Dr. Martin Luther's

Kirchenpostille.

II. Evangelienpredigten.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,

Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

Vierter Band,

enthaltend den Sommertheil der Evangelienpredigten vom ersten Sonntag nach Trinitatis bis zum zwölften Sonntag nach Trinitatis.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1869.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Dreizehnter Band.

PACIFIC LUTHERAN THEOLOGICAL SEMINARY

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Dreizehnter Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1869.

BR
330
A2
1832
v.13-15

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

Inhalts-Verzeichniß

zum dreizehnten Bande.

Der Kirchenpostille Evangelienpredigten.

II. Sommertheil. (Fortsetzung.)

Seite

*XXXIX. [1]) Predigt am ersten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 16, 19—31. 1
Von dem reichen Manne und dem armen Lazaro. (Ebenso bei c.)

*XL. Predigt am zweiten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 14, 16—24. 19
Von dem großen Abendmahl.

*†XLI. Eine andere Predigt über das Evangelium am andern Sonntage nach Trinitatis, Luc. 14, 16—24. 26
Von dem großen Abendmahl. (c.)

*XLII. Predigt am dritten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 15, 1—10. 47
Von dem verloren Schafe und Groschen.

*XLIII. Zweite Predigt über das Evangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis, Luc. 15, 1—10. 56
Von dem verlornen Schaf und Groschen. (c.)

---

1) Durch ein Versehen ist in der Numerirung der Predigten die Zahl XXXVIII. ausgelassen worden.

1456

Seite

*XLIV. Predigt am vierten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 6, 36—42. 89
Wie wir Barmherzigkeit und christliche Werk unserm Nähisten erzeigen sollen. Von dem Balken und Splitter in unserm und des Nähisten Auge.

*XLV. Eine andere Predigt über das Evangelium am vierten Sonntage nach Trinitatis, Luc. 6, 36—42. 105
Von Barmherzigkeit und Werken der Liebe. (c.)

*XLVI. Predigt am fünften Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 5, 1—11. 127
Von dem Fischfang Petri.

XLVII. Eine andere Predigt über das Evangelium am fünften Sonntage nach Trinitatis, Luc. 5, 1—11. 137
Von dem Fischzug Petri. (c.)

*XLVIII. Predigt am sechsten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 5, 20—26. 161
Auslegung dieß Gebots: Du sollt nicht tödten, und daß wir frömmer sein sollen, denn die Pharisäer und Schriftgelehrten.

*XLIX. Ein ander Sermon am sechsten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 5, 20—26. . 174

*L. Dritte Predigt über das Evangelium am sechsten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 5, 20—26. 183
Auslegung des funften Gebots, vom Zorn. (c.)

*LI. Predigt am siebenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Marc. 8, 1—9. 197
Von den sieben Broden und wenig Fischlein, damit der Herr vier tausend Mann speisete.

Seite

LII. Eine andere Predigt über das Evangelium am siebenten Sonntage nach Trinitatis, Marc. 8, 1—9. 206
Von den vier tausend Menschen, mit sieben Broden gespeiset. (c.)

*LIII. Predigt am achten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 7, 15—23. 227
Wie man sich für falschen Propheten hüten soll, und wobei sie zu erkennen sind.

*LIV. Ein ander Sermon auf den achten Sonntag nach Trinitatis über das Evangel. Matth. 7, 15—23. 239

LV. Dritter Sermon auf das Evangelium am achten Sonntag nach Trinitatis, Matth. 7, 15—23. 260
Von falschen Propheten und ihren Früchten. (c.)

*LVI. Predigt am neunten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 16, 1—9. 286
Von dem ungetreuen Haushalter und ungerechten Mammon.

*LVII. Ein ander Sermon auf den neunten Sonntag nach Trinitatis, Evang. Luc. 16, 1—9. . . . 297
Von dem Brauch des unrechten Mammons. (c.)

*LVIII. Predigt am zehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 19, 41—48. 312
Von der Zurstörung der Stadt Jerusalem († und Reinigung des Tempels, c).

*LIX. Predigt am eilften Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 18, 9—14. 334
Von dem hoffärtigen Pharisäer und demüthigen Zöllner.

Seite

LX. Eine andere Predigt über das Evangelium am eilften Sonntage nach Trinitatis, Luc. 18, 9—14. . 347
Von dem Pharisäer und Zöllner. (c.)

*LXI. Predigt am zwölften Sonntage nach Trinitatis, Evang. Marc. 7, 31—37 368
Wie der Herr den Tauben, der auch stumm was, gesund machte.

*LXII. Eine andere Predigt über das Evangelium am zwölften Sonntage nach Trinitatis, Marc. 7, 31—37. 381
Von dem Tauben und Stummen. (c.)

XXXIX.

Predigt am ersten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 16, 19—31.

Diese Predigt ist in den edd. a und b. auf den zweiten Sonntag nach Trinit. verlegt, und die des zweiten Sonntags auf den ersten, wie auch in der Hauspostille Luther's von Dietrich eine gleiche Vertauschung beider Sonntage stattfindet (vgl. Bd. II. S. 366 u. 384).

Die Predigt selbst ist in den Jahren 1523 und 1524 in vielen Einzeldrucken erschienen, von welchen nachfolgende verzeichnet werden können:

1) Ein Sermon auff das Euangelion von dem reychen man vnd armen Lasaro, Luce am. xvi. Martinus Luther. Vuittemberg. — Am Schluß: Hatt gedruckt Melchior Lotter der Junge tzu Wittemberg tausent funffhundert vnd drey vnd tzwentzigistem Jar. — 12 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2569.)

2) Eyn Sermon auff das Euangelion von dem Reychen man vnd armen Lasaro. Luce am xvi. Mart. Luther. Vuittemberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg Durch Nickel Schirlentz ym iar. M..D.XX iij. — 2½ Bg. in 4. m. Titeleinf., worin die Jahrzahl 1522. (Panzer No. 1765; jedoch nicht ganz genau.)

3) Ain Sermon auff das Euangelion, vonn dem reychen mañ vñ armen Lasaro. Luce. xvj. Mart. Luther. M.D.XIII. [verdruckt für 1523.] — s. l. (Augsburg, S. Otmar.) 10 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1766; Weller No. 2570.)

4) Ein Sermo vff das Euangelion von dem Reychen man vnd armẽ Lasaro. Luce. xvi. Martinus luther. Wittenbergk. M.D.XXIII. — 2½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1767.)

5) Eyn Sermon auff das Euangelion von dem reychen man vnd armen Lazaro. Luce am. xvj. Mart. Luther. wittenberg. — Am Schluß: Basilee bey Adam Petri. M.D.xxiii. — 2½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1768.)

6) Eyn Sermon vp dat Euangelion van dē Ryken mānе vñ armē Lasaro. Luce am. xvi. M. Luther. Im jare. m.d.xxiii. — s. l. 2½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1769.)

7) Eyn Sermon auff das Euangelion von dem Reychen man vnnd armen Lazaro. Luce am xvj. Mart. Luther. — s. l. et a. (1523.) 9 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2568.)

8) Eyn Sermon auff das Euangelion von dem Reychen [Weller: Reichen] man vnd armen Lasaro. Luce am xvi. Mart. Luther (Holzschnitt) Vuittemberg. — s. a. (1523.) 10 Bl. in 4. (Weller No. 2571.)

9) Eyn Sermon vff das Euangelion von dem Reychen man vnd dem armen Lazaro. Luce am. xvj. Martinus Luther. Wittemberg. — s. a. 10 Bl. in 4. m. Titeleinf., in welcher die Embleme der vier Evangelisten, oben Johannes und Lucas, unten Matthäus und Markus. (In der Dresdener Hofbibl.)

10) Ein Sermon auff das Euangelion von dem Reychen man vnd armen Lasaro Luce am 16. Doct. Mart. Luther. Wittemberg. 1524. — in 8. (Weller No. 3013.)

Die Noten A beziehen sich auf Druck 1. Die der Predigt vorausgehende Vorrede befindet sich in allen Einzeldrucken, sonst nur in den zu Note 1. angeführten Postillen. — Eine Predigt über denselben Text aus dem Jahr 1522, sowie eine andere aus dem Jahr 1523, s. unter den Vermischten Predigten zu diesen Jahren.

Bei dem Abdruck des Textes steht bei V. 29. die Randglosse: „Hie ist verboten, den Poltergeistern und erscheinenden Todten zu gläuben."

---

[1]) [Martinus Luther den Buchdruckern, Gnad und Fried.

Ich bitt umb Christus willen Alle, die do meine Sermon schreiben oder fassen, wollten sich derselben zu drucken und auszulassen enthalten, es sei denn, daß sie durch meine Hand gefertiget oder hie zu Wittemberg durch mein Befelh zuvor gedruckt sind. Denn es taug doch gar nichts, daß man das Wort Gottis so unfleißig und ungeschickt aus läßt gehen, daß wir nur Spott und Greuel dran haben. Ich hatte gehofft, man sollt

1) [A; auch befindet sich diese Vorrede in der Colmarer Ausgabe der Kirchenpostille vom J. 1523 und am Schluß des ersten Theils der Straßburger vom J. 1527, über welche beide Ausgaben vgl. die Vorrede zur Kirchenpostille.]

sich hinfurt an die heilige Schrift selb geben und meine Bücher fahren lassen, nachdem sie nu ausgedienet und die Herzen in und zu der Schrift gefuhret haben, wilchs mein Ursach war zu schreiben meine Bücher. Was ists, daß man viel Bücher macht, und doch außer dem rechten Häuptbuch immer bleibt? Trink doch so mehr aus dem Brunn selbs, als aus den Flüßlin, die dich zum Brunn geleitet haben. Wills denn ja nicht anders sein, so laß man doch unter meinem Namen nichts ausgehen ohn mein Wissen und Willen, in Gottis Namen. Wollt Gott, ich hätt meiner Bücher das mehrer Theil wieder heim, sonderlich darinnen ich Papst, Concilia und dergleichen noch viel zugeben habe. Gott gebe uns seine Gnade, Amen.]

Wir haben bisher in den Evangelien gehört mancherlei Exempel des Glaubens und der Liebe; wie denn alle Evangelia Glaub und Lieb lehren, daß ihr (hoffe ich) reichlich genug wisset, [2]) wie kein Mensch Gott gefallen müge, er gläube und liebe denn. Nu hält uns der Herr in diesem Evangelio für zugleich [3]) ein Exempel des Glaubens, und des Unglaubens oder des [4]) gottlosen Standes, daß wir auch an dem Widerspiel und Gegentheil des Glaubens und der Liebe uns scheuen, und deste fleißiger dem Glauben und der Liebe anhangen.

Denn hie sehen wir ein Urtheil Gottes uber die Gläubigen und Ungläubigen, welchs erschrecklich ist, und auch tröstlich ist [5]). Erschrecklich den Glaublosen, tröstlich den Gläubigen. Auf daß wir aber dasselbige deste baß fassen, müssen wir uns diese beide fürbilden, den reichen Mann, und den armen Lazarum. An dem Reichen sehen wir die Art des Unglaubens, an Lazaro die Art des Glaubens.

[Das erste Theil [6]].

Den reichen Mann müssen wir nicht ansehen nach seinem äußerlichen Wandel; denn er hat Schafskleider an, und sein Leben gleißt und scheinet hübsch, und deckt [den Wolf [7]] meisterlich. Denn das Evangelion

2) daß man, hoffe ich, leichtlich gnug verstehet (c). 3) „zugleich" fehlt A. 4) „des Unglaubens" ꝛc. fehlt A. 5) das erschrecklich und tröstlich ist (A). 6) [A]. 7) [A].

schilt ihn nicht, daß er Ehebruch, Mord, Raub, Frevel, oder irgend etwas begangen habe, das die Welt oder Vernunft tadeln mochte. Er ist ja so ehrbärlich an seinem Leben gewesen, als jener Pharisäer, der zweimal in der Wochen fastet, und nicht was [8]), wie ander Leute, darvon Lucas (18, 11 ff.) auch sagt [9]). Denn wo er solche grobe Knoten hätte gewirkt, würde sie das Evangelion haben angezeiget, weil es ihn so gar [10]) genau sucht, daß es auch sein Purpurkleid und Essen anzeiget, das doch äußerliche Ding sind, und Gott nicht daselbs nach richtet. Darumb muß er gar einen feinen heiligen Wandel äußerlich geführt, und nach seinem und aller ander Dünken das ganze Gesetz Mose gehalten haben.

Sondern man muß ihm ins Herz sehen, und seinen Geist richten. Denn das Evangelion hat scharfe Augen, und siehet tief ins Herzen Grund; tadelt auch die Werk, die die [11]) Vernunft nicht tadeln kann, und siehet nicht auf die Schafskleider, sondern auf die rechte Frucht des Baums, ob er gut oder nicht gut sei, wie der Herr im Matthäo (7, 17.) lehret. Also, wenn wir hie diesen reichen Mann ansehen nach den Früchten des Glaubens, so werden wir finden ein Herz und ein [12]) Baum des Ungelaubens. Denn das Evangelion straft ihn, daß er sich täglich hat köstlich gespeiset und herrlich gekleidet, welchs doch keine Vernunft für sunderliche große Sünde achtet. Darzu die Werkheiligen meinen, es sei recht, und sie sind es werth, und habens verdienet mit ihrem heiligen Leben, und sehen nicht, wie sie dran sündigen mit Unglauben.

Denn dieser reiche Mann wird nicht darumb gestrafet, daß er köstliche Speise und herrliche Kleider gebraucht hat; sintemal viel Heiligen, Könige und Königin vorzeiten herrliche Kleider getragen haben, als Salomon, Hesther, David, Daniel, und andere mehr; sondern daß sein Herz darnach gestanden, solchs gesucht, dran gehangen und erwählet, alle seine Freude, Lust und Gefallen, und gleich sein Abegott dran gehabt hat. Das zeiget Christus an mit dem Wort täglich, daß er

8) that (b c). 9) „darvon Lucas" ꝛc. fehlt A c. 10) „gar" fehlt A. 11) „die" fehlt A. 12) den (A).

täglich also herrlich gelebt hat. Daraus man merkt, daß er solch Leben mit Fleiß gesucht und erwählet, nicht darzu gedrungen, oder Zufalls, oder Ampts halben, oder seinem Nähisten zu Dienste darinnen gewesen ist; sondern nur seine Lust damit gebüßet, und ihm selbs gelebt und gedienet hat.

Daran spüret man seines Herzen heimliche Sünde, den Unglauben, als an der bösen Frucht. Denn wo der Glaub ist, der fraget nicht nach herrlichen Kleidern und nach [13]) köstlicher Speise, ja nach keinem Gut, Ehre, Lust, Gewalt, und allem, das nicht Gott selber ist; sucht, tracht und hanget an nichts, denn an Gott, dem höchsten Gut alleine; gilt ihm gleich köstliche und geringe Speise, herrliche und schlechte Kleider. Denn ob sie gleich köstliche Kleider tragen, große Gewalt und Ehre haben, so achten sie doch der keines, sondern werden darzu gedrungen, oder kommen Zufalls darzu, oder müssens einem andern zu Dienste thun.

Also spricht die Königin Hesther, daß sie ungerne ihre königliche Krone trug, sie mußt es aber umb des Königs willen thun. David wäre auch lieber ein gemein Mann gewesen, aber er mußte umb Gottes und des Volks willen König sein. Also halten sich alle Gläubigen, daß sie zu der Gewalt, Ehre und Herrlichkeit gezwungen werden, und bleiben immer mit dem Herzen darvon, und handlens mit äußerlichem Wesen ihrem Nähisten zu Dienste, wie der Psalm (62, 11.) sagt: Verlaßt euch nicht auf Unrecht und Gewalt, und werdet nicht eitel [14]); fället euch Reichthumb zu, so hänget das Herz nicht dran. [15])

Aber wo Unglaub ist, da fällt der Mensch drauf, klebt dran, sucht es, und hat keine Ruhe, bis er es erlange; und wenn er es uberkömpt, so weidet und mästet er sich darinnen, wie eine Sau im Dreck, und hat gleich seine Seligkeit darinnen; fraget nichts darnach, wie sein Herz mit Gott stehe, und was er an demselbigen haben und gewarten soll, sondern der Bauch ist sein Gott; und wenn er es nicht haben kann, dünket

13) „nach" fehlt A. 14) st. und Gewalt 2c.: und Frevel, und haltet euch nicht zu solchem, das nichts ist (c). 15) st. Verlaßt 2c.: Fließen euch Reichthum zu, so klebt nicht dran mit dem Herzen (A).

ihn, es gehe nicht recht zu. Siehe, solche greuliche böse Früchte des Unglaubens siehet dieser reiche Mann nicht, und decket sie zu, und blendet sich selbs mit viel guten Werken seines pharisäischen Lebens, und verstockt sich selbs also, bis daß da keine Lehre, Vermahnen, Drauen, noch Verheißen hilft. Siehe, das ist die heimliche Sünde, die das Evangelion straft und verdampt.

Daraus folget nu die ander Sünde, daß er der Liebe gegen seinem Nähisten vergisset; denn da läßt er den armen Lazarum für seiner Thür liegen, und thut ihm keine Hülfe. Und ob er persönlich nicht hätte ihm wöllen etwas helfen, daß er es doch seinen Knechten befohlen hätte, daß sie ihn in einen Stall trügen und sein warteten. Das macht, er hat ganz keinen Verstand von Gott, hat auch seiner Güte nie nichts gefühlet. Denn wer Gottes Güte fühlet, der fühlet auch seines Nähisten Unfall; wer aber Gottes Güte nicht fühlet, der fühlet auch seines Nähisten Unfall nicht. Darumb, wie ihm Gott nicht gefället, so gehet ihm auch sein Nähister nicht zu Herzen.

Denn der Glaub hat die Art, daß er sich zu Gott alles Guten versiehet, und allein auf den Gott [16]) sich verläßt. Aus diesem Glauben erkennet denn der Mensch Gott, wie er so gut ist [17]) und gnädig sei, daß aus solchem Erkenntniß sein Herz [so [18]] weich und barmherzig wird, daß er jedermann auch gerne also thun wöllt, wie er fühlet, daß ihm Gott gethan hat. Darumb bricht er aus mit Liebe, und dienet seinem Nähisten aus ganzem Herzen, mit Leib und Leben, mit Gut und Ehre, mit Seel und Geist, und setzt alles zu ihm, wie ihm Gott gethan hat. Darumb siehet er auch nicht nach gesunden, hohen, starken, reichen, edlen, heiligen Leuten, die sein nicht bedürfen, sondern nach kranken, schwachen, armen, verachten, sündigen Menschen, den' er nütze sein kann, und sein weichs Herz an ihnen uben, und thun ihn' [19]), wie ihm Gott gethan hat.

Aber der Unglaub hat die Art, daß er sich nichts Guts zu Gott versiehet. Aus welchem Unglauben denn sein Herz verblendet wird, daß er nichts fühlet noch er-

16) auf ihn (A c). 17) „ist" fehlt b c. 18) [A a]. 19) „ihn'" fehlt A.

kennet, wie gut und gnädig Gott sei; sondern, wie der Psalm (14, 2.) sagt: er achtet Gottes nicht, fraget auch nicht nach ihm [20]). Aus solcher Blindheit folget denn weiter, daß sein Herz so hart, verstockt und unbarmherzig wird, daß er keinem Menschen Lust hat zu dienen, ja vielmehr jedermann zu schaden und [21]) zu beleidigen. Denn wie er nichts Guts an Gott fühlet, so fühlet er auch keine Lust Guts zu thun seinem Nähisten. Daher folget denn, daß er nicht siehet nach kranken, armen, verachten Menschen, denen er nütz sein und wohlthun künnt und sollt, sondern wirft die Augen auf, und siehet nur nach Hohen, Reichen, Mächtigen, darvon er selbs Nutz, Gut, Lust und Ehere haben müge.

Also sehen wir nu an diesem Exempel des reichen Manns, daß unmüglich ist lieben, wo nicht [der [22]] Glaub ist, und unmüglich gläuben, da nicht Liebe ist; denn es will und muß beides bei einander sein, daß ein Gläubiger jedermann liebet und jedermann dienet, ein Ungläubiger aber jedermann feind ist im Herzen, und von jedermann ihm gedienet haben will; und doch solche greuliche, verkehrte Sünde alle deckt mit einem geringen Schein seiner heucheliſchen Werke, mit dem Schafsbalk; gleichwie der große Vogel Strauß, der so thöricht ist, wenn er den Hals mit einem Reiße decket, so meinet er, daß sein ganzer Leib bedecket sei. Ja, hie sieheſt du, daß kein blinder und unbarmherziger Ding sei, denn Unglaube. Denn hie sind die Hunde, die doch die zornigsten Thiere sind, barmherziger uber diesen [23]) Lazarum, denn dieser reiche Mann, und erkennen des Armen Noth, und lecken [ihm [24]] seine Schwären; so doch der verstockte, verblendte Heuchler so hart ist, daß er ihm nicht die Brosamlein seines Tisches günnet.

Dieser Art des reichen Heuchlers sind nu alle glaubloſe Menschen. Der Unglaub läßt sie nicht anders thun noch [25]) sein, denn wie dieser reiche Mann sie abmalet und anzeiget mit seinem Leben. Und sunderlich sind der Art [die Heuchler, die fur [26]] die Geistlichen [wollen gerühmet sein als unser Papisten- und Pfaffen-

20) „fraget auch“ 2c. fehlt A. 21) „zu schaden und“ fehlt A. 22) [c]. 23) den armen (A). 24) [c]. 25) und (A). 26) [c].

volk, wo unter ihnen noch so gute sind [27]], wie wir für Augen sehen, die kein rechtartig gut Werk nimmer thun, sondern nur gute Tage haben, niemand dienen noch nütze sind, sondern von jedermann ihn' dienen lassen: Rips raps nur in meinen Sack, ein ander hab, was er mag! Und ob etliche nicht haben köstliche Speise und Kleider, so mangelt es doch am Willen nicht. Den' folgen denn nach die Reichen, Fürsten und Herrn, thun viel guter heuchlischer Werk mit Stiften und Kirchenbauen, damit sie den großen Schalk, den Wolf des Unglaubens, decken, daß sie verstockt und verhartet, und keinem Menschen nütz werden. Das ist der reiche Mann. [28])

[Das ander Theil. [29]]

Den armen Lazarum müssen wir auch nicht äußerlich ansehen mit seinem Geschwär, Armuth und Kummer. Denn viel Menschen sind, die auch Jammer und Noth leiden, und doch nichts daran gewinnen; als der König Herodes ein böses Leiden hatte, wie in den Geschichten der Aposteln (12, 23.) geschrieben stehet; [30]) aber dardurch hatte er es nichtes beste besser für Gott. Denn Armuth und Leiden macht niemand für Gott angenehm, sondern, wer zuvor für Gott [31]) angenehm ist, deß Armuth und Leiden ist für Gott köstlich, wie der Psalm (116, 15.) sagt: Wie theuer ist der Tod seiner Heiligen für dem Herrn. [32]) Also müssen wir auch Lazaro ins Herz sehen, und den Schatz suchen, der seine Schwären so köstlich gemacht hat. Das ist aber sein Glaub und Lieb gewißlich gewesen; denn ohne Glauben kann Gotte nichts gefallen, wie der Meister der Epistel zu den Ebräern sagt. (11, 6.) [33])

Darumb muß sein Herz also gestanden sein, daß er auch mitten in solchem Armuth und Elend sich zu Gott alles Guten versehen, und tröstlich sich auf ihn verlassen hat: an welcher Güte und Gnade er ihm hat so reichlich lassen benügen, und ein solch Gefallen daran gehabt, daß er herzlich gerne noch mehr Jammers hätte gelitten, wenn der Wille seines gnädigen Gottes

27) [c]. 28) „Das ist" 2c. fehlt A. 29) [A]. 30) „wie in den Geschichten" 2c. fehlt A. 31) „für Gott" fehlt A. 32) Der Tod seiner Heiligen ist tröstlich (theur, c.) fur dem Herrn (A c). 33) „wie der Meister" 2c. fehlt A.

das gewöllt hätte. Siehe, das ist ein rechter lebendiger Glaub, der ihm durch Erkenntniß göttlicher Güte sein Herz erweicht hat, daß ihm nichts zu schwer noch zu viel gewesen wäre zu leiden und zu thun. Ein solch geschickt Herz macht der Glaub, wenn er Gottes Gnade fühlet.

Daraus folget nu die ander Tugend, nämlich die Liebe zum Nähisten, daß er auch willig und bereit gewesen ist, jedermann zu dienen; aber weil er arm und elend ist, hatte er nichts, damit er dienen künnte; darumb wird sein guter Wille für die That gerechnet. Aber diesen Mangel leibliches Diensts erstattet er gar reichlich durch einen geistlichen Dienst. Denn jtzund, nach seinem Tode, dienet er der ganzen Welt mit seinen Schwären, Hunger und Elende. Sein leiblicher Hunger speiset unsern geistlichen Hunger; seine leibliche Bloßheit speiset[34]) unsere geistliche Bloßheit; seine leibliche Schwären heilen unsere geistliche Schwären; damit, daß er uns mit seinem Exempel lehret und tröstet, wie Gott ein Gefallen an uns habe, wenns uns ubel gehet auf Erden, so wir gläuben; und uns warnet, wie Gott ein Zorn habe uber uns, wenns uns wohl gehet im Unglauben; gleichwie Gott an ihm in seinem Elend Gefallen, und am reichen Manne ein Mißfallen gehabt hat.

Sage mir, welcher König vermöchte mit allem seinem Gute aller Welt ein solchen Dienst zu thun, als dieser arme Lazarus mit seinen Schwären, Hunger und Armuth gethan hat? O der wunderbarlichen Werk und Urtheil Gottes! Wie schändet er so meisterlich die kluge Närrin, die Vernunft und weltliche Weisheit! Sie gehet daher und siehet lieber die schöne Purpur des reichen Manns, denn die Wunden des armen Lazarus; sie siehet lieber ein gesund schön Mensch, wie der reiche Mann was, denn ein greulichen und nacketen, wie Lazarus was;[35]) ja, sie[36]) stopft ihre Nasen zu für dem Stank seiner Wunden, und wendet die Augen von seiner Blöße.

Indeß läßt sie Gott gehen, die große Närrin, fur solchem edlen Schatz uber, und urtheilt immer für sich

34) kleidet (c). 35) „wie der reiche" 2c. fehlt A. 36) st. ja, sie: und (A).

in der Stille sein Urtheil, und macht dieweil den armen Menschen so theuer und köstlich, daß darnach alle Könige nicht wirdig sind, ihm zu dienen und seine Schwären zu wischen. Denn welcher König (meinest du) würde jtzund nicht aus ganzem Herzen seine Gesundheit, Purpur und Krone für die Schwären, Armuth und Elend dieses Lazarus gerne [37]) geben, wenn es ihm werden möchte? Und welcher Mensch ist, der jtzt auch ein Dreck geben wollt für die Purpur und ganzes Reichthumb dieses reichen Manns [38])?

Meinest du nicht, daß dieser Reiche selbs, wenn er nicht so blind gewesen wäre, und gewußt hätte, daß ein solcher Schatz, so ein theurer Mann für Gottes Augen, für seiner Thür läge, er wär hinaus [39]) gelaufen, hätte ihm seine Schwären gewüschet und geküsset, in sein bestes Bett gelegt; alle sein Purpur und Reichthumb hätte ihm mußt dienen? Aber zu der Zeit, da Gottes Urtheil ging, sahe er es nicht, daß er es thun künnte. Da dachte Gott: Wohlan, du sollt auch nicht werth sein, daß du ihm dienest. Darnach, da nu das Gericht und Werk Gottes aus ist, siehet sich die kluge Närrin umb, und da [40]) nu er in der Hölle leidet, gäbe er gerne Haus und Hof, dem er zuvor nicht ein Bissen Brods geben wollt; und begehrt nu, daß ihm Lazarus mit dem äußersten Theil des Fingers seine Zungen kühle, den er zuvor nicht anrühren wollt.

Siehe, solchs Urtheils und Werks macht Gott noch täglich die Welt voll, und niemand siehet es, ja [41]) jedermann verachtet es. Da sind fur unsern Augen Arme und Dürftige, die Gott als den größten Schatz uns fürleget; aber wir thun die Augen zu gegen sie, und sehen nicht, was Gott da machet; hintennach, wenn Gott nu ausgemacht hat, und wir den Schatz versäumet haben, so kommen wir denn und wöllen dienen, so ists zu lang geharret. So fahen wir denn an, und machen Heiligthumb aus ihren Kleidern und Schuhen, und aus ihren [42]) Gefäßen, und richten Wallfahrten an, bauen Kirchen auf ihre Gräber, und haben viel zu schaffen mit dem Narrenwerk, spotten unser selbs,

37) „gerne" fehlt c. 38) „Manns" fehlt A c. 39) heraus (b c). 40) „da" fehlt A c. 41) und (A). 42) „aus ihren" fehlt A a b c.

daß wir die lebendigen Heiligen mit Füßen treten und verderben haben lassen, und nu ihre Kleider, da es nicht noth noch nütz ist, ehren: daß uns freilich unser Herr das Urtheil fällen wird, wie er im Matthäo (23, 29—33.) sagt: Weh euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr der Propheten Gräber bauet, und schmücket der Gerechten Gräber, und sprecht: Wären wir zu unser Väter Zeiten gewesen, so wöllten wir nicht theilhaftig sein mit ihn' an der Propheten Blut. So gebt ihr zwar uber euch selbest Zeugniß, daß ihr Kinder seid dere, die die Propheten getödtet haben. Wohlan, erfüllet auch ihr das Maaß eurer Väter. Ihr Schlangen, ihr Otterngezücht, wie wöllet ihr der höllischen Verdammniß entrinnen? [43])

Dieser Art des armen Lazarus sind alle Gläubigen, und sind allesampt rechte Lazari. Denn sie sind gleiches Glaubens, Sinnes und Willens, wie dieser Lazarus. Und wer nicht ein Lazarus sein wird, der wird gewißlich mit dem reichen Schwelger in der Höllen Gluth sein Theil haben. Denn wir müssen alle, wie Lazarus, mit rechtem Glauben auf Gott trauen, ihm uns ergeben, nach allem seinem Willen mit uns zu handeln, und bereit sein jedermann zu dienen. Und ob wir nicht alle solche Schwären und Armuth leiden, so muß doch derselbige Wille und Meinung in uns sein, die in Lazaro waren, solchs gerne anzunehmen, wo es Gott haben [44]) wöllte.

Denn solche Armuth des Geists kann wohl in großen Gütern stehen; wie Hiob, David, Abraham, arm und reich gewesen sind. Denn David spricht (Psalm 39, 13): Ich bin ein Fremdbling bei dir und ein Gast, [45]) wie alle meine Väter. Wie ging das zu, so er doch ein König war und groß Land und Städte hatte? Also ging es zu: ob er solchs wohl hatte, so hing er doch [46]) nicht daran mit dem Herzen, und war ihm eben als nichts, für dem Gut, so er für Gott hatte [47]). Also

43) Weh euch Schriftgelehrte, ihr Heuchler, die ihr bauet der Propheten Gräber und schmücket sie. Eur Väter haben sie tödtet, so bauet ihr ihre Gräber; so bekennet ihr selbs, daß ihr Kinder seid dere, die die Propheten tödtet haben; denn sie haben sie tödtet, so bauet ihr ihre Gräber (A). 44) „haben" fehlt A. 45) Ich bin ein Gast und Fremdbling fur dir (A); Ich bin beide, dein Pilgerin und dein Bürger (c). 46) st. Also ging 2c.: Aber er hing (A). 47) st. so er 2c.: fur Gott (A).

hätte er auch von seiner Gesundheit gesagt, daß ihm eben so viel als nichts wäre gegen der Gesundheit für Gott, und hätte wohl mocht leiden auch äußerliche Schwäre und Krankheit.

Also auch Abraham, ob er wohl solche Armuth und Krankheit nicht hatte, wie Lazarus, hat er doch eben den Sinn und Willen, dieselbigen [von Gott [48]] anzunehmen, den Lazarus hatte, wenn sie ihm Gott hätte zugefüget. Denn die Heiligen sollen einerlei Sinn und Muth haben innerlich, aber sie künnen nicht einerlei Werk und Leiden haben äußerlich. Darumb erkennet auch Abraham diesen Lazarum für den Seinen, und nimpt ihn in seinen Schooß; welchs er nicht thät, wenn er nicht gleichs Sinns wäre, und Gefallen hätte an Lazarus Armuth und Krankheit. Das sei gesagt von der Summa und Meinung des Evangelions, daß wir sehen, wie allenthalben der Glaube selig mache, und der Unglaube verdamme.

[Das dritte Theil. [49]]

Nu bringt das Evangelion etliche Fragen mit sich. Die erste: Was die Schooß Abrahams sei? sintemal es nicht eine leibliche Schooß sein kann. Hierauf zu antworten, ist zu wissen, daß des Menschen Seele oder Geist keine Ruhe oder Statt hat, da er müge bleiben, denn das Wort Gottes, bis daß er am jüngsten Tag zu der hellen Beschauung Gottes komme. Darumb halten wir die Schooß Abrahä nichts anders, denn das Wort Gottes, da dem Abraham [50]) Christus verheißen ward (Genes. 22, 18), nämlich: Durch deinen Samen sollen alle Völker gesegnet werden. In diesen Worten ist Christus ihm zugesagt, als durch den jedermann gesegnet, das ist, von Sünde [und [51]] Tod und Hölle erlöset werden soll, und sonst durch niemand, noch durch keine Werk. Alle, die nu an diesen Spruch gegläubt haben, die haben an Christum gegläubt, und sind rechte Christen gewesen, und sind also durch den Glauben an dieß Wort von Sünden, Tod und Hölle erlöset.

Also sind alle Väter vor Christus Geburt in die

---

48) [A]. 49) [A]. 50) ihm (A). 51) [A].

Schooß Abrahä gefahren, das ist, sie sind am [52]) Sterben mit festem Glauben an diesem Spruch Gottes blieben, und in dasselbige Wort entschlafen, gefasset und bewahret, als in einer Schooß, und schlafen auch noch darinnen bis an den jüngsten Tag; ausgenommen die, so mit Christo sind schon auferstanden, wie Matthäus (27, 52.) schreibet, wo sie also blieben sind. Gleichwie auch wir, wenn wir sterben, uns erwegen und ergeben müssen mit starkem Glauben in das Wort Christi, da er sagt (Joh. 11, 26): Wer an mich gläubt, der wird nimmermehr [53]) sterben, oder desgleichen; und also darauf sterben, entschlafen, und in Christus Schooß gefasset und bewahret werden, bis an den jüngsten Tag. Denn es ist eben dasselbige Wort, das zu Abraham und zu uns gesagt ist; alle beide sagen sie von Christo, daß wir durch den müssen selig werden. Jenes aber heißt Abrahams Schooß, darumb, daß es zu Abraham am ersten gesaget ward, und an ihm anfinge.

Also wiederumb kann die Hölle an diesem Ort nicht sein die rechte Hölle, die am jüngsten Tag angehen wird. Denn des Reichen Leichnam ist ohne Zweifel nicht in die Hölle, sondern in die Erden begraben. Es muß aber ein Ort sein, da die Seele sein kann, und keine Ruhe hat; derselbige kann nicht leiblich sein. Darumb achten wir, diese Hölle sei das böse Gewissen, das ohne Glauben und Gottes Wort ist, in welchem die Seele vergraben ist, [und [54]] verfasset bis an den jüngsten Tag, da der Mensch mit Leib und Seele in die rechte leibliche Hölle wird verstoßen werden [55]). Denn, gleichwie Abrahams Schooß Gottes Wort ist, darinnen die Gläubigen durch den Glauben ruhen, schlafen und bewahret werden bis an den jüngsten Tag; also muß je wiederumb die Hölle sein, da Gottes Wort nicht ist, darinnen die Ungläubigen durch den Unglauben verstoßen sind bis an den jüngsten Tag. Das kann nichts anders, denn ein leer, ungläubig, sündig, böses Gewissen sein.

Die andere Frag: Wie gehet denn das Gespräch zu mit Abraham und dem reichen Manne? Antwort: Es kann je kein leiblich Gespräch sein, sintemal ihr'

52) im (b c). 53) nimmer (A). 54) [A]. 55) „werden" fehlt A.

beider Leibe in der [56]) Erden begraben liegen; also wenig als auch eine [57]) leibliche Zungen ist, die der Reiche klaget in der Hitze, auch kein leiblicher Finger oder Wasser, deß er von Lazaro begehret. Darumb muß solchs alles im Gewissen zugehen, auf die Weise: Wenn das Gewissen im Sterben oder Sterbensnöthen eröffnet wird, so wird es gewahr seines Unglaubens, und siehet denn allererst den Schooß Abrahams, und die darinnen sind, das ist, das Wort Gottes, daran er [58]) sollt gegläubt haben, und hat es nicht gethan; davon er [59]) denn die allergrößeste Pein und Angst, wie in der Höllen, hat, und findet keine Hülfe noch Trost.

Da heben sich denn solche Gedanken im Gewissen, die solch Gespräch hielten, wenn sie reden künnten, wie dieser Reiche mit Abraham hält; und sucht denn, ob ihm das Wort Gottes, und alle, die daran gegläubet haben, helfen wöllen, so ängstlich, daß es auch den allergeringsten Trost von dem Allergeringsten annähme, und kann ihm doch [60]) nicht werden. Denn Abraham antwort ihm, das ist, sein Gewissen nimpt ein solchen Verstand von dem Wort Gottes, daß es nicht sein kann, sondern hab sein Theil an seinem Leben darvon gebracht, und er müsse nu leiden, aber die andern getröstet werden, die er verachtet hat.

Zuletzt fühlet er, daß ihm gesagt wird, es sei eine große Kluft zwischen ihn und den Gläubigen gemacht, daß sie nimmer künnen zusammen kommen. Das sind die Gedanken der Verzweifelung, wenn das Gewissen fühlet, daß ihm ewiglich das Wort Gottes entsaget und ihm nimmer zu helfen sei; darnach ringen die Gedanken seines Gewissens, und wollten gerne, daß solches die Lebendigen wüßten, daß es also zugieng in Sterbensnöthen, und begehrt, daß ihnen es jemand sage. Aber da wird auch [61]) nichts aus, denn er fühlet eine Antwort in seinem Gewissen, daß genug sei an Mose und [den [62]] Propheten, denen sollen sie gläuben, wie er auch sollt gethan haben. Solchs handelt sich alles zwischen einem verdampten Gewissen und Gottes Wort

56) in die (Drig. und a.) 57) kein (A). 58) es (A). 59) es (a). 60) „doch" fehlt A. 61) „auch" fehlt b c. 62) [c].

in der Stunde des Todes oder in Todesnöthen, und kann kein Lebendiger inne werden, wie es gehet, denn der es erfähret; und der es erfähret, wöllt, daß sie es wüßten; aber es ist umbsonst.[63])

Die dritte Frage: Wenn solchs geschehen sei? Und ob der reiche Mann noch täglich ohn Unterlaß solchs leide bis an den jüngsten Tag? Das ist eine subtile Frage, und nicht leichtlich zu verantworten für den Unerfahrnen. Denn hie muß man die Zeit aus dem Sinne thun, und wissen, daß in jener Welt nicht Zeit noch Stunden sind, sondern alles ein ewiger Augenblick; wie Sanct Peter sagt (2. Epist. 3, 8): Ein Tag für dem Herren ist wie tausend Jahre, und tausend Jahr wie ein Tag.[64]) (vgl. Ps. 90, 4.) Darumb achte ich, daß in diesem reichen Manne angezeigt sei, wie es allen Ungläubigen gehen wird, wenn ihre Augen im Sterben oder Sterbensnöthen aufgethan werden; welchs geschehen kann einen Augenblick lang, und darnach wieder aufhören bis an den jüngsten Tag, wie das Gott gefället; denn keine gewisse Regel hierauf gestellet werden mag. Daher ich nicht sagen darf, daß der reiche Mann noch jtzt also leide, wie er dazumal gelitten hat; darf[65]) auch nicht leucken, daß er noch also leide: denn es stehet in Gottes Willköre beiderlei; und uns genug ist, daß uns angezeigt ist sein[66]) Exempel und Anfang des Leidens aller Ungläubigen.

Die vierte Frage: Ob man auch für die Todten bitten soll, weil hie kein Mittelstand angezeiget wird im Evangelio, zwischen dem Schooß Abrahä und der Höllen, und die in Abrahams Schooß deß nicht bedürfen, und denen, die in der Hölle sind, nicht nützet? [Antwort:[67]] Wir haben kein Gebot von Gott, für die Todten zu bitten, darumb niemand daran sündigen kann, der nicht für sie bittet; denn was Gott nicht geboten [hat[68]] oder verboten hat, daran kann sich niemand versündigen. Doch wiederumb, weil Gott uns nicht hat lassen wissen, wie es umb die Seelen stehet, und wir ungewiß sein müssen, wie er es mit ihn' mache, wöllen und künnen wir denen nicht wehren, noch zu Sünden machen, die da für

63) Orig. u. a: † wie es gehet, denn der es erfähret. 64) „Ein Tag" ꝛc. fehlt A. 65) „darf" fehlt A. 66) ein (A). 67) [A]. 68) [A].

sie bitten. Denn wir je aus dem Evangelio gewiß sind, daß viel Todten auferweckt sind, welche wir bekennen müssen, daß sie ihr endlich Urtheil nicht empfangen noch [69]) gehabt haben; also mügen wir auch noch nicht von irgend einem andern gewiß sein, daß er sein endlich Urtheil habe.

Dieweil nu solchs ungewiß ist, und nicht wissen, ob die Seele verurtheilet sei, ists nicht Sünde, daß du für sie bittest; aber auf die Weise, daß du es ungewiß lassest bleiben, und sprechest also: Lieber Gott, ist die Seele in dem Stande, daß ihr noch zu helfen ist, so bitte ich dich [70]), wöllest ihr genädig sein. Und wenn du das einmal oder zwei [71]) gethan hast, so laß es gut sein, und befiehl sie Gott. Denn Gott hat verheißen, er wölle uns hören, was wir bitten. (Johann. 16, 23; Matth. 7, 11.) Darumb, wenn du einmal oder drei gebeten hast, sollt du gläuben, daß du erhöret seiest, und nimmer bitten, auf daß du Gott nicht versuchest oder mißtrauest.

Aber daß man ewige Messen, Vigilien und Gebet darauf stiftet, und alle Jahr plärret, als hätte es Gott vor dem Jahr nicht erhöret, das ist der Teufel und der Tod, da wird Gott verspottet mit Unglauben, und ist solch Gebet eine lauter Lästerung Gottes. Darumb hüte dich dafür, und gehe deß abe. Gott fraget nichts nach jährlichen Stiftungen, sondern nach einem herzlichen, andächtigen, gläubigen Gebet; dasselbige wird den Seelen helfen, soll ihn' etwas helfen. Vigilien und Messen helfen wohl den Pfaffen-, München- und Nonnenbäuchen; aber den Seelen ist nichts damit geholfen, und Gott wird [72]) [nur [73]] damit geschändet.

Hast du aber in deinem Hause einen Rumpelgeist oder Poltergeist, der da furgibt, man soll ihm mit Messen helfen, den sollt du gewißlich fur einen Teufel halten. Es ist noch nie keine Seele von Anfang der Welt erschienen; Gott will es auch nicht haben: denn hie siehest du im Evangelio, daß Abraham dem Reichen nicht gestatten will, daß ein Todter die Lebendigen lehre, sondern weiset [sie [74]] auf Gottes Wort in der Schrift

69) „noch" fehlt A. 70) „dich" fehlt A. 71) zwier (A). 72) „wird" fehlt A. 73) [A a b c]. 74) [A].

und spricht: Sie haben Mosen und die Propheten, laß sie dieselbigen hören. Damit siehet Abraham auf das Gebot Gottes im funften Buch Mose (18, 11.) und erinnert uns desselbigen, da Gott spricht: Du sollt nichts von den Todten [75]) fragen [76]). (vgl. Jesaj. 8, 19.)

Darumb ists gewiß eitel Teufelsgespenste, daß sich etliche Geister lassen beschwören, und bitten umb so viel und so viel Messen, solche und solche Wallfahrt, oder andere Werk, und erscheinen darnach mit Klarheit, geben für, sie sind erlöset. Damit schafft der Teufel den Irrthum, daß die Leute vom Glauben auf die Werke fallen, und meinen, die Werke vermügen solch groß Ding. Und wird also erfüllet, das Sanct Paul (2. Thess. 2, 10. 11.) verkündiget hat, daß Gott kräftige Irrthum und Verführungen zu der Ungerechtickeit [77]) uber die Ungläubigen sendet, dafür, daß sie die Liebe der Wahrheit nicht haben aufgenommen [78]), daß sie selig würden. [79])

Darumb sei klug, und wisse, daß Gott uns will nichts wissen lassen, wie es mit den Todten zugehe, auf daß der Glaub Raum behalte durch Gottes Wort, der da gläubt, daß Gott nach diesem Leben die Gläubigen selig macht, die Ungläubigen verdammet. Wenn dir nu ein Poltergeist fürkömpt, so achte sein nicht, und sei gewiß, daß es der Teufel ist, und stoß ihn mit diesem Spruch Abrahams: Sie haben Mosen und die Propheten; item, mit dem Gebot Gottes in Mose [80]): Du sollt nichts von den Todten fragen [81]); so wird sich der Poltergeist [82]) bald trollen. Trollet er sich nicht, so laß ihn poltern, bis er müde wird, und leide umb Gottes willen in festem Glauben seinen Muthwillen.

Und obs müglich wäre, daß gleich eine Seele oder guter Geist wäre, so sollt du doch nichts von ihm lernen noch fragen, weil es Gott verboten hat; denn darumb hat er seinen Sohn selbs gesandt, daß er uns alles lehret, was uns zu wissen noth ist. Was uns derselbige nicht gelehret hat, das sollen wir gerne nicht wissen wöllen, und uns benügen lassen an der heiligen Apostel Lehre, durch welche er uns gepredigt hat. Doch davon

75) die Todten (c). 76) forschen (A). 77) „und Verführungen" 2c. fehlt A. 78) angenommen (c). 79) „dafür, daß sie" 2c. fehlt A. 80) st. in Mose: Deuteron. 18. (A). 81) forschen (A). 82) „Poltergeist" fehlt a b c; er sich (A).

hab ich weiter geschrieben in der Postillen uber das Evangelion an der heiligen drei Königen Tag [83]) und im Büchlein von dem Mißbrauch der Messen; da magst du mehr darvon lesen.

Also (daß wir auch ein Exempel sagen) lesen wir in der Historia tripartita von einem Bischof, der gen Corinthen kam, da er zum Concilio zog, und als er nicht füglich Herberig fand für sich und sein Gesinde, sahe er ein wüstes Haus stehen verschlossen, [und [84]] fraget, ob man ihn [85]) daselbs nicht künnte herbergen? Da ward ihm geantwortet, es wäre so ungeheuer darinnen, daß niemands darinnen wohnen künnte, und wären vielmal des Morgens die Leute todt darinnen funden. Da machte er nicht viel Wort, und hieß stracks einziehen, und lag die Nacht darinnen; denn er sahe wohl, daß es des [86]) Teufels Gespenst war, und hatte ein festen Glauben, daß Christus des Teufels Herr wäre; darumb verachtet er ihn, und zog zu ihm ein. Da ward das Haus durch sein Beten und Herbergen frei, daß hinfurt kein Rumpeln noch Ungeheuer darinnen gehört ward. Siehe, da merkest du [87]), daß es Teufel sind die Rumpelgeister, und daß nicht viel mit ihn' zu disputieren ist, sondern mit fröhlichem Glauben soll man sie verachten, als wären sie nichts.

Item, also liesest man von dem Bischof Gregorio in Cappadocien [88]), daß er uber das Welsche Gebirge zog, und herberget bei einem heidnischen Küster oder [89]) Kirchner, der hatte ein Abegott, der antwortet ihm, was er fraget, und nähret sich desselbigen Handels, daß er den Leuten heimliche Ding saget. Davon wußte nu der Bischof nichts, und zog Morgens seine Straße. Aber der Teufel kunnt des heiligen Mannes Gebet und Gegenwärtigkeit nicht leiden, und floch aus dem Hause, daß der Kirchner hinfurt nicht mehr kunnte weissagen, wie vorhin. Da er nu seinem Abegott rief, und heulet umb seinen Schaden, [da [90]] erschein ihm das Teufelein im Schlaf, und sprach: es wäre sein Schuld, daß er

83) in der Postille an Blatt fff ij. und iij. (A). 84) [A]. 85) „ihn" fehlt A. 86) „es des" fehlt A. 87) siehestu (A a b c). 88) Gregorio Cappadociä (A). 89) „Küster oder" fehlt A. 90) [c].

den Bischof beherbergt hätte, für welchem er nicht hätte künnen bleiben.

Der Kirchner eilet dem Bischofe nach, und klaget ihm, daß er ihm seinen Gott[91]) und Nahrung verjagt hätte, und der Herberge ubel gedanket. Da nahm der Bischof Papier und schreib kurz also: Gregorius dem Apollini meinen Gruß zuvor. Ich erläube dir zu thun, das du vorhin gethan hast. Gehab dich wohl. Den Brief nahm der Kirchner, und legt ihn bei seinen Abegott; da kam der Teufel wieder, und thät wie vorhin. Zuletzt gedacht der Kirchner: welch ein geringer Gott ist mir das, der sich von diesem Gast, der ein Mensche ist, treiben und führen läßt? und macht sich auf zu dem Bischof, und ließ sich lehren und täufen, und nahm also zu, daß er ein trefflicher Bischof ward zu Cäsarien in Cappadocia, nach dieses Bischofs Tode. Siehe, so einfältig gehet der Glaub daher, und handelt doch so freudig, sicher und mächtig einher. Also thue auch deinen Poltergeistern.

XL.

Predigt am zweiten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 14, 16—24.

Diese Predigt, welche sich nicht in ed. c. befindet, erschien zuerst unter dem Titel:

Eyn Sermon Doctoris Martini Lutters, auff das Ewägelion Luce. xiiij. Ein mēsch macht ein groß abentessen. Wittemberg. — Am Schluß: Got hab lob. 3 Bl. in 4. (Panzer No. 1770., der als Druckjahr 1523 angibt, übrigens Luters schreibt.)

Auf diesen Druck beziehen sich die Noten A. — Sie befindet sich außerdem in den XIII Predigten (vgl. Bd. VII. S. XXIII. No. 12). Ueber die Stellung dieser Predigt in einigen Ausgaben vgl. die Bemerkung zur vorigen Predigt.

[Dieß Evangelium müssen wir auch in der Summa kürzlich uberlaufen umb der' willen, die auswendig pre-

91) Abgott (c).

digen sollen, und ist das, wie es Lucas am 14. Capitel beschreibt, also lautend:

Homo quidam fecit coenam magnam. [1]

Hie in diesem Evangelio, wie denn sonst auch in aller Schrift, ist wahrzunehmen, daß wir den rechten einfältigen Verstand (wie ihr denn vor oft gehört habt) ergreifen, zum besten so wir künnen, [2]) und unser Herz und Gewissen darauf [3]) gründen. Denn [4]) wer mit dem Teufel streiten will, der muß nicht hin und her wanken und schlottern, sondern muß der Sachen gewiß, und mit klarer, gewissen Schrift gerüstet sein; sonst, wenn ihn der Teufel durch ungewissen Verstand auf seine Gabel erlanget, da wirft er ihn hin und her [5]), wie der Wind ein dürres Blatt. Darumb müssen wir hie in [6]) diesem Evangelio ein gewissen Verstand fassen, damit wir bestehen mügen.

Und ist nicht zu verstehen von dem heiligen Sacrament oder Brod des Altars, da [7]) es unsere Papisten mit den Haaren haben hingezogen auf des heiligen Wahrleichnams [8]) Tag mit viel andern Sprüchen der Schrift, die sich doch gar nicht mit einem Buchstaben dahin reimen, oder gar wenig; sondern das ist die Meinung und Summa dieß Evangelii, daß [9]) das Evangelion ist in aller Welt geprediget und verkündigt, aber wenig Leute nehmen es an. Und wird hie darumb ein Abendmahl genannt, daß das Evangelion das letzte Wort und Lehre sein soll, das die Welt beschließe.

Darumb ist hie das Abendmahl nicht anders, denn ein reiches, köstliches Mahl, das Gott hat ausgericht durch Christum durch das Evangelion, welches uns große Güter und reiche Schätze fürleget. Diese Ladung aber ist also geschehen, wie der Text saget: [10]) Der Herr [11]) hat ausgesandt seinen Knecht, zu laden die Leute zu diesem köstlichen Abendmahl [12]); das ist, die Apostoln sind alle mit Einem Wort ausgesandt in alle Welt, zu laden und zu rufen zu diesem [reichen [13]] Abendmahl [14]),

---

1) [A]. 2) Allhie ist fürzunehmen, daß wir den rechten, einfältigen Verstand dieses Evangelii und sunst aller Geschrift angreifen, wie ihr dann zuvor gehört habt, damit wir bestehn können (A). 3) „darauf" fehlt A. 4) Und (A). 5) herwieder (A). 6) von (A). 7) wie (A). 8) Leichnams (A). 9) „daß" fehlt A. 10) „Diese Ladung" ꝛc. fehlt A. 11) st. Der Herr: Und (A). 12) Mahl (A). 13) [A]. 14) Mahl (A).

mit Einer Stimme, mit Einem Evangelio, oder mit Einer Botschaft. Also, wenn Sanct Peter wäre kommen, und hätte gepredigt an dem Ort, da zuvor Sanct Paul auch gepredigt hätte, so wäre es Eine Predigt gewesen, daß einer wie der ander gepredigt hätte, daß auch die Zuhörer hätten mügen sagen: Siehe, er predigt gleich, wie wir zuvor von jenem gehört haben, sie stimmen gleich zusammen und ist Ein Ding. Die Einigkeit [15]) anzuzeigen, spricht der Evangelist: Und sandte seinen Knecht aus, [16]) und sagt nicht: seine Knechte, als von vielen Knechten [17]). Das war aber die Botschaft, die der Knecht bei den geladenen Gästen sollte ausrichten und werben: [18])

Kompt, denn es ist alles bereit. [19])

Denn Christus war gestorben, hätte die Sünde und Tod in seinem Tode erwürget, war von dem Tode auferstanden, der heilige Geist war gegeben, und kurzumb, es war alles zugericht, was zu diesem Abendmahl gehorte [20]). Es war alles ausgericht, daß es uns nichts kostete; denn der Vater durch Christum hat sichs alles lassen kosten, auf daß wir, ohne allen unsern Verdienst und Zuthun, seiner Güter möchten genießen, fett und reich werden.

Da schickt er seinen Knecht aus zu dem ersten in die Jüdenschaft, sie zu diesem Abendessen zu laden, welche die Verheißung und Zusage hätten von Gott; denn das Gesetz und alle Propheten sind gestellet worden dahin, daß sie das Volk sollten [21]) Gotte bereiten. Wie auch der Engel Gabriel von Johanne dem Täufer zu seinem Vater Zacharia sagte: Er wird noch in Mutterleibe erfüllet werden mit dem heiligen Geiste, und er wird der Kinder von [22]) Israel viel zu Gott, ihrem Herrn, bekehren, und wird für ihm [23]) hergehen im Geist und Kraft Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten [24]) dem Herrn ein bereit [25]) Volk.

---

15) Einkeit (A). 16) Er hat ausgesandt seinen Knecht (A). 17) st. seine Knechte 2c.: Knechte, in plurali (A). 18) „Das war aber" 2c. fehlt A. 19) Venite, quia jam parata sunt omnia; es ist schon nun alles bereit (A). 20) was zu diesem großen, köstlichen Mahl gelanget (A). 21) es ... sollte (A). 22) „von" fehlt b. 23) fur seinem Angesichte (a b). 24) zu bereiten (a b). 25) gerüst (a b).

(Luc. 1, 15—17.) Was sagten aber die Gäste zu der Botschaft des Knechts? Der Text spricht:[26])

Und sie fingen an alle nach einander sich zu entschüldigen.[27])

Das ist, das der Herr im Matthäo (10, 37. 38.) sagt: Wer Vater oder Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth; und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimpt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth.[28]) Nu sehet zu, wie wenig sind ihr[29]), die also geschickt sind mit solcher Gelassenheit. Denn wer zu dieser Mahlzeit oder Abendmahl[30]) will kommen, der muß alles an das Evangelion setzen, Leib und Gut, Weib und Kind, Freunde und Feinde; ja, er muß verlassen alles, was ihn von dem Evangelio scheidet, es sei so gut, recht [und[31]] heilig, wie es immer wölle.

Ihr sollt auch nicht meinen, daß diese Männer, die sich hie entschüldigen, mit groben Sünden oder unrechten Sachen und Händeln haben umbgangen. Nein, sie haben eine rechte gute Sache gehabt. Denn es ist je nicht unrecht, daß man käuft und handthiert, sich redlich nähret, oder ein Weib nimpt und ehelich wird. Aber darumb mügen sie nicht in diese Wirthschaft kommen, daß sie nicht diese Ding verlassen wöllen, sondern mit dem Herzen dran hangen[32]). Nu muß es verlassen sein, wenn es das Evangelion fordert.

So sprichstu denn: Ich wollte gerne dem Evangelio folgen und anhangen, auch sonst gerne alles thun; aber soll ich mein Gut, mein Haus und Gesinde, mein Weib und Kind verlassen, das ist schwer; hat mir doch Gott geboten, ich soll ärbeiten, mein Weib und Kind ernähren? Sehet zu, darumb ist auch das [die[33]] Summa Summarum: das Evangelion ist ein Wort des Kreuzes und Aergerniß, daß sich jedermann gerne daran ärgert. Ja, Gott hat dir solchs[34]) geboten, [er[35]] hat dir [aber[36]] auch darneben geboten, du sollt ihn uber alle Creaturn

26) „Wie auch der Engel" ꝛc. fehlt A. 27) Et coeperunt se simul excusare (A). 28) Das ist, das Matthäus sagt: Wer da wird lieben seinen Vater oder Mutter mehr, dann mich, der ist mein nit wirdig (A). 29) „ihr" fehlt A. 30) „oder Abendmahl" fehlt A a b. 31) [A]. 32) „sondern mit dem Herzen" ꝛc. fehlt A. 33) [A]. 34) dieß (A). 35) [A]. 36) [A].

setzen und lieben, und höher halten, denn alles, das du erkennen magst, wie das fürnehmste und größeste Gebot lautet: Du sollt lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe.[37]) (Deut. 6, 5; Matth. 22, 37.) Darumb mußt du alles lassen fahren, ehe du dich von seiner Lieb oder Wort lassest absondern.

Wiewohl der nichts verleuret, der da etwas von des Evangelions wegen lässet fahren. Verleurest du umb seinetwillen das zeitliche Leben: er gibt dir wohl ein anders und bessers, ein[38]) ewiges Leben; wie Christus sagt im Matthäo (10, 39): Wer sein Leben findet, der wirds verlieren, und wer sein Leben verleuret umb meinetwillen, der wirds finden.[39]) Mußt du dein Weib und Kind verlassen: gedenk, daß Gott ihr' Sorg hab, der wird ihnen viel einen bessern Vater geben[40]), denn du bist; und es geschiehet gewißlich, so du es nur gläubest. Denn du hast je so große Zusagung und reichliche Versprechung und Ermahnung, daß er sein Wort nicht wird lassen fallen, sondern wird darüber halten, so wir uns nur frisch darauf verlassen und ergeben. Also hat er gesaget im Matthäo[41]) (19, 29): Wer[42]) da verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kind, oder Aecker, umb meines Namen willen, der wirds hundertfältig nehmen, und das ewige Leben ererben.[43])

Hie stehet sein Wort und Zusagung, was wöllen wir weiter haben? oder was mag von uns größers begehrt werden? Ei, woran fehlet es denn? Alleine an unserm Glauben. Darumb zu diesem Abendmahl[44]) kömpt niemands, er bring denn mit ihm einen rechtschaffenen Glauben, den Gott uber alle Creaturn erhebet und liebet. Was thut aber der Herr darzu, der die Gäste laden ließ, und die sich also entschüldigten? Der Text spricht:[45])

Da ward der Hausherr zornig, und

37) „wie das fürnehmste" 2c. fehlt A. 38) „ein" fehlt A. 39) „wie Christus sagt" 2c. fehlt A. 40) verschaffen (A). 41) „im Matthäo" fehlt A. 42) Ein jglicher, der (a b). 43) Wer da wird verlassen sein Haus, sein Bruder oder Schwester, Vater oder Mutter, Weib, Kind, Aecker 2c. umb meines Namens willen, der solls ob hundertfältig nehmen, und soll das ewig Leben dort haben (A). 44) Mahl (A). 45) „Was thut aber" 2c. fehlt A.

sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen und Krüppel und Lahmen und Blinden herein.[46])

Auf die Gassen und Straßen gehen[47]) ist nichts anders, denn daß sich die Jüden des Evangelions unwirdig machten, und sich darvon[48]) abwandten, und die Jünger sich zu den Heiden kehreten. Denn den Jüngern ward von Christo geboten vor seiner Auferstehung[49]), sie sollten sich auch nicht zu den Heiden wenden noch in den Städten der Samariter predigen; sondern sollten sich alleine zu den Schafen des Haus Israel kehren, und die weiden (Matth. 10, 5. 6); wie sie denn thäten. Da aber die Jüden hernachmals nach der Auferstehung Christi Jhesu[50]) diesem Worte widerstunden, und wollten es nicht aufnehmen; da sprachen die Jüngere zu ihnen[51]), wie in den Geschichten der Apostel (13, 46. 47.) stehet:[52]) Euch mußte zuerst das Wort Gottes gesagt werden;[53]) nu ihr es aber von euch stoßet, und achtet euch selbs nicht werth des ewigen Lebens, siehe, so wenden wir uns zu den Heiden; denn also hat uns der Herr geboten: Jch hab dich den Heiden zum Licht gesetzt, daß du das Heil seiest, bis an das Ende der Erden.[54]) (vgl. Jes. 49, 6.) Was ist aber das, daß er zum Knechte spricht:[55])

Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde.[56])

Das ist zu verstehen von den verzagten, blöden Gewissen, die gehören auch noch zu diesem Abendmahl[57]), die werden hinein getrieben. Aber es ist nicht ein[58]) äußerlich, sondern ein[58]) innerlich und geistlich Treiben[59]), und geschicht durch die Weise: Wenn das Gesetz gepredigt wird, und die Sünde aufgethan oder ver-

46) Tunc iratus est etc. Exi in vias etc. (A). 47) „gehen" fehlt A. 48) „darvon" fehlt A. 49) st. vor seiner Auferstehung: Matthäi 10. (A). 50) st. Da aber die Jüden ꝛc.: Do sie aber (A). 51) zu den Juden (A). 52) „wie in den Geschichten" ꝛc. fehlt A. 53) Es ware noth, daß euch zuerst das Wort Gottes gesagt würde (a b). 54) Es hat sich also gezempt, daß wir euch das Wort Gottes haben müssen zum ersten predigen; seintemal aber ihr das ausschlagent und achtet euch unwirdig des ewigen Lebens, secht, so wenden wir uns zu den Heiden nach Befelhe des Herrn (A). 55) „Was ist aber" ꝛc. fehlt A. 56) Exi in vias et plateas et compelle intrare (A). 57) Nachtmahl (A). 58) „ein" fehlt A. 59) „Treiben" fehlt A.

kläret, daß der Mensch in sein selbs Erkenntniß kömpt, daß das Compellere und Hineintreiben [60]) heiße, frisch die Sünde in das Gewissen treiben, damit der Mensch erkenne, wie er nichts sei, alle seine Werk sündlich und verdammlich, und also behende ein verzagts [61]) Gewissen und ein blödes, erschrocken Herz uberkomme, damit ihm alle Zuversicht und Hülfe entgehe, und er allenthalben nirgend auf sich trösten müge, und also endlich an ihm verzage.

Wenn nu das geschehen ist, das da [62]) heißet Compellere, denn solltu ihn [63]) mit dem Intrare nicht säumen, sondern ihm aus diesem Verzagen helfen. Das geschicht aber, wenn du ihn mit dem Evangelio tröstest, und sagst ihm, wie er von den Sünden erledigt werde, und sprichst: Gläub in Christum, daß er dich von den Sünden gefreiet hat, so bist du der Sünde los. Das heißt hie Compelle intrare, und ist nicht zu verstehen von dem äußerlichen Treiben, wie sie es auslegen [und ich auch gethan hab [64]], daß man die Buben und Bösen mit Gewalt zu diesem Abendmahl [65]) treibe; denn es thuts nicht, es ist auch die Meinung des Evangelii nicht. Darumb treibe man es nur frisch in das Gewissen, und laß es innerlich und geistlich sein. Und der Herr sagt ferner zu dem Knechte und zu den andern: [66])

Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmahl schmecken werden. [67])

Das ist der Beschluß und Summa dieß Evangelions, daß die, die da am gewißten sind, und wöllen das Abendmahl [68]) schmecken, die schmecken es nicht. Die Ursach habt ihr gehört. Darumb kürzlich, die Gäste, die [hie [69]] geladen sind, und nicht kommen [70]), sind, die das Abendmahl [71]) mit den Werken vermeinen zu erlangen, mühen sich [sunst [72]] sehr, und sind der Sachen gewiß, sie wöllen das Abendmahl [73]) schmecken. Der Herr aber schleußt stark, und sagt: Nicht einer aus diesen Männern wird schmecken mein Abendmahl [74]).

60) „und Hineintreiben" fehlt A. 61) ein behendes verzagts (A). 62) „da" fehlt A. 63) „ihn" fehlt A. 64) [A]. 65) Mahl (A). 66) „Und der Herr" 2c. fehlt A. 67) Dico autem vobis, quod nemo virorum (A). 68) Mahl (A). 69) [A]. 70) „kommen" fehlt A. 71) Mahl (A). 72) [A]. 73) Mahl (A). 74) Nachtmahl (A).

Warumb denn, lieber Herr? haben sie doch nichts Böses gethan, haben auch nicht mit falschen Sachen umbgegangen? Ei, das ist die Ursach, daß sie dem Glauben haben versagt, und den nicht frei für jedermann bekennet, und nicht allen Creaturn dieß reiche köstliche Abendmahl fürgezogen [75]). Denn dieweil es [Zierd und [76]] köstlich ist, so fordert es auch die Leute, die es darfür halten, und setzen etwas dran, es sei was es wölle. Sehet, das ist der Verstand dieses Evangelii kürzlich uberlaufen. [77]) Wer es weiter ausbreiten will, der mag es thun.

XLI.

Eine andere Predigt über das Evangelium am andern Sonntag nach Trinitatis.

Luc. 14, 16—24.

Diese Predigt, welche statt der vorhergehenden in ed. c. steht, erschien zuerst im J. 1535 in der zur Epistelpredigt auf das Trinitatisfest (Bd. IX. S. 21.) angeführten Schrift: „Zwo predigt" ꝛc., und hat daselbst die Ueberschrift: Auff den ersten Sontag nach trinitatis, Euangelion Luce am xiiij. — Auf diesen Druck beziehen sich die Noten und [].

Sie stimmt übrigens zum großen Theil mit der in der Hauspostille Bd. II. S. 366 ff. stehenden überein.

Dieß Evangelium haben die Papisten wider der alten Kirchen Ordnung auf den vergangen ersten Sonntag gelegt, darumb, [1]) daß man dieselbige [2]) Wochen uber das Fest des Frohnleichnams Christi begangen hat, wie man es noch bei ihnen [3]) begehet. Denn sie haben das Abendmahl, da dieß Evangelium von sagt, auf das Sacrament gedehnet, und damit wollen bestätigen [4]) die Eine Gestalt des Sacraments, welchs [wie ihr wisset]

---

75) und nit sunder haben Creaturen dieser reichen köstlichen vorgezogen (A) 76) [A]. 77) Secht, das ist kürzlich der Verstand dieses Evangelii, das wir nur uberloffen haben (A).

1) Das Evangelion hat man darumb auf den heutigen Sonntag geleget. 2) diese. 3) unter den Papisten. 4) und damit bestätiget.

der furnehmesten Stück eines ist ihres Mißbrauchs und endchristischer Verkehrung des Sacraments [5]), darüber wir mit ihnen uneins sind.

Weil nu das junge Volk daher wächset, und nichts umb solche Feste oder Gepränge weiß, und wir Alten vergessens auch, wäre es gut, die Unsern zu erinnern, [6]) auf daß, wenn unsere Jugend in ihre Kirchen kompt und solchs siehet, sie sich nicht daran ärgere, und sagen könne, daß es nicht recht sei, daß sie das heilige Sacrament so umbher spielen tragen, und so viel Lügenablaß [7]) dabei ausgeben, nicht der Meinunge, daß sie das Sacrament damit gedächten zu ehren, [denn] sonst trügen sie das ganze Sacrament oder beide Gestalt herumb, sondern dem Sacrament zu Schmach und Schande, daß sie dadurch geehret würden, nämlich, damit den Unterscheid zu erhalten [8]), daß der Pfaffenstand ein sonderer [und] höher Stand sei fur Gott, denn der andern gemeinen Christen, weil sie allein [9]) das ganze Sacrament oder beide Gestalt, den Leib und Blut Christi brauchen [10]), und die andern Christen, als geringere Leute, sich nur an dem einigen Stück vom Sacrament müssen gnügen lassen.

Diese Unterschied haben sie mit solchem Fest unter die Leute bringen und ihren Stand fur andere also preisen wollen, zu Schand und Schmach dem heiligen Sacrament und dem Herrn Jhesu Christo, welcher sein heiliges Sacrament nicht fur einen sondern Stand neben den gemeinen Christen hat eingesetzt, gleichwie er auch nicht fur einen sondern Stand gelitten hat und gestorben ist, sondern zu Trost seiner christlichen Kirchen, welche nicht getheilet, sondern ein einiger Leib ist des einigen Häupts Jhesu Christi, da alle Glieder, so [11]) viel das Leben und Wesen betrifft, gleich sind, wiewohl die Werk ungleich und unterschieden sind.

Diesen Mißbrauch, der sehr groß und schädlich [12]) ist, soll man nicht vergessen, sondern [auf der Kanzel rühren und] wohl ausstreichen, weil sie so verstockt und unbußfertig auf ihrem gottlosen Wesen bestehen. Denn

---

5) „ihres Mißbrauchs" 2c. fehlt. 6) daß man davon predigte. 7) Ablaß. 8) st. nämlich 2c.: und man den Unterschied sollte behalten. 9) „allein" fehlt. 10) haben. 11) als. 12) fährlich.

wie kompt das heilige Sacrament dazu, daß es soll gebraucht werden zum Unterschied unter den Christen zu machen? so es doch der Herr Christus furnehmlich hat eingesetzet zu Trost des Gewissens und Stärkung des Glaubens; darnach, daß es soll sein in der Christenheit gleich als ein Band, damit die Christen aufs allereinigst [13]) zusammen verbunden sind; daß sie gleich wie Ein Brod oder Ein Kuchen sind, nicht allein damit, daß sie zugleich Einen Gott, Ein Wort, Eine Taufe, Ein Sacrament, Eine Hoffnung [und Zuversicht], und alle Gnade und Güter Christi gemein [14]) haben, ohn alle Unterschied, [15]) sondern auch in ihrem ganzen äußerlichem Leben [16]) Ein Leib sind, da ein Glied dem andern Handreichung thun und dienen soll, helfen, rathen, Mitleiden tragen ꝛc.

Solchen Brauch des heiligen Sacraments haben die Papisten gar damit aufgehaben, daß allein sie das Sacrament ganz haben genommen, und dadurch einen sondern Haufen gemacht, der besser sein soll, denn die gemeine Christenheit. Und daß dennoch der gemeine Mann auch Eine Gestalt hoch hielte, und nicht gar verachtet, haben sie dieß Fest acht Tage lang jährlich gehalten, da man die Eine Gestalt mit einem herrlichem Gepränge durch die Stadt spielen hat getragen mit Cymbaln und Saitenspiel, daß man den Leuten die Augen damit aufsperrete, daß sie gedachten, obwohl der Priesterstand viel herrlicher wäre und größer fur Gott, so hätten sie dennoch auch etwas, damit zu prangen wäre.

Dazu haben sie dieß Evangelium auch hierauf gezogen [17]), wiewohl es sich gar ubel reimet mit der Einen Gestalt. Gleich, als hätte dieser Hausvater ein Mäusemahl angerichtet, und allein zu essen, aber nichts zu trinken gegeben; so sie doch selbs hievon [18]) singen: Venite, comedite panem meum, et bibite vinum meum; kompt, esset meines Brods, und trinket meines Weins; und dennoch nur die Eine Gestalt gegeben und den Kelch ihnen selbs behalten. Aber es gehet unserm Herr Gott allwege also: was er stiftet und ordnet, das muß

13) „aufs allereinigst" fehlt. 14) „und alle Gnade" ꝛc. fehlt. 15) „ohn alle Unterschied" fehlt. 16) „in ihrem ganzen" ꝛc. fehlt. 17) s. auch hierauf gezogen: auf den heutigen Sonntage geleget. 18) „selbs hievon" fehlt.

von dem Teufel und den Seinen verkehret [19]) und geschändet werden. Also ist es mit dem Sacrament auch gegangen, welchs auf dieß Fest noch heutiges Tags auf das greulichste gelästert wird von den Papisten.

Denn, wie gesagt, halten sie dieß Fest nicht dem heiligen Sacrament zu Ehren; sie würden sonst beide Gestalt und das ganze Sacrament herumb tragen; sondern ihnen selbs zu Ehren, und mutzens hoch auf, nicht, daß wir viel davon sollten haben, sondern alleine, daß wir wußten, was fur Unterschied wäre unter einem Priester und einem Laien. [Aber] in andern Sachen, wo es Gott also geschaffen hat, ist es wohl gut, Unterschied zu machen, als, daß eine Fraue ein Fraue bleibe, der [20]) Mann ein Mann bleibe, daß weltliche Oberkeit gescheiden sei von den Unterssaßen, und so fortan mit andern weltlichen Ständen.

Daß man aber hie will [ein] Unterschied machen, da Gott alle Unterscheid hat aufgehaben, daß Papst, Bischofe, ja St. Petrus oder St. Paulus sollt eine bessere Taufe, ein bessers Evangelium haben, denn sonst ein gemeiner Christ, das ist nicht recht. Darumb ist es auch unrecht, daß sie wollen ein bessers Sacrament haben, denn andere Christen, so doch unser Seligmacher, der Herr Christus, das Sacrament (wie gesagt ist) nicht eingesetzt hat zum Unterschied unter seinen Christen, sondern zur Vergleichung, gleichwie die Taufe und das Evangelium, daß einer eben so viel davon haben soll, als der ander.

Dieß hab ich in einer Kürze umb der Jugend, und auch umb unsertwillen sagen wollen, daß sich jedermann fur dem Greuel hüte [und den Teufel merken lerne], den das Papstthumb [21]) hie eingeführet hat, und die Christenheit also zurtrennet, da sie unser Herr Gott hat einig gemacht, und [22]) verdammen und verfolgen uns darumb, daß wir nicht wollen Mäuse oder Ratten aus uns machen lassen, die ungetrunken essen, oder nur die einige [23]) Gestalt nehmen wollen. Darumb haben wir dieß Fest in unser Kirchen gar abgethan, weil sie ein lauter Abgötterei daraus gemacht und stracks wider die

19) gelästert. 20) ein. 21) der Papst. 22) denn sie. 23) eine.

Ordnung und Einsetzung Christi gehandlet haben, dem heiligen Sacrament zu Schande und der Christenheit zu merklichem Schaden.[24]) Denn wir wollen bleiben bei der Einigkeit der Christen, daß hie einer so gut sei als der ander, und alle Unterschied aufgehaben sei[25]). Das sei gnug davon umb der Jugend und Einfältigen willen. Nu wollen wir auch zum Evangelio greifen.

Diese Predigt Christi[26]) hebet sich uber dem Wunderwerk, da der Herr Christus in des Pharisäers Haus einen Wassersüchtigen heilet. Es saget aber der Evangelist, wie[27]) sie haben auf ihn gehalten und[28]) gelauret, daß sie ihn fahen möchten. Darumb fähet[29]) er auch an und liefet ihnen ein Capitel, einem nach dem andern [und saget ihnen], wie sie voll Hoffart und Hochmuth stecken, und dringen sich umb das Obenansitzen, bis er zuletzt auch an den Wirth kompt, und liefet ihm auch einen Text, wie er soll Gäste bitten, nicht die Reichen, die ihn hie auf Erden wieder bitten und dafur danken können, sondern die Armen, die ihn dort in jenem Leben wieder laden können[30]).

Auf solche Rede hebet einer unter ihnen an, der da[31]) will viel[32]) gelehrter sein, denn der Herr Christus, und spricht: Ei, wie[33]) selig ist der, der das Brod isset im Reich Gottes! Als wollt er sagen fur großer Weisheit: Du macheſt dich unnütz gnug mit deinem Predigen! Wenn es Predigens gilt, so kann ichs auch wohl [lieber Jhesu!] und besser, denn du; denn ich halte das fur eine rechte hohe Predigt: Selig ist der, der das Brod im Reich Gottes isset!

Diesem antwortet Christus wieder.[34]) Ja, sagt er, ich will dir sagen, wie selig du und deines gleichen sind: Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl, und lude Viel dazu, aber sie verachten es, und[35]) wollten nicht kommen. Die Schlappe gilt ihm. Als wollt er

---

24) ſt. Darumb haben wir ꝛc.: Darumb sind es Leute, den' man billig feind ist, weil sie wider Christum und seine Ordenung so frevenlich und trötzig handlen. Und wir haben dieß Fest in unser Kirchen gar fallen lassen und abgethan, weil es für Gott ein Greuel, seinem heiligen Sacrament eine Schande, und uns ein merklicher Schaden ist. 25) und alle Unterschied in äußerlichen und weltlichen Dingen bleibe. 26) Dieß Evangelion. 27) „wie" fehlt. 28) „gehalten und" fehlt. 29) hebet. 30) „können" fehlt. 31) „da" fehlt. 32) „viel" fehlt. 33) „wie" fehlt. 34) Der Herr Christus nu macht sich wieder uber ihn, und zurzauset ihn weidlich. 35) „verachten es, und" fehlt.

sagen: Du sagest viel, es sei ein seliger Mensch, der das Brod esse im Himmel; o, wohl großer Ernst ist es dir, wie bistu so ein trefflich heilig Mann, nämlich der' einer, die geladen sind und doch nicht kommen. Das sind harte, scharfe und schreckliche[36]) Wort, wer sie recht bewegen will. Denn er redet auch[37]) mit eitel Grundschälken, die am Tische umbher saßen, nicht, daß sie etwas lernen wollten, sondern daß sie auf ihn hielten, wo sie ihm möchten beikommen und ihn fahen. Diesen sagt er diese Gleichniß[38]). [Da gehet nu die Geleichniß an, wie ein Mensch gewesen sei, der machet ein groß Abendmahl, und schicket seine Diener aus, und ließ Gäste bitten. Aber was thäten sie? Sie entschüldigeten sich alle und blieben außen; einer saget, er hätte einen Acker gekauft, den müsse er besehen; der ander, er hätte fünf Joch Ochsen gekauft; der dritte, er hätte ein Weib genommen. Und ließen den Herrn mit seinem Abendmahl sitzen, und verachteten ihn noch dazu, daß zuletzt der Herr zornig ward, nahm was er finden kunnt: Krüppel, Lahmen und Blinde, und treib sie mit Gewalt zu der Wirthschaft. Aber von den andern saget er: Sie sollen mein Abendmahl nicht schmecken. — Das ist ein hartes Evangelion wider beide, Juden und uns Heiden. Nu wollen wirs nach der Historien uberlaufen.]

Es war ein Mensch, der machte ein groß Abendmahl.

Der Mann [der dieß Abendmahl hat zugericht] ist unser Herr Gott selbs, [der ist] ein großer und reicher Herr[39]), der[40]) hat auch eineſt[41]) ein Mahl zugerichtet[42]) nach seiner herrlichen Majestät und Ehre, und ein solch Abendmahl, das groß und herrlich heißet, nicht allein des Wirths halben, der Gott selbs ist, daß es eine herrliche[43]) Mahlzeit wäre, wenn er schon nur ein Erbeisbrühe oder trückene Rinden hätte gegeben; sondern die Speise ist auch uber alle Maaße[44]) groß und köstlich[45]), nämlich, das heilige Evangelium, ja Christus unser Herr selbs. Der ist selbs die Speise, und wird uns im Evangelio furgetragen, wie[46]) er fur unsere

36) greuliche. 37) „auch" fehlt. 38) st. Diesen sagt ꝛc.: die [] Worte. 39) Wirth. 40) und. 41) „einest" fehlt. 42) gemachet. 43) große. 44) „uber alle Maaße" fehlt. 45) „und köstlich" fehlt. 46) daß.

Sünde durch seinen Tod gnug gethan habe, und uns erlöset [47]) von allem Jammer des ewigen Tods, [der Höllen,] des Zorns Gottes, Sünd und ewiger [48]) Verdammniß.

Diese Predigt von Christo ist das groß, herrliche Mahl, damit er seine Gäste speiset, [49]) und sie heiliget durch seine heilige Taufe, und tröstet und stärket durch das Sacrament seines Leibs und Bluts, daß es ja an nichte feile, und [50]) volle Gnüge vorhanden sei und jedermann satt werde. Daß also dieß Mahl billig ein herrlich, groß Mahl heißet, der Koste und Speise halben, so köstlich und reichlich zugericht, [51]) daß es keine Zunge ausreden und kein Herz gnugsam begreifen kann. Denn es ist ein ewige Speise und ein ewiger Trank, davon einen Menschen nimmermehr dürstet, noch hungert, sondern ewig satt, trunken und fröhlich wird, und nicht Ein Mensch allein, sondern so weit die Welt ist, wenn sie schon zehenmal weiter wäre, hätten sie alle gnug daran. Denn es ist ein unendliche Speise und ewiger Trank, nämlich, da [52]) das Evangelium also saget: Wer da gläubet an diesen [53]) Herrn Jhesum Christum, daß er umb unsernwillen geborn ist von [54]) Maria der Jungfrauen, und umb unser Sünde willen gekreuzigt [55]) unter Pontio Pilato, gestorben, niedergefahren zu der Hölle, und wieder auferstanden, und sitzet zur Rechten Gottes ꝛc.; wer das also gläubet, der isset und trinket recht von dieser Mahlzeit. Denn gläuben an den Herrn Christum, heißt essen und trinken, davon die Leute satt, fett, dick und stark werden, daß sie ewig fröhlich sind.

Das heißet ja billig ein großes Abendmahl, [56]) das so köstlich ist, und so viel Leuten furgeleget wird, daß ein jedermann mag satt essen, und dennoch der Speise nicht weniger wird. Denn es ist so ein große, kräftige Speise, die ewig währet und ewigs Leben gibt [57]) [und wohl anders speiset, denn unser leibliches Essen und Trinken. Wenn einer heute hat genug gegessen und getrunken, so muß er doch morgen wieder

47) erledigt. 48) „ewiger" fehlt. 49) zu welchem er Gäste bittet. 50) daß. 51) Daß also dieß Mahl billig ein groß Mahl heißet, auch der Koste und Speise halben, daß es ein herrlich, groß Mahl ist mit unaussprechlichen Gerichten, die also durchwürzet und zugericht sind. 52) daß. 53) den. 54) aus. 55) gemartert ist. 56) Das mag nu ein großes Mahl heißen. 57) st. und ewigs Leben gibt: die [] Worte.

essen; aber dieß ist ein ewige Speise, die ewig währet.] Damit gibt Christus diesen [58]) Heuchelern am Tische zu verstehen, daß es ein ander Mahlzeit sei, denn sie ihm geben, und sie doch solche Schälke und Buben sind, ob sie schon viel davon waschen und plaudern können, dennoch Gott und seine Barmherzigkeit, ewiges Leben und Seligkeit verachten, und ihnen all ander Ding lassen lieber sein. Folget weiter:

Und lude Viel dazu.

Die Viele, die dazu geladen werden, sind die Jüden und das ganze Volk Israel, welches von Abraham an, durch die Propheten sonderlich, geladen ist worden. Denn dem Erzvater Abraham ist der Samen verheißen, durch welchen der Segen kommen sollt, und ist ihm also dieses Abendmahl, als dem Vater dieses Volks, erstlich verkündiget. Darnach haben es die Propheten weiter getrieben, und das Volk darauf gewiesen; daß es an unsers Herrn Gotts Willen nicht gefeilet hat, und fleißig geladen sind. Darumb setzet auch St. Paulus in seinen Episteln die Jüden allenthalben vor: Judaeis primum et Graecis.

Da nu die Stunde kam, daß man sollte zu Tische gehen, das ist, da es umb die Zeit war, daß unser Herr Christus geboren war, und sollte leiden, und wieder auferstehen von Todten, da gingen die Knechte aus, Johannes der Täufer und die Apostel, und sagten zu den Geladenen, zu dem Volk Israel: Liebes Volk, bisher seid ihr geladen, jtzt ist es Zeit, kompt, jtzt wird man anrichten! Eur Herr Jhesus Christus, eur Messias, ist schon geborn, gestorben und wieder auferstanden, darumb bleibet nicht lang außen, kompt zu Tische, esset und seid fröhlich, das ist, nehmet euern verheißen Schatz mit Freuden an, der euch, nach der Verheißung, vom Fluch und Verdammniß erlediget und selig gemacht hat. Und ist solche Botschaft insonderheit den Höhesten im Volk furgetragen, die im geistlichem und weltlichem Regiment waren. Aber was thäten sie dazu?

Sie fingen an, alle nach einander, sich zu entschüldigen.

58) Gibt also den.

Das ist eine Lectio fur die Gäste, die mit Christo zu Tische sitzen, und sonderlich fur den unnützen Wäscher, der Christum uber Tische will meistern und viel vom Brod im Reich Gottes predigen: Selig ist der Mann, der im Himmelreich das Brod isset! — Ja, spricht er, willt du wissen, wie selig du bist? Ich will dirs sagen. Das Brod ist schon aufgetragen und das Mahl [59]) angerichtet. Johannes der Täufer ist da, ich und meine Apostel heißen euch jtzt zu Tische sitzen; aber ihr bleibt nicht allein außen, lasset den Hausherrn mit seinem großen, herrlichen Abendmahl sitzen, [60]) sondern wollet euch noch entschüldigen und rein sein. Daß es also eine zwiefältige Sünde ist, nicht allein, daß ihr das Evangelium verachtet, sondern auch wollet recht gethan haben, und noch heilig, fromm und klug sein; das ist erst ein verdrießliche Sünde. Es wäre an dem zu viel, daß man [unsers Herrn] Gottes Wort nicht gläuben will; daß man aber weiter zufähret und verachtets, und will noch dazu gerecht sein, das ist ubermachet und zu viel. Wie unser Junkern jtzt auch thun, die das Sacrament also geschändet und gelästert haben, und uns Irrenden nur Eine Gestalt gegeben, und gleichwohl sich entschüldigen, und wollen daran recht gethan haben; ja wohl verdamnen auch noch uns, und legen uns alle Marter an, ermorden und verjagen die Leute, die es recht begehren zu nießen. Aber [61]) laß sie nur [62]) heiß gnug aufgießen, wer weiß, wer noch in diesem Bade schwitzen wird!

Die Jüden thäten auch also, und entschüldigten sich: O wir können die Lehre nicht annehmen, denn sie ist wider das Priesterthum und Gesetz, das uns Gott selbs durch Mosen hat gegeben; so richtet sie auch Zurruttung an in unserm Königreich, welches Gott bestätiget hat. Wir müssen sehen, wie wir unser Ding erhalten! Also entschüldiget sich der erste mit dem Acker, der ander mit den Ochsen, meinen beide, es sei wohl gethan; der dritte entschüldiget sich gar nichts, saget schlecht abe, er könne nicht kommen.

Das sind [der Juden und] auch [63]) unser Ent-

59) st. Das Brod 2c.: Es ist schon. 60) „lasset den Hausherrn" 2c. fehlt. 61) Nu. 62) „nur" fehlt. 63) „auch" fehlt.

schüldigung, die wir wider das Evangelium furwenden, denn wir sind nicht besser, weder [64]) sie gewest sind. Sie wendeten fur zum ersten das Gesetz Mosi; das müßte [65]) bleiben, und weil die Apostel wider das Gesetze predigten, daß weder ihr [66]) Gesetz, Tempel noch Priester vonnöthen wären, denn es wäre ein größer Priester vorhanden, Jhesus Christus, aus dem Stamme Juda, da [67]) wollten sie solche [68]) Predigt nicht leiden, sondern ihr Gesetz behalten, wie sie noch thun. Darob hat sichs auch [69]) gescheiden, daß sie noch heutiges Tages harren, und harren müssen bis an den jüngsten Tag, [70]) wenn ihr Messias komme, und hoffen, er werde alles wieder anrichten, das alte Priesterthumb und Königreich, wie es gewesen ist zur Zeit David, und werde darneben alles vollauf geben.

Denn Christus rühret hie diese drei Stuck. Der erste saget: Jch will meinen Acker beschauen. Das sind die Furnehmesten und Besten, wie bei den Jüden das ganze Priesterthumb und höhest Regiment. [71]) Die sagen: [72]) Wir [Priester] müssen arbeiten, das Land bauen [73]) und ernten, das ist, wir [74]) müssen das Volk regieren (wie Christus auch die Prediger Ackerleute heißet, die das Evangelium säen), und [75]) unsers, von Gott befohlenen [76]) Priesterthumbs warten. Weil nu die Lehre der Apostel dawider ist, ist sie unrecht, und wir sind billig entschüldigt, daß wir sie nicht annehmen.

Also entschüldigen sich auch die andern, so im weltlichen Regiment waren, mit den Ochsen. Denn Ochsen heißen die Regenten im Volk (Psal. 22, V. 13: Große Farren haben mich umbgeben, fette Ochsen haben mich umbringet). Diese haben auch ein ehrliche Entschüldigung: [77]) Wir haben ein Königreich und Regiment, von Gott gefasset und bestellet; da müssen wir bei bleiben und sehen, wie wirs erhalten. Die dritten sagen: Das Evangelium ist eine Lehre, die will nicht lassen geizen, noch trachten, wie man hie gnug habe, [78]) sondern heißet alles in Fahr setzen, Leib und Leben, Geld

64) denn. 65) daß es sollte. 66) „ihr" fehlt. 67) „da" fehlt. 68) die. 69) Da hat sichs denn. 70) „und harren müssen" 2c. fehlt. 71) „Das sind die Furnehmesten" 2c. fehlt. 72) Das ist. 73) „das Land bauen" fehlt. 74) „wir" fehlt. 75) st. und: mussen. 76) „von Gott befohlenen" fehlt. 77) „Diese haben auch" 2c. fehlt. 78) „noch trachten" 2c. fehlt.

und Gut, umb Christi willen; darumb wollen und können [79]) wir nicht kommen, denn wir müssen sehen, wie wir das Unsere behalten, das uns Gott gegeben hat [80]). Denn Weib nehmen heißt nicht etwas Unehrlichs treiben oder furhaben, sondern in ehrlichen Stand sich geben, und zu Haus sitzen, und sich denken zu nähren, wie ein jeder schüldig ist. Es ist aber eben das alles, da ein ehrlicher Hauswirth mit sündiget, so er nur darnach denket, wie er [81]) reich werde, wohl haushalte und gedeihe, Gott gebe, es geschehe mit Gott oder wider Gott.

Denn die Jüden sahen allein [82]) darauf, wie Moses ihnen, wenn sie fromm wären und Gottes Gebot hielten, verheißen hatte zeitlichen Segen, daß Viehe, Acker, Weib, Kind, alles gesegnet sollte sein und wohl stehen. Darumb trachteten sie nur darnach, daß sie Küchen und Keller voll hätten und reich würden, und meineten denn, sie wären fromm und Gott hätte sie also gesegnet, wie Psal. 144. sagt (V. 13. 14). [83])

Eben auf solche Weise [84]) entschüldigen sich noch [85]) unsere Papisten auch, und sagen, die Lehre sei wohl recht, aber man müsse dennoch bei der Kirchen und ihrem ordentlichen Regiment [86]) bleiben. Item: man müsse fur allen Dingen der weltlichen Oberkeit Gehorsam erhalten, damit kein Unfriede und Aufruhr werde. [87]) Also haben sie Sorge, gleichwie die Jüden, wenn sie das Evangelium annähmen, sie würden [88]) verlieren ihre Kirche oder die Oberkeit, so doch das Evangelium allein die rechte christliche Kirche erbauet, und allem Unrechten [89]), Gewalt und Aufruhr wehret. Darnach ist der Geiz auch da. Weil [90]) sie nichts bei dem Evangelio sehen, denn lauter Armuth und Verfolgung, so gehets wie hie, daß sie sich schlecht und ohn Scheu dem Evangelio wegern zu gehorchen, sagen, sie haben Weiber [91]) genommen und können nicht kommen, und wollen den-

79) „und können" fehlt. 80) st. denn wir müssen sehen 2c.: sondern unsere Häuser ohne Fahr voll behalten. 81) Denn Weibe nehmen heißet hie nicht Unzucht, sondern alles, da ein Hauswirth mit sundiget, daß man denket, wie man. 82) „allein" fehlt. 83) „wie Psal." 2c. fehlt. 84) Also. 85) „noch" fehlt. 86) „und ihrem" 2c. fehlt. 87) Item: es sei eine aufrührische Lehre; so müssen sie ja weltliche Oberkeit erhalten. 88) „würden" fehlt. 89) „Unrechten" fehlt. 90) Daß. 91) st. daß sie sich schlecht 2c.: daß sie Weiber haben.

noch Christen sein und recht gethan[92]) haben, [wollen] fromme Bischofe, fromme Fürsten und[93]) fromme Bürger gehalten sein.

Aber wie wird es ihnen auch[94]) gerathen? Eben wie den Jüden. Die haben so lang und fest uber ihrem Gesetz, Priesterthumb, Königreich und Gütern gehalten, bis sie zuletzt gar sind zu scheitern gegangen, und eines mit dem andern verloren haben, daß sie jtzt hin und wieder unter frembden Fürsten in ihren Häusern sitzen, wie auf einer Schuckeln. Das haben sie zu Lohn, das wollten sie auch haben. Denn sie wollten dieß Abendmahl nicht, und war ihnen mehr gelegen an ihrem Reich, Priesterthumb und Häusern, denn am Evangelio. Darumb haben sie [es] alle drei verloren, und das Urtheil empfangen, daß ihrer keiner dieß Abendmahl soll schmecken, und also beides beraubt werden, des Zeitlichen hie auf Erden, und des ewigen Abendmahls.[95]) Dieß wird unsern Widersachern gewißlich auch begegnen.

Also hat nu der Herr Christus hie dem scharfen Doctor und seinen Gesellen uber Tische ein Capitel gelesen, und ihnen angezeigt, wie sie gegen unserm Herr Gott stehen, nämlich [daß er uber sie zornig sei und ihm wohl andere Gäste werde schaffen], wie folget:[96])

Da ward der Hausherr zornig, und sprach zu seinem Knechte: Gehe aus bald auf die Straßen und Gassen der Stadt ꝛc.

Als wollte er sagen: Wohlan, weil es denn darumb zu thun ist, daß ihr eur Aecker und Ochsen besehen, und Weiber nehmen wollet, und mein Abendmahl darüber versäumen, das ist, ihr wollt euer Priesterthumb, Königreich und Reichthumb erhalten, mich und mein Evangelium fahren lassen, so will ich euch wieder fahren lassen,[97]) daß ihr darob auch[98]) alles verlieren sollt, und mir andere Gäste schaffen. Darumb gehe du hin, Knecht, auf Straßen und Gassen der Stadt, und führe die Armen [und] Krüppel, Lahmen und Blin-

92) „gethan" fehlt. 93) „und" fehlt. 94) „auch" fehlt. 95) und kriegen das Urtheil, daß der Männer keiner das Abendmahl soll schmecken, daß also beides verloren sei, alles hie auf Erden und das ewige Abendmahl. 96) denn also folget im Text. 97) st. so will ich ꝛc.: will ich euch wohl rathen. 98) „darob auch" fehlt.

den herein. Dieß ist also geschehen unter den Jüden. Denn da die großen Herrn, Fürsten und Priester, und was das Beste im Volk war, das Evangelium nicht wollten annehmen, aus Ursachen, wie oben angezeigt, hat unser Herr Gott die geringen Fischer, das arme, elende und verachteste Häuflin angenommen, wie auch [99]) St. Paulus sagt 1. Corinth. 1 (V. 26 ff.): Sehet an, lieben Brüder, euern Beruf; nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist fur der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden machete, und was schwach ist fur der Welt, das hat Gott erwählet, daß er zu Schanden machete, was stark ist, und das Unedle fur der Welt, und das Verachte hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er zunichte machete, was etwas ist 2c.

Diesem Spruch nach ist alles, was in dem Volk weise, heilig, reich, gewaltig ist gewesen, von Gott verworfen, weil sie sein Evangelium nicht wollten annehmen, und die albern, einfältigen, nichtigisten Leutlin, als Petrus, Andreas, Philippus, Bartholomäus 2c., [welchs] arme Fischer und dürftige Bettler [waren, welche er hie Arme, Krüppel, Lahme und Blinde heißet, sind] auserwählet, die niemand hätte werth geachtet, daß sie der Priester und Fürsten im Volk Diener sollten sein. Diese sind uberblieben, gleich als [100]) die Grundsuppen, und wie Esajas sagt, die Hefen von dem guten, köstlichen Wein, da [1]) das Beste im Volk, Priester, Fürsten, Reiche, Gewaltige, hinweg geschüttet ist, wie ein Faß gutes Weins, und allein die Hefen da sind blieben, die der Herr hie Arme, Lahme, Krüppel und Blinde heißet. Die kommen zu den Gnaden und Ehren, daß sie werden Gotte angenehme und liebe Gäste, weil die andern hohe, große Leute nicht wollen. [2])

Daß nu der Pharisäer saget: Selig sind die, die das Brod im Reich Gottes essen! — Ja, antwortet Christus, selig sind sie; aber dir und deines gleichen ist es zu thun umb einen Acker und Ochsen. Davon redestu; darumb solltu wissen, daß ein Abendmahl ist

99) „auch" fehlt. 100) Denn sie sind. 1) daß also. 2) „Die kommen zu den Gnaden" 2c. fehlt.

angerichtet, davon die Armen sollen essen; wie der Text saget (Matth. 11, 5): Pauperes evangelizantur. Denn die Gewaltigen, Heiligen, Weisen wollen es nicht haben, darumb ist es ihnen so gegangen, daß beide, Priester und Fürsten, sind hinweg geschüttet, wie der beste Wein, weil sie so feste an ihren Ochsen, Aeckern und Weibern gehalten haben, und sind an ihre Statt [dazu kommen] die armen Bettler [die heiligen Apostel, wie man siehet in dem Evangelio, daß es gute, albere Leutlin gewesen sind, die] zum Evangelio, auf diese herrliche Mahlzeit kommen [sind].

Das heißt [ja] den Jüden recht wohl gezwagen, und sonderlich diesem hie, der so klug will sein, und Brod im Himmel essen, aber [3]) dennoch das Priesterthumb und Königreich behalten will, es bleibe Christus und sein Evangelium, wo er wolle. Denn also stehet sein Herz, daß er des Herrn Christi gar nicht bedürfe zum Himmel, sondern unser Herr Gott werde zu ihm und allen Jüden sagen: Kompt, ihr Jüden, und sonderlich ihr Priester, ihr Heiligen, ihr Fürsten, ihr fetten Bürger, euch ist das Abendmahl bestellet! Ja (sagt er), wahr ists, geladen seid ihr, aber ihr achtets nicht, und entschüldigt euch, wollet noch Recht haben. Darumb werfe ich euch dahin, und nehme ehe das geringste Volk an, und sollt ich auch niemand, denn eitel Verachte, Elende, Krüppel und Lahme bekommen [4]).

Also soll es unsern Widersachern auch gehen, und soll sie gar nichts helfen, daß sie große, heilige Bischofe, gewaltige Fürsten und Herrn sind, und gedenken, unser Herr Gott werde sie nicht so wegwerfen, und sich allein des armen Rattennests zu Wittemberg und geringen Haufen dere, so das Evangelium lieb haben, [5]) annehmen. Ja, Lieber! hat er dort in seinem Volke, das so herrliche, große Verheißungen hatte, das Beste weggeworfen, und die Hefen genommen, er wird dirs auch nicht schenken! Denn damit wirstu nicht Brod im Himmel essen, daß du groß, heilig und mächtig bist, sondern den Armen wird das Evangelium gepredigt. So ist unser Herr Gott viel größer, stärker, weiser und heiliger,

3) und. 4) st. und sollt ich auch ꝛc.: die Krüppel und Lahmen. 5) „und geringen Haufen" ꝛc. fehlt.

denn alle Könige und alle Teufel; darumb fragt er nicht viel nach deiner Heiligkeit oder Gewalt, und wenn du noch wider ihn trotzen und sein Wort so frevelich verachten willt, wird er sich auch [6]) wider dich auflehnen, daß alle deine Weisheit, Gewalt und Heiligkeit zunichte soll werden.

Sofern gehet nu dieß Evangelium allein auf die Jüden. Denn er sagt von den Lahmen und Krüppeln, die auf der Straßen und Gassen sind in der Stadt, und heißet das Jüdenvolk eine Stadt, darumb, daß sie ein gefasset und wohl geordnet Volk sind gewesen, und haben gehabt das Gesetze, Gottesdienst, Tempel, Priester, König, alles von Gott selb geordnet und durch Mosen angerichtet. Nu schicket er seinen Knecht auch auf die Landstraßen, und befilhet ihm, er soll Gäste nehmen, wo er sie findet, auch die Bettler an [7]) den Zäunen und allenthalben.

Und der Herr sprach zu dem Knechte: Gehe aus auf die Landstraßen und an die Zäune, und nöthige sie herein zu kommen, auf daß mein Haus voll werde.

Dieses [8]) sind wir Heiden, die wir in keiner Stadt gewohnet, das ist, keinen Gottesdienst gehabt haben, sondern abgöttisch gewesen sind, und nicht gewußt haben, was wir oder Gott wäre. Darumb heißet unser Ding wohl ein freier, offener Platz auf der Landstraßen, im Felde, da der Teufel uberhin läufet und seinen Raum hat. Da gehe hin (spricht er) und nöthige sie herein. Denn die Welt sperret sich allwege wider das Evangelium, und mag diese Lehre nicht dulden, und will dieser Hausherr [9]) gleichwohl das Haus voll Gäste haben, denn er hat sich also gerüstet, daß er muß Leute haben, die essen, trinken, und fröhlich sind, sollt er sie gleich aus Steinen machen.

Da siehet man auch, daß der Herr Christus umb unsertwillen die Welt so lang lässet stehen, so er doch Ursach gnug hätte, umb unserer Sünde willen sie alle Augenblick in einen Haufen zu stoßen. Aber er thuts darumb nicht, daß er noch mehr Gäste bedarf, und

6) so. 7) unter. 8) Diese nu hinter den Zäunen. 9) und dieser Wirth will.

umb der Auserwählten willen, die auch zu diesem Abendmahl gehören. Darumb, weil nu seine Knechte das [liebe] Evangelium zu uns bringen, ists ein Anzeigung, daß wir, die wir getaufet sind und gläuben, auch zu diesem Abendmahl gehören, denn wir sind die großen Herrn, die an [10]) den Zäunen liegen, das ist, blinde, arme und [11]) verlorne Heiden.

Aber wie zwinget man uns denn? Will doch unser Herr Gott keinen gezwungen Dienst haben? Also zwinget er uns, daß er allen Menschen [12]) lässet predigen: Wer gläubet und getauft wird, der wird selig; wer aber nicht gläubet, der wird verdampt. Da zeiget er beides an, Höll und Himmel, Tod und Leben, Zorn und Gnade, und offenbaret uns unsere Sünde und verderblichen Stand, daß wir dafur erschrecken sollen, weil wir hören, daß ein Mensch, sobald [13]) er geborn wird, des Teufels und verdamnet sei, wie er gehet und stehet.

Das ist Ein Stück des Nöthigens, dadurch man erschrecke fur dem Zorn Gottes, Gnade [14]) und Hülfe von ihm begehre. Wenn nu solchs also durch das Predigen geschehen ist, und die Herzen also zurschlagen und erschrecket sind, so will er weiter also geprediget haben: [15]) Lieber Mensch, verzage darumb nicht, ob du schon ein Sünder bist und so [ein] schrecklich Urtheil auf dir hast; thu ihm also, gehe hin, laß dich taufen, höre das Evangelium. Da wirstu hören, daß Jhesus Christus umb deinetwillen gestorben, und fur deine Sünde gnug gethan hat. Gläubstu das, so solltu sicher sein fur dem Zorn Gottes und ewigem Tode, und sollt [da] auf diesem herrlichen Abendmahl essen und wohlleben [16]), daß du fein fett und stark werdest ꝛc.

Das heißt recht [17]) nöthigen, nämlich, mit der Sünde schrecken, nicht wie der Papst nöthiget mit seinem [18]) Bann. Der schrecket das Gewissen nicht recht, denn er lehret nicht, was rechte Sünde sind, sondern gehet mit seinem Narrenwerk umb, wer sein Ordenung und Menschensatzunge nicht halte, der soll im Bann sein. Das Evangelium aber fähet an zu offenbaren [19]) die Sünde

10) unter. 11) „und" fehlt. 12) uns. 13) alsbald. 14) Das heißt recht genöthiget, daß man sich also fürchte für dem Zorn Gottes. 15) so predigt man denn weiter, und sagt. 16) „und wohlleben" fehlt. 17) „recht" fehlt. 18) dem. 19) aber offenbaret.

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

und den Zorn Gottes [vom Himmel, Röm. 1.], daß wir alle, keiner ausgeschlossen, unrecht[20]) leben und gottlos sind. Das heißet unser Herr Gott uns durch sein Evangelium verkündigen, da er zu den Aposteln saget: Gehet hin, und prediget Buße. Buße aber kann man nicht predigen, man sage denn, Gott sei zornig uber alle Menschen, darumb, daß sie voll Unglaubens, Gottesverachtung und anderer Sünden sind.

Dieser Zorn soll sie schrecken, die Gewissen zag und furchtsam machen, daß sie sich selbs nöthigen und sagen: Ah Herr Gott! was soll ich doch immer thun, daß ich von dem Jammer frei werde? Wo nu der Mensch, also erschreckt, sein Elend und Noth fühlet, da ist denn Zeit, daß man ihm sage:[21]) Setze dich hie nieder uber des reichen Hausherrn Tisch[22]), und isse (denn es sind noch viel Tische ledig und Essens vollauf da), das ist, lasse dich täufen und gläube an Jhesum Christum, daß er fur dich bezahlet habe. Sonst ist kein ander Mittel, dadurch dir möchte geholfen werden [denn daß du getaufet werdest, und gläubest]. Also höret der Zorn auf, und scheinet vom Himmel eitel Gnade und Barmherzigkeit, Vergebung der Sünden und ewiges Leben.

Darumb ist dieß Wort: Nöthige sie herein zu kommen! dem armen, elenden Haufen dere, so genöthigt werden, das ist, sonderlich uns zuvor verlornen und verdampten Heiden, aus der Maaßen lieblich und tröstlich, damit Gott sein grundlose Gnade gegen uns will mächtiglich furbilden und zeigen. Denn es muß je ein unaussprechliche Liebe sein, daß er sich mit diesem Wort erzeigt so begierig nach unserm Heil und Seligkeit, daß er befilhet, nicht allein freundlich zu rufen und vermahnen die armen Sünder zu diesem Abendmahl, sondern will hie auch genöthigt und getrieben, und von solchem Nöthigen nicht abgelassen haben, daß sie nur zu diesem Abendmahl kommen; damit er gnug anzeigt, daß er sie nicht will von sich stoßen, noch verloren haben, wo sie nur selbs solchem Nöthigen durch muthwillige Verachtung und verstockte Unbußfertigkeit nicht

20) in Unrecht. 21) st. Wo nu der Mensch ꝛc.: So wurd man ihm sagen. 22) „nieder“ ꝛc. fehlt.

widersagen. Also daß er ist, wie Taulerus gesagt hat, unmäßig viel begieriger, uns zu geben und zu helfen, denn wir sind oder immer sein können, zu nehmen oder zu bitten, und nichts höhers von uns fordert und begehrt, denn daß wir nur unser Herz weit aufthun und seine Gnad annehmen.

Es gehöret aber gleichwohl dieß Nöthigen dazu, beide, durch die Predigt der Buße und Vergebung der Sünde, denn wir bleiben ohn das allzuhart und verstarret, ohn Buße, unter seinem Zorn, in unserm sündlichen Wesen und des Teufels Reich liegend; und wiederumb auch, wenn das Schrecken des göttlichen Zorns uns trifft, sind wir abermal allzuscheu, blöde und verzagt, solches ins Herz zu fassen und zu gläuben, daß er uns solche große Gnade und Barmherzigkeit erzeigen wolle, haben immer Sorge, wir gehören nicht dazu, und er werde uns umb unser Sünde und großen Unwirdigkeit willen verstoßen ꝛc. [23])

Darumb muß er hie selbs befelhen und schaffen, daß man immerdar fortfahre und anhalte mit Nöthigen und Treiben, wie man immer kann, beide, mit Furhalten des Zorns uber die Ruchlosen, und der Gnade uber die Gläubigen. [24]) Der Zorn und die Buße dringet, [25]) daß man muß nach der Gnade laufen und schreien, das ist denn der rechte Weg, darauf man zu diesem Abendmahl gehet, und wird also aus Jüden und Heiden Eine christliche Kirche, und werden all zugleich genennet arme, elende Leute, Lahmen und Krüppel, denn sie nehmen das Evangelium nach dem Erschrecken herzlich und mit Freuden [26]) an [und kriechen zum Kreuze].

Welche aber das nicht thun wollen, sie seien so weise und klug, so sie immer sein können, die haben [27]) hie ihr Urtheil, daß sie dieß Mahl nicht sollen schmecken, das ist, daß der Zorn Gottes soll uber ihnen bleiben und sollen verdampt werden umb ihres Unglaubens willen; denn da fraget unser Herr Gott nichts nach [wie vor auch gemeldet], daß sie reich, weise oder heilig

23) Die beiden letzten Absätze: „Darumb ist dieß Wort: Nöthige" ꝛc. fehlen. 24) Darumb ist Nöthigen hie als viel, als Buß und Vergebung der Sunde predigen, Zorn uber die Sunder und Gnade uber die Glaubigen. 25) So dringet der Zorn und die Buß. 26) „und mit Freuden" fehlt. 27) so haben sie.

sind. Darumb, ob sie schon sicher sind und meinen, es soll nicht Noth haben, werden sie es doch erfahren, daß dieß Urtheil nicht lügen soll, das der Herr hie schleußet: Non gustabunt, sie sollen es nicht schmecken, mein Abendmahl. Wir aber, die es annehmen und mit erschrockem Herzen, unserer Sünden halben, die Gnade Gottes, so uns im Evangelio durch Christum verkündiget und angeboten wird, nicht ausschlahen, empfahen[28]) fur Zorn Gnade, fur Sünde ewige Gerechtigkeit und fur den ewigen Tod das ewige Leben.

Solchs schrecklich Urtheil gehet heutiges Tages, wie wir sehen, gewaltig uber[29]) Türken und Jüden, daß sie keinen Ruch des Evangelii haben, ja es ist ihnen ein Ekel und Greuel[30]), daß sie es nicht leiden noch hören können. Also sind unsere Päpst und Bischofe auch, sie riechen diese Kost nicht, ich geschweige, daß sie sollten davon satt werden. Aber wir, die wir aus Gottes sonderlicher Gnade zu der Lehre kommen sind, werden fett, stark und fröhlich davon, und sind in dem Hause uber dieser Mahlzeit guter Dinge. Gott gebe, daß wir also beständig bleiben bis ans Ende! Amen.

Also will nu der Herr in diesem Gleichniß uns vermahnen, daß wir das Evangelium sollen theur und werth achten, und uns nicht halten zu dem Haufen, die sich lassen dünken, sie sind klug, weise, mächtig und heilig. Denn hie stehet das Urtheil: sie sollen hinweg geworfen werden und dieß Abendmahl nicht schmecken; wie sie denn in dem jüdischen Volk sind hinweg geworfen, und allein die geringen Hefen davon geblieben. Also wird es uns auch gehen, wenn wir uns unsere Aecker, Ochsen, Weiber, das ist, geistliche (wie man es jtzt heißt) oder weltliche Ehre sampt zeitlichen Gütern, lieber fein lassen, denn das Evangelium

Er sagt mit einfältigen, [geringen,] kurzen, aber sehr ernsten[31]) Worten: Schmecken sollen sie nicht mein Abendmahl. Als sollt er sagen: Wohlan, mein Abendmahl ist auch etwas, und was gilts, es soll besser sein, weder ihre Ochsen, Aecker und Häuser oder Weiber, ob sie es gleich jtzt verachten, und ihre Aecker, Ochsen,

28) kriegen. 29) unter. 30) „und Greuel" fehlt. 31) „kurzen" ꝛc. fehlt.

Häuser viel köstlicher halten; und soll das Stündlin kommen, wenn sie ihre Ochsen, Aecker, Häuser lassen müssen, daß sie gern wollten auch etwas von meinem Abendmahl schmecken. Aber es soll denn auch heißen: Lieber! ich bin itzt nicht daheim, ich kann der Gäste itzt nicht warten, gehet hin auf eur Aecker, zu euern Ochsen, in eure Häuser, die werden euch wohl ein besser Abendmahl geben, weil ihr mein Abendmahl habt so sicher und frech verachtet. Ich hatte wohl auf euch [32]) gekocht und viel darauf gewandt; das verschmahet euch; habt ihrs nu besser gekocht, so esset und seid fröhlich, allein, daß ihr mein Abendmahl nicht schmecket.

Das wird ihnen gar ein hart, schrecklich und untrüglich [33]) Urtheil sein, wenn [er] sein Abendmahl wird heißen das ewige Leben, und ihre Aecker, Ochsen und Häuser das ewige höllische Feur; und steif dabei [34]) bleiben [ewiglich], daß sie nicht sollen schmecken sein Abendmahl, das ist, es soll kein Hoffnung mehr da sein ewiglich. Denn da wird weder Buße noch Reu helfen, und ist da kein Wiederkehren. Darumb sind dieß gar treffliche heftige Wort, die des Hausherrn großen, unendlichen Zorn anzeigen, denn das ist großer [35]) Herrn und hoher Leute Art, wenn sie recht erzürnen, so reden sie nicht viel Wort; was sie aber reden, da wiegt [36]) ein Wort einen Centner, denn sie habens heftiger im Sinn zu thun, denn sie reden können. Wie gar viel mehr werden diese kurze Wort des allmächtigen Herrn gar einen unaussprechlichen Zorn deuten, der nimmermehr soll versöhnet werden.

Noch gehen wir also dahin, als hätte solche harte, schreckliche Wort etwa ein Narr oder Kind geredt, deß wir lachen möchten und spotten, oder als wäre es unsers Herrn Gottes Scherz und Schimpf, und hören noch sehen nicht, daß der Text klärlich sagt, er sei zornig und habe solchs aus großem Zorn geredt, und er sei nicht ein Narr noch Kind, sondern der Herr und Gott uber alles, fur welchem billig zittern und erschrecken (wie die Schrift sagt) die Berge mit Grund und Boden, auch beide, Meer und Wasser fur ihm fliehen. Aber

32) „auf euch" fehlt. 33) Das werden gar harte Worte und ein greulich. 34) darauf. 35) der großen. 36) gilt.

kein Creatur ist so hart und eisern, als der Mensch [37]), daß er sich gar nichts dafur furcht, sondern auch veracht und sein Gespött draus macht.

Aber wir sind je [38]) gnug [39]) entschüldigt, die wirs sagen. Das ist unser Ruhm; denn an jenem Tage wird die ganze Welt müssen zeugen und bekennen, daß sie es von uns gehöret, gesehen und erfahren haben, und liegt uns nichts daran, daß sie es fur Ketzerei schelten. Wir wollens gerne leiden [daß sie es Ketzerei schelten], und haben aus der Maaßen gnug daran, und danken ihnen dazu freundlich, daß sie es Ketzerei schelten. Denn damit bekennen sie je [40]), daß sie es gewißlich gehöret, gelesen und gesehen haben. Mehr begehre [41]) ich nicht von ihnen, denn weil sie es bekennen, daß sie es gehort haben, bezeugen sie zugleich, daß wir ja nicht geschwiegen haben. Haben wir aber nicht geschwiegen, sondern treulich und fleißig solchs gelehret und geprediget, also, daß unser Feinde selbs sagen, wir habens allzusehr getrieben; — ah, so laß den Mann richten, den wir dafur halten, er habs uns geheißen, und lasse den Gott [42]) sie vertheidingen [oder uns verdammen], der sie treibt uns zu verdamnen. Es gelte im Namen Gottes, welchs Theils Gott der rechte Gott, und welcher Christus der rechte Christ, welche Kirche die rechte Kirche sei, es wird sich finden, wenn der Schnee zurgehet.

Wiewohl kein besser Regiment sein kann fur die Welt, denn des Teufels, oder anstatt des Teufels das päpstliche Regiment, denn so wills die Welt haben. Was der Teufel will, das gehet fort und folget gewaltiglich; was Gott will, beide, im geistlichen und weltlichem Regiment, das will nirgend fort und hat unzählige Hinderniß, daß, wenn ich künnte Welt und Kirchen von einander scheiden, wollt ich die Welt dem Papst und Teufel gern helfen unterwerfen. Aber Christus, unser Herr, wird solchs und noch anders thun, und sein Abendmahl der Welt und dem Teufel fern gnug machen, Amen.

---

37) Noch ist allein der Mensch so hart und eisern. 38) ja. 39) „gnug“ fehlt. 40) ja. 41) wündsche. 42) Mann.

XLII.

Predigt am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 15, 1—10.

Von dieser Predigt, welche sich nicht in ed. c. befindet, ist uns kein Einzeldruck bekannt geworden; wohl aber steht sie schon in den XIV Predigten (vgl. Bd. VII. S. XVII. No. 6.) sowie in den XXVII Predigten (vgl. Bd. VII. S. XX. No. 19.) und in den V Sermon (vgl. Bd. XII. S. 109). Die Noten A beziehen sich auf den Druck in den XIV Predigten.

Das Evangelion [1]) sind Wort, die da leben und lebendig machen, wenn man sie alleine wohl fasset. Daß wir aber dieß Evangelion deste baß lernen mügen [2]), wöllen wir für uns bilden die zweierlei Menschen hie: als, die öffentlichen Sünder, und die Pharisäer, und Christum zu einem Richter setzen. Nu habt ihr oft gehört, daß wir schüldig sind, der Liebe halben, dem Nähisten zu dienen in allerlei Dingen. Ist er arm, daß wir ihm dienen lassen unsere Güter; ist er geschändet, daß wir ihm unser Ehre lassen ein Deckel sein; ist er ein Sünder, daß wir ihn schmücken mit unser Gerechtigkeit und Frömmkeit. Also hat uns Christus auch gethan, [ad Philipp. 2.; der [3]] hat sich umb unsertwillen ausgezogen und arm gemacht, der uberschwänklichen reich was; hat uns seine Güter dienen lassen, auf daß wir in seiner Armuth reich würden; ist die Sünde worden, auf daß wir die Gerechtigkeit erlangten. [4])

Nu, das äußerliche Werk der Liebe ist sehr groß, wenn wir unser Gut dem andern lassen ein Knecht werden; aber das größte ist das, wenn ich meine Gerechtigkeit hingebe, und dienen lasse des Nähisten Sünde. Denn mit dem Gut äußerlich dienen und helfen, ist die Liebe allein im äußerlichen Wesen [5]); aber die Gerechtigkeit darzu strecken, das ist groß, und stehet im innerlichen: [6]) da muß ich freund [7]) sein und lieb haben den Sünder [8]), und muß feind [9]) sein seinem Laster, und ihn [10]) herzlich strafen, und dennoch lieben im Herzen, daß ich seine Sünde mit meiner Gerechtigkeit zudecke.

1) „Evangelion" fehlt A. 2) st. lernen mügen: fassen (A). 3) [A]. 4) „ist die Sünde worden" 2c. fehlt A. 5) „im äußerlichen Wesen" fehlt A. 6) „und stehet" 2c. fehlt A. 7) im Fried (A). 8) „den Sünder" fehlt A. 9) st. und muß feind: feind muß ich (A). 10) „ihn" fehlt A.

Strafen ist mir geboten; wie ich aber meinen Nähisten strafen soll, sagt Christus im Matthäo (18, 15—18): Sündiget dein Bruder an dir, so gehe hin, und strafe ihn zwischen dir und ihm alleine; höret er dich, so hast du deinen Bruder gewunnen; höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zween zu dir, auf daß alle Sache bestehe auf zwei oder dreier Zeugen Mund; höret er die [11]) nicht, so sag es der Gemeine; höret er die Gemeine nicht, so halt ihn als einen Heiden und Zöllner. Wahrlich, ich sage euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. [12])

Summa Summarum, also feind soll ich meinem Nähisten [13]) sein, daß ich ihn nicht leiden müge; so lieb soll ich ihn haben, daß ich ihm auch nachlaufe, und werde wie der Hirte, der das Schafe suchet, und die Fraue, die den verlornen Groschen [14]) suchet. Darumb wöllen wir hie reden von dem hohen Werk der Liebe, daß ein fromm Mann seine Gerechtigkeit setzt für den Sünder, ein fromm Weib ihre Ehre für die ärgste Huren. Das thut nu die Welt und Vernunft nicht; denn wo allein Vernunft ist, und redliche, fromme Leute sind, die vermügen solchs nicht zu thun; sondern wöllen ihre Frömmkeit allein damit beweisen, daß sie die Nasen künnen rümpfen gegen den Sündern; gleichwie hie thun die Pharisäer, die murren und kurren [15]) auf die öffentlichen Sünder.

Also thun [16]) auch unsere Münche, die haben daher gegangen, und gegen allen Leuten, die in Sünden liegen, die Nasen gerümpft, und gedacht: O! das ist ein weltlich Mann, er gehet dich nichts an; wenn er aber fromm wollt sein, so zöge er ein Kappen an. Also kanns die Vernunft und dieselbigen Heuchler [17]) nicht lassen, sie müssen [18]) verachten, die ihnen nicht gleich sind. Denn sie [19]) sehen auf ihr Leben, und blasen sich auf, und künnen nicht dahin kommen, daß sie gnädig

11) dich (Drig. und a b). 12) st. wie ich aber meinen Nähisten ꝛc.: Matthäi am 18: Si peccaverit in te frater tuus, corripe eum inter te et illum (A). 13) ihm (A). 14) Pfennig (A). 15) knurren (A). 16) „thun" fehlt A a b. 17) „und dieselbigen Heuchler" fehlt A. 18) muß (A). 19) st. Denn sie: Die (A).

wären den Sündern; so viel wissen sie nicht, daß sie Knechte sollen werden, und daß ihre Frömmkeit den andern dienen soll [20]). Zudeme, so [21]) werden sie [22]) stolz und hart, daß sie nicht künnen die Liebe erzeigen, denken: Ei, der Bauer wäre nicht werth, daß er mir die Schuch sollt auflösen, schweig denn, daß ich ihm sollt [23]) Liebe erzeigen. So kömpt denn Gott daher, und legt sich hinein, und läßt den stolzen Geist so hart fallen, und empfahen [24]) einen solchen harten Puff, daß er oft die Ehe bricht, und zu Zeiten was größers thue, [25]) daß er hintennach in sich selbs schlahen muß, und sprechen: [26]) Schweig stille, Bruder, und halt an dich, du bist eben des Hosentuchs, das er ist. Damit erkennet er denn, daß wir alle Ein Kuche sind, und bedarf nicht ein Esel den andern Sackträger heißen; denn wir sind alle aus Einem Fleisch geborn.

Das sehen wir nu hie an den zweierlei Leuten fein [27]), die uns zu einem Exempel fürgebildet sind. Zum ersten, die Pharisäer und Heuchler, welche [28]) die frömmsten Leute waren und steckten in der Heiligkeit bis uber die Ohren. Zum andern, die öffentlichen Sünder und Zöllner, die da in den Sünden stecken bis auch [29]) uber die Ohren; darumb werden sie von den gleißenden Heiligen verschmächt und ihrer Gemeinschaft nicht wirdig geachtet. Da legt sich nu Christus zwischen [30]) hinein, und fället ein Urtheil, und sagt, daß dieselbigen sich unterwerfen, und die Sünder auf die Schultern laden und tragen sollen [31]), und denken, daß sie mit ihrer Gerechtigkeit und Frömmkeit den andern aus den Sünden helfen [sollen [32]]. [Nein, [33]] das wöllen sie nicht thun. Nu muß es wahrlich also gehen und gethan sein [34]).

Und das sind die rechten christlichen Werke, daß man hinfalle, wickel und flicke sich in des Sünders Schlamm, so tief als er drinnen stecket, und nehme deß Sünd auf sich, und wühle sich mit heraus, und thue nicht anders, denn als wären sie sein [35]) eigen. Strafen

---

20) und ihre Frümmkeit soll den anderen dienen (A). 21) Zum andern (A a b). 22) † so (A). 23) schweig, sollt ich ihm (A). 24) „und empfahen" fehlt A. 25) „und zu Zeiten" ꝛc. fehlt A. 26) st. und sprechen: spricht (A) 27) „fein" fehlt A a b. 28) st. die Pharisäer ꝛc.: die Gleißner, die (A). 29) „auch" fehlt A. 30) Gott darzwischen (A). 31) „sollen" fehlt A a b. 32) [a b]. 33) [A]. 34) „und gethan sein" fehlt A. 35) dein (b).

soll man und ernstlich mit ihn' umbgehen, aber nicht verachten, sondern herzlich lieb haben. Wenn du aber hoffärtig bist, und verachtest die Sünder, so bist du durch und durch verdampt. Nu das sind die rechtschaffenen hohen Werk, in denen wir uns uben sollen; aber [36]) der' achtet niemand nicht, hie gehet man füruber; denn diese Werk sind ganz verblichen und verloschen. Da gehet der dieweil hin ins Teufels Namen zu Sanct Jacob, dieser gehet [hin [37]] und bauet eine Kirchen, der dritte stift eine Messe, der thut dieß, der ander [38]) thut jenes, und gedenket niemand für die Sünder zu bitten. Darumb ist es zu fürchten, daß die Heiligsten zum tiefsten in der Hölle sind, und die Sünder am meisten im Himmel.

Aber das wären rechte christliche Werk, wenn du dich der Sünder annähmest, und gingest in dein Kämmerlein, und bätest Gott mit Ernst, und sprächst: Ach mein Gott! von dem höre ich das, der liegt in der Sünde, der ist gefallen, ach Herr, hilf ihm wieder auf! 2c. Und eben damit [39]) nähmest du dich seiner an, und dientest ihm.

Also thät Mose, da die Jüden hätten das gegossene [40]) Kalb angebet't, der wickelt sich mitten in die Sünde des Volks [41]) und strafet sie hart, und ließ würgen von einer Pforten zu der andern, drei tausend Mann [42]). (Exod. 32.) Da ging er hintennach hin, [und [43]] fiel für Gott, und bat ihn, er wöllte dem Volk die Sünde vergeben, oder ihn selbs aus dem Buch des Lebens tilgen. Sehet, das was ein Mann, der da wußte, daß ihn Gott lieb hätte, und hätte ihn geschrieben in das Buch der Seligen; noch sprach er: Herr, es wäre mir lieber, daß du mich verdammest, und das Volk seligest.

Also thät [44]) auch Paulus, der doch sonst die Jüden hart strafte, Hunde und sonst und so hieße, der fiel dennoch dahin und sagt (Röm. 9, 3): Ich hab gewünscht verbannet zu sein von Christo für meine Brüder. Als spräch er: Ich will gerne verbannet sein, [45])

36) „aber" fehlt A. 37) [A a b]. 38) „ander" fehlt A. 39) Also (A a b). 40) „gegossene" fehlt A. 41) „des Volks" fehlt a. 42) 23tausend (A). 43) [A]. 44) „that" fehlt A. 45) Ich hab gewünscht, daß ich möcht verdampt sein und ewiglich verbannet bleiben (A).

daß alleine dem Haufen geholfen würde. Das Werk kann keine Vernunft erkennen, denn es ist viel [46]) zu hoch. [So müssen wir uns auch schicken und dem Nächsten dienen. [47]]

Item, eine andere Historien haben wir in dem ersten Theil Samuels; [48]) da das Volk ein König haben wollt, und nicht mit den göttlichen Worten alleine regiert sein, und an Gott verzagete, und sprachen: [49]) Wir wollen einen leiblichen König haben, der uns fürgehe, für uns streite, wie alle andere Völker haben (1. Reg. 8, 20.); da kam Gott und straft diese Sünde, daß sie ihn verschmächt hätten, und sprach zu dem Propheten Samuel also [50]): Sie haben nicht dich, sondern mich verworfen. Da fiel das Volk an Samuelem und baten [51]), er wöllt doch [52]) für sie bitten, und sprachen: Bitte für deine Knechte den Herrn, deinen Gott, daß wir nicht sterben; denn uber alle unser Sünde haben wir auch das Ubel gethan, daß wir uns einen König gebeten haben. [53]) Da saget Samuel unter andern [54]): Es sei ferne von mir, mich also an dem Herrn zu versündigen, daß ich sollt ablassen für euch zu bitten, und euch zu lehren den guten und richtigen Weg; fürchtet nur den Herrn, und dienet ihm treulich von ganzem Herzen, denn ihr habt gesehen, wie große Ding er mit euch thut. [55]) (1. Reg. 12, 19. 23. 24.)

Also thät auch David; da der Herr mit Pestilenz in Israel kam, sprach er zum Herrn (2. Reg. 24, 17): Siehe, ich hab gesündiget, ich habe die Missethat gethan, was haben diese Schafe gethan? Laß deine Hand wider mich und meines Vaters Haus sein. [56])

Also sollt ihr euch auch halten gegen die Sünder [57]), inwendig das Herz im Dienste, auswendig die Zungen im Ernst. Das will Gott von uns haben; und das hat Christus [58]), unser Häuptmann [59]), auch beweiset, wie Paulus zu den Philippern sagt (2, 4): Ein jglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des

46) „viel" fehlt A. 47) [A]. 48) st. Item ꝛc.: Als Samuel, 1. Reg. 12. (A). 49) st. und sprachen: sprechen sie (A). 50) und sagt (A). 51) „und baten" fehlt A a b. 52) „doch" fehlt A. 53) „und sprachen: Bitte" ꝛc. fehlt A. 54) „unter andern" fehlt A. 55) Die Stund sei ferr von mir, daß ich nit sollt für euch bitten, und allezeit euer Pests thun (A). 56) st. da der Herr ꝛc.: 2. Reg. ult. Utaris obsec. (?) etc. (A). 57) haben zu den Sundern (A). 58) er (A). 59) Hauptherr (A).

andern ist. Ein jglicher sei gesinnet, wie Jhesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht fur ein Raub, Gotte gleich sein, sondern äußert sich selbs, und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, erniedriget sich selbs, und ward gehorsam [60]) bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. [61])

Christus ist voll gewesen aller Gerechtigkeit, und hätte uns Sünder billig alle mügen verdammen; aber er thut es nicht. Was thut er denn? Er gibt sich uns zum Diener. Seine Gerechtigkeit hat gedienet unsern Sünden, seine Völle unser Gebrechlicheit, sein Leben unserm Tode. Das sehen wir auch hie, uns zum Exempel in diesem Evangelio abgemalet [62]), wie er sich gegen den Sündern so freundlich stellet, daß auch die Pharisäer murreten. Derhalben [63]) hielt ihnen der Herr auch [64]) diese Gleichniß für, damit er sie lehrete, wie sie sich der Sünder sollten annehmen und ihnen dienen, und sprach: [65])

Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verleuret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlornen, bis daß ers finde? 2c. Oder welch Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der einen verleuret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? [66])

Christus ist der Hirt und ist auch das Weib: denn er [67]) hat angezündet das Licht, das ist, das Evangelion, und läuft in der Wüste hin und her, das ist, in der Welt, und kehret das Haus [umb [68]], und sucht

60) st. hielt ers nicht 2c.: hat ers nicht ein Raub geachtet, Gotte gleich sein, sondern hat sich selbs geäußert, und die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist worden gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, hat sich selbs erniedriget, und ist gehorsam worden (a b). 61) st. Ein jglicher sehe 2c.: Ein jegklicher hab Acht nit seines Dings, sonder des anderen. Und wie ihr secht in Christo, also seind auch unter einander gesinnt; welicher, ob er gleich Gott was, ist er dannocht unser Knecht worden und hat uns gedienet bis in den Tod (A). 62) „abgemalet" fehlt A. 63) Do (A). 64) „auch" fehlt A. 65) sprechend (A). 66) Wer ist unter euch, so er hundert Schaf hat und eins verleurt, der nit hingehet zu der Heerd? (A). 67) Und das Weib ist Christus, der (A). 68) [A].

das verlorne Schaf und Groschen, wenn er kömpt mit dem Wort, und läßt uns verkündigen die Sünde zum ersten, darnach die Gnad und Barmherzigkeit. Wenn er nu [69]) saget, er sei der Hirt, und habe unser Sünde [70]) gelegt auf seinen Rücken oder Schultern, das macht uns denn eine feine Zuversicht zu Christo [71]); und [72]) das macht auch [73]), daß die Zöllner und andere Sünder [74]) zu ihm laufen. Denn wenn sie ihn hätten für einen störrigen, zornigen [75]) Richter gehalten, so wären sie nicht zu ihm kommen. Denn sie erkannten sich vorhin als Sünder, und als bedürften sie seiner Gnade [76]). Darumb [77]) da sie hörten seine liebliche Lehre, das zog sie zu ihm. Da kömpt das Schaf aus der Wüstung [78]), und der verlorne Groschen [79]) wird wieder gefunden.

Also lernet hie, daß man den Nähisten suche, wie ein verloren Schaf, seine Schande mit unser Ehre decke, und daß unser Frömmigkeit sei ein Deckel seiner Sünde. Aber itzund, wenn sie zusamme kommen, so hauen sie einander zu der Bank, damit wöllen sie beweisen, wie hitzig sie sind wider die Sünden. Darumb, ihr Männer, wo ihr zusammen kompt, so hauet die Leute nicht zun Bänken, und macht dem nicht eine solche Nasen, dem andern ein andere, und hauet nicht dem die Ferschen ab, dem andern eine Hand, und verkäufet nicht also [80]) lebendig Fleisch. Desgleichen [81]) auch, ihr Weiber, wenn ihr zusammen kompt, so decket die Schande der andern [82]) zu, und machet nicht Wunden, die ihr nicht heilen künnet. Kömpst du darzu in einer Stuben, so wirf deinen Rock auf beide, und [also [83]] schleuß die Thür zu; Ursach, denn also wölltest du, daß man dir thun sollt. Darnach, wenn du es in geheim halteſt, so nimm sie hernachmals [84]) für dich, und liese ihnen den Text wohl, und laß es darnach bei dir bleiben.

Also thut [auch [85]] Christus, der schweiget auch stille, und decket unser Sünde. Er künnte uns auch wohl zu Schanden machen, und mit Füßen uber uns laufen [86]),

69) Dann wenn er (A). 70) st. und habe ꝛc.: unser Sünd hab er (A). 71) Gott (A). 72) „und" fehlt A. 73) „auch" fehlt A. 74) „und andere Sünder" fehlt A. 75) „zornigen" fehlt A a b. 76) „und als bedürften" ꝛc. fehlt A. 77) Aber (A). 78) Wüsten (b). 79) Pfennig (A). 80) und macht dem ein soliche Nasen, haut dem die Ferſen also, und verkaufent (A). 81) Also (A). 82) „der andern" fehlt A. 83) [A]. 84) hintennach (A). 85) [A]. 86) auf uns laufen (A).

wie hie die Pharisäer[87]) thun; er thut es aber nicht. Aber am jüngsten Gericht wird es herfür kommen, da muß offenbar werden alles, was verborgen blieben ist[88]). Also müsset ihr hie auch thun. Eine Jungfrau muß ihren Kranz einer Huren auffetzen, ein fromm Weib ihren Schleier einer Ehebrecherin, und ganz und gar unser Ding lassen ein Kleid sein, damit wir die Sünder decken. Denn es wird ein jglicher Mann sein Schaf haben, und ein jglichs Weib seinen Groschen[89]); es müssen alle unsere Gaben eines andern sein.

Darumb ist keine größere Sünd auf Erdboden nach Gottes Gericht, denn welche[90]) die frommen Männer, Weiber und Jungfrauen thun[91]) in dem, daß sie verachten diejenigen, so[92]) in Sünden liegen, und wöllen ihn' ihre natürliche Gaben zuziehen, und sich[93]) aufblasen, und den Nähisten verachten. Darumb ist dieß Evangelion ein mächtiger Trost den Sündern, welchs hie den Sündern also freundlich ist, und ein große Furcht den Pharisäern. Wenn das Evangelion alleine gerathen wäre, so wäre es nicht so tröstlich; nu es aber geboten ist, so kann ich erkennen Gottes Sinn durch [den[94]] Christum, dieweil er das haben will, und gebeut, daß wir sollen decken der andern Leute Sünde; ja[95]) vielmehr thut er es selber, und ist also darzu[96]) gesandt: denn niemand erfüllet Gottes Gebot so vollkömmlich, als er selbs; wir sind kaum ein Fünklein des göttlichen Feuers und Lichtes, er ist das Feuer, deß die Himmel und Erde voll ist.

Das Evangelion ist nur gesagt den', die sich und[97]) ihre Sünde erkennen; denn erkennen sie sich aber, wenn sie ihre Sünde büßen. Den Pharisäern aber ist das Evangelion kein nütz, denn sie erkennen ihre Sünde nicht. Den' aber, die ihre Sünde erkennen, und wöllen jtzund verzweifeln, den' muß man herlangen das Evangelion. Aber da hat der Teufel ein Spiel angericht, daß er den Gewissen, die ihre Sünde nu erkennen, und der gerne los wären, eingeben hat, daß der zu Sanct Jacob läuft, dieser gen[98]) Rom, der hat seine Zuflucht zum

87) Gleißner (A). 88) „alles, was" ꝛc. fehlt A. 89) Pfennig (A). 90) st. denn welche: wann (A). 91) „thun" fehlt A. 92) st. diejenigen, so: die (A). 93) „sich" fehlt A. 94) [A]. 95) „ja" fehlt A. 96) „darzu" fehlt A. 97) „sich und" fehlt A. 98) Orig.: gegen.

Gebet,[99]) der ander zu der Beicht; und da wird ihn' denn gesagt: Gib sechs Pfund[100]) Wachs, laß so viel Messen halten, thue dieß, thue das,[1]) so wirst du der Sünden los. Damit hat man sie je weiter und weiter[2]) von dem Evangelio geführt, und in die Werk gesetzt, so haben sie [nu[3]] zuletzt gewiß[4]) verzweifeln müssen.

Darumb wenn du [dich[5]] fühlest, daß dich deine Sünden beißen, und dein Herz zappelt und zaget, so stelle dich her auf die Seiten, da die Zöllner stehen: denn[6]) das ist das rechte Volk, das das Evangelion haben soll, und erwüsche das fröhlich, und sprich[7]): Ach Gott! das sind deine Wort, daß uber einen Sünder, der sich bekehrt, ein größere Freude ist im Himmel, denn uber neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen,[8]) und daß alle Gerechten und Engel sollen deß Sünde vertreten und decken[9]). Nu, ach Gott! ich bin da, der ich[10]) meine Sünde fühle, bin schon gericht, mir ist nur allein eins Hirten vonnöthen, der mich suche, darumb will ich mich frei auf dein[11]) Evangelion erwegen.

Also kömpst du zu Gott, und bist schon das Schaf, das Gott auf seine Schultern gefasset hat, hast schon den Hirten funden; bist der Groschen[12]), der schon in der Hand liegt, und bist der, davon ein Freud im Himmel allen Engeln ist. Ob man es gleich nicht empfindet oder fühlet, das muß man sich nicht anfechten lassen; denn die Sünde nimpt von Tag zu Tage ab, und das Beißen treibet dich hin, daß du Gott suchest; du mußt mit dem Glauben streiten wider dieß Fühlen, und also sagen: Ach Gott! ich weiß, daß du das gesagt hast, ich will mich an die Wort halten, ich sei das Schaf und der Grosche[13]), du seiest der Hirt und das Weib.

Nu möchtest du sprechen: Ja, ich wöllt das gerne thun, aber ich kann meine Sünde nicht büßen, auch nicht genug darfür thun. Siehe hie an die Zöllner und die Sünder, was haben sie Guts gethan? Nichts, sondern sie treten zum Herrn, und hören sein Wort, und gläuben dem. Also thue du auch. Das sind eitel lebendige

99) „dieser gen Rom" ꝛc. fehlt A. 100) Pfennig (A). 1) „thue dieß, thue das" fehlt A. 2) „und weiter" fehlt A. 3) [b]. 4) „gewiß" fehlt A a b. 5) [A]. 6) und (A). 7) sag (A). 8) „denn u er neun" ꝛc. fehlt A. 9) zudecken (A a). 10) „ich" fehlt A. 11) das (A). 12) Pfennig (A). 13) Pfennig (A).

Wort, und das Evangelion ist tiefer, denn man es mit Worten erlangen kann. Wo da Gewissen wären, die solchs versucht hätten, die möchten es leicht verstehen.

Was aber die neun und neunzig Schaf sind in der Wüsten, das wöllen wir den Hochgelehrten und Müßigen lassen befolhen sein; uns sei genug, wenn wir den Verstand des Evangelions [14]) in der Summa darvon haben und die Häuptstücke.

XLIII.

Zweite Predigt über das Evangelium am dritten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 15, 1—10.

Diese, nur in ed. c. befindliche, Predigt erschien in folgendem Einzeldruck:

Eine Predigt, Vom verloren Schaf. Luce. xv. D. Mart. Luth. Zu Wittemberg, fur dem Churfursten zu Sachsen, Herzog Johans Fridrich ꝛc. geprebigt. M.D.XXXIII. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg, durch Hans Lufft. M.D.XXXIII. — 6 Bg. in 4. m. Titeleinf. — Die Varianten und Zusätze geben wir in den Noten und [].

Dieß Evangelium hält auch in sich die Lehre, welche wir fur unser Häuptlehre halten und rühmen, und die rechte christliche Lehre heißet, nämlich von der Gnade und Vergebung der Sünde und christlicher Freiheit von dem Gesetz [1]). Und ist ein sehr liebliche, freundliche Vermahnung zur Buße und Erkenntniß Christi. [2]) Und ist immer Schade, daß solch trefflich tröstliche und fröhliche Predigt ein gottloser frecher Mensch hören soll. Und noch viel schädlicher [3]), daß es jdermann so bald ausgelernet, und Meister drüber wird, [und] läßt sich dünken, er könne es so wohl, daß er nichts mehr dran lernen dürfe; so doch Gott, unser Herr, sich selbs nicht

14) „des Evangelions" fehlt A.
1) st. und christlicher Freiheit ꝛc.: wider des Gesetzes und Werk Lehre 2) „Und ist ein sehr" ꝛc. fehlt. 3) jämmerlicher.

verdrießen läßt noch müde wird, daß ers jährlich, ja alle Tage, läßt wiederholen und treiben, als wisse er nicht anders zu predigen, und kann selbs keine Kunst mehr. Und wir armen elende Leut werden so bald allzugelehrt, und dazu so satt, müde und uberdrossen, daß wir nicht mehr Lust noch Liebe dazu haben.

Ehe wir aber denselben Artikel angreifen, hierin gelehret, wollen wir erstlich [4]) ansehen, das St. Lucas als zur Vorrede setzet und zeiget, was Christo Ursach gegeben hatte [5]) zu solcher folgender Predigt, und spricht: Es haben sich zu Christo gethan Zöllner und allerlei Sünder, daß sie nahe bei und umb ihn wollten sein, und sein Wort hören; und druckets frei dürr heraus, was er fur Leute umb sich gehabt habe, nämlich, die öffentlich lebeten, wie sie nicht leben sollten, und rechtschaffene Sünder und böse Leute hießen. Daß es scheinet, die Pharisäer haben Ursach gnug gehabt, ihn zu tadeln, daß er, der ein frommer heiliger Mann sein wollt, mit solchen Gemeinschaft hatte.

Denn Zöllner hieße man dazumal die Leut hin und her in Landen, so von den Römern eine Stadt, Zoll, oder sonst eine Pflege oder Ampt bestunden, und ihnen ein genannt Geld davon gaben; wie jtzt der Türk oder die Venediger einem eine Stadt oder ein Ampt einthun, und so viel tausend Gülden des Jahrs drauf schlahen, die er davon geben muß, und was er darnach darüber erschindet, das ist sein. Also thaten jene auch, die solche Zöll und aufgelegt Geld einnahmen, daß sie ihren Gewinn davon hatten. Und weil dieselbe Summa groß war, also auf eine Stadt oder Ampt geschlagen, so mußten solche Amptleut gar getrost schinden, daß sie sein auch genossen: [6]) denn ihre Herrn spannetens ihnen so gnau, daß sie nicht viel kunnten erobern, wenn sie wollten recht handeln und niemand uebersetzen. Daher waren sie berüchtiget in allen Landen [7]), daß es solche Schinder wären, bei denen nicht viel Frommkeit und Ehrbarkeit zu suchen wäre [8]).

Desgleichen hieß man Sünder den andern großen

4) ft. erstlich: das Capitel vorne. 5) habe. 6) daß sie ihren Genieß davon hätten. 7) im ganzen Land. 8) und nicht viel Frömmkeit und Ehrbarkeit bei ihnen zu suchen wäre.

Haufen ingemein hin, die sonst rohe Leute waren, und öffentlich in schändlichem wilden Wesen lebeten, im Geiz, Hurerei 2c. Solche finden sich hie zu Christo, und kommen darumb, daß sie ihn auch hören wollen, weil sie gehort hatten, daß er ein trefflicher Mann war mit seiner Lehre, und der viel Wunder thät [9]).

Nu ist dennoch ein Fünklin oder zwei der Tugend und Frommkeit [10]) in ihnen, daß sie zu Christo Lust haben, und gerne wollten seine Predigt hören, und sehen, was er thäte; weil sie doch wissen, daß er ein frommer Mann ist, und nichts denn eitel Guts von ihm hören, beide an Worten und Werken, daß sich ihr Wesen gar nicht reimet noch ubereinstimmet mit seinem Leben, und sie dennoch nicht ihm feind sind, [11]) noch fur ihm fliehen, sondern zu ihm laufen, und ja nichts Böses an ihm suchen können, sondern wollen etwas Guts von ihm sehen und hören, und Hoffnung da ist, daß sie mögen gebessert werden.

Dagegen die Pharisäer und Schriftgelehrten, welche fur die Frömmsten und Heiligsten gehalten und gerühmet worden, noch sind sie so giftige Würm, daß sie nicht allein Christo feind sind, und ihn nicht sehen noch hören wollen, sondern auch nicht leiden können, daß die armen Sünder zu ihm kommen, und ihn hören, daß sie möchten gebessert werden, ja murren und tadeln ihn, daß er sie zu ihm läßt und bei sich leidet, und sprechen: Siehe, ist das der treffliche heilige Mann? Wer will nu sagen, daß er von Gott sei, weil er sich zu solchen Büben und bösen Leuten hält? Ja, er ist ein Schlemmer [und Prasser] (sagen sie anderswo) und ein Weinsäufer [12]), der Zöllner und Sünder Geselle.

Solchen Namen muß er haben von den heiligen Leuten, nicht daß er schwelge, und mitfresse und saufe, sondern allein daher, daß er solche läßt zu ihm kommen, und nicht von sich stößet noch verachtet; da er sollt so gethan haben: im grauen Rock gegangen, saur gesehen, und sich [13]) von gemeinen Leuten gesondert; und wo er solche Zöllner und Sünder [14]) gesehen, die

9) st. mit seiner Lehre 2c.: der viel Wunder thät, und kunnte trefflich predigen. 10) Ehrbarkeit. 11) und dennoch so frumm sind, daß sie ihm nicht feind sind. 12) Weinschlauch. 13) „sich" fehlt. 14) „Zöllner und Sünder" fehlt.

Nasen zugehalten und die Augen weggekehret haben, daß er nicht von ihnen beschmeißet würde; wie sie pflegten zu thun als heilige Leute. Wie auch Jesaia am 65. (V. 5.) von ihnen schreibt, daß sie sich so rein gehalten haben, daß sie nicht kunnten leiden, daß sie ein Sünder anrühret; als [15]) man auch siehet am Exempel Luc. 7 (V. 39), wie sich der Phariseer so unnütz machet wider Christum, daß er sich ließe anrühren von dem sündigen Weiblin. Das waren nu die, so ihn allzeit meisterten, und ihm wollten furschreiben und Regel stellen, wie er sich sollt halten, und heiliglich leben [16]). Darumb murren sie hie, daß er sich nicht zu ihnen hält, und nicht solche öffentliche Sünder meidet, wie sie thun.

Nu ist Christus auch ein wenig eigensinnig, und zeiget allhie, daß er schlecht will ungemeistert und aller Dinge ungebunden sein; wie man auch allenthalben im Evangelio siehet, daß ein sonderlicher Eigensinn in dem Mann stecket, der doch sonst so gelind, willig und dienstlicher Mann war, als auf Erden nicht ist. Aber wenn sie an ihn kommen mit Gesetzen, und wollen ihn meistern, so ist alle Freundschaft aus, stoßet und prallet zurück, als ob man auf ein Ambos schlüge, redet und thut nur das Widerspiel deß, das sie von ihm fodern, ob sie gleich recht und wohl sagen, und Gottes Wort führen; wie sie hie thun, da sie kommen und sagen: So solltestu thun, du solltest dich zu Frommen halten, und nicht zu Sündern. Das ist ein köstliche Lehre, und aus der Schrift genommen; denn Mose selbs so schreibet, daß sie sollen die Bösen meiden, und das Böse aus ihnen thun. Den Text haben sie fur sich, [und] kommen getrollt mit ihrem Mose, und wollen ihr Gesetz auf den Mann schlahen, und ihn darnach regieren.

Aber es heiße Gottes Gesetz oder Menschen Gesetz, so will er kurzumb ungebunden sein, und ist gleichwie ein Einhorn, von welchem man saget, daß mans nicht könne lebendig fahen, man hetze und jäge es wie man wolle; erstechen, schießen und tödten läßt sichs wohl, aber fahen läßt sichs nicht. Also thut er auch, ob man gleich mit Gesetzen an ihn will, und uber ihn schlähet,

15) wie. 16) wie er sollt heiliglich leben und sich halten.

so leidet ers doch nicht, sondern reißet hindurch, wie durch eine Spinnwebe, und lieset ihnen dazu einen guten Text. Als Matth. 12 (V. 3), da sie seine Jünger beschüldigeten, daß sie Aehern ausräuften am Sabbath, und Gottes Gebot furwendeten, man solle den Sabbath feiren ꝛc., kehret es gar umb, und reißet durch das Gebot, beweiset dazu, beide mit Schriften und Exempeln, das Widerspiel. Item Matth. 16 (V. 22. 23), da er den Aposteln verkündigt, wie er sollt leiden und gekreuzigt werden, und Petrus auch aus guter Meinung mit dem Gesetz der Liebe erfur kompt, hält ihm Gottes Gebot fur, und spricht: Herr, schone dein selbs, das widerfahre dir ja nicht; da gibt er ihm auch ein gut stark Capitel, [und] fähret ihn ubel und unfreundlich an, und spricht: Heb dich von mir, du Satan [17]), denn du meinest nicht was Gottes ist, sondern was menschlich ist.

Summa, allenthalben, wo man nur mit Gesetzen mit ihm anfähet zu handeln, so will ers nicht leiden, sondern frei sein von allen Gesetzen, und ein Herr uber dieselbigen, [damit er sie zurück stoßet,] und will gar kein Gesetz nicht halten, als müsse ers thun; und doch wiederumb, wenn es von ihm selbs gehet, so ist kein Gesetz so klein, das er nicht gerne thue, ja viel mehr thue, denn das Gesetz fodern künnte, daß man kein willigern, dienstlichern Menschen künnt finden, wenn man ihn ungemeistert lässet. Ja, er läßt sich so tief erunter, daß er seinem Verräther Juda die Füße wäschet und küsset, und selbs seine Jünger des Nachts decket (wie die Legend von ihm sagt, und wohl zu gläuben ist), wie er auch (Matth. 20, 28.) selbs spricht: Ich bin nicht kommen, daß man mir diene, sondern daß ich jdermann diene.

Da gehören ja Werk des Gesetzes zu, aber nicht als aus dem Gesetz, oder durchs Gesetz erzwungen; wie man auch siehet an seinem Leben, daß er immer im Land hin und wieder zeucht und gehet, schläft des Nachts auf der Erden, fastet vierzig Tag, [und] hat keine Ruge, und machets so viel mit Aerbeiten, daß sie sorgten, er

17) Teufel.

würde von Sinnen kommen (Marc. 3, 21), oder seinem Leib Schaden thun; und thut alles, was er immer soll und kann, ohn allein, daß er will ungezwungen sein, und kein Gesetz auf sich schlahen lassen; und wo mans anfähet, da sperret und wehret er sich aufs allerhärteste. Also ist er beide, der [18]) allereigensinnigste und auch der [19]) allergütigste, und zugleich kein halsstarriger Mann und auch kein dienstlicher Mann, der nichts thun will, dazu man ihn mit dem Gesetz treiben will, [20]) und doch alles thut und ubergehet, wie eine Sindfluth, mit guten Werken, wenn man ihn nur läßt von ihm selb thun, ohn meistern und lehren.

Das ist nu uns geschrieben [21]) zum Exempel, daß wir lernen, was ein recht Christenmensch ist nach dem Geist, und nicht von ihm richten nach dem Gesetz, noch ihn meistern nach unser Klugheit; denn darumb ist auch Christus unser Herr, daß er solche Leute aus uns mache, wie er selbs ist. Und wie er nicht leidet, daß man ihn mit Gesetzen binde, sondern ein Herr ist uber Gesetz und alle Ding, also soll es auch eines Christen Glaube [22]) nicht leiden. Denn wir sollen so hoch gesetzt und gefreiet sein durch [den] Christum und seine Taufe, daß unser Gewissen nach dem Glauben [23]) von keinem Gesetz wisse, sondern schlecht von demselben ungemeistert und ungeurtheilet bleibe, daß uns nicht anders zu Muth sei, nach solchem inwendigen Wesen des Gewissens, denn als sei nie kein Gesetz auf Erden kommen, [und] weder zehen noch ein Gebot, weder Gottes, noch Papsts oder Kaisers, sondern allzeit in der Freiheit stehen, daß wir können sagen: Ich weiß von keinem Gesetz, und will auch von keinem wissen.

Denn in dem Stand und Wesen, dadurch wir Christen werden [24]), da hören auf unser und aller Menschen Werk, also auch alle Gesetze. Denn wo kein Werk ist, da kann auch kein Gesetz sein, das da [25]) Werk fodere, und spreche: Das solltu thun, das solltu lassen; sondern wir sind schlechts durch die Taufe und [durch] Christi Blut frei von allen Werken, aus lauter Gnad und

18) st. der: aufs. 19) aufs. 20) st. dazu man ꝛc.: was man von ihm haben will. 21) geschehen. 22) Gewissen. 23) „nach dem Glauben" fehlt. 24) sind. 25) das.

Barmherzigkeit gerecht, und leben auch allein derselben fur Gott. Das ist (sage ich) unser Schatz, nach dem wir Christen sind und fur Gott leben und bestehen; denn wie wir nach dem äußerlichen Wesen in Fleisch und Blut leben sollen [fur der Welt,] das gehöret hieher [gar] nicht.

Darumb muß ein Christen sein Gewissen fur Gott [26]) auch so lernen regieren, daß er sich daselbs mit keinem Gesetz lasse gefangen nehmen, sondern, wo man damit will seinen Glauben anfechten, [27]) sich dagegen wehre, und thu, wie Christus hie und anderswo thut, da er sich so eigensinnig, seltzam und wünderlich machet, daß kein Moses noch Gesetztreiber mit ihm kann auskommen, so er doch sonst der allerdemüthigst, gelindest und freundlichste Mann ist. Aber das ist ein treffliche, große Kunst, die auch niemand kannt, ohn er allein, welcher ist deß ein Meister gewesen, der da kunnt alle Gesetz und Gesetzlehrer zurück stoßen. Aber wir könnens nicht dazu bringen, denn der Teufel hat sein Spiel in unserm Fleisch und Blut, wenn er einen Menschen ergreifet im Gewissen, und ihn zu Rede setzet, [28]) was er gethan und nicht gethan habe, und mit uns disputiert, beide, von unser Sünden und Frommkeit.

Da ist der Mensch [29]) in eine Leimgruben und tiefen Schlamm gefuhrt, daß er nicht kann heraus kommen, und nur tiefer und tiefer versenkt wird; denn es liegt auf ihm, als ein schwere Last, und drücket ihn, daß er sich nicht kann darüber erheben, gehet und frisset sich damit, und kann sich nicht zu Friede stellen [30]). Wie ich auch [31]) an mir selbs fühle, daß ich mich nicht kann eraus ärbeiten, ob ich wohl immer ärbeite, und mich drüber würge, aus dem Loch zu kommen, daß ich möchte mich uber das Gesetz erschwingen, [32]) und so viel zuwegen bringen, daß es schweigen müßte, und sagen: Wohlan, nu hastu gnug gethan, nu bin ich mit dir zufrieden. Aber da wird nichts aus; denn es ist ein

26) „fur Gott" fehlt. 27) daß er ihm daselbs kein Gesetz lasse machen, sondern, wo man ihn will damit binden und gefangen nehmen, daß er. 28) und dahin bringet, daß er mit ihm disputiert. 29) st. und mit uns disputiert ꝛc.: und kompt in die Handlung, da man handlet beide, von unser Sunden und Frommkeit, so ist er. 30) st. daß er sich nicht kann ꝛc.: daß er gehet und frisset sich damit, und sich nicht kann erheben noch zu Friede stellen. 31) „auch" fehlt. 32) daß ich dem Gesetz möcht antworten und mit ihm handlen.

solche tiefe[33]) Gruben [und Sumpf], daraus niemand vermag zu kommen, wenn er alle Welt zu Hülf nähme; wie die können mit mir zeugen, die es versucht haben, und noch täglich erfahren.

Das machet nu, daß unser ganze Natur also geschickt ist, daß sie kurzumb mit Werken und Gesetzen will umbgehen, [und hören, was es saget,] und denen folgen, die da sagen: Warumb isset er mit den Zöllner und Sündern? Wenn er mit uns äße und trünke, so thäte er recht. Item: Warumb räufen deine Jünger die Aehern aus, und thun, was man nicht thun soll am Sabbath? ꝛc. Und will immer so lang mit ihm handlen und disputieren, bis es sage: Nu bistu fromm. Denn sie kann nicht höher kommen noch verstehen, denn daß Gesetzlehre[34]) die höheste Lehre sei[35]), und seine Gerechtigkeit das best Leben fur Gott sei; bleibt also in demselben ewiglich gefangen und gebunden. Und wie sie es angreifet und versucht, kann sie es doch nimmermehr dazu bringen, daß sie [darüber käme und] das Gesetz künnte stillen, daß es nichts von ihr zu fodern noch zu strafen habe, sondern muß[36]) ihr Lebenlang darunter gefangen bleiben, als in einem ewigen Kerker. Und je länger sie sich damit würget und schlägt, je ärger sie es macht, bis sie drüber [gar] zu Boden gehet.

Wie soll ich [ihm] denn thun, so[37]) das Gesetz mir zusetzet, und mein Gewissen dränget, weil ich fühle, daß ich nicht thue, was es fordert? Antwort: Siehe, wie hie Christus thut, und dagegen seinen Kopf auffsetzet, und machet sich auch eigensinnig, [und] will kein Gesetz auf sich lassen treiben, ob es wohl aus Gottes Gebot[38]) genommen ist. Also lerne du auch thun, und dürre zu ihm sagen: Liebes Gesetz, laß dein Disputiern anstehen, und gehe deines Weges, denn ich hab jtzt[39]) mit dir nichts zu schaffen; ja eben darumb, daß du kommest, und willt mit mir handlen und fragen, wie fromm ich sei, will ich dich nicht hören; denn es gilt fur diesem Richter, dafur wir jtzt hadern, nicht,[40]) was ich bin und thun soll, oder nicht; sondern was Chri-

33) „tiefe" fehlt. 34) des Gesetzs Lehre. 35) „sei" fehlt. 36) st. muß: nur. 37) wenn. 38) Gesetz. 39) „jtzt" fehlt. 40) denn es gilt hie nicht.

stus ist, gibt und thut. Wir sind jtzt in dem Schlafkämmerlin, da Braut und Bräutgam allein sollen sein, da gebührt dir nicht hinzukommen, noch etwas drein zu reden.

So klopfets aber gleichwohl immer an, und spricht: Ja, du sollt dennoch gute Werk thun, Gottes Gebot halten, willtu selig werden. Antwort abermal: Höreſtu wohl, daß jtzt nicht gilt davon zu handlen; denn ich habe schon meine Gerechtigkeit und Häuptstück aller Seligkeit, ohn alle Werk, in meinem Herrn Christo, und bin schon zuvor selig, ehe du kommeſt, daß ich deiner gar nicht dazu bedarf. Denn (wie ich gesagt habe) wo nicht Werk gelten, da gilt auch kein Gesetz; und wo das Gesetz nicht ist, da ist auch nicht Sünde; darumb soll da nichts, denn alleine die Braut in ihrem Kämmerlin, mit Christo regieren, in welchem sie alles mit einander hat, und nichts bedarf, was zur Seligkeit vonnöthen ist, und das Gesetz heraußen lassen bleiben mit seinem Trummeln und Pfeifen, und getrost verachten und von sich stoßen, wenn es das Gewissen will angreifen. Denn es gehöret nicht hieher, und kompt zur Unzeit, und will da zu thun haben, da es nicht hinkommen soll; denn hie sind wir in dem Artikel, der da heißet: Jch gläube an Jhesum Christum, meinen Herrn, fur mich gelitten, gestorben, auferstanden 2c.; dem soll weichen, beide, Moses und Kaisers und Gottes Gesetz, und soll nur frisch hinweg [41]) schlahen alles, was mit mir disputieren will von Sünde, Recht oder Unrecht, und allem, was ich thun mag.

Siehe, solche Freiheit will uns hiemit Christus furbilden, daß wir, als Christen, nach unserm Glauben [42]) keinen andern [43]) Meister leiden, sondern schlecht uns deß halten, daß wir getauft sind und berufen zu Christo, und durch ihn gerecht und geheiligt worden, und sagen: Das ist mein Recht, mein Schatz, mein Werk und alles, wider Sünde und Unrecht (das das Gesetz machen und auf mich bringen kann). Willtu ander Recht, Werk, Gesetz, Sünde haben, so nimm sie, wo du willt; bei mir solltu kein Statt finden. Also *)

41) weg. 42) st. nach unserm Glauben: kurz im Gewissen. 43) „andern" fehlt.

*) Aber (ed. 1559).

könnte sich ein Mensch wehren und bestehen wider des Teufels Eingeben und Anfechtung, es sei von vergangen oder gegenwärtigen Sünden; also, daß man diese beide weit von einander scheide, Mosen und Christum, Werk und Glauben, Gewissen und äußerlich Leben; daß, wo das Gesetz an mich will und mein Herz erschrecken, da ist Zeit, daß ich dem lieben Gesetz Urlaub gebe, und wo es nicht will, getrost hinweg schlahe, und spreche: Ich will gerne gute Werk thun und fürdern, wo ich kann, zu seiner Zeit, wenn wir unter die Leute kommen; aber hie, da mein Gewissen fur Gott stehen soll,[44] will ich nichts davon wissen, da laß mich nur unverworren, und sage mir nichts von meinem Thun oder Lassen[45]; da höre ich weder Mosen noch Pharisäer, sondern [meine Taufe und] Christus soll hie allein regieren und alles sein, und will gleichwie Maria zu seinen Füßen sitzen und sein Wort hören; [aber] heraußen[46] soll Martha bleiben, und in der Küchen umbgehen, und ihr Hausärbeit[47] thun, und [Summa,] das Gewissen zufrieden[48] lassen.

Wie aber, so ich noch immerdar Sünde an mir habe[49], das ist ja nicht recht? Antwort: Ja, das ist wahr, ich bin ja ein Sünder und thu Unrecht; aber darumb nicht verzweifelt, noch in die Hölle gelaufen, noch fur dem Gesetz geflohen: denn ich habe noch ein Recht und Werk uber den Mosen, dadurch ich ergreife den, der mich ergriffen hat, und halt mich an den, der mich umbfangen hat in der Taufe, und in seinen Schooß gelegt, und durchs Evangelium gefodert zur Gemeinschaft aller seiner Güter, und heißt mich an ihn gläuben. Wo der ist, da heiße nur flugs die Pharisäer, und Mosen mit seinen Tafeln, alle Juristen mit ihren Büchern, alle Menschen mit ihren Werken stillschweigen und weichen; denn da hat kein Gesetz kein Recht zu verklagen noch zu fodern, ob ichs wohl nicht gethan habe noch thun kann; denn in dem Christo habe ich alles reichlich, was mir mangelt und feilet.

Solchs ist (sage ich) der Christen Lehre und Kunst,

44) st. da mein Gewissen ꝛc.: im Gewissen. 45) st. von meinem Thun ꝛc.: davon. 46) haußen. 47) Hauswerk. 48) mit Frieden. 49) st. so ich ꝛc.: wenn ich gleichwohl täglich sundige?

und gehöret allein dahin, da Christus regieren soll, und das Gewissen mit Gott handelt; wird aber nicht gepredigt groben, frechen, leichtfertigen Leuten, denn solche nichts hievon verstehen, und solche Lehre (wie St. Petrus auch sagt) verwirren und verkehren zu ihrem eigen Verdammniß,[50]) nehmen davon einen Behelf zu leben, wie sie wollen, und sagen: Ho! was darf ich gute Werk thun? Was schadets, daß ich ein Sünder bin?[51]) Hat doch Christus das Gesetz aufgehaben! 2c. Das gilt nu auch nicht; denn hie mußtu Christum auch[52]) ansehen auf dem andern Ort, was er mehr thut. Denn hie spricht er selbs, er sei der Mann, der das arme verloren Schäflin suche, und beweisets dazu mit gegenwärtiger[53]) That, daß er die Sünder und Zöllner aufnimpt und ihnen predigt. Da wirstu sehen, daß er viel mehr ausrichtet, denn das Gesetz geboten hat, und dich mit solchem Exempel auch so thun lehret. So stolz ist er, daß er nicht will unter dem Gesetz sein; und wiederumb so willig, daß er auch will[54]) viel mehr thun, denn das Gesetz mag fodern.

Also lebe du auch, daß du nicht erst harrest, bis man dich mit dem Gesetz treiben und plagen müsse, sondern ohn Gesetze von dir selbs thust, was du thun sollt, wie St. Petrus vermahnet, 1. Petr. 2 (V. 16): Als die Freien, doch nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes; und Paulus Roma. 6 (V. 18): Nu ihr frei worden seid von der Sünde, seid ihr Knechte der Gerechtigkeit. Das sind die, die alles mit freiem Gewissen ohn Zwang des Gesetzes[55]) thun.

Denn das Evangelium, wo es recht im Herzen ist, soll einen solchen Menschen machen,[56]) der nicht so lang harret, bis das Gesetz kompt; sondern ist so voll Freuden in Christo, Lust und Liebe hat[57]) zum Guten, daß er gerne jdermann helfe und wohlthue[58]), wo er kann, aus freiem Herzen, ehe er einmal an das Gesetze denket, wage sein Leib und Leben gar hinan, nichts darnach

50) st. wird aber nicht gepredigt 2c.: aber grobe Leute verstehens nicht. 51) „Was schadets" 2c. fehlt. 52) „auch" fehlt. 53) mit der gegenwärtigen. 54) st. und wiederumb 2c.: und doch. 55) st. des Gesetzes: und Gesetz. 56) Denn wo das Evangelium recht ist im Herzen, da macht es solchen Menschen. 57) „hat" fehlt. 58) hilft und wohlthut.

gefragt,[59]) was er darüber leide, und also voll guter Werk werde, die von sich selbs daher fließen; gleichwie Christus gezwungen nicht will einen Strohhalm aufheben, aber ungezwungen läßt er sich fur mich und alle Welt ans Kreuz schlahen, und stirbt fur das verloren Schäflin: das heißen ja Werk uber Werk.

Demnach lerne nu wohl unterscheiden, und diese Stück beide[60]) recht zu legen und theilen, wenn es zum Treffen kompt, da das Gesetz und Sünde mit dem Gewissen disputiert, daß du dem Mose getrost ins Maul greifest, und heißest ihn schweigen, [und] weisest ihn heraus auf deinen[61]) alten Menschen [mit den funf Sinnen]; den führe zu Mose in die Schule, daß er mit ihm disputiere, und spreche: Hörestu, du bist zumal faul und träg, Guts zu thun,[62]) [und] dem Nähesten zu dienen. Wo du solltest Christum loben, so trinkestu lieber ein Kandel Biers aus; ehe du solltest Fahr stehen umb Christi willen, so raubestu viel lieber, und betreugest den Nähesten, wo du kannst. Fur denselben faulen Schelmen, der nicht fort will, und die Fäust nicht ärbeiten wollen[63]), die Füße nicht gehen, wo sie sollen, die Augen nicht züchtig sehen, da magstu steinern Tafeln nehmen, und auf den Esel damit schlahen, daß er fort müsse.

Darumb, wo du mich angreifest, da es recht ist (soll man zu Mose sprechen), so will ich dich gerne hören und folgen, nämlich, die Faust und mein Leben, außer dem Glauben und Gerechtigkeit meines Gewissens fur Gott,[64]) da magstu regieren wie ein Zuchtmeister unter dem Gesind im Hause, und mich heißen gehorsam, züchtig, gedüldig sein, dem Nähesten wohlthun [und] den Armen helfen, Gott loben und preisen, dazu[65]) mich lassen schänden und lästern umb seines Worts willen, und leiden, daß mir die Welt alle Plage anlegt; deß bin ich alles wohl zufrieden, und will wohl mehr thun, denn ich nach dem äußerlichem Menschen thun kann. Denn der Geist ist willig (spricht Christus), und mehr denn willig, obwohl das Fleisch schwach ist. Denn

59) und fragt nichts darnach. 60) diese beide Stück. 61) den. 62) fl. Guts zu thun: zu geben. 63) „wollen" fehlt. 64) und mein äußerlich Leben. 65) und.

also läßt er sich selbs beschneiden, in Tempel opfern, geißeln und kreuzigen, der ihm keines noth ist, noch das Gesetz von ihm zu fodern hat.

Aber wenn du willt weiter greifen, da du nicht sollt hinkommen, in mein Herz und Glauben [66]), da will ich dich weder hören noch sehen; denn da hab ich einen andern großen, unaussprechlichen Schatz, welcher heißet Christus mit seiner Taufe und Evangelio. Summa, was den äußerlichen Menschen trifft, da kannstu nicht zu viel auflegen noch treiben; aber dem Gewissen solltu nichts uberall auflegen; denn wo der Geist ist, der uns Christum bringet, der ist uber alle Gesetze, wie St. Paulus sagt (1. Tim. 1, 9): Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben; und thut doch gleichwohl mehr, denn er nach dem Fleisch erfüllen könnte. Denn nach demselben sind wir nichts denn [67]) Sünder, und unser Person halben müßten wir wohl unter dem Gesetz verdampt [68]) bleiben, aber umb Christi und der Taufe willen schweben wir hoch uber alle Gesetz.

Also soll Moses außer Christo sein [grob] Werk uben, daß er treibe [und fromm mache für der Welt] die, so nicht Christen sind, oder je den alten Menschen [69]). Denn die Christen macht er damit [70]) nicht fromm noch gerecht [71]); aber das thut er wohl, daß er ihnen zeiget, was ihr Ampt ist, das sie nach dem Geist [72]) gerne thun [und auch viel mehr thun], ohn daß das Fleisch nicht so hernach will, noch dem Geist folgen kann, daß sie desselben halben auch noch Vermahnens und Anhaltens bedürfen; aber gleichwohl das Gewissen frei bleibt, daß das Gesetz kein Recht [an ihm] hat, sie fur Gott zu verklagen und verdamnen [73]). Daher muß man in der Christenheit solche Lehre und Vermahnen auch gehen lassen (wie auch die Apostel gethan haben), daß man einen jglichen ermahne und erinnere, was er in seinem Stand thun soll.

Uber die andern [74]) aber, so nicht Christen sind, da muß man Mosen gar regieren lassen, und beide, Faust und Gewissen, damit beschweren, daß er sie zwinge

66) Gewissen. 67) „nichts denn" fehlt. 68) „verdampt" fehlt. 69) „oder je" ꝛc. fehlt. 70) „damit" fehlt. 71) „noch gerecht" fehlt. 72) st. nach dem Geist: zuvor. 73) „sie fur Gott" ꝛc. fehlt. 74) Den andern.

und plage, daß sie müssen thun, was recht ist, und das Böse lassen, ob sie es gleich nicht gerne thun; als da ist der muthwillige Pöbel und halsstarrige Volk, so die Freiheit Christi nicht achten oder nicht verstehen, ob sie wohl können vom Evangelio schwätzen und rühmen, daß sie doch nur [75]) mißbrauchen zu ihrem Muthwillen; dieselben sollen wissen, daß sie unter Mosen gehören.

Denn das sind nicht die Leute, die diese Lehre fassen können, die so sicher daher gehen und sich dünken lassen, sie dürfen des Evangelii nichts, oder können's sonst wohl; sondern allein die, die in solcher Disputation stehen des Gewissens mit dem Gesetz von wegen ihrer Sünde [76]) und Gottes Zorn, dafur erschrecken, und fühlen, daß ihnen ihr Herz sagt: O wehe! wie hab ich gelebt? wie will ich fur Gott bestehen? und also hingehen allzufurchtsam und blöde, da die andern allzuhart und vermessen sind, daß sie kein Gesetz noch ihre Sünde und Noth fühlen noch achten. Und ist also mit beiden unrecht ausgetheilet, daß die, so nichts mit dem Gesetz sollten zu schaffen haben, die habens allzuviel, ja sie fühlens allein; die andern aber, die es allein fühlen sollten, kömmern sich nichts uberall damit; ja, je mehr man sie mit dem Gesetz und Gottes Zorn schrecken will, je härter sie werden. Darumb gehöret auch ein ander Meister fur sie, nämlich der Henker und Stockmeister, der sie lehre: wenn sie nicht wollen Guts thun in Gottes Namen, daß sie es thun müssen in eines andern Namen, und keinen Dank, sondern höllisch Feur und alle Plage zu Lohn haben.

Dagegen will Christus hie und allenthalben (wie ich gesagt habe) beide, mit seinem Exempel und seiner Predigt, uns lehren, die wir unser Sünde und des [77]) Gesetzes Last fühlen, und gerne wollten Christen sein, daß wir uns auch gewöhnen dagegen zu wehren, und von uns auf ihn [78]) weisen, und nicht dem Teufel Raum lassen, der da will durch das Gesetz Christo seine Brautkammer aufbrechen, und sich an seine Statt setzen, das ist, dem Gewissen seine Freude und Trost nehmen, auf daß er den Menschen in Verzweifelung treibe, daß er

75) st. daß sie ꝛc.: und doch nur desselben. 76) st. von wegen ꝛc.: und ihren Sunden. 77) „des" fehlt. 78) jene.

nicht könne den Kopf noch sein Herz fur Gott aufrichten. Denn das heißet der Christen Kunst, als die etwas mehr lernen und wissen sollen, denn der gemeine rohe Haufe weiß und verstehen kann, nämlich, daß sie sich mit dem Teufel können schlahen, und [wider *] ihn bestehen, wenn er uns angreifet, und aus dem Mose mit uns disputieren will; also, daß man ihm nur keiner Disputatio und Handlung gestehe, sondern schlechts von Mose zu Christo weise, und bei demselben bleibe; denn er allein damit umbgehet, daß er uns listiglich von Christo unter Mosen bringe [79]); denn er weiß, wo ers dazu bringet, so hat er schon gewonnen.

Darumb siehe nur darauf, daß du dich von der Bahn nicht führen, noch aus diesem Kreis locken lassest; sondern, ob er schon viel vom Gesetz furhält, als das auch Gottes Wort sei, dem du schüldig bist [80]) zu gehorchen, so kannstu ihm antworten und sprechen: Höreſtu wohl, daß ich jtzt von keinem Gesetz wissen noch hören will, denn wir sind jtzt in dem Zirkel und auf dem Platz, da man nicht fragt, was ich thun und lassen soll. Ich weiß zuvor wohl, daß ich nicht gethan habe, noch thue, was das Gesetz fodert; [81]) sondern hievon ist die Frage [82]), wie man einen gnädigen Gott und Vergebung der Sünde kriegen [83]), und den Artikel von Christo lernen soll; da will ich bleiben dem Herrn Christo in seinen Armen, und mich an seinen Hals hängen, und in seine Taufe kriechen, Gott gebe, das Gesetz sage mir und mein Herz fühle, was es wolle. Wenn wir nur das Häuptstück rein, und dieß [84]) Schloß fest und wohl verwahret behalten, so will ich darnach auswendig gerne thun und leiden, so viel man mir aufleget.

Siehe, wer diese Kunst wohl lernete, der wäre ein recht vollkommen Mensch, wie Christus gewesen ist, so weit uber alle Gesetz, daß er dürfte auch St. Petrum einen Teufel heißen, die Pharisäer Narren und blinde Leiter, und Mose ins Maul greifen, und heißen stillschweigen, und also gar ohn Gesetz leben, und doch

*) [ed. 1559.]

79) auf den Mosen locke. 80) seieſt. 81) „Ich weiß zuvor" 2c. fehlt. 82) „hievon ist die Frage" fehlt. 83) krieget. 84) unser.

alle Gesetz erfüllen, beide, stolz und eigensinnig wider alles, was ihn wollt binden und gefangen nehmen, und doch auch von sich selbs allen Menschen dienstlich und unterthan. Aber das ist allzeit der Mangel, daß wir solchs nimmermehr recht lernen können, sondern der Teufel im Wege liegt, und dahin führet, daß wir es umbkehren, und nur allzuwillig und demüthig sind zu hören [85]) alles, was das Gesetz sagt, und dafur erschrecken, da wir sollten den Kopf auffsetzen, und nicht hören noch folgen; wiederumb, auswendig wöllen allzu sehr in die Freiheit gerathen, da wir sollten den Leib getrost drücken und mit dem Gesetz uben, daß er müßte leiden alles, was ihm wehe thut, weil er noch immerdar sündigt; also, daß die Sünde hie außen bleibe, da sie bleiben soll, und ihren Mosen habe, der ihr auf dem Rücken liege und treibe; inwendig aber keine Sünde noch Gesetz regiere, sondern Christus allein mit lauter Gnade, Freude und Trost. So gieng es alles recht, und wäre der Mensch zu allem Guten geschickt, beide, alles zu thun und zu leiden, mit Lust und willigem, fröhlichem Herzen, aus einem feinen, rechtschaffenen Glauben der Gnaden Gottes durch Christum [also, daß das Gewissen ein Herr bleibe uber alle Gesetz, aber das Fleisch unter allen Gesetzen].

Wer nu solches kann, der danke Gott, und sehe zu, daß er es nur nicht zu wohl könne, noch sich großer Kunst vermesse. Denn ich und meines gleichen könnens ja noch nicht, wie wirs können sollten, ob wirs wohl am meisten versucht und am längsten getrieben haben; denn es ist, wie ich gesagt habe, eine solche Kunst, die niemand kann denn die Christen, und müssen alle Schüler bleiben, und ihr Lebenlang dran lernen; ohn allein die andern sichern Geister, welche konnens allein alles, aber eben fur solcher vermeinter Kunst nichts uberall können, und damit am allerweitesten davon kommen sind, und kein verdrießlicher Ding, noch größer Jammer und Schaden der Christenheit widerfähret, denn durch solche Klüglinge, [als] durch welche alles voll Rotten und Secten wird, und eitel solche Leute, die weder Gott noch der

85) st. zu hören: daß wir hören.

Welt dienen, weder das Gesetz noch Evangelium recht hören, sondern jenes sicher verachten, und dieses überdrossen werden, und immer ander Lehre suchen. Aber wir predigen auch nicht umb derselben willen, als die es nicht werth sind, und von Gott gestraft, daß sie es nimmer lernen noch etwas davon bringen, ob sie es gleich hören; also, daß doch wirs alleine behalten, und sie uns nichts davon nehmen, ohn allein, daß sie den eiteln Ton und Klang davon hören.

Das ist[86]) das erste Stück, so Christus hie lehret mit seinem Exempel [wie man unser Gewissen solle frei behalten von allem Disputiern des Gesetzs und von allem Schrecken Gottes Zorns und der Sünde]. Nu wollen wir auch ansehen die schöne Predigt des Herrn, da er anfähet und spricht:

II.

Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der eines verleuret,[87]) der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüsten, und hingehe nach dem verlornen, bis daß ers finde? ꝛc.

Er ist nicht allein eigensinnig, der Herr Christus, daß er ihrer Lehre[88]) und Meisterschaft nicht folgen will; sondern zeiget auch desselben gute Ursache, und widerlegets mit großer, feiner Kunst, stopfet ihnen das Maul, daß sie nichts dawider zu mucken haben, ja beschleußt sie mit ihrer eigen That und Exempel, daß sie sich in ihr Herz schämen müssen, daß sie ihm solches anmuthen und an ihm tadeln in so großen Sachen, das sie selbs thun in viel geringern Sachen, und dazu mit Ehren wollen thun.

Denn wie könnt er ihnen besser antworten, denn daß er sagt: Ihr großen Meister und lieben Klüglinge, wollt ihr mich das heißen und lehren, daß ich die armen Sünder soll von mir stoßen, die mein begehren, und zu mir kommen, daß sie mich hören mögen; so ihr doch selbs umb eines verloren Schäflins willen viel mehr thut, wo ihr unter hunderten eines einigen vermisset,

86) sei. 87) „und so er" ꝛc. fehlt. 88) ihren Worten.

und lasset die neun und neunzig in der Wüsten (das ist, auf dem Felde bei den Hürden) allein stehen, und laufet dem einzelen hundertesten nach, und habt keine Ruge, bis ihrs wieder findet, und heißet das wohl gethan und ein löblich Werk, und wo euch jmand darumb strafete, so würdet ihr ihn fur toll und thöricht halten. Und ich, als ein Heiland der Seelen, sollt mit den Menschen nicht also thun, wie ihr thut mit einem Schäflin, so es doch gar kein gleichen ist mit einer Seelen, gegen allem, was da lebet und webet von allen Thieren auf Erden? Sollt ihr euch denn nicht in eur Herz schämen, mich zu meistern und strafen uber solchem Werk, das unmeßlich besser ist, denn das Werk, das ihr selbs lobet und loben müsset? daß, wo ihr mich strafet, müsset ihr zuvor euch selbs verdamnen.

Das heißet ja wohl verantwortet, und mit allen Ehren das Maul gestopft, und Ursach gnug angezeigt, warumb er ihrer Meisterschaft nichts uberall bedarf, ja auch nicht leiden will noch soll. So laufen sie auch an, wie sichs [89]) gehöret, daß sie nichts, denn ihr eigen Sünd und Schande damit erjagen. Denn es ist billig allen Meistern ein Schande, ja auch ein unleidlicher Frevel [90]), daß sie sich den Mann unterstehen zu ubermeistern, der doch Aller Meister von Gott gesetzt ist. Und soll auch so gehen (wie ich gesagt habe), wer einen Christen will meistern und urtheilen, und von seiner Taufe und Artikel von Christo führen, ihn [91]) mit seiner Klugheit oder Gesetz zu regieren, daß der nicht allein müsse zum Narren werden, sondern auch Greuel und Mord anrichten; denn er schändet Gotte seinen Tempel und Heiligthum, und greifet ihm mit teuflischen Frevel in sein Reich, da er allein durch seinen heiligen Geist regieren soll; daß solcher [92]) redlich und wohl verdienet, daß ihn Gott wiederumb zu Sünden und Schanden mache fur aller Welt, weil er ins Teufels Namen will Meister sein, da Christus allein Meister ist, und mit dem Kopf läuft wider den Mann, der ihm zu hoch und zu klug ist.

Darumb ist nicht gut scherzen mit den Christen,

89) wie es. 90) Greuel. 91) „ihn" fehlt. 92) er.

denn es sind lebendige Heiligen; und sei nur alle Welt unverworren mit dem Mann, der Christus heißet, denn man gewinnet doch nichts an ihm, und wills nicht leiden, daß man ihn lehre und meistere. Also auch, ein Christ kann und solls auch nicht leiden; oder wo ers leidet, und solchem Eingeben einräumet oder weichet, da man Christum an ihm meistern und tadeln will, oder seinen Glauben mit Gesetz und Werklehre anfechten,[93]) so ist er verloren und von Christo gefallen. Darumb laßt uns nur fest an ihm halten, und nicht achten, ob uns alle Welt uberklügelt und meistert. Denn wo wir bei ihm bleiben, und rechten Verstand dieses[94]) Artikels behalten, so wollen wir wohl alle solche Klügler eintreiben und zu Schanden machen; denn dieser Christus soll und will doch ungestraft und ungemeistert bleiben, sondern er will allein alle Welt meistern und strafen, daß sie ihn müssen entweder mit Gnaden fur ihren Herrn und Meister, und sich fur Narren erkennen, oder mit Ungnaden zu Schanden werden und zu Boden gehen.

Ich hab aber vor gesagt, daß diese Predigt viel zu gut, süße und tröstlich ist fur den groben, rohen Haufen, und tollen, knorrigen Pöbel, und wir ihnen hie nichts uberall predigen, daß sie es eben wissen; sondern allein denen, die in Schrecken und Angst des Gewissens, oder in Todesfahr und Nöthen sind, und der Teufel mit ihnen disputiert von ihren Sünden, daß er sie in Schwermuth und Verzweifelung treibe. Diesen soll man dieß liebliche Bild furhalten, daß sie getröstet und fröhlich werden. Die andern aber, so vorhin im Sause leben, und nicht viel davon wissen, was Schwermuth und geistliche Traurigkeit sei, soll man zu Mose und Meister Hansen mit seinen Knechten weisen, und zum Teufel hinnach. Denn es ist zu gar freundlich und viel besser gemalet, denn kein Mensch malen kann, und niemand so beredt, der es ausstreichen und mit Worten erlangen kann; sondern muß mit dem Glauben im Herzen (so viel es möglich) gefasset werden. Doch müssen wir ein wenig davon anzeigen, daß wir Ursache geben, solchem nachzudenken.

93) st. da man Christum ꝛc.: das oder dieß solltu gethan haben oder noch thun. 94) des.

Ich habe auch (spricht er) hundert Schafe, das ist, das Häuflin der ganzen Christenheit, darunter eines verloren ist und aus der Gemeinschaft der Christenheit kommen. Willtu nu wissen, wie mir zu Sinn ist, so male nur beide, solchen Hirten und das verlorne Schaf, wohl abe. Denn derselbige Hirte, der doch nur ein Mensch ist, und des unvernünftiges Viehes hütet, das zu schlachten und würgen geschaffen ist, noch hat er zu seinem verloren Schäflin ein solch Herz, daß ihm ja so bang ist, wie ers wiederkriege, als dem Schäflin selbs nach solchem seinem Hirten.

Und das Schäflin, wo es verstehet (wie es denn von Natur verstehet), daß es sein Hirte ist, so furchtet sichs nichts uberall, sondern läufet zu ihm mit aller Zuversicht, und gehet fur ihm her mit ganzem Vertrauen; ja, so bald es nur seine Stimme höret, so schreiets und läuft nach ihm, und hat keine Ruge, bis er [95]) zu ihm kompt. Und ist also natürlich eitel Freundschaft und Liebe zwischen ihnen beiden, ja, gar Ein Herz und Sinn gegenander; daß, wo das Schäflin könnt reden und sein Herz heraus schütten, so begehrt es nichts, denn zu seinem Hirten; und wiederumb, der Hirte hat kein ander Sorge noch Gedanken, denn wie er das Schäflin wieder finde, das von ihm kommen und verirret ist, läufet und schicket Knechte aus, wo ers nur zu suchen weiß, und höret nicht auf, bis ers funden und wieder heimbracht hat.

Denn er weiß wohl, was es fur ein arm Thier ist, das allein des Hirten Hülfe und Schutz leben muß, und ihm selbs gar nicht helfen kann, sondern gar verloren ist und verderben muß, wo es seinen Hirten nicht hat, und ohn das natürlich schuchter und irrsam ist; und so bald es aus dem Weg und vom Hirten kompt, so ist es schon aus, und kann nicht bleiben, ob es gleich zu andern Hirten und Schafen kompt, und ein Frembder ihm rüfet; sondern läufet eines Laufens durch Hecken, Wasser und was fur ihm ist, so lang, bis es dem Wolf zu Theil wird, oder sonst verdirbt.

Aber doch hat es dagegen die Tugend und gute Art

95) es.

an sich, daß es sich mit allem Fleiß zu seinem Hirten hält, und seine Stimme sehr wohl kennet, und wo es dieselbe höret, so läufet es stracks zu ihm, und läßt sich nicht von ihm weisen, ob ihm sonst alle Welt rüfet und locket. Und ob es schon verloren und verirret ist, doch hat es die Hoffnung, so viel ihm seine Natur gibt, wenn es nur seinen Hirten möcht wieder hören, so wäre es fröhlich und aller Sorge los. So ist der Hirte auch nicht darumb da, wenn er es wieder findet, daß er mit ihm zürnen, noch von sich stoßen, oder dem Wolf in Rachen werfen wolle; sondern alle seine Sorge und Gedanken sind, daß ers nur aufs allerfreundlichst locke, und aufs sänfste mit ihm umbgehe, nimpt es auf seinen eigen Rücken, hebt und trägt es, bis so lange ers wieder heimbringet.

Das ist das Gemälde, in der Creatur furgebildet, dadurch uns Christus will zeigen, wie er gesinnet ist, und was er thut gegen uns, und was wir uns zu ihm versehen sollen. Denn weil solches wahr ist in der Natur, vielmehr ist es also in diesem Reiche Christi, welchs ist ein Reich der Gnaden und eitel Liebe und Trost. Darumb nimm das Schäflin auch fur dich, das zu diesem Hirten gehöret, so wirstu es also finden, wie viel mehr und höher er sich desselben annimpt, und wie gar herzlich und freundlich er dafur sorget, daß er es wiederbringe; und damit will ausgestrichen, ja ausgeschutt haben seine unausgründliche Liebe und Brunst gegen die armen, sündigen, erschrocken, blöden Gewissen, welches sind seine rechte Schäflin.

Denn wenn ein Mensch diesen Hirten verloren hat und seine Stimme nicht höret, so gehets ihm eben, wie dem verloren Schäflin, welchs [96]) immer je weiter von ihm kompt. Und ob man ihm schon locket und rüfet mit andern Lehren, daß es soll zulaufen, und meinen, es komme zu seinem Hirten, so findets ihn doch nicht, sondern läufet immer von einem Winkel zum andern, und wird nur je länger, je irrer, und ist kein Trost noch Hülfe, ehe denn es seines rechten Hirten Stimme wieder klingen höret. Wie es auch die Erfahrung fur

96) daß es.

Augen zeiget, und ein jglicher im Herzen erfahren kann, daß, wenn der Artikel von Christo weggenommen ist oder nicht getrieben wird, da kompt hie ein Rottengeist, dort ein Schwärmer, da einer das Sacrament, der ander die Taufe verkehret, und einer dieß, jener ein anders predigt von sonderlicher Heiligkeit, und jglicher das arme Schäflin zu sich locket, und sich stellet, als sei er der Hirte; davon wird das Schaf irre und aber irre, bis es gar aus dem Weg kompt.

So kompt der Teufel auch dazu mit seinen eigen Gedanken, die er ins Herz treibet: Ah hättestu das und jenes gethan, oder nicht gethan! und damit das Herz nur fleuchtiger und irrer machet,[97]) daß es nicht weiß, wo es bleiben soll. Das geschicht gewißlich, wo [der] Christus aus den Augen kompt, und der Artikel nicht klinget; man lehre, rathe oder weise, wie man wolle, so wird es nur ärger, und kompt dem Verderben näher; es sei denn, daß der rechte Hirte wieder zu ihm komme mit seiner eigen Stimme.

Daher sollen wir nu lernen unsern Herrn Christum recht kennen und einbilden, daß wir ihn ja nicht ansehen als einen Tyrannen oder zornigen Richter (wie man ihn bisher gepredigt hat, und der Teufel dem Herzen allzeit furhält), als der hinter uns stehe mit einem Schwert; sondern wie das Schäflin natürlich seinen Hirten ansiehet, [gar] nicht als ein solchen, der es schrecken, jägen und schlahen wolle, sondern so bald es [nur] denselben ersiehet[98]), [so] wird es froh [und gewinnet eine Hoffnung], als sei ihm schon geholfen,[99]) und nicht mehr fürchten noch sorgen dürfe, und läuft flugs zu ihm zu mit aller Zuversicht.

Also auch wenn unser Zuversicht soll anfahen, und wir gestärkt und getröstet werden, so müssen wir unsers Hirten Stimme wohl lernen kennen, ünd alle ander Stimme lassen fahren, die uns nur irre machen, [und] hin und wieder jägen und treiben, und allein den Artikel hören und fassen, welchen uns Christus furbildet[100]) aufs allerfreundlichst und tröstlichst, wie man

97) st. und damit das Herz ꝛc.: und doch nichts damit ausrichtet, denn daß es nur irrer wird. 98) siehet. 99) daß ihm schon geholfen sei. 100) ins Herz malet.

ihn immer malen kann. Daß wir können [1]) mit ganzer Zuversicht sagen: Mein Herr Jhesus Christus ist ja der einige Hirte, und ich leider das verlorne Schaf, das in der Jrre gelaufen ist, und ist mir angst und bange, und wollt gern fromm sein, einen gnädigen Gott und Friede im Gewissen haben; so höre ich allhie, daß ihm ja so bange ist nach mir, als mir nach ihm: mir ist angst und wehe, wie ich zu ihm komme, daß mir geholfen werde; so ist er in Aengsten und Sorgen, und begehret nichts anders, denn daß er mich wieder zu sich bringe.

Siehe, wenn wir also könnten sein Herz malen, und in unser Herz drücken, daß er solch ausgeschutt Begierd, Angst und Verlangen nach uns hat, so künnten wir uns ja nicht fur ihm entsetzen noch fürchten, sondern würden fröhlich zu ihm laufen, und bei ihm allein bleiben, kein ander Lehre noch Meister hören. Denn wo ein ander Lehre kompt, es sei Moses oder andere, die thut gewißlich nichts, denn daß sie uns nur jäget und plagt, daß wir zu keiner Ruge noch Friede kommen können. Darumb auch Christus Matth. 11 (V. 28. 29). sagt: Kompt zu mir alle, die ihr müheselig und beladen seid, ich will [2]) euch erquicken; und nehmet mein Joch auf euch, so werdet ihr Ruge finden für eure Seele 2c.

Als wollt er sagen: Laufet und suchets, wo ihr wollet, höret und lernet alles, was man predigen kann, so werdet ihr kein Ruge noch Friede des Herzens finden, ohn allein bei mir. Gerne wollen wir lassen predigen von gutem Leben, die zehen Gebot und allerlei Lehre [aber nicht weiter, denn umb des groben Pöbels und unsers alten Adams willen, daß man denselben forttreibe]; aber dem Gewissen zu predigen, das da in Angst und Schrecken steckt uber [3]) seinen Sünden, da soll beileib kein ander Wort klingen, ohn von Christo. Denn das ist das arme verloren Schäflin, welchs keinen Meister soll noch kann haben und leiden, ohn diesen seinen einigen Hirten, welcher gar nicht mit Gesetztreiben noch Fodern mit ihm handlet, sondern aufs allersüßest

1) es könne. 2) so will ich. 3) von.

und sänfste mit ihm umbgehet, und das Schäflin mit alle seiner Noth, Sünde und Angst auf sich nimpt, und selbs thut, was das Schäflin thun sollt; wie wir weiter hören werden.

Denn hie muß man wohl unterscheiden (wie ich vorhin auch gnug gesagt habe) zwischen der zweierlei Predigt, oder Mose und Christi Stimme, daß man beileib keinen Mosen lasse zu dem verloren Schäflin kommen, wenn ers gleich aufs beste machet. Denn wo mans in einander will kochen, und ein betrübt Gewissen mit dem Gesetz also tröstet: Hab guten Muth, du hast ja nicht gemordet, noch die Ehe gebrochen, und grobe Stück gethan, oder hast es ja gut gemeinet 2c., das ist auch ein Trost; aber er währet nicht lang, und kann die Püffe nicht halten. Denn das heißt noch nicht weiter noch höher getröstet, denn auf sich selbs; damit ist dem armen Schäflin nichts geholfen, denn es bleibt gleichwohl verirret und verloren, und kann ihm selbs nicht helfen, noch zu seinem Hirten kommen.

Soll ihm aber geholfen werden, so muß man ihm den rechten Hirten zeigen, der da komme und suche es, daß ers wieder hole, und seine Stimme lassen klingen, so kann es einen rechten Trost empfahen, daß es dem Mose thar antworten, und sagen: Ich achte jtzt weder deines Trosts noch Schrecken mehr, und mache es nur so böse als du kannst, laß mich sein ein Mörder und aber Mörder, und meinen Vater und Mutter gehängt haben; aber jtzt, weil ich in Aengsten und Schrecken bin fur Gottes Zorn und ewiger Verdammniß, [4]) will ich dich nicht hören noch dir folgen. Denn ich fühle und bekenne selbs, daß ich leider ein arm verloren Schaf [5]) bin; aber das ist mein Heil und Trost, darauf ich trotze, daß ich den Hirten habe, der mich, sein verloren Schäflin, selbs suchet, und auf seinem Rücken trägt: da laß uns von disputiern, nicht wie fromm oder böse ich bin, sondern wie ich zu Christo komme.

Darumb muß man allzeit predigen, darnach die Leute sind. Denn ich hab gesagt, daß diese Lehre nicht dienet fur einen groben, harten Menschen. Gleichwie

4) weil ich erschrocken bin. 5) Schäflin.

es nicht nützet [6]), daß man einem groben Dreſcher Zucker und köſtliche Labſal gebe, die einem Kranken gehöret, ſondern ein gut Stück [7]) hart Brod und Käſe und einen Trunk Waſſers ſoll man ihm geben; aber ander weiche und niedliche Speiſe ſpare für die Kranken oder junge Kinder, die nichts Hartes verdauen können. Alſo mußtu auch hie zuſehen, daß du es recht theileſt, und jglichem ſein Gebühr gebeſt, wie ein kluger Haushalter; alſo, daß du Moſes und des Geſetzes Predigt behalteſt, bis du harte, ruchloſe Leute findeſt, die ſicher und ohn Furcht leben: die laß nur grobe Dreſcherſpeiſe eſſen, das iſt, den zornigen Moſen hören, der da erein donnert und blitzet vom Berge Sina, die Kinder Iſrael würget und umbbringet in der Wüſten, den König Pharao im rothen Meer erſäufet ꝛc.

Wo aber betrübte, ſchwache Herzen und Gewiſſen ſind, und nu verlorne Schäflin worden, da ſchweig nur von Moſe und allen Werken Gottes, in dem Geſetz gethan, und ſage allein von den Werken, durch Chriſtum zur Zeit der Gnaden gethan, und bilde dem armen Gewiſſen wohl ein, wie er ſich gegen dem verloren Schäflin erzeigt; nämlich, daß er ſei der liebe, fromme Hirte, dem ſo angſt und bange iſt nach dem Schäflin, daß er alles ſtehen und liegen läßt, daß er nur daſſelbe wieder hole, und läßt nicht abe, bis ers wieder heimbringet. Denn es iſt ihm leid, daß ein Menſch in Sünden ſteckt, betrübt und verzagt iſt, und kanns nicht leiden, daß er darin bleibe und verderbe; ſondern locket dich mit ſeinem ſüßen Evangelio aufs allerfreundlichſt, daß du nur zu ihm kommeſt, und laſſeſt dich auf ſeine Schultern nehmen und tragen, und ſein liebes Schäflin heißeſt.

Denn jener Haufe muß nicht das verlorne Schaf heißen, der da ſicher und im Sauſe lebt, ſich nichts drumb bekömmert, ob Gott droben zürne oder lache, ſondern iſt ein wilder Bock, der ſich weder hüten noch halten läßt; ſondern die heißen verirrete, verlorne Schafe, welche [8]) ſeine [9]) Sünde drücket, und im Kampf des Gaubens ſtehen [10]), da es nicht gilt, Moſen zu verlieren,

6) dienet. 7) „ein gut Stück" fehlt. 8) ſt. ſondern die heißen ꝛc.: ſondern den. 9) ſollte in Folge obiger Veränderung „ihre" heißen, es blieb aber das „ſeine" aus dem Einzeldruck ſtehen; ed. 1559. hat „ihre". 10) ſtehet.

sondern Christum und seinen Häuptartikel, das ist, da das Gewissen in Sorgen und Aengsten ist, ob ihm Gott gnädig sei? Das ist das rechte Schaf, so [11]) nach seinem Hirten seufzet und schreiet, und wollte ihm gerne geholfen haben, wie David Psal. 119 (V. 176). sagt: Ich bin wie ein verirret und verloren Schaf, Herr, suche deinen Knecht 2c.

Solchen schmecket auch der Zucker und diese freundliche süße Labsal, damit das Herz erquickt wird, daß es nicht in Verzweifelung falle, sondern sich durch solchen Trost wieder aufrichte, nicht in Mose, sondern in Christo; nicht daß er Mosen zu Freund habe oder stillen könne, sondern daß er einen gnädigen Gott hat in seinem Herrn Christo, Gott gebe, Moses bleibe mit seinem Trost, wo er kann. Wiewohl es auch fein ist, und soll auch da sein, daß man nicht wider das Gesetz lebe, raube, stehle, morde, oder dem Nähesten Unrecht und Leid thu; [12]) aber solch Leben gibt noch nicht den rechten [13]) Trost des Herzens, sondern ist [14]) nur ein Kutzel auf der Haut, der nicht durchgehet noch bleibet. Denn wenn der Teufel kompt, und das Herz angreifet, so nimpt er doch allen [solchen] Trost hinweg, und ob du gleich etwa recht gethan hast, so bringet er wohl zehenerlei dagegen, dawider gethan; ja er kann wohl in den allerbesten Werken viel Unreines finden, und alles zu Sünden machen.

Darumb ist auf solchen Trost nichts zu bauen, sondern nur frisch weggeschlagen, und gesprochen: Gott gebe, ich sei fromm oder nicht, das will ich sparen an seinen Ort, da man von Werken lehren und handlen soll; aber in diesem Zirkel, da ich jtzt stehe, gilts nicht handlen von meinen Werken und Frommkeit, sondern von Christo und seinen Werken, die er gegen mir thut, als seinem verloren Schäflin. Willtu nu fragen, ob ich frumm sei, so antworte ich schlecht: nein, und will's auch nicht sein in diesem Zirkel.

Fragstu aber, ob Christus fromm sei, so kann ich ungezweifelt Ja sagen, und ihn fur meine Frömmkeit darstellen [15]), und mich trotziglich darauf berufen. Denn

---

11) Das ist der rechte Mann, der. 12) daß man nicht wolle wider das Gesetz rauben, stehlen, morden, oder ... thun. 13) aber es ist nicht der rechte. 14) „ist" fehlt. 15) setzen.

ich bin ja darauf getauft, und habe hie die Siegel und Briefe im Evangelio, daß ich sein liebes Schäflin bin, und er der gute fromme Hirte ist, der sein verloren Schäflin suchet, und gar ohn Gesetze mit mir handlet, nichts von mir fodert, weder treibet, dräuet noch schrecket; sondern eitel süße Gnade mir beweiset, und sich selbs unter mich herunter lässet, und auf sich nimpt, daß ich nur auf seinem Rücken liege, und mich tragen lasse. Warumb wollt ich mich denn fürchten fur Moses Schrecken und Donnern, und des Teufels dazu? weil ich in des Manns Schutz liege, der mir seine Frömmkeit und alles, was er hat, zu eigen gibt, und mich trägt und hält, daß ich nicht kann verloren werden, weil ich ein Schäflin bleibe, und nicht den Hirten verleugne, oder muthwillig von ihm falle.

Also hastu das Bilde aufs allerfreundlichste furgestellet, wie es immer mag gemalet werden. Es ist aber nur umb den Glauben zu thun. Denn das Bilde ist wohl fein und tröstlich, und die rechte Wahrheit; aber daran feilets, daß sichs nicht so fühlet [im Treffen], da mans fühlen soll. Denn weil das Schäflin in der Irre läuft, das ist, wenn der Mensch seine Sünde fühlet, daß sie ihn drücken, und nicht weiß, wo er bleiben soll, und der Teufel ihn schreckt, so findet sich nur das Widerspiel, und kanns nicht fassen, daß es wahr sei, entfället ihm gar, was er hie gehöret hat, durch das gegenwärtige Fühlen und Erfahrung *). Denn der Teufel hat ihm sein Gesicht verkehret, daß es nicht anders fühlet, denn Gottes Zorn und Ungnade, und damit das Herz so beschweret, daß er sich nicht drüber erheben, noch die Augen davon wenden kann, ja so tief darin versenkt ist, daß er auch an Christo nicht anders siehet, denn einen zornigen Richter; wie er auch bisher gemalet, und durch die schändlichen Papisten in alle Herzen getrieben ist, allein auf dem Regenbogen sitzend, mit einem Schwert in seinem Munde.

Denn das ist die rechte Teufelskunst und Schalkheit, die er treibet wider das arme irrende [16]) Schäflin, daß er solch Bild verkehret und ein Gespenst fur den

*) „und Erfahrung" fehlt ed. 1559.
16) „irrende" fehlt.

Augen machet, daß es seinen Hirten nicht mehr kennen kann, und den Menschen unter dem Namen Christi unter Mosen führet, daß er eben von Christo disputiert, wie er zuvor gethan hat mit Mose, daß er wohl eines starken Glaubens darf, daß es wahr sei, und der Mensch allererst wider sich selbs darob kämpfen muß. Denn das Fühlen ist an sich selbs stark; so machet der Teufel die Sünd und Schrecken so groß, daß einem möcht Mark und Bein und das Herz im Leib verschwinden.

Darumb ist es nicht so bald zu lernen, als mans achtet. Wenns Friede ist, da gläubt man fein, daß Christus so lieblich und freundlich ist; aber wenn die Angst und Schrecken daher gehen und uber das Herz fallen, so ist der Mensch blind und irre [17]), will nur nach seinem Herzen und Fühlen richten, hänget demselben nach, und stärket sich in seinem Irrthum; denn er ist darin gefangen, und kann nicht anders denken, denn es sei also, und ist doch nicht wahr.

Das wäre nu die Kunst, daß er künnte zu seinem eigen Herzen sprechen: Wenn du dich fur ein verloren Schaf bekennest, so sagstu recht; aber daß du darumb willt von Christo laufen, und ihn so einbildest, als sei er der Mann, der dich jagen und schrecken wölle, das ist der leidige Teufel. Denn wenn du ihn recht ansähest und kenntest, als deinen rechten Hirten, so würdestu dich nicht fur ihm scheuen noch erschrecken, sondern mit Freuden und Zuversicht zu ihm laufen. Denn er ist ja nicht darumb da, daß er dich verdamnen wölle, sondern kompt zu dir, und suchet dich, daß er dich auf seinem Rücken trage, und von Sünden, Irrthumb, Teufels Gewalt und allem Unglück helfe und erlöse.

Fühlestu nu, daß du ein Sünder bist, und Gottes Zorn verdienet hast, so solltu eben darumb deste mehr nach dem lieben Hirten schreien und laufen, daß er dir davon helfe, und ihn nicht anders einbilden lassen, denn wie das Schäflin seinen Hirten einbildet, welches sich nicht kann fur ihm fürchten, sondern fröhlich und getrost wird, so bald es ihn siehet und höret, ob es gleich

17) toll.

von ihm gelaufen ist, daß es seinem Verdienst nach Ursach hätte, sich fur ihm zu fürchten; aber es weiß wohl, daß er keinen Zorn noch Ungnade wider solch Schäflin trägt, und kann nichts, denn eitel Liebe und alles Guts sich zu ihm versehen.

Also ist es auch hie [18]) alles darumb zu thun, daß du nur Christum [19]) lernest recht ansehen nach dem Wort, nicht nach deinen eigen Gedanken und Fühlen; denn Menschen-Gedanken sind falsch und lügen, aber sein Wort ist wahr und kann nicht lügen. Denn so hat ers auch mit lebendiger That und Exempel beweiset, und beweisets noch in der ganzen Christenheit täglich. Darumb müssen wir allein das Wort ins Herz drücken, und uns selbs drein flechten, und die Kunst lernen, daß wir unser eigen Herz künnten Lügen strafen, und diesen Artikel dagegen setzen. [Denn derselbe muß allein wahr bleiben, und alles, was dawider sagt, muß erlogen und falsch sein.] Aber es ist eine Kunst, die ich nicht kann, aber die andern leichtfertigen Geister viel weniger, so viel davon rühmen, als die alles können, wenn sie einmal davon gehöret haben, und doch nimmer nichts davon schmecken noch erfahren. Denn es läßt sich wohl reden und predigen, aber wie schwer es ist mit der That zu beweisen, das erfahren die wohl, die sich mit Ernst drumb annehmen.

Das ist nu die erste Anzeigung des lieblichen Christi, durch ihn selbs in diesem Evangelio furgemalet, daß er sein Herz so gar ausschüttet, und ihm so angst ist nach dem Schäflin, daß er ihm allein nachläuft, außer den neun und neunzigen: nicht, daß er es wölle schrecken oder schlahen, sondern daß er ihm helfe und wieder heimbringe, und das elende, betrübte Herz und Gewissen erfreue durch seine freundliche, süße Stimme, also, daß auf beiden Seiten eitel herzliche Liebe und Freude ist gegenander, daß du seheſt, wie du ihm große Lieb und Gefallen daran thust, wenn du dich von ganzem Herzen zu ihm hälteſt und alles Guten zu ihm versieheſt.

Zum andern sieheſtu, wie er solche seine Freude

18) „auch hie" fehlt. 19) ihn nur.

und unaussprechliche Gütigkeit ausschütt mit allerlei äußerlichen Zeichen und Geberden, wie freundlich er sich stellet, wenn er nu das Schäflin funden hat; denn er handlet doch gar nicht mit ihm mit einigem Gesetz oder Treiben, wie er wohl Recht hätte, daß ers fur ihm her triebe, wie die andern Schafe, und selbs gehen ließe; sondern führet zu, und legt es auf die Achsel, und trägt es selbs den ganzen Weg durch die Wüsten; nimpt alle Aerbeit und Mühe auf sich, daß nur das Schäflin Ruge und Gemach habe, und thut es von Herzen gerne, ja er ist eitel Freuden voll, daß ers nur wieder hat. Dagegen siehe auch, wie wohl geschicht dem lieben Schäflin, wie gar liegt es mit aller Ruge und Sicherheit auf seines Hirten Rücken, und hats auch gerne, daß es so sanfte liegt, und nicht gehen darf, sicher und ohn Sorge, beide, fur Hunden und Wolfen, das ist, fur allem Irrthumb und Lügen, Fahr und Verderben. Das heißt ja ein freundlich Gemälde, und trefflich lieblich und tröstlich anzusehen.

Denn unser Herr Christus thut eben also, wenn er uns erlöset, welches er einmal leiblich gethan hat in seinem Leiden und Sterben, aber jtzt immerdar in der Kraft und geistlich thut durch sein Wort. Damit legt er uns auf seine Achsel, trägt und schützet uns, daß wir sicher sind fur aller Fahr der Sünde, Teufels und Tods; ob sie gleich schrecken, und sich stellen, als wollten sie uns wegreißen und fressen. Denn das Tragen thuts, daß wir genesen, und bleiben fur allem Unglück, und uns nichts fürchten dürfen; gleichwie das Schäflin, so dem Hirten auf dem Rücken liegt, läßt sich nichts anfechten, ob es schon die Hunde feindlich anbellen, und der Wolf umbher schleichet, sondern hänget den Kopf hin ohn Sorge, und schläft wohl dazu.

Also auch wir, so wir im Glauben dieses Artikels [20]) stehen und bleiben: Ich gläube an Jhesum Christum, unsern Herrn, fur uns gelitten, gestorben, auferstanden ꝛc.; so dürfen wir nicht sorgen, daß wir verloren werden, oder der Teufel uns fressen könne, ob er schon seinen Rachen weit aufsperret ꝛc. Denn wir sind als-

20) wenn wir nur in diesem Artikel.

denn nicht auf unser Bahn, gehen auch nicht mit unsern Füßen, sondern hängen unserm lieben Hirten am Halse, und liegen auf seinem Rücken, da wir wohl sicher sind; denn die Sünde, Tod und Hölle, ob sie wohl böse und schrecklich sich stellen, müssen ihn wohl ungefressen lassen; sonst wären wir arme Schäflin gar bald verloren und verdorben.

Denn gleichwie sich das Schaf nicht selbs hüten noch fursehen kann, daß es nicht irre werde, wo es der Hirte nicht immer weiset und leitet; und wenn es verirret und verloren ist, kann sichs nicht selbs wieder finden, noch zu seinem Hirten kommen, sondern der Hirte selbs muß ihm nachgehen, und so lange suchen, bis daß [21]) ers findet, und wenn ers funden hat, auf seinen Rücken fassen und tragen, daß es nicht wieder von ihm abgeschreckt [22]), verjägt oder vom Wolf erhaschet werde.

Also auch wir können uns weder helfen noch rathen, daß wir zu Ruge und Friede des Gewissens kommen möchten, und dem Teufel, Tod und Hölle entlaufen, wo uns nicht Christus selbs durch sein Wort wieder holet und zu sich rüfet; und so [23]) wir zu ihm kommen und im Glauben sind, vermögen wir uns doch nicht selbs darin zu erhalten noch zu bestehen, wo er uns nicht selbs immer durch dasselbige sein Wort und Kraft hebt und trägt, weil der Teufel allenthalben und ohn Unterlaß auf uns lauret, und umb uns herschleichet, als ein brüllender Löwe (wie St. Petrus sagt), daß er uns fresse: daß doch hie gar nichts gilt, etwas von unserm freien Willen und Kräften rühmen, weder anzufahen, noch fortzufahren, und dabei zu bleiben; sondern Christus, unser Hirte, allein alles thun muß.

Nu aber sind wir deß sicher, so lang wir auf Christi Rücken liegen, daß wir wohl bleiben werden fur allem Schrecken und Unglück. Denn er wird uns freilich nicht von seinem Halse reißen lassen, noch von sich werfen, weil er so fröhlich und guts Muths ist, daß er das Schäflin nur wieder hat, und zu dem andern Haufen bringen soll. Kurz, es ist kein Schrecken, Trei-

21) „daß" fehlt. 22) geschreckt. 23) ob.

ben noch Fodern, sondern eitel freundlich Tragen und eitel Leben der Gnade, damit er seines Schäflins aufs allersänfste pflegt. Dagegen Moses nicht als ein Hirte der armen, schwachen Schäflin, sondern des groben, starken Viehes, mit seinem Stab und Stecken seine Heerd fur sich her treibet drei Tagreise lang in der Wüsten (Exod. 3, 1.), bis sie müde werden; denn solches gehöret fur die harten, groben Leute.

Und auch wir, wenn wir unter Mose kommen, nämlich nach dem Fleisch und äußerlichem Leben, da müssen wir selbs gehen, und thun, was das Gesetz fordert. Aber nach unserm Glauben [24]) sollen wir nicht leiden, daß man ein Werk auf uns treibe, noch von uns fodere, sondern allein uns tragen lassen, und aufs säuberlichst heben, nicht auf Pferd und [25]) Wagen, sondern auf seinem eigen Rücken und Schultern liegend. Welches geschicht (wie ich gesagt habe), wenn er uns das Wort predigen läßt, daß er fur uns gestorben, und am Kreuz unser Sünde auf seinem Leibe getragen, den Teufel mit dem [26]) Tod und Sünde unter seine Füße gelegt, und uns zum ewigen Leben geführet hat, und trägt uns immerdar, so lang wir leben, daß wir nicht dürfen sehen auf unser Leben, wie fromm und stark wir sind, sondern allein auf seinen Schultern liegen. Denn in diesem Zirkel oder Artikel dürfen wir fur keine Sünde, Tod noch Leben sorgen, sondern haben alles in Christo, der uns trägt und erhält.

Nu hat er nicht gnug an den zweien Stücken, daß er das verloren Schäflin so freundlich suchet, und so sanft und mit Freuden trägt; sondern auch, wenn ers heimbringet, ein sonderlich Fest und Freude anrichtet, rüfet Nachbarn und Freunde zusammen, daß sie sich mit ihm freuen sollen; ja, er machets so groß, daß Gott im Himmel sampt dem ganzen himmlischen Heer drüber erfreuet wird, und mit ihnen alle Creaturn, uber einen armen Sünder, der da Buße thut. Damit er anzeigt und auslegt, wer der ist, den er sein verloren Schäflin heißet, nämlich, ein solcher Sünder, der Buße thut, das ist, der seine Sünde fühlet, und ihm

24) Christenthum. 25) noch. 26) „dem" fehlt.

herzlich leid sind, [und] derselben gerne wollt los werden, und zu Christo kommen, und sein Leben bessern, auch äußerlich; welches heißt ein jammerig betrübt Herz und zurschlagen Gewissen, dem der Teufel zusetzt, daß es fur Leid und Betrübniß versinken möchte 2c. Denn er ist auch ein solcher Mann, der kein Schaf suchet noch trägt, denn das da verloren ist, und ihm selbs kein Rath noch Hülfe weiß.

Nu siehe, wie künnte er doch freundlicher und tröstlicher predigen, oder was sollt er mehr thun, ein Herz fröhlich zu machen, und ein starke Zuversicht zu ihm zu erwecken? weil wir solchen Hirten sehen, durch ihn selbs uns armen Sündern furgemalet, der sein Schäflin so ungerne verleuret, und so sehnlich suchet, und wenn ers findet, mit allen Freuden trägt, und solche Freude ausbreitet, daß sich alle Engeln und Heiligen, ja alle Creaturn dazu, mit ihm uber uns freuen und freundlich anlachen, daß auch die Sonne muß viel lieblicher scheinen. Wie es denn naturlich geschicht, daß, wenn ein Mensch betrübt ist, so siehet ihn auch die Sonne, und alles, was er siehet, finster an; wiederumb, wenn das Herz fröhlich ist, so siehet der Mensch auch noch eins so fröhlich, und scheinen ihm alle Ding lichter und heller.

Wer nu das feste künnte gläuben, der sollt ja auch rechten Trost und Freude in und durch den Herrn Christum empfahen, weil er allhie die gewisse Verheißung hat, daß, wo er sich also an Christum hält, und sich läßt auf seinen Schultern tragen, daß er ein lieber Gast ist im Himmelreich, und mit allen Freuden empfangen wird.

Aber es fühlet sich auch gar viel anders in der Traurigkeit und Schwermuth des Gewissens, da das Herz nicht anders kann denken, denn es stehe ein jglicher Engel mit einem bloßen Schwert hinter ihm, daß er keine Freude kann schöpfen, weder von Gott noch Engeln, daß auch etliche keine Creatur können fröhlich ansehen, fürchten sich fur der lieben Sonnen, ja fur einem jglichem rauschenden Blatt. Das machet alles, daß sie sich selbs mit ihren eigen Gedanken beißen und fressen, und wollten sich gerne eraus wirken, so

viel ärbeiten, und sich selbs so frumm fühlen, daß sie sich nicht dürfen furchten; aber damit machen sie nur Ubel ärger.

Willtu aber rechten Trost und Freude im Herzen erschöpfen, so lerne nur solch lieblich Bild und Wort des Evangelii wohl einbilden, daß du es suchest, wo es zu suchen ist, nämlich in Christo, und sonst nirgend. Denn in dem Mann findestu [es] alles, wo du nur in seiner Hut und auf seinen Schultern bleibest. Was aber außer ihm fur Trost gesucht mag werden, das gehet doch nicht zu Herzen, ob du gleich alle Creatur zu Hülf nähmest, und aller Welt Freude und Lust auf einen Haufen hättest.

XLIV.

Predigt am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 6, 36—42.

Diese Predigt, welche sich nicht in ed. c. befindet, erschien im Jahre 1523 in folgendem Einzeldruck:

Eyn Sermon gepredigt von Doctor Martin Lutther, auff das Ewangelion Luce vj. Seyd barmhertzig, als ewer hymlischer vater ꝛc. Wittemberg. — s. a. (1523.) 1 Bg. in 4. (Panzer No. 1776.)

Außerdem steht sie in den XIV Predigten (vgl. Bd. VII. S. XVIII. No. 8), in den XXVII Pred. (vgl. Bd. VII. S. XXI. No. 20) und in den Drei Sermon (vgl. Bd. XII. S. 373.) Endlich ist sie auch von Aurifaber in den Eisleb. Suppl.-Bd. (I, 161) aufgenommen, wo sie vollständig mit ed. b. übereinstimmt.

Da uns der obenerwähnte Einzeldruck nicht zu Gebote stand, wurde der Abdruck in den „Drei Sermon" verglichen, worauf sich die Noten A beziehen.

Dieß Evangelion beschreibet uns die Werk der Liebe, die man soll erzeigen gegen dem Nähisten in zeitlichen Gütern und Nothdurft des Leibes. Das zeiget der Herr fast mit kurzen Worten an in dem Evangelio; denn er droben neulich zuvor [1]) gesagt hat: Wir sollen lieb haben die Feinde, sollen [2]) Guts thun

1) st. denn er ꝛc.: das er droben (A). 2) st. sollen: und (b).

denen, die uns hassen, segenen, die uns verfluchen, [3]) bitten fur die, so uns beleidigen; wenn man uns auf einen Backen schlägt, sollen wir den andern hinbieten, und [4]) so man uns den Rock nimpt, sollen wir [ihm [5]] den Mantel auch fahren lassen. Das fasset er hie in einen kurzen Beschluß, und sagt Summa Summarum: Seid barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig ist [6]). Da sehet ihr die guten Werk, die alle auf einen Haufen hie beschrieben sind, [7]) die sollen wir gegen einander uben, wie sie der himmelische Vater gegen uns geübet hat, und noch ubet ohn Unterlaß [8]). Ihr habet oft gehört, daß wir gegen Gott nicht dürfen der Werk, sondern gegen dem Nähisten. Man kann Gott wider stärker [9]) noch reicher machen mit den Werken, aber den Menschen kann man mit stärken und reich machen; dem sind sie vonnöthen, da sollen sie auch hingehen, und nicht zu Gott. Das habt ihr nu oft gehört, und habt das nu in den Ohren; wollt Gott, daß es auch in die Hände und in die Werk käme!

Darumb sehet ihr hie, wie es ein verkehrt Ding ist, daß man die Werke gegen Gott treiben will, die man gegen dem Menschen [10]) treiben soll, und den Glauben setzen auf die Menschen und Heiligen [11]), den man allein auf Gott setzen soll. Wende es umb, so ist es recht, also: [12]) der Glaube [13]) muß allein Gott gebühren, der empfähet göttliche Werk, die wirket allein Gott, und dieselbigen Werke Gottes [14]) empfahen wir allein durch den Glauben. Darnach sollen wir uns fleißigen gegen dem Nähisten, und alle unsere Werk dahin ordenen, daß sie dem Nähisten dienen. Für Gott sollen wir mit nichts handlen, denn allein mit dem bloßen Glauben; Ursach: denn es kann uns niemand gehelfen, denn allein Gott, und was wir haben an Leib und Seele, das haben wir allein von Gott, auf den sollen wir auch allein unser Herz stellen.

Nu verkehren sie es also, daß sie den Glauben, der

3) benedeien, die uns vermaledeien (a). 4) „segenen, die uns" 2c. fehlt A. 5) [A]. 6) st. wie euer Vater auch barmherzig ist: als euer himmelischer Vater (A). 7) st. die alle auf 2c.: alle auf einen Haufen allhie beschrieben (b). 8) „und noch ubet" 2c. fehlt A. 9) Orig. stärken. 10) Nähesten (b). 11) „und Heiligen" fehlt A. 12) Wend dich, das ist ein umbgekehrt Filzhut (A). 13) † aber (A). 14) st. und dieselbigen Werke Gottes: die (A)

Gotte gebührt, auf sich und auf ander Leute stellen, und fallen dahin auf ihre Fündlein, und was die hohen Meister erdacht haben, da setzen wir unser Zuversicht auf. Ist nicht das der Teufel und der Tod? wie Gott im Jeremia (2, 13.) sagt: Mein Volk hat zwo Sünde gethan: eine, daß sie haben verlassen mich, den lebendigen Brunnen, und ihnen zerrissene Gruben gegraben, die kein Wasser können halten. Zum andern spricht er (V. 35.) zum Volk: Du sagst, ich soll meinen Zorn von dir wenden, du hast nicht gesündiget. Siehe, ich will mit dir zu Gericht gehen, darumb, daß du gesagt hast, ich habe nicht gesündiget. [15])

Zum ersten sagt er, daß die Braut zu einer Huren worden sei, und hab sich gewendet von Gotte, dem lebendigen Brunnen, daraus fleußt das Leben, Seligkeit und alles Gutes; den haben sie verlassen.

Zum anden, richten sie auf ihr Ding, ihre Fündlein, und machen ihnen einen eignen Brunnen, darinne kein Wasser ist. Also auch unser Papisten bauen auf ihre eigene Fündlein, auf ihr Messestiften, Fasten, Beten und dergleichen [16]); das läßt sich wohl ansehen, als sei es ein Brunn, als wöllten sie das Leben und Seligkeit daraus schöpfen, so es doch nicht Wasser halten kann, und verlassen Gott, den lebendigen Brunnen.

Darnach spricht er: So dürfen sie sich gegen mir auflehnen, ich soll nicht mit ihnen zörnen, wöllen ihr Ding und [17]) Werk Recht haben, und mit mir zu Recht gehen [18]). Sehet, das ist die andere [19]) Sünde, daß sie ihre Werk wöllen beschützen. Darumb spricht Gott: Ich will mit dir [20]) zu Gericht gehen, und dir zeigen, wie schnöd du worden seist, daß du stets gegangen bist deine Wege. [21])

Sehet, also gebührt der Glaube allein Gott, und der soll uns allein [22]) von Gott [23]) erwerben, was uns vonnöthen ist, zeitlich und ewiglich; und soll es also alles [24]) erwerben, daß er nicht meine, er habs irgend [25]) verdienet. Derselbige Glaub soll [26]) darnach unten wie-

15) st. und ihnen zerrissene Gruben ꝛc.: und haben ihnen graben ꝛc. Zuletzt: Ich soll meinen Zorn von dir wenden, du hast nit gesündet (A). † Nu, ich will mit dir zu Gericht gehn. (XIV Pred.) 16) „Beten und dergl." fehlt A. 17) „Ding und" fehlt A. 18) sitzen (A). 19) dritt (A). 20) mit ihn' (A). 21) „und dir zeigen" ꝛc. fehlt A. 22) allen (A). 23) „von Gott" fehlt A. 24) „alles" fehlt A. 25) „irgend" fehlt A. 26) st. Derselbige Glaub soll: und (A).

der ausfließen gegen dem Nähisten, ohn allen Zusatz; nicht, daß man wölle die Seligkeit darein stellen, denn das will Gott nicht haben, sondern will allein das Gewissen auf sich gestellet haben. Gleichwie eine Braut alleine an dem Bräutigam hangen muß, und sonst an keim andern,[27]) also will Gott auch[28]) von uns haben, daß wir ihm alleine vertrauen sollen[29]).

Das zeiget Lucas an in dem, da er sagt: Seid barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig ist[30]). Da muß ich mein Gewissen also stellen gegen Gott, daß ich ein gütigen, barmherzigen Vater habe, und darnach heraus gehe zum Nähisten, und gegen ihm[31]) auch barmherzig sei. Den Glauben muß ich hinein und hinauf zu Gott bringen; die Werk heraus und hernieder in den Nähisten. Also thät Abraham, da er auf den Berg Moria[32]) zu Gott steige, da ließ er die Knechte und Esel herunter unter dem Berge, und nahm allein Isaac mit sich. (Genes. 22, 5.) Also sollen wir auch thun. Wenn wir zu Gott steigen wöllen, so sollen wir allein mit Isaac kommen, das ist, mit Christo durch den Glauben[33]); die Knecht und die Esel, das ist, die Werke, herunter[34]) lassen.

Das sei nu zu[35]) eim Eingang des Evangelions gesagt von dem Glauben und Werken, nämlich,[36]) daß der Glaub hinein und hinauf gehe, die Werk herunter und heraußer; damit sind wir denn gerecht gegen Gott und dem Menschen, daß wir Gotte thun die Ehre, und frei auf ihn sehen, und gläuben nach seinem Worte, und dem Nähisten genug thun in der Liebe. Nu wöllen wir besehen die Wort des Evangelions nach einander.[37])

Seid barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig ist[38]).

Nu, wie ist Gott barmherzig, unser himmlischer Vater? Also, daß er uns gibt alle Güter, leiblich und geistlich, zeitlich und ewiglich, vergebens und aus lauter Güte[39]). Denn wenn er uns sollt geben aus und

---

27) „und sonst" 2c. fehlt A. 28) das will Gott (A). 29) „daß wir ihm" 2c. fehlt A. 30) wie euer himmelischer Vater (A). 31) „gegen ihm" fehlt A. 32) „Moria" fehlt A. 33) st. mit Christo durch 2c.: mit dem Glauben (A). 34) da unten (A a b). 35) von (A). 36) „nämlich" fehlt A. 37) Nu er sagt (A). 38) wie euer himmelischer Vater (A). 39) Barmherzigkeit (A).

nach [40]) unserm Verdienst, so müßte er uns allein geben das höllische Feuer und die ewige Verdammniß. Darumb [41]), was er uns gibt an Gütern und Ehre, das ist [aus [42]] lauter Barmherzigkeit. Er siehet, daß wir stecken im Tode; deß erbarmet er sich, und gibt uns das Leben. Er siehet, daß wir Kinder sind der Höllen; deß erbarmet er sich, und gibt uns den Himmel. Er siehet, daß wir arm sind, nacket und bloß [43]), hungerig und durstig; deß erbarmet er sich, kleidet uns, speiset [uns [44]] und tränket uns, und macht uns satt mit allen Gütern. Also, was wir haben, geistlich und leiblich, das gibt er uns aus Barmherzigkeit, und schütt seine Güter uber uns und [45]) in uns. Darumb sagt hie Christus [46]): Folget eurem Vater nach, und seid auch also barmherzig, wie er barmherzig ist [47]).

Das ist nu nicht eine schlechte Barmherzigkeit, noch eine solche, wie die Vernunft lehret; denn dieselbige [48]) ist eigensüchtig, gibt denen, die groß, reich und [49]) gelehrt sind und die es verdienen; [50]) hat lieb, [51]) die da schön sind; gibt denen, davon sie Nutz und [52]) Frommen hat. Das ist eine parteeische, bettlerisch, stückichte, zöttichte Barmherzigkeit. Denn wenn ich dem gebe, der es verdienet hat, oder sehe Schönheit an und Frundschaft; so ist es ein Pflicht und Schud, und nicht eine Barmherzigkeit.

Das meinet auch der Herr, da er vor diesem Evangelio (Luc. 6, 32.) sagt: So ihr liebet, die euch lieben, was Danks [53]) habt ihr davon? Denn die Sünder lieben auch ihre Liebhaber. Und wenn ihr euren Wohlthätern wohl thut, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder thun dasselbige auch. Und wenn ihr leihet, von denen ihr hoffet zu nehmen, was Danks habt ihr davon? Denn die Sünder leihen den Sündern auch, auf daß sie gleichs wieder nehmen. Aber der Christen Barmherzigkeit soll nicht das Ihre suchen, sondern soll also gethan sein: [54]) Sie muß rund sein, und die

40) „und nach" fehlt A. 41) Nu (A). 42) [A]. 43) „und bloß" fehlt A. 44) [A]. 45) „uber uns und" fehlt A. 46) st. hie Christus: er (A). 47) „wie er" 2c. fehlt A. 48) st. denn dieselbige: die (A). 49) „groß, reich und" fehlt A; „reich" fehlt a b. 50) st: und die es verdienen: die hat sie lieb (A). 51) st. hat lieb: die hat sie lieb (A). 52) „Nutz und" fehlt A. 53) „Danks" fehlt a b. 54) st. Das meinet auch der Herr 2c: Nein (A).

Augen aufthun, und alle gleich ansehen, Freund und Feind, wie unser himmlischer Vater thut.

Und wo diese Barmherzigkeit [55]) nicht ist, da ist auch der Glaube nicht. Denn wenn dein Herz im Glauben stehet, daß du weißt, daß dein Gott sich dir also erzeiget hat, so barmherzig und gütig [56]), ohne dein [57]) Verdienst und lauter umbsonst [58]), da du noch sein Feind wareſt, [und [59]] ein Kind der ewigen Vermaledeiung [60]); [wenn du das glaubst, [61]] so kannst du es nicht lassen, du mußt dich deinem Nähisten auch also erzeigen; und das [62]) alles Gotte zu Liebe, und deinem Nähisten zu gute [63]). Darumb siehe, daß du keinen Unterscheid macheſt unter Freund und Feind, wirdig und unwirdig; denn ihr sehet, daß alle [die [64]], die hie erzählet werden, anders umb uns verdienet haben, denn daß wir [sie [65]] lieben oder ihnen wohlthun sollen. Und das will auch der Herr, da er (Luc. 6, 35.) saget: Doch aber liebet eure Feinde, thut wohl, und leihet, daß ihr nichts dafür hoffet, so wird euer Lohn groß sein, und werdet Kinder des Allerhöhisten sein; denn er ist gütig uber die Undankbarn und Boshaftigen. Das sei das erste Stück vom Evangelio zu sagen. [66])

Weiter möcht jemand hie sagen: Haſtu doch jtzt gelehret, daß die Werk nichts gegen Gott gelten, ihm damit etwas abezudienen, wie kömpts denn, daß hie gleich das Widerspiel stehet, als Christus spricht: Seid barmherzig, wie euer Vater auch barmherzig ist; richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet; verdampt nicht, so werdet ihr nicht verdampt; vergebt, so wird euch vergeben; gebt, so wird euch gegeben? Welche Sprüche alle dahin klingen, [67]) daß wir mit unsern Werken sollen für Gott handlen und damit [68]) verdienen, daß uns Gott barmherzig sei und vergebe [69]), so ihr doch immerdar [70]) gehöret habt, daß allein der Glaube alles ausrichte. Nu das merket wohl, was Sanct Paul und die

55) ſt. dieſe Barmherzigkeit: die (A). 56) „und gütig" fehlt A. 57) „dein" fehlt b. 58) „und lauter umbsonst" fehlt A. 59) [b] 60) Verfluchung (b). 61) [A]. 62) „und das" fehlt A. 63) „und deinem Nähisten" ꝛc. fehlt A. 64) [b]. 65) [a]. 66) „denn daß wir lieben oder" ꝛc. fehlt A. 67) ſt. Weiter möcht jemand ꝛc.: Nu, wie kumpt es, daß er hie widersinns sagt: Seind barmherzig, wie ꝛc. Vergebent, so wird euch wiederumb vergeben. Die Spruch klingelen doch alle dahin (A). 68) „damit" fehlt A. 69) „und vergebe" fehlt A. 70) oft (A).

ganze Schrift hin und her von dem Glauben [71]) sagt; denn die dringen dahin, [72]) daß man gläuben müsse, und durch den lautern Glauben alleine gegen Gott handlen [müsse [73]].

Darumb die Sprüche, wie sie hie sind, die fasse also, daß die Werke allein Prüfung [74]) und Bewährung des Glaubens sind, daß, wo ich glaube, muß ich barmherzig sein, nicht richten, nicht verdammen, dem Nähisten vergeben und geben. [75]) Deß [76]) nehmpt ein Exempel. Was thät [77]) Abraham, da er geheißen ward, er sollt seinen Sohn opfern? (Genes. 22.) Er was dem Gebot [78]) gehorsam, und wollt nu seinem Sohn den Kopf abhauen, und zog das Schwert aus. Was geschach? Der Engel des Herrn wehret ihm, und sprach zu ihm: Lege deine Hand nicht an den Knaben, und thue ihm nichts; denn nu weiß ich, daß du Gott fürchtest, und hast deinen einigen Sohn nicht verhalten für mir. [79])

Also hie auch. Wir müssen vorhin empfahen, ehe wir ausgeben; ehe wir Barmherzigkeit thun, so müssen wir sie vorhin von Gott empfahen. Wir legen den ersten Stein nicht; das Schaf sucht auch den Hirten nicht, sondern der Hirt das Schaf. Darumb setzet die Werk ja also, daß wir für Gott nichts damit erlangen, sondern daß wir ohne Verdienst von Gott erlangen alles, was wir erlangen [80]). Also spricht Gott im Propheten Jesaia (65, 1): Ich werde gesucht von denen, die nicht nach mir fragten. Ich werde funden von den', die mich nicht suchten; und zu den Heiden, die meinen Namen nicht anriefen, sage ich: Hie bin ich! hie bin ich! [81]) Und am Ende desselbigen Capitels spricht [82]) er: Und soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. [83]) Denn [84]) ehe

---

71) „von dem Glauben" fehlt A a b. 72) st. denn die 2c.: die dringen (A). 73) [A]. 74) Preisung (A). 75) „nicht richten" 2c. fehlt A. 76) Und (A). 77) „Was thät" fehlt A. 78) Dem Gebot was Abraham (A). 79) st. Was geschach? 2c.: Da wehret ihm der Engel, und Gott sprach: Nu hab ich erkannt, daß du mich lieb hast (A). 80) „alles, was wir erlangen" fehlt A. 81) Ich bin erfunden worden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefraget haben (a b). 82) sagt (a b). 83) Es wird einmal eine Zeit kommen, daß ich sie werde erhören, ehe sie schreien, und weil sie noch reden, will ich sie hören (a b); st Also spricht Gott 2c.: Also spricht Esaias, Cap. 65: Apparui non quaerentibus me (A). 84) „Denn" fehlt A.

wir ihn suchen, so findet er uns; ehe wir nach ihm fragen, so hat er uns.

Also sagt Sanct Paul zu den Römern (3, 23—26): Es ist hie [85]) kein Unterscheid, sie sind alle zumal Sünder, und mangeln des Preises, den sie in Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht [86]), aus seiner Genade, durch die Erlösung, so durch Christo Jhesu [87]) geschehen ist, welchen Gott hat fürgestellet zu einem Gnadenstuhel, durch den Glauben, in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die für ihm gilt, darbiete [88]) in dem, daß er vergibt die Sünde, die zuvor sind geschehen unter göttlicher Geduld, die er truge, daß er zu diesen Zeiten darböte [89]) die Gerechtigkeit, die für ihm gilt, auf daß er allein gerecht sei, und gerecht mache [90]) den, der da ist des Glaubens an Jhesu [Christo [91]]. [92])

Und in dem folgenden Capitel (4, 4. 5.) spricht er: Dem aber, der mit den Werken umbgehet, wird der Lohn nicht aus Gnade zugerechnet, sondern aus Pflicht. Dem aber, der nicht mit Werken umbgehet, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht [93]), dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Denn ists aus Gnaden geschehen, so ist das Verdienst nichts, sonst würde Gnade nicht Gnade sein; wie er im eilften Capitel (V. 6.) hernacher saget. [94])

Zum andern, setzet die Werk also, daß sie sind ein gewisses Zeichen und wie ein Siegel an einem Brief gedrückt, damit ich sicher werde [95]), daß der Glaub recht sei. Ursach: Fühle [96]) ich in meinem Herzen, daß das Werk daher fleußt aus Liebe, so bin ich sicher, daß mein Glaube rechtschaffen ist. So ich vergib, so macht mich das Vergeben gewiß, daß mein Glaub rechtschaffen sei, und versichert [mich [97]] und beweist meinen Glauben, daß Gott mir auch vergeben hab und täglich vergebe; vergebe ich aber nicht, so mag ich frisch schließen, daß mir es am Glauben fehlet [98]). Also ist es mit Abraham

85) „hie" fehlt a b. 86) gerechtfertiget (a b). 87) durch Christum (a b). 88) beweise (a b). 89) beweiste (a b). 90) rechtfertige (a b). 91) [a b]. 92) st. Es ist hie kein Unterscheid ꝛc.: Omnes etc. Sie haben all gesündiget und mangelen des Preis Gottes; sie werden aber gerechtfertiget umbsunst, aus lauter Barmherzigkeit (A). 93) rechtfertiget (a b). 94) st. Und in dem folgenden Cap. ꝛc.: Item Röm. 4: Ei, qui operatur, merces non imputatur, sed gratia. Ist es aus Genaden, so ist es nit aus Verdienst; sunst ist Genad nit Genad (A). 95) sei (A). 96) Find (A). 97) [A]. 98) „daß Gott mir auch vergeben" ꝛc. fehlt A.

auch gangen: das Werk macht ihm bekannt seinen Glauben. Gott wußt es wohl, daß er gläubete; aber er mußt es auch wissen, und den Glauben [99]) beweisen.

Darumb sind die Werke hinfurt nur freifolgende Früchte und Beweisung solchs Glaubens. Denn was wär er mir nütz, ob ich schon ein starken Glauben hätte, wenn ich ihn nicht wüßte? Als, wenn ich einen Kasten voll Gülden hätte, und wüßte ihn nicht, so wäre er mir kein nütz; wenn mir ihn aber jemand offenbaret, so thät er mir einen solchen Dienst, als wenn er mir ihn schenkte. Also auch, wenn ich den Glauben hab, und weiß ihn nicht, so ist er mir kein nütz. Darumb muß er heraus brechen und mir bekannt werden durch die nachfolgende Werk, die sind denn Zeichen und Siegel, daß der Glaub da sei.

Das will auch Sanct Peter, da er (2. Epist. 1, 10. 11.) also von den Werken der Liebe und von den Tugenden des Glaubens beschließlich saget: Darumb, lieben Brüder, thut deste mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen; denn wo ihr solchs thut, werdet ihr nicht strauchlen [100]), und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jhesu Christi. [1]) Er spricht nicht: thut gute Werke, daß ihr berufen werdet, sondern, daß ihr euers Berufs euch gewiß machet, so thut gute Werke [2]).

Darumb gewohnet der Schrift wohl, daß ihr nicht einhin plumpt, und stärket die Werk mit solchen Sprüchen. Denn die Werk werden in dem verworfen, daß wir nicht vermeinen sollen, durch dieselbige fromm zu werden; in dem werden sie aber gelobt und gepreiset, daß sie vonnöthen sind dem Nähisten, und sind Zeichen und Früchte des Glaubens. Sehet, den Auslauf mußte ich thun, daß ich nicht stärkte der Papisten Verstand, den sie allhie bei diesem Evangelio fälschlich haben [3]). Nu Gott setzt darumb solche Sprüche oft wider einander, wie es uns und die Vernunft dünket, [4]) daß er uns ube im Lesen, und daß wir nicht meinen, wir haben die ganze Schrift, wenn wir kaum einen Spruch haben.

99) „wissen, und den Glauben" fehlt A. 100) fallen (a b). 1) Das will auch Sanct Peter, 2. Petri 1: Fratres, satagite, ut per bona opera vestram vocationem etc. (A). 2) „so thut gute Werke" fehlt A a b. 3) „den sie allhie" 2c. fehlt A. 4) „wie es uns" 2c. fehlt A.

Etliche Sprüche führen den Geist, wie wir sollen für Gott handlen bloß mit dem Glauben; als der: Ohne Verdienst sind wir selig worden. Darnach, auf daß der Leib nicht auswendig faul liege und träge sei [5]), so haben wir auch Sprüche, die den Leib [6]) führen und uben; als die hie: Vergebt, so wird euch auch vergeben; gebt, so wird euch gegeben; [7]) und der Spruch im Matthäo (25, 42 ff.), da der Herr Christus sagt, er werde Werke fordern am jüngsten Gericht, da er sprechen wird zu den Verdampten: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin dürstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich nicht beherberget; ich bin nacket gewesen, und ihr habt mich nicht bekleidet, und so fortan. [8]) Diese Sprüche wöllen die unverständigen, leichtfertigen Geister hinein pfrumpfen [9]) und schlagen, und alles auf die Werke treiben; das ist unrecht. Aber die da geistlich sind, die ziehen sie [allein [10]] auf den bloßen Leib, und stehen für Gott auch bloß mit dem Geist; das ist recht, und auch [11]) vonnöthen. Denn der Mensch hat zweierlei [Natur [12]] an ihm, Geist und Fleisch. Darumb sind etliche Sprüche, die allein den bloßen Glauben führen im Geiste, etliche, die die bloße Werke führen am Leibe. Denn es kann nicht zugleich ein Spruch der Schrift [13]) den Geist führen, und zugleich auch [14]) den Leib.

Allhie müssen wir auch sagen, wie wir uns mit dem zeitlichen Gut gegen unserm Nähisten halten sollen. [15]) Mit dem Gut soll man also thun: Man soll lassen nehmen, soll leihen und geben unserm Nähisten, wo und wenn er will [16]). [Darumb kaufen und verkaufen ist eitel heidenisch Ding. Aber das das weltlich Regiment hat, das lassen wir gohn. [17]] Und das sind strenge Gebot, und nicht alleine Räthe, wie sie diese auslegen, die da lehren: Wer vollkömmlich sein will, der mag sie thun [18]). Derhalben, die dem haben wöllen nachleben, die sind in die Klöster gezogen, und haben

5) „und träge sei" fehlt A. 6) Leichnam (A). 7) „gebt, so" 2c. fehlt A. 8) st. und der Spruch im Matthäo 2c.: und Matthäi 24: Esurivi etc. (A). 9) pfümpfen (A); propfen (b). 10) [A]. 11) und das ist (A). 12) [A]. 13) „der Schrift" fehlt A. 14) „zugleich auch" fehlt A. 15) „Allhie müssen" 2c. fehlt A. 16) „unserm Nähisten, wo" 2c. fehlt A. 17) [A]. 18) üben (A).

wöllen vollkömmlich sein. Darumb sind alle Klöster auf ein Teufelsdreck gebauet. Denn es ist kein Volk, das da geiziger ist, und ihm weniger läßt abbrechen, denn eben [19]) das. Nu, wenn man Christen sein will, so soll man wegleihen, was man vermag, frei ohn allen Auffatz. Item, sehen wir einen, der uns [20]) nicht hat wiederumb zu geben, [so [21]] sollen wirs ihm frei dahin schenken [22]), und die Schuld nachlassen [23]), wie Nehemias thät, als wir im Esdra (2. Esd. 5, 10.) haben. [24]) Denn Gott hat dir es geben, der kann dir wohl mehr geben, gläubst du anders [25]). Item, [26]) wenn man uns etwas nimpt, so sollen wir es nicht wieder fordern; aber der Nähiste soll für uns treten, und helfen, daß uns nicht zu viel geschehe, das Unrecht wehren und uber Gewalt klagen [27]).

Nu sehet, diese Werk haben Münch und Pfaffen ganz und gar dahin gezogen, daß sie alleine gerathen sollen sein. Und damit haben sie die andern alle darvon gezogen, welche denn, [28]) so sie ihr Lebtage nicht ein christlich Werk gethan haben, fallen sie dahin aus der München Lehre [29]), wenn sie sterben sollen, stiften Messen oder sonst ein Testament, [30]) damit soll es denn alles erfüllet und ausgericht sein. Aber hie höreſt du, [31]) wöllen wir Christen sein, so müssen wir leihen, geben und das Unser nehmen lassen, oder wir werden des Glaubens fehlen. Darumb sehet und fasset dieß Evangelion wohl, daß ihr ja nichts anders für Gott handelt, denn mit dem bloßen Glauben, und lasset die Werk heraußer gehen, daß sie alleine dem Nähisten dienen. [32])

Und das sei gesagt von dem ersten Theil des Evangelions. Nu wöllen wir sehen, was da ferner im Evangelio folget, da der Herr sich selbs ausleget, was er für eine Barmherzigkeit meine, und spricht:

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdampt nicht, so werdet ihr auch nicht verdampt; vergebet, so wird euch vergeben; gebt, so wird euch gegeben.

---

19) st. denn eben: wenn (A). 20) es (A). 21) [A a]. 22) geben (A). 23) verlassen (A). 24) Also thät Neemias, als wir haben 2. Esdrä 5. (A). 25) „anders" fehlt A. 26) Zum dritten (A). 27) st. das Unrecht ꝛc.: und das wehren und klagen vor dem Gewalt (A). 28) „damit haben sie" ꝛc. fehlt A. 29) „aus der München Lehre" fehlt A. 30) daß sie ein Meß stiften und machen ein Testament (A). 31) Nu (A). 32) Hier schließt die Predigt in A.

Da theilet der Herr die Barmherzigkeit in drei Theil, auf daß wir wissen sollen, was doch Barmherzigkeit sei, die wir unserm Nähisten erzeigen sollen: zum ersten, wir sollen nicht richten noch verdammen; zum andern, du sollt deinem Nähisten vergeben, wenn er wider dich hat gethan; zum dritten, du sollt dem Dürftigen zu Hülfe kommen. Das bedeutet das Wort Barmherzigkeit, wo es in der Schrift stehet.

Und dieß alles muß kommen aus einem rechtschaffenen Herzen, so daß es ohne Heuchelei und Falsch geschehe, daß man nicht die Person ansehe. Denn, wenn du wölltest Guts günnen denen, die dir Guts günnen, oder wohlthun denen, die dir wohlthun, oder beschädigen, die dich beschädigen, das wäre ein großer Irrthumb; sondern so sollt du ihm thun, wie hie Christus sagt vor diesem Evangelio: Du sollt deinem himmelischen Vater nachfolgen, und deinen Feind lieben, dem wohlthun, der dir ubel thut, vergeben dem, der dich beleidiget, leihen dem, der es bedarf, und so fortan, wie ihr gehört habt.

Nu, von dem ersten Stück zu sagen, wie wir nicht richten noch verdammen sollen, ist zu merken, daß Gott das weltliche Schwert eingesatzt hat, zu strafen die öffentliche Laster, alleine, daß man darzu sehe, daß es nicht wider Gottes Befehl und Gebot geschehe, so daß man einen nicht tödte, wenn er unschüldig ist. Denn wenn der Richter unrecht thut, so ist er gleich sowohl ein Todtschläger als ein anderer. Von diesem Gericht saget hie der Herr nicht. Im Luca (12, 14.) gedenkt er deß, da er sprach zu dem, der da wollt, er sollt seinem Bruder sagen, daß er das Erbe mit ihm theilete: Wer hat mich zum Richter oder Erbschichter uber euch gesetzt? Denn das Reich Christi fraget nicht nach äußerlichen Dingen.

Sondern der Herr saget hie von einem andern Gericht, nämlich davon, daß einer den andern gut oder bös achtet, von dem, das er von außen nicht siehet, welchs alleine Gottes Gericht ist. Denn es kann geschehen, daß du deinen Nähisten heute sündigen siehest, den doch Gott morgen aufnimpt. Du kannst auch wohl für dir fromm sein, und an deine Sünde nicht geden-

ken. Das Richten hat Christus verboten, denn es kann keine Liebe noch Einigkeit da sein, wo solch Richten und Verdammen ist unter den Leuten. Einen andern richten oder verdammen ist nichts anders, denn einen Balken in seinem Auge haben, wie denn alle Heuchler in ihrem Auge haben: denn die sich für fromm halten, die ärgern sich an ihren Brüdern; was diese nur thun, das mißgefällt ihn', und wöllen selbs ihre Sünde nicht sehen.

Aber also geschiehet es, daß du indeß, wenn du viel der andern Sünde siehest, des Balkens in deinem Auge nicht gewahr wirdest, und fällest also in das Gericht Gottes. Daher kömpt es denn, daß du, der du also einen andern richtest, ein größer Sünder für Gott bist, denn der allerärgste Bub oder die allerärgste Hure, von welchen Gott alleine weiß, wer da selig oder verdampt werden soll. Alle Sünd ist nichts, wenn du sie hältest gegen dein Richten.

Dieselbigen Heuchler sind also geschickt, daß sie sich freuen und ein Lust daran haben, daß sie von eines andern Ehebruch oder Laster reden, und in ihres Nähisten Dreck meeren mügen, und was ander Leute thun, das legen sie allezeit zum ärgsten aus, und kann ihn' niemands zu Gefallen thun, und ob sie gleich solchs selbs nicht thun, so hören sie doch andere gerne darvon reden. Wenn du fromm wärest, so solltest du solchs zudecken und helfen stillen, so viel dir immermehr müglich wäre. Und es geschicht gemeiniglich, daß die die allerärgsten Hurer sind, auch nach dem Fleisch, die also die andern richten und urtheilen; ja, sie richten nicht allein die Menschen, sondern auch Gott selbs.

Darumb, ist dein Bruder ein Sünder, so decke seine Sünde zu, und bitte für ihn. Machst du seine Sünde offenbar, wahrlich, so bist du nicht ein Kind des barmherzigen Vaters, denn sonst wärest du auch wie er barmherzig. Das ist gewiß wahr, daß wir nicht so große Barmherzigkeit unserm Nähisten, wie Gott uns, erzeigen künnen; aber das ist der Teufel, daß wir gar wider die Barmherzigkeit thun, welchs ein gewiß Zeichen ist, daß wir in uns gar keine Barmherzigkeit haben. Das alles meinet der Text im Evangelio, da er saget:

Mag auch ein Blinder einem Blinden

den Weg weisen? werden sie nicht alle beide in die Gruben fallen? Der Jünger ist nicht uber den Meister; wenn der Junger ist, wie sein Meister, so ist er vollkommen[33]). Was siehest du einen Splitter in deines Bruders Auge, und den Balken in deinem Auge wirst du nicht gewahr? Oder wie kannst du sagen zu deinem Bruder: halt stille, Bruder, ich will [dir[34]] den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehest selbs nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge, und besiehe denne, daß du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest.

Als wollt der Herr sagen: Du meinest, daß dein Bruder blind sei, und willst einen andern strafen, das ist, du willt einen andern führen, und bist selbest blind. Du hältst ihn für ein Sünder, und meinest, du seist fromm. Was ist das anders, denn daß dein Herz so gesinnet ist, daß du besser seiest, denn er? Welchs nichts anders ist, denn daß du andere leiten willt, der du doch selbest blind bist, und wer dir folget, der fällt mit dir in die Grube. Von den Gesellen, die sich dünken ließen, sie wären besser denn andere, und wölltten, man sollt ihnen mehr nachfolgen, denn dem Worte Gottes, saget auch Sanct Paul zu den Römern (2, 17—23): Siehe [aber[35]] zu, du heißest ein Jüde, und verlässest dich aufs Gesetz, und rühmest dich Gottes, und weißest seinen Willen, und weil du aus dem Gesetz unterrichtet bist, prüfest du, was das beste zu thun sei,[36]) und vermissest dich zu sein ein Leiter der Blinden, ein Licht dere, die im Finsterniß sind, ein Züchtiger der Thörichten, ein Lehrer der Einfältigen, hast die Forme, was zu wissen und recht ist im Gesetz. Nu lehrest du andere, und lehrest dich selber nicht. Du predigest, man solle nicht stehlen, und du stiehlest. Du sprichst, man solle nicht ehebrechen, und du brichst die Ehe. Dir grauet für den Götzen[37]), und raubest Gott, was sein ist. Du

33) st. wenn der Junger ꝛc.: welcher aber vollkommen wird, der wird wie sein Meister sein (a b). 34) [a b]. 35) [a b]. 36) was recht und nicht recht ist (a b). 37) Abgöttern (a b).

rühmest dich des Gesetzes, und schändest Gott durch Übertretung des Gesetzes.

Derhalben sagt er auch im Anfang desselbigen Capitels zu den Heuchlern: Darumb, o Mensch, kannst du dich nicht entschüldigen, wer du bist, der da richtet; denn worinne du einen andern richtest, verdampst du dich selbs, sintemal du eben dasselbige thust, das du richtest: denn wir wissen, Gottes Urtheil ist recht uber die, so solchs thun. Denkest du aber, o Mensch, der du richtest die, so solchs thun, und thust auch dasselbige, daß du dem Urtheil Gottes entrinnen werdest?

Ich meine, das heißt den Heuchlern die Wahrheit gesaget, die sich unterstehen, andern den Weg zu weisen, welchen sie selbs nicht wissen, und führen andere also mit sich in die Grube. Darumb spricht der Herr: Der Jünger ist nicht uber den Meister; wenn der Jünger ist, wie sein Meister, so ist er vollkommen [38]). Das ist ein gemein Sprichwort: Ich kann nicht mehr von meinem Meister lernen, denn er weiß. Warumb sagt der Herr dieß Sprichwort? Umb zweierlei Meister willen: Der erste ist blind; wenn ich demselbigen nachfolge, so werde ich auch blind; er fällt in die Grube, so falle ich auch hinnach. Der ander Meister ist der barmherzige Vater, von dem sollen wir Barmherzigkeit lernen; folgen wir dem nach, so werden wir auch barmherzig, wie er barmherzig ist, und wenn wir allzeit barmherzig wären, so würden wir vollkommen, wie er auch vollkommen ist; aber das geschiehet nicht, weil wir hie in diesem Leben sind.

Das ander Stück der Barmherzigkeit ist, daß wir vergeben sollen denen, die uns beleidigen. Ein Christ kann nimmermehr so sehr beleidiget werden, daß er nicht sollte vergeben, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal, wie der Herr zu Petro sprach (Matth. 18, 22). Derhalben vergibt auch Gott einem Christen seine Sünde oder Gebrechlichkeit, daß er andern auch soll ihre Gebrechen vergeben. Das hat Christus daselbst mit einem schönen Gleichniß und Parabel zuvor abgemalet, welchs er mit diesen Worten beschleußt

38) st. wenn der Jünger ꝛc.: welcher aber vollkommen wird, der wird wie sein Meister sein (a b).

(Matth. 6, 5): Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebt von Herzen ein jglicher seinem Bruder seine Fehle. Und das bitten wir auch täglich im Vater Unser, da wir mit einem Zusatz bitten, und sprechen: Vergib uns unsere Schulde, wie wir unsern Schüldigern vergeben. Ist das nicht ein groß Ding, wenn ich armer Sünder meinem Nähisten seine Sünde oder Fehle vergebe, daß mir Gott auch meine Sünde und Gebrechen vergeben will? Wenn mir einer meinen Vater erwürget hätte, was wäre es gegen meine Sünde, damit ich Gott erzürnet und[39]) beleidiget habe?

Das dritte Stück, das zu der Barmherzigkeit gehöret, ist das, daß wir den Armen und Dürftigen geben, und ihnen zu Hülfe kommen sollen. Darvon sagt Johannes in seiner Epistel (1. Ep. 3, 17): Wenn jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz für ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei[40]) ihm? Denn wo die Liebe Gottes ist, muß sie sich äußerlich beweisen. Daher gehört auch der Spruch Christi im Matthäo (5, 7): Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Darumb setzet der Herr hie im Evangelio eine Verheißung darzu, und spricht: Gebt, so wird euch gegeben; ein voll gedrückt, gerüttelt und uberflüßig Maaß wird man in euren Schooß geben. Und sagt ferner: Denn eben mit dem Maaß, da ihr mit messet, wird man euch wieder messen.

Das sei auf dießmal genug gesagt von den dreien Stücken der Barmherzigkeit, die wir sollen unsern Nähisten erzeigen. Darzu soll uns sunderlich reizen der Spruch Christi im Matthäo (7, 12), da er viel gesagt hat von dem christlichen Leben, und wie wir uns mit Lieb gegen unsere Brüdere beweisen sollen, beschleußt er, und spricht also: Alles nu, das ihr wöllet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihn' auch. Das ist das Gesetz und die Propheten.

Nu ist ein jglicher je also geschickt, wenn er krank wäre, so wollt er, daß alle Welt ihm zu Hülfe käme.

---

39) „erzürnet und" fehlt b. 40) in (b).

Bin ich ein armer Sünder, stecke in Schande, hab ein beschwert, bekümmert Gewissen, so wollt ich, daß alle Welt mich tröstete und mir hülfe, meine Sünde und Schande decket. Also soll ich mich gegen meinem Nähisten auch halten, ihn nicht richten noch verdammen, ihm seine Fehle vergeben, ihm helfen, rathen, leihen und geben, wie ich wöllt, daß man mir thäte, wenn ich in Angst und Noth, in Elend und Armuth steckete.

Und eben darbei wird man die Christen erkennen, wenn sie sich unter einander lieben werden, und einer dem andern solche Werk der Barmherzigkeit erzeigen. Das hat auch der Herr Christus zu seinen Jüngern im Abendmahl gesagt, da er also sprach (Joh. 13, 34): Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet hab. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt. Das ist dieß Evangelion, wöllen Gott umb Gnade anrufen.

XLV.

Eine andere Predigt über das Evangelium am vierten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 6, 36—42.

Ueber den Einzeldruck dieser, nur in ed. c. befindlichen Predigt vgl. die Bemerkung zur Epistelpredigt auf den 4. Sonntag nach Trinit., Bd. IX. S. 94. Auf diesen ersten Druck beziehen sich die Noten und [ ].

[Von diesem Evangelio, lieben Freunde, wäre wohl viel zu predigen, aber wir wollens auf dießmal nicht alles fur uns nehmen, auf daß wir uns nicht uberladen und gar nichts davon behalten. Ihr habt im Text gehöret, wie unser lieber Herr und Heiland, Jhesus Christus, uns furhält die Werk der Barmherzigkeit, wie wir sollen barmherzig sein, nicht richten, noch verdammen, gern jdermann vergeben, dergleichen gern geben und helfen allen, so es dürfen. So wir solchs thun, sagt

er, soll uns wiederumb ein voll, gedrückt, gerüttelt und uberflüßig Maaß gegeben werden. Thun wirs aber nicht, so soll uns eben mit dem Maaß wieder gemessen werden, damit wir andern gemessen haben. Damit will er ernstlich seinen Christen verboten haben, daß sie niemand sollen verdammen, noch richten, sich nicht rächen, niemand ichts nehmen, sondern vielmehr vergeben und geben.

Auf daß man dieß Evangelium deste besser verstehen könne, [1]) müssen wir aufs erste unsern Widersachern antworten, welche uns diesen Text als einen starken, festen Grund ihrer Lehre furwerfen, und trotzen drauf, als hätten sie es schon gewiß erstritten, daß man durch Werk Vergebung der Sünden und das ewige Leben erlangen künnte. Hie (sagen sie) stehet ja klar geschrieben: Vergebt, so wird euch vergeben; gebet, so wird euch gegeben. Was kann man wider solche helle Sprüche eufbringen? Darumb folget gewiß daraus, daß man durch gute Werk Vergebung der Sünden erlangen kann. Wöllen also durch diesen und dergleichen Sprüche von den Werken beweiset haben, daß wir durch eigen Verdienst gerecht und selig werden; schelten und verdammen uns darüber als Ketzer, daß wir lehren, daß wir allein selig werden durch den Glauben an Jhesum Christum, der je [2]) fur uns gekreuziget und gestorben ist, [der] fur uns seinen Leib gegeben, sein Blut fur uns vergossen hat zu Vergebung der Sünden. Machen also Christum uns gar unnütz, und heißen die Lehre vom Glauben schlechts Jrrthumb und Lügen. Hie gehets also [3]), daß Ein Blinder den andern leitet.

Wohlan, wir lassen sie immer hinfahren, weil sie ja blind und verstockt wollen sein. Wo es ihnen aber Ernst wäre, die Wahrheit zu erkennen, künnten sie es fein aus diesem Evangelio sehen, wohin solche Sprüche [darob sie so steif halten] eigentlich gehen [4]) und gedeutet sein wollen. Denn das Evangelium sagt ja deutlich, daß Christus nicht mit denen, so allererst Gnade erlangen sollen, sondern mit seinen Jüngern rede, die schon Kinder der Gnaden und gerecht sind, und dazu von ihm

1) Auf daß ihr aber dieß Evangelion ... könnet. 2) „je" fehlt. 3) denn. 4) gingen.

ausgesandt werden, daß sie auch andern solche Gnade und Seligkeit predigen sollen. Daraus denn klar folget, daß sie schon Vergebung der Sünden haben, fromm und gerecht sind, und nicht erst durch Werk erlangen sollen. Mit solchen (sage ich) redet er, und lehret sie, wie sie sich gegen ihren Feinden sollen halten, nämlich, daß, wenn sie von ihnen verfolgt werden, sie nicht wiederumb verfolgen, sondern gedüldig solchs alles leiden sollen, und ihnen das Beste dagegen thun.

Darumb ist nu das die Meinung nicht, daß sie durch solche Werk, so hie erzählet werden, erst Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit, so fur Gott gilt, erlangen sollen; sondern Christus redet schlecht und einfältig mit seinen Jüngern, die er erwählet und Aposteln genennet hat (wie St. Lucas vor diesem Evangelio anzeigt), und lehret sie, wie sie sich halten sollen, wenn sie nu predigen werden; als wollt er sagen: Ihr lieben Jünger, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wolfe, und befelhe euch ein solch Ampt, daß ihr predigen, und den andern, daß sie euer Predigt hören, annehmen und gläuben sollen. Da wirds euch so gehen, daß ihr die Welt erzürnen werdet und zu Feinde haben, und gleich so viel Freundschaft und Liebe bei ihr finden, als die Schaf bei den Wolfen; denn sie wird uber euer Predigt gar toll und thöricht werden, und sie keineswegs leiden wollen.

Darumb schickt euch in die Sache, daß ihr ein besser Leben und Wandel führet, denn eure Feinde, welche allerlei Unbarmherzigkeit an euch uben werden mit Richten und Verdamnen; dazu werden sie euch nicht allein keine Sünde vergeben, sondern eure beste Werk und Wohlthaten fur die größten Sünde ausschreien. Item, sie werden auch nicht allein euch nichts geben, sondern auch [5]) dazu von dem Euern jägen, und [6]) mit Gewalt nehmen und vorhalten. Also werden sie mit euch umbgehen. Aber hütet euch, daß ihr ihnen nicht gleich werdet; sondern wo sie richten, so [7]) richtet ihr nicht; wo sie verdamnen, so segnet ihr; wo sie rächen, vergebet ihr; wo sie nehmen, so [8]) gebet ihr. Denn hart zuvor

5) euch. 6) st. und: euchs. 7) „so" fehlt. 8) „so" fehlt.

lehret der Herr eben dergleichen, da er spricht: Liebet eure Feinde, thut denen wohl, die euch hassen, segnet die, so euch verfluchen, bittet fur die, so euch beleidigen ꝛc.

Auf diese Weise vermahnet auch St. Paulus zun Römern am 12. (V. 18. 19.) die Christen und spricht: Ist es müglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede. Rächet euch selber nicht, sondern gebet Raum dem Zorn. Eben dergleichen lehret hie Christus, da er spricht: Seid barmherzig, richtet nicht, verdamnet nicht, rächet euch nicht, gebt und helft jedermann, auf daß ihr euern Feinden nicht gleich böse werdet, sondern vielmehr, daß sie durch euren guten und freundlichen Wandel verursacht werden, euch ein gut Zeugniß zu geben, und endlich in sich selber gehen und sagen müssen: Siehe, diese Leute richten und verdamnen wir, und treiben alle unsern Muthwillen mit ihnen; dagegen wehren und rächen sie sich nicht, sondern leiden alles gedüldiglich, und uberwinden das Böse noch dazu mit Gutem. Es müssen furwahr nicht böse Leute sein, weil sie so große Geduld haben, und das Böse [noch] mit Gutem bezahlen; ich will mich auch zu ihnen halten, weil sie so gar niemand keinen Schaden thun, ob sie schon gute Ursach dazu haben ꝛc.

Aus dem kann man nu leichtlich merken, daß Christus hie nicht lehret durch Werk fromm und gerecht zu werden, sondern vermahnet die, so vorhin schon fromm und gerecht sind, daß sie barmherzig seien, wie ihr himmlischer Vater ꝛc.; auf daß die Heiden dadurch gebessert werden, und also mit ihrem barmherzigen und unschüldigen Leben die Ungläubigen locken, daß sie nicht allein durch ihre Predigt, sondern auch durch ihren guten Wandel bekehret und gebessert werden.

Auf die Meinung lehret auch St. Paulus die Corinther, 1. Corinth. 7 (V. 13): So ein Weib einen ungläubigen Mann hat, die scheide sich nicht von ihm, sofern er [es auch] leiden will, daß sie ein Christen bleibe. Ursach, es kann sich zutragen, daß der Mann durch die Tugend seines christlichen Weibs bewegt wird, sich zu bekehren, und spreche: Ich sehe an meinem Weibe, daß die Christen feine Leute sind; darumb will ich auch ein Christen werden. Also liefet man auch von

[St.] Monica, [des heiligen] St. Augustini Mutter, die hatte einen seltzamen, wünderlichen Mann, und dazu einen Heiden. Was that sie aber? Sie konnte sich so gegen ihm halten, daß er ihr kein Leid thät. Die andern Christenweiber wunderten sich solches sehr, gingen zu ihr, und klagten uber ihre Männer, wie sie ihnen, wiewohl sie Christen wären, nichts kunnten zu Dank thun, und [noch] dazu von ihnen gescholten und geschlagen würden, fragten sie [derhalben], wie sie ihm doch thäte, weil ihr Hauswirth [wie jdermann wohl wüßte] nicht allein ein wünderlicher Mann, sondern auch ein Heide wäre, daß sie von ihm ungeschlagen bliebe? [Ihnen künnte kein solch Gnad widerfahren mit ihren Männern, wiewohl sie dennoch nicht Heiden, sondern Christen wären.]

Die liebe Monica antwortet ihnen, und sprach: Ich besorge, ihr gebet euern Männern [und Herrn] Ursach dazu; wenn ihr ihnen unterthan wäret, [ihn'] nicht widerbellet, oder alle Wort [sonderlich, wenn sie beginnen wünderlich zu sein] nicht verantwortet, sondern gedüldig [wäret,] ihnen wichet und gehorchet, oder mit freundlichen Worten sühnet, so bliebt ihr wohl ungeschlagen. Denn also pflege ich ihm zu thun: Wenn mein Hauswirth schilt, so bete ich; zörnet er, so weiche ich ihm, oder gebe ihm gute Wort; damit habe ich nicht allein seinen Zorn gestillet, sondern auch dahin gebracht, daß er bekehret und ein Christen worden ist. Siehe, diese feine Frucht kam daraus, daß die liebe Monica barmherzig war gegen ihrem Ehemann, verdamnet und richtet ihn nicht ꝛc. Also kann es sich noch oft begeben, daß (wie St. Paulus sagt) ein ungläubig Gemahl durch das ander, so gläubig ist, bekehret mag werden.

Also sollt ihr Christen auch thun (spricht hie der Herr), dieweil ihr Kinder der Gnade und des Friedes seid, nicht des Zorns und der Uneinigkeit, und dazu berufen, daß ihr den Segen beerbet. Darumb sollt ihr auch den Segen unter die Leute bringen, aufs erste durch eure Predigt und öffentlich Bekenntniß; darnach auch euern äußerlichen guten Wandel, daß, wenn euch die Ungläubigen richten und verdamnen, unbarm-

herzig mit euch umbgehen, und das Eure nehmen, daß ihr barmherzig gegen ihnen seid, euch an ihnen nicht rächet, sondern ihnen vergebet und gebet, und noch dazu sie liebet, segnet, und das Beste von ihnen fur Gott und der Welt redet; daß sie also an euerm guten Wandel merken können, daß ihr fromme, unschüldige Leute seid, die nicht allein Böses leiden, sondern auch Böses mit Gutem vergelten. Solchs wird euch einen guten Namen unter den Heiden machen, und mir löblich und ehrlich sein, der ich euer Herr und Gott bin.

Also siehestu, [9]) daß sich dieser Text gar nicht dahin reimet, daß man daraus wollte schließen, daß Vergebung der Sünde durch Werk erlanget werde; denn Christus redet hie mit denen, so schon Kinder der Gnaden sind, und lehret sie nicht, wie sie Vergebung der Sünde, die sie vorhin haben aus Gnaden, durch Werk erlangen sollen, wie die [10]) Papisten träumet; sondern, wie sie sich halten sollen, wenn sie nu auftreten und predigen, gegen den Leuten, die sie verfolgen, richten, verdamnen, und alle Plage und Unglück anlegen werden, nämlich, daß sie gleich das Widerspiel thun, nicht richten, nicht verdamnen, sondern vergeben und geben; so sollen sie wiederumb ungericht und unverdampt bleiben, beide, fur Gott und fur der Welt. Und wenn sie schon die Welt verurtheilt, so will sie doch Gott nicht verdamnen, wie der 37. Psalm (V. 13.) sagt; also soll ihnen auch wiederumb vergeben und gegeben werden ꝛc.

So ermahnet nu der Herr mit diesen Worten seine Jünger, daß sie fleißig ihres Ampts warten und getrost predigen, es verdrieße, wen es wolle; und daß sie sich gar nichts lassen irren, wenn schon alle Welt sie schilt und verfluchet; sondern nur frei fortfahren, es solle ihnen reichlich belohnet werden: denn es sei schon im Himmel beschlossen uber sie, daß ihnen ein voll, gedrückt, gerüttelt und uberflüßig Maaß soll gegeben werden.

Aus dem allem ist [11]) ja klar, daß Christus hie [12]) nicht rede von der Gerechtigkeit, wie man fur Gott soll fromm werden, welchs allein durch den Glauben an

9) Also sehet ihr, meine Freunde. 10) den. 11) st. ist: siehet man. 12) „hie" fehlt.

Jhesum Christum geschicht; sondern, daß er seine Jünger lehre, wie sie hie auf Erden unter den Ungläubigen, die sie richten und verdamnen werden, einen guten Wandel führen sollen, dadurch sie viel Nutz unter ihnen schaffen mügen. Wo sie solches thun, soll es ihnen hie und dort wohl belohnet werden: nicht, daß sie dadurch verdienen Vergebunge der Sünden; denn kein Werk, es sei wie gut es immer wolle, vermag solches auszurichten; sondern, so sie etwas drüber leiden oder verlieren, soll es ihnen auch hie in diesem Leben (wie Marc. am 10. V. 30. geschrieben stehet) hundertfältig vergolten werden, und sollen in jenem Leben fur andern Heiligen herrlicher geschmückt und gezieret sein. Woher? Daß sie mehr gethan und gelitten haben umb Christus willen, denn andere. Denn der Prophet Daniel am 12. Capit. (V. 3.) sagt, daß die Lehrer nach der Auferstehung der Todten werden leuchten wie des Himmels Glanz, und die, so viel zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sternen immer und ewiglich. Und St. Paulus sagt (1. Corinth. 15, 41): Wie ein Sterne den andern ubertrifft nach der Klarheit, also wird es auch sein mit der Auferstehung der Todten.

Weiter sagt der Herr: Wo ihr aber solches nicht thut, sondern Böses mit Bösem bezahlet, so soll euch eben mit demselben [13]) Maaß [wieder] gemessen werden, da ihr mit messet; denn damit, daß ihr die, so euch richten und verdamnen, wiederumb richtet und verdamnet, zeigt ihr gnugsam an, daß ihr meine rechtschaffene Jünger nicht seid, und noch kein Vergebung der Sünden habt; sonst thät ihr, was ich euch geheißen habe. Daraus denn weiter folget, daß euer Glaube nicht recht ist. Darumb wird sichs mit euch umbkehren, und werdet von mir hören, daß ihr keinen Glauben habt, und falsche Christen seid.

Daß aber solchs wahr sei, weiset gnugsam aus, daß ihr noch unternander richtet, einer dem andern nicht hilfet ꝛc. Das thun meine Christen nicht; darumb bleibt euer Sünde bei euch, und wird nur größer, wie auch im Gleichniß stehet Matth. 18 (V. 34). von dem Knecht,

13) dem.

der seinem Herrn zehen tausend Pfund schüldig war, und nicht zahlen kunnt, und der Herr erließ ihm die Schuld aus lauter Gnade; da er aber seinem Mitknecht die gar geringe Schuld nicht wollte erlassen, kam er wieder in die vorige Schuld, die ihm erlassen war, mit großer Ungnade seines Herrns, und ward von ihm uberantwortet den Peinigern.

Also will uns hie unser lieber Herr freundlich locken, daß wir sollen gute Werk thun, und einen christlichen Wandel führen, auch unter unsern Feinden. Wo wir aber solchs nicht thun, dräuet er uns, daß er uns nicht fur Christen wölle halten; denn solche Werk sind gleich ein Zeichen oder Bekenntniß, damit wir bekennen, daß wir rechtschaffene Christen sind. Dazu werden durch solche Werk andere Leute gebessert; und wir selb, die es thun, machen fest dadurch (wie St. Petrus sagt) unsern Beruf, und werden reicher im Gauben.

[Und] auf diese freundliche Vermahnung unsers Herrn Christi sollen wir Christen, und sonderlich die Prediger, fleißig Achtung haben; denn wir haben heutiges Tages auch unsers Glaubens und Lehre halben Widersacher, die groß und mächtig sind, Könige, Fürsten, Herrn, Papst, Bischofe 2c. Denselbigen unsern Feinden erzeigen wir, nach dieser Lehre Christi, alle Barmherzigkeit, und wollten nicht gern, daß einem ein Haar gekrümmet oder ein Heller genommen würde; sondern das wünschen wir ihnen von Herzen, daß sie ihren Irrthumb und Sünde erkennen, und zur Gnade Gottes sich ergeben, und dem Evangelio gläuben wollten. Umb deswillen richten, verdamnen und verfolgen sie uns, nehmen uns dazu Ehre, Gut, Leib und Leben, als wären wir die ärgsten Buben, so die Welt trägt. Solches thun wir ihnen nicht wiederumb, Gott hab Lob! sondern erzeigen ihnen alle Liebe und Wohlthat, und wollen ihnen gern helfen, wo sie ihnen nur helfen wollen lassen.

Ja (sagen sie), schiltestu uns doch, beide, mit Schriften und in Predigten, und verdamnest uns als Ketzer, willt uns nicht lassen die christliche Kirche sein 2c. heißet denn solches Schelten und Verdamnen Barmherzigkeit? Antwort: Das ist ein ander Sache. Christus redet in diesem Evangelio von denen, die Unrecht sollen

leiden: so willtu es ziehen auf die, so Ampts halben das Unrecht strafen sollen; das ist nicht recht. Denn die, so das Ampt haben, daß sie sollen richten und verdamnen, die thun nicht unrecht dran, wenn sie es thun. Denn eben als wenig es sich reimet oder gilt, daß ein Kind zum Vater wollte sagen, wenn ers will stäupen: Vater, sei barmherzig, so wird dir Gott wiederumb barmherzig sein; so [14]) wenig gilt es gegen die, so im Strafampt sitzen. [Denn] es würde sich gar ubel schicken, daß ein Dieb oder Ubelthäter wollt sagen wider den Henker: Lieber Meister, vergib und richte mich nicht, so wird dir unser Herr Gott wiederumb vergeben. Nein, lieber Gesell, Meister Hans soll dir seines Ampts halben also antworten und sagen: Es ist nicht vonnöthen, daß ich dir [15]) vergebe; ich thu, was recht ist: recht thun aber darf keines vergebens, sondern man soll es loben. Also ist es auch mit Vater und Mutter: wenn die ihre Kinder strafen, thun sie recht; denn das heißt recht strafen, wenn es das Ampt fordert. Aber da siehe dich fur, daß du dich an dem nicht rächest, der dich strafen soll, ob er dir auch [16]) zuweilen Unrecht thut.

Darumb reimet sichs gar nicht, daß man diesen Text dahin dehnen will, als sollt der Herr reden von denen, die das Unrecht zu strafen Befelh haben, als da sind Prediger und allerlei Oberkeit, Vater, Mutter, Fürsten, Herrn, und zuletzt auch Meister Hans, der soll nicht sagen zum Ubelthäter, dem er sein Recht thun soll, wie sie doch pflegen: Lieber N., vergibe mir, was ich heut an dir thun werde. Denn warumb will er so sagen? Thut er doch recht dran; darumb darf er keines Vergebens, welches allein auf die Sünde und das Unrecht gehet; denn sein Ampt ist, daß er das Unrecht soll strafen. Gleichwie es unrecht wäre, so ein Vater zu seinem Sohne, wenn er ihn stäupen wollte, sagte: Lieber Sohn, vergib mirs, daß ich dich stäupen will. Nein, es ist recht gethan, darumb soll es der Sohn leiden, denn Gott will es so haben.

So thut*) St. Paulus in der ander Epistel am 5. Capitel, da er (V. 13.) spricht zun Corinthern: Si

14) als. 15) st. dir: jtzt. 16) schon.
*) Also thut hie (ed. 1559)

excedimus, Deo excedimus; si moderate agimus, vobis etc. Er hatte die Corinther scharf angriffen in der ersten Epistel, das dauchte etliche zu viel sein; aber er entschüldiget sich nicht lang, noch bittet Gnad, sondern sagt schlecht: Thun wir zu viel, so thun wirs Gott, und dienen ihm; sind wir aber mäßig, und fahren säuberlich, so thun wirs euch zu gut. Er will gar keine Sünde dran gethan haben, daß er sie so hart gestraft hat, sondern sagt, er diene Gott daran; habe er aber zu viel nachgelassen, so sei es ihnen zu gut geschehen. Das ist zumal eine schlechte Antwort auf solche Klage: Lieber Paule, warumb strafstu uns so hart? Aber [17]) weil er im Apostelampt war, gibt er kein andere Antwort, denn diese: Ich strafe die Sünde, wie ich wolle, so thu ich recht dran, und diene Gott damit: nicht umb meiner Person willen, sondern daß mirs Gott so befolhen und geheißen hat.

Also kann auch ein Richter sagen, wenn er im Ampt ist und einen Ubelthäter zum Tod verurtheilt, daß er Gott damit diene. Desgleichen Vater und Mutter, stäupen sie das Kind, nach dem es verdienet hat, so [18]) dienen sie Gott damit; strafen sie es aber [ein wenig] gelinder, denn es verdienet hat, so [19]) geschicht es dem Kinde zu gut.

Solchs soll man wissen zu unterscheiden, daß man nicht einerlei Werk draus mache, wenn eine Person strafet, die im Ampt ist, und wenn eine strafet, die nicht im Ampt ist. Ein Ampt, es heiße wie es wölle, ist dazu geordenet, daß es die Sünde soll strafen, das Unrecht nicht leiden, und uber dem, das recht ist, halten. Darumb, weil ich und andere Prediger im Ampt sind, thun wir recht, ja ein Werk der Barmherzigkeit an den Leuten (es thue uns Gutes oder Böses dagegen, wer da will), wenn wir sie strafen.

Gleichwie es ein große Barmherzigkeit ist, wenn man dem jungen Volk seinen Willen nicht läßt, man bringe nu solches zuwegen mit Dräuen oder Schlahen; es kostet noch Mühe und Arbeit gnug, daß man dem Ubel wehre und steure, wenn man schon hart strafet.

---

17) Denn. 18) „so" fehlt. 19) „so" fehlt.

Sollt man nu die Straf gar lassen anstehen, und die Barmherzigkeit auch in das Ampt setzen, so würde das Land voll Buben, und die Welt ein lauter Mördergruben; da [20]) würde einer zum andern sagen: Stiehlstu mir, so raub ich dir; gehestu mir zu meinem Weibe, so gehe ich dir wieder zu deinem 2c. Nein, das töchte gar nichts; darumb ist Meister Hans ein sehr nützer, und dazu ein barmherziger Mann, denn er steuret dem Schalk, daß ers nicht mehr thue, und wehret den andern, daß sie es nicht nachthun. Dem fur ihm schlägt er den Kopf ab; den andern hinter ihm dräuet er, daß sie sich fürchten fur dem Schwert, und Friede halten. Das ist eine große Gnade und eitel Barmherzigkeit.

Wiederumb ist das ein große Unbarmherzigkeit, ja ein greulicher Mord, wenn ein Vater sein Kind ungestrafet läßt; denn es ist eben so viel, als würget ers mit seinen Händen. Darumb spricht Salomon, Proverb. 23 (V. 13. 14): Laß nicht ab den Knaben zu züchtigen; denn wo du ihn mit der Ruthen häuest, so darf man ihn nicht tödten; du häuest ihn mit der Ruthen, aber du errettest seine Seele von der Höllen. Das ist, er stirbt nicht davon, wenn du ihn stäupest, sondern machest ihn mit der Ruthen lebendig, und rettest ihm sein Leben; denn wenn du ihn nicht stäupest, so stäupt ihn Meister Hans, daß er davon stirbt; als wollte er sagen: Wenn du deinen Sohn nicht stäupest mit der [lebendigen] Ruthen, dadurch er bei dem Leben mag bleiben, so bistu sein Mörder; denn du hilfest deinem Kind dazu, daß es zum Buben [21]) wird, und Meister Hans ihn mit der tödtlichen Ruthen muß strafen; darumb nimm du die Ruthen in die Hand, und stäupe flugs zu, wenns noth ist, daß er der tödtlichen Ruthen entlaufe; so thustu ein edles Werk der Barmherzigkeit an ihm, da du sonst, wenn du ihm seinen eigen Willen lässest, ein Mörder an ihm würdest.

Darumb reimet sichs gar nicht daher, daß die Papisten schreien: Wir lehren wohl andere, wie sie nicht richten noch verdamnen sollen, wir selbs aber

20) „da" fehlt. 21) ein böser Bub.

thun das Widerspiel, strafen, richten und verdammen jdermann 2c. Denn,[22]) wie ich droben gesagt hab, was wir hierin thun, das thun wir von Ampts wegen; dazu hats umb unser Strafen und Richten [ein] solche Gelegenheit, daß es niemand schadet, sondern nur frommet. Und müssens wohl thun,[23]) aus Befelh unsers Herrn Christi, der Luc. am 24. (V. 47.) geboten hat, erstlich Buße, und darnach Vergebung der Sünden zu predigen in seinem Namen, unter alle Völker auf Erden; und Johann. 16 (V. 8): Der heilige Geist wird die Welt strafen 2c.

Diesem Befelh nach haben alle Apostel erstlich die Welt gericht, gestraft, und Gottes Zorn uber sie verkündiget; darnach Vergebung der Sünden im Namen Christi geprediget; wie St. Paulus thut Roman. 1, 3 2c., St. Petrus Actor. 2, 3, 10. und Christus selbs, da er spricht Johan. 9 (V. 39): Ich bin zum Gerichte auf die Welt kommen 2c. Welche nu solche Predigt haben angenommen, und sich dadurch strafen und richten lassen, die haben durchs Evangelium Trost empfangen, daß sie ohn Verdienst, aus Gottes Gnade, durch die Erlösung, so durch Jhesum Christum geschehen ist, gerecht und selig werden, Röm. 3 (V. 24).

Solchen ist das Urtheil und die Strafe Christi und der Apostel nicht schädlich, sondern nur sehr nütz, tröstlich und heilsam gewesen. Wiederumb, die sich nicht von ihnen haben wollen richten lassen, die sind in ihren Sünden blieben, gestorben und ewig [drin] verdorben, und auch leiblich mit der Zeit sind ihre Städte, Länder und Königreich, darinne sie gewohnet haben, jämmerlich verheeret und zerstört.

Wie nu die Apostel dem Befelh Christi nach geprediget haben, so müssen wir auch thun,[24]) und sagen, daß alle Menschen in Sünden empfangen und geborn, und von Natur Kinder des Zorns, und derhalben verdampt sind, und können weder durch ihr noch irgend einer Creatur Hülf, Rath, Werk, Verdienst 2c. Vergebung der Sünden erlangen noch selig werden. Das heißt ja jdermann strafen, richten und verdamnen;[25]) und thun doch[26]) solchs nicht aus eignem Muthwillen,

22) Nu. 23) Uber das, thun wirs auch nicht aus eigem Frevel, sondern. 24) so thun wir auch. 25) So strafen, richten und verdammen wir. 26) „doch“ fehlt.

daß wir Wohlgefallen [27]) daran hätten, die Menschen Sünder und gottlos zu schelten; sondern aus Christi Befelh und Gebot [28]). Dabei aber lassen wirs nicht bleiben, sondern richten auf und trösten wieder die, [29]) so wir gestraft haben, und sagen, daß Jhesus Christus in die Welt sei kommen, die Sünder selig zu machen, auf daß ein jglicher, der an ihn gläube, nicht verderbe, sondern selig werde [30]).

Darumb wissen uns hierinne gottfürchtige Leute [31]) keine Schuld zu geben; denn sie merken, daß wir ihnen nicht Menschentand von Kappen ꝛc., sondern das Evangelium von Christo verkündigen: darumb werden sie froh, und danken Gott von Herzen, daß sie die Zeit erlebt haben, daß [32]) sie die liebe Wahrheit erkennen [33]) können, und Trost dadurch fur ihre Gewissen erlangen, und nehmen diese unser Strafe fur [ein] große Barmherzigkeit an. Wiederumb, der [große] gottlose Haufe schilt und verdampt uns umb dieser Strafe willen fur Ketzer und Aufruhrer, als die beide, den alten Glauben und Gottesdienst, item das weltlich Regiment und Frieden verstören. Das müssen wir [34]) leiden; doch gibt unser Gewissen uns deß Zeugniß, daß sie uns solches mit Unrecht auflegen, dazu tröstet uns, daß wir die ersten nicht sind, denen solche Schmach widerfähret. St. Paulus mußte auch hören von den Jüden und Heiden, er wäre ein Gotteslästerer und Aufrührer. Ja, Christus selbs ward angeklagt fur Pilato, daß er das [35]) Volk verführet und dem Kaiser ungehorsam machte, und ward auch darumb ans Kreuze gehenkt. Mit denen wollen wir gern Ketzer und Aufrührer gescholten werden, bis einmal unser Unschuld [recht] ans Licht kompt.

Wenn aber die elenden, verstockten Papisten der Wahrheit, und uns umb der Wahrheit willen, nicht so bitter feind wären, künnten sie ja merken an unserm Leben, daß wir uns fein nach dieser Vermahnung Christi, seid barmherzig ꝛc. hielten. Denn wir haben ja uns, Gott Lob, noch an keinem Menschen gerochen, der uns Leid gethan hat, keinen von Hause, Hofe, Weib und

27) ein Gefallen. 28) sondern aus Christus Wort, der solches befohlen hat. 29) „die" fehlt. 30) st. auf daß ꝛc.: ein jglicher, der an ihn gläube, verderbe nicht, sondern werde selig. 31) Nu, gottfürchtige Leute wissen uns hierinnen. 32) da. 33) hören. 34) Wir müssen es. 35) ers.

Kind vertrieben, niemand umbs Glaubens willen ins Gefängniß geworfen, vielweniger jemand drumb geköpft, ersäuft, verbrennt, gehenkt ꝛc., wie sie, die zarte Heiligen [gethan haben, und] viel unschüldigs Bluts [etlich Jahr nu her] vergossen haben[36]), und hören noch nicht auf; sondern wir haben uns nach dieser Lehre und Vermahnung Christi gehalten, ihren Stand und Oberkeit geehret, mit unser Lehre (soferne sie recht thun) bestätiget, fur sie gebeten und geflehet, sonderlich und öffentlich, sie auch mit Schriften freundlich und ernstlich von Ampts wegen, das uns Gott befolhen hat, treulich vermahnet.

[Und] fur diese unsere Barmherzigkeit haben wir[37]) diesen Lohn von ihnen empfangen, daß sie uns verbannet, verfluchet, verfolget, und unserer Brüder viel von dem Ihrem vertrieben und ermordet haben. Was sollen wir mehr [denn] thun? Noch müssen wir den Namen tragen, daß wir ungedüldige, zornige, giftige, rachgierige Leute sind, die alle Welt richten und verdamnen. Wohlan, die Schmach müssen wir fur der Welt tragen, bis einmal unser lieber Herr Jhesus Christus, der rechte Richter, drein sehen und uns entscheiden wird; unterdeß lassen wir sie immerhin lügen, uns lästern und verfolgen; sie sollens aber, ob Gott will, einmal erfahren, wen sie in uns gelästert und verfolgt haben.

Dieß ist nu in der Summa von der Meinung dieses Evangelii gesagt, wie wir barmherzig sollen sein, auch gegen unsern Feinden.[38]) Nu sollten wir es auch auf unser Leben ziehen, [wie wirs,] die wir Christen und Brüder wollen sein [unter einander treiben]; denn diese Vermahnung ist uns auch wohl noth zu predigen[39]). Denn ob wir schon alle[40]) evangelisch heißen, fürchte ich doch[41]), der meiste Theil unter uns seien Heiden unter dem christlichen Namen. Wohlan, wie soll man ihm thun? Den Namen muß man allen gönnen, wiewohl ihn [gar] wenig mit Wahrheit führen. Denn St. Paulus spricht (2. Thess. 3,2), der Glaube sei nicht jdermanns

36) „haben" fehlt. 37) „haben wir" fehlt. 38) So ist nu fast in einer Summa die Meinung dieß Evangelii, daß wir barmherzig sollen sein gegen unsern Feinden, sie nicht richten, verdammen ꝛc. 39) st. denn diese ꝛc.: und man mage uns diese Vermahnung auch wohl predigen. 40) „alle" fehlt. 41) dennoch.

Ding; und Christus klaget selber (Matthäus 22, 14), daß wohl viel berufen sind, aber wenig auserwählet. [Nu, was aber rechtschaffene Christen sind, die sollen mit allem Fleiß diese Vermahnung Christi zu Herzen nehmen, daß sie sich nicht allein gegen den Feinden, sondern auch viel mehr gegen denen, so Christen heißen, freundlich stellen.] Darumb [42]) habe nu ein jglicher Achtung auf sich selb, der zum Sacrament gehet und sich fur einen Christen ausgibt, daß er sich nicht betrüge. Denn man siehet jtzt wohl, wie ein Scharren, Geizen [43]) und Kratzen ist [auch] unter denen, die Christen heißen wollen, von dem geringsten Stand an bis in den höchsten, das Sünde und Schand zu hören ist [geräth schier jdermann in den schändlichen Geiz, und solches Wesen mag wohl ein Sauleben heißen; denn wie die Säu uber dem Trog, welche am stärksten ist, stößet die ander hinweg, als wollte sie es alles allein fressen: so gehts jtzt in der Welt auch zu.] Und [44]) jdermann gehet sicher dahin, gibt nicht allein nichts, sondern nimpts [noch] dazu, wo ers [mit Recht oder Unrecht] nur kriegen kann; daß also das Wort gebet, das hie im Evangelio stehet, schier gar verblichen ist, und dafur [ein] eitel Rauben und Stehlen [in den Häusern, am Markt und] allenthalben worden ist. Was siehet man allein fur Untreu nur [45]) an [den] Taglöhnern, Hausgesinde, [46]) wie schändlich verdienen die ihr Brod mit muthwilligem Veruntreuen, Betrügen, Uebersetzen ꝛc. [47]) [Sie halten es aber fur keinen Diebstahl, und ist doch gleich so wohl gestohlen, wenn sie untreulich ärbeiten, als stählen sie es eim aus dem Beutel heraus. Also gehet es auch zu mit dem Gesinde und allen Handwerksleuten, sie heißen wie sie wöllen.]

Wie werden aber solche Leute bestehen an jenem Tage, wenn Christus sie fragen wird, ob sie auch seiner Vermahnung nach gethan haben? Denn so die Christen auch gegen ihren Feinden barmherzig sollen sein, wie Christus hie lehret; vielmehr will es ihnen gebühren, daß sie alle Liebe und Freundschaft gegen ihre Brüder

42) Da. 43) „Geizen" fehlt. 44) „Und" fehlt. 45) „nur" fehlt. 46) „Hausgesinde" fehlt. 47) mit untreuer, langsamer, unfleißiger Arbeit.

und Ebenchristenmenschen erzeigen: und so sie ihren Feinden nicht fluchen sollen, viel weniger sollen sie ihren Freunden fluchen. Item, so sie sich an den Ungläubigen nicht rächen sollen, sondern ihnen geben und Guts thun, vielmehr sollen sie solche Wohlthat an des Glaubens Genossen beweisen. Ja, kehre das Blatt umb! rauben, geizen, und einer den andern uebersetzen, womit er kann, das gehet jtzt mit Gewalt in der Welt. Wohlan, hie höreſtu [48]) im heiligen Evangelio, daß es heißt: [Date,] gebet, [et dabitur vobis,] so wird euch wieder gegeben. Werden wir uns nicht darnach halten, so wird es [wieder] heißen: Nehmet und raubet ihr, so wird euch wieder genommen und geraubt werden. [49])

Denn unser Herr Gott hat noch wohl so viel im Vorrath, daß er kann ein Unglück uber ein Stadt und [50]) Land schicken, wenn man lang gescharret und gekratzet hat, daß Bruder Veit komme [in den zesetzten Hosen], dem man geben muß, oder er nimpts selbs mit Gewalt. Denn es wird doch einmal dahin kommen, wenn man des Date vergessen will, daß unser Herr Gott ein Rapite draus machen wird. [Und] nach solchem Unglück ringen wir mit allem Fleiß; denn wo der Herr sagt: Gebt; da wollen wir nur [51]) Nehmen draus machen. Wohlan, nimm, stiehle und raube, so lang du willt, was gilts, das Blatt wird sich einmal umbkehren, daß dir wieder genommen wird werden.

Man siehets zwar in allen Historien, wenn ein Königreich, [oder] Fürstenthumb, oder eine Stadt [52]) auf das höheſt gestiegen und reich worden ist, so ist irgend ein Krieg kommen, oder sonst ein Unglück, daß es wieder verarmet ist. Also gehets auch zu mit einzelen Geschlechten und Personen: wenn sie plötzlich [53]) steigen und gewaltig werden, fallen sie auch geschwind wieder herunter. Ich hab ihr schon etliche erlebt, die in großen Gütern gesessen sind, und doch in kurzer Zeit in Grund wiederumb verdorben. Warumb das? Daß sie nicht haben wollen [54]) geben, wie Christus hie vermahnet, sondern vielmehr andern genommen; darumb hat sichs end-

48) ihr höret hie. 49) st. Nehmet und raubet ꝛc.: Si rapitis, rapietur et vobis. 50) oder. 51) ein. 52) „oder eine Stadt" fehlt. 53) in Kürz. 54) „wollen" fehlt.

lich also mit ihnen umbgekehret, daß ihnen wieder genommen ist [55]); wie auch die Erfahrung lehret, und das gemein Sprichwort sagt: De male quaesitis non gaudet tertius haeres, Gut, das ubel gewonnen ist, erreichet den dritten Erben nicht [daß ers genießen konnte]. Solches siehet man (sage ich) täglich in allen Ständen; und wenns schon ein Zeitlang währet, und vom Vater auf den Sohn reichet, so gehets doch mit dem dritten Erben unter: denn es ist ein verfluchtes Gut, [das] entweder geraubt oder ergeizt [ist].

Durch solche tägliche Erfahrung sollten doch [56]) auch der Welt Kinder klug werden, daß sie gedächten: Was willtu lang scharren und geizen, du kannst doch das ergeizt Gut mit Recht nicht besitzen; dazu gedeihet es dir nicht; wie du denn solches an dem und [57]) jenem erfahren hast. Uns Christen aber soll mehr bewegen, was die heilige Schrift davon lehret. So spricht David im 37. Psalm (V. 16—18): Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut der [58]) Gottlosen; folget bald die Ursach: Denn der Gottlosen Arm wird zerbrechen, aber der Herr enthält den Gerechten; der Herr kennet die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben ꝛc. Als wollt er sagen: Ob ein frommer Mann schon wenig hat, wenn ers nur mit Gott und Ehren hat, soll es ihm lieber sein, denn alle Schätze der Gottlosen; denn unser Herr Gott will seinen Segen uber dasselbe Wenige schlahen, daß es reichen soll von Kinds Kindern bis in das tausende Gliede. Solches siehet man auch fur Augen: denn heutes Tages findet man viel alter und redlicher Geschlechte in den Städten, da die Güter in etliche hundert Glied gereichet haben, wo es mit den andern im dritten Glied zurunnen ist.

[Solchs sollt man lernen aus diesem und dergleichen Sprüchen, und es dafur halten, wie es in der Wahrheit ist, daß besser sei, es hab einer dreißig Gülden mit Gott und Ehren, denn dreitausend, die wider Gott und mit Unehrn gewonnen sind. Denn Gott segenet das Wenig, das der Gerechte hat, spricht der Psalm

55) st. umbgekehret ꝛc.: gefunden, daß ihn' unser Herr Gott wieder genommen hat. 56) „doch" fehlt. 57) oder. 58) vieler.

(Pf. 37, 16), daß ers nicht allein mit gutem Gewissen besitzet, sondern ihm auch zu Nutze komme, und also gebrauche, daß Gott einen Gefallen dran habe. Vom Gut aber, das ubel gewonnen ist, mag man zehren ein Zeitlang; weil aber Gottes Segen nicht darbei ist, zerschleißts und verleuret es sich, daß man nicht weiß, wo es hinkommen ist. Denn es ist mit Geiz und Unrecht erworben, und weil mans fur keinen Diebstahl gehalten hat, das man so zu sich gescharret und niemand nichts davon mittheilet hat, ist der Rost drein kommen, der frissets auf, daß man nicht kann sehen, daß je ein Heller da sei gewesen. Wie die Heiden auch aus Erfahrung solchs gelernet und gesagt haben: Male quaesitum, male disperit, ubel gewunnen, böslich zerunnen.]

Aber was soll man viel sagen? Niemand will klug werden, denn mit seinem eigen Schaden; man läßt unsern Herrn Gott immerhin verheißen und dräuen; wer fragt aber darnach? Wenn man schon lang prediget (Sprüchw. 11, 4): Gut hilft nicht zur Zeit des Zorns, Gerechtigkeit aber hilft vom Tod; item (V. 28): Wer sich auf Reichthumb verläßt, der wird untergehen 2c., gedenkt ein jglicher dieweil: Lieber, sage mir was du willt, hätte ich Geld und Gut, so wäre ich aus allen Nöthen [59]); die machen unsern Herrn Gott schlechts zum Lügner. Aber sie werdens ehe gewahr, denn ihnen lieb ist, daß sie betrogen sind.

[Darumb, lieben Freunde, laßt uns Gott fürchten und vertrauen, und darnach auch barmherzig und milde sein, nicht allein gegen den Feinden, wie dieß Evangelion lehret, sondern noch viel mehr gegen unsere Freunde und Brüder; sonderlich, weil wir hören, daß unser Herr Gott dem schändlichen Geiz so feinde sei, und dazu in solch unrecht Gut blasen wolle, daß es zustieben und zufliegen soll, wie der Staub vom Winde.]

Der Prophet Haggaia (1, 6.) sagt von den Geizigen, daß sie in einen löcherten Beutel sammlen; als wollt er sagen: Sie mögen wohl sammlen, es soll ihnen aber nicht zu gut kommen, weil sie mit Geiz und der andern Schaden reich wollen werden. Und Salomon spricht:

---

59) so wäre mir doch geholfen.

Corrosio in domo impii, der Gottlos, wenn er schon lang sammlet Gut mit Haufen, hat einen solchen Fluch in seinem Hause, daß er nicht allein seines Guts nicht gebessert ist, sondern ihm auch untern Händen verschwindet, als hätts ihm der Rost gefressen.

[Nu, lieben Freunde, verachtet solche Vermahnung nicht, sondern laßt euchs gesagt sein, und wo ihr schon im Geiz gesteckt hättet, kehret nur wieder und bessert euch.] Zuvor, da man dem Teufel dienete im Papstthumb, [60]) war jdermann barmherzig und mild, da gab man mit beiden Händen fröhlich und mit großer Andacht, den falschen Gottesdienst zu erhalten. Itzt, da man billig sollt mild sein, gern geben, und sich dankbar erzeigen gegen Gott fur das heilige Evangelium, will jdermann verderben und Hungers sterben, niemand nichts [61]) geben, sondern nur nehmen. Zuvor kunnte ein jgliche Stadt, [62]) darnach sie groß war, etliche Klöster reichlich ernähren, will geschweigen der Messepfaffen und reichen Stift; jtzt, wenn man nur zwo oder drei Personen [63]), die Gottes Wort predigen, Sacrament reichen, Kranken besuchen und trösten, die Jugend ehrlich und christlich unterweisen, in einer Stadt ernähren soll, und nicht vom eigen, sondern frembden Gut, das [noch] vom Papstthumb her uberblieben ist, da ist jdermann schwer zu [64]).

Es soll aber also sein, daß Jhesus mit Maria und Joseph zu Bethlehem kein Raum in der Herberge habe, doch gleichwohl findet er ein Krippelin, und Maria und Joseph einen Stall, darinnen behelfen sie sich kömmerlich, wie sie mögen. [Und wiewohl sie nicht daheimen zu Nazareth, sondern an eim frembden Ort sind, und dazu zu ungelegener Zeit, nämlich mitten im Winter, und die zu Bethlehem ihr' gar im Stall vergessen, noch gleichwohl sterben sie nicht Hungers.] Aber [65]) ehe sie sollten Hungersnoth [66]) leiden unter ihren Blutsfreunden, die sich ihrer gar nichts annehmen, ehe mußten die [67]) Heiden aus reich Arabien kommen, und dem Kindlin Jhesu Gold, Weihrauch und Myrrhen schenken. Christen verstehen wohl, was ich hiemit meine.

60) Jm Papstthumb, da man dem Teufel dienete. 61) st. nichts: will. 62) Jtem, man kunnte vorhin in einer Stadt. 63) st. zwo ꝛc.: etliche Personen, und derselbigen wenig. 64) st. da ist jdermann ꝛc.: findet man sich ganz beschwerlich dazu. 65) Und. 66) Noth. 67) „die" fehlt.

[Darumb befleiße sich ein jglicher, dieser Vermahnung Christi nachzukommen, daß er gerne gebe, will er anders, daß ihm wieder soll gegeben werden. Thut ers aber nicht, so wird gewißlich Christus uber seinem Wort halten, daß ihm wiederumb soll nicht gegeben werden. Und wenn er schon etwas hat, soll ihm soviel Gnade nicht verliehen werden, daß ers genießen künnte, wie ich droben durch Sprüche aus der Schrift habe angezeigt.] Nu läßt uns unser Herr Gott nicht allein durch sein Wort anzeigen, daß ihm unser Geizen mißfalle, und daß die Schinder ihrs Guts nicht genießen[68] sollen, sondern beweisets[69] auch durch tägliche Exempel. Eins will ich [euch] zur Warnung sagen, das neulich geschehen ist, ob sich etliche wollten dran stoßen: Es ist nicht weit von hie von Wittemberg[70] [wie ich bericht bin, und auch eigentlich darnach fragen hab lassen] ein Baur gewest, der auch sein Lebtag auf dem Markt geschunden und die Leute uberseţt hat, wie sie jţt fast[71] alle pflegen zu thun, der ist auf seinen Bodem gangen, und hat zu seinem Getraide sehen wollen; da hat ihm der Teufel ein solch Gespenst fur die Augen gemacht, daß er den Bodem leer funden, und kein Korn drauf sehen hat können. [Was geschicht?] Der elend Geizhals erschrickt, und meinet, das Korn[72] sei ihm heimlich vom Bodem gestohlen, gehet herab zur Frauen und dem Gesinde mit großem Heulen und Wehklagen, und sagt, man habe ihm all sein Getraide vom Bodem gestohlen; weil die Frau und das Gesinde hinauf läuft, und darnach sehen will, henket sich unterdeß der elende Mensch [fur Jammer], und erwörget am Strick, ehe sie wieder zu ihm kommen; und ist doch des Teufels Betrug gewesen: denn das Korn ist noch alles unversehrt auf dem Bodem gelegen; der Teufel aber hat ihn also bethört, aus Verhängniß Gottes, daß er [gar] kein Körnlin hat sehen können.

Dieß (sage ich) ist uns fur der Thür geschehen, uns zu erschrecken und warnen. [Was hat nu der arme Mensch davon? was hilft ihn sein Gut, das er

68) gebrauchen. 69) „beweisets" fehlt. 70) nicht weit von hinnen. 71) schier. 72) Getraide.

so lang mit Mühe und Aerbeit zusammen gescharret hat? Der Teufel hat ihn wollen todt haben, darumb hat er ihn so geblendet, daß er sein eigen Getraide nicht hat sehen können, und ihm also Ursach geben, daß er sich selbs fur Leid henken mußte. Das ist ja, meine ich, ein Fluch, der uber das schändlich Gut ist gangen, daß ers nicht allein nicht genießen, sondern auch nicht sehen hat sollen, und darüber umb Leib und Seel kommen. Dergleichen Historien sind sonst mehr geschehen, wie ihr zu ander Zeit von mir gehört habt; und ist gut, daß man ihrer nicht vergesse, ob doch etliche wären, die sich dadurch bessern wollten. Der arme Mensch, der sich selbs so jämmerlich gehenkt hat, wird sein Urtheil finden; wir aber sagen es euch zur Warnung. Nehmet ihrs nicht an, sondern verachtets, so verachtet ihr mich nicht, der ich euchs sage, sondern den Herrn Christum, der es euch durch mich sagen läßt. Nehmet ihrs aber an und bessert euch, will ich euch nichts zu Lohn geben; denn ich kann eines Christen Werke nicht belohnen. Er aber, der hie sagt: Gebet, so wird euch gegeben, wills belohnen und nur reichlich. — Wer nu will, der nehme es an; wer nicht will, der lasse es. Dieser Text wird darumb nicht falsch werden.] Denn [73]) obschon alle nicht so gestraft werden, wie dieser Mensch, so wird doch ein jglicher, der diese Vermahnung Christi verachtet, seine Verdammniß finden am jüngsten Tage [74]). Und ist zwar wohl zu verwundern, daß wir mit Willen und dazu mit großer Sorge, Mühe und Aerbeit (denn einem Geizhals wird sein Geizen blutsaur, 1. Timoth. 6, V. 10), in unser Haus erst unsern eigen Schaden und Fluch bringen sollen, so wir doch mit leichter Aerbeit und fröhlichem Muth, wenn wir, nach der Lehre Christi, unserm Nächsten gäben und hülfen, wohl könnten reich sein. Denn der gesagt hat: Gebet, so wird euch gegeben, wird gewiß seim Wort nachkommen, und denen, so seiner Vermahnung gehorchen, wieder geben, und nur reichlich; denn er spricht ja: Ein voll, gedrückt, gerüttelt und uberflüßig Maaß soll euch wieder geben werden.

73) Und. 74) so wirds doch ein jglicher in seinem Gewissen fühlen, und dafur müssen Antwort geben am jüngsten Tage.

Wäre es aber nicht besser, du hättest ein wenig mit Gott und mit Ehren, und gäbst und hülfest nach deinem Vermögen dem Dürftigen [75]), und hättest dabei ein gut Gewissen, und dazu den herrlichen Trost, daß dir Gott dein Weniges würde segnen und mehren, denn daß du hast mit Sorge und Unruge und dazu mit bösem Gewissen groß Gut, deß du nicht allein nicht genießen kannst, sondern auch sein nicht mächtig bist (denn ein Geiziger ist seins Mammons Knecht und Gefangener); und noch uber das weißest nicht allein aus Gottes Wort, ob du dem nicht wollteſt gläuben, sondern auch aus täglicher Erfahrung, daß es deinen Kindern oder Erben nicht zu gut soll kommen, sondern die Schwindsucht kriegen, daß sie drüber verarmen sollen.

Was hastu denn zuletzt davon, du elender Mensch, wenn du lang gescharret und gekratzt hast, denn daß du dir dein Leben in Sünden hast blutsauer lassen werden, und daß dich der Teufel, wenn das Stündlin kompt, [hole und] in Abgrund der Hölle hinreiße [76]), und kömpst also nicht allein schändlich umb dein Geld und Gut, deß du auch in deinem Leben nie froh bist worden, sondern verleureſt auch jämmerlich [dazu] Leib und Seele, und führeſt uber das alles mit deinem verdampten Gut Gottes Ungnade und Fluch uber deine Kinder oder Erben, die sein eben so wenig gebessert sollen sein, als du, ja drüber verarmen, und in all Jammer und Unglück kommen. Wohlan, wer hören will, der höre. Es wird doch ein jeder seinen Last tragen müssen, wie St. Paulus sagt [77]) (Galat. 6, 5.) [ich meine auch. Darumb wollt ihr euch nicht sagen lassen, antwortet fur euch selber. Das sei gnug von diesem Evangelio zu einer kleinen Vermahnung. Gott gebe, daß sie doch bei etlichen Frucht bringe! Amen.]

---

75) Nothdürftigen. 76) führe. 77) „müssen, wie" ꝛc. fehlt.

XLVI.

Predigt am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 5, 1—11.

Diese Predigt, welche sich nicht in ed. c. befindet, erschien einzeln in folgenden Ausgaben:

1) Ain Sermon von sant Peter vnd Paul den hayligen zwölffbotten. Gepredigt zu Wittemberg, durch D. Martinum Luther. ꝛc. M.D.XXII. — Ueberschrift der Predigt: Predig D. Martin Luthers Am tag Petri vnd Pauli der hailigen zwölffpotten, geprediget zu Wittemberg. Luce. v. — Am Schluß: Got sey lob. — 5 Bl. in 4. (Panzer No. 1393.) — NB. Dieser Sermon ist nicht zu verwechseln mit dem bei Panzer No. 1394 u. 1395. angeführten am Tage Peter und Pauls über das Evangel. Matthäi 16, der unter den Predigten der Festpostille seine Stelle hat.
2) Eyn Sermon von sant Peter vnnd Paul den heyligenn zwolfiboten, vom vortrawē. Gepredigt zu Vuittemberg, durch D. Martinum Luther. — Am Schluß: 1523. Gott sey lob, vmb seyn wort. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1773.)
3) Ein Sermon von sanct Peter vnnd Paul den heyligenn zwolff boten, von vortrowē .... Erffurdt, zum bunten Lauen bey S. Pauel. 1523. — in 4. m. Titelholzschn. (Weller No. 2546.)
4) Das Euangelium vom fischfang Petri geprediget durch D. M. Luther zu Wittemberg. M.D.xxiij. — Am Schluß: Gedruckt zu Breslaw durch Caspar Lybisch. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2546.)

Außerdem steht diese Predigt in den XIV Pred. (vgl. Bd. VII. S. XVIII. No. 7.), XXVII Pred. (vgl. Bd. VII. S. XXI. No. 21.) und in den Drei Sermon (vgl. Bd. XII. S. 373.). Auch Aurifaber hat sie Bd. I, 166. aufgenommen, woselbst sie mit ed. l. übereinstimmend ist. — Die Noten A beziehen sich auf den Abdruck in den „Drei Sermon."

Dieß Evangelion ist leicht denen, die den Glauben haben, und hält uns zwei Stück für, nämlich den Glauben der zeitlichen Güter, darnach den Glauben der ewigen Güter [1]). Zum ersten zeiget er an, daß die, die an Christum [2]) gläuben, auch zeitlich müssen genug haben. Und das thut er in dem [3]), daß er St. Peter und seinen Gesellen so viel Fische gibt, und mehr, denn

1) den Glauben und zeitliche Güter, und Glauben und ewige Güter (A). 2) ihn (A). 3) Das zeigt er an (A).

sie hätten begehren dürfen; also, daß Christus [4]) auch sorget, wie er uns den Bauch ernähren will, wenn allein der verfluchte Unglaube nicht wäre. Denn sehet Sanct Peter an, und sehet ihm wohl ins Herz hinein, so findet ihr, daß er nicht meinet, daß er sollt so viel Fische fahen; so kömpt Gott, und dringet sie ins Netz [5]) hinein, und mehr, denn sie alle [6]) begehrt hätten. Darumb ist das ein Exempel, daß da müssen genug [7]) haben alle [8]), die da gläuben; die aber nicht gläuben, die künnen nimmer genug haben, und haben keine Ruhe, wie sie die Güter zu sich [9]) bringen; damit sie denn in alle Laster fallen.

Da gehet her, das Sanct Paul sagt zu Timotheon (1. Ep. 6, 6—10): Es ist ein großer Gewinn [10]), wer gottselig ist, und lässet ihm genügen. Denn wir haben nichts in die Welt bracht, darumb offenbar ist, wir werden auch nichts hinaus bringen; wenn wir aber Futter und Decke haben, so lasset uns benügen. Denn die da reich werden wöllen, die fallen in Versuchung und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen [11]) ins Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Ubels, welcher hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen, und machen ihn selbs viel [12]) Schmerzen. [13])

Nu, dieser Spruch Sanct Paulus zeiget klärlich an, was unserm Ungelauben nachfolget: nämlich, [14]) daß der, der nach Gut strebet und reich werden will, der muß fallen in Versuchung und [15]) Stricke des Teufels. Das künnen wir nu nicht sehen, denn es ist geistlich. Wenn wir aber so [16]) künnten sehen den Schaden, den er thut in geistlichen Dingen, als den er thut in leiblichen, so hätten wir gut predigen. Denn wir sehen äußerlich, wie ein ungläubig Mann scharret, und thut allen Leuten Gewalt, daß er allein müge zusammen kratzen, daß er

4) er (A). 5) „ins Netz" fehlt A. 6) „alle" fehlt A. 7) genugsam (A; und so öfter). 8) „alle" fehlt A. 9) zu ihn' (A a b). 10) Genieß (a b). 11) „die Menschen" fehlt a b. 12) haben sich selbs gemenget unter viel (a b). 13) ft. Es ist ein großer Gewinn ꝛc.: Wenn wir haben Speis und Kleider, so müssen wir uns benügen lassen. Denn die da wöllen reich werden, die fallen in Versuchung und in des Teufels Strick, und in viel unnütz, schädlich Begierd, die den Menschen in die Höll führen. Dann der Geiz ist ein Wurzel aller Sünd, welche etlich begehret haben, und also von dem Glauben getreten seind, haben sich in viel Bekümmernuß eingewickelt (A). 14) „nämlich" fehlt A. 15) „Versuchung und" fehlt A. 16) schon (A).

sich darauf verlassen müge, und sagen: Ei, nu habe ich genug! Da sehen wir, wie der Unglaube [17]) ein solch geizig, unfreundlich Ding ist; denn er thut niemands gut, ist auch niemands freundlich, verkäuft auch niemands nichts, er sehe denn seinen Vortheil.

Das ist denn je [18]) ein vermaledeiet [19]) Ding, daß wir nicht Gott künnen vertrauen umb den Bauch, denken immer, wir werden Hungers sterben, so wir doch [20]) müssen genug haben; wie Christus [21]) sagt im Matthäo (6, 25 ff.): Ich sage euch, sorget nicht fur euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vogel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheueren, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?

Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen müge, ob er gleich darumb sorget? Warumb sorget ihr denn für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie ärbeiten nicht, auch spinnen [22]) sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird: sollt er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen!

Darumb sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden; denn euer himmelischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solchs alles zufallen. Darumb sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgend Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jglicher Tag sein eigen Plage [23]) habe. [24])

17) ein ungläubig Mann (A). 18) „denn je" fehlt A. 19) verflucht (b). 20) „doch" fehlt A. 21) Gott (A). 22) nähen (a). 23) Ubel (a b). 24) st. Ich sage euch, sorget nicht ꝛc.: Sehent an die Feldblumen, wie sie wachsen: sie arbeiten nit, spinnen auch nit, und seind also geziert, daß Salomon in aller seiner Ehr nit also geschmucket ist, als eins aus denen (A).

Allhie sehet ihr,[25]) wie Gott für die Vogel und[26]) für die Blümlein Sorge träget, und schmückt die so hubsch; vielmehr will er uns geben, was uns noth ist. Noch künnen wir ihm[27]) nicht trauen; also hat uns der Teufel gefangen genommen[28]) in seine Stricke. Wenn einer nu dahin kömpt, daß er sich nicht genügen läßt, und Gotte nicht vertrauet,[29]) da muß alsobald die Liebe aufhören, [wa das Vertrauen nit ist,[30]] daß man niemand Guts thut, sondern[31]) alleine auf seinen Haufen scharret. Und daher ist nu kommen der geistliche Stand, Pfaffen und Münche; auf daß sie sich alleine behülfen, und den Bauch ernähreten, und nicht dürften[32]) ärbeiten, sind sie in die Klöster gelaufen. Und ist ein recht Sprichwort worden: Verzweiflung macht einen München; ja, nicht alleine Münche, sondern auch Pfaffen, Bischofe und Päpste: denn sie trauen nicht, daß sie Gott ernähren künnte, und gedenken allein das, wie ihn' alle Gebrech[33]) und Armuth[34]) müge entnommen werden. Das ist alles gelebet im Unglauben. Darnach gehen sie hin, halten Huren[35]) oder brechen die Ehe: das sind alles Früchte, die dem Unglauben nachfolgen; denn sie haben Gott nie vertrauet, daß er sie ernähren müge, wenn sie ein Weib nähmen und blieben heraußen.

Nu hie[36]) ist das Exempel, das uns reizet Gotte zu vertrauen, und erstlich[37]) den Bauch; denn er sorget für uns auch in zeitlichen Gütern. Das sehen wir in Petro hie[38]), da er also viel Fisch fing, und ihm mit Haufen zufiele[39]). Damit ist klärlich angezeiget, daß Gott keinen verlassen will, er muß genug haben, so er ihm alleine vertrauet, wie der Psalm (37, 25.) sagt: Ich bin jung gewesen und alt worden, und hab noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen. [0]) Es fehlet nicht an den Gütern, allein an dem Glauben fehlets uns[41]); es müßten ehr die Engel kommen und geben. Darumb[42]) daß nu die Leute so Noth leiden, das macht allein der Unglaub.

---

25) Sehent (A). 26) „für die Vogel und" fehlt A. 27) „ihm" fehlt A. 28) „genommen" fehlt A. 29) „Wenn einer nu" ꝛc. fehlt A. 30) [A]. 31) „sondern" fehlt A. 32) „dürften" fehlt A. 33) Gebrechlichcit (A). 34) „und Armuth" fehlt A. 35) und huren (b). 36) das (A). 37) st. Gotte ꝛc.: daß wir ihm vertrauen, zu dem ersten (A) 38) „hie" fehlt A. 39) und es fiel ihm mit Haufen zu (A a b) 40) Junior fui et senui, nec vidi justum derelictum (A). 41) „fehlets uns" fehlt A a b. 42) Aber (A).

Und wiewohl Gott nahe [43]) bei uns ist und genug geben will, [44]) so will er dennoch die beide von uns haben, Werk und Hoffnung, ob er ein wenig verziehen würde. Darumb heißt er [45]) hie Petrum ein Fischzug thun, und spricht [46]):

Fahre auf die Höhe, und werfet euere Netze aus, daß ihr einen Zug thut.

Als spräche der Herr: [47]) Wirf dein [48]) Netz ein, und thu die Werk, die eim Fischer zugehören, und laß mich sorgen. Die Sorge will er [49]) dir nicht lassen, sondern die Werke [50]). Das wöllen wir aber [51]) ihm umbkehren: sorgen wöllen wir, und ihn ärbeiten lassen. Daher kömpts denn, daß ein jglicher nach Wucher trachtet, und Geld zu sich bringe, auf daß er je nicht ärbeiten dürfe. [52])

Darumb, willt du recht christlich leben, so [53]) laß deinen Gott sorgen, wie die Fisch ins Netz kommen, und gehe du hin, und nimm einen Stand an, daß du ärbeitest. Wir wöllen aber alle solche Stände führen, daß wir nicht arbeiten dörfen; das ist je der Teufel! Und [54]) darumb sind wir Münch und Pfaffen worden, allein daß wir jünkerisch lebten, und nicht dürften [55]) ärbeiten. Derhalben haben auch [56]) die Mütter ihre Kinder in die Schule lassen gehen, daß sie gute Tage hätten, nicht ärbeiten dürften, und also geistlich wurden, und mit Müßiggehen [57]) Gotte dieneten. Damit ists dahin kommen, daß man nicht gewußt hat, was ein gut Leben gewesen ist, so doch Gott befilht, und hat ein Wohlgefallen daran, daß man das Brod im Schweiß der Nasen [58]) esse; wie er zu Adam saget: Im Schweiß deines Angesichts sollt du dein Brod essen. [59]) (Genes. 3, 19.) Und je tiefer du in dem Gesetz stickest, je besser es ist. Darumb ärbeite du, und gläube, und laß es Gott frei walten.

So sagen sie denn, wenn man vom Glauben sagt,

---

43) Nun ob Gott wohl noch (A). 44) „und genug" 2c. fehlt A. 45) Er heißt (A). 46) sprechend (A). 47) „Fahre auf die Höhe" 2c. fehlt A. 48) die (b). 49) ich (b). 50) Aerbeit (b). 51) „aber" fehlt A. 52) st. Daher kömpts 2c.: Dann darumb götzt (geizt, XIV. Pr.) der Wucher also, daß er macht allein mich sorgen und nit arbeiten (A). 53) „willt du recht" 2c. fehlt A. 54) „das ist je" 2c. fehlt A. 55) „dürften" fehlt A. 56) Darumb haben (A). 57) st. nicht ärbeiten dürften 2c.: und (A a b). 58) „der Nasen" fehlt A a b. 59) „wie er zu Adam" 2c. fehlt A.

und wie man auf Gott vertrauen soll und ihn sorgen lassen [60]). Ja, ich muß lang gläuben, daß mir ein gebratene Taube ins Maul fliege, so ich nicht ärbeite! Ja, es ist wahr, du mußt ärbeiten, denn ärbeiten ist dir geboten; aber laß deinen Gott sorgen: gläube und ärbeite, so wird dir nicht alleine eine Taube, sondern auch wohl ein gebratene Gans ins Maul fliegen. Aber darzu gehört auch [61]) das ander Stück, daß man soll hoffen, ob es Gott gleich ein wenig verzeucht. Derhalben [62]) läßt er sie auch [63]) hie die ganze Nacht ärbeiten, und nichts fahen, und läßt [64]) sich ansehen, gleich als wölle er sie Hungers lassen sterben. Da hat Sanct Peter wohl mügen denken, da er so lang fischet und nichts fing: Nu will Gott den Bauch verschmachten lassen. Aber er verzagt [65]) nicht, ärbeitet immer an, und stehet und hofft, Gott werde es ihm geben, wiewohl ers verzeucht. Da kömpt denn Gott, und gibt ihm also viel auf einmal, und mehr, denn er in acht Tagen hätte mügen fahen.

Darumb mußt du diese Stück wohl lernen, daß du ärbeitest und hoffest, wenn er es gleich ein wenig verziehen würde; denn wenn er dich gleich ein wenig aufzeucht und ärbeiten läßt im Schweiß, daß du itzund meinest, dein Arbeit sei verloren, so mußt du klug sein, und deinen Gott lernen erkennen, und auf ihn wissen zu vertrauen [66]). Da [67]) kömpt er denn her, und gibt mehr, denn du bedorft hast; wie er hie Sanct Peter thut. Darumb, wenn dich schon Gott ein wenig aufzeucht, so gedenke: Ei, ist [68]) doch Sanct Peter auch ein wenig aufgezogen, und darnach dennoch reichlich begabet worden [69])! Also schlags in seinen guten Willen, und laß darumb nicht abe, sondern hoffe, so werden deine Werk gülden und ihm angenehme werden [70]); [dann darumb verzeucht er dich, daß deine Werk guldin werden, [71]] und da harret denn die Hoffnung, wenn er uns verzeucht, und nicht so bald thut, was wir gerne wölltten [72]). Darumb, so muß er einen Zusatz darzu

60) „und wie man auf Gott" 2c. fehlt A. 61) „Aber darzu" 2c. fehlt A. 62) Darumb (A). 63) „auch" fehlt A. 64) st. und läßt: da laßt er (A). 65) thut das (A). 66) und trauen (A). 67) So (A). 68) Ei, es ist (A); Es ist (b). 69) „worden" fehlt A. 70) „und ihm angenehme werden" fehlt A. 71) [A]. 72) „und nicht so bald" 2c. fehlt A.

thun, und köstliche Steine daran hängen, daß deine Werk wichtig werden. Der Edelgestein ist der Glaub; aber der andern Ungläubigen Werke sind ströhin, denn sie sind nicht gebauet auf den Glauben. Das ist das erste Stück des Evangelions. Nu folget [73]) das ander:

Da sie nu die Fisch gefangen haben, und die Frucht des Glaubens geschmackt, da wird der Glaube gemehret und nimpt zu. Nu, dahin müssen wir zum ersten [74]) kommen, daß wir Gott künnen vertrauen den Bauch. Denn wer Gott nicht den Bauch kann vertrauen, der kann ihm nimmermehr die Seele vertrauen. Aber dieß ist alleine der Kinder Glaube, da lernen wir an den Bänken gehen, und saugen [75]) noch den Dutten. Doch [76]) dadurch müssen wir lernen, daß wir Gott auch die Seele vertrauen. Das will der Evangelist, da er also spricht:

Da das Simon [77]) Petrus sahe, fiel er Jhesu zu den Knien, und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch! Denn es war sie ein Schrecken ankommen, und alle, die mit ihm waren, über diesem Fischzug, den sie mit einander gethan hatten. [78])

Da laß allhie [79]) Petrum eine Figur sein der, die da gläuben sollen die ewigen Gütere, und halt ihn für ein Gewissen, das da jtzund auf die andern Güter wartet und siehet. Ein sündlichs Gewissen ist von Natur also geschickt [80]), daß es also thut, wie hie Petrus, daß es fleucht für seinem Heiland, und denket: Ach Gott, ich bin nicht werth, daß ich soll selig sein, und unter den Heiligen und Engeln sitzen! O [weh [81]], das Gut ist viel zu hoch! Da kann das enge Gewissen nicht begreifen die großen Güter, sondern gedenket also: [82]) Ja, wenn ich wäre wie Sanct Peter und Paul, so möchte ichs [wohl [83]] gläuben. Das ist ein närrisch [und verdenklich [84]] Ding: denn wölltest du dich

---

73) „Das ist das erste" 2c. fehlt A. 74) „zum ersten" fehlt A. 75) da saugen wir (A). 76) „Doch" fehlt A. 77) „Simon" fehlt b. 78) st. Das will der Evangelist 2c.: Da nun Petrus sicht den Fischzug, fallet er nieder und demüthiget sich groß, daß er sagt: Ach Gott, gehe von mir, ich bin ein Sünder (A). 79) „allhie" fehlt A b. 80) „geschickt" fehlt A. 81) [A]. 82) so gedenkt das Gewissen (A). 83) [A]. 84) [A].

auf deine Heiligkeit setzen, so hättest du [denn [85]] auf den Sand gebauet. Nein, nicht also, [86]) sondern thue wie hie Sanct Peter. Denn in dem, daß er sich so gering hielt, und meinet, er wäre solcher Gnade nicht wirdig, [87]) da ward er erst derselbigen [88]) recht wirdig. Und eben darumb, daß du ein sündiger Mensch bist, [darumb [89]] mußt du vertrauen; da mußt du dein Gewissen weit aufthun, und dein Herz groß aufblasen, auf daß die Gnade hinein gehe [wie St. Gregorius sagt [90]].

Wenn du nu Gott erkennet hast, so schlag ihm ja nichts aus; das ist, wenn wir die großen Güter sehen, so sollen wir nicht verzagen. Es ist recht, daß wir uns erkennen, und je tiefer je besser; aber die Gnade mußt du nicht ausschlagen umb deiner Sünde willen. Denn wenn du befindest, daß dein Gewissen zappelt und will die Gnade [91]) heraus treiben, so bist du am allerbequemsten und geschicktsten, da wirst du denn Trost in deinem Gewissen befinden, und sagen [92]), wie Micheas (7, 18.) sagt: [Domine, quis similis tui deus? [93]] O Herr, wer ist dir gleich, der du die Sünde hinweg nimpst, und wirfest sie in das Meer, und ersäufest sie? Alle, die nicht die Sünde hinweg nehmen, die sind Abegötter. Darumb sagt er wohl, daß unserm Herrn kein Gott gleich sei; denn die andern Götter wöllen Frömmkeit finden, und nicht bringen; Gott der Herr bringet sie, und findet sie nicht. Darumb mußt du nicht verzagen [94]), ob dein Gewissen gleich zappele und die Sünde fühlet; [95]) denn je schändlicher du bist, je ehe Gott [96]) die Gnade eingibt.

Nu, der größte Haufen gehet dahin, und schmücket sich wie ein Kätzlein, und meinet, Gott soll ihn darnach annehmen [97]). Nein, die Schrift preiset Gott also, daß er hinweg nehme die Sünde, und werfe sie in das Meer. Wir werden den Sünden nicht rathen mit unsern Werken, auch nicht fromm werden von uns selbs; der Gott, und sonst keiner, wird es thun, ohne

85) [A]. 86) „nicht also" fehlt A. 87) „und meinet" ꝛc. fehlt A. 88) „derselbigen" fehlt A a b. 89) [A]. 90) [A]. 91) „Gnade" fehlt A a b. 92) „und geschicktsten" ꝛc fehlt A. 93) [A]. 94) st. nicht verzagen: vertragen (A). 95) „ob dein Gewissen" ꝛc. fehlt A. 96) er (A). 97) daß er sich will schmucken, wie ein Kätzlin, und darnach soll sie Gott annehmen (A).

Verdienst und ohne Werk, aus lauter Gnade, wie er sagt im Jesaia (43, 25): Ich, ich tilge deine Übertretung umb meinenwillen, und gedenke deiner Sünde nicht.[98]) Und[99]) also muß es sein; sonst wirst du nimmermehr ein fröhlich Gewissen überkommen. Darumb[100]) Petrus, da er saget: Ich bin ein Sünder; da thät er recht an. Es ist wahr, er hatte wohl Ursach, daß er sich fürchtet und demüthiget [1]); aber er mußte Gott nicht hinweg schlagen, sondern aufnehmen.

Darumb, wenn ich meine Sünde fühle, und werde hie Sanct Peter, und fühle, daß ich jtzund laufen will von Gott, da muß ich mich erst umbkehren, und je näher und näher zu ihm treten. Denn wo Gott [2]) geflohen wäre und wöllt dir nicht die Sünd wegnehmen, so wär er nicht zu dir kommen, und hätte dir nicht nachgelaufen. Darumb, je mehr du fühlest, daß du ein Sünder bist, und je mehr du von Gott laufen willt, je mehr du zu ihm dringen sollt; das merke du wohl [3]). Denn wie Sanct Peter hie thut, also thun alle Gewissen, die da erschrecken für ihren Sünden, und wöllen von Gott laufen, und einen andern Abegott suchen. Da laß nicht abe, sondern tritt frisch hinzu, und halt dich an Gott. Sonst, wenn man will hinlaufen, und Werke suchen, und Hülfe holen bei [4]) einem andern Gott, und hintennach zu dem rechten, wahren Gott [5]) kommen, so findet man ihn denn [6]) gleichwie die thörichten [7]) Junkfrauen, für welchen, dieweil sie hingehen und wöllen Oel käufen, wird [8]) die Thür zugeschlossen. (Matth. 25, 10.)

Was thät aber Christus, da sich Petrus also demüthiget und für großer Furcht und Erschrecken den Herrn von sich gehen hieße? Ließ er ihn in solchem Verzagen stecken? Nein, sondern fähret zu, tröstet ihn, und spricht: [9])

Fürchte dich nicht; denn von nu an wirst du Menschen fahen [10]).

---

98) Ich bins, ich bins selbs, der ich deine Sunde auslösche umb meinetwillen, und will deiner Sunde nicht mehr gedenken (a b). 99) „Wir werden den Sünden" 2c. fehlt A. 100) „sonst wirst du" 2c. fehlt A. 1) förchten mag und demüthigen (A). 2) so er (A). 3) darumb merk das wohl (A). 4) Hülf suchen an (A). 5) „zu dem rechten" 2c. fehlt A. 6) Gott nun (A). 7) tollen (A). 8) st. für welchen 2c.: so sie hingehn und wöllen Oel kaufen, so wird (A). 9) st. Was thät aber 2c.: Nun sagt Christus (A). 10) „denn von nu an" 2c. fehlt A.

Das ist ein evangelisch Wort, damit die schwachen Herzen getröstet werden; und eben [11]) also macht uns Gott unser Werk und Versuchung gülden. Darumb sehet ihr [12]) nu, wie Gott [13]) für uns sorget leiblich, in dem, [14]) daß er Petro [15]) hie gibt also viel Fische, so er doch an zweien genug hätte gehabt, und macht ihn auch geistlich also voll und reich, daß er auch sollt den andern von [16]) seiner Fülle mittheilen; und macht ihn hie zu einem Fischer leiblich und geistlich: leiblich, daß er viel Fische fähet, die er verkäufen künnte; [17]) geistlich aber [18]) soll er ein Fischer der Leute sein, denn er hatte [nu [19]] das Evangelion, damit soll er [20]) ander Leute auch herzu bringen, und das Reich Christi mehren.

Sehet, also kümpts: Wenn man gläubt, so gibt Gott so viel, daß man allen Leuten helfe [21]) äußerlich mit seiner Habe und Gut; von [22]) inwendig bricht er heraus, [und [23]] lehret andere [24]), und macht sie auch reich inwendig. Denn ein solch Mensch kann nicht schweigen, der muß den andern verkündigen und sagen, wie es ihm gegangen hat, [und bricht also heraus in das Evangelium, [25]] wie der Psalm (51, 12.) sagt: Schaffe mir, Gott, ein rein Herz, und erneue in mir einen gewissen [26]) Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Laß mir wiederkommen den Trost deines Heils, und der freie Geist enthalte mich. Ich will die Übertreter [27]) deine Wege lehren, daß sich die Sünder zu dir bekehren. Item, in einem andern Psalm (116, 20.) sagt David: Ich gläube, darumb rede ich. Das gehet also zu: [28]) Wenn ich gläube, so erkenne ich Gott, da sehe ich denn, was andern Leuten fehlet, fahre zu, und predige ihn' das Evangelion [29]).

Also sehen wir in diesem Evangelio, wie Gott für die Seinen sorget, und wie er sie, beide, leiblich und geistlich, erhält an Leib und Seele. Wo es aber

11) „und eben" fehlt A. 12) Sehet (A). 13) er (A). 14) „in dem" fehlt A. 15) ihm (A). 16) mit (A). 17) leiblich, verkauft er sie (A). 18) „aber" fehlt A. 19) [b]. 20) und soll dann (A). 21) daß der Mensch allen Leuten hilft (b). 22) „und Gut; von" fehlt A. 23) [A]. 24) „andere" fehlt A. 25) [A]. 26) willigen (a b). 27) Gottlosen (a b). 28) st. Schaffe mir Gott ꝛc.: Wenn du nun hast einen reinen Geist geschaffen, so würd ich verkündigen dein Wort, und die Sünder zu dir bringen. Item: Ich hab geglaubt, darumb hab ich geredt. Das ist mir ein wunderliche consequentia. Aber also folget sie (A). 29) „fahre zu, und" ꝛc. fehlt A.

noch zu Zeiten fehlet, so ists gewiß unsers Unglaubens Schuld, oder daß wir erst neulich haben angefangen zu gläuben.[30]) Denn[31]) wenn der Glaub noch neu ist und klein, so ist auch das Gut zu Zeiten klein und gering, auf daß wir sollen lernen Gott erkennen, und ihm vertrauen[32]). Wenn wir aber[33]) nu dahin kommen sind, daß wir frei vertrauen, so kann es uns denn nicht fehlen, so schütt uns denn Gott voll leiblicher und geistlicher Güter, und mit einem solchen überschwänklichen Schatze, daß wir allen Leuten helfen künnen. Das heißt denn die arme Leute reich gemacht und[34]) die Hungerigen gespeiset. Das sei genug von diesem Evangelio.[35])

XLVII.

Eine andere Predigt über das Evangelium am fünften Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 5, 1—11.

Diese Predigt befindet sich nur in ed. c.

Dieß Evangelium hält uns fur zwei Stück, dadurch es vermahnet zu gläuben, und den Glauben stärket. Denn zum ersten zeigt es, daß die, so an Christum gläuben, auch zeitlich und in leiblichen Nöthen von ihm versorgt werden und gnug haben; darnach, daß er viel mehr in geistlichen Nöthen ihnen helfen will, damit er das in der That uns zeige, so St. Paulus 1. Tim. 4 (V. 8.) spricht: Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütz, denn sie hat die Verheißung, beide, dieses und des zukünftigen Lebens; wie denn die Schrift der beiderlei Verheißungen allenthalben voll ist.

Den Glauben zeitlicher und leiblicher Hülfe bestätigt er in dem, daß er St. Petro und seinen Gesellen so einen großen Fischzug gibt, nachdem sie die ganze Nacht

30) „Also sehen wir" ꝛc. fehlt A. 31) Secht (A; = sehet). 32) und trauen (A). 33) Und wenn wir (A). 34) st. und: das heißt nu (A). 35) „Das sei genug" ꝛc. fehlt A.

sich vergeblich gemühet, nichts gefangen, und nu nicht mehr konnen sich versehen noch hoffen, etwas zu fahen. Er hält aber hiemit diese Ordnung und Regel, so er selbs gegeben und gelehret hat Matth. 6 (V. 33): Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das ander alles mit zugeworfen werden. Diesem Spruch gehet er hie nach, und beweiset desselben Exempel und Erfahrung, da ihn das Volk mit Haufen uberfällt, erstlich sein Wort zu hören, daß er muß vom Land ins Schiff treten, und ihnen predigen. Aber da er sie gelehret hat, will er sie auch weiter versorgen mit der leiblichen Nothdurft, weil sie Noth und Mangel leiden.

Denn ob er wohl nicht darumb kommen ist, noch darumb predigt, daß er wolle des Bauchs pflegen, und ihn versorgen; doch vergisset er desselben auch nicht, wo man zuvor nach seinem Reich trachtet. Darumb nimpt er sich hie der armen Fischer Noth an, die da haben mit Mühe und Aerbeit der ganzen Nacht nichts gefangen; aber weil sie ihm haben das Schifflin geliehen, und ihn lassen ausprediegen, und zugehöret, so schaffet er ihnen auch, ohn ihr Sorgen und ehe sie darumb bitten, so einen reichen Fischzug, dabei sie gnug gelehret sind und wohl verstehen können, daß sie an ihm einen solchen Meister haben, der fur sie sorget, und sie nicht lassen will, wo sie an seinem Wort hangen und seine Schüler bleiben.

Damit er auch seine Kirche oder Völklin der Gläubigen will getröstet haben, daß er sie will versorgen, daß sie auf Erden dennoch etwo sollen Nahrung und Stätt finden, da sie bleiben, ob sie schon allenthalben verfolgt, verjagt, und ihrer Stätt und Versorgung bei der Welt müssen ungewiß sein; wie neben diesem und desgleichen Exempel viel schöner Sprüche sagen, als Psal. 34 (V. 11): Die Reichen müssen darben und hungern, aber die den Herrn fürchten, haben keinen Mangel. Und Psal. 33 (V. 18. 19): Des Herrn Augen sehen auf die, so ihn fürchten , die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode, und ernähre sie in der Theurung. Item Proverb. 10 (V. 3): Der Herr läßt die Seele des Gerechten nicht Hunger leiden ꝛc.

Sonderlich zeigt er mit diesem Exempel, wie es zugehet bei denen, da er geben und helfen soll, und die Weise, wie er pflegt zu geben und auszuhelfen; nämlich, wo es also stehet, wie mit diesen Fischern, da man die ganze Nacht geärbeitet, und doch alle Mühe und Aerbeit verloren, und kein menschlicher Rath noch Hülfe mehr zu hoffen ist: wie denn der Christenheit täglich widerfähret, durch mancherlei Trübsal, Elend und Noth. Denn ohn solche Anfechtung, Mühe und Aerbeit gehets nicht zu, und muß dahin kommen, wenn Christus helfen soll, daß es an menschlichem Rath, Trost und Vermögen verzweifelt sei; da kompt er mit seiner Hülfe, und beweiset sich also, daß er noch Trost, Rath, Schutz und Rettung hat und geben kann, wo es uns allenthalben feilet, und alles, was wir gethan, gelitten, und noch zu thun vermögen, nichts und verloren heißt; ja, daß er auch mehr und reichlicher (in solchem Mangel und Unkräften) gibt und hilfet, denn man immer mit menschlichen Kräften, Kunst und Hülfe künnte zuwegen bringen.

Wiederumb zeiget er dennoch auch darneben, daß er nicht damit die Aerbeit und Werk, so uns befolhen, verboten oder nachgelassen will haben, sondern auch selbs heißt seine Jünger ihr Handwerk uben, weil er spricht: Fahret auf die Höhe, daß ihr einen Fischzug thut ꝛc. Und ist also fein beides beinander gesetzt und verwahret, daß es unser Aerbeiten und Thun nicht schaffet. Denn, sollt Aerbeit und Mühe dazu geholfen haben, so hätte es hie *) die ganze Nacht auch gethan, und mehr geholfen, da sie mehr gethan (und gehoffet, ehe etwas zu fahen, weil es stille und finster war), denn sie jtzund thun, da Christus sie heißet das Netz einwerfen am lichten Tage, und dennoch auf einen Zug (auf Christi Wort) so uberflüßig empfahen.

Auf daß jdermann hieraus sehe und lerne, daß Aerbeiten und Mühe ernähret nimmer keinen Menschen, wie groß und ungeschwungen die sei, sondern Gottes Segen und Gnade, und dabei bleibe, daß es heiße, wie man auf Deutsch sagt: Gott hat berathen; item: Gott

*) Nach ed. 1559; das Orig. hat: so hätte sie es.

beſcheret uber Nacht; welche Sprüche von alten frommen Leuten, die ſolchs wohl erfahren, auf uns kommen ſind. Wie noch tägliche Erfahrung zeuget, daß ihm mancher läßt blutſaur werden mit ängſtiger, ſchwerer Aerbeit, und doch damit kaume ſein Brod erwirbet, und nimmer aus Schulden und Noth kompt, da es einem andern, der da gemach thut, und ſich nicht übertreibet, reichlich zufällt und zufleußet, daß man muß ſagen: Es liegt an der Aerbeit nicht, ſondern an Gottes Berathen; wie auch der 127. Pſalm (V. 2.) ſagt: Wem ers gönnet, dem gibt ers ſchlafend; als wollt er ſagen: Es iſt doch vergebens, daß ihr darumb euch Tag und Nacht ängſtet und plaget mit Sorgen und Mühe, bis ihr zuwegen bringet, was in ein Haus gehöret; welches wohl viel iſt, aber es ſtehet doch gar nicht in euern Händen und Aerbeit, und wird nichts draus, wo Gott nicht ſelbs Hausvater iſt, und gibt, daß es heiße, uber Nacht beſcheret; wie das Korn und alle Nahrung aus der Erden, ja alles, was alle Menſchen haben oder erwerben mögen, muß von Gott gegeben ſein.

Denn ſolches beweiſet er auch an den Gottloſen und Unchriſten, wie er ſo manchen böſen Menſchen, ſo keines Gottes nicht achten, doch Haus und Hof läßt voll werden, ja fur andern uberſchuttet mit zeitlichen Gütern: nicht aus oder von ihrer Mühe und Aerbeit, ſondern aus lauterm Segen, wie auch der 17. Pſalm (V. 14.) ſagt von ſolchen: De absconditis tuis repletus est venter eorum. Errette mich von den Leuten dieſer Welt (ſpricht er), welche ihr Theil haben in dieſem Leben, welchen du den Bauch fülleſt mit deinem Schatz, das iſt, mit ſolchen Gütern, die da ſind deine göttliche, verborgene Schätze, davon niemand weiß, wo ſie herkommen, noch in ſeiner Gewalt hat, noch ihm ſelbs ſchaffen kann, ſondern die allein von dir beſchert und gegeben werden.

Hiemit will nu Chriſtus die Chriſten zum Glauben gereizt und geſtärkt haben, und gewehret dem leidigen Unglauben mit ſeiner Frucht, welche iſt ſonderlich der Geiz und ängſtige Sorge fur den Bauch und dieß zeitliche Leben, welche ohn das naturlich dem Menſchen, als ein angeborne Plage, anhanget, die ſich reget und

wüthet im Fleisch mit Lüsten des Unglaubens wider den Geist (wie St. Paulus Galat. 5, V. 17. sagt); dazu der Teufel den Glauben hindert mit seinen Anfechtungen und Eingeben des Mißtrauens und Zweifelens an Gott, und auch die Welt mit Haß, Neid und Verfolgung der Frommen, den' sie nach Gut, Ehre, Leib und Leben stehet, und gar die Füße an sie wischen will. Dagegen (sage ich) sehen wir hie, beide, die Kraft und den Nutz des Glaubens, der sich an Christi Wort hält, und darauf erwegt, wie hie St. Petrus thut, und spricht: Ob wir wohl haben die ganze Nacht geärbeitet, und nichts gefangen, aber doch auf dein Wort will ich das Netze auswerfen. Dieser Glaube ists, der solchen Fischzug thut, damit er beide Schifflin füllet; denn ohn denselben hätte er weder das Netz ausgeworfen, noch einen Fisch gezogen.

Wiederumb zeigt die Schrift allenthalben, was fur Schaden thut der Geiz und Sorge des Unglaubens; denn derselbe gewißlich nichts kann von Gott erlangen, das ihm nütze oder tröstlich und seliglich wäre, und ihm nur selbs Gottes Segen beraubt, daß er der leiblichen Güter, so er begehret, nicht satt noch froh werden, und kein gut noch friedlich Gewissen haben kann. Daher auch Christus (Matth. 13, 22.) die Sorge dieser Nahrung heißet Dornen, dafur das Wort Gottes nicht kann zu Kräften noch zu Früchten kommen; und St. Paulus solches ausleget (was diese Dorne sind), 1. Tim. 6 (V. 9. 10), und spricht: Die da reich werden wollen, die fallen in Versuchunge und Stricke, und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Ubels, welches hat etliche gelüstet, und sind vom Glauben irre gangen, und machen ihnen selbs viel Schmerzen ꝛc.

Hie halte nu erstlich*) gegenander, was der Glaube Guts bringet und schaffet [und dagegen der Unglaube Schaden thut**]. Denn uber das, daß er hat***) Gottes Gnade und Segen, hat er auch die Verheißung, daß er soll gnug haben, was ihm noth

*) „erstlich" fehlt ed. 1559. **) [ed. 1559]. ***) Denn zu dem, daß der Glaube hat (ed. 1559).

ist, und machet ein gut, rugig, fröhlich Herz, daß er wohl mag heißen die Wurzel alles Guten. Wiederumb, daß der Unglaube mit seinem Sorgen und Geiz soll auch das zu Lohn haben, daß er desselben nichts gebessert sei, sondern fallen muß in mancherlei Stricke, durch viel schädlicher Lüste und Begierde, dadurch er nichts erlanget, denn ewig Verderben, daß er auch ist nichts anders, denn eine Wurzel, da alles Unglück aus folget.

Diese beide Stück siehet man zwar auch fur Augen wohl in der Welt, daß, die ihnen lassen gnügen an dem, so ihnen Gott bescheret, die haben doch Ruge und Friede, gehen dahin in ihrem Stand fröhlich und guts Muths, haben dennoch ihr Auskommen und Nothdurft, daß sie selbs sagen müssen: Ich bin noch nie keinen Abend hungerig schlafen gegangen; ob sichs gleich ansiehet, als müssen sie Kummer und Mangel leiden (wie hie St. Petro geschehen). Die haben diesen Nutz davon, weil sie Gott trauen und gläuben, daß sie nicht dürfen sich mit den Dornen (der Bauchsorge) fressen und kratzen, noch darinne bestecken und verderben, sondern als unter den Rosen in Lustgarten sitzen; wie auch Salomon Proverb. 15 (V. 15.) sagt: Ein guter Muth ist ein täglich Wohlleben.

Die andern aber, die sich unter diese Dorne des Geizes stecken, und nach großem Gut trachten, haben auch das davon, daß sie darob gestochen und gekratzt werden, und fallen müssen, nicht allein in mancherlei Anfechtung und Fahr, welches wäre noch gnädig, wenn es dabei bliebe; sondern kommen auch in die Stricke, damit sie gefangen werden, und also, daß sie darob beide, in zeitlich und leiblich Verderben und ewig Verdammniß versinken, daraus sie nicht wieder kommen können.

Deß siehe die tägliche Exempel an der Leute, die da auch sich wollen Christen und des Evangelii rühmen, wie allenthalben ist ein Rauben, Schinden, Schatzen, Wuchern ꝛc., daß sie auch umb eines ohnmächtigen Pfennigs willen Gott und ihr Gewissen hintan setzen; und, als wäre das nicht tief gnug gefallen, dazu sich stärken und fortfahren mit Trotz und Frevel, bis sie dahin versinken, daß sie auch Gottes Wort feind werden, und nicht hören noch sehen können, dazu so unselig und

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

verflucht, daß sie zu keinem Stande dienen, noch etwas Heilsams und Guts oder Nützes thun können, deß jemand möchte genießen oder gebessert sein; ja nur Schaden, Unglück und Jammer anrichten und führen uber Land und Leute.

Das kompt alles aus dem (spricht St. Paulus), wo man nur trachtet darnach, wie man reich werde. Denn solch Geizen und Sorgen bringt es gewißlich mit sich, da man will hoch fahren, groß und gewaltig sein, und der Geiz nur gerne alles wollt zu sich reißen, fähet erstlich an: Ei, hätte ich dieß Haus, diesen Acker, dieß Schloß, dieß Dorf ꝛc., und wächset immer fort und fort, und wird daraus ein Drachenschwanz, der alles nach sich zeucht. Und wo einmal der Geiz einwurzelt, bringet er täglich hunderterlei Sorge, mehr Guts und Gelds zu erlangen; da wüthet und wallet des Menschen Herz mit unzähligen unersättigen Lüsten und Begierde, die doch nirgend zu dienen, denn zu seinem eigen Verderben, und sind nur Früchte deß, daß der Mensch ist gefallen vom Glauben, von einer Versuchung und Strick in den andern. Denn es ist solche schädliche Plage, die den Menschen so gar besitzet, daß er dafur in seinem Ampt oder Stand nichts Guts oder Nützlichs thun kann, und nimmermehr denket, weder Gott noch den Leuten zu dienen.

Darnach, wenn er nu viel zusammen gescharret hat, hat er nicht weniger Plage und Sorge, wie ers erhalte und vertheidinge: da muß er trachten, wie er kriege Gunst, Freundschaft, und allerei Wege suchen, daß er nicht umb das Seine komme; fällt darüber in Haß, Neid und mancherlei Beschwerung, daraus er nicht kommen kann, und ist da nichts weder eitel Unruge und Schmerzen (wie St. Paulus sagt) des Gewissens, und ein lauter Hölle, darein er sich selbs gefuhrt hat. Das zeucht alles mit sich das leidig Unglück, Junkherr Geiz, der da ohn Glauben zu Gott nur denket durch sich selbs reich zu werden; denn es ist schon die Plage und Fluch uber ihn gesprochen, daß er nimmer kann gnug haben, und muß all Unglück und Herzleid dazu haben, in dem, das er ergeizet hat zu seinem ewigen Verderben und Verdammniß.

Man siehet an täglicher Erfahrung, was fur ein schändlich, verflucht Laster der Geiz ist, und was er fur Schaden thut, sonderlich in hohen Aemptern und Ständen, geistlich und weltlich. Denn wo einem Pfarrherr oder Prediger der Geizteufel sein Herz besitzet, daß er nur darnach trachtet, wie er auch (wie die ander Welt) möge groß Gut fur sich bringen, der ist schon dem Teufel in seinen Rachen geworfen, wie Judas der Verräther, daß er Christum mit seinem Wort und seiner Kirche auch dürfte umb eines Güldens willen verrathen. Wie der Papst, seine Herrschaft und Reichthumb zu erhalten und zu stärken, unter Gottes und der Kirchen Namen allerlei Abgötterei und öffentliche Greuel mit Gewalt eingeführet, und zusehens die Seelen mit Haufen zum Teufel geführet, dazu die Leute mit falschem Schrekken seines Bannes also eingetrieben, daß niemand hat dürfen ein Wort dawider reden.

Wie schädlich ist es in weltlichem Regiment, so Herrn und Fürsten auch mit dem schändlichen Laster betreten werden, und trachten, alles allein zu sich reißen, vergessen darüber ihres fürstlichen Ampts, wie sie sollten Landen und Leuten helfen, darumb sie Herrn sind, daß sie möchten mit Ehren und Lob aller Leute gerühmet und geliebet werden, als Väter ihrer Lande und Leute; achten nicht, wie Gottes Wort gefurdert, die Kirchen und Schulen versehen und versorgt, und die Leute recht gelehret werden, oder wie bei den Unterthanen Zucht und Recht gehalten; lassen arme Pfarrherr mit ihren Kindlin, Wittwen, Waisen Unrecht, Gewalt und Noth leiden, gehen dieweil mit ihren Registern umb, und nur trachten, woher sie Geld mögen ergeizen, daß sie ihre übermäßig und unnütze Unkosten und Pracht mögen erstrecken, und weil dazu nichts gnug ist, die armen Unterthanen bis auf den Grat ausschinden und schatzen, bis sie sich selbs in solchen Unrath und Beschwerung gefuhrt haben, daß sie darob mit Landen und Leuten verarmen und verderben müssen; oder wo sie schon viel ergeizet, und meinen wohl gereichert zu haben, darnach, damit sie ihr Furhaben hinausführen, in mancherlei seltzame Händel und Sachen sich stecken und flechten,

darob sie doch zuletzt zur Strafe in Beschwerung und Verderben kommen.

Was fur greuliche Plage und Verderben führet jtzt uber Deutschland allein der schändliche, verfluchte Wucher, der allenthalben so uberhand genommen, daß hie kein Wehren noch Steuren ist, weil auch die, so es wehren sollten, selbs darin stecken: da nur jdermann, wer da kann, mit seinem Geld die andern aussauget, und darüber Gott und Gewissen gar hintan setzen, und also wissentlich mit bösem, selbsverdampten Gewissen zur Hölle rennen, und den Fluch auf sich laden, der schon uber den leidigen Geiz gesprochen ist, daß sie doch ihres erwucherten Guts nicht mit Friede und Ruge genießen sollen, sondern entweder selbs durch Gottes Strafe darumb kommen, oder ihren Erben nicht reichen muß. Denn es muß doch deshalben uber solch unchristlich Wesen Gottes Zorn und greuliche Strafe gehen, wie wir leider längest allzuhoch verdienet, und Gott uns schon fur die Thur schicket mit dem Türken und andern schrecklichen Plagen, damit er selbs dem unchristlichen Wesen mit Gewalt steure, weil wir sein Wort und Vermahnung nicht hören wollen.

Diesem allen kann ein gläubig Herz entlaufen und entfliehen, so mit gutem Gewissen und Gottesfurcht in seinem Stande lebt, und ihm gnügen läßt an dem, so ihm Gott bescheret, in Ruge und Friede; gibt sich nicht in Fahr der Versuchung und Stricke, darf sich selbs nicht zuplagen mit Sorgen und Angst, noch mit andern Leuten beißen und kratzen durch Zank, Hader, Neid und Haß, und ist ein feiner, seliger, nützer Mensch, der da vielen dienen und helfen kann, und bei Gott und den Leuten Gnade und Segen hat, deß auch seine Kindskinder Guts und Ehre haben.

Solches sollt uns dieß Exempel des Evangelii lehren und vermahnen, daß wir lerneten gläuben, und damit auch in Erfahrung solches Glaubens kommen möchten, daß Gott seine Christen versorgt, und gibt ihnen gnug, daß sie nicht dürfen mit ihrer Sorge und Geizen sich selbs zuplagen noch verdamnen. Doch soll man (wie ich im Anfang gesagt habe) hieneben auch wissen, wo die Sorge und Geiz verboten wird, daß man nicht

darumb soll die Aerbeit anstehen lassen; wie die Welt hie beides will umbkehren, als sie alle Gottes Wort und Ordnung pflegt zu verkehren. Sorgen und trachten will sie, woher sie Geld und Gut zuwegen bringe, welche Sorge allein Gott gebühret und er ihm furbehalten hat; aber fur die Aerbeit, die ihr befolhen ist, will sie Gott sorgen lassen; ja, nur ihr Sorge und Geizen dahin zu richten trachtet, damit sie der Aerbeit und Schweiß ihres Angesichts entladen sei. So will Gott das Widerspiel haben, daß wir die Aerbeit behalten, und die Sorge ihm lassen. So hätten wir das Unsere gethan, und künnten mit der Kürze dazu kommen, daß wir ohn unsere Sorge gnug hätten bei mäßiger und träglicher Aerbeit.

Denn Christus, da er St. Petro und den andern will geben, thut ers nicht, wie er wohl hätte können thun, daß ohn ihre Aerbeit und Netz die Fisch ins Schiff müssen springen; sondern er heißet sie auf die Höhe fahren, und die Netze auswerfen, das ist, ihr Handwerk angreifen, das sie können und gelernet haben und pflegen zu thun, und sich stellen als Fischer. Denn er will der faulen, untreuen Müßiggänger nicht, die nichts thun, was ihnen befolhen ist, und lassen Händ und Füße gehen. Lehret also beiderlei, daß er nicht ohn unser Aerbeit geben will, und doch uns zeigen, daß es nicht unser Aerbeit Schuld ist, was wir erlangen, sondern allein Gottes Verath und Segen. Die Aerbeit solltu thun, aber nicht dich darauf verlassen, was du ausrichtest, als hättest du es selbs zuwegen bracht.

Summa, unser Aerbeit und Thun schaffet noch gibt nichts, und ist doch dazu noth, daß wir dadurch das, so er uns gibt, empfahen. Denn die Jünger müssen dennoch die Hände dazu thun, das Netz auswerfen und ziehen (wo sie wollen etwas fahen), und sich stellen, als die es wollten thun; aber doch bekennen und sagen, daß es nicht ihr Aerbeit gethan hat (sonst hätten sie es wohl zuvor ohn Christum gethan). Darumb läßt er sie auch solchs wohl versuchen und erfahren, daß sie die ganze Nacht vergeblich und umbsonst ärbeiten müssen.

Dieses lehret er uns noch durch tägliche Erfahrung

in allerlei Sachen, Thun und Regiment auf Erden; da läßt er uns wohl oft lang und viel ärbeiten, daß es uns saur wird, und doch damit nichts ausrichten, daß wir auch müssen sagen und klagen mit St. Petro: Wir haben die ganze Nacht geärbeitet, und nichts gefangen; auf daß wir nicht auf unser Aerbeit uns verlassen und vermessen, sondern wissen, daß er muß dazu geben, daß es heiße gerathen und bescheret, und nicht durch unser Mühe, Kunst oder Fleiß gemacht noch erworben.

Wie großen Fleiß, Kost und Mühe hat oft Vater und Mutter auf einen Sohn gelegt, ihn zu erziehen zu Ehren und Tugend ꝛc. mit großer Hoffnung und Zuversicht, als sollt er (wie man sagt) ein Engel werden, und doch zusehens ein ungerathen, verloren Kind draus wird. Wiederumb, manch arm, elender Waise, daran wenig Aerbeit und Fleiß gewandt, kompt auf und wird erzogen, daß man sichs wundern muß, und sagen, es liege nicht an unserm Fleiß und Sorgen, sondern am Gerathen.

Was ist des ganzen weltlichen Regiments gemeiner Klage, denn uber vergebliche Aerbeit und Mühe, auch wo es im Schwang und mit Ernst gehet, da die Leute sind, die da wollen und können wohl regieren, und nicht mangelt an Weisheit, Verstand, Macht und Gewalt; und doch müssen lernen, wenn sie lang haben regieret, daß sie doch nichts damit ausgericht haben. Ja, wie oft geschichts, daß die besten Anschläge, weisesten Räthe und schönsten Gedanken aufs allerubelst gerathen, zu Schaden und Verderben (wie allzeit die allerweisesten Regenten solchs erfahren und beklagt haben), auf daß man ja greifen und lernen solle, daß Gott nicht will durch menschlicher Weisheit Anschläge und Practiken Glück und Gedeihen geben, wo man sich will darauf verlassen.

Darumb wäre der beste Rath, wenn ihr die Welt wollt einen albern, einfältigen Mann rathen lassen, das ist, unsern Herrn Gott (der dennoch auch etwas erfahren hat, und sich auf Regiment verstehet), daß ein jeder in seinem Ampt und Regiment seine Gedanken und Anschläge schlechts dahin richtete, daß er treulich

dem nachgienge, und thäte im Glauben, was ihm befolhen ist, und nur auf seine eigen Anschläge [und *] Gedanken nichts setzet, sondern die Sorge Gotte ließe befolhen sein; der würde zuletzt wohl erfahren, wer da mehr ausrichtet und schaffet: der Gott vertrauet, oder der, so durch seine eigen Weisheit und Gedanken oder Macht und Kraft seine Sache will hinaus führen.

Im geistlichem Regiment der Kirchen gehets auch also (wie es auch sonderlich in dieser Historien gebildet ist). Da ich zehen, zwänzig Jahr gepredigt und gelehret habe, da soll wohl ein ander in Einem Jahr mehr geschaffet haben, oder etwo Eine Predigt mehr Frucht schaffen, denn viel andere; daß es da auch nicht thut die Aerbeit, Fleiß und Mühe, sondern es müssen die zwei beinander sein, daß ein jeder das Seine thue, und doch mit St. Petro sage: Meine Aerbeit thuts und schaffets nicht, wo du nicht das Gedeihen dazu gibst. Wie auch St. Paulus spricht 1. Corinth. 3 (V. 6. 7): Ich habe gepflanzet, Apollo hat begossen; aber Gott hat das Gedeihen gegeben. Item: Der da pflanzet, ist nichts, der da begeußt, ist auch nichts (das ist, er schaffet mit seiner Aerbeit und Mühe nichts), sondern Gott, der das Gedeihen gibt ꝛc.

Und Summa, es ist das ganze menschliche Wesen und Leben also gethan, daß man oft viel und lang muß umbsonst geärbeitet haben, bis so lang Gott dazu das Gedeihen gibt; und soll doch die Aerbeit nicht darumb nachbleiben, noch der Mensch ohn Aerbeit erfunden werden; aber von Gott das Gedeihen warten, wenn ers geben will, wie der Prediger Salomonis 11 (V. 6). sagt: Frühe säe deinen Samen, und laß deine Hand des Abends nicht abe; denn du weißest nicht, ob dieß oder das gerathen wird ꝛc.

Es ist aber hie auch sonderlich angezeigt die Unterscheid, wenn und wo die Aerbeit nütze und fruchtbar ist, nämlich, so Christus dazu kompt, und heißet das Netz auswerfen ꝛc., das ist, wo der Glaube ist, der sein Wort und Verheißung fasset und darauf frisch und getrost thut, was ihm befolhen, und durch An-

*) [ed. 1559].

rufen und Gebet seiner Hülfe und Segens gewartet. Das heißt denn mit St. Petro sagen: Herr, ich hab zwar viel gethan, geärbeitet, gelitten, aber ich weiß, daß ich damit nichts schaffe, denn wo du selbs dabei bist, Kraft und Gedeihen gibst; darumb will ich nicht auf mich oder mein Thun, sondern auf dein Wort fortfahren, und dir lassen die Sachen befolhen sein. Also gehets denn von statten, und findet sich in der Erfahrung, daß, wo Christus dabei ist, gibt er mit geringer Aerbeit und Mühe mehr, denn jemand hätte dürfen hoffen; denn wo er seinen Segen dazu spricht, da muß es nicht feilen, noch ohn geringe Frucht abgehen.

Also sehen und erfahren allhie die Jünger selbs, was fur Unterscheid ist der Aerbeit, die sie zuvor ohn den Glauben Christi die ganze Nacht gethan, und dieser, da nu kein Hoffnung war etwas zu fahen, und doch jtzt im Glauben auf Christi Wort mit Einem Zug uberflüßig ihnen zufället. Darumb darf mans niemand Schuld geben, wo wir mit unser Aerbeit und Mühe nichts oder wenig ausrichten, denn unserm Unglauben, oder je der Schwacheit unsers Glaubens. Doch ist das auch wahr, daß Christus oft mit seiner Hülfe und Gabe verzeucht, wie er hie und anderswo, Jdhan. 21, die Jünger läßt die ganze Nacht ärbeiten, und nichts fahen, daß es scheinet, als wolle er auch seines Worts und Verheißung vergessen.

Aber das thut er auch darumb, daß er uns treibe, nach seiner Hülfe deste stärker zu rufen, und der Glaube lerne sich stärken und fest halten, daß er darumb nicht zweifele oder ablasse zu ärbeiten, sondern immer fortfahre, und warte, wenn und welcher Weise er geben will; denn er will die Christen allenthalben also regieren, daß sie lernen und erfahren müssen, daß sie nicht ernähret werden, noch ihnen geholfen wird von dem, das sie fur Augen sehen, oder gethan haben, sondern von dem, das noch unsichtbar und verborgen ist; darumb er es auch heißet (wie droben gesagt aus dem Psalm 17, V. 14.) seine verborgene Schätze; das ist, solcher Segen, Hülfe und Erlösung, so wir nicht zuvor ersehen noch ergriffen haben, sondern in seinem Wort zugedeckt, und durch den Glauben gefasset wird.

Siehe, das ist das erste Stück dieses Evangelii, zur Lehre und Trost der Christen geschehen und geschrieben, daß Christus auch für leibliche Noth seiner Kirchen sorget, daß sie ernähret und erhalten werde, ob sie wohl in die Noth kompt, da sich alles stellet, als wollt es zu Grund gehen, und scheinet, als habe sie alles vergeblich gethan und gelitten. Wie es denn allenthalben und allzeit geschicht, wo das Evangelium angehet, da bringet es sein Armuth mit sich, und will gehungert, geblößet und gearmet sein; aber dennoch zuletzt, wenn der Teufel ein wenig versaufet, und der Welt Schlund und Fraß gebüßet, kompt Christus dazu, und spricht: Ich bin dennoch auch ein Herr auf Erden; denn es stehet geschrieben Psal. 24 (V. 1): Die Erde ist des Herrn, und was darinne ist ꝛc. Item Psal. 8 (V. 7): Alles hastu unter seine Füße gethan, Schaf und Ochsen allzumal, dazu auch die wilden Thiere, die Vogel unter dem Himmel, und Fische im Wasser; das muß dennoch diesem Herrn auch gehorsam sein, und auch mit in Christi Reich gehören, daß ihn dennoch die Welt auch mit den Seinen muß mit ihr davon essen lassen.

Aber es muß zuvor gehen (wie ich gesagt habe) Hunger und Mangel, das ist, St. Petri lediger Kahn und Netz, wenn sie lang geärbeitet haben. Doch gibt er ihnen nach solchem Verzug desto reichlicher: nicht einen Zuber voll (daran sie ihnen wohl gnügen ließen), sondern das ganze Netz und zwei ledige Schiff voll. Solches thut auch Christus dazu, daß dadurch auch der Glaube der geistlichen Hülfe gestärkt werde; wie er denn darumb dieß Zeichen St. Petro und den andern zeigt, die er will zum Apostelampt berufen, nicht allein, daß sie gläuben sollen, er wölle auch ihren Bauch versorgen; sondern, daß er auch zu ihrem Ampt seine Kraft und Hülfe wolle erzeigen, daß es nicht soll vergeblich noch ohne Frucht sein.

II.

Das ander Stück dieses Evangelii ist die hohe Lehre von geistlicher Noth und Kampf des Gewissens, und was in demselben der rechte Trost sei. Denn nu St. Petrus dieß Wunderwerk Christi siehet, und so reich-

lich verſorget iſt, fähet er erſt an zu denken, was dieſer fur ein Mann ſein müſſe, und dagegen zu halten, was er iſt. Da kompt er erſt in größer Noth aus dieſem reichen Segen, denn er iſt zuvor nie geweſt in ſeinem leiblichen Mangel, und wird nu recht arm und bloß, daß er fur Schrecken ſchier zu Boden ſinket, und heißt Chriſtum von ihm gehen. Denn er fähet an zu fühlen ſeine Unwirdigkeit und Sünde, und muß ſich ſelbs bekennen und klagen einen armen Sünder.

Hie ſoll er nu ſelbs ein ander Mann werden, und an ihm größer Wunder geſchehen, weder an dem Fiſchzug; und beginnet nu erſt die Predigt Chriſti (ſo er zuvor aus dem Schiffe gethan) in ihm zu wirken. Denn zuvor hat er wohl Chriſto zugehöret, wie die andern, aber noch keine Gedanken darauf gehabt, was er fur eine Perſon wäre, noch etwas, weder zeitlichs noch ewig Gut gedacht von ihm zu erlangen, erſchrickt auch noch nicht fur ſeinen Sünden.

Aber nu, ſo er gewahr wird des Wunders und Segens, und durch das gegenwärtige Werk erfähret, was dieſer Jheſus fur ein Mann iſt, fällt er in die Größe, beide, des Guts und der Perſon, und ſeiner Unwirdigkeit, und erſchrickt ſeiner Sünde halben, denn ſein Herz ſagt ihm, daß er ſolche große Wohlthat nicht verdienet, ſondern vielmehr Zorn und Ungnad bei Gott verdienet habe; und wird ihm angſt und bange, nicht von wegen leiblicher Armuth, wie er ernähret werde, denn das hat er nu erlanget; ſondern wie er fur Gott und dieſem Mann bleiben möge, der ihm unwirdigen, ſundigen Menſchen ſo große Wohlthat erzeigt.

Das iſt der Anfang und die Weiſe dazu, da er will St. Petrum geiſtlich reich machen an ewigen Gütern, daß er auch andern, ja der ganzen Welt könne mittheilen. Da gehets ihm eben wie zuvor, daß er erſtlich muß in geiſtlichen Hunger und Noth kommen, das iſt, in Schrecken und Angſt des Gewiſſen, ehe er Vergebung der Sünden und Troſt erlanget, daß ihm beide, das Schiff und die Welt, zu enge wird, und nicht weiß, wo er bleiben ſoll fur Chriſto, den er ihm doch nicht ſchrecklich, ſondern freundlich und hülflich hat erfunden.

Und hie ſieheſtu, was da iſt ein arm, elend Gewiſ-

sen, das seine Sünde beginnet recht zu fühlen, wie es zappelt, läuft und fleucht fur Gott, so er ihm nahe kompt, daß es wohl durch hundert Welt liefe; wie sich auch Adam im Paradies meinet zu verbergen, da Gott doch freundlich zu ihm spricht: Adam, wo bistu? Denn solch Herz und Gewissen ist zu blöde und schüchtern, daß es auch wohl allein und bei sich selbs allzusehr erschrickt, und fleucht auch fur einem rauschenden Blatt, als fur dem Donner und Blitz; denn es kann das Urtheil des Gesetzes, welches ihm seine Sünde und Gottes ewigen Zorn zeigt, nicht ertragen. Und hilft hie nichts den Menschen zu trösten, daß man ihm furhält, was ihm Gott fur Wohlthat zuvor erzeigt und gethan; sondern erschrecket ihn viel höher, weil er siehet, daß er durch sein Undankbarkeit und Sünde nur größern Zorn verdienet hat.

Ja, es haben wohl mit dieser Anfechtung und Schrecken auch immerdar zu kämpfen die, so da schon den Trost der Gnade Christi empfangen haben durch den Glauben. Denn die Güte und Gnade ist zu groß und uberschwänglich; und wiederumb unser Herz viel zu enge und zu schwach dazu, daß es in dem Fühlen und Ansehen seiner Unwirdigkeit solche große Güte und Barmherzigkeit sollt fassen und begreifen können, sondern vielmehr sich dafur entsetzet. Darumb thut uns Gott auch die Gnade, daß er solches verhüllet und zudecket im einfältigem Wort und unter großer Schwacheit.

Aber das ist die leidige Unart unser Natur, daß, wo auch Christus mit seiner Gnade und Trost zu ihr kompt, da scheucht und fleucht sie fur ihrem Heiland, dem sie doch billig sollt nachlaufen bloß und barfuß bis ans Ende der Welt; windet und ringet sich, suchet eigen Werk, und wollt gern zuvor rein und wirdig gnug sein, und durch sich selbs einen gnädigen Gott und Christum verdienen; wie St. Petrus meinet, damit Friede zu suchen und der Sünde zu entlaufen, daß er von Christo läufet, und zuvor will etwas bei ihm selbs finden, damit er sein werth werde, daß er zu ihm komme, und fället doch damit nur je tiefer in Schrecken und Zagen, bis ihn Christus wieder mit seinem Wort eraus reißet.

Aber das geschicht alles, und muß wohl also geschehen, wo allein des Gesetzs Lehre und Verstand ist, und noch nicht Christus durch das Evangelium recht oder volliglich erkannt wird. Denn des Gesetzes Erkenntniß ist auch naturlich in aller Menschen Herz geschrieben und gepflanzet, wie St. Paulus Röm. 2 (V. 15). sagt, das uns lehret, was wir thun sollen, und schüldigt unsern Ungehorsam: und solchs auf mancherlei Weise thut, nicht allein mit schrecklichem Zeigen und Fühlen der Strafe und Gottes Zorns; sondern auch aus allerlei Gaben und Werken Gottes, die der Mensch siehet und höret, welche ihm seine Sünde und Gottes Zorn anzeigen, daß er derselben mißbrauchet in Gottes Verachtung und Ungehorsam; denn er muß selbs daraus schließen, daß die, so Gotte fur seine Gaben und Güter undankbar sind, seines Zorns und der Verdammniß werth sind.

Also sind alle Gottes Wohlthaten eitel solche lebendige Predigten (wo sie ein Herz treffen) der Buße, die den Menschen zu Erkenntniß seiner Sünde führen, und also in Schrecken werfen; wie auch St. Paulus abermal Röm. 2 (V. 4). den unbußfertigen, verstockten Heuchlern sagt: Verachtestu den Reichthumb göttlicher Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißestu nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?

Darumb ists nichts, das unsere Antinomer aus diesem Exempel gäukeln, man solle nicht durch das Gesetz, sondern durch das Evangelium (oder, wie sie es nennen, per violationem Filii) die Buße predigen und treiben; und verkehren die zwei Stück, revelationem gratiae, und revelationem irae; als sollt man zuvor von der Gnade predigen und trösten, darnach erst mit dem Zorn schrecken; das ist lauter blind und närricht Furgeben solcher Leute, die nicht verstehen, weder was Zorn noch Gnade, Buße oder Trost der Gewissen sei.

Es ist alles des Gesetzes Predigt, was da von unsern Sünden und Gottes Zorn predigt, es geschehe wie oder wenn es wolle. Wiederumb ist das Evangelium solche Predigt, die nichts anders denn Gnade und Vergebung in Christo zeigt und gibt. Wiewohl es wahr und recht ist, daß die Apostel und Prediger des Evangelii (wie auch Christus selbs gethan hat) die

Predigt des Gesetzes bestätigen, und an derselbigen anfahen, bei denen, die noch nicht ihre Sünde erkennen, noch fur Gottes Zorn erschrocken sind, wie er Johan. 16 (V. 8). sagt: Der heilige Geist wird die Welt strafen umb die Sünde ꝛc. Ja, was ist fur ein ernstlicher, schrecklicher Anzeigung und Predigt Gottes Zorns uber die Sünde, denn das Leiden und Sterben Christi, seines Sohns?

Aber so lange dieß alles Gottes Zorn predigt und den Menschen schrecket, so ist es noch nicht des Evangelii, noch Christi eigene Predigt, sondern Mose und des Gesetzes uber die Unbußfertigen; denn das Evangelium und Christus ist je nicht geordnet noch gegeben zu schrecken noch zu verdamnen, sondern die, so erschrocken und blöde sind, zu trösten und aufzurichten. Und folget doch das daraus, daß der Mensch, wo das Leiden Christi recht in sein Herz fället, wohl von ihm selbs muß darin sehen und fühlen den unträglichen Zorn Gottes uber die Sünde, und davon erschreckt werden, daß ihm die Welt zu enge wird. Wie auch St. Bernhard zeuget, daß ihm selbs geschehen sei, da er das Leiden Christi recht angesehen, und spricht: Ah! ich meinet, ich wäre sicher, und wüßte nicht von dem Urtheil und Zorn, der uber mich gegangen war, bis daß ich sahe, daß der einige Gottes Sohn für mich mußte dahin treten ꝛc.

Denn es ist dieß Bilde so schrecklich, daß auch die Verdampten in der Hölle kein größer Pein und Fühlen Gottes Zorns und Verdammniß werden haben, denn von diesem Ansehen des Sterbens des Sohns Gottes, welches sie haben lassen an ihnen verloren sein; wie auch Judas, der Verräther, da er nicht wollt des Herrn Christi freundliche Vermahnung und Warnen hören, noch bedenken, was er an ihm thäte, zuletzt dennoch durch diesen Blick in solch Schrecken getrieben ward, daß er selbs ihm das Gesetz und Verdammniß predigt, da er sprach: Ich habe das unschüldige Blut verrathen ꝛc. (Matth. 27, 4.)

Also predigt ihm auch allhie St. Petrus selbs das Gesetz von seiner Sünde und Gottes Zorn, eben aus dieser großen Wohlthat Christi; denn er kann auch

nicht anders, denn Zorn und Schrecken umb seine Unwirdigkeit gegen Gott daraus nehmen; denn er hat noch keinen andern Verstand in seinem Herzen, denn des Gesetzes, welches zeigt, daß Gott der Sünden feind ist und sie strafen will. Aber von der Gnade Christi weiß er noch nichts, welche durchs Evangelium allen Sündern umbsonst geschenkt wird; hätte auch nicht können dazu kommen, sondern hätte in seinem Schrecken verzweifeln müssen, wo nicht Christus ihm ein andere Predigt thäte, damit er ihn tröstet und aufrichtet. Denn diese Lehre und Verstand kann ein Mensch nicht also von ihm selbs ergreifen ohn die Offenbarung des heiligen Geists durch das Wort des Evangelii.

Darumb ist der keines recht, das die unverständigen Geister furgeben, daß man nicht solle das Gesetz predigen im neuen Testament, oder daß man erst durch das Evangelium solle die Leute mit Gottes Zorn schrecken, so man zuvor Gnade verkündigt hat. Denn das Evangelium gewißlich keinen Zorn predigt, noch in Schrecken und Angst führet, sondern kompt allein die Gewissen zu trösten. Das ist aber die Ordnung, so die Schrift allenthalben zeiget und hält, daß allzeit vor dem Trost der Vergebung muß die Sünde erkannt, und Schrecken fur Gottes Zorn empfunden werden durch die Predigt oder Fühlen des Gesetzes, auf daß der Mensch getrieben werde, nach der Gnaden zu seufzen, und geschickt werde, den Trost des Evangelii zu empfahen. Darumb soll man die, so noch ohn alle Furcht Gottes Zorns, sicher, hart und ungebrochen sind, nur aufs stärkest mit Dräuen und Schrecken desselben zur Buße vermahnen und treiben; das ist, kein Evangelium, sondern lauter Gesetz und Mosen ihnen predigen.

Wiederumb, wo nu solche Herzen sind, in welchen das Gesetz sein Ampt gewirket, daß sie durch Erkenntniß ihrer Sünde erschrocken, blöde und flüchtig sind, denen soll man alsdenn kein Gesetz mehr, sondern das lauter Evangelium und Trost predigen und sagen. Denn das ist eigentlich das Ampt Christi, dazu er kommen ist und das Evangelium hat heißen predigen allen armen Sündern, und befolhen, demselben zu gläuben, daß er alle Anklage, Schrecken und Dräuen des

Gesetzes aufhebe und wegnehme, und dafur eitel Trost gebe; wie er allenthalben im Evangelio zeigt, und (Luc. 4, 18.) aus dem Propheten Jesaia (61, 1.) sagt: Der Geist des Herrn ist bei mir, darumb hat er mich gesandt, das Evangelium zu predigen, und zu trösten alle Traurigen. Darumb hab ich oft gesagt, daß man soll Mosen nicht regieren lassen in solchen Gewissen, die in Anfechtung und Furcht fur Gottes Zorn sich ängsten, sondern Mosen mit dem ganzen Gesetz schlecht von sich weisen, und nicht hören wollen.

Aber hieneben ist das auch zu wissen, daß die Lehre des Gesetzes auch bei denen, so Christen sind, dennoch nicht muß gar abgethan werden; sondern, weil es umb die Christen noch also gethan ist, daß sie noch in Fleisch und Blut leben, welches sich mit sündlichen Lüsten reget, uud derhalben in täglicher Buße bleiben müssen, so bedürfen sie noch hiezu solcher Predigt und Vermahnung, daß sie nach empfangener Vergebung der Sünde nicht wieder sicher werden, noch dem Fleisch wider den Geist Raum lassen, Gal. 5 (V. 13).

Also gehets hie auch zu mit St. Petro: der hat jtzt in diesem Schrecken noch gar keine Offenbarung oder Erkenntniß der Gnaden und Vergebung der Sünde, sondern die Offenbarung des Zorns in ihm wirket und treibt, daß er auch fur Christo fleucht, welches er gewißlich nicht thäte, wo er ihn recht kennete. Aber es ist auch Christus jtzt in dem Werk mit ihm, daß er will einen rechten Christen aus ihm machen, und ihn erfahren lassen, was rechter Trost sei des Gewissens, dadurch des Gesetzes Schrecken uberwunden wird, und [der*] einen Menschen kann aus der Sündennoth zu Gnaden und Seligkeit, aus dem Tod ins Leben, aus der Hölle gen Himmel heben; darumb muß er zuvor auch recht schmecken, was des Gesetzes Kraft sei, welches nicht Christus, sondern Moses durch die zehen Gebot in seinem Herzen erregt und wirket.

Hie siehe nu, wie Christus solch erschrocken Herz und Gewissen [so**] freundlich tröstet. Fürcht dich nicht (spricht er), denn von nu an solltu Men-

*) [ed. 1559.] **) [ed. 1559.]

schen fahen. Das ist die rechte liebliche Stimme dieses Heilands, gegen allen, die da ihrer Sünde halben in Furcht und Schrecken sind. Denn wo solche sind, die will er nicht weiter in Furcht und Angst gesteckt haben, sondern nur schlecht alles Schrecken des Gesetzes von ihnen genommen, und weiset sie, daß sie umb ihrer Sünde willen nicht von ihm fliehen, sondern mehr zu ihm laufen sollen, daß man ihn lerne kennen als den lieben Heiland, so eben darumb kompt, nicht die armen Sünder von sich zu stoßen, sondern zu sich zu locken, und sie mit Trost und Hülfe reich und selig zu machen; wie er auch spricht Luc. 19 (V. 10): Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu machen, das verloren war. Item: Christus ist in diese Welt kommen, die Sünder selig zu machen, welcher ich der furnehmest bin, spricht St. Paulus 1. Timoth. 1 (V. 15).

Er gibt aber nicht allein dem armen erschrocken Petro den Trost mit dem freundlichen Wort, damit er ihm seine Gnade zuspricht und die Absolution gibt; sondern fähret fort, solchen Trost zu stärken mit einer großen Verheißung, daß er noch viel mehr und größers, denn er zuvor von ihm empfangen, ihm geben und bei ihm thun will, damit er sein Herz und Liebe gegen ihm spüren und erfahren musse. Von nu an (spricht er) solltu Menschen fahen. Das heißt ihn reichlich getröstet und begnadet, daß er seiner Unwirdigkeit und Sünden halben nicht soll sich erschrecken lassen, denn er nicht allein Vergebung der Sünde haben soll, sondern wissen, daß Gott auch viel großer Ding durch ihn ausrichten will, daß er auch andern tröstlich und hülflich sei.

Es ist viel zu wenig und nichts (will er sagen) am Fischzug, den du jtzt gethan hast; du sollt forthin viel ein ander Fischer werden, in einem andern Meer und mit anderm Netz und Schiff; denn ich will dich in [ein *] solch Ampt setzen, das da soll heißen, Menschen gefangen, das ist, die Seelen, so weit die Welt ist, aus des Teufels Gewalt in Gottes Reich gebracht. Da solltu erst ein solcher nützlicher Mann werden, der da kann allen Leuten helfen, wie dir geholfen ist.

*) [ed. 1559.]

Also laßt uns nu auch aus diesem Evangelio Christum und die Kraft seines Trosts recht erkennen und fassen, damit wir beide, uns und auch andere, mögen trösten; daß man die Gewissen, so in Nöthen und Schrecken sind, lehre und erinnere, beileib nicht von Christo zu laufen und zu fliehen, sondern vielmehr zu ihm fliehen und seines Trosts zu gewarten; denn solch Fliehen und Schrecken ist nichts anders, denn dein eigen Heil und Seligkeit von dir jagen. Denn er ist je nicht darumb da, daß er dich schrecken will, sondern daß er deine Sünde und Noth von dir nehmen will; kompt auch nicht zu dir und gehet dir nach, daß er dich verjage, sondern daß er dich freundlich zu sich locke.

Darumb mußtu ihm nicht die Unehre thun, daß du ihn von dir schlahest, oder den Trost, so er dir bringet, dir selbs zu Schrecken und Verzweifelung wollest verkehren, sondern vielmehr mit aller Zuversicht zu ihm zulaufest; so wirst du auch bald hören das fröhliche, tröstliche Wort (Fürcht dich nicht), damit er dir und allen betrübten Gewissen ins Herz redet, und die Absolutio von allen Sünden spricht, und alles Schrecken hinweg nimpt; ja, daß er dich dazu auch viel reichlicher begnaden will, daß du ein heiliger, seliger und nützer Mensch werdest in seinem Reich, der da auch ander Leute könne trösten und ihm zubringen, die da, gleichwie du jtzt, auch erschrocken, Trosts und Gnade bedürfen.

Also siehestu, wie der Mensch aus der geistlichen Armuth und Noth kompt, das ist, Vergebung der Sünden und Friede des Gewissens erlangt, durch dieß Wort Christi, und dazu Gnade und Mehrung der geistlichen Gaben, ohn alle eigen Verdienst und Wirdigkeit, sondern aus lauter Gnaden Christi. Gleichwie in dem leiblichen Wunder des Fischzugs, welchen sie nicht umb ihrer Aerbeit willen erlanget, sondern nicht ehe, denn sie zuvor ihre Aerbeit und Mühe verloren und daran verzweifelt haben, gegeben wird. Aber doch, gleichwie er dort nicht will die Aerbeit verboten haben, sondern heißt sie erst die Netze auswerfen und einen Zug thun; also will er auch hie nicht die Werk aufheben, obwohl

St. Petrus damit nicht Gnade und Vergebung verdienet; sondern, nu sie ihm umbsonst geschenkt ist, will er ihn gleichwohl nicht ohn Werk und Aerbeit hingehen lassen; ja, er legt ihm erst das Ampt und Werk auf, daß er soll ander Leute erzu bringen, und gibt ihm den Trost, weil er ihm solch Ampt auflegt, daß er ihm auch Kraft und Segen dazu geben wolle; denn ich (spricht er) will dich zu einem Menschenfischer machen. Also ist beides recht gelehret, der Glaube, der nichts durch Werk verdienet, und doch allerlei Werk seines Stands und Ampts thut, nach Gottes Wort und Befelh.

III.

Die Deutung dieser Geschicht des Fischzugs St. Petri hat Christus selbs gezeigt mit dem Wort, so er spricht: Von nu an sollt du Menschen fahen; daß darin furgebildet ist das geistliche Regiment der Kirchen, welches stehet im Predigampt. Denn das Meer oder Wasser ist die Welt, die Fische sind die Menschen, die Faust und das Netz, damit die Fisch gezogen werden, ist das äußerliche Predigampt. Denn gleichwie das Netze unter das Wasser geworfen wird, also gehet die Predigt unter die Leute. Aber solch Predigampt ist zweierlei: Eines, das da ohn Christo will die Menschen gewinnen: das ist des Gesetzes Predigt, welches allein fordert unser Werk, und entweder vermessene Heiligen machet, die im wilden weiten Wasser wollen frei ungefangen gehen, und nicht erzu kommen; oder die Gewissen, so ohn das bloß *) und schwach sind, nur erschrecket und von sich jaget.

Darumb alle Aerbeit und Mühe der ganzen Nacht (des Gesetzes) vergeblich und verloren ist, bis so lang Christus dazu kompt mit dem andern Predigampt, und bringet mit sich den Tag und Offenbarung des tröstlichen, fröhlichen Evangelii, so die Herzen erleuchtet mit Erkenntniß der Gnade Gottes, und heißet alsdenn das Netze auswerfen und einen Zug thun. Wo nu solches auf sein Wort und Befelh geschicht, da bringets denn große, reiche Frucht; denn die Herzen nu willig und

*) blöde (ed. 1559).

gerne herzu kommen zum Gehorsam des Glaubens Christi, ja sich selbs darnach dringen, und Leib und Leben daran setzen, wie Christus Matth. 11 (V. 12). sagt: Von der Zeit Johannis an leidet das Himmelreich Gewalt, und die Gewalt thun, reißen es zu sich.

Dieser Fischzug ist so reich, daß hie nicht das eine Schiff (welches ist bisher gewest die Kirche des jüdischen Volks) gnug dazu ist, denselben allein eraus zu bringen und zu behalten; sondern diese müssen auch denen im andern Schifflin dazu rufen, daß sie ihnen helfen; das ist, die Sammlung und Kirche aus der Heidenschaft, so durch die Apostel auch angerichtet und ausgebreitet ist. Und also beide Schiff mit einerlei Fischzug, das ist, einerlei Predigt und gleichem Glauben und Bekenntniß gefüllet werden.

Uber dieser Fülle fähet das Netz an zu reißen, daß etliche eraus fallen. Das sind die, so nicht rechtschaffen sind, noch bei dem Evangelio bleiben, sondern sich selbs auswerfen, lieber in ihrem freien, wilden Wasser dahin fahren, denn sich Christo untergeben; wie sonderlich unter den Jüden viel waren, so dem Evangelio nicht gehorchten und widersprachen; und hernach alle, die da eigen Secten und Rotten anrichten, die müssen und können nicht bleiben in der Sammlung der Kirchen bei dem rechten Häuflin Gottes Volks; sondern sich selbs an Tag geben, daß sie untüchtig sind, wie St. Paulus 1. Corinth. 11 (V. 19). sagt: Es müssen Rotten und Spaltung sein, auf daß die, so rechtschaffen sind, offenbar werden. Darumb müssen dieselben ausfallen, weil man die andern aus dem Netze zusammen bringet, welche werden in die beide Schiff gelegt, und also in der Einigkeit der Kirchen, des Glaubens Christi erhalten, daß sie nicht wieder entfallen; sonst wären sie in gleicher Fahr, daß sie zuletzt, durch die andern Rotten verführet, mit ihnen ausfallen müßten.

Und obwohl das Predigampt (wie das Netz) muß leiden zu dem, daß es im Wasser gehet und naß wird (durch allerlei Anfechtung und Verfolgung der Welt), daß es auch zurissen wird, und nicht bei allen kann Nutz und Frucht schaffen: so folget doch gleichwohl reiche

Kraft und Frucht bei denen, die da bleiben und behalten werden. Das ist auch unser Trost, daß wir wissen, wir werden nicht alle Leute fromm machen, denen wir predigen, noch ob dem Ampt ohn Verfolgung bleiben; ja, es werden viel, auch dere, die wir gewiß meinen im Netz zu haben, eraus fallen, und Christus dennoch die Seinen durch unser Ampt wird erzu bringen und erhalten.

XLVIII.

Predigt am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 5, 20—26.

Diese Predigt befindet sich nicht in ed. c. Sie erschien im Jahre 1522 unter dem Titel: Ain Sermon Secundum Matheum. sagt Von den Phariseyern ꝛc. Da sie aber daselbst zu stark von der Postille abweicht, so werden wir den Text dieses Einzeldruckes unter den Vermischten Predigten zum Jahre 1522 besonders geben. — In den verschiedenen Sammlungen jedoch, nämlich in den XIV Pred. (vgl. Bd. VII. S. XVIII. No. 10.), den XXVII Pred. (vgl. Bd. VII. S. XXI. No. 22.) und den V Sermon (vgl. Bd. XII. S. 109.) stimmt sie mit der Postille ziemlich überein, und werden deßhalb mit A die Varianten nach den XIV Pred. bezeichnet.

Bei dem abgedruckten Bibeltext finden sich in der Postille die Randglossen:

1) zu V. 20: Der Pharisäer Frömmkeit stehet alleine in äußerlichen Werken und Schein; Christus aber fordert des Herzen Frömmkeit.
2) zu V. 25: willfertig] Gleichwie der schüldig ist zu versühnen, der dem Andern Leide gethan hat, also ist der schuldig zu vergeben und gutwillig zu sein, dem Leid geschehen ist, daß kein Zorn bleibe auf beiden Seiten.

Dieß Evangelion lehret ein Unterscheid zwischen der rechten Frömmkeit und zwischen der [1]) Gleißnerei oder Heuchelei [2]). Und ist [auch [3]] der rechten Evangelion [4]) eins, das da lehret, wie [5]) uns die Werk nicht fromm machen, es muß etwas höhers sein, denn alles,

1) „zwischen der" fehlt A. 2) „oder Heuchelei" fehlt A. 3) [A]. 4) „Evangelion" fehlt A. 5) daß (A).

was wir thun mügen [6]). Denn die Pharisäer gingen auch daher in einem frommen Leben, thäten was sie sollten äußerlich, brachen nichts an den Geboten Gottes, [7]) enthielten sich der frembden Güter, gingen in feinen scheinbaren Kleidern einher, und hätten auch den Namen davon, daß sie hießen Pharisäer, das ist, die Abgesonderten oder Ausgezogenen.

Desgleichen greift er auch an die Schriftgelehrten, den Ausbund unter den Jüden, welche in dem Gesetz Gottes und in der Schrift erfahren waren, so daß sie ander Leute lehreten, und Gesetze dem Volke macheten, und Urtheil stallten in allen Sachen. [8]) Summa Summarum, es waren die Besten, Gelehrtsten [9]) und Frömmsten unter den Jüden [10]); die greift Christus [11]) hie an, die er doch am wenigsten sollt angegriffen haben, und sagt von denen zu seinen Jüngern also [12]):

Es sei denn euer Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. [13])

Als wollt er sagen: Sehet, die Pharisäer und Schriftgelehrten [14]) führen ein solch fein Leben, daß beide, sie und ander Leute, meinen, sie werden das Himmelreich besitzen; aber es fehlet weit [15]). Darumb strafet er sie, [16]) und sagt: Wahrlich, ich sage euch, wo ihr nicht werdet frömmer sein, denn die Schriftgelehrten und Pharisäer, werdet ihr nicht gen Himmel kommen. [17]) Damit ist nu die Frage hingelegt deren, die da fragen: Was sollen wir thun, daß wir fromm werden? Denn hie sind alle Werk niedergelegt und aufgehaben [18]), die der Mensch thun kann, und die frömmsten Werkheiligen sind darnieder geschlagen [19]). Darumb kann man kein Werk thun, dardurch man selig werde, und sich von den Sünden erlöse. Wenn man jtzt das sagt, so muß man ein Ketzer sein.

6) st denn alles ꝛc.; wenn deine Werk (A). 7) thäten nichts, zerbrachen nichts (A). 8) „Desgleichen greift er auch" fehlt A. 9) „Gelehrtsten" fehlt A. 10) „unter den Jüden" fehlt A. 11) Gott (A). 12) „von denen zu" ꝛc. fehlt A. 13) Es sei dann, daß ihr werden viel frümmer sein, wenn die Schriftgelehrten und Gleißner, so werden ihr nit eingeben in das Reich der Himmel (A). 14) „und Schriftgelehrten" fehlt A. 15) „aber" ꝛc. fehlt A. 16) Noch strait er hie (A). 17) Fürwahr, fürwahr, sag ich euch, wo ihr werden nit viel frümmer sein ꝛc. (A). 18) „und aufgehaben" fehlt A. 19) st. Werkheiligen ꝛc.: Werk aufgehaben (A).

Da möchten die auch wohl gesagt haben: O du bist ein Ketzer, willt du die guten Werk verwerfen? Aber er achtet es nicht, sondern schleußt frei, daß ihre Werk nichts sind [20]). Nu hätten sie aber [21]) mügen sagen: Ei, machen die Werke nicht fromm, warumb haben wir das Gesetz, durch welchs wir getrauen, selig zu werden, so wir dem nachleben? Das gibt nu dem Herrn Christo Ursach, daß er die Gebot einführet, leget sie aus, sagt, wie sie zu verstehen sein, und spricht also: [22])

Ihr habt gehort, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schüldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zörnet, der ist des Gerichts schüldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schüldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schüldig. [23])

Das Wort ist viel zu hoch und tief, denn daß es jemands vollbringen sollt. Das bezeuget nicht allein hie der Herr, sondern es beweists eines jglichen Erfahrung und sein selbs Fühlen [24]). Denn er setzet hie wohl vier Stück her, als: Gedanken, Geberde oder Zeichen, Wort und Werke, dafür niemand uber kann, er muß da schüldig sein. Als sollt er sagen: Man möcht ihr' wohl finden, die nicht tödten mit den Händen; aber ohne Haß zu sein, nicht zörnig zu sein, freundlich Geberd geben, nicht anzuschnauben [25]), der' ist keiner nicht. Das lehret nu die Erfahrung.

Denn [26]) laßt uns etwan einen frommen Mann oder ein fromm Weib nehmen. Es erzeiget sich einer [27]) fein freundlich mit denen, die ihm nicht zu nahe sind; kömpt aber [28]) einer her, der ihm ubel zuspricht [29]) und etwan zu nahe ist, ja zu Zeiten mit dem allergeringsten Wort, [30]) da kann er es nicht lassen, er muß zornig sein, so gehet er frisch hin, [und [31]] verhasset und erzürnet

20) „sondern schleußt" 2c. fehlt A. 21) „aber" fehlt A. 22) „also" fehlt b; st Das gibt nu 2c.: Darumb führt er die Gebot auch ein (A). 23) Den Alten ist gesagt: Du sollt nit todtschlagen (A). 24) Fühlung (A). 25) anzuschnaugen (A). 26) „Denn" fehlt A. 27) Der erzeigt sich (A). 28) „aber" fehlt A. 29) der ihm verspricht (A). 30) „ja zu Zeiten" 2c. fehlt A. 31) [A].

den auch [32]). Die Vernunft kann nimmermehr schließen, daß man den Bösen soll hold sein. [Und [33]] leset alle heidenische Bücher aus, und gehet in euer eigen Erfahrung, so werdet ihr befinden, daß es also ist, daß wir müssen zörnen; ist es nicht wider die Freunde [— das ist ein schlechte Sach — [34]], so ist es doch wider die Feinde. Da ist nu Gott nicht benügig an; darzu [35]) kann sich mein Fleisch und Blut nicht heraus heben: denn auf das Wort muß man wohl merken, da er spricht: Du sollt nicht tödten. Wer bist Du? Die Hand? Nein. Die Zunge? Nein; sondern du, du, das ist, alles, was an dir und in dir ist, Hand, Herz und Gedanken soll nicht tödten. [36])

Also leget hie Christus aus das Gesetz Mose, fället [37]) ein Urtheil, und spricht: [38]) Wer mit seinem Bruder zörnet, der ist schüldig des Gerichts. Das Urtheil [39]) gehet uber die ganze Welt; denn ich frage hie: Wer ist auf Erden, der nicht schüldig sei an diesem Gebot? Wie wöllen wir nu thun, so wir es thun müssen, und künnens nicht? denn wir künnen den Schlamm nicht ausfegen. Da muß Verzweifelung sein an uns, da richte dich nach. Darumb sind die Gesetz Gottes allein ein Spiegel, darinne wir sehen unsern Schlamm und Bosheit; denn sie [40]) beschließen uns alle unter die Sünde, daß wir uns nicht heraus ärbeiten künnen mit unser Hülf und freiem Willen, es komme denn etwas anders darzu. Das ist das erste Stück. [41])

Darnach sagt er: Wer [zu [42]] seinem Bruder sagt Racha, das ist [43]), allerlei des [44]) Zorns und Hasses Zeichen. Daran ist aber niemand entschüldiget [45]). Denn wenn ich einen soll freundlich ansehen, dem ich feind bin, so kömpt michs sauer an, und man merkt [46]) doch an den Zeichen, daß das Herz nicht da ist. Denn das Herz läßt sich nicht fahen, es bricht hinaus, und beweist sich durch Geberd oder Wort, verbirgt sich nicht, kann sich auch nicht verbergen [47]). Da ist denn [48]) aber

---

32) „auch" fehlt A. 33) [A]. 34) [A]. 35) do (A). 36) „denn auf das Wort" 2c. fehlt A. 37) st. fället: und legt (A). 38) „und spricht" fehlt A. 39) „Urtheil" fehlt A. 40) st. denn sie: und (A). 41) „Das ist" 2c. fehlt A. 42) [b]. 43) feind (A). 44) „des" fehlt A. 45) „entschüldiget" fehlt A. 46) st. so kömpt michs 2c.: so merket man (A a b). 47) „kann sich auch" 2c. fehlt A. 48) „denn" fehlt A.

einmal beschlossen, daß wir verdampt sind, daß wir Racha sagen; das ist, daß wir uns nicht süße und freundlich in den Geberden erzeigen gegen Freunde und Feinde. Nu gehet in die Erfahrung, und sehet das an andern Leuten, oder an euch selbs, daß ihm niemand daraus helfen kann, aus diesem böswilligen Herzen, welchs der Natur des Menschen so tief eingepflanzet ist. Du magst dich wohl freundlich stellen gegen deinem Bruder; aber daß du ihm das Herz gebest, das kannst du nicht thun, [und [49]] wenn du dich gleich zerreißen solltest. Darumb kann ihm hie [50]) selber niemand helfen.

Darnach spricht er [51]): Wer da sagt zu seinem Bruder: du Narr, der ist schüldig des ewigen Feuers. Das läßt auch niemand ohn die Gnade Gottes etwas sein; denn niemand ist so gütig, [52]) daß er nicht ein unfreundlich Wort von ihm gebe; thut er es nicht den Freunden, so geschiehets doch den Feinden. Denn wenn man schon gleich dich zwinget, daß du deinem Nähisten sollt freundlich zusprechen, so ist doch das Herz nicht da; und wo du kannst, und dir geziemet, [53]) so sagest du: Du [54]) Narr. Das ist denn schon wider dieß Gebot, denn es begreift beide, Freund und Feinde; denn es sagt: Dein Bruder. So sind wir nu alle Brüder, von Einem Vater herkommen, und die Schrift macht uns so nahe, daß sie uns alle Ein Fleisch nennet, wie Jesaias (58, 7.) sagt: Brich dem Hungerigen dein Brod, und die, so im Elende sind, führe ins Haus. So du einen nacket siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch. [55]) Da redet der Prophet von deinem Nähisten. [56]) Und das Wort [57]) Narr soll hie begreifen allerlei Schandwort, Flüch und Lästerung, Nachred, Richten, Urtheilen, Hinterrede [58]) und alle [59]) Lästerwort.

Also ists klar, daß wir an dem Gebot, du sollt nicht tödten, alle schüldig sind, und [60]) wer nicht aus Gott

49) [A]. 50) „hie" fehlt A. 51) „spricht er" fehlt A. 52) „etwas sein" 2c. fehlt A. 53) st. du kannst 2c.: das ziempt (A). 54) „Du" fehlt A. 55) Carnem tuam ne despexeris (A); Theile dem Hungerigen dein Brod mit, und die Dürftigen, dazu die keine Herberge haben, führe in dein Haus. Siehestu einen Nackenden, so decke ihn, und verachte je dein Fleische nicht (a b). 56) „Da redet" 2c. fehlt A. 57) „das Wort" fehlt A. 58) Hinterspracb (A); Afterrede (b). 59) „und alle" fehlt A. 60) Nu kompt das Letzt, do seind

wiedergeborn wird, der vermag sich nicht des Mords zu äußern. Enthält er sich des Werks, so kann er sich doch der Gedanken und Verwilligung nicht entschlahen. Denn so man jemands tödtet, sagen wir bald: Ei, es ist ihm recht geschehen. Und die Landsknechte machen ein Lied von ihren Feinden, wenn sie die erschlagen, oder in die Flucht bracht haben [61]). Das ist nu schon wider dieß Gebot; denn Gott fraget nach dem äußerlichen Werk nicht, er siehet das Herz an. Darumb ist es [62]) also viel gesagt: Du sollt nicht tödten, als: [63]) du mußt wiederumb geborn und ein ander Mensch werden.

Also leget das Evangelion auf alle Wege herniedder diese Frage: was man thun soll, daß man fromm werde? Denn bete, wie lang du willt; faste, wie lang du willt; gib Almusen, wie lang du willt; stift Messen und bau Kirchen, wie viel du willt; so bist du doch ein Mörder, du hassest deinen Bruder, du kannst ihn nicht freundlich ansehen, du sprichst ihm nicht freundlich zu, das kannst du nicht verlassen. [64]) Darumb ist deine Gerechtigkeit nichts, sie gehört in die Hölle. Da kommen nu noch zwei Stück, die sind wohl so scharf als die vorigen, und lauten also: [65])

Darumb, wenn du deine Gabe auf den Altar opferst, und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich hab, so laß allda fur dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versühne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komme und opfer deine Gabe. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins uberantworte dem Richter, und der Richter uberantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: wahrlich, du wirst nicht von dannen heraus kommen, bis daß du auch den letzten Heller bezahlest. [66])

Das sind auch [67]) zwei Stück, die kann abermals [68])

wir alle schuldig an: Du sollt nit tödten. Dann (A). 61) „wenn sie die" 2c. fehlt A. 62) Das ist nu (A). 63) das ist (A). 64) unterlon (A). 65) „die sind wohl" 2c. fehlt A. 66) Si detuleris munus tuum ad altare etc. (A). 67) aber (A). 68) aber (A a b).

die Natur nicht thun. Das erste: Wenn ich erzürnet bin, so soll mich mein Bruder versühnen. Darnach, ob mich einer verletzt hat, so soll ich ihm vergeben, ob er mirs gleich nicht abbittet, und soll ein freundlich Herz zu ihm tragen, daß er mich nicht uberantworte dem Richter, wie ihr jtzt gehört habt. Welchs letzte Stück sie vorhin von diesem Evangelio [69]) gescheiden haben; und halt, daß es Augustinus gethan hab mit Schrift, die wir im Buch [70]) De spiritu et littera lesen. Aber das ist die Meinung [71]):

Da sind ihr' zween: einer, der da verletzet, und der soll abbitten; der ander, der da verletzet wird, und der soll auch vergeben, freundlich und willfertig sein [72]), so er gleich nicht darumb gebeten wird. Das kann die Natur nu auch nicht thun. Sie gehet wohl dahin, und bittet: Ei Lieber, vergib mir; aber wenn sie es nicht thun müßte, und fürchtet die Hölle und Gottes Zorn nicht [73]), so thät sie es nimmermehr, der Groll bleibet dennoch immerdar [74]) im Herzen stecken. Darnach, der da verletzt ist, der kann auch nicht vergeben aus Herzen; und gleichwie jener auf heuchelisch bittet, so vergibt auch der auf heuchelisch [75]). Das ist aber nu nichts für Gott. Denn [76]) also sagt der Text: So du dein Opfer für den Altar bringst, und gedenkest, daß dein Bruder etwas wider dich hat, so verlaß dein Opfer, und versühne dich mit deinem Bruder, und darnach komme, und opfer deine Gabe. Und das Versühnen muß von Herzen gehen. [77]) Darumb merk den Text [78]) hie wohl.

Und dieser Spruch will so viel: [79]) Wenn man kömpt, und will Gott dienen, das will er nicht haben; kurzumb, du sollt vorhin dich mit deinem Nähisten versühnen, und ihm zuvor [80]) dienen [81]). Als sollt er sagen: Siehe, Mensch, ich hab dich geschaffen und erlöset, das erkenne, und richte nu [82]) all dein Leben dahin, daß es dem Nähisten diene; wo aber nicht, so thue mir auch nichts. Willt du es nicht thun, da es vonnöthen ist,

---

69) st. wie ihr jtzt ꝛc.: wie hernach folget, das zu diesem Evangelio gehört, welches sie darvon (A) 70) st. die wir ꝛc.: wie ihr (A). 71) Sentenz (A). 72) „sein" fehlt A a b. 73) „nicht" fehlt A. 74) „dennoch immerdar" fehlt A. 75) auf Heuchelweis (A). 76) „Denn" fehlt A. 77) „Und das Versühnen" fehlt A. 78) Den Text merk (A). 79) „Und dieser" ꝛc. fehlt A. 80) „zuvor" fehlt a b. 81) st. dich mit deinem ꝛc.: dem Nächsten dienen (A). 82) hintennach (A).

so laß es auch anstehen, da es unnöthig ist. Also will Gott viel lieber seines Diensts beraubt sein, denn deines Nähisten Hülfe, und will viel lieber durch die Finger sehen, so du an seinem Dienst nachläßig bist, denn daß es an deines Nähisten Nutz gebreche [83]). Und also will Gott, Summa Summarum, daß unser Nähister das Bild sei, darauf wir am ersten sehen sollen.

Nu sind viel Dinger, da man den Nähisten mit versehret, als: wenn ich sein Gerücht nicht schütze, wo ich wohl kann; so ich ihm nicht freundlich bin, helf ihm nicht, so bin ich schon sein [84]) Widersacher. Will ich nu Gott angenehm sein, so muß ich mich vorhin mit dem Nähisten versühnen; [85]) wo aber nicht, so kann ich Gotte [86]) nicht angenehm sein. Denn Gott verwirft den Dienst, den man ihm thun kann, wo nicht dem Nähisten zuvor gedienet wird.

Nu sehet an das Leben, das wir bisher geführt haben. Wir sind hingegangen zu Sanct Jacob, gen Aach, gen Rom, gen Jerusalem, [87]) haben Kirchen gebauet, Messen gestift, und des Nähisten dabei [88]) vergessen; das ist denn [89]) nu ganz umbgekehret. Aber der Herr sagt [90]) hie: Gehe hin, und für das, daß du mir ein Kirchen bauen willt, das gib deinem Nähisten. Siehe auf deinen Nähisten, wie du dem dienest. Es liegt Gott [91]) keine Macht daran, ob du ihm gleich nimmermehr keine Kirchen baust, so du allein deinem Nähisten nützlich bist. Das läßt man aber jtzt alles nach, und thut nur das Widerspiel. O des jämmerlichen verkehrten Lebens, das wir von den Papisten gelernet haben! [92])

Daher kömpt es, daß sich niemands gerne in den ehelichen Stand begibt; denn es reicht ihm niemands die Hand, es streckt ihm niemand ichtes [93]) für, damit man sich enthalten, nähren und handthieren möchte. Daher kömpt es denn auch [94]), daß der [95]) ein Münch, die eine Nonne, der ein Pfaff wird, dem man doch wohl zuvor künnte kommen, so man die Werk der Liebe bei

83) dann wenn du an deines Nächsten Nutz gebrichst (A). 84) „sein" fehlt a b. 85) so muß ich vorhin mit dem Nächsten versühnt sein (A). 86) ihm (A a b). 87) „gen Aach" 2c. fehlt A. 88) „dabei" fehlt A. 89) „denn" fehlt A. 90) Nu sagt der Herr (A). 91) ihm (A). 92) „und thut nur" 2c. fehlt A. 93) „ichtes" fehlt A. 94) „denn auch" fehlt A. 95) † dann (A).

ihnen [96]) erzeigen wöllte. Also gehet man hin, vergißt Mägde und Knechte, und stiftet hintennach ein Testament, und fähret mit dem Testament zum Teufel.

Darumb will Gott kurzumb haben, daß du dem Nähisten zuvor [97]) dienest, und thust das, [98]) das du ihm schüldig bist, daß es zwischen dir und ihm [99]) zum ersten recht zustehe, und mit dem zum ersten versühnet seiest, oder er will dich wider sehen noch hören. Zum andern: Kömpt mein Widersacher, dem soll ich vergeben willig; kömpt er nicht, so soll ich ihm doch willfertig und freundlich sein, weil wir auf dem Wege sind [das ist, [100]] in diesem Leben, auf daß er mich nicht uberantworte dem Richter.

Wie gehet das zu? Er nimpt mich nicht bei der Hand, und führet mich für den Richter; sondern, wenn ich für Gericht komme, so erkennet mein Gewissen, daß es dem Nähisten nicht hat vergeben wöllen, und hat den Grollen noch in ihm sticken. Das Gewissen gegen dem Nähisten uberantwort mich dem Richter; der ubergibt mich dem Knechte, der wirft mich denn in den Kerker, das ist, in das hölliſche Feuer, da muß ich bleiben, [1]) bis ich den letzten [2]) Heller bezahle, das ist, ewig; denn da ist kein Abzahlung noch Errettung. Da sehet ihr die hohen Werk, die niemand thun kann, wider Werk noch Gesetz. Denn die Werk machen alleine Heuchler und Gleißner, das Gesetz mächt allein Verzweifelung.

Wie soll ich ihm denn thun? So höre ich wohl, ich muß [3]) verdampt werden? Also thue ihm: Falle hin zu Christo, wenn du also den Greuel fühlest, und sage: Ach mein Gott! siehe, dein Gesetz ist mir nu ein Spiegel worden, dardurch erkenne ich, daß ich ein verdorben und ein verloren Mensch sei. O Gott! nu hilf mir umb deines eingebornen Sohns willen [4]). Also, durch den Glauben gibt dir Gott den Geist, der verwandelt dir dein Herz, daß du hintennach deinem Nähisten fein [sanft und [5]] freundlich wirst, und [daß du [6]] denkest: Ach siehe, hat sich mir mein Gott also

96) „bei ihnen" fehlt A a b. 97) „zuvor" fehlt A a b. 98) „und thust das" fehlt A. 99) dem (A). 100) [A]. 1) „da muß ich bleiben" fehlt A a b. 2) minsten (A). 3) So muß ich (A). 4) „umb deines" ꝛc. fehlt A. 5) [A]. 6) [A].

erzeiget, und mehr vergeben, denn ich immermehr vergeben kann, warumb wollt ich auch nicht ein wenig vergeben meinem Nähisten?

Hiewider scheinet nu sein [7]) das weltliche Schwert, und fällt hie eine Frage ein: Soll ich vergeben, nicht zörnen, nicht todtschlagen; wie soll ich denn strafen? Wenn ich das Schwert führen soll und drein hauen, so muß ich je zörnen? Das müssen wir auch [8]) handlen, denn das Evangelion läßt sich hie [also [9]] ansehen, als wollte es das weltliche Schwert ganz umbstoßen. Aber das sollt ihr merken: [10]) Christus ist hie ein geistlicher Lehrer, der führt allein die Gewissen, und lehret sie, wie viel Haß und Neides und Zorns in ihnen sticke, und wie sie es sollen los werden. Das ist sein Ampt, damit er zu schaffen hat, und hat mit dem weltlichen Schwert nichts zu thun, sondern läßt es die führen, den' es befohlen ist.

Nu, diese Lehre gehet nicht in alle Herzen, das meiste Theil bleibet draußen; den' es aber ins Herze fället, und dieselbigen. also [11]) für Gott fallen, und rufen ihn an, daß er ihnen helfe, die sind schon fromm, und dürfen des weltlichen Schwerts nicht, denn sie werden regiert mit den Worten. Nu, die das nicht fahen, und auswendig ubel leben, da muß man das weltlich Schwert führen. Also müßt ihr nu lernen, daß ein weltlicher Fürst, oder wie er sein mag, der das weltliche Schwert führet, auch thun soll, wie hie gelehrt ist, [12]) nicht zörnen und nicht tödten.

Wie sollen sie denn thun, die das Schwert haben und obenan sitzen an Gottes Statt? Also sollen sie ihm thun: daß sie das Schwert führen, [13]) das trifft [14]) ihr Ampt an. Unten zeucht sie das Evangelion auch zu sich [15]), da sollen sie sein fein freundlich im Herzen, barmherzig und sanftmüthig; oben, wenn es denn [16]) das Ampt antrifft, so sollen sie ernsthaftig sein, und freudig zuschmeißen, nichts angesehen, es [17]) sei Freund, Feind, schön, reich oder gelehrt. Das sehen wir in Mose, der was der freundlichste Mann, der da je gewest ist,

7) Darüber ist nu (A). 8) „auch" fehlt A. 9) [A]. 10) Do lernt (A). 11) und die (A). 12) daß er soll auch thun, als die do hie seind (A). 13) „Also" 2c. fehlt A. 14) do trifft es (A). 15) ihm (A). 16) „denn" fehlt A. 17) er (λ a b).

so auch, daß er hinfiele und begehret aus dem Buch des Lebens ausgelöscht [18]) zu werden (Exod. 32, 32), damit nur dem Haufen geholfen [und gerathen [19]] würde. Sehet, was das nicht ein mild, süße, freundlichs Menschen, der da zum Teufel wollt fahren, und an Leibe und an Seele verdampt sein, auf daß nur dem Haufen verschonet würde? Aber, da es die Obirkeit anlanget, und er zum Regenten gesetzt ward, fuhre er zu und schlug ihr' [20]) drei und zwenzig [21]) tausend todt, damit er den Zorn Gottes sänften möchte.

Also thät auch Paulus: der was auch bereit, [22]) sein Heil und Seligkeit für die Jüden [23]) darzugeben, wie wir zu den Römern (9, 3.) geschrieben haben. Aber da er innen ward, daß der zu Corintho sein Stiefmutter genommen hätte, da schrieb er eine solche heiße und gestrenge Epistel, als er noch nie gethan hatte, und befahl, daß der dem Teufel uberantwort würde, auf daß der Geist erlöst würde von dem Gericht. (1. Corinth. 5, 5.) Also thät auch David und die andern. Der' sind [24]) nu viel im Alten Testament, die da haben das Schwert gefuhrt auswendig gestreng in aller Macht, und haben sie hingericht, wie die jungen Hühnlein, und sind doch fein sanft und mild gewesen im Herzen.

Auf daß ihr nu merken müget, wie man sich halten soll im Regiment, so wöllen wir für uns nehmen ein grob Exempel. Nehmpt euch für des Fürsten von Sachsen Wappen oder Schild mit zweien Schwertern in einem weißen und schwarzen Felde, also, daß das Heft unten im weißen, die Schneiden oben im schwarzen stehen [25]). Nu die Feld zeigen an, wie man sich halten soll im Regiment: unten, da man das Schwert hat bei dem Heft, soll man fein weis, sanftmüthig [26]) und barmherzig sein für sich selbs [27]), daß mans freundlich meine, was man thut; [das bedeut, daß die Heft im weißen Feld stond; [28]] oben im Regiment soll man [29]) die Spitzen im schwarzen Felde führen, das ist, ernst, tapfer und streng zuschmeißen, damit den Sünden ge-

18) getilgt (A). 19) [A]. 20) „ihr'" fehlt A. 21) „und zwenzig" fehlt A. 22) der wollt auch bereit sein (A). 23) Sammlung (A). 24) ist (A). 25) st. Wappen oder Schild ꝛc.: Bild, das hat unten ein weiß, oben ein schwarz Feld (A). 26) freundlich (A). 27) st. für sich selbs: im Herzen, und (A). 28) [A]. 29) er (A).

wehret werde äußerlich. Und das bedeuten die Schwert, daß sie roth sind, daß man damit zuhaue und Blut vergieße.

Also haben Mose, David und die andern das Schwert fein mit dem Heft in dem weißen Felde geführt, sind fein säuberlich, mild und freundlich im Herzen gewesen, und haben die Spitzen gefuhrt im schwarzen Felde, das ist, sind ernsthaftig und streng gewesen im Regiment. Also soll ein weltlich Mann oder Richter [30]) auch thun. So er einen bösen Menschen siehet, der sich mit den Worten nicht will regieren lassen, so soll er gedenken: Ach Gott! wie gerne wollt ich für den sterben, wenn es sein künnte; er hat eine Seele, der kann ich nicht helfen, [er [31]] führet darzu ein böses Leben, Fleisch und Blut ist zu [32]) bös an ihm, er kann den Leib nicht unter den Geist zwingen.

Und alsdenn legt er diese beide auf die Wage, und siehet, welchs mehr wiegt, so befindet er, daß es ein leicht Ding ist, wenn der Mensch [33]) sterbe; ein groß Ding, wenn die Seele stirbet, denn der Seele [34]) Sterben ist ewig. So muß er denken und sagen: Ach siehe, wie möcht deine Seele in ein Gericht kommen, siehe, wie du verderben möchtest. Darumb, auf daß die Sünde nicht weiter einbreche, so muß ich dir den Leib ausziehen, und sehen, sintemal ich deinem Leibe nicht helfen kann, daß ich dir allein die Seele errette. Und alsdenn muß man frei zuschlagen, und uber die Klingen springen lassen, damit man dem Zorn und dem gestrengen Gericht zuvorkomme, wie Mose thät mit den Kindern von Israel [35]). Das heißt denn, die Schwerter im weißen und schwarzen Felde geführt.

Uber das ists [36]) nu auch fein gemacht, daß die zwei Schwert gegen einander fallen, gleichwie eines dem andern wehren wöllte. Damit ist angezeigt, daß ein Richter fein weis und klug sein soll, und sehen, wo man das strenge Gericht temperieren und mäßigen muß, wie es recht und billig ist. Als, wo zwei Recht wider einander treffen, da [37]) eins das ander aufhebet,

30) „oder Richter" fehlt A. 31) [A]. 32) „zu" fehlt b. 33) Leib (A). 34) „Seele" fehlt A. 35) st. mit den 2c.: Exodi 32. (A). 36) Das ist (A). 37) st. Als, wo 2c.: und sehen, wo ein Recht ins ander fallet, und (A).

und nicht allzeit procedieren secundum strictum jus, nach der Schärfe des Rechtens,[38]) sondern sehen, was recht und billig sei, und [sehen,[39]] wo sich die Sache hinschicken will, da soll er sich auch hinwenden[40]).

Nehmpt ein Exempel: Die Jünger des Herrn zerrieben am Sabbath die Aehren, und aßens, da sie durch das Getraide gingen. Nu was der Sabbath geboten zu feiren bei Vermaledeiung[41]) des Lebens (Numer. 15, 35); die Jüngere aber hungerte sehr:[42]) da hub ein Recht das ander auf. Darumb entschüldiget sich auch[43]) der Herr gegen den Pharisäern, und sagt: Der Sohn des Menschen ist auch ein Herr des Sabbaths. (Matth. 12, 8.) Wiewohl der Sabbath zu feiren was aus göttlichem Gebot, noch waren die Jünger entschüldiget; sintemal der Sabbath[44]) nicht also streng sollt gehalten werden, daß sie nicht hätten mügen essen, sondern uber der Feier des Sabbaths hätten sollen verderben.

Desgleichen, da David hungerig was, und aß die geweihete Brode (1. Reg. 21, 6), die doch keinem Laien zu essen ziemeten, da fielen die zwei Schwert in einander, und was vonnöthen, daß ein Recht dem andern wiche. Darumb war David und die Jüngere entschüldiget. Denn kein Gebot ist von Gott eingesetzt, daß der Mensch dardurch verderbe, sondern daß ihm damit geholfen sei, beide an Leib und Seele[45]).

Also Summa Summarum, sollt die weltliche Gewalt zörnen äußerlich, und den Sünden wehren; innerlich aber[46]) soll sie einen feinen, sanften, christlichen, lieblichen Muth tragen; uber das soll sie weis und klug sein, auf daß sie wisse die Gestrengkeit zu mäßigen und zu lindern, nach dem billig und recht ist. Das sei genug von diesem Evangelio, wöllen Gott umb Gnade anrufen.[47])

38) „nach der Schärfe" 2c. fehlt A. 39) [A]. 40) hinwenken (A). 41) Verfluchung (b). 42) „bei Vermaledeiung" 2c. fehlt A. 43) st. sich auch: die Jüngeren (A). 44) „der Sabbath" fehlt A. 45) „beide" 2c. fehlt A. 46) „aber" fehlt A. 47) „Das sei genug" 2c. fehlt A.

XLIX.

Ein ander Sermon am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 5, 20—26.

Diese, ebenfalls in ed. c. nicht befindliche Predigt erschien im J. 1523 unter folgenden Titeln:

1) Eyn sermon Doctoris Martini Lutthers, durch jn auß gangen, Auff das Ewangelion Matthei am. v. Es sey dañ das ewer gerechtigkait. ꝛc. Wittemberg M.D.xxiij. — Am Schluß: Got hab lob. — 1 Bg. 4. m. Titelcinf. (Panzer No. 1779.)
2) Eyn Sermo am. vi. Suntag nach der heiligē Treyualtigkeyt, auff das Euangelion Matthei. v. Nisi abundauerit iusticia vestra. Doctor. Mart. Luther. Anno. M.D.xxiii. — 1 Bg. 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1780.)

Außerdem steht sie in den XIII Predigt (vgl. Bd. VII. S. XXIII. No. 13).

In den Noten A geben wir die Varianten des Druckes 1.

Der Herr in diesem Evangelio nimpt für sich das Ampt, daß er ausstreichet und verkläret das Gesetz Mose; denn es gebührt ihm sonst [1]) nicht, daß er feindlich dringen sollt, die Leute fromm zu machen [2]). Er ist nicht ein Gesetzgeber, sondern ein Heiland, der von niemand ichtes [3]) nimpt, sondern allein gibt. Darumb erzeiget er hie auch Freundschaft in dem, daß er das Gesetz ausleget, lehret freundlich, wo es mangelt und gebricht, fordert nicht gestreng, wie Moses thät, der wollt kurzumb die Leute fromm oder todt haben; derhalben [4]) ist das Werk hie auch zu deuten für eine große Wohlthat Christi, daß er uns lehret, wo es uns fehle und mangele. Und sonderlich handelt er hie mit dem Gebrechen des Zorns; welcher, wie viel er Böses anricht unter den Menschen, das siehet man wohl, und stehet fast die ganze Welt darinne.

Nu wöllen wir besehen das Gebot: Du sollt nicht tödten, wie es die Jüden verstunden, und wie wirs verstehen sollen [5]). Die Jüden hielten die für Todtschläger, die mit der Hand todtschlugen; die sich

1) „sonst" fehlt A. 2) werden (A). 3) „ichtes" fehlt A. 4) darumb (A). 5) „wöllen wir besehen" ꝛc. fehlt A.

aber [6]) äußerlich des Werks enthielten, die waren bei ihnen für fromme Leute gehalten [7]). Also thäten sie mit Christo. Da sie ihn Pilato uberantworten, und [ihn [8]] zum Tode [9]) urtheilen ließen, da blieben sie heraußen, und meineten, [10]) sie wären unschüldig an diesem Blut [11]), und hätten das Gesetz rein gehalten.

Item, so thät auch [12]) Saul mit David, meinet, so er ihn alleine mit der Hand nicht tödtet, wäre er fromm und unschüldig [13]). (1. Reg. 19.) Also haben sie es ausgelegt, und nicht gesehen, daß das Gesetz ins Herz hinein wurzelt. Derhalben sagt Christus nu hie zu seinen Christen:

Es sei denn euer Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. [14])

Das ist ein stark, greulich Urtheil, dardurch [15]) verdammet werden alle falsche Heiligen und alle Heuchler, die mit äußerlichen Werken umbgehen [16]).

Wie haben wir aber dieß Gebot ausgelegt? [17]) Ein wenig besser, das ist, zweimal ärger haben wir es [18]) ausgelegt: nämlich, [19]) es sei [20]) ja ins Herz gestellet, daß man soll ohne Haß sein, aber ein Mensch [21]) künnte sich wohl freundlich stellen, und ein solchen Zorn aus dem Herzen werfen; [und [22]] habens also auf den freien Willen gestellet, das noch zweimal ärger ist. Die Jüden habens auf [ein [23]] falschen Schein gewandt; wir habens auf den freien Willen gestellet: also, daß [24]) der Jüden Heuchlen stehet auf den Werken, aber der Christen [25]) in den Gedanken. Denn also gedenken wir: [26]) Ei, ich wills ihm vergeben, will ihm hold sein, und greifen das Thun an mit dem freien Willen, so soll es ausgericht sein [27]).

---

6) „aber" fehlt A. 7) die hielten sie für frumme Leut (A). 8) [A]. 9) „zum Tode" fehlt A a b. 10) do meinten sie (A). 11) „an diesem Blut" fehlt A. 12) „auch" fehlt A. 13) „und unschüldig" fehlt A a b. 14) st. Derhalben sagt Christus 2c.: Nun sagt Christus hie: Es sei dann Sach, daß euer Gerechtigkeit rechtgeschaffener sei, wann der Gleißner, so könnt ihr nit selig werden (A). 15) damit (A). 16) „und alle Heuchler" 2c. fehlt A. 17) Nun, wie haben wirs ausgelegt? (A). 18) habens (A). 19) „nämlich" fehlt A. 20) ist (A). 21) ein Herz (A). 22) [A]. 23) [A]. 24) „daß" fehlt A. 25) st. aber der Christen: der Christen oder (A). 26) „Denn also" 2c. fehlt A. 27) und greifen das also an mit dem freien Willen, das da viel ärger ist, wann jenes (A).

Nu, wie sollen wir ihm denn[28]) thun? Wir sollen also sagen: Es ist kein Mensche auf Erdboden, er sei denn neugeborn, er muß zörnen, böse Zeichen, böse Wort von ihm geben, die Natur vermag nicht anders. So stehet nu das Gesetz da und sagt:[29]) Du sollt ein fein süßes Mensch sein von Herzen, von[30]) Worten und von[31]) Werken, und sollt[32]) keine böse Adern in dir haben. Ja, wo nehme ich den Menschen? Meine Mutter gibt mir ihn nicht, er muß von Himmel herab kommen. Denn es ist kein Mensch auf Erdboden, als weit er Fleisch und Blut ist, er muß zörnen, böse Wort und Geberde von sich[33]) geben. Laß ich aber[34]) das, so laß ichs gewiß darumb, daß ich das Schwert fürchte, oder sonst das Meine darinne suche[35]); fluch ich nicht, afterred ich nicht, so enthält mich gewiß entweder das Schwert oder die Hölle, des Todes oder des Teufels Furcht,[63]) die bilde ich mir für, und enthalte mich, sonst künnte ichs nicht lassen: nicht alleine das, sondern schlüge und würgete todt, wo und wenn ich nur künnte[37]). Also kann ich von Natur kein freundlich Wort oder Geberde von mir geben; thue ichs, so ists gewiß Heuchelei, das Herz bleibt je aufs wenigste voller Gift[38]). [Wie soll ich ihm dann thun?[39]] Das höre hie von Christo,[40]) der legt dir das Gesetz so aus, daß du dich in dein Herz hinein schämen möchtest; nämlich also: Du bist nicht süße von Herzen, dein Herz ist voll Hasses, voll Todtschlags und Bluts, darumb wollten gerne die Hände und Augen auch voll sein, denen kannst du nicht wehren, gleich als wenig du dem Feuer wehren kannst, daß es nicht brenne, denn brennen[41]) ist seine Natur.

Möcht nu einer sprechen: Wie soll ich ihm denn thun, das fühle ich wohl in mir, kann es aber nicht wenden? Antwort:[42]) Da lauf her, und klags Gott, deinem Herrn,[43]) und sprich[44]) also: Siehe, mein

---

28) „denn" fehlt A. 29) Nun sagt das Gesetz (A). 30) „von" fehlt A. 31) „von" fehlt A. 32) „und sollt" fehlt A. 33) ihm (A a b). 34) „aber" fehlt A. 35) „oder sonst" 2c. fehlt A. 36) das Schwert oder Höll, Tod, Teufels Forcht (A). 37) st. nicht alleine das 2c.: ich schlüg doch (A). 38) „je aufs wenigste" 2c. fehlt A. 39) [A]. 40) Da höre hie Christum (A). 41) st. denn brennen: wann es (A). 42) st. Möcht nu einer sprechen 2c.: Nun, wie solltu ihm thun? (A). 43) st. Gott, deinem Herrn: deinem Herren Christo (A). 44) „und sprich" fehlt A.

Herr, da hat mich mein Nähister ein wenig beschädigt, hat mir ein wenig zu nahe geredt an meine Ehre, hat mich gehindert ein wenig an meinem Gut und Nahrung [45]), das kann ich nicht leiden, darumb wöllt ich ihn gerne todt haben. Ach mein Gott! laß dir das geklagt sein, ich wöllt ihm gerne hold sein, vermags doch leider nicht, siehe, wie ich so ganz kalt, ja so ganz todt bin. Ach Herr! ich kann mir nicht helfen, da stehe ich hintan [46]); macheſt du mich anders, so bin ich fromm, sonst bleibe ich, wie ich vorhin gewesen bin. Da mußt du es suchen, und sonst nirgend [47]); wenn du es bei dir suchen willt, so findeſt du es [48]) nicht; das Herz brät immerdar und seudet in Zorn, dem kannst du nicht wehren.

Nu ist dieß die Summa von dem Gesetz: Du sollt freundlich, süße und gütig sein von Herzen, Worten und Werken, und wenn man dir schon dein Leben nähme, so leide es [49]) dennoch alles mit Güte, und danke deinem Herrn. Sehet, also viel schleußt das kleine Wörtlein in sich: Du sollt nicht tödten. [50]) Also hat Christus gethan; dem thue es nach, so bist du ein guter [51]) Christ. Da er am Kreuz hing, da ward ihm sein allerhöchster Namen und Ehre zu Schanden von den Jüden, da sie ihn mit diesen und dergleichen Worten [52]) verspotteten (Matth. 27, 43. Marc. 15, 32. Luc. 23, 35): Ei, wie einen feinen Gott hat er! Ist er Gottes Sohn, so steige er herab! Komme nu sein Gott, auf den er so hoch pochet und trotzet, und helfe ihm! Diese Wort sind ihm seher zu Herzen gangen, und haben ihm weher gethan, denn alles ander Leiden; [53]) noch leid er das alles mit Geduld, und weinet für seine Feinde, daß seine große Wohlthat nicht an ihnen sollt Statt haben, daß er für sie stürbe, ja, bate für ihre Sünde [54]). Und wir wöllen so schnurren und murren in dem kleinsten Stück, wenn wir das geringste sollen leiden von unserm Nähisten [55]).

Da sehet ihr, wie weit wir noch [56]) von Christo

45) „und Nahrung" fehlt A a b. 46) st. hintan: hie dann (A). 47) nienderst (A); nindert (a). 48) das (A). 49) behalts (A). 50) „Du sollt nicht tödten" fehlt A. 51) „guter" fehlt A. 52) „mit diesen" 2c. fehlt A. 53) „Komme nu sein Gott" 2c. fehlt A. 54) „ja, bate" 2c. fehlt A. 55) „wenn wir das geringste" 2c. fehlt A. 56) „noch" fehlt A.

sind. Es muß wahrlich gelitten sein mit Christo, wöllen wir anders mit ihm zu der Herrlichkeit kommen; er hat uns fürgegangen, auf daß wir ihm folgen; wie Sanct Peter (1. Ep. 2, 21.) sagt: Dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Fürbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen, welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug [57]) in seinem Munde erfunden, welcher nicht wieder schalt, da er gescholten ward, nicht dräuet, da er leide.

Sehet hie, was uns Sanct Peter für ein Exempel fürhält; dem sollen wir wahrlich folgen, ihm gleich sein [58]) und auch also thun. Das vermügen wir denn aus Natur nicht; darumb sind wir allezumal des Teufels, und ist kein Mensch auf dem [59]) Erdboden, der nicht verdampt sei. Da stehet das Urtheil stark: Ihr müßt so geschickt sein, nämlich fuße von Herzen, oder gehört in die Hölle.

Wie thun wir denn? Also mußt du ihm thun: Du mußt erkennen, daß du verdampt seiest und des Teufels, und künnest dir aus eignem Vermügen nicht helfen; darnach mußt zu Gott [60]) fliehen, ihn bitten, daß er dich anders mache, sonst ists alles verloren und verderbet. [Secht, [61]] das haben nu [62]) die Hochgelehrten auch wohl gemarkt [63]) und [64]) gesehen, aber sie haben [65]) gedacht: Ei, sollten wir so predigen, daß alle Welt verdampt wäre und des Teufels eigen, [ei, [66]] wo wöllten denn die frommen Pfaffen und Münche bleiben, so müßten sie auch verdampt sein? Ei, das wölle Gott nicht! Halt, halt, [67]) wir wöllen die Zungen spitzen, und unserm Herrn Gott ein Loch in das Papier bohren, und eine Glosse machen, und also sagen: Ei, das hat Gott nicht also gemeinet, denn wer künnts halten? Er hats nicht geboten, sondern alleine gerathen denen, die da vollkömmlich sein wöllen. Item, die Vollkommen sinds auch nicht schüldig, daß sie also sind; sondern es ist ihnen genug [68]), daß sie darnach stehen und ärbeiten.

57) Trug (b). 58) st. Sehet ꝛc.: Nun müssen wir ihm wahrlich gleich sein (A). 59) „dem" fehlt A 60) zu ihm (A). 61) [A]. 62) „nu" fehlt A. 63) gemerket (b). 64) „gemarkt und" fehlt A 65) st. aber ꝛc.: do haben sie (A). 66) [A]. 67) „halt" fehlt A. 68) genugsam (A a b).

Davon sind viel[69]) große Bücher gemacht und geschrieben, und habens genannt Formas conscientiarum, die das Gewissen in solchen Nöthen trösten und entrichten[70]) sollten. Und Thomas von Aquin ist[71]) fast der Häuptketzer solchs Dinges. Dieselbige[72]) Lehre ist darnach vom Papst bestätiget, und in die ganze Welt gefloßen; daher sind hernach[73]) die Orden herkommen, die haben wöllen vollkommen sein. Nu, Gott sei gelobet, daß wir den Irrthum verstanden haben,[74]) daß wir ihn meiden künnen!

Wir aber[75]) trösten die Gewissen viel anders, nämlich also: Lieber[76]) Mensch, das ist nicht allein den München und Pfaffen gesagt; Christus scherzt nicht mit seinen Worten, es ist ein dürr Gebot, [es[77]] muß also sein, oder du bist des Teufels. So trösten wir. O weh! spricht die Natur, ist das getröst? es ist[78]) dem Teufel gegeben. Ja, mein Freund,[79]) ich muß dich vor zu der Hölle führen, und darnach erst gen[80]) Himmel; du mußt vorhin verzweifeln, darnach komme her zu Christo, und siehe sein Exempel an, daß er sich also erzeiget seinen Feinden, daß er auch für sie weinet. Aber das Exempel erweicht dich alleine, hilft dich noch nicht viel.

Darnach nimm sein Wort und Verheißung, daß er dich verwandeln wölle, das wird dich erst helfen. Sprich also: Ach siehe, mein Gott, du hast mir da zum Exempel gesetzt Christum, deinen allerliebesten Sohn,[81]) daß ich soll auch also leben; aber das vermag ich nicht. Ach lieber Gott, wandel mich, gib mir deine Gnade, daß ich thue, was ich thun soll[82]). Da kömpt denn Gott[83]) her, und sagt: Siehe, weil du dich erkenneſt, und suchst von mir Gnade, so will ich dich wandlen, und auch also machen. Und so du gleich nicht so vollkömmlich bist, als Christus, wie[84]) du wohl so[85]) sein solltest, so soll dir doch[86]) meines Sohns Leben und Vollkommenheit zu Hülfe kommen. Sehet,

69) „viel" fehlt A. 70) unterrichten (A). 71) Und ist Sanct Thomas (A). 72) Die (A). 73) hintennach (A). 74) daß wir der Irrthumb ersten haben (?) (A). 75) Nun wir (A). 76) Mein (A). 77) [A]. 78) „es ist" fehlt A. 79) „mein Freund" fehlt A. 80) zu (A). 81) „deinen allerliebesten Sohn" fehlt A. 82) „daß ich thue" 2c. fehlt A a b. 83) st. denn Gott: er (A). 84) und (A). 85) „so" fehlt A. 86) „doch" fehlt A.

also muß allezeit etwas sein, das uns demüthige und in Furchte behalte.

Das ist ein rechter Trost, der nicht in unserm Vermügen stehet, sondern darauf, daß wir ein gnädigen Gott haben, der uns unsere Sünde [87]) vergibt; darumb [88]) daß wir an Christum gläuben, und nicht auf unser Wirdigkeit bauen [89]), und der [90]) uns von Tag zu Tage reiniget, und weil es fehlet, daß wir uns [91]) immerdar auf Christum trösten sollen. Sehet, das ist der Häuptverstand in [92]) diesem Evangelio. Nu wöllen wir auch kürzlich den Text [93]) uberlaufen, und was darinne ist, ein wenig besehen [94]).

Von viererlei Grad des Zorns. [95])

Der Herr setzt hie viererlei [96]) Grad oder Stufen [97]) des Zorns. Zum ersten, des Herzen Zorn; und das ist der Häuptgrad, der soll so rein sein, daß du ihn nicht empfindest. Das kann nu nicht sein. Darumb, wenn du ihn empfindest, so komme her zu Christo, und bitte ihn umb Gnad, daß er dich wandel; bitte, daß er lösche, wo es brennen will, du kannst ihm aus deinen Kräften [98]) nicht helfen.

Der ander Grad ist Racha, das ist, ein zornigs, unfreundlichs Geberde, mit Augen, Hals und Angesicht, und womit es mehr geschehen mag; dasselbige soll auch ganz und gar [99]) ab sein. Darumb mußtu immerzu wissen, wenn und wo [100]) du Hülfe suchen sollst.

Der dritte Grad ist, daß man nicht sagen soll: Du Narr; das sind allerlei Scheltwort und Lasterwort, damit man den Nähisten schändet; das soll auch ab sein; sondern man soll ihn schützen und decken, wo man kann und mag, mit dem besten Fleiß [1]).

Der vierte Grad, daß man keinen grob mit der Hand todtschlage, das ist, daß man dem Nähisten [2]) mit der Hand helfe, fürstrecke, gebe, also daß er erhalten werde [3]). Denn wenn ich ein armen Menschen

87) „unsere Sünde" fehlt A a b. 88) „darumb" fehlt A a b. 89) „bauen" fehlt A a b. 90) „der" fehlt A a b. 91) „uns" fehlt A. 92) von (A a b). 93) die Historien (A). 94) und das darinnen sehen ꝛc. (A). 95) Diese Ueberschrift fehlt A. 96) vier (A). 97) „oder Stufen" fehlt A. 98) „aus deinen Kräften" fehlt A. 99) „ganz und gar" fehlt A. 100) „und wo" fehlt A. 1) „mit dem" ꝛc. fehlt A. 2) ihm (A). 3) enthalten werden mag (A).

sehe in Nöthen liegen, und ihm [4]) nicht helfe, schütze und gebe, daß er enthalten werden mag, so schlag ich ihn mit der Hand todt.

Nu, wenn du das sehen willt und wissen, wer du seiest, so mußt du dich nicht richten nach dem, den du lieb hast; die [5]) Natur lernet [6]) das auch, daß man dem nichts Arges oder [7]) Böses günne, den man lieb hat; sondern richte dich nach deinen Feinden, so wirst du denn [8]) sehen, wer du seiest. Findest du dich also für ihm, daß du ihm nicht hold bist von Herzen, dich [9]) nicht freundlich gegen ihm stellest, ubel von ihm redest, ihm nicht mit der Hand hilfest, so bist du ein Todtschläger.

Da aber der Herr sagt: Wer mit seinem Bruder zörnet, der ist des Gerichts schüldig, und wer zu seinem Bruder sagt, Racha, der ist des Raths schüldig; wer aber saget, du Narr, der ist des hölischen Feuers schüldig: da redet er nach dem Brauch, den man hält in weltlichen Gerichten, da erstlichen der Beklagte für Gericht kömpt, da gehandelt wird, ob er das Laster gethan oder nicht; darnach rathschlaget man darüber, was ihm für eine Straf aufzulegen sei; zum letzten uberantwort man ihn in die Strafe. Also gehet es hie auch zu mit diesen Graden, daß also immerzu ein Grad des Zorns höcher denn der andere gestraft wird. Es ist wohl Eine Hölle, aber es sind mancherlei Pönen und Strafen darinne, und immerdar einer näher der Vermaledeiung [10]) denn der andere: wie der näher ist dem Tode, uber den man rathschlaget, weß Todes er sterben soll, denn der, den man jtzt erst für Gericht führet. [11]) Weiter verkläret der Herr [12]) seine Wort selber, da er spricht:

Wenn du deine Gabe auf den Altar opferst, und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda für dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versühne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komm und opfer deine Gabe.

---

4) „ihm" fehlt A. 5) dein (A). 6) lehret (b). 7) „Arges oder" fehlt A. 8) „denn" fehlt A. 9) „dich" fehlt A. 10) Verfluchung (b). 11) „Da aber der Herr sagt" 2c. fehlt A. 12) er (A).

Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins uberantworte dem Richter, und der Richter uberantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. Ich sage dir: wahrlich, du wirst nicht von dannen herauß kommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.[13])

Da sehet ihr[14]), was Gott von uns haben will, daß er ihm auch[15]) selber will nichts geschehen lassen, man thue denn das[16]), daß es[17]) in der Liebe, und vorhin mit dem Nähisten recht stehe. Sehet, da sind mit dem Zorn aufgehaben alle gute Werk, die geschehen künnen, als da sind Beten, Fasten [und[18]] sich casteien, Almosen geben, und andere Werk mehr[19]). Und Gott[20]) will haben, daß zum ersten sich die versühnen sollen, so uneins mit einander sind,[21]) und abbitten denen[22]), die sie beleidiget haben; das[23]) denn billig ist. Das meinet er[24]) mit oben angezeigten Worten; als wollt er sagen:[25]) So du deine Gabe opfern willt[26]), und hast etwas mit deinem Bruder, so gehe hin, und versühne dich mit ihm, und bitte ihms abe[27]). Wiederumb: Sei willfertig dem, der dir Leid gethan hat[28]); und ob er gleich zu dir nicht käme, und abböte, so bis ihm dennoch günstig, und vergibs ihm. Sehet, also hat er auf beiden Seiten aufgehaben, daß man soll, wo man beleidigt[29]) ist, freundlich sein und vergeben; und wiederumb, wer da beleidiget[30]) hat, soll abbitten, daß es alles allenthalben[31]) wohl zugehe.

Nu möcht einer sprechen:[32]) Du sagst, man soll nicht sagen, du Narr; wie denn, daß Christus oft selber sagt zu seinen Jüngern, ihr Narren; item, ihr Un-

---

13) Wenn du dein Gab opfern willt, und hast etwas mit deim Nächsten, so gehe hin und bitt ihms ab, versühn dich mit ihm, und thu mir ja kein Dienst, dann du hasts vorhin ihm gethan. Darnach sagt er: Sei willfertig dem, der dich beleidigt hat, vergib ihm, ginne ihm Guts, ob er dich gleich nit bäte (A). 14) „ihr" fehlt A. 15) „auch" fehlt A. 16) „das" fehlt A. 17) „es" fehlt A. 18) [A]. 19) „Almosen" 2c. fehlt A. 20) „Gott" fehlt A. 21) „so uneins" 2c. fehlt A a b. 22) „denen" fehlt A. 23) wie (b). 24) „Das meinet er" fehlt A. 25) st. mit oben angezeigten 2c.: da er sprach (A a b). 26) st. opfern willt: 2c. (A). 27) „und bitte" 2c. fehlt A. 28) der dich beleidigt hat (A). 29) versühnt (? vielleicht verfehrt, cf. Not. 30.) (A). 30) verfehrt (A). 31) „allenthalben" fehlt A a b. 32) „Nu möcht" 2c. fehlt A.

gläubigen; welchs doch mächtig große Lästerung einem Christen ist? Antwort: [33]) Man muß allda [34]) nach dem Herzen richten; wie das stehet, also sind auch die Werk zu achten. Christus und Paulus thun es auch [hie [35]], strafen und schelten hart, meinen es aber gut und herzlich; [36]) darumb sind es auch gute Werk. Gleichwie ein Vater oft seinen Sohn ein Narren heißt, ja streicht ihn wohl darzu, aber thut dennoch dieß alles aus Güte, das Herz bleibt immerzu süße gegen dem Sohne [37]): also thut auch Christus [und [38]] die Aposteln und alle Gläubigen; was sie thun, das thun sie alles aus einem väterlichen und mütterlichen Herzen, darumb sind es gute Werk. Derhalben [39]) muß man hie nach dem Herzen und nach der [40]) Person solch Ding richten. Das sei genug gesagt auf dießmal von diesem Evangelio. [41])

L.

Dritte Predigt über das Evangelium am sechsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 5, 20—26.

Diese, statt der vorhergehenden zwei in ed. c. befindliche, Predigt ist zuerst gedruckt in den: „Zwo predigt vom Zorn" ꝛc. worüber vgl. die Bemerkung zu der Epistelpredigt auf den vierten Sonntag nach Ostern, Bd. 8. S. 277.

Auf diesen Druck beziehen sich die Noten und [ ] Worte.

Eine neue Auflage des a. a. O. erwähnten Einzeldrucks erschien u. d. T.:

Das einer mit dem andern nicht zürnen, vnd sich niemand selbs rechen solle, eine schöne Predigt. — Vermanung zur Gedult vnd Sanfftmut, ein ander Predigt, D. Mart. Luth. Wittemberg. 1543. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Joseph Klug. — 5¾ Bg. in 4.

Sie ist mit dem ersten Druck übereinstimmend.

[Dieser Text ist nu länger denn funfzehen hundert Jahr gepredigt, und wird sich lassen predigen bis

33) Paulus antwort (A). 34) „allda" fehlt A. 35) [A]. 36) „strafen und schelten" ꝛc. fehlt A. 37) „gegen dem Sohne" fehlt A. 38) [A]. 39) Also (A). 40) „nach der" fehlt A. 41) „Das sei genug" ꝛc. fehlt A.

an den jüngsten Tag, ehe denn ein Mensch erfunden wird, der es ausgläube oder halte. Geschrieben ists ja gnug, und klar gnug gestellet, daß mans täglich und immerdar lesen und hören kann; es wird aber wohl unausgelernt und vielweniger gnug gethan bleiben, wiewohl sich jdermann lässet dünken, er habs in Einem Tag gar satt gehört und gelernet, daß er nicht mehr bedürfe. Gott aber weiß, daß wir Narren und Thoren sind, wo wir uns am klügsten achten, darumb hält er uns immerdar einerlei und gleiche Predigt für, und läßt sich nicht verdrießen, dasselbe immer zu bläuen und zu treiben, ob er uns künnt dahin weisen, daß wir solche unser Blindheit und Unverstand sehen, und als gehorsame Schüler anfiengen, daran zu lernen und darnach zu leben.]

Dieß Evangelium haben wir anderswo reichlich gnug ausgelegt, da wir diese ganze Predigt Christi, so der Evangelist durch drei Capitel beschreibet, gehandlet haben; darumb wollen wir jtzt ein Stück daraus fur uns nehmen, da Christus das funfte Gebot auslegt und verkläret. Denn [1]) erstlich hören wir hie, daß der Herr Christus angreifet eine Sünde, so da heißet der Zorn, welche in der Welt ganz gemein ist und gewaltig regieret: und ist nicht eines der groben, öffentlichen Laster, so auch die Welt strafet, sondern der schönen Teufelssünden eine, die da nicht wöllen fur Sünde geachtet werden. Denn sie führen solchen Schein, daß sie niemand tadeln noch strafen kann. Als, Hoffart will nicht Hoffart, sondern Wahrheit und Gerechtigkeit heißen; also auch Neid und Zorn will nicht gescholten, sondern gelobt sein als rechter Ernst und göttlicher Eifer wider das Böse. Das sind die rechte zwo Farben, so der Teufel in seinem Reich führet, nämlich Lügen und Mord, die mussen in der Welt den Namen, Ruhm und Preis haben der höchsten Heiligkeit und Gerechtigkeit.

Darumb nimpt allhie der Herr Christus insonderheit fur sich die Pharisäer, welche wollten trauen die frömmsten und heiligsten sein, auch bei jdermann dafur

1) „Dieß Evangelium haben" ꝛc. fehlt.

gehalten wurden; und nennet auch selbs ihr Wesen mit dem herrlichen Namen Gerechtigkeit; malet und urtheilet sie aber also, daß ein solche Gerechtigkeit sei, die nicht gen Himmel, sondern in Abgrund der Hölle gehöre, als eine Teufelsfrucht, darumb, daß sie wollen gerecht und fromm heißen, und thüren aller Welt Trotz bieten, daß man anders von ihnen sage, und doch wahrhaftig voll giftigs Zorns, Neids und Haß sind.

Das kann die Welt nicht sehen noch richten; darumb ist er hie allein Richter, der solch Urtheil darüber sprechen thar und kann. Wenn solche Gerechtigkeit der Pharisäer noch so schön und heilig wäre, so soll sie dennoch ins Himmelreich nicht kommen; denn der Gerechtigkeit mag und will ich nicht, die sich selbs zur Gerechtigkeit machet, und will nicht Sünde heißen, sondern daher pranget in dem schönen Rock der göttlichen Gerechtigkeit, daß man sie muß heißen christliche, fromme Leute und heilige, geistliche Väter ꝛc.

Nu, was ist denn dieselbe Gerechtigkeit der Pharisäer, und woher hat sie solchen Namen? Daher fleußt sie (spricht er), daß Gott hat gesagt: Du sollt nicht tödten ꝛc. Auf diesen Worten fußeten und stunden sie: Der Text sagt nicht weiter, denn: Du sollt nicht tödten; darumb folget, wer da nicht tödtet, der ist gerecht. Aber wenn ich beleidigt werde, und mir Unrecht geschicht, da hab ich gute Ursach, Fug und Recht zu zürnen, und soll das Unrecht nicht leiden, und wird allda der Zorn so bald zwiefältig gerecht, daß er Gewalt und Unrecht leidet, und er doch nicht tödtet; fähret darnach zu, seine Sache zu schmücken, klaget seine Unschuld, und rühmet fur Gott und der Welt seine Frömmkeit: Sollt ich nicht billig zürnen? Dieß und das hat er mir gethan, dafur, daß ich ihm so viel Guts gethan habe, und gerne das Herz im Leib mittgetheilt hätte; das ist der Dank und Lohn, damit er mich bezahlet; sollt ich das leiden, und solche Bosheit also hingehen lassen? Und darnach getrost fortfahren, wo er kann, den Nähisten aufs ärgest anzufeinden und zu verfolgen, Leid und Schaden zu thun, und soll alles recht gethan sein, und er fromm und heilig, ja ein Marterer fur Gott und der Welt gepreiset werden.

Gleichwie der Papst mit seiner Rotte, wenn sie die Leute, so ihre Greuel nicht anbeten wollen, verdammen, verbrennen und morden, als der christlichen Kirchen Ungehorsame und Widerspenstige, das muß eitel Gottesdienst heißen, und Gott soll [2]) froh werden, daß er solcher Heiligen wirdig wird; wie auch thun die großen Junkern, die so prächtig können rühmen: Gott und aller Welt Freund, aber der Bosheit Feind. Ei, welch große Freundschaft ist hie mit Gott und den Leuten: wo soll er fur solchen Heiligen bleiben, daß er sie hoch [3]) gnug gen Himmel hebe?

Siehe, das ist der trefflich große, heilige Junker Zorn, der kein Sünde noch Unrecht thun kann, und wer es nicht dafür hält, der muß nicht fromm sein. Darumb ist diese Predigt Christi gar seltzam und unbekannt der Welt im Brauch und in der That, ob sie wohl im Wort gemein ist und oft gehöret wird. Denn die Welt hält das fur keine Sünde noch Unrecht, daß einer zürnet, wenn er unschüldiglich beleidigt wird; und ist auch wahr, daß solcher rechte Sachen hat wider den, so ihn beleidigt hat, kanns auch mit Recht bei dem Richter suchen und Hülfe anrufen, das muß man ihm lassen. Aber so er seinen Zorn dazu thun, und sich selbs also rächen will, da thut er zu viel, und stößet ein Recht wider das ander, und wird aus kleinem Recht viel größer Unrecht.

Darumb muß man hie die Orgel also stimmen, daß die Pfeifen zusammen lauten, und so gereimet werden, daß die zwei nicht wider einander gehen. Denn was ist das fur ein Recht, so dich jemand mit einem Wort beleidiget, oder [dir] eines Hellers werth genommen hat, und du hingehest und haust ihm einen Arm ab, oder [4]) steckest ihm das Haus an, und darnach feindlich schreiest: Ei, er hat mir Unrecht gethan, und habe gute Ursach ꝛc. Da soll ich unrecht sein und leiden, und dein mordgieriger Zorn, der mir zehnfältig mehr Gewalt und Unrecht thut, soll nicht Sünde, sondern Gerechtigkeit und Heiligkeit heißen.

Das rede ich nu nicht von Frembden, so außer uns

---

2) so. 3) „hoch" fehlt. 4) aber.

sind, ohn allein zum Exempel, wie dieß Laster in der Welt regieret; sondern von uns, beide, Meistern und Schülern, die sich evangelisch rühmen, und doch wollen Recht haben, unsers Gefallens zu zürnen und zu [5]) toben, und uns [6]) nicht lassen strafen noch unrecht schelten; sondern soll ehe alles drüber zu Trümmern gehen, auf daß nur wir fur gerecht und fromm gehalten werden, ungeachtet daß man mit solchem schäbichtem Bettelrecht mehr denn hundertfältig Unrecht thut.

Darumb fähret Christus allhie zu, nimpt und hebt den Zorn ganz und gar auf aus der ganzen Welt, und zeucht ihn zu sich, und spricht: Ich sage nicht allein, du sollt nicht todtschlahen, noch Racha sagen zu deinem Bruder, sondern du sollt gar nicht zürnen; und eins so hoch und ernstlich verboten, als das ander. Denn es ist dir nicht befolhen zu richten noch rächen; und ob du schon rechte und gute Sache hast, so ists doch der Teufel mit deinem Zorn, wie Jacobus in seiner Epistel spricht (1, 20): Des Menschen Zorn thut nicht, was fur Gott recht ist. Also, daß aller Zorn rein von uns soll genommen sein, und Gott allein zürnen soll; sonst wird es des Teufels Zorn, und gehet gewißlich nicht ohn Sünde abe. Gleichwie auch diese Stük alle drei, Richten, Rächen und Rühmen uns genommen sind, und kein Mensch sich der annehmen soll, ob er noch so gut Recht und große Heiligkeit hätte; sondern Gott soll allein haben Ehre, Gericht und Rache, also auch den Zorn.

Nu, das wird nicht von uns (hab ich Sorge), so lang wir allhie leben, geschehen, und wäre noch ein Gnade, wenn wir nur also fromm wären, daß wirs doch anfiengen; denn wenn uns ein Leid geschicht, so ist so bald allda Fleisch und Blut, und thut wie Fleisch und Blut, fähet an zu wallen und wüthen mit Zorn und Ungeduld. Denn es thut natürlich wehe, wenn [7]) uns Unrecht und Gewalt geschicht; darumb muß man hie wehren und widerstehen. Denn daß dirs wehe thut, das gehet wohl hin; [8]) aber daß du dich dazu willt rächen, so und so wieder schaden, das ist ver-

5) „zu" fehlt. 6) „uns" fehlt. 7) wo. 8) Wohl ists wahr, es soll dir wehe thun.

boten. Darumb siehe drauf, daß du es recht auf einander richtest, daß ein Recht das ander nicht breche noch zustöre, sondern laß es recht zusammen stimmen, daß beides bleibe. Kannstu dein Recht nicht ausführen ohn größer Unrecht, so laß dasselb fahren. Denn es gilt nicht Unrecht mit Unrecht wehren oder strafen, und Gott will nicht, daß umb deines Bettelrechts willen der ganzen Welt Recht untergehe.

Da will nu diese Predigt Christi hin, und so viel gesagt haben: Ihr lasset euch dünken, wer nicht mit der Hand schlägt, der hat nicht wider Gottes Gebot gethan; sondern mag wohl zornig sein wider den Nähesten, und sich rächen, und ist so fern nu gar recht, und kann nicht sündigen; machet also dieß Gebot gar zunicht und kraftlos. Denn es will nicht, daß du allein mit der Faust nicht solltest tödten, sondern auch nicht mit der Zungen, noch mit dem Herzen Schaden oder Leid thun. Wo wollt sonst das Gebot bleiben, darin geboten wird, daß wir auch sollen unsern Feinden Guts thun? Soll aber dasselb bestehen, so mussen wir traun nichts wider unsern Nähesten thun. Was sind wir sonst besser, denn Zöllner und öffentliche Sünder (spricht Christus selbs), die auch unternander Freunde sind, und einer dem andern nicht Schaden thut?

Sprichstu aber: Wie, soll der Zorn so rein aufgehaben sein aus der Menschen Herzen; wie soll man denn dem Bösen wehren und strafen, welches je ohn Zorn nicht kann zugehen? oder soll man das Unrecht frei und ungestraft gehen lassen, so wird bald kein Haus, keine Stadt stehen bleiben. Antwort: Hie wissen wir, daß Gott hat sein Richterampt Meister Hansen und der Oberkeit befolhen, und darumb Fürsten und Herrn gesetzt, daß sie von Gottes wegen das Schwert führen; und ihr Schwert und Schneide ist Gottes Schwert und Schneide; sonst sind sie fur sich selbs eben wie ander Menschen, und haben nicht mehr Recht noch Macht zu zürnen, denn andere. Daß aber der Richter oder Meister Hans einen zum Tod verurtheilet oder richtet, der ihm nie kein Leid gethan hat, und er ihm auch nicht feind ist, das thut er von Gottes wegen, als der desselben Ampt führet, weil der Uebel-

thäter ist in Gottes Urtheil und Strafe gefallen. Da soll wohl kein Zorn und Bitterkeit in des Menschen Herzen sein, und doch Gottes Zorn und Schwert gehen.

Also auch im Krieg, da man sich muß zur Gegenwehre stellen, und getrost umb sich hauen, stechen und brennen. Da gehet wohl eitel Zorn und Rache, und soll doch nicht aus des Menschen Herzen kommen, sondern aus dem Urtheil und Befelh Gottes gehen, daß man die Bösen strafen muß, auf daß man fur ihnen Frieden habe: widerfähret dir auch Schaden und Leid darüber, das mußtu leiden. Also ließ Gott seinen Zorn uber Jerusalem gehen durch den König von Babel, item durch die Römer, bis daß kein Stein auf dem andern bleib.

Darumb, wo solcher Zorn gehet, so heißet er nicht Menschen, sondern Gottes Zorn. Wenn aber auch das Unglück zuschlägt, daß man in einander bräuet Menschen Zorn und Gottes Zorn, so ists auch der leidige Teufel. Wehren muß man (sage ich) dem Bösen, und das Ampt muß von Gottes wegen geführet und ausgericht werden. Wo aber Richter und Oberkeit nicht fromm ist, so [9]) seinen eigen Zorn auch darein menget, und sich mit dem Namen und Deckel des Ampts schmücket; wo er mir heimlich feind ist, und Schaden zufügen kann, so will ers Ampts wegen gethan haben: das heißt ein rechte Teufelsbosheit, und will doch recht gethan haben und gelobt sein.

So sprichstu: Ja, er hat mir das und jenes gethan, und kann ihm sonst nicht wehren, und wo ichs sollt leiden, so hätte ich nimmer Friede. Antwort: Wohl ists nicht recht, daß man dir Schaden thut, ist auch nicht verboten, dich ordentlicher Weise zu schützen; aber das gilt nicht, daß du willt unter dem Hütlin spielen, und durch das Ampt deinen Zorn auslassen, und dich rächen, daß man darnach sagen solle: Das hat nicht Hans oder Peter, sondern Bürgermeister oder Richter gethan; und du rühmen könnest, du habests nicht aus Zorn oder Haß gethan, sondern von Ampts und Rechts wegen thun müssen.

---

9) der.

Siehe, das [10]) ist der schändliche Unflat, welcher heißt Menschen-, ja Teufels Zorn an Gottes Zorn gehängt und in Einen Kuchen gemenget, welche doch sollten von einander geschieden sein, weiter denn Himmel und Erden. Und gleichwie man wider das ander Gebot Gottes Namen mißbraucht mit Schwören und dergleichen, daß er [11]) muß dienen zur Lügen, daß sie sich unter dem schönen, herrlichen Namen fur Wahrheit verkäufe: also muß auch hie das Ampt und Recht, welches Gottes ist, dienen deinem Neid und Haß, und ihn rechtfertigen, daß er dadurch ausrichte alles, womit er dem Nähesten zu schaden weiß, und gehest gleichwohl hin, als habstu recht und wohl gethan, und bist nu ein zwiefältiger Heilig: einmal, daß dir Unrecht geschicht; zum andern, und du dich nicht rächest noch wieder Schaden thust fur deine Person, sondern von Ampts und Gerechtigkeit wegen. Also thun jtzt allenthalben unsere zarten Heiligen, die Papisten, Bischofe und Pfaffen, und denselben nach große Fürsten und Herrn, so die Leute plagen und ermorden, wie sie ihr wüthiger Zorn und Haß treibet [12]); und muß darnach alles große Heiligkeit und Gottesdienst heißen.

Also ist allezeit Menschenzorn voll Neids und Haß wider den Nähesten, als der vom Teufel aufbracht, und in des Menschen Herz gepflanzt ist, sonderlich in den pharisäischen Heiligen, welche vielfältig mehr sündigen und der Verdammniß werth sind, denn die andern: erstlich, daß sie Gott in sein Recht und Ampt greifen, und das Seine rauben; zum andern, daß sie wollen noch Recht haben, und fur fromm gehalten sein. Dagegen aber Gottes Zorn, wo er gehet aus und nach seinem Befelh, der kompt nicht aus Neid und Haß, sondern aus reiner Liebe und gutem Herzen; dem es leid ist, daß dem Menschen soll Leid widerfahren, und doch muß von Gottes und Ampts wegen das Böse strafen und wegthun.

Denn es ist wohl abzunehmen, daß Adam seinen Sohn Cain lieb gehabt habe, als sein erstes Blut und Fleisch, welcher auch dazu wollt heilig sein und anfing

---

10) da. 11) es. 12) heißet.

Gotte zu dienen mit seinem ersten Opfer ꝛc., meinete, es würde Gotte viel angenehmer sein, denn seines Bruders; wollt auch Recht haben wider seinen Bruder, von wegen der ersten Geburt, daß er mußte der rechte Priester und Furnehmeste fur Gott sein. Darauf verließ er sich, und verachtet seinen Bruder, ließ sich auch dünken, er zürnete billig, und hätte rechte Ursach, denselben zu verfolgen und zu erwürgen, als wäre ihm Unrecht geschehen, daß sein Gottesdienst nicht mehr fur Gott gelten sollte; darumb fähret er zu, und weil er bei seinem Vater nicht Recht noch Beifall findet, und schlägt seinen Bruder selbs todt, trotzet dazu darnach, da ihn Adam im Namen und anstatt Gottes anspricht und fodert: Was weiß ich von meinem Bruder, soll ich sein Hüter sein?

Nu, wie lieb ihn Adam hatte, als sein natürlichs und nach Abels Tod sein einiges Kind, noch spricht er das hart, greulich Urtheil uber ihn (Genes. 4, 10 ff.): Die Stimm deines Bruders Bluts schreiet zu mir von der Erden, darumb verflucht seiestu auf [der] Erden. Item: Unstät und flüchtig solltu sein auf Erden. Das sind je zornige Wort und Werk, denn hiemit thut er ihn in den schwersten Bann, und in die höchste Acht dazu, verbannet ihn aus Himmel und Erden, und greifet flugs zur Folge oder Vollziehung des strengen Zorns, verstößet ihn von sich, daß er nirgend kein sichere Statt haben soll. Das hat er ohn Zweifel nicht gerne gethan, hätte ihn viel lieber erhalten; aber Gottes Zorn mußt fortgehen, und ihm zusprechen den Tod und das hölliſche Feur dazu.

Also muß die christliche Kirche auch thun, wo sie einen in Bann thut, und dem Teufel gibt (wie St. Paulus den zu Corintho, 1. Corinth. 5, V. 5), und sagt ihm abe die Sacrament und alle Gemeinschaft, auf daß sie seiner Sünde nicht theilhaftig werde. Das ist ja ein schrecklich Urtheil und greulicher Zorn, und doch nicht eines Menschen, sondern Gottes Zorn; denn sie wollt viel lieber, daß sich der Mensch bekehrete, und ihm geholfen würde; wie sie auch thut, wo er sich bekehret, da nimpt sie ihn auf als ihren lieben Sohn, und freuet sich uber ihm sampt allen Engeln, wie Christus

von dem verloren Schaf und verdorben Sohn sagt, Luc. 15 (V. 6 ff.).

Aber hie muß man auch zusehen, daß man deß nicht mißbrauche; wie der Papst gethan hat wider die, so sein Person oder Herrschaft angegriffen haben, und also sein Person ins Ampt gemenget hat, und seinen Zorn zu Gottes Zorn gemachet, damit beides verderbet, und Gift unter den Wein gegossen wird. Denn also hat der Papst unter dem Namen göttlichs Zorns die Welt geschrecket, wie er gewollt hat, Kaiser und Könige bedräuet und betäubt, und doch nicht mehr ausgericht, denn daß er seinen eigen Zorn und Groll ausgegossen hat; darumb heißt auch seine Kirche in der Schrift eine Kirche der Lästerung, Apocal. 13 (V. 5. 16), so die Namen der Lästerung an der Stirn geschrieben führet in allen ihren Worten und Thaten.

Das ist nu solcher Zorn, den wir heißen göttlichen oder väterlichen Zorn. Darnach ist auch ein ander brüderlicher Zorn, der auch derselben Art ist, und aus der Liebe gehet; als, wenn ich also zürne mit einem Menschen (den ich herzlich lieb habe, und ihm alles Guts gann), und verdreußt mich, daß er nicht von Sünden läßt und sich bessert, also, daß ich allda unterscheide die Person und die Sünde, der Person zu helfen, und dem Laster zu wehren, und thue, so viel ich kann, mit Vermahnen, Warnen, Dräuen und Strafen, daß ich ihn davon bringe. Doch, daß man sich abermal hie wohl fürsehe, daß nicht der Schalk dahinten sei, und seinen eigen Zorn mitlaufen lasse.

Denn so rein soll unser Zorn abe sein, daß gar keiner erfunden werde und nichts mehr denn Gottes Zorn gehe, entweder aus dem befolhenem Ampt, oder aus brüderlicher Liebe, welches ist aus Gottes Zorn. Denn es ist auch Gottes Gebot, daß wir uns untereinander vermahnen, strafen, bessern und aufhelfen, daß der Näheste von Sünden lasse, und daß er [13]) dasselbige gerne und zu Dank annehme. Das ist der gemeine christlichen Liebe Zorn, davon auch Christus Matth. 18 (V. 15). sagt: Sündigt dein Bruder an dir,

13) der Näheste.

so strafe ihn zwischen dir und ihm alleine ꝛc.; und heißet nach der Schrift ein feiner göttlicher Eifer, wie St. Paulus 2. Corinth. 11 (V. 2.) sagt: Ich eifere über euch mit göttlichem Eifer ꝛc. Denn solcher Zorn suchet nicht deine Schand oder Schaden, sondern deine Ehre und Besserung, und wäre ihm leid, daß du solltest an deiner Seelen Heil Schaden leiden.

So sagen wir nu, daß Christus nicht predigt von dem Ampt, so Gottes ist, auch nicht von der Liebe, sondern von eines jglichen eignen persönlichem Zorn, so aus unserm Herzen und Willen gehet, wider des Nächsten Person: der soll gar ab und todt sein, ob uns gleich der Schade und Unrecht billig wehe thut und schmerzet. Als, daß St. Johannes der Täufer so schändlich umbbracht, Christus ans Kreuz geschlagen, und die heiligen Marterer so unbarmherziglich hingerichtet sind, das ist ohn Heulen und Klagen nicht zugangen vieler frommen Herzen; denn wir haben und sollen auch haben nicht eisern, sondern fleischern Herzen, wie St. Bernhardus sagt: Dolor est, sed contemnitur; es thut wohl wehe, aber es muß gelitten und verschmerzt sein; und ist viel ein anders, wehe thun, weinen und klagen, denn Rache suchen, oder Haß und Neid schöpfen.

Also will er nu dieses Gebot: Du sollt nicht tödten, verstanden haben, als das so viel fodere, daß kein Mensch soll zürnen. Denn wir sind alle von Natur Lügner, in Erbsünd und Blindheit geboren, daß wir nicht wissen, wie wir sollen zürnen, und sehen nicht, wie die Natur so böse ist, daß sie weder recht zürnen noch lieben kann, sondern in allen beiden nicht mehr suchet, denn sich selbs und ihren eigen Nutz. Weil sie nu so verderbet ist, so ists beides verboten und aufgehaben, menschlich Lieben und Zürnen, darin die Natur das Ihre suchet, und dagegen geboten die göttliche Liebe, die nicht das Ihre suchet, sondern des [14]) Nächsten; und solcher Zorn, der nicht umb seinetwillen zörnet, sondern von Gottes wegen, als dem gebührt zu strafen und rächen, was wider sein Gebot geschicht; oder aus Liebe, dem Nächsten zu gut, daß er ihm helfe.

14) den.

Also thut die pharisäische Heiligkeit nicht; sondern, wie sie keine Liebe hat zum Nähesten, sondern allein sich selbs will geehret und gerühmet und ihr gedienet haben, also kann sie auch nicht mehr, denn zürnen und toben wider die rechten Frommen; und will [15]) doch nicht wider dieß Gebot gesündigt haben: gleichwie Christo geschach von den Pharisäern und Hohenpriestern, die ihn dem Richter Pilato aufs Kreuz opferten, und wollten doch nicht an ihm schüldig sein, sondern das Osterlamb essen und heilig bleiben.

Darumb greifet er frisch in die ganze pharisäische Heiligkeit und Gerechtigkeit, versagt ihr alle Gnade und das Himmelreich, und verdampt sie zum höllischen Feur, als die fur Gott und im Grund falsch und zwiefältige Ungerechtigkeit ist. Darumb sage ich also (spricht er): Wer da mit seinem Bruder zürnet; ich sage nicht, wer allein mit der Hand todt schlägt; sondern wenn du den Zorn im Herzen hast, so bistu schon schüldig durchs Gericht verurtheilt zu werden; denn solcher Zorn kompt nirgend her, denn von angeborner menschlicher Bosheit, welche nur suchet ihr eigen Rach oder Muthwillen, oder eigen Ehre und Gut. Nu will er nicht, daß du dein Ehre und Recht selbs suchest, sondern lassests ihn suchen und fodern, der es suchen soll, und welchen ers befolhen hat, nämlich Meister Hansen und dem Richter, welcher ubet nicht sein, sondern Gottes Werk; denn er sonst niemand dürfte tödten noch strafen. Darumb sehet nur zu (spricht er), daß ihr fur euer Person nicht zürnet, und schlechts euern Zorn gar lasset anstehen, es sei außer oder in dem Ampt, daß er nicht aus euern Herzen komme.

Das ander Stück in diesem Text: Wer zu seinem Bruder sagt: Racha ꝛc., das halten wir fur allerlei zornige Zeichen, und was man sonst dem Nähesten fur Tücke beweisen mag, so nicht mit Worten geschicht. Solcher ist (spricht Christus) schüldig des Raths, das ist, da noch nicht beschlossen ist, was man ihm thun soll, aber doch verwirket hat, daß man ihn furstelle und ein Urtheil beschließe und fasse, als einer, der schon

15) wollen.

der That uberwunden ist, daß man nur trachte, wie er gestraft werde; das heißt so viel, daß ein solcher nicht kann in Himmel kommen, sondern schon sein Verdammniß verdienet hat, ohn daß er noch ein wenig weiter von der endlichen Strafe ist, denn jener, aber doch auch zur Hölle gehöret.

Das dritte Stück: Wer zu seinem Bruder saget: du Narr. Das ist auch ein sehr gemein Laster, das da heißt, dem Nächsten sein Ehre und Leumund abschneiden, es geschehe hinterwärts im Rucken, oder unter Augen, welches man nennet contumeliam und convitium, Schänden und Schmähen; wer das thut (spricht er), der ist des hölischen Feurs schüldig, das ist, da darf man nicht viel disputieren oder fur Gericht fordern und verklagen, noch Urtheil fassen, sondern ist schon bereit verurtheilt und verdampt, ohn allein, daß ihn der Hänger hinführe und ihm[16]) sein Recht thue. Also will er gar nicht, daß du einiger Weise dich rächest, weder mit dem Herzen, noch mit der Faust, noch mit dem Mund, aus deinem eigen Zorn, und also dem Nächsten keinen Schaden zufügest, keinen Tück beweisest, kein böse Wort nicht gebest ꝛc.

Ja (sprichstu abermal), wer kann denn Prediger oder Richter sein, oder jemand verklagen, so man niemand soll an seine Ehre reden, oder einen Narren schelten? so müssen hinfurt Prediger, Richter, Kläger, Zeugen ꝛc. alle zumal stillschweigen. Hie (habe ich gesagt) muß man diesen Unterscheid halten: Daß ich, als ein Prediger, dich schelte öffentlich auf dem Predigstuhel, oder heimlich in der Beicht, das thue nicht ich, sondern Gottes Wort: darumb darfstu hie nicht klagen, daß ich dir an deine Ehre rede. Denn ein Prediger, seinem Ampt nach, kann niemand schänden noch schmähen, es wäre denn ein Schalk, der sein eigen Grollen und Haß in das Ampt mengete. Also kannstu auch nicht sagen zu einem Richter, wenn er seinem Ampt nach handlet: Du redest mir an meine Ehre, daß du mich einen Dieb oder Mörder heißest; denn solchs hat nicht der Richter, sondern Gott geredt. Darumb gilt nicht,

16) „ihm" fehlt.

daß du wolltest sagen, es sei deinen Ehren zu nahe, daß du gescholten oder gestraft wirst. Es ist dir freilich zu keinen Ehren gesagt, aber es hats nicht [17]) der Mensch, sondern Gott gethan: sollt aber derselbe nicht Recht und Macht haben, davon zu reden?

Wo aber Gott schon durch das Ampt das Urtheil gefället hat, so mag darnach auch ich und andere davon reden; denn von Gottes öffentlichen Werken und Gerichten mag jdermann reden, und ist nu gleich als eine Historia oder Geschicht, da man allenthalben von sagt. Darumb muß man dennoch hie nicht jdermann das Maul also stopfen, daß man nicht dürfte sagen: Dieser ist ein Dieb oder Schalk, nachdem der Richter solch Urtheil gesprochen hat; denn du kannst niemand nicht mehr Ehre nehmen noch geben, denn ihm Gott gegeben oder genommen hat. Weil nu Gott das Urtheil spricht, und durch den Richter oder Prediger öffentlich ausrufen lässet, so mag jdermann mit gutem Gewissen davon sagen. Das rede ich abermal darumb, daß man immer des Holzwegs will; wie man predigt, so will sichs immer decken und schmücken, daß man sich Gottes Wort nicht binden lasse. Also, wenn wir sagen mit Christo, daß niemand soll mit dem Nähesten zürnen noch schelten, noch Böses wider ihn reden, so wollt darnach jdermann den Predigern das Maul stopfen, daß man kein öffentliche Sünde und Laster antasten noch strafen sollt.

Darumb ist das endlich die Meinung: Wenn du, als ein Mensch, aus deinem eigen Furnehmen dem Nähesten an seine Ehre redest, und also dich kützelst mit seinen Sünden, das ist böse und unrecht; aber wenn es so weit kommen ist, daß es Gott selbs offenbar machet, da gilts nicht, daß ich einen öffentlichen Buben sollt loben, welcher von Gott offenbarlich uberwiesen ist; denn das wäre eben so viel, als wollt ich solche Bosheit vertheidingen oder uberhelfen. Darumb muß mans alles also machen, daß wir nichts anfahen noch furnehmen von uns selbs, sondern darauf sehen: wenn es Gott heißet, oder von Ampts wegen gethan wird,

17) Orig.: hat nichts.

so hat es Gott gethan, und ist alles recht und löblich. Darumb muß man hie nicht das Maul zuthun lassen, sondern der Wahrheit und Gerechtigkeit beistehen, und solch Urtheil helfen loben und preisen, andern zum Schrecken und Warnung. Das sei auf dießmal gnug von diesem Text.

LI.

Predigt am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Marc. 8, 1—9.

Diese, in ed. c. nicht befindliche Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Ain sermō von den sybē broten geprebyget durch D. M. L. zu Witenberg. Mar. am. 8. Im jar. xxiij. — Am Schluß: Got sey lob. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1781, ungenau.)
2) Ein Sermon vō den syben brotten, Geprebigt durch Doc. Mar. Luth. zu Wittēberg. Marci am viij. M.D.xxiij. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1782, ungenau.)
3) Eyn Sermon Von den siben proten, geprebigt durch Doctor Martinum Lutter. Marci am viij. wittenberg. M.D.xxiij. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1783.)
4) Ein sermō. Von den siben bröten geprebiget durch D. M. L. zu wittenberg. Marci Am. 8. — s. a. (1523.) 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1784, ungenau.)
5) Ein Sermon uon den siben broten. geprebigt durch D. M. Luther zu Wittenberg Mar. am viij. Im jar. M.D.xxiij. — s. l. in 4. (Weller No. 2578.)
6) Eyn Sermon von den syben broten, Marci am Viij. Geprebigt durch D. M. Luther zu Wittemberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Breslaw durch Caspar Libisch. — s. a. (1523.) 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2579.)
7) Ein Sermon von den syben brotē Marci am. viij. geprebygett durch D. Marti. Luther. Wittemberg. — s. l. et a. (1523.) 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2580.)

Auch findet sich diese Predigt in der Bd. XII. S. 2. sub 9. angezeigten Sammlung, sowie in den XXVII Pred. (vgl. Bd. VII. S. XXI. No. 23.)

Die Noten A beziehen sich auf den Druck 1.

[Auf daß wir das Evangelium fruchtbarlichen handlen, Gott zu Lob und Ehr, so wöllen wir sein Gnad anrufen und sprechen das heilig Vater Unser.

Das Evangelium beschreibt der heilig Marcus und laut also: In der Zeit, als was ein große Schaar bei Jhesu und hätten nit, das sie äßen, hat er zusammen beruft seine Junger, und ihnen gesagt: Ich erbarm mich uber die Schaar ꝛc. [1]]

Das Evangelion verstehet ihr, lieben Freunde, hoffe ich, [fast [2]] wohl; denn ihr seid nu fast genug gegründet, daß ihr wisset, was man in dem Evangelio erwarten soll, und was uns darinne wird fürgebildet, nämlich die rechte Art und Natur des Glaubens; derhalben auch [3]) Christus uns so freundlich in allen Evangelien abgemalet wird und fürgebildet [4]); wiewohl die Geschicht und Werk sich verändern, so bleibt doch immerdar der einfältige Glaube. Nu dieses Evangelion malet uns den Herrn dermaßen ab, daß wir gänzlich erkennen mügen, was wir von ihm halten sollen; nämlich, daß er sei barmherzig, milde [5]) und freundlich, jedermann gerne helfe, bei jedermann gerne sei, und mit jedermann gerne umbgehe und zu schaffen habe. Und [6]) ein solchs Bild muß der Glaub haben.

Darumb hält uns die Schrift zweierlei Bild für: Ein Bild der Furcht, das ist, ein uberschwänklich Bild des gestrengen Zorns Gottes, für welchem niemand bestehen mag, sondern wir müssen verzweifeln, wo wir den Glauben nicht haben. Dargegen ist uns das Gnadenbild furgestellet [7]), auf daß der Glaub dasselbige ansehe, und schöpfe ihm eine freundliche, tröstliche Zuversicht zu Gott, mit dieser Hoffnung, daß sich der Mensch nicht so viel zu Gott versehen müge, es sei noch viel mehr bei ihm [8]).

Nu habt ihr oft gehört, daß zweierlei Güter sind, geistliche und leibliche Güter. [9]) [Aber [10]] dieß Evangelion ist [11]) von den zeitlichen, leiblichen Gütern, lehret uns den Kinderglauben, ist [jetz [12]] ein Bild für die

1) [A]. 2) [A]. 3) „auch“ fehlt A. 4) „und fürgebildet“ fehlt A. 5) mildsam (A). 6) „und zu schaffen“ ꝛc. fehlt A. 7) „furgestellet“ fehlt Orig. und a; gesetzt (A). 8) bei dem, da er sich Gutes zu versicht (A). 9) „daß“ ... „sind“ ... „Güter“ fehlt A. 10) [A]. 11) „ist“ fehlt A. 12) [A].

Schwachen, an dem sie sich alles Gutens zu Gott versehen, und daraus sich [13]) darnach ihm zu vertrauen, und in geistlichen Gütern sich auf ihn zu verlassen lernen mügen [14]). Denn so wir jtzund in dem Evangelio unterricht sind, wie uns Christus den Bauch ernähren wölle, mügen wir dardurch abnehmen, daß er uns auch die Seele [15]) mit geistlichen Gütern speisen und kleiden wölle. Denn wenn ich ihm nicht den Leib zu erhalten vertraue, viel weniger kann ich ihm die Seele ewiglich zu unterhalten vertrauen; als, wenn ich jemand [16]) nicht vertrauen kann, daß er mir ein Gülden gebe, wie kann ich ihm [17]) vertrauen, daß er mir zehen Gülden gebe? Kann ich mich nicht zu einem versehen, daß er mir ein Stücke Brods gebe, viel weniger würde ich mich auf ihn vertrösten, daß er mir Haus und Hof und das ganze Erbe gebe.

Drumb [18]) wer nicht mit den jungen Milchlingen ein Kinderglauben [19]) haben kann, der wird sich schwerlich versehen, daß ihm Gott die Sünde vergeben, und die Seele ewig erretten wölle; denn je die Seele unaussprechlich mehr ist denn der Bauch, uber welchen er sich doch erbarmet, wie dieß [20]) Evangelion ausweiset. Darumb hat Sanct Peter (1. Epist. 2, 1—3.) recht gesagt: Lieben Brüder, legt nu ab alle Bosheit und allen Betrug [21]) und Heuchelei und Neid [22]) und alles Afterreden, und seid gierig nach der vernünftigen, lautern [23]) Milch, als die jtzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet [24]); so ihr anders geschmackt habt, daß der Herr freundlich ist. [25]) Denn es ist nicht genug, daß ein Kind Milch säuget, sondern es muß auch groß und stark werden, daß es fortan auch Brod und harte Speise essen lerne.

Aber [26]) Milch essen ist die Gunst und freundliche Gnad Gottes schmecken. Die Freundlichkeit [27]) Gottes schmecken ist, wenn man sie erfähret mit dem Leben.

---

13) sie (a). 14) alles Gutes zu ihm zu versehen erlernen mügen (A). 15) auch an der Seel (A). 16) st. als ꝛc.: auch wenn ich ihm (A). 17) „ihm" fehlt b. 18) Nu (a b). 19) Nun, wer nit den jungen Milchglauben (A). 20) das heutig (A). 21) List (a b). 22) Haß (a b). 23) unverfälschten (a b). 24) erwachset (a b). 25) Lieben Brüder, ihr sollt begehren als die neu geboren Kindlin die Milch, nit des Leibs, sonder des Gemüths, welche kein Untreu weiß, und damit ihr also durch die Milch aufwachst (A). 26) Dann (A). 27) Und die Freundschaft (A).

Denn so ich gleich hundert Jahr von Gott predige, wie er so freundlich, süße und mild [28]) sei, den Menschen helfe, und doch das nicht durch die Erfahrung geschmeckt hab; so ists noch [29]) alles nichts, und lernet niemand dardurch Gotte recht vertrauen. [30]) Daraus künnet ihr abnehmen, wie ein seltzam Ding ein Christenmann [31]) sei. Denn viel sind, die da sagen, daß sie [32]) Gott den Bauch vertrauen; es schwebet aber allein auf der Zungen, und hanget in den Ohren, aber es kömpt nicht ins Herz, da es hin gehört.

Nu wöllen wir ansehen das Exempel hie, und darinne finden, [33]) was Art und Natur der Glaub sei. Der Apostel in der Epistel zu den Ebräern (11, 1.) schreibet also: Der Glaub ist eine gewisse Zuversicht deß, das zu hoffen ist, und nicht zweifeln an dem, das man nicht siehet [34]). Das ist so viel gesagt: [35]) Der Glaub ist ein Grund, dardurch man sich verläßt auf die Güter, die man nicht siehet, nämlich, [36]) daß ich warten soll auf ein Gut, das ich wider sehen noch hören mag, sondern allein ich muß es hoffen. Wie denn auch in dem heutigen Evangelio geschehen ist. Da sind viel Männer gewest, als bei vier tausend, welche sampt [37]) Weib und Kind drei Tag nichts haben zu essen gehabt, (ich meine, das heißt auch gefastet!) sondern ganz hungerig, weit heim, und aller [38]) der Güter beraubet, darinne der Leib lebet. Nu saget der Apostel [39]): der Glaube sei ein solch Ding, dadurch ich hoffe auf Güter, die ich nicht sehen kann. Ein solchen Glauben haben hie die große Menge [40]) des Volks; die sehen keine Speise, und hoffen dennoch, Gott werde sie ernähren.

Nu, was thut Christus dazu? wie stellt er sich zu diesem Handel? [41]) Er muß je nicht klug gewesen sein; denn er gehet hin zu den Aposteln, und fraget, womit man diese speisen soll? Da sagen sie: O wer

---

28) mildsam (a); gütig (b). 29) doch (b). 30) wie er so freundlich, süß und mildsam sei den Menschen, hilft doch das nicht, so ich das nit durch die Erfahrung geschmeckt hab; dardurch lernt man Gott recht vertrauen (A). 31) Christenmensch (b). 32) „da sagen, daß sie" fehlt A. 33) „und darinne finden" fehlt A a b. 34) st. und nicht zweifeln ꝛc.: und richtet sich nach dem, das nicht scheinet (a b). 35) „Der Glaub ist eine gewisse" ꝛc. fehlt A. 36) das ist (A). 37) mitsampt (A). 38) „aller" fehlt A. 39) Paulus (A). 40) die Schaaren (A). 41) „wie stellt er" ꝛc. fehlt A.

will ein solchen großen Haufen hie speisen in der Wüsten? Da sehet ihr aber, wie die menschliche Vernunft und der Glaub zusammen laufen; da siehest du,[42]) je klüger die Vernunft ist, je weniger sie sich richtet in die Werk Gottes. Darumb hat er aber seine Jünger gefraget, daß ein jglicher sein eigne Vernunft erfahre, und erkenne[43]), wie gar in keinem Wege die Vernunft und der Glaub zusamme stimmen[44]). Hie lernen wir die Vernunft zu blenden, wenn es dazu kömpt, daß der Glaube anfähet, und alsdenn ihr gar Urlaub geben[45]).

Nehmpt ein Exempel: So ich ein Mann wäre, hätte Weib und Kind, und hätte nichts darzu, und niemand gäbe mir nichts; nu sollt ich gläuben und hoffen, Gott würd mich erhalten. Ich sehe aber, daß mein Ding nichts ist, und mir wird nicht bald geholfen mit Speise und Kleidern; was geschiehet allda? So[46]) ich ein ungläubiger Narr bin, verzweifel ich, und gehe hin, und nehme ein Ding für mich, stehle, trüge, und bescheiß die Leute, dringe mich hindurch, wie ich kann und mag, daß ich mich ernähre[47]). Sehet, das macht der schändliche Unglaub. Bin ich aber gläubig, so thue ich die Augen zu, und sage: Ach Gott, ich bin deine Creatur und dein Werk, du[48]) hast je mich erschaffen, ich will dirs gar[49]) heimsetzen, der du mehr sorgest, wie ich unterhalten werde, denn ich selbs; du wirst mich wohl ernähren, speisen, kleiden und mir helfen, wo und wenn du es am besten erkenneſt[50]).

Also ist der Glaub ein gewisser Grund, durch den ich erwarte dasjenige, so[51]) ich nicht siehe. Darumb muß er immer[52]) genug haben; denn ehe es ihm gebrechen sollt, müßten die Engel vom Himmel kommen, und Brod aus der Erden graben, auf daß ein solcher gläubiger Mensch gespeiset würde. Ja, ehe müßt Himmel und Erden zergehen, ehe Gott einen solchen Menschen an Kleidung und anderer Nothdurft mangeln

---

42) † wie (A). 43) bekenne (A). 44) kommen (A a b). 45) st. und alsdenn ꝛc.: alsdann müssen wir je die Vernunft fahren lassen (A). 46) Wenn ich aber siehe, daß mein Ding nichts ist, und mir nicht balde geholfen wird mit Speis und Kleidern; allda, so (A a b). 47) „daß ich mich ernähre“ fehlt A a b. 48) und (b). 49) „gar“ fehlt A. 50) „wo und wenn“ ꝛc. fehlt A. 51) st. dasjenige, so: das (A). 52) Ja der Glaub muß (A).

ließe. Das erheischt und erfordert das tröstlich, gewältig Wort göttlicher Zusagunge. Deß rühmet sich David im Psalm (37, 25), da er also spricht: Ich bin jung gewesen und alt worden, und hab noch nie gesehen den Gerechten verlassen, oder seinen Samen nach Brod gehen. Und bald zuvor [53]) (V. 18. 19.) spricht er [54]): Der Herr kennet die Tage der Frommen, und ihr Erbe wird ewiglich bleiben. Sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit, und in der Theurung werden sie genug haben. [55])

Aber wenn [56]) man die Vernunft Raths fragete, würde sie bald [wie oben die Apostel, auch hie [57]] sagen: Es ist nicht müglich. Ei, du mußt lang warten, bis daß dir gebratene Enten in den Mund fliegen; denn sie siehet nichts, und greift nichts, und ist nichts da. Also thäten die Apostеln hie [58]) auch, die meineten: Ja, wer will ihr' so viel speisen? Es ist nicht müglich. Wenn sie aber gesehen hätten ein Haufen Geld, darzu Brod- und Fleischbänke, so hätten sie bald einen guten Rath funden, und ein guten Trost kunnt [59]) geben; das wäre nu in ihrem Sinne fein und vernunftig zugangen. Aber da sie nichts sahen, kunnten sie keinen Rath finden, sondern hieltens für ein unmüglich Ding, daß man also viel Leute speisen sollte, und wäre doch nichts furhanden. [60])

Das sei genug gesagt von dem Glauben, dardurch wir Gotte den Bauch vertrauen, und daß er uns an zeitlichen Gütern nicht werde mangeln lassen. [61]) Nu, von den geistlichen Gütern, so wir sterben sollen, wöllen wir auch sagen. Da wird man finden und für Augen sehen den Tod, und wöllten dennoch gerne leben; da werden wir für uns sehen die Hölle, und wöllten doch gerne den Himmel haben; da werden wir sehen Gottes Gericht und Zorn [62]), und wöllten dennoch gerne seine Gnade haben; in Summa, alles, das wir gerne haben wöllten, werden wir der keines für Augen sehen. Wider den Tod, Hölle und wider das Gericht Gottes mag uns keine Creatur zu Hülfe kom-

53) hernach (a b). 54) „spricht er" fehlt a. 55) „Deß rühmet sich David" 2c. fehlt A. 56) so (A). 57) [A]. 58) „hie" fehlt A. 59) „kunnt" fehlt A. 60) „Aber da sie nichts" 2c. fehlt A. 61) Das ist von dem Glauben der zeitlichen Güter (A). 62) „und Zorn" fehlt A a b.

men; doch wenn ich gläube, spreche ich: Ei, der Glaube ist ein solcher Grund, dardurch ich erlange, das ich nicht sehe; so ich gläube, wird mir nichts schaden:[63] ob ich nu gleich nichts sehe denn den Tod, Hölle und das Gericht Gottes für Augen; so muß ich doch der keines ansehen, sondern gänzlich getrauen, daß mir Gott in Kraft seiner Zusagung, nicht aus einem[64] Verdienst, das Leben, die Seligkeit und Gnad geben werde. Das ist nu recht durch den Glauben an Gotte hangen.

Das ist hie fein abgemalet in dem leiblichen Bilde der vier tausend Menschen, die alleine in diesem Glauben an Gott hangen: Ei, Gott wird uns wohl speisen. Hätten sie nach der Vernunft geurtheilt, so hätten sie gesagt: O unser sind so[65] viel[66], sind hie in der Wüsten, haben leere und hungerige Magen, es hilft nichts. Der Ding sind sie keines zu reden worden[67], sondern sie haben eine gute Zuversicht, ohn alle menschliche Disputation gegen Gott, befehlen sich ihm, und setzen ihm alle Nothdurft frei heim. Da kömpt auch Christus[68], ehe sie sorgen und bitten, nimpt sich ihr' viel härter an, denn sie selber, und saget zu seinen Jüngern[69]:

Mich jammert des Volks, denn sie haben nu drei Tage bei mir beharret, und haben nichts zu essen; und wenn ich sie ungessen von mir ließe gehen, würden sie auf dem Wege verschmachten.[70]

Siehe, wie ein freundlichen Christum[71] wir haben, der auch sorget, wie er den schändlichen Bauch erhalten wölle. Da wird nu aufgericht die Hoffnunge, und der Mensch wird durch die Wort Christi getröstet[72]; als er sagt: Die liegen da und warten auf mich, noch bis an den dritten Tag, ich muß ihn' auch genug geben. Da sehet ihr, daß alle die, so dem Wort Gottes fleißig anhangen, von Gott selbs gespeiset werden; denn das ist

63) das ich nit siehe, und das, das ich siehe, so ich glaub, wird mir nit schaden (A). 64) meinem (A). 65) „so" fehlt b. 66) viel zu viel (A). 67) „zu reden worden" fehlt A. 68) Gott (A). 69) „zu seinen Jüngern" fehlt A. 70) Ach, es jammert mich über das Volk; laß ich sie heim gohn, so verschmachten sie auf dem Weg (A). 71) Gott (A). 72) getrost (a b).

die Art und die Kraft des Glaubens, die aus dem Wort Gottes allein herfleußt [73]).

Darumb, lieben Freunde, laßt uns einmal anfahen zu gläuben, so wirds mit uns keine Noth haben an Leib und Seele; [74]) denn allein der Unglaub ist ein Ursach aller Sünde und Laster, so jtzt uberhand genommen haben in allen Ständen. Wie kömpt es, daß uberall so viel thörichter Weiber und Buben sind, auch so viel Landbetrüger, Diebe, Räuber, Wucherer, Mörder, [Simoneier [75]] und Pfründverkäufer? Es kömpt alles aus dem Unglauben. Denn solche Menschen urtheilen alleine nach der menschlichen Vernunft; die Vernunft alleine nach dem, das sie siehet; was sie aber nicht siehet, mag sie nicht begreifen. Derhalben, so sie in Gott durch den Glauben ihr Vertrauen nicht setzet, so muß sie in ihr selbs verzweifeln, und also Buben und Schälke machen. Merk, also gehet es zu, wo die Menschen ihre Vernunft und nicht den Glauben regieren lassen.

Wie ihr nu den Glauben gelernet habt, also sollen wir auch die Liebe lernen. Denn Christus wird uns zweierlei Gestalt fürgebildet; nämlich, zu einem Bild des Glaubens, daß wir nicht sorgfältig sein sollen; auch zu einem Bild der Liebe, auf daß, wie er uns thut, für uns sorgfältig ist, und wie er uns speiset, tränket und kleidet, alleine aus freier Liebe, nicht von seines Nutz wegen, oder aus unserm Verdienst; also sollen wir auch Guts thun frei und umbsonst unserm Nähisten, aus lauter Liebe, damit, wie dir Christus ist, daß du also auch deinem Nähisten ein [76]) Christus seiest.

Darumb sehet ihr, daß alle der Pfaffen [77]), Münche, Nonnen Werke vergeblich und verdampt sein; denn sie sind nicht gerichtet zu dienen ihren Nähisten; sondern alleine darnach, daß sie durch ihre Werke für Gott viel verdienen wöllen. Denn rechte christliche Werk müssen dahin ganz frei gehen, daß sie dem Nähisten zu gut geschehen, [und nit darum, daß wir vermeinen, viel dadurch bei Gott zu verdienen; sonder [78]] alleine frei hin geschenkt, und in die Rapus geworfen: wie denn Chri-

---

73) Glaubens, aus dem Wort Gottes allein herfließende (A). 74) „so wirds mit uns" 2c. fehlt A a b. 75) [A]. 76) „ein" fehlt A a b. 77) „der Pfaffen" fehlt A. 78) [A].

stus [79]) auch gethan hat, der seine Wohlthat [80]) in die Rapus geworfen, und seine Lehre, Wort und Leben der Gemein geschenket hat. Selig sind [die [81]], die diese Schenkung mit Dank annehmen.

Das sag ich allein darumb, daß ihr sehet, wie alle Evangelia dahin dringen, und nichts anders haben wöllen, Gott auch nichts anders von uns fordert, denn [82]) daß wir uns unserm Nähisten zu Dienste geben, und darnach [83]) ihn allhie auf Erden [84]) für Gott halten, ihm an Gottes Statt wohl thun und Dienste erzeigen; denn er darf unser guten Werk nicht, [85]) wie der Psalm (50, 7—13.) sagt: Höre, mein Volk, laß mich reden, Israel, laß mich unter dir zeugen, ich Gott bin dein Gott. Deines Opfers halben strafe ich dich nicht; sind doch deine Brandopfer sonst immer für mir. Ich will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen; denn alle Thier im Walde sind mein, und Viehe auf den Bergen, da sie bei tausend gehen [86]). Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerlei Thier auf dem Acker ist für mir. Wo mich hungerte, wollt ich dir nicht davon sagen; denn der Erdboden ist mein, und alles, was drinnen ist. Meinstu, daß ich Ochsenfleisch essen wölle, oder Bockblut trinken? [87])

Also sagt er zu uns auch: Siehe, Israel, das ist, du gläubiger Mensch, [88]) ich bin dein Gott, und nicht du mein Gott; ich will dir geben, und nicht du mir. Höre, Israel, ich will nicht mit dir zörnen, daß du mir nicht viel opferst; denn was du im Stalle, Haus und Hof hast, das ist alles vorhin mein; denn ich habs hinein geschickt. Da hat er fein getroffen die Jüden, die da hoch auf ihr Opfer pochten. Nu, so er das Opfer [89]) verwirft, was will er denn haben? Spricht der Psalm: Opfere Gott Dankopfer, und zahle dem Höchsten deine

79) Gott (A). 80) Gutheit (A) 81) [b]. 82) allein (A). 83) „darnach" fehlt A. 84) „allhie auf Erden" fehlt A a b. 85) „ihm an Gottes Statt" 2c. fehlt A. 86) und Vich auf tausend Bergen (a b). 87) daß ich Fleisch essen wölle von den Ochsen, oder Blut trinken von den Böcken (a b). — Die ganze Stelle lautet nach A: Hör, Israhel, ich bin dein Gott. Ich will dich nit fast umb deines Opfern willen strafen, denn alles, was du hast oder mir opfern kannst, das ist schon alles vorhin mein; denn alle wilde Thiere, die auf Bergen und Feldern hin und her laufen, die sein alle vorhin mein. Meinestu, ich wöll Rindfleisch essen und Bocksblut trinken? — 88) „das ist" 2c. fehlt A. 89) ihr Werk (b).

Gelübde; und rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so sollt du mich preisen.[90])

Das ist, dein Herz will ich haben. Stelle dich auf mich, und halt mich für einen freundlichen, gnädigen Gott, daß ich dein Gott sei, so hab ich genug. Darumb sagt er auch im folgenden Psalm (V. 16—19): Errette mich von den Blutschülden, Gott, der du meines Heils Gott bist, daß meine Zunge rühme deine Gerechtigkeit. Herr, thue meine Lippen auf, daß mein Mund verkündige deinen Ruhm. Denn du hast nicht Lust zum Opfer, ich gäbe dir[91]) es sonst, und Brandopfer gefallen dir nicht. Die Opfer Gottes sind ein zubrochen Geist, ein zerbrochen und zuschlagen Herz wirstu, Gott, nicht verachten.[92])

In der Zuversicht und Hoffnung sollst du deinen Glauben gehen lassen[93]), ihn für einen freundlichen Gott erkennen, ihm anhangen, und in den höchsten Nöthen zu ihm fliehen, und sonst zu niemand anders[94]). Gläubs und erwarts, so wird er dir helfen, daran sollt du nicht zweifeln. Darnach[95]) sollt du deinem Nähisten frei und umbsonst dienen. [Glaub, wags und erwarts, Gott wird dir ze Hilf kommen. Die Wahrheit Gottes bleibt ewiglich, Psal. 116.[96]] Diese zwei Stücke werden uns in diesem Evangelio fürgehalten.[97])

LII.

Eine andere Predigt über das Evangelium am siebenten Sonntage nach Trinitatis.

Marc. 8, 1—9.

Diese Predigt ist nur in ed. c. befindlich.

Dieß Evangelium gibt uns abermal beide, Lehre und Trost wider die Anfechtung der Bauchsorge oder zeitlicher Nahrung, und Erhaltung der Kirchen auf Er-

90) Spricht der Text fortan: Opfer mir das Lob und dein Gelübd ꝛc. (A). 91) „dir" fehlt a b. 92) „Darumb sagt er auch" ꝛc. fehlt A. 93) st. gehen lassen: geben (A). 94) „und sonst" ꝛc. fehlt A. 95) Nach dem (A). 96) [A]. 97) „Diese zwei" ꝛc. fehlt A.

den; und gehöret hiezu der Glaube, weil Christus ist nicht kommen, ein solch Regiment zu ordnen, das da heiße ein weltlich Reich, oder häuslich Reich, welches schon zuvor von Gott geordnet und dazu gegeben ist, was dazu noth ist; und die Vernunft hie selbs lehret, wie und woher man möge zuwegen bringen, daß ein jder in seinem Stande Nahrung, Friede und Schutz habe, daß man kann fur Augen sehen und zu Handen bringen allerlei Nothdurft, so man bedarf, dieses Regiment zu erhalten. Darumb sich Christus desselben nicht hat angenommen, als das seines Stands und Ampts nicht gewest; sondern weil sein Reich sollt ein ander Regiment sein, darin allen Menschen in allen Ständen und Regimenten, hohen und niedern, als Sündern und Verdampten fur Gott zum ewigen Tod, zu göttlichem, ewigen Reich und Leben soll geholfen werden, so mußt er sich desselben annehmen, und der andern beide entschlahen.

Daher wollte und mußte folgen, daß seine Jünger, Prediger und Diener würden müssen Armuth leiden, weil sie uber ihrem Dienst und Ampt nicht, wie die ander Welt, kunnten fur ihre Nahrung trachten, noch hoffen, davon reich zu werden; zu dem, daß sie ohn das von der Welt würden verfolgt werden, die sich wider ihre Predigt legen, weil sie nicht ihrem Verstand und Dünkel gemäß ist, und also die Christen in der Welt nicht kunnten auf gewissen Grund ihrer Nahrung oder friedliches Wesens und Schutzes sich verlassen: sondern allzeit müssen der Welt halben auf ungewiß sitzen, und auch deß, so sie bereit gehabt oder haben möchten, in Fahr und Wogen schweben. Sollen sie aber auch zu essen und trinken, und etwo zu bleiben Stätt und Raum haben, so können sie es von niemand, denn allein von Christo gewarten.

Das weiß nu Christus wohl; darumb rüstet und tröstet er sie mit diesem und dergleichen Exempel und Sprüchen, daß sie nicht verzagen. Obwohl sein Reich nicht ist, noch zu thun hat mit Essen und Trinken, Bauen und Sorgen fur Leibsnahrung, so sollen sie dennoch nicht Hungers sterben. Und bestätigt also abermal diesen Spruch Matth. 6 (V. 33): Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so soll

euch das ander alles mit zugegeben werden. Denn er hiemit beweiset, daß, die ihm nachlaufen, seine Predigt zu hören, und so stark, daß sie auch drei Tage in der Wüsten bei ihm beharren, daß sie nicht wohl kunnten ohn Hungersnoth wieder eraus kommen (und also in Armuth, Mangel und Kommer sind umb seines Worts willen), doch weil da am ersten gesucht ist Gottes Reich, und Christus zuvor gepredigt, gebetet und ausgericht hat, was Gottes Gerechtigkeit betrifft; da muß auch das Leibliche folgen und hernach kommen, auf daß sie lernen gläuben, daß es daran nicht mangeln soll, und sie von ihm auch solches gewarten sollen, was zu Erhaltung dieses leiblichen Lebens auf Erden seiner Kirchen noth ist.

Es haben zwar allzeit der Kirchen großen Schaden gethan, und thuns noch diese zwei, Armuth und Reichthumb. Denn erstlich, wo man hat gesehen die Apostoln und rechte Bischofe und Prediger so arm, daß ihnen niemand nichts gegeben, und selbs auch nichts haben können erwerben, da hat jdermann fur solchem Ampt Scheu gehabt, und niemand hinan gewollt. Zum andern, da sie auch sind uberreich worden von großen Stiftungen und Präbenden, und darin gesessen in aller Fülle, haben sie selbs das Predigampt und Seelsorge lassen anstehen, und sich der Herrschaft gebraucht.

Also auch jtzt: da rechte Pfarrherr und Prediger so gehalten werden, daß ihnen niemand nichts gönnet, und dazu ihnen, was sie haben, vor dem Maul hinweggenommen wird von der schändlichen, undankbarn Welt, Fürsten, Adel, Bürger und Bauren, daß sie müssen mit ihren armen Weib und Kindern Noth leiden, und elende, verstoßen Wittwen und Waisen nach ihnen lassen; damit werden auch gar viel gutherzige und feine, geschickte Leute je länger je mehr abgeschreckt, Pfarrherr oder Prediger zu werden. Denn sonst alle Künste, Handwerk und Stände dazu dienen, daß man sich Hungers und Armuth erwehre; aber mit diesem Ampt gehet das Widerspiel, daß wer deß treulich will warten, der muß sich in Fahr und Armuth geben.

Daraus wird denn folgen Zurstörung der Kirchen, daß die Pfarren ledig stehen, die Predigtstühel versäumet werden, oder werden wieder solche Prediger

kommen, die da nicht mit Treuen nach Gottes Wort und Christi Reich trachten, sondern denken, wie sie predigen, was die Leute gerne hören, damit sie mögen dabei ohn Fahr bleiben, und wieder reich werden; damit es abermal nicht gut wird. Darumb auch jtzt die Großen und Gewaltigen (sonderlich der Adel) denken, ihre Pfarrherr und Prediger unter den Füßen lassen liegen, daß sie nicht wieder reich werden und uber sie herrschen, wie sie zuvor erfahren und nu gebrannt sind. Aber damit werden sie es nicht dazu bringen, dahin sie gedenken.

Wie soll man denn nu den Sachen thun, und woher will man Prediger und Pfarrherr haben, daß Christi Reich erhalten werde? Denn es ist beides der Kirchen nicht gut: eitel Armuth, Hunger und Kommer können die Prediger nicht leiden; groß Gut und Reichthumb kann man nicht ertragen. Armuth hält die Personen auf, Reichthumb wehret ihrem Werk und Ampt. Aber gleichwohl, wo es also zugehet, daß man ihnen auch nicht Unterhaltung geben will, und Predigtstühle und Pfarrampt ledig gelassen werden, so wird die Welt auch sehen, was sie deß genießen wird.

Denn so ein jeder nur will sein Haus bedenken, und trachten, wo er sich ernähre, und niemand darnach fragen, wo Gottes Wort und Predigampt bleibe, so wird Gott eben also dazu sagen, wie er im Propheten Haggai (1, 4—11.) thut, da das Volk auch Gottes Haus ließ wüst liegen, Gottes Wort und Dienst im Tempel anstehen, daß die Priester und Diener mußten Ackerwerk treiben, und ander Ding lernen, damit sie sich ernähreten, weil ihnen nichts gegeben ward zu ihrem Ampt und Dienst. Darumb spricht er daselbs: Weil ihr in gewölbeten Häusern wohnet, und lasset mein Haus ungebauet stehen, so schauet, wie es euch gehet: ihr säet viel, und bringet wenig ein; ihr esset, und werdet doch nicht satt; ihr trinket, und werdet doch nicht trunken; ihr kleidet euch, und künnt euch doch nicht erwärmen; und welcher Geld erwirbet, der legts in einen löcherten Beutel. Item: Ihr wartet wohl auf viel, und wird euch wenig; und ob ihrs schon heim bringet, so zerstäube ichs doch. Warumb das?

Darumb, daß mein Haus so wüst stehet, und ein jglicher eilet auf sein Haus. Darumb hat der Himmel uber euch den Thau verhalten und das Erdreich sein Gewächs, und ich habe die Dürre gerufen, beide, uber Land und Berge, uber Korn, Most, Oele, und uber alles, was aus der Erden kompt, auch uber Leute und Viehe, und uber alle Aerbeit der Hände.

Siehe, das ist die Strafe solcher Verachtung des Predigampts, wo sie am gnädigsten ist, wie sie noch zu der Zeit gewest, und wollt Gott, daß es dabei bliebe! Aber wenn man Gottes Wort so gar enhintern setzet, und die Priester oder Prediger also hält, daß sie müssen von ihrem Ampt lassen, und durch ander Aerbeit ihr Brod suchen, und damit auch andere davon abschreckt, die sonst dazu geschickt und geneigt wären; so schicket er nicht allein Theurung und andere große Landbeschwerung (wie jtzt fur Augen), daß niemands Beutel nichts behalten kann, und kein Segen noch Vorrath bleibt; sondern nimpt das Wort und rechte Lehre gar hinweg, und läßt dafur Rottengeister und falsche Lehrer, von den' man verführet und betrogen wird, ehe man sichs versiehet, umb Seel und Gut, und dafur ihnen nur reichlich und mit Haufen zutragen muß.

Darumb wäre hie der Welt zu rathen, wenn sie ihr wollt sagen lassen, Herrn, Fürsten, Landen, Städten und allen ingemein, daß sie dazu thäten, und Gottes Haus und Reich auch ein wenig bestelleten, zur Nothdurft; wie man doch in andern Aemptern und Künsten thun muß, daß, die derselben warten sollen, auch ihr Brod davon mögen haben. Denn es ist hie viel mehr vonnöthen. Denn wo es an Einem Amptmann oder Richter gnug ist, item Ein Jurist, oder Medicus kann wohl eine Stadt oder mehr, und zuweilen ein ganz Land bestreiten: da muß man in manchem Land (darnach der Kirchspiel und Pfarren viel sind) wohl tausend Prediger haben; denn es werden täglich Kinder geborn, die man täufen muß und aufziehen, daß sie auch Gottes Wort lernen und Christen werden. Woher will man solche nehmen, wo man sie nicht ernähret noch aufzeucht? Da müssen entweder die Kirchen ledig

stehen, und das Volk zurstreuet und irre gehen, oder grobe Esel und Verführer haben und leiden.

Aber weh denen allen, so hiezu geholfen, oder nicht gehindert haben, daß Gottes Haus muß wüste werden; viel mehr aber denen, die auch andere abschrecken und wehren, daß sie nicht können dazu kommen oder dabei bleiben; denn solche sind ärger denn Jüden oder Türken. Wiewohl auch darumb nicht entschüldigt sind, die, so umb Armuth willen sich lassen davon schrecken; denn es feilet ihnen allermeist am Glauben, daß Christus dennoch ihnen auch ihr Brod und Leibsnahrung geben wolle; welches, ob es gleich kömmerlich zugehet und saur wird, so mußtu dagegen denken, wie gar viel größer Gut es sei, daß ein Mensch ein Stück Brods in die Hand kriegt wünderlich und durch Gottes Segen, denn alles Reichthumb und Fülle der Welt.

Darumb sollt doch sonderlich das Regiment auch denken, etwas hiezu zu thun, und hülflich zu sein auf unser Kinder und Nachkommen, und nicht also die Hand abziehen und mit ihrem Exempel andere auch daran hindern und abschrecken, und der Christenheit unverwindlichen Schaden thun. Wie willtu es gegen Gott verantworten, so du durch deinen verfluchten Geiz ein einige Seele versäumet oder verhindert hast an ihrer Seligkeit? ich will schweigen, so du ein ganze Stadt oder Land daran hinderst, daß sie nicht mögen Gottes Wort und Predigt haben. Und es muß je ein grausamer, unbarmherziger, verfluchter Mensch sein, wer seinen eigen Kindern nicht dazu hilft, viel mehr, so ers wehret. Denn so wir Christen sein wollen, sollen wir ja wissen, daß wir dazu berufen sind, und Gottes Gebot ist, daß wir alle dazu thun, mit beiden Händen und allen Kräften, daß Gottes Haus nicht wüst, noch die Predigtstühle ledig stehen, und sein Reich nicht aufhöre, damit nicht beide, wir selbs und das junge Volk, der Seligkeit beraubt werden.

Zwar im Alten Testament war es durch Mosen einem jeden aufgelegt und geboten, dazu den Zehenten zu geben von allem Einkommen. (3. Mos. 27, 30 ff.) Wieviel mehr sollen wir Christen zu dem thun, welches am nöthigsten ist, und ohn das niemand auf Erden

nichts dazu gibt noch thut, daß Christi Reich gebauet bleibe, daß wir seine Diener auch lassen mit uns essen, auf daß wir auch in demselben Reich Gottes bleiben, und solche Gnade und Seligkeit auch auf unser Kinder erben mögen. Thun wirs nicht, so wird er zu Lohn unser Undankbarkeit unserm Geiz und Fraß auch steuren, daß uns bald selbs zerrinnen wird; denn so viel haben wir nicht Guts und Vorraths, er kann einen Rost darein kommen lassen (durch Theurung, Türken, Krieg oder ander Landplage), daß es in Einem Jahr alles verzehret, verheeret oder sonst verderben muß.

Also will uns nu Christus erstlich hie durch sein eigen Exempel vermahnen, daß ein jeder auch Gottes Reich und Wort helfe furdern mit zeitlichen, leiblichen Gütern, so er nicht selbs kann oder will ein Prediger sein. Darnach auch die, so im Ampt sind, hiemit tröstet, daß sie sich nicht ärgern oder abschrecken lassen durch gegenwärtigen Mangel oder Armuth; sondern wissen, daß Christus fur sie sorget, und sie in ihrem Armuth dennoch ernähren will, und nicht immerdar lassen Noth und Mangel leiden, sondern zuletzt deste reichlicher speisen; ja, er hat schon alles zuvor dazu bedacht und bestellet, ehe sie daran denken, woher sie es nehmen sollen.

Denn er zeigt ja in diesem Exempel gewaltiglich, daß er ist ein reicher, gewaltiger Herr und Schaffner, ja selbs ein reicher Müller und Bäcker, besser denn keiner auf Erden, der das Handwerk sehr wohl gelernet. Ja, er richtet gar viel Handwerk auf einmal aus, und ohn einigs Menschen Hülfe, pflüget, ernt't, drischet, malhet und bäcket fast in Einem Augenblick. Denn es ist je ein Wunder, und der Vernunft unbegreiflich, so viel tausend Mann, ohn Weiber und Kinder, speisen mit sieben Broden, daß sie allesampt gesättigt werden, und noch uberbleibt; noch hat ers so bald gethan mit Einem Wort: da er nur das Brod anrühret, und dahin gibt auszutheilen, da ist schon fur so viel tausend Menschen, und noch mehr, gemahlen, gebacken und alles bereit. Das muß ein feiner König sein (sagen die Fünftausend, so er auch dergleichen speiset, Joh. 6, V. 14), den möchten wir haben, der sollt einen Haufen Volks zu Feld führen und versorgen, da man

künnte allzeit in einen Korb oder in die Taschen greifen, und den ganzen Haufen reichlich speisen und besolden.

Nu, das kann er, und solchen König haben wir an ihm. Wo er hingreifet, da ist es alles voll, und wo er geben will, da muß alles gnug und uberflüßig sein. Also heißt er Petrum, Matth. 17 (V. 28). hingehen, und aus des Fisches Munde einen Stater nehmen. Wer hat ihm da Silber bestellet oder gemünzet? oder wer wollte da im Wasser, und eben in des Fisches Munde Geld suchen? Aber er kann es machen und nehmen, wenn, wo und wie er es haben will, ja auch aus Stein Brod und Wasser bringen, damit er die ganze Welt speiset; denn man in der ganzen Welt siehet täglich ihn also thun, und alles, was sie hat, durch eitel solch Wunder gehet, die nicht geringer sind (wie auch St. Augustinus sagt), denn dieses.

Wir sinds zwar also gewohnet, daß das Korn jährlich aus der Erden wächst, und durch solche Gewohnheit so geblendet, daß wir solches Werks nicht achten. Denn was wir täglich sehen und hören, das halten wir nicht fur Wunder; und ist doch ja so groß, ja, wenn man recht davon reden soll, wohl größer Wunder, daß er aus Sand und Stein das Korn gibt, als daß er hie mit sieben Broden den Haufen speiset. Denn was ist ein dürrer Sand anders, denn eitel zumalmeter Stein, oder ein Stein anders, denn zuriebner Sand oder Erden? Wie kann aber aus einem Stein Brod werden, das man essen könne? und wächset doch allein aus Sand und Erden. Dergleichen alles, was da wächset, und was alle Thier uns geben, ein jedes nach seiner Art, wo kommet er her, denn aus Erden und Staub?

Das sind eben die Wunder, so von Anfang der Welt gestiftet, und täglich gehen, daß wir damit gar uberschüttet sind, ohne das, weil sie so gemein sind, daß sie unser Augen und Sinne fühlen, so muß Gott zuweilen (wie er hie thut) nicht ein größers, aber doch ein sonderlichs machen, das nicht nach gemeinem Lauf gehet, damit er uns aufwecke, und durch solch einzel sonderlich Wunder weise und führe in die tägliche Wunder der weiten Welt.

Kann doch kein Ackerbauer nicht anders sagen, denn daß sein Korn aus lauter Stein wachse, wie auch Mose im 5. Buch am 32. (V. 13.) sagt, Gott hab das Volk in das Land geleitet und gesetzet, daß es Honig saugete aus den Felsen, und Oele aus den harten Steinen. Was ist das gesagt? Wie kann Honig und Oele aus Fels und Stein wachsen? Nu geschicht es ja also, daß beide, Korn und Bäume, so die süßesten Früchte tragen, sind gesetzet auf Stein oder Sand, und da heraus wachsen, und nirgend andersher ihr Saft und Kraft empfahen. Wo das itzt fur unsern Augen geschähe, daß Oele oder Honig aus einem Pfeiler heraus flüße, da würde alle Welt von Wunder uber Wunder sagen; aber da wir täglich laufen uber Land und Acker (da es fur uns wächset), da sehen noch verstehen wir nichts.

Weil wir nu Gottes tägliche Werk, die eitel Wunder sind, so in Wind schlahen, so muß er uns mit diesem sondern und dieses gleichen das Maul aufsperren, und fur sonderliche Wunder lassen predigen; daß doch ein Christen dieselben lasse seine Schrift und Buch sein, daraus er lerne alle Gottes Werk und Wunder ansehen, und sein Herz darauf zufrieden setze, und denke: Was soll ich fur meinen Bauch und Nahrung mich ängsten und sorgen? Woher gibt er das Korn auf dem Felde, und alle Früchte, da die Welt mit alle ihrer Weisheit und Macht nicht vermöchten ein Hälmlin, ein Blättlin, ein Blümlin eraus zu bringen? Thut denn Christus, mein Herr und Gott, solches täglich, was will ich denn sorgen oder zweifeln, ob er mich auch könne oder werde ernähren?

Hie sprichstu: Ja, wie gehets denn zu, weil er ein solcher König ist, so alle Welt reichlich speiset, warumb läßt er denn seine Christen so oft Noth und Armuth leiden in der Welt, denn er sollte je billig fur allen andern sein eigen Volk reichlich versorgen? Antwort: Hie muß man wissen, wie das Reich Christi gethan ist; denn er will hiemit uns zeigen, wie ich droben im Anfang gesagt habe, erstlich, daß sein Reich auf Erden nicht ist ein weltlich Reich, das da stehe in dem, wie man hie auf Erden esse, trinke, haushalte,

des Leibs warte, dazu alle Nothdurft dieses Lebens müsse geordnet und furhanden sein; sondern er hat ein solch geistlich Reich geordnet, darin man göttliche, ewige Güter soll suchen und finden, und dasselbe auch also bestellet, daß es mit Gottes Wort, Sacramenten, Kraft und Gaben des heiligen Geistes reichlich versorget ist und bleibt, und gar nichts mangelt an dem, so das ewige Leben zu haben und erhalten dienet; darumb läßt er die Welt in ihrem Regiment ihre Nothdurft und Vorrath haben und hinnehmen, und damit sich reichlich versorgen; aber seinen Christen heißet er ihr Datum und Trost nicht auf dieß Zeitlich setzen, sondern nach Gottes Reich trachten, darin sie ewig gnug haben und reich sollen sein. Das ist eines.

Zum andern will er seine Christen lehren den Glauben zu uben auch in diesem Stück, so dieß zeitliche Leben und leibliche Güter belanget, also, daß sie auch hierin ihm in die Hände sehen, und von ihm auch solche Nothdurft dieses Lebens gewarten; denn so die Kirche auf Erden seine Kirchen sein und bleiben soll, so muß er ihr auch fur ihren Leib Essen, Trinken, Kleider, Raum, Stätt und ander Nothdurft schaffen. Ja, er hat wohl alles, was die Welt hat und trägt, umb der frommen Christen willen geschaffen, gibt und erhält es auch noch allein umb derselben willen, so lang die Welt stehet, daß sie wohl sollten auch in diesem Leben reichlich deß genießen, und keinen Mangel haben. Aber weil der Teufel in der Welt herrschet, und Christi und seiner Kirchen Feind ist, und weil sie selbs auch nicht nach dieser Welt Gütern trachten; so müssen sie leiden, daß ihnen das, so ihnen gehöret, vor dem Maul weggenommen und geraubt wird.

Hie muß nun Christus auch seiner Kirchen helfen und geben, wo sie Mangel und Noth leidet, daß sie bleiben könne, also, daß es heiße wunderbarlich gegeben, und die Christen erkennen, daß es von ihm gegeben sei, und solch sonderlich Wunderwerk stets in seiner Christenheit beweise, daß sie dennoch muß zu essen und trinken ꝛc. haben, ob ihr schon die Welt nicht gibt noch gönnet, sondern nimpt, oder je umb das, so ihr Gott gibt, neidet und hasset.

Siehe, das sollen wir nu auch lernen gläuben, daß wir einen solchen Herrn an Christo haben, der auch fur unsern Bauch und zeitlich Leben sorget, und damit die Sorge des Unglaubens wegschlahen und uberwinden. Denn er durch so mancherlei Exempel zum Glauben uns reizet, als der gerne wollte, daß wir solche Leute würden, die da gar ohn Sorge wären, fur unser Person, beide, was geistlich und leiblich oder zeitlich und ewig Leben betrifft (denn hie wird nicht geredt von der Sorge des Ampts oder Aerbeit, so einem jglichen von Gott befolhen und aufgelegt ist, darin treu und fleißig zu sein), auf daß wir mit fröhlichem Herzen und Vertrauen auf ihn thäten, was uns befolhen ist, sonderlich in dem, so zu Gottes Reich gehöret. Und ob uns Noth und Mangel fur die Hand stieße, daß man solchs ihm ließe befolhen sein, und ein Christ sich also tröstet und stärket: Ich weiß, und hab es gelernet aus dem Evangelio, daß ich habe einen solchen Herrn, der da kann aus Einem Brod so viel, als er will, machen, und dazu bedarf weder Ackerbauer, Müller noch Bäcker, und mir geben, wenn und wie viel mir nur noth ist, ob ich gleich nicht weiß noch verstehe, ja auch nicht daran denke, wie oder wenn und woher es kommen solle.

Das zeiget nu auch der Text des Evangelii, wie sich Christus stellet und redet, da er das Volk siehet, so ihm nachfolget, und nu ohn Hungersnoth nicht wieder heim kommen kann, da er die Jünger zu sich fordert, und hält einen Rath mit ihnen, fähet an, und spricht: Mich jammert des Volks. Und setzet die Ursache dazu: Denn sie haben (spricht er) nu drei Tage bei mir beharret, und haben hie nichts zu essen ꝛc.

Hie sage mir, wenn das Volk selbs zu Christo hätte eine Botschaft geschickt, ihre Nothdurft anzuzeigen, ob sie es auch so wohl hätten können werben, als er es selbs bedenket, und auch seinen Jüngern furhält; denn wie wollten oder künnten sie es besser ausstreichen, und stärker Ursachen furwenden, ihn zu bewegen, denn daß sie also sagten: Ah lieber Herr, laß dich doch jammern des armen, großen Volks, beide Mann, Weib und Kinder, die dir so weit nachgezogen sind, dich zu

hören; zum andern, denke doch, daß sie nu drei Tage bei dir blieben und geharret; zum dritten, daß sie nichts zu essen haben, denn sie sind hie in der Wüsten 2c.; zum vierten, wenn du sie ungessen von dir lässest, so müßten sie doch unterwegen verschmachten, ehe sie heim kämen, sonderlich was da sind schwache Leute, Weiber und Kinder; zum fünften, denke doch, daß etliche sind von ferne kommen 2c.

Siehe, das bedenket er alles selbs, ehe es ihm jemand sagt, und hat selbs das Gebet (so sie in ihrem Herzen gerne wollen fur ihn bringen) so wohl gemacht, daß es niemand so wohl in seim Herz tragen künnte. Ja, er ist schon darumb bekömmert, ehe sie denken ihn zu bitten, und ihre Noth ernstlich mit den Jüngern beredet, und davon rathschlägt, wie ihm zu thun sei.

Was ist das alles anders, denn eitel lebendige Predigt, Beweisung und Zeugniß, daß er es so wohl und herzlich mit uns meinet, und zuvor, ehe wir ihm können etwas furbringen, uns ins Herz siehet, besser, denn wir selbs können reden, daß kein Mensch dem andern herzlicher künnte einreden. Denn er harret nicht, bis jemand zu ihm sagt: Ah Herr, laß dich des Volks jammern, denke doch, wie lange sie geharret, wie weit sie heim haben 2c. Ei, spricht er, es jammert mich schon, und habe schon alles gedacht. Aber laßt doch ihr euch auch hören (spricht er zu den Jüngern); was rathet ihr dazu, wie man ihm thue, daß dieß Volk gespeiset werde?

Nu, solch Rathschlahen und Gespräch mit den Jüngern geschicht erstlich darumb, daß da sein Herz und Gedanken offenbar werden; denn es muß nicht heimlich bleiben, allein in seinem Herzen verborgen liegend, daß er sich jammert und bekömmert ist umb das Volk; sondern offenbar an Tag kommen, damit man es höre und sehe, und wir doch gläuben lernen, daß auch wir denselben Christum haben, der sich unser (auch leiblicher) Noth noch immerdar herzlich annimpt, und immer diese Wort (Mich jammert meines armen Volks) in seinem Herzen mit lebendigen Buchstaben geschrieben, in der That und im Werk erzeiget, daß er auch gerne wollt, daß wir nur solches auch erkenneten, und dieß

Wort des Evangelii also höreten, als redet ers noch zu dieser Stunde und täglich, wo wir unser Noth fühlen, ja viel eher, denn wir selbs anfahen, dieselbe zu klagen.

Denn es ist je noch, und bleibt auch ewiglich derselbige Christus, und hat eben dasselbige Herz, Gedanken und Wort gegen uns, wie er zu der Zeit gewest und gehabt, und ist weder gestern noch niemal anders worden, wird auch heute noch morgen nicht ein ander Christus werden. Und stehet hie ein recht schön Bilde und Tafel, so uns den Abgrund seines Herzen abmalet, daß er ist ein treuer, barmherziger Herr, dem unser Noth zu Herzen gehet, und tiefer darein siehet, denn wir thüren bitten oder ihm furbringen. Pfu der Schande unsers leidigen Unglaubens, daß wir solches hören und sehen, und doch so gar nicht ihm darumb vertrauen können!

Ja, das ist eben auch eine Ursach, darumb er solch Gespräch anfähet, und die Jünger umb Rath fragt, daß wir doch unsern Unglauben und Thorheit sehen sollen, und an uns selbs strafen. Denn hie siehestu, wie er viel besser und weiter die Noth bedenket, und davon rathschlägt, denn wir selbs thun können, und kein Mensch in seiner eigen Fahr oder Noth selbs kann ihm also rathen, wie ihm möchte eraus geholfen werden. Und wiewohl er schon bedacht und beschlossen, was er thun will, doch fragt er sie Raths, damit sie sehen, wie er fur sie sorget, und was sie selbs dazu rathen können. Da findet sichs, was Menschen rathen können, so sie sollen Gottes und Christi Rathgeber sein. Hie stehen sie alle, wie die Pfeifer, so den Tanz verderbt haben, fahren aus ihrer menschlicher Klugheit daher, und uberlegens mit Zahlpfennigen. Da sind allein viertausend Mann, und wohl so viel Weiber und Kinder; woher sollt man denen gnug zu essen nehmen, sonderlich in der Wüsten, sie wollten denn Gras und Heu essen?

Da höreſtu die Antwort menschlicher Weisheit, wenn es zu ihrem Rath kompt, und wie weit sie ist von dem Glauben; denn hiezu weiß sie nichts anders zu sagen, denn schlecht und durre schleußt, es sei nicht möglich der Sache zu helfen. Das ists, das allzeit Natur

und Vernunft mit sich bringet: wo Noth oder Mangel ist, da sie sollt Gott vertrauen, und von ihm Rath und Hülfe gewarten, fället sie flugs nach ihrer Blindheit auf das lästerliche Wort: Ei, es ist nicht müglich, es ist verloren ꝛc.

Wenn Todsnoth und Fahr daher gehet, denket und schleußt sie flugs: Es sei nicht müglich zu leben; wo kein Brod im Hause ist, da sei schlecht unmüglich, sich des Hungers zu erwehren; und also nichts denn eitel Verzweifeln bei ihr ist, wo sie nicht so bald fur Augen siehet und ergreifen kann, damit der Sachen zu helfen sei; ist nicht so klug, daß sie denken kann, daß er noch Rath und Hülfe wisse, weil er sich selbs darumb annimpt, und nicht daran verzweifelt, sondern also redet (wie er hie thut), als der da will der Sachen gerathen und geholfen haben, und nicht geschehen lassen, daß das Volk sollt ungeessen von ihm gehen, und unterwegen verschmachten. Ja, sie ist auch nicht so fromm, daß sie ihm doch die Ehre thäte, und gläubte, daß er wisse zu rathen und helfen, mehr denn sie verstehet und weiß, und ihren Unverstand oder Unvermögen bekennete, und also ihm die Sache wieder heim trüge, und seines Raths und Hülfe begehrte.

Das machet, daß wir solche Narren sind, und wollen die Sachen (so Gott mit uns handlen soll) schlecht rechnen und messen nach unserm Vermögen und Kräften; darumb, wo solches will feilen, da müssen wir wohl verzweifeln, wie hie die Apostеln aus ihrem Verstand rechnen und messen ihr Speise und Vorrath gegen dem großen Haufen, und die Noth gegen ihrem Vermögen. Da kann nichts anders folgen, denn daß sie müssen sagen: Hie ist kein ander Rath, denn daß wir sie lassen hingehen, wohin sie wissen, da sie mögen Speise käufen und finden, mögen indeß thun wie sie können, verschmachten oder lebend bleiben.

Also siehestu auch in den Jüngern und Apostеln Christi unsern großen, tiefen Unglauben, wie gar unverständige, große Narren wir sind gegen Gottes Rath und Werken, und so gar nicht gläuben, wenn es nicht gehet nach unsern Gedanken und Sinnen, und meinen, er wisse auch keinen Rath, und thue auch nichts bei

uns, wo wir nicht können zuvor sehen und ausrechnen, wie es möglich sei: so er doch eben darumb also mit uns handlet, uns zu zeigen, wo unser Rath, Weisheit und Vermögen aufhöret, daß er viel höhers thue, denn wir können gedenken und fur müglich achten, oder auch bitten und wündschen dürfen: daß, wenn er auch nicht anders mit uns handlen sollte, weder nach unsern Gedanken und Rath, so würde er nimmer kein göttlich Werk thun oder beweisen können, und müßten wir ohn Gott alle Augenblick verzweifeln, untergehen und verderben.

Darumb ist auch viel besser, daß er ohn unsern Rath, ja wider unsern Rath, fortfahre und thue, als der Herr und Gott aller Creaturn thun soll; denn wir doch nicht anders dazu rathen noch sagen würden, denn hie die Aposteln zur Sache reden, daß es unmüglich und verloren sei, solch groß Volk zu speisen. Wiewohl er dennoch sich also freundlich erzeigt, daß er sie rathfragt, und läßt zur Sache reden, und kann mit ihnen Geduld haben, läßt sie also anlaufen, daß sie hernach selbs müssen sehen, wie sie genarret, und sich ihres Unglaubens schämen, da sie sein Wunderwerk erfahren und fur Augen sehen.

Hieraus sollten wir doch auch lernen unserm Unglauben feind werden und widerstehen, der sich allzeit in Nöthen und Fahr regt, und bald an allem Trost und Hülfe verzweifeln will, wo er nicht Hülfe und Rath fur sich siehet in unser Macht, und uns gewöhnen doch zu denken, daß Christus mehr und größers vermöge und auch thue, denn wir verstehen oder gläuben können; denn unser Fäuste und Macht sind freilich nicht dazu geschaffen, daß sie sollten in Theurung und Mangel zu Korn und Brod, im Tod zum Leben helfen, und aus nichts etwas machen. Aber er ist der Herr, der solches kann und thut, als sein recht eigen Werk. Darumb wende auch (spricht er) deine Augen und Gedanken von deiner Faust und Vermögen auf mich; meine Finger sind dazu geordnet, daß sie solches thuen; allein gläube du, und wo es nicht müglich ist nach deinem Rath, so laß es doch nach meinem Rath und meiner Kraft müglich sein.

Solchs lehret er allenthalben in allen seinen Mirakeln und noch in täglichen Wundern, so er in seiner Kirchen thut; noch kann er nicht bei uns erheben, daß wir mit starkem Vertrauen und sicherm Muth unser Noth in seinen Rath und Macht heimstelleten, und ihm ließen befolhen sein; dadurch uns, beide, aus Noth und Mangel, und von dem ängstigen Sorgen und Zagen (durch welche wir uns die Noth größer und schwerer machen, denn sie an ihr selbs ist) geholfen würde. Und hätten dafur zweierlei Nutz und Gewinn: ein friedlich, rugig Herz und Gewissen, und dazu Trost und Hülfe, zudem, daß wir ihm damit das beste Opfer und Gottesdienst thäten. Dagegen, so wirs nicht thun, kann es ihm auch nicht lieb sein, noch gefallen, und ist auch der Schade niemand, denn unser, daß wir uns selbs ängsten und plagen, und nichts damit erlangen; denn wir müssens doch in seiner Macht lassen bleiben, und kann unser keiner kein Blätterlin vertreiben, ob er sich darob zu Tod sorgete.

Es ist aber dennoch uns auch gut, daß er uns solchs läßt versuchen und erfahren, durch unsern vergeblichen Rath und Anschlägen, Zappeln und Zweifeln unser Noth lehret erkennen; sonst dächten wir nicht, daß wir sein bedürften, und lerneten nimmer, weder gläuben noch beten. Darumb zeigt und offenbaret er auch hie den Jüngern gegenwärtigen Mangel und Noth, ehe sie selbs daran denken.

Dergleichen er uns auch zuweilen Anfechtung, Schrecken, Unglück und Leiden zuschickt, daß wir die Noth fühlen, und inne werden, wie wir hie selbs uns weder rathen noch helfen können; aber doch also, daß wir auch lernen, nicht nach unserm Fühlen schlecht dahin fahren und sagen: Ah, wo nu hin? Hie ists verloren! Woher sollen wirs nehmen? Das Wohin und Woher aus deinem Mund und Herzen, und dafur hieher zu Christo gelaufen, und gewartet, was er dir sagt und geben will! Denn, daß du die Noth fühlest, das schadet dir nicht; aber darumb läßt er dich solchs fühlen, daß du auch seine Hülfe, Wohlthat und Rettung erfahrest und fühlest, und also gläuben und vertrauen lernest.

Das ist von der Summa und Häuptlehre dieses Evangelii gnug gesagt. Weiter sind auch in der Geschicht viel guter Stück angezeigt. Als erstlich, daß Christus fragt, wie viel Brod sie haben, und dieselbe sampt wenig Fischlin nimpt, dafur Gott danket, und den Segen spricht, und gibt sie den Jüngern, unter das Volk auszutheilen und furzutragen. Da lehret er erstlich, daß wir sollen deß, so Gott uns bescheret, brauchen, wie wenig es ist, und mit Danksagung annehmen, und wissen, daß Christus solches auch segnen will, daß es soll wohl gedeihen und reichen, ja auch unter Handen mehren; denn solches gefället ihm, wo man seine Gaben erkennet, und ihm dafur danket, und gibt seinen Segen dazu, daß solches besser bekömmet und weiter reichet, denn groß Reichthumb und uberflüßig Gut der Ungläubigen; wie auch die Schrift sagt, Psalm 37 (V. 16): Es ist besser das Wenig, das ein Gerechter hat, denn groß Gut vieler Gottlosen. Item, Proverb. 10 (V. 22): Der Segen des Herrn machet reich, das ist, was von Gott gegeben, und mit Glauben und gutem Gewissen empfangen wird. Und St. Paulus auch solchs auslegt 1. Timoth. 6 (V. 6): Es ist ein großer Gewinn, wer gottselig ist, und läßt ihm gnügen ꝛc.

Denn was haben die, so da viel und groß Gut haben ohn Glauben und Christo, und was gewinnen sie? ohn daß sie Gottes und seines Segens sich berauben, sind Abgöttische, des Mammons Gefangene, so da ihr eigen Gut nicht dürfen angreifen, und andere auch nicht brauchen lassen, oder je nicht mit gutem Gewissen brauchen, daß sie des Bissens, so sie essen, nicht froh werden fur ihrem Geiz und bösem Gewissen, damit sie nur denken, immer mehr und mehr zusammen zu kratzen mit allerlei bösen Händlen und Tücken, und doch immer müssen in Fahr und Sorgen sitzen, daß sie weder fur Gott noch den Leuten nicht Friede haben, müssen viel sehen und hören, und erleben in ihrem großen Gut, und an ihren eigen Kindern und sonst, daß ihr Herz sich kränket; und also in eitel Stricken des Teufels und Schmerzen sich selbs geworfen (wie er daselbs auch sagt) haben, daraus sie nicht kommen können.

Dagegen (spricht St. Paulus) heißt der billig ein

reicher Mann, der da Gott fürchtet, und im Glauben lebt, und bei solcher Gottseligkeit ihm auch lässet gnügen an dem, das ihm Gott gibt, und solches hat mit Gott und Ehren, ohn Unrecht und jemands Nachtheil; denn er hat einen sehr großen Schatz, der da heißt, Gottes Segen auch in seiner Armuth, daß er doch muß gnug haben: denn er weiß, daß wir doch alle nicht mehr davon bringen, denn Essen und Trinken, und (wie man sagt) Hüllen und Füllen; und daß doch nicht liegt an dem ängstigen Sorgen und Aerbeiten, wo Gott das Gedeihen nicht gibt; wie der 127. Psalm (V. 2.) sagt: Es ist vergeblich frühe aufstehen, und lange sitzen, und sein Brod essen mit Sorgen, denn seinen Freunden gibt ers schlafend; und Christus selbs Luc. 12 (V. 15.) spricht: Niemand lebet davon, daß er viel Güter hat ꝛc. Darumb soll ihm ein Christen viel lieber lassen sein einen Gülden, den ihm Gott gibt, denn alle große Schätze der reichen Geizwänste auf Erden; denn er hat diesen schönen Schatz im Hause, der da heißt Gottseligkeit und gnug haben, oder ihm gnügen lassen, das ist, ein friedlich, rugig Herz haben auf Gott.

Also sagt auch der 112. Psalm (V. 1—3.) von solchen frommen, gottseligen Menschen: Wohl dem, der da Gott fürchtet, der große Lust hat an seinen Geboten; deß Samen wird gewaltig sein auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein, Reichthumb und die Fülle wird in ihrem Hause sein ꝛc. Was ist das fur Reichthumb oder Herrlichkeit und Fülle? (spricht die gottlose Welt.) Was sind etwo zween Gülden in eines armen Christen Hause und Hofe, der dazu das Haus voll Kinder hat, gegen einem, der zehen-, zwänzig-, fünfzigtausend Gülden in seinem Kasten hat? Ja, wo rechnestu aber das hin, daß solcher frommer Mensch Gottes Segen hat, welchen du weder umb deine hunderttausend Gülden käufen, noch mit aller Welt Gut nicht erlangen kannst; daß ein Gülden, mit gutem Gewissen, in seinem Hause schöner und herrlicher leuchtet fur Gott, und ihm besser ist, denn aller Kaiser Krone und Königreich, welche doch ihrer großer Güter nicht genießen mit guter Ruge und fröhlichem Gewissen, und

zuletzt doch nicht mehr davon bringen, denn der armeste Bettler.

Aber das will die Welt nicht gläuben, ob sie es schon fur Augen siehet, fähret immer fort mit ihrem Scharren und Geizen, und will niemand ihm gnügen lassen, und jdermann mehr haben, denn andere, und solches suchen (wie es denn geschehen muß) mit Rauben, Stehlen, Beschwerung der Armen; daher auch folget, daß kein Segen noch Gedeihen dabei ist, sondern eitel Gottes Fluch, Plage, Unglück und Herzleid.

Zum andern, daß Christus befilhet den Jüngern, das Brod dem Volk furzutragen, damit zeigt er, daß er sein Werk und Gaben dennoch durch Mittel und Dienst der Menschen will geben; und wird denen gesagt, die ein Ampt oder Befelh haben (sonderlich des Predigampts), und andern furstehen sollen, daß sie darin Christo zu Gehorsam, fleißig und treulich den Leuten dienen, gerne und mildiglich von sich geben, und andern mittheilen, was ihnen von Gott vertrauet und gegeben ist, sonderlich dem armen Haufen der Christen; mit ihrem guten Exempel, beide, des Glaubens und der Liebe, nützlich und tröstlich sein, auch ihren Glauben zu stärken ꝛc. Denn er hiemit zeigt, wie er dazu auch reichen Segen gibt, und geben will, daß solch Ampt und Dienst viel Guts und Frucht schaffe. Wie es hie zugehet: da sie nicht mehr denn die sieben Brod und wenig Fischlin von Christo genommen, und anfahen auszutheilen, wird es ihnen unter den Händen immer mehr und mehr, und reichet so reichlich, daß auch noch viel uberig bleibet.

Auf daß wir auch lernen, daß dadurch die Gaben und Güter, so Gott gibt, nicht geringert werden, so davon mit milden Almosen den Armen geholfen wird; wie Christus (Luc. 6, 38.) auch verheißet, und spricht: Gebet, so wird euch gegeben; ein voll gedrückt, gerüttelt und uberflüßig Maaß wird man euch geben ꝛc. Und solchs auch die Erfahrung vieler frommer Leute allzeit gezeuget, dere, so vor uns milde Almosen zu Predigampt, Schulen, Erhaltung der Armen ꝛc. reichlich gestiftet und gegeben, und Gott ihnen auch dafur gute Zeit, Friede und Ruge gegeben hat; daher auch

dieß Sprichwort unter die Leute kommen, und solches bestätigt: Kirchengehen säumet nicht, Almosengeben armet nicht; unrecht Gut wudelt nicht ꝛc.

Daher man auch jtzt in der Welt das Gegenspiel siehet: weil solch unersättiget Geizen und Raub gehet, da niemand Gotte noch dem Nähesten nichts gibt, sondern nur, was von andern gegeben, zu sich reißen, dazu der Armen Schweiß und Blut aussaugen, gibt uns auch Gott wieder zu Lohn Theurung, Unfried und allerlei Unglück, bis wir zuletzt [uns*] selbs unternander auffressen müssen, oder sämptlich, Reiche mit den Armen, Große mit den Kleinen, von einem andern müssen aufgefressen werden.

Das letzt Stück ist auch zu merken, so da lehret die übrigen Brocken sammlen und aufheben. Denn er will, daß man soll Gottes Gaben nicht unnützlich verschwenden, sondern damit rathsam sein, und der Fülle, so er gibt, wohl brauchen zu Nutz und Nothdurft, auch aufs Zukünftig, wo mans weiter bedarf. Das heißt das liebe Brod ehren, und die Ränflin unter dem Tisch nicht liegen lassen; wie die Alten aus diesem Exempel ihre Kinder gelehret haben, und dazu das Sprichwort gesagt: Wer da hält, wenn er hat, der findet, wenn er darf ꝛc.

Denn es ist auch ein feindselig schändlich Laster und große Verachtung der Gottes Gaben, daß die Welt jtzt so gar alles uberschwemmet mit ubermachtem Kosten, Prachten, Geld verschütten in allerlei Sachen. Daraus denn wohl folgen muß solch Rauben, Stehlen, Wuchern, Schatzen und Zwacken, davon Land und Leute, Herrn und Unterthanen zu Grund müssen verderben, zur Strafe, daß hierin niemand will weniger sein, denn der ander, und weder die Herrn in solchem ihnen steuren lassen, noch andern steuren können; denn weil sie häufen ein Laster uber das ander, so muß auch eine Strafe uber die ander uber uns gehen.

St. Paulus spricht 1. Timoth. 6 (V. 17): Der lebendige Gott gibt uns allerlei reichlich zu genießen. Das ist gewißlich wahr, wenn wirs auch also braucheten, daß

*) [ed. 1559.]

es hieße: ad fruendum, zu genießen, und nicht das, so wir uberflüßig haben und nicht genießen können, weder zur Noth, noch zur Lust, schändlich verschütten und verderbeten, und, wenn solchs unchristlich verschwendt, verheeret und umbbracht ist, darnach dem Armuth auch das Ihre dazu mit unserm Schlund, Fraß und Geiz auch aus den Zähnen wegrissen; damit wir verdienen, daß uns Gott auch deß nicht läßt genießen, das wir uberig und zuviel erkratzen, erschinden und erzwacken. Denn es ist uns schlechts nichts gnug, den unsättigen Höllerachen zu erfüllen. Kein Herr hat so viel Land und Leute, kein Land so viel Gelds, das jtzt einen Fürsten mehr nähren könne. Da muß ein Fürst viel mehr haben allein zu verpanketieren, zu verspielen, verkleiden ꝛc., denn seine Land und Leute vermögen; ein Geizwanst dem Fürsten mehr abschatzen, denn eine ganze Stadt geben kann, deß doch kein Mensch geneußt noch gebessert ist, und da alles auf einen Haufen verschlunden wird, da es sonst allenthalben mangelt, was man zu Erhaltung der Kirchen und Schulen, zu Regierung und gemeinem Nutz, zun Ehren, zur Nahrung und Nothdurft haben sollt.

Summa, es kann nicht mehr heißen, Gottes Gaben genießen, wie er sie doch dazu reichlich und uberflüßig gibt, wenn auch die Elbe und Rhein mit eitel Gold flüße, und Herrn und Fürsten alle ihre Land zu eitel silbern Bergen machen künnten. Denn man will es auch nicht brauchen Gott zu Dank, und zu genießen, sondern allein zu Gottes Verachtung, und Verderben der gegebenen Güter; denket niemand, auch etwas zu rath zu halten auf unser Nachkommen, sondern also leben, als wollten wirs gerne alles auf einmal verderben; dazu wird er uns auch helfen, weil wir nicht anders wollen. Die Deutung dieser Geschicht ist in der Postillen des Sonntags Lätare gnug gehandlet, da magstu sie wiederholen.

LIII.

Predigt am achten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 7, 15—23.

Diese Predigt, welche sich nicht in ed. c. befindet, ist schon im J. 1522 erschienen unter dem Titel: Ein Sermon kürtzlich geprediget von D. Martino Luther. Vnnd darbey den verstandt, wie vil krafft die heiligen Euangelia über die Concilia habent. Da dieser Einzeldruck aber zu sehr abweicht, so geben wir ihn unter den Vermischten Predigten zum Jahre 1522. — Mehr übereinstimmend ist der Druck in den XIV Pred. (vgl. Bd. VII. S. XVIII. No. 11.), in den XXVII Pred. (vgl. Bd. VII. S. XXI. No. 24.), sowie in den 5 Sermon (vgl. Bd. XII. S. 109). Auch hat Aurifaber (I. 169) diese Predigt, mit ed. b. gleichlautend, aufgenommen, setzt sie aber ins Jahr 1523.

Die Noten A beziehen sich auf den Abdruck in den XIV Predigten.

Da der Herr in diesen vorgehenden dreien Capiteln, im fünften, sechsten, siebenten, ausleget die Gebot Gottes, hat er endlich beschlossen also: Alles nu, das ihr wöllet, daß euch die Leute thun sollen, das thut [auch [1]] ihr ihn'. [2]) Das ist ein christliche Lehre, und Summa Summarum des ganzen christlichen Wesens [3]). Darauf folget nu das heutige [4]) Evangelion, in welchem pfleget der Herr des Ampts eines frommen Hirten und Lehrers, und warnet uns, daß wir uns hüten sollen für falschen Lehren. Als sollt er sagen: Ihr habt nu die Lehre dahin, darumb fortan so hütet euch für andern Lehren. Denn es ist gewiß, es werden böse Lehrer und falsche Propheten aufstehen, wo dieß Wort geprediget wird.

Das müssen wir uns kecklich erwegen, daß die zwo Lehre, als recht gut, und falsch verführisch, werden immer mit einander gehen; denn es von Anbeginn also ist gewesen, und wird bis zum Ende der Welt währen. Darumb ists nicht, daß wir in die Stille kriechen, und in ein sicher Wesen uns begeben wöllen [5]). Die böse Menschenlehre, des Teufels Lehre, [6])

1) [a b]. 2) Was ihr wöllt, daß die Menschen euch thun sollen, dasselb thund ihr ihn' auch (A). 3) „und Summa" 2c. fehlt A. 4) „heutige" fehlt A. 5) „uns begeben wöllen" fehlt A. 6) der Teufel (A).

und alle unser Feinde stehen uns wider ohn Unterlaß; derhalben [7]) sollen wir nicht gedenken, daß wir es alles erstritten haben; wir sind noch nicht uber den Bach. Darumb warnet uns der Herr gar fleißig [8]), und sagt: Sehet euch für für den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe. [9])

Das Stück [10]) sollen wir hie wohl merken, daß der Herr Christus hie befiehlet und gibt Macht allen Christen, Richter zu sein uber alle Lehre, und gibt [11]) [Gewalt [12]] zu urtheilen, was da recht sei oder nicht [13]). Das Stück ist uns bei den falschen Christen verrücket gewesen wohl tausend Jahr lang, daß wir nicht haben Gewalt gehabt zu urtheilen, sondern haben müssen annehmen, ohn alles Gericht, was der Papst und die Concilia bestimpt haben. Nu, dieß Evangelion hie [14]) stößt zu Grund und zu Boden das Papstthumb und alle Concilia; denn wir nicht schüldig sind zu halten, was der Papst gebeut, und was [15]) Menschen setzen.

Darumb sag ich noch einmal: fasset das Evangelion wohl [16]), denn es ist wider dem Papst noch den Conciliis, noch niemand der Befehl gegeben, daß er setze und beschließe, was der Glaub sei. Denn Christus [17]) spricht: Sehet euch für für den falschen Propheten. [18]) Entweder [19]) das Evangelion muß lügen, oder der Papst mit den Conciliis. Christus spricht: Wir haben Recht zu urtheilen alle Lehre, und was uns zu halten oder nicht zu halten aufgesetzt wird. [20]) Da redet der Herr nicht zum Papst, [21]) sondern zu allen Christen. Und wie diese Lehre zu allen gesagt ist: Das ihr wöllet, daß euch die Leute [22]) thun sollen, das thut [auch [23]] ihr ihn' [24]); also schließen auch diese Wort niemands aus: Sehet euch für für den falschen Propheten. [25]) Daraus denn klar folget, daß ich ja die Lehre urtheilen müge. [26])

7) darumb (A). 8) „gar fleißig" fehlt A. 9) Attendite, Hüt't euch vor den falschen Propheten (A). 10) Den Punkten (A). 11) „gibt" fehlt A. 12) [A]. 13) „oder nicht" fehlt A. 14) „hie" fehlt A. 15) „was" fehlt A. 16) „wohl" fehlt A. 17) er (A). 18) Hüt't euch vor den falschen (A). 19) „Entweder" fehlt A. 20) Der spricht: Wir haben Recht, zu beschließen und zu urtheilen allein, was du dich halten sollt (A). 21) Christus aber redt zum Papst hie nit (A). 22) die anderen (A). 23) [a b]. 24) „sollen, das" 2c. fehlt A. 25) Hüt't euch vor den falschen Lehrern (A). 26) st. Daraus 2c.: So muß ich ja urtheilen (A).

Darumb so soll ich sagen: Papst, du hast mit den Conciliis beschlossen; nu habe ich ein Urtheil, ob ichs müge annehmen oder nicht. Warumb? Denn du wirst nicht für mich stehen und antworten, wenn ich sterben soll, sondern ich muß sehen, wie ich daran sei, daß ich meines Dinges gewiß sei. Denn du mußt der Sach so gewiß sein, daß es das Wort Gottes sei, als gewiß du lebest, und noch gewisser; denn darauf muß dein Gewissen allein bestehen [27]). Und wenn schon alle Menschen kämen, ja auch die Engel, und alle Welt etwas schlössen: kannst du das Urtheil nicht fassen noch [28]) schließen, so bist du verloren; denn du mußt dein Urtheil nicht stellen auf den Papst, oder irgend auf einen andern; du mußt selbs also geschickt sein, daß du kannst sagen: das redet Gott, das nicht; das ist recht, das ist unrecht; sonst ists nicht müglich zu bestehen [29]).

Denn wenn du im Sterben bist, und steheſt auf dem Papst und Conciliis, und sageſt: Das hat der Papst gesagt, das haben die Concilia beschlossen, die heiligen Väter Augustinus, Ambrosius haben es also [30]) bestimpt [31]); da kann dir der Teufel alsobald ein Loch machen, und eingeben: Wie, wenn es falsch wäre? wie, wenn sie geirret hätten? Wenn dir eine solche Versuchung einkömpt, so liegst du schon hernieder. Darumb mußt du des gewissen spielen, daß du keck und trotzig darfst sagen: [32]) Das ist Gottes Wort, da will ich uber lassen Leib und Leben, und hunderttausend Hälse, wenn ich sie hätte [33]).

Das meinet auch Sanct Peter, da er in seiner [ersten [34]] Epistel also [35]) sagt (4, 11): So jemand redet, daß ers rede als Gottes Wort. [36]) Und Sanct Paul spricht zu den Corinthern also (1. Epist. 2, 3—5): Ich war bei euch mit Schwacheit und mit Furchte und mit großem Zittern; und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernunftigen Reden [37]) menschlicher Weis-

27) st. denn darauf ꝛc.: darauf du dein Gewissen stellen mußt (A). 28) „fassen noch“ fehlt A. 29) sunst kannstu nit bestohn, es ist nit müglich (A). 30) „haben es also“ fehlt A. 31) gestimpt (a b). 32) st. des gewissen ꝛc.: gewiß wissen (A). 33) „und hundert“ ꝛc. fehlt A. 34) [a b]. 35) „also“ fehlt A. 36) So etwar prediget, der red also, daß es Gottes Wort sei (A). 37) in hübschen Worten (a b).

heit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft; auf daß euer Glaube bestehe nicht auf Menschen Weisheit, sondern auf Gottes Kraft. [38])

So heben sie denn an und sprechen: Ja, wie künnen wirs wissen, was Gottes Wort ist, und [39]) was recht oder falsch ist? wir müssen es lernen von dem Papst und von den [40]) Concilien. Wohlan, laß sie beschließen und sagen, was sie wöllen; so sage ich: du kannst deine Zuversicht nicht darauf stellen, noch dein Gewissen befrieden, du mußt selber beschließen, es gilt dir deinen Hals, es gilt dir dein Leben. Darumb muß dirs Gott ins Herz sagen: das ist Gottes Wort; sonst ist es ungeschlossen [41]).

Aber unsere Bischofe, Caiphas, Pilatus und Herodes, die bringen und toben [42]) so hart, daß einer möchte denken, sie wären unsinnig. Bringen denn Sanct Augustinus Spruch her: Ich gläubet dem Evangelio nicht, wenn mich [43]) nicht beweget der Kirchen Ansehen; und meinen, sie haben schon gewunnen. So sage du: Was liegt mir dran, Gott gebe, es sage Augustinus oder Hieronymus, St. Peter oder St. Paul, ja gleich der Erzengel [44]) Gabriel vom Himmel, das ist noch viel [45]) mehr; so hilft michs nicht, [46]) ich muß Gottes Wort haben, ich will hören, was Gott sagt.

Und dasselbige Wort läßt dir Gott durch Menschen sagen, und sunderlich hat er dirs durch die Apostoln verkündigen und schreiben lassen; [47]) denn Sanct Peter und Sanct Paul reden nicht ihre Wort, sondern Gottes Wort, wie Paulus selbs bezeuget zu den Thessalonichern, da er also spricht [48]) 1. Thess. 2 (V. 13): Ihr nahmet das Wort göttlicher Predigt von uns auf, nicht als Menschen Wort, sondern (wie es denn wahrhaftig ist) als Gottes Wort, welcher auch wirket in euch, die ihr gläubet. [49]) Denn das Wort kann man mir wohl predigen, aber ins Herz geben kann mirs niemand, denn allein Gott, der

---

38) Also auch Paulus ad Corinthios: Mein Lehr und Predig ist nit geschmuckt mit klugen Worten und menschlicher Weisheit, sonder in Gotts Kraft, auf daß unser Glaub nit stehe auf Menschenworten, sonder auf Gott (A). 39) oder (A). 40) „von den" fehlt A. 41) daß sunst nit ist ungeschlossen (A). 42) „und toben" fehlt A. 43) „mich" fehlt A. 44) St. ja gleich 2c.: Sanct (A). 45) wohl (A). 46) „so hilft" 2c. fehlt A. 47) „Und dasselbige" 2c. fehlt A. 48) „zu len" 2c. fehlt A. 49) Ihr habt nit Menschenwort empfangen, sonder wahrlich Gotts Wort (A).

muß im Herzen reden, sonst wird nichts draus; denn wenn der schweiget, so ist es ungesprochen. Darumb von dem Wort, das mich Gott lehret, [50]) soll mich niemand bringen.

Und das muß ich so gewiß wissen, als, daß drei und zwei fünfe machen, [51]) denn [52]) das ist so [53]) gewiß, wenn gleich alle Concilia anders sagten, so weiß ich, daß sie lügen. Item, daß eine Elle länger sei denn eine halbe, das ist gewiß; wenn gleich alle Welt darwider sagt, weiß ich dennoch, daß es nicht anders ist [54]). Wer beschleußt mich da? Kein Mensch, sondern allein die Wahrheit, die so ganz und gar gewiß ist, daß sie niemand leucken kann [55]).

Darumb muß es darzu kommen, daß du sagest: Das ist also, kein Mensch soll mich darvon bringen. Wenn du höreſt: Du sollt nicht tödten; item, du solltest andern thun, was du gerne wolltest von andern [56]) haben; so mußt du wissen vor allen Concilien, daß das die Lehre Christi [57]) sei, obgleich alle Menschen anders sagten. Also auch [58]) diese Lehre: Du kannst dir selbs nicht helfen, sondern Christus ist dein Heiland [59]), der macht, daß dir deine Sünde vergeben werden; — die mußt du wissen und bekennen in deinem Herzen, daß es also sei; und empfindest du es nicht, so hast du den Glauben nicht, sondern das Wort hanget dir an den Ohren, und schwebet dir auf der Zungen, wie der Schaum [60]) ist auf dem Wasser; als [61]) der Prophet Hosea sagt (10, 7): Samaria hat ihren König füruber lassen gehen, wie den Schaum auf dem Wasser.

Das mußt du nu also alles gläuben, nicht als Wort, als hätte sie Petrus geprediget, sondern daß dichs Gott hat heißen gläuben. Das rede ich nu alles darumb (auf daß wir wieder kommen auf das Evangelion, und merken, woher der Grund fleußt), daß ihr müsset Richter sein, und habt Macht zu urtheilen uber alles,

---

50) st. Denn das Wort ꝛc.: Was denn? Ich will hören, was mir Gott sagt; wenn der schweigt, so ist es ungesprochen. Das Wort kann man mir wohl predigen, aber ins Herz zu geben, kann mirs niemand, dann allein Gott. Darumb das Wort, das mich Gott lernet, darvon (A). 51) als, drei und zwei machen fünf (A). 52) „denn" fehlt A. 53) „so" fehlt A. 54) daß es gewiß ist (A). 55) „daß sie niemand" fehlt A. 56) „von andern" fehlt A. 57) Gottes (A). 58) Item (A). 59) Helfer (A). 60) Fest (A). 61) wie (A).

das euch fürgeschlagen wird; darumb, daß ich auf keinen Menschen bauen kann noch soll[62]), denn ich muß selbs antworten, wenn es zum Sterben kömpt.

Derhalben laßt euch nicht uberreden, daß ihr müsset gläuben, was der Papst sagt oder die Concilia beschließen[63]). Wenn du Gott erkennest, so hast du schon das Richtscheid, das Maaß und Ellen, damit du alle Lehre der Väter[64]) richten kannst, nämlich,[65]) wenn du weißt, daß Christus unser Seligkeit ist, und er uns regiere, und wir Sünder sind. So denn einer nu auftritt und saget: Du mußt ein Münch werden, mußt also und also thun, willt du selig werden, es sei nicht alleine genug der Glaube zu der Seligkeit[66]); so kannst du gewißlich sagen: Du leugest, deine Lehre ist falsch; denn der in Christum gläubet, der ist selig. Wer lehrt dich das? Dein Glaub im Herzen, der das[67]) alleine gläubet. Darumb wird sich niemand für Irrthumb fürsehen künnen,[68]) er sei denn ein geistlich Mensch. Denn also spricht Paulus zu den Corinthern (1. Ep. 2, 15): Ein geistlich Mensch der richtet alles[69]), und er wird von niemand gericht. So kann nu die falsche Lehre niemand richten, denn der geistliche Mensch.

Darumb ist es ein unsinnig Ding, daß die Concilia beschließen und setzen wöllen, was man gläuben soll, so doch oft kein Mann da ist, der den göttlichen Geist ein wenig geschmeckt hat. Als es denn ging in dem Concilio zu Nicän, da gingen sie [mit[70]] umb, und wollten Gesetz machen uber den geistlichen Stand, daß sie nicht ehelich sollten sein; das war schon alles[71]) falsch, darumb, daß es in göttlicher Schrift keinen Grund hatte[72]). Da trat allein ein Mensch auf, mit Namen[73]) Paphnutius, und leget das alles nieder, und sagt: Nicht also, das ist nicht christlich. Da mußte das ganze Concilion, da doch ohn Zweifel viel trefflicher, gelehrter Leute waren,[74]) von dem Beschluß abstehen, und diesem einfältigen, doch frommen Manne weichen[75]). [Darumb ist

62) „noch soll" fehlt A. 63) „oder" 2c. fehlt A. 64) väterlich Lehr (A). 65) „nämlich" fehlt A. 66) „zu der Seligkeit" fehlt A. 67) „das" fehlt A. 68) Darumb Fürsehen wird niemand brauchen künnen (A). 69) allerlei (A). 70) [A]. 71) do waren sie schon all (A). 72) „darumb, daß es" 2c. fehlt A. 73) „mit Namen" fehlt A. 74) „da doch" 2c. fehlt A. 75) „und diesem einfältigen" 2c. fehlt A.

es ein wahr Sprichwort: Die Gelehrten die Verkehrten. [76] Denn Gott ist den hohen Titeln und menschlicher Weisheit [gar [77]] feind, darumb läßt er sie zu Zeiten grob anlaufen, macht sie in ihren Anschlägen zu Schanden, daß man sehe wie das Sprichwort wahr sei: Die Gelehrten die Verkehrten [78]).

Also müssen wir frei Richter bleiben, daß wir Macht haben zu urtheilen und zu richten, anzunehmen [79]) und zu verdammen alles, was der Papst setzet und die Concilia beschließen. Nehmen wir aber etwas an, so sollen wirs also annehmen, daß es sich vergleiche mit [80]) unserm Gewissen und mit der Schrift, nicht darumb [81]), daß sie es sagen. Das saget Sanct Paul zun Römern (12, 7): Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Denn alle Weissagung, die auf Werk und nicht lauter auf Christum führet, als auf den einigen Trost, wie köstlich sie ist, so ist sie doch dem Glauben nicht ähnlich; als da sind die Offenbarunge der Poltergeister, die Messen, Wallfahrten, Fasten, und der Heiligen Verdienste suchen. [82])

Allda haben so viel heiliger Väter geirret, als Gregorius, Augustinus, und andere mehr, [83]) daß sie uns dieß Urtheil genommen haben (denn dieser Jammer und Herzeleid hat [84]) zeitlich angefangen), daß wir gläuben sollen dem Papst und [85]) den Conciliis. Darumb mußtu also bei dir finden, daß du sagen kannst: Das hat Gott gesagt, das hat Gott nicht gesagt [86]). Sobald du sagest: der Mensch hat das gesagt, oder die Concilia haben das beschlossen [87]), so hast du auf den Sand gebauet. Darumb so ist kein Richter auf Erden in geistlichen Sachen uber die christliche Lehre, denn der Mensch, der den wahrhaftigen Glauben in seinem Herzen hat, er sei ein Mann oder Weib, jung oder alt, Knecht [88]) oder Magd, gelehrt oder ungelehrt [89]). Denn Gott siehet nicht an die Person, sondern sind ihm alle gleich lieb, die seinen Geboten nach leben

76) [A]. 77) [A]. 78) „darumb läßt er sie" 2c. fehlt A. 79) zu rathen (A). 80) „mit" fehlt A. 81) „darumb" fehlt A. 82) „Das saget Sanct Paul" 2c. fehlt A. 83) „und andere mehr" fehlt A. 84) ist (A). 85) „dem Papst und" fehlt A. 86) „das hat Gott nicht gesagt" fehlt A. 87) „haben das beschlossen" fehlt A. 88) Kind (A). 89) gebart und ungebart (A).

(Actor. 10, 34 f.); derhalben [90]) haben sie auch [91]) alleine Gewalt zu urtheilen.

Wenn aber [92]) jemand käme, und daß wüßte die Meinung, denn ich, da sollt ich mein Maul zuhalten [93]) und stille schweigen, und von ihm Bescheid nehmen. Das will eben Sanct Paul haben, da er zu den Corinthern (1. Ep. 14, 29. 30.) also saget: Die Weissager lasset reden zween oder drei [94]), und die andern lasset richten. So aber eine Offenbarung geschicht einem andern, der da sitzet, so schweige der erste. Das ist so viel gesaget: [95]) So der Zuhörer mehr wüßte und verstünde, denn der Prediger, [96]) so soll der Prediger ihm Statt geben zu reden [97]), und er soll still [98]) schweigen. Im weltlichen Regiment gehet es [wohl [99]] also zu, daß ein Alter klüger ist, denn ein Junger, ein Gelehrter mehr weiß, denn ein Laie; aber in geistlichen Sachen mag ein Kind oder Knecht, ein Weib oder Laie als wohl die Gnade Gottes haben, als ein Alter oder ein Herr, ein Laie oder der Papst [100]). Summa, [1]) kein Gelehrter soll dir nehmen dein Urtheil, denn du hast es gleich sowohl als er.

Nu sollt ich sagen, wer die falschen Propheten wären zu unsern Zeiten. Das kann nu auch niemand richten noch erkennen [2]), denn wer den Geist hat. Aber Summa Summarum kurzumb, wenn man gleich viel darvon sagt, [3]) es ist der Papst mit seinem [ganzen [4]] Regiment; denn die haben alle gelehrt, was wider Gott ist. Das wäre nu lang zu bewähren, denn fast [5]) in allen Stücken siehest du es, wo du dich nur hinwendest [6]). Doch [7]) wöllen wir etliche erzählen. Gott hat geboten (Exod. 20, 12): Das Kind soll Vater und Mutter ehren, und ihn' unterthänig sein. So hat der Papst [nu [8]] eine [9]) Meinung aufbracht, daß ein Münch oder eine Nonne nicht mehr unter ihrem Vater sei; sondern sprechen: Das Kind ist jtzund in der Geistlichkeit und in Gottes Dienst; Gott ist mehr, denn

90) darumb (A). 91) „auch" fehlt A. 92) Und so (A). 93) zuhaben (A). 94) selb ander oder selb dritte (a b). 95) st. da er zu den Corinthern 2c.: ad Corinthios (A). 96) „denn der Prediger" fehlt A. 97) „zu reden" fehlt A. 98) „er soll still" fehlt A. 99) [A]. 100) als ein Alter, Herr, Papst (A). 1) „Summa" fehlt A. 2) „noch erkennen" fehlt A. 3) „wenn man gleich" 2c. fehlt A. 4) [A]. 5) „fast" fehlt A. 6) „wo du" 2c. fehlt A. 7) Nu (A). 8) [A]. 9) seine (b).

Vater und Mutter, darumb ist es nicht mehr schüldig, Vater und Mutter zu dienen, sondern der Vater muß es Gnadejunker heißen.

Nu, wenn ich spreche: Was ist Gottes Dienst? so würden sie sagen: [10]) Lieber Herr, es ist Glocken läuten, Kerzen brennen, ein schönes Meßgewand anziehen, und dergleichen Affenspiel mehr. Ja, spreche ich, ihr habts wohl getroffen; [11]) ich meinet, Vater und Mutter ehren, und Gottes Gebot halten, das wäre Gotte dienen [12]). Darumb mußt du hie sagen, daß der Antichrist solches gelehret hab, und darfest wohl fröhlich sprechen, [13]) er lüge. Siehest du hie, wie Gottes Gebot [14]) frei wider des Priors und Abts Gehorsam stehet? Gott hat dir Vater und Mutter gegeben, daß du sie ehrest, und ihnen dienest und unterthänig seiest; der Papst gibt dir einen andern, den du mehr ehrest, denn deinen Vater von Gott gegeben. Ist das Gottes Gebot halten, so weiß ichs nicht. [15])

Also auch [16]) weiter mit andern göttlichen [17]) Geboten [18]). Man soll nicht todtschlagen, nicht zornig sein, nicht hassen; das hat Gott geboten. So lernet der Papst also: Das geistlich Gut oder die Güter der Kirchen [19]) soll man vertheidigen, und ob es nicht hilft, so soll man das weltlich Schwert anrufen, den päpstlichen Stuhel und Sanct Peters Erbtheil [20]) zu beschützen. Siehe, so sind diese Gebot gegen einander; das verstehet, hoffe ich, [21]) jedermann wohl.

Also auch mit dem ehelichen Wesen. Gott hat geboten (Genes. 2, 24), daß Mann und Weib Ein Fleisch soll sein, und daß sie nicht sollen gescheiden sein. Nu hat der Papst viel Gebot dargegen [22]), als, wenn eine einen Mann nimpt, der sie aus der Tauf gehaben hat, so soll man die Ehe zerreißen.

Also auch, wenn die Geistlichen ehelich werden, wie ihr jtzt [23]) sehet, daß sie die Ehe zerreißen nach ihrem geistlichen Recht. Item, so jemand in Blut-

10) „so würden" 2c. fehlt A. 11) „und dergleichen" 2c. fehlt A. 12) „das wäre" 2c. fehlt A. 13) und ich mag fröhlich sagen (A). 14) st. wie Gottes Gebot: Gottes Gebot, das do (A). 15) „Ist das Gottes" 2c. fehlt A. 16) „auch" fehlt A. 17) Gottes (b). 18) „mit andern" 2c. fehlt A. 19) oder Güter (A). 20) „und Sanct Peters Erbtheil" fehlt A. 21) „hoffe ich" fehlt A. 22) do geben (A). 23) „jtzt" fehlt A.

Darumb der den Geist nicht hat, der kann es nicht erkennen. Kein Mensch soll gedenken, daß er es aus den Früchten erkennen künne, es [36]) sei denn geistlich. Es ist eine Frucht, darbei man sie erkennet, das ist [37]) der Unglaub. Man erkennet sie auch [38]) etwan wohl aus öffentlichen Sünden; aber das Urtheil ist betrüglich, denn die Christen fallen auch.

Darumb die rechte Frucht, darbei sie erkannt werden, ist ein inwendige Frucht, da muß ich den göttlichen Geist zu haben [39]), und nach demselbigen richten; das äußerliche Auge und [die [40]] Vernunft vermag es nicht. [41]) Du magst ihr zween sehen Messe halten, der eine ist gläubig, der ander nicht, und ist doch Ein äußerlich Werk. Was scheidet es denn? Der Glaub im Herzen, und der Unglaub, daß es der eine für ein gut Werk ansiehet, der ander nicht. Kurzumb, aus den äußerlichen Werken kannst du nicht richten. Tauleruš hat das auch erkannt, daß die Gläubigen und Ungläubigen oft so gleich sind in äußerlichem Schein, daß sie niemand scheiden kann, noch [42]) keine Vernunft urtheilen, sondern einer [43]) habe denn den Geist Gottes [44]). Ja, die Ungläubigen scheinen oft viel hübscher in ihren Werken, denn die Gläubigen, [45]) wie auch im Hiob (39, 13.) geschrieben stehet: Die Fittig des Straußes sind schöner, denn die Flügel des Regers oder Sperbers; [46]) aber der Sperber [47]) fleuget, und der Strauß kann nicht fliegen. Also auch, der Gläubige und Ungläubige sind wohl einander im Schein auswendig gleich, aber im Herzen sind sie [48]) geschieden.

Das sind aber die Früchte des Geistes, darbei man die rechten Propheten kennet, welche Sanct Paul zu den Galatern (5, 22.) erzählet: Liebe, Freude, Friede, Geduld, [49]) Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuscheit. [50]) Diese Früchte kann aber niemand

---

36) er (A). 37) „das ist" fehlt A. 38) Aber man erkennt es (A). 39) halten (A). 40) [a b]. 41) st. und nach demselbigen ꝛc.: und richten das Aug und Vernunft; also: (A). 42) und (A). 43) er (A). 44) „Gottes" fehlt A. 45) „Ja, die Ungläubigen" ꝛc. fehlt A. 46) Penna struthionis similis est pennae herodii et accipitris; der Strauß und Habich haben wohl gleich Federen (A). 47) Habich (A). 48) „sind sie" fehlt A. 49) Sanftmuth (a b) 50) Die Frücht aber des Geists seind die, die Paulus ad Galatas 5. erzählet: Fried, Geduld, Gütigkeit, Sanftmüthigkeit, Frummkeit, Treu, Bescheidenheit und Keuscheit (A).

merken noch erkennen [51]), denn nur [52]) der Geist. Darumb soll das Urtheil und Gericht geistlicher Ding in äußerlichen Dingen nicht stehen, als in dem Werk und Person, sondern inwendig [53]) im Herzen. Man erkennt wohl einen an den Früchten, aber im Geist alleine. Es machen auch die Früchte und guten Werk keinen fromm noch gut, sondern er muß vor [54]) im Herzen fromm und gut sein. Gleicher Weis wie die Oepfel nicht einen Baum machen, [55]) sondern der Baum muß ehe sein, denn die Früchte.

Wenn ich das verstehe, so merke ich, daß kein Werk so böse ist, das den Menschen müge verdammen, auch keins so gut, das den Menschen müge selig machen; sondern allein der Glaub macht uns selig, und der Unglaub verdampt uns. Daß einer fällt in [den [56]] Ehebruch, das Werk verdampt ihn nicht; sondern der Ehebruch zeigt an, daß er von dem Glauben gefallen sei, das verdampt ihn, sonst wär es nicht müglich. Also macht einen niemand fromm, denn der Glaube; und nichts macht einen bös, denn der Unglaub [57]). Daher saget auch der Herr, [58]) daß der Baum abgehauen soll werden; er spricht nicht, man soll die Früchte abhauen.

Darumb, Werk der Liebe machen mich nicht fromm, sondern allein der Glaub, in dem ich diese Werk thue und diese Frucht trage. Also [59]) müssen wir an dem Glauben anfahen; der Papst aber fähet an den Werken an, und heißt gute Werk thun, daß man fromm werde; [60]) gleich als wenn ich zum Baum [61]) spräche: Willt du ein guter Baum werden, so heb an und trag Oepfel, gleich als müge ich Oepfel tragen, ehe ich ein Baum sei; sondern ich muß sagen: Willt du Oepfel tragen, so heb an und wird ein Baum; also muß der Baum sein zuvor, ehe er Früchte gewinnet.

Aus diesem allem folget nu, daß keine Sünde auf Erden ist, [62]) denn der Unglaub; wie Christus im

---

51) „noch erkennen" fehlt A. 52) „nur" fehlt A. 53) „inwendig" fehlt A. 54) vorhin (b). 55) st. Es machen auch ꝛc.: Omnis arbor bona. Die Oepfel machen nit einen Baum (A). 56) [A]. 57) „und nichts" ꝛc. fehlt A. 58) Also sagt uns Sanct Johannes (A). 59) Derhalben (A). 60) „und heißt" ꝛc. fehlt A. 61) „zum Baum" fehlt A. 62) Darumb ist kein Sünd auf Erden (A).

Johanne[63]) (16, 8. 9.) sagt: Wenn der heilige Geist kommen wird, so wird er die Welt strafen der Sünde halben, daß sie nicht an mich[64]) gegläubt haben.

LIV.

Ein ander Sermon auf den achten Sonntag nach Trinitatis.

Uber das Evangelion Matth. 7, 15—23.

Diese Predigt befindet sich zwar auch in ed. c., aber in so abweichender Gestalt, daß wir es vorziehen, sie in besonderem Abdruck zu geben, statt die vielen Varianten in den Noten zu verzeichnen und so die Uebersichtlichkeit zu stören.

Sie erschien in folgendem Einzeldruck:

Eyn predigt vnd warnung, sich zu hüten für falschen Propheten, auff das Euangelion. Matthei. VII. — 1 Zwo vrsach, warumb Gott rotten vnd secten vnter vns schicket. — 2 Von zweyerley beruffung zum predigampt. — 3 Wie man die geyster auff dreyerley weyse, probiren vnd brüfen soll. — Mart. Luther. Wittemberg. 1525. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Jorg Rhaw. Anno ꝛc. 1525. — 13 Bl. in 4. mit Titeleinf. (Panzer No. 2678.)

Die Varianten dieses Einzeldrucks bezeichnen wir mit A.

NB. Es scheint das vielleicht die Predigt zu sein, welche Luther auf der Reise wegen des Bauernaufruhrs, nach dem Zeugniß Lingke's (Luthers Reisegeschichte S. 156), am Montag nach Misericord. Dom. den 1. Mai 1525 in der Kirche zu Wallhausen (in der Nähe von Eisleben) that, über den Text Matth. 7, 15: Sehet euch vor vor den falschen Propheten. Für diese Annahme sprechen mehrere Ausdrücke in A, z. B. Note 47. 54.

Dieß Stück des Evangelions hat unser Herr Christus geprediget, zu beschließen die lange Predigt auf dem Berge. Da er seine Jünger alles gelehret hatte, was sie sollten wissen, fähret er zu und warnet sie, daß sie sich je hüten wollten für falscher Lehre [1]). Wie denn alle gute Prediger pflegen und sollen thun, wenn

63) wie Johannes (A). 64) an Gottes Sun (A).
1) „fähret er zu" ꝛc. fehlt A.

die Predigt aus ist, daß sie das Volk vermahnen, bei der rechten Lehre zu bleiben [2]) und sich für den falschen Lehrern hüten. Als auch Paulus gethan hat; da er von Epheso abscheiden wollte, sprach er unter andern: So habt nu Acht auf euch selbs und auf die ganzen Heerd, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischofen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen geuliche [3]) Wolfe, die der Heerde nicht verschonen werden; auch aus euch selbs werden aufstehen Männer, die da verkehrete Lehre reden, die Jünger an sich [4]) zu ziehen; darumb seid wacker, und denkt daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahr Tag und Nacht einen jglichen mit Thränen zu vermahnen [5]). (Actor. 20, 28—31.)

Also thut er hin und wieder in allen seinen Episteln allezeit hinzu [6]) eine Vermahnunge, daß sie sich für falschen Lehrern und Aposteln fursehen sollen [7]), wie uns auch Sanct Peter warnet in seiner andern Epistel (2, 1 ff.), da er also saget: Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die nebeneinführen werden schädliche [8]) Secten, und verleucken den Herrn, der sie erkauft hat, und werden uber sich selbs führen ein schnell Verdammniß. Und viel werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden, und durch Geiz mit erdichten Worten werden sie an euch handthieren, uber welche das Urtheil von langes her nicht säumig ist, und ihr Verdammniß schläft nicht. So, [9]) daß ja allzeit falsche Propheten und Lehrer sein müssen.

Auf diese Weise hat hie auch Christus gethan. Da er ausgeprediget hatte [10]), warnet er seine Jünger und das Volk [11]), und vermahnet sie, daß sie je [12]) blieben in dem, das er ihn' gesagt hätte, und [sollten [13]]

2) vermahnen, daß sie ja bei der rechten Lehre bleiben (A). 3) schwere (A a b). 4) nach sich selbs (A a b). 5) daß ich einen jglichen drei Jahr, Tag und Nacht mit Thränen vermahnet habe 2c. (A a b). 6) st. allezeit hinzu: daß er allezeit hinzu thut (A). 7) st. für falschen Lehrern 2c.: fürsehen (A a b). 8) verderbliche (a b). 9) „da er also saget" 2c. fehlt A. 10) „hatte" fehlt A. 11) „seine Jünger" 2c. fehlt A. 12) „je" fehlt A. 13) [A].

sich ja fürsehen, daß sie nicht verführt würden von falschen Propheten, und spricht:

Sehet euch für für den falschen Propheten.[14])

Hieraus haben wir erstlich zu nehmen, daß wir uns deß müssen erwegen, und immerdar so gehen muß,[15]) daß nach den rechtschaffenen Predigern die falschen kommen; ja, sie werden noch wohl neben mit einlaufen und sich mit untermischen. Was wäre es sonst vonnöthen, daß uns Christus so treulich warnete, als er spricht:[16]) Sehet euch für, nehmpt euer wahr; wenn er gewußt hätte, daß es alles rein sollte bleiben[17])? Darumb, so gibt er uns die Warnung, daß wir gewiß sein, wir werden falsche Propheten haben, und sunderlich, wenn man ausgepredigt hat. Desgleichen habt ihr im Buch der Richter (2, 10 ff.): da die dahin waren, die Gott dem Volke zu Lehrern und Richtern gegeben hatte, die da wußten, was Gottes Wille war, was Gott gefiel, und was ihm mißgefiel, alsbald [da[18]] fing das Volk von[19]) Israel an, und wandte sich von Gott und seinem Worte[20]). Einer ehret diesen Abegott, der ander einen andern Götzen, und zertrennten sich, daß sie von der rechten Lehre fielen, und aus der Bahn ihrer Väter traten.

Also ists auch gangen zu der Zeit der Apostel. Da ware es noch rein, aber da die hinweg kamen, die uber der reinen Lehre hielten, funden sich die falschen Propheten und der böse Geist, der wollt es alles anders machen, wie die Episteln Sanct Pauls genugsam anzeigen. Und dieweil dem also ist, und wir nichts anders zu warten haben; so warnet uns hie Christus, unser Herr, wie ein treuer Hirte und Bischof thun soll, daß wir uns eben fürsehen, auf daß, wenn das Evangelion kömpt, daß wir feste drob halten, und weichen nicht davon, es gelte Hals oder Bauch. Denn es kann ja nicht anders sein; wenn die Stunde aus ist, so wird es anders werden.

Es wird hie bei uns auch also zugehen. Das

14) „und spricht: Sehet“ 2c. fehlt A. 15) und daß also ist (A). 16) „als er spricht“ fehlt A. 17) sollte blieben sein (A). 18) [A]. 19) „von“ fehlt b. 20) „und wandte sich“ 2c. fehlt A.

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

Evangelion haben wir, und andere Städte mehr (Gott Lob!) rein und reichlich, als nie gewesen ist sint der Apostel Zeiten; aber wenn wir und andere, die es jtzt helfen handhaben, nu dahin sind, so werdet ihr andere, falsche Prediger haben; wie sie denn bereit angefangen. Der Herr wollt sie mit dem Schwert seines Mundes erwürgen [und umbbringen[21]]! (2. Thess. 2, 8.) Und denn wohl denen, die sich nach diesem Evangelio fleißig[22]) fürsehen, und [die[23]] nicht werden gläuben, wo ein jglicher[24]) Wind herkömpt; sondern was sie gelernet haben, in demselbigen beständiglich bleiben. Das lehret hie Christus am ersten mit dem Wort: Sehet euch für, seid gewarnet; als sollt er sagen: Ihr habts gewiß.

Hie sprichst du: Warumb thut der Herr das, daß er falsche Propheten unter die frommen und nach den rechtschaffenen Predigern[25]) läßt kommen? Ist er nicht so mächtig und [so[26]] stark, daß er es künnte wehren, auf daß also das Evangelion rein und in seinen Kräften bliebe? Ja, er künnte es wohl, aber er[27]) thuts nicht; darumb aber thut ers, auf daß er die Seinen versuche, und die Undankbarn bezahle. Denn, als Sanct Paul sagt (1. Corinth. 11, 19): Es müssen Rotten, Secten und falsche Lehrer sein, auf daß die, so bewährt sind, offenbar unter uns[28]) werden; das ist, auf daß die, so eines bewährten Glaubens sind, herfür an den Tag kommen, auf daß ihr Geist und Wort erscheine und zu schaffen gewinne.

Denn, wenn er uns sein Wort, seinen Geist und seine Gaben gibt, so will er nicht, daß wir faul, schläferig und müßig sein sollen; sondern, wenn du das rechte Wort hast, und einen rechten Verstand, so wird sich die Welt wider dich setzen. Dort, auf der andern Seiten, wird dich der Teufel wöllen davon reißen; also,[29]) daß es nicht allein die weltlichen Tyrannen mit dem Schwert verfolgen, sondern auch unser eigene Vernunft und die Klügsten auf dieser Welt, auf daß dich Gott mit seinem Wort ube, und dem Geist, den er dir geschenkt hat, zu schaffen gebe, damit du lernest, daß Gottes Weisheit

21) [A]. 22) wohl (A). 23) [A]. 24) ein jeder (A). 25) „Predigern“ fehlt A. 26) [A]. 27) „er“ fehlt b. 28) euch (A). 29) „also“ fehlt A.

klüger sei denn die [Weisheit dieser [30]] Welt, daß Gottes Stärke stärker sei denn die Stärke und Gewalt dieser Welt, welches du außerhalb diesem Kampf nicht lernen würdest.

Wenn er dir nu eine Rotterei anrichtet, so will er dich aufwecken, spricht: Wehre dich, greifs Wort an, und versuche Gottes Weisheit und des Worts Kräfte, und was für eine große Thorheit die Welt habe [31]). Daß also die Stärke und Weisheit Gottes Worts erfür komme, auf daß du lernest, daß es nicht mit Gewalt und Weisheit uberwunden wird; sondern [daß es [32]] uberwinde alle Gewalt, und zu Schanden mache alle Klugheit und alle Weisheit, damit er die Wahrheit [33]) erwecke, und das Recht an Tag bringe, daß es die Leute erfahren. Dieß ist Eine Ursach, warumb Gott Spaltung und Secten unter uns schicket, die gleich uber querch 'reingehen, als wären sie nütz, und dieneten dazu, auf daß sich das Wort, die Wahrheit und der Geist besser und klärer mache; wiewohl sonst Rotten und Secten nicht gut sind.

Die ander Ursache ist, daß er die Undankbarn strafe, die das Wort nicht wöllen annehmen, daß sie bekehrt und selig würden, wie auch Christus zu den Jüden sagt im Johanne (5, 43): Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an; so ein ander wird in seinem eigen Namen kommen, den werdet ihr annehmen. Und wie Sanct Paul sagt zu den Thessalonichern [34]) (2. Epist. 2, 10. 11): Dafür [35]), daß sie die Liebe zur [36]) Wahrheit nicht haben angenommen [37]), daß sie selig würden, darumb [38]) wird ihn' Gott kräftige Irrthumb senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben [39]), sondern haben Lust [40]) an der Ungerechtigkeit.

Also hart straft Gott diese Sünde, die wir so geringe achten, [daß er sie [41]] mit Blindheit und Irrthum [straft [42]], welchs denn auch die höchsten Sünden [auf dieser Erden [43]] sind. Man hält es für ein leicht Ding, daß wir das Evangelion jtzt von Gottes Gna-

30) [A]. 31) der Welt sei (A). 32) [A]. 33) das Gute (A). 34) „Und wie Sanct" 2c. fehlt A. 35) Darumb (A a b). 36) der (A a b). 37) aufgenommen (A). 38) „daß sie selig würden, darumb" fehlt A a b. 39) geglaubt haben (A a b). 40) † gehabt (A a b). 41) [A]. 42) [A]. 43) [A].

den wieder haben; aber wie viel ist ihr', die Gott einmal darumb Dank sagen? Wir vergessens, schlahens in Wind, werden faul und unachtsam; es gehet niemand ein, niemand schmeckt es, niemand hebt seine Hände auf und ist Gott darumb dankbar; wir sind so gar reichlich mit dem Evangelio uberschutt, daß wir sein uberdrüßig werden; und Sanct Paul hat recht geweissaget (2. Timoth. 4, 3. 4): Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden [44]), sondern nach ihren eignen Lüsten werden sie ihn' selbs Lehrer aufladen, nach dem ihn' die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren.

Daß wir ja hin und wieder in der ganzen Schrift sehen mügen [45]), wie es Gott so hoch verdreußt, und daß er es für die größte Sünde hält, wenn sein Wort verschmähet wird, welchs so theuer und [so [46]] köstlich ist, daß ihn seines lieben Sohns Blut gestanden hat, und wir schlahens so gering in den Wind. Darumb schickt er uns auch die ärgste Plage, die nicht zu vergleichen ist mit der jtzigen Plage in der Welt, daß bisher so viel in und nach der Bauren Aufruhr Menschen erschlagen sind, [47]) und will deß kein Ende werden, wer weiß noch, wenn es aufhöret? Jedoch ist es alles ein Scherz gegen dieser Plage, daß die Menschen verstockt, verblendet und durch falsche Propheten verführet werden, der Himmel wird zugeschlossen, die Hölle aufgethan, das ewige Leben verloren. Was ists (müssen wir doch sonst sterben), wenn du gleich mit dem Schwert umbkömpst? Aber die Seele ewiglich dem Teufel ubergeben, das ist ein ewiger Zorn, eine ewige Plage und Hölle.

Ich wollt gerne wehren mit Predigen, mit Bitten und mit Schreiben, wenn ich künnte. Jtzt hat Gott [48]) angefangen, mit einer zeitlichen oder leiblichen Plage des Schwerts uns heimzusuchen; aber viel eine ärger wird verhanden sein, wenn nu das heilige Evangelion aus deutschen Landen [49]) weggenommen wird. Da wer-

44) nicht werden vertragen (A a b). 45) „mügen" fehlt A. 46) [A]. 47) daß so viel Menschen durch die Bauern erschlagen werden (A). 48) er (A). 49) aus dem teutschen Lande (A); aus Deutschland (a b).

den kommen und zugesandt werden [50]) falsche Lehrer; einer wird dieß, der ander jenes lehren; da wird der Himmel zugeschlossen sein, und die falschen Prediger lassen ihn nicht auftun. [Und [51]] derhalben wäre wohl vonnöthen, daß wir ernstlich bäten. Aber unsere Herzen sind noch kalt, unsere Wände bürnen noch nicht. Nichts desto weniger hat der Teufel im Sinn, er wölle das ganz Deutschland im Blut ersäufen, und das Evangelion wegnehmen, wird man [52]) ihm nicht zuvorkommen, und mit Gebet frommer Christen gewehrt werden [53]).

Da der Teufel das ersahe, daß er durch den Papst und seine Apostoln nichts kunnte ausrichten, hat er jtzt durch die Bauern, item durch die Rotten angefangen zu toben, [54]) und wird uns das Evangelion fein hinweg nehmen, daß wir ihm feind werden, darnach [55]) uber die Köpf geschlagen, und die Seele dem Teufel gegeben werden. Darumb [56]) will ich dieß [57]) zur Warnung gesagt haben, daß wir das Ding nicht so gar verachten, sondern die Augen auftun, und nicht als eines Menschen Wort achten. Es ist ein theures Wort; werden wirs verschlafen, und wöllen drob schnarchen, und nicht wacker sein, so lasset uns auch nicht zörnen, wenn er uns eins [58]) uber die Köpfe schlägt, und falsche Propheten zuschicket; gedenkt, daß wir es redlich verdienet haben.

Ihr' sind jtzt nicht viel, die da stehen: die Rotterei gehet daher, wenig sind ihr', die dawider fechten und die reine Lehre erhalten; wir wöllten sie zwar alle auf ein kleines Papierlein [59]) schreiben. Was wirds denn werden, wenn sie nu mit Gewalt herein dringt? Darumb acht es niemand [60]) für ein Schimpftheding, das Wort ist nicht ein geringe Wort, es gilt was. Die Wort Christi haben einen Hinterdruck [61]); es gilt der ganzen [62]) Welt, wenn er spricht: Sehet euch für, seid gewarnet, daß wir die Wort mit Furcht und erschrockenem Herzen aufnehmen. Also habt ihr nu ge-

50) „werden" fehlt A. 51) [A]. 52) „man" fehlt A a b. 53) „werden" fehlt A a b. 54) st. hat er jtzt ꝛc.: hebt er jtzt durch die Baurn an zu toben (A). 55) „darnach" fehlt A. 56) Derhalben (A). 57) ichs (b). 58) „eins" fehlt b. 59) Papierichen (A). 60) nicht (A). 61) Nachdruck (b). 62) ein ganze (A).

hört,[63]) daß darumb Rotten kommen, auf daß die, so versucht und bewährt[64]) sind, deſter mehr herrlicher werden, und die andern Undankbarn und Verachter des Worts gestraft werden. — Folget nu weiter im Evangelio:[65])

Die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe[66]).

Niemand sendet sie, sie kommen von ihn' selbs; und das ist die rechte Art der falschen Propheten, daß sie sich selbs eindringen zu predigen. Etliche daß sie den Bauch möchten ernähren, welchs ich nicht so gar hoch achte, wiewohl sie es auch nicht gut werden machen. Die sich aber mit dem Ruhm eindringen, daß sie sagen, sie thun es umb christlicher Liebe willen, von der Wahrheit wegen, und daß sie der heilige Geist darzu dringe [und daß sie es von Lieb wegen[67]] und der Seelen Seligkeit zu gut thun, und nichts anders denn der Seelen Heil suchen; für denen hütet euch, die hat gewiß der Teufel gesandt, und nicht Gott. Die aber Gott sendet, die werden darzu berufen, oder darzu gezwungen. Dieselbigen rühmen sich nicht viel; wenn sie sich aber rühmen, so beweisen sie es mit Zeichen. Darumb so hütet euch, weil der Herr sagt, sie werden [kommen[68]] nicht gesandt oder gerufen, sondern kommen, und der Teufel fordert sie.

Je, rühmen sie sich doch, sie haben den heiligen Geist? Antwort:[69]) Welcher dich das uberreden will, daß ihn der Geist dahin[70]) bewegt, und er thue es[71]) aus christlicher Anregung, zu dem solltu sagen: Dieweil du so viel vom Geist rühmest, so gib mir ein Zeichen her; du gibst von dir selbs Gezeugniß, und die Schrift hat mir verboten, ich soll dir, so du alleine von dir zeugest, nicht gläuben; denn auch Christus, der lebendige Gottes Sohn, wollt von ihm selbs nicht zeugen, wie im Evangelio Johannis (5, 31 ff.) stehet[72]). Wenn er aber das thät, so gab er ein[73]) Zeichen darneben, dabei man erkennen möchte, daß sein Wort und Lehre rechtschaffen wären[74]). [Und[75]] dieweil du denn sagest, du

63) Dieß ist die ander Ursache (A). 64) probiert (A). 65) „Folget" 2c. fehlt A. 66) „inwendig aber" 2c. fehlt A. 67) [A]. 68) [A]. 69) „Antwort" fehlt A. 70) st. dahin: habe (b). 71) „er thue es" fehlt A. 72) st. wie im Evangelio 2c.: Johannis 5. und 8. (A). 73) „ein" fehlt b. 74) „dabei man erkennen" 2c. fehlt A. 75) [A].

habst den heiligen Geist, so gib Zeugniß von deinem Geiste; beweise es mit Wahrzeichen, daß man dir gläube, denn [76]) hie ist eines göttlichen Zeugniß vonnöthen, den Geist Gottes zu beweisen, also daß euer zween sind, du und Gott. Dieß ist eine göttliche Berufung, und so die nicht kömpt, so schlag die andern von dir, und [77]) laß sie zu Trümmern gehen.

Und ich setze es dahin, es sei ihm also, daß solcher [78]) ein rechter Geist sei, und [79]) den rechten heiligen Geist habe; dennoch sollt du ihn nicht hören. Gott wird auch nicht fast mit dir darumb zörnen; denn er hat dir geboten, du sollt seine Ordenung halten, daß du frageſt nach zweien Zeugen, und läßt dir ein Zeichen geben; denn wenn er dir einen mit einem rechten Geiste zuschicket, so thut er es darumb, daß er dich versuchet, will sehen, [ob du uber seiner Ordnunge willt halten, [80]] daß du niemand aufnehmeſt, er gebe dir denn zuvor ein Zeugniß. Derhalben sprich: Ich will dich nicht haben, wenn du gleich den rechten Geist hast; denn Gott will mich also versuchen, ob ich in der Ordenung wölle bleiben; darumb ist er es auch zufrieden, und gefället ihm wohl, daß du auch seinen Geist nicht annimpſt; denn er spielet also mit uns, hält uns das Widerspiel für, ob du derhalben von dem Wort Gottes wölleſt abtreten; thut wie ein Vater, der mit einem Kindlein spielet, dem er einen Apfel gegeben hat, und nimpt ihn ihm wieder, will sehen, ob ihn das Kind lieb habe oder nicht.

Also merk hie: er sei recht oder unrecht, so sprich: [81]) Da will ich nicht hin, ich frage nicht darnach, was du predigeſt, sondern ob du gesandt bist, oder ob du kömpſt? Kömpſtu von dir selbs, so höre ich dich nicht, wenn du auch schon den heiligen Geist hätteſt; denn der Teufel im Evangelio kann auch sagen: Halt, was haben wir mit dir zu schaffen, Jhesu von Nazareth? du bist kommen uns zu verderben; ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes. [82]) (Marc. 1, 24.) Also spricht der Pöfel

76) beweis es mit einem Zeichen, daß du einen Geist habſt; und (A). 77) ſt. so schlag ꝛc.: schlag sie dahin (A). 78) es (A). 79) ſt. und: daß er (A). 80) [A]. 81) „so sprich" fehlt A. 82) ich weiß, daß du der Heilige Gottes bist (a b); ſt. denn der Teufel im Evangelio ꝛc.: wie der Teufel im Evangelio sagen kann: O Jhesu von Nazareth, der Geheiligte Gottes! wir

auch [83]): Hie ist das rechte und wahrhaftige Wort Gottes, das der prediget, den wöllen wir hören. Ja, siehe vorhin, von wanne er komme. Der Teufel kann auch predigen, thuts aber darumb, daß er ihm Raum mache und ein Anhang gewinne; alsdenn bricht er heraus, und säet seine Gift und Samen auch mit unter, daß es [84]) viel ärger wird, denn es von Anfang ware. Darumb sind das eitel Warnunge, damit uns Christus also warnet für denen, [85]) die selbs kommen. Derhalben [86]) wartet, bis sie gesandt oder darzu berufen werden. Denn die er haben will, treibt er; kurzumb [87]), sie müssen kommen, sie wöllen oder wöllen [88]) nicht [89]).

Die andere Berufung ist, wenn einen [90]) die Gemeine und [die [91]] Oeberkeit darumb bittet. Dieß ist eine Berufung der Liebe, welche nicht von Himmel oder durch den Glauben herab kömpt, sondern aus der Liebe fleußt. Denn ich und du sind das einander schüldig: Liebe deinen Nähisten als dich selbs. So er denn mein bedarf und fodert mich, so bin ichs schüldig zu thun; denn das Wort Gottes gebeut mir, daß ich meinem Nähisten soll dienen. Alsdenn bedarf diese Berufung keines Zeichens, dieweil es die also wöllen haben, und das Wort Gottes hie zwinget mich darzu. Dieß heißt geholet, berufen und getrieben. Das vom Himmel kömpt, heißt gesandt, wenn der heilige Geist kömpt und gibt Zeichen mit. Die andern, sie rühmen Geist oder Fleisch, so sprich du: Ich achts nicht. Wie sie denn jtzt rühmen, unser Schwärmergeister, die den heiligen Geist mit Federn und mit allem haben gefressen, und sind gar durchgeistet, sprechen, der heilige Geist hab mit ihn' vom Himmel herab geredt, und etwas sonderliches geoffenbart, und dergleichen [92]). Ich kann mich nicht viel rühmen vom Geist, sie werden mir allzubald Geist. Ich rühme mich des Geistes der Liebe, sunst bin ich [93]) ein armer fleischlicher Sünder; ich sollt ja auch etwas dar-

---

wissen, daß du bist Christus, der Sohn Gottes (A). 83) „auch" fehlt A. 84) er (b). 85) Dieß sind eitel Warnunge, daß er uns also warnet von denen (A). 86) Darumb (A). 87) kurz (A). 88) „wöllen" fehlt b. 89) „sie wöllen oder wöllen nicht" fehlt A. 90) ihn (A). 91) [A]. 92) st. und etwas ꝛc.: der heilig Geist habs ihn' geoffenbart ꝛc. (A). 93) st. sunst bin ich: ich bin (A).

umb wissen von dem Geist, deß sie sich rühmen; aber sie sind mir viel zu hoch durchgeistet [94]).

Was ist aber das, daß er sagt: [95]) Sie kommen in Schafskleidern? Diese Schafskleider sind, daß sie alles äußerlich zu einem Schein führen, was die rechten Christen und Prediger lehren; denn wir tragen [96]) die Schafswolle, die wir Schäflein Christi sind. Das sind nu [97]) nicht allein die Werk, das scheinbarlich, gleißend Leben, das sie führen, daß sie viel beten, daß sie graue Röcke antragen, mit niedergeschlagenem Häupt gehen, ein Pater Noster am Halse tragen, viel fasten, viel zu Kirchen gehen; sondern das da [98]) ist das allerärgste, daß sie das Wort Gottes und die heilige Schrift führen, welche in den Propheten genannt wird Gottes Wolle und Leinwand [99]). Denn Predigen, item [100]) Vermahnung und Sprüche in der Schrift, das sind die rechten Kleider, damit sie sich zieren und schmücken wöllen, und sprechen [1]): Hie ist Christus, hie ist die Taufe, hie ist Gottes Namen, hie ist der, [2]) der die Schrift führet, welche Gottes Schrift ist, und alsbald setzen sie hinzu Gottes Namen, Gottes Geist und Christum.

Dieß heißt nu in Schafskleidern kommen, nämlich, [3]) also predigen und also die [4]) Schrift führen, daß es für die rechte Lehre geacht wird; denn er spricht ja nicht: die zu euch kommen in Wolfshäuten, oder mit Spießen und Zähnen. Sie predigen keine Gift öffentlich, oder ohne Schrift, sonst möcht man sie kennen; wie sie denn etwan Aristotelem auf den hohen Schulen geprediget haben, item [5]) das weltlich Recht oder kaiserlich Recht, da sie sagten: es wäre kein Gott in der Christenheit. Itzt aber schmücken sie sich nicht alleine mit [äußerlichen [6]] Werken, sondern auch mit der heiligen Schrift, damit Gott unsere Seelen bekleidet und anzeucht; denn wo sie das nicht thäten, so würden die Undankbaren nicht also verblendet, so würden wir auch nicht also [schändlich [7]] verführet.

Derhalben ists wahr, wie man sagt, die heilige

---

94) st. deß sie sich 2c.: den sie haben (A). 95) st. Was ist 2c.: Daß er aber sagt (A). 96) sind (A). 97) „Das sind nu" fehlt A. 98) „da" fehlt A. 99) Leymehd (A); Linwad (b). 100) „item" fehlt A. 1) st. und sprechen: sprechend (A). 2) „hie ist der" fehlt A. 3) Dieß sind die Kleider (A). 4) „also die" fehlt A. 5) „item" fehlt A. 6) [A]. 7) [A].

Schrift sei ein Ketzerbuch, das ist, ein solch Buch, deß sich die Ketzer am meisten anmaßen. Denn kein ander Buch ist, deß sie so ubel [8]) mißbrauchen, als eben dieses Buchs; und ist noch nie keine Ketzerei so arg oder so grob gewest, die sich nicht mit der Schrift hätte wöllen flicken und zudecken. Gleichwie man auch sagt: Gott ist der Schälke Gott, darumb, daß sich der größte Hauf in der Welt des Gottes annehmen, nicht, daß es seine Schuld wäre, sondern der Schälke, die seines heiligen Namens also mißbrauchen. Also muß die heilige Schrift ein Ketzerbuch sein, nicht daß es ihre Schuld sei, sondern der Buben, die ihr so schändlich mißbrauchen. Sollt ich sie nu darumb lassen liegen und nicht lesen? Noch lang nicht! Desgleichen pflegt man zu sagen im Sprichwort: In Gottes Namen hebt sich alles Unglück an; das ist auch wahr. Ei, [9]) so will ich Gottes Namen nicht brauchen, und mich dafür hüten [10])! Was ist das geredt? Was kann der Name darzu, welcher darumb da ist, daß ich selig werde? Die Buben und Schälke wird er wohl finden. Also ist die Bibel ein Ketzerbuch; aber darumb will ich sie nicht hinwerfen, sondern deste mehr darinne studieren und lesen, darumb, daß diese Buben [11]) darwider sind [12]).

So sei nu ein jglicher geschickt und gerüstet, daß er sich nicht so leichtlich laß verführen mit ihrem scheinenden Leben, ob sie dir gleich auch die Schrift wöllen mit einführen; denn es liegen gewiß reißende Wölfe darunter. Und wenn sie meinen, sie speisen und sättigen dich, so zureißen sie [dich [13]], würgen und fressen dich. Aber dieß wird niemand so bald urtheilen oder richten künnen, denn mit geistlichen Augen. Der Pöfel und gemeine Mann thut es nicht; der größte Haufe verachtet das Evangelion, sind undankbar, und das kleinste Häuflein nimpts an, und kann es spüren. Ich hab es oft gesagt, und sag es immerdar, daß der größte und schwerste Streit ist, daß man mit Schrift wider Schrift streiten soll, einem das Schwert abschla-

8) viel (b). 9) Derhalben (A). 10) und mich hüten fur dem Namen Gottes (A). 11) st. diese Buben: die (a); sie (b). 12) st. aber darumb will ich ꝛc.: sollt ich sie darumb lassen liegen? Ja, ich will derhalben deste mehr darinnen studieren, darumb, daß sie dawider sind (A). 13) [A].

hen [14]), aus den Fäusten reißen, und mit seinem eignen Schwert erwürgen, und ihm zuvor kommen, [15]) die Wehre nehmen, und ihn wieder damit schlahen, welchs niemand thut, denn wer mit dem heiligen Geist erleuchtet ist, daß er diesen Schalk sehe.

Ihr habt nu oft von mir gehört die allergewißte Lehre und Regel, wie die Geister zu probieren sind; als nämlich, wie Johannes in seiner ersten Epistel (4, 1. 2.) sagt: [16]) Ihr Lieben, gläubt nicht einem jglichen Geist, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gotte sind, denn es sind viel falscher Propheten ausgegangen in die Welt. Daran sollt ihr den Geist Gottes erkennen: [17]) ein jglicher Geist, der da bekennet, daß Jhesus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist von Gott; und ein jglicher Geist, der da nicht bekennet, daß Jhesus Christus ist in das Fleisch kommen, der ist nicht von Gott; und das ist der Geist des Widerchrists. [18]) Die andere Regel schreibt Sanct Paul zu den Römern [19]) (12, 7): Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich; das ist: Alle Lehre soll sich [allein [20]] auf den Glauben reimen und zutreffen, daß ja nichts anders denn der Glaube gelehret werde. Nu, welcher den Glauben nicht hat, erkennet Christum nicht, der kann sie auch nicht urtheilen; denn hiezu gehören nicht fleischliche Leute, die weis und weltgescheid sind, sondern fromme, geistliche Herzen. Man [21]) findet ihr' viel, die da sagen: Christus ist ein solcher Mann, der Gottes Sohn ist, geborn von einer [reinen [22]] keuschen Jungfrauen, ist [23]) [ein [24]] Mensch worden, gestorben, und vom Tode wieder auferstanden, und so fortan; das ist alles nichts. Daß er aber Christus sei, das ist, daß er für uns gegeben sei, ohn alle unsere Werke, ohn alle unsere Verdienste uns den Geist Gottes erworben hat, und gemacht [25]) zu Kindern Gottes, auf daß wir ein gnädigen Gott hätten, mit ihm Herren würden uber alles, was da ist in Himmel und Erden,

14) „abschlahen" fehlt A. 15) † einem das Schwert abschlahen (A). 16) st. wie Johannes 2c.: 1. Johann. 4. (A). 17) „denn es sind viel falscher Propheten" 2c. fehlt A a b. 18) st. und ein jglicher Geist, der da nicht bekennet 2c.: Wiederumb, welcher Geist Jhesum Christum auflöset oder zerbricht, der ist nicht aus Gott (A a b). 19) st. schreibt 2c.: Roman. 12. (A). 20) [A]. 21) „Man" fehlt A. 22) [A]. 23) „ist" fehlt A. 24) [b]. 25) machet (b).

und darzu das ewige Leben hätten durch den Christum:[26]) das ist der Glaube, und heißt [Jhesum[27]] Christum recht[28]) erkennen. Dieß ist der Prüfstein, das Richtscheid und die Wage, damit ihr alle Lehre sollt abwägen, prüfen und urtheilen[29]). Jene wissen Christum auch zu nennen, wie er Gottes Sohn sei, gestorben, vom Tode wieder auferstanden, und so nach einander[30]). Denn[31]) das sind die rechten[32]) Schafskleider.

Aber auf den Knoten habt Achtung: Wenn sie sagen, Christus ist für uns gestorben, begraben, auferstanden und dergleichen,[33]) so müssen sie auch schließen: derhalben so sind unser Werk gar nichts. Diesen Punkt rühren sie nicht, fliehen darfür, wie der Teufel für dem Weihrauch oder für dem Kreuz, als man sagt; wiewohl er nicht seher darfür fleucht. Er läßt sie wohl predigen, wie Christus geborn sei, gestorben und wieder erstanden[34]), gen Himmel gefahren, und sitze[35]) zu der Rechten seines himmelischen Vaters; aber daß sie darneben auch predigen: also und also mußt du thun, dieß oder das sollt du lassen; da ist der Teufel, der seine Gift[36]) darneben mit einführet. Wie denn der Papst schreibet, und zeuhet diese Schafskleider auch an in seinen Bullen, nämlich,[37]) daß uns Christus durch sein Sterben, durch sein Blutvergießen verdienet hab, daß wir Kinder Gottes und [daß wir[38]] selig sind, darzu[39]) das ewige Leben haben; er thut aber hinzu: Welcher nicht gehorsam ist der römischen Kirchen, der ist ein Kind der ewigen Verdammniß; welcher aber gehorsam ist, thut, was ihm die römische Kirche gebeut und auflegt, der wird selig, der fähret von Mund auf gen Himmel [wie ein Kuhe in ein Mäusloch[40]]. Will nicht der Papst sein Ding hie so stark gehalten haben, als das Evangelion? Halts nur gegen einander: Wenn es der Tod Christi thut, so künnens ja meine Werke nicht thun. Viel ein ander Ding wäre

---

26) „und gemacht zu Kindern" ꝛc. fehlt A. 27) [A]. 28) auch (b). 29) „prüfen und urtheilen" fehlt A. 30) st. und so nach einander: ꝛc. (A). 31) „Denn" fehlt A. 32) „rechten" fehlt A. 33) st. begraben ꝛc.: ꝛc. (A). 34) auferstanden (b). 35) st. und sitze: sitzend (A). 36) st. da ist ꝛc.: daß der Teufel sein Gift (A). 37) „nämlich" fehlt A. 38) [A]. 39) „darzu" fehlt A. 40) [A].

es, wenn er also prediget: Du sollt mir aus christlicher Liebe gehorsam sein, aber nicht dadurch [41]) selig werden, sondern aus dem Blut Christi. Das Nüßlein [42]) will er nicht beißen.

Darumb so [43]) warne ich euch aber einmal, und gedenkt daran, wenn ich nu todt bin, daß ihr ihre Lehre wohl ansehet, ob sie Christum recht predigen, das ist, ob sie für Gott keine Werk führen, alsdenn so werdet ihrs finden. Ich hab es oft gesagt, und sage es wiederumb: ihr werdet finden, daß sie ja allzeit ein Werklein aufwerfen, nicht, damit man den Leuten hie diene, [44]) sondern damit man verdienen soll; wer das hält und thut, der wird selig; wer das nicht hält noch thut, der wird verdammet. [45]) Also reißen sie dich auf die Werke; wie denn unsere Schwärmergeister den Pöfel auch an sich gerissen haben mit dem Bilderstürmen: Wer ein Bilde zerbricht, oder ein Tafel einreißt, der thut ein gut Werk, der beweiset sich, daß er ein Christ sei. Bald fiel der Pöfel zu, bohrte, bohrte [46]) mit Haufen, wollten alle Christen sein, gleich als künnten es die Jüden, Heiden und Türken, und darzu die allerärgesten Buben nicht auch thun.

Die Zuversicht der Werke nehmen solche Schwärmergeister [47]) nicht weg, sondern stärken die Werk noch vielmehr und lassen die Zuversicht darauf bleiben. Werk hin, Werk her; schneide allein die Zuversicht und das Vertrauen heraus, setze dein Vertrauen nicht in die Werk, als auf einen Gott; sondern laß [48]) sie alleine dem Nähisten dienen, daß die Zuversicht der Werke auf dem [49]) Nähisten stehe, das ist, [50]) daß er sich zu dir versehe, du werdest ihm alles Gutes thun, und dich desgleichen auch [51]) wiederumb zu ihm versehest. Denn deine Zuversicht stehet allein auf Christum, und vertraue nur [52]) deinen Werken nicht ein Haar breit. Wenn sie also predigen, so reimet es sich mit dem Glauben. Ist es denn [53]) dem Glauben ähnlich, so [54]) wird Christus nicht aufgelöset noch [55]) zerbrochen, sondern bleibet ganz

41) davon (A). 42) Diese Nuß (A). 43) „so" fehlt b. 44) damit ihr ... dienet (A). 45) st. wer das nicht ꝛc.: ꝛc. (A). 46) borde, borde (A b). 47) st. solche Schwärmergeister: sie (A). 48) st. laß: daß (A). 49) auf den (A). 50) „das ist" fehlt A. 51) „auch" fehlt A. 52) „nur" fehlt A. 53) „denn" fehlt A. 54) alsdenn (A). 55) oder (A).

in seinem Erkenntniß, wie er ist. Und ob sich der Teufel schon also stellet, als predige er auch Christum durch seine Apostel; gläube ihm nicht, er sucht dich mit Listen, und will dich betrügen. Wohlan, das ist genugsam gewarnet; es hilft aber nicht. Wer verloren soll werden, der wird verloren. Jedoch hilft es die, die gebessert sollen werden. Nu folget weiter die dritte Probe und Weise, die Geister zu erkennen, die lautet also: [56])

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Die äußerlichen Werk und Wesen sind diese Früchte. Hie gehören aber gar geistliche Augen her, daß man die rechten guten Werk wohl lerne erkennen, welche Paulus erzählet zu den Galatern (5, 22), da er also spricht [57]): Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, [58]) Sanftmuth, Keuscheit [Mäßigkeit [59]]. Dieß sind die rechten Früchte des Geistes. Aber die Werk des Fleisches sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, [60]) Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, [61]) Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, [62]) Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen. (V. 19—21.)

Hie unterscheidet die Werk ja wohl von einander, so werdet ihr in allen ihren Werken nicht ein Fünklein der Liebe finden. Das werdet ihr wohl finden, daß sie unter ihren Rotten freundlich sind, heißen einander christliche Brüder; aber eitel Gift und Teufel ist in ihn'. Was ihrer Rotterei nicht ist, da ist keine Barmherzigkeit, keine Geduld oder Freundschaft; sondern künnten sie sie verderben an Leib und Seele in einer Stunde oder in einem Augenblick, so thäten sie es. Diese Frucht siehet Fleisch und Blut nicht, tragen indeß gleichwohl [63]) graue Röcke, sein eines stillen Ordens, halten [64]) einerlei Weis und Wesen.

Das sind nicht Werk der Liebe, sondern das heißen Werke der Liebe, [65]) die man ubet gegen dem Nothdürftigen und gegen unsern Feinden, daß man sich der Sün-

56) „die lautet also" 2c. fehlt A. 57) st. da er also spricht: am 5. Cap. (A). 58) Trau (A a b). 59) [A a b]. 60) st Unreinigkeit, Unzucht: Unkeuschheit, Geilheit (A a b). 61) Eifer (A a b). 62) Secten (A a b) 63) „indeß gleichwohl" fehlt A. 64) „halten" fehlt A a b. 65) sondern Werk der Liebe sind (A).

der erbarmet, die Unwissenden unterricht und lehret, den Armen mit Leib, Gut und Ehre dienet, wie sie Christus im Matthäo (25, 35 ff.) herzählet[66]). Diese Werke wirst du in keinem falschen Propheten finden. Es stellet sich einer wohl[67]) als ein geistlicher Mann, mit sonderlicher Geberden, wie die Barfußer und Carthäuser[68]); was hilft mich aber das? Item, daß andere Klöster und Bilder in einander brechen; was ist dem Nähisten damit geholfen[69])? Dieß hat allein einen Schein, und ist anzusehen als sei es etwas; es ist aber kein Nütz darinne. Die Liebe aber will solche Werke haben, die da nützen.

Siehe nu, ob die falschen Propheten den Armen was geben. Ihnen lassen sie wohl geben, geizig und karg sind sie wohl; ich hab ihr' noch keinen gesehen, der gerne hätte gegeben, sie wöllen allein haben[70]), man muß ihn' geben. Ei Lieber, ihr güldenen Freunde, wer möchte deß nicht? Ihr saget viel von guten Werken und Leben, und wisset nicht, was es ist, nämlich, daß man dem Nähisten nützlich sei[71]). Aus diesen Früchten möchtest du[72]) sie erkennen.

Zum andern, so geben sie nicht allein niemand, sind auch dem Armen nicht behülflich, sondern auch haben Freude und Lust in dem, wenn es dem Nähisten übel gehet; wenn irgend einer zu Schanden wird, dem helfen sie nicht mit ihren Ehren, daß er aus der Schande käme, sondern stecken ihn viel tiefer hinein, breitens weiter aus, singen ein Liedlein von ihm, lachen fein[73]) noch darzu in die Faust hinein. Item, so einer in Sünde gefallen ist, da[74]) haben sie kein sanftes Herz, sondern ein verstocktes Herz[75]), das sich mit des Nähisten Unfall kützelt, und schmücket sich allein damit.[76]) Und Summa Summarum, was soll man viel sagen? Es sind rohe, bittere, vergifte Herzen, die allein haben eine schwarze, vergifte Zungen, künnen jedermann zu der Fleischbank hauen, müssen einem jglichen ein Hufeisen aufschlahen, niemands ungetadelt lassen, richten, verdammen und verschmähen jedermann,

66) st. herzählet: erzählet (b). 67) Er stellet sich wohl (A). 68) „und Carthäuser" fehlt A. 69) beholfen (b) 70) „haben" fehlt A 71) st. daß man ꝛc.: den Nähisten nutzlich sein (A). 72) magstu (A). 73) lachens ihn' (A). 74) die (A). 75) „Herz" fehlt A. 76) st das sich mit ꝛc.: thut ihn' sanft, es kützelt ihn' ihr Herz, schmücken sich allein (A).

verachten[77]) eines jglichen Schaden. Ei, wie fromme Geister sind mir das!

Darumb so thue die Augen auf, und siehe,[78]) ob sie die[79]) Werke thun, die den Menschen nützlich sind, so wirst du sehen, daß du keine Trauben von Dörnen sammlest, oder Feigen von Disteln bricheſt. Eine gute Trauben an dem Weinstock isset sich nicht, isset auch uns nicht, sie wird aber gessen; nützet allein, schadet niemand. Des Dorns aber geneußt niemands, sondern er sticht umb sich, kratzet und verletzet[80]) einen jglichen. Also siehe nu, ob sie solche Werke thun, damit einem andern geholfen wird? Daß sie aber graue Röcke antragen, und hären Hembde anziehen, auf wüllen Tuch liegen, zu Winkel kriechen, das dank ihn' der Teufel! Daß sie mir aber Geld liehen in meiner Noth, die Taschen aufthäten; item, Korn denen liehen, die wider Mehl noch Brod haben, den' die Sonne ehe in das Haus kömpt, denn das Brod; da ist niemand daheim.[81]) Gib mir einen Rock, gib mir zu essen, gib mir zu trinken, besuche mich in meiner Krankheit, tröste mich in meinen Sünden, das möcht mich[82]) helfen. Ja, harre so lang, bis du ein solchen findest, oder komm morgen wieder![83])

Daß sie aber ihm Chor sollen stehen, heulen und lörlen, gute faule Tage haben, nicht arbeiten, alleine schlafen, fressen und saufen, da sind sie willig. Ei Lieber, wer künnt dieß nicht thun?[84]) Will ich doch wohl einem Esel eine [solche[85]] Kappe anziehen, einen Strick umb ihn her gürten, eine Platten scheeren, ihn[86]) in einen Winkel stellen, und soll auch den Heiligen fasten und feiren,[87]) daß er sich ja allenthalben ähnlich stelle [mit[88]] allen deinen [Werken[89]] und aller Gleißner Werke. Desgleichen[90]) wenn ich in Schande bin kommen, bin in einen Mord oder Ehebruch gefallen, da ist auch keine Barmherzigkeit, ist keiner so fromm, daß er mir mein Gewissen hülfe aufrichten und bessern,

77) verlachen (A). 78) „und siehe" fehlt A. 79) solche (A). 80) verletziget (A). 81) st. da ist niemand daheim: Ja, hüte dich, daß sie es thun! Ja wohl, komme morgen wieder! (A). 82) mir (b). 83) st. das möcht mich ꝛc.: Ja, du mußt lange harren, bis sie es thun (A). 84) st. da sind sie willig ꝛc.: Hei Lieber, wer könnte der Werk nicht? (A). 85) [A]. 86) „ihn" fehlt A. 87) und soll auch fasten an der Heiligen Abend (A). 88) [A]. 89) [A]. 90) Item (A).

ja er lacht darzu, und alle Welt muß es wissen, und thüren noch gar herrlich Bücher davon schreiben [91]).

Also wirst du nicht ein einiges gutes [92]) Werk finden an ihrem Leibe und Seele. Häßig, neidisch, geizig sind sie wohl, solche [93]) Früchte des Fleisches wirst du wohl an ihnen sehen. Laß sie Schrift führen, und sich heilig stellen, so wohl sie immermehr wöllen; schaue nur [94]) darauf, daß sich ihre Lehre reime [95]) auf die Probe des Glaubens; darnach, daß Christus nicht aufgelöset werde, daß sein Erkenntniß ganz und unverrückt bleibe; und zum dritten, ob sie ihre Werke auf den Nähisten führen oder nicht. Das werden sie wohl lassen, denn der Teufel kann kein gut Werk thun. Das meinet nu der Herr Christus, da er hinzu setzt und spricht:

Mag man auch Trauben lesen von den Dornen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. [96])

Hierbei ist auch zu merken, daß er spricht: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen; spricht nicht: aus ihren Früchten werdet ihr sie machen. Denn welcher hat je aus einer Birn einen Birnbaum gemacht, oder aus einer Kirschen einen Kirschenbaum? Natürlich aber geschiehet es also, daß der Baum macht die Früchte, ein Apfelbaum macht den Apfel, und dergleichen. Der Baum wird aus den Früchten erkannt, er wird aber nicht daraus gemacht. Gleichwie Abraham, da er seinen Sohn Isaac opferte, war er vorhin fromm; dennoch wird zu ihm gesagt (Genes. 22, 12): Nu erkenne ich, daß du gottfürchtig bist; spricht nicht: Itzt bist du gottfürchtig worden; sondern durch das Werk wird es kund und offenbar, daß du Gott fürchtest.

Darumb, so sind es zwei Ding: *etwas sein oder werden, und etwas erkannt sein oder offenbar werden.* Es ist viel Dinges, das Gott alleine

91) st. da ist auch keine Barmherzigkeit 2c.: alsdenn so wird er lachen, nicht, daß er mir mein Gewissen hülfe aufrichten und bessern, sondern alle Welt muß es wissen, und schreiben Bücher davon (A). 92) „gutes" fehlt A. 93) die (A). 94) „nur" fehlt A. 95) st. daß sich 2c.: laß sich ... reimen (A). 96) „Das meinet nu" 2c. fehlt A.

unverborgen ist; wenn es aber heraus bricht, so wirds von den Menschen auch [97]) erkannt. Und Christus spricht, die Früchte dienen dazu, daß man den Baum daran erkenne, ob er böse oder gut sei. Abraham ist durchs Werk erkannt worden, daß er Gott fürchtet, [daß er [98]] fromm und gerecht war; derhalben, ehe denn die Früchte kommen, müssen sie vorhin [fromm [99]] sein, sintemal sie nichts anders thun, denn daß es offenbar werde, wie der Stamm ist [200]). Aber offenbar machen ist viel ein anders, denn ein Ding selbs da sein. Also helfen die äußerlichen Werk nichts darzu, daß ich fromm bin oder werde [1]), sondern machen kund und offenbaren den Schatz, und das Herz, darinnen er verborgen liegt [2]). Denn [3]) diesen Schatz, der im Herzen verborgen liegt, will Gott bekannt machen, und nicht dahinten lassen.

Also ferne machen uns auch die Werke fromm, rein und heilig, äußerlich für den Menschen, aber nicht inwendig für Gott; denn da muß allein Christus und der Glaube bleiben. So hast du es richtig und unterschiedlich gesagt. Wo aber jemands so halsstarrig und störrig wäre, der sich nicht wöllt lassen weisen, denselbigen laß man fahren; denn die künnen wir nicht bedeuten, es wird ihn' auch nicht geprediget, sondern die irrigen Herzen suchen wir, die da gerne wölten fromm sein, und es recht verstehen; diese lassen ihn' auch sagen, und diesen predigen wir auch [und die fassens auch [4]]. Darumb sagt er ferner: [5])

Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen.

Die Werkheiligen [6]) sind die bösen Bäume. Je, thun sie doch viel guter Werk! Ja, was ist aber [7]) ein gut Werk? Da frage ich, [8]) ob ihre Hand, Taschen, Keller und Böden offen stehen, ob sie auch den Leuten an Leib und [an [9]] Seele helfen? Aber sie künnen es nicht. Wiederumb, ein guter Baum träget nichts

97) „auch" fehlt A. 98) [A]. 99) [A]. 200) „wie der Stamm ist" fehlt A. 1) „oder werde" fehlt A. 2) und was für ein Herz darinnen verborgen liegt (A). 3) Und (A). 4) [A]. 5) „Darumb" ꝛc. fehlt A. 6) Sie (A). 7) „aber" fehlt A. 8) Ja frage sie (A). 9) [A].

Böses, das ist,[10]) ein Christ, wie schwach und gebrechlich er sei, so schadet er dem Nähisten nicht. Nicht sollt du verstehen, daß er nicht künnte fallen: David war auch ein guter Baum, und fiel dennoch (2. Reg. 12); aber doch ward er kein böser Baum. So lang nu ein Christ gut ist, und im Glauben bleibet[11]), gedenke[12]) nicht, daß er ein Werk thue, damit er seinem Nähisten Schaden zuwende, sondern vielmehr, damit er ihm helfe. Daß aber unterweilen etwas mit unterläuft, gleichwie mit David, da solltu dich nicht an ärgern, denn Gott läßt es also mit unterlaufen, und seine Heiligen unterweilen strauchlen und leiden, dardurch ihr Glaube gestärket und gemehret werde, und sie ihre Schwacheit erkennen. So viel nu der Baum gut ist, so wenig thut er Schaden; so wenig er gut ist, so viel er Schaden thut. Wir sind noch nicht gar gut, [wir[13]] ärbeiten aber darnach, daß wir von Tag zu Tage besser werden. Aber dieß ist unser Trost, den der Herr hernach setzet, und spricht:[14])

Ein jglicher Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen, und ins Feuer geworfen.

Die Secten und Rotten bleiben nicht beständig, wenn wirs allein erharren künnten; ein rechtschaffener Prediger aber behält den Sieg, und bestehet. Denn das Wort Gottes bleibet immer und ewig. (Jesa. 40, 8.) Aber was der Teufel säet, das läuft wie ein toller Hund; wie der Prophet [David[15]] saget ihm ersten Psalm (V. 5): Der Gottlose mag nicht bleiben, wird hin und wieder getrieben, und zustäubet[16]) wie ein Staub auf einem Tenne. Also laufen sie auch und brechen aus[17]); aber zuletzt werden sie abgehauen, und in das ewige Feuer geworfen. Nu beschleußt er und sagt:[18])

Darumb an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Dieß ist Ein Erkenntniß hie, wie gesagt ist. Das ander stehet[19]) im Paulo (Röm. 12, 2.) und Johanne (1. Epist. 4, 1 ff.), daß wir ihre Lehre tadeln und richten nach dem Erkenntniß Christi; item, ob[20]) ihre Lehre

10) „das ist" fehlt A. 11) „bleibet" fehlt A. 12) gedenkt (A). 13) [A]. 14) st. den der Herr ꝛc.: daß (A). 15) [A]. 16) und wird zustäuben (A). 17) „und brechen aus" fehlt A. 18) „Nu beschleußt" ꝛc. fehlt A. 19) „stehet" fehlt A a b. 20) daß (A).

dem Glauben gemäß und ähnlich[21]) sei. Nach der Liebe aber messen wir ihre Werk und ihr Leben, davon er hie redet. Welcher aber[22]) das erste Erkenntniß und Urtheil nicht hat, der wird leichtlich durch die Werk verführet.

LV.

Dritter Sermon auf das Evangelium am achten Sonntag nach Trinitatis.

Matth. 7, 15—23.

Nach edit. c.; vgl. S. 239.

Dieß Stück des Evangelii hat unser Herr Christus geprediget, zu beschließen die lange Predigt auf dem Berge. Denn da er seine Jünger alles gelehret hatte, was sie sollten wissen, fähret er zu und warnet sie, daß sie sich je hüten wollen fur falscher Lehre. Wie denn alle gute Prediger pflegen und sollen thun, wenn die Predigt gethan ist, daß sie das Volk vermahnen, bei der rechten Lehre zu bleiben und sich fur falschen Lehrern hüten.

Als auch St. Paulus gethan hat, Act. 20 (V. 28—31); da er von Epheso abscheiden wollte, sprach er unter andern: So habet nu Acht auf euch selbs und auf die ganze Heerde, unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischofen, zu weiden die Gemeine Gottes, welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen schwere Wolfe, die der Heerde nicht verschonen werden; auch aus euch selbs werden auffstehen Männer, die da verkehrete Lehre reden, die Jünger nach sich selbs zu ziehen. Darumb seid wacker, und denket daran, daß ich einen jglichen drei Jahr, Tag und Nacht mit Thränen vermahnet habe.

Also thut er hie und wieder in allen seinen Epi-

---

21) „und ähnlich" fehlt A a b. 22) nu (A).

steln allzeit hinzu eine Vermahnung, daß sie sich fursehen fur andern Lehrern; wie auch St. Petrus warnet in seiner andern Epistel, da er also sagt (2, 1 ff.): Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke, wie auch unter euch sein werden falsche Lehrer, die nebeneinführen werden verderbliche Secten, und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden uber sich selbs führen ein schnell Verdammniß. Und viel werden nachfolgen ihrem Verderben, durch welche wird der Weg der Wahrheit verlästert werden, und durch Geiz mit erdichten Worten werden sie an euch handthieren, uber welche das Urtheil von langes her nicht säumig ist, und ihr Verdammniß schläft nicht.

Auf diese Weise hat hie auch Christus gethan. Da er ausgepredigt hatte, warnet er seine Jünger und das Volk, und vermahnet sie, daß sie je blieben in dem, das er ihnen gesagt hatte, und sich wohl vorsehen, daß sie nicht verführet würden von falschen Propheten, und spricht:

Sehet euch vor fur den falschen Propheten.

Hieraus haben wir erstlich zu nehmen, daß wir uns deß müssen erwegen, und immerdar so gehen muß, daß nach den rechtschaffenen Predigern die falschen kommen; ja, sie werden noch wohl neben mit einlaufen und sich mit untermischen. Was wäre es sonst vonnöthen, daß uns Christus so treulich warnete, als er spricht: Sehet euch fur, nehmet euer wahr! wenn er gewußt hätte, daß es alles sollte rein bleiben? Darumb so gibt er uns die Warnung, daß wir gewiß seien, wir werden falsche Propheten haben nach der rechtschaffenen reinen Lehre.

Denn solches auch zuvor allzeit geschehen, daß nach den rechten, treuen Predigern, Propheten und Regenten im Volk Gottes andere nebeneinkommen sind, so die reine Lehre, Glauben und Gottesdienst verderbt haben. Wie auch das Buch der Richter beschreibet (Judic. 2, 10 ff.): da die dahin waren, die Gott dem Volk zu Lehrern und Richtern gegeben hatte, die da wußten, was Gottes Wille war, was ihm gefiel und was ihm mißfiel, alsbald fing das Volk Israel an,

und wandte sich von Gott und seinem Wort. Einer ehret diesen Abgott, der ander einen andern Götzen, und zertrennten sich, daß sie von der rechten Lehre fielen und aus der Bahn ihrer Väter traten.

Also ists auch gegangen zur Zeit der Aposteln. Da war es noch rein; aber da die hinweg kamen, die uber der reinen Lehre hielten, funden sich die falschen Aposteln und Rottenmeister, die es alles umbkehreten, und wolltens alles anders machen; wie die Episteln St. Pauli gnugsam anzeigen. Dieweil nu dem also ist, und wir nichts anders zu warten haben, so warnet uns hie Christus unser Herr, wie ein treuer Hirte und Bischof thun soll, daß wir uns eben vorsehen, auf daß, wenn wir das Evangelium rein und lauter gepredigt haben, daß wir feste drob halten und weichen nicht davon, es gelt Hals oder Bauch. Denn es kann nicht anders sein, es bleibet Gottes Wort nicht immerdar, noch bei allen rein und unverfälschet.

Es wird hie bei uns auch also zugehen. Das Evangelium haben wir und andere mehr (Gott Lob!) rein und reichlich, als nie gewesen ist sint der Apostel Zeit. Aber wenn wir und andere, die es jtzt helfen handhaben, nu dahin sind, so wird man andere falsche Prediger gnug finden; wie ihr' denn bereit viel angefangen und sich regen. Und denn wohl denen, die sich nach diesem Evangelio fleißig fursehen, und nicht werden gläuben, wo ein jglicher Wind herkommet, sondern was sie gelernet haben, in demselbigen beständiglich bleiben. Das lehret hie Christus am ersten mit dem Wort: Sehet euch fur, seid gewarnet; als sollt er sagen: Ihr werdet sie gewiß haben.

Hie sprichstu: Warumb läßt denn Gott falsche Propheten unter die frommen und nach den rechtschaffenen Predigern kommen? Ist er nicht so mächtig und stark, daß ers künnte wehren, auf daß also das Evangelium rein und in seinen Kräften bliebe? Ja, er künnte es wohl; darumb aber läßt ers geschehen, auf daß er die Seinen prüfe und bewähre, und die Undankbarn bezahle. Denn als St. Paulus sagt (1. Corinth. 11, 19): Es müssen Rotten, Secten und falsche Lehrer sein, auf daß die, so bewährt sind, offen-

bar werden; das ist, auf daß die, so eines bewährten Glaubens sind, erfur an den Tag kommen, auf daß ihr Geist und Wort erscheine, und sich beweise, daß sie rechtschaffen seien.

Denn wenn er uns sein Wort, seinen Geist und seine Gabe gibt, so will er nicht, daß wir faul, schläferig und müßig sein sollen; sondern wenn du das rechte Wort hast und einen rechten Verstand, so wird sich auf einer Seiten die Welt wider dich setzen, auf der andern Seiten wird dich der Teufel wöllen davon reißen, nicht allein durch die weltlichen Tyrannen, so es mit dem Schwert verfolgen, sondern auch durch unser eigen Vernunft und die Klügesten auf dieser Welt. Hie will dich Gott mit seinem Wort uben, und dem Geist, den er dir geschenkt hat, zu schaffen geben, damit du lerneſt, daß Gottes Weisheit klüger sei, denn der Welt, daß Gottes Stärke stärker sei, denn die Stärke und Gewalt dieser Welt, welches du außerhalb diesem Kampf nicht lernen würdest.

Wo er nu dem Teufel verhänget Rotterei, da will er dich aufwecken, spricht: Wehre dich, greif das Wort an, und lerne Gottes Weisheit und Kräfte erfahren wider der Welt Klugheit und des Teufels Lügen; daß also die Stärke und Weisheit Gottes Worts erfur komme, auf daß du lerneſt, daß es nicht mit Gewalt und Weisheit uberwunden wird, sondern uberwindet, und alle Gewalt, Klugheit und Weisheit, die sich dawider setzet, zu Schande mache. Dieß ist Eine Ursache, warumb Gott Rotten und Secten unter uns schicket, die gleich uberquerch eingehen, als wären sie nütz und dieneten dazu, auf daß sich das Wort, die Wahrheit und der Geist besser und klärer an Tag gebe, wiewohl sonst Rotten und Secten nicht gut sind.

Die ander Ursache ist, daß er die Undankbarn strafe, die das Wort nicht wöllen annehmen, daß sie bekehret und selig würden; wie auch Christus zu den Jüden sagt, Joh. 5 (V. 43): Ich bin kommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmet mich nicht an; so ein ander wird in seinem eigen Namen kommen, werdet ihr annehmen. Und St. Paulus sagt, 2. Thessalon. 2 (V. 10 f.): Darumb, daß sie die Liebe der

Wahrheit nicht haben angenommen, wird ihnen Gott kräftige Irrthum senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gegläubet haben, sondern haben Lust gehabt an der Ungerechtigkeit.

Also hart straft Gott diese Sünde, die wir doch so geringe achten, mit Blindheit und Irrthum, welchs auch die höchsten und schwersten Sünde sind. Man hält es fur ein leicht Ding, daß wir das Evangelium jtzt von Gottes Gnaden wieder haben; aber wie viel ist ihr', die Gott einmal darumb Dank sagen? Wir vergessens, schlahens in Wind, werden faul und unachtsam, es gehet niemand ein, niemand schmeckt es, niemand hebt seine Hände auf und ist Gott darumb dankbar; ja, wir sind so gar reichlich mit dem Evangelio uberschüttet, daß wir sein nur uberdrüßig werden, und will fast also wieder uns gehen, wie St. Paulus geweissagt, 2. Timoth. 4 (V. 3. 4): Es wird eine Zeit sein, daß sie die heilsame Lehre nicht werden vertragen, sondern nach ihren eigen Lüsten werden sie ihnen selbs Lehrer aufladen, nachdem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren.

Daß wir ja hin und wieder in der ganzen Schrift sehen mügen, wie es Gott so hoch verdreußt, und daß ers fur die größte Sünde hält, wenn sein Wort verschmähet wird, welches so theur und köstlich ist, daß es ihn seines lieben Sohns Blut gestanden hat, und wir schlahens so gering in den Wind. Darumb schicket er auch die ärgesten Plagen, die nicht zu vergleichen ist mit andern Plagen in der Welt, daß die Menschen so verstockt, verblendet und durch falsche Propheten verführet werden, und also ihnen der Himmel wird zugeschlossen, die Hölle aufgethan, das ewige Leben verloren. Was ists, wenn du gleich mit dem Schwert des Türken oder Tyrannen umbkommest, so du nur in rechtem Erkenntniß Gottes Worts und rechtem Glauben stirbest, denn ein seliger, gewündschter Tod? Aber die Seele ewiglich dem Teufel ubergeben, das ist ein ewiger Zorn, eine ewige Plage und Hölle.

Gott hat jtzt angefangen mit mancherlei schweren

zeitlichen oder leiblichen Plagen uns heimzusuchen; aber viel eine ärgere wird furhanden sein, wenn nu das heilige Evangelium aus Deutschland weggenommen wird, oder andere falsche Lehrer kommen, da einer wird dieß, der ander jenes lehren; da wird der Himmel zugeschlossen sein, und die falsche Prediger lassen ihn nicht aufthun. Derhalben wäre wohl vonnöthen, daß wir ernstlich beten. Aber unser Herzen sind noch zu gar kalt dazu, das macht, unsere Wände brennen noch nicht, und wir fühlen den Schaden nicht. Nichts deste weniger hat der Teufel im Sinn, er wölle das ganze Deutschland im Blut ersäufen und das Evangelium wegnehmen, wird ihm nicht zuvorgekommen und mit Gebet frommer Christen gewehret.

Die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wolfe.

Niemand sendet sie, sie kommen von ihnen selbs. Und das ist die rechte Art der falschen Propheten, daß sie sich selbs eindringen zu predigen, etliche, daß sie den Bauch möchten ernähren, welches ich nicht so gar hoch achte, wiewohl sie es auch nicht gut werden machen. Die sich aber mit dem Ruhm eindringen, daß sie sagen, sie thun es umb christlicher Liebe willen, von der Wahrheit wegen, und daß sie der heilige Geist dazu dringe, und der Seelen Seligkeit zu gut thun, und nichts anders denn der Seelen Heil suchen; fur denen hüte dich, die hat gewiß der Teufel gesandt, und nicht Gott. Denn welche Gott sendet, die werden dazu berufen oder dazu gezwungen. Dieselbigen rühmen sich nicht viel; was sie aber rühmen, das beweisen sie mit der That. Darumb so hütet euch fur solchen (will der Herr sagen), wo ihr sehet, daß sie nicht gesandt oder gerufen, sondern selbs kommen und der Teufel fordert sie.

Je, rühmen sie doch, sie haben den heiligen Geist? Antwort: Welcher dich das uberreden will, daß ihn der heilige Geist habe beweget, und er thue es aus christlicher Anregung, zu dem solltu sagen: Dieweil du so viel vom Geist rühmest, so gib mir ein Zeichen her; denn du gibst von dir selbs Zeugniß, und die Schrift hat mir verboten, ich soll dir, so du allein von dir zeugest, nicht gläuben. Denn auch Christus,

der lebendige Gottes Sohn, wollt von ihm selbs nicht zeugen, wie im Evangelio Johan. 5 (V. 31 ff.) und 8 (V. 14). stehet. Er gab aber Zeichen daneben, dabei man erkennen mochte, daß er von Gott gesandt war, und sein Wort und Lehre rechtschaffen waren. Weil du denn sagest, du habst den heiligen Geist, so gib Zeugniß von deinem Geist, beweise es mit Wahrzeichen, daß man dir gläube; denn hie ist eines göttlichen Zeugniß vonnöthen, den Geist Gottes zu beweisen, also daß euer zween sind, du und Gott. Wo du dieß nicht thuest, so soll man dich auch nicht hören noch gläuben.

Denn ich setze es dahin, es sei ihm also, daß solcher ein rechter Geist sei und den rechten heiligen Geist habe; dennoch solltu ihn nicht hören. Denn Gott hat dir geboten, du sollt seine Ordnung halten, daß du fragest nach zweien Zeugen, und lassest dir seines Berufs Beweisung und Urkund geben. Derhalben sprich: Ich will dich auf dein Furgeben und Rühmen nicht hören, wenn du gleich den rechten Geist hättest, denn Gott will mich also versuchen, ob ich in der Ordnung wolle bleiben. Darumb ist ers auch zufrieden und gefället ihm wohl, daß du solchen Geist nicht aufnimpst; denn er spielet also mit uns, uns zu versuchen, ob wir bei seinem Wort bleiben; wie ein Vater, der mit einem Kindlin spielet, dem er einen Apfel gegeben hat und ihn ihm wieder nimmet.

Darumb, wo dir etwo ein Geist von ihm selbs furkompt, und etwas neues bringet, so wisse dich zu hüten, und sprich: Ich frage nicht darnach, was du predigest, sondern ob du gesandt bist oder ob du kömmest? Kömmestu von dir selbs, so höre ich dich nicht, wenn du auch schon den heiligen Geist hättest; denn der Teufel im Evangelio kann auch sagen: Was haben wir mit dir zu schaffen, Jhesu von Nazareth? Ich weiß, daß du der Heilige Gottes bist.

Also spricht der Pöfel auch: Hie ist das rechte und wahrhaftige Wort Gottes, das dieser prediget, den wöllen wir hören. Ja, siehe vorhin, von wanne er komme. Der Teufel kann auch predigen, thuts aber darumb, daß er ihm Raum mache und ein Anhang gewinne; alsdenn bricht er heraus und säet seine

Gift auch mit unter, daß es viel ärger wird, denn es von Anfang war. Darumb warnet uns Christus so fleißig fur denen, die selbs kommen.

Die ander Berufung ist, wenn einen die Gemeine oder Oberkeit von der Gemeine wegen dazu bittet. Das ist eine Berufung, so aus der Liebe Schuld und Pflicht hergehet; denn wo man mein zum Predigampt bedarf (so ich dazu geschickt bin) und fodert mich, so bin ichs schüldig zu thun, denn Gott gebeut mir, daß ich meinem Nähesten soll dienen. Darumb bedarf dieser Beruf keines Zeichens, dieweil es die also wöllen haben, und das Wort Gottes mich dazu zwinget. Dieß heißt geholet, berufen und getrieben. Aber jene Berufung (wie Christi und der Apostel) kompt ohn Mittel von Gott, und heißt gesandt, da der heilige Geist Zeichen mitgibt. Die andern, sie rühmen Geist oder Fleisch, solltu nicht hören. Wie denn jtzt rühmen unser Schwärmergeister, die den heiligen Geist mit Federn und mit allem haben gefressen, sprechen, der heilige Geist habe mit ihnen vom Himmel herab geredt und viel sonderlichs geoffenbaret, und dergleichen. Ich kann mich nicht viel rühmen vom Geist, sie werden mir allzubald Geist. Ich rühme mich des Geistes der Liebe, sonst bin ich ein armer fleischlicher Sünder; sonst sollt ich ja auch etwas darumb wissen von dem Geist, deß sie sich rühmen; aber sie sind mir viel zu hoch durchgeistet.

Was ist aber das, daß er saget: Sie kommen in Schafskleidern? Diese Schafskleider sind, daß sie alles äußerlich zu einem Schein führen, was die rechten Christen und Prediger lehren. Denn wir tragen die Schafswollen, die wir Schäflin Christi sind. Das sind nu nicht allein die Werk, das scheinbarlich, gleißend Leben, das sie führen, daß sie viel beten, graue Röcke antragen, mit niedergeschlagenem Häupt gehen, viel fasten und strenge leben, sondern, das da ist das allerärgeste, daß sie das Wort Gottes und die heilige Schrift führen, welche in den Propheten genannt wird Gottes Wollen und Linwad. Denn Predigen, item Vermahnung und Sprüche der Schrift, das sind die rechten Kleider, damit sie sich zieren und schmücken wollen, und sprechen:

Hie ist Christus, hie ist Taufe, hie ist Gottes Namen, hie ist der, der die Schrift führet, welche Gottes Schrift ist, und ist alle ihr Furgeben nichts anders, denn Gottes Namen, Gottes Geist und Christi.

Das heißt nu in Schafskleidern kommen, nämlich also predigen und also die Schrift führen, daß es fur die rechte Lehre geacht wird; denn er spricht ja nicht: die zu euch kommen in Wolfshäuten oder mit Spießen und Zähnen. Sie predigen keine Gift öffentlich oder ohn Schrift, sonst möcht man sie kennen; wie sie etwa Aristotelem auf den hohen Schulen gepredigt haben, auch nicht das weltliche Recht oder kaiserlich Recht, daß sie sagten, es wäre kein Gott in der Christenheit; sondern schmücken sich nicht allein mit Werken, sondern auch mit der heiligen Schrift, damit Gott unser Seelen bekleidet und anzeucht. Denn wo sie das nicht thäten, so würden die Undankbarn nicht also verblendet, noch von ihnen verführet.

Derhalben ist es wahr, wie man sagt, die heilige Schrift sei ein Ketzerbuch, das ist, ein solch Buch, das sich die Ketzer am meisten anmaßen. Denn kein ander Buch ist, das sie so viel mißbrauchen, ja sie wissen auch kein anders zu rühmen, und ist noch nie keine Ketzerei so arg oder grob gewest, die sich nicht mit der Schrift hätte wöllen flicken und zudecken. Gleichwie man auch möcht sagen: Gott ist aller Buben und Schälke Gott, darumb, daß sich der größte Haufe in der Welt des Gottes annehmen; nicht daß ihre Schalkheit von ihm sei oder ihm gefalle, sondern daß sie seines heiligen Namens also mißbrauchen. Also muß die heilige Schrift ein Ketzerbuch sein, nicht daß es ihre Schuld sei, sondern der Buben, die ihr so schändlich mißbrauchen.

Desgleichen pflegt man zu sagen im Sprichwort: In Gottes Namen hebt sich alles Unglück an. Das ist auch wahr. Ei (sprichstu), so will ich Gottes Namen nicht brauchen und mich dafur hüten. Was ist das geredt? Was kann der Name dazu, welcher darumb da ist, daß ich selig werde? Die Buben und Schälke wird er wohl finden. Also ist die Bibel ein Ketzerbuch, aber darumb will ich sie nicht hinwerfen,

sondern deste mehr darinne studieren und lesen, daß ich mich fur der Andern Mißbrauch wisse zu hüten.

So sei nu ein jglicher geschickt und gerüst, daß er sich nicht so leichtlich lasse verführen mit scheinendem Furgeben der falschen Lehrer, ob sie dir auch gleich die Schrift einführen. Denn es liegen gewißlich reißende Wolfe darunter, und wenn du meinest, sie speisen und sättigen dich, so zurreißen sie, würgen und fressen dich. Aber dieß wird niemand so bald urtheilen oder richten können, denn mit geistlichen Augen. Der Pöfel und gemeine Mann thut es nicht, denn der größte Haufe verachtet das Evangelium, sind undankbar, und das kleineste Häuflin nimmets an und kann es spüren. Und ist hie der größte und schwereste Streit, daß man mit Schrift wider Schrift streiten soll, einem das Schwert abschlagen und ihm zuvorkommen, die Wehre aus der Hand reißen und mit seinem eigenen Schwert erwürgen, welchs niemand thut, denn wer mit dem heiligen Geist erleuchtet ist, daß er diesen Schalk sehe.

Ich hab oft gesagt, was die allergewisseste Lehre und Regel, die Geister zu probieren sei; als nämlich, wie St. Johannes in seiner ersten Epistel (4, 1 ff.) sagt: Ihr Lieben, gläubet nicht einem jglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie von Gott sind. Ein jglicher Geist, der da bekennet, daß Jhesus Christus in das Fleisch kommen ist, der ist von Gott. Wiederumb, welcher Geist Jhesum Christum nicht bekennet ins Fleisch kommen, der ist nicht von Gott. Und St. Paulus, Rom. 12 (V. 7): Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich; das ist, alle Lehre soll sich auf den Glauben reimen und zutreffen, daß ja nichts anders denn Glaube gelehret werde. Wer nur den Glauben nicht hat, der kann auch keine Lehre nicht recht urtheilen, denn hiezu gehören nicht fleischliche Leute, die weise und weltgescheid sind, sondern fromme geistliche Herzen.

Man findet ihr viel, die da wohl sagen: Christus ist Gottes Sohn, geboren von einer keuschen Jungfrauen, gestorben und vom Tode wieder auferstanden, und so fortan; gläuben aber nicht, daß er Christus sei, das ist, daß er fur uns gegeben sei, ohn alle

unsere Werke, ohn alle unser Verdienst uns den Geist Gottes erworben hat, und machet zu Kindern Gottes, auf daß wir durch ihn einen gnädigen Gott und dazu das ewige Leben haben. Das ist der Glaube, der da heißet, Christum erkennen. Das ist der Prüfestein, das Richtscheid und die Wage, damit man alle Lehre soll abwägen, prüfen und urtheilen.

Darumb ists nicht gnug, daß ein Lehrer und Prediger wisse Christum auch zu nennen, wie er Gottes Sohn sei, gestorben, vom Tode wieder auferstanden, und so nach einander. Das sind alles wohl Schafskleider. Aber auf den Knoten hab Achtung: Wenn sie sagen, Christus ist fur uns gestorben, begraben, auferstanden und dergleichen, so müssen sie auch schließen, daß wir nicht durch unser Werk Gottes Gnade, Vergebung der Sünden und ewigs Leben verdienen.

Diesen Punkt rühren und treiben gewißlich auch die falschen Geister nicht, fliehen dafur, wie der Teufel fur dem Weihrauch oder fur dem Kreuz, wie man sagt. Er läßt sie wohl predigen, wie Christus geboren sei, gestorben und wieder auferstanden, gen Himmel gefahren und sitze zur Rechten seines himmlischen Vaters; aber doch, daß sie daneben auch anders mit einführen: also und also mußtu thun, dieß oder das solltu lassen, willtu selig werden und Gotte gefallen. Das ist der Teufel, der seine Gift mit einschenket.

Mit solchen Schafskleidern deckt sich der Papst auch, daß uns Christus durch sein Sterben, durch sein Blutvergießen wohl verdienet habe, daß wir Kinder Gottes und selig würden. Er thut aber hinzu: Welcher nicht gehorsam ist der römischen Kirchen, der ist ein Kind der ewigen Verdammniß; welcher aber gehorsam ist, der wird dadurch selig und fähret von Mund auf gen Himmel. Will nicht der Papst sein Ding so stark gehalten haben, als das Evangelium? Halts aber gegeneander. Wenn es der Tod Christi thut, so können ja meine Werk nicht thun. Viel ein ander Ding wäre es, wenn er also prediget: Du sollt mir aus christlicher Liebe gehorsam sein, aber nicht dadurch selig werden, sondern durch das Blut Christi. Das Nüßlin will er nicht beißen.

Darumb lerne dich hie wohl fursehen, und alle Lehre recht ansehen, ob sie dieß Häuptstück und den Grund recht führen und treiben, das ist, ob sie Christum recht und rein predigen. Denn das wirstu gewißlich finden an allen Rotten und Geistern, daß sie allzeit diesen Artikel entweder gar fallen lassen, oder je etwas daneben aufwerfen, darauf sie die Leute führen, als sei es ein sonderlich nöthig Werk zur Seligkeit. Wie unsere Schwärmergeister und Bildestürmer am ersten den Pöfel auch an sich gezogen mit solchem Furgeben, als wäre nichts nöthiger, denn solch Bildestürmen. Wer ein Bilde zerbricht oder ein Tafel einreißet, der thut ein gut Werk, der beweiset sich, daß er ein Christ sei. Bald fiel der Pöfel zu, burde, burde! mit Haufen, wollten alle Christen sein, gleich als künnten es Jüden, Heiden und Türken und dazu die allerärgesten Buben nicht auch thun.

Denn die Zuversicht und Vertrauen auf unser Werke nehmen solche Schwärmergeister nicht weg, sondern stärken sie noch vielmehr. Aber wo rechtschaffene Lehrer sind, die predigen also, daß sichs mit dem Glauben reimet. Ist es denn dem Glauben ähnlich, so wird Christus nicht aufgelöset noch zerbrochen, sondern bleibet ganz in seinem Erkenntniß, wie er ist; und ob sich der Teufel schon also stellet, als predige er auch Christum durch seine Apostel, so gläub ihm nicht, er suchet dich mit Listen und will dich betrügen. Wohlan, das ist gnugsam gewarnet, es hilft aber nicht bei denen, die da nicht wollen hören, jedoch hilft es die, so da gebessert sollen werden. Nu folget weiter die dritte Probe und Weise, die Geister zu erkennen, die lautet also:

An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Das ganze äußerliche Wesen und Werke sind die Früchte, so der Lehre folgen. Hie gehören aber gar geistliche Augen zu, daß man die rechten guten Werk wohl lerne erkennen, welche St. Paulus erzählet zu den Galatern, da er also spricht (5, 22): Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Treu, Sanftmuth, Keuscheit, Mäßigkeit. Dieß sind die rechten Früchte des Geistes. Aber die Werke des Fleisches sind Ehebruch, Hurerei,

Unkeuscheit, Geilheit, Abgötterei, Zäuberei, Feindschaft, Hader, Eifer, Zorn, Zank, Zwietracht, Secten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen.

Hie unterscheide die Werk wohl von einander, so wirstu in allen ihren Werken nicht ein Fünklin des Geistes finden. Denn erstlich wirstu gewißlich bei solchen keine rechte Früchte des Glaubens noch Werke der Liebe finden *), sondern das wird man wohl finden, daß sie unter ihren Rotten freundlich sind, heißen einander christliche Brüder, aber eitel Gift und Teufel ist in ihnen. Was ihrer Rotterei nicht ist, da ist keine Barmherzigkeit, keine Geduld oder Freundschaft, sondern künnten sie solche verderben an Leib und Seele in einer Stunde oder in einem Augenblick, so thäten sie es. Die Früchte siehet Fleisch und Blut nicht, tragen indeß gleichwohl graue Röcke, sind eines stillen Ordens, halten einerlei Weise und Wesen.

Das sind nicht Werk der Liebe; sondern das heißen Werk der Liebe, die man ubet gegen dem Nothdürftigen und auch gegen unsern Feinden, daß man sich auch der Sünder erbarmet, die Unwissenden unterrichtet und lehret, den Armen mit Leib, Gut und Ehre dienet, wie sie Christus im Matthäo (25, 25 ff.) erzählet. Diese Werke wirstu in keinem falschen Propheten finden. Er mag sich wohl stellen als ein geistlicher Mann mit sonderlichen Geberden, wie die Barfüßer und Carthäuser. Was hilft mich aber das? Es hat alles einen Schein und ist anzusehen, als sei es etwas, es ist aber kein Nutz darinne. Die Liebe aber will solche Werk haben, die da nützen.

Item, weiter wirstu sehen, wie solche Geister stolz und hoffärtig sind, die allein sich wollen geehret und angebetet haben, dazu voller Geiz und Unbarmherzigkeit, die nicht allein niemand geben, sind auch den Armen nicht behülflich, sondern auch haben Freude und Lust in dem, wenn es dem Nähesten ubel gehet. Wenn irgend einer zu Schanden wird, dem helfen sie nicht mit ihren Ehren, daß er aus der Schande käme, sondern stecken ihn viel tiefer hinein, breitens weiter aus,

*) spüren (ed. 1559).

singen ein Liedlin von ihm, lachen sein noch dazu in die Faust hinein; item, so einer in Sünden gefallen ist, da haben sie kein sanftes Herz, sondern ein verstocktes Herz, das sich mit des Nähesten Unfall kützelt und schmücket sich alleine damit. Und was soll man viel sagen? Es sind rohe, bittere, vergifte Herzen, die allein haben eine schwarze, vergifte Zungen, können jedermann zur Fleischbank hauen, müssen einem jglichen ein Hufeisen aufschlagen, niemand ungetadelt lassen, richten, verdammen und verschmähen jedermann, verachten eines jglichen Schaden. Darumb spricht er von solchen:

Kann man auch Trauben lesen von den Dörnen, oder Feigen von den Disteln? Also ein jglicher guter Baum bringet gute Früchte, aber ein fauler Baum bringet arge Früchte ꝛc.

Hierbei ist zu merken, daß er spricht: An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen; spricht nicht: aus ihren Früchten werden sie gut oder böse werden. Denn wo ist je aus einer Birn ein Birnbaum gemacht, oder aus einer Kirschen ein Kirschbaum? Naturlich aber geschieht es also, daß der Baum macht die Früchte, ein Apfelbaum bringt den Apfel, und dergleichen. Der Baum wird wohl aus den Früchten erkannt, er wird aber nicht daraus gemacht. Gleichwie Abraham, da er seinen Sohn Isaac opferte, war er vorhin fromm; dennoch wird zu ihm gesagt (Genes. 22, 12): Nu erkenne ich, daß du gottfürchtig bist; spricht nicht: Itzt bistu gottfürchtig worden, sondern durch das Werk wird es kund und offenbar, daß du Gott fürchtest.

Darumb so sind es zwei Ding, etwas sein oder werden und etwas erkannt sein oder offenbar werden. Es ist viel Dinges, das Gott alleine unverborgen ist; wenn es aber erausbricht, so wirds von den Menschen auch erkannt. Und Christus spricht, die Früchte dienen dazu, daß man den Baum daran erkenne, ob er böse oder gut sei, wie Abraham ist durchs Werk erkannt worden, daß er Gott furchtet, fromm und gerecht war. Derhalben ehe denn die Früchte offenbar werden, müssen sie vorhin aus dem Baum wachsen, auf daß also offenbar werde, wie der Stamm ist. Aber offenbar machen ist viel ein anders, denn

ein Ding selbs da sein. Also helfen die Werk nichts dazu, daß ich fur Gott fromm und gerecht werde, sondern machen kund und offenbar den Schatz und das Herz, darinnen er verborgen liegt. Denn diesen Schatz, der im Herzen verborgen liegt, will Gott bekannt machen und nicht dahinten lassen.

Also ferne machen uns auch die Werk fromm, rein und heilig äußerlich fur den Menschen, aber nicht inwendig fur Gott, denn da muß es thun allein Christus und der Glaube. So hastu es richtig und unterschiedlich gesagt. Wo aber jemand so halsstarrig und störrig wäre, der sich nicht wollt lassen weisen, denselbigen lasse man fahren. Denn solche können wir nicht bedeuten, es wird ihnen auch nicht geprediget; sondern die irrigen Herzen suchen wir, die da gerne wollten fromm sein, und es recht verstehen; diese lassen ihnen auch sagen und diesen predigen wir auch. Darumb saget er ferner:

Darumb an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.

Das wiederholet er abermal, uns zu lehren und warnen, daß wir uns fur solchen wissen zu hüten, und wohl Acht geben (damit wir sie recht kennen mögen), nicht auf ihr Namen und Rühmen, welchs ist eitel Wahrheit, Geist, Seelen Seligkeit ꝛc., sondern auf ihre Früchte. Denn sie kommen gewißlich alle geschmückt mit dem Namen Christi, der Kirchen und Gottes Worts, damit den Leuten ein Geplerr und Gespenst fur den Augen zu machen, daß die Unverständigen, mit solchem Namen erschreckt, sich nicht dawider können wehren noch aufhalten. Aber kehret euch nicht daran (spricht Christus), was sie furgeben und rühmen; denn solches kann alles trügen, und ist nichts gemeiners, denn daß man der Namen Gottes, Geists, Wahrheit, Kirche ꝛc. mißbrauchet, daß auch St. Paulus (Gal. 1, 8.) muß sagen: Wenn er selbs (der doch den Ruhm mit Wahrheit führet, daß er sei ein Apostel von Christo gesandt), ja auch ein Engel vom Himmel herab käme, und ein ander Evangelium lehret, so soll man ihn doch nicht hören, sondern fur verbannet und verflucht halten.

Sollten nu nicht andere der trefflichen Namen

mißbrauchen, oder nicht mögen trügen und verführen, was man im Namen der Kirchen furgibt und rühmet? so doch niemand zu gläuben ist, der etwas anders wollt lehren, ob er gleich käme mit dem Zeugniß, daß er ein Apostel, ja auch ein Engel vom Himmel wäre, ich will schweigen der Kirchen, welche noch nicht so hohen Verstand und Erleuchtung, noch so vollige Reinigkeit und Heiligkeit hat, als die Engel im Himmel.

Darumb ist hie vonnöthen, so man nicht will durch solche herrliche Namen und Ruhm verführt werden, daß die Christen erstlich (wie ich gesagt habe) die rechte Lehre Christi haben und wissen, und nach derselben von alle ander Lehre richten, ob sie ihr gemäß seien, und auf den rechten Grund gebauet oder nicht. Denn weil er seine Christen heißet sich fur falschen Lehrern hüten, und damit sie zu Richtern machet, und Macht, ja auch Befelh gibt, alle Lehre zu prufen und urtheilen, so fordert er auch, daß sie weise und verständige Christen sein sollen, die da wissen, was rechte Lehre ist, und zwischen derselben und andern falschen unterscheiden können.

Denn solch Richten und Urtheilen der Lehre muß nicht nach ihren Gedanken, oder auf ihr eigen Klugheit oder Ruhm des Geistes, Heiligkeit ꝛc. geschehen (wie der Papst ihm fälschlich zumisset, mit seinen Conciliis allein alles zu urtheilen, und jdermann verpflichtet, seinem Urtheil zu folgen, aus dem Grunde, daß sie sagen, sie haben den heiligen Geist, und können nicht irren ꝛc.), sondern es muß eine gewisse klare Regel haben, darnach es richte, welches heißt Christi Wort; das soll hie allein das Richtscheid und die Probe sein, wie nu oft gnug gesagt ist.

Weil aber hie der Haufe dere, die da zuhören, nicht alle so verständig und bericht sind, daß sie können solch Unterscheid treffen und richten, und die Rotten sich wohl ein Zeitlang bergen unter den rechten Schäflin, und mit derselben Wolle decken, und furgeben, sie halten es auch mit den rechten Christen, und wollen nicht anders lehren, denn Gottes Wort, so die rechte Kirche hält; darumb lehret Christus allhie noch ein Stück, dabei man sie spüren und kennen solle, nämlich an den Früchten, und warnet dich, daß du nicht bald

zuplatzest und darauf fallest, was dir furgegeben wird als Gottes Wort, sondern dich zuvor wohl furseheſt, und darnach frageſt und forſcheſt, ob es dem rechten Wort Gottes gemäß ſei, wie die Theſſalonicher Actor. 17 (V. 11.) thaten. Item, daß du darnach seheſt, was ſolche Lehre fur Früchte mit ſich bringet; denn dieſelbige wird ſich doch die Länge nicht bergen, ſondern ſich müſſen erzeigen und ſehen laſſen, wie hie Chriſtus ſagt: Kann man auch von Dörnen Trauben leſen, oder Feigen von Diſteln? Item: Ein fauler Baum bringet arge Früchte ꝛc.

Er redet aber hie nicht furnehmlich von ſolchen Früchten, die da ſo grob und greiflich ſind, daß ſie ein jeder, auch nicht ein Chriſten, leichtlich richten und kennen kann, als öffentliche auch fur der Welt verdampte Sünde und Laſter; ſondern eigentlich von den Früchten falſcher Lehre, ſo nicht öffentliche Werk böſes oder ſträflichs Lebens fur der Welt mit ſich bringet, ſondern ſchönen Schein furgibt (ſonſt würde damit niemand leichtlich betrogen), und doch wider Gottes Wort ſtrebet; ſolche ſind einem Chriſten nicht ſchwer zu erkennen und urtheilen, ſo er darauf Achtung gibt, und nach Gottes Wort und Gebot hievon richtet. Denn es iſt hie nicht die Vernunft allein gnug, dieſe Sachen zu örtern, ſondern es muß ein geiſtlicher Verſtand ſein, der da könne unterſcheiden, was der gewiſſen und klaren Lehre der Schrift gemäß ſei, oder nicht; ſonſt wird der Menſch betrogen durch ſchönen Schein der Vernunft und menſchlicher Weisheit, damit ſich alle Rotten zum höchſten ſchmücken und verkäufen, daß man auch die Früchte und das Leben, ſo auf falſche Lehre gebauet iſt, fur eitel Heiligkeit hält.

Alſo haben des Papſtthumbs (ja auch des Mahmets) Möncherei und Gottesdienſt einen trefflichen Schein, daß es heißt ein heilig Leben, alſo daher gehen in ſonderlicher Weiſe und Geberden, nicht eſſen, trinken, kleiden, wie die andern; und wird fur große Strenge, Ernſt und Zucht gehalten, heißet Gotte gedienet, und gen Himmel getrachtet. Mit dieſem Namen und Schein Gottesdienſts, heiliges Lebens, großer Andacht und guter Meinung wird die Vernunft leichtlich geblendet und gefangen, daß ſie nicht richten kann, daß ſolches böſe Früchte ſein ſollten. Darumb gehöret hie mehr zu, denn der

Vernunft Verstand und Urtheil, nämlich, daß man alles Leben, so die falsche Geister fur gut furgeben, ansehe und halte gegen Gottes Wort und Gebot, welches ist die Regel aller Werk und Lebens, so da soll gut und Gott gefällig heißen. Dieses zeiget die Unterscheid zwischen heuchlischen Werken und Früchten der falschen Lehre, und zwischen guten, rechtschaffen Werken der rechten Lehre; denn es findet sich gewißlich, daß der Heuchler und falschen Lehrer Werk und Leben Gottes Wort nicht gleich und gemäß sind.

Also zeiget und strafet Christus selbs der Pharisäer und Schriftgelehrten Lehre und Leben an solchen Früchten, daß sie ließen Gottes Gebot anstehen, und dafur ihr eigen Werk und Gottesdienst aufwerfen, ja daß sie auch schlecht Gottes Gebot aufhuben umb ihrer Menschensatzung willen. Gleichwie das Papstthumb auch gethan hat, so nicht allein eines, sondern schier alle Gottes Gebot aufgehaben, und dafur nicht allein anders gelehret und aufgeworfen, daß man derselben nichts geachtet hat, und eigen Werk viel höher gehalten, sondern auch stracks dawider zu leben gelehret und gelebt; wie ich anderswo solches reichlich beweiset habe.

Denn das ist gewißlich aller Rottengeister Art, und könnens nicht lassen, sie müssen etwas eigens und anders bringen neben Gottes Wort, und dasselb also aufblasen, daß es viel größer Ansehen und Schein habe, und damit Gottes Wort und Gebot dahinten bleibe. Das ist schon ein gewiß Wahrzeichen, daß solche Lehre nicht rechtschaffen ist. Als, daß der Papst mit seiner Lehre sein eigen Gottesdienst, heilig Leben preiset, daß sein geistlicher Stand und Klösterei soll viel höher und besser sein, denn der andern Leben und Werke in gemeinen Ständen, so nach Gottes Wort leben. Item, erdichten etliche Werk, die sie nennen opera supererogationis, uberlänge oder ubermäßige Werk, die da sollen viel köstlicher und höher sein, denn die Werk der zehen Gebot Gottes.

Also thun auch alle andere Geisterei, außer der rechten Lehre der Schrift, des Türken Mahmet, der Jüden Talmud, item unser Wiedertäuferei (so fast demselben gleichet): alle lassen sie die rechten Werk und Le-

ben, so Gottes Gebot fordert und treibet, fahren und anstehen, und dafur von anderer heuchlischer Heiligkeit geifern, in sonderlichen Werken und Aufsätzen, graue Röcke tragen, saur sehen, nicht Wein trinken, dem Leibe wehe thun mit sonderlichem Fasten, viel und lange Gebet sprechen ꝛc.

Darumb, sage ich, muß ihm hie niemand lassen das Maul aufsperren, noch ein Geplerr fur Augen machen mit falschem Schein und Irrewischen großer trefflicher Werke, Heiligkeit ꝛc., sondern mit solchen Früchten hieher laufen zum rechten Licht, welches ist Gottes Wort, daraus man muß gelernet haben und wissen, was Gott haben will, und recht und wohl gelebt heiße; und darnach schließen, was beide, ein guter Baum und gute Früchte, oder das Widerspiel sei. Es gilt hie nicht, was dich groß, schön und köstlich dünket; sondern dahin mußtu kommen, willtu nicht irren und betrogen werden, daß du nicht dünkelst, sondern höreſt und wisseſt, was Gott sagt, das da recht, gut und ihm gefällig sei.

Das ist ingemein gesagt von den Früchten falscher Lehre, die da wohl köstlichen Schein haben, und doch im Grund nicht gut sind. Aber hierüber sind noch andere, die da gröber und baß zu kennen sind. Und haben die Christen diesen Vortheil, daß sie solche auch öffentlich und greiflich spüren und uberweisen können, als an rechten eigentlichen Früchten des Teufels Lehre und Lügen. Denn es hat ein jgliche Rotterei allzeit etwo einen oder mehr sondere Stücke und Artikel, die da öffentlich unrecht und wohl zu kennen sind, daß sie vom Teufel sind, welche sie öffentlich lehren, treiben und verthedingen, als recht, gewiß und nöthig zu gläuben oder zu halten. Denn es kann sich doch der Lügengeist nicht also bergen, er muß zuletzt mit seinen Klauen erfur ragen, daran man den reißenden Wolf spüren und merken kann.

Deß magstu Exempel und Zeugniß nehmen an allen bekannten Rotten und falschen Geistern; als zu unser Zeit die Wiedertäufer, von welchen offenbar ist, daß sie nicht von Christo, noch Glauben und Sacramenten recht lehren, halten die Taufe fur ein schlecht,

bloß, ledig Zeichen, verachten das äußerlich mündlich Wort und Schrift, geben fur sonderlicher Offenbarung ohn Zeugniß Gottes Worts, schänden und zureißen den Ehestand, weil sie lehren: ein Mann möge sein Weib wohl verlassen, so nicht seines Glaubens ist, und andere, eine oder mehr zu sich nehmen; item, alle Güter gemein machen wollen, keine Oberkeit noch Regiment erkennen, noch billigen, denn was ihres Glaubens ist ꝛc. Gleichwie vorzeiten die Manichäerketzer auch fast mit solchen Stücken umbgingen.

Daher alsdenn muß folgen, daß solche auch mit groben Stücken heraus fahren, dabei man ihren Geist greiflich spüren kann. Denn, weil sie gelehret, es könne keine Oberkeit sein, denn die da sei heilig und Christen (das heißt, ihres Glaubens), damit haben sie sich schon aus allem Gehorsam gezogen, und wollen Recht und Fug haben, sich wider die Oberkeit zu setzen, ja dieselbe auch mit Gewalt zu verstoßen, und sich an die Statt zu setzen, wie Thomas Müntzer und die Münsterischen Propheten sich aus diesem Grund öffentlich unterstunden. Also auch, weil sie alle Güter wollen gleich ingemein ausgetheilet haben; item, daß sie mögen ihre Weiber verlassen und andere nehmen: daraus folget hernach auch, daß sie in ander Leut Gut und Habe mögen greifen, rauben und nehmen, was sie wollen und können; item, daß sie ihre Weiber, so oft sie selbs wollen, von sich stoßen, andere nehmen und wieder verlassen, und also unternander mit solchem Wechseln alle Unzucht, Schand und Laster treiben. Siehe, da siehestu beide, an der Lehre und Leben, nichts denn böse, faule, arge Frucht, welche doch nicht kann sich bergen, sie muß sich zuletzt an Tag geben, daß man den Baum daran kennen könne.

Dergleichen Früchte wirstu gewißlich finden bei allen ander Lehren und Glauben, so nicht das reine Wort Gottes sind. Ich will hie nicht reden von des Mahmets Alkoran; denn der machets gar zu grob mit greiflichen, lästerlichen, schändlichen Lügen, dazu mit Erläubung öffentlichs Mords, Hurerei, Unzucht, Zureißen des Ehestands, ohn alle andere schändliche Greuel und Betrug. So wäre auch viel zu lang zu sagen von den

leidigen Früchten des ganzen Papstthumbs, und ist anderswo reichlich gehandlet.

Denn ich will schweigen der Stücke ihrer Lehre, so etwas subtiler sind, daß sie die zehen Gebot nicht recht gelehret, und aus dem, so dieselben fordern, nichts denn Räthe gemacht haben, die niemand fur Gott schüldig sei zu thun, denn wer da will vollkommen sein, und etwas sonders zur Übermaaß thun ꝛc. Desgleichen, daß sie auch nichts rechts vom Evangelio und Glauben Christi gelehrt haben, das man doch in der Kirchen furnehmlich wissen und treiben soll, wie die Herzen rechten gewissen Trost mögen haben; sondern stracks, wider den Glauben und den Trost Christi, haben die Leute dahin geführet, daß, wenn sie schon an Christum gläubten und alles gethan hätten, sollten und mußten sie dennoch zweifeln an der Gnade.

Item, ich will nicht sagen, was sie auch fur öffentliche, schändliche, unchristliche Greuel und Abgötterei mit ihrer Messen, todter Heiligen Anrufen, Ablaß, Fegfeurs Lügen und Trügerei getrieben; welches doch alles solche Früchte sind, daran der Baum wohl zu kennen ist, als die ja nicht süße Trauben noch Feigen, sondern eitel saure, bittere Heerling, Dornschlehen oder Hainbutten sind.

Aber siehe allein die grobsten Stücke an, die sie selbs nicht beschönen können, wie sie wider Gottes Wort und Gebot öffentlich und unverschampt fahren; als, daß sie die Kinder aus ihrer Eltern Gewalt und Gehorsam frei sprechen, so bald sie nur furgeben, Pfaffen, Mönche oder Nonnen zu werden; item, daß sie wider der Eltern Willen Ehegelübd bestätigen oder wieder zureißen; desgleichen, daß sie jungen Leuten, die sie zur Pfafferei und Klosterleben gereizt, die Ehe verboten, und gezwungen ohn Hoffnung des Ehestands zu leben, und damit die Welt voll schändlicher, unsäglicher Unzucht, Schand und Laster gefüllet, und die Seelen in des Teufels Strick und Verderben versenket haben; daher auch St. Paulus (1. Tim. 4, 1. 3.) solch Eheverbot umb solcher Frucht willen verdampt, und Teufelslehre heißet.

Und, das noch schändlicher ist zu hören in der

Christenheit, fahren sie zu, wollen noch solches unverschampt vertheidingen mit selbs verdamptem Gewissen, und noch heutiges Tages sagen dürfen, es sei ihr öffentliche Hurerei und Schandleben nicht so böse, als daß ein armer Priester ein Eheweib nimpt, damit er nicht in Unzucht und bösem verdamptem Gewissen leben müsse. Ja, das alles bestätigen sie noch dazu mit Verfolgung, Mord und Blutvergießen an armen, frommen, unschüldigen Leuten, allein darumb, daß sie ehlich worden, oder daß sie das Sacrament nach Christi Einsetzung brauchen, und nicht alle des Papsts Lügen und Greuel, wider Gottes Wort, anbeten; wollen dazu in solchem allen recht gethan haben, Häupter der christlichen Kirchen, oder je gehorsame Glieder heißen; und die solches strafen oder dawider sagen, als die ärgsten Ketzer verdamnen, verfluchen, und heißen mit Schwert und Feur vertilgen *).

Hie sage du mir, ob das nicht sind öffentliche, kenntliche Früchte des bösen Baums, welches ist die rechte widerchristische Lehre und Regiment, die Grundsuppe aller höllischen Gift des Teufels? Denn was kann es anders sein, denn des Teufels Rotte, die da unter dem Namen der Kirchen die Leute verdamnen und morden umb keine ander Ursache, denn daß sie Gottes Wort predigen oder bekennen und nach demselben thun, und dennoch will recht gethan haben? Denn Gott hat ja fromme, unschüldige Leute nicht geheißen verfolgen noch morden, sondern loben, ehren und wohlthun, sonderlich die da Gottes Wort und Gebot halten. Das thut und hält auch die christliche Kirche ohn allen Zweifel. Darumb ist hie einem jeden Christen leicht, zu kennen und urtheilen, was solches fur Geister seien, und bedarf keiner hohen Kunst noch weiter Fragens oder Disputierens, so man allein unterscheidet den Ruhm oder Namen, und die Früchte.

Hie sollten wir auch fur uns selbs antworten auf der Papisten Schreien und Lästern wider unser Lehre, welche sie auch aus diesem Evangelio wollen tadeln an den Früchten, und schließen: Weil man bei

*) verderben (ed. 1559).

vielen auf unser Seiten auch böse Früchte siehet, so sei auch unser Lehre falsch und unrecht. Die bösen Früchte aber heißen sie, daß wir nicht, wie sie, wollen dem Papst gehorsam sein, und alle seinen Teufelsstank seiner Decret und Mönchenlehre halten, welches doch nichts sind, denn untüchtige Früchte des faulen Baums, welches ist lauter Menschentand, ja Teufelslehre, darob sie uns verfolgen, und gerne alle ermordeten; oder, wo sie können etwo ersehen, daß unter uns auch böse Buben sind, die da nicht leben wie sie sollen, rauben, stehlen, ehebrechen 2c., oder daß etliche aus unserm Haufen, so es erstlich mit uns gehalten, hernach Aergerniß, Rotten oder Ketzerei anrichten.

Zwar die Papisten sind nicht werth, ihrerhalben hierauf zu antworten; denn wir haben wider sie gnug bewiesen, daß beide, ihr Lehre nicht gut ist, dazu auch das Leben, so sie fur Heiligkeit halten, eitel böse Früchte sind, weil es wider Gottes Wort ist. Zudem, daß sie auch ihr öffentliche Abgötterei, Lügen und schändlich Leben wollen fur recht und köstlich vertheidingt haben; darumb sind sie schon durch dieß Evangelium, als ein böser, untüchtiger Baum, mit ihren Früchten verdampt; und wir sollen von ihnen nicht leiden, daß sie, so selbs öffentlich verdampt, von unser Lehre oder derselben Früchten urtheilen wollen; denn sie sind die Richter nicht, die es thun können oder sollen; sondern, wo sie uns gleich zum höchsten tadeln künnten, so thun sie doch nicht mehr, denn daß sie den Splitter in unserm Auge suchen, und den Balken in ihrem Auge nicht sehen wollen.

Aber dagegen können wir fur aller Welt beweisen, daß unser Lehre nicht unser eigen erdichter Tand oder Traum, sondern die Schrift und das klare Gottes Wort sei, lehren auch nichts anders anzunehmen noch zu gläuben oder zu halten als zur Seligkeit noth. Hieraus beweisen sich auch die guten Früchte, so der Lehre gemäß sind, und sich reimen mit unser Taufe und Glauben; denn wir halten und wissen, daß wir in der Taufe durch Christi Blut gereinigt, Vergebung der Sünden und Gottes Gnaden empfahen; und durch solchen Glauben auch empfinden Trost und Freude des

Gewissens, wider das Schrecken der Sünde und des Tods, und sehen fur Augen, daß (Gott Lob!) viel frommer Herzen in solchem Trost und Glauben fröhlich dahin sterben, und denselben öffentlich mit ihrem Bekenntniß und Tod bezeugen. Das ist ja eine Frucht des heiligen Geistes und Glaubens.

Darnach lehren wir ja auch, wie ein jeder in seinem Stande leben und thun soll, nach Gottes Wort und Gebot, daß er sich fur Sünden hüte, Gott gehorsam, züchtig, gedüldig ꝛc. sei, und dem Nähesten diene und Guts thue. Solche Lehre kann je an ihr selbs kein böse Früchte bringen, und sich ja niemand billig daran ärgern, sondern ja etliche sich bessern müssen. Daß aber nicht alle darnach leben, und viel noch böse, undankbar und falsche Christen unter uns sind, das kann man nicht dem Evangelio zumessen; denn es ja nicht das Böse erläubet, sondern strafet und wehret; sondern ist deß Schuld, daß der Teufel, wie er allzeit gethan bei der rechten Kirchen und Gottes Kindern, auch sein Unkraut säet unter den rechten Samen.

Aber darumb wird der gute Samen und seine Frucht, das ist, beide, Gottes Wort und die rechten Christen, nicht böse. Gleichwie ein guter Apfelbaum darumb nicht böse wird, obwohl das Unziefer und Raupengeschmeiß etlich seiner Früchte verderbet. Sonst müßtestu auch Christi und der Aposteln Lehre tadeln und verdamnen, daß auch unter ihnen ein Judas, und viel ihrer Jünger falsche Apostel und Rottengeister wurden; wie St. Paulus (2. Tim. 3, 4.) zuvor verkündigt, daß aus ihnen selbs würden auftreten verkehrete Lehrer; und St. Johannes (1. Epist. 2, 19.) von solchen bekennet: Sie sind von uns ausgegangen, aber sie sind nicht von uns gewesen, sonst wären sie ja bei uns blieben.

Darumb wird es fälschlich dem Evangelio Schuld gegeben, daß etwo unter denen, da es gepredigt wird, Rotten und Ketzerei entstehen, oder viel desselben mißbrauchen, und ob wir solchs müssen unter uns leiden, wie auch St. Paulus in seinen Kirchen hat leiden müssen, so billigen noch erläuben wir es doch nicht, sondern strafen und wehren so viel uns müglich, daß wir entweder bessern, oder auch von uns thun alles,

was der heilsamen Lehre wider ist. Das thun nicht, und können nicht thun weder Papisten noch andere Rotten, welcher Lehre an ihr selbs nicht gut noch rechtschaffen ist, und derhalben auch keine gute Frucht kann bringen.

Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Das ist auch eben, das er jtzt gesagt hat, daß es nicht liegt an dem Ruhm, und niemand sich daran kehren soll, was man furgibt der schönen heiligen Namen, Gottes, Christi, Gottes Reich, Gottes Ehre, Gottesdienst ꝛc. Denn das heißet alles mit Worten gesagt: Herr, Herr; sondern darnach soll man sehen, was Gott selbs sagt und haben will. Denn wer im Himmelreich oder Gottes Reich will erfunden werden, der muß nicht allein die Namen und Wort führen, so man davon sagen und rühmen kann; sondern er muß auch thun, was Gott in seinem Reich will gethan haben.

Sollen wir aber seinen Willen thun, so müssen wir gewiß wissen, was derselbe sei, und wie er gethan werde; das lehret uns nicht unser eigen Weisheit und Gedanken, sonst künntens alle Menschen, Heiden und Türken wohl, und würde ein jglicher Rottengeist kommen, was ihm gefiele furgeben fur Gottes Willen; wie bisher uns die Mönche gelehret haben: das heiße Gottes Wille (der dich ins Himmelreich bringe), daß du ein graue Kappen trageſt, St. Christophel, Franciscum, Barbaram, oder andere anbeteſt ꝛc.

Darumb müssen wir hievon allein Gottes Wort hören, das offenbaret und zeiget uns, was Gottes des Vaters Wille sei. Erstlich, daß er seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt habe, fur unser Sünde mit seinem Tod Gott zu versöhnen, und durch sein Blut uns zu reinigen und zu seligen, ohn unser Verdienst ꝛc.; und solches läßt durchs Evangelium jdermann verkündigen, und fordert, daß du es gläubeſt und annehmeſt. Wie solches auch Christus selbs sagt mit klaren Worten (Joh. 6, 39): Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben.

Zum andern, wenn wir nu solche Gnad und Seligkeit empfangen haben, auf Christum getauft sind, und gläuben; so will er, daß wir auch darnach leben sollen, Gotte gehorsam sein, und thun, was uns befolhen in den zehen Geboten, ein jeder in seinem Stand Gottes Wort bekennen, ehren, fürdern, Sünde meiden und fliehen, gütig, geduldig, züchtig, keusch, milde, wahrhaftig und treu sein 2c.

Solches will er nicht allein gepredigt oder mit dem Munde gesagt, sondern von Herzen und mit dem Werk gethan haben; darumb, wer solches läßt anstehen oder das Widerspiel lehret, gläubet und thut, der soll auch wissen, daß er Gottes Willen nicht gethan, und hat schon sein Urtheil, daß er nicht ins Himmelreich gehöret, weil er ohn Glauben und Liebe ist; und soll ihn nicht helfen, daß er von Christo rühmet, als habe er ihm viel gedienet, viel gepredigt und groß Wunder gethan. Wiederumb, so du nach solchem Willen Gottes mit Ernst thust, Gottes Wort gerne höreſt und gläubeſt, und lebeſt in seinem Gehorsam, ihm zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz, und ob du auch etwo gestrauchelt, doch wieder aufstehest, und nicht unbußfertig fortfährest, deine Sünd zu vertheidingen, wider Gottes Wort zu trotzen, oder muthwilliglich den Nächsten verfolgen, so magstu kühnlich und fröhlich fur Gott sagen: Herr, Herr, und dich des Himmelreichs, dir von Gott geschenket, trösten; ob dich darob die Welt schilt und verdampt, oder in Bann thut, im Namen der christlichen Kirchen, *) das laß dich nichts anfechten; denn hie höreſtu, daß Gott nichts fragt, und nicht will gesehen haben nach dem Ruhm und Namen, wer da sagt: Herr, Herr; sondern nach der That und Frucht, wer da den Willen Gottes thut. Da richte dich selbs nach, und halte dagegen alle Lehre und Leben, so dir mit Gottes Namen und Ruhm furkommen, willtu nicht betrogen werden.

Es sind mir selbs manche und viel Geister furkommen (auf daß ich hie meine eigen Erfahrung bekenne), die mich wohl versucht mit großen, trefflichen

*) in Bann thut, auch in Gottes Namen und der christlichen Kirchen (ed. 1559).

Worten, mich auf ein ander Bahn zu führen, und zuweilen so scheinbarlich furgelegt, daß ich schier darob gestutzt, und, wo ich mich nicht furgesehen, auch wohl verführet wäre. Hie hab ich nichts anders können thun, damit ich unbetrogen bliebe und solch Teufelsgespenst verlegte; denn wie auch der Prophet David Psal. 119 (V. 105). lehret: Dein Wort ist meiner Füße Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege; daß ich zu diesem Licht geloffen, so mich lehret, was Gottes Wille ist, und dagegen solcher Schwätzer und Rühmer Geisterei gehalten, ob sichs reimet mit der gewissen Lehre der zehen Gebot und des Glaubens Christi. Wo ich solches nicht funden, hab ich sie bald von mir gewiesen, und frisch auf diese Vermahnung Christi an argen, untüchtigen Früchten geurtheilet und verdampt, als einen faulen Baum. Also thu du auch, und bleibe nur in der gewissen Prob, alle Lehre zu urtheilen, welche ist Gottes Wort und Gebot, so kannstu nicht irren noch feilen, und aller falscher Geister Rühmen und Furgeben niederschlahen. Denn Christus mit diesem Spruch, so er sagt: Nicht wer da spricht: Herr, Herr, sondern wer meines Vaters Willen thut, uns weiset und führet allein zu seinem Wort, daß wir wissen, daß das allein rechte Früchte sind, so nach demselben gehen.

LVI.

Predigt am neunten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 16, 1—9.

Diese Predigt, welche sich nicht in ed. c. befindet, erschien einzeln:

Ain Sermon am nächsten sontag nach Marie Hymelfart. Gepredigt zu Wittemberg, durch D. Mart. Luther. ꝛc. M.D.XXII. — Am Schluß: Finis. — s. l. 6 Bl. in 4. (Panzer No. 1401.) — Da Ostern im Jahre 1522 auf den 20. April fiel, so war der 9. Sonnt. p. Trin. am 17. August, also zwei Tage nach Mar. Himmelf.

Auf diesen Druck beziehen sich die Noten A.

Ein anderer Druck desselben Jahres u. d. T.: Ain Sermon Secundum Lucam ꝛc. (Panzer No. 1402) ist so sehr verschieden, daß wir ihn unter den Verm. Pred. des Jahres 1522 besonders geben werden.

Das ist ein recht Pfaffen- und Münchenevangelion, das will Geld tragen, wo wir nicht wehren. Nu, ehe wir hinein kommen, so müssen wir der Sprache gewohnen, als nämlich des Worts Mammon. Des Worts haben die Jüden gewohnet aus der hebräischen Sprache, und ist bei uns blieben, [1]) gleichwie andere Wörter, als Alleluja, Amen, Kyrieleison. Also heißt Mammon auf Deutsch [2]) Reichthumb, und nicht ein schlechtes Reichthumb, sondern ein übrigs Reichthumb, das ist, das über die Maaß und Nothdurft ist [3]). Aber welches Mammon heißt und nicht Mammon heißt, scheidet man auf zweierlei Weis [4]): Erstlich, [5]) wenn mans messen will nach unserm Herrn Gott und nach der Wahrheit, so werden ihr viel sein, die Mammon haben; aber wenn mans messen will nach der Welt und nach den Menschen, so sind ihr wenig. Denn unsere Meister haben gelehret in den hohen Schulen und auch auf der Kanzel [6]), ein jglicher [7]) soll auf seinen Stand sehen, was er bedarf, und darnach seine Güter messen: ist er ein Mann, hat Weib und Kind, so muß er dester mehr haben; denn wo viel Leute sind [8]), da muß auch viel Guts [9]) sein. Und wenn man es also will schatzen, so hat niemand nichts übrigs, sondern jedermann wollt gerne noch mehr haben. Als, hat einer zwei tausend Gülden, der spricht, die muß ich haben für mein Haus, damit ich mich, mein Weib und Kinder erhalte [10]).

Zum andern haben sie gelehrt [11]), daß einer nicht schüldig sei zu helfen, denn in der höchsten Noth. Damit ist das Evangelion ganz aufgehaben, daß niemand dem andern hülflich gewesen ist, sondern haben dieweil Kirchen gebauet, und haben doch da nicht die höchsten Noth erwartet, bis daß die Gewölbe zerrissen, und Kirchen dachlos wären worden, sondern [12]) zu eim lautern Überfluß gegeben, und das Gold an die Wände geschmiert. Aber Summa Summarum, [13]) Mammon heißt eigentlich [14]), wenn einer hat übrige Nahrung, damit er

1) deß müssen wir auch gewohnen (A). 2) Also auch Mammon ist ein hebraisch Wort, das heißt (A). 3) das ist eine (sc. Reichthum), die über die Maaß (A). 4) die ist zweierlei (A). 5) „Erstlich" fehlt A. 6) „in den hohen Schulen" 2c. fehlt A. 7) ein jedermann (A). 8) viel ist (A). 9) „Guts" fehlt A. 10) enthalt (A). 11) „haben sie gelehrt" fehlt A. 12) und haben es (A). 13) Nun (A). 14) „eigentlich" fehlt A.

dem andern helfen mag [15]), und sich selbs doch [16]) nicht verderbe.

Darnach nennets der Herr ein ungerecht Mammon [daß man das Gut, das man überig hat, soll nennen Mammon iniquitatis [17]], darumb, daß es täglich ist in dem Brauch des Ungerechten; als man denn sagt: Gut macht Muth; und die Heiden habens auch genennet irritamenta malorum, Gut reizet zum Bösen [18]). Item, Sanct Paul spricht (1. Tim. 6, 10): Geiz ist eine Wurzel alles Ubels; denn daher wächst Zank, Hohmuth, Krieg und Blutvergießung. [19]) Darumb nennet er es hie auch das unrecht Mammon, daß es in solchem bösen Brauch stehe, und ist den Leuten eine große Ursach zum Bösen.

Nu ist es doch auch Gottes Geschöpfe, wie Wein und Korn, und Gottes Creaturn sind gut; warumb nennet er sie denn böse? Darumb, daß es reizt zu viel Bösem. Gleichwie Paulus saget zun Ephesern (5, 16): Schickt euch in die Zeit, [20]) denn es ist böse Zeit; [21]) nicht, daß die Zeit oder [22]) Tage an ihn' selbs böse sind, sondern daß viel Böses daran geschiehet. Item, er spricht auch (Röm. 2, 5): Der Tag [23]) des Zorns und des Jammers; wiewohl der Tag gut ist, aber dieweil der Zorn und Jammer darinne gehet, so muß sich der Tag darvon nennen lassen. Also auch, weil der Mammon [24]) also in bösem Brauch gehet, so nennet er es den unrechten Mammon, das man ubrig hat, und dem Nähisten nicht damit [25]) hilft; denn dasselbige [26]) besitzet man mit Unrecht, und ist gestohlen für Gott: denn für Gott ist man schüldig zu geben, leihen und ihm nehmen lassen. Darumb sind die größten Hansen die größten Diebe, nach dem gemeinen Sprichwort; denn sie haben am meisten ubrig, und geben andern [27]) am wenigsten. Das ist nu von der Sprach geredt, wöllen [28]) wieder auf das Evangelion kommen.

Diese Gleichniß lassen wir gehen im einfältigen

15) soll (A). 16) „selbs doch" fehlt A. 17) [A]. 18) „Gut reizet" ꝛc. fehlt A. 19) Item Paulus: Der Geiz ist ein Wurzel, daher erwächst allerlei Uebel, als Krieg und Blutvergießung (A). 20) Löset die Zeit (A a b). 21) denn die Tag seind bös (A). 22) „Zeit oder" fehlt A. 23) Item nennet auch den Tag (A). 24) daß Mammon (A). 25) „damit" fehlt A. 26) st. denn dasselbige: das (A). 27) „andern" fehlt A. 28) st. wöllen: nun daß wir (A).

Verstande, und wöllen nicht viel Subtilität suchen, wie Hieronymus gethan hat, denn es ist nicht noth solchen spitzigen Verstand zu suchen, man bleibe alleine in der Milch heraußen. Die Gleichniß bleib für sich, wie, daß der Haushalter habe seinen Herrn umbs Gut bracht, und schickt sich in das Gut hinterlistig, betrüglich und fälschlich. Denn es ist je nicht recht, daß der, der zuvor seinen Herrn betrogen hat, jtzund also betrüglich[29] mit seinem Gut handelt, damit er sein Lebenlang gute Tage uberkomme; da lasse mans bei bleiben. Denn der Herr schleußt also draus, daß der ungerechte Haushalter klüglich gethan habe[30]; er lobet nicht, daß es gut sei, sondern tadelt ihn, daß er vorhin dem Herren das Gut umbbracht, und darnach hinterlistig sich ins Gut gerichtet hat. Aber das preiset[31] der Herr, daß er seiner nicht vergessen hat, lobet alleine seine Listigkeit und Klugheit oder Behendigkeit[32]. Als, wenn ich eine Hure sehe, die alle Welt zu ihr reizet, und spräche[33]: Das ist eine kluge Hure, die weiß die rechten[34] Griffe. Daraus schleußt der Herr nu weiter, daß, gleichwie[35] der Haushalter hie listig ist auf sein Thun, also sollen wir auch sein, das ewige Leben zu gewinnen.

Und daß ihr das verstehet, so nehmet diesen Spruch Sanct Pauls für euch zun Römern (5, 14): Adam ist eine Figur Christi. Wie vergleicht der Apostel den Adam Christo, so doch Adam die Sünde und Tod hat auf uns geerbet[36], und Christus die Gerechtigkeit und das Leben? Er gleicht wohl den Herrn Christum[37] dem Adam im Ursprung und im Stamme, aber in der Frucht und im Werke nicht; denn Adam ist ein Ursprung und Häupt aller Sünder, also ist Christus ein Ursprung und Häupt aller Heiligen. Denn wir von Adam nicht mehr eröbert haben, denn Sünde und Verdammniß und die ewige Vermaledeiung[38]; von Christo aber haben wir erlanget[39] Gerechtigkeit und Seligkeit. Nu, diese zwei kommen nicht uberein: denn Sünde ist sträflich, Gerechtigkeit ist löblich. Aber im[40] Ursprung

29) betrogenlich (A). 30) st. daß der ungerechte ꝛc.: der Schalkhaftig ist weis (A). 31) lobet (A). 32) „und Klugheit" ꝛc. fehlt A a b. 33) da spräch ich (A). 34) „rechten" fehlt A. 35) st. Daraus ꝛc.: und wie (A). 36) gearbeit (A). 37) „Christum" fehlt A. 38) Verfluchung (b). 39) „haben wir erlanget" fehlt A. 40) nach dem (b).

vergleicht er sie, daß, gleichwie durch Adam eingedrungen ist die Sünde und der Tod in alle Menschen, also ist durch Christum eingedrungen die Gerechtigkeit und das Leben.

Also vergleicht er auch hie den Ungerechten[41] dem Gerechten, daß, wie der Ungerechte klüglich handlet mit Unrecht und Büberei,[42] also sollen wir klüglich handeln mit Recht in der Frömmkeit. Also soll die Gleichniß stehen und verstanden werden; denn der Herr saget also:[43] Die Kinder dieser Welt[44] sind klüger, denn die Kinder des Lichtes. Daß also die Kinder des Lichtes Klugheit lernen von den Kindern der Finsterniß oder der Welt[45]; daß, gleichwie die klug sind auf ihrem Thun, also sollen die Kinder des Lichtes auch klug sein auf ihr Thun. Darumb setzet er hinzu: in ihrem Geschlecht.[46] Nu, da stehen wahrlich drei große Fragen[47], damit unsere Widersacher das Evangelion wider uns aufbringen wöllen, als nämlich, da der Herr spricht:[48]

Macht euch Freunde mit dem[49] unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr nu darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten[50].

Da wöllen sie heraus schließen also[51], daß wir zum ersten wirken müssen, daß wir fromm werden; denn hie stehet, sprechen sie:[52] Macht euch Freunde [von Mammon[53]]; das ist ja Wirken. Zum andern sagen sie[54], will Gott hie gleich die Werk preisen, und nicht allein preisen, sondern auch belohnen; denn hie stehet das Werk und der Lohn, und des Glaubens wird geschwiegen. Zum dritten geben sie für[55], als wölle er bestätigen den Trost und die Hülfe der Heiligen, als da er spricht: Macht euch Freunde mit dem unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr nu darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.[56] Also will das Evangelion ganz wider uns stehen, denn es sagt:

---

41) Schalkhaftigen (A). 42) st. daß, wie 2c.: der handelt klüglich mit Unrecht in Büberei (A). 43) st. und verstanden 2c.: und er sagt (A). 44) der Finsternuß (A). 45) „oder der Welt" fehlt A. 46) „Darumb setzet" 2c. fehlt A. 47) Quästion (A). 48) „der Herr spricht" fehlt A. 49) von (A). 50) st. auf daß 2c.: daß sie euch nehmen in die ewigen Verhütung (A). 51) „heraus schließen also" fehlt A. 52) „sprechen sie" fehlt A. 53) [A]. 54) „sagen sie" fehlt A. 55) „geben sie für" fehlt A. 56) Macht euch Freund 2c., auf daß sie euch nehmen in die ewig Verhütung (A).

Macht euch Freunde; das ist, thut gute Werk, daß sie euch aufnehmen [57]) in die ewigen Hütten; das lautet gleich also: Verdients vorhin, daß sie euch aufnehmen [57]) in die ewigen Hütten. Die drei Stück haben der Papst und Pfaffen fast auf sich getrieben, und er hat auch sein Ablaß genennet Mammon iniquitatis, das ist, unrecht Mammon [58]).

Darauf müssen wir antworten, so sie uns also angreifen werden; und vor allen Dingen merke man, daß ja kein Zweifel ist zu [59]) haben, daß der Glaube und Liebe allein der Grund [60]) sind, wie ihr [61]) stets gelernet habt, daß wir innerlich fromm werden durch den Glauben, äußerlich den beweisen durch die Werk der Liebe [62]). Denn [63]) ich hab oft gesagt, daß die Schrift redet vom Menschen auf zweierlei Weise. Einmal, als vom innerlichen; zum andern, als vom äußerlichen. Denn die Schrift muß ja unterscheidenlich reden; als, wenn ich vom Fuß rede, so kann ich ja nicht von der Nasen reden. Darumb redet die Schrift einmal [64]) von uns, als vom Geist, wie er für Gott durch den Glauben stehen muß, da läßt er sein Wort ausgehen, da hangen wir an, und darnach läßt er seinen Geist mitfolgen. Also muß der Baum vorhin gut sein, wie ihr neulich [65]) gehört habt.

Zu der Frömmkeit kann keiner [66]) kommen, er hab denn die Gnade im Herzen. Soll ich mir Freunde vom Mammon machen, so muß ich vor fromm sein. Denn halt die beide zusammen: Kein böser Baum kann [nit [67]] gute Früchte tragen; und wiederumb: Kein guter Baum kann [kein [68]] böse Früchte tragen [69]). Daraus urtheile nu selbs: Soll ich Guts thun und das Mammon hinschenken, so muß ich ja [vorhin [70]] fromm sein im Herzen; denn Gott siehet das Herz an, und nach dem schatzet er die Werke. Das sage ich nur [71]) darumb, daß man nicht die Werke ins Herz reiße, sondern das Herz lasse [72]) vorhin fromm sein durch den Glauben, daß die Werke [73]) heraus fließen; sonst thust du nie-

57) nehmen (A). 58) „das ist" ꝛc. fehlt A. 59) „ist zu" fehlt A. 60) st. allein der Grund: recht (A). 61) wir ... haben (A). 62) „der Liebe" fehlt A. 63) Nun (A). 64) Also die Schrift redet (A). 65) nu (A). 66) niemand (A). 67) [A]. 68) [A]. 69) bringen (A). 70) [A]. 71) „nur" fehlt b. 72) muß (A). 73) sie (A).

mand Guts; so du schon jemand etwas gibst, geschicht doch solchs nicht von Herzen.[74]) Also schleußet sichs,[75]) daß ich vorhin muß fromm sein, ehe ich gute Werk thue. Es bauet sich nicht von außen hinein, man hebt auch nicht am Dach an, sondern am Boden. Darumb[76]) muß vorhin der Glaub da sein.

Darnach redet die Schrift[77]) von uns als vom äußerlichen Menschen, wie wir in Fleisch und Blut mit den Menschen wandeln. Nu, daß ich fromm bin, das weißt du nicht, ich auch nicht; da muß ich meinen Glauben gewiß machen mir und den Leuten, und muß dem Nähisten Guts thun, daß der Glaube[78]) sich beweise; also sind denn die äußerlichen Werk allein Zeichen des innerlichen Glaubens. Die Werk machen nicht fromm, sie zeigen aber an, daß ich fromm bin, und bezeugen, daß der Glaube in mir[79]) recht sei. Also müßt ihr hie die Schrift auch verstehen: Gebt Mammon, daß ihr euch Freunde machet; das ist, thut Guts, daß euer Glaube gewiß werde. Also muß man unterscheiden[80]), was den Geist betrifft[81]), und was die Frucht des Geistes betrifft[81]).

Also hat hie Lucas beschrieben die Frucht des Glaubens: Gib dem Armen, und mach dir Freunde. Als sollt er sagen: Ich will itzt nicht vom Glauben sagen, sondern wie du deinen Glauben beweisen sollt. Darumb thue dem Nähisten Guts,[82]) und wo du es geben kannst aus dem Herzen, so bist du gewiß, daß du gläubest. Also redet die Schrift[83]) einmal von Früchten, das andermal vom Glauben. Item, also redet sie auch von Früchten, da sie saget (Matth. 25, 42), wie der Herr am jüngsten Tag sprechen wird zu den Verdampten: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin dürstig gewesen, ihr habet mich nicht getränket, und so fortan;[84]) das ist, ihr habt nicht gegläubet, das will ich mit euren eigen Werken bezeugen.

Die Schrift redet an eins Theils[85]) Oertern vom

74) st. so du schon ꝛc.: gib du auch, wenns nit im Herzen ist (A). 75) Die Vernunft schleußt (A). 76) Also (A). 77) sie (A). 78) er (A). 79) st. in mir: da (A). 80) merken (A). 81) begreift (A). 82) st. Darumb ꝛc.: Gib dar (A). 83) sie (A). 84) Item, da redet sie auch von Früchten: Esurivi et non dedistis, Matth. 25. (A). 85) an Theil (A).

äußerlichen Wandel, an etlichen[85]) vom innerlichen. Willt du nu, das vom äußerlichen gesagt ist, hinein führen ins Herz und vermengen, so verkehrestu es und thust unrecht[86]); darumb mußtu es unterschiedlich bleiben lassen. Daß diese Sprüche: Ich bin hungerig, dürstig, ohne Herberig, nacket, krank und gefangen gewesen, und ihr habt mir kein Werk der Barmherzigkeit erzeiget, sind[87]) auf den äußerlichen Wandel gerichtet, und lauten gleich so viel[88]): Ihr habt nie kein solchen[89]) äußerlichen Wandel geführt, daß ihr hättet angezeiget euren Glauben, da will ich die armen Leute zu Zeugen nehmen. Darumb muß der Glaub alleine da sein, zum ersten, der uns fromm mache, darnach müssen[90]) die Werke folgen, die Frömmkeit zu beweisen. Das ist nu Ein Stück, nämlich von den Werken.[91])

Das ander Stück ist viel härter, da der Herr spricht[92]): Macht euch Freunde mit dem unrechten[93]) Mammon, auf daß, wenn ihr nu darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten[94]). Du sagst (sprechen unser Widersacher),[95]) man soll nicht gute Werk thun umb des ewigen Lebens willen; siehe, da stehet es anders. Nu, wie wöllen wir ihm thun? Es stehen viel Sprüche hin und her, wie wir werden Verdienst haben. Damit wöllen sie uns niederlegen Gottes Barmherzigkeit, und uns dahin führen, daß wir Gottes Gerechtigkeit sollen genug thun[96]) mit guten Werken; da hüte dich beileibe für, sondern bleibe darauf[97]), und laß es allein lauter Gnade und Barmherzigkeit sein, und sage: Ich bin ein armer Sünder, o Gott vergib mir meine Sünde, ich will gerne meines Verdiensts geschweigen, schweig du alleine deines Gerichtes[98]).

Also sagt David: Gehe nicht ins Gerichte mit deinem Knechte, denn für dir wird kein Lebendiger rechtfertig sein.[99]) (Ps. 143, 2.) Und eben[100]) darumb ist

85) an Theil (A). 86) st. so verkehrestu 2c.: da thust du Unrecht an (A). 87) st. Daß diese 2c.: sonder die Sprüch: Ich bin hungerig gewesen 2c., die seind (A). 88) lauten also (A). 89) st. nie 2c.: nit ein (A). 90) „müssen" fehlt a b. 91) fromm mach, und das ist der Baum; darnach die Werk, die den Glauben beweisen, und das seind die Frücht; und das ist nun eins von den Werken (A). 92) Nu, das ander ist viel härter (A). 93) vom (A). 94) st. auf daß, wenn 2c.: daß sie euch nehmen ins ewige Leben (A a b). 95) „sprechen" 2c. fehlt A. 96) st. sollen 2c.: gnugsam thund (A). 97) „darauf" fehlt A. 98) Verdiensts (A). 99) Ne intres in judicium cum servo tuo (A). 100) „Und eben" fehlt A.

uns Christus gegeben zu einem Mittler. Wenn wir nu wöllen mit guten Werken mit Gott zu Gericht gehen, so stoßen wir Christum aus dem Mittel, da künnen wir denn für Gott [1]) nicht bestehen. Darumb lasset den den Mittler sein und haltet euch unter seine Flügel, wie der Psalm (91, 4.) sagt: Er wird dich mit seinen Fittigen decken, und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln. [2]) Darumb so sage: O Gott, ich will mit meinen Werken nichts für dir verdienen, sondern sie alleine dahin richten, daß ich damit dem Nähisten diene, [3]) und will [4]) mich an deine bloße Barmherzigkeit halten.

Darumb mußt du merken, daß das ewige Leben zweierlei Ding hat, den Glauben, und das dem Glauben folget [5]). Wenn du geheſt und gläubeſt, und thuſt dem Nähisten Guts, da muß das ewige Leben folgen, ob du gleich nimmermehr darauf denkeſt. Gleich als wenn du ein guten Trunk thuſt [6]), so muß der Schmack mitfolgen, alsbald als [7]) du trinkeſt, wenn du ihn gleich nicht ſucheſt. Gleichwie mit der Hölle auch: der Verdampte [8]) ſucht ſie nicht, nu folget ſie ungeſucht und unbegehret, und er muß hinein, er wölle oder wölle nicht. Das ſagt auch Sanct Paul zu den Theſſalonichern (1. Theſſ. 2, 15. 16.) von den Verfolgern des Evangelions: Sie haben uns verfolget, und gefallen Gotte nicht, und ſind allen Menſchen wider; wehren uns zu ſagen den Heiden, damit ſie ſelig würden, auf daß ſie ihre Sünde erfüllen allewege; denn der Zorn iſt ſchon endlich uber ſie kommen. Als wollt er ſprechen: [9]) Sie verfolgen uns allein, daß ſie ihre Sünde vollenden, und redlich die Hölle verdienen, [10]) dringen alſo fortan immer mehr und mehr mit Sünden, bis ſie ganz verſtockt werden, und auch zuletzt wider Gott noch Menſchen mehr achten [11]).

Alſo ſagt die Schrift hie auch, wir ſollen Guts thun, daß wir ſelig werden; damit iſt nicht geſagt,

---

1) „für Gott" fehlt A. 2) ſt. wie der Pſalm ꝛc.: Sub pennis ejus sperabis (A). 3) daß ſie dem Nächſten dienen (A). 4) „will" fehlt A. 5) und Folgung (A). 6) haſt (A). 7) „als" fehlt b. 8) „Verdampte" fehlt A. 9) ſt. Das ſagt auch Sanct Paul ꝛc.: Alſo ſagt auch der Apoſtel 1. Theſſal. 2: Ut impleant peccata sua semper (A). 10) „redlich" ꝛc. fehlt A. 11) „und auch zuletzt" ꝛc. fehlt A.

daß wirs mit Werken vorhin verdienen sollen, sondern gläuben, so wird es von ihm selbs folgen. Darumb merke das wohl, daß man nicht die Folge für das Suchen nehme, und hüte dich für dem Werkverdienst [12]). [Dann [13]] sollt uns Gott geben den Himmel umb unsere Werke [14])? Nein, nein; er hat ihn vorhin gegeben umbsonst, aus Barmherzigkeit. Derhalben so gib den Armen, darumb, daß die ewigen Hütten folge, und nicht, daß du sie mit deinem Geben verdienest. [15])

So merket nu, daß diese Sprüche zweierlei verstanden werden: Erstlich, [16]) daß mans suche mit Werken, und das ist falsch. Zum andern, für eine Folge, und das ist recht. Darumb darfst du den Himmel [17]) nicht suchen mit irgend einem Werke [18]), sondern thue nur die Werke frei dahin, so wird die Folge, das ist, das ewige Leben, von ihm selbs kommen, ohn dein Suchen. Denn wenn ich sehe den Himmel offen stehen, und künnte ihn mit einem Strohhalmaufheben verdienen, so wollt ichs doch nicht thun, daß ich nicht dürfte sprechen: Sehet, ich hab es verdienet. Nein, nein, nicht meinem Verdienst, sondern Gott sei die Ehre, der mir seinen Sohn dargegeben hat, und meine Sünde, darzu die [19]) Hölle hat vertilgen lassen.

Zum dritten, halten sie diese Wort fest: Auf daß sie euch nehmen in die ewigen Hütten. [20]) Siehe, sprechen sie, [21]) da stehet, daß sie uns in Himmel nehmen [22]), wie sagst du denn, wir sollen die Heiligen nicht zu Mittler für Gott stellen, denn sie künnen uns in Himmel nicht helfen? So merkt, daß wir nur Einen Mittler haben für Gott, welcher [23]) ist Christus. Denn also sagt Paulus (1. Tim. 2, 5): [Unus Deus, unus et mediator Dei et hominum, Jesus Christus; [24]] Es ist Ein Gott, und [nur [25]] Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensche [26]) Christus Jhesus. Item, Christus spricht selbs [27]) im Johanne (14, 6): Ich bin der Weg, niemand kömpt zum Vater, denn durch

12) den Werken (A). 13) [A]. 14) ein Werk (A). 15) st. Derhalben ꝛc.: Darumb, daß es folg, so gib (A). 16) Darumb merkt ihr, daß zweimal verstanden werden die Sprüch: Auf einmal (A). 17) ihn (A). 18) Weg (A). 19) und (A). 20) Zum dritten: daß sie uns nehmen in die ewigen Tabernakel (A). 21) „sprechen sie" fehlt A. 22) führen (A). 23) und das (A). 24) [A]. 25) [A]. 26) das ist (A). 27) „Christus spricht selbs" fehlt A.

mich. Darumb sollen wir unsern Trost auf keine Heiligen stellen, sondern allein auf Christum, durch deß Verdienst allein werden wir und alle Heiligen selig. Darumb wöllt ich auf St. Peters Verdienst nicht ein Heller geben, daß er mir sollt helfen: er kann ihm selbs nicht helfen, sondern was er hat, das hat er von Gott durch den Glauben in Christum. Nu, so er ihm selbs nicht kann helfen, wie soll er denn für mich etwas thun? Darumb, so muß ich einen andern haben, das ist nu Christus, Gott und Mensch zugleich. [28])

[Nun [29]] wie stehet denn hie: Machet euch Freunde, daß sie euch aufnehmen [30]) in die ewigen Hütten [31])? Den Spruch verstehen wir aus den Worten Christi im Matthäo (25, 37—40), da er saget, wie der König antworten wird denen, die da sprechen werden am jüngsten Tage: Herr, wenn haben wir dich gesehen hungerig, durstig, ohne Herberig, nacket, krank und gefangen? Wahrlich, ich sage euch, wird er sprechen, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. [32]) Da zeiget der Herr [33]) an, wer die Freunde sind, das sind eben [34]) die Armen und Dürftigen [35]). Als wollt er sagen: Wenn ihr die zu Freunde habt gemacht, so habt ihr mich auch zum Freunde [gemacht [36]], denn diese sind meine Glieder.

Nu ist noch eines fürhanden [37]): Wie werden sie uns denn in die ewigen Hütten [38]) nehmen, als hie der Text saget; werden sie uns bei der Hand hinein führen? Nein, sondern wenn wir für Gottes Gericht kommen werden, so wird denn ein Armer, dem ich vor Guts gethan habe, stehen im Himmel, und sagen: Er hat mir die Füße gewaschen, der hat mich getränket, gespeiset, gekleidet, [39]) und so fortan; der wird gewiß mein Freund sein, und [40]) ein Gezeug meines Glaubens, und wie sie nu darzu Wort gebrauchen werden [41]).

28) Darumb muß ich einen haben, das ist Christus (A). 29) [A]. 30) nehmen (A a b). 31) Tabernakel (A). 32) st. Den Spruch verstehen 2c.: Also wenn Christus sagen wird: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nit gespeiset 2c.; so werden sie sagen: Wenn haben wir dich gesehen? Da wird er sagen: Fürwahr, fürwahr, was ihr habt gethon den Geringsten aus den Meinen, das habt ihr mir gethon (A). 33) er (A). 34) „eben" fehlt A. 35) „und Dürftigen" fehlt A. 36) [A]. 37) „ist noch" 2c. fehlt A. 38) Tabernakel (A). 39) „der hat mich getränket" 2c. fehlt A. 40) der wird der Freund sein, der wird sein (A). 41) „ und wie sie nu" 2c. fehlt A.

Da [42]) wird mir denn ein Bettler nützer sein, denn Sanct Peter oder Sanct Paul [43]), denn da hilft keiner [44]) nichts. Wenn aber [45]) ein Bettler kömpt und sagt: Ach Gott! das hat er mir gethan als deinem Gliede; das wird mich helfen, denn Gott wird sprechen: Was ihr habt dem gethan, das habt ihr mir gethan. Also werden dieselbigen Armen [46]) nicht Helfer, sondern unsere [47]) Zeugen sein, daß uns Gott aufnehmen wird. Damit will ich nicht verwerfen [48]), daß du St. Peter oder andern Heiligen [49]) Ehre thust, denn er ist ein Glied Gottes und Christi [50]). Aber da thut man baß an, wenn man dem Nähisten ein Pfennig gibt, denn wenn du [51]) St. Peter eine güldene Kirche baueſt. Denn dem Armen helfen ist geboten, aber St. Peter Kirchen bauen ist nicht geboten. Itzt ist es alles umbgekehrt, da läuft einer hin [52]) gen Compostel zu St. Jacob, der gen Aach, der ander gen Rom, und will die gestorbene Heiligen suchen; die armen Leute aber, [53]) die das rechte Heilthum sind, läßt man [hie [54]] sitzen und auf der Gassen liegen. Das sei von diesem Evangelio genug gesagt. [55])

LVII.

Ein ander Sermon auf den neunten Sonntag nach Trinitatis.

Uber das Evangelion Lucä 16, 1—9.

Diese Predigt, welche sich auch in ed. c. befindet, erschien ebenfalls im Jahre 1522 in mehreren Einzeldrucken:

1) Ain Sermō. von dem vnrechten Mammon Luce am XVI. D. M. Luther. Anno M.D.XXij. — s. l. 6 Bl. in 4. mit dem Bildniß Luthers als Mönch auf dem Titel. (Panzer No. 1403.)

42) Also (A). 43) „oder Sanct Paul" fehlt A. 44) st. da hilft keiner: er hilft (A). 45) Sunst wenn (A). 46) sie (A). 47) „unsere" fehlt A. 48) verstoßen (A). 49) „oder andern Heiligen" fehlt A. 50) „und Christi" fehlt A. 51) man ... bauet (A). 52) „hin" fehlt b. 53) Dann das ist geboten, Petrus ist nit geboten. Da lauft man nun hin gen Compostel zu Sanct Jacob, und will die Heiligen suchen; und die armen Leut (A). 54) [A]. 55) „Das sei von diesem" 2c. fehlt A.

2) Eyn Sermon von dem vnrechten Mammon. Lu. xvi. D. Mar. Luther. Witēberg. Anno M.D.xxii. — 1½ Bg. [Panzer fälschlich ½ Bg.] in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1404.)

3) Ein Sermon von dem vnrechten Mammon. Luce. xvi. Doct. Mar. Luther. Anno M.D.xxii. — s. l. 2 Bg. in 4. (Panzer No. 1405.)

4) Eyn Sermon von dem vnrechten Mammon. Luce xvi. Doct. Mar. Luther. Anno. M.D.XXii. — s. l. 2 Bg. in 4. (Panzer No. 1406, ungenau.)

5) Ain Sermon von dem vnrechten Mammon. Luce am xVi. D. M. Luther. Anno M.D.xxii. — s. l. 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1407.)

6) Eyn Sermon von dem vnrechten Mammon Lu. xvi. Doct. Mart. Luther. Wittemberg Anno. M.D.xxij. — 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (In Wolfenbüttel.)

7) Eyn Sermon von dem vnrechten Mammon. Luce xvi. Doctor Martinus Luther. Vuittemberg M.D.xxiii. — 2 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1774.)

8) Eine Ausgabe in 8. s. l. 1524. bei Weller No. 3017. kurz angezeigt.

Eine lateinische Uebersetzung erschien u. d. T.: M. Lutherus, De iniquo Mammone, Lucae XVI. In lat. vers. per Jo. Rhellicanum. 8. Die Vorrede datirt Idus Dec. 1522. (In Berlin.) Eine andere Uebersetzung führt Panzer, annal. typogr. P. IX. p. 401. No. 601b. an: De humanis traditionibus vitandis. Item de iniquo Mammone Luc. XVI. Martino Luthero Authore. — In fine: Basileae Anno post Critum (sic!) natum M.D.XXV. Excudebat Thomas Volffius. — 8°.

Auf diese Predigt bezieht sich wohl, was Luther am 20. August 1522 an Spalatin schreibt (bei de Wette, Luthers Briefe, Bd. II. S. 242): Postillam super villicum iniquitatis molior, ubi adversariorum argumenta revellere opus est, quando is locus de operibus, praemio et cultu sanctorum nonnihil urget.

Die Noten A beziehen sich auf Druck 1.

Wiewohl ich bisher in den Postillen und in meinen Büchlein von christlicher Freiheit und guten Werken so überflüssig gelehret hab, wie daß alleine der Glaub ohn alle Werk rechtfertige, und darnach erst [1]) gute Werk thue, daß ich billig hinfürt darvon stille schweigen sollte, und eins jglichen Verstand und Geist Raum lassen, alle Evangelia von ihm selbs zu verstehen und auszulegen; noch spüre ich, daß es gar bei wenigen haften und ge-

1) „erst" fehlt A.

deihen will, lassen sich immer abschrecken und scheuen die Sprüche, die von guten Werken sagen, daß ich wohl sehe, wie es noth wäre, entweder alle Evangelia zu postillieren, oder an allen Oertern verständige Prediger zu bestellen, die mündlich solchs deuteten und lehreten. [2])

Also ist das heutige Evangelion, [3]) wo es ohn Geist, mit bloßer Vernunft angesehen wird, ein recht pfäffisch und münchisch Evangelion, das für den Geiz und zu eignen Werken aufzurichten nützlich wäre. Denn da Christus spricht: Macht euch Freunde mit dem unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr nu darbet, [4]) sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten; zwingen sie drei Stück heraus wider unser Lehre vom Glauben, nämlich: aufs erste haben wir gelehrt, daß alleine der Glaub rechtfertige [5]) und von Sünden helfe; aufs ander, daß alle gute Werk sollen dem Nähisten aus freier Liebe umbsonst geschehen; aufs dritte, daß wir auf der Heiligen oder anderer Verdienst nichts stellen sollen.

Wider das erste lautet, daß hie der Herr saget: Machet euch Freunde mit [6]) dem unrechten Mammon; gerade, als sollt das Werk uns zu Freunden machen, die wir vorhin Feinde wären. Wider das ander lautet, daß er sagt: Auf daß sie euch in die ewigen Hütten nehmen; gerade, als sollten wir das Werk uns zu Nutz und umb unsertwillen thun. Wider das dritte lautet, daß er sagt: Die Freunde mügen uns aufnehmen in die ewigen Hütten; gerad, als sollten wir den Heiligen umbs Himmels willen dienen, und uns auf sie verlassen. Hierauf müssen wir umb der Schwachen willen antworten:

Aufs erste, daß allein der Glaube fromm und Gottes Freunde mache.

Den Grund muß man ohn alles Wanken lassen bleiben, daß der Glaub ohn alle Werk, ohn allen Verdienst den Menschen versühne mit Gott und fromm mache, wie Paulus sagt zun Römern (3, 21. 22): Wir haltens, daß der Mensch gerecht [7]) werde ohn des Ge-

2) Dieser Anfang fehlt c. 3) Dieß Evangelium ist (c). 4) von dem unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr nu Mangel habt (A). 5) gerecht mache (c). 6) von (A). 7) gerechtfertiget (a b).

setzes Werke,[8]) alleine durch den Glauben. Und an einem andern Ort (Röm. 4, 9.) sagt er, daß dem Abraham sein Glaube zu der Gerechtigkeit gerechnet ist,[9]) als auch uns. Item (5, 1): Durch den Glauben sein wir gerecht worden[10]), und haben Friede mit Gott durch unsern Herrn Jhesu Christ[11]). Item. (10, 10): So man von Herzen gläubet[12]), so wird man gerecht[13]). Diese und dergleichen Sprüche viel mehr muß man fest halten, und darauf sich verlassen unverrückt, daß dem Glauben je allein, ohn allen Zusatz der Werk, werde zugeeignet die Vergebung der Sünde und die Rechtfertigung.

Nimm [deß[14]] für dich das Gleichniß, welches Christus im Matthäo (7, 17.) setzet: Ein guter Baum bringt gute Früchte, ein fauler[15]) Baum bringt arge[16]) Früchte. Da siehest du, daß nicht die Früchte den Baum gut machen, sondern ohn alle Früchte und vor allen Früchten muß der Baum vorhin gut sein, oder gut gemacht werden, ehe er Früchte träget[17]). Wie er auch saget an einem andern Ort im Matthäo (12, 33. 34): Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut; oder setzet einen faulen Baum, so wird die Frucht faul;[18]) denn an der Frucht erkennet man den Baum. Ihr Otterngezüchte,[19]) wie künnt ihr Guts reden, dieweil ihr bös seid?

Also ists stracks wahr, daß der Mensch ohn alle gute Werk und vor allen guten Werken muß zuvor fromm sein, daß es klar ist, wie unmüglich es sei, daß er durch die Werke sollt fromm werden, wo er nicht zuvor fromm ist, ehe er die guten Werk thut. Denn Christus bestehet fest, da er sagt: Wie künnt ihr Guts reden, weil ihr böse seid? Also auch, wie künnt ihr Guts thun, weil ihr böse seid?

Darumb schleußt sichs hie mächtiglich, daß etwas größers und köstlichers da sein muß, denn alle gute Werk sind, dardurch der Mensch fromm werde und gut sei, ehe er Guts wirke; gleichwie er leiblich muß zuvor

---

8) ohn Zuthun der Werke des Gesetzes (a b c); daß der Mensch ohn alle Werk des Gesetzs durch den Glauben frumm mache (werde?) (A). 9) Abraham ist sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet (A c). 10) gerechtfertigt (A a b); „worden" fehlt c. 11) „durch unsern" 2c. fehlt A. 12) Von Herzen gläubt man (A a b c). 13) rechtfertig (A a b). 14) [A]. 15) böser (A). 16) böse (A). 17) „ehe er Früchte träget" fehlt A. 18) Macht entweder den Baum gut, so werden die Früchte gut, oder macht den Baum bös, so wird die Frucht böse (A). 19) „denn an der Frucht" 2c. fehlt A.

gesund sein, ehe er Aerbeit und gesunde Werk thut. Dasselbige große und köstliche Ding ist das edle Wort Gottes, das im Evangelio Gottes Gnade in Christo uns [20]) prediget und anbeut. Wer das höret und gläubt, der wird dardurch fromm und gerecht. Darumb heißt es auch ein Wort des Lebens, ein Wort der Gnade, ein Wort der Vergebung. Wer es aber nicht höret, noch [21]) gläubet, der kann sonst in keinem Wege fromm werden. Also sagt Sanct Peter in den Geschichten der Aposteln (15, 9), daß Gott die Herzen durch den Glauben reinige; denn welcher Art das Wort ist, der Art wird auch das Herz, das daran gläubet und hanget. Nu ist das Wort lebendig, rechtfertig [22]), wahrhaftig, rein und gut, also wird auch das Herze, das dran hanget, lebendig, rechtfertig [22]), wahrhaftig, rein und gut. [23])

Was wöllen wir denn nu zu den Sprüchen sagen, die so hart auf die Werk dringen, als da der Herr hie spricht: Macht euch Freunde mit [24]) dem unrechten Mammon. Item im Matthäo (25, 42): Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset. Und dergleichen viel mehr, die allzumal lauten, als müßten wir durch Werk fromm werden. Wir sollen [25]) also antworten:

Es sind etliche, die das Evangelion, und was man saget [26]) vom Glauben, hören oder lesen, und fallen schwinde darauf, und heißen das Gläuben, das sie denken. Sie denken aber nicht weiter, denn Glaube sei ein Ding, das in ihrer Macht stehe zu haben oder nicht zu haben, als ein ander natürlich, menschlich Werk; darumb, wenn sie in ihrem Herzen ein Gedanken zuwege bringen, der da spricht: Wahrlich, die Lehre ist recht, und ich gläub, es sei also; sobald meinen sie, der Glaub sei da. Wenn sie denn nu sehen und fühlen [27]) an ihn' selbs und an den andern, daß kein Anderung da ist, und die Werke nicht folgen, und bleiben wie vorhin im alten Wesen, so dünket sie, der Glaube sei nicht genug [dazu [28]], es muß etwas mehr und großers da sein.

Siehe, so fallen sie denn daher, und schreien und sagen: Ei, der Glaub thuts nicht allein. Warumb?

---

20) „uns" fehlt A. 21) oder nicht (A). 22) gerecht (c). 23) st. also wird auch 2c.: 2c. (A). 24) von (A). 25) wöllen (A). 26) „was man sagt" fehlt A. 27) merken (A). 28) [c].

Ei darumb, sind ihr' doch so viel, die da gläuben, und thun nichts mehr, denn vorhin, finden sich auch gar nichts anders gesinnet, denn vorhin. Das sind die, welche Judas in seiner Epistel (V. 8.) Träumer heißt, die sich mit ihrem Traum selbs [29]) betrügen. Denn was ist solcher ihrer Gedanken, den sie Glauben heißen, anders, [30]) denn nur ein Traum und ein Nachtbilde vom Glauben, das sie selbs von eigner Kraft ohn [31]) Gottes Gnade in ihrem Herzen gemacht haben? Die werden darnach ärger, denn sie vorhin waren. Denn es gehet ihn', wie der Herr saget im Matthäo (9, 17), daß sie Most fassen in alte Schläuchen und zureißen, das ist, Gottes Wort hören sie und fassens nicht recht [32]), darumb zureißen sie und werden ärger.

Aber der rechte [33]) Glaub, da wir von reden, läßt sich nicht mit unseren Gedanken machen, sondern er ist ein lauter Gottes Werk, ohn alles unser Zuthun, in uns. Wie Paulus saget zu den Römern (5, 15): Es ist Gottes Gabe und Gnade, durch [einen Menschen [34]] Christum erworben. Darumb ist er auch gar ein mächtig, thätig, unrühig, schäftig Ding, der den Menschen gleich verneuert, anderweit gebiert, und ganz in eine neue Weise und Wesen führet, also daß unmüglich ist, daß derselbige nicht sollt ohn Unterlaß Guts thun.

Denn also natürlich der Baum Früchte trägt, so natürlich folgen dem Glauben gute Werke. Und gleichwie keine Noth ist, dem Baum zu gebieten, daß er Früchte trage, also ist dem Gläubigen kein Gebot gesetzt, wie Paulus sagt, ist [ihm [35]] auch kein Nöthigen darzu, daß er Gutes thue, sondern er thuts von ihm selber, frei und ungezwungen; gleichwie er ohne Gebot von ihm selber schläft, isset, trinket, kleidet, siehet, höret, redet, gehet und stehet.

Wer nu diesen Glauben nicht hat, der ist ein unnützer Schwätzer vom Glauben und Werken, weiß selbs nicht, was er saget oder wohin sichs zeuhet. Denn er hats nicht empfangen [36]), und treibet also Lügenspiel, und deutet die Schrift, die vom Glauben

29) ihrem eigen Traum (b c). 30) „anders" fehlt A. 31) Orig. und a: von. 32) „recht" fehlt A a b c. 33) Orig.: gerechte. 34) [c]. 35) [c]. 36) entpfunden (A).

und Werken redet, auf seinen Traum und falsche Gedanken, der nur ein menschlich Werk ist; so doch die Schrift beide, Glaub und gute Werk, nicht uns [37]), sondern alleine Gott zueignet.

Ists aber nicht ein verkehrt, blind Volk? Sie lehren, wir künnen kein gut Werk von uns selber thun, und fahen an, vermessen sich das allerhöchste Werk Gottes, nämlich den Glauben, von ihn' selbs zu machen, aus ihren falschen Gedanken. Darumb hab ich gesagt, wir sollen an uns selbs verzagen, und Gott bitten, wie die Apostel thäten, umb den Glauben. (Luc. 17, 5.) Wenn wir den haben, so dürfen wir keines Dinges mehr; denn er bringet den heiligen Geist mit sich, derselbige lehret uns denn nicht allein allerlei, sondern thuts auch mächtiglich dahin, und führet uns auch durch Tod und Hölle gen Himmel.

Nu merke, daß wir zu der vorigen Antwort kommen, umb solcher Träumer und erdichten Glaubens willen führet die Schrift solche Sprüche von den Werken; nicht daß man durch die Werk fromm soll werden, sondern daß man damit äußerlich beweise und Unterscheid nehme zwischen dem falschen und rechten Glauben. Denn wo der Glaube recht ist, da thut er Guts; thut er nicht Guts, so ists gewiß ein Traum und ein falscher Wahn vom Glauben. Darumb, gleichwie die Frucht am Baum den Baum nicht gut [38]) macht, aber sie beweiset und bezeuget dennoch äußerlich, daß der Baum gut sei; wie Christus (Matth. 7, 16.) sagt: Ein jglicher Baum wird an seinen Früchten erkannt; also sollen wir den Glauben auch an seinen [39]) Früchten erkennen.

Aus dem siehest du nu, daß es eine große Unterscheid ist, fromm *sein* und fromm erkannt sein; oder fromm *werden* und Frömmkeit beweisen. Der Glaube macht fromm, aber die Werke beweisen denselbigen Glauben und Frömmkeit. So hält nu die Schrift die gemeine Weise zu reden, die unter den Leuten gehet; als wenn ein Vater zu seinem Sohn spräch: Gehe hin und sei barmherzig und gütig und freundlich dem oder

37) unser Kraft (c). 38) nicht guten Baum (A). 39) also sollt ihr sie auch an ihren (A).

dem Armen. Damit heißt er ihn nicht barmherzig, noch gütig, noch freundlich werden; sondern weil er schon gütig und barmherzig ist, will er, daß er es gegen die Armen [40]) auch äußerlich mit der That erzeige und beweise, auf daß er die Güte, die er bei ihm selber hat, auch andern lasse bekannt werden und zu gute kommen.

Also sollt du auch alle Sprüche der Schrift von den Werken deuten, daß Gott damit will, daß wir die empfangene Frömmkeit im Glauben sollen lassen ausbrechen, sich beweisen und andern nütze werden, auf daß der falsche Glaube erkennet und ausgerottet werde. Denn Gott [41]) gibt niemand seine Gnade also, daß sie soll stille liegen, und keinen Nutz mehr schaffen, sondern daß sie wuchern soll, und durch Erkenntniß [42]) und öffentlich Beweisung auswendig jedermann zu Gott reizen; wie Christus sagt im Matthäo (5, 16): Laßt euer Licht leuchten für den Leuten, daß sie eure gute Werk sehen, und eueren Vater im Himmel [43]) preisen; sonst wäre es wie ein verborgener Schatz und verholene Weisheit: was sind die alle beide nütz? Ja, damit wird die Frömmkeit nicht allein andern bekannt, sondern auch ihr selbs gewiß, daß sie rechtschaffen sei, wie St. Peter (2. Epist. 1, 10.) sagt: Fleißigt euch durch gute Werk euer Erwählung gewiß und feste zu machen. [44]) Denn wo nicht Werke folgen, kann der Mensch nicht wissen, ob er recht gläube, ja er ist gewiß, daß sein Glaub ein Traum und nicht recht sei. Also ward Abraham seines Glaubens und Gottesfurcht gewiß, daß [45]) er seinen Sohn opferte; wie denn Gott saget durch den Engel zu Abraham (Genes. 22, 12): Nu weiß ich (das ist, nu ists offenbar), daß du Gott fürchtest und hast deinen einigen Sohn nicht verhalten für mir. [46])

So bleibe nu darauf, daß der Mensch inwendig im Geist, für Gott, alleine durch den Glauben ohn alle Werk gerechtfertiget [47]) wird, aber äußerlich und

---

40) st. gegen die Armen: ihnen (a b c), jenem (A). 41) er (A). 42) Bekenntnuß (A). 43) und Gott (A). 44) „wie St. Peter sagt" 2c. fehlt c. 45) da (c). 46) nicht verschonet umb meinenwillen (c); wie denn die Schrift sagt: Also weiß ich, daß du Gott fürchtest (das ist, nu ists offenbar, daß du Gott fürchtest), weil du deinen einigen Sohn umb meinetwillen nicht verschonet hast (A). 47) gerecht (c).

öffentlich, für den Leuten und für ihm selber, wird er rechtfertig [48]) durch die Werke, das ist, er wird bekannt und gewiß dardurch, daß er inwendig rechtschaffen gläubig und fromm sei. Daß du also mügest eins nennen eine offenbare oder äußerliche [49]) Rechtfertigung, das ander eine inwendige Rechtfertigung, also doch, daß die offenbare oder offentliche [50]) Rechtfertigung nur eine Frucht, Folge und Beweisung sei der Rechtfertigkeit im Herzen, daß der Mensch dardurch für Gott nicht rechtfertig [51]) wird, sondern zuvor rechtfertig [51]) für ihm sein muß; gleichwie du des Baums Früchte magst nennen eine offenbare oder offentliche [52]) Gütigkeit [53]) des Baums, die da folge, und beweise seine innerliche, natürliche Güte.

Das meinet Sanct Jacob in seiner Epistel (2, 26), da er spricht: Der Glaub ohne Werk ist todt; das ist, weil die Werke nicht folgen, ists ein gewiß Zeichen, daß kein Glaub da sei, sondern ein todter Gedanke und Traum, den sie fälschlich Glauben nennen. Also verstehen wir nu das Wort Christi: Macht euch Freunde mit [54]) dem unrechten Mammon; das ist, beweiset offenbar mit äußerlichem Geben euren Glauben, damit ihr Freunde uberkommet, daß die Armen euers offenbarn Werks Gezeugen sein künnen, daß ihr rechtschaffenen Glauben habt. Denn das äußerliche Geben von ihm selber möchte nimmermehr Freunde machen, wo es nicht aus dem Glauben geschähe, sintemal Christus im Matthäo (6, 2.) der Pharisäer Almosen verwirft, daß sie keine Freunde damit machten, weil das Herz falsch ware. Nu wird je kein Herz recht ohne den Glauben, daß also auch die Natur zwinget zu bekennen, daß kein Werk fromm mache, sondern das Herz zuvor fromm und gut sein muß.

Aufs ander, daß alle Werk sollen und müssen frei [55]) umbsonst geschehen, und kein Nutz dardurch gesucht werden.

Das will Christus, da er spricht im Matthäo (10, 8): Umbsonst habt ihrs empfangen [56]), umbsonst gebt es auch.

48) gerecht (c). 49) „oder äußerliche" fehlt A. 50) „oder offentliche" fehlt A a b c. 51) gerecht (c). 52) „oder offentliche" fehlt A a b c. 53) Güte (c). 54) von (A). 55) „frei" fehlt b c. 56) „empfangen" fehlt A a b c.

Denn gleichwie Christus mit allen seinen Werken nicht hat den Himmel verdienet, denn er war zuvor sein; sondern hat damit uns gedienet, nichts eigens angesehen noch gesucht, denn diese zwei Stück, unsern Nutz und Gottes, seines Vaters, Ehre; also sollen auch wir in allen guten Werken nicht das Unser suchen, wider zeitlich noch ewiglich, sondern Gotte zu Ehren, frei umbsonst unserm Nähisten nütze sein. Das meinet Sanct Paul, da er zu den Philippern (2, 5 ff.) also sagt: Ein jglicher sei gesinnet, wie Jhesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers nicht fur ein Raub, Gotte gleich sein; sondern äußert sich selbs, und nahm Knechtes Gestalt an, ward gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, erniedriget sich selbs, und ward gehorsam [57]) bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. [58]) Das ist, er hatte für sich selbs genug, als der alle Fülle der Gottheit hatte; doch hat er uns gedienet, und ist unser Knecht worden.

Und ist die Ursach: Denn sintemal der Glaub rechtfertiget [59]), und die Sünde vertilget für Gott; so gibt er auch das Leben und Seligkeit. So wäre es je nu ein Schmach und Schande, auch [60]) dem Glauben allzu nahe, daß jemand wöllt etwas leben oder thun umb das, welchs der Glaube schon hat und mit sich bringet. Gleichwie Christus sich selbs geschmähet hätte, wenn er darumb hätte wöllen Gutes [61]) thun, daß er Gottes Sohn würde, und ein Herr uber alles, welchs er schon alles [62]) zuvor ware. Nu macht uns je der Glaub zu Gottes Kindern, als Johannes (1, 12.) sagt: Er hat ihn' Macht geben Gottes Kinder zu werden, denen, [63]) die an seinen Namen gläuben. Sinds aber Kinder, so sind es auch Erben, wie St. Paul (Röm. 8, 17. und Gal. 4, 7.) schleußt [64]). Wie künnen wir denn etwas

---

57) st. hielt ers nicht ꝛc.: hat ers nicht einen Raub geachtet, Gotte gleich sein, sondern hat sich selbs geäußert, und die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist worden gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden, hat sich selbs erniedriget, und ist gehorsam worden (a b c). 58) Seid gesinnet wie Christus; da d r in göttlicher Forme war, hat er sich deß geäußert und ein Form eins Knechts angenommen (A) 59) gerecht machet (c). 60) „auch" fehlt A c. 61) „Gutes" fehlt Orig. und a b. 62) „alles" fehlt A. 63) „denen" fehlt A. 64) „wie St. Paulus schleußt" fehlt A.

thun, umbs Erbe zu erlangen, das wir schon haben durch den Glauben?

Was wöllen wir denn nu sagen zu den Sprüchen, die auf das gute Leben dringen umb des ewigen Lohns willen, als dieser thut: Macht euch Freunde mit [65]) dem unrechten Mammon. Und im Matthäo (19, 17): Willt du zum Leben eingehen [66]), so halt die Gebot. Item (6, 20): Sammlet euch Schätze im Himmel. Das wöllen wir sagen, daß diejenigen, die den Glauben nicht kennen, reden und gedenken eben von dem Lohn, wie von den Werken; denn sie meinen, es gehe [hie [67]] menschlicher Weise zu, daß sie das Himmelreich verdienen müssen mit ihrem Thun: das sind auch Träume und falsche Gedanken, von denen spricht Malachias (1, 10): Wer ist unter euch, der mir umbsonst ein Thür zuthäte? Es sind Knechte und genießsüchtige Miethlinge und Taglöhner, die hie auf Erden ihren Lohn empfahen, wie die Pharisäer mit ihrem Beten und Fasten, als Christus im Matthäo (6, 2.) sagt [68]).

Sondern also hält sichs mit dem ewigen Lohn, daß, gleichwie die Werk natürlich dem Glauben folgen (als droben gesagt ist), also daß nicht Noth ist, sie [69]) zu gebieten; sondern unmüglich, daß sie der Glaube nicht thun sollte, ohn daß sie darumb geboten werden, daß man falschen und rechten Glauben erkenne: also folget auch natürlich, ohn alles Suchen, das ewige Lohn dem rechten Glauben, also daß unmüglich ist, daß es nicht kommen sollt, ob sein auch nimmer begehrt noch gesucht wird; doch wirds angezogen und verheißen [auch [70]] darumb, daß die Falschgläubigen und Rechtgläubigen erkennet werden, und jedermann wisse, was nach gutem Leben von ihm selber folgen werde.

Deß nimm ein grob Gleichniß: Siehe, die Hölle und der Tod ist auch gedräuet der Sünden, und folget der Sünden nach von ihr selbs, ohne Suchen; denn niemand thut darumb übel, daß er wölle verdampt werden, sondern wöllt viel lieber entfliehen; aber dennoch ist die Folge da, und wäre auch nicht noth, daß mans verkündiget, denn es wird sich doch selbs finden; aber

65) von (A). 66) ins Leben kommen (A). 67) [A a b c]. 68) „als Christus" ꝛc. fehlt A. 69) „sie" fehlt b c. 70) [A].

darumb wird es verkündiget, daß man wisse, was folgen werde nach bösem Leben. Wie nu hie dem bösen Leben sein Lohn folget, ohn sein Gesuche: also folget auch dem guten Leben sein Lohn ohne Gesuche. Wenn du guten oder bösen Wein trinkest, ob du es gleich nicht thust umbs Geschmacks willen, so folget er doch natürlich von ihm selbs.

Wenn nu Christus spricht: Macht euch Freunde, sammlet euch Schätze, und desgleichen, so sieheſt du, daß die Meinung ist: Thue Guts, so wirds folgen von ihm selber, ohne dein Gesuch, daß du Freunde habest, Schätz im Himmel findest, Lohn empfahest; aber daß [71]) dein Auge einfältiglich aufs gute Leben warte, und nichts umb den Lohn sorgest, sondern genug habest, daß du weißest und gewiß bist, daß es folget, und lässest Gott darfür sorgen. Denn welche auf den Lohn sehen, das werden träge und verdrossene Aerbeiter, und lieben den Lohn mehr denn die Aerbeit, ja werden der Aerbeit feind. Damit wird auch Gottes Wille, der die Aerbeit gebeut, gehasset, und muß also ein solches Herze Gottes Gebot und Willen zuletzt müde werden.

Aufs dritte, daß nicht die Heiligen, sondern alleine Gott in die ewigen Hütten [oder Tabernakel [72]] nimpt und Lohn gibt.

Das ist je so klar, daß es keiner Beweisung bedarf. Denn wie sollten uns die Heiligen in den Himmel nehmen, so ein jglicher für sich selbs bedarf, daß ihn Gott allein in Himmel nehme, und ein jglicher für sich selbs kaum genug hat? Wie das anzeigen die klugen Junkfrauen, die nicht wollten ihr Oele mittheilen den thörichten (Matth. 25, 9), und Sanct Peter (1. Ep. 4, 18.) spricht: Der Gerechte wird kaum [73]) selig; und Christus im Johanne (3, 13): Niemand fähret gen Himmel, denn der ernieder gefahren ist, des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

Was wöllen wir denn hiezu sagen, daß Christus spricht: Machet euch Freunde mit dem unrechten Mammon, auf daß, wenn ihr nu darbet, sie euch aufnehmen

71) ſt. aber daß: also (A). 72) [A]. 73) genau (A).

in die ewigen Hütten [74])? Das wöllen wir sagen: Aufs erste, daß dieser Spruch nichts redet von den Heiligen im Himmel, sondern von den armen Dürftigen auf Erden, die mit uns leben. Als sollt er sagen: Was baueſt du Kirchen, stifteſt den Heiligen, und dieneſt [75]) meiner Mutter, Sanct Peter, Sanct Paul und andern verstorbnen Heiligen? Sie bedürfen wider solchs noch keines deines andern Dienſts; sie sind auch nicht deine Freunde, sondern der', die zu ihren Zeiten gelebt [haben [76]] und ihnen wohlgethan haben; warte du deiner Freunde, das ist, der Armen, die zu deiner Zeit und bei dir leben, dein nähisten Nachbauern, der deiner Hülfe bedarf, den mache dir mit deinem Mammon zu Freunde.

Aufs ander, solchs Aufnehmen in die ewige Hütten [oder Tabernakel [77]] ist nicht zu verstehen, daß es die Menschen thun werden, sondern sie werden Ursache und Zeugen sein unsers Glaubens, an ihnen geübt und beweiſet, umb welchs willen Gott uns in die ewige Hütten nimpt. Denn solchs ist die Weise der Schrift zu reden, wenn sie spricht: Die Sünde verdampt, der Glaube macht selig, das ist, Sünd ist Ursach, daß Gott verdampt, und Glaube ist Ursache, daß er selig macht. Wie man denn auch in gemeiner Weise allenthalben spricht: Deine Bösheit wird dir das Unglück bringen, das ist, deine Bösheit ist deines Unglücks Verdienst und Ursach. Also nehmen uns die Freunde gen Himmel, wenn sie Ursach sind, durch unsern Glauben an ihnen erzeiget, des Himmelreichs. Das sei von den dreien Stücken geredt.

Hierbei, zu mehrem Verstand des Evangelions, sind drei Fragen: Was Mammon sei? Warumb er das unrecht Mammon sei? Und wie Christus uns heiße dem unrechten Haushalter folgen, der doch mit seines Herrn Schaden seinen Nutz schafft, welchs ohne Zweifel Unrecht und Sünde ist?

Aufs erste: Mammon ist Hebräisch, und heißt so viel als Reichthumb oder zeitlich Gut, nämlich das, deß [78]) jemand ubrig hat zu seinem Stande, und damit er dem

74) Macht euch Freunde, auf daß sie euch in die ewigen Hütten nehmen (A a b c). 75) Stift und Heiligendienst (A). 76) [b c]. 77) [A] 78) das (b c).

andern wohl kann nütz sein, ohne Schaden. Denn Hamon auf Hebräisch heißt Menge, oder großer Hauf und viel; daraus wird denn Mahamon oder Mammon, das ist, die Menge des Gutes oder Reichthumbs.

Aufs ander heißt es unrecht Mammon, nicht, daß es mit Unrecht oder Wucher erworben sei; denn von unrechtem Gut kann man kein gut Werk thun, sondern soll es wiedergeben, wie Jesaias (61, 8.) hat gesagt: Ich bin der Herr, der das Recht liebet, und hasset räubische Brandopfer;[79]) und Salomon[80]) spricht: Gib Almosen von dem, das dein ist (Proverb. 3, 27); sondern darumb heißt es unrecht, daß es im unrechten Brauch ist, gleichwie St. Paul sagt zun Ephesern (5, 16), daß die Tage böse sind, so sie doch Gott geschaffen hat und gut sind, aber darumb sind sie böse, daß böse Menschen ihr übel brauchen, viel Sünd, Aergerniß und Fährlichkeit den Seelen drinnen[81]) anrichten.

Also ist der Reichthumb auch unrecht, dieweil seiner die Leute übel und zu Unrecht brauchen. Denn wir sehen, wo Reichthumb ist, da gehets wie man spicht: Gut macht Muth; da kriechet man umb, da leuget man, da heuchlet man, da thut man alle Bosheit[82]) wider den Nähisten, daß man Gut erwerbe, dabei bleibe, größer mache, und der Reichen Freundschaft habe.

Sonderlich aber ists für Gott darumb ein unrecht Mammon, daß man dem Nähisten nicht damit dienet; denn wo mein Nähister darf, und ich ihm nicht gebe, das ich wohl habe, so halt ich ihm das Seine mit Unrecht auf, sintemal ich ihm schüldig bin zu geben, nach dem natürlichen Gesetz: Was du willt, das man dir thue, das thue du auch (Matth. 7, 12); und Christus sagt im Matthäo (5, 42): Gib jedermann, der dich bittet. Und Johannes in seiner Epistel (1. Ep. 3, 17.) spricht: Wenn[83]) jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben [oder mangeln[84]], und schleußt sein Herz für ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes[85]) bei[86]) ihm? Und dieß Unrecht an dem Mammon sehen wenig Leute; denn es ist geistlich, auch an dem Gut, das

79) Ich bin ein Gott, der dem Opfer feind ist, das vom Raube kompt (A a b c). 80) der weise Mann (A). 81) „drinnen" fehlt c. 82) alles Böses (b c). 83) So (A a b c). 84) [A]. 85) „Gottes" fehlt A. 86) an (A).

aufs allerredlichst erworben ist; welchs auch sie betreuget, daß sie meinen, sie thun niemand Unrecht, weil sie nicht grob äußerlich Unrecht thun, mit Rauben, Stehlen und Wuchern.

Aufs dritte, haben sich ihr' viel [hart[87]] bekümmert, wer der ungerechte Haushalter sei, daß ihn Christus so lobet? Aber kürzlich und einfältiglich ist hie die Antwort, daß Christus den Haushalter uns nicht fürhält umb seines Unrechtens, sondern umb seiner Weisheit oder Klugheit[88]) willen, daß er mitten im Unrecht so weislich seinen Nutz schaffet. Als wenn ich wollt jemand zu wachen, beten und studieren reizen, und spräche: Sieh, die Mörder und Diebe wachen des Nachtes, daß sie rauben und stehlen; warumb wölltest du denn nicht wachen, daß du betest und studierest? Hie lobete ich nicht die Mörder und Diebe ihres Unrechten, sondern die Weisheit und Fürsichtigkeit[89]), daß sie so weislich zu ihrem Unrechten kommen. Item, wenn ich spräche: Ein unzuchtig Weib schmücket sich mit Gold und Seiden, daß sie junge Knaben reizet; warumb wolltest du nicht auch dich geistlich schmücken im Glauben, daß du Christo gefallest? Hie lobet ich die Hurerei nicht, sondern den Fleiß, den sie übel anleget.

Auf die Weise vergleichet Paulus Adam und Christum, und spricht: Adam sei ein Bild Christi gewesen (Röm. 5, 14); so wir doch von Adam eitel Sünde, und von Christo eitel Gnade haben, die unmeßlich wider einander sind. Aber die Gleichniß und das Bild stehet [nur[90]] in der Folge oder Geburt, nicht in der Tugend oder Untugend. In der Geburt, daß, gleichwie Adam ein Vater ist aller Sünder, also ist Christus ein Vater aller Gerechten; und wie alle Sünder von Einem Adam kommen, also kommen alle Gerechten von Einem Christo. Also ist hie der unrechte Haushalter uns auch fürgebildet nur in seiner Klugheit, daß er seinen Nutz so wohl schaffet, daß wir unser Seelen auch also bedenken sollen mit Recht, wie jener sein Leib und Leben mit Unrecht[91]). Darbei wöllen wir es jtzt lassen bleiben, und Gott umb Gnade bitten.[92])

87) [A]. 88) „oder Klugheit" fehlt A. 89) „und Fürsichtigkeit" fehlt A a b c. 90) [A]. 91) wie er mit Unrecht (A). 92) „Darbei wöllen" ꝛc. fehlt A.

LVIII.

Predigt am zehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Lucä 19, 41—48.

Diese Predigt, in allen Ausgaben der Postille stehend, erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) EYN SERmon von der zerstörung Jerusalem. Das teutsch landt auch also zerstört werd, wo es die zeyt seiner heymsuchung nicht erkent. Was der tempel Gottis sey. Martinus Luth. Wittemberg. MDXXV. — 10 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2679, ungenau.)

2) Ein Sermon von der zerstörung Jerusalem. Das teutschland auch also zerstört wird, wo es die zeyt seiner heymsuchung nicht erkent. Was der Tempel Gottis sey. Martinus Luther. 1525. — 2 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2680.)

3) Ein sermon von der zerstörung Jerusalem. Das Teutsch landt auch also zerstört werd, wo es die zeyt seiner heymsuchung nicht erkent. Was der tempel Gottes sey. Martinus Luther. — s. l. et. a. (1525.) 7 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2682.)

4) Eyn Sermon vō der Zerstörung Jerusalem. Das teutsch land auch also zerstört werd, wo es die zeyt seyner heymsuchung nicht erkent. Was der Tempel Gottis sey. Martinus Luther. 1525. — s. l. 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3524.)

5) Ein Sermon von der zerstörung Jerusalem. Das Teütsch landt auch also zerstört werdt, wo es die zeyt seiner haimsuchung nicht erkent. Was der Tempel Gottes sey. Martinus Luther. — s. l. et a. (1525.) 7 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3525.)

6) Ein Sermon Von der zerstörūg Jerusalem. Das teutsch landt auch also zerstört werd, wo es die zeyt seiner heymsuchūg nicht erkent. Was der tempel Gottis sey. Martinus Luth. MDXXV — s. l. 12 Bl. in 8., auf der letzten Seite ein Holzschnitt. (Weller No. 3526.)

7) Eyn Sermon von der zerstörung Jerusalem. Das Deutsch landt auch also zerstört werd, wo es die zeyt seyner heymsuchung nicht erkent. Was der tempel Gottis sey. Martinus Luther. Gedruckt zu Wittemberg. M.D.xxv. Jar. — 9 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3527.)

8) Ein Sermon von der Zerstörung Jerusalem. Das Teutsch landt auch also zerstört werd, wo es die zeyt seiner heymsuchung nicht erkent. Was

der tempel Gottes sey. Martinus Luther. — Am Schluß: Zu Straßburg Getruckt durch Johan. Knobloch, M.D.XXV. — 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3530.)

Auch zusammengedruckt mit der Predigt über das Evangelium am 25. p. Trin. in folgenden Ausgaben:

9) Ain Sermon von der zerstörung Jerusalem. Das teutschland auch also zerstört werd, wa es die zeyt seiner haymsuchung nicht erkent. Was der tempel Gottes sey. Ayn Sermon von des Jüdischenn reychs vñ der welt end Matthei. xxiiii. Martinus Luter. M.D.XXV. — Am Schluß: 1525. — s. l. 3¾ Bg. in 4. m. Titelholzschn. (Panzer No. 2681.)

10) Ayn Sermon von der zerstörung Jerusalem. Das teütschland auch also zerstört werd, wa es die zeyt seiner haymsuchung nicht erkent. Was der tempel Gottes sey Ayn Sermon von des Jüdischenn reychs vñ der welt end Mat.thei. xxiiij. Martinus Luter. MDXXV — s. l. 15 Bl. in 4. (Weller No. 3528.)

11) Ayn Sermon von der zerstörung Jerusalem. Das teütschland auch also zerstört werd, wa es die zeyt seiner haymsuchung nicht erkent. Was der tempel Gottes sey. Ayn Sermon von des Jüdischen reychs vñ der welt end Matthei. xxiiij. Martinus Luther. M.D.XXV. — s. l. 15 Bl. in 4. (Weller No. 3529.)

Die Noten A beziehen sich auf den Druck 3.

Dieß Evangelion ist auf den Palmtag geschehen, da der Herr einreite gen Jerusalem, da hat er in dem Tempel zween oder drei Tage geprediget, [1]) welchs er vor nie gethan hatte. Die Summa und der Inhalt dieß Evangelions ist, daß er sich bekümmert und beklaget den Jammer deren, die das Wort Gottes verachten.

Ihr habt nu oft gehört, [2]) was das Wort Gottes sei, was es mit sich bringe, und was es für Schüler habe; darvon hie nichts gesagt wird: [3]) alleine wird angezeiget die Straf und [4]) Jammer, der uber die Jüden gehen sollt von wegen deß, daß sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt haben. Und laßt uns eben darauf sehen, denn es gilt uns auch. Werden die gestraft,

1) da ist er bald in den Tempel gegangen und darin drei Tage nach einander geprediget (c). 2) Denn hie lehret er nicht (c). 3) „darvon hie" 2c. fehlt c. 4) die Pön und der (A).

die nicht erkennen, daß sie sind heimgesucht; was wird denen geschehen, die das Evangelion und Wort Gottes [5]) [wissentlich [6]] verfolgen, lästern und schänden? wiewohl er hie sagt allein von denen, die es nicht erkennen.

Es sind zweierlei Weise, zu predigen wider die Verächter des Worts Gottes. Zum ersten mit Drauen, wie ihn' Christus drauet im Matthäo (11, 21 ff.): Weh dir, Chorazin! weh dir, Bethsaida! wären solche Thaten zu Tyro und Sidon geschehen, als bei euch geschehen sind, sie hätten vorzeiten im Sacke und in der Aschen Buße gethan. Doch sage ich euch: Es wird Tyro und Sidon träglicher ergehen am jungsten Gericht, denn euch. [7]) Und du Capernaum (welche seine Stadt war, da er am meisten Wunder that), die du bist erhaben bis an den Himmel, du wirst bis in die Hölle hinunter gestoßen werden; denn so zu Sodoma die Thaten geschehen wären, die bei dir geschehen sind, sie stünde noch heutigs Tages. Doch [8]) ich sage euch, es wird der Sodomer Land träglicher [9]) ergehen am jungsten Gerichte, denn dir. Dieß sind Drauwort, damit er sie erschreckt, daß sie das Wort, welches ihn' Gott schickt, nicht also in Wind schlahen sollen [10]).

Die ander Weise zeiget der Herr an [11]), da er hie weinet, und erbarmet sich uber die armen blinden Leute [12]), schilt und drauet ihn', nicht als den Verstockten und Verblendten, sondern verschmilzt in der Liebe, und erbarmet sich uber seine Feinde [und aus großem herzlichem Mitleiden und Klagen zeigt er an, was ihnen widerfahren werde [13]], wollt sie [14]) gerne abwenden, aber es ist verloren. Droben im Matthäo, da er sie schilt, handelt er sie nicht aus der Liebe, sondern aus Strenge des Glaubens; hie aber ists lauter Liebe [15]) und Barmherzigkeit. Das wöllen wir besehen. [16])

Zum ersten, als er zu der Stadt nahet, gingen sie ihm für und nach, sungen mit großen Freuden, und sprachen: Hosianna dem Sohn David! legten Kleider

---

5) st. das Evangelion und Wort Gottes: es (A). 6) [c]. 7) „Doch sage ich euch" 2c. fehlt A 8) „denn so zu Sodoma" 2c. fehlt A. 9) daß (A). 10) „sollen" fehlt A. 11) „zeiget der Herr an" fehlt A. 12) uber sie (A). 13) [c]. 14) es (c). 15) Feur (A). 16) „Das wöllen wir besehen" fehlt A; „Droben im Matthäo" 2c. fehlt c.

auf den Weg, hieben Zweige von den Bäumen, streueten sie auf den Weg, und ging ganz herrlich zu. Mitten in der Freude hebt er an, und weinet; läßt alle Welt fröhlich sein, ihm aber gingen die Augen uber, da er die Stadt sahe, und sprach:

Wenn du es wüßtest, so würdestu auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Friede dienete;[17]) aber nu ists für deinen Augen verborgen.

Als wollt der Herr sprechen:[18]) O wüßtestu, was zu deinem Friede[19]) dienete, daß du nicht zerstört, sondern stehen bliebest [und beide, zeitlichen und ewigen Frieden behalten möchtest[20]], du würdest es noch heute bedenken [und dich darein schicken[21]]. Itzund wär es Zeit, daß du dein Bestes erkenntest; aber du bist blind, und wirst die Zeit versäumen; so wird denn wider Hülf noch Rath da sein. Als wollt er sagen:[22]) Hie stehestu,[23]) wohl gebauet, und sind gewaltige Leute in dir, die sind sicher und fröhlich, vermeinen, es habe keine Noth; aber noch in vierzig Jahren wird[24]) es aus sein mit dir. Das sagt der Herr gar klärlich mit diesen Worten, da er also spricht:[25])

Denn[26]) es wird die Zeit uber dich kommen, daß deine Feinde werden umb dich und [umb[27]] deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belägern[28]), und an allen Oerten ängsten, und werden dich[29]) schleifen, und [werden[30]] keinen Stein auf dem andern lassen, darumb, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinne du heimgesucht bist.[31])

Die Jüden aber stunden steif, verließen sich auf die Zusagung Gottes, daß sie nicht anders meineten, denn sie sollten ewiglich bleiben; sie waren sicher, und vermeineten[32]): Gott thut solches nicht;[33]) wir haben den Tem-

17) Wenn du wüßtest, was zu deinem Frieden dienet, so würdestu es an deinem heutigen Tage bedenken (a b). 18) „Wenn du es wüßtest" 2c. fehlt A. 19) st. zu deinem Friede: dazu (c). 20) [c]. 21) [A]. 22) „Als wollt" 2c. fehlt c. 23) Itzt stehestu da (c). 24) aber es ist noch etwo umb vierzig Jahr zu thun, so wird (c). 25) Das verkläret er noch weiter mit diesen Worten (c). 26) „Denn" fehlt a b. 27) [a b]. 28) belegen (a b). 29) „werden dich" fehlt a b. 30) [a b]. 31) „Das sagt der Herr gar klärlich" 2c. fehlt A. 32) dachten (c). 33) „Gott thut" 2c. fehlt c.

pel, hie wohnet Gott selbs, so haben wir treffliche Leute, Geld und Gut genug; trotz wer uns thue! [Denn [34]] es haben auch die Römer und der Kaiser, nachdem er die Stadt gewann, selbs bekannt, die Stadt sei so wohl erbauet und so fest gewesen, daß es unmüglich wäre, sie zu gewinnen, wo es nicht Gott sonderlich gewollt hätte. Darumb stunden sie auf ihrem eignem Ruhm, satzten ihr Zuversicht auf falschen Wahn; das hat sie auch betrogen.

Der Herr aber sahe tiefer denn sie [35]), da er saget: O Jerusalem, [36]) wüßtest du, was ich weiß, du würdest nach deinem Friede trachten. (Friede heißt in der Schrift, wenn es einem wohl gehet.) Du meinest, du habst gute Tage; wüßtest du aber, wie dich deine Feinde umblägern, ängsten und treiben an allen Oerten, schleifen, alle Häuser einreißen, und keinen Stein auf dem andern lassen [37]) würden, du würdest das Wort wohl annehmen, welchs dir brächte rechten Fried und alles Gutes. Wer die Historien liefet, der wird das Evangelion wohl verstehen. [38])

[Denn [39]] Gott hat es eben [also [40]] geschickt, daß die Stadt belägert ward auf die osterliche Zeit, darinne die Jüden aus allen Landen gen Jerusalem zusamme kamen, und sind bei einander gewesen (als Josephus schreibet) [fast bei [41]] dreißigmal hundert tausend Mann. Das ist ein greulich groß Volk, wäre noch [42]) genug, wenn ihr' [einmal [43]] hundert tausend gewesen wären. Die hat Gott zusammen backen, in ein Haufen schmelzen und schmieden wöllen. Aber [44]) die Apostoln und Christen waren alle heraus, wollten sich nicht lassen finden in diesem Volk, zogen in Herodes Land, nicht weit von Jerusalem. [45]) Also hat Gott das Korn heraus genommen, und die Spreue auf einen Haufen geschütt. Da war aber [46]) eine solche große Menge, [47]) daß sie ein Königreich sollten ausgegessen haben, ich will geschweigen eine Stadt. Sie

---

34) [c]. 35) „denn sie" fehlt A. 36) O Stadt (A). 37) „und keinen Stein" 2c. fehlt A. 38) st. Wer die Historien 2c.: Die jämmerliche Historien der Zerstörung Jerusalem magstu anderswo lesen, daraus, wer da will, wird dieß Evangelium wohl verstehen (c). 39) [c]. 40) [c]. 41) [c]. 42) es wär (A). 43) [c]. 44) „Aber" fehlt A. 45) Denn die Apostoln und Christen waren alle herausgezogen in Herodis Land, Samaria, Galiläa, und unter die Heiden zerstreuet (c). 46) Der' war (c). 47) Das was aber ein solich groß Volk (A).

kamen auch in solchen Jammer [und Hungersnoth [48]], da sie es alles verzehreten, und nichts mehr hatten, daß sie auch letzlich [49]) die Sehnen von den Armbrosten, und die [Riemen und [50]] Schuchlappen [51]) von den Schuhen mußten essen, ja sie mußten für großem Hunger ihre eigene Kinder schlachten. Die Kriegsknechte nahmen den Weibern die gekochten Kinder, [52]) rochen den Braten uber zwo Gassen. Taubendreck brauchten sie für Salz [53]), und der galt viel Geld. Summa, [54]) es war ein solcher Jammer und solch Blutvergießen, daß es ein Stein möcht erbarmet haben. Wer es gesehen hätte, der hätte gemeinet, Gott künnte nicht so greulich zörnen, [55]) und ein Volk so jämmerlich martern [56]). Es lagen die Häuser und die Gassen voll Todten, die Hungers halben gestorben waren, noch waren die Jüden so toll, trotzten auf Gott, und wollten sich nicht ergeben, bis daß der Kaiser mit Gewalt darzu thät, und sie sich auch länger nicht in der Stadt kunnten enthalten, und eroberte also die Stadt. [57])

Da aber der Jüden etliche so schalkhaftig waren und fraßen Geld, daß man es ihn' nicht nehmen sollte, meineten die Kriegsknechte, sie hätten alle Geld gefressen; darumb schnitten sie ihr' wohl bei tausend [58]) die Bäuche auf und suchten Geld bei ihnen. Da ward ein solch Schlachten und Würgen, daß es auch die Heiden erbarmete, und der Kaiser befehlen mußte, sie nicht mehr also zu würgen, sondern gefangen zu nehmen, und verkäufen. Da waren die Jüden so wohlfeil, daß man ihr dreißig umb ein Pfennig kaufte, wurden also in die ganze Welt zustrauet, und für das allerverächtigste Volk gehalten, so daß [59]) es auch noch heutigs Tages das verachteste Volk auf Erden ist, allenthalben zustreuet, haben keine eigene Städte noch Land, und künnen nicht zusamme kommen, so daß sie auch [60]) nimmermehr ihr

48) [c]. 49) „auch letzlich" fehlt A a b c. 50) [c]. 51) Lappen (c). 52) st ja sie mußten 2c.: und zuletzt ein Weib fur großem Hunger ihr eigen Kind schlachtet, welches ihr doch die Kriegsknechte nahmen (c). 53) köstliche Speise (c). 54) Denn (A). 55) st. Wer es gesehen 2c.: daß niemand hätte können gläuben, daß Gott künnte so greulich zürnen (c). 56) verderben (c). 57) st. bis daß der Kaiser 2c.: bis sie den Kaiser erzürnten, daß er darnach dreißig Juden um ein Pfenning gab (A). 58) und fraßen das Geld, daß man es nicht nähme, nahmen sie die Arabier und Syrier, und schnitten zwei tausenden (A). 59) st. so daß: wie (c). 60) st. so daß sie auch: und (c).

Priesterthum und Königreich, wie sie doch meinen, wiederumb werden künnen aufrichten.[61]) Also hat Gott den Tod Christi und aller Propheten gerochen, also ist ihn' vergolten, daß sie nicht erkannt haben die Zeit der Heimsuchung.

[Auf das Deutschland gedeut.[62]]

Hie lasset uns lernen, denn es gilt uns, nicht die wir hie sein alleine[63]), sondern dem ganzen deutschen Lande. Es ist kein Scherz, wir dürfens auch nicht in Sinn nehmen, daß es uns anders gehen werde. Die Jüden wollten es auch nicht gläuben, bis sie es erfuhren und inne worden. Wir werden jtzt auch also heimgesucht von Gott, er hat uns ein Schatz aufgethan, sein heiliges Evangelion, dardurch wir seinen Willen erkennen, und sehen, wie wir in des Teufels Gewalt gesteckt haben[64]); aber niemand will es [mit Ernst[65]] annehmen, ja wir verachtens [wohl[66]] darzu, und habens für ein Spott; keine Stadt nimpt sich sein an, kein Fürst stellt sich, als sei es ihm Ernst;[67]) und, das noch größer ist, [der mehrer Theil[68]] verfolgens und schmähens. Gott ist gedüldig, siehet uns ein Weil zu; versehen wirs aber einmal, daß er das Wort wieder aufhebet[69]), so wird eben der Zorn, der uber die Jüden ging[70]), uber uns auch gehen. Denn es ist gleich Ein Wort, eben derselbige Gott, einerlei[71]) Christus, wie es[72]) die Jüden gehabt haben; darumb wird gewißlich die Straf an Leib und an Seele auch gleich sein. [Wir habens wohl für ein Spott, niemand thut darzu. Das ist denn ein groß Zeichen der Blindheit; wir sollten greifen, daß uns Gott verstockt, denn kein Stadt nimpt sich deß an, kein Fürst stellt sich, als sei es ihm Ernst. Es ist ein jämmerlich Ding,[73]] und wird, hab ich Sorg,[74]) noch[75]) darzu kommen, daß Deutschland auf einem Haufen wird liegen. Es hat sich auch wohl angehaben mit den Bauern, wir haben ein groß Volk verloren, fast bei[76]) hundert tau-

---

61) st. Da ward ein solch Schlachten ꝛc.: Es ist auch noch heut des Tages das verachtest Volk auf Erden, allenthalb sind sie zerstreut und künnen nicht zusammen (A). 62) [A]. 63) nicht alleine hie (c). 64) stecken (A). 65) [c]. 66) [A]. 67) keine Stadt, kein Fürst ist dafur Gotte dankbar (c); „und habens fur ein Spott" ꝛc. fehlt A. 68) [c]; † wir (A). 69) auf wird heben (A). 70) „ging" fehlt A. 71) und (c). 72) st. wie es: den (c). 73) [A]. 74) „hab ich Sorg" fehlt A. 75) hintennach (A). 76) „fast bei" fehlt A.

send Mann, nur [77]) zwischen Ostern und Pfingsten; es ist ein groß Werk Gottes, habe Sorge, es werde nicht darbei bleiben, sondern [78]) nur ein Vorlauf und ein Drauung sein, damit er uns will schrecken, daß wir uns fürsehen sollen [79]). Es ist [noch [80]] nicht mehr, denn ein Fuchsschwanz; kömpt er mit der [rechten [81]] Peitschen hernach, so wird er gar redlich drein schmeißen.

Wir werden aber [auch [82]] eben thun, wie die Jüden, werden es nicht achten, bis uns wider zu rathen noch zu helfen sein wird. Itzt möchten wir es verkommen, itzund wär es Zeit, daß wir unser Bestes erkenneten, und das Evangelion mit Friede annähmen, weil uns die Gnade fürgetragen und Friede angeboten wird; [83]) aber wir lassen ein Tag nach dem andern, ein Jahr nach dem andern hingehen, thun doch weniger darzu denn vor, niemand bittet itzt, niemand ist es ein Ernst [84]). Wird die Zeit aus sein, so hilft kein Bitten mehr. Wir [85]) nehmen es nicht zu Herzen, meinen, wir sind sicher, und sehen nicht den großen Jammer, der schon ergangen ist, sehen nicht, daß uns Gott so jämmerlich straft mit den falschen Propheten und Secten, die er uns allenthalben schickt, welche so sicher predigen, als haben sie den heiligen Geist gar gefressen [86]).

Die wir für die allerbesten gehalten haben, die fahren zu, und machen die Leute irre, daß sie [schier [87]] nicht wissen, was sie thun oder lassen sollen. [88]) Das ist aber erst ein Anheben, wiewohl schrecklich und greulich genug. Denn es ist kein größer Herzleid und Jammer, denn wenn uns [89]) Gott Secten und falsche Geister schicket, dieweil sie so frech sind, und wagens so kühn, daß es zu erbarmen ist [90]). Wiederumb ist das Wort Gottes so ein großer Schatz, daß es niemand genugsam begreifen kann. [Denn [91]] Gott [selbs [92]] achtet sein Schatz [93]) mächtig groß, und wenn er uns heimsucht mit Gnaden, wollt er gerne, daß wirs lieblich

---

77) „nur" fehlt A. 78) st. sondern: das wird (A); st. Es hat sich auch 2c: und die Plagen, so wir bisher und noch haben (c) 79) „sollen" fehlt A. 80) [c]. 81) [c]. 82) [c]. 83) denn jetzund wird uns die Gnad fürgetragen, dadurch wir möchten friedsam sein (A). 84) „niemand bittet" 2c. fehlt A. 85) „niemand bittet" 2c. fehlt c. 86) st. sehen nicht 2c.: wie Gott die undankbare Welt strafet mit falscher Lehre und Secten (c). 87) [A]. 88) „Die wir für" 2c. fehlt c. 89) denn wo (c). 90) „dieweil sie" 2c. fehlt c. 91) [c]. 92) [c]. 93) solchs (c).

und frei [94]) von uns selbs annähmen, will uns nicht darzu zwingen, wie er wohl thun [95]) möchte; sondern will, daß wir mit Lust und mit Liebe [96]) [von uns selbs [97]] gern folgen. Wiewohl er nicht harret, bis wir kommen, sondern kömpt uns zuvor, kömpt in die Welt, wird Mensch, [98]) dienet uns, stirbt für uns, stehet wiederumb auf, schickt uns den heiligen Geist, gibt uns sein Wort wieder, thut den Himmel so weit auf, daß es alles offen stehet, gibt uns darzu reiche Verheißung und Zusagung, daß er uns wölle versorgen zeitlich und ewiglich, hie und dort, und schüttet seine Gnade ganz und gar aus. Darumb ist die gnadenreiche Zeit [99]) jtzt hie; wir aber verachtens, und schlagens in Wind; das wird er uns nicht schenken, [100]) und kann es uns nicht schenken.

Denn so wir sonst ubertreten und sündigen, kann er wohl [1]) schonen, und durch die Finger sehen; [2]) daß wir ihm aber sein Wort [also [3]] verachten, da gehört [die letzte [4]] Strafe zu, wird uns auch strafen, und sollt es hundert Jahr anstehen. So lang aber wird es nicht anstehen. [5]) Und je heller das Wort ist, je größer die Strafe wird sein, [daß [6]] ich fürcht, es werde das ganz Deutschland kosten; Gott wölle, daß ich ein falscher Prophet sei in dieser Sache; es wird aber allzugewiß [7]) geschehen. Gott kann die Büberei [8]) ungerochen nicht lassen, [er [9]] wird auch nicht lang zusehen, denn das Evangelion ist so reich gepredigt, daß es so klar nicht ist gewesen sint [10]) der Aposteln Zeit, als es jtzt, Gott Lob, ist [11]). Darumb wird es Deutschland gelten, daß ich besorge, es muß in Grund gehen, wo wir uns nicht anders in die Sachen schicken. [12])

Wir, die wir das Evangelion lang gehört haben, sollten Gott herzlich [13]) bitten, daß er wöllte länger Friede geben. Die Fürsten [und Herrn [14]] wöllen es allein mit dem Schwert hinaus führen, greifen Gott

---

94) mit Lieb und Dank (c). 95) „thun" fehlt A. 96) „und mit Liebe" fehlt A. 97) [A]. 98) „kömpt" 2c. fehlt c. 99) die Zeit der Gnaden (A). 100) „uns nicht schenken" fehlt A. 1) noch besser (c). 2) „Denn so wir" 2c. fehlt A. 3) [A]. 4) [c]. 5) st. wird uns auch strafen 2c.: die wird uns auch treffen (c). 6) [c]. 7) ganz gewiß (A). 8) Denn er kann die schändliche Verachtung seines Worts (c). 9) [A]. 10) zu (A). 11) „als es jtzt" 2c. fehlt A. 12) „wo wir uns" 2c. fehlt A; „Darumb wird es Deutschland" 2c. fehlt c. 13) freundlich (A). 14) [c].

zu frech in den Bart; der wird sie auch auf das Maul schlahen. Darumb wäre es hohe Zeit, Gotte mit Ernst zu bitten, [15]) damit das Evangelion weiter möchte kommen in Deutschland, zu denen, die es noch nicht gehört haben. Denn wo die Strafe so bald uber uns käme, so ists schon aus, so bleiben denn viel Seelen dahinten, ehe das Wort zu ihn' kömpt. Darumb wöllt ich, daß wir das Evangelion, den köstlichen Schatz, nicht so greulich [16]) verachten, [17]) nicht alleine von unseren, sondern auch von deren wegen, die es noch sollen hören. Es ist ein wenig stille worden, Gott gebe [18]), daß es also bleibe, und daß beide, die Fürsten und Bauern, nicht [19]) töller werden; denn sollt es wiederumb anfahen, ist zu besorgen, es würde kein Ende haben. [20])

[Aber [21]] wir thun gleichwie die Jüden, die hatten mehr Acht auf den [22]) Bauch, denn auf Gott, [23]) haben sich mehr geflissen, wie sie den Bauch [24]) fülleten, denn wie sie sollten selig werden; darumb haben sie die beide verloren, und ist ihn' recht geschehen. Dieweil sie das [ewige [25]] Leben [und Friede [26]] nicht wollten annehmen, hat ihn' Gott den Bauch darzu genommen, daß sie nu Leib und Seele verloren haben. [Sie [27]] haben auch gleich die Ursach fürgewandt, wie [28]) jtzund die Unsern: Wir wöllten das Evangelion wohl gerne annehmen, wo nicht darauf stünde Fährlichkeit Leibs und des Gutes, wo es nicht kostet Weib und Kinder; denn wo wir an ihn gläuben (sprachen jene [29]), so kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute. (Joh. 11, 48.) Wie denn nichts dester weniger [30]) geschehen ist; denn was der Gottlos fürcht, das wird ihm zu Theil, spricht Salomo, Proverb. 10 (V. 24). [31])

Dieß hat die Jüden verhindert, daß sie Gotte nicht gläuben wollten, und haben nicht angesehen die großen reichen Zusagungen, die ihn' Gott gethan hatte. Also gehen wir auch fürüber und sehen nicht die mächtigen tröstlichen Verheißungen, die uns Christus thut,

15) daß wir Gott mit Ernst bäten (A). 16) übel (c). 17) daß wir es nicht verachteten (A). 18) wöll (A). 19) und daß die Fürsten nicht (A). 20) „Es ist ein wenig" 2c. fehlt c. 21) [c]. 22) ihren (c). 23) des Bauchs, denn Gottes (A). 24) Geiz (c). 25) [c]. 26) [c]. 27) [A]. 28) die (A). 29) sie (A c). 30) deß minder (A). 31) „spricht" 2c. fehlt A.

als [32]) da er sagt (Matth. 19, 29): Ich will dirs hundertfältig wieder geben [hie [33]], und dort das ewige Leben; laß Weib und Kind fahren, ich wills wohl erhalten, ich will dirs [34]) wieder geben, wag es nur frisch auf mich. Meinest du, ich künnte dir nicht ein ander Haus bauen? Hast du mich so für ein schlechten Mann? [35]) [und ich will dir den Himmel geben; willtu es nicht auf mich wagen? [36]] Wird dir das Gut genommen, [37]) wohl dir, Himmel und Erde ist mein, ich will dich freilich wohl bezahlen.

Uber diese und dergleichen viel Sprüche gehen wir füruber, [wir [38]] verachtens darzu, sehen nur, was wir im Kasten haben, und wie uns die Taschen voll werde, und sehen nicht, daß uns Gott dieß auch, das wir haben, gegeben hat, und werd [39]) uns noch mehr darzu geben; sehen auch nicht, wenn wir Gott verlieren, daß der Bauch auch hinweg muß. Darumb geschiehet uns eben recht, daß wir es beide verlieren, Gott und die Creaturn darzu.

Die aber Gott [40]) gläuben, die wagens auf Gott, und setzen alles dahin in Gottes Gewalt, daß er es mache nach seinem Gefallen, und denken also: Gott hat dir dein Haus, und deine Hausfraue [41]) geben, du hasts selber nicht gezeuget; dieweil es nu [42]) Gottes ist, so will ichs auf ihn wagen, er wirds wohl erhalten. Ich müßt es doch sonst lassen, darumb will ich es frisch auf ihn wagen, und verlassen von seinetwegen, was ich habe. [43]) Will er mich hie haben, so wird er mir wohl anders geben, denn er hat verheißen, genug zu geben hie und dort ewiglich; will er mich nicht hie haben, so bin ich ihm ein Tod schüldig, der mich zum ewigen Leben bringet; wenn er mich fordert, [44]) so wage ichs von des Worts wegen.

Wer nicht also thut, der verleugnet Gott, und muß gleichwohl verlieren beide, zeitlichs und ewigs Leben. Der stinkend Bauch, der unser Gott ist, macht,

---

32) „Also geben" 2c. fehlt A. 33) [A]. 34) st. ich will dirs: oder auch (c). 35) „Meinest du" 2c. fehlt c. 36) [A]. 37) Und ob dirs hie genommen wird (c). 38) [A]. 39) will (c). 40) „Gott" fehlt c. 41) dein Haus, Hof, Weib und Kind (c). 42) denn (c); „nu" fehlt b. 43) „Ich müßt es" 2c. fehlt c. 44) „wenn er mich fordert" steht bei a c vor: „der mich zum ewigen Leben bringet"; „der mich zum ewigen" 2c. fehlt A.

daß wir dem Wort Gottes nicht anhangen. [Ich [45]] will vor gewiß sein, wie ich ernähre und wo mein Gut sei.[46]) Das Evangelion spricht: Vertraue Gott, so will ich den Bauch gewiß versorget haben, und nicht gläuben noch vertrauen[47]). Und wenn ich nur zehen Gülden habe, so machen sie mir einen Muth, daß ich gedenke, ich habe irgend zehen[48]) Tag zu essen, verlaß mich auf mein[49]) Vorrath, und vertraue Gott nicht, der mich bisher ernähret hat, daß er mich morgen auch versorgen werde.

Ist das nicht eine schändliche Plage, daß ich mich nur auf einen Groschen verlaß, daß ich morgen zu essen hab?[50]) Pfu dich des schändlichen Bauchs[51])! Soll ein Grosch bei mir mehr gelten, und mir auch ein größern Muth machen, denn Gott selbs, der da Himmel und Erden unter ihm hat, der uns Luft und Wasser gibt, läßt uns das Korn wachsen, und gibt uns alle Ding[52])? [Es ist so schändlich, daß es nicht zu sagen ist, daß Gott nit so viel bei uns gelten soll, als hundert Gülden.[53]] Warumb denkest du nicht: Der Gott, der mich erschaffen hat, wird mich wohl ernähren, will er mich lebendig haben; will er nicht, ei, so will[54]) ich nichts haben[55]).

[56]) Ja, sagt der Bauch, ich finde kein Gott in meinem Kasten! Du toller Esel, wer macht dich gewiß, daß du morgen leben wirst? Du bist nicht gewiß, ob du den Bauch morgen habest, und willt wissen, wo das Futter und die Speise sei. Ei, wie fein bistu gewiß! Wenn uns das zu Herzen gieng, so sähen wir, wie ein hölliſch Regiment auf der Welt wäre, ja daß es der Teufel selber wäre. Ist es nicht ein greulich Ding, daß Gott, der so viel Mäuler speiset, nicht so viel gelten soll bei mir, daß ich ihm traue, er werd mich auch ernähren; ja, daß ein Gülden mehr soll gelten denn Gott, der seine Güter so reichlich ausschütt: denn die Welt ist voll Gottes, und voll Gottes Werk, er ist al-

45) [A]. 46) „will vor gewiß" 2c. fehlt c. 47) „und nicht gläuben" 2c. fehlt A; „noch vertrauen" fehlt a; und genug geben (b c). 48) st. irgend zehen: dreizehen (A). 49) solchen nichtigen (c). 50) „Ist das nicht" 2c. fehlt c. 51) Unglaubens (c). 52) st. Luft 2c: Odem und Leben, Korn und alle Ding gibt (c). 53) [A]. 54) soll (A). 55) so werde ich viel ein bessers haben (c). 56) Von hier an bis zum Absatz: Wohlan, wo diese Plage fehlt c.

lenthalben mit seinen Gütern, noch wöllen wir uns nicht auf ihn verlassen, oder seine Heimsuchung annehmen. Pfu dich der verfluchten Welt! was ist sie für ein Kind, daß sie Gott nicht ein Tag kann vertrauen, und vertrauet doch eim Gülden?

Nu sehen wir, meine ich, was die Welt sei, wie sie Gott verachtet von des Bauchs wegen, und muß doch den Bauch mit Leib und Seele verlieren. O wie sind wir so heillose Leute, sollten wir doch die Welt anspeien [57]! Wenn einer gedächte, daß er so ein heilloser Tropf wäre, daß er Gotte nicht also trauen künnte, der sollt ihm nicht wünschen zu leben. Nur hingewürget, denn wir stecken zu tief in dem alten Adam gefangen. Die Welt ist die Vorhölle, ja ein recht Teufelsreich und ein Vorhof in die Hölle, ohn daß der Leib noch da ist, [58]) sonst ist es die rechte Hölle mit einander.

Von [59]) deswegen ermahnet uns Christus mit weinenden Augen, daß wir unser Heil erkennen, und seine Heimsuchung annehmen sollen [60]), auf daß nicht auch die Plage folge, die gewiß wird kommen uber die, so es nicht annehmen, die da sicher sind, bis sie das gähe und plützige [61]) Verderben uberfallen wird. Gott gebe seine Gnade, daß wir uns erkennen. Folget nu weiter im Evangelio:

Und er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinnen verkauften und kauften, und sprach zu ihn': Es stehet geschrieben, mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es gemacht zur Mördergruben. [62])

[Von dem Tempel Gottes. [63]]

Das ist das ander Stücke dieß Evangelions, da der Herr mit Ernst und mit der Fauſt drein greift, als er in den Tempel gehet, und austreibet, [64]) die darinnen käufen und verkäufen. Denn [65]) das erste Stück ist nichts anders gewesen, denn ein Ermahnung und Reizung zu dem Glauben. Hie zeiget uns nu der Herr

57) verspeien (A). 58) st. ohn daß ꝛc.: der Leib ist noch da (A). 59) Umb (A). 60) „sollen" fehlt A. 61) plötzlich (b); „und plützige" fehlt A. 62) „Gott gebe seine Gnade" ꝛc. fehlt A. 63) [A]. 64) Das ander Stuck dieß Evangelii ist, daß er in den Tempel gehet, und fing an auszutreiben (A). 65) „Denn" fehlt A.

an, was der Tempel Gottes sei, und führet hie [66]) Sprüche ein aus der Schrift, und sunderlich aus dem Propheten [67]) Jesaia (56, 7), da Gott also sagt: [68]) Mein Haus heißet ein Bethaus allen Völkern [69]) [ihr aber habt es zu einem Kaufhaus gemacht [70]]. Hie ist ein starker Spruch, daß der Prophet spricht: Allen Heiden oder Völkern [71]), wider die Jüden, die sich auf den Tempel Gottes zu Jerusalem verließen, und meineten, dieß materliche Haus zu Jerusalem [72]) würde ewig stehen bleiben, und [73]) wäre unmüglich, daß Gott diesen Tempel brechen oder die Stadt zerstören sollt [74]); das Wort Gottes lüge nicht. Darumb haben sie auch Stephanum getödtet, als der [75]) wider die heiligen Stätte redete, und sagete: Jhesus würde diese Stadt zerstören, und die Sitten ändern, die ihnen Moses gegeben hätte. (Actor. 6, 14 ff.) Da sprachen sie: Haben doch die Propheten dieß Haus gepreiset, und Christus hie selbs sagt, es sei ein Bethaus; und ihr Apostel saget, er werde es zerstören.

Also aber muß man diesen Spruch verstehen, daß die Stadt Jerusalem [76]), der Tempel und das Volk, sollt bleiben bis auf Christus Zeit, darauf gingen alle Propheten, die haben es Christo alles in die Hände gegeben: wie ers denn machete, also sollt es sein und bleiben. Darumb gehet der Spruch Jesaiä nicht weiter, denn auf Christum, wie auch die Propheten alle sagen, daß darnach werde kommen ein Königreich, so weit als die ganze Welt ist, wie im Malachia (1, 10. 11.) stehet: Welcher wollt mir eine Thür aufthun umbsonst? Vom Aufgange bis zum Niedergange der Sonne ist mein Nam groß, und ich hab ein Opfer in der ganzen Welt; denn groß ist mein Name unter den Heiden. Hie redet der Prophet von dem geistlichen Reich Christi, der ihm ein Bethaus bauen würde, als weit die Welt wäre.

Es ist wahr, daß Gott den Tempel zu Jerusalem selbs bestätiget hat, daß er heilig wäre: nicht darumb, daß er schöne Steine und köstliche Gebäude hätte, oder daß er geweihet war von Bischofen, wie man itzt mit

66) die (A). 67) „und sunderlich" 2c. fehlt A. 68) „da Gott" 2c. fehlt A. 69) Mein Haus ist ein Bethaus allen Heiden (A a b). 70) [A a b]. 71) „oder Völkern" fehlt A a b. 72) „zu Jerusalem" fehlt A a b. 73) ist. und: meinten es (A). 74) würd (A). 75) gemartert, daß er (A). 76) „Jerusalem" fehlt A.

Narrerei und Gäukelwerk[77]) umgehet; sondern Gott hatte ihn mit seinem Worte geweihet und geheiliget, da er sprach: Dieß Haus ist mein Haus; denn sein Wort ward darinne geprediget. Wo nu Gottes Wort geprediget wird, da ist sein recht Haus, da wohnet gewißlich Gott mit seinen Gnaden. Wo sein Evangelion ist, da ist ein Bethaus, da soll und mag man recht beten, und Gott will es auch erhören, wie Christus[78]) sagt im Johanne (16, 23. 24): So ihr den Vater umb etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben; bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei[79]). Herwiederumb, wo das Wort nicht ist, da ist der Teufel gar mit einander.

Daß wir es den Jüden nachgethan haben, und so viel Kirchen gebauet, das gieng wohl hin, wenn wir es darumb gethan hätten, daß das Wort Gottes darinne geprediget würde; denn wo das Wort gehet, da ist Gott gegenwärtig, siehet von Himmel herab, und geußt da seine Gnade aus. Von deswegen sagt er hie zu den Jüden[80]): Ich will nicht, daß ihr aus meinem Haus ein Mördergrube machen sollt. Denn es waren Wechsler darinne, sie verkauften Schafe und Ochsen, damit es die Frembden kauften zum Opfer und zu Gottesdienst. Warumb heißt er es denn eine Mördergrube? Er gibt ihm wahrlich[81]) einen schändlichen Namen. Es war aber darumb zu thun: sie hielten das Haus nicht mehr für Gottes, sondern für ein Jahrmarkthaus; das ist, die Priester fragten nicht darnach, wie das Wort Gottes darinne geprediget würde, wiewohl sie sungen, plärreten, und lasen die Propheten und Mosen; aber Gott achtet solch Murmeln der Psalmen nicht, wenns ohne Herz geschiehet; wiewohl Psalmen lesen und andere geistliche Lieder singen in der Kirchen gehen und getrieben werden sollen; aber[82]) es gehört für die Kinder.

Sie haben gleich gethan wie unsere Pfaffen und Münche[83]), die haben auch aus den Kirchen und Klöstern Mördergruben gemacht, haben Gift gepredigt, und im

---

77) und solichem Kachelwerk (A). 78) er (A). 79) „daß eure Freude ꝛc. fehlt A a b. 80) „hie zu den Jüden" fehlt A. 81) „wahrlich" fehlt A. 82) „wenns ohne Herz" ꝛc. fehlt A a b. 83) „und Münche" fehlt A.

Grund alleine darumb Messe gehalten, daß man ihn' Geld und Präsenz gäbe, daß sie den Bauch fülleten; haben also ein Kaufhaus gemacht, darinne sie ihre Tand ausrichten, und die Schaf verderben und erwürgen mit ihrer schändlichen, falschen[84]) Lehre, daß es wohl eine Mordgrube der Seelen heißet[85]). Man sollt auch diesen Titel an alle Kirchen schreiben, darinne das Evangelion nicht geprediget wird; denn da spotten sie Gottes, erwürgen die Seelen, treiben das rechte Wort aus, und richten lauter[86]) Mörderei an: denn wer ihr Wort höret, der muß sterben. O wie sind wir so schändlich verführet worden! Aber nu sollen wir Gott loben, daß uns dieß Wort das Leben wiederumb bringet, die Mörder vertreibet, und lehret uns recht beten; denn ein rechtschaffen Herz muß beten, nicht mit dem Munde, sondern mit dem Herzen.

[Beschluß.[87]]

Also haben wir das ander Stück im Evangelio, wie Christus die Verkäufer, das ist die Bauchknechte, heraus treibet, und macht seinem Worte Raum. Es wäre gut, daß man die Klöster auch also ausfegete, und machte Schulen oder Predigklöster daraus; wo nicht,[88]) so sind und bleiben es Mordgruben: denn, heißt Christus sein eigen Haus ein Mördergrube, wieviel mehr würden unsere Tempel, die Gott nicht geweihet hat, Mördergruben gescholten werden?

Ich hab euch oft gebeten, daß ihr Gott solltet bitten, daß er seinen Zorn abwenden und dem Teufel wehren wöllt, der itzund in der Welt ist; denn ihr habt wohl gehört den großen Jammer, wie ihr' viel in der Aufruhr[89]) erschlagen sind, ist zu besorgen, sie sind alle verloren: denn Gott will Gehorsam haben, und hat das Urtheil selbs gefällt (Matth. 26, 52): Wer das Schwert nimpt, soll durchs Schwert umbkommen. Der Teufel hat die Welt[90]) besessen; wer weiß, wenn es an uns wird sein. Darumb lasset uns Gott bitten, daß uns sein Reich zukomme, die Christen

84) „schändlichen, falschen" fehlt A a b. 85) das heißt ein Mordgrub der Seelen (A). 86) ein (A). 87) [A]. 88) wo das nicht geschicht (A). 89) „in der Aufruhr" fehlt A. 90) sie (A).

sich mehren, und daß er kluge, vernünftige Prediger schicke, die das Volk annehme und ihnen gehorche. Wer die Gabe Gottes erkennet, der bitte für die andern, die das Wort noch nicht gehört haben, es ist hohe Zeit. [Sprecht ein Vater Unser.[91]][92])

Wohlan, wo diese Plage angehet und uberhand nimpt, daß man umb des Bauchs und kleines zeitlichen Nutzs und Vortheils willen den Tag, da uns Gott durch sein Wort und Gnade heimsuchet, muthwilliglich verachtet; so muß auch darauf folgen die endliche Strafe und Zorn, der es gar ausmachet und dem Faß den Boden ausstößet, Land und Leute zu Grund umbkehret, daß man beide, Zeitlichs und Ewiges, verlieren muß. Denn was soll er auch anders uns thun, umb solche lästerliche Undankbarkeit fur so große Liebe und Wohlthat, so er uns erzeiget durch die gnädige Heimsuchung? Wie soll oder kann er uns mehr helfen, so wir mit Frevel und Trotz die Hülfe von uns schlahen, und immerfort nach Zorn und Verderben ringen und streben? Denn so die der Strafe nicht frei sind, so das Gesetz ubertreten, und wider die zehen Gebot sündigen; wieviel weniger wird er ungestrafet lassen die, so das Evangelium seiner Gnade lästern und verachten? sintemal das Gesetz noch lang nicht so viel Guts bringet, als das Evangelium.

Wöllen wir des fröhlichen Tags nicht haben, den er uns zu Gnaden und Seligkeit gibt, so kann er uns auch dafur eitel finstere und betrübte Nacht alles Jammers und Unglücks lassen sehen und fühlen. Und weil wir dieß liebe Wort und die Predigt des Friedes nicht wollen hören, so werden wir dafur müssen hören des Teufels Mordgeschrei zu allen Seiten zun Ohren schallen. Itzt ist die Zeit, daß wir sollten den Tag erkennen, und des reichen, gülden Jahrs wohl brauchen, weil wir den Jahrmark fur der Thür haben, und sehen, daß er uns heimsuchet; versehen wirs, und lassens furuber gehen, so dürfen wir auch keines bessern Tages noch Friedes mehr hoffen und warten; denn der Herr wird auch nicht mehr da sein, der da ist der Herr des Friedes.

---

91) [A]. 92) Hier schließen A a b; das Folgende steht nur bei c.

Wenn aber Christus nicht mehr da ist, so soll unser Ding auch nicht mehr bleiben; und wo man diesen lieben Gast verstößet, und seine Christen nicht mehr leiden will, so soll auch Regiment, Friede und alles zu Grund gehen; denn er will auch mitessen und regieren, und gnug geben. Er will aber auch erkennt sein fur solchen Herrn, daß wir ihm dankbar sein, und lassen auch diesen Gast und seine Christen mit uns essen, und den Zinsgroschen fur ihn geben; wo nicht, so werden wir es müssen einem andern geben, der uns also dafur danken und lohnen wird, daß wir keinen Bissen Brods und keinen Pfennig mit Friede behalten. Aber das muß die Welt nicht gläuben, wie es die Jüden auch nicht gläuben wollten, bis sie es erfahre, und der Glaube ihnen in die Hand kompt; denn es ist ja von Gott beschlossen, daß dieser Christus soll der Herr und König sein auf Erden, dem es alles unter die Füße gethan; und wer es gut und Friede haben wolle, müsse ihm hülden und gehorsam sein, oder soll wie ein Töpfen zuschmettert werden, Psalm 2 (V. 9).

Der ander Theil des Evangelii.

Und er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinne verkauften und kauften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben, mein Haus ist ein Bethaus, ihr aber habts gemacht zu einer Mördergruben.

Hie zeigt er, warumb es ihm zu thun ist, und was ihm zum höchsten anliegt, welches ihm auch Ursach seines Weinens gegeben; und ist wohl ein ebentheurliche Historia, daß, der jtzt aus großem Mitleiden und Erbarmung geweinet, so bald sich wandelt, und mit großem Zorn daher fähret; denn er brennet, der liebe Herr, fur großer Andacht und Eifer, und also hinein in den Tempel gehet, als in einem Sturm, und greifet mit der Faust drein, als der Herr des Tempels, freilich aus trefflichem heißem Geist, in dem er entbrannt ist, und die Häupturfach siehet des Jammers und Verderbens, davon er gesagt und darob geweinet hat: nämlich, daß in dem furnehmesten Regiment, das da soll Gottes eigen sein, und sein Tempel heißet,

alles verkehret und verwüstet ist, Gottes Wort und rechter Gottesdienst gar unterdrückt und zustöret, eben durch die, so die Häupter und Lehrer sein sollen, umb ihres schändlichen Geizs und eigen Ehre willen; als wollt er hiemit sagen: Ja, das ists, das wird den Jammer gar anrichten, und alles ein Ende machen in diesem Volk.

Darumb, so barmherzig und mitleidig er sich erzeigt gegen dem armen Haufen des Volks, die so jämmerlich zu ihrem Verderben verführet werden; so großen Zorn erzeigt er wider die, so solches Verderbens Ursach sind. Sonst hat er nicht viel also selbs mit der Faust drein gegriffen und rumort, wie er hie thut, daß es wohl zu wundern von einem solchem trefflichem, gütigem Mann und so voller Liebe. Aber es thut es die große mächtige Brunst und Hitze des Geistes, der da siehet, woher aller Jammer und Herzleid kompt, nämlich, daß man den rechten Gottesdienst so zustöret, und den Namen Gottes so schändet, so man zum Schein furwendet.

Denn der Tempel und das ganze Priesterthumb war dazu geordnet, daß man sollt Gottes Wort treiben, sein Gnad und Barmherzigkeit preisen ꝛc., und mit dem äußerlichen Gottesdienst des Opferns solches bezeugen und ihm dafur danken; dafur lehreten sie nicht Gott loben und danken, sondern machten auch eine mönchische Werklehre daraus, daß man mit solchem Opfer Gottes Gnade verdienete, und wenn sie nur viel opferten, so würde ihnen Gott den Himmel und alles Guts auf Erden dafur geben, baueten also alles, so sie von Gott warten sollten aus lauter Güte und Gnade, auf ihre Werk und Verdienst; und dazu in des Teufels Namen dahin geriethen, daß sie aus ihrem Geiz da im Tempel gesetzt hatten Wechseltische und Bänke, und Krämer mit Tauben und allerlei Viehe, so man zum Opfer brauchet, daß die, so aus fernen Landen und Städten dahin kamen, solches da gnug funden zu käufen, oder, so sie nicht Geld hätten, bei diesen auf Wechsel nehmen oder borgen möchten, daß ja das Opfer groß und viel würde.

Das heißt eben unter dem Namen Gottesdiensts

den rechten Gottesdienst umbgekehret und getilget: aus Gottes Gnade und Güte unser Verdienst, aus seinem Geschenk unser Werk gemacht, die er müsse von uns annehmen, und uns dafur danken, und sich müsse lassen fur einen Götzen halten, der es müsse machen, wie es uns gefället, zürnen oder lachen, darnach wir wollen; und dazu mit solcher Abgötterei ihren schändlichen Geiz füllen, und unverschämpt einen öffentlichen Jahrmark treiben.

Gleichwie unser Papstshaufe, Pfaffen und Mönche, auch gethan, so nichts anders gelehret, denn auf unser Werk trauen, und darauf alles gerichtet in ihrem Kirchenregiment, daß man ihnen solches abkäufen mußte, und einen täglichen Jahrmark gestiftet in aller Welt. Da ist nichts uberblieben, das ihnen nicht zu ihrem Geiz hätte müssen dienen, und fur Geld feil getragen wäre, Gott, Christus, Sacrament in der Messe, Absolutio und Vergebung der Sünde, lösen und binden. Item, darüber auch ihr eigen erdichter Menschentand, so sie fur Gottesdienst furgegeben, als der Mönchen Bruderschaft, und ihre ubrige Verdienst, ja auch Kappen und Stricke den Todten anzulegen; desgleichen der Bischofe und Pfaffen garstiger Chresem, allerlei Todtenbein, welches sie Heiligthumb hießen, Butterbriefe, Eheweiber, Pfaffenkinder ꝛc. Das hat alles täglich müssen ihnen Geld tragen und geben.

Und sonderlich der große Rattenkönig zu Rom mit seinem Judasbeutel, der ist erst der Geldschlund, so unter dem Namen Christi und der Kirchen aller Welt Güter zu sich gerissen; denn er ihm die Gewalt furbehalten, alles, was er gewollt, zu verbieten, und wieder umb Geld zu erläuben, auch Königreich zu nehmen und zu geben, wenn und wie oft er wollte, und die Könige und Herrn geschatzt, wie er gewollt hat.

Das heißt viel schändlicher und unverschampter aus dem Tempel Gottes ein Kaufhaus, ja Mördergruben gemacht, denn diese zu Jerusalem gethan haben; wie denn dem Endchrist gebühret, als von ihm geweissagt ist, daß er würde der Welt Schätze erheben und zu sich bringen; und St. Petrus, 2. Petr. 2 (V 3). von solchem Haufen sagt: Durch Geiz mit erdichten Worten werden sie an euch handthieren ꝛc.

Darumb zürnet Christus hie billig uber solche Entheiligung seines Tempels dieser Geizwänste, so nicht allein den rechten Gottesdienst verachten und nachlassen, sondern auch umbkehren und mit Füßen treten; und also wahrhaftig aus dem Tempel, den Gott geordnet, daß man sollt die Leute Gottes Wort lehren, und gen Himmel bringen, nichts anders denn eine Mördergruben gemacht, da eitel Verderben und Seelenmorden geschicht, weil man Gottes Wort schweiget, dadurch die Seelen selig werden, und dafur auf des Teufels Lügen weiset ꝛc.

Das ist die rechte Häuptsünde und Ursach, damit sie verdienet, daß sie mit Tempel und allem müßten zu scheitern gehen: denn weil sie Gottes Reich selbs zustören, so will er ihres auch nicht länger bauen. Darumb spricht er: Weil ihr zufahret, und fur mein Reich des Teufels Reich bauet, so will ich mit euch wieder also fahren, und alles zu Grund zustören, was ich an euch gebauet habe. Deß hat er dieses Tages, da er also im Tempel unter ihnen rumoret, das Vorspiel angefangen, eben zur Letze vor seinem Abscheid, welches hernach, wenn er hinweg wäre, die Römer sollten recht ausführen; nämlich, daß sie sollten also mit allem, was sie hatten, aufgeräumet werden, wie er sie da aus dem Tempel räumet, daß sie weder Gottesdienst, Tempel noch Priesterthumb, Land noch Leute mehr haben würden.

Er hat, Gott Lob! itzt auch angefangen, unsern Götzen und Larven, des Papstthumbs lästerlichen Treudelmark, niederzulegen, und seine Kirchen zu reinigen durch sein Evangelium, auch zum Vorspiel, daß man sehe, daß er es mit ihnen auch ein Ende machen will, wie es fur Augen schon angefangen zu fallen, und täglich mehr und mehr fallen muß, und viel greulicher wird zu Bodem gestoßen werden, und ewiglich zu Grund gehen müssen, denn die Jüden zustört und vertilget sind, dieweil es auch viel ein schändlicher Greuel ist. Das soll sich erst recht anfahen, wenn nu das Evangelium hinweg ist umb der schändlichen, greulichen Lästerung willen; aber zuletzt mit dem jüngsten Tag erst recht sein endliche und ewige Zerstörung nehmen.

Deutschland, so, Gott Lob! itzt das Evangelium

hat, mag zusehen, daß es ihm nicht auch also gehe, wie sichs schon leider allzustark dazu anläßt; denn wir dürfen nicht denken, daß die Verachtung und Undankbarkeit, die bei uns ja so groß, als bei den Jüden, uberhand nimpt, werde ungestraft bleiben. Darnach wird er auch die gottlose Welt lassen klagen und schreien: Wäre das Evangelium nicht kommen, so wäre uns solches nicht widerfahren; gleichwie die Jüden zu Jerusalem alle ihre Plage dem Schuld gaben, das die Aposteln predigten; und selbs uber ihren Hals weissagten, wo der Christus würde mit seinem Evangelio fortfahren, so würden die Römer kommen, und ihnen Land und Leute nehmen ꝛc. Also auch hernach die Römer auch ihre Zurstörung diesem neuen Gott und der neuen Lehre Schuld gaben; gleichwie man jtzt sagt, weil das Evangelium aufkommen sei, sei es nie gut gewest.

Aber es soll auch der Welt also gehen, daß sie uber das, so sie Gottes Wort verachtet und verfolget, auch so verstockt und verblendet werde, daß sie die Ursach und Verdienst ihres Verderbens niemands, denn dem lieben Evangelio auflege; welches doch allein erhält (Gott Lob!), was noch gehalten wird; sonst läge es schon längest auf einem Haufen: noch muß es die Schuld tragen alles, was der Teufel und seine Schuppen ausrichten. Weil man denn also fortfähret zu lästern, und nicht erkennen will unser eigen Verdienst, und die Gnade und Wohlthat, so wir vom Evangelio haben, so muß Gott solche Lästerer auch also bezahlen, auf daß sie ihr eigen Propheten seien, und fur zwiefältige Bosheit auch zwiefältigen Lohn empfahen.

Deß ist schon das Vorspiel auch angefangen, ohn daß es noch aufgehalten wird umb weniger Frommen willen; gleichwie er mit den Jüden mit diesem Exempel vorgespielet hat, da er die Verkäufer und Käufer aus dem Tempel stoßet, und darnach selbs in Tempel gehet, und zur Letze noch lehret, bis auf den Tag seines Leidens, und noch ein Zeitlang aufgehalten hat, so lang er kunnte, und hernach durch seine Aposteln, bis man sie nicht mehr leiden wollte; also auch jtzt

wir noch aufhalten, so lang wir leben, die an Christo hangen; aber wenn die auch das Häupt legen, so mag denn die Welt sehen, was sie gehabt hat.

LIX.

Predigt am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 18, 9—14.

Diese in ed. c. nicht befindliche Predigt erschien im J. 1522 unter dem Titel: Ein Sermon von dem Gleißner ꝛc., ist aber von dem Text der Kirchenpostille so sehr abweichend, daß wir diesen ersten Druck unter den Vermischten Predigten zum Jahre 1522 geben. Eine Mitte zwischen dieser ersten Ausgabe und der Kirchenpostille hält der Abdruck dieser Predigt in den XXVII Predigten ein (vgl. Bd. VII. Vorrede S. XXI. No. 26.), weßhalb wir denselben sowohl hier, als auch bei der Wiedergabe des ersten Druckes zu berücksichtigen haben. Wir bezeichnen hier die Varianten desselben mit A. — Ferner ist diese Predigt auch gedruckt in den XIV Predigten (vgl. Bd. VII. Vorrede S. XVIII. No. 13) und in der Schrift: Passio oder das leiden .... Auch ain Sermon vber das Ewangelium Luce an dem 18. Von dem Gleychßner vnd Zölner. Wittemberg. — s. a. (1522.) (Panzer No. 1430.)

Mit ed. b. übereinstimmend ist der Abdruck bei Aurifaber I, 189, unter dem Titel: Ein Sermon am eilften Sonntag nach Trinitatis, von dem Gleißner und offenbaren Sünder, darin die fürnemesten Häuptstück des christlichen Lebens beschlossen sind, gepredigt durch D. Martin. Luther, Anno 1524. — Dieser Titel und Jahrzahl ist jedoch offenbar eine Verwechslung mit einer andern, im Jahre 1524 erschienenen Predigt über dieß Evangelium, welche unter den Vermischten Predigten zu diesem Jahre ihre Stelle finden wird.

Da haben wir aber einmal ein Bilde und Exempel göttlichs Gerichts uber die Heiligen und Frommen. Und es werden uns hie in diesem Evangelio zwo sonderliche Personen fürgestellt; [1]) eine, die da recht grundgut, und recht fromm ist; und eine, die da heuchelisch fromm ist. Aber ehe wir zu dem Exempel greifen, und handeln die schrecklichen [2]) Urtheil, so müssen wir

1) st. Und es werden ꝛc.: Und stellt uns für zwo Person (A). 2) schrengkliche (A).

vorhin hie ausheben, daß Sanct Lucas aber einmal hie klingen läßt, als käme die Gerechtigkeit durch die Werk. Denn das pfleget Lucas am meisten zu thun, daß er der Werke gedenkt, [3]) und achte [4]) darumb, daß zu derselbigen Zeit, wie denn jtzund auch geschiehet, da man predigt, daß allein der Glaube selig macht, sich die Leute dahin brachen, und wollten allein gläuben, und die Kraft und Frucht des Glaubens nachlassen. Das thut auch Johannes in seiner Epistel, und Jacobus, damit sie anzeigen, daß der Glaube ohne die Werk nicht bestehen kann.

Und also will auch Lucas sagen vorne her in seiner Vorrede: [5]) Ich sehe wohl, daß viel geprediget haben, wie allein der Glaub selig mache; damit haben sie gemacht, daß allein die Leute dahin streben, und wöllen ein gedichten Glauben annehmen; darumb muß ich dennoch auch von den [6]) Werken predigen, durch welche sie ihren Glauben gewiß machen künnen und denselbigen fur den Leuten mit der That [7]) beweisen. Darumb klinget es [8]) nu allenthalben im Luca also, es komme die Gerechtigkeit durch die Werke; wie ihr denn neulich [9]) gehört habt: Vergebet, so wird euch wiederumb vergeben [10]); item: [11]) Macht euch Freunde mit [12]) dem unrechten Mammon; und hie auch, als hätte der Zöllner durch sein Gebet und Brustschlahen erworben die Frömmkeit; und läßt sich gleich dieß Evangelion [also [13]] ansehen, als sollten wir durch Werk fromm werden.

Nu habt ihr gehört, daß der Mensch für allen Dingen, ehe er etwas Guts thue, so muß er zuvor [14]) fromm sein. Denn das bestehet allezeit: Ein guter Baum kann nicht arge [15]) Früchte tragen; und wiederumb, ein böser Baum kann nicht gute Früchte bringen [16]). Also muß der Mensch vorhin auch fromm sein, soll er etwas Guts thun. Also auch hie schleußt [17]) er sicher, der Zöllner [18]) hab an seine Brust geschlagen, da sei das Urtheil kommen, er sei fromm gewesen.

---

3) „daß er der Werke gedenkt" fehlt A a b. 4) halt (A). 5) Und also sagt Lucas vornen her in seinem Prologo (A). 6) „den" fehlt A. 7) „denselbigen fur den Leuten" ꝛc fehlt A a b. 8) „es" fehlt A. 9) „neulich" fehlt A. 10) Vergebung (A). 11) „item" fehlt A. 12) von (A). 13) [A]. 14) „zuvor" fehlt A. 15) böse (A a b). 16) machen (A a b). 17) sagt (A). 18) er (A).

Das ist darumb geschehen oder geschrieben, daß wir die Augen aufthun sollen[19]), und nicht die Leute richten nach dem äußerlichen Schein[20]); darumb müßt ihr hie denen beiden[21]) ins Herz hinein sehen, und nicht nach den Werken richten. [Denn[22]] wenn das Herz fromm ist, so ist es alles fromm. Denn wenn ich hie den Zöllner nach den Werken richten will, so ist es bald falsch; denn es scheinet an ihm gar nichts denn Sünde. Item, wenn ich den Gleißner oder Pharisäer[23]) hie auch nach den Werken richten will, so ist es auch gefehlt; denn er stehet an der heiligen Statt, thut das beste Gebet, das da ist, nämlich lobet und[24]) danket Gott daher mit hohen Werken, fastet, gibt seinen Zehenten, beschädiget niemand; Summa Summarum, es gleißt alles an ihm, was da ist auswendig und inwendig.

Also, wie er nu richtet, so richten alle Menschen; denn niemand kann[25]) ein solch ehrbar, tugendhaftig Leben verwerfen. Wer wöllt sagen, daß Fasten nicht gut wäre, daß[26]) Gott loben, und[27]) einem jglichen geben, das man schüldig ist, böse sei[28]). Wenn ich einen Pfaffen, Münch oder Nonnen ansehe in einem solchen scheinenden Wandel[29]), die halt ich für fromm. Wer kann anders sagen? Derhalben, soll ich nu[30]) ein Urtheil fällen, daß der böse sei, jener[31]) fromm, so muß ich ihnen beiden ins Herz sehen. Da kann ich nu nicht hinein kommen, denn durch rechte Unterscheid der Werk,[32]) wie Christus sagt: An ihren[33]) Früchten sollt ihr sie erkennen. (Matth. 7, 20.)

So sprich nu vom Zöllner, daß er muß vorhin gehört haben von Gott ein Wort, das ist ihm zu Herzen gegangen, das hat er gegläubt, und ist also fromm worden; wie Paulus sagt (Röm. 10, 17): Der Glaub kömpt aus der Predigt[34]), das Predigen aber durch das Wort Gottes[35]). Wenn das Wort ins Herz fället, da wird der Mensch rein [von[36]] und fromm. Nu,

19) „sollen" fehlt A. 20) nach den Werken (A). 21) „beiden" fehlt A. 22) [A a b.] 23) „oder Pharisäer" fehlt A. 24) „und" fehlt A. 25) man kann nit (A). 26) „daß" fehlt A. 27) „und" fehlt A. 28) „böse sei" fehlt A. 29) „in einem solchen" 2c. fehlt A a b. 30) st. Wer kann anders 2c.: Nu soll ich (A). 31) der (A). 32) dann durch die Werk (A). 33) den (A). 34) aus dem Wort (A). 35) „das Predigen aber" 2c. fehlt A. 36) [A].

hie zeiget der Evangelist nicht an, daß er das Evangelion gehört hab: er zeiget aber an, daß er es anderswo gehöret habe, es sei nu gleich geschehen, wo es wölle. Denn er sagt: Gott sei mir Sünder gnädig! Das zu erkennen vermag keine Vernunft [nit [37]]. Darumb muß ihm vorhin kund gewesen sein in seinem Herzen, daß Gott gnädig, barmherzig und freundlich sei allen denen, die ihre Sünde erkennen, ihn anrufen und Gnade begehrn; als er gehört hat, [38]) daß Gott von Natur gnädig sei allen denen, die sich demüthigen und ihren Trost auf ihn stellen; solchs aber predigen ist je das rechte Evangelion [39]).

Darumb ist der Anfang der Frömmkeit nicht an uns, sondern an Gottes Wort: er [40]) muß zum ersten sein Wort erschallen lassen in unser Herz, dardurch wir lernen Gott erkennen, und an ihn gläuben, und darnach gute Werke thun. Drumb muß man hieraus [41]) klauben, daß der Zöllner Gottes Wort gehört habe; wo nicht, so wäre es gewißlich unmüglich, daß er sich also für einen Sünder erkennet hätte; wie dieß Evangelion meldet. Es scheinet wohl hie nicht; denn Sanct Lucas dringet härter auf die äußerlichen Werke und Anzeigung, denn auf den Glauben, und klinget viel mehr auf das äußerliche Wesen und Wandel, denn auf die Wurzel und auf den Glauben des Herzens inwendig [42]): noch dennoch muß man draus ziehen, daß er zuvor das Evangelion gehört habe. Das Brustschlahen und Beichten wäre sonst nicht geschehen, wo er nicht hätte zuvor den Glauben im Herzen gehabt.

Das ist auch die rechte Frucht, denn sie treibet Gottes Ehre; sintemal Gott nichts haben will [43]) denn das Opfer des Lobs; wie der Psalm (50, 23.) sagt: Wer Dank opfert, der preiset mich; und das [44]) ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. [45]) Auf dem Wege gehet der Zöllner hie auch, gibt Gott das Opfer des Lobes, und ihm selb die Sünde, schilt sich und preiset

37) [A]. 38) und muß je gehört haben (A). 39) st. solchs aber predigen ꝛc.: das muß er je gehört haben aus dem Evangelio (A). 40) st. er: Gott der (A). 41) hier eraus (a). 42) st. denn auf die Wurzel ꝛc: dann auf das Evangelium und Glauben inwendig (A). 43) dann Gott will nichts haben (A). 44) da (a b). 45) st. Wer Dank opfert ꝛc.: Ich will ihm zeigen den Weg des Heils, und er soll mir opferen das Opfer des Lobs (A).

Gott, machet sich zu Schanden und setzet die Wahrheit uber sich. Darumb müssen wir das Werk preisen und loben; denn er gibt Gott die höchste [46]) Ehre, den rechten Gottesdienst. Denn also klinget es einher: Gott sei mir Sünder gnädig. [47]) Als wollt er sagen: Ich bin ein Bub, das bekenne ich, wie du selbest weißt [48]). Da sehet ihr, er bekennet die Wahrheit, und will von Gott gelästert und geschmähet sein; ja, er thut es selbs, wirft sich auf das allertiefest hinunter, und steiget wiederumb empor an Gott, gibt Gott die Ehre, daß er sei gnädig [49]), gütig und [50]) barmherzig; aber an ihm sei nichts denn alle Sünde. Also sind das die rechten Früchte des Glaubens.

Also haben wir erkannt aus der Frucht den Glauben des Zöllners. Nu, wie wöllen wir [dann [51]] erkennen, daß Christus sagt: Der ist gerechtfertiget heimgangen; so er doch vorhin gerecht ist gewesen durch den Glauben, ehe er an die Brust schlähet. [Nu, [52]] er muß ja vorhin gerecht gewest sein. Wie sagt denn Christus [hie [53]], er sei gerechtfertiget heim in sein Haus gegangen [54])? Es ist das, das ich oft gesagt habe: Ist der Gelaube rechtschaffen, so bricht er heraus und bringt Frucht. Ist der Baum grün und gut, so ist kein Aufhören, er schlägt aus und bringet Früchte und Blätter; die Natur gibts, ich darfs ihm nicht gebieten, und zu ihm sagen [55]): Höreſt du Baum, trag Oepfel. Denn wenn der Baum da [56]) ist, und gut ist, [57]) so folget die Frucht ungeheißen. Ist der Glaube da, so müssen die Werk folgen. Erkenne ich, daß ich ein Sünder bin, so muß folgen, daß ich sage: Ach Gott, ich bin ein Bube, mache du mich fromm [58]).

Also, dieser acht nichts, redet frei dahin; ob er gleich für allen Leuten zu Schanden wird, da fraget er nichts nach, [59]) wie der Psalm (116, 10.) sagt: Ich gläube, darumb rede ich [ich bin aber sehr gedemüthiget [60]]; und spricht: Gott sei mir [Sünder [61]] gnädig! Als wollt er sagen: [62]) Itzund sehe ich, daß ich zu Trümmern

46) „höchste" fehlt A. 47) Bis genädig mir armen Sünder (A). 48) wie du auch sagst (A). 49) „gnädig" fehlt A a b. 50) „und" fehlt A a b. 51) [A]. 52) [A]. 53) [A]. 54) „er sei gerechtfertiget" 2c. fehlt A. 55) „und zu ihm sagen" fehlt A. 56) st. da: gemacht (A). 57) „und gut ist" fehlt A. 58) „mache du" 2c. fehlt A. 59) „da fraget" 2c. fehlt A. 60) [a b]. 61) [a b]. 62) st. Ich gläube, darumb 2c.: Credidi, propter quod locutus sum; ich hab geglaubt, darumb hab ich auch bekannt, deinen Namen gepreist (A).

gehen muß, denn ich bin ein Bube, und erkenne meine Sünde [63]): es sei denn Sache, daß ich gläube und an Gottes Barmherzigkeit hange [daß ich den Kelch des Heilands nehm [64]], und rufe Gottes Gnade an, so muß ich verderben [65]).

Also wirft sich nu der Glaub hinauf zu Gott [66]), und bricht heraus, und wird also gewiß durch die Werke. Wenn das geschiehet, so wird einer von [67]) mir erkannt und andern [68]) Leuten auch [69]). Denn [70]) wenn ich also heraus breche, so [71]) schone ich wider Menschen noch Teufel, werfe mich herunter [72]), will von keinem hohen Dinge wissen, halt mich für den ärmesten Sünder, der auf Erden [73]) ist; das macht denn [74]) meinen Glauben gewiß. Und [75]) das ist, daß er sagt: Dieser ging hinab gerechtfertiget in sein Haus. [76]) Also gibt man dem Glauben die Seligkeit, als einem Häuptmann, den Werken, als den Zeugen; die machen denn [77]) einen so gewiß, daß er es greifet aus dem äußerlichen Wandel, daß der Glaub rechtschaffen sei.

Das haben wir auch im Abraham, da er seinen Sohn opfert. Da saget Gott (Genes. 22, 12): Nu erkenne ich, daß du mich fürchtest. Ja, hätte er Gott nicht gefürcht, so hätte er nicht seinen Sohn geopfert; aber dardurch erkannt er, daß die Frucht grundgut ware. Das lasset uns nu wohl gesagt sein.

Das ists nu, daß Sanct Lucas und Sanct Jacob so viel von Werken sagen, daß man nicht hingehe: Ja ich will nu gläuben; und mach ihm also ein gedichten [78]) Wahn, der alleine auf dem Herzen und im Munde [79]) schwebet, wie ein Schaum auf dem Bier. [Das heißt ein gedichter Glaub. [80]] Nein, nein, der Glaub ist ein lebendig, wesenlich Ding, [das [81]] macht den Menschen ganz neue, wandelt ihm den Muth, und kehret ihn ganz und gar umb. Er gehet in den Grund, und wird allda [82]) eine Verneuerung des ganzen Menschen; also, wenn ich vorhin einen Sünder gesehen hab, so

63) „und erkenne" 2c. fehlt A. 64) [A]. 65) „so muß" 2c. fehlt A. 66) st. hinauf zu Gott: hinab (A). 67) „von" fehlt A. 68) den (A). 69) „auch" fehlt A. 70) „Denn" fehlt A. 71) dann (A). 72) hinunter (A). 73) Erdbodem (A). 74) „denn" fehlt A. 75) „Und" fehlt A. 76) Der ist gerecht abgestiegen (A). 77) „denn" fehlt A. 78) gedachten (A). 79) „und im Munde" fehlt A a b. 80) [A]. 81) [A]. 82) „allda" fehlt A.

sehe ich jtzund an seinem andern Wandel, am andern Wesen, am andern Leben, daß er gläube. [Also [83]] ein hoch Ding ists umb den Glauben.

Und also hat der heilige Geist treiben lassen auf die Werke, darumb, [81]) daß sie Zeugen sind des Glaubens. Bei welchen man nu die Werke nicht spüret, da künnen wir bald sagen und schließen: Sie haben vom Glauben [85]) gehört, aber es ist nicht zu Grunde gesunken. Denn, willt du viel [86]) liegen in Hochmuth und Unkeuscheit, in Geiz und Zorn, und willt viel vom Glauben schwatzen [87]), so wird St. Paul kommen und sagen (1. Corinth. 4, 20): Höreſt du, Lieber, das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft und [88]) Thaten; es will leben und gethan sein, und nicht mit Schwatzen ausgericht sein.

Also auf beiden Seiten treten wir neben aus [89]): Wenn man sagt, man muß allein gläuben, so will man die Werke und Früchte nachlassen; prediget man von den Werken, so wöllen wir denn uns auf die Werke trösten. Darumb so müssen wir nu den Mittelweg einhergehen: der Glaub muß alleine fromm und selig machen; aber daß du wissest, daß der Glaub recht sei, so mußt du ihn auch beweisen mit Werken. Gott wird dein Spiegelfechten nicht leiden; darumb hat er dir eine Predigt darzu gestellet, die die Werke preiset, welche [90]) sind alleine ein Zeuge, daß du gläubest, und sollen dahin gerichtet sein, daß man nichts damit verdiene, sondern sollen frei und umbsonst gegen unsere Nähisten geschehen [91]).

Das muß nu getrieben sein, [92]) daß man es gewohne; darumb hat Gott [93]) auch die Werk so einführen lassen. Als sollt er sagen: Wenn ihr gläubt, so habt ihr den Himmel; aber dennoch, daß ihr euch nicht betrüget, so thut die Werke. Das hat auch fein angezeiget der Herr im Johanne (15, 17), da er also spricht zu seinen Jüngern [94]): Das ist mein Gebot [95]),

---

83) [A]. 84) „darumb" fehlt A. 85) davon (A). 86) st. viel: bleiben (b). 87) sagen (A). 88) „Kraft und" fehlt A. 89) st. treten wir neben aus: schnappen wir (A). 90) die (A). 91) st. und sollen dahin gerichtet ꝛc.: und seind nu, wenn sie dohin gehen, frei und umsunst (A). 92) Das muß man nun treiben (A). 93) er (A). 94) „da er also spricht" ꝛc. fehlt A. 95) Befelch (A); Das gebiet ich euch (a b).

daß ihr euch unternander liebet. Und zuvor im Abendessen sprach er (13, 34. 35): Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unternander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet [96]). Dabei [97]) wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt [98]). Und bald darvor (V. 15.) sagt er: Ein Beispiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. [99])

Als sollt er sagen: Ihr seid meine Freunde; aber das werden die Leute nu nicht erkennen an eurem Glauben, sondern wenn ihr die Früchte erzeiget, und heraus brechet in die Liebe, da werden sie euch erkennen [100]). Die Früchte werden euch nicht selig noch [1]) zu meinen Freunden machen, sondern sie müssen dasselbige [2]) beweisen, daß ihr selig und meine Freunde seid [3]). Darumb merket nu das wohl, der Glaub macht allein fromm; aber dieweil der in mir verborgen liegt, und ist ein groß Leben, ein großer Schatz, so müssen die Werk herfür bringen und den Glauben bezeugen, [und [4]] Gottes Gnade preisen und [5]) Menschenwerk verdammen. Du mußt die Augen niederschlagen, und dich demüthigen für jedermann, [6]) daß du also [7]) den Nähisten mit Dienste auch herzu bringest; darumb läßt dich Gott [auch [8]] leben, sonst wäre nichts bessers, denn daß man dir balde den Kopf abrisse [9]). Das sehet ihr nu an diesem frommen Menschen auch fast wohl.

Also [10]) findet ihr zwei Gericht: eines nach dem Glauben, das ander nach den äußerlichen Werken. Den Grund habt ihr, daß der Glaub verborgen ist; den fühlet nur [11]), der da gläubt. Aber es ist nicht genug, sondern er [12]) muß heraus brechen, wie ihr hie an dem Zöllner sehet, der bricht heraus, [13]) und mit der Demuth, daß er die Augen nicht gen Himmel aufhebet, an die Brust schlägt [14]) und Gott preiset, da

---

96) „auf daß auch ihr" 2c. fehlt a b; „Und zuvor im Abendessen" 2c. fehlt A. 97) Darin (A). 98) so ihr euch unter einander lieb habt, wie ich euch geliebt hab (A). 99) st. Und bald darvor 2c.: Ich hab euch ein Exempel gegeben, wie ich euch thu, daß ihr auch einer dem anderen also thu (A). 100) „da werden sie" 2c. fehlt A. 1) und (A). 2) müssens (A). 3) „daß ihr selig" 2c. fehlt A. 4) [A]. 5) „und" fehlt A. 6) „und dich" 2c. fehlt A. 7) „also" fehlt A. 8) [A]. 9) sonst müßt man dir bald den Kopf abreißen (A a b). 10) Do (A). 11) „nur" fehlt a b. 12) es (b). 13) st. den fühlet nur 2c.: den fühlt er, do bricht er nun heraus (A). 14) st. nicht gen Himmel 2c.: niederschlägt (A).

dienet er mir mit, daß ich kann sagen, wenn ich in Sünden stecke: Siehe, der Zöllner war auch ein Sünder, nu spricht er: Gott sei mir Sünder [15]) gnädig [und barmherzig [16]]; also will ich ihm auch thun. [17]) Da werde ich denn [18]) mit gespeiset, auf daß, wenn ich einmal meine Sünde sehe, so bilde ich mir für sein Exempel, speise und nähre mich auch damit, daß ich [auch [19]] spreche: Ach Gott, da sehe ich an dem Zöllner, daß du gnädig bist den armen Sündern. Den Glauben behält er ihm; auswendig theilet er andern Leuten [20]) die Frucht mit.

So gehet nu der Zöllner hie [21]) in der rechten Bahn, und ist gerechtfertiget zwiefältig: einmal durch den Glauben gegen Gott, das andermal durch das Werk gegen mir. Da gibt er Gott seine Ehre, und bezahlet ihn durch den Glauben, daß er ihn preiset. Mir thut er auch die Pflicht mit Liebe, gibt mir die Wort ins Maul hinein, wie ich bitten soll. Da hat er nu alles bezahlet, Gott und mich; da bringet ihn der Glaube zu; trotz aber, daß er ihm etwas umb deswillen von Gott fordere [22]).

Das ist [nu [23]] Eine Person, des Zöllners [24]), welcher nach dem Glauben, das denn das geistlich Gericht ist, gerechtfertig [25]) erkannt ist, nach dem Fleische ist er kein nütz. Denn der Pharisäer [26]) gehet daher, und achtet sein nicht; er siehet ihn nicht an, siehet seinen Glauben nicht, läßt ihn dahinten stehen, siehet ihn allein an nach den Sünden, und weiß nicht, daß Gott den jtzund angesehen und bekehrt hat und gebessert. Also, wenn ein fleischlicher Mann einen Sünder nach den Sünden urtheilen will, so muß er fehlen, es ist anders [27]) nicht müglich.

Nu wöllen wir den Narren, den Pharisäer, [28]) auch ansehen. Da sind die allerschönsten Werk! Zum ersten, danket er Gott, fastet zweimal in der Wochen, und dennoch Gott zu Ehren, nicht Sanct Niclaus oder Sanct Barbaren [29]), gibt den Zehenten von allen seinen Gütern,

---

15) „Sünder" fehlt A. 16) [A]. 17) „also will ich" 2c. fehlt A. 18) „denn" fehlt A. 19) [A]. 20) „andern Leuten" fehlt A. 21) st. nu 2c.: er (A). 22) trutz aber ihm, daß er ihm etwas hierumb heische (A). 23) [A]. 24) st. des Zöllners: der Zoller (A). 25) gerecht (A). 26) Gleißner (A). 27) „anders" fehlt A. 28) „den Pharisäer" fehlt A. 29) „oder Sanct Barbaren" fehlt A.

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

und hat auch keine Ehe gebrochen, hat auch niemand keinen Gewalt gethan oder das Seine genommen; also fromm [30]) hat er sich gehalten. Ist das nicht ein schön ehrbar Leben, so nimpt michs Wunder! Es hätte ihn wahrlich niemand künnen schelten, nach der Welt, ja man hätte ihn müssen loben; ja, zwar [31]) er thut es selbs. Da fällt nu Gott daher zum ersten und sagt, daß alle des Pharisäers [32]) Werk Gotteslästerung sind. Herr Gott behüte, wie ist das ein Urtheil! Da möchten sich Nonnen und Pfaffen für entsetzen, und [33]) bidemen [34]) bis ins Mark hinein, der' doch keiner nicht halb als fromm ist, als eben [35]) der [ist [36]]. Wollt Gott, daß wir noch solcher [37]) Gleißner und Pharisäer [38]) itz- und viel hätten; irgend möchte man ihn' rathen [39])!

Nu, was fehlet ihm denn, dem frommen Manne [40])? Nichts mehr, denn daß er nicht sein eigen Herz erkennt. Da habt ihr, daß wir selbs unsere [41]) größte Feinde sind, die wir uns die Augen und das Herz zuthun; denn wie er sich fühlet, so sagt er. Denn wenn ich ihn oder einen solchen Gleißner [42]) fragen sollt: Lieber, meinstus auch also, wie du sagst? so schwür er einen Eid, es wär nicht anders. Sehet aber [43]), wie Gottes Schwert so tief schneidet, und gehet zu Grunde der Seelen! (Hebr. 4, 12.) Es muß hie alles zu Trümmern gehen, oder ganz zu Boden fallen und sich demüthigen, sonst kann es nicht bestehen für Gott. Also muß allhie eine [44]) fromme Fraue niederfallen, und der ärgsten Huren die Füße küssen, ja die Fußstapfen.

Nu wöllen wir das baß besehen, und hören, was der Herr darzu saget [45]). Der Zöllner stehet da, und demüthiget sich, sagt von keinem Fasten, von keinem guten Werk, noch [46]) von nichts nicht; noch sagt der Herr, [47]) daß deß Sünde nicht so groß sind, als des Gleißners Sünde. Trotz da, daß sich nu jemand erhebe uber den geringsten [48]) Sünder. Ziehe ich mich eines Fingers

30) „fromm" fehlt A. 31) „zwar" fehlt A. 32) st. des Pharisäers: deß (A). 33) „entsetzen und" fehlt A. 34) erbidmen (A); bedmen (a b). 35) „eben" fehlt A. 36) [A]. 37) st. noch solcher: der (A). 38) „und Pharisäer" fehlt A. 39) „irgend möchte man" 2c. fehlt A a b. 40) „denn, dem frommen Manne" fehlt A. 41) st. unsere: uns die (A). 42) „ihn oder" 2c. fehlt A. 43) „aber" fehlt A. 44) hie die (A). 45) st. das baß 2c.: sehen (A). 46) „von keinem gutem Werk, noch" fehlt A. 47) aber der Herr sagt dannocht (A). 48) minsten (A).

breit uber den Nähisten, ja [49]) uber den ärgsten Sünder, so bin ich hinunter geworfen. Also hat der Zöllner alle seine [50]) Lebtage nicht so viel und so große Sünde gethan, als der hie thut, da er sagt: Ich danke dir Gott [51]), daß ich nicht so bin wie ander Leute [52]); und leuget doch [53]), daß der Himmel möcht krachen.

Da höret ihr kein Wort, das da lautete [54]): Gott sei mir Sünder [55]) gnädig! Da ist vergessen Gottes Barmherzigkeit, Sanftmüthigkeit, Geduld [56]) und Liebe; denn Gott ist nichts anders, denn eitel lautere Barmherzigkeit, und der das nicht siehet, der hälts darfür, daß kein Gott sei, wie der Psalm (14, 1.) sagt [57]): Die Narren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. [58]) So ein Ding ists umb einen ungläubigen Menschen, der sich selbs [59]) nicht erkennet. Darumb sag ich noch eins: wenn er gleich die ärgsten Sünd gethan hätte, als, [60]) Jungfrauen geschändt, so wär es doch nicht so arg gewest, als daß er sagt: Ich danke dir Gott [61]), daß ich nicht bin wie ander Leute, Räuber, Unrechte, Ehebrecher [62]). Ja, ja, so höre ich, du darfst Gottes nicht, verachtest seine Gütigkeit, Barmherzigkeit, Liebe und alles, was er ist? Sehet, das sind Sünden. Darumb ist es nichts umb die öffentliche grobe [63]) Sünden, die heraus brechen, [64]) sondern der Unglaub, der im Herzen, den wir nicht sehen, der ist die rechte Sünde, in welcher Münche und Pfaffen einher gehen, das verloren verderbt Viech, das steckt in dieser Sün debis uber die Ohren, und will nicht darinne stecken [65]).

Weiter, da er nu [66]) Gott gelästert hat, und muß ihm lügen in dem, daß er nicht ein Sünder sein will, da fällt er hin und sündiget [67]) auch wider des Nähisten Liebe in dem, daß er spricht: Auch nicht wie dieser Zöllner. Der kunnte auch nicht ungericht und ungetadelt für ihm bleiben. [68]) Da sind alle Gebot aufgehaben und ubertreten [69]); denn er verleugnet Gott, dem

49) oder (A). 50) st. alle seine: sein ganz (A). 51) lieber Herr (A). 52) wie die Andern (A). 53) „doch" fehlt A. 54) „das da lautete" fehlt A. 55) „Sünder" fehlt A. 56) „Geduld" fehlt A a b. 57) „sagt" fehlt A. 58) Dixit insipiens in corde suo: non est Deus; der Gottlos spricht in seinem Herzen, es sei kein Gott (A). 59) „selbs" fehlt A. 60) st. als: hätt (A). 61) lieber Herr (A). 62) „daß ich nicht bin" 2c. fehlt A. 63) „grobe" fehlt A. 64) „die heraus brechen" fehlt A. 65) „und will nicht" 2c. fehlt A. 66) „nu" fehlt b. 67) thut (A). 68) „in dem, daß er" 2c. fehlt A. 69) „und ubertreten" fehlt A.

Nähisten thut er auch nichts Guts; damit ist er zu Trümmern gegangen, daß er nicht einen Buchstaben des Gesetzs erfüllet hat. Denn hätte er also gesagt: Ach Gott, wir sind allzumal Sünder; der arme Sünder hie ist auch einer, desgleichen ich auch,[70]) wie die andern; und hätte sich mit hinein gezogen in die Gemeine, und gesagt: Ach[71]) Gott, bis uns gnädig! so hätte er Gottes Gebot erfüllet, nämlich,[72]) das erste in dem, daß er Gotte die Ehre und den Preis gäbe,[73]) und hätte darnach gesagt[74]): Ach Gott, ich sehe, daß der ein Sünder ist, steckt dem Teufel im Rachen, hilf ihm, lieber Herr![75]) und hätte ihn also genommen auf den Rücken, und für Gott bracht, und Gott für ihn gebeten, so hätte er das ander Gebot auch erfüllet von der christlichen Liebe, wie Paulus (Gal. 6, 2.) sagt und lehret: Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.[76])

Nu kömpt er her, und lobet sich selbs, er sei gerecht. Das ist ein giftig, bös Herz, rühmet sich gar herrlich seiner vermeinten guten Werke, wie er faste und den Zehenten gebe von allem dem, das er habe[77]). Darnach steckt er so voll Hasses des Nähisten, daß, wenn ihm Gott das Gericht gäbe, so stieße er den armen Zöllner[78]) am tiefsten in die Hölle hinein. Sehet, ist das nicht ein bös Herz, und greulich zu hören[79]), daß ich wöllt, daß[80]) alle Menschen zum Teufel führen, allein daß ich gepreiset würde? Noch ist es also fein geblümet und gezieret mit dem äußerlichen Wandel, daß es niemands strafen kann. Das ists nu, daß man aus den Früchten den Baum erkennet. Denn wenn ich mit geistlichen Augen sein Herz ansehe, so erkenne ich, daß es voll Gotteslästerung steckt und voll[81]) Hasses gegen dem[82]) Nähisten. Aus diesen[83]) Früchten erkenne ich denn[84]), daß der Baum böse sei; denn[85]) Werke wären an ihm selbs nicht böse, sondern die böse Wurzel im Herzen, die macht

70) „desgleichen ich auch" fehlt A. 71) st. Ach: Herr (b). 72) „nämlich" fehlt A. 73) „in dem, daß er" 2c. fehlt A. 74) st. und hätte 2c.: darnach hätt er gesagt (A). 75) „hilf ihm" 2c. fehlt A. 76) st. Einer trage 2c.: Alter alterius onera portate (A). 77) „rühmet sich gar" 2c. fehlt A. 78) st. den armen Zöllner: ihn (A a b). 79) „zu hören" fehlt A. 80) „daß" fehlt A. 81) „voll" fehlt A. 82) st. gegen dem: des (A). 83) denen (A). 84) „denn" fehlt A. 85) st. denn: die (A).

sie böse[86]). Das ist uns nu fürgebildet,[87]) daß wir uns darfür hüten sollen[88]).

Nu wiederumb auf der andern[89]) Seiten sehe man jenem auch ins Herz. Da findet man, daß er gläubig ist; darnach sind die Werk auch gut, und dienen der ganzen Welt, denn er lehret, daß man sich demüthigen soll und Gotte preisen. Wiederumb macht dieser mit seinen Werken aufgeblasene und hochfärtige[90]) Heiligen; denn er steckt in Sünden, die Seele ist verdampt, steckt dem Teufel in dem Rachen, und der hochmüthige Bub tritt daher und rühmet sich, darumb, daß der[91]) sein Nähister da[92]) ein Sünder ist. Summa Summarum, er verführt die ganze Welt mit seinem gleißenden Leben. Also muß man nu richten die Früchte mit geistlichen Augen, wie ich jtzund diese gerichtet habe; so erkennet man den Baum, ob er gut oder faul ist[93]).

Nu, woher hab ich das Gericht? Daher: Gott hat mir sein Gebot geben wie einen Spiegel, darinne siehe ich, was fromm und bös sei. Das spricht: Liebe Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe,[94]) und deinen Nähisten als dich selbs. (Deuter. 6, 5; Matth. 22, 37.) Nu, des Zöllners Werke preisen Gott und dienen aller Welt, denn sie lernen uns erkennen, und weisen[95]) uns den Weg zum Heiland Gottes; darumb sind sie gut, denn sie preisen Gott, und gehen dem Nähisten zu Nutz. Wiederumb, der Gleißner gehet daher, und lästert Gott, und verführt mit seinem giftigen Leben die ganze Welt.

Hie sollt ich auch sagen von dem großen und schändlichen[96]) Laster des Afterkosens, so einer den andern verleumbdt, richt ihn aus, und redet ihm ubel nach[97]); so wir doch alle gleich sind, und keiner Ursach hab, daß er sich uber den andern erhebe. Aber daß nu die Oberkeit die Sünde strafet und richtet, das thut sie von wegen ihres Amts[98]). Denn das Schwert

---

86) st. sie böse: es (A). 87) Darumb seind die Frücht nun auch bös, und uns do fürgebildt (A). 88) „sollen" fehlt A. 89) auf jener (A). 90) hoffärtige (b). 91) „der" fehlt b. 92) „da" fehlt b; „sein Nähister da" fehlt A. 93) „ob er" 2c. fehlt A. 94) st. von ganzem Herzen 2c.: aus ganzem deinem Herzen (A). 95) „weisen" fehlt A. 96) schädlichen (a b). 97) „nach" fehlt A. 98) aus dem Ampt (A a b).

brauchet man darzu, daß man die Sünde unrühig mache. Denn Gott will die Sünde nicht leiden, und will, daß die Gottlosen [99]) keine Ruhe haben sollen, wie der Prophet [200]) Jesaia (48, 22.) sagt [: Non est pax impiis. [1]] Darumb, wo Gott [2]) nicht inwendig Unruhe machet den Sündern, so will er doch die Sünde tilgen mit Wasser und Feuer, daß sie keine Ruhe haben soll von außen. Wenn nu solche Sünde zu strafen fürkommen, so sollen die Burgemeister, Richter und das Volk gedenken [3]): Ach Gott! wiewohl ich selbs ein armer Sünder bin, und viel größer denn der da [4]), und viel ein größerer Dieb oder Ehebrecher [5]) denn der, so will ich doch meines Ampts pflegen, und ihm nicht Ruhe lassen in seinen Sünden, und will [6]) darauf also zuschmeißen [7]), denn das ist dein göttlicher Befelh. Darvon hab ich anderswo mehr gesagt, und sönderlich im Büchlein von der weltlichen Oeberkeit; das müget ihr selbs lesen, und wöllens jtzt hierbei lassen bleiben, und Gott umb Gnade anrufen. [8])

LX.

Eine andere Predigt über das Evangelium am eilften Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 18, 9—14.

Statt vorhergehender Predigt befindet sich diese nachstehende in ed. c.

In diesem Evangelio werden uns furgestellet zwo sonderlicher Personen, oder zweierlei Leute in dem Haufen, der da heißt Gottes Volk, die da wollen Gottes Diener sein und fur ihn kommen und Gerechtigkeit suchen. Und wird also auch zweierlei Gerechtigkeit furgebildet, so da gefunden wird auf Erden: eine, die da großen Schein hat fur aller Welt und

99) sie (A). 200) „Prophet" fehlt A. 1) [A]. 2) er (A). 3) Also sollen die Burgermeister nun denken, wenn sie die Sünder richten (A). 4) „da" fehlt A. 5) „oder Ehebrecher" fehlt A. 6) „will" fehlt A. 7) schmeißen (a b). 8) „denn das ist dein göttlicher Befelh" 2c. fehlt A.

Menschen Augen, und doch fur Gott nichts ist, und dazu verdampt wird; die ander, so fur den Menschen nicht erkannt wird, und doch fur Gott Gerechtigkeit heißt und ihm gefället. Eine ist des schönen hoffärtigen Heiligen, des Pharisäers; die ander des armen, demüthigen, betrübten Sünders, des Zöllners.

Da hören wir auch zwei wunderbarliche, seltzame Urtheil, ganz und gar widerwärtig menschlicher Weisheit und Dünkel der Vernunft, ja aller Welt schrecklich, daß die großen Heiligen verdampt als ungerecht, und die armen Sünder angenommen, gerecht und heilig gesprochen werden. Er redet aber von solchen Heiligen (wie der Text selbs zeigt), die sich vermessen bei ihnen selbs, um in ihrem eigen Leben und Werken Gerechtigkeit zu finden, die da Gott ansehen müsse; und wiederumb von solchen Sündern, die da von Herzen begehren von ihrer Sünden los zu werden, und nach der Vergebung und Gottes Gnaden seufzen. Denn es wird hie nicht gesagt von dem andern großen Haufen in der Welt, die da weder diesem Zöllner noch dem Pharisäer gleich sind, weder Sünde noch Gnade gar nichts achten, sondern dahin gehen sicher und ruchlos, fragen nach keinem Gott, Himmel noch Hölle.

Was die zweierlei Personen, Pharisäer und Zöllner, bei den Jüden geheißen, haben wir zuvor in andern Evangelien gnug gehört, nämlich, daß der Name Pharisäer deutet die allerfeinesten, ehrbarsten, frömmsten Leute, so mit allem Ernst haben sich geflissen, Gott zu dienen, und das Gesetz zu halten, wie St. Paulus von ihm selbs auch rühmet, daß er vor seiner Bekehrung auch ein solcher gewest sei, Philip. 3 (V. 5).

Wiederumb, der Name Zöllner hat bei ihnen gedeutet einen solchen Menschen, der in öffentlichen Sünden und Lastern lebet, weder Gott noch der Welt dienet, und nur sich fleißet zu rauben, schinden und den Nähesten zu beschädigen; wie solche in ihren Ampten, die sie von den Römern umb groß Geld bestanden, thun mußten, wo sie wollten derselben wohl genießen. Und Summa, es waren solche Leute, die nichts bessers gehalten wurden, denn öffentliche, ungläubige, gottlose Heiden (ob sie gleich von Geburt

Jüden waren), wie sie auch Christus denselben vergleichet Matth. 18 (V. 17): Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn wie einen Heiden und Zöllner ꝛc.

Nu ists wohl ein wünderlichs, daß Christus solche zwo Personen zusammen setzet, die so ganz ungleich und aufs weiteſt von einander sind, und noch viel wünderlicher, dazu auch ärgerlich, daß er so ebentheurliche Urtheil spricht, den Pharisäer ganz verdampt, und den Zöllner gerecht spricht. Wiewohl er dennoch deutlich also von beiden redet, daß er daneben zeigt, daß er dennoch nicht verwirfet, noch verworfen haben will solche Werk, die der Pharisäer hie rühmet; denn er will ihn selbs also darstellen und malen, als einen schönen Heiligen, mit solchen Werken, die gar nicht zu schelten noch zu strafen, sondern gut und zu loben sind. Wiederumb, den Zöllner von seinem Leben und Werken nicht loben noch rühmen kann, wie er auch selbs muß fur Gott bekennen, sich selbs verdamnen als einen Sünder, und keines guten Werks gedenken kann. Und doch Christus sie beide also ausforschet, prüfet und suchet, daß er in dem heiligen Pharisäer nichts Guts findet (ob er gleich viel köstlicher Werk hat), nicht der Werk halben, welche an ihnen selbs nicht sträflich sind, sondern darumb, daß die Person nicht gut und voller Unreinigkeit ist. Wiederumb, an dem Zöllner, der bisher ein öffentlicher, verdampter Sünder gewest, jtzt einen rechten guten Baum und Früchte findet, ob er gleich nicht mit großen Werken des Pharisäers scheinet. Darumb laßt uns beide Personen ein wenig ansehen.

Erstlich mußtu den Pharisäer recht eraus streichen und schmücken, wie Christus selbs ihn malet mit seinem schönen Leben; denn hie höreſtu einen solchen Mann, der da thar fur Gott treten, und fur ihm sein Leben rühmen (das muß je nicht ein falscher Ruhm, sondern Ernst und Wahrheit sein), und damit auf ihn selbs sich berufe und zu einem Zeugen führe, und will sich fur ihm erzeigen und finden lassen in dem rechten Gottesdienst, und Rechnung geben von seinem ganzen Leben, daß es dahin gerichtet sei, daß es in seinem Gehorsam gehe.

Fähet an mit dem höchsten und ersten Gebot, erzeigt sich, als der den rechten, einigen Gott anbete, und

fur allen Dingen nach seinem Reich trachte, und seinen Willen suche; bekennet, daß er alles von Gott habe, das er ist und lebt, trägts ihm hiemit heim, und danket ihm fur alles, was er ihm gegeben hat, sonderlich aber fur diese sondere Gnade und Wohlthat, daß er ihn behütet fur Sünden und Schanden, daß er nicht ist wie die öffentlichen Sünder und Zöllner, und betet, daß ihn Gott wolle darbei erhalten, und furder seinen Segen und Guts dafur geben. Da siehestu eitel schöne Werk der ersten Tafel und aller dreier Gebot; denn er hält hiemit auch den Sabbath, weil er darumb in Tempel gehet, da er allein mit Gott handlen und beten will ꝛc.

Darnach gehet er weiter in die andern Tafel, und reiniget sein Gewissen fur Gott und der Welt, daß er nicht ist ein Ungerechter, Räuber, Ehebrecher ꝛc., wie der große Haufe anderer Leute. Da sind die andern fünf Gebot alle zusammen gefasset; daß er ist ein solcher Mensch, der sich fur aller Welt rühmen kann, daß er niemand Unrecht, Gewalt noch Leid gethan, noch beschweret oder beleidigt habe wider das fünfte, sechste, siebent und achte Gebot, und darauf thar jedermann Trotz bieten, wer ihn könne eines andern zeihen.

Dazu habe er auch das sechste Gebot gehalten, nicht die Ehe gebrochen, noch in Unzucht lebe, ja auch seinen Leib also in der Zucht und Zaum halte, daß er uber das auch alle Wochen zweimal fastet; das ist gewesen nicht eine Lügenfasten (wie unsers Pfaffen- und Mönchenvolks das mehr Theil gewest), sondern ein recht Fasten, wie es die Jüden gehalten, von Morgen bis an den Abend, da die Sonne untergangen war.

Item, uber das, daß er nicht allein kein Ungerechter noch Räuber ist an des Nähesten Gut oder Ehren, so gibt er auch den Zehenten von allem, das er hat redlich und ehrlich gewonnen, leistet damit auch Gott seinen Gehorsam, daß er zu Erhaltung des Gottesdiensts und Priesterampts reichet von allem, was ihm Gott gegeben hat, und nichts daran erkarget oder innen hält.

Summa, da siehestu alle Gebot auf einem Haufen, und einen Ausbund eines feinen, frommen und (wie es fur der Welt scheinet) gottfürchtigen, heiligen

Manns, der aller Welt ein Spiegel und Exempel zu rühmen ist; daß sie *) wohl möcht wündschen, und ja wohl zu wündschen wäre, und gar fein in der Welt stehen sollt, wenn man solcher Leute viel haben möchte.

Hiegegen halte nu den andern Zöllner, so wirstu gar nichts finden, dem heiligen Pharisäo zu gleichen; denn auch der Name anzeiget, daß bei solchen nicht viel Tugend noch Ehre sein könne, und kann ihn niemand dafur halten, daß er viel nach Gott oder seinen Geboten frage; und nicht allein nichts von dem Seinen gibt, Gotte zu seinem Dienst, sondern dazu dem Nähesten öffentlich raubt und stiehlet; und kurz, ein solcher Mensch, der mit seinem sündlichen Leben ein öffentlich, bekannt Exempel ist; wie ihn der Pharisäer auch also anzeucht, als der gar verrücht, sein Gewissen in die Schanz geschlahen, und nichts Guts mehr an ihm zu hoffen ist.

Nu, wie gehets denn so widersinnig zu, daß er von Gott verdampt, und der Zöllner recht gesprochen wird? Will er nu selbs wider sein Gesetz sprechen und urtheilen, nach welchem je billig, der darnach gelebt und fromm ist, desselben genießen, und furgezogen wird denen, die öffentlich dawider in Sünden leben? Oder wie, ist nu Gott ein solcher Mann, der da Lust habe zu solchen, die da kein gut Werk thun, sondern nichts denn Räuber, Ehebrecher, Ungerechte sind? Trauen nein, sondern es ist allhie ein ander, höher Gericht, denn Welt oder Blut und Fleisch verstehet, das da tiefer hinein siehet in dieser beider Herzen, und findet an dem Pharisäer ein groß böse Stück, das es alles verderbt (was da sonst gut heißen möchte), so der Evangelist heißet: auf sich selbs verlassen, und dazu andere verachten.

Das ist der Tadel an diesem feinen Mann, und der Schalk, der da groß ist in der Welt. Und wollt Gott, daß es dieser allein gewest wäre, und nicht so viel Kinder und Erben hinter ihm gelassen hätte! Denn die ganze Welt, wo sie am besten, oder irgends etwas guts ist und hat, gar in diesem Laster ersoffen liegt,

*) man (ed. 1559).

wills und kanns nicht lassen, wo sie etwas Guts an ihr weiß, sie muß sich deß vermessen, und andere, die es nicht haben, verachten, das ist, sich uber Gott und den Nähesten erheben; und also eben damit, daß sie Gottes Gebot vermeinet zu halten, ubertritt sie es, wie St. Paulus selbs von seinen Jüden sagt, Röm. 9 (V. 31), daß sie eben damit, daß sie nach dem Gesetz der Gerechtigkeit streben, haben sie die Gerechtigkeit nicht erlanget.

Was ist das fur ein wünderlich Wesen, daß, welche sich fleißig halten an das Gesetz, und haben so viel Gottesdienst, die finds nicht, die es halten, wie er auch Gal. 6 (V. 13). sagt: Welche sich beschneiden lassen, die halten das Gesetz nicht 2c. Das sind je seltzame Heiligen, welche eben in dem, daß sie nach dem Gesetz thun, halten sie es nicht, sondern ubertreten dasselbe. Welche sollen es denn sein, die es halten? Also auch dieser Pharisäer, oder seines gleichen, mit seiner schönen Zucht und Ehre, die er hat, welches ist je ein feine, herrliche, schöne Gabe, die man muß loben und hoch heben in der Welt uber alle Ding auf Erden, als die höchste Gottesgabe, viel schöner denn alle Schöne und Schmuck, Gold und Silber, ja Sonn und Licht. Diesem (sage ich) wird hie das Urtheil gesprochen, daß er fur Gott ärger sei, denn kein Räuber, Mörder, Ehebrecher 2c. Wo wollen wir mit dieser Lehre hin in dem großen Haufen der Welt, den wir doch selbs verdamnen umb ihre öffentliche Gottes Verachtung und alle Bosheit wider Gott und die Leute, welche auch gen Himmel schreiet, und so hoch uberhand nimpt, daß es schier die Erde nicht mehr kann ertragen?

Wohlan, ich habe zuvor gesagt, daß hie nicht gescholten noch verdampt wird, daß der Pharisäer die Werk des Gesetzes thut; sonst müßte man Gottes Gaben und sein eigen Gesetz verdamnen, und das Widerspiel desselben loben. Aber also sage ich, daß hie die Person fur Gottes Gericht gestellet wird, und sich anders findet, denn die Welt urtheilet, daß, ob er wohl etliche schöne, löbliche Gaben hat, doch ein großer Schandfleck daran klebet, daß er solcher Gaben mißbrauchet, und damit gar fur Gott verderbt.

Denn hie wird ihm Schuld gegeben, daß er damit wider Gott und Menschen in einer Summa, und wider die Gebot beider Tafeln sündigt; denn im ersten Gebot ist sonderlich und zum höchsten verboten die Vermessenheit, daß ein Mensch nicht soll sich auf sich selbs oder auf seine Gaben verlassen, noch an ihm selbs Gefallen haben; wie dieser Werkheilige thut, der sich der Gaben, so er von Gott empfangen, selbs daher brüstet und kützelt, machet einen Abgott daraus, und betet sich selbs an, als sei er der treffliche, heilige Mann, den Gott müsse allein ansehen und hoch heben.

Das ist schon die höchste Sünd und Laster, damit er stracks wider Gott läuft, aller Ding blind und verstockt, als ein ungläubiger Heide oder Türke, der nichts von Gott weiß, ist ohn alle Buße, ja für großer Heiligkeit will von keiner Sünde wissen, keinen Zorn Gottes fürchtet; vermisset durch sein eigen Werk dawider zu bestehen, siehet gar nicht, daß er und alle Menschen, auch die wahrhaftigen Heiligen, mit alle ihrer Gerechtigkeit und Leben für Gott nicht bestehen, sondern seines Zorns und Verdammniß schüldig sind, wie David selbs Psalm 130 (V. 3). zeuget: Herr, so du willt Sünde zurechnen, wer kann bestehen? Und Psalm 143 (V. 2): Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn für dir ist kein Lebendiger gerecht. Darumb er auch keine Gnade noch Vergebung der Sünden suchet, noch sich dünken läßt, daß er der bedürfe.

Weil er nu so scheußlich wider das erste und höchste Gebot läufet, mit schändlicher und greulicher Abgötterei, Vermessenheit und Trotzen auf seine eigen Heiligkeit, und hie keine Gottesfurcht noch Vertrauen oder Liebe ist, sondern nur sein eigen Ehre und Ruhm suchet; so ist wohl zu rechnen, daß er auch der andern Gebot keines rechtschaffen und von Herzen hält, und alles falsch und Lügen ist, was er furgibt, mit seinem Beten und Gottesdienst, ja eben damit zum höchsten Gottes Namen mißbrauchet und schändet, seine Lügen zu schmücken, und damit nur Gottes Zorn und schwere Verdammniß wider sich reizet; wie denn Gott gesagt, er wolle den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen vergeblich führet.

Denn was ists anders, denn die hohe Majestät gelästert und Hohn gesprochen, daß er daherbetet und saget: Ich danke dir, Gott, daß ich so heilig und fromm bin, daß ich deiner Gnade nirgendzu bedarf, sondern so viel bei mir selbs finde, daß ich das Gesetz gehalten, und du nichts an mir tadeln kannst, und so viel verdienet, daß du mir solchs wieder vergelten und belohnen mußt, zeitlich und ewiglich, willtu anders die Ehre behalten, daß du ein rechter, wahrhaftiger Gott seiest 2c.

Desgleichen siehe, wie er auch in die ander Tafel rumpelt, und tobet wider seinen Nähesten; denn da ist auch gar keine christliche Lieb noch Treu, dabei man spüren könnte, daß er des Nähesten Ehre oder Seligkeit suchte oder ihm gönnete, sondern schlecht zufähret und ihn gar mit Füßen tritt durch sein schändliche Verachtunge, und nicht eines Menschen werth achtet; ja, da er sollte seinem Nähesten helfen und retten, daß ihm kein Leid noch Unrecht geschehe, thut er ihm selbs das höhest Unrecht. Denn da er siehet und weiß, daß sein Nähester sündigt wider Gott, denket er nicht, wie er ihn bekehren oder retten möge aus Gottes Zorn und Verdammniß, daß er sich bessere; hat keine Erbarmung noch Mitleiden in seinem Herzen uber eines armen Sünders Elend und Jammer; achtet, es geschehe ihm recht und billig, daß er in Verdammniß und Verderben bleibe; entzeucht ihm alle schüldige Pflicht der Liebe und Dienstes, so ihm Gott geboten, daß er fur allen Dingen seinen Nähesten von seinen Sünden und Verdammniß auch zu Gottes Reich bringen möge, mit Lehren, Vermahnen, Strafen, Bessern 2c.; ja, das noch das ärgeste ist, er ist froh und guts Muths darüber, daß sein Nähester in Sünden und Gottes Zorn ist; dabei man ja spüren kann, was er fur Lust und Liebe an Gottes Geboten hat, und wie feind er dem Laster sei.

Denn was kann solcher Mensch in Gottes Reich nütze sein, der sich auch noch freuen kann, ja kützelt und herzlich Wohlgefallen hat an der Sünde und Ungehorsam aller Welt wider Gott, und wäre ihm leid, daß jemand von Herzen fromm wäre und Gottes Gebot hielte, daß er auch ungerne wollte, wo ers vermöchte,

mit dem geringsten ihm dazu helfen, oder des Nähesten Ubel und Verdammniß abwenden? Was sollt man bei dem Gutes suchen oder hoffen, der auch so verböset ist, daß er seinem Nähesten die Seligkeit nicht gönnen kann?

Es wissen die Heiden selbs von keiner größer Bosheit zu sagen, noch einen ärgern Menschen zu malen, denn der so häßig und neidisch ist, daß er nur Freude und Lust davon hat, wenn es seinem Nähesten ubel gehet; wie etliche so böse sind, daß sie auch selbs gerne Schaden leiden, daß nur ein Ander größer Unglück habe. Solch teufelische, hölliſche Bosheit muß in keinem so groß sein, als in solchem falschen Heiligen, der da will allein die Ehre fur Gott und der Welt haben, und daher rein und heilig sein, daß die ander alle stinken und unfläthig sind.

Wenn man in leiblichen Sachen etwo von einem solchen Arzt sagte, der da wollte ein frommer, ehrbarer Mann heißen, und so er zu einem todtkranken Menschen käme, dafur, daß er ihm rathen und helfen sollte von seiner Krankheit zu kommen, nichts anders thäte, denn des armen Menschen lachete und spottet; wer wollt solchen anders halten, denn fur den verzweifelsten Bösewicht, so die Erde tragen möcht, daß er dem elenden Menschen in seinen höhesten Nöthen nicht allein seine Hülfe entzöge, sondern auch an desselben Unglück sich kützelt und sein Müthlin kühlet? Wie viel größer Bosheit ist das von solchem heucheliſchem Heiligen, der da siehet seines Nähesten Seele in Fahr und Noth der ewigen Verdammniß liegen, da er schüldig wäre sein Leib und Leben daran zu setzen, daß er ihm heraus hülfe; und nicht allein dasselbige nicht thut, wenn er ihn auch mit einem Wort und Seufzen retten könnte, sondern dazu auch ihm solches aufrücket, und seine Freude daran hat, und, so viel an ihm ist, gerne wollte noch viel tiefer in Verdammniß stecken.

Was sollt ein solcher thun oder gönnen dem, so sein Feind wäre, oder ihm Leid gethan hätte, welchen er doch auch schüldig zu lieben und zu helfen, sofern er ihm will Guts thun lassen: wie würde er da eraus fahren mit Zürnen, Fluchen, Schlahen, daß er auch den

Todtschlag fur keine Sünde, sondern fur Heiligkeit hielte, sonderlich an dem, der da nicht wollte ihn fur fromm und heilig halten; wie der fromme Brudermörder Cain an seinem Bruder that, und allzeit seine Kinder noch thun, wie Christus selbs (Joh. 16, 2.) von solchen sagt: Es kömpt die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meinen, er thue Gott einen Dienst daran.

Eben so wenig wirstu bei solchem finden, daß er der andern Gebot eines von Herzen halte; denn er eben so wenig wehren würde, daß seines Nähesten Weib und Kind ungeschändet bliebe, oder helfen, daß sie bei Ehren erhalten würden; ja, wenn es geschähe, würde er es auch froh sein, und in die Faust lachen, oder wo er Raum dazu hätte, würde er es wohl selbs thun, oder je dazu helfen. Denn, daß er solch und dergleichen öffentlich böse Werk meidet, thut er freilich nicht aus Liebe der Tugend, oder Gotte zu Gehorsam; und so er seines Nähesten Seelennoth und Jammer nicht schonet, wie sollt er denn seiner oder der Seinen Ehre schonen? Viel weniger würde ihn jammern, oder denken abzuwenden des Nähesten Schaden an seinem Gut, daß ihm nicht das Seine geraubt, gestohlen, oder sonst verderbt würde, sondern vielmehr sich auch deß freuen und sagen: es geschehe ihm recht. Ich will schweigen, daß er ihm sollte mit seinem Gut in seinem Armuth helfen, oder umbsonst geben. Also auch würde er gewißlich nicht wehren, wenn er höret, daß sein Nähester an seinem guten Gerücht belogen und verleumbdet wäre, noch mit seinen Ehren desselben Unehre zudecken und schmücken; sondern vielmehr froh sein, und selbs helfen ihn belügen und zur Bank hauen aufs ärgeste, wie solche Heiligen sonderlich gerne thun; wie dieser hie fur Gott den armen Zöllner und andere Leut beleuget, die er doch nicht mit Wahrheit beschüldigen kann.

Siehe nu, was fur ein schändlicher, scheuslicher Teufel in solchem schönem Heiligen stecket, und sich decken kann mit einem kleinen Schein etlicher Werk, die er fur den Leuten thut, und was er machet mit seinem Gottesdienst, Danken und Beten, da er die hohe Majestät mit Frevel und Trotz unter Augen lästert und

schmähet, daß er mit solchen schändlichen Lastern thar fur Gott sich rühmen, und daher trotzen, als müsse er ihn dafur fur einen trefflichen Heiligen halten, und ihm aus Schuld und Pflicht geben den Himmel und alles, was er nur bitten darf; oder wo er wüßte, daß ers nicht thun wollte, und den armen Zöllner fur ihm wollt annehmen, so ist er mit solchem Zorn und Haß auch wider Gott entbrannt, daß er ihm dürfte öffentlich ins Maul greifen, und sagen, daß er nicht Gott, sondern der Teufel aus der Höllen wäre, wollt ihn auch gerne, wo er künnte, von seinem Stuhel herab stürzen, und sich selbs an die Statt setzen: und will noch in solchem von niemand gestrafet sein, sondern wohlgethan haben; da er doch verdienet, fur allen andern Gotteslästern, mehr denn allzuhoch, daß ihn Gott des Augenblicks die Erden lebendig verschlinden ließe.

Da siehestu, was da ist und thut ein Mensch, der da aus seinem eigen freien Willen oder Vermögen der Natur fähret. Denn dieser Pharisäer ist von Christo zum höchsten Exempel gesetzt, deß, das ein Mensch aus seinen Kräften nach dem Gesetz thun kann. Und gewißlich, alle Menschen von Natur und Adam her nichts bessers sind, und eben solche Laster sich an ihnen erzeigen, wenn sie wollen fur Gott heilig sein und besser, denn ander Leute; daß da nichts ist, denn Gott und alle Menschen frevelich verachten, Lust und Freude haben, wo man wider Gott sündigt. Solche sind zwiefältig, ja vielfältig ärger, denn der Zöllner und seines gleiches öffentliche Sünder, weil sie nicht allein Gottes Gebot nicht halten, sondern wollen auch nicht, daß es von jemand gehalten werde; nicht allein keinem Menschen helfen noch Guts thun, sondern dazu froh werden ihres Verderbens und Verdammniß; und uber dieses alles sich noch dazu schmücken, und wollen trefflich heilig sein, und dürfen fur der Majestät mit verdampten Gewissen lästern und lügen, sie seien nicht wie ander Leute, und haben Gottes Gebot gehalten, daß dafur der Himmel krachen möchte.

Nu siehe dagegen auch diesen Zöllner an, welcher kompt auch in den Tempel zu beten, aber mit viel an-

dern Gedanken und anderm Gebet, weder der Pharisäer. Denn er hat erstlich das Vortheil, daß er sich selbs erkennen muß einen Sünder, durch sein eigen Gewissen uberzeugt und verdampt, daß er hie nichts fur Gott oder der Welt kann rühmen noch stolzieren, sondern sich selbs schämen muß, und also das Gesetz sein Herz getroffen, daß er sein Elend und Noth fühlet, fur Gottes Gericht und Zorn erschrocken und geängstet, von Herzen seufzet desselben los zu werden, findet aber dazu nirgend keinen Rath, und kann fur Gott nichts anders bringen, denn eitel Sünde und Schande; damit ist er also beschweret und gedrucket, daß er seine Augen nicht thar aufheben; denn er verstehet und fühlet, daß er nichts anders denn die Hölle und ewigen Tod verdienet hat, und sich selbs fur Gott verdamnen muß, wie er deß zum Zeichen und Bekenntniß fur Gott an seine Brust schlägt.

Summa, es ist hie wahrhaftig nichts, denn eitel Sünde und Verdammniß, und wohl so groß fur Gott, als des Pharisäers, ohn daß jener seinen Unflath nicht erkennet, sondern noch will Reinigkeit daraus machen; dieser aber seine Sünde also fühlet, daß er nicht dafur bleiben kann, muß bekennen, daß er Gott täglich erzürnet mit seiner schändlichen Undankbarkeit, Verachtung und Ungehorsam fur alle seine Wohlthat und Güte, daß er ihn bis auf diese Stunde hat leben lassen; darumb kann er sich nicht auf sich selbs verlassen, noch seiner Werk trösten, sondern muß an ihm selbs ganz und gar verzagen, wo er nicht bei Gott Gnade und Barmherzigkeit findet.

So kann er auch keinen Menschen verachten, noch sich uber jemand erheben; denn er allein sich fühlet am tiefsten verdampt, und alle andern fur seliger und frommer hält, und sonderlich diesen Pharisäer, der doch fur Gott voller Unflaths ist. Summa, du sieheſt hie schon den Anfang einer rechten Buße eines solchen Menschen, der da herzliche Reu und Leid hat uber seine Sünde, und herzliche Begierde derselben los zu werden, und bei Gott Gnade und Barmherzigkeit suchet, dazu von Herzen denket sein Leben zu bessern.

Siehe aber hie zu, wie dieses Zöllners Wort und

Gebet klinget, so er spricht: Gott sei mir Sünder gnädig! Woher hat er gelernet, also fur Gott zu reden, oder wie thar er solche Wort führen, ordnen und setzen? Denn nach der Vernunft und menschlichem Urtheil reimet sichs nicht zusammen, und kann kein Mensch aus seinem eigen Herzen und Gedanken solch Gebet erzwingen, wie kurz es auch geredt ist. Des Pharisäers Wort: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie ander Menschen, Ungerechte 2c., die kann ein fromm Mann wohl reden, und soll sie auch reden.

Denn es muß niemand so ein Lügner sein, der ihm nichts bewußt ist, daß er sich einen Räuber, Ehebrecher 2c. schüldig gebe, sondern muß die Wahrheit sagen, und den Ruhm des guten Gewissens ihm nicht nehmen lassen, und muß ja ein fromm Mann sein, der solches mit Wahrheit sagt. Wiederumb, kann auch wohl ein Schalk diese Wort reden: Gott sei mir Sünder gnädig! wie sie denn wohl mehr von Schälken, denn von rechten bußfertigen, frommen Leuten geredt werden; ja, wer wollt sie sonst reden, denn ein sündiger, verdampter Mensch? Noch kehret sich hie das Urtheil umb, und will zu beiden Seiten falsch werden, man kehre und wende es, wie man wolle.

Aber es ist, im Grund zu reden, ein solche Rede und Exempel, die da gehöret in die Schule und Theologia der Christen (so die Welt ketzerisch heißet). Denn wie ich gesagt habe, das wird keine Vernunft zusammen reimen, noch kein Mensch, er sei wie hoch, weise, gelehrt er wolle, vermögen, das der Zöllner hie zusammen reimet, und ein Gebet ganz aus widerwärtigen Worten zusammen fasset und schleußt: Gott sei mir Sünder gnädig! Ja, es ist freilich die Häuptkunst, die ganz und gar außer und hoch und weit uber Menschenverstand ist.

Denn es hat noch nie also geklungen, da sich Gott am ersten hat lassen hören, und mit dem Menschen geredt. Im Paradies lautet es also (sagt die Schrift), daß Gott sprach zu dem Menschen (1. Mos. 2, 17): Zu welcher Stunde du wirst essen von dem verboten Baum (das ist, welche Stunde du wider mein Gebot sündigst), wirstu des Tods sterben müssen. Am Berge Sina, da

Gott das Gesetz gabe, klang es auch also (2. Mos. 20, 5): Ich der Herr, dein Gott, bin ein starker Eiferer, das ist, ein zorniger Gott, der da heimsuchet die Missethat der Väter an den Kindern bis in das dritte und vierte Gelied 2c. Daß man kurzumb soll wissen, daß die Sünde verdampt, und Gottes Zorn und Strafe drüber gesprochen ist.

Zu diesem klinget und reimet sich doch gar nichts, daß ein solcher sündiger, verdampter Mensch soll fur Gott dürfen kommen und beten: Sei mir Sünder gnädig! Denn die zwei, Sünde und Gnade, sind ja widernander, wie Wasser und Feur. Gnade gehöret ja nicht, da Sünde ist, sondern Zorn und Strafe. Wie kompt denn dieser Mann zu der Kunst, daß er die zwei zusammen tragen und vereinigen kann, und fur seine Sünde darf Gnade begehren und rufen? Hie gehöret mehr zu, denn das Gesetz und zehen Gebot wissen, die der Pharisäer auch wußte, und ist ein ander Kunst, davon jener gar nichts wußte, und alle Menschen von ihnen selbs nicht wissen.

Das ist die Predigt des lieben Evangelii von Gottes Gnade und Barmherzigkeit in Christo, welche den verdampten Sündern verkündigt und angeboten wird ohn alle ihr Verdienst. Diese muß dieser Zöllner auch gehöret haben, und der heilige Geist sein Herz damit gerühret und getrieben (da er seine Sünde durch das Gesetz gefühlet), daß er fur Gott tritt, und solch Gebet thut, daß er gewißlich gläubet und dafur hält, wie er aus Gottes Wort gehöret, daß Gott den armen Sündern wolle die Sünde vergeben und gnädig sein, das ist, seinen Zorn und ewigen Tod von ihnen wenden umb des verheißenen Messia, seines Sohns willen. Solcher Glaube hat diese zwei widerwärtige Stück in das Gebet also zusammen geknüpft und gebunden.

Nu, diese Predigt des Evangelii wird wohl von vielen gehöret, und scheinet ein leichte Kunst, solches zu sagen; ist aber nicht so gemeine, wie man meinet, daß es jedermann könne, und verstehets niemand besser, wie schwer es sei, denn die wenige, die daran lernen und damit umbgehen, daß sie es möchten auch, dem Zöllner nach, gläuben und beten. Das machet, daß der fromme

Schalk und Heuchler, der Pharisäer, noch in uns steckt, der hindert und wehret, daß wirs nicht also kunnten zusammen bringen.

Ja, es muß auch nicht sein nach dem äußerlichem, weltlichem Wesen und seiner Frömmkeit, da muß man nicht anders sagen noch lehren, denn: dem Sünder gehört nicht Gnade, sondern Zorn und Strafe ꝛc. Sonst künnte niemand auf Erden leben, und würde Gott seine Majestät nicht konnen vertheidingen, wo er nicht drüber hielte, daß die Sünde gestrafet würden, und gute Werk belohnete; denn es würde bald jedermann sagen: Laßt uns nur getrost sündigen, so haben wir deste mehr Gnade! Noch kehret sichs allhie also gar umb in seinem geistlichen Reich, daß wer ein Schalk ist, der kriegt Gnade, und wird fromm gesprochen; und wer da fromm heißt, der ist ein Schalk, und wird verdampt.

Aber es ist hierumb also gethan, daß Gottes Richtstuhl und der Welt Gericht sind zweierlei, und so weit von einander gesondert, als Himmel und Erden. Fur der Welt muß es also sein: Bistu fromm, so solltu es genießen; bistu ein Dieb, so hänget man dich an den Galgen; mordestu, so schlägt man dir den Kopf abe. Uber diesem Regiment muß Gott selbs halten, sonst bliebe kein Friede auf Erden. Aber in seinem eigen Regiment, da er selbs allein Herr und Richter ist ohn alle Mittel, da gehets also zu, daß er allein gnädig ist den armen Sündern; denn da findet sich auch nichts, denn eitel Sünde, und ist fur ihm niemand unschüdig; wie die Schrift sagt.

Doch ist dieß auch wahr, daß die Sünder nicht alle gleich sind, daß man hie abermal muß unterscheiden und ausmalen, welche fur seinen Richterstuhl und zur Gnade gehören. Denn es sind etliche grobe und freche Sünder, Räuber, Mörder, Diebe, Schälke, Hurer, die es so grob machen, und in Sünden ersoffen, immer fortfahren, daß sie nimmer darnach denken noch fragen, wie sie mögen einen gnädigen Gott haben, gehen hin ohn Sorge, als habs kein Noth umb sie. Diesen predigt St. Paulus also, 1. Corinth. 6 (V. 9): Lasset euch nicht betrügen, Hurer, Ehebrecher, Abgöttische, Diebe, Geizigen, Räuber ꝛc. werden Gottes Reich nicht besitzen. Und Christus, Luc. 13

(V. 3. 5): Ich sage euch, wo ihr nicht Buße thut, so müsset ihr alle verloren sein. Denn solche sind nicht diesem Zöllner gleich, weil sie gar ohn Buße und ruchlos dahin gehen, gehören noch nicht unter Gottes, sondern in das erste Weltregiment.

Darnach sind auch andere Schälke, welche wollen diesem Zöllner nachöhmen, die auch das Vater Unser beten; haben diese Wort gehöret, daß Gott wolle gnädig sein den armen Sündern, lernen dieselben also nachreden, können auch die Brust schlahen, und mit Worten und Geberden sich so demüthig und bußfertig stellen, daß man sollt drauf schwören, ja sie selbs auch drauf schwüren, sie wären eben wie dieser Zöllner, und ist doch falsch und Trügerei; denn sie sind nichts besser, denn jener Pharisäer, und ist ihnen Gott auch also gnädig, gleichwie demselben, also, daß sie seinen Zorn nicht fühlen, und er nicht mit Knütteln unter sie schlägt und strafet, sondern läßt sie Buben bleiben.

Das heißen falsche Christen oder Rotten, und falsche Brüder, deren auch ein großer Haufe in unser Gemeinschaft sind, können auch die Wort reden, und viel vom Evangelio und Gottes Gnade preisen, bekennen sich fur arme Sünder; aber wenn es dazu kompt, da man sie antastet und strafet, so wollen sie es nicht hören noch leiden, fahen an zu zürnen, sagen, man rede ihnen an ihre Ehre, beschwere ihr Gewissen; oder, wo sie nicht mehr können, doch allerlei böse Tück uben wider das Evangelium.

Diese mögen sich mit Worten und Schein fur diesen Zöllner furgeben, aber im Grund sind sie dieser Boswicht, der Heuchler; denn sie allein darumb also reden und sich stellen, daß man sie fur fromm halten müsse, und thar sie niemand anders heißen, bis so lang sie Gott ein wenig angreifet, es sei durch Teufel, Welt, oder durch sein Wort; da sind sie so zart, daß sie nichts uberall leiden können, schreien uber Gewalt und Unrecht ꝛc. Und Summa, da sie zuvor arme Sünder waren, da sind sie jtzt lauter Heiligen, und so stolz, daß niemand mit ihrer Heiligkeit auskommen kann.

Solcher wird jtzt allenthalben die Welt voll, sonderlich der großen, gewaltigen Jünkerlin und Klüglinge;

ja, auch beide, Bürger und Baurn, die solchs gelernet aus unserm Evangelio, daß sie sich wollen deß annehmen und trösten, daß Gott den Sündern gnädig sei, und doch von niemand wollen gestraft noch Sünder gescholten sein; da sie es doch also machen, daß Gottes Wort nicht kann dazu schweigen; wollen Gottes Wort, so die Sünde strafet, auf andere deuten, und daneben sagen, gleichwie dieser Pharisäer: Ich bin nicht also, wie die andern, und wer es von mir saget, der thut mir ungütlich. Und wo man ihnen beginnet zu sagen, was sie unrecht thun, so geben sie fur, man rede wider die Oberkeit, und gebe Ursach zu Zurruttung ꝛc. Und Summa, man soll nur predigen, was sie gerne hören; wo nicht, so soll es nicht mehr das Evangelium gepredigt heißen. Und sind solche Leute, wie alle falsche, heuchlische Heiligen, die da wohl selbs können sagen, sie seien arme Sünder, wollen aber nicht, daß mans fur die Wahrheit halte; denn wenn es andere auch sagen, so können sie es nicht leiden.

Wohlan, diese beiderlei Rotten können allein und allzuwohl die beide Stück zusammen reimen: Ich bin ein Sünder, und, Gott ist mir gnädig. Aber hierüber sind die dritten, die es sollen und gerne wollten rechtschaffen sagen, denen wird es am allerschwersten, diese beide Wort zugleich von Herzen zu bringen, und solche Beicht und Absolution zusammen fassen. Denn dawider haben sie bei sich selbs zwei starke Hinderniß. Auf einer Seiten ist noch zu viel in uns, wie ich gesagt habe, des alten Schalks, des Pharisäers, daß wir fur Gott gerne wollten fromm und gerecht, und besser sein denn andere; das thät dem Herzen sanft, und wäre die süßeste Freude, so es kann zuwegen bringen; da wollten wir alle gerne hin, daß Gott müßte ansehen, was wir gethan, und ihm lassen gefallen, wollten zu Worten auch ihm dazu danken, und bekennen, daß solchs sein göttliche Gabe sei. Aber es ist hie ein Pflöcklin furgesteckt, und der Weg verlegt; gleichwie der Engel mit dem feurigen Schwert fur das Paradies gestellet, daß hiezu niemand soll kommen, noch den Ruhm fur Gott bringen.

Wiederumb, auf der ander Seiten, wo der Zöllner mit eitel Sünden und Schanden fur Gott kommen muß,

alle seines Ruhmes entblößet, nichts denn voller Unflaths; da ist aber Angst und Mühe, daß er dieß Wort: Sei mir gnädig! ergreife und auf sich ziehe; denn da wehret und hindert abermal, und noch viel stärker, beide, sein eigen Blödigkeit und aller Menschen Weisheit, ja der Teufel selbs durch Gottes Gesetz, welches er hie führet und treibt, da er nicht soll, den Menschen in Noth und zu Verzweifelung zu bringen.

Darumb ist es wohl eine Kunst uber aller Menschen Kunst, ja, das wünderlichste Ding auf Erden, daß ein Mensch die Gnade habe, daß er sich wahrhaftig fur einen Sünder erkenne, und doch wieder also herumb schlahe, Gottes Zorn aus den Augen setze, und eitel Gnade fassen könne. Denn solch Herz, das recht die Sünde fühlet, das kann nicht anders denken noch schließen, denn Gott sei ihm ungnädig und zornig. Wie Judas, da er sahe, daß er Christum zum Tod verrathen hatte, fing er sobald an, uber sich selbs zu schreien, und that seine Vernunft und Herz, wie es pflegt, setzt ihm fur eitel ewigen Gottes Zorn und Verdammniß. Das vermag kein menschlich Herz zu umbgehen; denn da stehet Gottes Gebot und Gesetz, das dich zum Tod urtheilet, und der Teufel dich zur Hölle treibet und jäget. Wie ist es denn müglich, solch Wort des Zöllners zusammen zu fassen wider das Gesetz, wider sein eigen Vernunft und Fühlen, welche nichts anders dem Herzen furbilden, denn Zorn und Ungnade. Nu kann es doch auch in kein Herz kommen, daß es die Sünde bekenne, es habe denn die zehen Gebot, welche zeigen allein, was Sünde sei und warumb es Sünde sei. Darumb müssen hie zugleich widernander gehen die zwei widerwärtige Stück: die zehen Gebot hören, die da verdamnen zum Tod und der Höllen, und dieselben wieder verlieren, und sich eraus wirken, und also aus der Höllen hinauf gen Himmel fahren.

Darumb lerne nu auch, wer da lernen kann, an dieser hohen Weisheit, und sei dieses Zöllners Schüler, daß er auch könne die beide Stück recht unterscheiden, daß nicht der Zorn auf der Sünde bleibe noch hafte, sondern Versohnung und Vergebung ergreife; das ist, daß er nicht nach Menschenverstand, weder nach dem

Gesetze hievon richte, sondern des Evangelii Trost und Lehre von Christo fasse durch den Glauben, welcher allein lehret diese wunderbarliche Vereinigung, daß man könne die zweierlei Wort zusammen stimmen, die doch weiter vonander sind, denn Himmel und Hölle. Denn was ists anders gesagt: Ich bin ein Sünder; denn, Gott ist mir feind und verdampt mich, und ich hab auch nichts anders, denn ewigen Zorn, Fluch und Verdammniß verdienet.

Wo es nu dir dazu kompt, daß du solches fühlest (denn es thuts hie nicht, daß man es mit Brustschlahen und mit eigenen Werken heraus zwingen wolle, sondern es kompt wohl selbs, so dich das Gesetz recht trifft, das wird dich wohl lehren Brustschlahen und demüthigen), wo du nu hie (sage ich) nicht mehr kannst, denn also sagen: O ich bin ein Sünder! so bistu verloren; denn die zehen Gebot treiben und stoßen dich schlecht zur Hölle, daß dein Herz muß sagen: du seiest des Teufels, und Gott wolle dein nicht, und anfähest fur ihm zu fliehen, und liefest wohl, wenn du künntest, durch hundert Welt, daß du nur entfliehen möchtest.

Hie ists Zeit, daß du in solcher Flucht und Schrecken den Lauf brechest, dich wendest, und sagest: Das lehret mich mein liebes Evangelium, und der fromme Zöllner, daß dieß fur Gott die höheste Weisheit ist, wissen und gläuben, daß er also gesinnet ist, und ein solch Reich durch Christum gestiftet, daß er will gnädig sein und helfen den armen, verdampten Sündern. Und also die zwei an einander knüpfest in Ein Wort und Bekenntniß: Ich bin ja ein Sünder, aber doch ist mir Gott gnädig; ich bin Gottes Feind, aber er ist nu mein Freund; billig würde ich verdampt, aber doch weiß ich, daß er mich nicht will verdamnen, sondern selig und einen Erben im Himmel haben. Ja, das will er, und hat mir es lassen predigen, und befolhen zu gläuben umb seines lieben Sohns willen, den er fur mich gegeben.

Siehe, also hastu an diesem Zöllner ein schön Exempel der rechten christlichen Buße und Glaubens, und ein trefflich Meisterstück der hohen geistlichen Weisheit oder Theologia, davon der Pharisäer und was seines gleichen ist, nie keinen Schmack noch Ruch empfangen

haben. Zudem siehestu die rechten Früchte, die da dem Glauben folgen, daß er nu ein ander Mensch, ander Sinne, Gedanken, Rede und Werk führet, denn zuvor; gibt Gott allein Ehre und Preis seiner göttlichen Gnade; rüfet und betet ihn an von Herzen und in rechtem Vertrauen auf sein Wort und Zusage; sonst hätte er diese Wort weder denken noch beten können; und also ihm rechten, angenehmen Gottesdienst leistet, und den rechten Sabbath hält. So hat er nu auch ein solch Herz, das der Sünden und Ungehorsam feind ist, freuet sich nicht derselben, sondern ist ihm leid, daß er wider Gottes Gebot gelebt, und nu mit Ernst und ganzem Herzen trachtet davon abzulassen, niemand mehr zu beleidigen, betrügen, belügen, noch Unrecht oder Gewalt thun, wollt gerne, daß auch jedermann also lebte.

Dieß ist das Gemälde dieses Evangelii, der zweierlei Leute unter denen, die da Gottes Volk heißen: welcher eines ist die große Rotte der falschen Kirchen, die doch den Schein und Namen führen, als seien sie allein die frömmsten und heiligsten Gottesdiener; das ander, das kleine Häuflin dere, die da rechtschaffen Glieder der Kirchen und wahrhaftige Gottes Kinder sind, ob sie wohl nicht den Ruhm und großes Ansehen fur der Welt haben. Was nu zwischen denen fur Unterscheid sei, dadurch jeder Theil zu kennen an seinen Eigentschaften und Früchten, damit man den Schein und Namen von rechtschaffenem Wesen sondern möge, das hastu gnug gehöret.

Darumb siehe nu fort, daß du auch diesem Zöllner recht folgest, und ihm gleich werdest; nämlich zum ersten, daß du nicht ein falscher, sondern ein rechter Sünder seiest, das ist, nicht mit Worten allein, sondern im Grund und von ganzem Herzen dich fur Gott seines Zorns und ewiger Verdammniß schüldig erkennest, und also mit Wahrheit dieß Wort (mir armen Sünder) fur ihn bringest; aber in demselben flugs auch das ander Wort (sei mir gnädig) ergreifest, damit du dem Gesetz seine Spitze und Schärfe könnest stumpf machen; das ist, das Urtheil der Verdammniß, so die zehen Gebot auf dich treiben wollen, von dir wenden und kehren.

So kannstu denn aus dieser Unterscheid zwischen

zweierlei Sündern zu beiden Seiten solch richtig Urtheil fassen: Gott ist wohl ungnädig und feind den Sündern, ja denen, die da nicht wollen Sünder sein, das ist, die sich nicht fur Gottes Zorn furchten, sondern noch sicher hingehen, und wollen ungestraft sein. Wiederumb will Gott gnädig sein den armen Sündern, die da ihre Sünde fühlen, und sich selbs fur Gottes Gericht verdampt klagen und bekennen. Also, daß sichs allhie gar umbkehret, auch nach Gottes Wort und Urtheil, nach dem die Personen sind, daß die zehen Gebot diese Glossa gewinnen, und mit ihrem Urtheil gehen uber die, so da wollen heilig, oder je nicht Sünder gescholten sein, und nicht denken, daß sie solch Urtheil treffe; das Evangelium aber und Urtheil der Gnaden und Trosts gehe uber die, so in Schrecken und Furcht des Zorns liegen.

Zum andern mußtu auch dem Zöllner in diesem gleich sein, daß du hinfurt von Sünden lassest; denn es wird nicht von ihm gesagt, daß er also blieben sei, wie er zuvor war, sondern hingegangen, und die Gnade heimgebracht, daß ihn Gott gerecht gesprochen; wie der Text sagt: Dieser ging gerecht hinab in sein Haus 2c. Diese Wort bringen nicht mit, daß er in Sünden blieben; wie er denn auch nicht darumb in den Tempel gegangen und gebetet; denn wer also bleiben will, der kann nicht umb Gnad und Vergebung bitten, sondern wer da also betet, der wündschet und begehret, gerecht und der Sünden gar los zu werden. Das mußtu auch wissen, damit du dich nicht selbs betrügest; denn es sind viel, die allein das ansehen, daß der Zöllner als ein Sünder Gnade und Vergebung empfähet, denken aber nicht, daß Gott haben will, daß sie der Sünden vergessen, und hinfurt die gegebene Gnade in ihnen müsse kräftig sein; wollens also verstehen, als wolle Gott die Sünder also gerecht und selig machen, daß sie doch in Sünden und Ungerechtigkeit bleiben.

Darumb ist hie zu beiden Seiten noth den Christen, wider den Teufel und ihr eigen Fleisch zu kämpfen; denn so sie anfahen Buße zu thun, und nu gerne wollen ander Leut werden, da fühlen sie erst den Teufel, wie sich der reget, hindert und wehret, daß sie nicht

sollen fortfahren, sondern in der alten Haut bleiben ꝛc. Wiederumb, wenn sie das nicht hindern kann, und dem Teufel zuwider zu Gott sich kehren, und ihn anrufen, so fichtet er sie an mit Kleinmuth und Blödigkeit. Dort machet er die Sünden allzugering, setzet sie allzuweit aus des Menschen Augen und Herzen, daß man sie verachtet, und der Gnade nicht begehret, oder je die Buße verzeucht; hie machet er sie dagegen allzugroß, daß er auch aus einem Funken ein Feur kann aufblasen, größer denn Himmel und Erden, daß man abermal schwerlich die Vergebung ergreifen, noch dieß Wort: Gott sei mir gnädig! uber das Herz bringen kann, daß es wohl ist und bleibt ein hohe Kunst; und wir diesen Zöllner mit seinem Exempel wohl mügen fur unsern Meister und Doctor halten, und von ihm lernen, und Gott anrufen, daß wir auch mögen das Ziel erreichen.

LXI.

Predigt am zwölften Sonntage nach Trinitatis.

Evangelium Marc. 7, 31—37.

Die Predigt, welche sich nicht in ed. c. befindet, erschien in folgendem Einzeldruck:

Von dem touben vnd Stum̃en Marci. vij. am zwelfften Sontag nach dem achten der Pfingsten, durch D. Martinū Luther zu Wittenberg geprebigt. D.M.XXII. — s. l. 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1408.)

Außerdem steht sie in den XIV Pred. (vgl. Bd. VII. S. XVIII. No. 14.)

Die Noten A beziehen sich auf obigen Einzeldruck, die Noten B auf den Abdruck in den XIV Pred.

Euer Liebe verstehet dieß Evangelion (hoffe ich) fast wohl, denn es ist leicht. Doch weil wir nicht mehr denn Eine Predigt haben, und dieselbige seher köstlich ist, und nicht genugsam kann gehandelt werden, so wöllen wirs auch dahin ziehen, und ein wenig von dem Glauben und von der Liebe sagen. Erstlich wöllen wir sehen die einfältigen Historien; darnach, so es die

Zeit geben wird, auch den geistlichen Verstand ein wenig handlen. [1])

Zum ersten, die Historien oder Exempel ist gut an ihr selbs. Denn da sehen wir, daß viel [2]) sich des armen Menschen haben angenommen, als ihrer eignen Nothdurft, und ihn für Jhesum gebracht, daß ihm geholfen würde [3]). Damit ist uns angezeiget beide [4]), Glaub und Liebe. Der Glaub, daß sie zuvor gehört haben von dem Herrn, daß er gütig und barmherzig wäre, und hülfe allen denen, die zu ihm kommen. Denn es muß zuvor das Wort [5]) gehört sein, und zuvor kommen ins Menschen Herz, das uns abmale die Gütigkeit Gottes, daß wir also daran hangen. Darumb müssen hie auch Christus Wort sie solchs gelehret haben; sonst, wo das nicht hinkömpt, so ist [6]) es mit dem Glauben und Werken gefehlet.

Und wiewohl das Evangelion hie auch, wie das droben, nicht anzeiget, daß die zuvor [7]) das Geschrei [8]) gehört haben, noch dennoch müssen wirs daraus ziehen, [9]) und die That zeiget es an, [10]) daß sie müssen zuvor das gute Geschrei und das Evangelion [11]) gehört [12]) haben von dem Herrn Christo, dardurch sie gegläubet haben [13]). Denn das ist eigentlich das Evangelion, das da heißt ein gut Geschrei, ein gut Gerücht: nicht das auf Papier geschrieben, sondern in der Welt, in lebendiger Stimme, berufen und bekannt wird. Also haben die ohne Zweifel von Christo gehört, daß er gütig, freundlich [14]) und förderlich sei, der jedermann helfen wölle: das ist der Anfang gewest ihres Glau-

1) Das Evangelium beschreibt Marcus am 7. Cap., und laut also: Do der Herr Jesus wieder ging aus der Grenz der Stadt Tyri und Sidon, und kam zu dem galiläischen Meer zwischen die Grenz und zehen Städt ꝛc. (Dieser Anfang fehlt B.) Das Evangelium ist leicht, und euer Lieb verstehet es († nu, B), hoff ich, wohl. Noch dieweil (so, B) wir immerzu („immerzu" fehlt B) nicht mehr, dann Ein Predig haben, und dieselbig sehr köstlich ist, und mit genugsam kann gehandelt werden, so wöllen wirs auch dahin ziehen, und wöllen sehen den Glauben und († die, B) Liebe. Zum ersten wöllen wir die Historien handlen einfältig dahin (Und zum ersten wöllen wir sehen die einfältigen Historien, B); darnach, so es die Zeit wird geben, auch von dem geistlichen Verstand etwas sagen (auch den geistlichen Verstand ein wenig handlen, B) (A B). 2) So nun die Historien oder Exempel gut ist an ihr selbst, daß sie (A). 3) auf daß ihm Hilf geschähe (A). 4) ihr (A). 5) Gottes Wort (A). 6) Darumb haben sie Christus Wort zuvor gehört; wa das Wort Gottes nicht zuvor kompt, da ist (A). 7) „zuvor" fehlt A. 8) Evangelium (A). 9) „noch dennoch" ꝛc. fehlt A. 10) aber die That weist es aus (A). 11) „und das Evangelion" fehlt A. 12) vernommen (A). 13) zum Glauben kommen seind (A). 14) „freundlich" fehlt A B.

bens. Also müsset ihr greifen ins Evangelion, so findet ihr immerzu, daß das Geschrei muß ausgehen zum ersten [15]), und uns zu Gott bringen, daß er den ersten Stein lege, sonst ists verloren [16]). Zum andern, daß sie dem Geschrei angehangen [17]) haben, [und trostlich darauf verlassen, [18]] in dem, daß sie hingehen, und versehen sich deß zu ihm, als sie von ihm gehört haben.

Also habt ihr [nu [19]] abermal [20]) die Eigenschaft des Glaubens, der aus dem Wort wächst; denn [21]) das Wort malet uns zuvor abe die Barmherzigkeit und Gütigkeit Gottes; der Glaube macht, daß wir mit einer guten Zuversicht daran hängen und dem Wort nachfolgen. Das stehet denn nu in unserm Fühlen und im Herzen, [22]) da haben wir denn [23]) genug; denn wenn wir gläuben, so liegen wir schon [mit Christo [24]] im Erbe und sind rechtfertig [25]).

Zum dritten beschreibet uns auch dieß Evangelion [26]) die Werke der Liebe, in dem, [27]) daß diese dahin gehen, und nehmen sich des armen Menschen an; gleichwie Christus [28]) ohn ihr Zuthun und ohn ihren Verdienst sein Wort läßt ausgehen, und seine Gütigkeit und Barmherzigkeit [29]) läßt ausbreiten. Also, da sie nu [gefaßt und [30]] geschöpfet haben, fließen sie wieder aus umbsonst, und theilen sich dem Nähisten mit, auch umbsonst und ohne Verdienst. So soll auch die Liebe ihr [31]) Werk thun, daß sie doch desselbigen nicht bedörfe, sondern alleine richten auf [32]) des Nähisten Nutz, wie Sanct Paul zu den Corinthern unter andern von der Liebe [33]) sagt (1. Corinth. 13, 5): Die Liebe sucht nicht das Ihre; [34]) und zu den Philippern (2, 4.) spricht er: Ein jglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des andern ist. [35])

Das sehen wir auch hie an den frommen Leuten:

---

15) zuvor (A). 16) st. daß er ꝛc.: er muß aber vor allen Dingen zuvor da sein (A); er muß den ersten Stein legen (B). 17) geborcht (A). 18) [A]. 19) [B a b]. 20) „abermal" fehlt A; auch (B). 21) „denn" fehlt A. 22) „Das stehet denn nu" ꝛc. fehlt A. 23) so haben wir nun (A); Das stehet in affectibus, so haben sie nu genug (B). 24) [A]. 25) gerechtfertigt (A). 26) beschreibt es uns auch (A B). 27) „in dem" fehlt A B. 28) er (B). 29) Mildigkeit (A). 30) [A]. 31) ein (A B). 32) das sie doch nicht bedarf, sonder richt auf allein (A). 33) „unter andern" ꝛc. fehlt A B. 34) Die Liebe ist also geartet und genaturt, daß sie nicht das Ihr, sonder des Andern Nutz sucht (A); Die Liebe ist also geartet, daß sie nit auf sich, sonder den Nächsten ansicht (B). 35) Ein jeglicher liebe (leb, B) also, daß er nicht such, was sein ist, sonder was der ander darf (A B).

sie dürfen des Werks gar nicht, sehen auch nicht auf sich, sondern auf den armen Menschen, und denken, wie dem Armen mag Hülfe geschehen, suchen keinen Lohn, sondern thun es frei umbsonst dahin. Also [36]) sollt ihr auch billig [37]) thun; wo nicht, so seid ihr nicht [38]) Christen. Darumb fasset das wohl, wie die Liebe [39]) hie abgemalet ist, daß sie eine frembde Sorge auf sich nehme. Nehmen wir das an, wohl uns; wo aber nicht, so wird uns Gott strafen mit der Blindheit, wie er denn leider wohl [40]) bei vierhundert Jahren lang gethan hat.

Das ist kürzlich geredt vom Glauben und von der Liebe. Weiter ist nu zu handeln von dem frembden Glauben, und das wäre das vierte Stücke.

[41]) Ihr wißt, daß das der Grund ist, daß der Mensche nicht fromm wird für Gott, noch angenehm, [42]) denn durch den Glauben. Also, daß es erlogen und falsch ist, was sie bisher gelehrt haben, [43]) daß wir mit unsern Werken gegen Gott handlen mügen. Uber das ist dieß [44]) [noch [45]] viel närrischer, daß sie uns auf andere Werke und Glauben gestellt haben, geben für, daß die Nonnen, Münche und Pfaffen mit ihrem Lörlen [46]), welchs sie des Nachts [47]) in ihren [48]) Klöstern treiben, künnen andern Leuten helfen und ihren Schatz also austheilen. Darumb merke man hie [49]), daß [ihm [50]] niemand fürnehme, durch eines Andern Glauben oder Werk selig zu werden; ja, es kann nicht durch Marien oder durch irgend eines Heiligen Werk oder Glauben geschehen, ja durch Christus Werk und Glauben selbs nicht, sondern durch den eignen Glauben [51]). Denn Gott wird nicht gestatten, [52]) daß Maria oder sonst ein Heilige [53]), ja Christus selbs [also [54]] für dich trete, daß du fromm und gerecht seiest, es sei denn, daß du selbs gläubest [55]). Thut es [nun [56]] Christus Glaub und

---

36) Das (A B). 37) „billig" fehlt A. 38) kein (A). 39) daß die Liebe also (A B). 40) st. leider wohl: bisher (A). 41) † Vom frembden Glauben. (B, als Ueberschrift). 42) und angenommen (A). 43) „was sie bisher" 2c. fehlt A; st. was sie: wie sie dann (B). 44) „dieß" fehlt A. 45) [A]. 46) Larven (A). 47) „des Nachts" fehlt A. 48) „ihren" fehlt A. 49) merkt (A); „hie" fehlt B. 50) [A B]. 51) ja, es kann nicht durch Mariä oder Christi Werk und Glauben geschehen, ohn deinen (Werk geschehen oder Glauben, dann durch den, B) eigen Glauben (A B). 52) † also (B). 53) „oder sonst" 2c. fehlt A B. 54) [A]. 55) glaubig und fromm seiest (A). 56) [A].

Werk nicht, so wirst du es viel weniger [57]) ausrichten mit aller München und Pfaffen Werke oder Glauben. Darumb gibt hie das Evangelion zu reden von dem frembden Glauben. Denn hie stehets, daß die den hinführen für Christum [58]) auf ihren Glauben und Werk, er thut nichts darzu, sondern [59]) leidet alleine.

Darumb so merke man das je wohl, daß man nimmermehr kann selig werden durch eines Andern Glauben. [60]) Aber das kann wohl geschehen, daß man [61]) durch frembden Glauben kann zu einem eignen Glauben kommen. Desgleichen dienen mir frembde Werk dahin, [62]) daß ich dardurch zu eignen Werken komme. Darumb so lügen die, die da sagen, wir künnen durch frembde Werk und Glauben selig werden, wir gläuben oder gläuben [63]) nicht. Nein, nicht also [64]). Es sei denn, daß du selbs einen eignen Glauben erschöpfest aus Gottes Gütigkeit und Barmherzigkeit, so wirst du nicht selig. Also muß gehen, sonst hilft kein frembder Glaub noch Werk, auch nicht Christus, der doch [65]) ein Heiland ist aller Welt, seine Güte, seine Hülfe hilft dich gar nicht, es sei denn, daß du daran [66]) gläubest und dardurch [67]) erleucht werdest.

Darumb hüt man sich beileib für den Predigern, wie ihr [68]) denn oft gehört habt von den München, die da treten zu den Sterbenden, und sagen [69]): Siehe, du guter [70]) Mensch, verzweifel nicht; hast du Sünde gethan, so laß dir sie leid [71]) sein: daß du aber dester baß fahren mügest, so will ich dir mein gut Leben und [alle [72]] meine gute Werk schenken. Wenn nu der die annimpt, so ist es ein Narr wie der ander, so fährt er mit den Werken zum Teufel. Darumb hüte dich darfür, und sprich [73]): Willt du mir dienen mit deinen guten Werken, so tritt für Gott, und sag also: Ach himmelischer Vater! ich

---

57) minder (B). 58) zu Christo (A). 59) „sondern" fehlt A. 60) So sage ich nun, und merk das wohl, daß keiner durch andern und frembden Glauben und Werk kann selig werden (A). 61) ich (A B). 62) st. Desgleichen ꝛc.: und frembde Werk künnten mir dahin dienen (A); Item, frembde Werk dienen mir dahin (B). 63) „gläuben" fehlt B; st. oder gläuben: aber (A). 64) „nicht also" fehlt A B. 65) „doch" fehlt B. 66) „daran" fehlt A. 67) „dardurch" fehlt A. 68) ich ... hab (A). 69) zu den Kranken, sprechen (A). 70) Siehe, lieber (b). 71) leicht (A). 72) [A]. 73) Do hüten euch für, sonder sprich also (B); Also, wer solches annimpt, ist ein Narr, wie der ander, und fährt einer mit dem andern zum Teufel. Darumb hüt euch vor diesem Betrügknuß, sonder sprich also (A).

bin nu durch deine Gnade gläubig, darumb bitt ich dich, mein Gott, gib diesem armen [74]) Menschen auch einen [eigen [75]] Glauben. Das möchte mich helfen; aber daß du mir deinen eignen Glauben geben wölleſt, das kannſt du nicht thun, er hilft mich auch nichts, [76]) [du wirſt mit deinem Glauben genug zu ſchaffen haben, daß du ſelig werdeſt [77]].

Solchs merke nur an den tollen Jungfrauen, welche, da ihne [78]) ihre Lampen verlaſchen, ſagten ſie zu den klugen: Gebt uns von eurem Oele, denn unſere Lampen verlöſchen. Da antworten die klugen und ſprachen: Nicht alſo, auf daß nicht uns und euch gebreche. (Matth. 25, 8. 9.) Allda dürfte ich wohl mehr Glaubens für mich ſelbs, ſollt ich denn [79]) einem andern mittheilen? Denn mein eigen Glaube muß da ſtehen für Gottes Gericht, und ſo hart ſtreiten, und an Gottes Barmherzigkeit hangen, daß ihm der Schweiß uber das Maul läuft, ſoll er beſtehen. Das will Sanct Peter da er ſpricht [80]) (1. Petr. 4, 18): [Vix justus salvabitur; [81]] Es wird der Gerechte kaum ſelig werden, [wa will dann der Glaublos bleiben? [82]] Denn wenn der Tod daher dringen wird, ſo wird ihm [83]) ſo angſt und noth [84]) werden, daß er mit allen Nöthen kaum ſelbſt wird beſtehen künnen [85]) und im Glauben erhalten werden [86]). Darumb iſt es je ein großer Jammer, daß ſie ſo viel Verführung [87]) aufgericht haben, [88]) den Todten Kappen angezogen, [89]) und ander Narrenwerk erdacht, damit ſie die armen Seelen ſtracks zum Teufel führeten [90]). [Darumb hüt man ſich davor. [91]]

Das ſag ich nu, daß ihr wiſſet, wie weit uns frembder Glaube [92]) helfen kann [und wie eigner Glaub

74) dem (A). 75) [A]. 76) „er hilft mich“ ꝛc. fehlt A B. 77) [A]. 78) „ihne“ fehlt a b. 79) Merkt nur das von den tollen Junkfrauen; da ihr Amplen erlaſchen, da ſagten ſie zu den klugen: Gebt uns auch von euerm Oel ein wenig, daß nit die unſern erlöſchen. Nein, ſprechen ſie, nit ein Tröpflin, wir möchten mit euch nit genug haben. Ich bedörft wohl mehr Glaubens, ſollt ich ihn dann (A); Merk nu das .... verlaſchen, ſagten ſie ... von euerm Oel, dann unſere Amplen ſeind verloſchen. Do ſagten ſie: Nein, nit ein Tröpflin, dann wir möchten mit euch nit genugſam haben. Do dörft ich wohl mehr Glaubens, ſollt ich den (B). 80) „da er ſpricht“ fehlt A B. 81) [A]. 82) [A]. 83) mir (A). 84) bang (A). 85) daß ich mit allen Kräften kaum beſtehen wird (A). 86) „werden“ fehlt A B. 87) ſt. Verführung: des Dings (B). 88) † ſie haben (B). 89) daß ſie des Dings ſo viel haben ausgericht, und iſt dahin kommen, daß ſie den Todten Kappen haben angezogen (A). 90) „und ander Narrenwerk“ ꝛc. fehlt A B. 91) [A B]. 92) „uns“ fehlt A; ſt. uns frembder Glaube: er mir (B).

helfen kann.[93]] Frembde Verdienst machen, daß du kömpst zu eignem Verdienst, und weiter nicht.[94]) Und wenn gleich alle Engel, ja Gottes Barmherzigkeit selbs da für dich stünde, so hülf es nicht, du hangest denn an ihr[95]) mit einem eignen Glauben. Aber das kann sie wohl thun, daß sie dir einen [eigen[96]] Glauben schaffe, der dir helfe. Item, so gleich Christus (wiewohl er für uns gestorben ist, und hat sein Leib und Leben, Blut und Fleisch für uns gesetzt [und geben[97]]), für uns träte,[98]) noch hülfe es nicht, du gläubest denn an ihn[99]). Aber so kann er uns helfen, wenn er tritt für den Vater und sagt: Ach Vater, das hab ich gethan für die Menschen,[100]) gib ihn' den Glauben, daß sie es genießen [1]) mügen. Das hilft uns denn, wenn wir es dafür halten, [2]) daß seine Werk und [3]) Verdienst unser eigen sind.

Also rede man von den andern Heiligen auch, daß keines Fürbitt und Verdienst helfe, wir gläuben denn selbs [4]). Das sehet ihr hie auch: der arme Mensch liegt allda, der kann nicht reden noch hören. Die ihn aber zum Herrn bringen, künnen reden und hören. Aber durch ihr Hören und Reden wird er nicht redend, und wenn sie gleich alle [5]) wären [zu ihm [6]] getreten, und hätten gesagt: Wir wöllen für dich reden und hören, so wär er dennoch [7]) gleichwohl immerzu sprachlos und taub blieben, und nimmermehr zu reden [8]) kommen.

Also auch, wenn ich dir gleich [9]) einen Brief drüber [10]) gäbe, und sagte: Sehe hin, [11]) das ist mein Werk, das soll dein sein; doch kann dichs [12]) nicht helfen, sondern es führt dich in die Hölle hinein. Wie hilft dichs denn? [13]) Wenn ich thue, wie hie [14]) diese thun; die treten hin zu Christo [15]), und sagen: Ach

---

93) [A]. 94) st. Frembde Verdienst ꝛc.: und frembder Verdienst zu eignem Verdienst, und weiter mehr (A); frembde Dienst machen zu eignem Verdienst, und weiter nit (B). 95) dann du mußt an ihr hangen (A B). 96) [A]. 97) [A]. 98) „für uns träte" fehlt A. 99) st. du gläubest ꝛc.: dann durch den Glauben (A B). 100) † auch (B). 1) das glauben (A B). 2) wenn wir dann fürhalten (B); So wird uns geholfen, und sein Verdienst werden unser, so wir glauben (A). 3) „Werk und" fehlt A. 4) wo wir nicht glauben (A). 5) allzumal (A B). 6) [A]. 7) „dennoch" fehlt A. 8) zur Sprach (A). 9) „gleich" fehlt A B. 10) „drüber" fehlt A B a b. 11) „Sehe hin" fehlt A. 12) das kann dich ja (auch, B) (A B). 13) Wie thu ich ihm dann? (A). 14) die (a b). 15) Gott (A B).

Herr [16]), hilf dem armen Menschen, daß er mag redend werden [17])! Sie sprechen nicht, wir wöllen für dich hören und reden; sondern bitten Christum [18]), er wölle ihn selbs [hörend und [19]] redend machen. Also auch, wenn du für mich tritteſt, und brauchſt den [20]) Glauben, daß er mir diene zu einem eignen Glauben, das möcht mich helfen; da, da, Deo gratias. Sonſt hilft kein Werk noch keine Bruderſchaft.

Darumb ſage: Ich ſoll [21]) mich wider auf deine Werk verlaſſen, noch du auf meine; ſondern ich will mit meinem Glauben bitten [22]), daß dir Gott auch einen eignen gebe. Das iſt das, daß wir alle zumal [23]) Prieſter und Könige ſind, daß wir, wie Chriſtus ſelbs, weiter einer [24]) für den andern [für Gott [25]] treten mügen, und einen eignen Glauben erbitten. Alſo, wenn ich nu ſehe, daß du nicht einen eignen [26]) Glauben haſt, oder einen ſchwachen Glauben; ſo gehe ich hin und bitte Gott, daß er dir wölle auch zu einem Glauben helfen, [27]) und nicht meinen Glauben und nicht [28]) meine Werk geben [29]), ſondern einen [30]) eignen Glauben und eigene Werke; alſo, [31]) daß Chriſtus alle ſeine Werke und Seligkeit ihm durch den [32]) Glauben gebe, wie er es uns im Glauben [33]) gegeben hat.

Das will der Spruch haben, da Chriſtus ſelbs ſagt im Johanne (16, 26. 27): Ich ſage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er ſelbs, der Vater, hat euch lieb, darumb, daß ihr mich liebet und gläubet [34]), daß ich von Gott ausgegangen bin. [35]) Das iſt ein feiner Zuſatz; als wöllt er ſagen: Ich hab für euch gebeten, und für Gott gehandelt, daß er euch gebe, das da mein iſt. Darumb erkennet meinen Namen; denn [36]) durch mein Bitten hat er euch angenommen und den Glauben gegeben, daß ihr nu fort-

16) Gott (A B). 17) daß er reden mög (A). 18) Gott (A B). 19) [A]. 20) deinen (A). 21) Darumb ſag ich: Ich will (B). 22) dahin arbeiten (A); dohin erbitten (B). 23) „zumal" fehlt A. 24) daß wir Chriſten ſelbs einer (A). 25) [A]. 26) „eignen" fehlt B; ſt. einen eignen: den (A). 27) daß er dir wöll einen ſtarken Glauben geben (A). 28) „nicht" fehlt B; „und nicht" fehlt A. 29) „geben" fehlt A. 30) „einen" fehlt A. 31) „Glauben und eigene" ꝛc. fehlt B; „alſo" fehlt A. 32) ſeinen (A). 33) durch unſern Glauben (A). 34) geliebet habt und gegläubet (a b). 35) ſt. Das will der Spruch ꝛc.: Das will das haben, da er ſagt, Johann. 16: Ich will nit bitten, daß euch der Vater lieb hab; er hat euch vorhin lieb, dann ihr habet mich geliebt (A B). 36) nur (A).

an[37]) müget selbs bitten, daß ichs nicht thun darf; jedoch[38]) daß ihr es in meinem Namen thut.

Da hat er uns gekrönet, geweihet und gesalbet mit dem heiligen Geist, daß wir allzumal in Christo Priester sind, [und priesterlich Ampt thun mögen, für Gott treten,[39]] und ein jglicher[40]) für den andern bitten soll. Das wöllen Sanct Peters Wort, da er in seiner ersten Epistel (2, 9. 10.) also sagte: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthumb, das heilige Volk, das Volk des Eigenthumbs, daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu einem wunderbarn Licht; die ihr weiland nicht ein Volk waret, nu aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nu aber in Gnaden seid[41]).

Also mügen wir [allesampt[42]] sagen: Christus ist mein[43]) Pfaff gewesen[44]), der hat für mich gebeten und mir erworben den Glauben und Geist; so bin ich nu[45]) auch ein Priester, und soll weiter bitten in[46]) die Welt, daß Gott dem und dem[47]) auch den Glauben gebe. So schließen wir nu, daß was wir kräftiglich im [einem rechtgeschaffnen[48]] Glauben bitten, das erlangen wir; wie der Herr (Joh. 16, 24.) sagt: Bittet, so werdet ihr nehmen.[49])

Daß wir aber[50]) kräftig bitten sollen,[51]) das stehet nu auch[52]) nicht in unser Gewalt, denn der Geist gibt es nicht, daß wir allezeit kräftig bitten[53]). [Dann[54]] Paulus bat für das ganze Israel, daß es selig würde. (Röm. 9, 1 ff.) Wie geschach es denn nicht? Ja, der Glaube wendets[55]); denn[56]) der Geist gab es ihm nicht: hätte er das künnen darzu thun, es wäre gewiß geschehen[57]). Denn wenn[58]) Paulus hätte gesagt: Ich bitte für ganz Israel, und hätte gegläubt und gesagt[59]): Herr, ich bins gewiß, du wirst es thun; so

37) fürohin (A). 38) dannocht (A). 39) [A]. 40) st. ein jglicher: einer (A). 41) st. weiland nicht ꝛc.: deß (der, b) sich Gott nicht erbarmet, nu aber erbarmet hat (a b); „Das wöllen Sanct Peters Wort“ ꝛc. fehlt A B. 42) [A; B: nu]. 43) ein (b). 44) Priester worden (A). 45) ihm (A). 46) für (A). 47) „und dem“ fehlt B; st. dem und dem: ihnen (A). 48) [A]. 49) „wie der Herr“ ꝛc. fehlt B. 50) Nu wenn wir (1). 51) „das erlangen wir“ ꝛc. fehlt A. 52) „nu auch“ fehlt A. 53) gibt es nicht allezeit, daß ich kräftigklich in Zuversicht für eins bitte (A). 54) [A B]. 55) wanket [A]. 56) und (A). 57) daß er hätt künnten darzu thun: es wird gewiß geschehen (A). 58) Wann aber (A B). 59) sprechend (A).

wär es [gewiß [60]] geschehen. Nu hat er aber aus Herzen für sie oft gebeten; aber der Geist gabs ihm nicht, daß er es mit Zuversicht gläuben sollt. Darumb stehet es nicht in unser Gewalt, in kräftlicher [61]) Zuversicht zu bitten, der heilige Geist thut es.

Wenn wir bitten für jedermann, und künnen den Zusatz thun: es wird so geschehen, so geschiehet es gewiß; aber wenn [62]) wir bitten, so müssen wir darzu thun: Dein Will geschehe. Soll ichs nu in seinen Willen stellen, so kann ich ihm wider Person, Zeit oder Weise fürschlagen, sondern soll es ihm frei heimgeben; so bin ich es ja nu gewiß [63]). Also thät Christus auch, der bat selbs also: Mein Vater, ists müglich, so gehe dieser Kilch von mir; satzt aber bald darzu: doch nicht wie ich will, sondern wie du willt. [64]) (Matth. 26, 39.)

Darumb, wenn ich bitten soll etwas für eine ganz Stadt oder Gemeine, so soll ich sagen: Ach Vater, ich bitte für den Haufen. Aber dennoch muß ich seinem Namen oder Willen die Ehre thun, und sagen: Lieber Vater, ich bitte für die; ich weiß, du willt es also haben, daß ich bitten soll, daß ich das Gebet nicht verachte, [65]) aber dein Will soll allzeit geschehen; denn ich möchte für einen etwas bitten, der für dir solchs nicht werth wäre; item, möchte etwan einen verwerfen, der es wiederumb werth wäre; darumb machs nach deinem göttlichen Willen, du wirsts wohl besser machen, denn ichs je gedacht hätte. Da sehet ihr, daß wir nicht allezeit [66]) künnen den Zusatz darzu thun: es wird geschehen. Wenn wir aber im Herzen so gewiß sind, daß wir den Zusatz thun künnen: es wird gewiß geschehen, so geschiehet es.

Also sehen wir hie auch; die treten hie in kräftiger Zuversicht zum Herrn, und bitten für den armen Menschen: das geschieht auch. Also auch, wenn man täuft, so sehen wir das an der Kinder Glauben. Die Kindlein stehen da bloß und nackend an Leib und Seele, haben keinen Glauben, kein Werk. Da tritt

60) [A]. 61) ungezweifelter (A). 62) so (A). 63) st. nu gewiß: nit gewiß (B); „so bin ich ja" ꝛc. fehlt A b. 64) Vater, laß den Kelch von mir gehen; satzt es aber bald darzu: Dein Will geschech (B). 65) daß ich bitt, das ist das Gebet nit verachten (B). 66) „allezeit" fehlt B.

her die christliche Kirche und bittet, Gott wölle ihm den Glauben [67]) eingießen; nicht, daß unser Glaube dem Kinde helfen soll, sondern daß es [68]) ein eignen Glauben gewinne; so es den hat, so ist darnach alles, was es thut, wohlgethan, [69]) es sauge seine Mutter, es mache sich unrein, es thu was es wölle. So es den Glauben aber nicht erlanget hat, so hilft es unser Glaube nichts.

Darumb, mein Glaub kann dir nichts anders helfen, alleine daß er dir zu einem eignen Glauben helfe. Also Summa Summarum, stehet alles auf einem eigenen Glauben; als stark der ist, [70]) also viel darf er frembdes Glaubens und Fürbitt, daß er stärker werde. Also künnt ihr nu wohl schließen, daß es die größten Narren sind gewesen mit Messen und Vigilien halten, mit den Bruderschaften; denn die klugen [71]) Jungfrauen haben alleine für sich selbs Oele, und deß kaum genug. [72]) Das ist einfältig von der Historien des Evangelions geredt. Nu wöllen wir ein wenig auch ansehen, was der Herr damit hie bedeutet [hat [73]].

Heimliche Deutung. [74])

Die Leute [75]) bringen den armen Menschen für den Herrn, den nimpt der Herr besondern auf ein Ort, und legt [76]) ihm seine Finger in die Ohren, spützet, [77]) und berühret ihm seine Zunge mit dem Speichel, siehet gen Himmel, seufzet [78]) und sagt: Hephetah, das ist, [79]) thue dich auf! Diese Figur ist lieblich [80]), und hat eine feine [81]) Bedeutung [82]). [Dann [83]] durch die, so hie den Tauben und Stummen zum Herrn führen, ist uns bedeutet das Predigampt. Die Prediger und Apostel führen die armen Gewissen [84])

67) † oder Werk (B). 68) das Kind B. 69) so es den hat überkommen, darnach alles, was es thut, das ist wohlgethon (B). 70) † also viel hat er; als schwach er ist (B). 71) fünf (B). 72) „und deß kaum genug" fehlt B. — st. Also thät Christus auch, S. 377 Z. 12 ff.: Also thut Christus allein, daß er dir zum eigen Glauben förderlich und hilflich mag sein. Also, Summa Summarum, stehet es alles auf dem eigen Glauben; je stärker er ist, je mehr er erlangt und hat, und je schwächer er ist, je mehr er darf frembdes Glaubens und Fürbitt, einen eigen zu überkommen und stark zu werden. Darumb künnt ihr nun wohl merken, daß die große Narren seind gewesen, mit Messen, Vigilien und Brüderschaften; dann die fünf Junkfrauen haben allein für sich selbs Oel (A). 73) [A]. 74) Ueberschrift fehlt A B. 75) „Leute" fehlt A B. 76) läßt (B a b). 77) „spützet" fehlt A B. 78) „siehet" 2c. fehlt A B. 79) „das ist" fehlt B. 80) leiblich (A b). 81) geistlich (B). 82) und hat doch darneben ein geistlichen Verstand (A). 83) [A]. 84) Leut (A B).

zu Gott; das geschicht nu durch [85]) dreierlei Weise: mit Predigen, mit [86]) gutem Leben und durch [87]) Fürbitt. Mit dem Wort [und Predigen [88]] bringt man sie [89]) zu Gott; das gute Leben [aber [90]] dienet dahin, daß das Wort dester mächtiger [91]) sei in seiner Kraft. Aber das Wort führt von ihm selbs herzu, ob es gleich [92]) von einem Sünder gepredigt wird. Aber dennoch ist das gute Leben eine Schärfe und eine Förderung des Evangelions; das böse Leben macht es stumpf. Zum dritten, daß sie bitten für das Volk, fodert sie auch beide, zu gläuben und wirken [93]).

Nu, wenn das Wort also daher gehet in dreien Stücken, so kann es nicht fehlen, es muß Frucht schaffen, wie Gott im [94]) Jesaia (55, 11.) saget: Mein Wort, das von meinem Munde ausgeht, wird nicht zu mir leer wieder [95]) heimkommen. Das bedeut, daß die frommen Leute den Stummen tragen für Christum [96]); das sind die Prediger, die bringen den Sünder herzu [97]), so kömpt denn Gott und gibt [98]) das Gedeihen und das Zunehmen [99]), wie Paulus (1. Corinth. 3, 7.) sagt; bricht ihm die Augen, Ohren und Mund auf: das geschiehet mit einem Hui [200]); denn Gottes Wort ist [1]) ein Blitz [2]), der in einem Augenblick [3]) von Morgen gehet bis zum Ende [4]). Also, wo die herzu bracht sind, gibt ihn' Gott die Gnade, daß sie gläuben.

Das wird bedeutet, da er ihm die Finger in die Ohren legt, und daß er ihm den heiligen Geist durch das Wort einbläst [5]), und macht das Herz gläubig, züchtig, keusch, fromm; denn durch den Finger wird der heilige Geist verstanden. Darnach der Speichel, den er ihm auf die Zungen legt, das ist das Wort Gottes, das legt er ihm ins Maul, daß er es reden müge [6]). Und dieser Speichel, das Wort Gottes, ist ein edel Ding, aber fast streng dem alten Adam. [7]) Darnach [8]) preisen sie denn Gott, und sagen: Er [9]) hat es alles wohl

85) mit (A). 86) „mit" fehlt B. 87) „durch" fehlt B. 88) [A]. 89) bringen sie die (B); führen sie das Volk (A). 90) [A]. 91) kräftiger (D); stärker und kräftiger (A). 92) wiewohl es (A B). 93) „fordert sie" 2c. fehlt A B. 94) „Gott im" fehlt A B. 95) „wieder" fehlt A. 96) zu Gott (A); für Gott (B). 97) hin zu Gott (A). 98) thut (A B). 99) „und das Zunehmen" fehlt A; Gedeihen, incrementum, das Zunehmen (B). 200) Fug (A). 1) † wie (B). 2) wie der Sonnen Glanz (A). 3) Nu (A); Hui (B). 4) Abend (A B). 5) eingeußt (A). 6) damit er sie reden machet (A). 7) „Und dieser Speichel" 2c. fehlt A B. 8) Do (B). 9) Gott (A).

ausgericht [hat die Tauben hörn gemacht und die Stummen reden [10]]. Denn wo der rechtschaffen Glaub ist, da läßt dich der Geist nicht ruhen, du brichst heraus, wirst ein Priester, und lehrest ander Leute auch, wie der Psalm (116, 10.) sagt: Ich gläube, darumb rede ich. Da ist das Herz voll, darumb muß [11]) der Mund übergehen. Da verfolget man sie denn; das achten sie nicht.

Da er nu sagt [12]), er hab ihn auf ein Ort geführt, und gegen dem [13]) Himmel aufgesehen, das ist das [bedeut [14]]: Wo mich nicht Gott alleine auf ein Ort nimpt, und mir den heiligen Geist gibt, daß ich dem gehörten Wort anhange, so ist alles Predigen umbsonst. Was kost ihn aber das so viel [15]), daß er gen Himmel auffiehet, und gebraucht göttlicher Gewalt, ruft göttliche Gnade an, daß die komme und wirke? Damit zeiget er an, daß solchs muß von Himmel kommen, und aus göttlicher Kraft in dem Herzen des Menschen wirken, so [16]) wird ihm denn geholfen. [Darnach der Speichel, das ist Gottes Wort, welches ein edel Ding ist dem alten Adam. Darnach so sie bekannt seind, gehen sie daher und preisen Gott und loben ihn. [17]]

So habt ihr nu in diesen beiden, in der Historien und im geistlichen oder heimlichen Verstande, [18]) daß wir müssen vorhin Gottes Wort hören, und also für [19]) die Fürbitt Christi [20]) zu einem eignen [21]) Glauben kommen, und darnach heraus brechen, bekennen dasselbige, und preisen Gott ewiglich [22]). Das sei genug gesagt bei diesem Evangelio, wöllen Gott umb Gnade anrufen. [23])

---

10) [A]. 11) Credidi, propter quod locutus sum etc. (A B). Dann wo das Herz voll ist, muß (A). 12) aber spricht (A). 13) in (A). 14) [A]. 15) „so viel" fehlt A B. 16) „Damit zeiget er an" 2c. fehlt A B; st. so: da (A B). 17) [A; B: Darnach der Speichel, das ist das Wort Gottes, das ist ein ekel Ding dem alten Adam. Darnach gehen sie daher, do sie bekehret seind . . .]. 18) So habt ihr nun in beiden Verstanden, in der Historien und geistlichem Verstand (A B). 19) durch (A B). 20) st. für die Fürbitt Christi: durch Christum (b). 21) „eignen" fehlt B. 22) und darnach brechen wir heraus, bekennen Gott und loben und preisen ihn (und bekennen und preisen Gott, B) (A B). 23) „Das sei genug" 2c. fehlt A B.

LXII.

Eine andere Predigt über das Evangelium am zwölften Sonntage nach Trinitatise.

Evang. Marci 7, 31—37.

Diese Predigt steht statt der vorhergehenden in ed. c., und erschien in folgendem Einzeldruck:

Ein Sermon vber das Euangelion Marcj am vij. Cap. zu Wittemberg jm Schlosſz geprediget fur dem Curfürſten vnd Hertzog Heinrich zu Sachſen ꝛc. D. Mart. Luther Wittemberg. 1534. — Am Schluß: Gedrugt zu Wittemberg durch Nickel Schirlentz. 1534 — 4 Bg. 4. m. Titeleinf. — Die Predigt selbst ist 9 Bl. stark, und es folgt dann noch eine über das Evangelium am 16. nach Trinit. (vergl. die Bemerkung daselbst).

Die Varianten und Zusätze dieses Druckes in den Noten und [ ].

Gleichwie allenthalben das Evangelium unsern Herrn Christum uns so furbildet,[1]) daß er sei ein barmherziger, gnädiger Mann, der jedermann bereit sei zu helfen mit Worten und Werken,[2]) an Leib und Seele; also dieß Evangelium auch bildet uns fur,[3]) wie willig er diesem armen Mann, der stumm und taub war, geholfen habe, auf daß es[4]) uns reize zum Glauben, daß wir uns alles Gutes zu ihm versehen sollen, und er uns damit ein Furbilde und Exempel furstelle, dem ein jeder Christ soll nachfolgen, und seinem Nähesten auch also helfen. Denn ein christlich Leben stehet gar darin, daß wir zum ersten unserm Heiland Christo gläuben und vertrauen, und deß ja sicher sind, daß wir von ihm unverlassen sein, es falle Noth und Fahr ein, wie sie wolle. Zum andern, daß ein jeder Christenmensch sich auch also schicke gegen seine Freunde und Feinde, wie er siehet, daß Christus [gethan hat, der] so willig ist jedermann zu helfen. Wer dieß thut, der ist ein Christen; wer es aber nicht thut, mag sich wohl einen Christen lassen heißen, aber er ists nicht. Denn die zwei lassen sich nicht scheiden, es muß die Frucht des

1) Wir wissen, meine Freunde, daß das Evangelion unsern Herrn Christum uns allenthalben so fürbildet. 2) der jedermann gerne helfe und bereit sei mit Worten und Werken zu helfen. 3) st. also dieß ꝛc.: Dieser Art ist dieß Evangelion auch, so man heute liefet, und bildet uns fur. 4) er.

Glaubens folgen, oder der Glaub ist nicht recht. Dieß ist die Summa dieses Evangelii.

Nu hat es etliche bewegt, daß in diesem Mirakel oder Wunderwerk dieß fur andern stehet, daß der Herr Christus den armen Menschen nimpt, und beseit führet vom Volk, und hält ein sonderlich Gepräng, legt ihm die Finger in die Ohren, und spützet, und rühret seine Zungen, siehet auf gen Himmel, seufzet, und führet ein eigene Sprach; so er doch zuvor [5]) andern Stummen, und sonst [auch] vielen geholfen hat ohn einig solch Gepränge, allein mit einem Wort. Dieß alles, sage ich, hat etliche bewegt, daß sie es dahin gedeutet haben, daß Christus auf dießmal habe gedacht, wie derselb Mensch, dem er jtzt hülfe, würde noch zukünftig sündigen mit seiner Zungen und Ohren; darumb hab er Mitleiden mit ihm gehabt, daß diese Sünde nach solchem großen Werk noch sollen geschehen, und sein Wohlthat so ubel angelegt sein, daß aus einer stummen Zunge ein gottslästerliche Zunge sollt werden, die nicht allein den Nähesten verleumbden, sondern auch Gott im Himmel droben schänden würde; und die Ohren, die darumb aufgethan sind, daß sie Gottes Wort hören sollten, allerlei irrige und falsche Lehre lieber denn Gottes Wort hören würden. Dieß, sagen sie, sei die Ursach gewesen, daß er geseufzet und gen Himmel aufgesehen habe.

Diese Meinung wollen wir nicht verwerfen [daß man nicht sage, wir lassen uns nichts gefallen, sondern wollen alle Ding neu haben und ändern]. Aber man muß gleichwohl Christum nicht so enge spannen, daß er nur auf Eine Person sehe, und muß ihn baß ansehen, denn daß er sich allein dieses Menschen hie annehme. Denn so sagt uns die ganze heilige Schrift, und sonderlich die Propheten und Psalmen, daß er sei gesandt dazu, daß er sich hat sollen herzlich annehmen aller Noth des ganzen menschlichen Geschlechts, und daß Christus sei die sonderliche auserwählete Person, die fur allen Heiligen soll das Herz gegen uns haben, daß er sicher aller unser Noth so soll annehmen, als wäre sie

5) vor.

seine eigene Noth, wie er im vierzigsten Psalm (V. 13.) sagt von unsern Sünden: Es haben mich meine Sünden ergriffen, daß ich nicht sehen kann; und im einundvierzigsten (V. 5): Herr, sei mir gnädig, heilige meine Seele, denn ich hab an dir gesündiget. Hie redet der barmherzige Herr in unser Person, und trägt unser Sünde, als wären sie sein, und als hätte er sie selbs gethan. Und mehr, am neunundvierzigsten *): Gott, du weißt meine Thorheit, und meine Schande sind dir nicht verborgen. Item Esaiä am dreiundfünfzigsten (V. 6): Der Herr warf aller unser Sünde auf ihn. Item (V. 5): Er trug unser Krankheit, und lude auf sich unser Schmerzen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten ꝛc. Und so fortan zeigen andere Schriften auch.

Denn so soll der Herr Christus gemalet sein, daß er sei die einige Person, die nicht einer Stadt oder eines Lands Unglück auf sich nehme, sondern der ganzen Welt. Wie ihn auch St. Johannes täufet (Joh. 1, 29): Siehe, dieß ist das Lamb Gottes, das der Welt Sünde trägt. So er aber die Sünde trägt, folget, daß er auch tragen hat müssen alles, was zu der Sünde gehöret und auf die Sünde folget, als Teufel, Tod und Hölle.

Darumb hat er hie also geseufzet, als die Person, die es thun sollte, und von welcher die Propheten lange zuvor verkündiget hatten, daß er sich würde [6]) herzlich jammern lassen alles Schadens des ganzen menschlichen Geschlechts, Daß es ist ihm nicht zu thun gewest umb der einigen Zungen und [der] Ohren willen dieses armen Menschen; sondern ist ein gemein Seufzen gewest uber alle Zungen und Ohren, ja uber alle [7]) Herz, Leib und Seele, und alle Menschen von Adam an bis auf den letzten Menschen, der noch soll geborn werden. Also, daß er nicht furnehmlich darumb seufzet, daß dieser Mensch noch viel Sünde zukünftig thun würde; sondern das ist das furnehmeste, daß er [der Herr Christus] hat gesehen in den ganzen Klumpen Fleischs und Bluts, wie der Teufel dasselbe in mördlichen Schaden im Paradies gebracht, die Menschen stumm und taub

*) So im Orig., richtig: Psalm 69, V. 6.
6) wollt. 7) aller.

gemacht, und also in den Tod und höllisch Feur gesteckt hab.

Diesen Blick hat Christus hie fur Augen gehabt, und weit umb sich gesehen, welchen großen Schaden der Teufel durch Eines Menschen Fall im Paradies angerichtet habe; und siehet nicht allein auf die zwei Ohren, sondern auf den ganzen Haufen, so von Adam herkommen ist, und noch kommen soll. Daß also dieß Evangelium Christum malet, daß er der Mann sei, der sich dein und mein und unser aller so annehme, wie wir uns unser selbs sollen annehmen, als stecket er in den Sünden und Schaden, darin wir stecken, und daß er seufze uber den leidigen Teufel, der den Schaden zuwegen gebracht hat.

Und dieß ist gewißlich die Ursache, daß er sichs mit solchem Ernst hie annimpt und sondere Weise und Geberde führet. Als wollte er sagen: Es gehet mir euer Jammer, daß ihr so in Sünden und Tod gefangen seid, jtzt sonderlich zu Herzen, daß ich fur lauter Gedanken sonderlich geberden muß. Denn er stellet sich so ebentheurlich, wenn man es gegen anderen seinen Werken hält, daß es gleich zu wundern ist [8]). Andere hat er oft gesund gemacht, oder Teufel von ihnen ausgetrieben mit Einem Wort, [9]) ja hat auch wohl etlichen geholfen, zu den' er nie kommen ist, als des Häuptmanns Knecht, Matth. 8 (V. 13); hie aber führet er umb der zweier Gebrechen willen (Zungen und Ohren) gar sonderliche Geberde, als liege ihm etwas sonders dran; damit er uns anzeigt, daß er dazumal einen sonderlichen Blick oder Gedanken von dem menschlichen Geschlecht gehabt hab.

Denn man muß Christo, unserm Herrn und Gott, dieß auch zulassen, wie alle andere menschliche Art (die Sünde ausgenommen), daß er nicht allzeit gleich gesinnet, gleich geschickt, oder gleich brünstig sei gewesen; sondern hats mancherlei gehabt, eben wie die andern Heiligen. Darumb, wie sein Herz und Gedanken jtzt etwas sonderlichs gewest sind, also führet er auch son-

8) wenn man es gegen andern Wunderzeichen hält, daß es Wunder ist.
9) gesund gemacht mit Einem Wort, hat mit Einem Wort Teufel ausgetrieben.

derliche Geberde, daß man sehen muß, wie er ein wahrhaftiger Mensch gewesen sei, an Leib und Seel, der nicht allzeit gleich gesinnet gewesen ist, wie ihn auch nicht zugleich allzeit gehungert oder geschläfert hat; sondern, wie sich solches mit [uns] Menschen ändert, so hat es sich auch mit ihm geändert, wie St. Paulus sagt Philip. 2 (V. 7): Er nahm eines Knechtes Gestalt an, und ward gleichwie ein ander Mensch, und an Geberden erfunden als ein ander Mensch ꝛc. Und dieß muß man verstehen nicht allein äußerlich, sondern auch an der Seel und Gedanken seins Herzens, daß er jtzt ist brünstig gewest, ein andere Zeit noch brünstiger ꝛc.

Das ist nu eins, warumb Christus hie diese Weise führet, nämlich, daß er sei ein wahrhaftiger Mensch, doch in der Person, daß er hat fur alle Menschen da gestanden, und sich zugleich angenommen dieses Menschen und aller Menschen Gebrechen. Das ander ist wohl auch recht, daß er sich bekümmert habe darumb, daß, wenn er diesen Menschen würde gesund machen, daß er noch viel hernach sündigen möchte [10]). Aber es ist zu eng gezogen, daß sie es allein auf die künftigen Sünden dieses Menschen deuten [11]).

Denn Christus, unser Herr Gott, hat sich nicht allein sollen bekümmern und leiden [12]) umb eines einigen Menschen Sünde, sondern, wie in Apocalypsi (13, 8.) stehet, fur alle Sünde, so von Anfang der Welt, von Adam bis auf uns geschehen würden, bis auf den letzten Menschen, der vor dem jüngsten Tag [13]) sollt geborn werden. Darumb ists viel zu enge, daß sie es allein auf künftige Sünde ziehen, so dieser Mensch noch thun würde. Wiewohl er sonst auch an andern Orten angezeigt hat, wie er auf das künftige Leben etlicher Person gesehen habe; als da er sagt zum Gichtbruchtigen, Johan. 5 (V. 14): Du bist nu gesund, sündige nicht mehr, daß dir nicht ärgers widerfahre.

Denn der liebe Herr Christus ist so ein freundlich Herz, daß es ihm leid ist, daß ein Mensch soll Sünde thun. Denn er weiß wohl, daß die Sünde nicht kann

10) würde. 11) ziehen. 12) „und leiden" fehlt. 13) der am jüngsten Tag noch.

ungestraft bleiben; darumb weinet er auch uber die Stadt Jerusalem; denn er sahe, daß ihre[14]) Sünde mußte [hart] gestraft werden. So ein freundlich lieblich Herz ist es, das nicht Lust daran[15]) hat, wo es ubel zugehet.

Er nimpt aber [hie] sonderlich die zwei Gelied fur sich, Ohren und Zungen; denn [ihr wisset, daß] das Reich Christi gegründet ist auf das Wort, welches man sonst weder fassen noch begreifen kann, ohn durch diese zwei Gliedmaaß, Ohren und Zungen, und regieret allein durch das Wort und Glauben im Herzen der Menschen. Das Wort fassen die Ohren, und das Herz gläubets; die Zunge aber redets oder bekennets, wie das Herz gläubet. Darumb, wenn man die Zungen und Ohren hinweg thut, so bleibt kein merkliche Unterscheid zwischen dem Reich Christi und der Welt.

Denn ein Christ gehet in äußerlichem Leben daher, wie ein Ungläubiger: er bauet, ackert, pflüget, eben wie andere, nimpt kein sonder Thun noch Werk fur, weder in Essen, Trinken, Aerbeiten, Schlafen, noch anderm. Allein diese zwei Gliedmaaß machen einen Unterscheid unter Christen und Unchristen: daß ein Christ anders redet und höret, und hat eine Zunge, die Gottes Gnade preiset, [die] von dem Herrn Christo predigt, daß er allein sei der Seligmacher 2c. Das thut die Welt nicht, die redet von Geiz und andern Lastern, predigt und preiset ihren Pracht.

Dagegen sind [nu] auch zu beiden Theilen sonderliche Ohren. Der Christen Ohren haben eben dasselbige Wort, das die Zunge redet und das Herz gläubet; die Welt aber höret lieber, wenn man redet von ihrer Weisheit, Vernunft, Ehre und Pracht. Also sind Ohren und Zunge der Christen unterschieden von der Welt oder Unchristen Ohren und Zungen, fragen nach keinem Silber noch Gold, sondern allein darnach, was man von Christo sage, und wie man von Christo reden und predigen soll.

Er hats freilich wohl gesehen, der liebe Herr, was fur Schaden und Jammer durch Zungen und

14) die. 15) „daran" fehlt.

Ohren noch geschehen sollte. Es ist ein großer Schaden, daß man die Christen verfolget, ertränkt, verbrennt und erhenkt, und [16]) die Welt mit der Faust wider das Wort sich setzet. Aber dieser Schaden reißet nicht durch, gewinnet auch zuletzt nicht. Denn wenn man höret, daß man den Leuten so gar unrecht thut, so werden sie nur keck und müthig davon, und verachten solche Marter und Leiden. Darumb ist das nicht der größte Schade, so der Christenheit von den Tyrannen wird zugefüget; sondern das Stücklin Fleisch, das hinter den Zähnen steckt, das thut den größten Schaden dem Reich Christi. Ich rede [aber] itzt nicht davon, daß man einander beleuget und übel nachredet; ich rede von diesen hohen Sachen, daß, nachdem Christus [17]) die Zunge hat los gemacht, und ihr das Evangelium gegeben, daß sie darnach solchen merklichen großen Schaden thut. Es scheinet wohl der Schade nicht, und hat viel ein ärger Ansehen, [18]) wenn man einem den Kopf abhauet, denn so ein falscher Prediger oder Schreiber auftritt; aber eine falsche Predigt, ja ein falsch [19]) Wort, das da kompt geflogen in Gottes Namen, das hauet [so] einen Haufen Seelen hinweg, daß wohl [20]) eine ganze Stadt und Land [21]) hinnach soll fallen.

Dieß ist nu Eine Plage, darumb Christus geseufzet hat. Als sollt er sagen: Sehet zu, hütet euch fur falschen Zungen, die in die Schrift gerathen, nicht die im Weinhause oder Kretzschmer sind. Die thun wohl auch Schaden; aber hie, wenn die Zungen beginnen zu reden, die ich habe los gemacht, und können sich Christum [22]) rühmen, hüte dich fur denselben ꝛc. Und zwar, es ist wohl klagenswerth, daß die, die das Wort haben, und wissen viel davon zu plaudern, dennoch das Wort mit Zungen und Faust verfolgen. Der Türk thut der Christenheit auch Schaden; aber es geschicht allein mit dem Schwert, und ist nirgend gleich dem Schaden, so die Rottengeister thun; daß einer noch wohl seufzen möchte uber solche Zungen, die so viel Leute verführen, und dennoch wollen Chri-

16) daß. 17) er. 18) st. und hat ꝛc.: und scheinet viel ärger. 19) „falsch" fehlt. 20) „wohl" fehlt. 21) „und Land" fehlt. 22) Christen.

sten heißen, und die christliche Kirche gebessert haben. Das ist eins, daß der Teufel (nachdem die Zunge los ist, und die Leute wissen zu predigen, was Christus ist) dennoch die Lehre umbwendet, und dadurch Schaden thut.

Darnach saget er, findet man auch schändliche Ohren, die ich geöffnet habe, die wollen nichts anders hören, denn solche falsche, schädliche Zungen; wie St. Paulus sagt 2. Timoth. 4 (V. 3): Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsamen Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigen Lüsten werden sie ihnen selbs Lehrer aufladen, nach dem ihnen die Ohren jücken, und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren ꝛc. Die Prediger, die also lehren, sind Schälke und des Teufels Apostel. Nu sollten die andern so fromm sein und sagen: Der' Zungen will ich nicht hören. Ja, sagt St. Paulus, sie wollen die seligen Zunge nicht hören, und suchen eine andere, die finden sie auch; gleichwie es itzt mit unsern Rotten gehet.

Darumb sagt St. Paulus: Wie sie die Ohren jücken, so wird er ihnen Prediger schicken, die sie mit Gewalt in Irrthumb führen. Wie wir unter dem Papstthumb gesehen haben, daß kein Mensch dem geringsten Irrthumb kunnte wehren; sondern ihr erdichtet[23]) Fegfeur, Ablaß, Poltergeist, und was nur etwas neues war, hielt man balde fur einen Artikel des Glaubens. Also krauet ihnen der Teufel die Ohren, daß sie solchen Betrug viel lieber höreten, denn Gottes Wort.

Itzt gehets auch also. Unser Herr Gott hat die Ohren aufgethan, daß sie das rechte Evangelium gehöret haben; aber wo nur ein Rottengeist hinkommet, platzen die Leute so balde darauf, und werden so toll und den andern rechten Predigern[24]) so feind, daß mich wundert, daß solche feine Herzen, den' ich Leib und Seele vertrauet hätte, uns so giftig feind konnen werden, als wären sie voller Teufel, und sündigen viel ärger mit Zungen und Ohren, denn ehe sie das Evan-

23) st. ihr erdichtet: das. 24) und allen evangelischen Predigern.

gelium hatten, daß es viel besser wäre, sie wären vom Herrn Christo nie gesund gemacht, und hätten sein Wort gar nicht gehört.

Das ist nu hie das Seufzen Christi,[25]) daß er nicht allein hat fur sich genommen alle Gebrechen der Natur von Anfang der Welt her, sondern geklagt, daß nach dem Evangelio sein Reich sollt einen solchen Schaden nehmen, eben durch die, denen[26]) er geholfen hätte, und daß sein Reich solche Püffe und Riß leiden sollt, die sonst nicht geschehen wären, wo den Leuten nicht zuvor durch ihn geholfen wäre. Wohlan, er muß es leiden, und wir müssen es auch leiden; er wird aber darumb nicht umbsonst geseufzet haben.

Und ob es wohl hie nicht ausgedruckt ist, was fur Seufzen es gewesen sei; denn man kann es auch nicht schreiben, wie St. Paulus (Röm. 8, 26.) saget, daß sich solch Seufzen nicht mit Buchstaben schreiben, oder mit Worten reden lasse; dennoch gleichwohl wehe denen, die solchen Schaden thun, und dieß Seufzen so gering achten, und gehen noch hin, als hätten sie gar wohl gethan! Denn Christus[27]) hat hierob gar viel[28]) andere ängstige[29]) Gedanken gehabt, nämlich diese: Wohlan, so viel gestehets mich, muß so viel Angst und Marter tragen, bis ich die Leute dahin bringe, daß sie mein Wort predigen und hören; und sie sollen es noch so schändlich fälschen und umbkehren, und mir so merklichen Schaden an meinem Reich thun. Dieser Undank gegen dem Wort muß einem jeden Christenmenschen weh thun; darumb ist es nicht Wunder, daß es den Herrn Christum auch so beweget hat, daß er sonderliche Weise und Geberde hie führet, weil ihn dieser Gedanken zu der Zeit sonderlich getroffen hat.

So sollen wir nu aus diesen Ceremonien und Gepränge, so Christus hie führet, das lernen, wie Christus unser Herr sich unser so herzlich annimpt, und fleißig Achtung darauf geben, daß wir die Ohren und Zungen so behalten, wie er sie[30]) uns gegeben hat, und uns fur dem Teufel und Menschen fursehen, daß sie uns die Zunge und die Ohren nicht umbkehren. Zum an-

25) Das heißet hie im Evangelio, daß Christus seufzet. 26) so. 27) er. 28) „hierob gar viel" fehlt. 29) „ängstige" fehlt. 30) ers.

dern, daß wir uns auch dankbar fur diese Wohlthat gegen seinem Wort, ein jglicher in seinem Stand, erzeigen; daß ein Fürst in seinem Lande, ein Prediger auf der Kanzel, Vater und Mutter im Hause, sein Ampt recht ausrichte; die andern, daß sie es hören, und die Ohren offen behalten, wie sie Christus geöffnet hat, und fleißig darauf sehen; wie er hie uber diesem Menschen geberdet habe, daß es ihnen auch so ernst sei, und dafur Gott danken.

Bei uns, Gott Lob! ist die Zung so weit kommen, daß wirs rein reden, und die Ohren es gerne hören; denn es sind allenthalben viel frommer Leute noch, die mit Lust Gottes Wort hören. Aber daneben gehet auch bei uns große Undankbarkeit und greuliche [31]) Verachtung des Worts Gottes, ja wohl ein heimliche Verfolgung und heimlichs Leiden. Andere Fürsten verfolgen es öffentlich; aber hie sitzen wir unter dem Schutz, wie in einem Rosengarten, und sind ihr' doch heimlich so viel, Bürger und Baurn, und der Junkherrn [32]) in den gehlen Ketten, welche gerne alle Pfarrherr und Prediger [33]) ausbissen, wo sie es nur thun künnten. Das ist ein Anzeigung, daß man das Wort verachtet, und ihm heimlich feind ist; wie man siehet, daß es gehet: wo man das Wort öffentlich verfolget, da will es nur sein, und wo es frei und öffentlich ist, [als hie,] da will mans nicht haben.

Aber unser Herr Gott wird gewißlich nicht umbsonst geseufzet haben. Man meinet wohl, weil er so dazu stillschweiget, es werde ewig so bleiben; aber es ist sehr bald geschehen, daß sich ein Predigstuhel ändert. Darumb will unser Herr Gott uns hie gewarnet haben, wie es auch durch St. Paulum geweissagt ist, daß wir uns dafur fursehen. Die Zungen werden sich verkehren, und die Ohren werden die Leute jücken nach falschen Predigern; wie es unter dem Papstthumb ging, da man so fleißig brünstig war, zu hören und zu thun, wo nur jemand kam, der da durfte etwas neues sagen, wie ungereimpt und wünderlich es mochte furgeben werden [34]). Wäre einer da kommen, und

31) Aber daneben ist ein großer Undank und ein greulich. 32) Herrichter (= Herrlein?). 33) alle Pfaffen. 34) „da man so fleißig und brünstig" ꝛc. fehlt.

hätte geprediget, man sollte eine Kirche in die Elbe bauen, so hätte man es gethan.

Nu aber, so man das Wort in die Lehre und auf die Kanzel bracht hat, daß man Gott vertrauen und dem Nähesten dienen soll, so will es im Leben nirgends hernach. Das ist der leidige Teufel; wir sind aber damit nicht entschüldiget. Nachdem denn die Lehre in ein Gestalt und Form gebracht ist, daß man recht predigt, was man gläuben soll, und die Zungen nu los und die Ohren aufgethan sind, so sollen wir uns auch darumb annehmen, daß es auch in das Leben komme. Aber ich besorge, es geschehe nicht ehe, denn, wie St. Paulus sagt, der Blitz und Donner drein schlahe. Er hat schon angefangen mit dem Papst, und den Endechrist durch den Blitz des Evangelii geschlagen, welches ist der Geist seines Munds, der da itzt offen ist und redet, und noch immer unter die Gottlosen schlägt; aber ich sorge, die Lehre wird nicht also hernach gehen im Leben, bis er komme, und alles vollend zu Boden schlahe, und des gottlosen Wesens ein Ende mache durch die Erscheinung seiner herrlichen Zukunft, 2. Thessal. 2 (V. 8).[35])

Weil nu die Lehre so vollkommen ins Werk und Leben bei uns nicht will kommen, wie es wohl sollt sein, besorge ich, es werde unser Herr Gott, wo der jüngste Tag nicht drein schlägt, die Strafe nicht [lange] feieren lassen: denn es will bei uns mit dem Leben doch gar nicht folgen, auch in dem geringsten nicht, daß man dem Nähesten diene, welchs doch ja nicht weit gesetzt ist. Denn man darf nicht gen Rom, noch zu Sanct Jacob laufen, oder Geld und Gut drumb geben; gib allein deinen Willen dazu. Weil wir aber so verzweifelte Leute sind, und doch zuvor unter dem Papst nur zuviel gethan haben, itzt aber nichts thun, so muß entweder der jüngste Tag drein schlahen, oder unser Herr Gott wird Rotten schicken, daß wir wiederumb thun, das nicht vonnöthen ist. Dem Herrn Christo ist es heftig angelegen[36]), [wie ihr sehet,] daß sein Wort so sollt veracht und verfolgt werden; darumb werden

35) „welches ist der Geist seines Munds" 2c. fehlt. 36) ist viel daran gelegen.

es die nicht so wegtragen, so Ursach dazu geben. Das sei itzt gnug von diesem Text. [Wir wollen nu unsern Herrn Gott anrufen, daß er uns sein Gnade gebe, daß wir so thun und leben, wie er uns gegeben hat zu reden und hören. Amen.]

Ende des dreizehnten Bandes.

Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.

Dr. Martin Luther's

Kirchenpostille.

II. Evangelienpredigten.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,

Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

Fünfter Band,

enthaltend den Sommertheil der Evangelienpredigten vom dreizehnten bis zum sechsundzwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.

Verlag von Heyder & Zimmer.

1870.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Vierzehnter Band.

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Vierzehnter Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1870.

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

Inhalts-Verzeichniß

zum vierzehnten Bande.

Der Kirchenpostille Evangelienpredigten.

II. Sommertheil. (Fortsetzung.)

Seite

*LXIII. Predigt am dreizehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 10, 23—37. 1
Von den höchsten zweien Geboten Gottes, und von dem Samariter, der dem Verwundten aufhalf.

LXIV. Eine andere Predigt über das Evangelium am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis, Luc. 10, 23—37. 20
Von der großen Gnade des offenbarten Evangelii, und Frage vom Gesetz, und von dem Samariter, so den Verwundten heilet. (c.)

*LXV. Predigt am vierzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 17, 11—19. 42
Von den zehen Aussätzigen. (Ebenso bei c.)

LXVIa. Predigt am funfzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 6, 24—34. . . . 87
Wie die Christen nicht sorgen sollen fur Nahrung und Kleidung.

Seite

LXVI[b]. Predigt am funfzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 6, 24—34. . . . 103
Daß Christen nicht sollen sorgen fur dieses Leben, sondern nach Gottes Reich trachten. (c.)

LXVII. Predigt am sechzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 7, 11—17. 119
Wie der Herr der Wittwen Sohn zu Nain von dem Tode erweckte.

*LXVIII. Eine andere Predigt über das Evangelium am sechzehenten Sonntage nach Trinitatis Luc. 7, 11—17. 131
Von der Wittwen Sohn, vom Tod auferweckt. (c.)

LXIX. Predigt am siebenzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Luc. 14, 1—11. 151
Von dem Wasserſüchtigen, welchen der Herr am Sabbath gesund machte, und wie man sich halten soll, wenn man zu der Mahlzeit geladen wird.
Von dem Wasserſüchtigen, am Sabbath geheilet, und von der Demuth. (c.)

LXX. Predigt am achtzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 22, 34—46. . . . 163
Von den zweien höchſten Geboten Gottes, und wie Christus Davids Sohn und Herr sei.

*LXXI. Eine andere Predigt über das Evangelium am achtzehenten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 22, 34—46. 178
Von dem furnehmeſten Gebot, und von Christo. (c.)

*LXXII. Predigt am neunzehenten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 9, 1—8. 190
Von dem Gichtbrüchtigen, den der Herr gesund machte und vergab ihm die Sünde.

Seite

*LXXIII. Eine andere Predigt über das Evangelium am neunzehenten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 9, 1—8. 206

Von dem Gichtbrüchigen, und von der Gewalt Sunde zu vergeben auf Erden. (c.)

*LXXIV. Predigt am zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 22, 1—14. . . . 223

Ein Gleichniß von dem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte.

LXXV. Eine andere Predigt über das Evangelium am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 22, 1—14. 234

Von der königlichen Hochzeit und dem hochzeitlichen Kleid. (c.)

*LXXVI. Predigt am ein und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Johan. 4, 47—54. 249

Von dem Königischen, dem der Herr seinen Sohn gesund machte.

Von des Königischen Sohn zu Capernaum. (c.)

*LXXVII. Ein ander Sermon am ein und zwenzigisten Sonntage nach Trinitatis, aufs Evangelium Joh. 4, 47—54. 261

*LXXVIII. Predigt am zwei und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 18, 22—35. 279

Ein Gleichniß von dem Könige, der mit seinen Knechten Rechenschaft hielte.

Von dem Knecht, dem alle Schuld erlassen ward. (c.)

LXXIX. Predigt am drei und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 22, 15—22. 295

Ob dem Kaiser Zins zu geben sei.

*LXXX. Eine andere Predigt über das Evangelium am drei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 22, 15—22. 309

Von dem Zinsgroschen, dem Kaiser zu geben. (c.)

Seite

LXXXI. Predigt am vier und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 9, 18—26. 331

Wie der Herr des Oberſten von der Schule verſtorbene Tochter vom Tode erweckte, und das Weib, ſo zwölf Jahr am Blutgang krank gelegen was, auf dem Wege geſund machete.

*LXXXII. Eine andere Predigt über das Evangelium am vier und zwanzigſten Sonntage nach Trinitatis, Matth. 9, 18—26. 349

Von dem blutflüſſigen Weiblin, und dem Töchterlin des Oberſten der Schule. (c.)

*LXXXIII. Predigt am funf und zwenzigſten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 24, 15—28. 368

Von der Zurſtörung des jüdiſchen Reichs und der Welt Ende.

Von dem Greuel der Verwüſtung und der letzten Verführung des Endchriſts. (c.)

LXXXIV. Predigt am ſechs und zwanzigſten Sonntage nach Trinitatis, Evang. Matth. 25, 31—42. 385

Von der Zukunft Chriſti am jungſten Tage, und Urtheil uber die Chriſten und Gottloſen. (c.)

Zum Leſer 400

LXIII.

Predigt am dreizehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 10, 23—37.

Diese Predigt befindet sich nicht in ed. c. Der zweite Theil derselben, von der Ueberschrift: „Von dem Gesetz und Evangelio“ an, ist von Luther schon vorher edirt in dem „Sermon von den Heilthumen“ ꝛc., über welchen das Genauere in der Bemerkung zu der „Predigt am Tage der Erhebung des Kreuzes Christi“, Bd. 15. nachzusehen. Wir bezeichnen die Varianten dieser Einzelpredigt mit A.

Auch befindet sich diese Predigt in den XII Predigten (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 10).

Randglosse zu V. 36: Nähste.] Der Nähste ist nicht allein, der wohlthut, sondern auch, der Wohlthat bedarf, denn wir sind alle unternander Nähsten.

Dieß Evangelion, hoffe ich, verstehet ihr wohl, denn es ist eine jährliche Predigt; dieweil es aber immer wiederkömpt, müssen und wöllen wir auch ein wenig davon handeln. Erstlich spricht der Evangelist, wie der Herr Christus seine Jüngere alleine geführt habe, sich gefreuet im Geiste, und insonderheit zu ihnen also gesagt:

Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet; denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.

Dieß Sehen und Hören muß schlechts und einfältig verstanden werden von dem äußerlichen Sehen und Hören: nämlich, daß sie Christum in eigner Person, und das Ampt, das er treibe, gesehen haben, seine Predigten gehört, und bei den Mirakeln, so er unter den Jüden thäte, gewesen sind. Die Jüden haben das

auch gesehen leiblich, ja sie habens zum Theil gefühlet; aber für Christum haben sie ihn wahrhaftig nicht erkannt, wie die Aposteln, als Petrus anstatt der andern alle bekannt und sprach (Matth. 16, 16): Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Das lassen wir wohl zu, daß etliche unter den Jüden sind gewesen, die ihn, wie die Aposteln, auch erkannt haben, aber ihr' sind wenig gewest; darumb nimpt er sie hie zu sich alleine.

Es haben auch viel Propheten und Könige Christum gesehen, aber im Geiste, wie der Herr selbs sagt zu den Jüden von Abraham, im Johanne (8, 56): Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollt, und er sahe ihn, und freuet sich. Da meineten die Jüden, er redte von eim leiblichen Sehen; aber Christus redet von eim geistlichen Sehen, damit ihn alle fromme christliche Herzen, ehe er geborn ward, gesehen haben, und noch täglich sehen. Denn, hat ihn Abraham gesehen, ohne Zweifel so haben [1]) ihn viel Propheten mehr gesehen, in welchen der heilige Geist ware. Und wiewohl dieß Sehen die heiligen Väter und Propheten hat selig gemacht, so haben sie doch gar ein herzlich Sehnen und Seufzen gehabt, den Herrn Christum auch leiblich zu sehen, wie das hin und wieder in den Propheten angezeiget wird.

Darumb sagt hie der Herr zu seinen Jüngern, die es beide, leiblich und geistlich sahen: Selig sind die Augen, die das sehen, das ihr sehet. Als wollte er sagen: Itzt ist ein selige Zeit, ein angenehmes Jahr, eine Zeit der Gnaden; das Ding, das itzt fürhanden ist, ist so köstlich, daß billig die Augen selig genannt werden, die es sehen. Denn bis hieher ist das Evangelion nicht öffentlich und so hell für jedermann gepredigt worden; der heilige Geist was noch nicht öffentlich gegeben, sondern was noch verborgen, richtet noch wenig aus. Aber Christus der fing des heiligen Geists Ampt an, und die Aposteln hernach triebens mit ganzem Ernst. Darumb heißt er hie alle die [2]) selig, die solche Gnade sehen und hören. Da nu dieß der Herr redete, und also sich im Geiste freuete, wüschet einer herfür,

1) „ihn alle fromme christliche" 2c. fehlt b. 2) aller Ding (a b).

ein Schriftgelehrter, der erzeiget sich, als gülte er auch etwas, versuchte den Herrn und sprach:

Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe?

Dieser Schriftgelehrter ist vielleicht ein kluger Mann gewesen, und hat die Schrift wohl gewußt, welches auch seine Antwort ausweiset; noch wird er hie zu eim Narren, und muß noch erst von dem Herrn lernen, ja er wird zu Sünden und zu Schanden. Denn Christus gibt ihm eine rechte Lection auf, nimpt ihm alle seinen Ruhm hinweg mit einem Wort; denn er stunde in diesem Wahn, er hätte das Gesetze ganz und gar gehalten, und wäre etwas sunderlichs für andern, wie er denn ohne Zweifel war, und meinete nu, weil er so fromm und gelahrt wäre, er wär es wohl wirdig, daß er mit dem Herrn reden möchte. Wie thut ihm aber nu [3]) der Herr, daß er ihn möchte meisterlich fahen? Also thut er ihm: er läßt sich ihn selbs berichten. Denn also sagt der Evangelist:

Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? wie lieseſt du? Er antwortet und sprach: Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe, und deinen Nähisten als dich selbs. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirst du leben.

Ich meine, der Herr hab diesem frommen Mann ein Latein aufgeben! Ach, es ist nicht recht, er sollt seiner ein wenig verschonet haben, macht ihn da zu Schanden für aller Welt; was hilft es ihn doch? Zeihet ihn da, er hab noch nichts gethan, der sich doch ließe dünken, er hätts alles gethan. Er fragete, was er thun sollt? Ich halt, er hab nu zu thun genug, wenn er nur viel thun künnte. Nu von diesen zweien Geboten wäre viel zu sagen, und auch wohl vonnöthen, wenn wir Zeit hätten; denn das sind die höchsten und größten Stücke im Mose, ja hierinne hanget das ganze Gesetz und die Propheten, wie Christus selbs

3) „nu" fehlt b.

sagt im Matthäo (22, 40). Wöllen dennoch etwas ein wenig darvon sehen.

Wenn wir alle Gesetz ansehen im Mose, so gehen sie alle auf die Liebe; denn dieß Gebot: Du sollt nicht frembde Götter haben, kann ich nicht anders deuten noch auslegen, denn: Du sollt Gott alleine lieben. Also deutets auch Mose selbs in fünften Buch (6, 4. 5), da er also spricht: Höre Israel, der Herr, unser Gott, ist ein einiger Herr, und sollt den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermügen. Daher hat auch der Schriftgelehrte seine Antwort genommen. Aber die Jüden verstehen dieß Gebot nicht ferner, denn daß sie nicht sollen Abegötter noch Bilder aufrichten und sie nicht anbeten, und wenn sie mit dem Maul sagen künnen und bekennen, daß sie alleine Einen Gott haben, und keinen mehr ehren, so meinen sie, sie haben dieß Gebot gehalten. Also verstunde es auch dieser Schriftgelehrter, aber es was ein falscher, unrechter Verstand.

Nu müssen wir Acht haben auf das Gesetze, das spricht also: Du sollt keinen frembden Gott haben. Du, du, sagts, der du alles bist; und sonderlich meinet es das Herz, die Seele und alles dein Vermügen. Es saget nicht von der Zungen, noch von der Hand, noch von den Knien; sondern es redet von dem ganzen Leibe, und von allem, das du hast und bist. Soll ich keinen frembden Gott haben, so muß ich wahrlich den einigen rechten Gott mit dem Herzen haben, das ist, ich muß ihm von Herzen hold sein, immerdar an ihm hangen, mich auf ihn verlassen, ihm trauen, Lust, Liebe und Freude an ihm haben, und stets daran gedenken; gleichwie wir sonst sagen, wenn wir Lust an einem Dinge haben: Das schmecket ins Herz hinein; und wenn einer redet oder lacht, und ist ihm nicht Ernst, meinets nicht mit dem Herzen, so sprechen wir: Du lachest, und das Herz erfährt es nicht. Das Herz ist ein ander Ding, denn der Mund; darumb bedeut Herz in der Schrift die große heftige Liebe, die wir zu Gott haben sollen. Die da Gott dienen mit dem Munde, mit der Hand oder mit den Knien, sind Heuch-

ler, und Gott achtet ihr' nicht; denn Gott will nicht ein Stücke allein haben, sondern er will es gar haben.

Die Jüden enthielten sich äußerlich von Abegötterei, und dieneten Gotte alleine mit dem Munde; ihr Herz aber war ferne darvon, voll Mißtrauens und Unglaubens. Von außen scheinen sie hübsch, als meineten sie ihn mit ganzem Ernste; aber inwendig stecketen sie voller Abegötterei. Darumb sagete auch der Herr zu ihn' im Matthäo (23, 27. 28): Weh euch Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr gleich seid wie die übertünchte Gräber, welche auswendig hübsch scheinen, aber inwendig sind sie voller Todtenbeine und alles Unflaths; also auch ihr: von außen scheinet ihr für den Menschen fromm, aber inwendig seid ihr voller Heuchelei und Untugend.

Das sind die rechten bösen Leute, die da stolz werden von äußerlichem Wesen, die sich wöllen rechtfertigen und fromm machen aus ihren Werken, wie auch dieser Schriftgelehrter hie thut. Sehet, wie ein stolzer Esel er ist, in dem Namen tritt er daher, meinet, Christus würde ihn nicht strafen, ja er ließ sich dünken, der Herr würde sein Leben allhie für dem Volke loben und preisen, gedachte nicht, daß er von dem Herrn etwas lernen wollte, sondern nur seinen Ruhm suchete er; der Lappe hätte gerne ein Lobgesang gehabt von dem Manne, auf welchen das Volk sahe, und deß sich jedermann verwunderte. Also thun alle Heuchler, die auswendig schön einhergehen mit trefflichen, großen, hohen Werken. Sie sagen wohl, sie fragen nach Ehre und Ruhm nicht; aber inwendig im Herzen sind sie voller Ehrgeizigkeit, wollten, daß alle Welt ihre Heiligkeit wüßte, schmützeln gar fein, wenn sie darvon hören reden.

Aber der Herr thut hie diesem Schriftgelehrten kein Dienst dran, daß er ihn so beschämet. Es ist ein unfreundlich, ungütig Mann, der Christus, er sagt den Leuten die Wahrheit, und verdienet es wohl, daß man ihm gram wird. Der fromme, heilige Mann stehet noch auf dem Kopfe, und weiß nicht anders, er wölle große Ehre einlegen, und einen trefflichen Ruhm seines köstlichen Lebens halben erjagen, meinet, er habe dieß Ge-

bot gar erfüllet, und verhofft einer guten Antwort, daß der Herr sagen würde: Lieber Meister, ihr habts alles gethan; so fähret Christus her, und sagt zu ihm erst: Thue das! Das ist auf gut Deutsch gesagt: Du bist ein Bub in der Haut, du hast es dein Lebenlang nie gethan, ja du hast nicht einen Buchstaben daran gehalten; zeiget ihm also an seine Bosheit. Der arme Tropf meinet, er sollt obenan sitzen; denn er wäre fein rein und hübsch, und säße billiger unter den Engeln, denn daß er hie unter dem Volke sitzen sollte.

Wie ist mir das so ein wünderlicher Christus! Das Volk hält diesen Schriftgelehrten für fromm und [für [4]] heilig; aber Christus spricht, er soll hingehen und allererst anheben das Gesetz zu erfüllen. Reime dich!

Nu, das sind eben diese Gesellen, die wider das erste Gebot am fürnehmsten sündigen, und gedenken nicht weiter, denn wie die Wort lauten: Ich soll Gott lieb haben; und meinen, damit sei es denn ausgericht, bleibet also im Munde und auf dem Herzen schweben, kömpt hinein nicht. Aber es ist nicht genug, es muß noch viel ferner kommen, nämlich, daß ich Gott so lieb habe, daß ich seinethalben künne verlassen alle Creaturn, und wenn ers haben will, auch Leib und Leben, ja, daß ich ihn alleine lieb habe uber alles. Denn Gott ist ein Eiferer, er kanns nicht leiden, daß man uber ihn etwas lieb habe; aber unter ihm etwas lieb haben, läßt er wohl zu. Gleichwie ein Mann wohl leiden kann, daß ein Weib die Mägde, das Haus und Hausgeräth, Vieh und anders lieb habe; aber mit der Liebe, damit sie ihn lieb haben soll, vergünnet er ihr niemand anders, denn sich allein zu lieben, ja, er will, daß sie alles seinethalben verlassen soll; und wiederumb, will das auch das Weib von dem Manne haben.

Also kann auch Gott leiden, daß wir seine Creaturn lieb haben, ja sie sind darumb geschaffen und gut. Die Sonne ist eine feine Creatur; Gold und Silber, und alles, was hübsch und schöne ist, bringet von Natur mit sich eine Liebe. Das vergünnet uns Gott wohl; aber daß ich an den Creaturn hangen, und ihm dieselbigen

4) [a b].

in seiner Liebe vergleichen wollte, das will und kann er nicht leiden; ja, er will, daß ich solchs alles verleucken und verlassen soll, wenn ers von mir begehret und haben will, und daß ich zufrieden sei, ob ich die Sonne, Geld und Gut nimmermehr sehen sollte. Die Liebe der Creaturen soll unter seiner Liebe weit, weit stehen; und wie er das höchste Gut ist, also will er auch für allem andern Gut aufs höchste geliebet sein. Will er nu nicht, daß ich neben ihm etwas lieben soll, viel weniger will er etwas uber sich geliebet haben; wiewohl es Ein Ding ist.

Nu siehestu, meine ich, was das sei, Gott lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe. Von ganzem Herzen Gott lieben ist, Gott uber alle Creaturn lieben; das ist: wiewohl viel Creaturn fast lieblich sind, die mir wohlgefallen, und die ich lieb habe, daß ich doch diese alle umb Gottes willen, wenn es Gott, mein Herr, haben will, verachte und fahren lasse.

Von ganzer Seele Gott lieben ist, daß dein ganzes Leibsleben dahin gehe, und sprechen darfest, wenn dich die Liebe der Creaturn oder irgend ein Verfolgung uberwältigen will: Das gebe ich alles dahin, ehe ich meinen Gott verlassen wöllte; man werfe mich hinaus, man erwürge oder ersäufe mich, mir widerfahre, was Gott will, so will ichs alles gerne fahren lassen, ehe ich dich verlassen will; Herre, an dir will ich mehr hangen, denn an allen Creaturn, darzu auch an allem dem, das du nicht bist; alles mit einander will ich dran setzen, was ich habe und bin, dich will ich nicht verlassen. Seele in der Schrift heißt das Leibsleben, was in den fünf Sinnen daher gehet, essen, trinken, schlafen, wachen, sehen, hören, riechen, schmecken, und alles, was die Seele durch den Leib wirket.

Von allen Kräften Gott lieben ist, alle Gliedmaß daran setzen, also, daß einer alles, was er mit seinem äußerlichen Leibe vermag, hinwagen darf, ehe er wollte thun, was wider Gott wäre. Von ganzem Gemüthe Gott lieben ist, daß ich nichts annehme, denn was Gott gefället; damit meinet er den

Dünkel, den der Mensch hat, daß derselbige [5]) auch auf Gott und auf alles, das Gott gefället, gerichtet sei.

Also sehet ihr, was das Gebot vermag: Du sollt Gott lieben. Du, du ganz und gar, nicht die Hände, nicht das Maul, nicht die Knie. Die das also thun, wie gesagt, die erfüllens recht. Es ist aber kein Mensch auf Erden, der es also thut, ja das Widerspiel thun wir alle; darumb macht uns dieß Gesetz hie alle zu Sündern, so daß auch nicht der kleinste Buchstabe von diesem Gebot erfüllet werde, auch von den Allerheiligsten in der Welt. Denn niemand hanget also seher an Gott von ganzem Herzen, daß er umb Gottes willen alles verlassen künnte. Wir sind, Gott Lob! noch so ferne kommen, daß wir schier nicht ein gering Wort künnen leiden, ja ein Heller wöllen wir umb Gottes willen nicht nachlassen.

Wie ists müglich, daß wir Gott lieben, so uns sein Wille nicht gefällt? Denn wenn ich Gott liebe, so liebe ich auch seinen Willen. Nu, wenn uns Gott Krankheit, Armuth, Schande und Schmach zusendet, das ist sein Wille. Was thun wir aber darzu? Wir rumpeln, schnurren und purren, und nehmens mit großer Ungeduld an; und das ist noch das geringste: wie würden wir thun, wenn wir Leib und Leben sollten umb Gottes und Christus willen lassen? Da würden wir uns wohl anders erzeigen. Noch thue ich indeß, wie dieser Pharisäer und Schriftgelehrter hie thut, führe ein fein scheinbarlich Leben, ehre und diene Gott, faste, bete, und stelle mich seher fromm und heilig; aber das will Gott nicht, sondern seinen Willen will er mit Lust und Liebe angenommen haben. Das thun wir noch langsam.

Darumb, was der Herr hie zu diesem Schriftgelehrten sagt, das sagt er zu uns allen, nämlich, daß wirs noch nicht gethan haben, sollens noch thun. Derhalben sind alle Menschen des Todes schüldig, und des Teufels eigen. Alle Menschen sind Lügener, eitel und stinken; was sie fürgeben, das taug für Gott nicht. In unsern Sachen sind wir klug, wie wir Geld und Gut zusammen scharren, und wie wir wohl für den

---

5) er (a b).

Leuten von Gott reden künnen, und uns meisterlich herfürthun. Was fraget aber Gott darnach? Er will, daß wir ihn von ganzem Herzen lieben sollen. Das vermag nu kein Mensch, darumb schleußt sichs, daß wir alle Sünder sind, und fürnehmlich die in einem schönen Schein einhergehen. Darumb ists viel sicherer, daß einer dahergehe und halte, daß wir alle Sünder sind, denn daß er auf die Werke Achtung habe, und hange an einem schönen gleißenden Leben.

Das ist das erste Theil dieß Evangelions, und ist eine Predigt des Gesetzs. Nu folget das ander Theil, das ist das Evangelion predigen, wie wir das Gesetz erfüllen, und von wanne wir es nehmen sollen; das wird uns der Samariter lehren.

Was thut nu dieser Schriftgelehrter darzu, dieweil ihm der Herr so abgekehret hat? Er fähret her, spricht der Evangelist, und will sich selbs rechtfertigen, und spricht zum Herrn:

Wer ist denn mein Nähister?

Er fraget nicht: Wer ist mein Gott? Als sollt er sprechen: Ich bin Gotte nichts schüldig, mit Gott hat es keinen Fehl; auch laß ich mich dünken, daß ich keinem Menschen etwas schüldig bin; dennoch wollt ich gerne wissen, wer mein Nähister wäre? Der Herr antwort ihm, und saget ihm gar ein fein Gleichniß, damit er anzeiget, daß wir alle unternander Nähiste sind, beide, der da dem andern Wohlthat beweiset, und der der Wohlthat bedarf; wiewohl der Text lautet, als sage Christus, der sei der Nähiste, der dem andern Wohlthat beweiset. Aber die Schrift macht hierinne keine Unterscheid, heißt itzt den den Nähisten, der die Wohlthat thut, und zu Zeiten den, der die Wohlthat empfähet.

Aus diesem Gleichniß schleußt der Herr nu mit diesen Worten: Gehe hin, und thue desgleichen, daß dieser Schriftgelehrter nicht alleine wider Gott gesündiget habe, sondern auch wider den Nähisten; habe nicht alleine Gott nicht geliebet, sondern auch den Nähisten, und ihm nie kein Guts erzeiget. Hie kömpt der arme Mensch in ein solchen Schweiß, daß er eitel Arges ist, von der Scheitel an bis auf die Sohle. Wie

hat ers so versehen, der hochgelehrte, fromme Mann? Also hat ers versehen: Er hat ein pharisäisch, gleißnerisch, heuchelisch Leben geführt; dasselbige siehet nicht herunter auf die Nähisten, daß er mit seinem Leben andern wäre zu Hülfe kommen; sondern hat dardurch nur eitel Ruhm und Ehre für den Leuten gesucht, und damit gen Himmel gegafft.

Nu habt ihr oft gehört, daß ein christlich Leben darinne stehet, daß ich mit dem Glauben und mit dem Herzen für Gott handeln soll, mit dem Leben aber und mit den Werken gegen meinem Nähisten; und nicht so lang harren, bis daß mein Nähister die Wohlthat suche, und etwas von mir fordere, sondern ihm mit der Wohlthat entgegen laufen, und ihm sie freiwillig anbieten. Nu, wir wöllen sehen, was diese Gleichniß in sich hat.

Dieser Samariter hie ist freilich unser Herr Jhesus Christus selbs, der hat seine Liebe beweiset gegen Gott und dem Nähisten: gegen Gott, daß er seinem Vater gehorsam ist gewesen, von Himmel herunter gestiegen und Mensch worden ist, und also den Willen seines Vaters erfüllet; gegen dem Nähisten, daß er alsbald nach der Tauf angefangen hat zu predigen, Wunderwerk zu thun, die Kranken gesund zu machen. Und Summa Summarum, er hat kein Werk gethan, das auf ihn alleine gegangen wäre, sondern alles auf den Nähisten; und hat solchs gethan mit allen seinen Kräften, ist also unser Diener worden, der doch wohl hätte künnen im Himmel bleiben, und Gotte gleich sein (Philipp. 2, 6). Aber dieß alles thät er darumb, denn er wußte, daß dieß Gotte also gefiele, und des Vaters Wille wäre.

Da er nu in das hohe Stück kam, daß er Gott von ganzem Herzen liebete, gab er auch sein Leibsleben dar, mit allem dem, das er hatte, und sprach: Vater, hie hast du es alles, mein Leibsleben, mein Ruhm und Ehre, so ich unter den Leuten gehabt habe; das gebe ich dahin, so gut als es ist, umb deinetwillen, auf daß die Welt verstehe, wie lieb ich dich habe. Mein Vater, laß meine Weisheit untergehen, so daß mich die Welt für den Allernärrischten halte. Laß mich

jtzt der Verachteste sein, der ich zuvor von aller Welt gelobet ward. Nu bin ich der allerärgste Mörder, der ich zuvor aller Welt freundlich, nützlich und dienstlich ware. Lieber Vater, dieß alles verachte ich, daß ich dir alleine nicht ungehorsam werde.

Das ist der Samariter, der da kam ungebeten, und erfüllete das Gesetz von ganzem Herzen; denn er alleine hat es erfüllt, den Ruhm kann ihm keiner nehmen, er hat ihn alleine, und behält ihn auch wohl allein. Das wäre uns nu kein sönderlicher Trost [nicht [6]]; aber daß er sich des armen verwundten Menschen annimpt, erbarmet sich uber ihn, verbindet ihm seine Wunden, führet ihn in die Herberge, und pfleget seiner, das gilt uns.

Der Mensch, der hie halb todt liegt, verwundet, geschlagen und ausgezogen, das ist Adam und wir Menschen alle. Die Mörder sind die Teufel, die haben uns beraubet und verwundet, und halb todt lassen liegen. Wir zappeln noch ein wenig, aber da liegt Roß und Mann, künnen uns selbs nicht aufhelfen, und wo wir also liegend gelassen würden, so müßten wir sterben für großer Angst, und verschmachten; es würden uns Maden in den Wunden wachsen, und würde Jammer und Noth werden. Das Gleichniß stehet stark da, und malet uns fein abe, was wir sind und vermügen mit unser hohen Vernunft und freien Willen. Wenn ihm der arme verwundte Mensch selbs hätte wöllen helfen, wäre es nur ärger mit ihm worden, er hätte ihm selbs geschadet, hätte die Wunden aufgekratzet, und alleine [7]) Jammer und Noth angericht; wäre er denn liegend blieben, so wär es gleich so viel gewesen. Also gehets, wenn wir uns selbs gelassen sind. Es ist je verloren mit uns, wir greifens an, wo wir wöllen. Bisher hat man ihm also gethan: Man hat mancherlei Wege und Weise erdacht, wie wir wollten gen Himmel kommen, und unser Leben bessern; der hat dieß gefunden, der ander jenes; daher sind auch so mancherlei Orden erwachsen; item, die Ablaßbrief und Wallfahrten; haben aber nur Ubel ärger gemacht. Das ist die Welt,

6) [a b]. 7) „alleine" fehlt a b.

und also ist sie uns in diesem verwundten Menschen fein abgemalet, wie sie liegt in Sünden bis uber die Ohren, kann ihr selbs nicht helfen.

Aber der Samariter, der das Gesetz erfüllet hat, und ganz gesund ist, der kömpt her, und thut mehr, denn beide, Priester und Levit, verbindet dem Verwundten seine Wunden, geußt ihm Oele und Wein drein, hebt ihn auf sein Thier, führt ihn mit sich in die Herberge, pfleget seiner wohl, und da er weg reiset, befilht er ihn dem Wirthe fleißig, und läßt ihm noch Zehrung genug; der keines thäte wider der Priester noch der Levit. Der Priester bedeut die heiligen lieben Väter, die vor Mose gewesen sind; der Levit bedeut das Priesterthumb des alten Testaments. Diese alle aber haben mit ihren Werken nichts ausgericht, sind fürüber gegangen, wie dieser Priester und Levit thun.

Darumb, wenn ich gleich alle gute Werke hätte, Noah, Abrahams und aller lieben Väter, so hülfen sie mir doch nichts. Sie haben wohl den verwundten Menschen liegend und verwundt gesehen, aber sie kunnten ihm nicht helfen; der da halb todt lage, sahe es auch, aber was ists? er kunnts nicht besser machen. Die heiligen lieben Väter haben wohl gesehen, daß die Leute sind in Sünden gelegen bis uber die Ohren, und auch die Angst der Sünden gefühlet; aber was kunnten sie darzu thun? ärger kunnten sie es wohl machen, besser nicht. Das sind nu die Prediger des Gesetzs gewesen, die zeigen an, was die Welt ist, nämlich voll, voll Todsünden, und liege allda halb todt, und künne ihr selbs nicht helfen mit alle ihren Kräften, Vernunft und freiem Willen. Gehe nu hin, du feine Tocke, und ruhme dich deines freien Willens, deines Verdiensts und Heiligkeit!

Aber Christus, der wahrhaftige Samariter, nimpt sich des armen Menschen an, als sein selbs, gehet selbs hin, fordert ihn nicht zu sich; denn da ist kein Verdienst, sondern eitel Gnade und Barmherzigkeit: und verbindet ihm seine Wunden, pfleget seiner wohl, und geußt ihm Oele und Wein drein, das ist, das ganze Evangelion durch und durch. Oele geußt er drein, wenn die Gnade gepredigt wird; als wenn man sagt:

Siehe da, du armer Mensch, da ist dein Unglaub, da ist deine Verdammniß, da bist du verwundt und ungesund, halt! das will ich dir alles heilen mit dem Evangelio. Siehe, da halt dich her an diesen Samariter, an Christum den Heiland, der wird dir helfen, sonst nichts wider im Himmel noch auf Erden. Oele, wißt ihr wohl, das macht linde; also macht auch [8]) die süße, linde Predig des Evangelions, daß ich ein fein sanfts und lindes Herz gewinne gegen Gott und dem Nähisten, also daß ich mein Leibsleben daran strecken thar umb des Herrn Christi und [des [9]] Evangelions willen, wenn es Gott und die Noth erfordert.

Wein aber ist scharf, und bedeut das heilige Kreuze, welchs balde hernach folget. Ein Christ darf sich nicht nach dem Kreuze umbsehen; es ist ihm ehe aufm Halse, denn er gedenket, wie Sanct Paul (2. Tim. 3, 12.) sagt: Alle, die gottselig leben wöllen in Christo Jhesu, müssen Verfolgung leiden. Das ist die Hoffarbe in diesem Reich; wer sich der Farbe schämen will, der gehört zu diesem Könige nicht.

Darnach leget der Samariter den Verwundten auf sein Thier; das ist er nu selbs, der Herre Christus, der träget uns, wir liegen ihm auf seinen Schultern, Hals und Leibe. Es ist kaum ein lieblicher Exempel im ganzen Evangelio, denn da sich der Herr Christus (Luc. 15.) einem Hirten vergleichet, der das verlorne Schaf auf seinen Schultern wieder zu der Heerde träget. Er träget noch heutigs Tages immerdar. Der Stall oder die Herberge ist die Christenheit hie in dieser Welt, da müssen wir eine kleine Zeit inne bleiben; der Wirth sind die Prediger des Worts Gottes und des Evangelions, die sollen unser pflegen und warten.

So ist nu das die Summa des Evangelions: Das Reich Christi ist ein Reich der Barmherzigkeit und Gnade, da nichts anders ist, denn immer tragen. Christus träget unsere Gebrechen und Krankheiten, unsere Sünden nimpt er auf sich, und hat Geduld, wenn wir fehlen, wir liegen ihm noch immerdar auf dem Halse; noch wird er des Tragens nicht mude, welchs uns der

8) „auch" fehlt b. 9) [b].

größte Trost sein soll, wenn wir in Anfechtung der Sünde stecken. Die Prediger in diesem Reich sollen die Gewissen trösten, freundlich mit ihnen umbgehen, und sie speisen mit dem Evangelio, die Schwachen tragen, die Kranken heilen, und sollen das Wort fein wissen zu schneiden, und einem jglichen nach dem es ihm vonnöthen fürtragen.

Das ist das Ampt eines rechten Bischofs und Predigers, und nicht mit Gewalt fahren, wie unsere Bischof jtzt thun, die da stöcken und blöcken, und schreien: Hui, hinan, hinan, wer nicht will, der muß! Nicht also; sondern ein Bischof oder Prediger stelle sich wie einer, der der Kranken wartet; der gehet gar säuberlich mit ihnen umb, gibt gute Wort, redet fein freundlich mit den Kranken, und thut allen Fleiß bei ihn'. Also soll ein Bischof und Pfarrer auch thun, und nicht anders gedenken, denn daß sein Bisthumb und Pfarre ein Spital und Siechhaus sei, darinne er gar viel und mancherlei Kranken habe.

Wenn man also von Christo prediget, so kommen Glaub und Leben [10]) zusamme, die erfüllen denn das Gebot der Liebe.

Dieweil [aber [11]] dieß Evangelion mit sich bringet zu sagen von dem Gesetz und Evangelion, so wöllen wir gar ein wenig noch mehr daher setzen, welches Doctor Martinus Luther von dieser Sache auf ein andere Zeit gepredigt hat, auch uber dieß Evangelion. [12])

Von dem Gesetz und Evangelio.

[13]) Ich hab euer Liebe oft gesagt, daß die ganze Schrift sich theile in zwei Theil: ins Gesetz und in [14]) das Evangelion. Das Gesetz ist, das da fürgibt, was man thun soll; das Evangelion [das [15]], wo man es nehmen soll. Denn es ist viel ein ander Ding [16]): wissen, was man haben soll, und wissen [17]), woher [18]) mans nehmen soll. Gleich als wenn ich unter die Aerzte

10) Liebe (a). 11) [b]. 12) st. zu sagen von dem Gesetz ꝛc.: das Gesetz und das Evangelion, so wöllen wir auch davon ein wenig sagen (a b). 13) Hier beginnt ed. A. nach vorhergegangener Predigt über die Erhebung des Kreuzes Christi. 14) „in" fehlt A. 15) [A]. 16) ein anders (A). 17) „wissen" fehlt A. 18) wenn (A).

komme,[19]) da ist ein ander Kunst, zu sagen, was die Krankheit sei, und ein ander Kunst, sagen, was man darzu haben soll, daß man der Krankheit[20]) los werde. Also ists hierinne auch. Das Gesetz entdecket die Krankheit; das Evangelion gibt die Aerznei. Das sehet ihr in diesem Evangelio fein[21]). Der Schriftgelehrte kömpt daher, und ist des ewigen Lebens begierig, und fraget, wie er ihm thun soll? Das Gesetz sagets ihm und spricht: Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe, und deinen Nähisten als dich selbs.[22])

Wer das alleine obenhin liesest, der verstehet es nicht, wie der Schriftgelehrte[23]) hie thut; man muß hinein gehen, und sich darinne spiegeln und eben ansehen[24]). Denn wenn ich Gott lieben soll von ganzem Herzen, so werde ich bald sehen, wie weit mirs fehlet[25]). Item, von ganzer Seele, das ist, von innerlicher Seele,[26]) daß ich im Fleisch fühle, daß ich lieb habe und die Liebe in allen meinen Sinnen[27]) empfinde; denn lieben von der Seele[28]), in der Schrift, heißt ein solchs Lieben[29]), wie ein junger Knab fühlet die Liebe gegen einer Metzen. Item, von ganzen Kräften, das ist, von allen Gliedmaßen. Item, von ganzem Gemüthe, das ist, alle Sinne, Gedanken und Wahn soll auf Gott gericht sein. Der keines aber befinde ich in mir.[30]) Denn[31]) soll ich Gott lieben von ganzem Herzen, Seelen, Kräften und Gemüthe,[32]) so muß mein Auge kein zornigen Blick nicht[33]) thun, mein Zunge kein zornig Wort reden[34]), meine Füße, Hände, Ohren allzumal eins sein, und kein zornig Zeichen von sich geben,[35]) [das breit' sich heraus in die Gliedmaßen. Das ist nun so viel gesagt: Du sollt Gott lieben von ganzem deinem Herzen,[36]] also daß all dein Leib, von der Scheitel bis auf

19) Gleich wann ich in die Apotheken gehe (A). 20) mans (A). 21) auch (A). 22) Das Gesetz ist: Du sollt lieben Gott, deinen Herren, uß ganzem deinem Herzen, uß ganzem deinem Gemüth, uß gentzen deinen Kräften 2c. (A). 23) „Schriftgelehrte" fehlt A. 24) st. und sich 2c.: und drinnen ansehen (A). 25) st. so werde 2c.: so ists hie bald gefehlt (A). 26) von einer sinnlichen Seelen (A); mit Leib und Leben (b). 27) „in allen meinen Sinnen" fehlt a b; „die Liebe in allen meinen Sinnen" fehlt A. 28) „von der Seele" fehlt A. 29) Leben (A). 30) „Item, von ganzem Gemüthe" 2c. fehlt A. 31) Nun (A). 32) „Seelen, Kr. und G." fehlt A. 33) „nicht" fehlt A. 34) „reden" fehlt A. 35) „und kein zornig Zeichen" 2c. fehlt A. 36) [A].

die Sohlen, inwendig und auswendig hergehe in Liebe, und Lust habe zu Gott, und ihn ehre.

Nu gebt mir einen Menschen, der aus Lust und Liebe keusch oder sonst [37]) fromm sei; der ist keiner auf Erden. Wir finden uns vielmehr geneigt zu Zorn, Haß, Neid, weltlicher Wollust, [38]) denn zu Sanftmuth und andern Tugenden [39]). Und wenn ich nu [40]) [in [41]] der Neigung in mir ein Fünklein finde, so ists alles [42]) [bald [43]] falsch, so ist dem Gesetz nicht genug [44]) geschehen. Nu [45]) finde ich nicht allein ein Fünklein in mir [46]), sondern einen ganzen Backofen voll Feuers der bösen Neigungen, denn es ist keine Liebe im Herzen, ja in keinem Glied auch nicht. Darumb sehe ich hie im Gesetz, gleichwie in einem Spiegel, [47]) daß alles, was an mir ist, verdammet und vermaledeiet [48]) sei; denn es muß kein Spitzlein vom Gesetz vergehen, sondern [es muß [49]] alles erfüllet sein, wie Christus sagt im Matthäo (5, 18): Ich sage euch: Wahrlich, bis daß Himmel und Erden zurgehe, wird nicht zurgehen der kleineste Buchstabe noch ein Tütel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. [50]) Nu das findest du in dir nicht, daß du also thust mit [51]) ganzer Seele [52]) und ganzem Herzen, mit Freud und Lust, was das Gesetz fordert und von dir haben will [53]); darumb bistu verdampt und des Teufels, da wisse dich eben nach zu richten. Siehe, zu solcher Erkenntniß mußt du erstlich kommen, daß du bekennest, daß du des Teufels eigen seiest. Wenn du aber nicht ferner wüßtest, wie du ihm thun solltest, daß du des Verdammniß los würdest, [54]) so müßtestu verderben. Drumb dienet dir das Gesetz darzu, daß du lernest, [55]) daß wir verdampt sind, denn diese böse Lust finden wir alle an uns, und sollen doch kein Fünklein in uns [56]) darvon haben.

---

37) „oder sonst" fehlt A. 38) zu weltlicher Wollustigkeit (A). 39) „denn zu Sanftmuth" ꝛc. fehlt A. 40) Nun wann ich (A). 41) [A]. 42) „alles" fehlt A. 43) [A]. 44) genugsam (A). 45) Wa (A). 46) „in mir" fehlt A. 47) Darumb sind ich in dem Spiegel bie (A). 48) verflucht (b). 49) [A]. 50) st. wie Christus sagt ꝛc.: wie hie stehet (A). 51) von (b). 52) mit allen Gliedmaßen (A). 53) „was das Gesetz" ꝛc. fehlt A. 54) „daß du des Verdammniß" ꝛc. fehlt a b. 55) st. Drumb dienet ꝛc.: Dazu dienet dir das Gesetz, das lehret (a b); — st. Siehe, zu solcher Erkenntniß ꝛc.: Dadurch mußtu nun dahin kummen, daß du sagst, daß du des Teufels eigen seicst, und wann du nit mehr wüßtest, so mußtu verderben. So ist das die ein Kunst, das Gesatz, das da lehret (A). 56) an uns (b); „in uns" fehlt A.

Das haben nu unsere Sophisten nicht angesehen, sondern haben gelehret, wenn man thue nach Vermügen, so gebe Gott die Gnade. Das sind blinden Leiter; [und [57]] sie geben [dannocht [57]] selbs zu, daß der Mensch sehr unlüstig sei zum Guten; noch dennoch, so er hingehet und thut es, wiewohl mit Beschwerd, Unlust und Tragheit, so sei er dennoch mit Gotte [58]) wohl daran. [Darumb wären sie allein umb der Sünd willen des Teufels, Tods und Hölle werth. [59]] Christus aber [60]) lehret hie das Widerspiel, und will, [61]) daß wir mit Lust und Liebe hingehen [62]) sollen [63]) und mit fröhlichem, leichtem Muth das Gesetz thun [64]). Wem wöllt ihr nu billiger gläuben, Christo oder den Sophisten? [Das stelle ich euch heim. [65]] Aus solchem irrigen Verstande sind hernacher [66]) die Klöster herkommen, da ist man hinein gegangen und es dafür gehalten [67]), [daß [68]] wenn man nur [69]) darinne wäre, wie unlüstig es auch [70]) geschehe, so würde man selig. Also haben sie gelehret. Nu will aber [71]) Christus haben, man solle mit Lust Werke thun; darumb, so es geschiehet [72]) mit Beschwerniß [des Gewissens [73]] und mit unlustigem Herzen [74]), so ists Sünde. Derhalben, so [75]) tritt nur abe von allem [76]) Werke, das nicht mit Lust und Liebe geschiehet; es hilft dich doch für Gott nichts. [77])

Darumb sollten sie also gesaget haben: Sieheſt du es, Mensch, du arme verdampte Creatur, du sollt Lust haben zu Gottes Gesetz, und bist unlüstig; darumb gib her Lust und Liebe, oder bist Gottes Feind und des Teufels Freund. Also wären die Leute fein abgefallen von eigner Vermessenheit, und gekommen zu eignem Erkenntniß, und hätten gesagt: [78]) O Gott, so bin ich verdampt. Ja, das wär recht gewest. Da hätte ein jeder bald erkennen und schließen kunnen, [79]) daß wir allzumal des Teufels sind, so lange [80]) wir finden

57) [A] 58) „mit Gotte" fehlt A. 59) [A]. 60) Denn Christus (A). 61) „und will" fehlt A a b. 62) thun (b). 63) „sollen" fehlt A. 64) st. mit fröhlichem ꝛc.: leichtfertig dazu sein (A a b). 65) [A]. 66) st. Aus solchem ꝛc.: Damit seind hinten nach (A). 67) „und es dafür gehalten" fehlt A a b. 68) [A a b]. 69) „nur" fehlt A. 70) „auch" fehlt A. 71) „aber" fehlt A. 72) beschicht (A). 73) [A a b]. 74) „und mit unlustigem Herzen" fehlt A a b. 76) Darumb (A). 76) diesem (A). 77) „das nicht mit Lust" ꝛc. fehlt A; „es hilft dich" ꝛc. fehlt a b. 78) so hätten sie dann gesagt (A). 79) st. Da hätte ein jeder ꝛc: Denn hieraus folget, wie gesagt (a b). 80) st. Da hätte ein jeder ꝛc.: Darumb secht (= seht), so sind wir allzumal des Teufels, wie lang (A).

die Unlust in uns zu dem Gesetze [81]). Darumb [82]) werft alle Werk [83]) kecklich von euch, ihr findet denn Lust und Liebe im Herzen darzu [84]). Das fühle ich wohl, daß Gottes Gesetz heilig, recht und gut ist, [85]) aber es ist mein Tod; und wenn es künnt sein, so wollt ich, daß es nicht wäre. Und also sind alle Leute im Herzen geschickt, wie Sanct Paul zu den Römern im siebenten Capitel gar hübsch schreibet [86]).

[So thäten wirs. Das haben auch frei die Sophisten aufgehaben und gesagt, man solls thun, wie wollustig es geschäch, so sei es gnug. Secht, da ist ganz Gottes Gebot ufgehaben. Nun, sensus heißt der Sinn und ein gute Meinung. Dann wann ich nun gleich liebe von ganzem Herzen, so hab ich dennocht gnugsam zu schaffen, daß das uß einer guten Meinung und Sinn geschicht. Dann den Sinn und gute Meinung verruckt uns der Teufel gar zu gern. Also ist die Erhebung des Kreuzs in guter Meinung geschehen, noch ist sie in [87]) lauter Mißbrauch gerathen. [88]]

Wenn wir nu in solchem Verdammniß steckend blieben, so müßten wir ewig verderben. [89]) Drumb [90]) kömpt nu das ander Stück, das ist das Evangelion, das sagt den Trost, und lehret das Heil [darneben [91]], wo wir es nehmen sollen, daß das Gesetz erfüllet werde [92]). Wenn ich nu also sehe, daß ich ein verdampt Mensch sei durchs Gesetz, liege jtzund da unter den Mördern [93]) halb todt, der Teufel hat die Seele beraubt, und hinweggenommen in Adam [und Eva [94]] allen Glauben, alle Gerechtigkeit, und [hat [95]] nichts da gelassen, denn [96]) allein das leiblich Leben, das verlischet [97]) auch bald: da kommen denn her die Leviten und Priester, das sind die menschlichen Genugthuer, die lehren das und das, aber es hilft nichts; sie gehen fürüber.

Aber wenn der Samariter kompt, der hilft; das ist, wenn Christus kömpt, und beut uns seine Barm-

81) „zu dem Gesetze" fehlt A a b. 82) Also (A). 83) „alle Werk" fehlt A. 84) „darzu" fehlt A a b. 85) st. Das fühle ich ꝛc.: Darumb, wenn ichs sagen sollt, so finde ich wohl, das recht ist in Gottes Gebot (A a b). 86) „geschickt, wie Sanct Paul" ꝛc. fehlt A. 87) Orig.: sein. 88) [A]. 89) „Wenn wir nu" ꝛc. fehlt A. 90) So (a b); Nun kumpt das ander (A). 91) [A]. 92) das das Gesetz erfüllet (A). 93) Raubern (A). 94) [A]. 95) [A]. 96) wann (A). 97) verlaßt (A).

herzigkeit an, und sagt: Siehe, das bist du schüldig, du solltest Gott lieben von ganzem [deinem [98]] Herzen, das thust du nicht; nu gläube an mich, ich will dir alles [99]) schenken, was ich habe, und mein Geist geben, daß du das Gesetz erfüllest, Lust und Liebe zu Gottes Geboten habst; und so dir etwas noch daran mangelt, so soll dirs nicht schaden, denn was du nicht thust, das hab ich gethan: [100]) das hilft mich denn [1]). Da leget er mich auf sein Thier, das ist, auf sich selbs, und bringt mich in die Herberge, das ist, in die christliche Kirche. Darnach [2]) kömpt er denn her, und geußt mir alsbald [3]) seine Gnade ein; das ist das Oele, so daß ich fühle, daß ich ihm auf dem Rücken liege, das macht mich denn fein lustig [und geschickt [4]] im Gewissen; darüber geußt er mir Wein ein, [5]) der den alten Adam dennoch durchbeiße und dämpfe. Aber [6]) so bin ich noch [7]) nicht ganz gesund; die Gesundheit ist wohl eingegossen und angefangen, ist aber noch [8]) nicht ganz vollkommlich. Indeß [9]) pfleget Christus mein, und reiniget mich durch die eingegossene Gnade, daß ich von Tag zu Tage reiner, keuscher, milder, sänftmüthiger und gläubiger werde, so lang bis ich gar [10]) sterbe [11]); so werde ich denn ganz vollkömmlich.

[Also [12]] wenn wir nu für Gott den Vater kommen, und werden gefraget: ob wir auch Gotte gegläubt und geliebt haben, und das Gesetze ganz erfüllet [13])? da tritt denn der Samariter her, der Herr Christus, der hat uns auf seinem Thier liegen, und sagt: Ach Vater! ob sie es gleich nicht ganz erfüllet haben, so hab ichs doch [14]) gethan; das laß ihnen zu gut kommen, dieweil sie an mich gläuben. Also müssen alle Heiligen, wie heilig, wie fromm sie sind, Christo auf dem Rücken [15]) liegen. Haben nu die allerheiligsten Leute, als Priester und Leviten, dem Gesetz nicht genug mügen thun; wie wöllen wir uns denn unterstehen, [16]) hie mit unsern erdichten [17]) Werken, als mit Platten und Kappen, das-

98) [A]. 99) mein Leben (A); mein Leiden (a b). 100) „was ich habe, und mein Geist" 2c. fehlt A a b. 1) „denn" fehlt A. 2) Da (A). 3) dann (A). 4) [A]. 5) darnach auch Wein (A). 6) Darnach (A). 7) dannocht (A). 8) auch (b). 9) Da (A). 10) ganz (A). 11) gestirb (A a b). 12) [A a b]. 13) „und das Gesetze" 2c. fehlt A. 14) dannocht (A). 15) Thier (A). 16) Nun haben die allerheiligsten ...., und wir wöllen uns unterstehen (A). 17) etlichen (A).

selbige zu erfüllen? O des elenden und verderbten Wesens! Das sei auf dießmal genug gesagt, wollen Gott umb Gnade anrufen. [18]) [Amen. [19]]

LXIV.

Eine andere Predigt über das Evangelium am dreizehnten Sonntage nach Trinitatis.

Luc. 10, 23—37.

Diese folgende Predigt steht statt der vorhergehenden in ed. c.

Dieß Evangelium hat fürnehmlich drei Stück: Zum ersten, daß der Herr preiset die Zeit des offenbarten und verkündigten Evangelii, welchs man recht und billig heißt die Zeit der Gnaden. Zum andern lehret es, was da sind rechtschaffene gute Werk nach Gottes Gebot; und zeiget das durch ein schön Exempel oder Geschicht des Samariters uber dem Verwundten. Darin er auch das dritte Stück fürstellet, als in einem lieblichen Gemälde, ein Bilde des Reichs Christi, das ist, der Gnaden, so die Predigt des Evangelii verkündiget. Das erste ist, da er spricht:

Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, und die Ohren, die da hören, das ihr höret; denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehöret.

Dieß redet er (spricht der Evangelist) zu seinen Jüngern insonderheit, und eben zu der Zeit, da er sonderlich bewegt war mit Freuden im Geist oder geistlicher Freude, und darüber seinem himmlischen Vater von Herzen danket und preiset für die Offenbarung des Evangelii. Dabei man siehet, daß ihm solchs sonderlich angelegen mit den Jüngern zu reden, als daran auch ihnen ihre Seligkeit gelegen. Und ist solche Rede nichts an-

18) „Das sei auf dießmal" ꝛc. fehlt A. 19) [A].

ders, denn ein Preis des Evangelii, daß sie die Zeit erlebt (und nu hören und sehen) der Offenbarung desselben, welches bringet der Welt Erlösung und Seligkeit, von Sünden und allem Jammer. Von welcher Zeit oder Offenbarung die lieben Propheten zuvor herrlich geweissagt, und aus der Maaßen herzlich darnach gesehnet und gerufen haben (wie sonderlich im Psalter und im Propheten Jesaia gesehen wird). Daher seid ihr (spricht er, selig und uberselig; denn ihr habt nu das rechte gülden Jahr und eitel gnadenreiche und selige Zeit; darumb sehet nur zu, daß ihr die behaltet, und [ihr *] wohl brauchet.

Denn es ist solch Preisen ein treue Vermahnung, ja auch ein ernste Klagrede; denn er vermahnet zur Dankbarkeit fur solche Gnade, und wiederumb klagt er uber die große Undankbarkeit der Welt, daß so wenig Leute sind, die solchs erkennen und annehmen, und so viel, die es verachten. Darumb, spricht er, habe sich Christus insonderheit gewandt zu den Jüngern, und sie gepreiset; als wollt er sagen: Ja, ihr seid wohl selige Augen und Ohren, die ihr es sehet und höret; denn leider dagegen so viel sind der Augen und Ohren, die es nicht sehen noch hören wollen, ob sie es gleich fur Augen und Ohren haben. Zeiget damit, daß, wie groß und uberschwänglich der Schatz sei, und trostlich gepredigt werde, musse es doch bei dem großen Haufen nichts denn Verachtung und Verfolgung haben.

Und wendet sich jtzt die Zeit also, da zuvor die lieben Väter und Propheten gerne ihr Leib und Leben dafür gegeben hätten, daß sie solches hätten mögen erleben, und wo es ihnen widerfahren wäre, hätte ihr Herz im Leibe gegrunet für Freuden, und sich lassen dünken, auf eitel Rosen gehen. Wie der fromme, alte Simeon, da er den Heiland auf seinen Armen hatte, da er als ein Kindlin noch nichts reden noch thuen kunnte, mit allen Freuden sein Leben dahin gab, und dasselb, und alles, was darin ist, nicht mehr begehret. Die liebe Mutter Heva bat und schrei auch wohl darnach, und ward froh, da ihr Gott ihren ersten Sohn gab,

*) [ed. 1559].

den sie meinet, er würde es sein; aber noch viel ängstlicher verlanget sie darnach, da ihre Hoffnung an diesem gefeilet hatte. Und hernach desgleichen aller Väter Herz darnach gehangen und gesüfzet hat, bis so lang er kommen ist und sich hat lassen sehen und hören. Da sollt erst alle Welt mit großen Freuden ihn angenommen und sich selig gerühmet haben; wie er denn darumb selbs solche Gnade preiset.

Wie frohlich und von ganzem brünstigem Herzen danket Gott der fromme David, da er am ersten von dem Propheten Nathan höret Gottes Verheißung, 2. Reg. 7 (V. 12 ff.), daß er ihm nicht allein ein Haus und beständig Königreich auf seine Erben bauen wollte, sondern auch Christum von seinem Leibe wollt lassen geborn werden, und ein ewig Königreich stiften seiner Gnaden und Barmherzigkeit; daß er auch für großen Freuden nicht weiß, was er für Gott sagen, und wie er ihm danken solle, und so viel schöner Psalmen (sonderlich den 89.) davon gemacht, dazu in seinen letzten Worten und Testament diese Wohlthat aufs herrlichste preiset und spricht: Das ist alle mein Heil und alle Lust ꝛc. 2. Reg. 23.

Aber nu die liebe selige Zeit kommen ist, kehret sichs (sage ich) also, daß sie solche Leute erlebet und findet, die diese umbsonst geschenkte reiche Gnade und höchste Wohlthat Gottes weder sehen oder hören, noch wissen und leiden wollen. Gleichwie man jtzt auch siehet und greifet, daß, die da wollen die Kirche sein und Christen heißen, Papst, Bischofe mit ihrem Haufen, die da sollten die Hände gegen Himmel heben, und Gott danken, daß sie aus ihrer Finsterniß und Blindheit erlöset, das helle Licht des Evangelii möchten haben, die tragen Feur und Wasser zu, wetzen Schwert und Woffen, daß sie die, so es lehren und bekennen, aus der Welt jagen.

Desgleichen sind unter uns so viel undankbarer, falscher Christen, die es auch aufs sicherst verachten. Zuvor, da wir unter des Papsts Gefängniß steckten, beschweret mit den Lügenpredigen des Ablaß, Fegfeurs und aller Mönchen Träume; wie war da ein Seufzen und Verlangen aller Welt nach rechtschaffener Predigt!

Wie gerne hätte man da alles gegeben, gethan und gelitten, was da wäre müglich gewest, daß man hätte etwo mögen rechten Unterricht und Trost hören, und von der ängstigen Marter der Beicht und ander Tyrannei des Papsts mit gutem Gewissen ledig werden! Und wie froh wurden deß am ersten viel frommer Leute, die solches erkennten, und Gott dafür dankten! Itzt aber, wie viel sind ihr', die sich deß von Herzen freuen, und erkennen, wie selig sie sind, daß sie solchs hören und sehen mögen? Wie bald werden sie des seligen Schatz verdrossen und darnach anders suchen, dadurch sie vergessen alles, was sie empfangen haben, und die Welt wieder mit Rotterei und falscher Lehre gefüllet wird!

Wohlan, an dem Sehen und Hören liegt es gar. Es ist reichlich offenbaret, und stehet klar am Licht fur Augen und Ohren; aber es ist der große Haufe der Welt, die könnens nicht sehen noch erkennen, obs ihnen gleich in die Augen stößet, und ohn Unterlaß in die Ohren klinget und klappet. Denn wo sie könnten etwas davon hören und sehen, so wurde es ja bei ihnen auch etwas schaffen und bessern, daß sie verständiger würden, und der Wahrheit nicht also widerstünden.

Was hat es geholfen alle Pharisäer, daß Christus selbs ihnen das Evangelium gepredigt hat? Und was hilft es noch alle unser Rotten und Klüglinge, wenn es noch so helle gepredigt würde, wie man Vergebung der Sunde erlange und rechten Trost des Gewissens? Item, wie in jdem Stand ein Christen leben, und wissen solle, daß er Gott gefalle, davon sie zuvor nichts uberall gewußt noch gehört, daß sie selbs bekennen, es sei ja ein feine Lehre, bleiben aber gleichwohl starr- und stockblind dabei, und gehet nicht in ihr Herz, daß sie darnach sich richten oder leben künnten, ist ihnen alles frembd, was sie davon hören, lesen oder selbs reden.

Denn sie sind zu gar erstarret und erstockt in andern Gedanken ihres eigen Dünkels und Gefallens an denen Dingen, davon sie viel halten, daß sie nichts dafur sehen noch hören können. Wird also an ihnen erfüllet, wie zuvor durch die Propheten und Christum dem jüdischen Volk und allen ihres gleichen gesagt, daß

sie sollen mit sehenden Augen nichts sehen und mit hörenden Ohren nichts hören, auf daß sie sich nicht bessern noch selig werden. Das ist die höheste, greulichste und schrecklichste Strafe, die sie selbs über sich fuhren, und also geplagt werden, daß sie täglich müssen Gottes Wort und Werk sehen und hören, welchs allen Menschen zu Heil und Seligkeit gegeben, und doch nicht die Gnade haben, daß sie es könnten annehmen, sondern nur daran ihren Verdrieß hören und sehen, und also dawider erbittert werden, daß sie lieber wollten den Teufel aus der Hölle hören und sehen.

Wiederumb ist es auch ein trefflich große Gnade und Schatz, wer diese Lehre kriegt, daß er sie recht siehet und höret; daß man solche wohl mag selig sprechen. Denn solch Gesicht und Gehöre, wo es in ein Herz kömpt, so voll und reiche Güter bringet und gibt an Verstand, Erleuchtung, Trost, Stärke und Zunehmen des Geists, Freude und Leben, daß sein nimmer gnug hören und sehen kann, und auch nichts dafur begehrt zu sehen, zu lernen noch zu wissen, was man mag predigen, lehren, singen oder sagen, dazu, daß es sollt helfen zur Seligkeit. Ja, es läßt alle ander Ding furuber gehen, als höre und sehe es nicht, ob es wohl nach dem äußerlichen Regiment und Leben viel muß sehen und hören, hanget doch allein an diesem Licht und Erkenntniß, welchs ist so groß, daß es das Herze und Augen gar füllet, und alle ander Ding verdunkelt und blendet.

Gleichwie die Sonne, wenn sie aufgehet, so gar mit ihrem Licht die Welt füllet, daß man Monden und Sternen nicht mehr siehet noch achtet, die doch des Nachts auch ihr Licht geben, also laß man hie auch leuchten, was da kann, es heißen gelehrte, weise, heilige Leute, auch Mosen, Propheten, Väter und St. Johannem den Täufer selbs, so sollen sie doch alle Christo weichen, ja Zeugniß geben, daß er allein sei das Licht, von dem alle Menschen erleuchtet werden, und sie selbs auch desselben müssen theilhaftig werden, und in der Christenheit alles Licht, Weisheit und Lehre außer Christo aufhöre, oder allein in ihm sich finden lasse.

Desgleichen soll auch der schöne Klang und die

liebliche Musica des Evangelii von Christo also die Ohren einnehmen und füllen, daß man dafur auch kein anders nicht höre; gleich als eine große Glocken oder Heerpaucken und Posaunen die Luft so voll schallet und tonet, daß man nicht dafur höret, was man sonst redet, singet und schreiet; also, daß in alle unserm Leben und Thuen allezeit dieß Wort die Oberhand habe im Herzen, durch den Glauben, und von keinem andern Trost, Gerechtigkeit und Heil wisse. Das wären wohl selige Augen und Ohren, die der seligen Zeit des Evangelii künnten also brauchen, und erkennen, was ihnen darin Gott gegeben; denn solch Auge und Ohre hält Gott selbs fur einen trefflichen, theueren Schatz und Heiligthum, mit aller Welt nicht zu bezahlen, wenn sie auch viel mehr und heller Licht und Sonnen hätte.

Das ist die Vermahnung Christi an seine liebe Jünger und Christen, ja auch ein Trost und Reizung, gerne bei dem Evangelio zu bleiben, weil er es so hoch und theuer achtet und preiset. Aber wie solches bei den andern geachtet wird, die da nicht rechte Schüler Christi, sondern viel klüger und heiliger bei ihnen selbs sind, denn daß sie seiner Lehre bedürfen, zeiget der Schriftgelehrte, der da auch dabei stehet (wie sie denn gemeiniglich auch umb Christum waren, wo er hin kam, daß sie höreten, was er fürgebe); hat wohl gehöret, daß er zu seinen Jungern besonders redet, wie sie hören und sehen, dergleichen nie gesehen noch gehöret sei: der kann sein große Kunst und Weisheit nicht bei sich behalten, er muß erfur treten und sich auch hören lassen, und versuchen, ob er ihn kunnt zu Schanden machen, und den Ruhm davon tragen, es sei nichts mit diesem Christo, dieses sei ein hochgelehrter Rabbi, hab ihm ein viel höher Stuck aufgegeben. Tritt erfur und schlägt ihm eine solche Frage fur:

Meister, was muß ich thuen, daß ich das ewige Leben ererbe?

Daß dieser nicht sei der Augen und Ohren eines, die da hören und sehen, was Christus ist, das muß er selbs mit seinen Worten an Tag geben; wie solche alle thuen müssen, wenn sie sich aufs hoheſt beweisen. Denn er bekennet hiemit, daß er noch nichts mehr, noch

Höhers weiß, denn von der Lehre, die da sagt von unserm Thuen und Werken; von Gottes Gnade und Christi Ampt und Werk weiß er nichts uberall, hat auch noch nie nichts davon verstanden, ob er gleich Christum gehöret hat davon reden; läßt sich gleichwohl dünken, er wisse viel ein Bessers, denn Christus ihn lehren kann; wollt gerne sagen (wie unser Rotten und Klüglinge): Das ich noch bisher von dir gehöret, das ist schlecht Ding, du mußt viel höher kommen; Lieber, lehre doch einmal die Leute etwas thuen, dadurch man selig werde!

Aber Christus läßt solchen Versucher auch anlaufen, und gibt ihm einen rechten Griff, damit er ihn meisterlich fähet durch sein eigen Wort, heißt ihn selbs berichten und antworten, weil er so gelehrt und klug will sein, und spricht:

Wie stehet im Gesetz geschrieben, wie lieseſtu?

Als wollt er sagen: Ich höre wohl, daß du willt viel Hohers konnen, denn davon ich weiß zu sagen. Wohlan, so laß doch selbs hören, ich will zu Worten dein Schüler sein, und dich fur einen Meister halten. Treibet ihn aber mit der Antwort in die Schrift, da er spricht: Wie lieseſtu? Denn er will nicht ohne Schrift ihren eigen Dünkel furgegeben und gepredigt haben; und damit auch ihm zeigen (wie er hernach durch sein eigen Bekenntniß aus ihm bringet uber der Frage, wer sein Nähester sei ꝛc.), daß er die Schrift nicht verstehet, auch in dem Stuck, da sie von unserm Thuen redet; darumb konne er viel weniger die ander hohe Lehre verstehen. Hie muß er nu und kann nichts anders antworten, denn also, wie Moses Deuter. 6 (V. 5). aufs kurzste die Summa aller Gottes Gebot fasset, wie wir beide, gegen Gott und Menschen leben sollen ꝛc.:

Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, von ganzem Gemüthe, und deinen Nähesten als dich selbs.

Das ist wohl ein hohe Lehre, und ja das größte, das man von einem Menschen fordern kann. Wie Christus auch selbs bekennet, und bestätigt, da er spricht: Du hast recht geantwort; thue das ꝛc. Es ist aber

dennoch noch die gemeine Lehre, die da allen Jüden wohl bekannt war nach den Worten (ob sie wohl sie nicht recht verstunden), und die Jünger Christi auch wohl gehort hatten; daher dieser Klügling wohl sollt verstanden haben, daß Christus von einer andern, höhern Sachen redet, da er seine Jünger insonderheit selig spricht, daß sie sehen und hören, welchs die andern nicht haben. Aber es müssen sich alle solche Heuchler und Rotten also beweisen, daß sie Christum und sein Evangelium fur nichts halten, und sich dünken lassen, alles viel besser zu wissen.

Nu von diesem Gebot ist oft gesagt, und wäre noch viel zu sagen; denn es ist ja die allerhoheste Weisheit und Kunst, die nimmermehr auszulernen, vielweniger zu erfüllen und auszuleben ist; daß darumb auch Gottes Sohn hat müssen von Himmel kommen, sein Blut vergossen und das Evangelium gegeben, auf daß dieses Gebot moge gethan werden. Wiewohl sichs doch allhie nur ein wenig anfähet in den Christen; aber in jenem Leben werden wirs immer und ewiglich fur Augen und Herzen haben, und desselben leben. Kurz, es ist viel zu hoch uber aller Menschen Verstand, Herz und Sinne, was diese Wort heißen: Gott lieben von ganzem Herzen, allen Kräften, von ganzer Seele und Gemüthe. Denn es erfährets doch niemand, ohn ein wenig die, so das Evangelium haben, und Christum durch den Glauben gefasset, und in Nöthen, Anfechtungen und Anrufen desselben Trost und Stärke empfahen, und also einen Schmack davon empfinden; aber doch selbs fühlen und klagen, wie alle Heiligen und St. Paulus selbs, daß sie noch fern davon sind, und ihr Fleisch und Blut nichts denn Sünde und Tod fühlet; welchs freilich nicht geschehen wurde, wo dieß Gebot also im Leben gienge.

Darumb ist es ja ein schändlich, verdrießlich Ding umb solche hoffärtige, heillose Geister, wie dieser Schriftgelehrter, die so sicher dahin gehen, daß sie gar nichts achten, weder des hohen, ernsten Gebot Gottes, noch von der Lehre des Evangelii hören oder wissen wollen; lassen sich dünken, es sei gnug daran, wenn sie die Wort: Du sollt Gott von ganzem Herzen lieben, und deinen Nähesten als dich selbs, gehort haben und reden

können, sehen nicht, daß Gott nicht will solche Lehre allein gehört und geredt, sondern gethan haben; und wo man solchs nicht achtet, damit viel hoher und unträglicher Verdammniß auf sich lädet; wie Christus Lucä 12 (V. 47). sagt: Der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und thut ihn nicht, der wird deste meher Streiche leiden müssen 2c. Darumb gibt ihm auch Christus kein ander Antwort darauf, denn diese:

Du hast recht geredt; thue das, so wirstu leben. Das heißt recht das Gesetz gepredigt, und ein gute starke Lection aufgegeben, ja ihn durch sein eigen Wort gefangen, und bei dem rechten Ort ergriffen, da er ihm kann zeigen, woran es ihm mangelt. Die Lehre (spricht er) ist kostlich und recht; aber, Lieber, thue es auch, den Thäter wollt ich gerne sehen, da sei Meister und laß deine Kunst sehen; denn geredt, geschrieben habt und wisset ihr sie alle, bedurft deshalben kein anders; aber daran feilet dirs und den andern, daß ihr sie nicht auch thuet, meinet, es sei gnug die Wort sagen und denken. Nein, davon wird niemand leben noch selig werden. Es muß gehalten und gethan sein, oder wird auch nicht das Leben, sondern Gottes Zorn und ewiger Tod auf euch bleiben.

Das ist das Urtheil uber solche Klüglinge, die da viel wollen wissen, und jdermann lehren, wie man selig werde, konnen doch nichts mehr, denn von unserm Thuen und Werken, und die Lehre des Evangelii verachten; daß solch Furgeben nichts ist, denn lauter lose, ledig und nichtig Gewäsch, da nichts nach folget: wie auch St. Paulus von solchen Gesetz- und Werklehrern sagt Galat. 6 (V. 13): Sie selbs, so sich beschneiden lassen, die halten das Gesetz nicht; daß man ihnen billig sagen mag, wie hie Christus diesem: Lieber Meister! Thue du selbs, was du ander Leut lehrest und heißest; und wie auch St. Paulus Röm. 2 (V. 19. 21. 23). sagt: Du rühmest dich einen Meister und Lehrer der Unverständigen 2c.; nu lehrestu ander, und lehrest dich selber nicht, rühmest das Gesetz, und schändest Gott durch Ubertretung des Gesetzes 2c.

Also siehet man an allen päpstischen Sophisten, Rotten, und was nicht der reinen Lehre des Evangelii

ist, was sie furgeben von großen, trefflichen Werken, und sich zum hohesten damit schmücken, wie bisher die heiligsten Monche, so ist es doch nichts gethan, ja nur Gottes Gesetz ubertreten und dawider gethan; wie sichs an solchen beweiset, und Christus in der folgenden Gleichniß zeiget, daß niemand unbarmherziger, häßiger und aller Dinge ohn Liebe des Nähesten ist (viel mehr ohn die Liebe zu Gott), denn solche Heuchler. Ja, es ist dieß Wort Christi (Thue das) die ewige Lection und Predigt, die da allen Menschen (auch den Heiligen) gepredigt und gesagt wird, und sie schuldigt, daß sie sich nicht konnen noch mögen fur Gott ruhmen ihrer Werk, Verdienst und Heiligkeit halben, sondern mussen (wo sie es recht erkennen und fur Gott stehen sollen) sich selbs mit ihrem Leben verdammen, daß hie kein Heilige je hat konnen darauf bestehen, weder im Alten noch Neuen Testament; mussen sich alle spiegeln in dieß Wort: Thue das; welches heißt nichts anders, denn so viel gesagt: Siehe, das hastu noch nicht gethan, noch erfüllet. Wie Moses selbs, der doch den Ruhm hat, daß er treu gewesen sei im ganzen Hause Gottes, und Gott heißet ihn seinen Freund, mit dem er selbs mündlich und von Angesicht zu Angesicht rede; noch muß er zu Gott sagen, Exodi 34 (V. 6. 7): Ah Herr, Gott aller Geister und alles Fleisches! der du bist barmherzig, gnädig und geduldig, und von großer Güte, vergibst Missethat, Ubertretung und Sunde, und ist fur dir niemand unschuldig. Da wirft er beide, seine und aller Menschen Heiligkeit hin, und schuldigt sie fur Gott.

Desgleichen der Prophet Esaia 6 (V. 5. 6), da er fur Gott stehet und siehet seine Herrlichkeit, bekennet er, daß er unrein ist, und muß von einem Engel getröst werden, daß seine Sünde von ihm genommen seien ꝛc. Und Jeremia 17 (V. 16. 17), da er fur Gott betet und rühmet (wider seine Verfolger): Herr, du weißest, was ich gepredigt habe, das ist recht und dir gefällig. Da ist er heilig und wohl daran; und doch so bald umbkehret und spricht: Sei du mir nicht schrecklich, meine Zuversicht. Item. 10 (V. 34): Züchtige mich, Herr, doch mit Maaße (das ist, in Gnaden), und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht aufreibest. Wo

ist hie der fromme und heilige Mann, mit welchem je Gott nicht zürnet? warumb fürcht er denn, daß er ihn wolle zunicht machen?

Also auch Daniel 9 (V. 18). seine und des ganzen Volks Sünde bekennet, und spricht: Wir liegen fur dir mit unserm Gebet, nicht auf unser Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Und David selbs, da er Vergebung der Sünden und gewissen Trost empfangen, daß er einen gnädigen Gott habe; und oft rühmet, sonderlich in dem 119. Psalm (V. 97 ff.), wie er gethan habe, was recht und Gott gefällig ist ꝛc., und Gott selbs solches (1. Samuel 13, 14.) von ihm zeuget, er habe einen Mann funden nach alle seinem Herzen; doch betet und singet er die ängstlichen Psalmen: Ah Herr! strafe mich nicht in deinem Zorn, und zuchtige mich nicht in deinem Grimm ꝛc. (Ps. 6, 1.) Item: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn fur dir ist kein Lebendiger gerecht. (Ps. 143, 2.)

Desgleichen auch St. Petrus, Actor. 15 (V. 10). thuet den Miund getrost auf, und spricht von dem ganzen Gesetz: Was versucht ihr Gott mit Auflegen des Jochs auf der Junger Hälse, welches weder unser Väter noch wir nicht haben mugen tragen? ꝛc. Das sagt er von allen Heiligen, Vätern, Propheten, Aposteln, und sollt wohl mit der Weise sie alle aus dem Himmel schließen (wie es denn geschehen mußte des Gesetzes und ihres Thuens halben, wo sie nicht unter dem Himmel der Gnaden blieben wären), wie er auch (V. 11.) weiter sagt: Wir gläuben, durch die Gnade des Herrn Jhesu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch jene worden sind. Und St. Paulus, Actor. 13 (V. 38. 39): Euch wird verkundigt Vergebung der Sünde durch diesen, und von dem allen, dadurch ihr nicht kunntet im Gesetz Mosi gerecht werden; wer aber an diesen gläubet, der ist gerecht.

So nu solches auch die Heiligen müssen bekennen, die doch die Gnade und heiligen Geist haben: was wollen oder durfen sich die andern blinden, elenden Geister vermessen, und dünken lassen, die Gebot Gottes gehalten zu haben, wenn sie ihnen selbs einen menschlichen Gedanken machen und träumen, sie lieben Gott

und den Nächsten; so sie doch so weit davon sind, daß sie noch nicht verstehen noch wissen, was Gottes Gebot fordert, oder wie es gethan werde.

Das beweisen sie damit, wenn es soll zum Treffen gehen, da sie sollen die Liebe gegen Gott und dem Nächsten recht sehen lassen. Als, wenn sie umb Gottes willen sollen etwas leiden, Schaden, Schmach, entweder von Menschen, oder wenn sie Gott selbs angreifet mit seiner Ruthen; da siehet man, daß ihr gemachte Gedanken lauter nichts sind, ja sie nur das Widerspiel thuen, wider Gott zürnen, murren, fluchen und lästern, als thue er ihnen Unrecht 2c.

Desgleichen auch gegen dem Nächsten, wo sie nicht wissen eines andern zu genießen oder Nutz und Ehre davon zu haben, sondern sollen umbsonst dienen und helfen den Armen (wie dieser Samariter dem Verwundten); oder auch Schaden und Undank dafur gewarten; da ist nicht allein kein Fünklin der Liebe, sondern so bald Rache suchen, geben die Leute dem Teufel gar, meinen dazu, sie thuen recht daran, und seien nicht schuldig, solche zu lieben.

Eben in dem Sinn ist dieser blinder Heuchler auch, denket und fragt gar nichts darnach, was er Gott und dem Nächsten schüldig sei, und will doch heilig und fromm gehalten sein, darumb, daß er ein Schriftgelehrter heißt, und weiß vom Gesetz zu sagen. Und ob er wohl die Schlappen von Christo empfangen, und wohl verstehet, daß er getroffen, und ihm gesagt wird, daß er das Gesetz nicht gehalten; ist er gleichwohl noch so sicher und frech, Gottes Wort zu verachten, daß er sich noch will schön machen und hell börnen, und fähet an zu fragen:

Wer ist denn mein Nächster?

Er fühlet, daß er sich selbs verredet und das Maul zu weit wider sich selbs aufgethan, und nu beschlossen und verriegelt ist durch des Herrn Antwort, und ihm ein Pflöcklin fur die Zungen gesteckt, daß er nicht zuruck kann. Noch ist er nicht so fromm, daß er Christo und Gotte die Ehre thäte, sich demüthigte und bekennete die Wahrheit, daß er solch Gebot leider nicht gethan 2c., sondern zufähret, will gesehen sein, als

habe er alles gethan, sonderlich gegen Gott. Darumb denket er auch nicht zu fragen, ob er Gotte etwas mehr schüldig wäre zu thuen; sondern begehrt allein, ihm zu zeigen, wer sein Nähester sei, dem er noch sollte etwas schüldig sein, und nicht gethan haben.

Das ist ein schändliche Vermessenheit solcher Teufelsheiligen, daß sie sich so gar sicher wissen fur Gottes Gericht, und wenn sie schon durchs Gesetz gerührt, und ihnen gnug gezeigt wird, daß sie es nicht thuen; noch kehren sie sich nicht daran, bis so lang sie einmal recht Gottes Urtheil und Zorn trifft, daß sie es fühlen müssen. Aber gleichwohl ist hiemit gnug solcher Heuchler Lügen und Schande aufgedeckt (ob sie gleich nicht wollen beschämet sein, noch dafur roth werden), daß sie auch selbs mit ihrem Bekenntniß müssen zeugen, daß sie noch nicht verstehen, was Mose und das Gesetz fordert; dieweil solche, die doch wollen der Schrift Meister sein, selbs sich schüldig geben, daß sie nicht wissen, oder je nicht achten, wer ihr Nähester sei, so doch solchs klar gnug in Mose und diesem Gebot gesagt ist. Darumb auch Christus solches diesem klar und deutlich gnug zeiget; nicht durch Schrift, sondern durch ein grob Gleichniß und Bilde, daß er es selbs greifen muß, und das Urtheil uber sich fällen zu seiner Schande, daß er es nicht hat wollen wissen noch verstehen.

Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder 2c.

Da höret er erst den rechten Text, der ihn und alle seines gleichen Heuchler zu Schanden machet, und öffentlich uberzeuget, daß er noch nie das Gesetz gehalten, ja verstanden habe, auch in dem geringsten Stück gegen seinem Nähesten, weil er noch zweifelt, und nicht weiß, wen er fur seinen Nähesten halten solle; sonst sei er von Herzen geneiget den Nähesten zu lieben. Aber also gehets billig denen, die da wollen diesen Mann und sein Wort meistern. Und weil sie ja wollen mit dem Gesetzt an ihn kommen, und meinens ihm hoch und scharf furzulegen, so finden sie [ihn *] hiegegen

*) [ed. 1559].

auch scharf, daß sie mit Schanden müssen abziehen, und sehen, daß er auch weiß vom Gesetz zu sagen, und anders darein greift und Mose unter Augen siehet, denn sie.

Summa, er zeiget hiemit, daß er nicht will noch kann mit Fragen und Disputieren des Gesetzes gefangen werden, und solches niemand schädlich ist, denn denen, so sich selbs darein lassen und damit verwirren, daß sie nicht eraus konnen. Denn das geschicht gewißlich allen, so mit dem Gesetz umbgehen außer dem Glauben und Verstand des Evangelii. Denn wo Moses allein mit seinem glänzenden Licht und Strahlen (das sind die Hörner, aus seinem Angesicht gehend) unter Augen schlägt, so kann dafur niemand bestehen. Und kurz, wer sich läßt in Mosen treiben, und will mit dem Gesetz zu thuen haben, der ist verloren; daß auch hie die Christen zu kämpfen haben, bis sie wieder eraus kommen und wieder in Christum sich wickeln und schließen, davon anderswo mehr gesagt ist.

Nu in der Thorheit und Blindheit sind alle dieses gleichen heuchlische Heiligen, daß sie nicht allein nichts thuen vom Gesetz, wie hoch sie davon rühmen; sondern auch im Grund nichts davon verstehen, noch wissen, wie sie sich darein schicken sollen, ohn allein, daß sie davon die Wort lernen nachreden, wie die Tolen. Wie St. Paulus auch von ihnen sagt 1. Timoth. 1 (V. 7): Sie wollen des Gesetzes oder der Schrift Meister sein, und verstehen nicht, was sie sagen oder was sie setzen. Ja, es ist in der Wahrheit also, daß kein Mensch auf Erden (ohn durch den Geist Christi) weiß, weder was Gott ist, das ist, wie er ihn ehren und danken soll, noch was sein Nähester ist.

Denn gleichwie alle Welt einen eigen Gott machet, und doch nimmer den rechten trifft, sondern sich zutrennet in unzählige Abgötterei; also ist sie hie auch blind, daß sie nimmer trifft ihren Nähesten, den sie doch immer fur Augen siehet; läßt denselben furubergehen, Noth und Hunger leiden, dem sie sollt dienen und helfen, da sie sonst viel gibt, und thuet viel große Werk.

Und sonderlich ist hiemit gestraft und verworfen die jüdische, heuchlische Glosse, die den Nähesten ausmalen

und ortern nach ihrem Dünkel, und allein den dafur halten, welchen sie wollen, das ist, der da Freund, wohl verdienet, der Wohlthat und Liebe wirdig ist, deß sie genossen haben oder noch zu genießen hoffen; meinen, sie seien nicht schüldig, frembden, unbekannten, unwirdigen, undankbaren Feinden zu dienen noch zu helfen ꝛc.

Wider solche Heuchelei antwort Christus mit dieser Historia des armen verwundten Menschen, der unter die Mörder gefallen und halb todt gelegen, deß sich allein der Samariter annimpt, und ihm dienet und hilft, da beide, Priester und Leviten füruber gehen und ihn liegen lassen. Hie muß der Schriftgelehrte selbs antworten, daß nicht der Priester noch Levit sei dieses Menschen Nähester gewesen, sondern der die Wohlthat an ihm gethan hat. (Der Heuchler darf den Samariter nicht nennen; denn die Jüden denselben ihren Nachbarn bitterfeind waren, hielten sie fur die ärgesten Leute, als bei uns Ketzer oder verleuckete Christen.) Damit muß er ohn seinen Dank, ja wider sein eigen Meinung, die Wahrheit bekennen, und sprechen, wer des andern Nähester sei.

Und lautet wohl ebentheurlich, daß der Nähester soll heißen, der da dem andern wohl thuet und liebet, da man sonst (auch nach der Schrift und dieses Gebots Weise zu reden) den Nähesten heißt, der da der Wohlthat bedarf, oder dem da soll gedienet und Liebe erzeiget werden. Aber es gehört beides zusammen, und begreift sie alle beide (als in praedicamento relationis), bindet uns alle zusammen, daß ein jeder des andern Nähester ist. Aber solch Nähester sein unternander ist zweierlei: einmal allein nach dem Namen und mit Worten, das andermal im Werk und mit der That.

Also war dieser Samariter des Verwundten Nähester, nicht der Priester noch Levit, die es doch gleich sowohl sollten sein und schüldig waren. Denn hierin alle Menschen einander verpflichtet sind, als die alle gleich unter Einem Gott sind, und einerlei Gebot haben: Du sollt deinen Nähesten lieben ꝛc., daß deshalben kein Unterschied ist; und kurz, dieses Exempels Meinung die ist, wie Christus aus diesem Heuchler zwinget zu bekennen, nach aller Menschen Verstand, daß da sind Nähesten, die

fur Gott zusammen gehören, wo einer der Hülfe bedarf und der ander helfen kann, und hie niemand entschüldigt noch gefreiet ist, er heiße Priester oder Levit.

Und ist hie Christus zumal stachelig und verdrießlich, daß er die Priester und Leviten (das sind, die heiligsten Leute und eigene Gottes Diener) antastet, und so schüldiget, setzet den Samariter ihnen zu Schanden und Hohn, dafür sie, als für einem verdampten Menschen, Greuel und Ekel hatten. Aber damit zeiget er, daß es also gehet, daß die, so da die Furnehmesten sind, und rühmen Gottes Gebot zu halten, und andere lehren und mit guten Exempeln furgehen sollten; Summa, die hoch, klug, gewaltig und die Besten gehalten sind, die haben der Liebe gegen dem Nähesten am wenigsten (sonderlich gegen die armen, verlassen, verfolgten Christen, umb Gottes und seines Worts willen); denn sie sehen auf ihr eigen Heiligkeit, Klugheit und hohen Gaben, meinen, jdermann sei schüldig, ihnen zu dienen, denken nicht, daß ihnen allein dazu von Gott gegeben ist, was sie haben, daß sie ihre Heiligkeit, Weisheit, Ehre und Gut den Dürftigen, Unweisen, Sündern, Verachten sollen dienen lassen. Darumb wird billig dieser Samariter gerühmet zu ewigen Schanden den Priestern und jüdischen Heiligen (auch diesem Heuchler), der diesem frembden, verwundten Menschen solche Liebe und Wohlthat erzeiget (welcher ohn Zweifel auch ein Jüde gewest), so ihn doch seine Priester, Levit und Schriftgelehrten in seinem Elend und Jammer liegen, und, so viel an ihnen ist, sterben und verderben lassen.

Aber daß Christus den Samariter zum Nähesten machet dem, der da unter die Mörder gefallen war, damit will er sonderlich zeigen, daß er selbs sei und sein will der Näheste, der das Gebot recht erfüllet, und seine Liebe beweiset gegen die armen, elenden, für Gott verwundten und verderbeten Gewissen und Herzen aller Menschen. Und damit auch das Exempel gibt, daß seine Christen desgleichen thuen sollen, wie er thuet, der fur aller Welt, sonderlich den großen Heiligen, seinen eigen Jüden, für einen Samariter gehalten; daß sie desgleichen (weil es doch ander Leute nicht thuen),

auch sich der Armen, Verlassen, Hülflosen Noth annehmen, und wissen, was sie denselben thuen, das haben sie Christo, als ihrem Nähesten gethan.

An diesem Samariter bildet und zeiget nu Christus die Wohlthat, Hülfe und Trost, so er thuet in seinem Reich durch das Evangelium, welchs ist eben das, davon er anfänglich den Jüngern gesagt hat: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet ꝛc. Malet aufs tröstlichste, was der Glaube an ihm habe, und wie fern sein Evangelium von der Lehre des Gesetzs (welchs die Priester und Leviten auch haben) unterschieden sei; davon bisher reichlich gesagt. Allein, daß man solchs in diesem Bilde ansehe, wie uns, die wir in Sünden wider Gottes Gebot gefallen, unter Gottes Zorn gelegen, müßten des ewigen Tods sterben, durch ihn ist wieder geholfen, daß wir Gottes Gnad, Trost und Leben des Gewissens empfahen, und auch anfahen das Gesetz zu halten.

Das ist unser Häuptartikel der Lehre des Glaubens, der uns sagt, daß wir nicht uns selbs können helfen, noch kein Werk oder Gesetzlehre; sondern er muß es anfahen in uns, der nicht mit Gesetz auf uns treibet, so wir unser Sünde und Elend fühlen (denn dasselb gehört den sichern Geistern, wie dieser Schriftgelehrter, die nicht wollen Sünder gescholten sein); sondern sich unser herzlich erbarmet, dazu freundlich und tröstlich ist durch sein Wort, und selbs den Verwundten verbindet, und auf sein Thier leget, pfleget und wartet. Denn er hat allein durch sich selbs unser Erlösung müssen ausrichten, und fur uns dahin treten, auf seinem Leibe unser Sünde und Noth tragen; selbs auch solches uns verkündigt, und das tröstliche Wort gibt, dadurch wir verbunden und geheilet werden.

Das heißt Wein und Ole in die Wunden gegossen, welchs beides ein gute Aerznei ist den Verwundten. Denn Wein hält das Fleisch rein und frisch, daß die Wunden nicht faulen und eitern; so ist sonderlich dem jüdischen Land gegeben der Balsam (das ist das edlest und köstlichst Oele), welcher ist fur allen Dingen heilsam zu allerlei Schäden. Das ist die Predigt des heiligen Evangelii, welchs die beide Stück thuet: Behält

die reuigen Gewissen in der Erkenntniß ihrer Sünde und Gebrechens, daß sie nicht sicher werden, noch aufhören der Gnade zu begehren; und daneben sie tröstet der Gnade und Vergebung, und also auch immerdar besser machet mit dem Menschen, bis daß er wieder gesund wirdet, und nu wieder eines Gesunden Werk beginnet zu thuen.

Dazu brauchet er nu auch des Ampts und Diensts der Kirchen, welcher er befiehlet, solcher zu warten und zu pflegen, durch dasselbe Ampt und Geist, so er ihr gibt, und heißt sie bei solchen Fleiß thuen mit allerlei, was zur Stärke und Besserung dienet, trösten, vermahnen, anhalten, strafen ꝛc., und sagt ihr, was sie daran thuen und ärbeiten, das wolle er auch vergelten.

Siehe, das ist die Lehre und Kraft des Evangelii, und der Schatz, davon wir selig sind, welchs uns dazu bringet, daß wir auch anfahen das Gesetz zu erfüllen. Denn wo die große, grundlose Liebe und Wohlthat Christi erkannt und gegläubt wird, da quillet auch heraus die Liebe, beide, zu Gott und dem Nähesten. Denn durch solch Erkenntniß und Trost bewegt der heilig Geist das Herz, daß es Gott hold wird, und ihm zu Lob und Dank auch gerne thuet, was es soll, hütet sich für Sünden und Ungehorsam, und gibt sich willig dahin, jdermann zu dienen und helfen, und wo es in dem noch Schwacheit fühlet, wider sein Fleisch und Teufel streitet mit Anrufung Gottes ꝛc.; und also immer in dem Glauben hinauf sich hält an Christum, wo es fur sich selbs dem Gesetz nicht gnug thuet, tröstet sich deß, daß er es erfüllet, und ihm seine Fülle und Stärke schenkt und mittheilet, und also bleibet allzeit unser Gerechtigkeit, Erlösung, Heiligkeit ꝛc.

Das ist die rechte Weise dazu zu kommen, daß das Gesetz gehalten werde, davon dieser blinder Klügling nichts weiß; aber Christus hiemit fein zeiget, daß man dieß müsse zuvor haben, nämlich das Evangelium hören und an Christum gläuben, ehe man zu Erfüllung des Gesetzs kompt; sonst ists nichts denn Heuchlei und lauter lediger Ruhm und Wort vom Gesetz, ohn Herz und Leben.

Hie sollten wir auch denen antworten, so dieses

Evangelii zu ihrer läſterlichen Lehre mißbrauchen, da Chriſtus ſagt vom Samariter, der den Kranken dem Wirth befiehlet, und da er ihm die zween Groſchen gibt, zu ihm ſpricht: So du etwas daruber wirſt darthun, will ich dirs bezahlen, wenn ich wiederkomme. Denn daraus haben die Mönche und Sophiſten ihre Lügen erdacht von den Werken, die ſie heißen opera supererogationis, Werk der Ubermaaße oder uberlänge Werk, da ein Menſch mehr thue, denn ihm von Gott geboten, das er ſonſt nicht ſchüldig wäre; und ſolche Lugen mit ander Läſterung beſtätigt, da ſie aus der Predigt Chriſti, da er die zehen Gebot auslegt, Matth. 5 (V. 21 ff.). Räthe gemacht haben, und darnach ſolchs auf ihre Möncherei gedeutet, als wären ſie die großen Heiligen, denen es viel zu gering, Gottes Gebot zu halten; ſondern darüber viel und große ubermäßige Werk thäten in ihrem Orden, dafür er nicht allein ihnen viel mehr denn den Himmel ſchüldig wäre zu geben, ſondern auch andern Leuten, welchen ſie ſolche ihre uberlänge Werk wollten mittheilen, das iſt, ihre Lügen und Läſterung umb Geld verkäufen.

Solchs hat dazu ihr Gott, der Papſt, beſtätigt, und ſolche ſeine Heiligen canoniziert und erhaben, als die hiemit ſeine Gottheit und Gewalt auch uber die Todten in Fegfeur geſtärket. Das iſt doch gar zu grob unverſchämpte Läſterung, weit uber dieſes Schriftgelehrten und ſeines gleichen Blindheit und Vermeſſenheit; denn ſie nicht allein gerühmet ſein wollen, daß ſie Gottes Gebot gehalten (der' ſie doch keines verſtehen, noch das kleinſte mit Ernſt zu halten denken), ſondern wollen viel höher und mehr gethan haben, denn alle Heiligen, die Gott ſelbs in der Schrift rühmet, welche doch alle bekennen, daß ſie fur ſich ſelbs das Geſetz nicht gehalten, und müſſen umb das, ſo ſie nicht erfüllet, Gnade und Vergebung bei Chriſto ſuchen und bitten.

Pfu der Schanden! daß man in der Kirchen Chriſti thar ſagen von Werken oder Ständen, die da ſollen uberlänge ſein, und mehr gethan heißen, denn Gottes Gebot fordert; ſo doch Chriſtus öffentlich von aller Menſchen Leben ſaget, Lucä 17 (V. 10): So ihr alles gethan habt, was euch befohlen iſt, ſo ſprechet, wir ſind un-

nütze Knechte, wir haben gethan, das wir zu thuen schüldig waren. Da höreſtu, daß es eitel Schuld und Pflicht iſt, wenn auch ſchon jemand das Ziel erreicht (das doch kein Heilige auf Erden thuen kann), daß er alles gethan hätte, und nichts davon zu rühmen hat, daß ihm Gott dafur danken müßte. Was will man doch für beſſer und höher Werk finden oder nennen, die da nicht ſollen von Gott geboten ſein? Denn ob ſie ſchon lange geifern von der Junkfrauſchaft, ſo frage ich, ob ſolch Werk könne beſſer ſein, denn das da heißt: Gott lieben von ganzem Herzen? ja, ob es auch außer demſelben Gebot könne gehen oder gethan werden, ſoll es anders gut und Gott gefällig ſein? Wie iſts denn möglich, die Übermaaße zu treffen, oder etwas Beſſers zu thuen? Denn was kannſtu Guts thuen, das du nicht entweder Gotte oder dem Menſchen thueſt aus der Liebe, die du ſchüldig biſt bei deiner ewigen Verdammniß? Was kann ein Vater oder Mutter mehr thuen gegen ihrem Kind, ja was kann Gott ſelbs und Chriſtus mehr gegen uns thuen, denn daß er uns liebet? Was iſts denn, ſolche ſchändliche Lügen und Narrentheiding furgeben von etlichen Werken, die da Übermaaß ſeien uber die gebotenen, ſo doch niemand das Maaß der zehen Gebot völlig auf Erden erlanget?

Zwar die Papiſten ſchämen ſich nu ſelbs ſolches Geiferns, deß ſie doch alle ihre Bücher voll geſchutt haben, können aber gleichwohl ihre Läſterung nicht laſſen; und nu ſie ſehen, daß dieſe Lügen nicht beſtehet, fallen ſie auf ein ander Gloſſe, die doch eben ſo läſterlich iſt als jene; ziehen dieſe Wort (was du mehr darthuen wirſt) von dem Leben und Werken auf die Lehre, ſagen alſo: man müſſe nicht allein halten, was die Schrift lehret, ſondern auch hören, was die Kirche darüber lehre und ordene; denn es ſei den Apoſteln und Biſchofen befohlen, mehr darzuthuen uber die zween Groſchen, das iſt, uber das Alte und Neue Teſtament.

Siehe doch, wie der Teufel gäukelt und ſich verdrehet mit ſeiner Sophiſterei und blinden Griffen, daß er ſeine Lügen ſchmücke und färbe. Sie haben etwo von uns gehöret und gelernet, daß dieſe Gleichniß von den zweien Groſchen gehet auf das Predigampt in der

Kirchen; denn Christus redet von dem Ampt, damit man des Kranken warten und pflegen soll, und ihm darreichen zu Stärkung und Besserung. Da sind die zween Groschen die heilige Schrift, oder vielmehr das Pfund (wie es Christus anderswo nennet), das ist, der Verstand der Schrift, und Maaße oder Gaben des Geists, die einem jglichen gegeben sind; welches doch alles einerlei und gleicher Verstand ist, ohn daß denselben einer reichlicher hat, weder der ander.

Das wollen diese Sophisten ziehen auf ihren Lügengrund, daß man in der Christenheit müsse mehr lehren, gläuben und fur nöthig zur Seligkeit halten, denn was uns Christus gegeben und befohlen hat zu lehren. Ein blind, toll, verkehret Volk, das immer anders und mehr suchet, beide, zu thuen und zu lehren, denn ihnen Gottes Wort zeiget, und doch das nicht thuet noch lehret, sondern läßt anstehen, das er will gelehret und gethan haben!

Darumb sagen wir ihnen hie abermal, wie zuvor: Lieber, was könnet oder wisset ihr doch bessers und nöthigers zu lehren, denn was Christus gelehrt, und zu lehren befohlen? und was bedarf man mehr, der Gewissen zu warten, mit allem, das ihnen noth ist, zu unterrichten, vermahnen, trösten, stärken, bessern, und kurz, zu ihrer Seligkeit, denn die Lehre der Schrift, das ist, beide, des Gesetzes oder Evangelii? wie St. Paulus auch zeuget 2. Timoth. 3 (V. 16. 17): Alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt.

Hie höreſtu, daß es alles die Schrift reichlich hat und gibt, was da dienet zu allem guten Leben und Werken; was willtu denn anders furgeben oder suchen, das noch darüber oder daneben zu lehren sei? Lieber, lege zuvor die zween Groschen an, die Christus gibt, und treibe die Lehre wohl, so wollen wir darnach sehen, was du mehr darlegen oder lehren könneſt.

Denn diese Übermaaß oder Darlegen uber die zween Groschen mag man ohn Fahr und nach der Schrift Meinung also deuten, daß es sei das Zuneh-

men und Ubung in der Lehre und derselben Verstand; wie St. Paulus 2. Timoth. 4 (V. 2). vermahnet: Halt an mit Lesen, mit Vermahnen, mit Lehren; laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist ꝛc. Solches warte, damit gehe umb, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei. Denn je mehr man die Lehre der Schrift treibt und ubet, je gelehrter, reicher und gewaltiger man darin wird, wie auch in andern Künsten geschicht. Darumb das Darlegen solcher Übermaaß ist, wo man solche Lehre immerfort treibet bei den Leuten, wie einem jden vonnöthen ist, und darnach er schwach oder stark, mehr Tröstens, Vermahnens ꝛc. bedarf, denn ein ander.

Aber es ist nicht solcher Sophisten Meinung und Ernst, daß sie wollten so treu und fleißig sein, daß sie die zween Groschen wohl anlegten, das ist, mit Fleiß lehren, das ihnen Christus befohlen hat; denn sie solches nicht können noch wissen wollen, hüten sich für der Schrift, wie für dem Teufel, verstehen auch nicht, was des Gesetzs oder Evangelii Lehre sei; sondern allein mit ihrem Tand und Menschenlehre die Kirche fullen, verkehren und fälschen Gottes Wort, wie sie der Teufel lehret, daß dieß Darlegen uber die zween Groschen ihnen muß heißen, etwas anders lehren, weder das Evangelium lehret; wie sie denn nichts thuen, denn ander und widerwärtige Lehre ihres verdampten Lügentands wider den Glauben Christi in die Leute treiben.

Summa, weil Christus selbs und die Aposteln allenthalben verbieten, andere Lehre einzuführen, so kann nicht bestehen, daß man aus dieser Gleichniß oder Allegoria solches bestätigen wolle; so will auch Christus des Kranken nicht anders gewartet und ihm gegeben haben, denn er ihm selbs gibt, und muß das, so da mehr kann dargelegt werden, nicht etwas anders, sondern eben desselben gleichen oder einerlei sein mit dem, das er ihm selbs hat gegeben. Aber das mag sein, daß einer solches mehr und stärker treibt, denn der ander, und also mehr darlegt; wie St. Paulus (1. Cor. 15, 10.) von ihm selbs sagt, daß er mehr geärbeitet und gethan habe, denn die andern alle. Und St. Ambrosius dicß Darle-

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

gen auch also von ihm*) deutet, und spricht: Er habe mit seinem Predigen und Schrift (welchs sind je nichts anders, denn was ihm Christus befohlen zu lehren) sein Maaß uberreichlich erfüllet, und damit weiter gereicht, denn die andern; aber von ihm selbs und andern Predigern spricht er: Wollt Gott, daß wir das könnten wohl anlegen und berechen, so wir von Christo empfangen haben.

LXV.

Predigt am vierzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 17, 11—19.

Ueber das Evangelium von den zehen Aussätzigen hat Luther im Jahre 1521 einen eigenen Sermon ausgehen lassen, von welchem nachstehende Predigt einen Theil bildet. Auf diese erste Ausgabe beziehen sich die Noten A und B, während wir das Uebrige mit der betreffenden Literatur und der Angabe, auf welche Drucke die Noten A und B sich beziehen, unter den Vermischten Predigten des gedachten Jahres geben.

Die Predigt selbst befindet sich in allen Ausgaben der Kirchenpostille.

Sanct Lucas hat das gehalten für den andern Evangelisten, daß er nicht alleine Christus Werk und Lehre, wie die andern, sondern auch die Ordenung seiner Reisen und Wege beschreibet. Also weiset sein Evangelion bis in das dreizehent Capitel, wie Christus zu predigen und Zeichen zu thun [1]) angefangen habe [2]) zu Capernaum, dahin er von Nazareth gezogen war, und da wohnete, daß dieselbige Stadt im Evangelio wird genannt seine Stadt. Und von derselbigen ging er aus auf alle Oerte, in die Städte und Dörfer, prediget und thät Wunder. Da er nu das alles ausgerichtet und das Land umbgeprediget hatte, macht er sich auf, und reiset gen [3]) Jerusalem; welche Reise, wie er auf derselbigen geprediget und gewundert hat bis gen Jerusalem, beschreibet er vom Ende des neunten Capi-

*) von St. Paulo (ed. 1559).
1) „zu thun" fehlt A B. 2) „habe" fehlt A B. 3) zu (A).

tels [4]) an bis an das Ende; denn dieselbige Reise ist seine [5]) letzte, und am Ende seines Lebens im letzten Jahr vollnbracht. Das meinet er hie, da er sagt: Jhesus sei gen Jerusalem gegangen, mitten durch Samarien und Galiläan. Das ist so viel gesagt: dieß Wunder hat er gethan auf der Reise gen Jerusalem.

Nu ist das nicht die richtige Straße von Capernaum gen Jerusalem [6]); denn Galiläa liegt von Jerusalem gegen Mitternacht, und Samarien liegt Galiläen an der Seiten gegen dem Morgen, Capernaum aber liegt mitten in Galiläa. Und will der Evangelist auch [7]) mit sonderm Fleiß anzeigen, daß er nicht die richtige Straße gezogen sei, da er Samarien und Galiläan nennet, und darzu sagt, er sei mitten durchhin gezogen, nicht an der Grenze [8]) auf dem nähisten Wege. So ist Christus Reise von Capernaum gegen dem Morgen zum Jordan und in Samarien, von Samarien [9]) gegen dem Abend und [10]) Galiläan, von Galiläa gegen Mittag gen [11]) Jerusalem, ein langsame, weite, umbläuftige Reise, und hat ihm Muße und Weil darzu genommen; denn nicht umb seinetwillen hat er also gereiset, sondern daß er viel predigen und vielen helfen möchte. Darumb zeucht er auch mitten durch die Lande, daß er öffentlich wandele [12]), jedermann bereit sei, daß sie auf allen Seiten möchten zu ihm kommen, ihn hören und [ihn' [13]] helfen lassen. Denn darzu war er gesandt, daß er jedermann dargegeben wäre, und jedermann frei seiner Güte und Gnade genießen möchte. Nu beschreibet der Evangelist das Mirakel, und spricht: [14])

Und als [15]) er in einen Markt kam, [16]) begegneten ihm zehn aussätzige Männer, die stunden von ferne, und erhuben [17]) ihre Stimme, und sprachen; Jhesu, lieber Meister, [18]) erbarme dich unser!

Möchte jemand den Evangelisten fragen, wie diese Aussätzige von ferne gestanden und ihre Stimme er-

---

4) von dem dreizehenten Capitel (A B). 5) die (A). 6) gen Capernahum zu Hierusalem (A). 7) „auch" fehlt c. 8) Gegend (A). 9) „von Samarien" fehlt A. 10) in (A B). 11) zu (A B). 12) wanderte (B). 13) [A B]. 14) „Nu beschreibet" ꝛc. fehlt A B. 15) da (a b c). 16) Da er in ein Städtle ging (A B). 17) huben auf (A B); „und" fehlt B. 18) O Jesu, lieber Gebieter (A B).

hebt haben, so doch die Aussätzigen natürlich nicht laute reden künnen, derhalben sie die Pritschen oder Klappern brauchen müssen? Er wird freilich antworten, daß sie keine Meile Wegs von ihm gestanden, sondern daß sie nicht so nahe zu ihm getreten sind, als die mit ihm gingen; auch sind nicht alle Aussätzige so gar stimmlos, daß sie nicht [von eben [19]] ferne möchten gehört werden. Aber hiemit will der Evangelist, nach Gewohnheit der Schrift, nur anzeigen den großen Ernst ihrer Begierden, daß ihres Herzen Stimme sei groß gewesen, welche sie hat gezwungen auch leiblich zu rufen, so viel ihnen müglich ist gewesen.

Es ist aber dieß ganze Evangelion ein schlechte, leichte Historien oder Geschicht, die nicht viel Auslegens bedarf. Aber wie schlecht sie ist, so groß ist das Exempel, das uns darinne wird angezeiget. In den Aussätzigen lehret es uns gläuben, in Christo lehret es uns lieben. Nu ist Glaub und Liebe das ganze Wesen eines Christenmenschen [20]), wie ich oft gesagt habe. Der Glaub empfähet, die Liebe gibt; der Glaube bringt den Menschen zu Gott, die Liebe bringet ihn zu den Menschen; durch den Glauben läßt er ihm wohlthun von Gott, durch die Liebe thut er wohl den Menschen. Denn wer da gläubet, der hat alle Ding von Gott, und ist selig und reich. Darumb darf er hinfurt [21]) nichts mehr, sondern alles, was er lebt und thut, das ordenet er zu gut und Nutz seinem Nähisten, und thut demselbigen durch die Liebe, wie ihm Gott gethan hat durch den Glauben; also schöpft er Gut von oben durch den Glauben, und gibt Gut von unten durch die Liebe. Wider welchs Wesen die Werkheiligen mit ihren Verdiensten und guten Werken, die sie nur ihn' selbs zu gut thun, greulich streiten, denn sie leben nur ihn' selbs, und thun Gut ohne Glauben. Diese zwei Stücke, den Glauben und die Liebe, laßt uns nu sehen in den Aussätzigen und in [22]) Christo.

Zum ersten, ist die Natur des Glaubens, daß er sich vermißt auf Gottes Gnade, und schöpfet einen guten Wahn und Zuversicht gegen ihm ohn Zweifel,

19) [A E]. 20) christlichen Menschen (A B). 21) hinfüro (B; und so immer in dieser Ausg.). 22) „in" fehlt A B a b c.

und denket, Gott werde ihn ansehen und nicht lassen. Denn wo solcher Wahn und Zuversicht nicht ist, da ist kein rechter Glaube, da ist auch [23]) kein recht Gebet noch Suchen bei Gott; wo er aber ist, da macht er kühne und thürstig [24]), daß der Mensch frei thar seine Noth Gotte fürlegen, und mit Ernst Hülfe bitten. Darumb ist es nicht genug, daß du gläubest, es sei ein Gott, und betest viel Wort, wie jtzt der leidige Brauch ist; sondern siehe hie [zu [25]] in den Aussätzigen, wie der Glaube soll gestalt sein, wie derselbige ohn alle Meister recht fruchtbarlich beten lehret. Du siehest hie, daß sie von Christo einen guten Wahn und tröstliche Zuversicht gegen ihm gefasset haben, und festiglich sich vermuthen, er werde sie gnädiglich ansehen. Dasselbige Vermuthen macht sie kühne und thürstig [26]), daß sie frei ihre Noth ihm fürlegen, und mit ganzem Ernst und großer Stimme Hülf begehren. Denn wo sie nicht einen solchen Wahn und Vermuthen hätten zuvor zu ihm gewunnen, wären sie wohl daheim blieben, oder hätten je nicht ihm entgegen gelaufen, hätten ihn auch nicht mit erhabener [27]) Stimme gebeten, sondern der Zweifel hätte ihn' also gerathen: Was wöllen wir machen? Wer weiß, ob ers gerne hat, daß wir ihn bitten? er siehet uns vielleicht nicht an!

O solchs Wanken und Zweifeln bittet faul Ding, erhebt nicht die Stimme, läuft auch nicht entgegen. Es mummelt wohl viel Wort, und plerret viel Gesang mit großem Unlust; aber es bittet nicht, es wünschet nur, wollt gerne zuvor gewiß sein, ob es erhört würde; welches nicht anders ist, denn Gott versuchen [28]). Aber der rechte Glaube zweifelt nicht am guten, gnädigen Willen Gottes; darumb ist sein Gebet stark und fest, wie der Glaub ist. Daß Sanct Lucas nicht vergebens drei Stücke von ihn' saget: das erste, daß sie ihm entgegen gelaufen sind; das ander, sie stunden; das dritte, sie erhuben ihre Stimme. Mit den dreien ist ihr starker Glaub gepreiset, und uns zu einem Exempel fürgebildet.

Das Gegenlaufen ist die Kühnheit, welche ge-

23) „auch" fehlt B. 24) durstig (B). 25) [A B]. 26) durstig (B). 27) lauter (A B). 28) denn ein Gottes Versuchen (A B).

trieben wird von der tröstlichen Zuversicht. Das Stehen ist die Festigkeit und Aufrichtigkeit wider den Zweifel. Das Rufen ist der große Ernst zu bitten, der aus solchem Vermuthen erwächst. Aber der ammächtige Zweifel läuft nicht, stehet nicht, rüfet nicht, sondern wendet und krümpt sich, schlägt den Kopf nieder, fasset das Häupt in die Hand, sperret das Maul auf und lallet immer daher: Wer weiß, wer weiß? wenn es gewiß wäre; wie, wenn es fehlet? und desgleichen zaghaftige Wort; denn er hat keinen guten Wahn noch Vermuthen zu Gott, versiehet sich nichts zu ihm, darumb wird ihm auch nichts: wie Jacobus (1, 6. 7.) sagt: Wer da bitten will, der bitte im Glauben, und zweifel nicht; denn wer da zweifelt (sagt [29]) er bald drauf), der denke nur nicht, daß er etwas von dem Herrn empfahen werde. [30]) Darnach kommen sie, wie die thörichten Jungfrauen, die das Oele verschutten, mit ihren leeren Lampen, das ist, mit ihren Werken, und meinen, Gott soll ihr Pochen hören, und aufmachen; aber er wird es nicht thun.

Siehe, ein solcher guter Wahn, oder tröstliche Zuversicht, oder freie Vermuthung gegen [31]) Gott, oder wie du es immer nennen willt, das heißt ein christlicher Glaube und gut Gewissen in der Schrift, dahin man kommen muß, will man selig werden. Aber man kömpt nicht dahin mit Werken und Lehren, wie wir sehen werden in diesem Exempel, und ohn solch Herz ist kein Werk gut [32]). Darumb siehe dich für, es sind viel Schwätzer, die vom Glauben und Gewissen lehren wöllen, und wissen weniger davon, denn ein grober Klotz. Sie meinen, es sei ein schlafend, müßig Ding in der Seelen, sei genug, daß das Herz gläube, Gott sei Gott. Aber hie siehest du, daß gar ein lebendig gewaltig Ding ist umb den Glauben. Er macht gar [33]) ein ander Herz, ein andern Menschen, daß er sich zu Gott aller Gnaden versiehet; darumb treibet er zu laufen, und zu stehen, macht kühne zu rufen und zu bitten für alle Noth.

Die ander Art des Glaubens ist, daß er nicht wissen,

---

29) spricht (c). 30) Wer da bitten will, der bitte in einem unwankenden Glauben; denn wer do wankt, der gedenke nur nit, daß er etwas empfahe von Gott ꝛc. (A B). 31) zu (A B). 32) gut Werk (c). 33) ganz (A B).

noch zuvor versichert sein will, ob er der Gnaden wirdig sei, und erhöret werde, wie die Zweifeler thun, die nach Gott greifen, und versuchen ihn. Gleichwie ein Blinder nach der Wand tappet [31]), also tappen [35]) dieselbigen auch nach Gott; und wölltten ihn gerne zuvor fühlen und gewiß haben, daß er ihn' nicht entlaufen müge. Die Epistel zu den Ebräern (11, 1.) spricht: Der Glaub ist eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet; [36]) das ist, der Glaube hält sich an die Ding, die er nicht siehet, fühlet noch empfindet, wider in Leib noch Seele; sondern wie er eine gute Vermuthung hat zu Gott, so [37]) ergibt er sich darein und erweget sich darauf, zweifelt nicht, es geschehe ihm, wie er sich vermuthet; so geschiehet ihm auch gewißlich also, und kömpt ihm das Fühlen und Empfinden ungesucht und unbegehrt, eben in und durch solch Vermuthen oder Glauben.

Denn sage mir: Wer hatte diesen Aussätzigen Brief und Siegel gegeben, daß sie Christus würde erhören? Wo ist hie das Empfinden und Fühlen seiner Gnade? Wo ist die Kundschaft, Wissenschaft oder Sicherheit von seiner Güte? Der keines ist hie. Was ist denn hie? Ein frei Ergeben und fröhlich Wagen auf sein unempfindige [38]), unversuchte, unerkannte Güte. Da sind keine Fußtappen, darinne sie spüren möchten, was er thun wölle; sondern allein seine bloße Güte wird angesehen, und macht in ihn' ein solch Vermuthen und Wagen, er werde sie nicht lassen. Woher hatten sie aber solch [39]) Erkenntniß seiner Güte, denn sie mußten je vorhin [davon [40]] wissen, wie unerfahren oder unempfunden sie immer sein soll? Ohn Zweifel aus dem Geschrei und Wort, daß sie viel Gutes von ihm hatten gehört, aber doch noch nie empfunden; denn Gottes Güt muß durchs Wort verkündigt, und also auf sie unversucht und unempfunden gebauet werden; wie hernacher folgen wird.

Die dritte Art des Glaubens, daß er kein Verdienst fürträget, will auch nicht mit Werken Gottes Gnade er-

34) tastet (A). 35) tasten (A). 36) deß, das zu hoffen ist, und richtet sich nach dem, das nicht scheinet (a b); st. Die Epistel ꝛc.: Aber St. Paulus Hebr. 11. spricht: der Glaub sei ein Angeben der unempfindlichen Ding (A B). 37) „so" fehlt c. 38) unempfundene (A B). 39) „solch" fehlt A B a b c. 40) [c].

käufen [41]), wie die Zweifeler und Gleißner thun; sondern trägt für eitel Unverdienst, hanget und verlässet sich blöslich auf die bloßen, unverdiente Güte Gottes; denn der Glaube mag nicht neben sich [42]) Werk und Verdienst leiden, so ganz und gar ergibt, erwegt und erschwingt er sich in die Güte, der er sich versiehet, kann für derselbigen seine Werk und Verdienst nicht achten, ja er siehet, daß die Güte so groß ist, daß alle gute Werk nichts sind, denn Sünde, gegen sie [43]) geschätzt. Darumb findet er eitel Unverdienst in [44]) sich [45]), daß er wirdiger wäre des Zorns, denn der Gnaden; und das thut er ohn alles Heuchlen, denn er siehet, wie es im Grunde und Wahrheit nichts anders sei.

Das beweisen diese Aussätzigen allhie gar fein, die ohn alles Verdienen sich der [46]) Gnade zu Christo versehen. Was hätten sie ihm je Gutes zuvor gethan? hatten sie ihn doch nie gesehen, schweig denn gedienet! Auch [so [47]] waren sie aussätzig, daß er sie billig vermieden hätte nach dem Gesetz (Levit. 13), und sich ihr' geäußert, wie es billig und recht ware. Denn es war im Grund und Wahrheit Unverdienst, und Ursach da, daß er nichts mit ihn', und sie nichts mit ihm sollten zu thun haben. Darumb stehen sie auch von ferne, als die ihr Unwirdigkeit wohl erkennen. Also stehet der Glaub auch ferne von Gott, und läuft ihm doch entgegen und ruft; denn er erkennet sich im Grunde der Wahrheit, daß er unwirdig sei seiner Güte, und habe nichts, darauf er sich verlasse, denn seine hochberühmpte und ausgerufene Güte. Und eine solche Seele sucht auch seine Güte, die da ferne stehe, und leer sei; denn sie kann doch gar nicht neben sich [48]) leiden unser Verdienst und Werk, sie will lauter umbsonst kommen, wie Christus in diesen Markt [49]) zu den Aussätzigen, auf daß ihr Lob frei und rein bleibe.

Siehe, also stimpt es fein in einander, daß die Liebe Gottes ihre Güte frei umbsonst gibt, nichts darfür nimpt noch sucht, und der Glaub sie auch ja so bloß umbsonst empfähet, daß er nichts darumb gibt, und also kömpt der Reiche und der Arme zusammen

41) käufen (c). 42) ihm (A). 43) ihr (A). 44) an (c). 46) ihm (A). 46) „der" fehlt (B). 47) [A L]. 48) ihr (A). 49) in dieß Castell (A B).

[wie der Psalter sagt[50]]. Das bezeugen auch ihre Wort, da sie sagen: Erbarme dich unser! Wer Erbarmen sucht, der käuft noch wechslet freilich nicht, sondern sucht lauter Gnade und Barmherzigkeit, als der ihr unwirdig ist, und wohl viel anders verdienet habe.

Siehe, da[51]) ist ein fein, recht lebendig, eigentlich Exempel des christlichen Glaubens, das uns genugsam lehret, wie man sich darzu stellen muß, wenn man Gnade finden, fromm[52]) und selig werden will. [Nun[53]] über diese Lehre folget nu die Reizung zum Glauben, daß wir gerne sollen gläuben, wie wir jtzt gelehret sind zu gläuben. Die Reizung aber stehet darinnen, daß wir sehen, wie solcher Glaube nicht fehlet, daß ihm geschichet, wie er gläubt, und wird erhört gewißlich.

Denn Lucas schreibet, wie gnädiglich und williglich sie Christus angesehen und[54]) erhöret habe, und spricht also:

Und da er sie sahe,[55]) sprach er zu ihn': Gehet hin, und zeiget[56]) euch den Priestern.

Wie gar freundlich [und lieblich[57]] locket der Herr hie in diesem Exempel[58]) alle Herzen zu sich[59]), und reizet sie, in ihn zu gläuben[60]); denn es ist nicht Zweifel, er wölle jedermann thun, wie er diesen Aussätzigen thut, so wir uns nur frei aller Güte und Gnaden zu ihm versehen. Wie denn thun soll und thut ein rechter Glaube und christlich Herz, wie auch thun, und uns lehren zu thun diese Aussätzigen. Denn wie gerne ers habe, daß man sich fröhlich und frei erwege auf seine Güte zu bauen, ehe man sie erfähret oder fühlet, hat er hie genugsam bezeuget, daß er sie erhöret so williglich, ohn allen Verzug, daß er nicht zuvor sagt[61]), er wölle es thun, sondern als sei es schon geschehen, habe ihn' gethan, was sie wollten. Denn er spricht nicht: Ja, ich will mich euer[62]) erbarmen, ihr sollt rein sein; sondern schlechts: Gehet hin und zeiget euch den Priestern. Als sollt er sagen: Es darf nicht Bittens,

50) [A B]. 51) das (A B b c). 52) wenn man frumm werden, Gnaden finden (A B). 53) [A B]. 54) „angesehen und" fehlt A B. 55) ſt. und spricht also ꝛc.: Er hat sie angesehen und gesagt, wie [† hernach, b] folget: Da er sie aber sahe (A B). 56) erzeigt (A B). 57) [A B]. 58) „hie in diesem Exempel" fehlt A B. 59) ihm (A). 60) † in diesem Exempel (A B). 61) zuvor zusagt (A B). 62) über euch (B).

euer Glaub hat es schon erlangt und erworben, ehe ihr anfinget zu bitten; ihr seid schon rein für mir gewesen, da ihr euch solchs zu mir anhubt zu vermuthen; es ist nicht mehr noth, denn: gehet nur hin und zeiget euer Reinigkeit den Priestern; wie ich euch achte, und wie ihr gläubt, so seid ihr, und sollt so werden. Denn er hätte sie nicht zu den Priestern gesandt, wo er sie nicht für rein geachtet, und also mit ihn' fahren wollt, daß sie rein würden.

Siehe, also mächtig ist der Glaube, alles bei Gott zu erwerben, was er will, daß für Gott geacht wird als geschehen, ehe es gebeten wird. Darvon hat Jesaias (65, 24.) gesagt: Es soll geschehen, ehe sie rufen, will ich antworten, wenn sie noch reden, will ich hören [63]). Nicht, daß der Glaub oder wir deß wirdig sind; sondern daß er seine unaussprechliche Güte und willige Gnade erzeige, damit er uns reize ihm zu gläuben und tröstlich alles Guts zu ihm versehen mit fröhlichem, unwankendem Gewissen, das nicht nach ihm tappe [64]) noch ihn [65]) versuche. Also siehest du auch hie, daß er diese Aussätzige erhöret, ehe sie rufen, und bereit ist, ehe sie ausreden, zu thun alles, was ihr Herz begehrt. Gehet hin (spricht er); ich sage euch nichts zu, es ist weiter mit euch kommen, denn daß [es [66]] Zusagens bedürfe; habt, was ihr gebeten habt, und gehet hin. Sind das nicht starke Reizunge, die ein Herz fröhlich und thürstig [67]) machen künnen? Siehe, alsdenn fühlet sich und läßt sich tappen [68]) seine Gnade, ja sie tappet [69]) und trifft uns. Das sei von dem ersten Theil gesagt. [70])

Nu müssen wir [71]) hie das ander Theil dieses Exempels des christlichen Wesens auch [72]) ansehen. Die Aussätzigen haben uns gelehret gläuben; Christus lehret uns lieben. Die Liebe thut nu dem Nähisten, wie sie siehet, daß Christus uns gethan hat, wie er sagt im Johanne (13, 15): Ein Beispiel hab ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. Und

63) ehe denn sie rufen, will ich ihn' („ihn'" fehlt a) antworten, und ehe sie ausreden, will ich sie erhören (A B a b c). 64) taste (A). 65) si. noch ihn: und (A B). 66) [A B]. 67) durstig (B). 68) tasten (A). 69) tastet (A). 70) „Das sei" ꝛc. fehlt A B. 71) Darumb müssen wir nun (A B). 72) „auch" fehlt A B.

bald hernach spricht er (V. 34): Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unternander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander lieb habet [73]); dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unternander habt. [74]) Was ist das anders gesagt, denn also viel: Ihr habt nu durch mich im Glauben alles, was ich bin und habe; ich bin euer eigen, ihr seid nu reich und satt durch mich; denn alles, was ich thue und liebe, das thue und liebe ich nicht mir selbs, sondern [nur [75]] euch, daß ich nur denke, wie ich euch nützlich und hülflich sei, und erfülle, was ihr bedürft und haben sollt. Darumb gedenkt ihr, dem Exempel nach, daß ihr auch einer dem andern thue, wie ihm von mir gethan ist, und denke nur, wie er seinem Nähisten hinfurt zu nütz lebe, und thue, was er siehet, das ihm nütz und noth sei. Euer Glaub hat an meiner Liebe und Güte genug; also soll euer Liebe auch den andern genug [76]) geben.

Siehe, das ist ein christlich Leben, und kurz verfasset, darf nicht viel Lehre noch Bücher, es stehet ganz und gar in diesen zweien. Also sagt auch Sanct Paul (Gal. 6, 2): Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. [77]) Und zu den Philippern sagt er also [78]) (2, 4): Ein jglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des andern ist. Und setzet uns daselbs (V. 6.) Christum zum Exempel: Welcher, ob er wohl Gott ware, sei er dennoch unser Knecht worden, hab uns gedienet und sei eines schändlichen Todes für uns gestorben. [79]) Diesem christlichen, leichten, lüstigem Leben ist der böse Geist feind, und thut ihm mit keinem Ding so großen Schaden, als mit Menschenlehren; wie wir hören werden. Denn wahrlich [80]), einem Christen ist kürzlich sein Leben gesagt, nämlich

---

73) „auf daß auch ihr" 2c. fehlt a b c. 74) st. Ein Beispiel hab ich euch 2c.: Ich hab euch (in Exempel geben, wie ich euch thu, daß ihr auch einer dem andern thut; darin wird jedermann erkennen, daß ihr meine Junger s id, so ihr euch unter einander lieb habet. Item: Mein Gebot ist das, daß ihr euch liebt unter einander, wie ich euch geliebt hab (A B). 75) [A B]. 76) „genug" fehlt b c. 77) Einer trag des andern Bürden, so erfüllet ihr Christus Gebot (A F). 78) „sagt er also" fehlt A B. 79) Ein jeglicher habe Acht, nit was seines Dings, sunder des andern ist; und wie ihr stehet in Christo, also seid auch gegen einander gesinnet; welcher, ob er wohl Gott wär, ist er dennoch unser Knecht worden, und hat uns gedienet bis in den Tod (A B). 80) fürwahr (A F).

daß er ein gut Herz zu Gott und ein guten Willen habe zu dem Menschen; da stehet es gar inne.

Das gute Herz und Glaube lehret ihn von ihm selbs, wie er beten soll. Ja, was ist ein solcher Glaube, denn eitel Gebet? Denn er versiehet sich göttlicher Gnaden ohn Unterlaß; versiehet er sich aber ihr, so begehret er ihr aus ganzem Herzen. Und das Begehrn ist eigentlich das rechte Gebet, das Christus lehret und Gott fordert, welchs auch erwirbet und vermag alle Ding. Und darumb, daß es nicht auf sich, seine Werke oder Wirdigkeit, sondern auf Gottes lautere Güte bauet, [sich [81]] verläßt und tröstet, so [82]) geschiehet ihm auch, wie er [83]) gläubet, begehrt, versiehet [84]) und bittet; daß wohl der [heilig [85]] Prophet Sacharias den Geist nennet einen Geist der Gunst [86]) und [des [87]] Gebets, da Gott sagt (Sachar. 12, 10): Uber das Haus David und uber die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnaden und des Gebets; [88]) darumb, daß der Glaub Gottes Gunst [89]) erkennet und begehret ohn Unterlaß.

Wiederumb, die Liebe lehret ihn von ihm selber, wie er gute Werk thun soll; denn gute Werke sind allein, die dem Nähisten dienen und gut sind: ja, was ist solche Liebe anders, denn eitel Wirken ohn Unterlaß gegen dem Nähisten, also daß auch das Werk der Liebe Namen hat, wie der Glaube des Gebets? Also sagt Christus im Johanne [90]) (15, 12. 13): Das ist mein Gebot, daß ihr euch unternander liebet, gleichwie [91]) ich euch liebe [92]). Niemand hat größer Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. [93]) Als sollt er sagen: So gar hab ich alle Werk euch zu Gute gethan, daß ich auch mein Leben für euch gebe, welchs die allergrößte Liebe, das ist, das größte Werk der Liebe ist. Hätte ich [eine [94]] größer Liebe gewußt, ich wollt sie euch auch gethan haben. Darumb sollt ihr [euch [95]] auch lieben, und einer dem andern alles Guts thun. Nicht mehr fordere ich von euch; ich [96]) sage nicht, daß ihr mir

81) [c]. 82) darumb (A B). 83) es (A B). 84) trauet (c). 85) [A B]. 86) Gnade (b c). 87) [b]. 88) Ich will ausgießen uber das Haus David und uber die Bürger zu Jerusalem einen Geist der Gunst (Gnade, b c) und Gebets (A B a b c). 89) Gnade (b c). 90) Als Johann. 15. sagt (A b). 91) wie (A b). 92) geliebet habe (A B a b c). 93) Niemand kann größer Lieb haben, denn der sein Leben gibt für seine Freund (A B). 94) [c]. 95) [A B]. 96) „ich" fehlt A B a b c.

Kirchen bauen, wallen, fasten, singen, Münch oder Pfaff werden [97]), diesen [Orden [98]] oder [99]) den Stand annehmen sollt; sondern da thut ihr meinen Willen und Dienst, wenn ihr euch unternander wohl thut, und niemand auf sich selbs, sondern auf den andern Acht habe; da liegts gar und alles innen.

Und er nennet die [100]) Freunde. Damit will er nicht, daß man die Feinde nicht lieb soll haben; denn er spricht klärlich also: Der sein Leben gibt für seine Freunde. Seine Freunde ist mehr denn schlechts Freunde. Es mag kommen, daß du mein Freund seiest, und dennoch ich nicht dein Freund, das ist, ich mag dich lieben und für einen Freund aufnehmen, meine Freundschaft dir geben, und du dennoch mich hassest und feind bleibest. Gleichwie Christus zu Juda sagt im Garten: Freund, wozu bist du kommen? Judas war sein Freund, aber Christus war [des [1]] Judas Feind, denn Judas hielt ihn für seinen [2]) Feind und hasset ihn; Christus liebet Judam und hielt ihn für seinen Freund. Es muß eine freie, runde Liebe und Wohlthat sein gegen jedermann.

Siehe, das meinet Jacobus, da er sagt [3]) (Cap. 2, 26), daß der Glaub ohne Werke todt sei. [4]) Denn [5]) wie der Leib ohne Seele todt ist, so ist auch der Glaube ohn [die [6]] Werk todt. Nicht daß der Glaub im Menschen sei, und nicht wirke, welchs nicht müglich ist; denn der Glaub ist ein lebendig, unrühig Ding; sondern, daß sich die Menschen nicht selbs betrügen, und meinen, sie haben den Glauben, so sie doch nichts darvon haben, sondern sollen ansehen ihre Werk, ob sie auch ihren Nähisten lieben und ihm wohlthun. Thun sie das, so ists ein Zeichen, daß sie diesen rechten Glauben haben; thun sie aber das [7]) nicht, so haben sie nur das Gehöre vom Glauben, und geschiehet ihn' wie dem, der sich im Spiegel besiehet, wenn er darvon gehet, so siehet er sich nimmer, und durch Ansehen ander Ding vergisset er [8]) des Spiegels Gesicht, wie auch Jacobus sagt im ersten Capitel. (V. 23. 24.) [9])

---

97) „oder Pfaff werden" fehlt A B. 98) [B c]. 99) „oder" fehlt B c. 100) „die" fehlt c. 1) [c]. 2) einen (b c). 3) „da er sagt" fehlt A B. 4) Der Glaube, so er nicht wirkt, ist er („er" fehlt A) todt (A B a b c). 5) Und (A B a b c). 6) [I]. 7) „das" fehlt B. 8) „er" fehlt a b c. 9) als auch Jacobi 1. geschrieben stehet (A B).

[10]) [Diesen Spruch Jacobi haben die Verführer und blinden Meister so weit gezogen, bis daß sie den Glauben vertilget und nur die Werk aufgericht haben, als stehe die Gerechtigkeit und Seligkeit nit im Glauben, sunder in den Werken. Zu der großen Finsterniß haben sie darnach noch ein größere gethan, und nur die gute Werk gelehret, die dem Nächsten kein nutz sind, als fasten, viel Gebet sprechen, feiren, nit Fleisch, Butter, [11]) Eier, Milch essen, Kirchen, Klöster, Capelln, Altar bauen, Meß, Vigilien, Horas stiften, grau, weiß, schwarz Kleider tragen, geistlich werden, und der unzählig gleichen, davon doch kein Mensch Nutz noch Genieß hat, welch auch Gott alle verdampt, und billig. Aber St. Jacobus will das, sitmal ein christlich Leben ist nichts, denn Glaub und Lieb. Liebe ist nichts, denn eitel wohlthun und nütz sein allen Menschen, Feinden und Freunden. Und wo der Glaub recht ist, so liebt er auch gewißlich, und thut den andern in der Liebe, wie ihm Christus thon hat in seinem Glauben. So soll nun ein jeglicher sich fürsehen, daß er nit einen Traum und Gedicht anstatt des Glaubens im Herzen hab und sich selber betrüge. Das wird er bei keinem Ding als wohl erkennen, als bei den Werken der Liebe. Wie auch Christus dasselb Zeichen gibt, und spricht: Dabei kann man wissen, daß ihr meine Junger seid, so ihr euch unter einander liebt. Darumb will St. Jacob sagen: Siehe für dich, stehet dein Leben nit also, daß es andern diene, und du für dich selbs lebest, nimpst dich deines Nächsten nit an, so ist dein Glaub gewißlich nichts, denn er thut nit, wie ihm Christus thon hat; ja er glaubt nit, daß ihm Christus wohlthon hat, sunst ließ er nit, er thät seinem Nächsten auch wohl.

Item, das will auch St. Paulus 1. Corinth. 13 (V. 2): Wenn ich ein solchen Glauben hätte, daß ich die Berg versetzen möcht, und hätte nit Liebe, bin ich nichts. Das ist auch alles gesagt, nit daß der Glaub nit genugsam sei, frumm zu machen, sunder daß [12]) ein christlich Leben die zwei, Glaub und Liebe, muß an einander knüpfen und nimmer [13]) scheiden. Aber die

10) [A B]. 11) Schmalz (B). 12) „daß" fehlt B. 13) nit (B).

Vermessene meinen sie zu scheiden, wöllen allein glauben und nit lieben, verachten ihren Nächsten, und wöllen dennoch Christum haben. Das ist falsch und wird fehlen.

Also sagen wir auch: Der Glaub ist alle Ding und macht selig, daß der Mensch nichts mehr bedarf zu seiner Seligkeit. Aber er ist darumb nit müßig, sunder thut viel, doch das alles seinem Nächsten zu gut, und nit ihm selbs; denn er bedarfs nit, hat genug an Christo. Thut er aber nit also, so ist er gewißlich nicht recht. Und solch sein Wirken ist sein Lieben. Aber die blinden Leiter wöllen die Werk also lehren und nöthig machen, daß ihr der Wirker bedürfe zur Seligkeit. Das ist die Hauptverkehrung und Irrthum aller Irrthum, denn damit verstören sie beide, Glauben und Liebe, das ganz christlich Wesen und Exempel. Sie nehmen die Werk von dem Nächsten, und geben sie der Person selbs, als die da ihn' noth sein. Da kann der Glaub nit bleiben, der da weiß, daß [14]) sein Werk nit ihm selbs, sunder nur dem Nächsten noth und nütz sind. Also sind sie wider einander: der Glaub wirft die Werk von ihm [15]) auf seinen Nächsten durch die Liebe; so reißen sie die blinden Meister von dem Nächsten, und treiben sie auf die eigen Person, erstecken [16]) und verdämpfen also beide, Lieb und Glauben, machen, daß der Mensch nur sich selb lieb gewinnet und nur sein Seligkeit suche, und auf sein Werk sich verlasse. Da müssen denn folgen bös, blöde Gewissen und viel eigen erlesen Angstwerk, von Kirchen bauen, viel beten, den Heiligen fasten und dergleichen, die niemand nütz sind, und alle Jammer und Unglück muß hie folgen, wie denn jetzt in Klöstern, Stiften und hohen Schulen für Augen ist.

Nu laßt uns sehen die Werke der Liebe Christi in diesem Exempel. Aber was ist in Christo, das nicht eitel Liebe sei? wie jedermann von ihm selbs leichtlich erkennet. Zum ersten, was bedurft er, daß er mitten durch Samarien und Galiläan reiset? oder wer gab ihm etwas drumb? oder wer hatte ihn darumb gebeten [17]), daß er es thät? Ists nicht offenbar, daß ers alles umbsonst, freiwillig thut, nimpt nichts darfür, und

14) † ihm (A). 15) sich (B). 16) erstücken (B). 17) erbeten (A B).

kömpt von ihm selber, unersucht, daß niemand darf sagen, er habs umb ihn verdienet, oder mit Bitt erworben? Also ganz und gar sehen wir hie, daß er nichts thut für sich selbs [und umb seinentwillen [18]], sondern alles umb der andern willen, darzu unerbeten und lauter umbsonst, aus bloßer Güte und Liebe.

Desselbigen gleichen, daß er so eben in diesen Markt [19]) ging, was durfte ers [20])? Wer hat ihn darumb gebeten? Wer gab ihm etwas drumb? Ists nicht wahr, er kömpt zuvor Aller Verdienst, Aller Gebet, und erbeut seine Liebe und Güte frei umbsonst, und sucht nichts daran [21]), das sein sei, sondern dienet nur andern damit, auf daß er zu sich [22]) locke alle Herzen, an ihn zu gläuben? Siehe, eine solche Tugend ist [die [23]] Liebe, die nur wohl thut und lebet den andern zu Gute, sucht nichts eigens drinnen [thuts umbsunst und unverdient [24]], und kömpt jedermann zuvor. Siehe, auf solch Leben und Werk mußt du sehen, und dein Leben richten, willt du ein Christ sein, und alle Werk mit Gewalt aus deinen Augen thun, die dieser Art nicht sind, wenn sie gleich so groß wären, daß sie [die [25]] Berge versetzten, als der Apostel saget. (1. Cor. 13, 2.)

Zum andern, siehe, wie er solch Gut thut ohn der Andern Schaden, ja mit Verhütung eines Andern Schadens. Denn es sind etliche, die thun also Guts, daß es den Andern zu Schaden kömpt, opfern Unser Frauen (wie man sagt) ein Pfennig und rauben ihr ein Pferd; als da sind, die von unrechtem Gut Almosen geben, davon Gott sagt im Jesaia (61, 8): Ich bin der Herr, der das Recht liebt, und hasse räubische Brandopfer. [26]) Eins solchen Wesens sind itzt fast alle Stift und Klöster, die der Leut Schweiß und Blut verzehren, und bezahlen darnach Gott mit Messen, Vigilien, Rosenkränzen, oder stiften ein Jahrtag, geben zuweilen auch ein [27]) Almosen. Das ist alles vom frembden Gut geliebet, und Gott gedienet in guten Tagen und vollem Reichthumb mit aller Genüge. Und ist wohl eine weit-

18) [A B]. 19) in dieß Städtle (A B). 20) er sein (A B). 21) darin (A B). 22) ihm (A). 23) [A B a b c]. 24) [A B]. 25) [B]. 26) Ich bin ein Gott, der das Recht liebet, und hasse das Opfer, das vom Raub kömpt (und hasset den Raub zum Opfer, A B) (A B a b c). 27) „ein" fehlt B.

läuftige Plage, dieß schändliche[28]) Wohlthun. Aber Christus hie thut niemand Schaden, sondern vielmehr verhütet er[29]) ihn, und weiset die Aussätzigen zu den Priestern, auf daß denselbigen nichts abgebrochen werde an ihrem Rechten.

Und also zeiget er seine Gutthat den Aussätzigen, als sei er umb ihrentwillen in diesen Markt[30]) gegangen; siehet sie gnädiglich an, und hilft ihn' williglich und gerne; darüber verhütet er auch der Priester Nachtheil, [und[31]] wiewohl er desselbigen nicht schüldig war. Denn dieweil er sie übernatürlich reinigte, ohn der Priester Zuthun, hätte er wohl mügen sie nicht zu ihn' weisen, und sagen: Habt ihr doch mit diesen nicht euer Ampt geübt nach dem Gesetz, darumb sollt ihr auch des Ampts Genieß nicht haben, wie billig und recht ist. Aber die Liebe rechtet noch fechtet nicht; sie ist nur darumb da, daß sie wohl thun will, darumb thut sie auch mehr, denn sie schüldig ist, und fähret über das Recht.

Daher spricht Sanct Paul (1. Cor. 6, 1), daß bei den Christen solle kein Gerichtshandel sein[32]); sintemal die Liebe ihr Recht nicht sucht noch fordert, noch achtet, und nur auf Wohlthun siehet; daß er wohl an einem andern Orte (1. Cor. 13, 1.) saget:[33]) Wenn ich mit Engelzungen redet, und nicht Liebe hätte, so wäre ich wie eine Schelle oder Glocke, die nur klinget, und doch nichts thut. Also sind wahrlich jtzt die Gelehrten, die viel lehren im Rechten, das doch eitel unchristlich Ding ist wider die Liebe. Nicht sage ich von denen, die da richten müssen; denn weil Recht für Liebe gehet bei etlichen unchristlichen[34]) Menschen, müssen sie da sein und Recht sprechen, daß nicht ärgers geschehe. Es ist nicht christlich, henken und rädern; aber daß man den Mördern wehre, muß man solchs auch thun. Es ist nicht christlich, essen und trinken; aber dennoch muß man es auch thun. Es sind alles nöthige Werk, da nicht das[35]) christlich Wesen innen gehet; darumb muß man sich auch nicht daran benügen lassen, als sei man damit

28) schädlich (A B). 29) „er" fehlt A B a b c. 30) in das Städtle (A B). 31) [A B]. 32) daß die Christen nicht sollen mit einander rechten (b c). 33) daß wohl St. Paulus sagt 1. Corinth. 13. (A B). 34) „unchristlichen" fehlt c. 35) „das" fehlt c.

Christen. Ehelich Werk ist auch nicht christlich, noch ists dennoch vonnöthen, umb bösere Werke [36]) zu meiden, und so fortan.

Zum dritten, zeiget er die Liebe noch größer, daß er sie auch anlegt, da sie verlorn ist und Undank verdienet das mehrer Theil. Zehen Aussätzige macht er rein, und nur einer dankt ihm; an den Neunen ist seine Liebe verlorn. Hätte er hie wöllen Recht für Liebe brauchen, wie die Menschen pflegen und die Natur lehret, so hätte er sie allesampt wiederumb aussätzig gemacht; aber er läßt sie fahren und gebrauchen seiner Liebe und Wohlthat, ob sie wohl ihm Feindschaft für Dank geben. Desselbigen gleichen den Priestern hat er ihren Genieß nicht gehindert [37]), hat ihn' ihre Ehre und Recht, wiewohl ohne Noth und Schuld, heimgeschickt; so danken sie ihm also, und wenden von ihm die Aussätzigen, daß sie gläuben, Christus habe sie nicht rein gemacht, sondern das Opfer und [der [38]] Gehorsam des Gesetzs; und verstören also den Glauben in den Aussätzigen, und machen Christum verachtet und unangenehm bei ihn', als der sich eines frembden Guts annähme.

Denn daß die Priester haben diese Aussätzige verhöret, ist gläublich, und der Text wirds auch geben; darumb müssen sie gar viel böser Wort wider Christum diesen Aussätzigen eingebläuet [39]) haben, und die Werke des Gesetzes und [das [40]] Opfer hoch erhaben, auf daß sie den großen feinen Glauben in ihnen vertilgeten, und sich selbs an Christus Statt setzten in ihr Herz. Und die Aussätzigen haben solchs aufgenommen, und Christum gehalten, wie die Priester von ihm geplaudert [41]), daß sie ihm gar feind worden sind, und ihre Reinigung Gotte zugeschrieben, als [42]) durch ihr Opfer und Verdienst erlanget, nicht Christo und seiner lautern Güte. Und also sind sie leiblich vom Aussatz erlöset, und drob gefallen in geistlichen Aussatz, der tausendmal ärger ist. Aber Christus läßt beide Theil gehen, und seiner Güte genießen, schweiget seines Rechten, nimpt Haß und Ungunst für Lob und Dank; daß man wohl hieneben müge lernen, wie wir zuweilen bitten, daß besser wäre,

36) Bösers (A B). 37) verhindert (B). 38) [B]. 39) eingebloſen (A). 40) [B]. 41) geschwadert (A). 42) „als" fehlt A B.

es würde uns nicht gegeben. Diesen Aussätzigen wäre besser gewesen, daß sie unrein blieben wären, denn daß sie durch ihr leibliche Reinigkeit kommen zu solcher großer geistlicher Unreinigkeit.

Siehe nu auf das Exempel, reize [43]) nu dein Leben, daß du deine gute Werke nicht allein ohn Schaden der andern, ja auch mit Vortheil, auch nicht alleine den [44]) Freunden und Frommen thust, sondern erwegest [45]) dich, daß sie das mehrer Theil verloren werden, und du Undank und Haß zu Lohn empfahest; so gehest du im rechten Wege und Fußtapfen deines Herrn Christi. Bis daß du hieher kömmest, sollt du dich für keinen vollkommenen rechten Christen halten, und nicht achten, ob du zehen hären Hembde anträgest [46]), alle Tage fastest, alle Tage Meß halteſt und Psalter betest, wallen läufest, Kirchen oder Jahrtag [47]) stiftest; denn Christus würde wohl solche Werk auch gethan haben, wenn sie die rechtschüldigen wären. Siehe, das ist eigentlich ein Christenleben [48]).

[49]) [Nun siehestu aber, wo seine Werk sich hinrichten. Darumb habe Acht darauf mit ganzem Fleiß, und siehe dein eigen Leben recht an. Findestu an dir ein Werk, deß du darfest, oder meineſt, du dürfest sein zur Seligkeit, da tritt mit Füßen auf, da segen dich für, als für allen Teufeln, und ruge nit, bis daß du aus solchem Wesen oder Werk kommest, und strebe darnach, daß dein Leben ja nit dir, sunder allein deinem Nächsten noth, nutz und dienstlich sei. Vermaledeiet sei, der ihm selb lebet und wirket, so Christus selb nit hat wöllen seinen Willen thun, noch ihm selb leben! Denn gewißlich führen dich solch eigen Werk von der Liebe und von dem Glauben. Du hast kein ander Werk, das für dich noth und nütz sei zur Seligkeit, dann daß du glaubest und denselbigen Glauben täglich übest, und zusehen [50]), daß du beständig darinnen bleibest, und dich die Priester nit davon reißen lassest, wie sie diese Neun haben abgerissen, denn sie haben glatte Zungen und hübsche Farbe. Die andern Werk alle laß nur frei

43) richte (A B). 44) gen (B). 45) verwegest (A). 46) trägest (A B). 47) Jahrzeit (A). 48) christlich Leben (c); „Siehe, das ist" ꝛc. fehlt A B. 49) [A B]. 50) zusechst (B).

gehen unter den Haufen, sie werden verlorn oder wohl angelegt, das laß dich nit anfechten; bleibe du im Glauben, der dir Christum gibt, da hastu vielmal genug an, und in der Liebe, die dich dem Nächsten gibt, da wirstu zu thun genug finden, daß dein vielmal zu wenig sein wird; denn was du hierüber thuest, das ist nichts, wenn du gleich aller Heiligen Werk hättest. Höre, was St. Paulus sagt, 1. Corinth. 13 (V. 3): Wenn ich all mein Gut gäb zur Speis der Armen, und gäbe meinen Leib, daß ich [51]) brennte, so ich nit die Liebe habe, ist mirs kein nutz. Es will nit genug sein, den Armen helfen und dich martern; den Feinden mußtu auch Liebe erzeigen und dein Güter mit dir selbs in die Rapuse werfen, nit erwählen, wem du Guts thuest für einem andern.

Hie möchstu sagen: Ei, wo wöllen denn die Geistlichen bleiben, Pfaffen, Münch und Nonnen? Sind die doch keinem Menschen nütz, und thun nur eitel eigen Werk! Antwort ich: Was frageſtu nach Pfaffen und München! Hat dich doch Christus nit Pfaffen und München, sunder ihm selbs heißen nachfolgen! Thun sie ihr Werk nit nach vorgesagter Meinung, daß eins dem andern diene, und am Glauben hange, darfstu nit zweifeln, sie sind wider Christum, und eben die thorechten [52]) Junkfrauen mit den leeren, finstern Lampen. Es wird umb ihrentwillen kein ander Christus kommen. Davon hat St. Petrus verkündiget, 2. Petr. 2 (V. 1): Es werden falsche Meister unter euch sein, die werden aufbringen verderbliche Secten, das ist, geistlich Orden und Stände, darinnen die Seelen nur verdampt werden. Und St. Paulus, 2. Thessal. 2 (V. 10. 11): Dieweil sie die Liebe der Wahrheit nit haben angenommen, wird ihn' Gott zufügen kräftigen Irrthumb, auf daß sie glauben [an [53]] die Lugen, die da nit wollten glauben der Wahrheit, sunder verwilligeten der Ungerechtigkeit. In diesen Worten sind die geistlichen Orden und Stände verkündigt, wie [54]) sie sein und wo sie her kommen. Denn sie geben für, etwas Sunders zu sein für andern Ständen im christlichen Leben, und sind

51) er (B). 52) thörichten (B). 53) [B]. 54) was (B).

weiter darvon, denn kein ander Stand, daß sie mehr bedürfen, wie man sie zu christlichem Wesen bringe, denn kein Leut auf Erden. Der eheliche Stand und Oberkeit ist fein geordnet, denn da ist Weib und Kind und Unterthan, die da üben und Ursach geben der Liebe, und gleich zwingen, daß du dir selber nit mußt leben und wirken, sunder mußt eitel frembd Werk thun, andern zu gut. Wenn du nur den Glauben erkennest und dich recht darin schickest, so hastu da kein eigen Werk und so viel zu schaffen, daß du der eigen Werk wohl mußt vergessen. Denn daß du fastest, arbeitest, issest, trinkest, schläfest, ein Weib nimpst, kürzlich alles was du zur Leibs und Guts Nothdurft thust, ist alles dahin gericht, daß du hie leben mögest und den Leib erhalten, aber darumb erhalten, daß du nur andern dienen mögest. Siehe, das ist eigentlich ein Christenleben. Darumb spricht St. Paulus Röm. 13 [55]) (V. 8): Ihr seid nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebt und in der Liebe einer dem andern dienet. Daraus magestu erkennen, wie jetzt alle Welt voll geistlicher Ständ (das ist, Höllgruben und Mordgruben) ist, aber christlich Leben kennet niemand mehr, schweig denn, daß man deß ein Exempel finden sollt. Das ist alles des Papsts und seines verfluchten Gesetzs Schuld, den uns Gottes Zorn zu einem Meister geben hat, wie St. Petrus und Paulus verkündigt haben.]

Das sei genug von dem ersten Stück des Evangelii gesagt; nu wöllen wir das ander Theil auch [56]) sehen. Der Evangelist spricht also: [57])

Und es geschach [also [58]], da sie hingingen, worden sie rein. [59])

Bisher haben wir gelernet, wie der Glaube wirket, was seine Natur ist, wo er herkomme, was sein Anfang sei, was er bringe, und wie angenehm er fur Gott sei; das ist noch alles vom Anheben eines christlichen Wesens gesagt. Nu ists nicht genug anheben, sondern zunehmen, und beständig bleiben; denn Christus sagt (Matth. 24, 13): Wer beharret [60]) bis ans

55) A B: Galat. 5. 56) „auch" fehlt A B. 57) „Der Evangelist" ꝛc. fehlt A B. 58) [a b]. 59) Und ist geschehen, da sie sind gangen, sind sie rein worden (A B). 60) Wer da beständig bleibt (A B).

Ende, der wird selig; item (Lucä 9, 62): Wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurück [61]), der ist nicht geschickt zum [62]) Reich Gottes. Darumb [63]) lehret nu dieß ander Theil von dem Zunehmen und Vollkommen des Glaubens. Es ist gar ein zart unleidlich Ding umb den Glauben oder Zuversicht des Herzens zu Gott, und mag gar leicht versehret werden, daß es anfahe zu zappeln und wanken, wo es nicht fast geübet und gewohnet ist.

Auch so hat es unzählig Anstöße und Fährlichkeit von den Sünden, von der Natur, von der Vernunft und Eigendünkel, von den Menschenlehren, von den Exempeln der Heiligen, von den Teufeln; kürzlich, hinten und vorne und auf allen Seiten wird es ohn Unterlaß angefochten, daß es zagen und wanken oder auf die Werk fallen soll. Daß wohl Sanct Peter sagt (1. Petr. 4, 18): Der Gerechte wird kaum selig. [Und der Prophet Zacharias vergleicht den Gerechten einem Brand, der aus dem Feuer errettet wird, daß er nit gar verbrenne; und der Prophet Amos einem Oleybet [64]) vom Schaf, das der Hirt aus des Wolfs Rachen erjagt. [65]] So feindlich reißen sich die Anfechtung umb ein solches gläubiges Herz.

Daher auch St. Paul sagt zu den Corinthern (1. Cor. 10, 12): Wer sich läßt dünken, er stehe, der [66]) mag wohl zusehen, [67]) daß er nicht falle. Und lehret an allen Oertern, wie wir mit Sorgen und Furcht wandeln [68]) sollen, des Glaubens je wohl wahrnehmen; denn, wie er saget (2. Cor. 4, 7): Wir haben [69]) solchen Schatz in irdischen Gefäßen, die gar leicht zerbrochen werden, [70]) wo uns nicht Gott erhält.

Darumb müssen wir nicht sicher sein, sondern in Gottes Furcht stehen, und beten [71]) mit Jeremia, daß er uns den Glauben behüte, und laß es nicht kommen dahin, daß wir an ihm [72]) zagen und für ihm erschrecken. Auch weiset dieß Evangelion gnugsam diese Fahr mit einem schrecklichen Exempel, daß unter diesen zehen gläu-

---

61) wieder hinter sich (A B). 62) ft. nicht geschickt zum: nit eben dem (A P). 63) Darüber (c). 64) Ohrläpple (B). 65) [A B]. 66) „der" fehlt a b. 67) Wer da stehet, der sehe (A B). 68) wanderen (B). 69) tragen (A B a b c). 70) in irdischem (irdenischem, B a b) Gefäß das ... wird (A B a b c). 71) bitten (A B). 72) am Glauben (B).

bigen Aussätzigen neune abfallen, und nur einer ans Ende bestehet und bleibet. Und gehet hie zu, wie mit einem schönen Baum, der voller Blüeth stehet, daß man meinet, er werde die Früchte nicht alle ertragen; aber darnach durch Ungewitter also viel Blüeth verdirbt, die [73]) Frucht abfället und wormstichig wird, daß kaum das zehente Theil reif [74]) wird. Also sind ihr viel, die das Wort aufnehmen, und fahen an zu gläuben; aber, wie der Herr sagt (Math. 13, 10. 21), es ist steinig Acker, und haben nicht Teufe [75]) gnug, oder stehen unter den Dornen und Disteln; das ist, durch Anfechtung und Reizunge fallen sie abe und bleiben nicht beständig. Denn so bald es ihn' ubel gehet, oder Gott sie angreifet, vergessen sie seiner Güte, sehen nur auf seinen Zorn; davon gehet denn der Glaub unter, [und [76]] bleibt ein zappelts, verzagt und erschreckt Gewissen, das fur Gotte fleucht, schweig denn, daß es ihm sollt entgegen laufen, wie es wohl [77]) im Anfang thät.

[78]) [Also sehen wir hie, da die Aussätzigen hatten angefangen zu gläuben, und sich Guts versehen zu Christo, treib er ihren Glauben weiter, und versucht ihn, machet sie nicht zusehens gesund, sondern sagt ihnen ein Wort: sie sollen sich den Priestern zeigen. Wo hie nicht Glaube wäre gewest in ihnen, so hätt die Vernunft und Naturdünkel also gesagt, und bald gemurret: Was ist das? wir haben uns großer Güte [79]) zu ihm versehen, und herzlich an ihn gläubet, er würde uns helfen; aber nu rühret er uns nicht an, wie er pflegt, [80]) und den andern gethan hat, sondern siehet uns nur an, und gehet damit furuber dahin; er veracht vielleicht uns; dazu sagt er weder abe noch zu, ob er uns wolle reinigen oder nicht, sondern läßt uns im Zweifel hangen, und spricht nicht mehr, denn wir sollen uns den Priestern zeigen. Was sollen wir uns ihnen zeigen? sie wissen zuvor wohl, daß wir aussätzig sind.

Siehe, also würde die Natur zornig und läunisch auf ihn, daß er nicht so bald thut, was sie wollt, und sagt ihr nicht gewißlich zu, was er thun wollt. Aber

73) „die" fehlt A B b c. 74) zeitig (A B). 75) Saft (A B c). 76) [A B b c]. 77) „wohl" fehlt A B b c. 78) [A B c]. 79) Gutthat (A). 80) wie sein Gewohnheit ist (A).

hie ist Glaube, der stärkt sich, und nimpt nur mehr zu durch solch Versuchen, achtet nicht, wie ungnädig oder ungewiß die Geberde und Wort Christi lauten; sondern haftet fest an seiner Güte, läßt sich nicht abschrecken. Und furwahr, es ist ein großer, reicher Glaube in ihnen gewesen, daß sie auf solch Wort sind frei hingegangen; denn wo sie gezweifelt hätten, wären sie gewißlich nicht gegangen, und ist doch kein klare Zusagunge da.

Und das ist auch die Weise, die Gott brauchet in uns allen, den Glauben zu stärken und probiern, daß er also mit uns fähret, daß wir nicht wissen, wie ers mit uns machen will: welches er nur darumb thut, daß der Mensch soll sich selbs ihm befelhen und ergeben auf seine bloße Güte, nicht zweifeln, er werde das geben, das wir begehren oder ein bessers. Also haben diese Aussätzigen auch gedacht: Wohlan, wir gehen dahin, wie er uns gebeut, und wiewohl er uns nicht sagt, ob er uns wolle reinigen oder nicht, soll uns dasselbe doch nicht bewegen, daß wir weniger von ihm halten, denn vorhin. Ja, wir wollen nu deste mehr und stärker von ihm halten, und deß fröhlich warten, daß, so er uns nicht will rein machen, so wird ers doch besser machen, denn daß wir rein wären, wollen seine Güte darumb nicht fahren lassen. Siehe, das ist ein recht Zunehmen im Glauben.

Solch Versuchen währet, weil wir leben, darumb muß das Zunehmen auch so lange währen; denn wo er uns einmal versucht in einem Stück, darinnen er uns ungewiß machet, wie ers mit uns machen will, so nimpt er darnach immer ein anders, und immer fur und fur unsern Glauben und Trauen größert, so wir anders nur fest bleiben hangen [und [81]] durch und durch. Siehe, das Wesen nennet St. Petrus wachsen in Christo, da er sagt 1. Petr. 2 (V. 2): Wie die jtzt geborne Kindle sollt ihr die vernünftige, unverfälschte Milch suchen, daß ihr dadurch wachset, bis ihr selig werdet. Item 2. Petr. ultim. (V. 18): Wachset in der Gnade und Erkenntniß Jhesu Christi. Und St. Paulus an allen Oertern begehrt, daß wir znnehmen, blei-

81) [B].

ben [voll [82]] und reich werden in der Erkenntniß Gottes und Jhesu Christi. Das ist nicht anders, denn auf diese Weise stark werden im Glauben, wenn Gott seine Güte verbirget, und sich stellet, wie hie Christus gegen den Aussätzigen sich stellet, daß wir nicht wissen, wie wir mit ihm daran seien; denn der Glaube soll sein argumentum non apparentium, gewiß sein, und nicht zweifeln an denen Dingen, [83]) die verborgen sind und nicht empfunden werden. (Ebr. 11, 1.)

Darumb siehe hie zu, wenn Gott scheinet am fernesten sein, so ist er am nähesten. Dieß Wort Christi lautet, daß man nicht wissen mag, was er thun will, und sagt nichts abe noch zu, daß die Aussätzigen, die zuvor sich gewißlich seiner Güte aller Ding versehen hatten, möchten sich daran gestoßen haben, und in Zweifel gefallen sein, und gar viel einen andern Verstand daraus empfahen, denn Christus meinet. Christus redet es aus so [84]) uberflüßiger Güte, daß er meinet, es sei nicht noth, ihnen zu sagen, sie haben schon erlangt, was sie wollen. Nu aber die Meinung ihnen nicht offenbar war, mochten sie denken, er wäre gar viel anderer Meinung, und ferner von ihnen, denn zuvor. Also sind alle seiner uberschwänglicher Güte Werk und Wort, daß uns dünkt, er sei zuvor gütiger und gnädiger gewesen, denn hernach, da er angefangen mit uns zu thun.

Also geschach dem Volk [von [85]] Jsrael in der Wüsten auch, daß sie meineten, Gott hätte sie nicht aus Egypten geführet, den sie doch in Egypten anriefen und erkannten, daß er ihnen heraus helfen wollt; aber es geschicht alles darumb, daß wir nicht im weichen Anfang und Milchglauben bleiben, sondern wachsen und immer [86]) zunehmen, bis daß wir auch den starken Wein trinken mügen, und also trunken werden, und voll Geistes, daß wir nicht allein Gut, Ehre und Freunde, sondern auch den Tod und die Hölle verachten und uberwinden.

Darumb geschicht den Traulosen und Ungläubigen gleichwie den unseligen Fundgrübern, die mit großer

82) [A B]. 83) st. gewiß sein ꝛc.: ein Angeben oder Begriff der Ding (A B). 84) „so“ fehlt B. 85) [A B]. 86) je mehr (A).

Zuversicht anfahen zu suchen, und graben viel; aber wenn sie schier auf den Schatz kommen sind, daß noch umb ein kleines zu thun wäre, lassen sie abe, sehen an, wie viel sie bisher umbsonst geärbeitet, und denken, es sei nichts furhanden; so kompt denn ein ander, der sein wirdig ist, der noch nie angefangen hat, schlägt darein, und findet, was jener ihm furgesucht und ergraben hat. Also ists mit der Gottes Gnaden auch: wer anfähet zu gläuben,. und will nicht immer [87]) zunehmen und wachsen, dem wird sie genommen, und einem andern gegeben, der damit anfähet; will derselbe auch nicht fortfahren, wird sie ihm auch genommen, und einem andern gegeben. Es will nur gegläubet sein. Und allhie reden unser hohen Schulen gar blind, toll, giftig Ding vom Glauben, da sie lehren, es sei gnug zur Seligkeit der Anfang des Glaubens, und nur ein kleiner Grad oder Stück davon.]

So wollen nu diese Wort des Texts: [88]) Und es geschach, da [89]) sie hingingen, worden sie rein; so viel sagen: [90]) Es ist unmüglich, daß der Glaube fehlen sollt, sondern es muß geschehen, wie er gläubet. Denn hätten diese Aussätzigen nicht gegläubet, und wären nicht beständig blieben, so wären sie freilich nicht gegangen. Darumb nicht umb ihres Gehens willen, sondern umb des Glaubens willen sind sie rein worden, umb welches willen sie auch sind gegangen.

Das sage ich alles [91]) darumb, daß nicht etwa ein blinder Meister uber diesen Text komme, der seine Augen in das Werk stecke, und sehe nicht an den Glauben; gebe darnach für, die Werk machen uns angenehm und selig, dieweil diese Aussätzigen sind gegangen, und also gereiniget [sind [92]] worden. Welchem Irrthumb zu begegnen ist, daß man dieser Aussätzigen Glauben recht ansehe, so findet sichs, daß nicht das Werk dieses Ganges habe die Reinigung erworben, sondern der Glaube. [Auch so begegnet der Herr demselbigen Irrthumb damit, daß er sie reiniget, ehe sie das Werk vollbrachten; denn er hieß sie nit allein gehen, sunder sich auch erzeigen den

87) je mehr (A). 88) „So wollen" ꝛc. fehlt A B. 89) daß (a b). 90) Und ist geschehen, da sie gingen, sind sie rein worden. Das ist also viel gesagt (A L). 91) „alles" fehlt A B. 92) [a].

Priestern. Nun sind sie je rein worden, ehe sie zu den Priestern kommen sind und ehe sie das Werk vollbracht haben. Wären sie allererst rein worden, nachdem sie kamen und das Opfer brachten, hätten die Priester einen Schein fürzuwenden gehabt, daß sie durchs Opfer und Werk wären rein worden, wie sie doch thäten und verführten die armen Leut.[93]]

Also[94]) ist nu vielmal gesagt, daß zweierlei Werke sind: etliche vor und ohn den Glauben, etliche aus und nach dem Glauben[95]). Denn so wenig als die Natur außerhalb[96]) dem Glauben mag müßig und werklos sein, so viel weniger mag der Glaube auch müßig[97]) sein; und wie die natürlichen Werke nicht machen noch zuvor kommen der Natur, sondern die Natur muß zuvor sein, und die Werke aus ihr und von ihr machen: also auch die gläubigen Werke machen nicht den Glauben, sondern sie folgen und werden vom Glauben gemacht. Darumb müssen je[95]) Werke da sein; aber sie verdienen noch seligen nicht, sondern alle Seligkeit und Verdienst muß [das[99]] zuvor da sein im Glauben.

Daher [so[200]] 'kömpts auch, daß des Glaubens Werke frei und nicht erlesene Werke sind. Denn diese Aussätzigen stunden also frei, daß, wo sie Christus hätte heißen etwas[1]) anders thun, hätten sie es auch gethan. Und wo man sie hätte gefragt, ob sie darumb hingiengen, daß sie wöllten rein werden, hätten sie Nein gesagt; welchs doch sein müßte, wenn umb des Werks willen die Reinigung geschehen wäre. Gleich als wenn du die Werkheiligen fragest, ob sie darumb wirken, daß sie selig werden, sprechen sie: Ja, und ohne die Werk möchten sie nicht selig werden. [Aber diese Aussätzigen werden nit so sagen, sunder sie hoffen, er werd sie rein machen aus lauter Güte, unangesehen dieses Ganges Werk, welchs sie nur ihm zu Willen thun, daß er dem Gesetz genug thue, wiewohl ohn Noth. Denn es möchten alle Aussätzigen auch also hingehen zu den Priestern, und würden dennoch drumb nit rein, welchs doch sein müßt, wo das Werk noth und nütz wäre zu der Rei-

93) [A F]. 94) Auch (a); Auch so (A F b). 95) „etliche aus und nach dem Glauben" fehlt Orig. und a. 96) außer (A); aus (B). 97) „und werklos" 2c. fehlt c. 98) ihre (B). 99) [B]. 200) [B]. 1) ein (A B).

nigung. Gleichwie die Werkheiligen achten, daß wer da wirkt, der werd selig; also müßt es auch hie sein: wer da gehet, der wird rein. Nun aber wie die Reinigung lauter umb Glaubens willen geschicht, also auch die Seligkeit lauter umb des Glaubens willen kompt. [2]] Doch, wie die Aussätzigen nicht umb ihrentwillen, sondern umb der Priester willen müssen gehen, daß denselbigen auch genug geschehe, wiewohl sie es nicht schüldig waren; also alle Gläubigen müssen wirken, nicht umb ihrentwillen, sondern umb der andern willen, daß sie denselbigen dienen; wiewohl sie ihn' nichts schüldig sein, sondern frei wohlthun, wie uns Christus gethan hat [davon droben gesagt ist genugsam im ersten Theil [3]].

Folget nu weiter im Text: [4])

Einer aber unter ihnen, da er sahe, daß er gesund [5]) worden war, kehret er umb, und preiset Gott mit lauter Stimme [6]) [und fiel auf sein Angesicht zu seinen Füßen, und dankt ihm [7]].

Dieß Wiederkommen muß geschehen sein, nachdem er sich den Priestern hat erzeiget mit den andern. Und der Evangelist schweiget, wie sie zu den Priestern kommen sind, und was da geschehen sei. Aber aus des einigen Wiederkommen und Dankbarkeit gibt er zu verstehen, wie es ergangen sei. Er ist ohn allen Zweifel gar ungerne alleine wiederkommen; denn dieweil er aus so ganzem Herzen Christo dankt und hold ist, läßt sichs nicht anders denken, denn wie er wird bei den andern angehalten, vermahnet, getrieben, gebeten und sich aufs äußerst bemühet haben, daß sie mit ihm giengen, und solche große Wohlthat erkenneten; wird ihm auch weh gethan haben, daß er sie nicht hat mügen bewegen, wird mit Weinen und Unmuth von ihn' gegangen sein. Solchs alles und desgleichen zwinget uns zu denken die Liebe, die er hatte zu Christo; die läßt nichts unversucht, fürchtet niemand, siehet auch niemand an, daß sie nur Christum wirdiglich ehre und lobe.

2) [A B]. 3) [A B]. 4) „Folget" 2c. fehlt A B c. 5) rein (A B). 6) ist er wiederumb gangen, hat mit großer Stimm Gott erhaben (A B). 7) [A B].

Was mag denn hie für ein Wetter kommen sein, das die Neune so stark hat von diesem einigen gesondert; sintemal wir gehört haben, daß sie allesampt so ein fein Anheben und Zunehmen im Glauben Christi hatten? Von ihn' selber werden sie nicht so weit abgefallen sein; es muß jemand den Glauben in ihn' zuvor umbgestoßen haben, daß sie die Ehre, die sie bisher Christo so frei und redlich [8]) gaben, nu von ihm wenden, und ihn der [9]) berauben, und die Freundschaft in Feindschaft verkehren. Es muß auch nicht ein schlechter Abfall sein, der sich so hart wehret und widerstrebet diesem einigen, und alle seinem Vermahnen und Bitten. Siehe, das haben die Priester gethan, die kunnten nicht leiden, daß die Ehre würde Christo gegeben; darumb werden sie gar eine starke Predigt wider ihn gethan haben, daß sie solchen Glauben vertilgeten.

Was mügen sie aber gesagt haben zu ihnen? Dieweil sie wider Christum und den Glauben haben gestritten, ist gut zu denken, was sie gesagt und gethan haben, nämlich das Widerspiel des Glaubens; das ist, sie haben den armen Leuten fürgebläuet, wie sie nicht sollten gläuben, daß Christus sie gereiniget hätte, sondern sollten Gott danken, der hätte ihr Opfer und der Priester Gebet angesehen, und sie erhöret, und darumb gereiniget; und was sie sonst für Wort gebraucht haben, die Herzen der Aussätzigen abzuwenden. Aber dieser einige wollt sich nicht lassen von Christo abwenden, bleib beständig, und uberwand alle Anstöße des Glaubens [10]).

[11]) [Darüber haben sie ihr Herz mit zween starken Stößen umbgeworfen: Zum ersten, daß Aussatz reinigen sei unmüglich der Creatur, und allein göttlich Werk gewißlich, darumb müge es Christo in keinem Weg zugeeignet werden, den sie sahen einen Menschen, und nicht fur einen [12]) Gott achteten; darumb sie sich hüten sollen, daß sie ja Gott nicht lästerten, und eine Creatur zu Gott machten. O welch ein hübscher Schein und mächtiger Stoß ist das gewesen! Wie ein großer

8) reichlich (c). 9) „ihn der" fehlt A B. 10) „und was sie sonst für Wort" 2c. fehlt A B c. 11) [A B c]. 12) „einen" fehlt A B.

Glaube muß da sein, der da stehen soll, wenn man ihm Gott selber, Gottes Ehre und Gottes Werk entgegen stellet, und damit dräuet, daß er Gott nicht verleugne! Welch Herz meinet nicht, daß es hie aufs allerbest thue, daß es solcher Anfechtung folge?

Der ander Stoß, daß sie Moses Gesetz haben furgezogen, darin geboten ward, man sollte die Priester hören bei dem Tod, was sie nach dem Gesetz urtheileten, Deuter. 17 (V. 12). Dieweil denn hie die Priester urtheileten, die Reinigung wäre von Gott, nicht von Christo geschehen, haben sie ihr Gewissen gewaltiglich gefangen, und den Glauben zu Pulver verstöret in den Neunen; denn wider das Gesetz thun, ist auch wider Gott thun.

Da siehe, welch [13]) ein greuliche Anfechtung ist das gewesen, da dem Gewissen wird entgegen gestellet der leibliche und ewige Tod, Gottes und Menschen Zorn, die höhesten und größten Sünden, zugleich mit den größesten Strafen. Welch Herz sollt fur solchem Schrecken nicht fallen, oder je nicht zittern, sonderlich so man das Gesetz Gottes zu einem Wahrzeichen darbeut? Damit sind diese Neune dahin gefallen, und hätten ehe zehen Christus verleugnet, ehe sie Gott erzürnen und das Gesetz ubertreten wollten, haben gedacht, sie thun fast wohl dran.

Darnach wird sich allererst ein wüst Gezänk [14]) erhebt haben uber diesem einigen: der hat allein sollen stehen wider die Priester, und alle seine Gesellen fallen von ihm zu seinem Widertheil; da werden sie auch Fleiß furgewandt haben, gebeten und gedräuet, daß er Gott je nicht erzürnet, den Priestern gläubet, das Gesetz Mosi nicht verachtet, sich fursehe, daß er nicht getödtet würde als ein Gotteslästerer. Da hat das arm Kind müssen ein Narr oder unsinnig sein, ists ihm so gut worden, oder ein Ketzer und Abtrünniger; hat Reinigung uberkommen, aber er muß drob wagen Leib und Leben, Gut und Ehre, Freund und Gesellen; muß dazu ihnen den Namen lassen, daß sie frumm sind, wohl thun und Gott ehren, er muß ein Sünder sein

13) wie (A). 14) Gezeug (A B).

und Gott unehren. Und dieweil er war ein Samaritan, haben sie sein vielleicht beste weniger geacht, und gedacht: Laß ihn fahren, er ist doch ein Samaritan, ein verloren Mensch, und nicht von Israel; oder haben sich sein erbarmet, als eines tollen besessenen Menschen. [Siehe, das ist die letzt und größist Anfechtung des Glaubens. Wer hie bleibt, der bleibt wohl ewig, denn da ist überwunden Tods und Hölle Forcht mit allem Schrecken, das in dieser und jener Welt ist. [15]]

Also muß allzeit der göttliche Name das größest Ubel thun, und der größte Schanddeckel sein, durch Mißbrauch des Teufels und böser Menschen. Denn dieweil sie wissen, daß man nichts so sehr furcht und ehrlich hält, als Gottes Namen und Ehre, sonderlich bei den gutherzigen Menschen; darumb nehmen sie eben denselben, und führen ihn auf ihr Ding, soll Gott sein, was sie furgeben; so folget denn der arme Haufe, der nicht anders wähnet, man soll alles das fürchten und aufnehmen, damit Gottes Namen oder Wort furgestellet wird. Darumb ist noth ein großer Verstand in solchen Anfechtungen, daß man sich nicht irren lasse, ob wir mit Gottes Namen bedräuet werden [16]). Haben doch auch die Abgötter Gottes Namen und Ehre ihnen zugemessen. Also hat der Papst auch allzeit gebrauchet des göttlichen Namens zu aller Sünd und Schand, und folgen ihm alle seine Jünger und falschen Lehrer, zuvor die Geistlichen, die da furgeben, ihre unchristliche, ungläubige Stände und Werk seien göttlich und christlich.

Aber viel härter gehet es da [17]) zu, wenn der böse Geist das Gewissen ängstet in Todsnöthen, und furhält, wie Gott zornig sei und wolle sein nicht; davon David Psal. 3 (V. 3). sagt: Viel sagen meiner Seele, Gott wölle ihr nicht helfen ꝛc.; oder wie die Jüden zu Christo am Kreuz sprachen (Matth. 27, 46): Laß sehen, ist er Gottes Sohn, er helfe ihm nu, er hat Gott vertrauet, [18]) laß sehen, ob er ihn erlöse. Als sollten sie sagen: Es ist unmüglich, daß er ihm helfe, es ist mit ihm ganz verloren. Oder so Gott selbs

15) [A B]. 16) ob mit Gottes Namen würd gebräuet werden (A). 17) st. es da: das (A B). 18) st. er hat Gott vertrauet: er hoffe nun in Gott (A B).

einen Menschen also versucht und verläßt, daß er nicht anders in seinem Gewissen fühlet [19]), denn als habe ihm Gott entsaget [20]), und wolle sein nimmermehr; wie David sagt Psal. 31 (V. 23): Ich sprach in meinem Zagen [21]): Nu bin ich von deinen Augen verworfen. Welches auch Abraham, Genes. 15 (V. 12). und Jakob, Genes. 32 (V. 24). versucht haben.

Hie leidet der Glaube die letzte Noth, und ist in der Höllepein. Hie ists noth fest halten, und sich nicht irren lassen, daß ihm Gott selber furgebildet wird. Siehe, das ist die letzte und größest Anfechtung des Glaubens; wer hie bleibt, der bleibt wohl ewig: denn da ist uberwunden Todes- und Höllefurcht, mit allem Schrecken, das in dieser und jener Welt ist. [22]) Das sind die stärkisten Christen und größten Geiste.

Das sag ich alles darumb, daß wir lernen fest am Glauben halten, den wir angefangen haben, und immer bleiben in demselben guten Wahn, der sich alles Guts zu Gott vermesse, und uns nicht davon lassen stoßen oder dringen, es sei Mensch, Teufel, Sünd, Gesetz, Gottes Name, auch Gott selber; welches wir deste baß vermügen, so wir nur darauf bleiben, daß die eigentliche Natur des Glaubens sei, wie St. Paulus (Ebr. 11, 1.) sagt: substantia sperandarum, argumentum non apparentium; non autem substantia fugiendarum, nec argumentum visibilium; das ist, des Glaubens Art ist, daß er sich verlasse auf die Güte Gottes, und bilde ihm nichts anders fur, denn deß zu hoffen und begehren sei. Darumb, was da ander Ding, das zu fliehen und schrecklich ist, das ist nicht des Glaubens Furbild, sondern der Anfechtung und Versuchung: denn Gott hat unsern Glauben, oder gut Gewissen, oder Zuversicht, nicht auf Zorn, sondern auf Gnade gebauet; darumb auch alle sein Zusagung lieblich und gnädig sind, wiederumb sein Dräuen schrecklich und bitter, welches man auch gläuben muß; aber darauf kann sich der christliche Glaube nicht bauen, der muß eitel gut Ding ihm furbilden.

Das ander, daß man gewiß sei. Dasselbe Gut,

19) empfindet (B). 20) abgesaget (A). 21) in meiner Enzuckung (A B). 22) „Siehe, das ist die letzte" 2c. fehlt A B.

das der Glaub fur ihm hat und darauf er sich verläßt, muß nicht gesehen noch empfunden werden. Darumb alles, was er fühlet [23]), es thu wohl oder wehe, muß er wissen, daß es nicht das sei, das er gläuben soll, sondern es ist die Anfechtung und Versuchung, und sich also drüber schwingen und springen, die Augen und alle Sinne zuthun, nur an dem Guten hangen, das er weder siehet noch höret [24]), bis daß die Anfechtung vergehe. Gleichwie Elias, 3. Reg. 19 (V. 13). sein Angesicht deckt mit seinem Mantel, da der große Wind und Erdbeben [25]) und Feur fur ihm uber ging.

So viel nu dieses Aussätzigen Stoß und Anfechtung sind größer gewesen, und er darin allein verlassen und bestanden; so viel ist sein Glaub größer und vollkommen, ganz reif [26]) worden; ohn Zweifel uns zu einem Exempel, daß wir uns auch nicht lassen bewegen solche Priester und Geistliche, wenn schon der ganze Haufe aller Welt ihnen zufiele. Es war je ein groß Ansehen, daß die Priester ihm widerstunden, die doch andern Leuten den rechten Weg zu lehren schüldig waren, [und [27]] die billig die Gelehrtesten sein sollten.

Und hie lehren wir ein gute Antwort, die [28]) wir dem Papst, Geistlichen und Gelehrten mügen geben, wenn sie sich aufwerfen mit ihrer Gewalt, Oberkeit, Ampt und Wirdigkeit, geben fur, man müsse ihnen gläuben, und allein hören, was sie sagen; können wohl fassen, daß Christus die Aussätzigen zu den Priestern weiset, stellen sich aber, als sähen sie nicht auch, wie dieser einige Mensch, der nicht ein Priester, sondern ein Laie war, ja auch nicht ein israelisch, sondern ein samarisch Mann, und urtheilet doch der Priester Lehre und Meinung, und ist gelehrter, denn sie allesampt, fragt auch nichts darnach, daß er allein ist, und der Haufe ihnen zufället. Wenn nu das gnug wäre, wie unser Papisten sagen, daß sie die Geistlichen, Gelehrten und Obersten heißen, und Gewalt, dazu den Haufen mit sich [29]) haben, und man sollt nicht widersprechen, was die Oberkeit, Wirdigkeit, Gewalt, der Haufe furgebe, so hätte dieser Samarisch unrecht gethan. Aber

23) empfindet (B). 24) fühlet (A); empfindet (B). 25) Erdbidem (A B). 26) zeitig (A). 27) [B]. 28) das (A B). 29) ihm (A).

da sei Gott fur! Sondern das Evangelium lehret hie, daß niemand so fast irren und verführen pfleget, als eben die Priester, die Geistlichen, die Gelehrtesten[30]), die Obersten, die Wirdigsten und die Meisten, darumb sich auch fur niemand so fast, als fur ihnen zu hüten ist.

Doch dieweil Christus sie[31]) zu ihnen weiset, gibt er an, daß nicht ihr Ampt, sondern der Mißbrauch ihres Ampts zu meiden sei, und setzt eine Regel, wiefern man ihnen gläuben und folgen soll: nämlich, wenn sie nach dem Gesetz lehren, soll man sie hören; wie Moses Deuter. 17 (V. 11. 12). klärlich ausdruckt, daß die Priester nach dem Gesetz urtheilen sollten, und alsdenn, wer nicht hören wollt, steinigen; wo sie aber ohn Gesetz und ihr eigen Lehre furgeben, soll man weder Ampt noch Gewalt ansehen, und allein bei der Schrift bleiben. Es sagen die Leute wohl, daß niemand falsch schreibt, denn die Schreiber; also predigt auch niemand falsch, denn die Prediger; und wie man abermal sagt: Die Gelehrten, die Verkehrten. So denn die Priester, die von göttlicher Ordnung eingesetzt sind, und Gottes Gesetz lehren, das mehrmal und am sehrsten irren; was sollten unsere Papst, Cardinal und Bischof thun, die weder von Gott noch Menschen, sondern von ihnen selbs eingesetzt, dazu weder predigen noch studieren, auch nicht mehr denn lauter Menschenlehre und ihre eigen Träum aufrichten? Darumb ist hie weder Ampt noch Lehre gut, eitel Irrthumb, von oben an bis unten aus, daß nur zu meiden, nicht viel zu disputieren ist ihr Lehre und Wesen; denn sie sind nicht die Priester, die hie bezeigt sind; wie wir hören werden.

Warumb sagt aber St. Lucas, daß dieser einige gesehen habe, daß er rein worden ist; habens die andern nicht auch gesehen, so sie doch alle zehen gereinigt sind? So haben die Neune, wie wir gehört, mit den Priestern auch Gott gelobt, und groß von ihm gehalten, auf daß sie ja nicht Christo, als einer Creatur, die Ehre gäben; warumb sagt er denn, daß dieser einige allein habe Gott groß gelobt, mit großer Stimme?

---

30) Gelehrten (B). 31) „sie" fehlt A B.

Aufs erste, ist das von St. Luca nach der gemeinen Weise geredt, da man von den Undankbarn sagt: er siehet nicht die Wohlthat, so ihm geschehen ist; das ist, er wills nicht sehen, noch zu Herzen nehmen, noch bedenken, auf daß er dankbar wäre, sondern thut, als wüßte er nichts darumb, veracht und siehet es nicht an. Also haben diese Neune nicht wollen ansehen und bedenken die Wohlthat Christi, haben ihn veracht, als hätte er ihnen nichts gethan. Wiederumb, der Dankbar will und kann nicht vergessen, höret nicht auf anzusehen und zu erkennen seinen Wohlthäter und Wohlthat. Mit solchen Augen hat dieser Samaritan angesehen seine Reinigung.

Aufs ander, die Neune lobten auch Gott, aber mit der Zungen, und lästerten ihn zugleich in Christo. Es wäre auch nicht sträflich gewesen, ob sie Christum der Zeit noch nicht fur einen Gott hätten gehalten; denn er war noch nicht verkläret, als St. Johannes (7, 39.) sagt. Und dieser einiger hat ihn vielleicht auch noch fur einen lautern Menschen gehalten. Aber da wollten sie hin, daß Christus ein sündiger Mensch und Gotteslästerer gehalten, und aufs äußerst[32]) verachtet würde. Ein solche Gift bräuten sie in die Neune. Christus sucht der Zeit nicht mehr, denn daß sie ihn aufnehmen als von Gott zu ihnen gesandt, daß sie gläubten, wie Gott in ihm wohnete, redte und wirkte. Das wollten sie nicht, und mochtens auch nicht leiden von andern, daß sie ihn also aufnehmen; sondern er sollt geacht werden vom Teufel kommen, voll Teufel sein, durch Teufel reden und wirken. Und solchen Glauben ließen die Neune in sich treiben.

Aber dieser einige bleib fest drob, Gott mußte mit Christo sein, der durch ihn und in ihm redte, wirkte und wohnete. Darumb ist sein Lob und Dank beschrieben, und jener Lob geschwiegen. Durch was Streit und Anfechtung er in solchem Glauben blieben ist, haben wir droben gehöret. Es ist ein großer Glaube, daß er an dem so fest hielt, der verachtet, verdampt, und verlästert war von den Priestern, Gelehrten, Ober-

32) äußerlichst (A B).

sten, [33]) Besten, Größesten und Meisten im ganzen Volk. Wer durft jtzt Christum also halten, wenn ihn der Papst, Bischofe, Doctores, Mönch, Pfaffen, Fürsten, mit alle ihrem Haufen, verdampt hätten, und eine Bullen lassen wider ihn ausgehen; wie wir öffentlich sehen, daß sie thun.

Und hie lehret das Evangelium, was fur Werk thue der versuchte und erfahrne Glaube, und welches der rechte Gottesdienst und Ehre sei, die man Gotte erzeigen mag. Etliche bauen ihm Kirchen, etliche stiften Messe, etliche läuten ihm Glocken, etliche zünden ihm Licht an, daß er ja sehen müge; und thun nichts anders, denn als wäre er ein Kind, der unser Güter und Dienst bedürfe. Wiewohl Kirchen bauen und Messe halten am ersten aus der Ursach ist aufkommen, daß die Christen allda zusammen kämen, den rechten Gottesdienst zu vollnbringen; darnach ist derselbe Dienst abgangen und ganz verschwiegen. Da sind wir bisher [34]) an Stiften, Bauen, Singen, Läuten, Leuchten, Kleidern, Räuchern, und was [der [35]] Bereitung zu Gottesdienst mehr sind, blieben hangen, bis daß wir solch Bereitung achten den rechten Häuptgottesdienst, und von keinem andern gewußt [36]) zu sagen. Und thun also weislich, als, wer ein Haus bauen wollt, und verbauet an der Rüstung alle sein Gut, und käme sein Lebenlang nimmer so ferne, daß er einen Stein zum Hause legt; rath, wo will derselbe zuletzt wohnen, wenn das Gerüst wird abgebrochen?

Aber das ist der rechte Gottesdienst: wiederkommen, mit großer Stimme Gott [37]) loben. Das ist das größte Werk im Himmel und Erden, dazu das einige, das wir Gott erzeigen mügen; denn der andern darf er keines, ist ihr auch nicht fähig: allein geliebt und gelobt mag er von uns werden. Davon sagt Psalm 50 (V. 8. 13. 14): Was willtu mir geben? ists doch alles zuvor mein; opfer mir das Opfer des Lobs, das ist das Werk, das mich ehret. Meinestu, daß ich Rindfleisch essen, oder Bocksblut trinken wolle? Also möcht er jtzt zu den Stiftern, Räuchern, Singern, Klängern und Leuchtern sagen: Meinet ihr, daß ich blind und taub sei, oder daß ich

33) „Obersten" fehlt A B. 34) „bisher" fehlt A B. 35) [A B]. 36) wissen (A B). 37) st. Gott: hoch (A B).

kein Herberg habe? Lieben und loben sollt ihr mich, so räuchert ihr mir dafur, und läutet mir Glocken.

Das Wiederkommen ist, die empfangene Gnade und Güter wieder heim zu Gott tragen, sie nicht behalten, nicht drauf fallen, sich derselbigen nicht erheben fur andern, sich ihr' nicht rühmen, und nicht Ehre davon haben wollen, nicht etwas bessers sein wollen, denn die andern, ihm selber nicht wohlgefallen, noch Lust drinnen haben, sondern alle solche Lust, Gefallen, Ruhm und Ehre allein in dem haben, der sie gegeben hat, und willig, gleich, gelassen stehen, so er sie wieder von ihm nehmen wollt, und nichts weniger alsdenn auch ihn [38]) lieben und loben. O wie [39]) wenig sind der, die also wiederkommen, freilich kaum einer unter zehen. Hat einer ein schöner Haar, denn der ander, so gefället er ihm selbs darinnen fur andern; was sollt er denn thun in den großen Gütern der Vernunft, des Geistes ꝛc.? Das sind die Raben Noä, die aus der Archen fliegen, und kommen nicht wieder. (Genes. 8, 7.) Summa, Wiederkommen begreift die zwei Stück: nicht haften an [den [40]] Gottes Gaben, sondern allein an ihm selber, der sie gibt.

Also auch, das Hochloben Gottes begreift die zwei Stück. Das erste ist, hoch von ihm halten im Herzen, und ein lieblich Wohlgefallen in ihm haben, daß wir schmecken und empfinden, wie suß der Herr sei; davon St. Petrus sagt 1. Petr. 2 (V. 3). und Psal. 34 (V. 9): Schmecket und sehet, wie freundlich [41]) ist der Herr. Das alles lehret und bringet der versuchte Glaube am Ende der Anfechtung. Denn so lange der Streit und die Anfechtung währet, ist der Glaube in der Aerbeit [42]), und ist alles hart und saur, empfindt noch schmecket kein Süßigkeit in Gott. So bald aber die böse Stund furuber ist, so wir deß erharren und bleiben, so kömpt die Süßigkeit Gottes, da wird Gott dem Herzen so lieblich und gefällig und süß, daß es nicht mehr begehrt, denn mehr streiten und Anfechtung versuchen, und hat nu gleich einen Durst und Verlangen nach Leiden und Unglück, da sich alle Welt fur furcht, und er selbs zuvor auch sich dafur

38) „ihn" fehlt A B. 39) „wie" fehlt B. 40) [A B]. 41) süß (A B). 42) in dir bereit (B).

fürcht; davon Psal. 26 (V. 2). sagt: Herr, versuche mich und [laß mich anfechten,[43]] prüfe[44]) meine Nieren und Herz. So gar wird ein ander Mensch, ein ander Schmack aus dem ritterlichen Glauben, daß ihm hinfurt nicht wohl ohn Leiden ist, und gleich widersinnig aller Welt lebt, daß er Lust hat, darinne sie Leide hat [und Leid, darin sie Lust hat[45]], bis daß er diesem ganzen Leben feind und des Sterbens gar[46]) begierig wird.

Siehe, das meinet St. Paulus, da er sagt: Ich bin der Welt gekreuzigt, so ist mir die Welt gekreuziget (Gal. 6, 14); das ist, mein Lust und Leben ist ihr Leid und Tod, und ihr Lust und Leben ist mein Leid und Tod. Darumb spricht er abermal (Phil. 1, 23): Ich begehre zu sterben, und zu sein mit Christo. Zu solchem Schmack und Erkenntniß kann kein Werkheilige kommen; denn Anfechtung und Leiden wöllen sie nicht, so müssen sie auch glaublos und ganz unerfahrne Menschen bleiben in geistlichen Sachen.

Das ander Stück ist, mit der Stimme eraus brechen, und also bekennen fur der Welt, wie das Herz von Gott hält inwendig. Das ist nichts anders, denn aller Welt Feindschaft auf sich laden, und viel Boten nach dem Tod und Kreuz senden. Denn wer Gottes Lob und Ehre mit der Stimme preisen will, der muß aller Welt Lob und Ehre verdamnen, und sagen, wie aller Menschen Werk und Wort nichts sei, mit aller Ehre, die sie davon haben, sondern allein Gottes Werk und Wort sei Lob und Ehre wirdig. Siehe, das kann denn die Welt nicht leiden; da mußtu denn herhalten, ein Ketzer, ein Verführer, ein Gotteslästerer sein, der du versprichst so viel guter Werk und geistlichs Leben, mit allem Gottesdienst. Da heißt man dich denn still schweigen, oder macht dir ein Feur. Und ist nicht müglich, daß sie es von dir leiden, denn ihr Ding wollen sie unverworfen von dir haben; so ists auch unmüglich, daß du aufhöreſt und schweigest, sondern mit großer Stimme, wie dieser Aussätziger, bekenneſt vielmehr allein Gottes Lob und Ehre in seinen Werken und Worten; also geheſtu denn zu scheitern und wirst zu Aschen. So fähret denn

43) [A B]. 44) schmelze (A B). 45) [A B]. 46) ganz (A B).

der Papst zu, und macht seinen Kalender größer mit rother Dinten, erhebt sie zu Heiligen im Himmel, und tilget dich aus dem Buch des Lebens, wirft dich vier tausend Meil jenseit [47]) der Höllen, und bist ein faul Gelied, geschnitten von der heiligen Christenheit, daß du die heilige Kirche nicht vergiftest mit deinem Stank und Teufelslehre.

Davon sagt Christus, Matth. 24 (V. 9): Alle Welt wird euch hassen umb meines Namens willen. Warumb umb meines [48]) Namens willen? Sie wollen, noch mügen Gottes Namen, Lob und Ehre nicht leiden, denn damit würden sie und all ihr Ding zu Schanden; und wäre allein Gott weise, gut, gerecht, wahrhaftig und stark, so müßten sie Narren, böse, unrecht, Lügner, falsch und untüchtig sein. Wer wollt das groß Unrecht, die teuflische Ketzerei leiden, daß man so viel Gottesdiensts und göttlichs [49]) Lebens sollt umb Gottes willen abethun und ändern, als närrisch, unrecht, falch, untüchtig Ding? Nicht also, es muß nicht Gott, sondern der Teufel sein, der solches furgibt. Siehe, auf der Straßen sind alle Propheten erwürget, und Christus selbs. Die Welt will nicht Narr sein, noch Unrecht haben; so wills Gott nicht von ihr leiden, und schickt zu ihr seine Boten, und strafet sie darumb. Also müssen denn die Heiligen ihr Blut drob vergießen. Darumb ists ein groß Ding, Gott mit freier, großer Stimme loben und erheben fur der Welt.

Nu loben und heben die falschen Heiligen und Christmörder auch mit großer Stimme Gott und seine Werk; ja, sie predigen und schreien mehr von Gott, denn die wahren Heiligen; wie wir itzt auch sehen alle Winkel voll Prediger, die Gott hoch heben und loben, daß er allein zu loben und zu ehren sei, und führen eben die Stimm und Wort, die die rechten Prediger führen. Warumb gilt es denn nicht? oder was ist der Feil daran? Ohn Zweifel kein anderer, denn daß sie mit diesem Aussätzigen Christo nicht zu Fuß fallen und ihm danken, sondern wollen, daß Christus ihnen zu Fuße falle und danke ihnen. Denn die Jüden thäten Gott alle Ehre;

47) jenest (A B). 48) deines (A B). 49) gutes (A B).

aber Christum wollten sie nicht leiden. Also auch diese: so lange man ihr Ding läßt bleiben und nicht verwirft, schreien und loben sie fast hoch; aber so man sie auch will nach solcher Lehre richten, und ihr eigen Geschrei uber sie fällen, daß sie nichts seien und alle ihr Ding falsch und Narrheit; da gehet das Lob und Geschrei aus, da bricht erfur ihr falsches Herz, und wird offenbar, daß sie Gott nur mit dem Mund, und sich selbs mit dem Herzen ehren und loben.

Es ist nicht gnug, daß du fast sehr rüfest und schreiest, Gott thu alle Ding, und unser Ding sei nichts; du mußt auch leiden, daß man solches von dir und deinem Wesen sage. Du kannst leiden, daß Christi und dein Feind nichts sei, und alles, was er thut, verworfen sei, und meinest, es sei recht und wohlgethan; denn sein Wesen sei nicht aus Gott, sondern wider Gott. Aber du willt nicht auch mit ihm verworfen sein; dein Ding soll Gott selbs und unverworfen sein; wie ists denn müglich, daß du solltest den verworfen Christum leiden, schweig denn, daß du ihm zu Füßen fallen solltest, und dich unwirdig achten, der da mit ihm verworfen würde? Dieweil denn nu Gott sich hat in den verachten Menschen Christum verborgen, und da wohnen will, darfestu dir nicht furnehmen, ihn anderswo zu finden, denn wo Verachtung ist; ja, du mußt dahin kommen, daß du froh werdest, daß du wirdig seiest verachtet zu werden, und mußt noch zu Fußen fallen, und danken der Verachtung, die dein Ding nichts will sein lassen, auf daß nicht Wort, sondern That sei; daß du sagest, allein Gott sei zu loben, und kein Mensch, und solche Lehre an dir am ersten beweiset werde, und eben umb derselbigen Lehre willen solches leidest, und deß alles dich nicht wirdig erkennest.

Also hat auch Christus solches gelehret, und allein Gottes Name erhebt; ist auch am ersten und am meisten uber ihn gegangen, daß er gar zunicht ist worden, daß ihm darin keiner gleich wird. O das ist ein reich, groß Exempel, da viel von zu sagen wäre. Aber jtzt sei es gnug, daß wir ein wenig sehen, wie ein groß Ding es ist, mit der That Gottes Lob beweisen, und Christo, dem verachten Menschen, auch zu Fuß fallen, aufs An-

gesicht; wie die Aposteln, Actor. 5 (V. 4). froh waren, daß sie wirdig waren, umb Christi Namen willen Schmach zu leiden, davon Psal. 72 (V. 9). gesagt ist, daß die Feind Christi sollen die Erden lecken, und anbeten die Fußtappen seiner Füße; das ist, wie St. Paulus auch sagt, sich rühmen in dem Leiden und Kreuz, das da begegnet umb solch Lob Gottes und Menschen Straf willen. Denn weil Christus selbs also gelitten hat, ist das Leiden so [50]) köstlich worden, daß sein niemand wirdig ist, und fur ein große Gnade anzunehmen und anzubeten ist.

Hieraus sehen wir, wie weit ein christlich Leben ubertritt [51]) das naturliche Leben. Zum ersten, veracht sichs selbs; zum andern, liebet und dürstet nach Verachtung; zum dritten, strafet alles, das nicht veracht will sein, darob es in alles Unglück sich ergibt; zum vierten, wirds auch veracht und verfolget umb solcher Verachtung und Straf willen; zum fünften, dünket sichs auch nicht wirdig zu leiden solche Verfolgung. Nu fleucht die Welt und Natur fur dem allerersten Stück, wenn sollt sie denn zu dem letzten kommen? Es ist aber noch ein anders dahinten und größers, von dem zu Fuß fallen Christo, das die Priester nicht wissen noch wollen; denn es ist nicht ein jglicher Glaube gnug, sondern Christi Glaube muß da sein, der demüthigt recht.] [Davon wöllen wir hernach in der geistlichen Auslegung sagen. [52]]

Und das [53]) war ein Samariter.

Was ist dem Evangelisten [54]) noth gewesen, das zu schreiben für andern Dingen, daß dieser ein Samariter wäre? Damit thut er uns die Augen auf und warnet uns, daß Gott zweierlei Volk hat, das ihm dienet: Eins, das den Namen und Schein hat von großem, geistlichem, heiligen Leben, mühet sich auch fast darinnen, und ist doch nichts dahinten. Sie sind nicht mehr denn reißende Wolfe unter Schafskleidern; noch haben sie die Ehre darvon, sind auch von [55]) jedermann darfür gehalten, daß sie die rechten Gottesdiener sind; darumb fleußt ihn' Gut, Ehre, Freundschaft zu, und

50) zu (A B). 51) übertrifft (A). 52) [A B). 53) derselbige (A B). 54) Evangelio (B). 55) fur (b c).

alles, was die Welt hat, umb Gottes willen; denn man achtet, daß er da sei, und wer sie anders hält, der ist ärger denn ein Heide, Ketzer und Abtrünniger.

Die andern sind ohn allen Schein und Namen, ja im Widerschein, daß niemand weniger Gottes Volk sei, denn sie, und kürzlich, sie sind eitel Samariter; welchs Wort bei den Jüden [so [56]] ubel lautet, als wenn man jtzt jemand [57]) einen Türken, Juden, Heiden oder Ketzer schülte. Denn die Jüden hatten allein den Namen, daß sie Gottes Volk wären, Gottes Dienst und Gott selber bei ihn' allein hätten [58]), für allen Leuten auf Erden. Und für allen Völkern [59]) waren sie den Samaritern [60]) feind, denn dieselbigen wollten auch Gottes Volk neben ihn' sein; darumb war ein Samariter bei ihn', als bei uns ein verleukender Christen. Und wiewohl es wahr ist, daß die Samariter nicht recht gläubten, und die Jüden das recht Gesetz Gottes hatten, so geschichts [61]) doch, wie der menschliche Brauch ist, daß allein die sich des Jüdenthumbs rühmeten, und die Samariter verachteten, die weniger Jüden und ärger Samariter waren, denn die natürlichen Samariter. Nu aber Gott die Wahrheit liebet, und dem Gleißen mit allem seinem Ruhm feind ist, kehret ers auch umb, und nimpt die Samariter auf, und läßt die Jüden fahren; also geschichts denn, daß die sein Volk nicht sind, welche [62]) doch den Namen, Schein und Ehre darvon haben; wiederumb die sein Volk sind [63]), die den Namen und Schein haben, daß sie Ketzer, Abtrünnige und des Teufels eigen sind.

Also gehet es jtzt auch: Die Geistlichen, Pfaffen und München nennen sich, werden auch darfür gehalten, daß sie Gottes Diener sind, und niemand Christen sei, der nicht gläubt, wie sie gläuben, so doch niemand weniger Christen und Gottes Volk ist, denn eben die sich unter ihn' also aufwerfen und rühmen; wiederumb, die sie für Ketzer halten, der' sie auch viel verbrannt und verjagt haben, als Johann Hus und seines gleichen, die müssen nicht Christen sein, so sie doch alleine die

56) [A B]. 57) „jemand" fehlt c. 58) „hätten" fehlt A B. 59) Und zuvor über allen (A B). 60) Samarischen (A B). 61) geschachs (A B). 62) die (A B). 63) „sind" fehlt A B.

rechten Christen sind. Da gehet denn dieß Evangelion mit Gewalt, daß niemand wiederkömpt, niemand Gott erhebt mit großer Stimme, niemand fället Christo zu Fußen auf sein Angesicht, denn allein die [61]) Samariter, die Verachtsten, die Verdampten, die Vermaledeiten [65]), die da Ketzer, Abtrünnige, Irrige und des [66]) Teufels eigen müssen sein. Darumb laßt uns nur hüten für allem, das da scheinet, es treuget gewißlich; und nicht verwerfen, was da nicht scheinet, auf daß wir nicht anlaufen, und darunter Christum und Gott verwerfen, wie die Jüden thäten. Das will auch Christus, [67]) da er sagt:

[Da antwurtet Jesus und sprach: [68]] Sind ihr nicht zehen rein worden? Wo sind aber [69]) die Neune? Hat sich sonst keiner funden, der wieder umbkehret [70]) und gebe Gott die Ehre [71]), denn [nur [72]] dieser Frembdlinger?

Der Frembdling thuts, der gibt die Ehre Gott rein und ganz. O ein erschrecklich Exempel ist das! Unter zehen nur einer, und derselb unter ihn' der Geringste und Nichtigste. Wie gar siehet doch Gott nicht auf das, das groß, [73]) weis, geistlich [74]) und ehrlich ist; noch fürchten sich solche Leute nicht, sondern verstocken und verharten [75]) in ihrem Wesen. Das ist auch schrecklich, daß der Herr so eben weiß, daß ihr' zehen sind rein worden, das sie doch nicht meineten; dazu schweiget er nicht, fragt darnach, und sucht sie: Wo sind die Neune? O welch ein Schrecken [76]) wirds sein, wenn sie diese Frage dermaleins fühlen werden, und sollen antworten, wo sie hingegangen sind, daß sie nicht Gotte haben die Ehre gegeben. So werden sie denn sagen: Ei, haben wir doch Gott [77]) gelobet und gedanket, und unsere Priester haben uns also gelehret! So wird sichs finden, obs helfen werde, daß man Menschenlehre gefolget unter Gottes Namen, und Gottes Lehre umb Gottes willen verlassen hat. Wir sind gnugsam im Evangelio gewarnet [78]),

64) der (b c). 65) Verfluchten (b c). 66) „des" fehlt c. 67) Das wöllen auch die Wort Christi (A B). 68) [A B]. 69) denn (A B). 70) Ist keiner erfunden, der da wiederumb gienge (A B). 71) den Preis (a b c). 72) [a b; allein, A B]. 73) auf das da groß (A B). 74) „geistlich" fehlt c. 75) verharren (c). 76) O wie erschrecklich (A). 77) „Gott" fehlt b. 78) verwarnet (A B).

darumb wird keine Entschüldigung helfen, so wir uns verführen lassen; wir haben alle in der Taufe gelobt, Christo und seiner Lehre zu folgen; niemand hat gelobt, dem Papst, Bischofen und Geistlichen zu folgen. So hat Christus Menschenlehre durch und durch verworfen und verboten.

Es tröstet aber hie [79]) Christus seine arme Samariter, die umb seines Namens willen müssen das Leben wagen an den Priestern und Jüden, und stärkt ihre Hoffnung mit dem Urtheil und Gericht, daß er die Neune fordert, und urtheilet als die Gottesdiebe, die Gott seine Ehre stehlen, und rechtfertigt den Samariter. Denn es macht gar ein starken Muth die [80]) Hoffnung, daß sie weiß, ihre Sache werde für Gott Recht behalten und bestehen, des Widertheils Sache aber [81]) werde verdampt und nicht bestehen, wie hoch sie auch auf Erden uberschweben und Recht behalten. Darumb siehe zu: ehe er den Samariter rechtfertigt, urtheilt er die Neune, daß wir je gewiß sein sollen, nicht eilen noch begehren der Rache, sondern sie ihm nur heimstellen, und für uns fahren; denn er ist von ihm selbs so [82]) sorgfältig, das Recht zu schützen und Unrecht rächen, daß er dasselbige am ersten fürnimpt, ehe er seine Samariter belohnet.

Darzu braucht er fast viel Wort uber diesem Urtheil, mehr denn zu dem Samariter; daß wir je sehen sollen, wie groß ihm daran gelegen ist, und gar nichts vergessen ihres Unrechten und unsers Rechten. Auch wartet er nicht so lange, daß sie bei [83]) ihm verklagt werden, sondern fordert sie von sich [84]) selbs, daß ihn ohne Zweifel der Ungläubigen Wesen mehr und ehe bewegt, denn es uns betrifft [85]) oder beschädiget. Darvon sagt Gott im [86]) Mose (Deuter. 32, 35): Die Rach ist mein, und ich will vergelten. Und Sanct Paul zun [87]) Römern (12, 19): Rächet euch selber nicht, meine Liebesten, [88]) sondern gebt Raum dem Zorn Gottes [89]). Das sind nu die Wort, die der Herr zu dem Samariter sagt, da er seine Sache recht machet: [90])

---

79) „hie" fehlt A. 80) der (c). 81) „aber" fehlt A B. 82) „so" fehlt b c. 83) „bei" fehlt A B a b c. 84) ihm (A B a b c). 85) trifft (B). 86) „Gott im" fehlt A B. 87) „Sanct Paul zun" fehlt A B. 88) Lieben Brüder, rächet nit selber (A B). 89) „Gottes" fehlt A B. 90) „Das sind nu" 2c. fehlt A B c.

[Und er sprach zu ihm:[91]] Stehe auf, gehe hin, dein Glaub hat dir geholfen.

Siehe da[92]), ist das nicht ein wünderlicher Spruch, daß er die Reinigung dem Glauben gibt? Das ist wider das Urtheil der Priester, die den Neunen sagten, ihr Opfer und Gehorsam des Gesetzes hätte sie gereiniget. Aber Christus Urtheil bestehet und uberwindet, daß sie nicht sind umb ihres Gangs willen zu den Priestern, nicht umb ihres Opfers willen, sonder allein umb ihres Glaubens willen rein worden. Darumb [wie droben gesagt ist[93]] leidet der Glaub keine Werk neben ihm, die ihm darzu helfen sollten, daß er rechtfertig[94]) und selig werde; denn das muß und will der Glaube aller Ding allein thun, und die Werke anderswozu brauchen, nämlich, dem Nähisten zu helfen, wie ihm Christus geholfen hat.

Und daß wir es hie beschließen, so sehen wir, daß dieß Evangelion genugsam das ganze christlich Leben unterweiset und fürbildet mit alle seinen Zufällen und Leiden; denn die zwei Häuptstück sind der Glaub und die Liebe. Der Glaub empfähet Gut; die Liebe gibt Gut. Der Glaub opfert uns Gott zu eigen; die Liebe gibt uns dem Nähisten zu eigen. Wenn denn nu solch Leben ist angangen, so fähet Gott an, und bessert es durch Versuchung und Anfechtung, dardurch der Mensch je mehr und mehr zunimpt im Glauben und Liebe, daß ihm Gott durch eigen Erfahrung so herzlich lieb und süße wird, daß er nichts mehr fürchtet.

Da wächst denn her die Hoffnung, die da gewiß ist, daß sie Gott nicht lassen wird, davon Sanct Paul sagt (Röm. 5, 3—5): Wir rühmen uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal bringet [die[95]] Geduld, Geduld aber bringet Erfahrung[96]) (daß der Mensch erfunden wird rechtschaffen, im Grunde gut, gleichwie das Feuer bewährt, daß das Gold recht gut sei), [die[97]] Erfahrung aber bringet Hoffnung, [die[98]] Hoffnung aber[99]) lässet nicht zu Schanden werden. Und die drei Stücke zeucht er immer an in seinen Episteln. Zun Colossern

91) [A B]. 92) „da" fehlt b c. 93) [A B]. 94) gerecht (c). 95) [a b]. 96) Wir rühmen uns in der Anfechtung, denn wir wissen, daß Anfechtung bringt Geduld, Geduld bringt Bewährung (A B). 97) [a b c]. 98) [A a b c]. 99) „aber" fehlt a b c; die Bewährung bringt Hoffnung, die Hoffnung (A B).

(1, 3—5.) spricht er also: Wir danken Gott und dem Vater unsers Herrn Jhesu Christi, und beten allzeit fur euch, nachdem wir gehöret haben von eurem Glauben an Christum Jhesum, und von der [300]) Liebe zu allen Heiligen, umb der Hoffnung willen, die euch beigelegt ist im Himmel. [1])

Und noch feiner sagt er zu den Thessalonichern (1. Thess. 1, 2. 3): Wir danken Gott allzeit fur euch alle, und gedenken euer in unserm Gebet ohn Unterlaß, und denken an euer Werk im Glauben, und an euer Aerbeit in der Liebe, und an euer Geduld [2]) in der Hoffnung, welche ist [3]) unser Herr Jhesus Christus, fur Gott unserm Vater.

Wie hübsch theilet er die drei Stück, daß der Glaube im Werk, die Liebe in der Aerbeit, die Hoffnung im Leiden oder Geduld hergehe [4]). Als sollt er sagen: Euer Glaub ist nicht ein Traum und Gedicht, sondern es ist Leben und That; und euer Liebe ruhet nicht, gehet auch nicht müßig, thut viel bei den Nähisten; aber das gehet noch alles zu im Guten, euer Hoffnung die ubet sich im Leiden und Geduld, und das alles in Christo; denn kein Glaube, noch Liebe, noch Hoffnung ist außerhalb [5]) Christo [wie droben gesagt ist [6]]. Also gehet ein christlich Leben im Gut durch das Böse hin, bis an das Ende, und sucht dennoch nicht Rache, läßts Gott walten, richten und rächen, wächst nur immer mehr und mehr in dem Glauben, Lieb und Hoffnung.

Und die Liebe, welche natürlich dem Glauben folget, theilet sich in zwei Theil: sie liebet Gott, der ihr so viel thut durch Christum im Glauben; und liebet den Nähisten, daß sie ihm thut, wie ihr gethan ist von Gott. Darumb gehen alle Werk eins solchen Menschen zu seinem Nähisten umb Gottes willen, der ihn geliebet hat, und thut kein Werk, das Gott zustehe, denn nur lieben und loben, und das alles für der Welt frei bekennen;

300) euer (a b c). 1) Coloss. 1: Wir danken Gott, daß wir hören von euerem Glauben, den ihr habt in Jesu Christo, und von der Liebe, die ihr habt zu allen Glaubigen, umb der Hoffnung willen, die euch behalten ist im Himmel und durchs Evangelium euch verkündigt (A B). 2) st. und denken an euer ꝛc.: so wir eindenk (eingedenk, a) sind euers Werks im Glauben, und eurer Aerbeit in der Liebe, und euer Geduld (a b c). 3) Wir bitten und danken für das Werk euers Glaubens, und für die Arbeit euer Liebe, und für die Geduld euer Hoffnung, die da ist (A B). 4) dahergehe (b c); „einhergehe" fehlt A B. 5) außer (A B). 6) [A B].

denn der andern Werk darf Gott nicht [7]). Also, daß aller Gottesdienst im Munde stehet; wiewohl das alles auch Gotte gedienet heißt, das man dem Nähisten thut. Aber ich rede jtzt von dem Dienst, der allein Gott geschicht, deß kein Mensch mag Theil haben, der ist nur lieben und loben; aber darob muß er sich ganz und gar dargeben in alle Widerwärtigkeit. Siehe, was willt du mehr wissen, wie du sollt ein Christen sein? Habe Glauben und Liebe, bleib darinnen, so hast du und kannst es alles; das ander wird sich alles selbs lehren und geben. [Amen. [8]]

Dieß Evangelion von den zehen Aussätzigen ist weiter ausgelegt in einem sunderlichen Büchlein oder Postillen, das besiehe ferner: da wirst du auch die heimliche Deutung oder geistliche Auslegung finden. [9])

LXVI[a].

Predigt am funfzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matthäi 6, 24—34.

Diese Predigt befindet sich in allen Ausgaben, jedoch in ed. c. so bedeutend verändert, daß wir sie, so weit nöthig, unter der folgenden Nummer geben.

Randglosse zu V. 34. Sein eigen Plag,] das ist, täglich Aerbeit, und will, es sei genug, daß wir täglich ärbeiten, sollen nicht weiter sorgen.

In diesem Evangelio sehen wir, wie Gott die Christen absondert von den Heiden. Denn diese Lehre gibt der Herr nicht den Heiden, denn sie nehmen sie nicht an; sondern seinen Christen ist sie gegeben. Die hält er aber nicht für seine Christen, die das Wort alleine hören so, daß sie es lernen wöllen, und künnen es nachsagen, wie die Nonnen den Psalter. Also höret der Teufel auch das Evangelion und Wort Gottes, ja er kanns besser denn wir, künnt es auch so wohl predigen als wir, wenn ers thun wollte.

Aber das Evangelion ist eine solche Lehre, die

---

7) bedarf Gott nichts (c). 8) [A B]. 9) „Dieß Evangelion" ꝛc. fehlt A B c.

soll lebendig sein, und in der That gehen, soll die Leute stärken und trösten, muthig und keck machen.

Darumb, die das Evangelion nur also hören, daß sie es wissen, und von der Weisheit Gottes reden können, die gehören nicht unter die Christen; sondern die ihm also thun, wie das Evangelion lehret, das sind rechtschaffene Christen. Aber der' findet man seher wenig: viel sehen wir der', die es hören; aber es sind nicht alle Thäter. Nu, wir wöllen besehen, was der Herr für eine Lehre gibt in diesem Evangelio. Erstlich fähet er an an einem natürlichen Exempel, daß wir alle bekennen müssen, daß es [1]) also sei; es lehret es auch die Erfahrung einen jglichen. Und spricht also:

Niemand kann zweien Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten.

Der nu will zweien Herren dienen, der wird dienen, daß es nicht gedienet heißt; denn es muß gewiß so gehen, wie hie der Herr sagt. Man kann wohl ein Knecht zwingen, daß er ein Werk thue, das ihm wider ist, und ihn zu thun verdreußt; aber darzu, daß ers gerne thue und mit Herzen meine, kann ihn niemand zwingen. Er kanns wohl thun, so lang bis sein Herr fürhanden ist; aber wenn er hinweg kömpt, so eilet er darvon, und macht nichts Guts. So will nu der Herr, daß der Dienst soll aus Liebe und willig geschehen; wo nicht, so ist es nicht ein Dienst. Denn das haben die Leute nicht gerne, daß man ihnen mit Unwillen etwas thue. Das geschicht nu natürlich, und wir erfahrens auch täglich, daß es also zugehet. Ist nu dem also hie unter den Leuten, daß niemand kann zweien Herren dienen, viel mehr soll es mit dem Dienste Gottes also zugehen, daß der Dienst nicht getheilet sei, sondern ihm alleine willig und von Herzen geschehe. Darumb setzet der Herr hinzu, und spricht:

Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Denn Gott kann nicht leiden, daß man neben ihm auch einen andern Herrn habe; er ist ein Eiferer, wie

1) „es" fehlt a b.

er selbs sagt, kann nicht dulden, daß einer ihm diene und auch seinem Feinde. Allein mein, spricht er, oder laß gar sein. Siehe nu, wie fein hie Christus das Exempel einführet. Niemand, spricht er, kann zweien Herren dienen; entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr künnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Als wollt er sagen: Wie es hie unter den Leuten zugehet, also gehet es auch [hie [2]] für Gott zu.

Wir werden ihr' wenig finden, die nicht wider dieß Evangelion sündigen. Der Herr fället ein strenges Urtheil, und das erschrecklich zu hören ist, daß er solchs von uns sagen soll; und niemand will es doch bekennen, ja niemand will es leiden, daß man es sage, daß wir Gott hassen und verachten und daß wir seine Feinde sind. Es ist keiner, wenn man ihn fragete, ob er Gott liebete und ihm anhienge? er würde sagen: Ja, ich liebe ihn. Aber siehe, wie der Text hie schleußt, daß wir alle Gott hassen und verachten, lieben den Mammon, und hangen an demselbigen. Aber Gott wird solchs von uns leiden bis zu seiner Zeit; wenn er die ersiehet, wird er dermaleins mit Fäusten drein schmeißen, ehe wir uns umbsehen. Es ist unmüglich, daß der, der Geld und Gut lieb hat und dran hanget, daß er nicht Gott hassen sollte. Denn er hält hie ihr' zweene gegen einander, die zusamme Feinde sind, und schleußt: Wo du einen aus den zweien liebest und ihm anhangest, so mußt du den andern hassen und verachten. Darumb wie hübsch hie einer auf Erden lebet, und hänget doch am Gut, so kann es nicht anders sein, er muß Gott hassen; und wiederumb auch, wer am Geld und Gut nicht hanget, der liebet Gott. Das ist gewiß.

Aber wo sind sie, die Gott lieben, und nicht an Geld und Gut hangen? Siehe die ganze Welt an, auch die Christen, ob sie Geld und Gut verachten. Es will Mühe haben, das Evangelion hören, und auch darnach thun. Wir haben das Evangelion, Gott Lob, das kann niemand leucken; was thun wir aber darzu? Wir ge-

2) [a b].

denken alleine darauf, daß wir es lernen und wissen, mehr wird nichts draus, lassen uns dünken, es sei genug, daß wirs wissen, haben keine Sorge, daß wir auch dermaleins darnach thäten. Darauf aber haben wir große Sorge, wenn irgend einer ein Gülden oder zweene, ja kaum ein Groschen hat im Fenster oder in der Stuben lassen liegen, da sorget er und fürchtet sich, daß ihm das Geld nicht gestohlen werde; aber des Evangelions künnte er ein ganzes Jahr uber gerathen. Und solche Gesellen wöllen doch für evangelisch gehalten sein!

Hie sehen wir, was und wer sie sind. Wenn wir Christen wären, so thäten wir ihm also: wir verachteten die Güter, und sorgeten für das Evangelion, daß wir auch dermaleins darinne lebeten, und mit der That das beweiseten. Solcher Christen sehen wir wenig: darumb so müssen wir auch das Urtheil hören, daß wir Verächter Gottes sind, und Gott hassen umb der Reichthümer und Güter willen. Ei, ein feiner Ruhm ist das! Schämen sollten wir uns ins Herz hinein; aus mit uns! Ei, wie fein bestehen wir nu; das heißt, meine ich, ausgestrichen, was wir für Früchtle sind!

Nu, die Welt kann ihren Unglauben nicht verbergen in den groben äußerlichen Sünden; denn ich sehe, daß sie mehr liebet einen Gülden, denn Christum und alle die Apostoln, wenn sie auch selbs da wären und predigten. Ich kann das Evangelion täglich hören, aber es schaffet nicht täglich Nutz in mir; es mag aber wohl kommen, wenn ichs ein ganzes Jahr gehöret, daß mirs auf eine Stunde der heilige Geist gebe. Wenn ichs nu diese Stunde erlangte, so erlangete ich nicht alleine fünf hundert Gülden, sondern auch die Reichthümer der ganzen Welt. Denn was hätte ich nicht, wenn ich das Evangelion hätte? Gott hätte ich bekommen, der macht Silber und Gold, und alles, was auf Erden ist; denn ich hab ein solchen Geist empfangen, dardurch ich weiß, ich werde ewig erhalten werden. Das ist viel mehr, denn wenn ich die Kirche voller Gülden hätte. Siehe nu, ob unser Herz nicht ein Schalk ist voller Bosheit und Unglaubens. Wenn ich ein rechter Christ wäre, so spräche ich: Welche Stunde das Evangelion kömpt, so kömpt mir hundert

tausend Gülden, ja viel mehr. Denn wenn ich diesen Schatz habe, so hab ich alles, was im Himmel und auf Erden ist.

Aber diesem Schatze muß man alleine dienen; denn man kann nicht Gott und dem Mammon dienen. Entweder du mußt Gott lieben und das Geld hassen, oder mußt Gott hassen und das Geld lieben; deß und kein anders. Und der Herr gebraucht hie der ebräischen Sprach zu reden, welche wir nicht im Gebrauch haben. Mammon heißt Gut oder Reichthümer, und ein solch Gut, deß man nicht gebraucht, sondern man hälts zu eim Schatz, und ist eigentlich das Geld und Gut, so man zu einem Vorrath enhinterleget. Das thun nu Christen nicht, die sammlen keinen Schatz, sondern sie bitten von Gott das tägliche Brod. Aber die andern lassen sich nicht daran genügen, machen [ein [3]] großen Vorrath, darauf sie sich mügen verlassen, wenn unser Herr Gott heut oder morgen stürbe, daß sie dennoch wüßten, wo hinaus. Darumb heißt Sanct Paul (Ephes. 5, 5; Col. 3, 5.) die Reichthümer und den Geiz ein Gott dieser Welt und ein Abegötterei; damit stimpt hie Christus, und heißet es dem Mammon dienen.

Wie gehet nu das zu, daß das Evangelion und Sanct Paul am allermeisten den Geiz eine Abegötterei nennen, und ander Sünden nicht, so doch Unreinickeit, Hurerei, Lüste, böse Begierde, Unkeuscheit und andere Laster mehr, wider Gott sind? Uns zu großer Schande geschichts, darumb, daß das Gold unser Gott ist, dem wir dienen, auf den wir trauen und auf den wir uns verlassen, der uns doch nicht erhalten noch erretten kann, ja wider stehen noch gehen, der wider höret noch siehet, der keine Kraft noch Macht hat, bei dem wider Trost noch Hülfe ist. Denn wenn gleich einer die Reichthümer hätte der ganzen Welt, so ist er doch nicht ein Augenblick sicher für dem Tode.

Was helfen den Kaiser seine große Schätze und Reichthümer, wenn das Stündlein kömpt, da er sterben soll? Es ist ein schändlicher, häßiger, amächtiger Gott, der auch einem an ein Geschwür [4]) nicht helfen kann,

3) [b]. 4) Schwären (a b).

ja der sich selbs nicht bewahren kann; da liegt er in dem Kasten, und läßt seiner warten, ja man muß Achtung auf ihn haben, als auf ein amächtigs, kraftlos, schwaches Ding. Der Herr, der ihn hat, muß Tag und Nacht drauf sehen, daß ihn die Diebe nicht stehlen. Der amächtige Gott kann ihm, noch niemands helfen. Pfu dich des todten Gottes, der auch [5]) in dem geringsten nicht helfen kann, und ist doch so ekel und köstlich, läßt seiner aufs herrlichste warten, und sich mit großen Kasten und Schlössern verwahren, und sein Herr muß alle Stunden warten und sorgen, daß er nicht im Feuer umbkomme, oder ihm sonst ein Unglück widerfahre. Ist dieser Schatz oder Gott an Kleidern, so muß man seiner wahrnehmen, und schützen für den allergeringsten Würmlein, für den Motten, daß ihn dieselbigen [6]) nicht verderben noch verzehren.

Sollten uns doch die Wände anspeien, daß wir mehr trauen auf den Gott, den die Motten fressen und der Rost verderbet, denn auf den Gott, der da alles schafft und gibt, ja welcher Himmel und Erden und alles, was darinne ist, in der Hand hat. Ist es nicht ein närrisch Ding umb die Welt, daß sie sich abwendet von dem wahren Gott, und trauet auf den schändlichen Mammon, auf den armen elenden Gott, der sich selbs nicht für Rost bewahren kann. O, wie ein schändlich Ding ist das von der Welt! Gott schicket dem Geld und Gut mancherlei Feinde zu, auf daß wir unsern Unglauben und gottlos Wesen sehen und erkennen sollen, daß wir so auf einen amächtigen und gebrechlichen Gott trauen, die wir es doch gleich so leichtlich künnten zukommen, daß wir dem wahrhaftigen, mächtigen und starken Gotte anhiengen, der uns alles gibt, Geld, Gut, Früchte, und was wir bedürfen; noch sind wir so thöricht, und machen Götter daraus. Pfu dich, du vermaledeiter [7]) Unglaub!

Andere Sünden machen uns doch fröhlich, wir kriegen doch etwas darvon, als mit Fressen und Saufen; item Hurerei, da hat doch einer zu Zeiten eine Freude von; item, Zorn büßet seine Lust; und andere Laster

5) doch (b). 6) die (a b). 7) verfluchter (b).

mehr. Alleine in diesem Laster muß einer dienen, geplaget und gemartert sein ohn Unterlaß, und hat keiner keine Lust noch Freude daran. Da liegt das Geld auf einem Haufen, und läßt ihm dienen; trotz, daß ihm einer ließ ein Nöslein Wein darvon schaffen; da kömpt der Rost und frissets, noch dennoch darf ers nicht angreifen, daß er seinen Gott nicht erzürne. Und wenn ihn nu seine Diener lang bewahren, so haben sie nichts mehr, denn irgend einen armen Bettler. Ich hab nichts, dennoch esse ich und trinke ja so wohl, als irgend einer, der des Mammons viel hat. Wenn derselbige stirbt, so nimpt er gleich so viel mit darvon, als ich.

Und es geschicht gewiß, daß dieselbigen Leute nimmermehr so wohl und köstlich leben, als oft die Armen, die da wenig Geld haben [8]). Wer richt dieß zu? Gott der Herr verschafft es also. Da haben sie irgend eine Plage am Leibe, daß sie nicht essen künnen; da sind sie inwendig ungesund, daß ihn' kein Essen schmeckt; da haben sie ein bösen Magen; da faulet ihn' Lungen und Lebern; da haben sie diese, da jene Krankheit; da fehlet es ihn' hie, da dort, und haben nimmer keine gute Stunde, daß sie wider zu essen noch zu trinken lüstet. Also gehets denen, die diesem Gotte, dem Mammon, dienen. Der wahre Gott läßt seiner doch gebrauchen, dienet den Leuten; aber der Mammon thut es nicht, der will nur stille liegen, und läßt ihm dienen. Und umb der Ursach willen heißt das Neu Testament den Geiz eine Abegötterei, daß er ihm also will gedienet haben. Aber lieben und nicht genießen, das möcht den Teufel verdrießen. Das widerfähret nu allen den', die diesen Gott, den Mammon, lieben, und ihme dienen. Wer sich nu nicht schämet und roth wird, der hat ein eiserne Stirn.

So stehet es nu auf dem Worte dienen. Denn es ist nicht verboten, Geld und Gut zu haben; denn wir künnens nicht entbehren. Abraham, Loth, David, Salomon, und andere, haben viel Guts und Gelds gehabt, und noch heutigs Tages findet man viel reicher Leute, die doch auch fromm sind; aber es ist ein ander

8) die armen Leute (a b); „die da wenig Geld haben" fehlt a b.

Ding, Gut haben, und dem Gute dienen, Mammon haben, und den Mammon zu einem Gott haben. Hiob was auch reich, hatte viel Guts, und war mächtiger, denn alle, die gegem Morgen wohneten, wie vorne an im Buch Hiob stehet; dennoch sprach er (C. 31, 24): Hab ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellt, und zu den Goldklumpen gesagt: mein Trost? Hab ich mich gefreuet, daß ich groß Gut hatte, und meine Hand allerlei erworben hatte?

Summa Summarum, das will Gott, daß wir dem Geld und Gut nicht dienen sollen, und nicht sorgen, sondern sollen ärbeiten, und ihm die Sorge befehlen. Wer Gut hat, der sei ein Herr desselbigen Guts. Wer da dienet, der ist ein Knecht, und hat nicht das Gut, sondern das Gut hat ihn; denn er darfs nicht gebrauchen, wenn er will, kann auch nicht andern damit dienen; ja, er ist nicht so kühne, daß ers dürfte anregen. Ist er aber ein Herr uber das Gut, so dienet das Gut ihm, und er dienet nicht dem Gut: der darf denn des Guts gebrauchen, wie Abraham, David, Hiob und andere Reiche mehr, und sorget alleine auf den Herrn, wie Sanct Paul lehret zu den Corinthern (1. Cor. 7, 32). Darnach hilft er den Armen von dem Gut, und gibt denen, die nichts haben. Wenn er einen siehet, der kein Rock hat, so spricht er zum Gelde: Heraus, Junker Gülden! dort ist ein arm nacket Mann, der hat kein Rock, dem mußt du dienen! Dort leit [9]) einer krank, der hat kein Labung; hervor, Junker Anneberger und Joachimsthaler! ihr müßt fort, hin und helft ihm! Die so mit ihrem Gut umbgehen, die sind Herren ihres Guts; und das thun gewiß alle rechtschaffene Christen. Die aber viel Geld sparen, und immer gedenken, wie der Haufe größer werde, und nicht kleiner, das sind Knechte.

Der ist ein Herr des Mammons, der ihn angreift derjenigen halben, die es bedürfen, und läßt Gott walten, der da sagt (Luc. 6, 38): Gibst du, so gebe ich auch; hast du nichts mehr, so hastu ja noch mich, der ich noch genug habe, ja ich habe mehr, denn ich ver-

9) liegt (b c).

geben hab, und noch vergeben kann. Wir sehen hin und wieder viel frommer armer Leute, nur darumb, auf daß die Reichen den Armen sollen helfen, und ihn' mit ihrem Reichthumb dienen. Thust du es nicht, so hastu ein gewiß Zeichen, daß du Gott hassest. Welchen das Urtheil nicht schrecket, welchs er am jüngsten Gericht hören wird, den wird nichts bewegen. Denn also wird er von Gott hören müssen: Siehe, du hast mich gehasset, und geliebet den, der sich selbs nicht für dem Rost und Motten hat bewahren künnen. Ei, wie fein wirst du da bestehen!

So ist nu das die Meinung: Güter müssen wir haben, aber mit dem Herzen sollen wir nicht daran hangen; wie auch der Psalm (62, 11.) sagt: Fällt euch Reichthumb zu, so hänget das Herze nicht dran. Arbeiten sollen wir, aber für die Nahrung sollen wir nicht sorgen. Das sagt der Herr hie im Evangelio mit hellen, klaren Worten, da er also beschleußt und spricht:

Darumb sage ich euch, sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht für euern Leib, was ihr anziehen werdet.

Und gebrauchet nu einer vernünftigen, natürlichen Reden, damit er sie beschließen will, daß sie für die Nahrunge nicht sorgen sollen; denn die Vernunft muß das schließen und zugeben, daß es also sei, wie er sagt, setzet Grund und Ursache seiner Rede, und fraget:

Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung?

Als wollt er sagen: Ihr kehret es gerad umb; die Speise soll dem Leben dienen, so dienet das Leben der Speise. Also auch mit der Kleidung: die Kleider sollen dem Leibe dienen, so muß der Leib der Kleidung dienen; so blind ist die Welt, daß sie solchs nicht siehet!

Nu müssen wir hie wohl Acht haben auf die Wort des Herren. Er spricht: sorget nicht; spricht aber nicht: ärbeit nicht. Sorge ist uns verboten, ärbeiten aber nicht; ja, es ist uns geboten und aufgelegt zu ärbeiten, daß uns der Schweiß uber die Nase fließe. Gott will nicht haben, daß der Mensche soll müßig

gehen. Darumb sprach [10]) er zu Adam (Genes. 3, 19): Im Schweiß deines Angesichtes sollt du dein Brod essen, bis daß du wieder zu Erden werdest, darvon du genommen bist. Und wie der Psalm (104, 22. 23.) sagt: Wenn die Sonne aufgehet, so gehet der Mensch aus an seine Aerbeit und an sein Werk bis an den Abend. Sorgen sollen wir nicht, das ist uns hie verboten; denn wir haben einen reichen Gott, der uns zusaget Speise und Kleidunge, denn er weiß, was uns fehlet, ehe wir sorgen und bitten.

Warumb gibt ers uns denn nicht ohne Aerbeit? Darumb, daß es ihm also gefällt; er heißt uns ärbeiten, und denn gibt ers, nicht umb unser Aerbeit willen, sondern aus seiner Güte und Gnade. Das sehen wir für Augen; denn wiewohl wir alle Jahr ärbeiten auf dem Felde, so gibt er dennoch ein Jahr mehr, denn das andere. Darumb sind wir Narren, ja wir handeln wider Gott, wenn wir sorgen, wie wir Geld und Gut zusammen bringen, so uns doch Gott reichlich zusaget, er wölle uns alles geben, und uberflüßig mit aller Nothdurft versorgen.

Möcht aber einer sagen: Spricht doch Sanct Paul, wir sollen sorgfältig sein? als zu den Römern (12, 8): Regieret jemand, so sei er sorgfältig; und bald hernach (V. 11): Seid nicht träg in eurem Fürnehmen. Item, zu den Philippern (2, 20.) sagt er von Timotheo also: Ich habe keinen, der so gar meines Sinnes sei, der so von Art für euch sorget. Und er selbs Paulus (2. Corinth. 11, 28). rühmet sich, daß er große Sorge trage für alle Gemeine. Da sehet ihr, wie wir dennoch auch sorgen sollen? Antwort: Unser Leben und ein christlich Wesen stehet in zwei Stücken, im Glauben und in der Liebe. Das erste gehet auf Gott, das andere auf den Nähisten. Das erste siehet man nicht, das ist der Glaub, den siehet alleine Gott; das ander siehet man, und ist die Liebe, die wir unserm Nähisten beweisen sollen.

Nu, die Sorge, so aus der Liebe kömpt, die ist geboten; aber die neben dem Glauben ist, die ist ver-

10) sagt (a b).

boten. Wenn ich gläube, daß ich ein Gott habe, so kann ich für mich nicht sorgfältig sein; denn wenn ich weiß, daß Gott für mich sorget, wie ein Vater für sein Kind, was will ich mich fürchten? was darf ich viel Sorgens? ich spreche schlechts: Bistu mein Vater, so weiß ich, daß mir nichts Arges widerfähret; wie der Psalm (16, 8.) sagt: Ich hab den Herrn allzeit fur Augen, denn er ist mir zur Rechten, darumb werd ich wohl bleiben. Auch so hat er alles in seiner Hand, darumb kann mir nichts gebrechen, er sorget fur mich. Wenn ich aber zufahre, und will selbs sorgen, ist allzeit wider den Glauben; derhalben verbeut er auch diese Sorge.

Aber die Sorge der Liebe will er gehalten haben, da will er, daß wir für andere sorgen sollen, ihnen unser Gut und Gaben mittheilen. Bin ich ein Regent, so soll ich für die Unterthanen sorgen; bin ich ein Hausvater, so muß ich für mein Hausgesinde sorgen; und so fortan, darnach ein jglicher Gaben von Gott empfangen hat. Gott sorget für alle; und das ist die Sorge, so den Glauben angehet. Wir sollen auch für einander sorgen, und das ist eine Sorge der Liebe: nämlich, wenn mir Gott etwas gegeben hat, daß ich sorgfältig sei, wie es andere auch kriegen.

Man muß hie Acht haben, daß wir keine Glosse machen, sondern schlechts also verstehen, wie die Wort lauten: Wir sollen nicht sorgen für Nahrung. Gott spricht: Aerbeite, und gib du nicht, ich will geben; gibt ers, so sorge du denn, wie du es recht austheilest. Sorge nicht, daß du es uberkömpst; sondern darnach trachte, wie dein Hausgesinde und andere dasselbige, so dir Gott gegeben hat, auch mügen uberkommen, und siehe zu, daß dein Hausgesinde ärbeite und nicht ungezogen werde.

Bin ich ein Prediger, so soll meine Sorge nicht sein, von wann [11]) ichs nehme, das ich predige; denn wenn ichs nicht habe, so kann ichs nicht geben: denn Christus hat gesagt (Luc. 21, 15): Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen

11) st. von wann: wo (b).

mügen, noch widerstehen alle euer Widerwärtigen; sondern hab ich das, so soll ich nu sorgen, wie es andere von mir uberkommen, und daß ich trachte, wie ichs ihn' aufs allerförmlichste fürtrage, wie ich die Unwissenden lehre; die es wissen, vermahne und anhalte; wie ich die betrübten Gewissen recht tröste; die nachlässigen, schläferigen Herzen aufwecke und wacker mache, und so fortan, wie Sanct Paul gethan hat (1. Tim. 4; 2. Tim. 4; Tit. 3.) und seinen Jüngern Timotheo und Tito auch so zu thun befohlen. Das soll meine Sorge sein, nämlich, wie es andere von mir kriegen; ich aber soll studieren und Gott bitten. Studieren ist ein [12]) Aerbeit, die Aerbeit will er, daß ich sie thun soll, und wenn es ihm gefällt, so will er geben; es kann wohl kommen, daß ich lange studiere, und er gibt dennoch nichts; uber ein Jahr oder zwei, und wenn es ihm gefällt, gibt ers häufig und uberflüßig auf eine Stunde.

Also thu ihm auch ein Hausvater, der warte nur seines Thuns, das ihm befohlen ist, und laß unsern Herr Gott sorgen, wie ers gebe. Wenn ers gibt, denn so sorge er, wie ers andern, seinem Hausgesinde, gebe, und sehe darauf, daß dasselbige sein Hausgesinde keinen Mangel habe an Leib und Seele.

Das meinet der Herr hie, da er spricht, wir sollen nicht sorgen fur Speise und Kleidung; aber geärbeit will ers haben, das ist kurzumb. Denn du müssest lang hinter dem Ofen liegen, daß dir etwas gegeben würde, wenn du nicht ackerst noch ärbeitest. Wahr ists, Gott künnte dich wohl ernähren ohne Aerbeit, künnte dir wohl Gebratens und [13]) Gesottens, Korn und Wein auf dem Tische lassen wachsen; aber er wills nicht thun: er will, daß du ärbeiten sollt, und in diesen Sachen deiner Vernunft gebrauchen.

Also gehets auch mit dem Predigen zu, und mit allen unsern Dingen. Er gibt uns Wolle, die läßt er uns wachsen an den Schafen; aber es wird nicht alsbald Tuch draus, wir müssens ärbeiten und Tuch draus machen; wenn das Tuch da ist, so wird nicht bald ein Rock draus, der Schneider muß ihn vor machen; und

12) mein (b). 13) „und" fehlt b.

so fortan, mit allen Dingen handelt Gott also, daß er will sorgen, und wir sollen ärbeiten.

Deß haben wir Exempel fur Augen vollauf, und sonderlich erzählet er ihr' zwei daher, die sollten uns billig schamroth machen, nämlich von den Vögeln und von den Blumen auf dem Felde. Von den Vogeln spricht er also:

Sehet die Vogel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammlen nicht in die Scheuren, und euer himmelischer Vater nähret sie doch.

Als wollt der Herr sagen: Ihr halt noch nie kein Vogel gesehen mit einer Sichel, der da hätte eingeernt und in die Scheuren gesammlet, ja, die Vogel ärbeiten auch nicht wie wir; noch werden sie dennoch ernähret. Damit will aber der Herr nicht, daß wir nicht ärbeiten sollen, sondern will uns mit diesem Exempel der Sorg entnehmen. Denn ein Vogel kann nicht Ackerwerk treiben, wie wir; doch ist er nicht ohne Aerbeit, sondern er treibet das, dazu er geschaffen ist, nämlich, daß er Junge zeuge, sie ernähre, und singe unserm Herr Gott ein Liedlein dafur; hätte ihm Gott mehr Aerbeit aufgesetzt, so thät es auch mehr; frühe stehets auf, setzet sich auf einen Zweig, und singet den Gesang, den es gelernet hat, und weiß von keiner Speise, sorget auch nicht drauf; darnach, wenn es hungert, so fleugt es dahin, und sucht ein Körnlein; da hat ihm Gott irgend eines hingelegt, darauf es nie gedachte, da es sange, und hätte doch Ursach gnug gehabt, daß es fur die Nahrung geforget hätte. Ei, schämet euch nu, daß die Vögelein frömmer und gläubiger sind, denn ihr; die sind fröhlich und singen mit Freuden, und wissen nicht, was sie zu essen haben.

Das ist uns je zu mächtigen großen Schanden gesagt, daß wir nicht künnen so viel thun, wie die Vöglein thun. Es sollte sich ein Christ schämen für eim Vöglein, welchs die Kunst kann, die es nicht gelernet hat. Wenn du im Lenz, da die Vöglein am hübschten singen, zu einem sprächest: Wie singest du so fröhlich, hastu doch noch kein Getreide in der Scheuren? Es würde deiner spotten. Es ist ein gewaltig Exempel, es [14]) sollt

14) „es" fehlt a b.

uns wahrlich fur den Kopf stoßen, und reizen, Gotte mehr zu vertrauen, denn wir thun. Darumb beschleußt er auch mit einem heftigen [15]) Spruch, und sagt:

Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?

Ist das nicht ein große Schande, daß uns der Herr die Vöglein zu Meistere macht und furhält, daß wir erst von ihn' lernen sollen? Pfu dich des häßlichen, schändlichen Unglaubens! Die Vöglein thun, was sie sollen; wir aber nicht. Im ersten Buch Mose (1, 28.) haben wir ein Gebot, daß wir Herren sind uber alle Creaturen; und die Vögel sollen unsere Herren sein in der Klugheit? Aus mit dem heillosen Unglauben! Gott macht uns zu Narren, und setzet uns die Vögel fur, daß sie unsere Meister sind und uns regieren sollen, nur daß sie uns anzeigen, wie wir dem Mammon dienen, und den rechten wahrhaftigen Gott verlassen. Nu folget das ander Exempel, von den Blumen auf dem Felde, damit der Herr uns reizen will, daß wir nicht sollen für die Kleidung sorgen; und lautet also:

Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen müge, ob er gleich darumb sorget? Und [16]) warumb sorget ihr [denn [17]] für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie ärbeiten nicht, auch spinnen [18]) sie nicht; ich sage euch, daß auch Salomon in seiner Herrlicheit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet [19]), das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird; sollt er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen [20])!

Als wollt er sagen: Das Leben ist nicht euer, der Leib auch nicht, ihr künnt euch nicht einer Ellen länger oder kürzer machen; noch sorget ihr, wie ihr euch kleiden müget. Sehet auf die Blumen auf dem Felde, wie die geschmücket und gekleidet sind, noch thut ihr keines etwas darzu; sie spinnen [21]) noch wirken nicht, dennoch sind sie schön gezieret.

---

15) „heftigen" fehlt b. 16) „Und" fehlt a b. 17) [a b]. 18) nähen (a). 19) bekleidet (b). 20) Ungläubigen (a). 21) nähen (a b).

Damit will der Herr abermals nicht, daß wir nicht nähen, spinnen oder nicht [22]) wirken sollen, sondern wir sollen ärbeiten, spinnen und nähen, aber sorgen sollen wir nicht.

Das Ubel, das wir haben, ist unser Aerbeit: wöllen wir noch darzu sorgen, so thun wir wie die Narren; denn es ist genug, daß ein jglich Tag [23]) sein eigen Plag [24]) habe.

Ich meine, das sei auch ein Trotz geboten, daß die Blümlein da stehen und beschämen uns, und werden unsere Meister. Dank habt, ihr Blümlein, die ihr von den Kühen gefressen werdet, und Gott euch so hoch erhebet, daß ihr unsere Meister und Lehrer werdet. Pfu, daß uns die Erde trägt! Ist uns das ein Ehre, so weiß ichs nicht. Wir müssen da bekennen, daß das geringste Blümlein, welchs das Viehe mit Füßen tritt, unser Schulmeister werden soll; sind wir nicht feine Leute? Ich meine auch! Und setzet noch eben hinzu den reichsten, mächtigsten König Salomon, der aufs köstlichste mit Purpur und Gold bekleidet was, daß deß Schmuck nicht soll den Blumlein vergleichet werden. (3. Reg. 10.) Ist das nicht ein Großes, daß die Zierde der Blümlein auf dem Felde höher geachtet sein soll, denn alle edle Gestein, Gold und Silber?

Wir sind aber so blind, und sehens nicht, was Gott damit haben will, und wie ers meinet. Das Blümlein stehet da, daß wir es sehen sollen, pocht uns und sagt: Wenn du gleich den Schmuck der ganzen Welt an dir hättest, so bist du mir doch noch nicht gleich, welchs ich da stehe, und sorge nicht, von wanne mir dieser Schmuck komme, bekümmere mich nichts darumb, da stehe ich alleine, und thue nichts darzu. Und ob du gleich schön geschmückt bist, so bistu doch ungesund, und dienest darzu dem amächtigen Mammon; ich aber bin frisch und hübsch, und diene dem wahren rechten Gott. Sehet, so ein häßlich, schändlich Ding ist es umb den Unglauben.

Das sind treffliche, gewaltige Exempel zwei, von den Vögelen und Blumen. Die Vögel gehen auf die

22) ft. spinnen oder nicht: noch (a b). 23) „Tag" fehlt b. 24) Ubel (a b).

Speise, die Blumen auf die Kleidung. Und in dem ganzen Neuen Testament ist uns unsere Schande nicht so aufgedeckt und fürgehalten, als eben in diesem Evangelio. Aber es sind ihr wenig, die das verstehen. Aus diesen Exempeln und Gleichnissen schleußt nu der Herr, und saget also:

Darumb sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allem trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solchs alles zufallen. Darumb sorget nicht für den andern Morgen; denn der morgend Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jglich Tag sein eigen Plag[25]) habe.

So ist nu das die Summa des Evangelions: Die Christen sollen nicht sorgen für die Nahrung; Gott sorget für sie, ehe sie daran gedenken; aber ärbeiten sollen sie, das ist ihn' geboten. Was aber sei das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, wäre [jtzt[26]] zu lang jtzt darvon zu sagen, auch habt ihr oft darvon gehört, wenn ihrs gemerket hättet. Das sei jtzt genug von diesem Evangelio; Gott wölle uns Gnade geben, daß wir dermaleins auch darzu thäten, und das Evangelion uns nicht alleine in den Ohren und auf der Zungen bliebe, sondern ins Herze käme, und frisch mit der That heraußer breche.

---

25) Ubel (a b). 26) [b].

LXVI[b].

Predigt am funfzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matthäi 6, 24—34.

(Nach ed. c; vgl. S. 87.)

Dieses Evangelium ist ein Stück der langen Predigt, die Christus seinen Jüngern gethan auf dem Berge, darinne er unter andern sonderlich auch dieß Stück treibet, seine Christen zu warnen und vermahnen fur dem schändlichen Laster des Geizes und der Bauchsorge, welche ist die rechte Frucht und Beweisung des Unglaubens; und sonderlich großen Schaden thut in der Christenheit, wo es die Leute besitzet, die da im Predigampt sind, und nichts anders sollen denken, denn wie sie Gottes Wort und Glauben recht lehren, der Welt Irrthumb und Sünde strafen; oder auch die, so Gottes Wort fur jedermann bekennen sollen, und umb Gottes willen jedermann bereit sein zu dienen, ob sie auch darob Gut, Ehre, Leib und Leben lassen mussen.

Denn Christus will hiemit auch lehren, wie er sein Reich unterschieden haben wolle von dem weltlichen Wesen und Regiment, daß er nicht will also seine Christenheit auf Erden regieren, daß es ein solch gefasset und bestellet Regiment sei, da die Christen mit zeitlichem Gut, Reichthumb, Gewalt, zuvor reichlich versorget, und deß keinen Mangel noch Fahr dürften gewarten; sondern will sie mit geistlichen Gütern und Nothdurft versehen, daß sie sein Wort, Trost der Gnade, Kraft und Stärke des Geistes haben wider Sünd und Tod, zum ewigen Leben; und was sie darob zeitlich zu ihres Leibs und dieses Lebens Noth bedürfen, durch den Glauben auch von ihm gewarten sollen, sich nicht lassen erschrecken, ob sie solches nicht fur Augen sehen und bereitet haben aufs Zukünftig, sondern mit Mangel und angefochten werden; sondern wissen, daß ihr Gott und Vater im Himmel dafur sorge, und ihnen auch gewißlich geben wolle, so sie allein mit festem Vertrauen darnach sorgen und trachten, wie sie bei seinem Wort und in seinem Reich bleiben, und ihm darin dienen.

Darumb machet er durch diese Predigt einen Unterscheid, damit er absondert seine Christen von den Heiden und Ungläubigen. Denn diese Lehre gibt er nicht den Heiden, denn sie nehmen sie nicht an, sondern denen, die schon Christen sind. Die hält er aber nicht fur seine Christen, die das Wort allein hören und könnens nachsagen, wie die Nonnen den Psalter. Also höret der Teufel 2c. [vgl. S. 87. Z. 5 v. u. — S. 88. Z. 2.] Darumb die das Evangelium nur also hören, daß sie es wissen und davon reden können, die gehören noch nicht unter die Christen; sondern die also gläuben und thun, wie das Evangelium lehret, das sind rechtschaffene Leute.

Niemand kann zweien 2c. [vgl. S. 88. Z. 14—17.] Der da zweien Herren dienen will, der wird also dienen, daß es nicht gedienet heißt; denn es muß so gehen, wie hie der Herr sagt. Man kann 2c. [vgl. S. 88. Z. 20—23.] Er mags wohl thun, so lang sein Herr furhanden ist, aber wenn er hinweg kommen *), so eilet er davon und machet nichts Gutes. So will nu 2c. [vgl. S. 88. Z. 26—28.] Denn das hat niemand gerne, daß man ihm etwas mit Unwillen thue. Ist nu dem also 2c. [vgl. S. 88. Z. 31. — S. 89. Z. 3.] Wir werden ihr wenig finden, die nicht wider dieß Evangelium sündigen. Denn der Herr fället ein strenges Urtheil, das erschrecklich zu hören ist 2c. [vgl. S. 89. Z. 13—19.] Hältestu mich fur einen solchen verzweifelten Menschen, der da Gotte feind sei? Aber siehe, wie der Text hie schleußt, daß wir alle Gott hassen und verachten, lieben den Mammon und hangen an demselben. Denn es ist unmüglich, daß der, der Geld und Gut lieb hat und dran hanget, nicht Gott hassen sollte. Denn er hält hie ihr zweene gegenander, die zusammen feind sind, und schleußt: Wo du einen aus den zweien liebest und ihm anhangest, so mußtu den andern hassen und verachten. Darumb wie lieblich hie ein Mensch auf Erden lebet 2c. [vgl. S. 89. Z. 30—33.]

Aber wo sind sie, die Gott lieben, und nicht am Geld und Gut hangen? Siehe die ganze Welt an, auch die, so Christen heißen, ob sie Geld und Gut ver-

*) kommet (ed 1559).

achten. Es will ꝛc. [vgl. S. 89. Z. 36—39.] Wir gedenken alleine darauf, daß wir wissen davon zu reden, mehr wird nichts daraus; lassen uns dünken, es sei gnug, daß wirs wissen, haben keine Sorge, daß wir auch dermaleins darnach thäten. Wenn irgend einer einen Gülden oder zweene sollt verlieren, da sorget er und fürchtet sich, daß ihm das Geld nicht gestohlen werde; aber des Evangelii künnt er ein ganzes Jahr uber gerathen, und ist hie kein solcher Fleiß und Ernst, wie wir dasselbige also behalten, daß es uns nicht möge genommen werden.

Nu, die Welt kann ihren Unglauben nicht bergen in den groben äußerlichen Sünden; denn man siehet, daß sie mehr liebet einen Gülden, denn Christum und alle Apostel, wenn sie auch selbs da wären und predigten. Ich kann das Evangelium täglich hören, aber es schaffet nicht täglich Nutz in mir; es mag aber wohl kommen, wenn ich ein ganzes Jahr gehöret, daß mirs auf ein Stunde der heilige Geist gebe. Wenn ichs nu die Stunde erlangete, so erlangete ich nicht allein fünf hundert Gülden, sondern mehr denn mir alle Welt geben kann; denn was hätte ich nicht, wenn ich das Evangelium hätte? Gott hätte ich bekommen, der macht Silber und Gold und alles, was auf Erden ist. Das ist viel mehr, denn wenn ich die Kirche voller Gülden hätte.

Siehe nu ꝛc. [vgl. S. 90. Z. 38. — S. 91. Z. 3.] Aber diesem Schatz (spricht Christus) muß man allein dienen, denn man kann nicht daneben auch dem Mammon dienen. Entweder du mußt Gott lieben und das Geld umb seinenwillen hassen, oder mußt Gott hassen und das Geld lieben; deß und kein anders.

Mammon heißt er Gut oder Reichthumb, und eigentlich *) solch Gut, deß man nicht gebraucht, sondern man hälts zu einem Schatz, und ist eigentlich das Geld und Gut, so man zu einem Vorrath enhinterlegt. Wo nu ein Herz darnach trachtet und sorget, wie es **) nur groß Gut zu ***) sich bringe und sammle, das wird freilich Gottes Worts und Reichs nicht viel können achten. Das thun nu Christen nicht, sondern sie bitten von Gott das täglich Brod, und lassen sich gnügen an

*) sonderlich (ed. 1559). **) Orig. und ed. 1559: er. ***) „zu" fehlt Orig.

dem, so sie mit guten Gewissen können haben, von Gott gegeben. Aber die andern geizen und trachten allein nach großem Vorrath, darauf sie sich mügen verlassen, wenn unser Herr Gott heut oder morgen stürbe, daß sie dennoch wüßten, wo sie bleiben sollten. Darumb heißt St. Paulus den Geiz einen Gott dieser Welt und eine Abgötterei; damit stimpt hie Christus, und heißets dem Mammon gedienet.

Wie gehet nu das zu, daß am allermeisten der Geiz eine Abgötterei genennet wird, und andere Sünden nicht, so doch Unreinigkeit, Hurerei, Lüste, böse Begierde und andere Laster mehr wider Gott sind? Uns zu großer Schande geschiehts, darumb, daß das Gold unser Gott ist, dem wir dienen, auf den wir vertrauen und auf den wir uns verlassen, der uns doch nicht erhalten noch erretten kann, ja selbs weder stehen noch gehen, der weder höret noch siehet, keine Kraft noch Macht hat, bei dem weder Trost noch Hülfe ist. Denn wenn gleich einer der ganzen Welt Reichthum hätte, so ist er doch nicht ein Augenblick sicher vor dem Tode.

Was helfen dem Kaiser große Schätze und Reichthum, wenn das Stündlin kömmet, da er sterben soll? Es ist ein schändlicher, hässiger amächtiger Gott, der auch einem an einem Schwären nicht helfen kann, ja der sich selbs nicht bewahren kann. Da liegt der im Kasten und läßt seiner warten, als ein amächtiges, kraftloses, schwaches Ding. Wer ihn hat, muß Nacht und Tag darauf sehen, daß ihn die Diebe nicht stehlen, oder sonst darumb komme. Pfu dich des amächtigen, todten Gottes, der doch in dem geringsten nicht helfen kann, und ist doch so ekel und köstlich, lässet seiner aufs herrlichste warten und sich mit großen Kasten und Schlössern verwahren. Ist solcher Schatz oder Gut an Kleidern, so muß man seiner wahrnehmen und schützen fur den allergeringsten Würmlin, fur den Motten, daß ihn die nicht verderben noch verzehren.

Sollten uns doch die Wände anspeien, daß wir mehr trauen auf den Gott, den die Motten fressen und der Rost verderbt, denn auf den Gott, der da alles schaffet und gibt, Himmel und Erden und alles, was

darinnen ist. Ist es nicht ein thöricht Ding umb die Welt, daß sie sich abwendet von dem wahren Gott, und trauet auf den schändlichen Mammon, auf den armen, elenden Gott, der sich selbs nicht fur Rost bewahren kann.

Gott schicket dem Geld 2c. [vgl. S. 92. Z. 26—33.]; noch sind wir so thöricht und machen Götter aus der Creaturn. Pfu dich, du verfluchter Unglaube!

Andere Sünden geschehen doch also, daß der Mensch der Creatur brauchet, und hat das Fleisch seine Lust und Freude davon, als mit Fressen und Saufen; item, Zorn büßet seine Lust, und andere Laster mehr. Allein in diesem Laster muß sich der Mensch selbs ängsten und plagen mit Sorgen, und hat keinen Nutz davon. Da liegt das Geld auf einem Haufen, und läßt ihm dienen; und der Geizwanst, der es hat, darf es nicht angreifen, noch zur Lust und Freude brauchen, daß er seinen Gott nicht erzürne.

Also gehets denen, die diesem Götzen dienen. Der wahre Gott läßt seiner doch gebrauchen, dienet den Leuten; das thut der Mammon nicht, der will still liegen und ihm gedienet haben. Umb der Ursach willen heißt das Neue Testament den Geiz eine Abgötterei, daß er ihm nur will gedienet haben. Aber lieben und nicht genießen, das möchte den Teufel verdrießen! Das widerfähret allen denen, die diesen Gott, den Mammon, lieben und ihm dienen. Wer sich dafür nicht schämet und roth wird, der hat eine eiserne Stirne.

So stehets nu 2c. [vgl. S. 93. Z. 34—38.]; und noch heutiges Tages findet man etwo reiche Leute, die doch auch fromm sind; aber es ist ein ander Ding Gut haben und den Mammon zu einem Gott haben. Hiob war auch reich, hatte viel Gutes und war mächtiger, denn alle, die gegen Morgen wohneten; dennoch sprach er (31, 24): Habe ich das Gold 2c. [vgl. S. 94. Z. 6—9.]

Summa Summarum, das will Gott, daß wir dem Geld und Gut nicht dienen sollen mit Geizen und Sorgen, sondern sollen ärbeiten und ihm die Sorge befehlen. Wer da dienet 2c. [vgl. S. 94. Z. 13—31.] Die aber viel Gelds sparen, und nur gedenken, wie der Haufe größer werde, und nicht kleiner, das sind lauter Götzenknechte.

Der ist ein Herr des Mammons, der ihn angreifet, denjenigen zu helfen, die es bedürfen, und Gott vertrauet, der da sagt: Gibstu, so gebe ich auch; hastu nichts mehr, so hastu ja noch mich, der ich noch gnug habe, ja ich habe mehr, denn ich je vergeben habe und noch vergeben kann. Wir sehen hin und wieder viel frommer armer Leute, nur darumb, auf daß die Reichen den Armen sollen helfen und ihnen mit ihrem Reichthum dienen. Darumb ist nu das die Meinung ꝛc. [vgl. S. 95. Z. 12—17.] Das sagt der Herr im Evangelio mit klaren Worten, da er also beschleußt und spricht:

Darumb sage ich euch ꝛc. [vgl. S. 95. Z. 20—23.]

Und gebrauchet dazu einer vernünftigen, natürlichen Ursache, damit er sie beschließen will, daß sie fur die Nahrung nicht sorgen sollen; denn die Vernunft muß das schließen und zugeben, daß uns Gott Leib und Leben gegeben ohn unser Sorgen und Zuthun, und wir ja sehen, daß es auch nicht durch uns selbs erhalten wird.

Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise, und der Leib mehr, denn die Kleidung?

Als wollt er sagen: Ihr kehrets gerade umb; die Speise soll dem Leben dienen, so lasset ihr das Leben der Speise dienen. Also auch mit der Kleidung: die Kleider sollen dem Leibe dienen, so muß der Leib der Kleidung dienen. Gott aber ordnets also, daß er zwar das Leben gibt und den Leib erhält. Wo dasselbige gegeben wird, da wird gewißlich beide, Speise und Kleidung, auch gegeben sein und nicht auße bleiben.

Nu müssen wir hie Acht haben auf die Wort des Herrn. Er spricht: Sorget nicht; spricht aber nicht: ärbeitet nicht. Sorge ist uns verboten, ärbeiten aber nicht; ja, es ist uns geboten und aufgelegt zu ärbeiten, daß uns der Schweiß uber die Nase fließe. Darumb sagt er zu Adam, Genes. 3 (V. 19). ꝛc. [vgl. S. 96. Z. 2—8.] Sorgen sollen wir nicht, das ist uns hie verboten; denn wir haben einen reichen Gott, der uns zusaget Speise und Kleidung, ehe wir darumb sorgen und bitten.

Warumb gibt ers ꝛc. [vgl. S. 96. Z. 11—21.]

Möchte aber einer sagen: Spricht doch St. Pau-

lus, wir sollen sorgfältig sein? als Röm. 12 (V. 8): Regieret jemand, so sei er sorgfältig. Item Philipp. 2 (V. 20). sagt er von Timotheo also: Ich habe keinen, der so gar meines Sinnes sei, der so herzlich fur euch sorget. Und er selbs, St. Paulus, rühmet sich (2. Corinth. 11, 28), daß er große Sorge trage fur alle Gemeinen. Da siehestu, wie wir dennoch auch sorgen sollen. Antwort: Unser Leben und christlich Wesen stehet in zweien Stücken, im Glauben und in der Liebe ꝛc. [vgl. S. 96. Z. 33—37.]

Nu die Sorge ꝛc. [vgl. S. 96. Z. 38. — S. 97. Z. 10.]

Wenn ich aber zufahre, und will fur mich selbs sorgen, das ist wider den Glauben; derhalben verbeut er auch die Sorge. Aber die Sorge ꝛc. [vgl. S. 97. Z. 14—20.] Gott sorget fur alle; das ist die Sorge, so der Glaube fasset. Wir sollen auch fur einander sorgen durch die Liebe: nämlich, wenn mir Gott etwas gegeben hat, daß ich sorgfältig sei, wie es andere auch erlangen.

Darumb muß man*) keine Glosse machen, sondern schlechts also verstehen, wie die Wort lauten: Wir sollen nicht sorgen fur Nahrung. Gott spricht: Sorge du nicht, was dir soll gegeben werden, sondern arbeite du, und laß mich sorgen, ich will geben. So er es aber gegeben hat, so sorge du denn, wie du es recht austheilest; sorge nicht, wie du es uberkommest ꝛc. [vgl. S. 97. Z. 30—34.]

Bin ich ein Prediger, so soll meine Sorge nicht sein, wo ichs nehme, das ich predige; denn wenn ichs nicht habe, so kann ichs nicht geben. Christus hat gesagt (Luc. 21, 15): Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mügen noch widerstehen alle eure Widerwärtigen; sondern habe ich das, so soll ich nu sorgen, wie es andere von mir uberkommen und wie ichs aufs allerförmlichste ihnen furtrage, die Unwissende lehre; die es wissen, vermahne und anhalte; die betrübten Gewissen recht tröste, die nachlässigen, schlaferigen Herzen aufwecke und wacker mache, und so fortan, wie St. Paulus gethan hat (1. Timoth. 4; 2. Timoth. 4; Tit. 3.) und seinen Jüngern Timotheo

*) † hie (ed. 1559).

und Tito auch zu thun befohlen. Das soll meine Sorge sein, nämlich, wie es andere von mir kriegen; ich aber soll studieren und Gott bitten. Studieren ist meine Aerbeit; die Aerbeit will er, daß ich sie thun soll, und wenn es ihm gefällt, so will er geben. Denn es kann wohl kommen, daß ich lang studiere, doch nicht so bald gegeben wird, bis es ihm gefällt; da gibt ers häufig und uberflüßig, wohl auf eine Stunde. Also thu ein jeder in seinem Stande, und warte nur seines Thuns, das ihm befohlen ist, und laßt unsern Herrn Gott sorgen, wie ers gebe. Wenn ers gibt, denn so sorge er, wie ers andern auch gebe.

Das meinet der Herr hie, da er spricht, wir sollen nicht sorgen fur Speise und Kleidung; geärbeitet will er haben, das ist kurzumb. Denn du müssest lang hinter dem Ofen liegen, daß dir etwas gegeben würde, wenn du nicht ackerst noch ärbeitest. Wahr ists, Gott künnt dich wohl ernähren ohn deine Aerbeit, und dir Gebratens, Gesottens, Korn und Wein auf deim Tische lassen wachsen; aber er will, daß du ärbeiten sollt, und in diesen Sachen deiner Vernunft oder Sinne und deiner Hände gebrauchen, die er dir dazu gegeben hat, nicht daß sie müßig seien, sondern etwas thun sollen.

Also gehets auch mit dem Predigampt zu und in alle unserm Leben. Er gibt uns Wolle, die läßt er uns wachsen an den Schafen; aber es wird nicht sobald Tuch draus, wir müssens ärbeiten und Tuch daraus machen. Wenn das Tuch da ist, so wird nicht bald ein Rock daraus, der Schneider muß ihn vor machen; und so fortan, mit allen Dingen handelt Gott also, daß er will sorgen, und wir sollen ärbeiten; er will geben, das wir nicht selbs können schaffen noch machen, wir aber sollen des Gegebenen brauchen und damit wirken.

Dieser Lehre Exempel haben wir auch fur Augen vollauf in allen Creaturn; und sonderlich erzählet er ihr zwei daher, die sollten uns billig schamroth machen, nämlich von den Vögeln und von den Blumen auf dem Felde, und spricht:

Sehet die Vögel ꝛc. [vgl. S. 99. Z. 7—10.]

Als wollt der Herr sagen: Ihr habt noch nie keinen Vogel gesehen mit einer Sichel, der da hätte eingeernt und in die Scheuren gesammlet, denn sie ärbeiten nicht wie wir; noch werden sie dennoch ernähret. Damit will aber der Herr nicht, daß wir nicht ärbeiten sollen, sondern er will uns mit diesem Exempel die Sorge entnehmen. Denn ein Vogel kann nicht Ackerwerk treiben, wie wir; doch ist er nicht ohn Aerbeit, sondern er treibet das, dazu er geschaffen ist, nämlich, daß er Junge zeuge, sie ernähre, und singe unserm Herrn Gott ein Liedlin dafur; hätte ihm Gott mehr Aerbeit aufgelegt, so thät es auch mehr. Frühe stehets auf, setzt sich etwo auf einen Zweig, und singet den Sang, den es gelernet hat, weiß von keiner Speise, sorget auch nicht dafur; darnach, wenn es hungert, so fleugt es dahin und suchet ein Körnlin; da hat ihm Gott irgend eines hingelegt, darauf es nie gedachte, da es sang, und hätte doch Ursach gnug gehabt, daß es fur die Speise geforget hätte. Ei, schämet euch nu, daß die Vöglin frömmer und gläubiger sind, denn ihr; die sind fröhlich und singen mit Freuden, und wissen doch nicht, was sie zu essen haben.

Das ist uns zu mächtiger großer Schande gesagt, daß wir nicht können so viel thun, wie die Vöglin thun. Und sollt sich ein Christ schämen fur einem Vöglin, welches die Kunst kann, die es nicht gelernet hat, ohn Predigt und Vermahnen Gotte vertrauet und ihn sorgen lässet. Wenn du im Lenz zu einem sprächest: Wie singestu so fröhlich, hastu doch noch kein Getreide in der Scheuren? es würde deiner spotten und dich anspeien, der du willt ein Christen und Gottes Kind sein, sein Wort und Verheißung so reichlich höreſt, und doch nicht vertraueſt, daß du ohn Sorgen und Geizen mit gutem Gewissen und fröhlichem Muth von Gott gewarten könneſt, was du dir selbs nicht geben kannſt. Es ist ein gewaltig Exempel, sollt uns wahrlich fur den Kopf stoßen und reizen, Gotte mehr zu vertrauen, denn wir thun. Darumb beschleußt er auch mit einem Spruch, und saget:

Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?

Ist das nicht ein große Schande, daß uns der

Herr die Vöglin zu Meistern macht, und furhält, daß wir erst von ihnen lernen sollen? Pfu dich des häßlichen, schändlichen Unglaubens! Im ersten Buch Mose haben wir ein Gebot (1, 28), daß wir Herrn sein sollen uber alle Creaturn; und wir machen uns selbs also zu Schanden, daß Gott auch die Vogel muß uns zu Meistern setzen, und zeigen, wie wir dem Mammon dienen und den rechten wahrhaftigen Gott verlassen. Nu folget das ander Exempel, von den Blümlin auf dem Felde, damit der Herr uns reizen will, daß wir nicht sollen sorgen fur die Kleidung, und spricht also:

Wer ist unter euch, der seiner Länge ein Elle zusetzen müge, ob er gleich darumb sorget? Und warumb sorget ihr fur die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie ärbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, als derselbigen eines. So denn Gott das Gras auf dem Felde also bekleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollt er das nicht viel mehr euch thun? O ihr Kleingläubigen!

Als wollt er sagen: Das Leben ist nicht euer, der Leib auch nicht; ihr künnt beides weder länger noch kürzer machen, denn es Gott gibt. Noch sorget ihr, wie ihr euch kleiden müget. Sehet doch auf die Blümlin auf dem Felde, wie die geschmücket und gekleidet sind, welcher doch keines etwas dazu thut; sie spinnen noch wirken ihnen selbs nichts, dennoch sind sie schön gekleidet. Und Gott sorget auch fur solche kleine, geringe Creaturn, die so gar vergänglich, und nur auf einen Tag oder zween geschaffen sind, und fast nichts mehr daran ist, denn Farbe und Ruch, daß sie so schöne mancherlei Farben, und ein jedes sein eigen Kleid muß haben, aufs allerschönste, damit sichs Gott zu Ehren beweise (denn ohn solches wäre es doch gar nichts), wie viel Gott herrlicher und schöner schmücken kann, denn alle Menschen mit allen Perlin, Gold und köstlichem Schmuck. Darumb er auch den reichesten König, Salo-

mon, dagegen setzet, und neben ihm alle ander Könige und Herrn, und sagt, daß der keiner also bekleidet, noch solchen schönen Schmuck zuwegen kann bringen mit aller Welt Gut, als Gott der Blümlin eines kleidet.

Damit will der Herr abermal nicht, daß wir nicht Aerbeit thun sollen, sondern wir sollen ärbeiten, spinnen, weben und wirken und Kleider machen, so uns Gott dazu gegeben hat; aber sorgen und zweifeln sollen wir nicht, ob er es auch uns geben wolle, noch also leben und thun, als sollten und müßten wir es uns selbs, ohn Gott, *) alles geben und schaffen.

Also wird uns hiemit abermal unser Schande gezeigt und Hohn gesprochen von den Blümlin, die von dem Vieh mit Füßen getreten oder gefressen werden, und doch von Gott so hoch erhaben, daß sie unsere Schulmeister und Lehrer werden, daß wir wohl mögen fur ihnen das Hütlin abziehen, und als unsere Meister ehren und danken.

Wir sind aber so blind, und sehens nicht, was Gott damit haben will, und wie ers meinet. Das Blümlin stehet da umb unsernwillen, daß wir es sehen sollen, pocht und trotzet uns, und sagt: Wenn du gleich den Schmuck der ganzen Welt an dir hättest, so bistu mir doch noch nicht gleich, so ich da stehe und sorge nicht, von wanne mir der Schmuck herkomme, und thu nichts dazu. Und ob du gleich schön geschmückt bist, so bistu doch ein ungläubiger Mensch, und dienest dem amächtigen Mammon, und bist dazu ein armer stinkender Madensack. Ich aber bin frisch und hübsch und diene dem rechten wahren Gott. Aus diesen Exempeln und Gleichnissen schleußt nu der Herr, und saget also:

Darumb sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet.

Christus thut diese Predigt, wie ich am ersten gesagt habe, seinen Christen, sonderlich die da im Pre-

*) Orig. † selbs.

digampt sind, oder sonst entweder nichts haben, oder je nicht erwerben und fur sich bringen können solchen Vorrath und Mammon, wie ander Welt, da sie möchten auch wissen, woher sie sich mit den Ihren ernähren und erhalten möchten; ja, sie müssen in der Fahr stehen, daß sie auch beraubt werden deß, das ihnen Gott an zeitlichen Gütern gegeben, und also aller Dinge ganz müssen auf Gottes Berath leben, und von ihm warten, da ihnen die Welt nichts gibt.

Das thut wohl Fleisch und Blut auch wehe, und wird ihnen auch schwer; ja, es kann es niemand ertragen noch thun, denn ein gläubiger Christen. Denn die Welt ist also gesinnet, daß sie nicht will auf Ebentheur sitzen, sondern der Sachen gewiß sein, zuvor bestellet und in Bereitschaft haben, was sie bedarf, Nahrung, Friede, Schutz und Sicherheit, daß sie könne bleiben, will nicht Gotte noch den Leuten in die Hände sehen; sondern weil sie siehet, daß die Welt niemand reich machet umb seines Glaubens und Frommkeit willen, denket sie, sie müsse auch so thun und leben, wie andere thun, daß sie dennoch auch etwas haben.

Dawider tröstet und stärket er hiemit seine Christen, und wiederholet abermal: Sie sollen darumb nicht sorgen, noch zappeln und zweifeln mit solchem Unglauben: Ah! wo wollen wir bleiben? Wer will uns etwas geben? Wo haben wir armen Christen Nahrung, Schutz, Friede in der Welt? sondern sollen wissen, daß ihr himmlischer Vater dafur sorge, und ihnen auch geben wolle, als der ja darumb ihr Vater heißt (nicht der Ungläubigen), wiewohl er doch alle Welt nähret und alles gibt, zu zeigen, daß er seine Kinder auch nicht lassen will; führet sie in das hohe Werk Gottes der ganzen Schöpfung, daß sie sehen, wie er alle Ding nähret und erhält, die er schaffet, nach dem er ein jglichs geordnet; auch alle Vögel in der Luft, die doch nach keiner Nahrung trachten, noch zuvor wissen, woher sie die nehmen sollen. Ja, auch sonderlich die Blümlin so schmücket und kleidet, daran doch solche Schöne und Schmuck gar vergeblich scheinet (weil sie etwo nur einen Tag stehen), daß es billiger anderswo sollt angelegt werden; darumb müsse er ja viel mehr denken und

sorgen fur seine Christen, wie sie ernähret und gekleidet werden, und etwo wohnen und bleiben können, so lange sie auf Erden zu leben haben.

Das vermahnet er sie zu gläuben; und daß er es ihnen aufs stärkest einrede, nicht mit vielen, sondern ernstlichen Worten, bricht er kurz abe, als er ihnen die täglichen Exempel und Werk Gottes an den Creaturn furgehalten; und schleußt mit diesen Worten: Sollt er solches nicht viel mehr euch thun, o ihr Kleingläubigen! Wollt gerne sagen: Ei, ihr sollt euch selbs schämen, so ihr Christen seid, und wisset, daß ihr einen Vater im Himmel habt, daß ihr mich solltet lang hievon predigen lassen. Ja, schämen sollt ihr euch, und selbs nicht leiden, daß solches von euch gesagt werde, wie ichs doch sagen muß, daß ihr so klein und wenig Glaubens habt, und dem lebendigem Gott, der euch sein Wort und Verheißung gibt, und zu seinen Kindern erwählet hat, nicht so viel vertrauet, ohn Zweifeln und Sorgen, daß er euern Leib und Leben ernähren und erhalten wolle. Wie wollet ihr doch bestehen ohn Scham und Schande, nicht allein fur Gott, sondern fur allen Creaturn, so euch das soll nachgesagt werden, und ihr mit euerm eigen Bekenntniß müßt bezeugen, daß, die ihr so reichlich Gottes Wort und Gnade habt, so gar wenig ihm euern elenden Madensack und stinkenden Bauch vertrauet zu versorgen?

Aber viel nehrlicher redet er ihnen damit, daß er spricht: Nach solchem allen trachten die Heiden ꝛc. Das sollt billig einen Christen abschrecken, so er höret das öffentliche und schreckliche Urtheil gesprochen, daß, die nach dem Mammon sorgen und trachten, das sind Heiden, das ist, solche Leute, die da wahrhaftig keinen Gott haben, ohn daß sie an Gottes Statt dem Mammon dienen, da nur Gottes Namen, aber eitel Lügen und nichts ist, und also ganz von Gott abgesondert, beraubt aller göttlichen Erkenntniß, Trosts, Gnaden und Seligkeit. Das sind nichts, denn die elendesten, unseligsten, verdampten Leute, die nimmer kein Heil noch Trost zu hoffen haben.

Da siehestu die Welt abgemalet, was sie fur ein Ding ist, nämlich der große, mächtige Haufe, bis auf

gar wenig Christen, die da, so bald sie erwachsen, gar von Gott sich kehren, und dem Lügengott Mammon dienen, den sie halten fur den großen, ja einigen Gott, weil der Haufe, so an ihm hanget, so groß ist, und doch ein bloßer, omächtiger, nichtiger Name, daß billig ein Christen sollt sich dafur entsetzen und erschrecken, wenn er an solche Blindheit und Jammer der Welt gedächte, und aufs höheste darnach seufzen und ärbeiten, nur weit von solchem schändlichen Wesen abgesondert zu sein, und dafur fliehen, was er immer fliehen künnte, als aus einem Feur, ja, mitten aus der Höllen.

Zum dritten, damit er uns auch aufs lieblichst und tröstlichst zum Glauben reize, spricht er abermal: Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Er ist ja euer Vater, und allein euer Vater, nicht der Vogel, noch der Gänse oder Enten, auch nicht der gottlosen Heiden. Trauet ihm doch, daß er so fromm sei, und fur euch auch väterliche Sorge trage, und euer nicht vergessen, noch euch verlassen werde; ja, daß er lang zuvor gewußt, was er euch geben solle, und dafur gesorgt habe, ehe ihr selbs daran denket, oder euer Noth fühlet. Denn wer hat zuvor (ohn ihn allein) gewußt oder gedacht, was ihr sein oder bedürfen würdet, ehe ihr zur Welt geboren waret? Darumb thut ihm doch die Ehre, und gläubet, daß er solches sehe und wisse, und weil ers weiß, als ein Vater an euch thun wölle.

Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen.

Das ist der Häuptspruch in dieser Predigt, und gibt die rechte Regel und Weise, wie wir sollen die Ordnung halten, daß wir beide, göttlich oder ewig Gut, und leibliche Nothdurft haben. Wollt ihr recht und wohl sorgen, dafur euch zu sorgen gebühret, so laßt das die erste, ja allein euer Sorge sein, daß ihr trachtet, wie ihr nach Gottes Wort lebet, und euer Ampt führet, und ihm dienet in seinem Reich, wie euch sein Wort lehret (denn darin stehet die Gerechtigkeit, so zu diesem Reich gehöret), und euch lasset daran mehr gelegen sein, denn an allem, was dieß zeitlich Leben belanget.

Wenn ihr das thut, so habt ihr wohlgethan und versorget, dürfet nicht weiter euch beladen, noch einige Sorge in euer Herzen lassen; ja, es soll euch viel zu wenig und geringe sein, daß ihr fur solch gering Ding, das ist, euers Bauchs Nothdurft, sollt sorgen, und euch wehe thun; allein thut das Gotte zu Ehren, und vielmehr euch selbs zu Nutz und Heil, daß ihr nach dem großen, ewigen Schatz trachtet, wie ihr den erlanget und behaltet, so soll sich das ander fein selbs finden; und könnet nicht besser dazu kommen, daß ihrs von Gott erlanget, denn auf die Weise, daß ihr zum ersten das Große bei ihm suchet und bittet. Denn dazu hat er Lust, daß man Großes von ihm bitte, und er Großes und viel geben müge; und weil er das Große gerne gibt, wird er es an dem Kleinen auch nicht feilen lassen, sondern als zur Zugabe auch mit zuwerfen.

Das hat auch Gott allzeit beweiset mit der Erfahrung, bei vielen frommen Leuten, die da dieser Regel und Lehre gefolget, darnach getrachtet, wie sie Gottes Reich hülfen bauen, der Kirchen gedienet, Gottes Wort gefurdert, und von ihrem Gut dazu gegeben, daß er sie wiederumb auch reichlich gesegnet mit Gut, Ehren ꝛc., wie die alten Exempel, nicht allein der Schrift, sondern auch unser Historien etlicher frommer Könige und Fürsten zeugen, die erstlich aus christlicher Meinung zu Pfarrhen, Predigstühlen, und zu Erhaltung des Predigampts, auch zu Schulen reichlich gestiftet, davon sie nicht sind ärmer, sondern viel reicher von Gott gesegnet und begabet worden, daß sie im guten Friede, Sieg und Glück regieret haben.

Das thäte er auch noch gerne, wenn die Welt künnte oder wollte so selig sein, und seinem treuen Rath folgen, den er hie gibt, oder seine Zusage fur wahr halten, und nicht also mit Unglauben, Geiz und unchristlichem Furnehmen wider sein Wort tobet, zu ihrem Schaden und Verderben, daß er mit ihr auch muß dieß Wort umbkehren, und das Widerspiel beweisen; daß, wer nicht nach Gottes Reich und seiner Gerechtigkeit will trachten, sondern dasselb verachten, und denket nur, wider Gottes Willen, mit seiner Weisheit und Anschlägen sich selbs zu versorgen, der soll auch beide,

des Ewigen beraubt werden, und das Zeitliche entweder nicht erlangen, oder doch nicht satt noch froh werden.

Darumb sorget nicht fur den andern Morgen, denn der morgend Tag wird fur das Seine sorgen. Es ist gnug, daß ein jglicher Tag sein eigen Plage habe.

Die Welt will allzeit aufs Zukünftige sorgen, und ihr Sache damit meinet gewiß zu machen, und so viel zuwegen zu bringen, daß sie könne der Fahr entsitzen, sich selbs schützen und erhalten, und sehen*) nicht, daß solches vergeblich ist, und ihre Anschläge feilen; daß es wahr ist, und die Erfahrung zeuget, wie Christus hie sagt, daß ein jglicher Tag sein eigen Unglück und Übel bringet. Darumb geschichts, daß die Welt mit solchen ihren eigen Anschlägen und Klugheit, damit sie meinet sich wohl zu sichern und aller künftigen Fahr furzukommen, nur mehr Jammer und Schaden anrichtet.

Denn wo sie siehet, daß es nicht gehet, wie sie gedacht hat, oder ein Unfall dazu schlägt, da fähet sie an zu zagen, fällt von einem aufs ander, meinet, sie müsse Hülfe, Schutz und Rettung suchen, wo und wie sie könne; und sich also flicket, und trachtet den Sachen zu helfen mit mancherlei seltzamen Ränken, Practiken, wozu sie der Unglaube treibet, wider Gott und Gewissen, daß sie hinaus führe, was sie im Sinn hat, ob sie schon siehet, daß ihr Gott kein Glück dazu gibt. Daher kommen so viel Unglück, Jammer, Mord, Krieg, und alle böse Tück und Stück der gottlosen Welt, da ein jeder denket sein Sachen ohn Gott auszuführen, und wer ihn daran hindern will, zu drucken und zu dämpfen, und ehe alles in einander werfen, ehe er von seinem Kopf will abstehen und weichen; dadurch in allen Sachen und Regimenten alles Gutes verderbt, und eitel Unglück erwächset; wie solches alle Historien und tägliche Erfahrung mehr denn zu viel weisen.

Hiewider will Christus seine Gläubigen vermahnen,

*) siehet (ed. 1559).

daß sie nicht also wanken, und ihr Ding setzen aufs Ungewiß, mit vergeblichem Sorgen des Zukünftigen, sondern zu jeder Zeit, und täglich das thun, was recht ist; nicht sorgen, wie es hinaus gehen werde, noch umb zukünftiges, ungewisses Guts oder Böses willen sich abwenden lassen; sondern die Sorge Gotte befelhen, und alsdenn, was ihnen widerfähret, fur gut nehmen, und mit Geduld und Glauben uberwinden. Denn es kann auf Erden nicht anders zugehen, es begegnet einem jeden täglich in seinem Regiment, Stand und Ampt, anders, denn er gerne siehet, und ihm viel Mühe und Aerbeit machet; darumb heißet auch Christus dieses Leben: tägliche Plage oder Unglück, das ist, allerlei Unfall, Widerstand, Hinderniß; auf daß wir solches wissen, und dazu gerüst sein sollen, damit wir uns der keines abschrecken lassen, Guts zu thun, noch der Welt nachhängen, und uns ihrer unrechten, bösen Sachen theilhaftig machen, und damit uns und andere in Verderben und Verdammniß führen.

LXVII.

Predigt am sechzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 7, 11—17.

Diese Predigt steht nicht in ed. c.

Heimliche Deutung:

Die Lust, so wir von Adam empfangen haben, trägt uns von Stund an zum Grabe und hält uns stets im Tode. Da ist kein andere Hülfe noch Rath, denn die Barmherzigkeit Christi. Wenn der uns anrühret im Herzen, so leget sich die Ungestümigkeit der Lüste nieder. Denn durch seine Stimme, das ist, durch die Predigt seines Worts, welchs mit Kraft das Herz rühret, werden wir, die wir todt waren, wiederumb lebendig gemacht zu seiner Ehre und Herrlichkeit.

Auslegung des Evangelions.

In diesem Evangelio sehet ihr, wie uns der Evangelist abermals ein göttlich Mirakel fürhält, damit er

uns reizen will, daß wir auch unser Herz zu Gott richten sollen, wo es uns so zustünde, wie es mit dieser Wittwen dazumal zustunde; denn es ist nicht umb der Wittwen willen geschrieben, sondern umb der' willen, die das Evangelion hören würden bis an das Ende der Welt, unter welche wir auch gerechnet sind.

Erstlich siehest du hie, was diesem Weibe für eine Wohlthat und Gnade von Christo erzeiget wird, daß wir wahrlich bekennen müssen, daß sie es nicht verdienet; denn sie gehet da durch die Stadt eraus mit ihren Freunden, da nichts ist denn Heulen und Weinen. Die gute Frau hat auf nichts weniger gedacht, denn daß sie sollt ihren Sohn lebendig wieder in die Stadt führen, und darumb begehrt sie es auch nicht, bittet auch nicht darumb, viel weniger hat sie es verdienet. Sie hat nie darauf gesunnen, daß Christus daher kommen sollte; ja sie hat vielleicht [1]) Christum nicht gekannt, noch von ihm etwas gewüßt, daß er den Leuten hülfe; da ist aller Verdienst und Bereitunge aufgehaben.

Das ist nu alles darumb geschrieben, daß, gleichwie hie dieser Wittwen die Wohlthat umbsonst und lauter aus Gnaden widerfähret, alleine daß es Christum jammerte, wir auch hieraus schließen künnen eine gemeine Regel in allen Wohlthaten Gottes, daß sie uns alle widerfahren ohn unsern Verdienst, auch ehe wir sie suchen; er legt den Grund, und fähet an. Was ist aber die Ursach? Es jammert ihn unser. Also bleibt es Gottes Gnade; sonst, wenn wirs verdienten, wär es keine Gnade: und geschicht darumb, daß wir zu ihm sprechen künnen: Du bist ein gnädiger Gott, du thust wohl auch denen, die es nicht verdienen.

Diese Predigt dünket uns leicht; aber wo sind sie, die es mit Herzen meinen? Wenn wir gläubten, daß uns alles aus Gottes Gnad und Barmherzigkeit widerführe, so giengen wir täglich in Sprüngen, das Herz würde sich erheben und stets im Himmel sein. Wenn wir nu dermaleins dahin kommen, da werden wir es sehen, daß es also ist; jtzt gläubt es niemand. Der

---

1) „vielleicht" fehlt a b.

Gott dieser Welt, der Teufel, hat so große Gewalt auf Erden, daß wir Gottes Werk nicht sehen noch erkennen (2. Cor. 4, 4.), darumb gehen sie uns auch nicht zu Herzen, wir mißbrauchen der Wohlthaten Gottes, und sind ganz undankbar gegen ihm.

Wenn ich nur daran gedächte, daß er mir Augen gegeben hätte, wahrlich so ein großen Schatz, so wäre es nicht Wunder, daß ich mich zu Tode schämete, von wegen der Undankbarkeit, daß ich ihm noch nie umb diese Wohlthat gedanket habe. Aber wir sehen die Wohlthat und den edlen Schatz nicht, es ist zu gemein. Wenn aber einmal ein blindes Kind geborn wird, da siehet man, was für ein Schmerzen verhanden ist, und was [2]) für ein köstlich Ding es ist umb ein Auge, und was es für eine göttliche Gabe ist, ein gesund, frisch Gesicht: es dienet uns durch all unser Leben, und ohn das möcht einer lieber todt sein; noch ist niemands, der Gott dafür dankete. Siehe den ganzen Leib an, so wirst du uberall Gottes Gnade und Güte spüren.

Darumb spricht auch der Psalm (33, 5): Die Erde ist voll der Güte des Herrn. Der hat reine Augen gehabt, und tief künnen sehen, daß die ganze Welt voller Güte und Wohlthat Gottes gewesen ist. Von wann ist aber diese Güte kommen? Haben wir es verdienet? Nein, sondern es hat Gott also wohlgefallen, der wirft seine Gaben also in die Welt, die ergreifen so schier die Undankbarn als die Dankbarn. Es verdreußt uns, wenn wir ein oder zween Gülden, ja noch weniger, sollen wegwerfen, oder auch noch armen Leuten geben; wie viel wirft wohl Gott täglich seiner Gaben in die Welt, und niemand ist, der ihm umb Eine dankete? ja, wer erkennet es noch?

Also mügen wir alle Creaturn ansehen, da werden wir reichlich Gottes Güte inne merken. Christus spricht im Matthäo (5, 45): Er läßt seine Sonne aufgehen uber die Bösen und uber die Guten, und läßt regenen uber Gerechte und Ungerechte. Als wollt er sagen: Er schlägts in die Rapus, wer danket ihm aber eins darumb? Er erleuchtet meine und deine Augen; niemand

2) „was" fehlt a. b.

aber erkennet es, daß es Gottes Gabe sei. Wenn die Sonne einen Morgen nicht aufgienge, oder drei Stunden zu langsam, was würde da für ein Jammer und Noth werden? wie würden wir das Maul und Augen aufsperren? Da würde jedermann sagen: Gott sei Dank und Lob, der uns ein solch Licht aufgesteckt hat! Aber dieweil es täglich geschicht, daß die Sonne zu rechter Zeit aufgehet und scheinet, so ist niemands, der es für eine Wohlthat achtet.

Also ists auch mit dem Regen, mit dem Getreide auf dem Felde, und mit allen Creaturn; es sind der Güter zu viel, wir werden mit Wohlthaten täglich überschüttet, derhalben sehen wir es nicht. Zu Zeiten läßt Gott irgend einen Menschen in Angst und Noth, in Schmerzen und Betrübniß fallen, daß die Welt sei, als hätte sie keinen Gott, machet einen blind, lahm, wassersüchtig, läßt irgend einen sterben, als hie der Wittwen Sohn; denn es sind seine Creaturn, er mag es damit machen, wie er will. Nu, warumb thut er denn das? Er thut es nur zu einem Uberfluß, daß wir je seine Güte spüren sollen.

Darumb, daß [3]) die Jüngere im Johanne (9, 2.) den Herrn von dem Blinden frageten, ob er oder seine Eltern gesündiget hätten, antwortet der Herr und sprach: Es hat wider dieser gesündiget noch seine Eltern, sondern daß die Werke Gottes offenbar würden an ihm. Als wollt er sagen: Gott will gepreiset werden in diesem Blinden, denn Gott siehet, daß die Schätze der ganzen Welt uns nicht bewegen: darumb thut er das zu einem Uberfluß, aus lauter Gnade, daß er uns ein Blinden für die Augen stellt, auf daß wir sehen sollen, was wir für einen edlen Schatz haben an unserm Gesicht, ob wir seine Gnade und Wohlthat nicht künnten erkennen am Frommen, daß wir sie doch am Schaden erkenneten und merketen. Darumb mußte dieser blind sein, auf daß die andern sich erkenneten, und sprächen: Ach du gütiger Gott, was hab ich für eine köstliche Gabe, wie ein gut Ding ists umb einen gesunden Leib und umb ein frisch Gesicht! Aber niemand nimpts zu

3) da (a b).

Herzen; ja wir sagen wohl: haben doch die Kühe auch Augen! Nu, wenn du blind wärest, du würdest den Schaden wohl fühlen, den du jtzt, weil du gesund bist und mit Wohlthat Gottes uberschüttet, nicht fühlest.

Also ist es hie auch geschehen mit dieser Wittwen, an der sich Gott läßt sehen, was er für ein Gott sei, was er von uns halte, und was wir von ihm halten sollen. Diese Frau hat zwei Unglück auf dem Halse. Zum ersten, sie ist eine Wittwen; das ist Unglücks genug einem Weibe, daß sie verlassen ist und alleine; hat niemand, zu dem sie sich Trosts versehen dürfte. Und derhalben wird Gott in der Schrift vielmals genannt ein Vater der Wittwen und der Waisen; als im Psalm (68, 6. und 146, 9): Der Herr bewahrt Frembdlinge und Waisen, und hebt auf die Wittwen. Zum andern, sie hat nur ein einigen Sohn, der stirbet ihr, der doch ihr Trost hätte sein sollen. Nu, Gott fähret zu, nimpt ihr den Mann und den Sohne hinweg; sie hätte viel lieber Haus und Hof verlorn, ja ihren eigen Leib, denn diesen Sohn und den Mann. Der Herr kehret es aber umb. Da der Mann lebete, da erkannte das Weib nicht, was es für eine Gabe wäre, ein Mann haben; da er aber sturbe, da erkannt sie es erst. Da er lebete, gedachte sie: O haben doch ander Weiber auch Männer! meinete, ihr Mann wäre wie andere Männer; aber darnach, da er sturbe, wurd sie gewahr, was sie für einen Mann verloren hatte.

Also auch, da der Sohn frisch und gesund ware, erkannte sie die Gabe Gottes nicht; da er aber sturbe, da siehet sie erst, was sie für einen Schatz verloren hat. Vorhin hätte sie nicht viel daran gewendet; aber jtzt, da er todt ist, wendet sie wohl alles daran, und sich selbs. Also gehet es mit uns auch zu. Ihr sind viel, die jtzt nicht zehen Gülden daran wagen, daß ihr Kind möchte erzogen werden; wenn das Kind stirbet, so wünschen die Eltern und sagen: O wöllte Gott, daß er lebete, ich dürfte viel hundert Gülden darumb geben! Warumb hast du vor nicht darzu gethan, daß er etwas gelernet hätte? Was ist die Ursach? Du erkenneſt die Wohlthat und Gaben Gottes nicht. Summa

Summarum: Welt bleibet Welt, da wird nichts anders aus.

Nu, das Weib ging daher, und wußte nicht, was ihr Gott gegeben hatte, aber sie mußt es bald erfahren. Denn ehe sie sich umbsiehet, und am sichersten ist, da kömpt Gott, musterte das Weib ein wenig, lehret sie Mores, nimpt ihr den Mann und den Sohn hinweg. Das ist uns alles darumb geschrieben, daß wir ein Exempel nehmen sollen, und Gott lernen erkennen, wenn er uns Gut gibt, gesunden Leib, frisch Gesicht, und ander Wohlthat mehr erzeiget, er gebe es nicht darumb, daß du dich hierinnen freuen sollst, sondern daß du wissest, was von ihm zu halten ist. Wenn er dir ein Glied wegnimpt, läßt dir das Weib sterben, oder irgend ein Auge verderben, das geschicht alles darumb, daß du sehen mügest, was du gehabt hast.

Und das ist nu die gemeine Lehre durch alle Evangelia, daß wir sehen, was wir für einen Gott haben. Das wird uns hie in diesem Evangelio auch angezeiget, daß er niemand verlassen will; darumb läßt er das Weib auf ein neues sehen, was sie für ein Gott habe. Denn da sie nu verlassen war, hätte keinen Mann noch keinen Sohn mehr; da beweiset sich Christus gegen ihr, wie er mit ihr daran sei, und saget: Lerne gläuben, vertraue Gott, erkenne ihn, bei welchem Tod und Leben Ein Ding ist; hab ein guts Herz, sei guts Muths, weine nicht, es hat keine Noth; fähret darüber zu, und erwecket den Verstorbenen, und gibt ihn seiner Mutter wieder.

Diese und dergleichen Mirakel erzeiget Gott, daß das Herze lerne, wie es sich gegen ihm halten soll, und was es sich zu ihm soll versehen. Da dieß Weib darauf stunde, es wäre nu verlorn mit ihrem Sohne, es wäre unmüglich, daß sie ihn wieder lebendig uberkommen sollte; ja, wenn einer zu ihr gesagt hätte: ehe eine Stunde hingehet, soll dein Sohn wieder lebendig werden; so hätte sie es noch für unmüglich angesehen, und gesagt: Es ist müglicher, daß der Himmel einfalle, denn daß mein Sohn wieder lebendig werde. Sehet, da kömpt Gott, ehe sie sich umbsiehet, und thut, das sie

nimmermehr, als ein unmüglich Ding, hätte von ihm dürfen bitten, und macht ihr den Sohn wieder lebendig.

Warumb thut doch Gott das? Darumb: er läßt den Menschen in solche Fährlichkeit und Angst so tief fallen, daß gar kein Rath noch Hülfe mehr da ist, und will doch, daß wir nicht verzweifeln sollen, sondern dem vertrauen, der da aus einem unmüglichen Ding ein müglichs, und aus nichts etwas machen kann. Wenn du in Sünden stickest, so tief und hart, daß dir auch dein Herz absagt aller Gnade und Barmherzigkeit Gottes, und lässest dich dünken, es sei nu aus mit dir, wie denn in solcher Angst und Noth viel Gewissen stecken; so kehre umb, und siehe hieher, wie freundlich und gütig sich Gott durch den Christum in den Evangeliis läßt abmalen, auf daß du je merken sollst, er meine es herzlich gut mit dir, und daß er nicht da sei dich zu verdammen oder zu verwerfen, sondern ewiglich auch an der Seele zu erhalten. Denn dazu werden uns solche Mirakel und Wunderwerk fürgehalten, und darzu dienen sie auch, daß wir sehen sollen: wie Gott hie dieser Wittwen leiblich durch den Christum hilft, also will er uns auch nicht allein leiblich, sondern auch vielmehr geistlich und an der Seele helfen ewiglich, wo wir uns deß nur zu ihm versehen.

Es sind aber alle Mirakel und Werk Gottes in unsern Augen für unmüglich geacht, und sind auch der Natur unmüglich zu begreifen; und das darumb, auf daß Gott ein allmächtiger Schöpfer erkannt werde, der aus einem unmüglichen Dinge ein müglichs, und aus nichts etwas machen künne. Es ist unmüglich, wenn ich gestorben bin, daß ich sollte wiederumb lebendig werden; und wenn ich gleich alle Engele und alle Heiligen dazu anbetete, so wird dennoch nichts draus; was sollt denn der freie Wille thuen? Noch dennoch soll ich im Tode sprechen: Ich werde leben, nicht durch mich, sondern daß ich weiß, daß mein Gott also geschickt ist, der da nicht aus Holz, das hie für Augen liegt, etwas mache, sondern seine Natur und Art ist, daß er ein müglich Ding machen kann aus einem unmüglichen Dinge, und ichts aus nichts schaffen; sonst wäre er nicht ein wahrhaftiger, rechter Gott.

Darumb, wenn der Tod hie wäre, und ich künnte nu nicht mehr leben, so muß ich wissen zu sagen: Dennoch lebe ich, und will leben; also, daß der Tod, der umb mich ist, sei wie ein Fünklein Feuers, und das Leben wie das Meer groß. Das kann nu die Vernunft nicht begreifen, wie es zugehe; aber wer den Glauben hat, der weiß das gewiß, dem wird der Tod fein [4]) wie ein Fünklein Feuers, das da mitten im Meer ist, welches da verlischet in eim Augenblicke. Gott ist allmächtig; der aber gläubet, der ist in [5]) Gott, darumb ist er auch im Leben, und wenn er gleich mitten im Tode wäre. Also auch, ein Armer, der da gläubet, der gedenket, wie dieser hie im Tode: O! Armuth ist ein Fünklein Feuers, und das Reichthumb wie das Meer; nu ist es umb einen Augenblick zu thun, daß die Armuth untergehen wird, und ich werde reich werden; denn durch den Glauben hat ihn Gott ganz und gar umbgeben, welcher alles hat in seiner Hand und Gewalt. Also auch mit der Schande: wenn eim sein Geschrei und gut Gerüchte untergehet, so meinen die Leute, es werde nimmermehr wiederkommen; gläubest du und hängest an Gott, so ist es umb einen Augenblick zu thun, so bist du wieder in großen Ehren. Denn er kann die Kunst, unser Gott, daß er aus einer unüberwindlichen Armuth großen Reichthumb, aus großer Schande unsägliche Ehre kann machen. Also ist es auch mit der Sünde; wenn du gläubest, so ist die Sünde gegen der Gerechtigkeit wie ein Fünklein Feuer gegen das ganze Meer.

Das sehet ihr hie fein an diesem Weibichen, das ist umbgeben mit trefflichen, großen Schmerzen und Angst, daß sie auch dünket, Gott, Himmel, Erde und alles sei ihr entgegen; und weil sie darein siehet, nach dem Fleische, wie es für Augen ist, so muß sie schließen, es sei unmüglich, daß sie von solcher Angst entlediget werde. Da ihr aber der Sohn vom Tode erwecket war, da war sie nicht anders, denn als lachete mit ihr Himmel und Erde, Holz und Steine, und alles wäre fröhlich mit ihr; da vergaß sie alles Schmerzens und Leides, das ging

4) „fein" fehlt a b. 5) ein (a b).

gar hinweg, gleich als ein Fünklein Feuers verlischet, wenn es mitten ins Meer fället. Darumb stehet im Propheten Jesaia (54, 6—8): Der Herr hat dich lassen ein Geschrei sein, daß du seiest wie ein verlassen und von Herzen betrübt Weib, und wie ein junges Weib, das verstoßen ist, spricht dein Gott. Ich hab dich ein klein Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzickeit will ich dich sammlen. Ich hab mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig von dir verborgen, aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. [6])

Das sehe ich aber nicht, ich laß mich dünken, der Augenblick sei ein ewigs Ding für Gott; aber es ist wahrlich nur ein Augenblick, und folget viel Freude hernacher, wie auch der Psalm (8, 6.) sagt: Du wirst ihn ein wenig lassen mangeln an Gott, aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen. Aber das ist uns noch alles verborgen, und sehen es nicht, wie hie dieses Weib. Dieser gestorbene Sohn ist mitten im Leben; denn Gott hat ihn in seiner Schooß, und [7]) hats im Willen, er wollt ihn erwecken; es ist ein Fünklein vom Tode da, so ihn umbringet, das sahe niemand; da er aber nu lebendig ward, da ward offenbar, was fur aller Welt zuvor verborgen ware.

Also handelt auch Gott mit uns gewißlich. Da sollten wir lernen, was wir fur einen Gott hätten, nämlich, der uns umbgibt und umb uns ist auch in den allergrößten Fährlichkeiten und Aengsten. Derhalben, so einer arm ist, steckt in Sünden, liegt im Tode, ist in Betrübniß und in andern Anfechtungen, so gedenkt er: es ist ein Ubergangk, es ist ein Tröpflein und Fünklein; denn Gott hat ihn umb und umb umbgeben mit eitel Reichthumb, Gerechtigkeit, Leben und Freude, alleine daß ers nicht sehen lässet; aber es ist umb eine kleine Zeit zu thun, so werden wirs sehen und inne werden. Also hast du hie ein Exempel, nicht des Glaubens, sondern

---

6) Darumb sagt Gott im Propheten Jesaia: Ein Augenblick und ein kleine Zeit hab ich dich verlassen, aber nichts deste weniger will ich dich mit großer Güte und Erbarmung wieder versammlen. In einem Augenblick meins Zorns hab ich mein Angesicht ein wenig für dir verborgen, aber mit ewiger Erbarmung hab ich mich uber dich erbarmet (a b). 7) denn er (a b).

der lautern Gnade und Gütigkeit Gottes. Nu müssen wir auch ein wenig von dem geistlichen Verstande oder heimlichen Deutunge sagen.

Heimliche Deutung.

Alle Werk und Mirakel, die Christus also sichtbarlich und äußerlich thut, die sollen dahin gezogen werden, daß sie anzeigen die Werk, die er unsichtbarlich und geistlich oder innerlich bei den Menschen thut. Darumb bedeut hie dieser leibliche Tod den geistlichen Tod der Seele, den man gläuben muß. Denn kein Mensch kann dem andern in seine Seele sehen, dieweil wir leben; aber wenn wir todt sind, so haben wir andere Augen, da sehen wir denn, daß die ganze Welt todt ist. Darumb sprach der Herr (Matth. 8, 22.) zu eim Schriftgelehrten, der vor hingehen wollte und seinen Vater begraben: Folge du mir, und laß die Todten ihre Todten begraben.

Dieser Jüngling hie ist leiblich todt, den man hin [8]) zu Grabe trägt; es sind aber auch etliche innerlich todt für Gott, die doch noch hie leiblich leben. Diese Seele ist todt, die da nicht in [9]) Gott gläubet; wenn sie gleich mitten im Tode ist, so lebet sie dennoch, wie droben gesagt ist.

Mit diesem geistlichen Tode gehets zweierlei Weise zu: Etliche sind todt an der Seele; aber man siehet es nicht, wie man den leiblichen Tod siehet, und sie selbs auch sehen es noch fühlen es nicht. Also ist die ganze Welt todt, aber sie fühlet es nicht. Darnach sind etliche auch geistlich todt, die fühlen es wohl, als welche das Gesetz recht troffen hat. Wir reden hie nicht von denen, die den geistlichen Tod nicht achten, sondern von denen, die da fühlen, daß sie todt sind, den' das Herz zappelt, und die da in ihrem Gewissen fühlen, daß sie ein ungläubig Herz haben; der ist viel anders todt, denn der es nicht fühlet, und doch immerdar im Sause lebet. Der es nu nicht fühlet, dem kann man nicht helfen; denn er kennet seine Krankheit nicht, lebet dahin, achtet weder Gott noch die Welt. Der aber diesen Tod fühlet, da ist Jammer und Noth, da ist Zappeln

8) hie (b). 9) an (b).

und Zagen, dem wird die Welt zu enge, er suchet Hülfe und Rath, ja er verachtet Stein und Holz nicht, wenn sie ihm rathen künnten, schweig denn, daß er etwas hören sollte von irgend einem Menschen, auch von dem allergeringsten.

Wer gibt ihm nu das Fühlen? Das thut das Gesetz, welchs die Sünde offenbaret. Das Gesetz spricht: Du sollt nicht frembde Götter haben; wenn ich dieß höre, so muß und soll ich ihm also thun; ich kann aber nicht: so schließe ich bald, daß ich verdampt bin. Wenn ich so damit umbgehe, so kömpt sobald der Tod und ein solch Zagen in mein Herze, daß, wo mir nicht geholfen würde, müßte ich in solchem Tode und Zappeln ewig bleiben. Das ist denn der Tod des einigen Sohnes, der liegt in dem Sargk, die Träger tragen ihn immer hin in die Hölle. Die Träger sind die Prediger des Gesetzs, die thun nichts anders, denn daß sie den Menschen immerdar tiefer und tiefer in den Tod senken; wie die hie mit dem Todten zum Grabe zu eilen, schrecken und treiben je länger und mehr in die Hölle hinein, und wird mit dem Menschen nichts besser, ja immerzu ärger.

Das haben wir wohl erfahrn unter dem Papst mit dem Beichten und Genugthun für die Sünde. Wir ließen uns dünken, wir wollten mit Werken genug thun; aber es war nur eine Aengstigung der Gewissen. Also sunken wir immerzu der Hölle zu. Darumb wenn du solche Leute hast, die die Sünde fürchten und das Verdammniß, die sind schon todt, den' darfestu nicht viel mehr von dem Gesetz predigen, man muß ihn' das Heil anzeigen, und das Evangelion predigen. Unsere Papisten, wenn sie ein solch bekümmert Mensch zu sich kriegen, so weisen sie es zu Rosenkränzen, zu Wallfahrten, zu diesem und zu jenem Werke; aber es hilft eins wie das ander. Die Träger da hätten den Todten immer ins Grab gelegt und zugescharret, wenn nicht Christus kommen wäre: also muß Christus hie auch kommen mit seinem Wort und Gnaden.

Und das ist nu das ander Ampt des Evangelions, das da nicht lehret, was du thun sollst, sondern wo du es nehmen sollst, daß du es thust; gleichwie hie Christus

thut, er fraget nicht, was ist da? oder wie thut ihr also? wollt ihr den Jüngling wieder lebendig haben? und dergleichen. Der keines fraget er, sondern erbarmet sich uber die Mutter, tritt hinzu, rühret den Sargk an, und die Träger stehen bald stille. Das ist, wenn man die Wohlthat Gottes prediget, und wie uns Christus sein Verdienst und Werk schenket, da ist die Hand an den Sargk gelegt, da stehen die Träger stille; das ist, da höret man die Gesetzprediger nicht mehr, man gläubet ihn' nimmer, sondern man spricht also: Predige Werk hin, predige Werk her, wir haben eine andere Predigt. Wenn unsere Hände am Sargk sind, so richten sie nichts aus, der Todte wird nicht wieder lebendig; wenn aber Christus Hand den Sargk anrühret, die thuts. Denn wenn der Mensch höret, daß es Christus Werk thun, und daß uns seine Werk geschenkt sind, so spricht er: Was durfen wir denn [dazu [10]] thun? so ist unser Thun umbsonst und vergeblich.

Aber der Todte wird so bald darvon nicht lebendig. Es wird uns wohl geprediget das Wort, die Wohlthat Gottes, und was uns durch Christum geschenket ist; aber es ist noch nicht genug, es ist erst den Sargk anrühren: es muß die Stimme Christi im Herzen auch darzu kommen, daß wir dem Worte gläuben, daß es also sei, wie die Predigt lautet. Der Jüngling stehet hie nicht so bald auf nach dem Anrühren, sondern da der Herr sprach: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Diese Stimme rührete das Herz, und machete, daß der Todte lebendig ward [11]). Wenn ich gleich das Wort höre, und laß mich menschliche Satzungen nicht mehr bewegen, so träget man mich dennoch immer hin, ich bleibe noch immerdar in solchem Verzagen, es hilft mich noch wenig. Ich muß uber die äußerliche Predigt auch hören diese Stimme im Herzen: Jüngling, ich sage dir, stehe auf; das ist, ich muß dieser Predigt gläuben, mit dem Herzen daran hangen, mich darauf verlassen, und mich wider Sünde, Tod, Teufel noch Hölle darvon lassen reißen.

Also haben wir zwo Predigten: eine legt die Hand nur an den Sargk; die thuts noch nicht; die andere,

10) [b]. 11) war (b).

wenn die Hand an den Sargk gethan wird, und die Stimme folget hernacher im Herzen, die thut es denn. Die erste verkündiget uns die Werk Christi, wie sie für uns gethan und uns geschenkt sind; wenn aber die Stimme im Herzen gehört wird, so hebt der, der da vor todt war, an zu reden, und bekennet den Glauben mit dem Munde, den er im Herzen gläubet und fühlet; das ist, wenn das Herz gläubt, so folget das Werk der Liebe hernach, nämlich, daß du redest das ist, predigest andern, und dankest Gott umb die Wohlthat und Glauben, so er dir erzeiget und mitgetheilet hat.

Daraus folget denn große Freude und Danksagung, davon Gott gelobet und gepreiset wird: wie hie Christus ein groß Geschrei erlanget hat uber das ganze jüdische Land und in allen umbliegenden Ländern. Also kann ein Christ ihr' viel zum Glauben bringen. Darumb, so mache man kein Gäukelwerk aus den Mirakeln und Wunderzeichen, wie die Papisten gethan haben. Das sei von diesem Evangelio gesagt, darinne wir sehen, wie uns Gott aus lauter Gnade und Güte hilft, und errettet, ohn all unser Verdienst und Zuthun, ja ehe wir Hülfe von ihm suchen oder bitten. Gott gebe, daß wirs gläuben.

LXVIII.

Eine andere Predigt über das Evangelium am sechzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Luc. 7, 11—17.

Diese Predigt, welche nur in ed. c. steht, ist aus zweien zusammengesetzt, von welchen die erstere im Jahre 1534 in dem zum Evangelium am 12. Sonntag nach Trinitatis (Bd. 13. S. 381.) angeführten „Sermon uber das Evangelium Marci am 7." ꝛc. mit erschien, und daselbst den Titel führt: Eine kurtze Predigt vber das Euangelion Luce am vij. Cap. von der Witfrawen der jr Son gestorben war. 1534. D. Mart. Luther. und ist 5½ Bl. stark. — Die andere Predigt hat Creuziger, wohl nach eigner Nachschrift, in die Postille aufgenommen, und ist auch dem ebenfalls von ihm herausgegebenen Büchlein einverleibt worden, dessen Titel ist:

Etliche Trostschrifften vnd predigten fur die so in tods vnd ander not vnd anfechtung sind. Doct. Mar. Luth. 1545. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg, durch Hans Lufft, M.D.XLiiij. — 16 Bg. in klein 8.;

und in zweiter Auflage:

Etliche Trostschrifften vnd Predigten, für die, so in Todes, vnd ander Not vnd anfechtung sind. Doct. Mart. Luth. M.D.XLVIII. Wittemberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg (sic), Durch Veit Creutzer. in 12°.

Sie führt daselbst die Ueberschrift: „Eine predigt, vom Tod vnd Leben, vber das Euang. Lu. vij. von der Widwen Son vom Tod aufferweckt."

Jedoch befindet sie sich nicht in der durch Rörer im Jahre 1554 herausgegebenen dritten Auflage, welche unter folgendem Titel erschien:

Etliche Trostschrifften vnd Predigten des Ehrwirdig. Herrn Doct. Mart. Luth. für die, so in Todes, vnd ander Not vnd Anfechtung sind, Erstlich anno 1545. zusamen gebracht, vnd in Druck gegeben, durch D. Caspar Creutziger. Jtzt aber von newen zugericht, vnd mit vielen schönen herrlichen Trost, vnd andern Schrifften, gemehret, durch Georgium Rorarium. Allen Gottseligen nützlich vnd tröstlich zu lesen. Die Titel der Schrifften sind am folgenden blat, in der Vorrede des Herrn Niclas von Amsdorff, in gemein kurtzlich angezeigt. Gedruckt zu Jhena, durch Christian Rödinger. Anno. 1554. — 132 Bl. nebst 16 Seiten Vorrede, in 4.

Die Varianten des ersten Theils der Predigt bezeichnen wir mit A, die des zweiten Theils und zwar nach der ersten Auflage der Trostschriften mit B, nach der zweiten Auflage mit C.

Dieß Stück des Evangelii lehret uns Gottes Gnade, Werk und Kraft in dem Reich Christi, unsers Herrn, erkennen, [1]) und darnach ihn loben und danken, und ihm wiederumb gerne dienen und gehorsam sein. Denn darumb erzählet man seine Wunderwerk und Barmherzigkeit, daß wir sollen erkennen, daß er uns helfe aus aller Noth; und darnach, wenn wir das erkennen, daß er der Helfer sei, daß wir ihn denn auch lieb gewinnen, und ihm fur seine Wohlthat danken, und gerne leiden und dulden, was er uns läßt uber den Kopf gehen; sonderlich weil wir wissen und deß gewiß sind, daß er es nicht darumb thue, daß er uns verderben und zunichte machen wolle; sondern, daß er uns nur also

1) Dieß Stucke vom Evangelion lieset man heute, daß wir unsers Herr Gotts dabei sollen gedenken und ihn erkennen lernen (A).

versuchet, ob wir ihm gläuben und unser Vertrauen und Zuflucht fest auf ihn setzen, oder auf etwas anders. Denn das ist Fleisches und Bluts Art und Natur, daß es allwege ehe an andern Orten Hülfe und Trost suchet, denn bei Gott, da man es allein suchen soll; und zuletzt, wenn man sich sonst nirgend behelfen kann, zu unserm Herrn Gott kömmet; geräth es anders so wohl, daß man nicht gar an ihm verzweifelt und zum Teufel läuft; denn es vielen so gehet, wenn nichts mehr helfen will, daß sie sich dem Teufel ergeben. Das kömpt aber daher, daß sie Gott nicht kennen, und meinen, er habe ihr' vergessen, wenn er ihnen ein klein Unglück uber den Hals schicket.

Wider diese Gedanken malet uns dieß Evangelium hie ein Bilde fur, wie sich der Herr Christus gegen die arme Wittwe gestellet hab in der höhesten Noth, in ihres Sohns Tod. Denn auf Erden kann nichts höhers begegnen, weder der Tod, da die Welt und alles mit einander muß aufhören. In dieser höchsten Noth hilft er, und wecket den Todten auf, uns zum Exempel, die wir es hören. Denn es nicht geschehen ist allein umb dieser Wittwen [2]) oder umb ihres Sohns willen, sondern, wie St. Johannes (20, 31.) sagt: Dieß ist geschehen und geschrieben, auf daß ihr gläubet.

Da stecket er dieß und alle Wunderzeichen, die unser lieber Herr Christus gethan hat, uns allen in unsere Herzen; als wollt er sagen: Siehe, hie höreſtu, wie dieser Wittfrauen Sohn vom Tode sei auferweckt worden. Dieß laß dir in dein Herz gepredigt sein, auf daß du dichs annehmeſt, und also lerneſt, was Gott kann und will thun, daß er kann und will dir aus allen Nöthen helfen, sie sind so groß sie immer wollen. Und wenn es [nu [3]] dahin kompt, daß die Noth dir auf den Hals dringet, und dich unmüglich dünket, daß dir zu rathen oder [4]) zu helfen sei, daß du denn nicht verzageſt, sondern dieß Exempel dein Herz verneue, daß du dich das allerbeſte zum Herrn Christo versehen mügeſt.

Denn es ist wahrlich mit dieser Frauen kein Scherz

2) umb dieser Wittfrau allein willen (A). 3) [A]. 4) noch (A).

gewest. Sie hatte zum ersten ihren Mann verloren; darnach stirbet ihr einiger Sohn auch hernach, den sie lieb hatte. Nu war es in diesem Volk fur die höheste Plage gerechnet, wenn Vater und Mutter keinen Namen oder Kinder hinter sich ließen. Dieß hielten sie fur ein große Ungnade Gottes. Darumb auch diese Wittwe [5]), so nach ihres Manns Tod alle ihre Hoffnung und Trost an dem einigen Sohn hatte, muß hoch bekümmert gewest sein, da der Sohn ihr auch entfället, und sie nichts mehr auf Erden haben soll.

Da werden gewißlich diese Gedanken zugeschlagen sein: Siehe, du bist auch der verfluchten Weiber eins, welchen Gott so feind ist, daß sie von hinnen scheiden müssen, und keinen Namen nicht hinter ihnen lassen. Denn so stehet in den Psalmen und Propheten, daß Gott den Gottlosen dräuet, er wolle Wurzel und Stamm mit einander ausrotten: eben als wenn einer einen Baum so genau ausrottet, daß kein Blatt noch Zweiglin [6]) davon uberbleibe. Das ist denn der höheste Fluch und Strafe; wie man siehet an vielen Kaisern, Königen und Fürsten, daß es ihnen so gegangen hat, daß sie dahin sind gestorben, daß man nichts mehr von ihnen weiß. Dieß hat denn ein solchen Schein, als sei es lauter Ungnade.

Darumb hat diese Fraue [hie [7]] ein großes Leiden gehabt, nicht allein, daß sie ihres Manns und darnach ihres Sohns beraubt, und der ganze Stamm fur ihren Augen ausgerottet ist; sondern, das noch größer gewesen ist, daß sie gedacht hat: Nu sehe ich, [8]) daß mir Gott ungnädig ist, und daß ich verflucht bin; denn es hat mich eben diese Strafe getroffen, da Gott in den Psalmen und Propheten den Gottlosen mit drauet, daß er sie mit Stamme und Wurzel [9]) wolle ausrotten; das geschicht mir auch. [Darumb bin ich ein verfluchtes Weib, davon weder Stamm noch Wurzel soll uberbleiben. [10]] Darumb war ihr das Wunderwerk, das der Herr Christus hie an ihr thut, gar unmüglich, und wer es ihr gesagt hätte: Dein Sohn wird jtzt fur deinen Augen wieder leben; würde sie ohn Zweifel

5) Wittfrau (A). 6) daß kein Zweiglin, ja kein Blatt (A). 7) [A]. 8) Ich siehe (A). 9) „mit Stamme" ꝛc. fehlt A. 10) [A].

gesagt haben: Ah! spotte mein doch nicht in meinem großen Leiden, [denn das ist nur ein Gespötte; [11]] gönne mir doch so viel, daß ich mein großes Elende beweinen müge, und verhöhne [12]) mich nicht doch dazu. Also würde sie gewißlich geantwort haben; denn es ist ein hochbekümmerts Weib gewesen, beide, des Schadens und Gewissen halben.

Dieß aber alles ist uns furgebildet, daß wir lernen sollen, daß fur Gott nichts unmüglich ist, es heiße Schaden, Ungemach, Zorn, so hoch es immer wolle, und denken, daß Gott die Strafe zuweilen gleich läßt gehen, beide, [13]) uber die Frummen und Bösen; ja, daß er wohl [14]) die Bösen im Rosengarten sitzen und ihnen alles schleunig abgehen läßt, und sich gegen die Frommen stellet, als zörne er mit ihnen, und wolle ihr nicht. Wie es denn mit dem heiligen Hiob ging, dem alle Kinder auf Einen Tag so jämmerlich umbkamen, sein Vieh und Acker geraubet und verderbet, und sein Leib auf das letzt [15]) auf das jämmerlichst geplagt war. Er war ein unschüldiger, frummer Mann; [und [16]] dennoch mußte er die Strafe leiden, die kein Gottloser gelitten hatte, daß zuletzt auch seine Freunde zu ihm sageten: Du mußt ohn Zweifel eine große heimliche Sünde auf dir haben, daß es dir so gehet. Die zeplagten ihn noch dazu, da sie ihn trösten sollten. Aber er antwort und sagt: Ich habe nichts gethan, und bin darumb kein Gottloser nicht, die Gott oft im Sause läßt leben und ungestraft hingehen.

Also wird es auch dieser Wittfrauen ein schwere Quaestio oder Frage gewesen sein, daß unser Herr Gott die Strafe zugleich läßt gehen uber die Frummen und Bösen; aber den Frummen geschicht es nicht zum Zorne oder Ungnade, sondern den Gottlosen geschichts zum rechten Zorn, daß sie müssen ausgerottet sein; denn [17]) [unser Herr [18]] Gott spielet nicht mit ihnen, es ist ihm ein rechter Ernst. Mit den Gottfürchtigen aber, die es nicht verdienet haben, da spielet er mit, und versuchet sie also, ob sie feste halten wollen. Thun sie es, und gedenken: Mein Gott, du versuchest mich

11) [A]. 12) spotte (A). 13) „beide" fehlt A. 14) „wohl" fehlt A. 15) zuletzt (A). 16) [A]. 17) „denn" fehlt A. 18) [A].

wohl, aber du verläßt mich nicht; so kömpt er wieder, und gibt den Segen ja so reichlich, wie er ihn dem Hiob gab, daß er zweimal mehr gewann und Kinder uberkam, denn er verloren hatte. Also thut er hie auch. [19]) Alle Freude stund dieser Wittwen [20]) auf dem Sohne, da er noch lebte. Gott versuchet sie, und nimpt ihr den Sohn; da liegt sie, weinet und schreiet; da kömpt er wieder, und gibt ihr die Freude zehenfältig größer, denn sie [es [21]] zuvor gehabt hatte; denn sie freuet sich itzt auf ein Stunde mehr, denn sie sich vor in ihrem ganzen Leben des Sohns gefreuet hatte. So reichlich gibt unser Herr Gott wieder, wenn man ihm nur aushält, und an ihm nicht verzweifelt.

Darumb lerne hie, wer lernen kann: wenn wir frumm sind, und die Anfechtung kömpt, daß uns unser Herr Gott herüber zeucht, daß wir denn nur bei den Gedanken bleiben, er meine es gut mit uns, und uns nicht daran ärgern, daß er den bösen Buben, Papst, Bischofen und allen andern, ihren Willen läßt; die meinen, sie haben es umb unsern Herrn Gott verdienet, und wenn man sie strafet umb ihre Sünde, vertheidingen sie es [noch [22]] fur Recht. Aber, lieben Freunde, laßt uns frei bekennen, und sagen: Herr, du thust recht, ob du uns gleich strafest, denn fur dir, Herr, haben wir kein Recht; wir hoffen aber, du werdest gnädiglich strafen, und zu seiner Zeit aufhören. Thun wir das, so hat es nicht Noth, sondern sollen uns deß gewißlich versehen, es scheine die Hülfe so unmüglich sie immer wolle [es sei dennoch müglich [23]].

Fleisch und Blut sagt wohl, wenn wir in der Anfechtung stecken, es sei verloren; denn wenn unser Herr Gott angreift, machet er es so, daß man nicht weiß, wo hinaus, und wie man es nur anschlähet oder bedenket, so kann man keinen Weg finden, sondern sind umbringet (wie Hiob sagt im dritten Capitel, V. 23: Sicut vir, quem circumdedit Dominus tenebris), als wenn einer im Finstern ist, und nicht weiß wo aus. [Denn [24]] wenn es nicht dahin kömpt, so ist es keine rechte Anfechtung. Wer im Hunger noch einen Vor-

19) Also ist es auch hie in diesem Text (A). 20) der Wittfrauen (A). 21) [A]. 22) [A]. 23) [A]. 24) [A].

rath von Geld oder Korn weiß, der ist noch nicht im rechten Finsterniß; aber wenn man gar rathlos und kraftlos wird, das heißt denn recht[25]) gestrafet. Wie dieser Frauen der Weg so gar auf allen Seiten verzäunet ist,[26]) daß sie nicht anders kann schließen, denn: Ich bin verflucht, Gott ist wider mich; also ist sie mitten im Finstern, da kein Weg noch Steig ist, und weiß nirgend aus.

Das ist uns alles zum Exempel furgestellet, daß wir lernen fest bleiben im Glauben, und Gott nicht anders einbilden, denn einen barmherzigen Herrn, der uns wohl läßt versuchen, und stellet sich, als zörne er mit uns, und lache mit der Welt; aber man hüte sich nur fur demselben Lachen, und erschrecke nicht fur dem Zorn, damit er die Seinen anficht. Es scheinet wohl, als halte ers zuweilen mit den Bösen, und verfolge die Frummen ohn alle Gnade; aber es schadet nicht, und ist nur umb einen Blick zu thun. Das ist aber ein blinder und geistlicher Blick, den man muß sehen mit blinden Augen, das ist, mit dem Glauben, der nichts siehet. Fides enim est invisibilium, der Glaube redet von den Sachen, die man nicht siehet (Ebr. 11, 1.) und von unerfahren Dingen.

Die Philosophi haben eine Kunst, die gehet mit sichtbarlichen Dingen umb, die man erfähret und begreifen kann; aber ein Christ redet von unsichtbarn und nichtigen Dingen, die man nicht siehet und nicht gedenkt, daß sie sein mügen; da man schlechts denken muß, es sei unmüglich. Wie Sara mit ihrem Sohn: da war nichts, denn das bloße Wort, ihr Leib tochte nichts dazu des Alters und der Natur halben, daß sie unfruchtbar war, daß[27]) der Sohn Isaac war gar unsichtbar und nichts. Gleichwie diese Wittwe uber ihrem Sohn, siehet nicht,[28]) daß er lebet, sondern siehet allein, daß er todt ist; Christus aber siehet, daß er lebet, und macht aus dem todten Sohn einen lebendigen, und aus dem unsichtbarn einen sichtbarlichen.

Es geschicht aber alles darumb, wie ich oft gesagt

---

25) „recht" fehlt A. 26) Wie die Frau hie, der ist der Weg so gar auf allen Seiten verzäunet (A). 27) „daß" fehlt A. 28) Gleichwie der Wittfrauen Sohn hie, sie siehet nicht (A).

habe, daß wir lernen unserm Herrn Gott vertrauen, und ihm gläuben in allen Nöthen, und nicht erschrecken, wenn es uns übel gehet, auch sich nicht daran ärgern, ob es den Gottlosen wohl [29]) gehet. Denn unser Herr Gott ist ein Versucher, der die Seinen versuchet, und läßt es ihnen übel [30]) gehen, daß man es gewiß fasse und lerne, daß er sei ein gnädiger Gott; aber er verbirget es zuweilen so tief, daß man es nicht kann sehen. Darnach, wenn man ihm fein aushält, ist es ihm nur umb ein einiges Wörtlin zu thun, so ist da schon wieder geholfen; wie er hie im Evangelio [31]) nur ein Wort dazu brauchet, und den todten Sohn wieder aufwecket.

Damit will er uns ja anzeigen, daß dasjenige, das uns [gar [32]] unmüglich ist, ihm so leicht abgehet, und kostet ihn nur ein einiges Wort: Stehe auf! Es ist leichtlich geredt, aber gleichwohl macht es den Todten lebendig; daß wir ja lernen sollen, daß er wolle und könne uns helfen aus aller Noth. Wer nu ein Christen will sein, [daß [33]] er sei stark im Glauben, und preise Gott und sein Wort, und sage: Den Gott will ich haben, ihn preisen, danken und dienen, und gerne thun und leiden, was er will, der so gar [34]) willig und leichtlich helfen kann. Also sollen dieß und andere Wunderzeichen des Herrn Christi uns zum Trost und Besserung sein, und uns reizen, ihm zu gläuben und zu dienen, das man sonst keinem Gott kann thun; denn es erzeiget sich keiner so, wie sich unser lieber Herr Christus erzeiget hat. Darumb preisen und loben wir ihn alle Tag, und bringen auch alle Tage andere zu ihm, daß sie es auch thun; Gott helfe, je länger je mehr. [Amen. [35]] Das ist Eine Lehre dieses Evangelii, so uns in der Wittwen Exempel furgehalten wird.

[36]) Weiter ist in dieser Historia furgebildet das rechte Werk Christi, darumb er kommen ist und regieret, nämlich, daß er den Tod wegnehme, und dafur das Leben gebe: wie hievon der Prophet Jesaia 25 (V. 8). geweissagt hat: Der Tod wird gar verschlungen werden; und St. Paulus 1. Corinth. 15 (V. 24—26). sagt: Chri-

29) ubel (?) (A). 30) wohl (?) (A). 31) wie es hie im Evangelio auch ist, daß er (A). 32) [A]. 33) [A]. 34) gerne (A). 35) [A; hiermit schließt A.] 36) Hier beginnt B C mit den Worten: In dieser Historia ist furgebildet.

stus müsse so lang regieren, bis er den letzten Feind, den Tod, zustöre an seinen Christen, und also eitel ewig Leben ihnen gebe, darnach soll er das Reich dem Vater uberantworten ꝛc. Das ist das Werk, das er will ausrichten in seiner Christenheit, und jtzt im Glauben anfähet vor dem leiblichen Tode; aber darnach, wenn er die Seinen alle zusammenbracht in einigen Glauben, wird ers auf Eine Stunde an ihnen vollenden am jüngsten Tage.

Desselben Zeichen und Furbilde, ja Zeugniß, sind diese und die andern Historien, da er etliche vom Tode wieder zu diesem leiblichem Leben erweckt hat; aber damit nur ein Vorspiel sehen lassen des Werks, das er endlich an der ganzen Christenheit thun will. Und sind allhie beiderlei Bilde, des Todes und Lebens, fein gegenander gesetzt, und gezeiget [37]), wo sie beide herkommen, und wie sie an einander stoßen, und wie Christus seine Macht und Kraft an dem Tode beweiset.

Denn zum ersten, wenn du höreſt aus der Schrift vom Tod der Menschen sagen, mußtu nicht allein denken an das Grab und Sark, und die scheußliche Gestalt, wie das Leben vom Leibe [sich [38]] scheidet, und der Leib verzehret und zunicht wird; sondern du mußt auch die Ursach desselben ansehen, dadurch der Mensch in den Tod kömpt, und ohn welche der Tod nicht sein kann, und was er mit sich bringet. Diese Ursach zeiget und lehret die Schrift, daß es sei die Sünde und Gottes Zorn; diese bringet den Tod mit sich, und stecket allzeit drinnen, und siehet auch heraus, wirket und zeucht nach sich allen Jammer und Unglück, leiblich auf Erden, dazu den Menschen von Gott und allen seinen Gnaden und Freuden ewiglich verstößet.

Also auch wiederumb, wo vom Leben gesagt wird, da mußtu auch mit fassen die Ursach, so das Leben bringet und gibt; das muß sein Gerechtigkeit, dadurch der Mensch Gott gefällig ist, und wiederumb an Gott Gefallen, Luſt und Freude hat, und damit alles Gut, so er begehret, ewiglich bei Gott uberkompt.

Das wirstu beides sehen in diesem Bilde, zweier-

37) angezeiget (C). 38) [C].

lei Personen und Proceß, des Todten mit denen, die denselben aus der Stadt tragen und mit ihm gehen, und Christi, der da ihm entgegen kömpt. Es wissen alle Menschen wohl, daß sie sterben müssen, und wir alle auf derselben Straßen gehen, und den Tod, beide, vor uns, neben uns und hinter uns sehen; und [es [39]] haben auch die Weisen unter den Heiden uber solch Jammer des menschlichen Geschlechts geklagt; aber die Ursach, und wo der Tod herkomme, das haben sie nicht können ersehen. Der meiste Haufe denket, es geschehe ohngefähr [40]) also, daß wir sterben wie das Vieh, und sei der Mensch also geschaffen, daß er sterben müsse.

Die andern, als sie gesehen, daß so viel Unfall, Jammer und Elend uber das menschliche Geschlecht gehet, daß so viel Leute vor der Zeit sterben, [ihr [41]] viel auch jämmerlich umbkommen, welches nicht alles zufällig sein kann; haben sie wohl darnach geforschet, und sich darob verwundert, wie es doch zugienge, daß dem Menschen solches widerfahre, so allein unter allen lebendigen Thieren das edlest ist, und ja sollt besser haben, und sich selbs fur Schaden hüten; haben aber nicht die Ursach solches Ubels können treffen, ohn daß sie gesehen, wie mancher Mensch durch sein eigen Bosheit oder Muthwillen den Tod und ander Unglück uber sich selbs führet. Aber das ist an ihm selbs groß Wunder, woher es komme, daß ein Mensch so böse kann sein, und sich selbs muthwillig in Noth und Jammer werfen und stürzen.

Hie lehret uns die Schrift, daß der Tod herkompt erstlich aus dem Paradies, von dem Biß der verboten Frucht, das ist, von dem Ungehorsam unser ersten Eltern, und also fortgehet uber alle Menschen umb ihrer Sünden willen. Denn wo nicht Sünde wäre, so wäre auch kein Tod da. Das sind aber nicht allein die groben wirklichen Sünden, Ehebruch, Mord ꝛc., sintemal auch die sterben, die solche nicht thun, noch thun können, als die Kinder in der Wiegen, ja auch die großen heiligen Propheten, Johannes der Täufer, alle müssen sie sterben.

---

39) [C]. 40) ohn alles Gefähr (C). 41) [C].

Darumb muß hie etwas größers und anders Sünde sein, darumb das ganze menschliche Geschlecht den Tod verwirket, denn Mord und dergleichen öffentliche Untugend, welche der Henker mit dem Tod strafet; das ist die, so wir von Adam und Heva geerbet, und von Vater und Mutter herkompt, und in der Natur steckt, allen Menschen angeborn, welche also ist und bleibt, wie Adam und Heva gewesen, da sie gesündigt hatten, von Gott abgekehret, voll böser Lust und Ungehorsams wider Gott und seinen Willen; und sind also alle unter Gottes Zorn zum Tode verurtheilt, daß wir [42]) müssen ewiglich von Gott geschieden sein; damit Gott allen Menschen zeiget [43]) seinen ernstlichen [und [44]] schrecklichen Zorn, den wir durch Sünde uber uns führen, daß wir alle müssen in Tod geworfen werden, dazu wir doch nicht anders kommen, denn daß wir von Fleisch und Blut geboren werden, und also in dem müssen unser Eltern Schuld tragen, daß wir auch Sünder, und des Tods schüldig worden sind.

Also lehret uns der 90. Psalm Mose (V. 7): Dein Zorn machets, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen ꝛc. Gottes Zorn ist es (spricht er); darumb ist es nicht ein zufällig Ding, oder daß der Mensch also von Gott geschaffen wäre, sondern es ist unser [eigen [45]] Schuld, daß wir Sünde haben. Denn weil Zorn da ist, so muß auch Schuld da sein, die solchen Zorn verdienet. Dieser Zorn ist nicht ein schlecht, gering Ding, sondern solcher Ernst, den kein Mensch ertragen kann, und mussen [alle [46]] darunter zu Boden gehen; und doch die Welt so blind ist, daß sie solchen Zorn Gottes nicht siehet noch achtet, ja auch die Heiligen nicht gnug verstehen; wie er daselbs (V. 11.) weiter spricht: Wer gläubets, daß du so sehr zürnest, und wer fürcht sich fur solchem deinem Grimm?

Viel weniger kann die Welt erkennen, wie man möge solches Jammers los, [frei [47]] und ledig werden, noch mit ihrer Weisheit und Kraft dahin bringen, wie sie sich doch aus ihrer Blindheit unterstehet (wenn sie von

42) st. daß wir: und derhalben (B C). 43) anzeiget (C). 44) [C]. 45) [C]. 46) [B C]. 47) [C].

Gottes Zorn höret), mit ihren Werken und Leben Gott zu versöhnen, und das Leben zu verdienen; denn weil alle Menschen von ihrer Geburt bereit in Sünden liegen, unter Gottes Zorn und in den Tod geworfen, wie sollten wir uns denn selbs durch unser Werk aus dem Tod können wirken und reißen? Ja, es ist hie aller Menschen Trost und Hoffnung aus, wenn es dazu kompt, dem Tod zu wehren, oder sich fur ihm aufzuhalten; wie St. Paulus 1. Thess. 4 (V. 13). sagt: Daß ihr nicht traurig seid, wie die Heiden, die keine Hoffnung haben.

Denn diese wissen auch nicht davon, daß es möglich sei, daß [ein [48]] einig Mensch wieder aus dem Tode komme, denken also: wer da todt ist, der bleibt ewig todt, und wird gar zunicht. Die andern, als Jüden, Türken [und [49]] Papisten, ob sie wohl hören, daß eine Auferstehung sein werde, so wissen sie doch auch nicht, wie sie zu der Auferstehung der Gerechten und Seligen kommen mögen; meinens durch sich selbs und ihr eigen Leben zu verdienen; wie wir Mönche bisher gegläubet und gelehret haben: wenn wir unsere Orden strenge hielten, viel beteten, Messe läsen ꝛc., so würde Gott solch heilig Leben ansehen, und damit nicht allein uns, sondern auch andern aus dem Tode geholfen werden.

Aber dieses [alles [50]] ist doch auch nichts mehr, denn ein vergeblicher menschlicher Trost und Hoffnung, ohn Gottes Wort; denn ja solche Kraft und Macht nicht kann bei uns sein, uns selbs zu helfen, weil wir umb der Sünde willen einmal in den Tod gefallen, daß wir uns auch fur dem leiblichen Tod nicht können aufhalten, so werden wir viel weniger [51]) aus dem ewigen Tod uns können retten oder [52]) wirken. Das haben wir auch selbs müssen erfahren und zeugen mit unser Möncherei und Werkheiligkeit. Denn wenn wir lang damit umbgangen, und uns der [53]) getröstet, so ist es doch zuletzt vergeblich gewest; wenn es ist zu der Noth kommen des Gewissens, da es hat sollen kämpfen und stehen fur Gottes Gericht, da ist aller solcher Trost dem Herzen

48) [C]. 49) [C]. 50) [C]. 51) viel weniger werden wir (B C). 52) und (C). 53) derselben (C).

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

entfallen, und nichts blieben, denn eitel ängstlich Zweifeln, ja Zappeln und Zagen solcher Gedanken: Ah, ich hab nicht heilig gnug gelebt, wo soll ich fur Gottes Gericht bleiben? ꝛc. Denn es muß doch endlich dazu kommen, daß der Mensch fühle und innen werde, das alle Heiligen haben müssen erfahren und bekennen, daß niemand fur Gottes Gericht auf sein Leben, wie gut es immer sein [kann oder [54]] mag, bestehen könne.

Hievon saget der Prophet Jesaia 49 (V. 24): Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen, oder dem Gerechten seine Gefangene los machen? Den Riesen heißet er des Tods Gewalt, der alle Menschen dahin raubet und würget, und ist ihm niemand stark gnug zu widerstehen, und solchen Raub zu nehmen: der Gerechte aber ist das Gesetz mit seinem Urtheil (welches ist Gottes Urtheil), das hält alle Menschen gefangen mit allem Recht, daß hievon niemand sich oder andere ledig noch frei machen kann, sondern müssen alle, so viel an ihnen ist, ewig darunter gefangen bleiben; denn sie haben solch Gefängniß selbs verwirket durch die Sünde und Ungehorsam, und sind in seinen [55]) gerechten ewigen Zorn gefallen.

Darumb ist hiewider keine Hülfe bei keiner Creatur; ohn daß Gott hie selbs hat müssen solches unsers Jammers sich erbarmen, und einen Rath dazu gedenken (wie er auch daselbs in dem Propheten spricht): Nu sollen die Gefangen dem Riesen genommen werden, und der Raub des Starken los werden. Das hat müssen thun Christus, Gottes Sohn selbs, und darumb Mensch werden, das ist, unsern Tod, und damit auch desselben Ursach (die Sünde und Gottes Zorn) auf sich nehmen, auf daß er uns davon helfe, und daraus zum Leben und Gerechtigkeit brächte. Denn, wie durch Einen Menschen, beide, die Sünde und der Tod auf uns kommen ist; also hat auch wiederumb durch Einen Menschen Uberwindung des Tods, Gerechtigkeit und Leben uns müssen gegeben werden, spricht St. Paulus Roman. 5 (V. 17).

Darumb ist nu dieses Werk des Lebens auch also

---

54) [C]. 55) Gottes (B C).

gethan, daß wir ohn unser Thun und Werk dazu kommen, gleichwie wir ohn unser Thun und Werk zu Sünde und Tod kommen sind; und gleichwie wir den Tod nicht verdienet, noch an uns bracht, denn allein damit, daß wir von Adam geboren, und durch die frembde Sünde unser Fleisch und Blut also vergiftet [ist [56]], daß wir auch sterben müssen; also können wir nu viel weniger Erlösung von Sünd und Tod (das ist, Gerechtigkeit und Leben) selbs verdienen oder wirken, sondern auch hiezu durch frembde Gerechtigkeit und Leben gebracht werden; darumb, wie die Sünde uns von Adam angeboren, und nu unser eigen worden ist, also muß Christi Gerechtigkeit und Leben auch unser eigen werden, also, daß dieselbe Kraft der Gerechtigkeit und Lebens in uns wirke, gleich als wäre sie uns auch von ihm angeborn.

Denn es ist in ihm nicht allein sein persönliche, sondern ein wirkliche und kräftige Gerechtigkeit und Leben, ja ein Brunn, der da quillet und ausfleusset in alle, die da sein [57]) theilhaftig sind; gleichwie von Adam Sünde und Tod in die ganze menschliche Natur gequollen ist. Und heißt nu also, daß die Menschen von Sünd und Tod gerecht und lebendig werden, nicht aus ihnen, noch durch sich selbs, sondern durch frembde Gerechtigkeit und Leben dieses Herrn Christi, nämlich, so er sie anrühret mit seiner Hand, und sein Werk und Kraft (Sünde und Tod zu tilgen) mittheilet durchs Wort, und sie demselben gläuben ꝛc.

Daher heißen wir Christen, das ist, gerechte, lebendige und selige Leute, daß wir diesen Herrn haben, und sein theilhaftig sind worden durch den Glauben seines Worts und Sacrament, der da ist der rechte Sündenwürger und des Tods Fresser (ich sage, unser Sünden und unsers Todes, welche uns gewürget und gefressen hatten), durch sein eigen Kraft und Gewalt; welches er beides an seinem Leibe gethan, daran er unser Sünde und Tod auf sich genommen. Aber weil er nicht allein ohn Sünde und Schuld des Todes war, sondern in ihm selbs voller ewiger Gerechtigkeit und Lebens, und Sünde und Tod kein Recht an ihm hatten,

---

56) [B C]. 57) „sein" fehlt C.

sind sie in ihm verdampt und getilget worden, und eitel Gerechtigkeit und Leben fur unser Sünd und Tod uns geschenket. Denn er nach seiner Uberwindung und Auferstehung ein solch Reich in der Christenheit angerichtet, da er itzt immerdar an seinen Christen die Sünde tilget durch Vergebung und Kraft seines Geistes, bis in den Tod und Grab, und in ihnen anfähet das Leben durch den Glauben, bis daß er sie alle zusammenbringet auf einen Tag, da er ihnen an Leib und Seel, beide, vollkommene Gerechtigkeit und Leben geben will.

Dieß alles siehestu in dieser Geschicht fein und lieblich abgemalet: daß dieser Jüngling stirbet, nicht darumb, daß er ein Mörder, Ehebrecher oder öffentlicher Sünder gewest, der da müßte umb seine Missethat gestrafet werden; sondern ehe er solcher Sünde schüldig wird, welche die, so nu erwachsen und alt werden, begehen, reißet ihn der Tod dahin, allein umb der Sünde willen, darin er geborn ist; daß diese Mutter wohl mag ihr eigen Schuld beklagen, daß sie ihren Sohn verleuret, als der da Sünd und Tod von ihr geerbet hat.

Da er aber nu todt ist, wo ist hie Rath oder Trost und Hülfe? Nicht durch der Mutter Trauren und Weinen, welches doch sehr groß gewest; daß, wo Menschenwerk und Thun hierin sollten und künnten etwas schaffen oder verdienen, so sollten es dieser Wittwe Thränen viel mehr gethan haben; denn sie sind ihr gar ängstlich von Herzen gangen, als einer betrübten, elenden Mutter, der auch fur Liebe zu ihrem Sohn das Herz gebrochen, und also gesinnet gewest, daß sie gerne alles darumb gethan und gelitten hätte, auch ihren eigen Tod, daß sie ihren Sohn hätte mögen retten. Und itzt, nu er todt ist, so ist wohl da ein heimlich Wündschen und seufzen: Ah! wenn Gott wollt, daß mein Sohn noch lebete, oder noch möchte wieder [58]) lebendig werden!

Das stecket in ihrem Herzen so tief, daß sie es selbs nicht siehet, ja sie darf [59]) es auch nicht in Sinn nehmen, solches zu bitten, und ist dennoch das Herz

58) wiederumb (C). 59) thar (B C).

desselben voll. Wenn sie gefraget würde und bekennen sollte, was sie zum höhesten wündschen oder von Gott bitten wollte? so künnte sie nicht anders sagen: Ah! was sollt ich auf Erden anders begehren oder bitten, denn daß mein Sohn leben möcht? Und ist gar viel ein herzlicher [und [60]] brünstiger Gebet, denn jemand ausreden kann; denn es gehet aus eitel unaussprechlichem Seufzen.

Aber doch ist es, beide, bei ihr und allen Menschen, nichts und verloren, und muß es selbs niederschlahen und daran verzweifeln; denn sie hat zuvor auch von Herzen geseufzet, geweinet und gebetet, ehe ihr Sohn gestorben, daß sie ihn möchte lebendig behalten; aber nu dasselbige nichts geholfen, und der Sohn nu todt ist, kann sie viel weniger einige Hoffnung oder Trost seines Lebens schöpfen, siehet wohl, daß er mit Thränen und Seufzen nicht wieder zu bringen ist, sonst würdens andere Mütter auch wohl gethan haben, oder noch thun.

Summa, es ist da der Unglaube, der wider ihr Gebet fichtet und dasselb zunicht macht, und also ohn alle ihre und aller Menschen Gedanken, Hoffen und Werk, ihren Sohn wieder kriegte, allein daher, daß der Herr dazu kompt, und ihn jammert der armen Wittwen (wie der Text [hie [61]] spricht), und tröstet sie nicht allein mit dem freundlichen Wort, sondern auch durch Kraft und Werk, daß er ihr ihren Sohn lebendig wieder gibt, daß sie muß sagen, es sei nicht ihr, noch einiges Menschen Verdienst, sondern sein lauter Gnade und Geschenk; und daß er sei ein solcher Herr, der da uberschwänglich thun und geben kann (wie die heutige Epistel gesagt hat, [62]) uber alles, das wir bitten oder verstehen ꝛc. Denn das ist seine Weise, daß er allenthalben sich gegen seinen Heiligen wunderbarlich erzeiget (wie der 4. Psalm V. 4. sagt), und in Nöthen die Christen erhöret, rettet und [ihnen [63]] aushilft, nicht nach ihren Gedanken, Hoffen und Glauben, sondern nach seiner göttlichen, allmächtigen Kraft, wenn es an aller Menschen Rath verloren und verzweifelt ist.

---

60) [C]. 61) [C]. 62) wie Paulus Ephes 3. sagt (B C). 63) [C].

Da siehe, wie der Herr [Christus[64]] sein Werk zeiget gegen dem Tod, da er ihm unter Augen kompt, und damit furbildet, uns zu Trost, was er auch an seinen Christen thun will, wo sie vom Tod angegriffen werden, wie dieser Jüngling. Denn hie siehestu zweierlei Processio oder zween Haufen an einander stoßen: einen, der armen Wittwe mit dem todten Jüngling, und des Volks, so ihm nachfolget zum Grabe; den andern, Christi und die mit ihm in die Stadt gehen. Das erste Bilde zeiget, was wir sind, und was wir zu Christo bringen; denn das ist der ganzen Welt Bilde und Gang auf Erden. Da ist Ein Haufe, die alle nach dem Tod gehen, und folgen müssen zur Stadt hinaus, und Christus, da[65]) er kompt, hie nichts anders findet, denn eitel solch Wesen, das mit dem Tod umbgehet.

Das ist der ganzen Welt Wesen auf Erden, wenn mans recht ansiehet, da ist nichts denn eitel Todsbilde und Geschäft, ein steter und täglicher Gang zum Tode, bis an den jüngsten Tag; da immer einer nach dem andern dahin stirbet, und die andern*) nur mit diesem jammerigen Wesen zu schaffen haben, wie einer den andern zum Grabe bringe, und die andern auch täglich hinnach folgen; wie sie mit solchem Gang zum Grabe bezeugen, und darumb dem Todten solchen Dienst beweisen, daß ihnen heut oder morgen die andern auch also zu Grabe folgen; daher Christus von dem weltlichen Wesen und Regiment sagt, denen, so er zu seinem Reich fordert: Laß die Todten ihre Todten begraben. Matth. 8 (V. 22).

Also siehestu auf dieser Seiten und bei diesem Haufen der ganzen Welt und [des[66]] menschlichen Geschlechts nichts anders, denn Tod. Diesen bringen wir mit uns, tragen und schleppen uns damit von Mutterleib an, und alle zugleich mit einander dieselbe Straße gehen, ohn daß immer einer dem andern vorgehet, oder vorgetragen wird, und die andern ihm folgen[67]) müssen, so lang bis es an den letzten kompt; und ist dawider kein Rettung noch Hülfe bei keinen Creaturn, der Tod herrschet uber

64) [C]. 65) so (B C). 66) [B C]. 67) nachfolgen (C).
*) die Lebenden (od. 1559).

sie alle (spricht St. Paulus, Roman. 5, V. 14.) und reißet sie alle dahin, ohn allen Widerstand. Ja, mit solchem Spectakel und Bilde, wo er einen darnieder wirft, trotzet er dazu allen andern, die da leben und den Todten zu Grab bringen, und ihnen damit zeigt, daß er sie schon in seinen Banden und Gewalt hat, wenn er will, auch also anzugreifen[68]).

Aber hiegegen siehestu auch ein tröstlich Gegenbilde des Lebens und ein herrliche, fröhliche Processio dieses Herrn Christi, der da nicht mit dem Todten aus der Stadt gehet, sondern dem Tod entgegen kompt, zur Stadt hinein zu gehen; doch nicht also, wie andere, die vom Grabe wieder heimgehen, so lang bis sie oder andere wieder hinaus getragen werden; denn er kompt nicht mit solchen Todsgedanken, als müsse er sich fur ihm fürchten, und auch unter seiner Gewalt sein; sondern tritt ihm unter Augen, und stellet sich wider ihn, als der uber ihn Macht und Gewalt habe. Tröstet erstlich diese arme Wittwe, welche nichts denn Tod in ihrem Herzen hat, und sagt, sie soll nicht mehr trauren und weinen, führet andere Wort und Geberde, denn ander Menschen keiner führen kann; tritt hinzu zu dem Sark, und legt die Händ daran, heißet sie alle still stehen, und flugs zufähret mit Einem Wort, und spricht: Jüngling, dir sage ich, stehe auf 2c. Und folget solchen Worten flugs die Kraft und Werk, daß der Todte nicht mehr da liegt, wie zuvor, sondern richtet sich auf, wie er verhüllet und verbunden war, fähet an zu reden, und zeiget, daß da nicht mehr Tod, sondern Leben sei.

Das ist ein wunderbare, plötzliche Veränderung des Tods zum Leben in diesem Jüngling, da alle Fünklin des Lebens längest verloschen, und nu wahrhaftig nichts mehr vom Leben ist, da muß jtzt sein Odem, Blut, Fühlen, Regen, Sinne, Sprache, und alles, was zum Leben gehöret, in einem Augenblick gänzlich wiedergegeben. Und Christus den traurigen Gang oder Processio und Tragen des Todten aus dem Stadtthor wendet mit Einem Wort zu einer schönen,

68) angreifen (C).

lieblichen und fröhlichen Processíon des Lebens; in welcher beide, dieser Jüngling, der jtzt von vieren oder mehr getragen ward, unter die Erden verscharret zu werden, sampt seiner betrübten Mutter, dem Herrn Christo fröhlich folgen mit dem ganzen Haufen wieder in die Stadt zu den Ihren, und beide, Tod, Sark und Grab nu vergessen [haben [69]], und von eitel Leben rühmen und frohlocken.

Aber solcher Ruhm und Ehre dieses Werks gebühret niemand, ohn allein diesem Herrn Christo, welches Kraft und Werk [70]) allein ist, den Tod hinweg zu nehmen, und Leben daraus zu schaffen, wie er es auch allein beweiset. Und also dieser Ruhm und Geschrei von Christo, davon dieß Evangelium sagt, daß es in das ganze Land erschollen sei, uns zu Trost und Freuden furgeschrieben ist, wider des Tods Schrecken und Angst, daß wir wissen, was wir fur einen Heiland an Christo haben. Denn er sich auch auf Erden in seinem Dienst, Ampt und knechtlicher Gestalt also erzeiget, daß er dennoch der Herr sei, beide, des Tods und Lebens, jenen zu tilgen, und dieses ans Licht zu bringen; daß wo und wie oft der Tod an ihn kommen und wider ihn gelaufen (als mit dem Töchterlin des Obersten der Schule, item Lazaro, und zuletzt an seiner eigen Person), so ist er durch ihn weggenommen und getilget.

Solches will er auch an unserm und aller Christen Tod beweisen, so er sie alle unter die Erde geworfen, und meinet nu gar gefressen zu haben; wie er durch sein eigen Mund und Wort solches verheißen und zugesagt (Johan. 11, 25): Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich todt ist. Item (5, 28): Es kompt die Stunde, daß alle, die da in den Gräbern liegen, werden hören die Stimme des Menschen Sohns, und werden erfur gehen ꝛc. Da wird erst dieß Werk recht angehen, so er hiemit und in dergleichen Exempel furgebildet, welches er dahin gesparet, da er es nicht einzelen noch an wenigen, sondern auf einmal an allen vollenden will, den Tod

69) [B C]. 70) Macht (C).

gar auf einmal zu verschlinden (wie Jesaia sagt), also, daß keiner mehr von ihm erwürget noch angegriffen werden soll.

Das wird erst ein rechte, schöne, herrliche Processio werden, da er wird zusammenbringen auf Einen Augenblick alle, die da je gestorben, aus der Erden, Staub und Aschen, Luft, Wasser und allen Orten mit Einem Wort rufen, und (wie St. Paulus sagt, 1. Thess. 4, V. 14.) mit sich daher führen, als das Häupt, einen unzähligen Haufen aller Gläubigen, alle aus dem Tod und allem Jammer in ewiges Leben gesetzt, und, wie Jesaias 25 (V. 8). sagt, die Thränen von ihrer aller Augen abgewischet, daß sie mit ewigen Freuden, Preis und Ehre, diesen Herrn ewiglich und ohn Unterlaß rühmen und loben werden.

Solches sollen wir auch lernen gläuben, und uns trösten in des Todes und andern Nöthen, also daß, ob wir wohl dahin kommen, da wir nichts anders sehen und fühlen, denn eitel Tod und Verderben (wie diese arme Wittwe an ihrem Sohn), ja wenn wir jtzt dem Tode im Rachen stecken, wie ihr Sohn im Sark liegend zu Grab getragen wird, daß wir dennoch dagegen festiglich schließen, daß wir in Christo Uberwindung des Todes und [das [71]] Leben haben. Denn der Glaube Christi muß also geschickt sein, oder je hieran lernen und sich uben (wie die Epistel zun Ebräern 11, V. 1. lehret), daß er könne fassen und gewiß halten, das nicht zu sehen ist, ja, deß man nur das Widerspiel siehet; wie allhie Christus will das Leben gegläubet und gehoffet haben von dieser Wittwen, da er spricht: Weine nicht; (wiewohl solcher Glaube in ihr gar schwach und klein gewesen, wie er auch in uns ist) da sie und alle Welt nach ihren Sinnen, Fühlen und Gedanken am Leben ganz verzweifelt haben.

Denn er will uns das lehren, auch in unser Erfahrung, daß aus uns und in uns nichts ist, weder eitel Verderben und Tod; aber von ihm und in ihm nichts denn eitel Leben, welches beide, unser Sünd und Tod verschlindet. Ja, je mehr Jammers und Tods

71) [C].

in uns ist, je mehr und reichlicher wir in ihm Trost und Leben sollen empfinden; so wir anders auch durch den Glauben fest an ihm halten, dazu er uns beide, durch sein Wort und solche Exempel, reizet und vermahnet, Amen [72]).

LXIX.

Predigt am siebenzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Lucä 14, 1—11.

Diese Predigt befindet sich in allen Ausgaben der Kirchenpostille.

Zweierlei haben wir zu handlen in diesem heutigen [1]) Evangelio; das eine ist etwas Gemeines, nämlich das da gemein ist [2]) mit [3]) allen Evangelien; das andere, das [4]) ist nu etwas Sunderlichs. Das erste, welches allen Evangelien gemein ist, ist das, daß es uns den Herrn Christum fürbildet, was er sei, und was wir von ihm zu gewarten haben. Und darinne wird uns der Glaub und die Liebe angezeiget. Der Glaube in dem, daß dieser Wassersüchtige sich zu Christo versiehet und festiglich gläubt, er werde ihm helfen. Und solcher Glaub kame ihm daher, daß er [5]) zuvor das Evangelion gehört hatte, nämlich, wie der Herr Christus so ein freundlich, gütig, wohlthätig Mann wäre, der jedermann hülfe und niemand ungeholfen und ungetröst ließe von sich gehen. Denn wenn er solch Geschrei von dem Herrn nicht hätte gehört, so wäre er ihm nicht nachgelaufen [bis [6]] ins Haus hinein. Er muß wahrlich [7]) ein Kundschaft von ihm gehabt, und was Großes von ihm gehöret, und diesem Hören gegläubt haben.

Und [8]) das ist das Evangelion, wie gesagt, das muß zuvor gepredigt und gehört werden, ehe wir gläu-

72) „Amen" fehlt B C.

1) „heutigen" fehlt c. 2) „nämlich das" ꝛc. fehlt c. 3) in (b c). 4) „das" fehlt c. 5) „sich zu Christo versiehet" ꝛc. fehlt a b c. 6) [c]. 7) je (c). 8) „Und" fehlt c.

ben; nämlich, wie uns Gott so freundlich und barmherzig sei, habe diesen Sohn von Himmel herunter geschickt, uns zu helfen. Das [9]) muß das Gewissen hören und gläuben; sonst, wenn uns gleich alle Creaturen freundlich wären, so hilft es [10]) uns nicht, wenn [11]) uns Gott ungnädig und unfreundlich ist; wiederumb auch, wenn Gott mit uns zufriede ist, so kann uns keine Creatur schaden, wie St. Paul saget zu den Römern (8, 31): Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Da laß zörnen Tod, Teufel, Hölle und alle Creaturn, es kann uns doch nichts schaden. Darumb muß es das Evangelion thun, das uns den Mann gnädig fürbildet, [12]) der da Gott ist. Daraus schöpft denn unser Herz den Glauben und eine freundliche Zuversicht gegen Gott, daß er ihm werde helfen [beide [13]] durch [14]) Sterben und Leben.

Das sehen wir hie in diesem wasserfüchtigen Menschen auch; der hat zuvor die Frundlickeit Christi gehört, und also darnach gegläubt, er werde seine Frundlichkeit und Gütigkeit an ihme auch beweisen. Denn es wäre unmüglich gewest, daß ihm wäre geholfen worden, wo er nicht gegläubt hätte. Das Evangelion klinget in die ganze Welt dahin, es höret es aber nicht jedermann [15]). Denn die Pharisäer saßen auch da, sahens mit Augen, und griffen es, daß er ein freundlich Mann ware; aber sie gläubten es nicht [16]) [darumb kunnte es sie weder bessern, tröſten noch helfen [17]]. Also ist das Evangelion seher gemein, aber das Fassen ist nicht gemein. [18]) Das ist vom Glauben gesagt. Darnach haben wir auch allhie [19]) uns [20]) fürgebildet die Liebe in Christo, die dahin gehet und thut Frucht, nicht ihr, sondern andern, wie denn die rechte Liebe thut. Das ist nu [21]) in der Gemein geredt von dem ersten Theil dieß Evangelions.

Insonderheit aber lehret [22]) uns dieß Evangelion zum andernmal [23]) eine nöthige Lehre, die man muß haben, wenn man die [24]) Gesetz brauchen soll [die von

9) Dieß Wort (c). 10) „es" fehlt c. 11) so (c). 12) Darumb muß das Evangelium uns diesen Mann gnädig furbilden (c). 13) [c]. 14) in (c). 15) es gläubet aber nicht jedermann daran (c). 16) nicht an ihn (c). 17) [c]. 18) „Also ist das Evangelion" ꝛc. fehlt c. 19) „allbie" fehlt a b c. 20) „uns" fehlt c. 21) „nu" fehlt c. 22) gibt (c). 23) „zum andernmal" fehlt c. 24) der (c).

äußerlichen, leiblichen Sachen und Wesen ordnen, in der Kirchen zu halten [25]], da muß man ganz [weislich und [26]] säuberlich mit umbgehen [wo man damit recht fahren will, sonderlich, wo schwache und blöde Gewissen sind [27]]. Denn es ist nichts zärtlichers im Himmel und Erden, und das weniger Schimpfs [28]) leiden kann, denn das Gewissen. Man spricht, es sei ein zärtlich Ding umb ein Auge; aber das Gewissen ist noch viel zärtlicher und weicher. Darumb sehen wir in den Aposteln hin und her, wie sanft sie mit den Gewissen sind umbgegangen, daß sie dieselbigen mit Gesetzen nicht etwa verrückten.

Dieweil man nu nicht ohne Gesetz leben kann, und ist doch Gefahr mit den [29]) Gesetzen umbzugehen, denn das Gewissen fällt bald zu, und verwickelt sich darinne: so wöllen wir ein wenig sagen, wie man mit den Gesetzen soll umbgehen, und wie weit sie sollen gehalten werden [30]). Man spricht [31]) [wohl [32]] im Sprichwort: Es liegt alles [33]) an einem guten Ausleger. Das ist hie sonderlich wahr, wenn man mit Gesetzen umbgehet; denn wo nicht einer ist, der da die Gesetz weiß recht zu deuten und auszulegen [34]), so ists schwer und fährlich damit umbzugehen. Sehet, wo ein Regent ist, der da tyrannisch lebt [35]) und mit Gewalt fähret: wenn der ein Gesetz gibt, und so hart darauf dringet, dünket einen, der Himmel falle ein; der gehet mit den Gewissen umb, gleich wie er ein Schwert in der Hand hätte, und stäch immer todt. [36]) [Wie man bisher erfahren an dem tyrannischen Regiment der päpstischen Gesetz, wie die Gewissen damit zuplagt, und nur zur Höllen und Verdammniß gedrungen sind. [37]] So eine große Gefahr ists, wo man die Gesetze nicht recht zu lindern und zu lenken weiß.

Darumb schließen wir endlich, [38]) daß alle Gesetz, göttliche und menschliche [so von äußerlichem Thun gebieten [39]], nicht weiter binden sollen [40]), denn so weit [41]) die Liebe gehet. Die Liebe soll sein ein Auslegung

25) [c]. 26) [c]. 27) [c]. 28) Schimpfens (c). 29) „den" fehlt c. 30) st. wie man mit den Gesetzen ꝛc.: wiefern solche Gesetz sollen getrieben werden (c). 31) sagt (c). 32) [c]. 33) viel (c). 34) unterscheiden (c). 35) der so tyrannisch ist (a b). 36) „Sehet, wo ein Regent" ꝛc. fehlt c. 37) [c]. 38) Darumb soll man hievon diese Regel wissen und halten, die Christus selbs gegeben, und in dieser Historien auch zeiget (c). 39) [c]. 40) „sollen" fehlt a b c. 41) „so weit" fehlt a b c.

aller Gesetze, wo die nicht ist, so ist es schon aus, so schadet das Gesetz balde, es sei wie es wölle. Wie denn in des Papsts Buch auch stehet: Wenn ein Gesetz oder Gebot [42]) wider die Liebe laufen will, so soll es bald aufhören. Und das ist kurzumb von göttlichen und menschlichen Geboten gesagt. [43]) Ursach, denn alle Gesetz sind gegeben, alleine daß sie Liebe aufrichten sollen; wie Paulus (Röm. 13, 10.) sagt: Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung; item (V. 8): Wir sind nichts mehr schüldig, [44]) denn daß einer den andern liebe [45]). Denn so ich meinen Nähisten liebe, so helfe ich ihm, schütze ihn, behalt ihn bei seinen Ehren, und thue, was ich mir wollte gethan haben.

Nu, weil es [46]) denn also ist, daß alleine [47]) die Gesetz allzumal [die [48]] Liebe aufrichten, so müssen sie alsobald aufhören, wenn sie wider die Liebe laufen wöllen. Darumb liegt es [allhie [49]] alles an einem guten Regenten, der die Gesetze nach der Liebe lenke und [50]) auslege. Nehmpt [51]) ein Exempel von den Pfaffen und München [52]). Die haben in Gesetz und Statuten [53]) verfasset, daß sie auf diese Stunde Messe halten, auf diese beten, und also fortan ihr Gaukelwerk nach der Zeit und Stunde treiben [54]). Wenn nu [55]) ein arm Mann daher käme und bäte sie umb ein Dienst auf dieselbige Stunde, da sie Messe halten oder beten sollen, so sprechen sie: Ei, hebe dich, ich muß jtzt Messe lesen, muß [56]) meines Gebets warten; thun also [57]) dem armen Manne kein Dienst [nicht [58]], wenn er gleich sterben sollte. Das thun auch [59]) die allerheiligesten Münche und Carthäuser, die halten ihr Gebote und Statuten so strenge, daß, wenn sie gleich eim armen Manne sähen die Seele ausgehen, und künnten ihm doch wohl helfen, noch thäten sie es nicht. Aber die guten Leute sollten [60]) [wenn sie Christen wären, [61]] also geschickt sein, und das [62]) Gesetz oder ihre [63]) Statuten nach der Liebe aus-

---

42) „oder Gebot" fehlt a b c. 43) „Und das ist kurzumb" 2c. fehlt c. 44) Seid niemand schüldig (c). 45) lieb habe (a b c). 46) „es" fehlt c. 47) „also ist, daß alleine" fehlt c. 48) [c]. 49) [c]. 50) „lenke und" fehlt a b c. 51) Nimm (c). 52) von der Pfaffen und Mönchen Leben (c). 53) „und Statuten" fehlt a b c. 54) „und also fortan" 2c. fehlt a b c. 55) Und wenn (a b c). 56) „muß" fehlt c. 57) thäten (b); und thäten (a c). 58) [a b c]. 59) Also haben gethan (c). 60) Hie sollten sie (c). 61) [c]. 62) und alle ihre (c). 63) „ihre" fehlt c.

legen und sagen: Fahre hin Messe, fahre hin Sacrament, fahre hin Gebet, fahre hin Orden, ich will des Werks gern empehren, ich will meinem Nähisten dienen; die Liebe, so ich an meinem Nähisten ube, ist gülden gegen dem Werke.

Und also soll man alle Gesetze lenken, darnach es [64]) die Liebe ausweiset, daß man sie halte, wo sie dem Nähisten dienstlich [65]) und nützlich sind, und fahren lasse, wo sie schaden wöllen. Nehmpt [66]) ein grob Exempel! Wenn ein Hausvater wäre, der [67]) eine solche Ordenung in seinem Hause hätte, daß er jtzt Fische, jtzt Fleisch, jtzt Wein, jtzt Bier speisete, darnach ers hat, und was er bekommen kann, und vielleicht eines [68]) krank würde aus seinem Gesinde, und künnte nicht Bier oder Wein trinken, künnte nicht Fleisch oder Fisch essen, und der Hausvater wöllt ihm nichts anders geben, sondern sagete: Nein, mein Gesetz und Ordenung weiset es also aus, ich gebe dir nichts anders: was wäre das für ein Hausvater? Man sollt ihm billig Niesewurz geben, daß er das Gehirn purgierete. Denn wenn er [69]) ein verständiger Mann wäre, so würde er billig also sagen: Es ist wohl wahr, daß mein Gesetz und Ordenung ausweiset [70]), heute Fleisch oder Fische zu essen; doch dieweil dir diese Speise entgegen ist, so isse, was dir wohlgefället. Sehet, [71]) wie der Hausvater sein Gesetz lenket und beuget nach der Liebe, die er zu dem Gesinde träget, [72]) also sollen alle Gesetze nach der Liebe des Nähisten gelenket und gebeuget werden.

Derhalben, da im Alten Testament das Gesetz Mose [73]) nicht verstanden ward, und nicht [74]) nach der Liebe gelindert wurde, verhieße Gott dem Volk durch Mosen, er wöllt ihnen einen Propheten erwecken, der das Gesetz auslegen sollte. Denn also sagt Mose im fünften Buch (18, 15): Einen Propheten, wie mich, wird der Herr, dein Gott, dir erwecken, aus dir und aus deinen Brüdern, dem sollt ihr gehorchen. Die Propheten erweckte Gott alle zumal, daß sie sollten das Gesetz auslegen, [75]) und es nicht nach der Schärfe,

64) „es" fehlt c. 65) dienstbarlich (a b c). 66) Nimm (c). 67) „wäre, der" fehlt c. 68) einer (b c). 69) wenns (b c). 70) fordert (c). 71) Siehe (c). 72) „die er zu dem Gesinde träget" fehlt c. 73) „Mose" fehlt c. 74) st. und nicht: noch (c). 75) st. verhieße Gott dem Volk durch Mosen ꝛc.: gab Gott

sondern nach der Liebe führen. Deß haben wir ein Exempel an Mose [selbs [76]]. Mose führete die Kinder Israel [77]) aus Egypten vierzig Jahr lang in der [78]) Wüsten hin und her. Nu was dem Abraham geboten (Genes. 17, 12), daß man sollt ein jglichs Männlin auf den achten Tag beschneiden; dieß Gebot stunde hell da, daß man es thun mußte, noch ließ es Mose nach, und beschnitte niemands die ganzen vierzig Jahr lang.

Nu, wer gab Mose die Gewalt, daß er dieß Gesetze nicht hielte, und Gott hatte es dem Abraham selbs gegeben [79])? Das gabs ihm, daß er wußte die Gesetze zu lenken auf des Nähisten Liebe [80]): nämlich, daß die Gesetze ihme und dem Volk dienen mußten, und er, noch das Volk, nicht dem Gesetze. Denn in der Reise mußten sie daher ziehen alle Tag im Harnisch; darumb, daß sie deste geschickter wären zu reisen [und nicht daran gehindert würden [81]], ließ er die Beschneidung nach, und sagete: Wiewohl dieß Gesetze geboten ist, und man muß es halten, so mag man es dennoch lenken, wenn es die Liebe erfordert. Und also verzoge er die Beschneidung, bis daß sie ausgereiset hatten. Also soll man alle Gesetz deuten nach der Liebe und nach der Noth; drumb fehlet es [82]) allein an einem guten Ausleger.

Desgleichen ging es auch so [83]) zu mit David, da er die geweiheten Brod aße, die niemand essen dorfte, denn die Priester (1. Reg. 21, 6), wie Christus das Exempel in den Evangeliis selbs oft anzeuhet [84]) (Matth. 12, 3). Nu, [85]) David war nicht geweihet, seine Diener auch nicht; noch, da ihn hungerte, kam er hin zu Abimelech, und bat ihn, er wollt ihm und den Seinen was zu essen geben; da saget Abimelech: Ich habe wahrlich nichts, denn da liegen die Schaubrod; da läuft [86]) David hin, und isset sie frei. Hat nu David hie [87]) gesündiget, denn da stehet Gottes Gebot [88])? Nein. Warumb? Darumb, denn die Noth zwang ihn, und

---

dem Volk die Propheten, die das Gesetz auslegen sollten (c). 76) [c]. 77) „Israel" fehlt a. 78) durch die (c). 79) st. und Gott hatte ꝛc.: welches Gott dem Abraham selbs gegeben und ernstlich befohlen hatte (c). 80) auf die Liebe des Nähesten (c). 81) [c]. 82) darumb liegt es hie (c). 83) „so" fehlt c. 84) anzeigt (c). 85) „Nu" fehlt c. 86) denn die heiligen Brod, die da liegen; die nimpt (c). 87) „hie" fehlt c. 88) st. denn da stehet ꝛc.: wider Gottes Gebot, welcher öffentlich die heiligen Brod verbeut zu essen denen, die nicht Priester sind (c).

er hatte sonst nichts zu essen. Also hebet die[89]) Noth und Liebe alle Gesetz auf.

Also thut auch Christus hie im Evangelio, macht den Wassersüchtigen gesund am Sabbath, der doch trefflich hart im Alten Testament zu halten geboten was. Sehet,[90]) was die Pharisäer thun: sie stehen da, lauren auf den Herrn, und sehen, was er thun will. Sie hätten dem Wassersüchtigen nicht geholfen, wenn sie ihm gleich mit einem Löffel Weins hätten künnen helfen. Aber Christus greift hinein ins Gesetz, daß es kracht, und hilft dem armen wassersüchtigen Manne frei, und[91]) zeiget ihnen öffentliche Ursach an, warumb er das thue, und sagt: Es ist wohl geboten den Sabbath zu feiren; aber wo es die Liebe angehet, da muß das Gesetz weichen. Und gibt ihn' ein grob Exempel, und beschleußt[92]) sie damit, daß sie es müssen billigen, künnen ihm auch kein Wort darauf antworten; und spricht also:

Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunn fället, und er nicht alsbald ihn heraus zeuhet am Sabbathtage[93])?

Als wollt er sagen: Ihr Narren, seid ihr nicht toll und thöricht? Thut ihr das an einem Ochsen oder Esel, der vielleicht eins paar Gülden werth ist[94]): vielmehr sollt ihrs thun an eurem Nähisten, dem helfen und ihn gesund machen,[95]) unangesehen, daß es am Sabbath geschehe; denn der Sabbath, wie er an eim andern Ort (Marc. 2, 27.) sagt, umb des Menschen willen gemacht ist, und nicht der Mensch umb des Sabbaths willen; so ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbaths.

Bei den Jüden waren die Gesetze hart geboten, es drangen auch die Könige fast darauf, man müßte sie halten. Wenn nu die Propheten kamen, und wollten die Gesetze nach der Liebe deuten, und sageten: Also meinet es Mose, also soll man das Gesetze verstehen; da waren denn die falschen Propheten da mit den Königen, und hielten hart am Text, und sprachen: Da, da

89) „die" fehlt c. 90) Hie siehe (c). 91) „und" fehlt c. 92) schleußt (b c). 93) Sabbath (a b c). 94) „der vielleicht" ꝛc. fehlt c. 95) st. dem helfen ꝛc.: wo es noth ist, ihm zu helfen (c).

stehets geschrieben, es ist Gottes Wort, man muß es nicht anders deuten. Wie nu die Propheten schreien, daß es also zu verstehen wär, half es doch alles nicht. Da fuhren die Könige zu, die armen blinden Leute, und tödteten immer einen Propheten nach dem anderen. Also thun jtzt auch die Papisten, Münch und Pfaffen; so jemands sagt: Man muß ihre Gesetze nicht halten, sondern sie auf die Liebe stellen; da schreien sie [so [95]] bald: Ketzer, Ketzer! und wenn sie es vermöchten, so tödteten sie ihn auch darzu, ja sie thun es auch bereit weidlich. [97])

Wie nu Christus hie mit dem Sabbath thut, läßt ihn dem Menschen dienen; also sollen wir auch fortfahren in allen [solchen [98]] Gesetzen, und sie nicht ferner halten, denn soferne sie der Liebe dienen: dienen sie der Liebe nicht, so soll man sie bald zureißen, es sei Gottes oder Menschen Gebot. Nehmpt [99]) ein Exempel [aus unserm vorigen Irrthumb des Papstthumbs [100]]: Es hat einer gelobt zu Sanct Jacob zu gehen. Nu stehet das Gebot da: Wer was [1]) gelobt, der soll es halten. Dieser hat da [2]) Weib und Kind, Gesind und seine Haushaltung. Wie soll ihm der thun? soll er fortfahren, und zu Sanct Jacob gehen, oder soll er daheim bleiben, und Weib und Kind ernähren? Da schließet [3]) selbs, welchs am nöthigsten [sei [4]], und welchs sich [5]) am meisten zu der Liebe ziehe. Ich halt, es sei nützlicher [6]), er bleibe daheim und ärbeite, [und [7]] warte seiner Nahrunge, und sehe auf sein Weib, Kinder und Hausgesinde; mit seinem Wallen zu Sanct Jacob [wenn es gleich sonst nicht unrecht, und keine Abgötterei wäre [8]] wird [9]) er wenig Nutz schaffen, ja er wird [10]) mehr verzehren und versäumen, denn er gewinnet [11]).

Ein ander Exempel: Es gehet ein Weib schwanger, die hat gelobt am Mittwoch kein Fleisch zu essen, wie denn manche Närrin thut [12]). Dieß Weib gehet daher [13]) vielleicht in großer Gefahr der Frucht, und auch ihres Leibes; so kommen nu die Narren her, die Beichtväter,

96) [a b]. 97) „Bei den Jüden waren die Gesetze" 2c. fehlt c. 98) [c]. 99) Nimm (c). 100) [c]. 1) etwas (c). 2) daheim (c). 3) schließe (c). 4) [c]. 5) „welchs sich" fehlt c. 6) nöthiger (c). 7) [b c]. 8) [c]. 9) würde (c). 10) würde (c). 11) denn gewinnen (c). 12) bisher gethan (c). 13) „daher" fehlt c.

und sagen: Liebe Tochter, es stehet in der Schrift geschrieben, was man gelobet, das muß man auch [14]) halten; das ist Gottes Gebot, du mußt es wahrlich halten. Da ist nu das gute Weib bald gefangen und verknüpfet [15]) in ihrem Gewissen, gehet hin [16]), hält das Gelübde, und schadet beide, ihr und der Frucht. Da haben beide Unrecht, die, so [17]) sie also lehren, und sie auch, daß sie nicht die Liebe mehr achtet, denn das Gelübde, daran sie doch Gott keinen Dienst noch Gefallen thut, ja vielmehr erzörnet sie ihn mit ihrem Gelübdehalten. Darumb [so [18]] soll man also sagen zu der Närrin [19]): Siehe da, du trägest eine Frucht, der mußt du dienen, und das Narrenwerk nachlassen, daß nicht irgend großer Unrath daraus erwachse; denn alle Gesetze sind in der Liebe beschlossen.

Also soll man auch mit den Pfaffen, München und Nonnen umbgehen. [20]) Wenn sie sagen: Ja, wir habens gelobet, und es stehet geschrieben: Gelobet ihr, so haltet es dem Herrn, eurem Gott (Ps. 76, 12); so sprich: Siehe, da stehet auch ein Gebot: Du sollt deinem Nähisten dienen. In dem Stande aber kannstu deinem Nähisten nicht dienen, kannst auch nicht ohn Sünd drinne leben; darumb so gehe frei heraus, und nimm ein Stand an dich, da du nicht so viel Sünde thust, sondern [21]) damit [22]) du deinem Nähisten dienen, ihm helfen und rathen mügest, und siehe nicht an das Gelübde, welchs du nicht Gotte, deinem Herrn, sondern dem Teufel gethan hast, nicht zur Seelen Heil und Seligkeit, sondern zur Verdammniß und Verderben, beide, des Leibs und der Seele.

Und da hastu Macht zu dispensieren mit allen Geboten, wo du allein ein [23]) Christen bist, wenn sie dich in [24]) der Liebe hindern wöllen; wie hie Christus thut, der fähret frei daher, wiewohl es Sabbath war, und hilft diesem Wassersüchtigen, zeiget auch genugsame und scheinbarliche Ursach an, warumb er solch Werk am Sabbath thäte.

Es ist noch ein Stück im Evangelio, von dem Oben-

14) „auch" fehlt a b c. 15) Orig.: verknüffet. 16) dahin (a b c). 17) die (a b c). 18) [b]. 19) „zu der Närrin" fehlt c. 20) Also sollen Pfaffen, Mönche und Nonnen handlen mit ihren Gelübden (c). 21) „da du nicht so viel" 2c. fehlt c. 22) darin (c). 23) „ein" fehlt c. 24) an (c).

ansitzen, das müssen wir auch gar [25]) ein wenig rühren. Da der Herr merkete, wie die Gäste, die Pharisäer, erwähleten obenan zu sitzen, sprach er zu ihnen das Gleichniß:

Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein ehrlicher, denn du, von ihm geladen sei, und so denn kömpt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: [Freund,[26]] weiche diesem, und du müssest denn[27]) mit Scham untenan sitzen. Sondern, wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich untenan, auf daß, wenn da kömpt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf; denn wirstu Ehre haben fur denen, die zu Tische sitzen.[28])

Dieß Gleichniß gehet auf der Pharisäer und Schriftgelehrten Gebot und Satzung, daß man sollte den Großen und Gewaltigen Ehre thun, ihnen weichen, und sie lassen obenan sitzen. Christus kehrets hie umb, und spricht: Wer da will der Größte sein, der sitze untenan. Nicht, daß ein Bauer sollt uber eim Fürsten sitzen; das will Christus nicht, es schicket sich auch nicht. Aber [29]) der Herr redet hie nicht von weltlichem, sondern vom geistlichen Regiment, das will von allen Demuth haben. Wiewohl das weltlich und äußerlich Regiment also hält, daß die Oebersten obenan sitzen; aber das gehet das geistliche Regiment nichts an, gibt ihm auch wenig [30]) zu schaffen, denn es handlet alleine im Herzen. Christus macht nicht Bürgemeister und Richter, Fürsten oder Herrn; sondern befiehlt dasselbige der Vernunft, die handelt in [31]) äußerlichen Sachen, da müssen Oeberkeit sein; und denen gebühret denn [32]) die Ehre ihres Standes halben; aber das geistliche Regiment hält, daß man muß zu Boden kommen, wenn man will groß sein [33]).

Darumb sprach der Herr zu seinen Jüngern, die sich darüber zanketen, welcher unter ihnen der Größte sein sollte: Die weltliche Könige herschen, und die Gewaltigen

25) „gar" fehlt c. 26) [c]. 27) „denn" fehlt a b c. 28) st. Sondern, wenn du geladen ꝛc.: ꝛc. (c). 29) Denn (c). 30) nichts (b c). 31) von (a b c). 32) „denn" fehlt c. 33) daß sich muß lassen herunter werfen, wer da will groß sein (c).

heißet man gnädige Herren; ihr aber nicht also; sondern der Größest unter euch soll sein, wie der Jüngste, und der Furnehmiste, wie ein [34]) Diener (Luc. 22, 25—27); und gibt nu von ihm selbs ein Exempel, und fraget: Welcher ist der Größest, der zu Tische sitzet, oder der da dienet? Ists nicht also, daß der zu Tische sitzet? Ich aber bin [mitten [35]] unter euch, wie ein Diener [36]). Und an einem andern Ort sprach er: So jemand will unter euch [37]) gewaltig sein [geachtet [38]], der sei euer Diener, und wer da will der Furnehmest sein, der sei euer Knecht: gleichwie des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele. (Matth. 20, 26—28.)

Diese Sprüche haben unsere Papisten fein ausgeleget, und dem Evangelio eine Nasen gemacht, und gesagt: Ja, der Papst soll wohl der Kleiniste oder Jüngste sein, untenan sitzen, und den andern dienen; aber das soll geschehen im Herzen; haben sich [39]) gedichtet, wie sie mit dem Herzen untenan sitzen, auch die geringsten sind, und andern dienen; aber darnach sind sie uber alle Kaiser, Könige und Fürsten hergegangen, ja sie dazu mit Füßen getreten: gleich als sollten Kaiser, König, Fürsten und Herrn nicht auch diese christliche Demuth, davon hie der Herr redet, im Herzen haben. Machen also mit ihrer geistlichen [40]) Auslegung fleischlichen, weltlichen Pracht und Hoffahrt; hätten sie die Demuth im Herzen, sie würdens wohl mit der That beweisen. [Denn [41]] Christus redet hie nicht allein von äußerlicher Demuth; denn das [42]) Innerliche treibt das [43]) Aeußerliche: ist es [44]) nicht im Herzen, so wird es [45]) schwerlich heraußen am Leibe sein.

Darumb will das Evangelion allzumal, wie und wer sie sind, herunter haben, daß sich keiner erheben soll, er werde denn durch ördentliche Gewalt gedrungen und empor gesetzt. Und [46]) das will der Herr hie [47]) auch haben [48]) mit diesem Gleichniß, welchs er zu allen saget, und alle sollens thun, sie sind hoch oder niedrig.

34) der (a b c). 35) [a b c]. 36) als ein Dienender (a b c). 37) „unter euch“ fehlt a b c. 38) [a b c]. 39) sie (b); „sich“ fehlt c. 40) „geistlichen“ fehlt c. 41) [c]. 42) die (c). 43) die (c) 44) sie (c). 45) sie (c). 46) „Und“ fehlt c. 47) „hie“ fehlt c. 48) „haben“ fehlt c.

Darumb straft er auch hie [49]) die Pharisäer und großen Hansen, die da wollten obenan sitzen, strebeten darnach, und erwähleten allezeit die öbersten Stätte. Denn aber sollen sie es annehmen, wenn sie mit ördentlicher Gewalt darzu erwählet, und gleich als mit den Haaren hinauf gezogen werden. Solchs alles sage ich darumb, daß man ihre falsche geistliche Auslegung sollte verachten. [50])

Aber itzt fahren sie zu, und mengen das geistliche Regiment in das weltliche, und meinen, es sei genug, wenn sie im Herzen demüthig sind, alsdenn mügen sie wohl obenan sitzen. Ja, Lieber, die Demuth des Herzens muß fließen ins Werk, und sich also erzeigen, sonst ist die Demuth falsch. Darumb so soll ein jglicher untenan sitzen, sich dem andern unter die Füße werfen, und nicht hinauf kommen, er werde denn dazu gedrungen. Thut ers, wohl ihm; thut ers nicht, so wird er drüber zu Schanden werden. Das will der Herr, da er das Gleichniß beschleußt und spricht:

Denn wer sich selbs erhohet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbs erniedriget, der soll erhöhet werden.

Sanct Augustinus hat hie eine Glosse gemacht; ich wollt, er hätte sie [51]) unterwegen gelassen, denn sie stinket nach Adams Faß; als da er sagt: Ein Regent soll sich nicht zu groß demüthigen, auf daß nicht das Ansehen der Oeberkeit möchte geschmähet werden [52]). Heidenisch und weltlich ists geredt, nicht christlich; man mag es aber einem solchen Manne wohl verzeihen, es ist auch in den Heiligen noch [53]) nicht alles vollkommen.

So ist nu das die Summa dieß Evangelions: Liebe und Noth meistern alle Gebot [54]); und kein Gesetz soll sein, es soll nach der Liebe gebeuget und gelenkt werden; wo nicht, so soll es aus sein, und wenn es gleich ein Engel vom Himmel gemacht hätte; welchs alles darzu dienet, daß unsere Herzen und Gewissen dardurch gestärket werden. Darnach lehret uns der Herr [selbs [55]], wie wir uns demüthigen sollen, und uns einer dem an-

---

49) „hie" fehlt b c. 50) „Solchs alles sage ich" 2c. fehlt c. 51) es (c). 52) st. möchte geschmähet werden: geschwächt werde (c). 53) „noch" fehlt b c. 54) Gesetz (a b c). 55) [c].

dern[56]) unterwerfen. [Aber von dieser Tugend, was rechte Demuth sei, haben wir in vorigen Postillen genug gesagt.[57]] Das sei genug von diesem Evangelion.[58])

LXX.

Predigt am achtzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 34—46.

Diese Predigt befindet sich nicht in ed. c.

Dieß Evangelion stehet in zweien Fragen: Die erste, da [1]) der Schriftgelehrte von wegen der andern Pharisäer Christum fragete: welchs das fürnehmeste Gebot wäre im Gesetz? Die andere, da der Herr die Pharisäer und Schriftgelehrten wiederumb fragete: weß Sohn Christus wäre? Diese zwo Fragen betreffen auch ein Christen; denn wer ein Christen sein will, der muß diese zwei Stück wohl wissen: erstlich, was das Gesetz sei, und worzu es diene; zum andern, was Christus sei, und was er von ihme zu gewarten habe.

Christus leget hie den Pharisäern das Gesetz aus, und saget ihn' die Summa des ganzen Gesetzs, so daß sie gar uber seiner Rede und Frage verstummen, und nichts weniger wissen, denn eben was das Gesetz und was Christus sei. Daraus folget, wo Unglaub ist, wiewohl für der Welt Weisheit und Heiligkeit scheinet, so bleibt doch Thorheit und Ungerechtigkeit für Gott, und sonderlich, wo nicht Erkenntniß ist jtzt erzählter zweier Fragen. Denn der das nicht weiß, wie er mit dem Gesetz dran ist, und was er von Christo gewarten soll, der hat gewiß nicht die rechte Weisheit Gottes, er sei so weis und klug wie er immermehr wölle. Nu, wir wöllen die erste Frage handeln, nämlich, was das Gesetz sei, was es gebiete, und wie es geistlich soll verstanden werden.

56) st. einer dem andern: den andern (a b c). 57) [c]. 58) „Das sei genug" 2c. fehlt c.
1) so (a b).

Da der Schriftgelehrte den Herrn fragte, welchs das fürnehmeste Gebot wäre im Gesetz, sprach der Herr zu ihm:

Du sollt lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe: dieß ist das fürnehmest und das größte Gebot. Das ander aber ist dem gleich: Du sollt deinen Nähisten lieben als dich selbest. In diesen zweien Geboten hanget das ganze[2]) Gesetz und alle Propheten.

Als sollt der Herr sagen: Wer diese zwei Stück hat, die Liebe Gottes und die Liebe des Nähisten, der hat alle Ding, und hat also das Gesetz erfüllet; denn das ganze Gesetz und alle Propheten gehen auf diese zwei Stück, nämlich, wie Gott und der Nähiste soll geliebet werden. Nu möcht einer hie fragen: wie doch alle Ding künnen in diesen zweien Gesetzen verfasset sein, so den Jüden die Beschneidung und andere viel Gesetze mehr gegeben waren, die sich auf diese zwei, wie man sich dünken läßt, nicht reimen? Darauf zu antworten, wöllen wir erstlich sehen, wie Christus das Gesetz deutet, nämlich, daß es soll von Herzen gehalten werden; das heißt man sonst, das Gesetz geistlich verstehen: denn wer das Gesetz nicht mit dem Herzen und mit dem Geist angreift, der wird es wohl unerfüllet lassen.

Darumb sagt hie der Herr dem Schriftgelehrten den Grund und den Kern des Gesetzs, und spricht, daß dieß das fürnehmeste Gebot sei, Gott von Herzen lieben, und den Nähisten als sich selbs. Hieraus folget, daß der nicht beschnitten ist, nicht faste, nicht bete, der es nicht von Herzen thut; ob er gleich das Werk äußerlich thue, so thut er doch für Gott nichts: denn Gott siehet das Herz an, und nicht das Werk (1. Reg. 16, 7). Es hilft auch den Menschen nicht, wenn er noch so viel Werke thät, wo das Herz nicht darbei ist.

Da entspringt denn abermals eine Frage: Dieweil die Werk dem Menschen zu nichts nütz sind, wozu hat

---

2) „ganze" fehlt a b.

denn Gott den Jüden so viel Gesetz geben? Darzu, antworte ich, daß die Gesetze eben darumb gegeben sind, daß wir erkenneten, ob wir auch Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften liebeten, darzu den Nähisten als uns selbs. Denn wie Sanct Paul sagt (Röm. 3, 20), so ist das Gesetz nichts anders, denn ein Erkenntniß und Offenbarung der Sünde. Was wüßte ich von der Sünde, wenn nicht das Gesetz da wäre, und zeigete mirs an? Also ist [3]) hie das Gesetz, das sagt: Du sollt Gott von Herzen lieben, und den Nähisten als dich selbs. Das erfülleten wir, wenn wir alle Werk, so das Gesetz von uns fordert, thäten. Wir thuns aber nicht; darumb zeiget es uns nur an, wo es uns fehlet, und daß wirs nicht thun, solltens aber wohl thun.

Daß sich die Jüden beschneiden mußten, war gar ein närrisch Werk, darzu ein spöttlich Gebot für der Vernunft, und wenn es auch noch heutiges Tages von Gott gegeben würde. Denn was war Gott damit beholfen, daß er sein Volk mit eim solchen schweren Gesetz beladen möchte? Was ging ihm doch daran zu, aber was dienet es dem Nähisten? Ja, es war auch den Jüden, die sich beschneiden ließen, kein nutz. Warumb gab es ihn' denn Gott? Darumb, daß ihn' dieß Gesetz und Gebot anzeigen sollte, ob sie Gott von ganzem Herzen, von ganzem Gemüthe und von ganzer Seele liebeten, ob sie es [4]) willig oder unwillig thäten. Denn wenn ein fromm Herz da ist gewesen, das hat gesagt: Ich weiß es wahrlich nicht, warumb mir Gott die Beschneidung geben hat, sintemal es niemand nütz ist, wider Gott, noch mir, noch meinem Nähisten; aber dieweil es Gotte also wohlgefällt, so will ichs dennoch thun, und wenn es noch ein geringers und verächtigers Werk wäre. Also ist die Beschneidung eine Ubung gewest dieses Gebots: Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen.

Das war auch ein närrisch Gebot, das Gott [dem [5]] Abraham befahl [6]), daß er seinen Sohn tödten sollte

3) stehet (b). 4) „es" fehlt b. 5) [a b]. 6) gab (a b).

(Genes. 22, 2). Wenn hie die Vernunft hätte sollen Richter sein, so hätte sie und alle Menschen nicht anders künnen schließen, denn also: Das ist ein unfreundlichs, feindseligs Gebot, wie kann es von Gott sein, so doch Gott selbs zu Abraham gesagt hat, er wölle sein Geschlecht von diesem Sohn mehren, daß es unzählig werden sollt, wie die Sterne am Himmel und der Sand im [7] Meere. Darumb ist es ein närrisch Gebot gewesen, ein schweres, hartes und verächtlichs [8] Gebot. Wie thut ihm aber Abraham? Er schleußt seine Sinne zu, nimpt seine Vernunft gefangen, und gehorcht der Stimme des Herrn, ging hin, und thät, wie ihm Gott befahl. Damit beweisete er, daß dieß Gebot von Herzen her ging; sonst wenn er den Sohn hätte zu hundertmal getödtet, hätte Gott nichts darnach gefraget; sondern das sahe Gott an, daß dieß Werk von Herzen und aus Liebe Gottes daher gegangen war; ja von solchem Herzen, das da gedachte: Wenn gleich der Sohn stirbet, so ist Gott [so [9]] mächtig und wahrhaftig, er wird dennoch sein Wort halten, er wird wohl Weise und Wege finden, darauf ich nicht gedenke; nur frisch ihm gefolget, es hat kein Noth. Wenn er den Trotz und Glauben nicht gehabt [10]) hätte, wie wollt ers sonst uber sein väterlich Herz bracht haben, seinen einigen und allerliebsten Sohn zu tödten?

Diesem Exempel haben hernach die Jüden folgen wöllen, und opferten Gotte, gleichwie Abraham, ihre Kinder, hofften, sie wollten Gott auch ein angenehm Werk thun; aber es war ferne darvon. Die armen Leute schlossen also: Abrahams Werk hat Gott gefallen, darumb wird unsers auch Gott gefallen; und tödten immerhin ein Kind nach dem andern. O wie manch fein, edel, hübsch Kind ist allda umbkommen! Wider das Werk satzten sich die Propheten, predigten, straften und schrieen [11]), es wäre Verführung, aber es half nicht; ja gar mancher Prophet hat das Leben darüber lassen müssen, wie wir in den Historien der Königen hin und wieder lesen.

Warumb war aber dieß Werk der Jüden Gott nicht

7) am (b). 8) unträglichs (b; a: vetrechlichs). 9) [a b]. 10) „gehabt" fehlt a b. 11) schrieben (b).

angenehm? Darumb, daß es nicht von Herzen und aus Liebe Gottes geschach sondern sahen allein auf das Werk, und thätens hinnach ohne Befehl und Wort Gottes. Aber Gott spricht: Lieben Herren, es ist mir nicht darumb zu thun, daß Abraham seinen Sohn geopfert hat, sondern daß er mit der That beweiset hat, daß er mich von Herzen liebe. Es muß erstlich die Liebe im Herzen sein, darnach thue Werke, so werden sie Gott angenehm sein; denn alle Werke des Gesetzes sind dahin gericht, daß man damit anzeige die Liebe Gottes, so im Herzen ist, welche Liebe das Gesetz erfordert, und für allen Dingen haben will.

Derhalben ist auch hie zu merken, daß alle Werke des Gesetzes nicht darumb geboten sind, daß man sie nur schlechts thue. Nein, nein; denn wenn gleich Gott mehr Gebot gegeben hätte, so wöllt er noch [12]) nicht, daß man sie halten sollte mit Verletzung [13]) und Schaden der Liebe; ja, wenn sie wider die Liebe des Nähisten sind, so will er, daß man sie zureiße und umstoße. Deß nehmpt ein Exempel, welchs wir neulich auch gehort [14]) haben. Mose fuhrte die Jüden aus Egypten durch die Wüsten bei vierzig Jahren, und da ward nie keiner beschnitten, wie ihnen doch geboten ware. Wo bleib da das Gesetz? Zürnete nicht Gott, da sie sein Gebot nicht hielten? Nein, denn da war ein höhers Gesetz, das dazumal im Schwang ginge, nämlich, daß sie Gotte gehorchten, der sie hieß mit Eile aus Egypten ins verheißene Land ziehen. Mit diesem Zuge gehorchten sie Gott täglich, und das sahe Gott an, sonst wäre er zornig worden darumb, daß sie sein Gesetz nicht hielten. Es war auch da die Noth und Liebe fürhanden, welche alle Gebot dernieder [15]) schlahen. Denn es wäre zu schwer und verdrießlich gewesen, daß sie den Schmerzen der Beschneidung hätten sollen leiden, und dazu auch mit dem Reisen beladen sein. Darumb drang die Liebe, daß sie dieß Gebot der Beschneidung jtzt ließen anstehen. Und also sollen alle Gebot in der Liebe hergehen, oder sollen nicht gehalten werden.

Also entschüldiget Christus seine Jünger im Mat-

12) doch (b). 13) Verseyrung (a b). 14) erzählet (a b). 15) danieder (b).

thäo (12, 3. 4), da sie die Jüden anklagten, als uberträten sie das Gesetz, nämlich, daß sie am Sabbath thäten, das sich nicht ziempt am Sabbath zu thun, als, daß sie Aeheren ausrauften und sie aßen. Da gab der Herr zu verstehen, sie thäten nicht Unrecht; als spräch er: Hie ist kein Sabbath, denn der Leib will Speise haben; die Noth dringet hie, sie müssen [16]) essen, und wenn es noch eins am Sabbath wäre. Deß haben wir auch ein Exempel am David, welchs der Herr den Jüden daselbs auch fürleget und spricht: Habt ihr nicht gelesen, was David thät, da ihn und die mit ihm waren, hungerte, wie er in das Gotteshaus ging, und aße die Schaubrod, die ihm noch [17]) nicht ziempten zu essen, noch denen, die mit ihm waren, sondern alleine den Priestern? (1. Reg. 21, 3 ff.)

Da aße David die Brod, ob er gleich nicht ein Priester was; denn der Hunger drang ihn dazu. Auch thät Abimelech, der Priester, nicht wider das Gesetz, daß er dem David die Brod zu essen gabe; denn die Liebe war da, und drang ihn solchs zu thun. Also hätte auch das ganze Gesetz dem David in der Noth müssen dienen. Darumb, wenn das Gesetz wider die Liebe dringet, so höret es auf, und soll kein Gesetz mehr sein. Wo aber kein Hinderniß ist, da ist die Haltung des Gesetzs ein Anzeigung der Liebe, die im Herzen verborgen liegt. Denn darumb braucht man der Gesetz, auf daß die Liebe an ihnen beweiset werde; wenn sie aber ohne Verletzung des Nähisten nicht künnen gehalten werden, so will Gott, man soll sie aufheben und wegnehmen.

Also sollt ihr auch nu euer Leben und Wesen anrichten. Es sind heutigs Tages [18]) viel Gebräuche, mancherlei Orden und Ceremonien, damit man fälschlich meinet den Himmel zu verdienem, so doch alleine dieß einige Stück, die Liebe gegen dem Nähisten, alle gute Werk in sich beschleußt. Deß wöllen wir ein Exempel sehen, welchs wir neulich auch gehöret haben: Es ist ein Pfaff oder Münch, der soll seine Horas canonicas lesen, oder soll eine Messe halten, oder seine [19]) Buße sprechen; nu,

16) er muß (a b). 17) doch (a b). 18) heute des Tages (a b). 19) „seine" fehlt b.

es kömpt ein arm Mann oder Weib daher, das bedarfe seines Raths oder Hülfe, wie soll ihm der Pfaff oder Münch thun? soll er seins Dings warten, oder soll er den armen Menschen wegfertigen? Er soll hie klug sein und gedenken: Es ist wahr, mir ist geboten, ich soll meine Horas lesen, Messe halten, oder die Buße sprechen; nu ist allda auf der andern Seiten ein armer Mann, der bedarf deiner [20]) Hülfe, dem soll ich zu Hülfe kommen: das hat mir Gott geboten, aber das andere haben Menschen erdacht und aufgesetzt; ich will Menschengebot fahren lassen, und meinem Nähisten nach Gottes Gebot dienen.

Das dünket uns aber gar seltzam, daß da [21]) köstliche Werk, Messe halten und Horas beten, sollen dahinten bleiben, und ein solch schlecht gering Werk, wie sie es [22]) halten, soll erfür gezogen werden. Was ist aber die Ursach? Das ists, die Traumprediger, die uns nichts denn menschliche Satzungen haben gewußt fürzutragen, haben uns so scheu [23]) und forchtsam gemacht, daß wir haben wähnen wöllen, wenn wir uns nicht allenthalben nach ihren Predigten richteten, der Himmel würde einfallen; ja, wenn eine Messe sollte verhindert sein worden, es hätten ehe zehen arme Menschen müssen Hungers sterben. Man findet noch wohl heutigs Tages manchen Münch oder Pfaffen, er ließ einen armen Menschen erfrieren, ehe er seine Statuten und Satzungen unterließe. So jämmerlich und erbärmlich sind sie verführt durch die gottlosen Prediger und Lehrer, und durch ihre Oebersten, die sie mit ihren Statuten und teuflischen Ordenungen von dem Gesetze Gottes auf unsern eigenen Gutdünkel und Fündlein [24]) gezogen haben, und noch immer mehr und mehr ziehen.

Das sind die Häuptfrüchte des Unglaubens und des gottlosen Wesens, welche die Schrift nennet, daß sie Gott erbittern. Sollte Gott nicht uber mir erzürnet sein, wenn er mir gebeut, ich soll meinem Nähisten Liebe erzeigen, und ich gehe hin, und folge meinem oder anderer Menschen Träume? Es ist gleich, als wenn ein Hausvater dem Knechte geböte, er sollt ackern, und der

20) meiner (b). 21) das (a). 22) „es" fehlt b. 23) scheuchtern (a). 24) „und Fündlein" fehlt a b.

Knecht gieng hin, und wollt die Schüsseln waschen. Sollte nicht der Hausvater billig uber den Knecht zornig sein? Also ist es auch mit Gott, der will seine Gebot gehalten haben, und daß man sie mehr achten soll, denn Menschengebot, und daß alle Gebot in der Liebe herunter gehen sollen, so daß sie alle in diesen zweien Geboten, davon der Herr hie in diesem Evangelio redet, beschlossen sind: Du sollt lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe, und deinen Nähisten als dich selbs.

Willtu etwas thun, das Gott soll angenehm sein, so thue es also, daß es aus herzlicher Liebe herfließe. Daß sich die Jüden ließen beschneiden, fasteten viel, beteten viel, und andere Werk mehr thäten, war Gott nicht angenehm; denn es ging nicht von Herzen her nach diesem Gebot: Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen. Also auch du, wenn du gleich ein Carthäuser würdest, oder irgend noch ein härtern Orden an dich nähmest, würde dirs nichts nütz sein, wenn du die Liebe Gottes nicht hättest. Hieraus hastu leichtlich zu schließen, daß alle Werk nichts sind, die nicht aus der Liebe kommen, oder die wider die Liebe gehen. Es sollen keine Gesetze gelten, denn an welchen man dieß Gebot der Liebe ube.

Daher erscheinet nu, was der München und Pfaffen Stand für ein verthümlicher Stand sei, daß sie alleine mit Werken den Himmel verdienen wöllen; und darauf weisen sie auch die Leute, daß sie darumb gute Werk thun, den Himmel damit zu verdienen, welches ein verfluchter, gottloser Dienst ist. Darumb soll das Gesetz (wie gesagt) nur eine Ubung sein, die Liebe daran zu beweisen; sonst, ohne die Liebe, fraget Gott nichts nach den Werken, sie sein so schön, als sie immermehr wöllen. Nu sieheſt du, wie viel wohl Menschen sind, die da wissen, was doch dieß Gesetze sei: Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen, und den Nähisten als dich selbst. Freilich sind ihr wenig, noch viel weniger sind ihr, die es halten. Wie sollten sie das halten, das sie nicht wissen? Wir sind blind, und unser Natur ganz und gar ist blind, darzu auch menschliche Vernunft, die weiß

doch nichts wenigers, denn was das Gesetz Gottes haben will.

Nu beweiset Christus hie den Pharisäern und Schriftgelehrten zweierlei Wohlthat: Erstlich nimpt er von ihn' ihre Blindheit, und lehret sie, was das Gesetz sei; zum andern lehret er sie, wie unmüglich es ihn' sei, die Gebot zu halten. Ihre Blindheit nimpt er hinweg, in dem, daß er sie lehret, was das Gesetz sei; nämlich, daß die Liebe das Gesetz sei. Das kann die Vernunft heutigs Tages[25]), wie die Jüden, nicht verstehen. Denn wenn es der Vernunft müglich wäre zu begreifen, so hätten es wahrlich die Pharisäer und Schriftgelehrten, die dazumal unter dem Volk die besten und klügsten waren, begriffen; aber sie meineten, es stünde alleine darinne, daß man die äußerlichen Werke des Gesetzes thäte, Gott gebe, sie geschehen willig oder unwillig; aber die inwendige Blindheit, den Geiz und ihr böses verstocktes Herz sahen sie nicht, meinen, sie verstehen das Gesetz gar wohl, und sind feine Gesellen, heilige und fromme Leute; aber sie stehen ihn' selbs im Licht. Denn niemand vermag das Gesetz zu halten, er sei denn gar verneuet.

Darumb halt es gewißlich darfür, daß keine Vernunft nimmermehr das Gesetze verstehen und thun mag, ob sie gleich weiß, was es in sich habe. Wenn thust du einem andern, was du von ihm willt gethan haben? Wer liebet seinen Feind von Herzen? Wer stirbet gerne? Wer leidet gerne Schmach und Schande? Lieber, gib mir einen Menschen, der da gerne ein bös Gerücht habe, oder der gerne in Armuth lebe? Denn die Natur und menschliche Vernunft fleucht gänzlich darfür, scheuet sich, erschrickt und entsetzet sich darüber, und wenn sie künnte, so viel als an ihr ist, litte sie solch Unglück nicht.

Es wird auch menschliche Natur nimmermehr vollbringen, was Gott in diesem Gesetz von uns fordert; nämlich, daß wir unsern Willen in den Willen Gottes ubergeben sollen, so daß wir entsagen unserm eignen Verstand, unserm Willen, unser Macht und unsern Kräf-

25) heute des Tages (a b).

ten, und von Herzen sagen: Dein Wille geschehe. Ja zwar, du wirst nirgend keinen finden, der von ganzem Herzen Gott liebe, und den Nähisten als sich selbs. Das kann wohl geschehen, daß irgend zweene Gesellen sind, die da freundlich unternander leben; aber es ist doch Heuchelei darunter verborgen, welche so lang währet, bis du irgend einmal von ihm verletzet wirst. Da wirst du denn wohl sehen, wie du ihn liebest, und ob du Fleisch oder Geist seiest. Darumb will dieß Gesetze hie haben, ich soll dem, der mich beleidiget hat, freundlich sein von Herzen; aber wenn thue ichs?

Also will Christus hie allein anzeigen, daß man denn das Gesetze recht prediget, wenn man daraus lernet, daß wir es zu thun nicht vermügen, und des Teufels eigen sein. Das lehret uns die Erfahrung, und wird hin und wieder in der Schrift angezeiget, sonderlich in Sanct Paul, da er zu den Römern (8, 7. 8.) also sagt, daß fleischlich gesinnet sein eine Feindschaft sei wider Gott, sintemal es dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist; denn es vermag es auch nicht. Und spricht bald darauf: Die aber fleischlich sind, mügen Gotte nicht gefallen.

So nimm nu für dich dieß Gebot: Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, und gedenke darauf, trachte ihm nach, und erforsche es, was es für ein Gesetze sei, wie ferne du noch seiest von der Erfüllung dieß Gebots; ja, wie du noch nicht recht habst angefangen zu erfüllen, nämlich zu leiden und zu thun von Herzen, was Gott haben will. Es ist eine lautere Heuchelei, wenn einer in einen Winkel kriechen will, und gedenken: Ei, ich will Gott lieben! Ei, wie lieb hab ich den Gott, er ist mein Vater! O wie günstig bin ich ihm! und dergleichen mehr. Ja, wenn er thut nach unserm Gefallen, so künnen wir solcher Wort viel sagen; aber wenn er uns einmal Unglück und Widerwärtigkeit zuschicket, da halten wir ihn nicht mehr für ein Gott, noch für ein Vater.

Eine rechte Liebe Gottes thut ihm nicht also, sondern sie ist im Herzen so gesinnet, und sagets auch mit dem Munde: Herre Gott, ich bin deine Creatur, mach es mit mir, wie du willt, es gilt mir gleich, ich bin

je dein, das weiß ich; und wenn du wollteſt, daß ich dieſe Stunde ſterben ſollte, oder irgend ein großes Unglück leiden, ſo wollt ichs doch von Herzen gerne leiden, ich will mein Leben, Ehre und Gut, und was ich habe, nimmermehr höher und größer achten, denn deinen Willen; der ſoll mir allzeit mein Lebenlang wohlgefallen. Aber ſolcher Menſchen wirſt du keinen finden, der ſich allenthalben nach dieſem Gebot halte; denn dein ganzes Leben, das du lebeſt in deinem Körper, in den fünf Sinnen, und was du mit dem Leibe thuſt, das ſoll alles dahin gerichtet ſein, daß es geſchehe Gotte zu Lobe, nach Erforderung dieſes Gebots, das da ſagt: Du ſollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, von ganzem Gemüthe.

Als wollte Chriſtus ſprechen: Liebeſt du Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, ſo wird es nicht fehlen, du wirſt es in deinem äußerlichen Leben erfahren; nämlich, wenn alles, das du thuſt, du ſchläfeſt oder wacheſt, du arbeiteſt oder ſteheſt müßig, du iſſeſt oder trinkeſt, dahin gericht iſt, daß es Gotte zu Liebe von Herzen geſchiehet. Desgleichen wird auch dein Gemüth und Gedanken ganz und gar auf Gott gerichtet ſein, das iſt, du wirſt dich nichts laſſen gutdünken, das du nicht weißt, daß es Gotte wohlgefället. Ja, wo ſind ſie, die es thun?

Und das Stück, da er ſagt: von ganzem Gemüthe, iſt heftig ſehr wider die Menſchenlehre und Aufſätze, darauf ſich die Menſchen ſonderlich verlaſſen, und meinen, ſie wöllen dardurch einen gnädigen Gott erlangen, und den Himmel verdienen. Solchs Gutdünken menſchlicher Vernunft zeuhet uns wunderſehr abe von dieſem Gebot, daß wir Gott nicht von ganzem Gemüthe lieben, wie bisher geſchehen iſt und noch heutigs Tages[26]) geſchiehet. Denn Pfaffen und Münche meinen nicht anders, denn Gott laſſe ſich mit Meſſen und andern ihren eigen Menſchenfündlein erweichen; aber er hat ein Greuel dafür, und will ihr nicht, wie er im Jeſaia (29, 13.) ſagt: Vergeblich dienen ſie mir, dieweil ſie lehren ſolche Lehre, die nichts denn Menſchengebot ſind.

26) heute des Tages (a b).

(Matth. 15, 8. 9.) Das Gesetz hie will, du sollt dich kein Ding lassen gutdünken, welchs wider Gott ist, und wider alles, das er geboten oder verboten hat; will also, daß du dich ihm ganz und gar geben sollst mit allem deinem Leben und Wandel.

Dabei kannstu nu[27]) abnehmen, daß kein Mensch sei, er ist verdampt, sintemal er dieß Gebot nicht hält, und Gott will es doch gehalten haben. Da stehen wir mitten in Angst und Noth, und künnen uns selbs nicht heraus helfen. Und das ist das erste Erkenntniß des Gesetzes, daß wir sehen, daß es menschlicher Natur unmüglich zu halten ist; denn es will das Herz haben, und wenns von Herzen nicht geschiehet, so gilt es für Gott nicht. Du magst die Werke äußerlich wohl thun, aber Gott ist damit nicht zufrieden, wo sie nicht von Herzen und aus Liebe geschehen; welchs nimmermehr geschicht, es sei denn, daß der Mensch auf ein neues geborn wird durch den heiligen Geist. Darumb, so will Gott mit dem Gesetz nichts mehr ausrichten, denn daß wir dardurch unser Unvermügen, unser Gebrechlichkeit und Krankheit erkennen sollen, daß wir auch, so viel an uns ist, nicht ein Buchstaben am Gesetze erfüllen mügen. Wenn du das fühlest, so hat das Gesetze sein Werk ausgericht. Das meinet Sanct Paul, da er zu den Römern (3, 20.) spricht: Durch das Gesetze kömpt nur Erkenntniß der Sünde.

Aus diesem allem erscheinet nu klärlich, daß wir alle gleich sind, und Ein Kuche in der innerlichen Häuptbosheit des Herzen, welche uns das Gesetze offenbaret, wenn wir es recht ansehen. Da mag man wohl sagen: Ist Einer gut, so sind sie alle gut. Darumb darf keiner dem andern nichts aufheben; kein Esel darf den andern einen Sackträger heißen. Das ist wohl wahr, in äußerlichen groben Sünden steckt einer tiefer drinnen, denn der andere; aber das Herz ist gleich böse, es sei denn vom heiligen Geist verneuet. Ja, wie soll ich ihm aber thun, wenn ich die Sunde nu erkenne? Was hilfts mich? Viel hilft es dich; denn wenn du so weit kömpst, so bistu nicht ferne[28]) vom Himmelreich; wie Christus

27) „nu" fehlt b. 28) weit (b).

sagete im Marco (12, 34.) zu einem Schriftgelehrten, der auch erkannte, daß die Werke des Gesetzs nichts wären ohn die Liebe.

Wie kömpt man aber dazu, daß wir des bösen Gewissens los werden? Da folget nu das ander Stück des Evangelions, was Christus ist und was wir von ihm sollen gewärtig sein; bei dem müssen wir es nehmen und holen, sonst bleiben wir in Sünden ewiglich. Denn eben darumb ist uns Christus fürgestalt und vom Vater gegeben, daß er uns von den Sünden, vom Tode, von bösem Gewissen und von dem Gesetz entledige und frei mache.

Also haben wir nu gehört, was das Gesetz sei, und wie durch das Gesetz komme Erkenntniß der Sünde. Aber daran ists nicht genug, sondern es gehört ein ander Mann noch darzu, welcher Christus Jhesus heißt; wiewohl das erste Stück auch da sein muß, ja es ist vonnöthen. Denn wo ich meine Sünde nicht erkenne, so frage ich nach Christo nicht; wie hie die Phariſäer und Schriftgelehrten, die meinen, sie haben es alles gethan, was das Gesetze gebeut, und wären bereit, auch mehr zu thun: aber von Christo wußten sie nichts. Derhalben vor allen Dingen, wenn das Gesetz erkannt, darzu die Sünde durchs Gesetz offenbar worden ist, so ist vonnöthen, daß man wisse, was Christus sei; sonst ist mir das Erkenntniß der Sünde nicht nütz.

Denn aber ist das Gesetz erkannt, wenn ich daraus lerne, daß ich verdampt bin, und nu sehe, daß keine Hoffnung noch Trost fürhanden ist, kann auch mir selbs nicht helfen, sondern ich muß ein andern haben, der mich errette. Da ists Zeit, daß ich mich umbsehe nach dem, der es thun kann; und das ist Christus Jhesus, der eben darumb ist Mensch worden, und uns gleich, auf daß er uns aus dem Schlamm hülfe, darinne wir stecken. Der hat Gott von ganzem Herzen geliebet, und den Nähisten als sich selbs, und seinen Willen dem Willen seines Vaters gänzlich unterwofen, hat also das Gesetz allenthalben ganz und gar erfüllet. Das künnte ich nicht thun, und sollt es doch thun. Darumb nimpt er sich meiner an, und was er am Gesetz erfüller hat, das schenket er mir; sein Leben gibt er mir frei mit allen

seinen Werken, so daß ich mich deß anziehen müge, als eins Guts, das mein ist, und mir geschenket; der hilft uns nu von dem Gesetz. Denn wenn das Gesetz sagt: Liebe Gott von ganzem Herzen, und deinen Nähisten als dich selbs, oder du bist verdampt; so spreche ich: Ich kann nicht. So spricht Christus: Hieher, nimm mich auf, hange an mir durch den Glauben, so sollt du vom Gesetz ledig werden.

Und das gehet also zu: Christus hat uns durch sein Sterben erworben den heiligen Geist, der thut das Gesetz in uns, und wir nicht. Denn der Geist, den dir Gott umb seins Sohns willen in dein Herz schicket, der macht gar ein neuen Menschen aus dir, welcher mit Lust und Liebe von Herzen thut alles, was ihm das Gesetz gebeut, welchs ihm vor unmüglich zu thun war. Derselbige neue Mensch verachtet denn dieß Leben hie, hat Lust zu sterben, freuet sich in aller Widerwärtigkeit, und ergibt sich ganz und gar dem Willen Gottes, wie es der mit ihm macht, so gefällt es ihm wohl. Den Geist kannst du dir selbest nicht verdienen, sondern Christus hat ihn dir verdienet und erworben. Wenn ich das von Herzen gläube, daß mir Christus solchs gethan hat, so uberkomme ich denselbigen heiligen Geist, der macht mich denn gar neu; da ist mir denn alles süße, lieblich und angenehm, was Gott gebeut, und kann denn alles thun, was er von mir haben will; aber nicht aus mir, sondern aus Kraft deß, der in mir ist; wie Paulus (Phil. 4, 13.) sagt: Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus.

Aber darauf mußt du Acht haben, daß du dich nicht unterstehest, diesen Glauben in [29]) Christum mit deinen Werken oder Kräften zu erlangen, oder daß du dir ein schlechten Gedanken darvon macheſt; denn es ist der Natur unmüglich, sondern der heilige Geist muß solchs in dir wirken. Darumb hütet euch für den Werkpredigern, die daher plaudern und sagen: man muß gute Werk thun, daß man selig werde. Wir aber sagen: der Glaub alleine ist genug dazu, die Werke gehören anderswo hin, nämlich, unsern Glauben damit zu beweisen; wie ihr vor oft solchs von mir gehört habt.

---

29) an (a b).

Das will nu hie diese Frage, die der Herr den Pharisäern fürhält, was sie von Christo halten, wer er sei, und weß Sohn er sei. Aber ihr Antwort, da sie sagen, er sei Davids Sohn, schlägt der Herr umb, und verdunkelt sie ihn', führet Schrift aus dem Psalm, damit er sie in ein Zweifel stehen läßt, so daß ihm niemand kunnte ein Wort darauf antworten.

Da aber David Christum seinen Herrn nennet, da er spricht (Psalm 110, 1): Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde dir zum Schemel deiner Füße lege; ist so zu verstehen, daß David hie rede von ihm, als er beide, Gott und Mensch ist. Denn nach dem Fleisch alleine war er Davids Sohn. Die beide hat Paulus zusamme gesetzt, da er also sagt zu den Römern (1, 1—4): Ich bin zum Apostel berufen, und ausgesondert zu predigen das Evangelion Gottes, welchs er zuvor verheißen hat durch seine Propheten, in der heiligen Schrift, von seinem Sohn, der [ihm [30]] geborn ist von dem Samen David, nach dem Fleisch, und kräftiglich erweiset ein Sohn Gottes, nach dem Geist, der da heiliget, sint der Zeit er auferstanden ist von den Todten. Das ist aber etwas, daß ich wisse, wie Christus ein Herr sei; denn dasselbige hat Macht und Kraft, und ist sonderlich tröstlich in der Anfechtung. Aber davon haben wir anderswo mehr gesagt; wöllens jtzt dabei lassen bleiben, und Gott umb Genade anrufen.

30) [a b].

LXXI.

Eine andere Predigt über das Evangelium am achtzehnten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 34—46.

Diese Predigt, welche statt der vorhergehenden in ed. c. steht, ist einzeln erschienen unter dem Titel:

1) Ein schöne Predigt von dem Gesetz und Euangelio, Matth. xxij. D. Martini Luther. Wittemberg. — Ueberschrift der Predigt, welcher der Text vorausgeht: „Ein Newe Predigt von dem Gesetz vnd Euangelio." — Am Schluß: 1537. — 2 Bg. 4.
Die Varianten dieses Druckes geben wir in den Noten und [ ].

2) Ein schone Predigt von dem Gesetz vnd Euangelio, Matth. 22. D. Martini Luther. Wittemberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. MDXXXVII. — 3 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Mit Druck 1. übereinstimmend.)

Dieß Evangelium, darin Christus den Pharisäern antwortet auf ihre Frage, welchs das größte Gebot sei im Gesetz, und ihnen wiederumb eine Frage furlegt, was man doch solle halten von Christo, weß Sohn er sei ꝛc., hält uns fur das, so wir immerdar hören, und immerdar hören sollen, daß in der Christenheit müssen erhalten werden diese zwo Predigt: Zum ersten, die Lehre vom Gesetz oder zehen Geboten; zum andern, von der Gnade Christi. Denn welche der beiden eine untergehet, die nimpt auch die ander mit sich; und wiederumb, wo die eine bleibt und recht getrieben wird, bringet sie die ander auch mit sich. Und Gott hat es also geordnet, daß diese zwo Predigt in der Christenheit immerdar gehen müssen, ja, auch von Anfang der Welt immer mit und nebenander gangen sind; auch unserm ersten Vater Adam, da er noch im Paradies war, gegeben sind, und darnach durch Abraham, Mosen und die Propheten bestätigt.

Denn solchs fodert auch die Noth des menschlichen Geschlechtes, das durch Adam gefallen ist dem Teufel in seine Gewalt, daß wir in Sünden leben und schweben [müssen], und des ewigen Tods schüldig sind. Diese Sünde und Schaden hat Adam gefühlet und geklagt;

aber hernach ist es bald verblichen und veracht, daß es die Heiden fur keine Sünde geachtet haben, ob sie wohl böse Lust und Begierd an ihrem Leib fühleten; sondern haben gewähnet, es wäre des Menschen Art und Natur. Doch haben sie gelehret, man solle solchen Lüsten und Begierden wehren, und der Natur nicht gestehen, daß sie zu weit fahre; aber solche Natur an ihr selbs haben sie nicht verdampt.

Darumb hat nu Gott die eine Lehre gegeben, die da offenbaret, was der Mensch sei, was er gewest ist, und was er wieder werden soll. Das ist die Lehre des Gesetzes, so Christus hie anzeucht: Du sollt Gott lieben von ganzem Herzen ꝛc. Als sollt er sagen: Also bistu gewest, und also solltu noch sein und werden; im Paradies hastu den Schatz gehabt, und wareſt also geschaffen, daß du kunntest Gott von ganzem Herzen lieben: das hastu nu verloren; nu aber mußtu wieder also werden, sonst wirstu in Gottes Reich nicht kommen. Also spricht er dürre und klar an andern Orten (Matth. 19, 17): Willtu zum Leben eingehen, so halt die Gebot; item (Luc. 10, 28): Thu das, so wirstu leben ꝛc. Das muß kurzumb gehalten sein; und daß man davon viel disputieren wollt, als möchte man ohn das (das da heißet Gott lieben von ganzem Herzen, und den Nähesten als sich selbs) selig werden, da wird nichts aus; es muß erfüllet werden so rein und vollkommen, als die Engel im Himmel erfüllen.

Darumb ists unrecht und nicht zu leiden, so man wollt also predigen (wie etliche vorzeiten gethan haben, und auch noch etliche tolle Geister thun): Ob du schon nicht die Gebot hälteſt, Gott und den Nähesten liebeſt, ja ob du gleich ein Ehebrecher bist, das schadet nicht, so du allein gläubeſt, so wirstu selig. Nein, lieber Mann, da wird nichts aus; du wirst das Himmelreich nicht besitzen; es muß dazu kommen, daß du die Gebot halteſt, und in der Liebe seieſt gegen Gott und dem Nähesten. Denn da stehets kurz beschlossen: Willtu zum Leben eingehen, so halte die Gebot. Item zun Galatern am fünften (V. 19. 21): Offenbar sind die Werke des Fleisches, von welchen ich euch zuvor gesagt habe, und sage es noch, daß wer solches

thut, der wird das Reich Gottes nicht ererben 2c. Und Christus will solche Lehre bei den Christen erhalten haben, daß sie wissen, was sie gewesen sind, was sie noch schüldig sind, und was sie wieder werden sollen, daß sie nicht in dem Schlamm bleiben, darin sie jtzt sind; denn wo sie darin blieben, müßten sie verloren sein.

Also spricht er dürre eraus Matthäi am fünften (V. 17. 18): Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sei, das Gesetz aufzulösen; ich bin nicht kommen aufzulösen, sondern zu erfüllen; ja, ich sage euch, wahrlich, es muß also gelehret und gehalten werden, daß nicht der kleineste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetze vergehe, bis daß es alles geschehe. Item, weiter spricht er Matthäi am zwölften (V. 36): Ich sage euch, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am jüngsten Gericht von einem jglichem unnützen Wort, das sie geredt haben. Und St. Paulus zun Römern am achten (V. 4): Gott hat seinen Sohn gesandt ins Fleisch, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfodert, in uns erfüllet werde. Und zun Römern am dritten (V. 31): Wie, heben wir denn das Gesetz auf, so wir lehren, daß man durch den Glauben, und nicht durch die Werk gerecht werde? Das sei ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf. Das ist: Eben darumb lehren wir den Glauben, damit das Gesetz möge erfüllet werden.

Denn das ist wohl ein gute Lehre, die da lehret, was wir sein sollen; aber daß sie auch ins Werk gebracht werde, und nicht vergeblich gepredigt bleibe, so muß dazu kommen die andere Lehre, wie und wodurch wir wieder dazu kommen mögen. Denn, wenn wir hören, was wir im Paradies verloren haben; da Adam vor dem Fall lebete in voller Liebe gegen Gott, und reiner Liebe gegen dem Nähesten, und vollkommenem Gehorsam, ohn böse Lust, und wo er also blieben wäre, so wären wir auch noch also; nu aber, weil er durch die Sünde gefallen ist von diesem Gebot, so liegen wir auch in demselben Jammer, voller Sünde und Ungehorsam, unter Gottes Zorn und Fluch, und fallen von einer Sünd in die ander, und stehet das Gesetz immer-

dar, hält uns schüldig, treibt und fodert, daß wir sollen fromm und Gott gehorsam sein.

Wie soll man denn hie thun, so das Gesetz immer fodert und treibt, und wirs doch nicht können? Denn hie schleußt mein eigen Gewissen immer wider mich: Weil ich soll Gott lieben von ganzem Herzen, und meinen Nähesten als mich selbs, und ichs doch nicht thue, so muß ich verdampt sein, und Gott sagt Ja dazu, und bestätiget solches. Wer will mir hie rathen? Ich weiß dir nicht zu rathen, spricht das Gesetz; sondern will und fodert schlecht, daß du gehorsam seiest.

Hie kommen nu die Propheten, und verkündigen von Christo und sagen: Es wird einer kommen, der dem Unglück wird rathen, daß der Mensch wieder komme zu dem, das er verloren hat, und in den Stand, davon er gefallen ist, welchs ihm das Gesetz anzeigt. Das ist die ander Predigt, die da auch gehen soll und muß bis an den jüngsten Tag, nämlich, von der [1]) Hülfe von Sünden, Tod und Teufel, und Aufrichtung unsers Leibs und Seel, daß wir wieder in den Stand kommen, der da ist, von Herzen Gott lieben und den Nähesten; das soll dort in jenem Leben ganz und vollkommen werden, aber hie in diesem Leben anfahen.

Denn in jenem Leben wird nicht mehr der Glaube sein, sondern vollkommene Liebe, und alles, was das Gesetz fodert, werden wir thun von ganzem Herzen. Darumb muß man jtzt auch solchs predigen, was wir werden und bleiben sollen; nämlich, daß wir von ganzem Herzen lieben sollen Gott und den Nähesten. Solchs will ich anrichten (spricht Christus) und erfüllen, nicht allein fur meine Person, sondern euch auch dazu helfen, daß ihrs allhie anfahet, und immer darin fortfahren, bis ihr dorthin kompt, da ihrs auch werdet ganz vollkommen erfüllen.

Das gehet nu also zu: Weil wir das Gesetz nicht kunnten halten, und der Natur unmüglich war, so ist Christus kommen, und zwischen den Vater und uns getreten, und bittet fur uns: Lieber Vater, sei ihnen gnädig, und vergib ihnen ihre Sünde. Ich will ihre

1) ft. von der: die.

Sünde auf mich nehmen und tragen, ich habe dich lieb von ganzem Herzen, und dazu das ganz menschlich Geschlecht; welchs ich damit beweise, daß ich fur sie mein Blut vergieße: also habe ich das Gesetz erfüllet, und solchs ihnen zu gut gethan, daß sie meiner Erfüllung genießen, und dadurch zu Gnaden kommen.

Also wird uns erstlich durch Christum geschenket, daß wir das Gesetz nicht erfüllen, und die Sünde ganz und gar vergeben; aber doch nicht also oder dazu geschenket, daß wir forthin nicht sollten das Gesetz halten, und immer fortfahren zu sündigen, oder daß man sollt also lehren: Wenn du den Glauben hast, so darfstu nicht mehr Gott und den Nähesten lieben; sondern, daß das Gesetz nu erst möge angefangen und angehalten [2]) werden, welches ist der ewige, unverrückliche, unwandelbarer Wille Gottes; dazu ists vonnöthen, von der Gnade zu predigen, daß man Rath und Hülfe finde, wie man zu solchem komme.

Das ist aber die Hülfe, daß Christus den Vater bittet, daß er uns unser Sünde wider sein Gebot vergeben und nicht zurechnen wolle, was wir noch schüldig sind. Darnach verheißet er auch den heiligen Geist zu geben, damit das Herz anfahe, Gott zu lieben und sein Gebot zu halten; denn Gott ist nicht darumb den Sündern gnädig und barmherzig, daß sie das Gesetz nicht halten, noch, daß sie also sollen bleiben, wie sie sind; sondern schenket und vergibt beide, Sünde und Tod, umb Christi willen, der das ganze Gesetz erfüllet hat, daß er dadurch das Herz also süß mache, und durch den heiligen Geist entzünde und treibe, daß es beginne ihn wieder zu lieben von Tage zu Tage, mehr und mehr.

Also fähet in uns an nicht allein die Gnade, sondern auch die Wahrheit, das ist, rechtschaffen Wesen, wie das Gesetz fodert; wie St. Johannes am ersten (V. 17.) sagt: daß Christus sei voller Gnade und Wahrheit, und durch ihn auch in uns Gnade und Wahrheit wordensei (welches Moses, noch das Gesetz nicht geben kann). Denn das Gesetz wird nicht also aufgehaben

2) gehalten.

durch die Gnade, daß auch die Wahrheit sollt nachbleiben, daß man nicht sollte Gott lieben ꝛc.; sondern durch ihn wird uns geschenket, daß wir dem Gesetz nicht gnug thun (und doch thun sollten), in dem Reich der Vergebung oder der Gnade. Aber dazu wird uns auch gegeben der heilige Geist, welcher in uns ein neue Flamme und Feur anzündet, nämlich Liebe und Lust zu Gottes Geboten. Das soll in dem Gnadenreich anfahen, und immer fortgehen, bis an den jüngsten Tag, da es nicht mehr wird Gnade noch Vergebung heißen, sondern eitel Wahrheit und ganz vollkommener Gehorsam. Indeß bleibt es also, daß er immer schenket, vergibt, trägt, und durch die Finger siehet, bis wir begraben werden.

So wir nu also bleiben im Glauben, das ist, in der Schenkung oder Vergebung, und in dem Anfang des heiligen Geistes oder der Erfüllung, so soll das Feur am jüngsten Tag, dadurch die ganze Welt verbrennen wird, uns also fegen und rein machen, daß wir nicht mehr bedürfen werden des Schenkens und Vergebens (als wäre noch etwas Unreines und Sündlichs an uns, wie jtzund ist), sondern werden aller Dinge sein, wie die liebe Sonne leucht, ohn alle Makel und Gebrechen, voller Liebe, wie Adam erstlich im Paradies gewesen ist.

Also wird es denn recht heißen, das Gesetz aufgericht und erfüllet (Röm. 3, 31). Denn es wird alsdenn uns nicht mehr können schüldigen noch beklagen, sondern bezahlet und gnug gethan heißen, auch durch uns selbs; daß [3]) es jtzt heißet, nicht durch uns erfüllet, und doch dadurch gefreiet und selig worden, daß wir zu Christo kriechen unter seinen Mantel und Flügel, daß er fur uns bezahle, bis wir uns unter die Erden legen, und darnach wieder aus dem Grabe kommen mit schönem hellen Leib, der eitel Heiligkeit und Reinigkeit sei, und mit reiner Seele, die voller Gottes Liebe sei.

Da werden wir nicht mehr dürfen, daß er uns decke, und fur uns bitte, sondern wird alles da sein,

---

3) da.

ganz und vollkommen, was wir haben sollen. Itzt, weil ich an ihn gläube, soll mir die Sünde geschenket sein, und heißen ein Kind der Gnaden; und das dazu, daß auch in mir anfahe die Wahrheit, das ist, ein neu rechtschaffen Wesen, welches soll nicht aufhören, bis ers gar zum Ende bringe: dieweil er kommen ist, nicht das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen, nicht allein [in] ihm, welches er schon längst gethan hat, sondern in mir und allen Christen.

Das sind die zwo Lehren, die man bei einander behalten soll, als die zusammen oder in einander gehören, und immerdar darnach gehen muß, weil wir hie leben, damit das Gesetz oder Gottes Gebot in den Christen angefangen werde, und [4]) zudem, daß auch der bösen ungehorsamen Welt gewehret und gesteuret werde, so sie nicht wollen Gott fürchten und lieben als Christen und Gläubige, daß sie das ewige Feur und Verdammniß, und andere Strafen fürchten müssen; die andern aber dadurch gelehret werden, wovon sie gefallen und wie schwer die Sünd auf uns geerbet sei.

Denn wenn ich mein Leben gegen das Gesetz halte, so sehe und fühle ich allzeit an mir das Widerspiel. Ich soll Gott mein Leib und Seel vertrauen, und von ganzem Herzen ihn lieben; so habe ich lieber einen Gülden im Kasten, denn zehen Götter im Herzen, und bin fröhlicher, wenn ich zehen Gülden weiß zu gewinnen, denn wenn ich das ganze Evangelium höre. Wenn einem ein Fürst schenket ein Schloß oder etliche tausend Gülden, wie ist das [5]) ein Springen und Frohlocken! Dagegen, wo einer getauft wird oder das Sacrament empfähet (welches ist ein himmlischer, ewiger Schatz), so ist nicht das zehent Theil solcher Freude da.

Also sind wir alle geschickt; da ist keiner, der sich so herzlich freuet uber Gottes Gaben und Gnade, als von Geld und Gut; was ist das anders, denn daß wir Gott nicht lieben, wie wir schüldig sind? Denn so wir ihm vertraueten und liebten, so sollts uns lieber sein,

4) „und" fehlt. 5) da.

daß er uns ein Auge gibt, denn so wir die ganze Welt hätten; und ein tröstlich Wort, so er mir zuspricht durchs Evangelium, sollt mich höher erfreuen, denn aller Welt Gunst, Geld, Gut und Ehre. Daß aber solches nicht geschicht, und zehen tausend Gülden den Menschen können fröhlicher machen, denn alle Gottes Gnade und Güter, das zeiget, was wir fur Früchtlin sind, und was fur ein jämmerlicher, greulicher Fall sei, darin wir liegen; und doch wir solchen nicht sehen noch achten, wo es nicht durch das Gesetz uns offenbaret würde, und ewiglich darin bleiben und verderben müßten, so uns nicht wieder durch Christum aufgeholfen würde. Darumb ist nu das Gesetz und Evangelium dazu gegeben, daß wir doch solches lerneten erkennen, beide, was wir schüldig sind, und wozu wir wieder kommen sollen.

Das ist nu die christliche Lehre und Predigt, welche wir, Gott Lob! wissen und haben, und jtzt nicht noth ist in die Länge auszustreichen, sondern allein zu vermahnen, daß man sie in der Christenheit mit Fleiß erhalte. Denn der Teufel hat sie hart und fest angefochten von Anfang an, und bisher immerdar, und wollt gerne Gottes Wort gar dämpfen und zutreten; denn er kann nicht leiden, daß die Leute darbei bleiben und rechtschaffen halten, suchet hunderttausend Künst und Ränke, daß ers nur verderbe. Darumb predige ich sehr gerne davon, wie es denn auch vonnöthen ist; denn bisher unter dem Papstthumb ist es nicht gehöret noch erkannt worden.

Denn ich bin selbs ein gelehrter Doctor Theologiae gewest, und habe doch die zehen Gebot nie recht verstanden. Ja, es sind viel hochberühmbte Doctores gewesen, die noch nicht gewußt haben, ob ihr neune, zehen oder eilfe wären; vielweniger haben wir von dem Evangelio oder Christo gewußt. Sondern das ward allein gelehret und getrieben: Rufe die Jungfrauen Mariam und andere Heiligen an, als Mittler und Fursprecher; also viel faste und bete; laufe zur Wallfahrt, ins Kloster, und werde ein Mönch, oder stifte so viel Messen ꝛc. Und haben gewähnet, wenn wir solches thäten, so hätten wir den Himmel verdienet.

Das war die Zeit der Blindheit, da wir von keinem Gottes Wort nichts wußten, sondern mit unserm eigen Tand und Träumen uns und andere in den Jammer geführet haben; und ich derselbigen einer gewest, der in diesem Schweiß-, ja Angstbade wohl gebadet habe. Darumb laßt uns zusehen, daß wir solche Lehre wohl fassen und behalten, ob es andere Rotten und falsche Geister wollten anfechten, daß wir gerüstet seien und lernen, weil wir Zeit haben und die liebe Sonne uns wieder leuchtet, und käufen, weil der Markt fur der Thur ist. Denn es wird dazu kommen, wenn einmal diese Lichter (die Gott jtzund gibt) hinweg sind, so wird der Teufel nicht feiren, bis er ander Rotten aufwerfen wird, die den Schaden thun werden; wie er bereit an vielen Orten angefangen hat bei unserm Leben: was wird aber nach uns geschehen?

Darumb lerne, wer da lernen kann, und lerne nur wohl, daß er wisse, erstlich die zehen Gebot, was wir fur Gott schüldig sind; denn wo man das nicht weiß, da weiß man und fragt man auch nach Christo nichts uberall. Gleichwie wir Mönche gethan haben, die wir entweder Christum fur einen zornigen Richter hielten, oder gar verachten fur unser eigen erträumeten Heiligkeit; wähneten, wir wären nicht in den Sünden, so die zehen Gebot zeigen und strafen, sondern wir hätten das natürliche Licht der Vernunft und freien Willen, und wenn wir darnach thäten, so viel wir künnten, so müßte uns Gott sein Gnade geben ꝛc.

Nu aber, so wir Christum sollen kennen als unsern Helfer und Heiland, so müssen wir zuvor wissen, wovon er uns helfen soll; nämlich nicht aus Feur oder Wasser, oder andern leiblichen Nöthen und Fahr, sondern von der Sünde und Gottes Haß. Woher weiß ich aber, daß ich in solchem Jammer ersoffen liege? Nirgend her, denn durch das Gesetz, das muß mir anzeigen, was mein Schaden und Krankheit ist; sonst fragte ich nichts nach dem Arzt und seiner Hülfe.

Also haben wir beide Stück der Hülfe Christi: das eine, daß er uns muß gegen Gott vertreten, und unser Schanddeckel sein (uns, sage ich, ein Schanddeckel, als der unser Sünde und Schand auf sich nimpt), aber

fur Gott ein Gnadenthron, an dem kein Sünde noch Schande, sondern eitel Tugend und Ehre ist, und als eine Gluckhenne seine Fittig [6]) uber uns ausbreitet wider den Weihe, das ist, den Teufel mit seiner Sünde und Tod, daß Gott umb seinenwillen alles vergebe, und uns der keines schaden könne. Aber also, daß du nur unter diesen Flügeln bleibest; denn weil du unter diesem Mantel und Schirm bist, und nicht heraus kommest, so muß die Sünde, die noch in dir ist, nicht Sünde sein, umb deß willen, der sie zudecket mit seiner Gerechtigkeit.

Darnach zum andern, thut er nicht allein das, daß er uns also decket und beschirmet, sondern will auch un snähren und speisen, wie die Henne ihre Küchlin; das ist, den heiligen Geist und Stärke geben, daß wir anfahen Gott zu lieben und seine Gebot zu halten; das soll währen bis an den jüngsten Tag, da der Glaube und solcher Gnadendeckel wird aufhören, daß wir werden den Vater ohn alle Mittel und Deckel anschauen, und selbs fur ihn treten, und keine Sünde mehr an uns sein wird, die zu vergeben sei, sondern alsdenn alles wieder restituiert und wiederbracht oder ergänzet (wie St. Petrus sagt Actor. 3, V. 21), rein und vollkommen, was der Teufel von Anfang verstöret und verderbet hat.

Das will nu Christus hie lehren mit seiner Antwort und mit der Gegenfrage, die er den Pharisäern furhält. Als sollt er sagen: Ihr wisset nicht mehr, denn von dem Gesetz zu sagen, welches euch lehret, daß ihr sollt Gott lieben und den Nähesten, und ihr es doch nicht verstehet; denn ihr wähnet, daß ihrs erfüllet, so ihr doch weit und fern davon seid. Gleichwie auch jener, Matth. 19 (V. 20. 21), der sich rühmet, er hätte alles, was ihm geboten war, von Jugend auf gehalten; aber Christus zu ihm sagt: Willtu zeigen, daß du vollkommen seiest, so gehe hin, verkäufe alles, was du hast, und folge mir nach. Welches ist so viel gesagt: Wer Gott recht lieben und seine Gebot halten will, der muß also geschickt sein, daß er könne sein Gut, Leib und Leben lassen. Darumb gehöret ein anders

6) Flügel.

auch dazu (will er sagen), das ihr wissen müsset, nämlich, daß ihr diesen Mann kennet und habt (der da heißet Christus), welcher dazu helfe, daß diese Lehre des Gesetzes aufgerichtet und vollbracht werde.

Was heißt aber Christum recht erkennen? Das wissen diese Pharisäer und Schriftgelehrten nicht; denn sie halten nicht mehr von ihm, denn daß er sei Davids Sohn, das ist, der da sitzen werde auf Davids Stuhel (als von seinem Fleisch und Blut geborn), und ein Herr und König sein, auch größer und mächtiger, denn David gewesen ist: aber doch nur weltlich regieren, sein Volk zu Herrn der Welt machen, und alle Heiden unter sie bringen ꝛc. Aber daß sie sollten sein bedürfen wider den Schaden, daß er ihnen aus Sünde und Tod helfe, da wußten sie nichts von. Darumb muß der heilige Geist solches verklären, daß er nicht allein Davids Sohn sei, sondern auch Gottes Sohn, wie es nach der Auferstehung geschehen ist.

Das streichet er nu hie nicht aus, sondern stichts allein an, daß ihn David am 110. Psalm (V. 1.) seinen Herrn heißet. So nu David (spricht er) ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Es lautet nicht, und ist wider die Natur, daß ein Vater seinen Sohn einen Herrn heißet, also, daß er sich ihm unterthan mache und ihm diene. Nu nennet David Christum seinen Herrn, und solchen Herrn, zu dem Gott selbs sage: Setze dich zu meiner Rechten ꝛc., das ist, sei mir gleich, rechter, wahrhaftiger Gott erkannt und angebetet; denn in Gottes Stuhel, oder zu seiner Rechten gebührt keinem andern zu sitzen; er ist wohl so eiferig, daß er niemand außer ihm, ihm gleich sitzen läßt; wie er im Propheten Esaia am achtundvierzigsten (V. 11.) sagt: Ich will meine Ehre keinem andern geben ꝛc. So er nu Christum ihm selbs gleich setzet, so muß er mehr sein, denn alle Creaturn. Darumb legt er ihnen eine hohe Frage fur, läßt sie aber also stecken; denn sie verstundens doch nicht, und war auch noch nicht Zeit, solches öffentlich zu verklären.

Das ist aber die Meinung, wie unser Artikel lehret gläuben: Daß Christus beide, Davids rechter natürlicher Sohn, von seinem Blut und Fleisch, und doch

auch Davids Herr ist, den er selbs muß anbeten und fur Gott halten. Das war ihnen unmüglich zusammen zu reimen (wie es noch unmüglich ist der menschlichen Vernunft, wo es nicht der heilige Geist offenbaret), wie die zwei in dem einigen Christo sollten zugleich sein, beide, daß er wahrhaftiger Davids Samen ist, und auch Gottes Sohn von Natur.

Das hält nu Christus darumb ihnen fur, daß er will lehren, daß nicht gnug ist, das Gesetz haben, welches allein zeigt, von welchem Stand wir gefallen sind; sondern wer wieder darein kommen und verneuet werden soll, das müsse der Christus thun durch sein Erkenntniß, der da wohl von David geboren und sein Blut und Fleisch ist, aber doch nicht in Sünden geboren, wie David und alle Menschen geboren werden; sondern hat müssen ohn einen Mann, aus den reinen Blutstropfen der Jungfrauen, durch den heiligen Geist geheiliget, empfangen werden, daß er ein Mensch lauter und rein ohn alle Sünde geboren würde.

Das ist der einige Mensch, der das Gesetz hat können halten und erfüllen; allen andern Menschen gleich, der Natur halben, und doch nicht in derselbigen Schuld, sondern aus Sünde und Gottes Zorn gezogen. Derselbige hat mussen fur uns fur Gott treten, und unser Vorhang, Schatten und Gluckhenne sein, unter welcher wir haben Vergebung der Sünde und Rettung fur Gottes Zorn und der Höllen. Und nicht allein das, sondern auch den heiligen Geist dazu gibt, daß wir auch ihm nachfolgen, und hie anfahen die Sünde zu dämpfen und tödten, bis so lang wir auch zu ihm kommen, und ihm gleich sein werden, ohn alle Sünd und in voller Gerechtigkeit; denn darumb ist er von Todten auferstanden und zur Rechten des Vaters gesetzt, daß er die Sünde, Tod und Hölle gar tilge und wegnehme, und uns auch zur neuen ewigen Gerechtigkeit und ewigem Leben bringe, Amen.

LXXII.

Predigt am neunzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 9, 1—8.

Diese Predigt, welche sich nicht in ed. c befindet, erschien in folgendem Einzeldruck:

Eyn sermon auff das Euangelium Matthei am ix. Ca. Uom reych Christi, welches stehet ynn vergebung der sunden. Von probierung der geyster. Vom vermögen des frembden glawbens. Von zweyerle gewalt vff erden sunde zuuergeben. Mart. Luther Wittemberg. MDXXV. — Auf dem ersten Blatt folgt dann der Predigttext mit der Ueberschrift: „Das Euangelium am xix. Sontag Matthei am ix. Capitel"; darauf die Predigt selbst mit der Ueberschrift: „Eyn sermon auff das Euangelium Mathej am Neunden Capitel." — 9 Bl. 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2687, der aber den Titel ungenau wiedergibt.)

Auch findet sie sich, mit ed. b übereinstimmend, bei Aurifaber 1, 217b, unter dem Titel: „Eine Predigt D. Martin Luthers über das Euangelium Matth. 9. des Neunzehenten Sonntags nach Trinitatis Anno XXV. Darin kürzlich diese Lehre gehandelt: 1. Was Christi Reich; 2. Wie die Geister zu erkennen; 3. Vermögen des frembden Glaubens; 4. die Gewalt Sünde zu vergeben."

Die Noten A beziehen sich auf obigen Einzeldruck.

Randglosse zu V. 1. Seine Stadt] Capernaum.

Dieß Evangelion, meine Freunde Christi, wie wir es alle Jahr haben und hören, also hoffe ich, ihr verstehet es auch, und wisset, was uns darinne wird fürgebildet. Wollt Gott, daß dem Wissen also nachfolgete das Leben; wie wir denn das mehrer Theil das Evangelion alleine hören mit den Ohren, daß wir es wissen, und nicht, daß man darnach lebe, so es doch dahin gerichtet soll werden, daß wenig Wort, aber eitel Leben daraus würde. Wie sollen wir ihm [aber [1]] thun? Wir künnen nicht mehr, denn [das [2]] predigen, nicht weiter heben noch tragen, müssen es predigen und so lang treiben, bis daß Gott auch eins käme, gebe uns seine Gnade dazu, daß der Wort wenig werden, und das Leben vorgehe und wachse. Das erste Theil,

1) [A b]. 2) [A].

das uns hierinne fürgetragen wird, ist das Evangelion, nämlich da er spricht:

Sei getrost, mein Sohn, dein Sünden sind dir vergeben.

Diese Wort zeigen an, und haben kürzlich verfasset, was da sei das Reich Christi, nämlich, in welchem diese süße Stimme, diese mütterliche und väterliche Wort inne gehen: Dir sind deine Sünden vergeben. Anders muß man das Reich Christi nicht ansehen, soferne es verstanden wird, als wie wir gegen Gott sollen leben. Wie denn euer Liebe wohl weiß, daß dieses das höchste ist, die Gewissen recht künnen aufrichten, daß wir wissen, woran wir mit Gott und unserm Nähisten sind. Darumb auch müssen wir auf diesen Worten stehen, und der Sprüche gewohnen: Sei getrost, mein Sohn, [3]) deine Sünden sind dir vergeben; und was dergleichen Sprüche das Evangelion voll, voll ist.

Daraus denn folget, daß das Reich Christi also gethan sei, darinnen eitel [4]) Trost und Vergebung der Sünden gehet, nicht allein mit den Worten, daß man es verkündige, wie es denn auch soll sein, sondern auch mit der That, wie wir hie in diesem Exempel sehen werden. Denn er hat diesem Kranken die Wort nicht alleine in die Ohren gesagt, sondern auch ihm seine Sünden vergeben und getröstet. Dieß Erkenntniß gebührt uns Christen zu wissen. Es ist wohl leichtlich und bald geredt und gehört; wenn es aber zum Treffen kömpt, so ist das Licht bald verloschen, und der Teufel hat uns bald abgewendet: wie ihr denn hie [5]) sehet, daß sich die Schriftgelehrten unterstehen dieß [6]) zu vertilgen. Ich habs vormals oft gesagt, und sage es immerdar, daß ihr zusehet und recht lernet die Art und Eigenschaft des Reichs Christi. Denn wir wissen, wie die Vernunft in allen Stücken geneigt ist, vom Glauben und von [7]) diesem Erkenntniß auf die Werke zu fallen. Hie aber sehet ihr gar keine Werke, kein Verdienst, da ist wider Gebot noch Gesetz, ist nichts mehr da, denn Anbietung seiner Hülfe, seines Trosts und seiner Gna-

3) Sohn, sei getrost (A a b). 4) „eitel" fehlt A. 5) „hie" fehlt A. 6) „dieß" fehlt A; deß unterstehen (a b). 7) „von" fehlt A.

den, es ist [8]) eitel Freundlickeit, die dem Gichtbrüchtigen widerfähret.

Derhalben, wenn das Reich Christi gemehrt soll werden, so muß man mit dem Gesetz heraus bleiben, und nicht mit Werken umbgehen; denn es reimet sich nicht damit, daß ich sage: Gehe heraus, und [9]) laufe hin und wieder, büße deine Sünde; so und so mußt du das halten und machen, sollt du der Sünden los [10]) werden; sondern stracks ohn alle Werk und Gesetz, aus lauter Gnaden sind dir deine Sünde verlassen. Darumb so ist dieß außerhalb dem Reich Christi, die Leute mit Gesetz dringen.

Aber wir fassen solchs allein mit den Ohren und auf die Zungen, gehet nicht zu Grunde des Herzens; denn die Sünde hanget uns noch allzeit am Halse, die uns hart anklebet, wie Sanct Paul davon redet zun Römern (7, 18. 19; Hebr. 12, 1); im Tode aber werden wir es erfahren. Daher gehören itzt unser Schwärmergeister, [11]) die sich rühmen des heiligen Geists [12]), geben für, wie sie es wöllen besser machen; welcher auch etliche unter uns sind, [13]) hören uns zu, halten, daß es nicht genug sei, daß wir [14]) alleine den Glauben und die Liebe predigen. Ja, sagen sie, du mußt baß dran, mußt noch viel höher kommen. Wie hoch muß ich denn kommen? Du mußt Bilder zureißen, mußt die Gottlosen todtschlahen; und was sie mehr [15]) für Werkle [16]) aufwerfen [17]). Dieser Dreck kömpt sehr itzt [fast [18]] an alle Orte, da das Evangelion ein wenig gepflanzet ist; des Teufels Unkraut wird uns auch zukommen, wie ich euch denn oft gewarnet [19]) habe. Sehet zu, daß ihr in gesundem Erkenntniß bleibet, bei der reinen Lehre Christi, es ist bald umb dieß Erkenntniß und umb das Licht geschehen.

Also sage ich, meine Freunde, und will euch gebeten haben, daß ihr ja nicht groß achtet den Geist, der euch irgend ein Werk fürschlägt, es sei genannt, wie es wölle, wenn es gleich Todten aufwecken wäre,

8) „es ist" fehlt A. 9) „und" fehlt A. 10) ohn (A). 11) Wie itzt unser Schwärmergeister sind (A). 12) „des heiligen Geists" fehlt A. 13) st. welcher auch etliche ꝛc.: und sind der' itzt auch hie (A) 14) st. daß es nicht ꝛc.: das, als ob wir (A). 15) „mehr" fehlt a b. 16) Werk (b). 17) st. mußt die Gottlosen ꝛc.: ꝛc. (A). 18) [b]. 19) vermahnet (A).

welchs sie noch nicht haben gethan; und wie das ist, daß sie sagen: man solle die Gottlosen todtschlahen;[20] hat es doch Mose geboten, du mußt es wahrlich thun; was seid ihr denn[21] für Christen? Damit aber sollt ihr hie[22] eigentlich spüren, welcher Geist von Gott sei oder nicht. Denn wenn du mir ein Werk fürgibst, so ists der heilige Geist nicht; welcher also einher gehet, daß er mir aufs erste[23] die Gnade Christi herbringt, und nicht zu den Werken führet. Denn also spricht er: [24] Dir sind deine Sünden vergeben, biß getrost, und dergleichen Wort[25]; treibet nicht von[26] ersten auf die Werk, sondern holet dich erstlich[27] hinauf zu Gott durch seine süße Wort und Gnade, zeiget dir so bald kein Werk; aber darnach gegen dem Nähisten wirst du Werke genug finden.[28]

Die Schwärmergeister[29] aber planzen[30] bald auf die Werke, wöllen ein höhern Geist haben, treiben und dringen am ersten darauf, lassen los einher gehen den Glauben und die Liebe. Dieser ist freilich der heilige Geist nicht. Christus holet am ersten das Gewissen; wenn das rechtschaffen ist im Glauben gegen Gott, alsdenn weiset ers auch auf die Werke gegen dem Nähisten; den Glauben aber hebet er erstlich empor, und treibt die Werke zurücke. Das künnen sie nicht verstehen. Ich wollts ihn' alles nachlassen, wenn sie allein kein Klick[31] an die Werk hingen; denn sie ihr Datum, Ehre, [Not[32]] und Ruhm darzu setzen. Ich wollt es noch[33] nicht achten, daß sie alle Bilder zurissen, Kelch und Glocken in ein Haufen schmelzeten; aber daß sie ein Gewissen wöllen machen denen, die nicht Bilder umbreißen; Wer? du? noch nicht; [34] gleich ob der heilige Geist nicht da wäre oder der Glaub, es sei denn dieß Werk dabei.

Ich sage das: Ob es schon ein Werk wäre, das Gott jtzt auf diese Stunde geböte, dennoch wollt ich nicht also darauf dringen, und denjenigen verdammen, der nicht flugs nachfolget; wollt ihm irgend einen Deckel

---

20) „man solle die Gottlosen" ꝛc. fehlt A a b. 21) „denn" fehlt A. 22) sie (A). 23) st. mir aufs erste: mit erst (A). 24) Also sleußt er (A). 25) st. und dergleichen Wort: ꝛc. (A). 26) mit (A). 27) mit ersten (A). 28) st. zeiget dir so bald ꝛc.: Allhie zum Anfang zeiget er dir nirgend kein Werk, aber nachmals gegen dem Nähisten (A). 29) Sie (A). 30) platzen (a b). 31) Klicker (A). 32) [A; = nota]. 33) auch (A). 34) „noch nicht" fehlt A.

finden, daß er vielleicht noch schwach wäre, und das Gnadenreich also uber ihn sprengen. Wir werdens inne werden, daß derselbigen Werk [35]) gegen Gott gerichtet ist, und nicht herunter [36]) gegen dem Nähisten gehe; machen eine Noth draus, und sagen [37]): Wenn du das thust, so bist du ein Christen; thust du es nicht, so bist du keiner. [Wo mans thut, do sein Christen. [38]] Und [39]) dieser Ruhm folget dem Werk, daß sie wöllen besser gesehen sein für [die [40]] andern. Ihr aber habt nu das rechte Licht; darumb auch seid gewarnet, probiert die Geister. Wir wöllen uns nicht vorziehen, wie dieser Geist; sondern in dem wöllen wir uns rühmen, daß wir das Wort hören: Sei getrost, mein Sohn, [41]) dir sind deine Sünden vergeben. Das weiß ich, daß ich ein gnädigen Gott habe; aber das kann dieser Geist nicht. Darumb ists auch eitel teuflisch Gespenst, womit sie umbgehen; sie lügen den heiligen Geist an in diesem Stück [42]), daß sie ihm Schuld geben, ihr Ding sei vom heiligen Geist. Und obs gleich gute Werke wären, dennoch müßt das Zwingen und Dringen dahinten bleiben, schweig denn, daß sie so tolle Werk fürgeben.

Das Reich Christi gehet also, daß wir all unsern Ruhm und Trotz in die Gnade setzen; die andern Werk sollen frei sein, nicht drauf zwingen, noch [43]) davon wöllen [44]) Christen sein, sondern mit den Werken herunter [45]) kommen zu unserm Nähisten. Also sollten wir das Evangelion hören, daß wir die Sprüche fasseten, daß es ins Herze geschrieben würde, daß dieß Licht, diese Wort und Lampen recht in uns leuchtete, dardurch wir [alle [46]] andere Lehre richten künnten. Also sagt er zum Gichtbrüchtigen: Dir sind deine Sünden vergeben. Diese Wort und dergleichen gehören dahin, daß man sie ins Herze fasse, und ihne nachtrachte, und ihr sehet allhie nichts, [47]) denn allein Gnad, kein Werk, damit das Gewissen gedrungen wird, etwas zu thun. Also mußtu dich mit diesen Worten [48]) schützen wider die falschen Propheten.

---

35) daß das Werk in ihnen (A a b). 36) hierunter (A). 37) „und sagen" fehlt A. 38) [A]. 39) „Und" fehlt A. 40) [A]. 41) „mein Sohn" fehlt A a b. 42) „Stück" fehlt A. 43) und (A). 44) „wöllen" fehlt A. 45) hierunter (A). 46) [A]. 47) st. und ihne nachtrachte ꝛc.: so es doch nichts ist (A); weil es noch nichts ist (a b). 48) Aber mit diesen Worten mußtu dich (A).

Wir haben nu das Wort ein wenig gepflanzt, das kann der Teufel nicht leiden, denn er schläft nicht; die Raupen [49]) und Käfern werden kommen, und werden es beschmeißen. Aber es muß also sein, Christus [der [50]] will sein Wort probieren, und versuchen, wer es gefasset habe oder nicht. Darumb laßt uns auf der rechten Bahne zum Reiche Christi bleiben, nicht mit Werken und mit [51]) Gesetztreiben oder Zwingen umbgehen, allein mit den Worten des Evangelions, die das Gewissen getrost machen: Biß fröhlich, sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben. Dabei merke nu, wie enge und wie weit das Reich Christi ist. Wenig ist ihr, die das Wort also fassen, daß es ihn' schmeckt, [und [52]] die sich daraus richten künnen, und die da verstehen, was das gesagt sei: [53]) Dir sind deine Sünden vergeben. Dieweil [54]) wir denn nu im Reiche Christi, darinne Vergebung der Sünden ist, [55]) was gedenkt er denn [56]) der Sünden? Sind denn immerdar Sünden da? Niemand gehört in das Reich, es werde ihm denn durch das Evangelion seine Sünden geöffnet, sonst begegen keinem diese Wort: Deine Sünden sind dir vergeben [57]). Alle hören das Evangelion wohl [58]), aber es gehet ihn' nicht allen zu Herzen, denn sie fühlen nicht alle ihre Sünde; das Evangelion aber predigt, daß alles, was an uns ist, Sünde sei. Darumb so beut es auch Trost an, die Vergebung der Sünde [59]) ist da; soll mir die Vergebung widerfahren, so muß da sein das Erkenntniß der Sünden.

Vergebung der Sünden sind nicht mehr denn zwei Wort, darinne das ganze Reich Christi stehet. Es müssen Sünden da sein; wenn sie da sein, so muß man sie erkennen; wenn ich sie erkannt hab, so ist Vergebung und Gnad da; ehe denn Vergebung da ist, so ists eitel Sünde. Das muß so [60]) bekannt sein, daß ich fühle und weiß, daß es [61]) alles Blindheit sei, was an mir ist; sonst wird die Vergebung der Sünden nicht bestehen künnen, [wo nicht Sunde ist. Aber [62]] es mangelt an Sünden nicht, sondern an dem, daß wir sie nicht fühlen

49) Rupben (A). 50) [A]. 51) „und mit" fehlt A. 52) [A]. 53) „und die da verstehen" 2c. fehlt A. 54) Wenn (A a b). 55) „darinne Vergebung der Sünden ist" fehlt A a b. 56) „denn" fehlt A a b. 57) „Deine Sünden sind dir vergeben" fehlt A. 58) „wohl" fehlt A. 59) die Sundevergebung (A). 60) „so" fehlt A. 61) „es" fehlt a b. 62) [A].

noch [63]) erkennen; darnach erst folget die Vergebung der Sünde. Es ist aber viel ein ander Ding, wenn Gott die Sünde vergibt, und wenn sie ein Mensch dem andern vergibt. [64]) Ein Mensch vergibt also dem andern, daß ers morgen wieder gedenkt, oder ihm etwa fürwirft. Wenn aber Gott die Sünde vergibt, das ist viel ein höhers Ding [65]) [wider wenn ein Mensch vergibt [66]]; denn Gott [67]) verdammet nicht mehr, läßt hie allen Zorn fahren, ja er gedenket nicht mehr an die Sünden, wie er selbs im Propheten Jesaia (43, 25.) sagt. [68]) Wenn nu [69]) sein Zorn hinweg ist, so nimpt er die Hölle, Teufel, Tod und alles Unglück hinweg, das der Teufel mit sich mag bringen; und anstatt des Zorns gibt er Gnade, Trost, Heil und alles Gut, das er [70]) selbs ist.

Sünde ist eitel Unglück, Vergebung eitel Glück. Die Majestät ist groß, groß ist auch das, das sie vergibt: wie der Mann ist, also ist auch die Vergebung. Es muß aber im Herzen geschmeckt sein, wie groß diese Wort sind, darauf du dich wissest zu verlassen, ja, daß du fröhlich künntest drüber sterben [71]). Aber wenig sind ihr, die es fassen, darumb sind auch wenig rechter Christen. Das ist das Reich Christi; wer es also hat, der hat es recht. Da ist kein Werk, allein das Erkenntniß alles unsers Unglücks, und Aufnehmung aller Güter Gottes. Da ist nichts anders, denn eitel Trost, da gehen diese Wort ohn Unterlaß: [72]) Biß fröhlich, erschrick nicht in deinem Gewissen der Sünden halben, daß du nicht viel Gutes gethan hast, ich will dirs alles nachlassen. Drumb so ist es kein Verdienst, sondern eitel Geschenk. Das ist das Evangelion; darauf gehört der Glaube, dadurch du diese Wort fassest und hältest, daß es nicht umbsonst werde gesaget; [73]) denn wir haben keinen andern Trotz, darauf er uns heißt stolziern, denn daß Gott spricht: [74]) Biß guter Ding, gehab dich wohl, sei getrost, [75]) denn ich vergebe die Sünde;

63) „fühlen noch" fehlt A a b. 64) st. darnach erst folget 2c.: Das ander Theil ist die Vergebung der Sunde (A). 65) „Ding" fehlt A. 66) [A]. 67) er (A). 68) „ja er gedenket" 2c. fehlt A. 69) denn (A). 70) Gott (A). 71) st. ja, daß du 2c.: und fröhlich drüber sterben (A). 72) „Da ist nichts anders" 2c. fehlt A. 73) st. dadurch du diese Wort 2c.: daß diese Wort nicht umbsunst werden gesaget (A). 74) st. darauf er uns heißt 2c.: denn darauf er uns heißt stolziern, derhalben (A). 75) „sei getrost" fehlt A a b.

auf mein Vergeben da rühme dich, da prange auf; da hastu denn [76]) Ursach zu rühmen und zu prangen, nicht auf deine Werk.

Das können nu [77]) die Werkheiligen nicht thun [78]); denn allwegen folget ein Ruhm hernach, wie sie gesagt haben: Der Tugend folget Ehre nach, gleichwie der Schatten [79]) dem Menschen. Wenns ein Ruhm ist von unsern Werken, es habens Menschen oder Gott geboten, so ists Dreck; wenns ein Ruhm ist von den Werken, die Gott in uns thut, so ist [es [80]] recht; wie der Psalm (118, 16.) sagt: Die Rechte des Herrn ist erhöhet, die Rechte des Herren beweiset Stärke. Als sollt er sagen: Darinne [81]) will ich rühmen und pochen, daß er mich erhaben hat aus Tod, Hölle und allem Unglück. Diesen Ruhm künnen die Werkheiligen [82]) nicht haben [wie sie auch das Wort nicht haben [83]]; sondern wie das Werk ist, also ist [auch [84]] der Ruhm, treiben und zwingen vom Wort auf die Werke; der heilige Geist treibet von Werken aufs Wort. Diese prangen auf ihre Werke; jene, da der heilige Geist ist, prangen inwendigen im Herzen auf Gott, daß er dieß Werk gethan hat, bleiben an der Gnade hangen, und schreiben ihren Werken gar nichts zu [85]).

Also thun hie die Schriftgelehrten. Da sie diese Wort [86]) höreten, sagten sie bei sich selbs [87]): Dieser lästert Gott. Denn diese Art hat das [heilig [88]] Evangelion und rechte Gottes Wort, wo es recht gegläubt wird, daß es auf beider Seiten gelästert wird, und die ganze Welt wills vertilgen; wie zu der Apostel Zeit geschach, und wie auch jtzt unsere tollen Fürsten thun, die [89]) wöllens schlechts [90]) todt haben, ganz dämpfen und vertilgen mit allen, die es predigen und bekennen. Das ist noch die geringste Verfolgung. [91]) Die ander Verfolgung ist [noch [92]] viel ärger, die unter uns entstehet, wie auch zu der Apostel Zeit unter den Aposteln entstunde [93]). [Also auch jtzt [94]] unsere Junkern, die das Evangelion mit uns haben, wöllen nicht päpstisch sein,

76) „denn" fehlt A. 77) „nu" fehlt A. 78) lassen (A). 79) Schattwe (A). 80) [a b]. 81) Darumb (A). 82) sie (A). 83) [A]. 84) [A]. 85) „und schreiben" ꝛc. fehlt A. 86) st. diese Wort: das (A a b). 87) „bei sich selbs" fehlt A. 88) [A]. 89) „thun, die" fehlt A. 90) „schlechts" fehlt A. 91) „Das ist noch" ꝛc. fehlt A. 92) [A]. 93) „entstunde" fehlt A a b. 94) [A a b].

sonder für Christen gehalten werden [95]), die müssen herein [96]) platzen; so toll sind sie, daß sie sich des Evangelions rühmen, und doch auf den Werken stehen [97]). Und hie muß der heilige Geist der Teufel heißen, dort der schöne Geist. Aber wir müssens wagen, wir werden müssen sagen: ihr Ding sei nicht recht; so werden sie wiederumb sagen: unser Ding sei nicht recht; denn der böse Geist rühet nicht, er habe denn ein Ruhm. Aber laßt hergehen; [98]) wir [aber [99]] haben ein Schutzherrn, der wird es wohl hinaus führen.

Paulus [der [100]] heißt alle falsche Geister kühn und hochfärtig [1]). Ja, auf ihrem Mist, bei ihren Jhaherren, da sind sie stolz und frech, sonst sind es die verzagsten Bösewichter, die man finden soll; [ja [2]] wenn sie sollen antworten und stehen, so kann sie keiner herzu bringen; [wollen euch im Fleisch beschneiden lassen [3]]. Bei ihrem Haufen [4]) sind sie keck [5]), dürfen Gott ins Maul greifen; aber wenn es zum Treffen kömpt, da man wider sie stehet, [6]) da ist eitel Verzagen [7]). Der heilige Geist aber, der [8]) stehet fest, hält die Püffe auf, macht keck und muthig, tröstet die blöden Gewissen, und [9]) spricht: Sei [10]) getrost, dir sind deine Sünden vergeben [11]). Der rechte Geist ist blöd, und macht sich blöd gegen Gott, wie die Christen thun, die sich gegen Gott bücken, [12]) halten ihn in Ehren und sind [13]) nicht stolz; aber wider die Tyrannen, da bläset ihn' der heilige Geist den Muth also auf, daß sie wider Tyrannen noch Teufel fürchten, sind unerschrocken, sollt man ihn' auch den Hals drüber wegreißen; gegen Gott aber da fürchten sie sich und zittern [14]), wie ein rauschend Blatt. [Darumb sagt er: Sei getrost! Hie furcht dich! Das sparn sie aber gegen den Menschen. [15]] Aber ich sehe leider, daß es dem meisten Haufen nur darumb zu thun ist, [16]) daß wir immerhin hören, und fassen der [17]) Sprüche nicht, und [18])

---

95) „werden" fehlt A a b. 96) hier einher (A). 97) auf die Werk gehen (A). 98) „Aber laßt hergehen" fehlt A a b. 99) [A]. 100) [A]. 1) hoffärtig (A b) 2) [A]. 3) [A]. 4) Bei ihn' (A). 5) kühn (A). 6) „da man wider sie stehet" fehlt a b. 7) st. aber wenn es zum Treffen ꝛc.: aber wenn sie es angreifen sollen, verzagt (A). 8) „der" fehlt b. 9) „stehet fest" ꝛc. fehlt A. 10) Biß (a b). 11) st. Sei getrost ꝛc.: Sohn, dir sind deine Sunde verziehen (A). 12) st. wie die Christen thun ꝛc.: also die Christen bücken sich gegen Gott, und (A). 13) „und sind" fehlt A. 14) „und zittern" fehlt A. 15) [A]. 16) st. Aber ich sehe leider ꝛc.: Es ist nur (mir, A) alleine darumb zu thun (A a b). 17) die (b). 18) st. und: daß (A).

wenns dermaleins [19]) zu der Antwort kömpt, werden wir stehen wie die Pfeifer, und nichts künnen antworten [20]); so gehen wir denn [21]) dahin an den Galgen. Wir müssen solche Anstoße und Rottengeister leiden, [22]) künnen es nicht anders machen; [23]) jedoch deß mügen wir uns wohl trösten, daß wir ja den Grund haben, daß unser Ding recht ist, und ihres unrecht. Das wissen sie auch wohl, drumb [24]) künnen sie nimmermehr [25]) keck sein, denn allein bei den Ihren, da mügen sie sich rühmen, [26]) wie lang sie wöllen [27]).

So bestehet nu das Reich Christi und wird dadurch gemehret, [28]) daß das Gewissen alleine [29]) mit dem Worte getröstet werde; was sonst mit Werken und Gesetzen geschicht, gehört alles heraus [30]) zu dem Nähisten: denn der Werk gegen Gott darf ich gar nicht, sondern allein darauf muß ich Acht haben [31]), daß ich die Sünde wohl erkenne; alsdenn hab ich Vergebung der Sünden, und bin mit Gotte eins, [32]) welchs der heilige Geist alles in mir [33]) thun wird. Darnach so breche ich heraus mit Wohlthat gegen meinem Nähisten [34]); wie diese hie thun, die den Gichtbüchtigen zum Herren getragen brachten: die waren im Reich, oder bezeigen ja diejenigen, so [35]) im Reich Christi sind, darumb, daß der Evangelist [36]) sagt, der Herr [37]) hab ihren Glauben angesehen; denn [38]) wo sie den Glauben nicht gehabt hätten, so hätten sie den Gichtbrüchtigen [39]) nicht zu dem Herrn [40]) bracht. Der Glaub ist vor dem Werk, das Werk nach dem Glauben; darumb, [41]) dieweil sie jtzt im Reich sind, bringen sie den Gichtbrüchtigen herzu, und thun also [42]) das Werk.

Auf dieser Erden lebt der Mensch nicht des Werks halben, daß es ihm nütz sei, er [43]) bedarf sein auch nicht, sondern alle seine Werke sollen auf den Nähsten gehen [44]).

---

19) eins (A a b). 20) „und nichts" ꝛc. fehlt A. 21) „denn" fehlt A. 22) Aber wir müssen es leiden (A a b). 23) „künnen es nicht" ꝛc. fehlt A. 24) st. Das wissen sie ꝛc.: Derhalben (A a b) 25) nimmer (A). 26) do rühmen sie sich (A). 27) „wie lang" ꝛc. fehlt A. 28) Dadurch aber bestehet und wird das Reich Christi gemehret (A a b). 29) „alleine" fehlt A a b. 30) 'raußer (A). 31) „darauf muß ich" ꝛc. fehlt a b. 32) st. sondern allein darauf ꝛc.: sondern allein die Sunde wohl erkennen, und Gottes Vergebung; alsdenn bin ich mit Gott eins (A). 33) „alles in mir" fehlt A. 34) „mit Wohlthat" ꝛc. fehlt A a b. 35) die (A). 36) er (A). 37) er (A). 38) „denn" fehlt A. 39) ihn (A). 40) ihm (A). 41) derhalben (A). 42) „den Gichtbrüchtigen herzu" ꝛc. fehlt A a b. 43) „daß es ihm" ꝛc. fehlt A. 44) „sondern alle seine Werke" ꝛc. fehlt A a b.

Richtest du aber ein Werk an, daß du damit willt von Gott etwas erlangen oder verdienen,[45]) so ists aus, so bist du schon aus diesem Reich gefallen[46]). Aber dieweil du gläubest, und länger lebest, so mußt du wissen, daß du darumb lebest, daß du den Gichtbrüchtigen herzu bringen sollt. Gott will einen Christen nicht umb seinetwillen lassen leben; ja, verflucht sei das Leben, das für sich lebet; denn alles, das hienach gelebt wird, lebt man umb der andern willen. Also thun auch diese hie[47]), die den Kranken herzu bringen, die leben ihn' nu nicht mehr, sondern ihr Leben dienet nu andern, ja sie[48]) erwerben diesem Kranken mit ihrem Glauben ein eigenen Glauben; denn[49]) dieser Kranke hatte erstlich keinen Glauben, aber hernachmals höret er das Wort, und Christus geußt ihm einen eigenen[50]) Glauben ein, erweckt ihn mit dem Evangelio; wie er denn pfleget den Glauben mit dem Wort einzugießen.

Also sollen nu[51]) alle Werk gethan sein, daß wir allein sehen, ob sie sich[52]) dahin reimen, daß sie andern Leuten dienen, ihnen[53]) ein guten Glauben bringen, und sie[54]) zu Christo führen. Wenn ich darumb ein Bild umbreiße, daß man sehe, daß da ein Christ sei, damit ist nichts den Leuten geholfen, es ist auch nicht gepredigt,[55]) wie man der Sunden los werde, sondern allein gerühmet wöllen sein; welcher Ruhm richtet die Gewissen nicht auf, sperret allein den Leuten damit Ohren, Maul[56]) und Augen auf. Es[57]) ist ein schlechte Kunst, Bilder stürmen; daß du aber das Reich Christi also erkennest, daß mir oder diesem geholfen werde, da kömpstu recht,[58]) das wirst du damit[59]) nicht ausrichten, wenn du auch alle Kirchen einrissest, sondern damit, daß du dieß Wort höreſt: Sei getrost,[60]) mein Sohn,[61]) dir sind deine Sunden vergeben; und darnach andere auch herzu bringest.[62])

Das Wort muß man treiben, es[63]) muß gebläuet

---

45) „daß du damit willt" ꝛc. fehlt A. 46) „so bist du schon" ꝛc. fehlt A. 47) „hie" fehlt A. 48) st. ja sie: und (a b). 49) „die leben ihn' nu nicht mehr" ꝛc. fehlt A. 50) st. einen eigenen: den (A). 51) „nu" fehlt A. 52) ob sich die Werk (A). 53) „dienen, ihnen" fehlt A. 54) „sie" fehlt A. 55) st. damit ist nichts ꝛc.: da ist nicht gepredigt (A). 56) Nasen (A). 57) „Es" fehlt A. 58) „da kömpstu recht" fehlt A a b. 59) „damit" fehlt A. 60) „Sei getrost" fehlt A. 61) Mein Sohn, biß getrost (a b). 62) „und darnach andere" ꝛc. fehlt A. 63) „es" fehlt A.

sein unter den Menschen, da muß ich essen und trinken, mich zieren und kleiden, nicht daß ich lebe, sondern daß ich das Wort treibe. Denn [64]) wo eines Christen Leben nicht [dahin [65]] gerichtet ist auf das Wort, so ist es nicht recht; dem Gewissen muß ich helfen mit [66]) dem Worte; den Nähisten soll ich [67]) speisen und tränken, und ihm alles thun, was ich kann, auf daß ich zum Häuptstück komme, nämlich, [68]) das Gewissen aufzurichten; wie diese hie thun, helfen ihm zu seinem Leib und Gesundheit. Und ob es wohl ein leibliche Wohlthat oder Werk ist, jedoch so helfen sie ihm dahin, daß auch [69]) seine Seele wieder aufgerichtet werde. Also speise ich ein Hungerigen, tränke ein Durstigen, kleide ein Nackenden, und desgleichen; aber nicht allein, daß er esse oder trinke, sondern daß ich mit diesen Werken mit ihm zu schaffen gewinne, ihme das Wort sage [70]), und also [71]) ihn auch [72]) zu Christo bringen müge. Diese Werke sind außerhalb dem Reich, zu denen, die nicht im Reich sind, auf daß du sie auch zu dem Reich bringest.

Also predigt der heilige Geist, aber der tolle Geist, den die Rottengeister haben, der will nur große Wunder stiften und eitel Mirakel und Wunderzeichen sehen und thun. Es [73]) ist genug Mirakels, daß die Leute durch unser Predigt [74]) Christum erkennen, und ein fröhlich Gewissen kriegen. Item, [75]) daß ich gelernet hab, daß Müncherei, Pfafferei, [76]) und was der Papisterei mehr ist, nichts sei, ist für mir ein groß Mirakel. Es [77]) ist nichts, daß sie uns Schuld geben, wir thun kein Wunder [78]); ob sie wohl nicht so hell scheinen, und unser Prediger kein Zeichen thun, wie sie sich dünken lassen, daß sie thun, [79]) so ist doch [80]) das Licht und Erkenntniß recht; wir [81]) predigen ja das Evangelion, das müssen sie eigentlich, sie wöllen oder wöllen nicht, für männiglich in der Wahrheit bekennen [82]). Also habt ihr hie, daß [83]) das Reich Christi und das Evangelion allein

64) Daß (A a b). 65) [A a b]. 66) nach (A a b). 67) „soll ich" fehlt A. 68) „nämlich" fehlt A. 69) „auch" fehlt A. 70) „ihme das Wort sage" fehlt A a b. 71) „also" fehlt A a b. 72) „auch" fehlt A a b. 73) st. aber der tolle Geist ꝛc.: und (A a b). 74) „durch unser Predigt" fehlt A a b. 75) „Item" fehlt A. 76) „Pfafferei" fehlt A. 77) „Es" fehlt A. 78) Mirakel (A). 79) „wie sie sich dünken" ꝛc. fehlt A a b. 80) jedoch so ist (A a b). 81) sie (A a). 82) „das müssen sie eigentlich" ꝛc. fehlt A. 83) „daß" fehlt A.

dahin gehe,[84]) daß du all dein Leben, du seist Weib, Kind oder Mann, dahin richtest, daß du der seist, der den Kranken herzu bringe, und andern auch helfe[85]). [Das ist unser Wesen.[86]]

[Vom frembden Glauben.[87]]

Nu sollten wir auch vom frembden Glauben und von der Gewalt Sünde zu vergeben ein wenig handlen, wenn wir Zeit hätten[88]). Ich habs vorhin auch gesagt, daß es ein Irrthumb sei, daß man die Kindlein in dem Glauben der Kirche täufen soll; man hats[89]) gepredigt, gleich als[90]) werden sie ohne Glauben getauft. Dieser Irrthumb gehet itzt mit Gewalt herein, denn der Teufel schläft nicht; sie meinen, daß kein Glaub da sei. Der Papst mit den Seinen hat es bisher also gehalten, daß die Kinder keinen Glauben haben, sondern werden in die Schooß der christlichen Kirchen gelegt, und man hat sie in der gemeinen[91]) Christenheit Glauben getauft. Diese Neue sagen auch, daß die Kinder keinen Glauben haben, wie der Papst, sondern daß man harren soll, bis sie groß werden. Wir sagen also, daß der frembde Glaube nicht helfe zur Seligkeit[92]), wenn auch zwo Christenheit da stünden. Das Kind muß selbs gläuben an Christum; denn ich bin nicht für das Kind geborn, werd auch nicht für dasselbige sterben,[93]) es[94]) hat ein eigen Tod und Geburt; soll es[95]) leben, und des Todes[96]) los werden, so muß es[97]) auch durch den Glauben in[98]) Christum dahin[99]) kommen. Wir bitten aber für die Kinder, wie auch für alle Ungläubigen; [und[200]] predigen, beten und arbeiten dahin, daß die Ungläubigen und Kinder[1]) auch herzukommen, und gläubig werden[2]); darumb leben wir auch.

Also haben diese hie[3]) den Glauben gehabt, nicht der Gichtbrüchtige; er mußt ihn aber bekommen, sollt er gesund werden,[4]) sonst hätte ihm ihr Glaub nichts

84) „allein dahin gehe" fehlt A a b. 85) st. der den Kranken ꝛc.: auf daß du den Kranken herzu bringest (A). 86) [A]. 87) [A]. 88) „wenn wir Zeit hätten" fehlt A. 89) und haben (A). 90) sam (A). 91) „gemeinen" fehlt A. 92) „zur Seligkeit" fehlt A. 93) st. Das Kind muß ꝛc.: Dieß Kind ist fur mich nicht geborn, wird auch nicht fur mich sterben (A). 94) „es" fehlt A. 95) soll ich denn (A). 96) vom Tod (A). 97) ich (A). 98) an (b). 99) heim (A). 200) [A]. 1) „und Kinder" fehlt A. 2) „und gläubig werden" fehlt A. 3) „hie" fehlt A. 4) „sollt er gesund werden" fehlt A a b.

geholfen. Aber sie in ihrem Glauben baten Christum dem Gichtbrüchtigen [5]) umb einen eigenen Glauben. Also hilft der frembde Glaube, daß ich auch ein eigenen Glauben [6]) kriege. Ja, möcht einer sprechen: Wie weiß man denn, ob die Kinder gläuben oder nicht? [7]) Wissen wir doch auch nicht [8]), welcher unter den Alten [9]) gläubt oder nicht. Wenn ich gleich alt zu der Taufe komme, und spreche: Ich gläub; wie kannst du wissen, ob ich gläub oder nicht? Wie weißt du es? Wie, wenn ich löge? Es kanns kein ander wissen, eins jglichen [10]) eigen Herz und Gedanken bringt ihn dahin; [11]) ists recht, so ists recht. Das Kind muß nicht auf meinem Glauben stehen, ich hab für mich selbs kaum Glaubens genug; ich soll es auch nicht allein in die Schooß der Christenheit legen, sondern in das Wort Christi [12]), da er spricht: Laßt die Kindlein zu mir kommen, denn das Himmelreich ist ihr. (Matth. 19, 14. Luc. 18, 15.) Und soll also sprechen: [13]) Hie bring ich dir, Christe, ein Kindelein, das hast du mich zu dir heißen tragen; da [14]) hab ich denn [15]) mein Werk gethan, Christus [der [16]] wird auch wohl [17]) das seine thun.

Also täufe ich das Kind nicht in meinem oder der Christenheit Glauben, sondern mein Glaube und der Christenheit bringet das Kind herzu, darumb, daß ihm Gott [18]) gebe ein eigen Glauben, daß er auch [19]) gläube, wie ich gläube, und in dem Wort erhalten werde [20]), das mir Christus gegeben hat. Und täufe das Kind nicht darauf, [21]) daß es keinen Glauben hab, wie die Böhmen meinen, daß, wenn es groß werde, soll es ihn erst [22]) kriegen, sprechen uber das Kind das Wort Gottes: dir sollen deine Sunde vergeben sein; und es soll doch die Wort nicht gläuben. Heißt das nicht Gottes Wort Lügen gestraft [23])?

So ist nu das Summa Summarum: [24]) Ich kann wohl einem andern durch mein Gebet und Glauben

5) „Gichtbrüchtigen" fehlt A. 6) st. auch ein eigenen Glauben: ihn auch (A). 7) „Ja, möcht einer" 2c. fehlt A. 8) Wir wissen nicht (A). 9) „unter den Alten" fehlt A a b. 10) „jglichen" fehlt a b. 11) Es kanns keiner wissen, da bringt ihn her sein eigen Wort und Gedanken (A) 12) Gottes (A). 13) „Und soll" 2c. fehlt A. 14) hie (A). 15) „denn" fehlt A. 16) [A a b]. 17) „wohl" fehlt A a b. 18) er ihm (A a b). 19) st. daß er auch: und (A). 20) „erhalten werde" fehlt A. 21) st. Und täufe 2c.: Nicht tauf ich darauf (A). 22) „erst" fehlt A. 23) gelügenstraft (A). 24) „So ist nu" 2c. fehlt A.

helfen, daß er auch gläube; aber für ihn kann ich nicht gläuben. [25])

Von der Gewalt auf Erden, Sünde zu vergeben.

Die Pharisäer wußtens wohl [26]), daß es [27]) Gottes Werk war, welchs [28]) allein Gotte zustünde, Sunde zu vergeben; derhalben hielten sie Christum für ein Gotteslästerer, welcher als ein Mensch wollt Sunde vergeben. Zweierlei Weis ist die Sunde zu vergeben [29]): erstlich, die Sunden aus dem Herzen treiben und Gnad eingießen; das thut Gott alleine; zum andern, verkündigen [die [30]] Vergebung der Sunde; das thut auch ein Mensch dem andern [31]). Aber Christus thut es hie beides: ins Herz gibt er [ihm [32]] den Geist, auswendig verkündigt er es ihm mit dem Wort. Das ist nu [33]) mit dem Wort vergeben, und ist ein Verkündigung und öffentliche Predigt von der innerlichen Vergebung.

Diese Gewalt haben alle Menschen, die da [34]) Christen und getauft sind; [35]) denn damit [36]) preisen sie Christum, und [37]) haben das Wort, Sünde vergeben, im Munde, daß sie sagen künnen und mügen, wenn sie wöllen und so oft es vonnöthen [38]): Siehe, Mensch, Gott beut dir seine Gnade an, schenkt dir alle deine Sünde, sei [39]) getrost, dir sind deine Sunden vergeben, gläube es nur, so ists gewiß; und was nu einer will für Wort gebrauchen. [40]) Diese Stimme soll nicht aufhören unter den Christen [41]) bis an [42]) den jüngsten Tag: Dir sind deine Sünden vergeben, sei [43]) fröhlich und getrost! Solchs [44]) hat ein Christ immer [45]) im Munde, und führet das Wort öffentlich [46]), in welchem die Sunden werden vergeben. Also und auf die Weise [47]) hat ein Christ Gewalt, [die [48]] Sünden zu vergeben [49]). Derhalben, wenn ich zu dir sage: Dir sind deine Sunden vergeben, so halt es gewiß darfür, als

25) „aber für ihn" 2c. fehlt A. 26) „wohl" fehlt A. 27) „es" fehlt A. 28) das (A). 29) st. ist die Sunde 2c.: werden die Sunde vergeben (A). 30) [b]. 31) „das thut auch" 2c. fehlt A. 32) [A]. 33) „nu" fehlt A. 34) st. die da: welche (a b). 35) „die da" 2c. fehlt A. 36) daraus (A). 37) st. und: welche Christen sein und getauft (A). 38) „künnen und mügen" 2c. fehlt A. 39) biß (a b). 40) st. sei getrost, dir sind 2c.: 2c. (A). 41) „unter den Christen" fehlt A. 42) auf (A). 43) biß (A a b). 44) Dieß Wort (A). 45) „immer" fehlt A. 46) „öffentlich" fehlt A. 47) „und auf die Weise" fehlt A. 48) [a b]. 49) und Vergebung der Sunden (A).

sagete dirs Gott selbs. Denn [50]) wer wollt das thun, wenn Christus selbs nicht herab gestiegen wäre, und hätte mirs in den Mund gelegt und gesagt, daß wir sollten einer dem andern die Sünden vergeben? als da er im Johanne (20, 22. 23.) spricht: Nehmpt hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, den' sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, den' sind sie behalten. Und an eim andern Ort (Matth. 18, 19. 20.) spricht er: Wo zween unter euch eins werden, warumb es ist, das sie bitten wöllen, das soll ihn' widerfahren von meinem Vater im Himmel: denn wo zween oder drei versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihn'. Das Wort thuts und schneidet hindurch. [51])

Wenn nu [52]) kein Mensch auf Erden wäre, der Sünde vergäbe, und [53]) wären allein Gesetze und Werke, o wie [54]) ein blöd und elend Ding wäre es mit den armen betrübten [55]) Gewissen! Nu aber, so Gott einem jglichen den Mund voll gibt, daß er sprechen kann zu eim andern: [56]) Dir sollen deine Sünden vergeben sein, du seist, wo du seist; so ist das gülden Jahr angegangen. Darauf sollen wir trotzen und pochen wider die Sünde, daß ich zu meinem Bruder, der in Angst und Noth der Sünden stecket, sagen kann: Sei [57]) fröhlich und getrost, mein Bruder, dir sind deine Sünden vergeben, [58]) wiewohl ich dir den heiligen Geist und den [59]) Glauben nicht kann geben, dennoch kann ich dirs verkündigen; gläubst du es, so hast du es [auch [60]]. Welchen ers denn schenket, [61]) die loben und preisen Gott, wie sie auch hie thun im Evangelio [62]). Das heißt, Gott hat den Menschen Macht [63]) gegeben, Sünde zu vergeben, und das ist das Reich Christi mehren, das Gewissen holen und aufrichten; und [64]) das thun wir [nu [65]] durchs Wort. Gott gebe, daß wir es also auch fassen. [66])

50) „so halt es" 2c. fehlt A. 51) st. daß wir sollten einer dem andern die Sünden vergeben 2c.: Das thut in meinem Namen. Das schneidt, das thuts (A). 52) „nu" fehlt A. 53) „und" fehlt A. 54) wohl (A). 55) „armen betrübten" fehlt A. 56) „daß er sprechen" 2c. fehlt A. 57) Biß (a b). 58) st. und pochen wider 2c.: Daß dir deine Sunde vergeben werden, mag ich sprechen und thun (A). 59) „den" fehlt A. 60) [A]. 61) Welchen es denn schmeckt (A). 62) „im Evangelio" fehlt A. 63) st. den Menschen Macht: Allen Gewalt (A). 64) „und" fehlt A. 65) [a b]. 66) „Gott gebe" 2c. fehlt A.

LXXIII.

Eine andere Predigt über das Evangelium am neunzehenten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 9, 1—8.

Diese statt der vorhergehenden in ed. c. befindliche Predigt hielt Luther am 3. Oktober 1529 während des Marburger Colloquiums. Sie erschien in dem folgenden Jahr unter dem Titel: Ein Sermon von Christlicher gerechtigkeit, odder vergebung der sunden. Gepredigt zu Marpurg ynn Hessen. 1529. Mart. Luther. Wittemberg D.M.XXX. — Ueberschrift: „Ein Sermon Mart. Luth. Vber das Euangelion Matth. ix. von dem gichtbrüchtigen, Am. xix. Sontag nach Pfingsten." — Am Schluß: Gedrückt zu Wittemberg durch Hans Weissen. 1530. — 10 Bl. 4. m. Titeleink.

Auf diesen Druck beziehen sich die Noten und [ ].

Neu aufgelegt wurde sie mit verschiedenen Beilagen im Jahre 1725 unter folgendem Titel:

„D. Martin Lutheri Lautere Lehre Von der Rechtfertigung; Das ist: Ein Sermon Von Christlicher Gerechtigkeit, Oder Vergebung der Sünden; Welchen, Seiner Vortrefflichkeit wegen, Nebst einer Kleinen Nachrede Sr. Hochwürden des Herrn D. PAVLI ANTONII, Mit einem neuen Anhang Jedermänniglich zum andern mal mittheilet Heinrich Milde, Schlagenthino-Magdeburgicus. HALLE, Zu finden bey Christian Henckel, 1725." 96 S. in 8. — Die Predigt selbst, mit der Ueberschrift: „Ein Sermon Martini Lutheri über das Evangelium Matth. IX. von dem Gichtbrüchtigen, am XIX. Sonnt. nach Trinit.", steht von S. 20—42.

Die Summa dieses Evangelii ist der große, hohe Artikel des Glaubens, der da heißet: Vergebung der Sünden, welcher, wo er recht verstanden wird, machet er einen rechtschaffenen Christen, und gibt das ewige Leben. Darumb auch noth ist, daß man ihn mit ganzem [1]) Fleiß und ohn Unterlaß in der Christenheit handle, auf daß man ihn lerne helle und klar, und unterschiedlich verstehen; denn das ist die einige, höheste und schwereste Kunst der Christen, daran wir, so lang wir hie leben, gnug zu lernen haben, daß niemand darf etwas Neues, Höhers oder Bessers suchen.

Daß mans aber recht vernehme, muß man wohl

1) allem.

und eigentlich wissen zu unterscheiden die zwei Regiment oder zweierlei Frömmkeit. Eine hie auf Erden, welche Gott auch geordnet hat, und unter die zehen Gebot in die ander [2]) Tafel gestellet, und heißet eine weltliche oder menschliche Gerechtigkeit und dienet dazu, daß man hie auf Erden unternander lebe, und brauche der Güter, die uns Gott gegeben hat. Denn er wills haben, daß auch dieses Leben fein friedlich, still und einträchtlich regieret und zubracht werde, daß ein jglicher thue, was ihm befolhen ist, und niemand sich vergreife an eines andern Ampt, Güter oder Person. Darumb hat er auch den Segen dazu gesprochen, und daran angehängt (Levit. 18, 5): Qui faciet ea, vivit [3]) in eis; das ist, wer auf Erden und fur der Welt fromm ist, soll es auch genießen, daß ihm wohl gehe und lang lebe.

Wiederumb aber, wo man solches nicht thun will, hat er dagegen geordnet Schwert, Galgen, Rad, Feur, Wasser ꝛc., damit er heißet wehren und steuren denen, so nicht wollen fromm sein. Wo aber dasselbige nicht geschicht, sondern ein ganz Land böse und verkehret wird, daß der Henker nicht wehren kann, schicket er Pestilenz, Theurung, Krieg oder andere greuliche Plagen, damit er das Land umbkehre, und rotte sie aus; wie den Jüden, Griechen, Römern und andern geschehen ist: daß man sehe, er wolle kurzumb haben, daß man solche Frommkeit halte und handhabe, und Guts gnug dazu geben, oder wo nicht, alles wieder nehmen und ausrotten.

Das ist kurz die Meinung und ganzes Wesen dieser Frommkeit auf Erden. Dazu gehöret nu weiter, daß man solches wohl treibe, und die Leute ermahne, daß sich jedermann selbs dazu halte und fleißige mit Lust und Liebe zu thun, daß er nicht dürfe dazu getrieben werden mit Zwang und Strafe. Die Vermahnung aber stehet darin, daß man furhalte Gottes Gebot und Befelh, einem jglichen Stand auf Erden, wie er sie geordnet und ausgetheilet hat, aufgelegt. Dasselbige soll man ansehen und groß achten, und Lust daraus schöpfen,

---

2) in der ander. 3) vivet (so auch in ed. 1559).

daß man von Herzen gerne thue, was einem jglichen in seinem Stand zustehet. Als wenn er spricht: Du sollt Vater und Mutter ehren; hie [4]) sollt ein jglich Kind, Knecht, Magd, Unterthan 2c. das Wort mit Freuden annehmen, und keinen Schatz auf Erden höher achten, und sich dünken lassen, wenn er solches thäte, er wäre halb, wo nicht gar im Paradies; allein darumb, daß sein Herz ungezweifelt schließen kann: Nu weiß ich, daß solch Werk, Leben oder Stand recht und gut ist, und Gott von Herzen wohlgefället; denn da habe ich sein Wort und Gebot, als ein gewiß Zeugniß, das mir nicht lügen noch feilen kann.

Denn, laß nur *) das nicht die geringste Gnade auf Erden sein, wenn man dahin kömpt, daß solches im Herzen beschlossen ist, und das Gewissen darauf stehen und rugen kann. Und man sollt dem lieben Evangelio allein darumb danken, hold sein, und in allen Ehren halten, wenn man gleich kein ander Nutzen und Frucht davon hätte, daß es unser Gewissen so versichert und gewiß machet, wie wir leben und mit Gott daran seien.

Wie sind wir vorhin gelegen im Irrthumb und Blindheit, da kein Fünklin solcher Lehre geleuchtet hat, und uns haben ins Teufels Namen lassen führen, wie einem jglichen Lügenprediger geträumet hat, so viel Werk gesuchet, hin und her gelaufen, unsern Schweiß, Geld und Gut daran gewandt und hingeschüttet; hie zu Messen und Altar, dort zu Klöster und Bruderschaften gestiftet, und jdermann darnach getappet, daß er doch gewiß würde, wie er Gott dienete; und ist doch niemand dazu kommen, sondern alle im Finsterniß blieben. Denn da war kein Gott, der da gesagt hätte: Das gefället mir, das habe ich geboten 2c. Ja, sie haben nichts anders gethan, unsere blinde Leiter, denn Gottes Wort aus den Augen gesetzt, von den rechtschaffenen Werken gerissen, und dafur in allen Winkeln andere aufgeworfen; dazu die Stände, so er gesetzt hat, umbgestoßen und verachtet, gerade als wüßte ers nicht besser zu ordnen, oder so gut zu machen, als wir.

Darumb muß man nicht unterlassen, immerdar solch

4) „hie“ fehlt.
*) mir (ed. 1559.)

Gottes Wort einzubilden, welchs uns kein sonderliche, große, schwere Werk aufleget, sondern eben auf den Stand weiset, darinne wir leben, daß man nichts anders suche, sondern mit fröhlichem Gewissen darin bleibe, und wisse, daß durch solche Werk mehr ausgerichtet sei, denn wenn jemand alle Klöster gestiftet und alle Orden gehalten hätte; ob es gleich die allergeringste Hausärbeit ist. Denn das hat uns bisher betrogen, der treffliche Schein und Gepräng der Werk, Kappen, Platten, härin Hembd, fasten, wachen, saur sehen, den Kopf hängen, und barfuß gehen.

Das [5]) ist unsere Thorheit, daß wir rechnen nach dem Ansehen des Werks, und weil es nicht gleißet als etwas sonderlichs, soll es nicht gelten; und sehen nicht, wir Narren, daß Gott den theuren Schatz, nämlich sein Wort, eben an solch gering Werk geheftet, und drein gebunden hat, als er (wie gesagt) den väterlichen Gehorsam, und die Werk, so in äußerlichem, häuslichen oder bürgerlichen Wesen gehen, in sein Heißen und Befelh fasset, welchs er will also angenommen haben, als wenn er selbs von Himmel erschiene. Was wolltestu thun, wenn Christus selbs mit allen Engeln sichtiglich herab käme, und hieße dich daheim das Haus kehren oder die Töpfen waschen? Wie würdestu dich so selig achten, und nicht wissen, wie du dich fur Freuden dazu stellen solltest; nicht umb des Werks willen, sondern daß du ihm damit wüßtest zu dienen, der größer ist, denn Himmel und Erde.

Wenn man nur solches bedächte, und durch das Wort uber sich führe, und ansähe, daß nicht ein Mensch, sondern Gott im Himmel sei, der solchs haben will und befilhet, künnte man in eitel Sprüngen hinlaufen, und solch geringe Werk, wie man sie achtet, lieber thun denn kein andere, aufs allertreueste und fleißigste. Daß aber nicht geschicht, machet nichts anders, denn daß man die Werk von dem Wort scheidet, und Gottes Befelh nicht ansehen noch achten will, gehen dahin, als blinde, schläferige Leute, meinen, es sei allein umb die Werk zu thun; und weil wir sie gering achten,

5) Welches.

suchen und gaffen nach andern, werden wir faul und verdrossen, thun nichts mit Liebe, Treu oder Gehorsam, machen uns auch kein Gewissen, daß wir solchs liegen lassen, und dem Nähesten Untreu, Schaden oder Verdrieß thun, damit wir uns auch alle Plage, Zorn und Unglück sammlen.

Das soll nu Ein Stück sein unser Lehre: daß man diese äußerliche Gerechtigkeit treibe, beide, mit Vermahnen und Dräuen, und nicht geringe achten lasse; denn wer solchs verachtet, der hat Gott und sein Wort verachtet. Darumb sehe ein jglicher auf sich selbs, was er ist oder zu thun hat, und was Gott von ihm haben will, es sei zu regieren, gebieten und heißen, oder dagegen zu gehorchen, dienen, ärbeiten ꝛc., daß er umb Gottes willen seines Ampts warte mit allen Treuen, und sei gewiß, daß Gott höher hält, denn wenn er aller Mönchen Werk und Heiligkeit hätte, welche noch nie so weit kommen sind, daß sie solche äußerliche Gerechtigkeit erlanget hätten, und nicht vermögen alle ihr Wesen und Werke einem jungen Kind oder Dienstmagd, so aus Gottes Befelh eines Kindes oder Magd Werk thut, gleich zu rühmen. O, wie ein selige Welt sollten wir haben, wenn die Leute solchs gläubeten, und jdermann fur sich in seinem Ampt bliebe, Gottes Willen und Gebot immer fur Augen hielte, daß von Himmel mußte zuschneien mit allerlei Segen und Gütern, dafur wir jtzt so viel Plage und Herzleid müssen haben, wie wir suchen und verdienen.

Uber diese äußerliche Frömmkeit ist nu ein andere, die nicht auf Erden zu diesem zeitlichen Leben gehöret, sondern allein fur und gegen Gott gilt, und uns führet und erhält in jenes Leben, nach diesem; denn jene stehet in Werken, so dieß Leben fodert, unter den Leuten zu uben, gegen Ober- und Unterpersonen, Nachbarn und Nähesten, und hat ihren Lohn hie auf Erden, nimpt auch ihr Ende mit diesem Leben, und wer sie nicht hält, bleibt nicht in diesem Leben. Diese aber fähret und schwebt hoch und weit uber alles, was auf Erden ist, gehet mit keinen Werken umb; denn wie kann sie Werk haben, weil alles, was der Leib thun

kann und [ein] Werk heißet, bereit in der andern Gerechtigkeit gehet?

Das ist nu die, so man [mit Namen] heißet Gottes Gnade oder Vergebung der Sünden, davon Christus in diesem und andern [6]) Evangelien sagt, welches ist nicht ein irdische, sondern himmlische Gerechtigkeit; nicht unsers Thuns und Vermögens, sondern Gottes Werk und Geschenk. Denn jene menschliche Frommkeit mag wohl der Strafe und dem Henker entgehen, und zeitlicher Güter genießen; aber dahin kann sie es nicht bringen, daß sie Gottes Gnade und Vergebung der Sünde erlange. Darumb, ob wir gleich dieselbige gar haben, müssen wir noch viel ein höhers haben, das fur Gott bestehe, von Sünden und bösem Gewissen erlöse, und aus dem Tod ins ewige Leben setze.

Das ist auch das einige Stück oder Artikel und Lehre, davon wir Christen werden und heißen, und der uns sondert und scheidet von allen andern Heiligen auf Erden; denn sie haben alle einen andern Grund und Wesen ihrer Heiligkeit, sonderliche Ubung und strenges Leben ꝛc., oder auch die Werk in den Ständen und Aemptern, die durch Gottes Wort bestätigt sind, [7]) welche doch viel höher und besser sind, denn jene mönchische, selberwählete Geistlichkeit. Diese machen auch einen heiligen Stand, daß man solche Leut fromm heißet, als die da thun, was sie sollen, und jedermann loben muß. Aber der keines machet einen Christen, sondern allein, daß er diesen Artikel mit dem Glauben fasse, und wisse, er sitze unter dem Reich der Gnaden, da ihn Christus unter seine Flügel genommen, und ohn Unterlaß Vergebung der Sünde schenket. Wer etwas anders suchet, oder mit Gott anders handlen will, der wisse, daß er kein Christen, sondern von Gott verworfen und verdampt ist.

Darumb gehöret Kunst und Verstand dazu, daß man diese Gerechtigkeit ergreife und halte, und wohl scheide im Gewissen fur Gott von jener äußerlichen

6) allen. 7) st. oder auch die Werk ꝛc.: oder andere Stände, da ein jglicher sein eigen Ampt und Werk hat, wie gesagt ist.

Gerechtigkeit; denn das ist, wie gesagt, der Christen Kunst und Weisheit, aber so hoch und groß, daß auch die lieben Apostel alle nicht können gnug ausreden; und widerfähret ihr doch eben die leidige Plage, daß man keine Kunst so bald ausgelernet hat, als diese. Es ist keine höher Predigt, denn von der Gnade und Vergebung der Sünde; noch sind wir so heillose Leute, daß, wenns jemand einmal gehöret oder gelesen hat, so kann ers, und ist bald Meister und Doctor, suchet darnach etwas höhers, als hätte ers alles ausgerichtet, machet neue Rotten und Spaltung.

Ich habe nu selbs so viel [8]) Jahr drüber gelernet, und mit allem Fleiß getrieben (mehr denn keiner dere, die sich dünken lassen, sie könnens) mit Predigen, Schreiben, Lesen ꝛc.; noch kann ich mich keiner Meisterschaft rühmen, und muß froh werden, daß ich ein Schüler bleibe mit denen, die erst anfahen zu lernen. Darumb muß ich vermahnen und warnen alle, die gerne wollten Christen sein, beide, Lehrer und Schüler, daß sie sich hüten fur solchem schändlichen Wahn und Uberdruß, und wissen, daß die schwereste, höheste Kunst ist, so man auf Erden finden kann; daß auch St. Paulus muß bekennen und sagen (2. Cor. 9, 15), es sei ein unaussprechliche Gabe, das ist, die man den Leuten nicht kann mit Worten einbilden, daß sie es so hoch und theur achten, als an ihm selbs ist.

Ursach ist die, daß die Vernunft uber ihre äußerliche Frommkeit in Werken nicht kommen, noch des Glaubens Gerechtigkeit begreifen kann; sondern, je höher und klüger sie ist, je mehr sie an Werken hanget und sich darauf gründen will; und vermag kein Mensch zu lassen, wenn er in Anfechtung und Noth ist, da das Gewissen getroffen wird, daß er nicht umb sich greife nach Werken, darauf er möchte rugen und stehen; da suchet und zählet man so viel gute Werke, die man gerne thun wollt, oder gethan haben, und weil man keine findet, hebt das Herz an zu zagen und zweifeln. Das hänget so feste an, daß auch die, so den Glauben haben, und die Gnade oder Vergebung der Sünde

8) ſt. so viel: uber funfzehen.

erkennen, mit aller Mühe und Aerbeit sich [nicht] eraus wirken können, und täglich dawider fechten müssen. Kurz, es ist gar uber Menschen Sinn und Verstand, Kunst und Vermögen, daß man sich uber die irdische Gerechtigkeit erhebe, und eraus trete in diesen Artikel; und ob man wohl viel davon höret und zu sagen weiß, so bleibt gleichwohl immer der alte Wahn und angeborne Unflath, so sein eigene Werk fur Gott will bringen, und zum Grund der Seligkeit setzet. Solches widerfähret (sage ich) denen, die Christen sind und dawider fechten; die andern Klüglinge und unversuchte Geister sind gar darin ersoffen.

Darumb soll diese Lehre gefasset werden, daß mans gänzlich dafur halte, daß unser Frommkeit fur Gott heiße Vergebung der Sünde. So müssen wir uns aus uns selbs wirken und uber Vernunft erheben, welche mit uns disputiert, und furhält beide, Sünde und gute Werk, und so hoch fahren, daß man weder Sünde noch gute Werk ansehe; sondern sich gründe und senke in diesen Artikel, und nichts weiter sehe noch wisse. Also, daß man die Gnade oder Vergebung setze, nicht allein wider die Sünde, sondern auch wider gute Werk, und alle menschliche Gerechtigkeit und Heiligkeit ausschließe. Also ist der Mensch getheilet in diese zwei Regiment: Außen in diesem Leben soll er fromm sein, gute Werk thun ꝛc. Wenn er aber uber dieß Leben fähret, [und] mit Gott handlen will, soll er wissen, daß da weder seine Sünde noch Frömmkeit gelte. Und ob er gleich Sünde fühlet, die das Gewissen drücken, und das Gesetz gute Werk fodert, [9]) daß er der keines höre noch sehe, sondern frisch antworte: Hab ich Sünde, so hat Christus Vergebung; ja, ich sitze in dem Thron, dahin die Sünde nicht langen kann.

Denn wir sollen Christi Reich also ansehen, als ein schön [10]) großes Gewölb, oder eine Decke, allenthalben uber uns gezogen, und uns decket und schützet fur Gottes Zorn; [11]) ja, als [12]) einen großen weiten Himmel, da eitel Gnade und Vergebung leuchtet, und die Welt, und alle Ding voll machet, daß alle Sünde

9) die das Gewissen drucken wollen und gute Werk fodern. 10) solch. 11) „oder eine Decke" ꝛc. fehlt. 12) „als" fehlt.

dagegen kaum als ein Funkle seien gegen dem großen, weiten Meer: und ob sie gleich drücket, dennoch nicht schaden kann, sondern fur der Gnade zustieben und zurgehen muß. Wer das künnte, der möcht wohl Meister heißen; aber wir werden uns alle müssen demüthigen, und nicht schämen daran zu lernen, so lange wir leben.

Denn unser Natur, wo sie eine Sünde weiß aufzubringen, kann sie eine Last, als der Himmel schwer, daraus machen; so bläset der Teufel zu, und machet aus einem Fünklin ein Feur, das Himmel und Erden füllet. Hie muß das Blatt umbgekehret sein, und frei geschlossen: Wenn die Sünde noch so groß und schwer wäre, so ist dieser Artikel viel höher, weiter und größer, welchen nicht aus eigener Weisheit ein Mensch geredt oder gegründet hat, sondern der Himmel und Erden mit dreien Fingern fasset und hält (wie der Prophet Isaia 40, 12. sagt). Meine Sünd und Frömmkeit müssen hienieden auf Erden bleiben, als die dieß Leben und mein Thun betreffen; droben aber habe ich einen andern Schatz, größer denn die beide, da Christus sitzet, und mich in den Armen hält, mit seinen Flügeln decket, und mit eitel Gnade uberschattet.

So sprichstu: Wie denn, wenn ich die Sünde täglich fühle, und das Gewissen mich verdampt, und Gottes Zorn furhält? Antwort: Darumb sage ich, man solle lernen, daß die christliche Gerechtigkeit nichts anders sei, das man nennen oder denken kann, ohn allein Vergebung der Sünde; das ist, ein solch Reich oder Regiment, das nur mit Sünden umbgehet, und so uberschwängliche Gnade, die allen Zorn wegnimpt.

Denn darumb heißets Vergebung der Sünde, daß wir fur Gott rechtschaffene Sünder sind, ja eitel Sünd [sei, was] in uns ist, ob wir gleich alle menschliche Gerechtigkeit haben. Denn wo er von Sünden sagt, da müssen rechte und große Sünde sein; gleichwie auch die Vergebung nicht ein Scherz, sondern rechter Ernst ist. Darumb, wenn du diesen Artikel ansiehest, so hastu beides: Sünde nimpt alle deine Heiligkeit hinweg, wie fromm du bist auf Erden; wiederumb, Vergebung hebt alle Sünde und Zorn auf; also, daß dich weder Sünde

in die Hölle stoßen, noch deine Frommkeit in Himmel heben kann.

Darumb, wenn der Teufel auf das Gewissen treibt, daß er das Herz verzagt mache, und spricht: Hastu doch selbs gelehret, man solle fromm sein; so antwort nur getrost, und sprich: Ja, recht, daß ich ein Sünder bin, das weiß ich vorhin wohl; denn dieser Artikel hat michs längest gelehret, der heißet Vergebung der Sünde. Fur der Welt will ich fromm sein, und thun, so viel ich kann; aber fur Gott will ich gerne ein Sünder sein, und auch nicht anders heißen, auf daß dieser Artikel wahr bleibe: sonst wäre es nicht Vergebung oder Gnade, sondern mußt ein Krone [13]) der Gerechtigkeit und meines Verdiensts heißen. Darumb, ob ich gleich nichts anders fühle, denn viel und große Sünde, so sind sie doch nicht mehr Sünde; denn ich habe dagegen ein köstlich Thiriack und Apotheken, so der Sünde ihr Kraft und Gift nimpt, und dazu tödtet, welches ist das Wort Vergebung, fur welchem die Sünd zurgehet, wie die Stoppeln, wenn das Feur drein kömpt; sonst hülfe kein Werk, kein Leiden oder Marter wider die allergeringste Sünd. Denn außer der Vergebung ist und bleibt eitel Sünde, die uns verdampt.

Darumb nur den Artikel frisch und voll bekannt und beschlossen: Fur der Welt mag ich fromm sein, und alles thun, was ich soll; fur Gott aber ists nichts, denn eitel Sünde, umb dieses Artikels willen. Darumb bin ich ja [14]) ein Sünder; aber ein solcher Sünder, der nu [15]) Vergebung hat, und in dem Thron sitzet, da eitel Gnade regieret, wie Psal. 116. sagt. Sonst wäre ich ein Sünder wie Judas, welcher allein seine Sünde und keine Vergebung sahe; die Christen aber, wie viel sie Sünd an ihnen sehen, so viel höher und größer Gnade sehen sie uber und umb sich, in dem Wort geschenkt und ausgeschüttet.

Also lerne nu diesen Artikel groß machen und ausbreiten, so weit als Christus reicht und regieret, auf daß du ihn hoch und weit künntest heben, uber alle Ding in Himmel und Erden. Denn wie das Wort

13) sonst künnt es nicht Vergebung oder Gnade, sondern eine Kron. 14) „ja" fehlt. 15) eitel.

uber solches alles schwebet, so muß auch der Glaube, so das Wort fasset im Herzen und daran hält, uber Sünde, Gewissen, Tod und Teufel fahren. Nu rechne du, was ein Christen fur ein Mensch sei, der ein Herr uber Teufel und Tod heißet, und fur dem alle Sünde als ein dürre Blatt seien. Und hie prüfe dich selbs, wie viel du davon kannst, und ob es so geringe und leichte Kunst sei, als die unerfahren Geister meinen; denn wenn du es künntest und gläubtest, so wären alle Unglück, Tod und Teufel nichts. Weil du dich aber noch so mit Sünden beißest, schreckest und zagest fur Tod, Hölle und Gottes Gericht, so demüthige dich nur, und gib dem Wort die Ehre, und sprich: Du habests noch nie verstanden.

Kurz: Greife nur jglicher in seinen Bosen, so wird er einen falschen Christen finden, der sichs dünken lässet, er wisse es, ehe er die ersten Buchstaben davon gelernet hat. Es ist wohl bald gehöret, gelesen, und die Wort davon bracht; aber in Brauch und Wesen zu bringen, daß es [16]) in uns lebe, und das Gewissen sich darauf gründe und erwege, das ist nicht Menschen Kunst. Darumb sage ich und vermahne, die Christen wöllen sein, daß sie immer damit umbgehen, käuen, treiben und bläuen, daß wir doch einen Schmack davon gewinnen, und, wie St. Jacob 1 (V. 18). sagt, ein Anbruch oder Erstling seiner Creatur werden; denn daß mans dahin sollte bringen, daß wir [ein] vollkommenen Verstand kriegten, da wird nicht aus in diesem Leben, weil es die lieben Apostel, voll Geistes und Glaubens, nicht höher bracht haben.

Das sei fur das erste gesagt, was die christliche Gerechtigkeit sei, und worinne sie stehet. Fragestu nu weiter: Woher sie komme, oder wodurch sie zuwegen bracht oder erworben sei? Antwort: Daher kömpt sie, daß Jhesus Christus, Gottes Sohn, von Himmel kommen und Mensch worden, fur unser Sünde gelitten hat und gestorben ist. Das ist die Ursache, das Mittel und der Schatz, durch welchen und umb welches willen uns die Vergebung der Sünden und Gottes Gnade geschenkt

16) „es" fehlt.

ist; denn solcher Schatz kompt nicht zu uns ohn Mittel oder Verdienst. Aber weil wir alle, als in Sünden geboren und Gottes Feinde, nichts denn ewigen Zorn und Hölle verdienet haben, daß alles, was wir sind und vermögen, verdampt ist, und kein Hülfe noch Rath, daraus zu kommen; denn die Sünde ist zu schwer, daß sie keine Creatur auslöschen, und der Zorn so groß, daß ihn niemand stillen noch versühnen kunnte; darumb mußt ein ander Mann an unser Statt treten, nämlich Jhesus Christus, Gott und Mensch, und durch sein Leiden und Tod fur die Sünde gnugthun und bezahlen. Das ist die Kost, so darauf gelegt und an uns gewendet ist, dadurch die Sünde und Gottes Zorn ist ausgelöschet und weggenommen, der Vater versühnet und uns zu Freund gemacht.

Solches wissen und gläuben auch allein die Christen, und hie theilen sie sich von allen andern Glauben und Gottesdienst auf Erden. Denn die Jüden, Türken, falsche Christen und Werkheiligen rühmen auch, daß Gott barmherzig sei, und ist kein Mensch auf Erden, der nicht wisse von Gottes Gnaden zu sagen; und feilen doch alle, daß sie keine Gnade und Vergebung der Sünde erlangen. Das macht, sie wissen nicht, wie man dazu komme, das ist, sie haben den Schatz nicht, in dem sie liegt und daher sie fleußt; fahren in ihrer Blindheit, und wollens mit ihrem Thun, strengem Leben und eigener Heiligkeit ausrichten, damit sie nur Gottes Zorn und Ungnade schwerer machen.

Darumb ist noth, daß wir diesen Schatz lernen recht treffen, und die Vergebung suchen, da sie zu suchen ist; das ist, daß wir den Herrn Jhesum Christum wohl lernen kennen, ergreifen und halten. Denn es ist beschlossen, daß ohn und außer dem Christo niemand fur Gott kommen, keine Gnade finden, noch der allergeringsten Sünde Vergebung erlangen soll. Denn weil du ein Sünder bist und ohn Unterlaß bleibest, so ist dein Gewissen da, und verdampt dich, hält dir Gottes Zorn und Strafe fur, daß du keine Gnade sehen kannst. Daß sie aber dir vergeben werde, wirstu (wie gesagt) nicht in deinem Bosen finden, damit du bezahlest, noch [17])

17) oder.

etwas aufbringen, darumb dich Gott ansehen und das Regiſter auslöſchen ſolle. Wenn du aber Chriſtum ergreifeſt, als der fur dich dahin getreten, deine Sünde auf ſich genommen, und ſich dir zu eigen gegeben hat mit alle ſeinem Verdienſt und Gütern, ſo kann keine Sünde etwas wider dich vermögen. Bin ich ein Sünder, ſo iſt er heilig, und ein Herr uber Sünd, Tod, Teufel und Hölle, daß keine Sünde mir ſchaden kann, weil er mir, als meine Gerechtigkeit und Seligkeit, geſchenkt iſt.

Alſo haben wir wohl eitel Gnade und Vergebung aller Sünden; aber nirgend, denn durch und in dem einigen Chriſto, da muß es allein geſucht und geholet werden. Wer nu mit irgend einem Werk fur Gott kompt, das er ſolle anſehen und etwas gelten laſſen, Gnade zu erlangen, der wird anlaufen, und den Kopf zuſtoßen, ja fur Gnade eitel Zorn auf ſich laden. Daher ſieheſtu, daß alle andere Mittel und Wege verdampt ſind als Teufelslehre, dadurch man die Leute führet und weiſet auf ihre eigen Werk oder anderer Heiligkeit und Verdienſt; als da ſind der Heiligen Exempel, die ſtreng Leben und Orden geführet, viel gelitten und lang gebüßet ꝛc., als auch die gethan haben, ſo die Leute in Todsnöthen getröſtet und vermahnet, den Tod willig zu leiden fur ihre Sünde. Denn es heißet den Herrn Chriſtum verleugnet, ja geſchmähet und geläſtert, wer ſich unterſtehet, etwas anders wider die Sünd zu ſetzen, und ſelbs auch Sünde zu büßen, als gelte Chriſti Blut nicht ſo viel als unſere Buße und Gnugthun, oder als wäre ſein Blut nicht gnug, alle Sünde auf Erden zu vertilgen.

Darumb, willtu der Sünde los werden, ſo laß nur anſtehen Werk und Gnugthuung zu ſuchen und fur Gott zu tragen; ſondern kreuch allein unter und in den Chriſtum, als den, der deine Sünd von dir genommen, und auf ſich geladen hat, daß du nicht dürfeſt dich mit ihr ſchlahen, noch etwas zu ſchaffen haben; denn er iſt das Lamb Gottes (ſpricht Johannes), das der Welt Sünde trägt; und iſt kein ander Name unter dem Himmel (wie Petrus Actor. 4, V. 12. ſagt), darin wir können ſelig werden. Daher heißen wir auch Chriſten, daß wir ihn haben mit alle ſeinem Verdienſt und Gütern,

nicht von unserm Thun und Werken, welche wohl einen heiligen Carthäuser-, Franciscer-, oder Augustinermönch, einen Gehorsamen und Fastler ꝛc. machen und nennen, aber nimmermehr einen Christen geben können. Siehe, dieß ist das ander Stück, so zu der Predigt von diesem Artikel gehöret.

Das dritte: Wie oder wodurch wird uns nu solche Gerechtigkeit heimgebracht, daß wir den Schatz, durch Christum erworben, empfahen? Hie ist auch aufzusehen, daß man recht fahre, und nicht dahin gerathe, wie vorzeiten etliche Ketzer, und noch viel irrige Geister, furgegeben haben, und gemeinet, Gott sollt ein sonderlichs mit ihnen machen, und mit einem jglichen durch ein sonderlich Licht und heimliche Offenbarung inwendig im Herzen handlen, und den heiligen Geist geben; als dürfte man keines Buchstabens, Schrift oder äußerlicher Predigt. Darumb sollen wir wissen, daß Gott so geordnet hat, daß niemand soll zur Erkenntniß Christi kommen, noch die Vergebung, durch ihn erworben, oder den heiligen Geist empfahen, ohn äußerlich öffentlich Mittel; sondern hat solchen Schatz in das mündliche Wort oder Predigampt gefasset, und wills nicht im Winkel oder heimlich im Herzen ausrichten, sondern öffentlich unter die Leute ausgeschrien und ausgetheilet haben, wie Christus befilhet (Marc. 16, 15): Gehet hin in alle Welt, und predigt das Evangelium allen Creaturen ꝛc.

Solchs thut er nu darumb, daß mans gewiß sei, wie und wo man solche Gnade suchen und warten müsse, auf daß es in der Christenheit in einerlei Weise und Ordnung gehe, und niemand ein eigens furnehme, und nach eigen Gedanken fahre, damit er nicht [18]) sich und andere betrüge; wie sonst gewißlich folgen würde. Denn dieweil wir niemand ins Herz sehen können, wollt sich jdermann des heiligen Geistes rühmen, und seine Gedanken fur geistliche Offenbarung aufwerfen, als von Gott auf ein sonderliche Weise gelehret und eingegeben, daß niemand wüßte, welchem oder was er gläuben sollte.

Also gehöret auch dieß Stück, nämlich das äußer-

18) „nicht" fehlt.

liche Wort oder Predigt in der Christenheit, dazu, daß man Vergebung der Sünde, oder die christliche Gerechtigkeit erlange, als eine Röhre und Mittel, dadurch Christus und seine Gnade uns offenbaret und furgetragen, oder in den Schooß gelegt wird, ohn welche niemand des Schatz nimmermehr [19]) möchte gewahr werden. Denn woher künnt mans wissen, oder in welches Menschen Herz würde es immermehr kommen, daß der Christus, Gottes Sohn, umb unsernwillen von Himmel kommen, fur uns gestorben und vom Tod auferstanden, Vergebung der Sünde und ewiges Leben erlanget und uns geschenket hätte, wenn ers nicht offenbarlich verkündigen und predigen ließe? Und ob er gleich durch sein Leiden und Tod uns den Schatz erworben hat, so künnte doch niemand dazu kommen, noch solchs empfahen, wo ers nicht auch ließe durchs Wort anbieten, furtragen und heimbringen; und wäre alles umbsonst, was er dran gewendet und gethan hätte, und nicht anders, denn ein theurer großer Schatz, in der Erden vergraben, den niemand wußte zu suchen, noch ihm zu Nutz zu machen.

Darumb habe ich immer also gelehret, daß zum ersten vor allen Dingen das mündliche Wort müsse da sein, und mit den Ohren gefasset werden, wo der heilige Geist ins Herz kommen soll, welcher mit und durch das Wort das Herz erleuchtet, und den Glauben wirket; also, daß der Glaube nicht kömpt noch bestehet ohn durch das Hören und äußerliche Predigt des Evangelii, durch welches er beide, anfähet und zunimpt oder gestärkt wird. Derhalben soll man solchs mit nichte verachten, sondern in allen Ehren halten, gerne damit umbgehen, und ohn Unterlaß treiben und bläuen, als das nimmer ohn Frucht abgehet, dazu nimmer gnugsam kann verstanden und gelernet werden. Und hüte sich nur jedermann fur den schändlichen [20]) Geistern, die es so gering achten, als sei es nicht noth oder nutz zum Glauben; oder die es so bald ausgelernet haben, und uberdrüßig werden, bis sie zuletzt davon fallen, und nichts vom Glauben und Christo behalten.

Siehe, da hastu alles, so zu diesem Artikel gehört

19) immermehr. 20) schädlichen.

von der christlichen Gerechtigkeit, die da stehet in Vergebung der Sünden, durch Christum uns geschenket, und mit dem Glauben durch und in dem Wort empfangen, rein und bloß, ohn alle unser Werk. Doch nicht also, daß ein Christen nicht gute Werk thun solle und müsse; sondern daß man sie nicht in des Glaubens Lehre menge und flechte, und mit dem schändlichen Wohn behänge, daß [21]) die zur Gerechtigkeit fur Gott etwas [dienen und] vermügen, dadurch man beide, die Werk- und Glaubenslehre beschmeißet und verderbt. Denn es ist alles darumb zu thun, daß man diesen Artikel rein und lauter behalte, von alle unserm Thun abgescheiden; darnach aber, wenn wir diese Gerechtigkeit haben, sollen die Werk folgen, und hienieden auf Erden bleiben, daß sie die weltliche Gerechtigkeit machen und erhalten, und also beide recht gehen, aber jeglichs sonderlich in ihrem Wesen und Wirden: jene fur Gott im Glauben, uber und vor allen Werken; diese in Werken der Liebe gegen dem Nähesten; wie wir auch oben gnug gesagt [und immerdar gelehret] haben. [22])

Von der Gewalt auf Erden, Sünde zu vergeben.

Die Pharisäer wußtens wohl, daß es Gottes Werk war, und ihm allein zustünde, Sünde zu vergeben. Derhalben hielten sie Christum fur einen Gotteslästerer, welcher als ein Mensch wollt Sünde vergeben. Zweierlei Weise ist die Sünde zu vergeben: Erstlich, die Sünde aus dem Herzen treiben, und Gnade eingießen; das thut Gott allein. Zum andern, verkündigen die Vergebung der Sünde; das thut auch ein Mensch dem andern. Aber Christus thut hie beides. Ins Herz gibt er den Geist, auswendig verkündigt ers mit dem Wort, welche ist eine Verkündigung und öffentliche Predigt der innerlichen Vergebung.

Diese Gewalt haben alle Menschen, welche Christen und getauft sind. Denn damit preisen sie Christum, und ist ihnen das Wort in Mund gegeben, daß sie sagen können und mügen, wenn sie wöllen, und so oft

21) als. 22) Hier schließt der Einzeldruck.

es vonnöthen ist: Siehe, Mensch! Gott beut dir seine Gnade an, schenket dir alle deine Sünde; biß getrost, dir sind deine Sünde vergeben; gläube es nur, so hastu es gewiß! Diese Stimme soll nicht aufhören unter den Christen bis an den jüngsten Tag: Dir sind deine Sünden vergeben, biß fröhlich und getrost! Solches hat ein Christ immer im Munde, und führet das Wort öffentlich, in welchem die Sünde werden vergeben. Also und auf die Weise hat ein Ch ist Gewalt, die Sünde zu vergeben. Derhalben, wenn ich zu dir sage: Dir sind deine Sünde vergeben; so halt es gewiß dafur, als sagete dirs Gott selbs. Denn wer wollt das thun, wenn Christus selbs nicht herabgestiegen wäre, und hätte mirs in den Mund gelegt, und gesagt, daß wir sollten einer dem andern die Sünde vergeben? Als da er in Johanne (20, 22. 23.) spricht: Nehmpt hin den heiligen Geist; welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Und an einem andern Ort (Matth. 18, 19. 20.) spricht er: Wo zween unter euch eins werden, warumb es ist, daß sie bitten wöllen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel; denn wo zween oder drei versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Das Wort thuts, das schneidt hindurch.

Wenn nu kein Mensch auf Erden wäre, der Sünde vergäbe, und wären allein Gesetz und Werk, oh wie ein blöde und elend Ding wäre es umb ein arm betrübt Gewissen! Nu aber, so Gott einem jglichen den Mund voll gibt, daß er sprechen kann zu einem andern: Dir sollen deine Sünde vergeben sein, du seiest wo du seiest; so ist das gülden Jahr angangen. Darauf sollen wir trotzen und pochen wider die Sünde, daß ich zu meinem Bruder, der in Angst und Noth der Sünden steckt, sagen kann: Sei fröhlich und getrost, mein Bruder, dir sind deine Sünde vergeben; wiewohl ich dir den heiligen Geist und den Glauben nicht geben kann, dennoch kann ich dirs verkündigen; gläubestus, so hastu es. Welche nu solchs empfahen, die loben und preisen Gott, wie sie auch hie thun im Evangelio. Das heißt: Gott hat den Menschen Macht gegeben, Sünde zu vergeben;

und das ist das Reich Christi mehren, das Gewissen holen und aufrichten. Das thun wir nu durchs Wort. Gott gebe, daß wirs also auch fassen.

LXXIV.

Predigt am zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 1—14.

Diese Predigt, welche nicht in ed. c. steht, erschien zuerst gedruckt in den: Zwu Sermon auffs fest aller hayligen ꝛc. und müssen wir wegen des Näheren darüber auf die Predigt am Allerheiligenfeste im folgenden Bande verweisen. Mit A bezeichnen wir die Varianten dieses ersten Druckes.

Auch befindet sich diese Predigt in den XII Predigten (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 12b).

Randglosse zu V. 11: Hochzeitlich Kleid ist der Glaube, denn dieß Evangelion verwirft die Werktheiligen und nimpt an die Gläubigen.

Dieß Evangelion setzt uns ein Gleichniß von der Hochzeit; darumb zwingets [uns [1]], daß wirs müssen anders machen zu verstehen, denn es äußerlich klinget und ausweiset. Darumb wöllen wir hören [2]), was geistlich unter diesem Gleichniß bedeut wird, und darnach sehen, wie sie den Text zerrissen und verwüstet haben.

Zum ersten, der König, der die Hochzeit macht, das ist der himmlisch Vater. Der Bräutigam aber [das [3]] ist sein Sohn, unser Herr Jhesus Christus. Die Braut ist die christliche Kirche, wir und alle Welt, soferne als wir gläuben, wie wir hintennach hören werden. Zu dieser Hochzeit zu laden hat Gott ausgeschickt zum ersten seine Knechte, das ist, seine Propheten; die sollten zu der Hochzeit bitten, das ist, predigen, und allein den Glauben in [4]) Christum. Aber die Geladenen [5]) haben nicht kommen wöllen; das sind die Jüden gewesen, zu den' die Propheten geschickt sind, die haben sie nicht hören noch annehmen [6]) wöllen. Zum andern hat er

1) [A]. 2) sehen (A). 3) [A]. 4) an (b). 5) sie (A). 6) „noch annehmen" fehlt A.

ausgeschickt andere Knechte, das sind die Aposteln und Märterer, die sollten uns heißen kommen, und zu den Gästen sprechen: Sehet, meine Mahlzeit hab ich bereit, meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, kompt zur Hochzeit. [7])

„In diesen Worten ist uns fein fürgebildet und angezeiget, [8]) wie man der Heiligen Leben brauchen soll, und sie ehren; nämlich zum Exempel einführen, damit zu bestätigen die Lehre des Evangelions, daß wir deste baß durch Exempel und Leben uns auf Christum erwegen, und uns, gleichwie an feisten Ochsen und Mastvieh, an ihm nähren und speisen sollen [9]). Darumb nennet er sie auch [sein [10]] Mastvieh. Nehmpt ein Exempel: Paulus zu den Römern (3, 23 ff.) [da er [11]] lehret, wie die Braut all voll Sünden sei, und muß mit dem Blut Christi allein ubergossen werden, daß sie rein werde, sonst bleibt sie unrein; das ist, sie muß allein gläuben, daß das Blut Christi für unser Sünde vergossen sei, sonst sei kein Heil mehr fürhanden [12]); da führt er fein ein das Exempel Abrahä, und bestätigt die Lehre vom Glauben durch den Glauben und durch das [13]) Leben Abrahä, und spricht [14]) (4, 3): Abraham hat Gott gegläubt und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet [15]). Das ist ein rechter Ochse, der ist recht geschlachtet, der nähret uns [16]), daß wir durch das Exempel und Glauben Abrahä im Glauben auch [17]) also gegründet und gestärket werden.

Item, bald hernach legt uns Paulus [18]) aber ein fein Mastvieh für, als er anzeiget den Propheten David, und bewährt aus dem, daß Gott nicht aus Werken, sondern aus dem Glauben uns rechtfertige [19]), da er also spricht (V. 6—8): Nach welcher Weise auch David saget, daß die Seligkeit sei allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit, ohn Zuthun der Werke, da er spricht [20]) (Ps. 33, 1. 2): Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben sind, und welchen ihre

7) st. und zu den Gästen sprechen 2c.: sprechend: Kompt, meine Ochsen fein schon geschlacht, mein Mastviech ist schon getödt, kombt, es ist alles bereit (A). 8) Da habt ihr ein Exempel (A). 9) „sollen" fehlt A. 10) [A]. 11) [A]. 12) „fürhanden" fehlt A. 13) „durch das" fehlt A. 14) „und spricht" fehlt A. 15) zugemessen (A). 16) „uns" fehlt A. 17) „auch" fehlt A. 18) Item, zuvor legt er uns (A). 19) gerechtfertigt (A). 20) „Nach welcher Weise" 2c. fehlt A.

Sunde bedeckt sind; selig ist der Mann, welchem Gott keine Sunde zurechnet.[21]) Sehet, das mästet und nähret[22]) recht, wenn man also, die Lehre und Glauben zu bestätigen, der frommen Heiligen Exempel und Lehre braucht. Und das ist auch die rechte Ehre, die man den Heiligen thun kann.

Folget nu ferner im Evangelio:[23])

Aber die Geladenen[24]) haben nicht kommen wöllen zu der Hochzeit, und haben gegangen, einer hinaus auf den Acker, der ander auf seine Handthierung, die dritten haben die Knechte gefangen genommen, gespottet und gehöhnet, darüber auch[25]) getödtet. Das sind die vier Hindernisse[26]), die uns aufhalten[27]), daß wir nicht auf die Hochzeit kommen: Zum ersten, der Acker, das ist, die Ehre: die ist eine große Hinderniß, daß wir uns nicht auf Christum erwegen und an ihn[28]) gläuben, fürchten, wir müssen Schande leiden und verunehret werden, trauen nicht, daß uns Gott für Schanden behüten künnte und bei Ehren behalten.

Die andern gehen zu ihrer[29]) Handthierung, das ist, fallen mit dem Herzen[30]) auf das zeitliche Gut, auf den Geiz, und[31]) sorgen, wo sie sich an das Wort hiengen, sie müßten verderben, und der Bauch möchte ihn' verschmachten; trauen nicht, daß sie Gott ernähren künnte.

Die dritten sind die ärgsten, das sind die Hohen, Weisen, Klugen, die hohen Geister, dieselbigen[32]) verachtens nicht allein, sondern schlagens todt und würgens, daß sie behalten mügen ihren Namen, ihre Ehre, ihren Preis, daß sie ja etwas mügen sein. Denn das Evangelion kann nicht anders, denn ihre Weisheit und Gerechtigkeit verdammen[33]) und vermaledeien ihre eigene Vermessenheit. Das künnen sie denn nicht leiden; darumb so[34]) fahren sie zu und schlagen todt die Knechte, die die Mahlzeit und die Hochzeit verkündigen. Das sind nu gewest die Pharisäer und [hoch[35]] Schriftgelehr-

21) Selig sein die, den' Gott ihre Sünd verzeicht und ihre Missethat zudeckt (A). 22) „und nähret" fehlt A. 23) „Folget" ꝛc. fehlt A. 24) sie (A). 25) „auch" fehlt A. 26) die Verhindernussen (A; vielleicht Druckfehler für: die vier Hindernussen). 27) behalten (A). 28) „an ihn" fehlt A. 29) auf ihre (A a. b). 30) „fallen mit dem Herzen" fehlt A. 31) daß sie (A). 32) die (A). 33) verthumen (A). 34) „so" fehlt A. 35) [A].

ten, die haben beide, Christum und die Apostel, getödtet, wie ihre Eltern zuvorn die Propheten [36]). Die sind viel ärger, denn die ersten und andern [37]); dieselbigen, ob sie es gleich verachten und verschmähen, so gehen sie darnach davon, und verdammen [38]) noch würgen nicht.

Weiter saget das Evangelion: [39]) Da das der König höret [40]), da ist er zornig worden, und hat ausgeschickt seine Heere, und die Mörder lassen umbbringen, und ihre Stadt hintennach angezündet. Das ist den Jüden [41]) geschehen durch die Römer Titum und Vespasianum, die Jerusalem zu Grund und Boden ausbrannten. Wiewohl ichs lieber geistlich wollt verstanden lassen werden, dieweil das ganze Evangelion geistlich ausgelegt wird, also, daß es geschehen sei, da [42]) Gott die Synagog zu Jerusalem zu Grund und zu [43]) Bodem zerstöret hat und angezündet, den Glauben ganz verlassen, das Volk hin und her zerstreuet, daß nichts bei einander [44]) blieben ist, und sie beraubet beide, des Priesterthumbs und des Königreichs; so daß jtzt kein ärmer, elender, verlassener Volk auf Erden ist, denn eben die Jüden. Also gehet es den Verächtern Gottes Worts. [45])

Folget nu weiter: [46])

Da hat der König gesagt zu den Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste waren es nicht werth. [47]) Dieß ist auch geschehen; denn von dem Christo haben die Jüden gar nichts wissen wöllen; sie haben ihn getödtet, darzu [48]) alle Propheten und Apostel, und sind der Zeit her [49]) kein Wort von ihm wirdig gewesen zu hören [50]).

Weiter: [51]) Da hat er zu ihn' gesagt: Gehet hin auf die Straßen, und ladet zu der Hochzeit, wen ihr findet. [52]) Da sind sie ausgegangen auf die Straße [53]), das ist, zu uns Heiden, und haben uns vom Ende der

---

36) „die haben beide" ꝛc. fehlt A. 37) denn die ersten zween (A). 38) verthummens (A). 39) „Weiter" ꝛc. fehlt A. 40) gehöret hätte (A). 41) „den Jüden" fehlt A. 42) st. also, daß ꝛc.: Das ist nu geschehen, daß (A). 43) „zu" fehlt b. 44) beisammen (A). 45) „und sie beraubet" ꝛc. fehlt A. 46) „Folget" ꝛc. fehlt A. 47) Die Hochzeit ist wohl bereit gewest, aber die geladen sein gewest, die sein nicht werth gewest, daß sie kommen sollten (A). 48) und (A). 49) st. sind der Zeit her: sinther (A; = seither). 50) st. wirdig gewesen ꝛc.: hören wöllen (A). 51) „Weiter" fehlt A. 52) Gehet aus in die Ende der Wege, und führt alles herein (A). 53) in die Wege (A).

Welt zusammen bracht in Eine Gemeine [54]). Darinne sind Gute und Böse. Da ist nu der König hineingegangen, die Gäste zu besehen [55]). Das wird geschehen am jüngsten Gerichte, da wird sich der König sehen lassen. Da wird er [56]) einen finden, das ist, nicht ein einzele Person [57]), sondern einen ganzen Haufen, nicht gekleidet mit dem hochzeitlichen Kleide, das ist, mit dem Glauben. Dieß sind noch fromme Leute, viel besser denn die vorigen; denn ihr müßt sie für die halten, die das Evangelion gehört haben und verstanden, doch [58]) in einem Werke etwas [59]) gehangen haben [60]), und nicht ganz in Christum gekrochen sind [gewest [61]]; wie [62]) die tollen Jungfrauen, den' Oele gebrach [63]), das ist, der Glaub. Zu den' wird er sagen: Bindet ihn' Hände und Füße, und werfet sie in die [äußerste [64]] Finsternisse hinaus [65]); das ist, er wird verdammen ihr Werk, daß es nicht mehr gelten wird; denn die Hände bedeuten das Werk, die Füße den Wandel, und wird sie darnach werfen in die äußerste [66]) Finsternisse.

Nu, die äußerste [67]) Finsterniß werden entgegen gehalten [68]) dem inwendigen Licht, [dem Glauben, [69]] da der Glaub alleine sehen muß im Herzen. Unser Licht, unser Vernunft muß allda zugethan werden und aufhören, und muß [70]) allein der Glaub allda [71]) [sehen und [72]] leuchten. Denn wenn man da der Vernunft nach will, und die aufthun, [da [73]] ist nicht mehr denn Tod, Hölle und Sünde für Augen. Da siehet sie sich denn zu Tod an, und findet [74]) kein Hülfe bei keiner Creatur, ist alles wüste und dunkel. Darumb muß die Vernunft allda [75]) zugeschlossen werden, sonst müßte es [76]) verzweifeln, muß [77]) sich allein dem Licht des Glaubens gefangen geben. Dasselbige Licht [78]) siehet denn, daß es ein [79]) Gott im Himmel habe, der auf uns achte [80]), der für uns Sorge trage, auf den sich denn das Herz erweget, [und [81]] thut alle Vernunft zu, und siehet kein

54) Kirchen (A). 55) „die Gäste" 2c. fehlt A. 56) der Künig (A). 57) st. ein einzele Person: allein einen (A). 58) noch (A). 59) etwan (A a b). 60) sein (A). 61) [A]. 62) und (A). 63) zurrann (A). 64) [a b; äußerlichen, A]. 65) „hinaus" fehlt A a b. 66) äußerlichen (A). 67) äußerlichen (A). 68) geworfen (A). 69) [A]. 70) „muß" fehlt A. 71) „allda" fehlt A. 72) [A]. 73) [A]. 74) st. und findet: da sicht die Vernunft (A); noch findet sie (a b). 75) da (a b); st. Darumb muß 2c.: Da in der Finsternuß muß die Vernunft (A). 76) sie (A). 77) und (A). 78) st. Dasselbige Licht: Das (A). 79) „ein" fehlt A a b. 80) Achten hab (A). 81) [A].

Creatur an; da wird denn der Mensch [82]) erhalten [83]). Nu ist das die Meinung [84]) darvon, daß die, so in die äußerste [85]) Finsterniß also geworfen sind, beraubt werden des Glaubens, und also verworfen, dieweil sie nicht allein an Gottes Barmherzigkeit durch den Glauben hangen, daß sie auch [86]) verzweifeln müssen und verdampt werden.

Nu wöllen wir ein wenig sehen, was in dieser Hochzeit angezeiget wird. Zum ersten, ist diese Hochzeit eine Vereinigung göttlicher Natur mit der menschlichen. Und was für [87]) eine Liebe Gott der Vater und [88]) Christus zu uns trage, das wird uns aufs allerlieblichst in dem Bild der Hochzeit fürgehalten [89]). Denn es sind viel Liebe, aber keine ist also brünstig und hitzig als die Brautliebe, die eine neue Braut zum Bräutigam hat, und wiederumb der Bräutigam zu der Braut [90]). Diese Liebe siehet nicht Genieß an, nicht Geschenk, nicht Reichthumb, nicht gülden Ring und dergleichen [91]); sondern sie siehet allein den Bräutigam [92]) an. Und wenn er ihr gleich alles gäbe, das da wäre, noch sähe sie der keins an; sondern spricht: Ich will dich allein haben. Und wenn er wiederumb gar nichts hätte, noch achtet sie desselbigen auch nichts, sondern will ihn gleichwohl haben. Das heißt [93]) die rechte Brautliebe. Wo man aber Genieß ansiehet, das ist Hurenliebe, die siehet nicht nach ihm, sondern nach dem Beutel; darumb währet auch diese Liebe [94]) nicht lang.

Ein solche rechte Brautliebe [95]) hat uns fürgetragen Gott in Christo, in dem, daß er den für uns Mensch hat lassen werden, und vereiniget mit der menschlichen Natur, daß wir in dem seinen freundlichen Willen gegen uns spüren und erkennen möchten. Nu, wie die [96]) Braut den Bräutigam lieb hat, also hat uns Christus auch lieb; und wir wiederumb, so wir gläuben, und die rechte Braut sind. Und ob er uns gleich gäbe den Himmel, aller Propheten Weisheit, aller Heiligen und [97])

---

82) er (a b). 83) da wirds denn erhalten (A). 84) der Sinn (A a b). 85) äußerlichen (A). 86) „daß sie auch" fehlt A. 87) wie (A). 88) „Gott der Vater und" fehlt A a b. 89) das wird in dem Bild hie angezeigt mit der Hochzeit (A). 90) „der Bräutigam" 2c. fehlt A. 91) „und dergleichen" fehlt A. 92) ihn (A). 93) Und das ist (A). 94) und die Liebe währt auch (A). 95) Die Liebe (A). 96) ein (A). 97) st. und: aller (A).

Engel Herrlichkeit [98]), noch achten wir es nicht, er gebe sich denn uns selbs. Die Braut läßt sich an keinem Dinge genügen, ist unsättlich, will allein den Bräutigam selbs haben; wie sie sagt im Hohenlied Salomonis (2, 16): Mein Freund ist mein [99]) und ich bin sein. Sie [100]) kann nicht ruhen, sie hab denn den Bräutigam selbs.

Also ist auch wiederumb Christus gegen mir; er will mich allein haben, und sonst nichts mehr. Und wenn ich ihm gleich alles das gäbe, das ich thun künnte, noch wärs ihm nicht nütze [1]), er sähe es nicht an; wenn ich gleich aller München Kappen anzöge, [so sähe er doch keins an [2]]. Er will mein Herz gar [3]) haben; denn das äußerliche Ding, als äußerliche Tugende, sind allein Dienstmägde, er will die Frauen selbs haben. Er will haben, daß ich aus Grund des Herzens sage: Ich bin dein. Diese Verbindung aber [4]) und Vermählung geschicht durch den Glauben, daß ich mich frei auf ihn verlasse, er sei mein. Wenn ich nu ihn habe, was will ich mehr begehren? Was hat er aber an mir? [5]) Ein unfläthige [6]) Braut, eine garstige, alte, runzlichte Bettel. Er aber ist die ewige Weisheit, die ewige Wahrheit, das ewige Licht, zumal ein schöner Jüngling. Was gibt er uns denn? [7]) [Nun [8]] sich selbs, ganz und gar [gibt er mir [9]]; schneidt mir nicht ein Stück ab, oder gibt mir eine Parteken, [10]) sondern den ganzen Brunn der ewigen Weisheit, nicht ein kleines Bächlein.

So ich denn [nu [11]] also sein bin, und er mein, so hab ich das ewige Leben, [die [12]] Gerechtigkeit, und alles, was an ihm ist. Darumb bin ich gerecht, selig, also daß mir wider Tod, Sünd, Hölle, noch Teufel schaden künnen. So er mir allein ein Stück gäbe von seiner Weisheit, Gerechtickeit und Leben, so spräch ich: Es hilft nichts, [13]) sondern dich will ich haben, ohn welchen nichts wahrhaftig ist. Wenn er mir seine Knechte, seine Propheten gibt, so hat er allein ein

98) Heiligkeit (A). 99) in Canticis: Ego illi dilectus et ille michi [sic!], er ist mein (A). 100) Die Braut (A). 1) st. nicht nütze: nichts nicht (A). 2) [A]. 3) st. mein Herz gar: mich (A). 4) Nun die Verbündung (A). 5) st. Was hat ꝛc.: Nu, was geben wir ihm? (A a b). 6) unsättige (A). 7) „Was gibt er" ꝛc. fehlt A. 8) [A]. 9) [A]. 10) st. oder gibt ꝛc.: und gibt mirs (A). 11) [A]. 12) [A]. 13) Es wär nicht (A).

Stück gegeben, und eine Parteken; die Gaben sind allein die Kebsweiber, unter welchen ist alleine eine die rechte Braut.[14]) Darumb unterscheide sie also: Es sind viel Seelen, denen Gaben gegeben sind, als Weisheit, [Frommkeit,[15]] Liebe und dergleichen; aber das sind nicht die rechten Bräute, denn sie sprechen nicht: Du bist mein; sondern buhlen auf der Seiten an dem Beutel, denn[16]) sie lieben die Gaben. Aber die rechte Braut sagt: Dich will ich haben allein, du bist mein, und nicht der Ringk, nicht dein Kleinod, nicht[17]) [die Gabe,[18]] das Geschenk. [Das ist nu[19]) von der Liebe gesagt.[20]]

Was bringen aber[21]) wir zu ihm? Nichts denn alles Herzleid, alles Unglück, Sünd, Jammer und Elend[22]). Er ist das ewige Licht, wir die ewige Finsterniß; er das Leben, wir der Tod; er die Gerechtigkeit, wir die Sünde. Das ist ein ungleiche Ehe. Aber was thut der Bräutigam? Er ist [auch[23]] so eckel, und will auch nicht bei ihr so unfläthig[24]) schlafen, sondern er schmückt sie [ihm[25]] vorhin auf das allerhübscheſt [zu[26]]. Wie gehet das zu? Das lehret der Apostel Paulus und spricht[27]) (Tit. 3, 5. 6): Er hat für sie gegeben seinen zarten Leichnam, und sie begossen mit seinem heiligen Blut, und hat sie gereiniget mit dem Bade der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geists[28]). Er hat ein Bad angericht: das Bad ist die Taufe, damit wäschet er sie. Uber das hat er ihr sein Wort gegeben; daran gläubet sie [denn[29]], und durch den Glauben wird sie eine[30]) Braut. Der Bräutigam kömpt nu[31]) mit aller Güte; aber ich komme mit allen Sünden, mit allem Jammer[32]) und Herzeleid. Dieweil es aber[33]) hie ein Ehe ist und Vereinigung, also daß sie Ein Fleisch werden (Genes. 2, 24. Matth. 19, 5.) und Vater und Mutter verlassen, und hangen eins dem andern an; so folgets bald, daß sich eins des andern an-

14) ſt. Wenn er mir seine Knechte ꝛc.: Seinen Knechten, seinen Propheten hat er allein Stücke geben, Parteken; das sein nicht die Braut geweſt, die überkommen nicht den Bräutegam. Die Gaben sein allein die fünf und fünfzig Zuhälterin, unter den' ist allein eine, die recht Braut ist (A). 15) [A]. 16) daß (A). 17) „nicht dein Kleinod, nicht" fehlt A. 18) [A]. 19) „nu" fehlt a b. 20) [A a b]. 21) Nu, was bringen wir (A a b). 22) „alles Unglück" ꝛc. fehlt A. 23) [A]. 24) „so unfläthig" fehlt A a b. 25) [A]. 26) [A]. 27) Das lernet Paulus (A). 28) „und Erneuerung" ꝛc. fehlt A. 29) [A]. 30) sein (A); „eine" fehlt b. 31) „nu" fehlt b. 32) Uebel (A). 33) Nu, dieweils (A).

nehme, und nicht verstoße, [so es allein ein rechte Ehe ist[34]], obgleich eins ein wenig krank und ungeschicket ist; denn was eins angehet, das muß das ander auch tragen.

Drumb, so die Braut spricht: Ich bin dein, du mußt mich haben; so muß er [denn[35]] mein Unglück auch haben und[36]) allzumal auf sich nehmen. Also sind denn meine Sünden die ewige Gerechtigkeit, mein Tod das ewige Leben, mein Hölle der Himmel; denn die zwei, Sünd und Gerechtigkeit, künnen nicht bei einander[37]) stehen, Himmel und Hölle auch nicht, [Tod und Leben auch nicht[38]]. Sollen wir nu[39]) zusamme kommen, so muß eins das ander verzehren und verschmelzen, daß wir künnen[40]) zusamme kommen. Nu ist seine Gerechtigkeit ja unvergleichlich stärker, denn meine Sünde, und sein Leben unmeßlich stärker, denn mein Tod; denn er ist das Leben selbs, da sich alles Leben anzünden muß. [Das kann ich denn nicht.[41]] Drumb[42]) so verschwindet [denn[43]] mein Tod in seinem Leben, meine Sünde in seiner Gerechtigkeit, und meine Verdammniß[44]) in seiner Seligkeit; da klemmet sich meine Sünde in dem Thürangel, verdirbt und vergehet. Dieweil denn nu meine Sünde, mein Unflath hinweg ist, so muß er mich [denn[45]] zieren und kleiden mit seiner ewigen Gerechtigkeit und mit allen seinen Gnaden, bis so lange[46]) daß ich schöne werde; denn ich bin seine Braut[47]).

Also nehm ich denn an all sein Gut[48]), wie er meins angenommen hat[49]); wie der Prophet Ezekiel (16, 7 ff.) sagt: Ich bin[50]) für dir[51]) übergegangen, und du bist nackend gewest, und deine Brüste waren dir aufgeblasen, und warest mannbar worden; da habe ich mein Kleid auf dich gebreit, und habe dir deine Scham bedecket, habe dir gegeben mein Wort, und habe dir schöne, rothe Schuhe angezogen. Da erzählet er viel Wohlthat, die er ihr gethan hat; und darnach klagt[52]) er (V. 15),

---

34) [A]. 35) [A a b]. 36) „auch haben und" fehlt A a b. 37) beisammen (A). 38) [A]. 39) „nu" fehlt b. 40) „künnen" fehlt A. 41) [A]. 42) „Darumb" fehlt A. 43) [A]. 44) „in seiner Gerechtigkeit" ꝛc. fehlt A. 45) [A]. 46) st. so lange: denn (A). 47) Weib (A). 48) Ding (A). 49) st. wie er ꝛc.: und er meins (A). 50) habe (a b). 51) Ich habe vor dich (A). 52) sagt (A).

wie sie sei zu einer Huren worden. Das sagt er alles davon [53]), daß er uns bekleidet mit seinen Gütern, und daß wir aus uns nichts haben. Wer da nicht gewiß dafür hält, daß er nichts hab von ihm selbs, sondern allein Christus Gut, [und glaubts aus Herzen [54]] und kann nicht ungezweifelt sagen: Du bist mein; der ist noch kein Christen [nicht [55]].

Dieweil nu Christus mein ist, und ich bin sein: stößt der Tod daher, so hab ich Christum, der ist mein Leben; stößt die Sünde daher, so hab ich Christum, der ist meine Gerechtigkeit; stößt die Höll und Verdammniß daher, so hab ich Christum, der ist meine Seligkeit. Also, es stoße herein [56]), was da wölle, so hab ich Christum, den kann ich fürwenden, daß mir nichts schaden mag [57]). Und diese Vereinigung göttlicher Natur mit der menschlichen ist angezeiget in dem Hochzeitbilde, und die hohe Liebe, die Gott zu uns hat, in der Brautliebe.

Nu, das hochzeitlich Kleid ist Christus selbs [58]), den ziehen wir an durch den Glauben, wie der Apostel sagt (Röm. 13, 14): Ziehet an den Herrn Christum Jhesum. Darnach gibt das Kleid ein Glanz von ihm, das ist, der Glaub in [59]) Christum gibt Frucht von ihm, das ist die Liebe, die wirket [60]) durch den Glauben in [61]) Christum. Das sind die guten Werke, die also von dem Glauben glanzen, und gar umbsonst dahin, alleine dem Nähisten zu Nutze geschehen [62]); sonst sind es heidenische Werk, wo sie nicht aus dem Glauben fließen; die werden denn hintennach zunicht und verdampt, und in die äußerste [63]) Finsterniß geworfen.

Das bedeutet hie, daß diesem die Hände und Füße gebunden werden. [Denn [64]] die Hände, wie gesagt, [65]) sind die Werke, Füße der Wandel, in die er vertrauet hat, [66]) und also nicht an Christo allein gehangen. Denn man gibt ihm die [67]) Schuld, daß er nicht das hochzeitlich Kleid, das ist, Christum durch den Glauben [68]), angehabt hat; darumb muß er mit den Werken ver-

53) darumb (A). 54) [A]. 55) [A]. 56) nu her (A). 57) kann (A a b). 58) „selbs" fehlt A. 59) an (b). 60) die Werke (a). 61) an (b). 62) „geschehen" fehlt A. 63) äußerlichen (A). 64) [A]. 65) „wie gesagt" fehlt A. 66) in die er vielleicht wird vertrauet haben (A). 67) hie (A). 68) „durch den Glauben" fehlt A a b.

derben, denn sie sind nicht aus dem Glauben, aus dem Kleid hergeglanzet. Darumb, willt du gute Werk thun, so gläub vor; willt du Früchte tragen, so werde zuvor ein Baum, darnach folget es selbs [heraus [69]]. [70])

Der Irrthum ist auch hie wohl zu merken, damit sie das Evangelion verkehret haben, daß sie sprechen: Obgleich der Papst und sein Anhang bös sei, so muß man doch ihn hören, und zum Häupt haben der Christenheit, er thue, was er thue, dennoch kann er nicht irren; und ob er gleich nicht das hochzeitlich Kleid habe, dennoch sei er in der Gemeine. Aber sie sind nicht so gut, daß man sie diesem hie [71]), der kein hochzeitlich Kleid an hat, solle vergleichen; es sind die Böswichte und Mörder, die des Königes Knechte tödten. Und wenn sie schon diesem zu vergleichen wären, so zeiget doch das Evangelion hie in der Parabel nicht, daß man ihn' folgen solle, sondern man solle sie hinaus werfen, und sich für ihn' hüten. Denn wer nicht das hochzeitlich Kleid hat, der gehört nicht in die Gemeine, ist ein Unflath, wie Rotz, Eiter und Geschwür im Leibe; es ist wohl darinne im Leibe, aber es ist nicht ein Stücke vom Leibe. Zahlpfenninge sind auch unter den Gülden, es [72]) sind aber nicht Gülden; Spreu ist unter dem Korn, es ist aber kein Korn. Also sind sie auch wohl unter der Christenheit, aber sie sein nicht Christen. Das sei genug von diesem Evangelio, wöllen Gott umb Gnade bitten, daß wir nicht ohne hochzeitlich Kleid zu solcher köstlichen und ehrlichen Hochzeit kommen.

---

69) [a b]. 70) st. darnach folget ꝛc.: folgts darnach 'raus. Amen. (A; welches hiemit schließt.) 71) „hie" fehlt b. 72) „es" fehlt a b.

LXXV.

Eine andere Predigt über das Evangelium am zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Matth. 22, 1—14.

Statt der vorhergehenden hat ed. c. diese folgende Predigt.

Dieß Evangelium ist ein sehr ernste Vermahnung, gleich der Epistel, daß man soll die Zeit des Evangelii wohl brauchen; und ein schreckliche Dräuung der greulichen Strafe, so da soll gehen, beide, uber die sicheren, hoffärtigen Köpfe, so diese gnadenreiche Zeit verachten, und die Predigt des Evangelii verfolgen; und auch uber die falschen, leichtfertigen Geister, so den Namen des Evangelii und Christi zum Schein führen, und doch dasselb mit keinem Ernst meinen. Und wird hierein fein furgemalet und angezeigt, was da sei der Haufe, so da Gottes Volk oder die Kirche heißt, und sein Wort hat auf Erden, und wie es darinne gehet und stehet, beide, nach ihrem innerlichem Wesen und nach dem äußerlichem Ansehen.

Zum ersten bildet er seine Christenheit also, daß er sie, und was ihr Regiment betrifft, nennet das Reich der Himmel; anzuzeigen, daß er ihm ein Volk auf Erden durch sein Wort des Evangelii berufen und ausgesondert aus aller Welt: nicht dazu, daß es soll sein gleich also gefasset und geordnet, wie das äußerlich, weltlich Regiment, mit leiblicher Herrschaft, Gewalt, Gütern, Regierung und Erhaltung äußerlicher, weltlicher Gerechtigkeit, Zucht, Schutz und Friede ꝛc. Denn das ist schon zuvor alles reichlich geordnet, und dem Menschen befolhen und eingethan, zu regieren in diesem Leben, so wohl er kann; wiewohl es durch die Sünde auch also geschwächt und verderbt, daß es nicht gehet, wie es gehen soll, und ein arm, elend, schwach Regiment ist, so schwach und vergänglich dieser Madensack ist, und nicht weiter gehen kann (wo es aufs beste stehet), denn so lang der Bauch bleibt.

Aber uber das hat Gott fur sich selbs sein eigen

göttlich Regiment geordnet und gestiftet (nachdem er sich aus grundlosen Gnaden offenbaret und sein Wort gegeben), dazu, daß er ihm ein Volk zurichtet und sammlet, welches er von seinem Zorn, ewigem Tod und der Sünde, durch die es in solchen Jammer gefallen ist, und ihm selbs durch keine menschliche Weisheit, Rath noch Kraft davon helfen kann, erlöse, und lehre ihn recht erkennen und ewiglich preisen und loben.

Das heißet nu Christus das Himmelreich, darin er nicht leiblicher Weise regieret, noch mit dieses Lebens Gütern umbgehet, sondern ein ewig unvergänglich Reich gestiftet uud angerichtet, so sich auf Erden anfähet durch den Glauben, in welchem wir empfahen und haben diese ewige Güter, Vergebung der Sünden, Trost, Stärke und Erneuerung des heiligen Geistes, Sieg und Uberwindung des Teufels, Tods und der Höllen Gewalt, und endlich ewigs Leben an Leib und Seele, das ist, ewige Gemeinschaft und Freude mit Gott. Solch göttlich Reich wird allein regieret, erbauet, geschützt, fortgebracht und erhalten durch das äußerlich Ampt des Worts und der Sacrament, dadurch der heilige Geist kräftig ist und wirket in den Herzen ꝛc., wie hievon oft gesagt ist.

Aber aufs lieblichst und tröstlichst wird es allhie von dem Herrn Christo furgebildet, damit, daß er es selbs gleich machet einer königlichen Hochzeit, da des Königs Sohne eine Braut gegeben wird, und alles voll ist der höchsten Freude und Herrlichkeit, und viel zu solcher Hochzeit und Freude geladen werden. Denn das ist unter allen Gleichnissen und Bilden, damit Gott dieß Reich Christi uns furstellet, ein erlesen und lieblich Bilde, daß der Christenheit oder der Christen Stand heißet ein Hochzeit oder eheliche Vereinigung, da Gott selbs seinem Sohn eine Kirche auf Erden erwählet, die er als seine Braut ihm zu eigen angenommen. Daß Gott hie durch unser selbs Leben und Erfahrung will deuten und anzeigen, als in einem Spiegel, was wir in Christo haben; und also durch den gemeinesten Stand auf Erden, darin wir gezeuget, auferzogen und selbs leben, eine tägliche Predigt und Vermahnung thut, daß wir uns erinnern und gedenken sollen dieses großen Geheimniß

(denn also nennets St. Paulus Epheſ. 4, V. 32), daß das ehlich Leben des Mannes und Weibes, von Gott geordnet, ſoll ſein zu einem großen, ſchönen, wunderbarlichen Zeichen, und greiflichem, doch geiſtlichem Bilde, das da zeuge und deute auf etwas Sonderlichs, Trefflichs und Großes, das menſchlicher Vernunft verborgen und unbegreiflich iſt, nämlich, Chriſtum und ſeine Kirche.

Denn das bringet der ehliche Stand mit ſich, wo er des Namens werth und ein recht ehelich Leben heißen mag, ſo Mann und Weib ſich wohl mit einander begehen, daß da erſtlich iſt recht herzlich Vertauen zu beiden Theilen; wie Salomon Proverb. 31 (V. 11). unter anderm Lob eines frommen Weibs auch das rühmet: Conſidit in ea cor viri, ihres Mannes Herz thar ſich auf ſie verlaſſen; das iſt, er vertrauet ihr ſein Leib und Leben, Geld, Gut und Ehre. Alſo auch wiederumb, des Weibes Herz hanget an ihrem Mann, der iſt ihr höchſter, theureſter Schatz auf Erden; denn ſie weiß und hat bei ihm Ehre, Schutz und Hülfe in alle ihren Nöthen.

Solch ganz einig, gleich, ewig Vertrauen und Herz iſt nicht unter andern Perſonen und Ständen; als zwiſchen Herrn und Knecht, Magd und Frau, ja auch Kindern und Eltern. Denn da iſt die Liebe nicht alſo gleich, ſtark und völlig gegenander, und bleibt nicht ſolch ewig Verbündniß, wie im Eheſtand von Gott geordnet; als der Text ſpricht (Geneſ. 2, 24): Ein Mann wird ſeinen Vater und Muter verlaſſen, und an ſeinem Weibe hangen ꝛc.

Aus ſolcher Liebe und herzlichem Vertrauen folget nu auch die Gemeinſchaft alles deß, ſo ſie beide mit einander haben, oder ihnen beiden widerfähret, Gutes und Böſes; daß ſich deß ein jedes muß annehmen als ſeines eigen, und dem andern mit ſeinem Guten helfen, zuſetzen und mittheilen und eines ſampt dem andern, beide, mit Leiden oder mit Genießen, ſich freuen und betrüben, darnach es ihrer einem wohl oder ubel gehet.

Solches ſoll nu ſein ein Gleichniß oder Zeichen der großen, heimlichen und wunderbarn Vereinigung

Christi und seiner Kirchen; welcher Gelieder sind alle, die da an ihn gläuben, und (wie St. Paulus sagt Epheſ. 5, V. 30.) von seinem Fleisch und Gebeinen, wie erstlich in der Schöpfung das Weib von dem Manne genommen ist. Das muß je ein große, unergründliche und unaussprechliche Liebe sein Gottes gegen uns, daß sich die göttliche Natur also mit uns verbindet und senket in unser Fleisch und Blut, daß Gottes Sohn wahrhaftig wird mit uns Ein Fleisch und Ein Leib, und sich so hoch unser annimpt, daß er will nicht allein unser Bruder, sondern auch unser Bräutgam sein, und an uns wendet und zu eigen gibt alle seine göttliche Güter, Weisheit, Gerechtigkeit, Leben, Stärke, Gewalt, daß wir sollen in ihm auch theilhaftig sein der göttlichen Natur, wie St. Petrus spricht (2. Epist. 1, 4).

Und will, daß wir solches sollen gläuben, daß wir in diese Ehre und Güter gesetzt sind, da wir mögen uns fröhlich und mit aller Zuversicht dieses Herren trösten, wie eine Braut ihres Bräutgams Gut und Ehren. Und also seine Christenheit ist die Frau und Kaiserin in Himmel und Erden; denn sie heißt die Braut Gottes, der da ist Herr uber alle Creaturn, und sie auf die höchste Weise in die Herrschaft und Gewalt setzet uber Sünde, Tod, Teufel und Hölle ꝛc.

Siehe, das zeiget er uns in dem täglichem Bilde der Hochzeit, oder des ehelichen Stands, wo wir sehen frommer Eheleute Liebe und Treue; item, der Hochzeit, Braut und Bräutgams Freude und Guts; daß wir lernen solches gläuben, und uns also einbilden, daß gewißlich Christus solch Herz und Sinn hat gegen seiner Braut, der Kirchen; aber mit viel größer Liebe, Treu und Gnaden. Welches er uns öffentlich zeigt durch sein Wort des Evangelii und heiligen Geist, so er seiner Kirchen gibt; und also die herrliche, fröhliche Hochzeit machet, da er sich mit seiner Braut vertrauet, und sie zu sich nimpt, und, unser kindlichen und menschlichen Weise nach zu reden, die Braut zum Tanz führet, als mit Trummel und Pfeifen, und an seine Arme legt; item, ehret und schmücket sie mit alle seinem Schmuck, das sind Tilgung und Abwaschung der Sünde, Gerechtigkeit, Schenkung des heiligen Geists, mit seinem Licht,

Verstand, Stärke und allen Gaben, so zu jenem Leben noth sind. Das sind ander Ketten, Ringe, Sammet, Seiden, Perlin, Geschmeid und Kleinod, denn diese irdische, welche nur ein todt Gemälde sind dieser himmelischen Güter.

Darumb, wo du Braut und Bräutgam, oder der Hochzeit Freude und Schmuck siehest oder höreſt, da thu dein Augen und Herz auf, und siehe, was dir da furhält und zeiget dein lieber Herr Christus, der dir, als seiner lieben Braut, auch ein lebendig Gelied (so du an ihn gläubeſt) ein herrliche, königliche Hochzeit angericht; darin ist ewige Freude, Wohlleben, Singen und Springen, ewiger Schmuck, und aller Reichthumb und Fülle alles Guten.

Daher soll auch solch herzliche Zuversicht gegen ihm in dir wachsen und zunehmen, daß er dich durch die Taufe berufen und erwählet zu dieser Gemeinschaft durch unaussprechliche herzliche Liebe, und sich deiner angenommen, dich von der Sünden, des ewigen Tods und des Satans Gewalt zu erlösen, und zu dir sein Leib und Leben, und alles, was er hat, gesetzt; ja, sich so gar dir gegeben, daß du dich nicht allein deß, das er umb deinenwillen gethan und dir geschenkt, sondern auch sein selbs magst tröstlich und fröhlich rühmen, als des Deinen. Und wie eine Braut sich mit herzlicher Zuversicht auf ihren Bräutgam verläßt, und hält des Bräutgams Herz fur ihr eigen Herz: also du auch von Grund des Herzen auf die Liebe Christi dich verlasseſt, und keinen Zweifel habst, daß auch er nicht anders gegen dir gesinnet ist, denn wie dein eigen Herz.

Aber hiewider ist uber die Maaße stark in uns unsers alten Adams (das ist, Bluts und Fleisch) Blindheit und gar erstarrete Hartigkeit, welche solchs uns nicht läßt sehen noch gläuben; sonderlich, wenn wir in uns selbs und diesem elenden Leben anders fur Augen und Sinnen sehen und fühlen. Denn das siehet und verstehet auch die Vernunft wohl, daß es an ihm selbs ein lieblich, fröhlich Bilde ist der Hochzeit und Brautliebe, und läßt sich auch wohl sagen, daß Christus ein schöner, edler, frommer und treuer Bräutgam ist, und seine Kirche ein herrliche, selige Braut. Aber da will es

nicht hernach, wo es ein jeder fur sich gläuben soll, daß er auch Christi sei, und ein Gelied dieses Leibs, und Christus solch Herz und Liebe gegen ihm trage. Das machet, daß ich an mir nicht solche treffliche Herrlichkeit sehe, sondern dagegen große Schwacheit, Unwirdigkeit sehe, und fuhle eitel Traurigkeit, Schwermuth und allerlei Leiden, dazu Tod, Grab und Maden, so mich verzehren sollen.

Hiewider solltu aber lernen dem Wort gläuben, das dir Christus selbs sagt, und Gott befilht zu gläuben, daß es wahr sei (wo du ihn nicht willt Lügen strafen), nicht angesehen, was du fühlest in dir selbs. Denn wo du gläuben sollt, mußtu nicht an dem hangen, was dein Gedanken oder Fuhlen dir sagt, sondern an dem, das dir Gottes Wort sagt, wie wenig du auch davon fuhlest. Darumb, wo du ein solcher Mensch bist, der solche seine Noth und Elend fühlet, und dieses Trosts und der Liebe Christi von Herzen begehrest theilhaftig zu sein, so reiche dein Ohren und Herz hieher zu Christo, und fasse dieß tröstlich Bilde, so er dir furstellet, und damit zeiget, daß er will sich also von dir erkannt und gegläubt haben, daß er viel herzlicher Liebe und Treu gegen dir habe in seinem Herzen, denn kein Bräutgam zu seiner lieben Braut; und wiederumb von dir begehret solche herzlich Zuversicht und Freude gegen ihm, welche auch sollt viel großer sein, denn keiner Braut gegen ihrem Bräutgam.

Daß du hie billig magst dich selbs umb deinen Unglauben strafen, und sagen: Siehe, kann die Brautliebe solche herzliche Zuversicht und Freude zwischen Braut und Bräutgam anrichten, welche doch gering und vergänglich ist; warumb freue ich mich nicht viel mehr meines frommen, treuen Heilands Christi, der sich selbs fur mich und mir ganz zu eigen gegeben hat? Pfu dich mal an des schändlichen Unglaubens, daß hie nicht mein Herz voll Lachens und ewiger Freuden ist! so ich doch höre und weiß, wie er mir durch sein Wort sagt, daß er will sein mein lieber Bräutgam. Sollt ich hie nicht viel ein ander, hoher Freud haben, und auch mein Augen, Gedanken, Herz und ganzes Leben mehr an meinen lieben Heiland hangen, weder eine Braut an

ihren Bräutgam? welche, wo sie fromm und ein rechte Braut ist, siehet und höret sie ja nichts liebers, denn ihren Gemahl; ja, wo sie ihn auch nicht siehet noch bei sich hat, so hänget doch ihr Herz an ihm, daß sie nichts anders, denn von ihm denken kann.

Aber, wie ich gesagt habe, es ist unser eigen alter Adam, die verderbte Natur, die solche Erkenntniß, Freud und Trost das Herz nicht läßt fassen; darumb ist und bleibts auch wohl, wie es St. Paulus nennet (Ephes. 5, 32.) mysterium, ein Geheimniß, heimlich, tief verborgen, unbegreiflich (aber doch groß, trefflich, wunderbarlich) Ding, nicht allein der blinden, thörichten Welt, welche gar nichts von diesen hohen göttlichen Sachen denken oder verstehen kann, sondern auch den lieben Aposteln und hohen Christen, daß sie gnug daran zu lernen und zu gläuben haben, und selbs sagen müssen, wie lang sie damit umbgehen, davon predigen und darnach trachten, es sei auch ihnen ein Geheimniß in diesem Leben.

Denn auch St. Paulus selbs solches oft klaget, daß es nicht so stark in ihm wirke (seines Fleischs und Bluts halben), das es doch wirken sollt, wo es so völlig verstanden und gefasset wäre, wie es sein sollt; denn er und andere Heiligen würden ja nicht mehr so ängstig, traurig, erschrocken sein, wie er oft gewest, und der Prophet David auch in vielen Psalmen klagt, sondern ihr Herz mußte in eitel Freuden schweben. Aber es ist ihnen auch gesparet in jenes Leben, da sie es ohn alle Decke und Dunkel sehen werden, und der Freuden erfüllet, ewig leben. Itzt bleibet es doch ein heimliche, verborgen, geistliche Hochzeit, die man nicht siehet mit Augen, noch mit der Vernunft erreicht, sondern allein der Glaube fassen kann, der sich bloß hält an das Wort, so er davon höret, und doch noch schwächlich fasset umb des widerspenstigen Fleisches willen.

Denn es ist der Vernunft so gar frembd, daß sie auch dafur erschrickt, wenn sie es soll bedenken, wie groß es ist. Ich rede itzt noch von den Christen; denn die andern kommen hiezu nicht, haltens schlecht fur unmöglich, ja fur lauter Narrentheidung und Fabeln, wo sie höreten sagen, daß Gott sollt eines Menschen

Bräutgam sein; aber die Christen, so es anfahen zu gläuben, mussen sich fur der Größe entsetzen und wundern: Lieber Gott, wie soll ich mich so hoch erheben, daß ich mich soll rühmen Gottes Braut, und Gottes Sohn meinen Bräutgam? Wie komme ich armer stinkender Madensack zu den großen Ehren, welche auch den Engeln im Himmel nicht widerfahren ist, daß sich die ewige Majestät so gar tief erunter läßt in mein armes Fleisch und Blut, und so gar mit mir vereiniget, daß er auch Ein Leib mit mir sein will; bin ich doch so ganz von dem Fuß bis an die Scheitel voll Unflaths, Blattern, Grinds, Aussatzs, Sünde und Stank fur Gott; wie soll ich denn der hohen, ewigen, herrlichen Majestät Braut und Ein Leib mit ihr heißen?

Aber höreſtu wohl, daß er es also haben will? Ich will mir (spricht er Epheſ. 5, V. 25—27.) eine Braut zurichten und darstellen (das soll sein meine Kirchen), die da herrlich sei (der Herrlichkeit, die ich selbs habe), und nicht habe eine Rünzel noch Flecken, sondern heilig und unsträflich ꝛc., gleichwie ich bin. Er redet nicht von solcher Braut, die er also finde rein, heilig, unsträflich, ohn alle Flecken ꝛc., die hätte er nicht müssen auf Erden suchen, sondern bei seinen Engeln bleiben. Aber er hat sich durch sein Wort offenbaret den Menschen, freilich nicht umb dieses Lebens willen, sondern darumb, daß er durch sie ewiglich gepreiſet werde; darumb muß er etwas großers im Sinn haben mit ihnen zu thun. Das ist dieß große Geheimniß, daß er nicht der Engel Natur an sich nimpt, sondern mit der menschlichen Natur sich will vereinigen.

Hie findet er nichts anders, denn ein verderbte, unfläthige, schändliche, verdampte Teufelsbraut, die da an Gott, ihrem Herrn und Schöpfer, treulos worden, und unter seinen ewigen Zorn und Fluch gefallen; soll er nu hie eine Braut oder Gemeine haben, welche je auch muß rein und heilig sein (sonst künnte hie keine Vereinigung sein), so muß er seine Liebe erstlich und am höchsten hiemit erzeigen, daß er seine Reinigkeit und Heiligkeit an ihre Sunde und Verdammniß wende, und sie damit reinige und heilige. Das hat er gethan (spricht St. Paulus, Epheſ. 5, V. 25. 26.) also, daß er sich selbs

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

für sie gegeben, und durch sein Blut erkauft, daß er sie ihm heiligte, und dazu sie gereinigt und gewaschen durch ein Wasserbad, dazu er thut ein Wort, das man höret. Durch dasselb Wort und Taufe machet er sie zu seiner lieben Braut, und sie rühmet und will gehalten haben fur rein von Sünden, Gottes Zorn und des Teufels Gewalt; vielmehr will er, daß sie sich selbs auch für die liebe, schöne, heilige, herrliche Braut Gottes Sohns halte.

Hie siehet niemand, wie groß trefflich Ding geschicht, also verborgen und heimlich durch sein Wort, Taufe und unsern Glauben; aber gleichwohl wird hiemit das ausgericht, daß dieses Häuflin armer sündiger Menschen, so da nicht werth wären, daß sie Gott von ferne ansehe für großer Unreinigkeit, durch dieß Baden und Waschen wird rein, schön und heilig gemacht, daß es Gott wohlgefället, als seines lieben Sohns Braut und seine liebe Tochter; und solche Reinigung, in diesem Leben angefangen, ubet und treibt er immer an ihr, bis sie ihm dargestellet werde reiner und schöner, denn der Sonnen Glanz und Licht.

Darumb muß ein Christen auch solches lernen gläuben, daß er hinfurt sich nicht ansehe nach seiner ersten Geburt, wie er von Adam geborn ist; sondern wie er zu Christo berufen, und auf ihn getauft, sampt allen Gläubigen ihm vertrauet und vereinigt, daß sie an ihm hangen sollen, als an ihrem Bräutgam, welcher sie durch dasselbige Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geists (wo sie noch unrein sind) immerdar reiniget und schmücket, bis an den Tag, da er seine Kirche ihm selbs darstellen will, nicht allein ohn alle Flecken und Unsauberkeit, sondern auch ohn alle Rünzeln, fein, schön, glatt und völlig, wie die frische Jugend.

Darumb solltu nicht erschrecken, ob du dich fühlest zu ganz unwirdig und unrein; denn wo du nach solchem siehest, so vergissestu und verleurest diesen Trost und Vertrauen zu Christo; sondern das Wort mußtu hören, so er dir sagt: Ob du gleich voller Sünde, Tods und Verdammniß bist, so hastu doch hie meine Gerechtigkeit und Leben, so ich an dich gewandt und dir geschenket habe. Bistu unrein und unfläthig, so

haſtu hie das Bad der Taufe und meines Worts, dadurch ich dich waſche und rein ſpreche, und immer fur und fur an dir reinigen will, bis du ganz ſchön und rein fur mir und allen Creaturn ſollt ſtehen.

Das ſagt er uns nicht allein durchs Wort, ſondern (auf daß wir uns ja nicht ohn Vermahnung und Predigt gelaſſen klagen möchten) ſtellet er es uns für in ſo viel mancherlei täglich Bilde und Gemäld der ehelichen Liebe, ja der erſten Hitze und Brunſt zwiſchen Braut und Bräutgam; da wir ſehen, wie da beider Herz an einander hangen, und eines an dem andern ſeine Freud und Luſt hat; da die Braut gar nichts furchtet, daß ihr der Bräutgam werde Leid oder Schaden thun, oder ſie von ſich ſtoßen, ſondern aus herzlicher Zuverſicht ſich zu ihm hält, und nicht zweifelt, er werde ſie in ſeine Arm nehmen, mit ihm zu Tiſch ſetzen, und was er hat, ihr zu eigen geben. Daß wir ja dabei auch ſein Herz erkennen ſollen, und ihn nicht anders uns einbilden laſſen, denn wie wir ihn hören und ſehen, beide in ſeinem eigen Wort und ſolchen Bilden und Zeichen ſich uns fürſtellen, daß wir ja nichts dürfen klagen, denn uber uns ſelbs und unſern alten Adam, ſo uns hindert an der ſchönen Freude.

Sollt doch der Menſch ihm ſelbs gram werden, und nur wündſchen, daß ihn der Tod bald hinweg richtet, daß er ſich ſelbs nicht kennet, und ſeinen großen Schatz, Freud und Seligkeit nicht kann recht ſchmecken und genießen, wie er ſoll; und wäre wohl uns alſo am beſten, ohn daß dieſes Leben mit ſeinen Anfechtungen, Kreuz und Leiden muß die Schule ſein, darin wir ſtets und täglich lernen mehr und mehr erkennen, was er in uns und wir in ihm ſeien, und alſo auch darnach ärbeiten, daß wir ihn ergreifen mögen, wie er uns nachgelaufen und ergriffen, da er uns mit ſeinem Schweiß und Blut geholet und erworben; wiewohl wir doch zu ſchwach, träge und faul dazu ſind, in dieſem Leben ihm alſo nachzuſpringen.

Siehe, das iſt die herrliche, königliche Hochzeit in dieſem Reich, welches Chriſtus nennet das Himmelreich, und wir dazu kommen (beide, die Geladenen und Ungeladenen, Jüden und Heiden) durch das Evangelium

in aller Welt erschollen, als mit Pfeifen und Trummel, welche heißen (nach der Schrift Weise) die Stimme des Bräutgams und der Braut; das ist, ein hochzeitliche Stimme oder Ton und Klangk, welcher ist ein Zeichen der Hochzeit und Freuden, und jedermann solche Freude ankündigen und dazu rufen soll.

Aber nu siehe weiter, wie es in der Welt uber dieser Hochzeit zugehet, und wie sie sich dagegen erzeigt, wenn sie sich soll dieses seligen Reichs theilhaftig machen. Itzt haben wir gehöret, wie schwer es wird auch den Christen, so doch nach diesem Reich Gottes trachten und ihren Trost in Christo suchen, ihres eigen Fleischs halben. Aber nu wird weiter angezeigt, wie das ander widerwärtige Reich des Teufels in der Welt, als in seinem Kaiserthumb (wie ihn Christus, Joh. 12, V. 31. einen Fürsten der Welt, und St. Paulus, Ephes. 6, V. 12. der Welt Herrn nennen), wider Gottes Reich fichtet, und die Leut treibet und hetzet, daß sie nicht das fröhliche, tröstliche Wort von dieser Hochzeit und Freude in Christo annehmen noch hören; sondern dasselbige (wenn sie gleich dazu berufen und gefodert) wissentlich verachten, ja sich dawider setzen.

Das ist gesagt sonderlich von dem jüdischen Volk, welches sind die erstgeladene Gäste, zu denen Gott seine Diener, erstlich die Väter und Propheten, geschickt, darnach auch die Aposteln, und hat sie lassen bitten und vermahnen, daß sie sollten die Zeit nicht versäumen ihrer Seligkeit und Heils; aber sie nicht allein das verachten, sondern auch zufahren, und Gotte, der ihnen solche Gnade anbeut, seine Diener zu Tod schlahen, und nicht wollen hören noch leiden, daß man ihnen mehr von dieser Hochzeit sagen solle.

Das sind nicht schlechte, geringe Leute, sondern die allerbesten, weisesten, heiligsten, die da mit viel höhern, nöthigern Sachen zu thun haben, denn daß sie sich sollten bereden lassen zu dieser Hochzeit zu kommen, und ihnen lassen umbsonst Guts thun, und gen Himmel helfen; wissens bei sich selbs viel besser, durch ihr eigen köstlich Leben, große Werk, des Gesetzs Heiligkeit und Gottesdienst zuwegen zu bringen; wie hievon weiter in dem Evangelio vom großen Abendmahl Luc. 14. (V. 18 ff.)

gesagt ist, von denen, die sich entschuldigten und nicht kommen wollten.

Diesen gleich sind auch noch alle, so da durchs Evangelium zum Glauben und Erkenntniß Christi gerufen, doch dasselbige nicht hören noch annehmen wollen; wie allzeit der große, beste Haufe der Welt, die doch wollen Gottes Volk und die Kirche heißen; die haben auch viel größer, trefflicher Sachen zu warten, wie sie ihren schönen, herrlichen Stand und Wesen, so sie nennen der Kirchen Regiment und Herrlichkeit, erhalten; wollen von diesem nichts hören noch wissen, welches sie halten fur Neuerung und Aenderung der löblichen alt herkommenen Ordnungen ꝛc. Und je mehr man sie vermahnet, dem Evangelio zu gehorchen, je weniger sie es hören wollen, und je bitterer sie es verfolgen; wie man allzeit in der Welt fur Augen siehet.

Wohlan, also soll man den König und Herrn der Herrlichkeit zu seiner Hochzeit ehren, und danken fur die große Gnade und Wohlthat, dazu er sie berufen und wirdig machet, wenn sie sich selbs wollten werth achten des ewigen Lebens, wie St. Paulus (Actor. 13, 46.) spricht; aber was sie auch daran gewinnen würden, das hat ihnen Christus hiemit zuvor verkündigt; so haben sie es selbs erfahren, und ist ihnen der Glaube in die Hände kommen, daß er ihnen kein Lügentheidung gesagt, sondern allzuwahr worden ist, daß der König sein Heer ausgeschickt, und diese Mörder umbgebracht hat; welches auch nu bis in 1500 Jahr die Erfahrung bestätigt, daß es bei dem Urtheil blieben, und also endlich der Zorn uber sie kommen ist, und zustöret bleiben müssen. Denn er selbs zeiget, daß es ihn noch nie gereuen hat, so er auf solches so bald spricht zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Gäste warens nicht werth ꝛc.

Welches ist ein schrecklich Furbilde und Exempel, auch andern Verächtern und Verfolgern, des endlichen Zorns uber sie beschlossen, und solcher Strafe, dadurch er es auch will mit ihnen ganz und gar ausmachen, weil sie dieser Hochzeit nicht haben wöllen theilhaftig sein und genießen: wie Griechenland und Rom auch geschehen ist; und unsern Lästern und Verfolgern (wo

nicht der jüngste Tag drein schlähet) auch endlich geschehen wird.

Nu, diese haben ihr Urtheil hinweg, wie sie es haben wollten; daß aber dennoch Christus zu seiner Hochzeit auch Leute habe, so mussen die Knechte mit ihrer Predigt immer fortfahren, und erzu laden und rufen, wen sie finden, bis sie zu Hause bringen, daß die Tische voll werden: nicht der Großen, Heiligen, Gewaltigen (welche zuvor geladen, aber nicht wollten kommen), sondern die Armen, Kröppel, Lahmen (wie er anderswo sagt), das sind, die Heiden, so nicht unter Gottes Volk gezählet, und nichts haben, darauf sie sich vermessen künnten, müssen froh werden, daß sie zu dieser Hochzeit kommen mügen.

Aber unter diesem Haufen, so da mit zu Tische sitzen, findet sich auch ein Schalk, welchen der König selbs (da er die Gäste besiehet) bald kennet und urtheilet, daß er kein hochzeitlich Kleid hat, und daher kommen ist, nicht der Hochzeit zu Ehren, sondern schändet den Bräutigam und den Herrn, so ihn geladen hat. Das sind nu die, so sich auch unter rechten Christen zählen lassen, das Evangelium hören, und in der äußerlichen Gemeinschaft sind der rechten Kirchen, sich fur den Leuten stellen, als seien sie auch wohl am Evangelio, und ist ihnen doch kein Ernst.

Hiemit zeigt Christus, welches da sei der Haufe auf Erden, so da die Kirche heißet; nämlich, nicht derjenigen, so Gottes Wort und seine Diener des Evangelii verfolgen; denn diese sind schon durch sein endlich Urtheil gar ausgeschlossen und abgesondert, ja sie haben sich selbs ausgeschälet durch ihre öffentliche und selb bekannte That, daß sie diese Predigt des Evangelii nicht wollen annehmen noch leiden, und derhalben nicht sollen noch mügen bei den Christen fur Gelieder der Kirchen gehalten werden, weil sie dieselbige Lehre und Glauben nicht haben, sondern verfolgen; gleich so wenig als man öffentliche Heiden, Türken und Jüden nicht kann fur die Kirche oder derselben Gelieder halten.

Solch Urtheil mussen wir jtzt auch fällen uber unser Verfolger und Spötter des Evangelii, als da sind der Papst mit seinem Haufen, und uns von ihnen ganz

absondern, als die da gar nicht zur Kirchen Christi gehören, sondern durch ihr eigen Urtheil verdampt sind, wie sie auch damit zeugen, daß sie uns als Verbannete und Abgeschnittene von ihnen ausgeworfen haben.

Sondern die Kirche auf Erden, wenn man von der äußerlichen Gemeinschaft redet, ist ein solche Sammlung dere, so die rechte Lehre des Evangelii von Christo hören, gläuben und bekennen, und haben bei ihnen den heiligen Geist, der sie heiliget, und in ihnen wirket durchs Wort und Sacrament; unter welchen gleichwohl etliche sind falsche Christen und Heuchler, die doch auch dieselbe Lehre einhelliglich halten, und Gemeinschaft der Sacrament und anderer der Kirchen äußerlichen Aempter haben.

Denn solche müssen die Christen in ihrer Sammlung leiden, und könnens menschlich nicht wehren noch verhüten, daß sie nicht unter ihnen seien, noch sie aus ihrer Sammlung aussondern oder scheiden; ja, sie können sie auch nicht alle urtheilen und kennen, sondern müssen sie leiden, und mit unter ihnen bleiben lassen; doch so lang, bis Gott selbs kompt mit seinem Urtheil, daß sie offenbar werden, und sich selbs an Tag geben durch ihr böses Leben, oder auch falschen Glauben und Rottengeisterei, daß sie nicht rechtschaffene Christen sein; wie hievon St. Paulus sagt 1. Corinth. 11 (V. 19): Es müssen Rotten sein, auf daß die, so da rechtschaffen sind, offenbar werden, und dagegen auch, welche nicht rechtschaffen seien.

Das ists, daß hie der König herein kompt, selbs die Gäste zu besehen, und diesen offenbar machet, der nicht das hochzeitliche Kleid hat. Und, nu er ist offenbar worden, und in seiner Heuchlei gleichwohl unbußfertig, verstocket und verstummet, heißt er ihm Hände und Füße binden, und außer der Sammlung (daß er doch ihr nichts genieße) der Hochzeit (da eitel Licht und Freude ist) in das Finsterniß werfen, da kein Trost noch Seligkeit, sondern eitel Heulen und Zähnklappen ist. Welches auch also in der Kirchen geschicht, welche solche Unbußfertige, uberwiesen und uberwunden, auch öffentlich außer der Gemeine wirfet, und aus Gottes Reich verworfen öffentlich erkläret.

Darumb haben die Christen, so die rechten lieben

Gäste zu dieser Hochzeit sind, allzeit den Trost, daß die andern, so nicht dazu gehören, nämlich beide, Verfolger und falsche Brüder, müssen doch derselben nicht genießen. Denn gleichwie sich jene Verfolger selbs offenbar machen, daß sie nicht der Kirchen Glieder sind, damit, daß sie sich selbs ausschließen und sondern; also müssen doch diese, so sich ein Zeitlang mit untergemenget haben, und sich fälschlich gedecket mit dem Namen und Schein der rechten Christen, zuletzt auch offenbar werden; wie auch St. Paulus sagt 1. Timoth. 5 (V. 24. 25): Etlicher Menschen Sünde sind offenbar, daß man sie vorhin richten kann; etlicher aber werden hernach offenbar; desselben gleichen auch etlicher gute Werk sind zuvor offenbar, und die andern bleiben auch nicht verborgen ꝛc.

Und hieraus ist wohl zu verstehen, was da hie heißet, daß dieser ist ohn hochzeitlich Kleid, nämlich, ohn den neuen Schmuck, damit wir Gotte gefallen, welches ist der Glaube an Christum, und also auch ohn rechte gute Werk; bleibet in seinen alten Hadern und Lumpen seines eigen fleischlichen Dünkels, Unglaubens, Sicherheit, ohn Buße und Erkenntniß seines Elends; tröstet sich nicht von Herzen der Gnade Christi, noch sein Leben davon bessert, suchet nicht mehr am Evangelio, weder was das Fleisch gelüstet. Denn dieß hochzeitlich Kleid muß sein das neue Licht des Herzen, so die Erkenntniß der großen Gnaden dieses Bräutgams und seiner Hochzeit in dem Herzen wirket, daß es ganz an Christo hanget, und von solchem Trost und Freude auch durchgossen, mit Lust und Liebe also lebe und thue, wie es weiß, daß es ihm gefället, wie eine Braut gegen ihrem Bräutgam thut.

Das heißet St. Paulus den Herrn Christum anziehen, Galat. 3 (V. 27); Röm. 13 (V. 14); item, überkleidet werden, auf daß wir nicht bloß erfunden werden (2. Corinth. 5, 3), welchs geschicht furnehmlich durch den Glauben, dadurch das Herz verneuet und rein wird, davon hernach auch die Früchte (wo er recht ist) folgen und sich beweisen. Wiederumb, wo der Glaube nicht ist, da ist auch kein heiliger Geist, noch solche Früchte, die Gott gefallen; denn wer nicht Christum durch den

Glauben kennet und im Herzen hat, der wird auch Gottes Wort wenig achten, noch denken, nach demselben zu leben, bleibt stolz, vermessen, eigensinnig, dienet weder Christo noch dem Nähesten, ob er gleich äußerlich heuchelt und treuget mit falschem Schein.

LXXVI.

Predigt am ein und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evangelion Johannis 4, 47—54.

Diese, in allen Ausgaben der Kirchenpostille befindliche Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Ein Sermon Doctoris Martini Luthers, auf das Ewangelion Johānis am. iiii. ca. Von dem sun des Künigischen. Wittemberg M.D.xxiii. — 1½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1792.)
2) Eyn Sermon vber Das Euangelium Johan. 4. Es war eyn konigischer des son lag franck zu Capernaum etc. Martinus Luther. DMXXiij. Wyttem. — s. l. (nach Weller: Bamberg, bei G. Erlinger; nach Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 123: Wittemberg, Hans Lufft.) 1¾ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1793, ungenau; verbessert Weller No. 2575.)
3) Ain Sermon über das Euangelium Johannis 4. Es war ain Künigischer, des son lag franck zu Capernaum ꝛc. Martinus Luther. Wittemberg. M.D.XXiij. — s. l. 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2574.)
4) Ein Sermon vber das Euangelium Johannis iiij. Es war ein künigischer des son lag franck zu Capernaum ꝛc. Jn welchem angezeygt würt, wie der angefangē glaub gemert vnd gefasset soll werden. Martinus Luther. M.D.xxiiij. Wittenberg. — s. l. 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3022.)

Auch steht diese Predigt, vielleicht zum erstenmal gedruckt, in den „Drey Sermō vber das Euāgelion Matthei am. xii. Von dem zaichen Jona. Johannis am iiii. Von des königischen Son. Luce. am xix. Auff denn Palmtag. Wittemberg. MD.xxiii. — 4 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1794.) Sie führt daselbst die Ueberschrift: Auff Sontag vor Martini, und

muß daher am 9. November 1522, welcher Tag, da Ostern in diesem Jahre auf den 20. April fiel, der 21. Sonntag nach Trinitatis war, gehalten sein.

Mit A bezeichnen wir die Varianten nach Druck 3, mit B nach dem Abdruck in den „Drey Sermon."

In diesem Evangelio ist uns fürgebildet ein sonderlich Exempel des Glaubens; denn Sanct Johannes [1]) zeiget wohl dreimal an, daß dieser Amptmann gegläubet habe, daß wohl billig jemand [2]) möcht bewegt werden und fragen, was er für ein Glauben müsse gehabt haben, daß der Evangelist [3]) so viel Wort davon machet? Wir haben nu so viel vom Glauben und Evangelio gelehret, daß ich meine, man soll es fast wohl verstehen; [4]) doch dieweil es sich immerdar wiederumb gibt, müssen wir es auch oft wieder [5]) handeln.

Zum ersten, hab ich so gesagt, [6]) daß der Glaub durchs Evangelion eim jglichen Menschen den Herrn Jhesum ganz heimbringet [7]) mit allen seinen Gütern; also, daß ein Christ eben so viel hat, als der ander, und das Kind, das heut getauft ist, [8]) nichts weniger hat, denn St. Peter und alle Heiligen [9]) im Himmel. Wir sind alle gleich im Glauben [10]), und hat einer den Schatz eben so voll [11]) und so ganz, als der [12]) ander.

Dieß Evangelion saget nu weiter vom Zunehmen des Glaubens, da wird es nu [13]) ungleich. Wiewohl der Glaub Christum und alle seine Güter völlig hat, so muß er dennoch immer getrieben und geübet werden, daß er fein gewiß sei, und den Schatz [14]) feste halte. Da ist ein Unterscheid unter den zweien [15]): Wer das [16]) Ding hat, und wer es wohl fasset, das ist, unter einem starken und [einem [17]] schwachen Glauben. Ein solcher großer Schatz will wohl gefasset und verwahrt sein, [18]) daß er nicht leichtlich verloren oder genommen werde [19]);

1) Jn diesem Evangelio sehet ihr, daß uns Johannes furbildet ein Exempel vom Glauben, und (B). 2) einer (B). 3) er (B). 4) Euer Lieb hat gnugsam gehört vom Glauben und Evangelio, daß ich meine, ihr verstehets nun fast wohl (B). 5) „wieder" fehlt b c; st. auch oft wieder: aber (B). 6) habt ihr also gehört (B). 7) bringt einem jden Menschen den Herren Jesum ganz (B). 8) das man heut tauft (B). 9) oder ein ander Heilig (B). 10) „im Glauben" fehlt B. 11) wohl (B). 12) ein (B). 13) do ists (B). 14) st. Wiewohl 2c.: Der Glaub muß getrieben und geübt werden, dann, wiewohl er Christum und seine Güter vorhin hat, muß er dennoch sehen, daß ers gewiß sei und (B). 15) „unter den zweien" fehlt B. 16) ein (c). 17) [A B]. 18) So ein großer Schatz ist daß verwahret, wenn man ihn wohl fasset (B). 19) müg verloren oder genommen werden (A B).

ich habe ihn wohl ganz, ob ich ihn schon in ein Mohnblatt gefasset hätte; ist aber nicht so wohl verwahrt, als wenn ich ihn in ein eisern Kasten schlöße [20]).

Darumb müssen wir also leben auf Erden, nicht daß wir gedenken etwas anders, das da besser sei, zu erlangen, denn wir jtzt haben; [21]) sondern daß wir darnach trachten, wie wir das [22]) Gut gewiß und fest fassen [23]) von Tag zu Tage, je mehr und mehr. Wir dürfen nichts anders [24]) suchen, denn den Glauben; aber da müssen wir auf sehen, wie sich der Glaub mehre und stärker werde. Also lesen wir im Evangelio, [25]) daß wiewohl die Jünger Christi ohne Zweifel [26]) gegläubet haben (denn sie hätten dem Herrn sonst nicht nachgefolget), so schilt sie dennoch [27]) Christus oft umb des schwachen Glaubens willen [28]); sie hatten wohl einen Glauben, aber wenn es ans Treffen ging, ließen sie ihn sinken [29]) und hielten nicht. [Also gehet es auch allen Christen, daß, wo der Glaube nicht immer geübt und getrieben wird, so nimmet er abe, daß er also wohl verlöschen müßte; und wir doch solche Schwacheit selbs nicht sehen noch fühlen, ohn wenn es in die Noth und Anfechtung kömpt, da sich der Unglaube allzustark reget, und doch eben darumb der Glaube muß Anfechtung haben, daß er darin streite und zunehme. [30]]

Darumb ist es nicht also [31]), wie uns die unnützen Schwätzer [unter den Schultheologen [32]] gelehret haben [33]), die uns [34]) faul und unachtsam machen, sprechen also [35]): Wenn einer das geringst Tröpflein oder Fünklein hab von der Lieb und Gnade, so wird er selig. Die Schrift lehret, daß man zunehmen muß und fortfahren. Wahr ists, [36]) daß du Christum hast durch den Glauben, ob du schon den Schatz in einem schlechten Tüchlein [37]) hältest; [du [38]] mußt aber dennoch sehen, daß du ihn wohl fassest, und dir nicht nehmen lassest [39]). Also ist dieser Amptmann oder Königische, wer er gewesen ist, [40])

20) in einem verschlossen Kasten hätte (A). 21) nicht, daß wir meinen, daß wir etwas anders, das da besser sei, wöllen erlangen (B). 22) unser (c). 23) sonder denken, daß wir das gewiß und fest halten (B). 24) bessers (c). 25) Also zeiget das Evangelium (c). 26) daß die Jünger Christi (B c). 27) aber doch schilt sie (B). 28) von des schwachen Glaubens wegen (B). 29) den fahren (A B). 30) [c]. 31) als (B). 32) [c]. 33) lehren (B). 34) so die Leut (c). 35) „sprechen also" fehlt c. 36) Es ist wohl wahr (B). 37) Gefäß (B). 38) [B]. 39) und behaltest (B). 40) „wer er gewesen ist" fehlt c.

(ich halt, er sei des Königs Herodes Diener gewesen), so fern [41]) im Glauben, daß er gläubt, wenn er Jhesum künnt in sein Haus bringen, würd er gewißlich seinem Sohn helfen; denn [42]) er hatte gehört Gottes Wort oder das Evangelion von Christo, daß er jedermann gerne hülfe, wer zu ihm gebracht würde, und niemand seine Gütigkeit versagte. Das fasset sein Glaub, der machet auch [43]), daß er hin zu Christo ginge [44]). [Denn [45]] wenn sein [46]) Herz also gestanden wäre, daß er gedacht hätte [47]): Wer weiß, ob er dir helfen kann oder helfen will? wäre er nicht zu ihm gegangen. Darumb ists gewiß [48]), daß er ihm vorhin Christum also eingebildet hat, und gegläubt, er würde ihm helfen.

Das ist die Natur und Art des Glaubens, daß er dem Menschen also ins Herz bildet und spiegelt die Gütigkeit Christi. Also schreibet die Epistel zu den Ebräern (11, 1): Der Glaub ist eine gewisse [49]) Zuversicht deß, das man hoffet [50]); das ist, eins guten Dinges [51]). Nu stehet der Glaub dieses Mannes also, daß, wenn er darinnen blieben [und gestorben [52]] wäre, würd er ohn Zweifel selig sein [53]) worden: und der Herr hat auch [54]) ein Wohlgefallen daran; dennoch [55]) fähret er ihn etwas hart [56]) an, denn er [57]) hat noch einen Mangel an seinem Glauben [58]), straft ihn und spricht:

Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder [59]) sehet, so gläubet ihr nicht.

[Wie schickt sich das zusammen? [60]] [Also, wie ich vor gesagt habe. [61]] [Bringet doch der Glaube und gute Zuversicht den Königischen zu Christo; wie spricht er denn: Ihr gläubet nicht, wenn ihr nicht Zeichen sehet? ꝛc. Aber, wie ich gesagt habe, er will ihm zeigen, daß sein Glaube noch nicht stark gnug sei; denn er hanget noch allein an dem Sehen und Fühlen des gegenwärtigen Christi. [62]] Also straft er auch [selbs [63]] die Jünger in dem Schiff, da das Ungewitter kam, und spricht zu ihn':

---

41) tief (B). 42) „denn" fehlt B. 43) „auch" fehlt B. 44) ist gangen (A B a b c). 45) [c]. 46) das (B). 47) „daß er gedacht hätte" fehlt c. 48) klar (B). 49) „gewisse" fehlt A B a b c. 50) das zu hoffen ist (A B a b c). 51) das ist, der Gnade und Güte Gottes (c). 52) [B]. 53) wär er ahn Zweifel selig (B). 54) „auch" fehlt B. 55) noch (B). 56) st. etwas hart: also (A B). 57) „denn er" fehlt A B a b c. 58) st. an seinem Glauben: darin (B). 59) „und Wunder" fehlt A B. 60) [A B a b c]. 61) [A B a b]. 62) [c]. 63) [c].

Ihr Kleingläubigen, warumb seid ihr so furchtsam? (Matth. 8, 26.) Als wollt er sagen: [64]) Wo ist nu euer Glaube? Darumb, wie gut und rechtschaffen der Glaub ist, doch fället er zurück, wenns zum Treffen gehet, wenn er nicht wohl geübt ist und zugenommen hat.

Darumb mußt du nicht [also [65]] gedenken, daß es damit genug sei, wenn du angefangen hast zu gläuben; [66]) sondern mußt [67]) ein fleißig Aufsehen haben, daß der Glaub fest bleibe [68]), sonst gehet er zu Boden, [du [69]] mußt sehen, wie du den Schatz, den du gefasset hast, mügest behalten; denn der Teufel legt alle seine Kunst und Macht dran, wie er dir ihn aus dem Herzen reiße [70]). Darumb [71]) ist das Zunehmen des Glaubens ja so stark [72]) als der Anfang, und wohl stärker [73]); ist aber alles Gottes Werk. Der junge Milchglaub ist noch süß und gering [74]); aber wenn [75]) die Züge kommen, und der Glaub [durch Widerwärtigkeit [76]] angefochten wird, da muß Gott den Glauben stärken, sonst wird er den Puff nicht erhalten [77]).

Derhalben [78]) wäre diesem Menschen nichts beholfen gewesen mit dem Glauben, den er im Anfang hatte; er hätte müssen zurückfallen, wenn Christus nicht kommen wäre, und ihn gestärket hätte. Wie stärkt er ihn aber? Der Amptmann gläubte, wenn er zu ihm ins Haus käme, künnte er seinem Sohne wohl helfen; so gibt ihm Christus einen Stoß [79]), eine sauer und harte Antwort [80]): Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder [81]) sehet, so gläubt ihr nicht. Mit den Worten gibt er dem Glauben einen Puff, den er nicht erleiden [82]) kann. Der arme Mann erschrickt, und sein [83]) Glaub hebt schon an zu sinken und zu verlöschen, darumb spricht er [84]):

Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind [85]) stirbet.

Als wollt er sagen: [86]) Ei, du mußt eilend gehen [und selbs da sein [87]], mein Sohn wird sonst sterben [88]).

64) „Ihr Kleingläubigen" 2c. fehlt A B. 65) [B]. 66) Ja, ich glaube, daß damit gnugk sei (B). 67) „mußt" fehlt A B. 68) werde (c). 69) [B]. 70) „denn der Teufel" 2c. fehlt A B. 71) Und (B). 72) noth (c). 73) nöthiger (c). 74) zart (c). 75) so (B). 76) [B]. 77) „sonst wird er" 2c. fehlt A B. 78) Darumb (A b). 79) „einen Stoß" fehlt c. 80) do gibt ihm Christus ein sauer und hart Antwort, gibt ihm ein Stoß (B). 81) „und Wunder" fehlt A B. 82) halten (A); leiden (B c). 83) der (B). 84) st. darumb spricht er: spricht (B). 85) Sohn (a b c). 86) „Herr, komm hinab" 2c. fehlt A B. 87) [c]. 88) sonst bleibt mein Sohn nicht lebend (c).

Da gibt ihm Christus nu einen stärkern Glauben [89]), wie denn Gott mit allen thut, [90]) die er im Glauben stärket, und bringet ihn also [91]) in ein [andern und [92]] höhern Grad oder Stand, daß er stark wird, und nu auf ein andere Weise gläubet, denn vor; und spricht also zu dem Vater [93]):

Gehe hin, dein Sohn lebet.

Vorhin, wenn er zu ihm also hätte gesagt, daß sein Sohn lebete, hätte ers nicht künnen gläuben [94]); jtzund gläubt ers, da das Wort in sein Herz springt, und macht in ihm einen andern Glauben, daß er ein ander Mann wird [95]). Also gibt ihm der Herr zu dem großen Stoß auch ein größere Stärke.

Denn jtzt [96]) muß er an dem hangen, das er nicht siehet; denn das gläubt er vorhin nicht, daß Christus so stark wäre, daß er seinem Sohn künnte helfen, wenn er ihn nicht sähe und nicht bei ihm wäre. Das ist erst [97]) ein rechter starker Glaub, daß ein Herz [98]) kann gläuben, was es nicht siehet und begreift, wider alle Sinn und Vernunft, und hanget allein an dem Wort. Da scheinet nichts, so hat er sonst kein Behelf nicht, denn daß ers gläubet. In dem Glauben muß man alle Ding aus den Augen thun, ohn das Wort Gottes. Wer ihm etwas anders läßt in die Augen bilden [denn dasselb [99]) Wort [100]], der ist schon [1]) verloren. Der Glaube hanget allein dem Wort bloß und lauter an, wendet die Augen nicht darvon, siehet kein ander Ding an, wider sein Werk noch Verdienst. [Das lernet versuchen, ob ihr auch ein solchen Glauben habt. [2]] Wenn das Herz nicht also bloß stehet, so ists [schon [3]] verloren.

Also, daß wirs bei einem Exempel sehen [4]): Wenn ein Pfaff, Münch oder Nonne darauf stehet, daß er hat [die [5]] Junkfrauschaft gehalten, oder viel Messen gelesen, viel gefastet, viel gebetet, und dergleichen, und bildet ihm nicht Gottes Wort für, sondern seine gute Werk, und bauet also drauf, daß er meinet, Gott müsse ihn

89) ein Stärk im Glauben (B). 90) und also thut Gott mit allen (A B). 91) st. und bringet ꝛc.: so bringt er ihn (A B). 92) [B]. 93) „zu dem Vater" fehlt A B. 94) nicht geglaubt (B). 95) und wird ein recht Mann (A B). 96) st. Denn jtzt: Jtzund (B). 97) allererst (B) 98) st. daß ein Herz: ein solch Herz (A B). 99) das (B). 100) [A B]. 1) „schon" fehlt B. 2) [B]. 3) [B]. 4) daß ihr ein Exempel habt (B). 5) [B].

darumb erhören, so ist er verloren. Denn so lang das Bild für [den [6]] Augen ist, kann der Glaub nicht da sein. Darumb wenn nu einer sterben soll, und [7]) der Tod kömpt, und er sich nu umbsiehet [8]), wo er hinaus wölle, und wo er den ersten Tritt hin thun soll [9]), so kömpt denn der Teufel, und bildet ihm für, wie greulich und schrecklich der Tod ist; siehet auch [10]) die Hölle und Gottes Gerichte für ihm; da hat der Teufel gewonnen, denn da ist keine Hülfe, so lang er das [allein [11]] für Augen siehet [12]). Wenn er klug wäre, und also thät, daß er [13]) ihm kein ander Bild ließ ins Herz bilden, und blieb allein an dem Worte Gottes hangen, so blieb er lebendig [14]); denn das Wort ist lebendig. Darumb, wer sich daran hält, der muß bleiben, wo das lebendige und ewige Wort bleibet.

Aber dieß ist mächtig [15]) schwer zu thun; denn hie siehest du, [16]) wie es diesem Menschen hie so sauer wird; als auch den Aposteln im Evangelio (Matth. 8, 25. 26), da sie im Schiff auf dem Wasser fuhren, und das Schiff untergehen wollt, und die Wellen daher ins Schiff schlugen, daß sie den Tod für [den [17]] Augen hatten, da ließen sie das Wort fallen. Hätten sie fest gegläubt und gesagt: Da haben wir [18]) das Wort Gottes, da ist Christus, wo der bleibt, da bleiben wir [19]) auch; so hätte es kein Noth [umb sie [20]] gehabt. Weil sie aber [21]) nicht einen solchen Glauben hatten, mußten sie fallen, und wären verdorben, wenn Christus nicht hätte geholfen. Also auch Petrus, da er auf dem Meer ging und zu Christo kam: als lang er an dem Wort hielt, mußte ihn das Wasser tragen; aber da er die Augen von Christo wendet und das Wort fallen ließ, sahe er einen Wind daher brausen, da erschrack er und hub an zu sinken.

Darumb hab ich gesagt, daß man alles muß fahren lassen, und allein an dem Wort hangen. Wenn wir das gefasset haben, so laß darnach wüthen und toben Welt, Tod, Sünde, Hölle und alles Unglücke. Lässest du aber

6) [E]. 7) daß (B). 8) er nu siehet (A B). 9) will (A E). 10) dazu siehet er (A B a b c). 11) [c]. 12) hat (c). 13) „also thät" ꝛc. fehlt c. 14) leben (b); so wäre er selig (c). 15) Das ist aber fast (b). 16) st. denn hie ꝛc.: ihr sehet (B). 17) [B]. 18) hab ich (B). 19) bleib ich (B). 20) [A B]. 21) „aber" fehlt B.

das Wort fahren, so mußt du verderben. Das sehen wir auch an den Leuten, die nach zeitlicher Nahrung stehen. Wenn genug da ist, und Haus und Hof voll ist, [22]) so trauen sie Gott wohl, sprechen, sie haben ein gnädigen Gott; wenn sie aber nichts mehr haben, so heben sie an zu zweifeln; so ist es denn aus, denn sie bilden ihn' das für in die Augen, daß nichts da ist, und kein Vorrath haben, wissen nicht, womit sie sich ernähren sollen; so treibet denn die Sorge den Glauben aus. Wenn sie aber das Wort Gottes fasseten, [23]) dächten also: Mein Gott lebt, der hat mir zugesagt, er wölle mich ernähren; ich will hingehen und ärbeiten, er wird es wohl machen, wie Christus gesagt hat (Matth. 6, 33): Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtickeit, [24]) so wird euch solchs alles zufallen. Wenn ich das Wort behielte, und schlüg jenes aus den Augen, so hätte es nicht Noth. So lange du dir aber [allein [25]] dein Armuth [also [26]] in die Augen bildest, kannst du nicht gläuben.

Dieser Amptmann hätte auch wohl ein solch Augenbild gehabt, daß er hätte mügen denken: Er will mich nicht erhören, gibt mir eine sauer Antwort, will nicht mit mir gehen, und weiset mich ubel ab [27]). Hätte er das in die Augen gefasset, so wäre es verloren gewesen; so er aber dasselbige aus den Augen schlägt, da gibt ihm darnach Christus einen guten Trost, spricht: Gehe hin, dein Sohn lebet.

Das ist die Art und Natur des Glaubens, also gehet Gott mit uns umb, wenn er uns will im Glauben [28]) stärken [29]). Das meinet auch Sanct Paul zu den Corinthern, da er saget (2. Corinth. 3, 18): [Wir spiegeln uns in die Klarheit des Herren, oder: [30]] Die Klarheit des Herrn spiegelt sich in uns von [31]) aufgedecktem Angesichte, und wir werden verklaret in dasselbige Bilde [und fahren [32]] von einer Klarheit zu der andern [33]), als vom Geist des Herrn [34]). Die Klarheit des

22) st. und Haus ꝛc.: und die Taschen voll (B). 23) Wenn sie aber also thäten, und fasseten das Wort Gottis, und (B). 24) Suchet von erst das Reich Gotts (A B). 25) [c]. 26) [B]. 27) st. und weiset ꝛc.: schilt mich darzu (B). 28) „im Glauben" fehlt A a b c. 29) „wenn er uns" ꝛc. fehlt B. 30) [B]. 31) mit (A B). 32) [A B]. 33) in die ander (A B). 34) als von dem Herrn, der da der Geist ist (A B a b c).

Herrn in Paulo ist die Erkenntniß Gottes. Moses hat auch [ein [35]] Klarheit, das ist [36]) das Erkenntniß und Verstand des Gesetzes. Wenn [37]) ich des Gesetzs Erkenntniß habe, da sehe ich Mose [38]) in sein klar Angesicht und in sein helles Licht hinein.

Nun aber sind wir da hindurch, und haben ein höher Erkenntniß des Herrn Christi. Wer den erkennet als den Mann, der da hilft, der da Kraft gibt das Gesetz zu erfüllen, durch welchen wir haben erlanget Vergebung der Sünde, da spiegelt sich seine Klarheit in uns; das ist, [39]) wie der Sonnen Glanz sich spiegelt in einem Wasser oder in einem Spiegel, also spiegelt sich Christus, und gibt einen Glanz von sich ins Herz, also daß wir verkläret werden von einer Klarheit zu der andern, daß wir täglich zunehmen, und je klärer [und klärer [40]] den Herrn erkennen; denn werden wir [41]) verwandlet und verkläret in dasselbige Bild, also daß [42]) wir alle Ein Kuche [43]) werden mit Christo. Das gehet nicht also zu, daß wir es selbs thun aus eigen Kräften, sondern Gott muß es thun, der da der Geist ist. Denn obschon der heilige Geist solche Klarheit und Erleuchtniß in uns anfienge, und uns darnach verließe, so wären wir wie vor.

Deß müssen wir nu gerüstet sein, daß wir nicht bleiben stehen in einem Grad, sondern immer zunehmen; darumb muß das Kreuz [mit [41]] Anfechtung und Widerwärtigkeit kommen [45]), darinnen der Glaube wachse und stark werde; und wie die Klarheit des Glaubens zunimmet, so nimpt auch zu des Leibs Kasteiung; je stärker der Glaub [und der Geist [46]] ist, je schwächer das Fleisch wird; und je geringer der Glaub, je stärker das Fleisch ist, und je weniger ihm abgebrochen wird. Wir denken also: Wenn ich meinem Nähisten soll immer helfen, wo bleib ich denn? wo will ich zuletzt hinaus? Wenn wir aber [47]) den rechten Glauben und den Christum [48]) in uns gespiegelt hätten, würden wir nicht also zweifeln [49]), daß wir nicht genug würden haben, sondern

35) [B]. 36) „das ist" fehlt B. 37) Denn so (c). 38) ihm (A B a b c). 39) „das ist" fehlt B. 40) [A B]. 41) † also (B). 42) so daß (B). 43) Kirch (b). 44) [B]. 45) herkummen (B). 46) [A B; „der" fehlt A]. 47) „aber" fehlt B. 48) „und den Christum" fehlt B. 49) wanken (B).

also denken [50]): Gott wird wohl berathen, wenn es gebrechen wird. Wenn wir aber in eim [51]) solchen kleinen Puff verlieren, was wöllen wir im großen [52]) thun? Siehe, also sollt der Glaub täglich [53]) geübt werden und zunehmen; so gehen wir dahin, und bleiben heut wie gestern, morgen wie heut; das ist nicht ein christlich Leben. Das ist nu der ander Grad, davon Johannes diesen Mann preiset, daß er habe zugenommen im Glauben.

Zum dritten spricht er: Da er ist heimgegangen [54]), begegeneten ihm seine Knechte, und sagten [55]) ihm, daß sein Sohn lebte, und er erfuhr, daß sein Sohn eben dieselbige Stund genesen wäre, da der Herr hätte zu ihm gesagt: Dein Sohn lebet; und er gläubte mit seinem ganzem Hause. Da sagt [56]) der Evangelist abermal, daß er gegläubt habe. Ei, hat er nicht vorhin gegläubt, warumb ist er denn vor [57]) zu Christo kommen?

Das ist nu ein vollkommener Glaube, der ist bestätiget durch das Wunderzeichen [58]). So gehet unser Herr Gott mit uns umb, daß er uns vollkommener mache, und setze uns immer in einen höhern Stand. Wenn wir also hindurch kommen, so kommen wir denn in die Erfahrung, und werden unsers Glaubens gewiß; wie wir hie sehen, daß er durch die Bilde reißt und gewinnet die Püffe, wird der Sach so gewiß, daß ers [gleich [59]] erfähret und befindet, daß ihm geholfen ist durch den Glauben, und stimmen gleich zusamme Zeit, Zeichen und Wort mit dem Glauben.

Was hat er denn itzund [60]) gegläubt? Nicht das, daß der Sohn gesund worden wäre; denn dieser [61]) Glaub ist nu aus, es ist geschehen und nu hindurch; denn er siehet es itzt [62]) für Augen, daß der Sohn lebet; aber [63]) aus der Erfahrung kömpt nu ein ander Glaube, daß ihm Christus fort mehr [64]) helfen würde in andern Nöthen [65]), und was er ihm mehr für ein dunkel Bild fürschlüge, dasselbige hätte er gegläubt [66]). Wenn itzund [67]) der Herr zu ihm spräche [68]): Gehe hin und stirb;

50) „also denken" fehlt B. 51) st. in eim: ein (B). 52) in größern (B). 53) „täglich" fehlt b c. 54) heimging (c). 55) verkündigten (c). 56) spricht (c). 57) „vor" fehlt B. 58) die Erfahrung (c). 59) [B]. 60) „itzund" fehlt B. 61) st. denn dieser: der (B). 62) „itzt" fehlt A B a b 63) „aber" fehlt B. 64) „mehr" fehlt B. 65) st. in andern Nöthen: was ihm wird anliegen (B). 66) gläubete er (A B a b c); † von itzund (B). 67) „itzund" fehlt B. 68) hätte zu ihm gesprochen (A B a b c).

so würde er sprechen: Wiewohl ich nicht weiß, wo ich hinfahren soll, oder [69]) wo die Herberg ist, doch weil ichs vor versucht habe, was der Glaub ist, will ich wieder an dem Wort hangen; du hast mir vor geholfen, da ichs auch nicht sehen oder begreifen kunnte, so wirst du jtzund aber helfen.

Also auch, wenn Christus zu ihm gesagt hätte: Laß Haus und Hof und was du hast für Güter fahren, und komm, folge mir nach; hätte er nicht gedacht: Ja, wie soll ich mich ernähren? Es wäre wohl ein Bild [70]) für Augen gestanden: Dort ist allerlei genug, hie ist nichts; soll ich jenes fahren lassen, wo will ich hinaus? Aber er würde jtzt [71]) also denken: Wiewohl nichts da ist, und ich nichts siehe, will ich dennoch am Wort halten, er wird wohl helfen, ich habs vor auch so versucht. Solchs [72]) ist der Vernunft unmüglich, aber der Glaub kanns alles thun [73]).

Darumb ubet sich der Glaube also [74]) in mancherlei Anfechtungen, und kommen alle Tage neue Anfechtunge und neue Erfahrunge [75]), denn die alte [76]) Erfahrung kömpt nicht allwege wieder, als man hie siehet. Dieser Mensch hat schon jenes Werk des Glaubens gebraucht, [das [77]] ist nu hinweg, wird nicht mehr wieder kommen; er muß aber nu ein anders versuchen. Darumb, je mehr ein Mensch derselbigen Versuchungen hat, je besser es mit ihm stehet; je mehr er der Püffe gewinnet, je stärker er Christum fasset, und wird also geschickt, daß er bereit ist, alles zu tragen, was ihm Christus aufleget.

Desgleichen ist es mit den heiligen Patriarchen gegangen, und also gehet es auch [78]) noch immerdar zu. Daß ich jtzund gläube, das da vorzeiten [andern [79]] geschehen ist, ist nichts [80]) nütz, sondern mein Glaube muß allweg auf künftige Ding warten. Also, da Gott hieß Abraham aus seinem Lande gehen, da thät ers, und gläubt es. (Genes. 12, 1 ff.) Da er nu hin in jenes Land kam, hieß er ihn aber in ein anders gehen, dar-

69) „oder" fehlt B. 70) ihm wohl dieß Bild (c). 71) Sonder würd (B). 72) Das (l.). 73) der Glaub aber thuts (l.). 74) Also übet sich der Glaub (B). 75) „und neue Erfahrunge" fehlt A B a b c. 76) vorige (b c); „alte" fehlt a. 77) [c]. 78) st. und also ꝛc.: so gehets (B). 79) [c]. 80) das ist mir nichts mehr (c).

nach aber in ein anders; also hat immer sein Glaube zugenommen, darnach ist ers so gewiß worden, und hat gespüret und erfahren, wie Gott mit ihm handelt, und ist ein solch vollkommen Mensch worden, [81]) daß er auch seinen Sohn wollt opfern. Daraus folget auch das, wer solchs viel versucht, daß er auch deste lieber in Tod gehet. [82])

Also siehest du, wie allhie beschrieben ist [83]) ein Exempel eines zunehmenden Glaubens. Das ist nu klar genug, darumb nimm es wohl [84]) zu Herzen. Ein jglicher hat seine Ubung wohl, dabei er künne den Glauben uben, daß er Gott vertrauet, daß er ihm werde helfen; so wird er auch prüfen mügen, wie ihm Gott helfe, und kann also fortfahren, und mehr gläuben: [85]) es gehet immer eins aus und ein neues wieder an, daß wir sehen und greifen mügen [86]), daß unser Herr Gott wahrhaftig ist. [Denn [87]] wenn wir das Vertrauen haben [88]), daß er uns [89]) den Leib werde ernähren und erhalten, künnen wir [90]) darnach [ihm [91]] auch gläuben, daß er uns die [92]) Seele werde selig machen. Das ist nu [93]) genug vom Glauben geredt [94]).

Das ander Theil im Evangelio, von der Lieb, kann ein jglicher selbs wohl sehen, [95]) es ist klar genug angezeigt, daß nicht Noth thut, viel darvon zu reden, [ihr sehet [96]] wie Christus diesem Mann dienet und hilft; er hat selbs keinen Nutz darvon, sondern thuts lauter umbsonst, aus Liebe. Item, so siehet man [97]), wie der Königisch auch ein Knecht wird seines Sohns. Was mehr in diesem Evangelio ist [98]), das da gehört zu der geistlichen Deutung [99]), und die Auslegung von Wort zu Wort wöllen wir den rühigen und klugen [200]) Geistern befehlen [1]) [und Gott den Herrn anrufen [2]].

---

81) daß er so ein vollkommen Mensch worden ist (B). 82) Darumb, wer das viel versucht, der stirbt dann deste lieber (B). 83) So sehet ihr, daß wir hie haben (B). 84) nehments (B) 85) Ein jglicher hat sein Uebung wohl, damit er den Glauben treibe; wann ihr nicht mehr habt, werdet ihr doch daheim in euern Häusern genugk finden, von der täglichen Nahrung. Dabei lernet den Glauben üben, daß ihr Gott vertrauet, daß er euch werd ernähren, so werdt ihr auch mögen prüfen, daß euch unser Herr Gott helfe, und so darnach fortfahret und mehr glaubet (B). 86) ihr ... mügt (B). 87) [B]. 88) ihr ... habt (B). 89) euch (B). 90) könnt ihr (B). 91) [B]. 92) st. uns die: euer (B). 93) Das sei (c). 94) „geredt" fehlt B. 95) sehet ihr selb wohl (B). 96) [B]. 97) sehet ihr (B). 98) Das ander Ding (B). 99) zu den Allegoriis (B). 200) „und klugen" fehlt A. 1) wöllen wir den künigen pehffern (f) lassen (B). 2) [B].

LXXVII.

Ein ander Sermon am ein und zwenzigisten Sonntage nach Trinitatis,

aufs Evangelium Joh. 4, 47—54.

Diese, in allen Ausgaben der Kirchenpostille befindliche Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Eyn sermon am. xxj. sontag nach dem Pfingstag, von der rechten art des glawbens. Von der art vñ bosheyt des teuffels vnsers widersachers. Der spruch Pauli. ij. Corint. iiij. (Wyr haben den schatz ynn yrdischen gefessen.) Vnd Math. xvij (Der glawb ist wie eyn senff korn) reychlich ausgelegt vnd mit schonen exempeln Mosi, S. Petri vnd andern gezieret. Wie der anfahend glawb vergleicht wird eym pluenden bame. Martinus Luther Wittemberg. 1526. — 10 Bl. in 4. m. Titeleinf. (In der Hamburger Stadtbibliothek; Weller No. 3891.)

2) Ain Sermon am xxj. Sontag nach dem Pfingstag, von der rechten art des glaubens. Von der art vnd boßhait des teufels vnsers widersachers. Der spruch Pauli. ij. Corinth. iiij. (Wir haben den schatz inn yrdischen gefessen) Vnnd Math. xvij. (Der glaub ist wie ayn senffkorn) Reychlich außgelegt vnd mit schönen exempeln Mosi, S. Petri vnd andern gezieret. Wie der anfahēd glaub vergleicht wirdt aim plüenden Baum. Martinus Luther Wittemberg. 1526. — 10 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3892.)

3) Ain Sermon am. xxj. sontag nach dem Pfingstag, von der rechten art des glaubens. Von der art vnd boßhayt des teüffels vnsers widersachers. Der spruch Pauli ij. Corinthio. iiij. (Wir haben den schatz in irdischen gefessen.) Vnd Math. xvij. (Der glaub ist wie ain senffkorn) reyhlich [...] außgelegt, vnd mit schönen exempeln Mosi, S. Petri vnnd andern gezieret. Wie der anfahend glaub vergleicht würt aim blüenden baum. Martinus Luther. M. D. XXVI. — s. l. 8 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3893.)

Die Noten A beziehen sich auf Druck 3.

In diesem Evangelio wird uns fürgebildet ein schönes Exempel des Glaubens, wie er ein Gestalt hat, und was Art und Natur er ist; nämlich, daß er soll

zunehmen und vollkommen werden [1]), und malet den Glauben also ab, daß er nicht ein still liegend und feiernd Ding sei, sondern ein lebendig und unrühig Ding, gehet entweder hinter sich oder vor sich, lebet und schwebet; und wenn das nicht geschiehet, so ist es kein Glaub, sondern ein todter Wahn im Herzen von Gott. Denn der rechte lebendige Glaub, den der heilige Geist ins Herz geußt, kann schlechts nicht feiern. Das sage ich darumb, daß niemand sicher sei, wenn er gleich den Glauben ergriffen hat, daß ers nu alles habe [2]); es soll nicht dabei bleiben, es gilt nicht anheben, sondern je länger je mehr fortfahren und zunehmen, und weiter lernen Gott erkennen.

[Denn [3]] herwiederumb ist das die Art und Natur unsers Widersachers, des Teufels, daß er auch nicht feiert; wie Sanct Peter spricht [am fünften Capitel seiner ersten Epistel, V. 8 [4]]: Der Teufel schläft nicht, er gehet herumb [5]) wie ein brüllender Löwe, und sucht, wen er verschlinde. So nu der Teufel nicht schläft noch feiert [6]), so will es sich nicht ziemen, daß ein Christ feiere, und die Hände in den Schooß lege [nämlich, daß er so stark ist [7]], sondern denke, wie er sich stärke wider des Teufels Gewalt; [8]) denn er wird nicht umbsonst [9]) ein Fürst dieser Welt genennet (Joh. 14, 30); wie in der heutigen Epistel (Ephes. 6, 12.) stehet: Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich [10]) mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen [11]) Geistern unter dem Himmel [12]). Dieser Fürst regiert die Welt, tobet und wüthet, ist toll und thöricht, kann nicht leiden, daß ein Christ fortkomme, es ist ihm auch nicht zu leiden; denn dardurch wird ihm ein Loch in sein Reich gebrochen, und sein Netz zerrissen; darumb, wo er kann, läßt er keinen Christen aufkommen.

Wenn nu das Feuer des Glaubens entzündet ist und aufgehet [13]), und der Teufel dasselbige fühlet und

1) sein (A a b c). 2) „daß ers nu" 2c. fehlt A a b c. 3) [A a b c]. 4) [A]. 5) Euer Widersacher, der Teufel, gehet umbher (c). 6) und feiert (a b c); und feirt nicht (A). 7) [A]. 8) „sondern denken" 2c. fehlt A. 9) „nicht umbsonst" fehlt A a b c. 10) „nämlich" fehlt A a b c. 11) „bösen" fehlt c. 12) st. mit den Herren 2c.: mit den Weltregenten der Finsterniß dieser Welt, mit den Geistern der Bosheit unter dem Himmel (A a b). 13) empfahet (A).

sein [14]) gewahr wird, so bald greift er ihm nach mit allen Listen; denn er weiß, was Schadens er dardurch empfähet in seim Reich; darumb [15]) beschützt er sein Reich mit allem Ernst, und fleißiget sich alle zu behalten unter seim Gehorsam. Derhalben ist es gewiß, wenn ein Christen anfähet zu gläuben, so folget ihm auf dem Fuß nach die Anfechtung und Verfolgung; und wenn das nicht geschicht, so ists ein Zeichen, daß der Glaub nicht rechtschaffen ist, und er [16]) das Evangelion nicht recht ergriffen hat. Denn der Schalk [droben [17]], der Teufel, [18]) hat ein scharf Gesicht, wird bald gewahr, wo ein rechter Christ ist; darumb fleißiget er sich, daß er ihn zu Falle bringe, und umbleget [19]) ihn, ficht ihn an an allen Enden [20]); denn er kann nicht leiden, daß einer von seinem Reich weiche.

Darumb ist es fährlich also zu leben; denn der Teufel hat uns bald uberrumpelt. Und [das [21]] geschicht auch wohl den großen Heiligen, die das Wort Gottes recht fassen; [und [22]] wenn sie aufgericht stehen [23]), und meinen, sie sein sicher, so ist dieser Schalk hinter ihn' her, schlägt sie nieder, und ringet mit ihn' so lang, bis er sie zu Bodem stürzet [24]).

Sieh, wie es den großen Leuten widerfahren ist, [dem [25]] Mose, Aaron und den Fürsten der Jüden: die hatten einen schönen Glauben, da sie das Volk aus Egypten führeten, und das ganz Volk ging im Glauben durch das rothe Meer, durch den Tod, durch die Wüsten, [26]) und durch [27]) ander viel Wunderthaten, damit sie ihren Glauben bewiesen; zuletzt fallen sie uber ein Stück, damit das ander alles zu Grund gehet, fürchten, sie müssen [28]) Hungers [und Dursts [29]] sterben [in der dürre Wüsten [30]]. Ist es nicht ein Jammer, daß sie durch solche große Stück beweisen ihren Glauben, gehen in und durch den Tod, ringen mit ihm, und uberwinden ihn; da sie meinen, sie sein die besten, da fallen sie dahin, lassen sich den Bauch uberwinden, und murren wider Gott, werden auch so hart angefochten, daß sie alle dahin fallen, der Teufel

14) „sein" fehlt A. 15) dadurch (b). 16) „er" fehlt A a b c. 17) [A]. 18) „der Teufel" fehlt A. 19) umblägert (A). 20) Orten (A). 21) [A]. 22) [A]. 23) aufrecht stönd (A). 24) schlägt (A). 25) [A]. 26) „durch die Wüsten" fehlt c; und die Wüstin (A). 27) „durch" fehlt A. 28) das Volk müsse (c). 29) [c]. 30) [c].

schlägt sie alle darnieder. Darumb ist es nicht gewiß und sicher, so einer anfähet zu gläuben, und nicht je länger je mehr fort und fort gehet.

[Der gut [31]] Moses, der doch so ein fein [32]) starken Glauben hatte, fällt auch dahin; da er sollt aus dem Felsen Wasser schlagen mit dem Stab, zweifelt er, und sprach zum Volk (Numeri 20, 10): Kompt her, wir wöllen sehen, ob wir euch Wasser aus dem Felsen künnten treiben. Der gut Moses, der so viel Mirakel und Wunder [33]) gethan hatte, fällt in die Vernunft und in ein fleischlichen Verstand hinein, fürchtet, daß ihn der Unglaub des Volks würd hindern an dem großen Mirakel und Zeichen; er sollt aber am Wort hangend blieben sein und dasselbige [34]) höher, größer, stärker und kräftiger geacht haben, denn den Unglauben des Volks; aber der gut Mann ward hart angefochten, daß er [35]) strauchelt und fällt [hernieder [36]].

Im Neuen Testament haben wir auch dergleichen Exempel. Petrus war gewiß und stark im Glauben: da er Christum sahe auf dem Wasser, sprach er [37]) (Matth. 14, 28 ff.) aus seinem starken Glauben: Herr, laß mich zu dir kommen; und steig aus dem Schiff in das Wasser; er war gewiß, daß ihn das Wasser würde tragen. Da [38]) war ein trefflicher Glaub in Sanct Peter [39]), und ein großer Geist, durfte sich sicher mitten in das Wasser und in die Fährlichkeit, ja ganz in den Tod hinein geben, waget es frisch und unverzaget auf Christum. Da er nu [40]) meinet, er sei am allersichersten, so erhebt sich ein Wind und Ungewitter; da vergißt er des Worts und läßt den Glauben fallen, [er [41]] fällt dahin, sinket [42]) ins Wasser, und gehet unter, läßt ihm den Teufel den Glauben aus dem Herzen reißen [43]). Wo ist nu der große Glaub? Es ist ein [zart, [44]] subtil Ding umb den Glauben, es ist bald versehen [45]), daß man dahin strauchlet; [denn [46]] der Teufel siehet auf, hat die Sach bald gewunnen, wo man nicht wachet.

Wie stark hielt das Volk uber Christo? Sie hielten

31) [A]. 32) „fein" fehlt A. 33) „und Wunder" fehlt A a b c. 34) st. und dasselbige: er sollt das Wort Gottes (A). 35) „daß er" fehlt A. 36) [A]. 37) und sprach (c). 38) Das (A). 39) St. Peters (A). 40) „nu" fehlt A a b c. 41) [A]. 42) st. fällt dahin, sinket: sinkt dahin (c). 43) „läßt ihm den Teufel" 2c. fehlt c. 44) [c]. 45) uberseben (A a b). 46) [c].

ihn für einen Propheten, und hingen ihm so sehr an, vertheidigten ihn mit solchem Ernst, daß sich auch die Fürsten [47]) des Volks mußten entsetzen, dorften nicht ein [48]) Hand an ihn legen. Da sie ihn aber griffen [49]), und ihn bunden [und [50]] hinführeten, und ihn an ein Kreuz schlugen, da fället das Volk dahin. Burdi, Burdi, da ist kein Prophet mehr, da stehet keiner bei ihm, ja schrien noch wohl uber ihn: Kreuzige ihn, kreuzige ihn! [51]) und das wohl ärger ist, seine eigene Jüngere wichen von ihm. Wo bleibt nu ihr Glaub und die Heiligkeit?

Also gehet es auch [52]) jtzund zu unsern Zeiten. Am ersten, da das Evangelion anging, da war es eine liebliche Predigt, da wollt alle Welt Christen sein, niemand war darwider. Da man aber [53]) anfing Münch, Pfaffen und Nonnen anzugreifen, die Messe zu tadeln; hui, [54]) da fallen sie dahin, als die Blätter von den Bäumen. Darnach, als man auch die Fürsten angreif, da verfolget man das Evangelion noch mehr, und begunnte [es [55]] je länger je mehr abzunehmen. Der Teufel feiret noch [56]) nicht, darumb erweckt er so viel Secten und Rotten. Wieviel haben wir jtzt [57]) der Secten gehabt? Einer hat mit dem Schwert gehandelt, [58]) ein ander hat das Sacrament angegriffen, etliche die Tauf. Der Teufel schläft nicht, er wird des Dings [59]) noch [viel [60]] mehr machen, siehet sich umb, und befleißigt sich, daß ers dahin bringe, daß keine rechte Lehre in der Kirchen bleibe, und wird es, ist zu besorgen, endlich [61]) dahin bringen, daß, so man das ganze deutsche Land aus, durch und durch gienge, daß man kein rechten Predigstuhel wird finden künnen [62]), da das Wort Gottes [rein [63]] gepredigt werde, wie vor [64]); er unterstehet sichs mit aller Macht [65]), daß er keine rechte Lehre lasse aufkommen, denn er kann sie [66]) nicht leiden.

Es ist schwer dem Feinde zu empfliehen, er lauret und siehet an [67]) alle Oerte, und treibt es so hart, daß auch die Gelehrten fallen, und die Auserwählten strauch-

47) Obersten (c). 48) „ein" fehlt A. 49) begriffen (A a b). 50) [A]. 51) Kreuzigen, kreuzigen (A). 52) „auch" fehlt c. 53) „aber" fehlt a b c. 54) puh (A); pfu (a b c). 55) [A]. 56) „noch" fehlt A. 57) bisher (c). 58) Da einer hat nach dem Schwert gegriffen (c). 59) wird es (A). 60) [c]. 61) „ist zu besorgen, endlich" fehlt A. 62) st. wird finden künnen: finden künnt (A). 63) [c]. 64) „wie vor" fehlt c. 65) „mit aller Macht" fehlt A. 66) es (A a b c). 67) in (A).

len, als Moses, Sanct Peter und die Apostel. Wir meinen, wir sind sicher, lassen es hinschleichen, niemand achtet sein, niemand sorget dafür. Wir sollten Gott bitten und anrufen, daß er das Evangelion wöllt erhalten, und seinen heiligen Namen weiter auslassen geprediget [68]) werden; aber niemand sorget, niemand bittet, daß es fortgehe. So wird es auch also gehen, daß Gott uns und den Teufel zu Hauf wird lassen; so ist es denn mit uns aus: er stößt uns zu Boden, [und [69]] kommen also in solchen Jammer durch unser Vermessenheit und Laßheit.

Der Teufel kann den Rottengeistern auch fürhalten, daß sie meinen, sie haben Recht, wie die Arianer, die meineten, ihr Ding wär recht [70]); da war niemand, der da gesehen hätte, ob ihr Sach recht oder unrecht wäre. Aber ein Christ wirft seine Sinne herunter, vermisset sich nichts, sondern spricht demüthiglich zu Gotte: Lieber Herre, wiewohl ich der Sach gewiß bin, so kann ichs doch ohn dich nicht erhalten, hilf du, es ist mit mir verloren. Er ist wohl der Sach gewiß, wie Sanct Peter im Wasser [71]), der kunnte nicht gewisser sein, das Wasser trug ihn dahin [72]), er wußte kein Hinderniß mehr; da aber der Wind herrauschet, da sahe er, woran es ihm [73]) fehlete. Das muß nu im Herzen wohl gefasset werden, denn wiewohl man [74]) der Sach gewiß ist, und die Schrift hat, auch [75]) mit hellen Sprüchen aufs allerbeste verwahret und gerüstet ist, so stehet es doch in Gottes Kraft, Willen und Macht, der uns beschützt, und dem Teufel, unserm Widersacher und größten Feinde, wehret.

Das geschiehet aber darumb, das uns Gott wacker mache, und in der Furcht behalte, daß wir allewege in Sorgen stehen, und zu ihm schreien: O Herr, hilf uns, und mehre uns den Glauben, denn ohn dich ists mit uns verloren. Unser Herz soll allweg also stehen, als fiengen wir heut an zu gläuben, und alle Tage also gesinnet sein, als ob wir das Evangelion nie gehört hätten; man muß alle Tage anheben. Das ist die Art und Natur des Glaubens, daß er ohn Aufhören [76]) wachse

68) lassen ausgeprediget (c). 69) [A a b c]. 70) st. die meineten ꝛc.: ihrer Sache großen Schein macheten (c). 71) auf dem Meer (c). 72) „dahin" fehlt c. 73) „ihm" fehlt A. 74) denn ob man gleich (c). 75) und (A). 76) „ohn Aufhören" fehlt A.

und fortfahre. Der Teufel (wie oben gesagt ist) feiret nicht, hat keine Ruhe; wird er einmal geschlagen, so stehet er wieder auf; kann er nicht [da [77]] vorne hinein kommen, so siehet er, daß er [da [77]] hinten hinein komme [78]); wo er nicht [da [77]] hinten hinein kann, so bricht er zum Dach hinein, oder gräbt unter der Schwellen hinein, ärbeitet so lang, bis er hinein kömpt, [er [79]] sucht allerlei [80]) List und Anschläge; wo es ihm an eim Ort [81]) fehlet, nimpt er immer [82]) ein anders zur Hand, und treibet es so lang, bis er gewinnet und obliegt [83]).

[Wir haben den Schatz in irdischen Gefäßen, 2. Cor. 4. [84]]

Dargegen ist es [85]) ein arm, schwach Ding umb ein Menschen, wie St. Paulus spricht zu den Corinthern (2. Cor. 4, 7): Wir haben solchen Schatz in irdischen Gefäßen. [86]) Das [87]) der Schatz [88]) ist das Evangelion. Aber [89]) ich bin schwächer, denn ein Topf gegen eim Töpfer. Es ist ein schwach Ding umb ein Topf, ist bald zubrochen; so wird denn alles verschutt, was darinne ist [90]). Also der Teufel, so er merkt, was der Glaub für ein Schatz ist, in einem armen Töpflein behalten, tobet und wüthet er, und spricht mit Zorn zu uns: Ich will dich treffen, will [91]) dir den Topf [92]) zuschlagen; du hast einen großen Schatz, den will ich dir ausschutten, ich will dir eins versetzen [93]); wenn es mir zugelassen würd, wie bald wollt ich den Topf zuschlagen haben; [mein Gesell, [94]] du bist doch nichts, denn [95]) ein armes und elendes Töpflein.

Nu setzet Gott also das arme Töpflein unter die Feinde; wie bald wär es darumb geschehen. Mit eim Knüttel kann mans zuschlagen, ja wenn es ein Schlange stöche, müßt es zu Trümmern gehen. [96]) Es wäre dem Teufel eine schlechte Kunst, daß er in einem Augenblick ein ganz Land zubräch; darumb ist er zornig, daß Gott die Sach so närrisch mit ihm anfähet, hält ihm entgegen ein armes Töpflein; und ist er doch so ein großer

77) [A]. 78) schleiche (c). 79) [A]. 80) viel (A). 81) „Ort" fehlt A a b c. 82) „immer" fehlt A c. 83) „und obliegt" fehlt A a b c. 84) [A]. 85) Es ist (A). 86) Wir haben ein großen Schatz in eim schwachen Gefäß (A). 87) „Das" fehlt a b c. 88) „der Schatz" fehlt A. 89) „Aber" fehlt A. 90) war (A). 91) st. will: und (c) 92) Kopf (a b c). 93) „ich will dir eins versetzen" fehlt c. 94) [A]. 95) „doch nichts, denn" fehlt A. 96) „wie bald wär es" 2c. fehlt A.

Fürst und gewaltiger Herr der Welt. Es sollt mich auch verdrießen, wenn ich ein stark Mann wäre, und wollt mich einer mit einem Strohhalm narren [97]); ich sollt wohl den Strohhalm vor Zorn zureißen, wollt lieber, daß er mit eim Spieß, Schwert und allem Harnisch [98]) wider mich stünde; wie es auch den starken Goliath verdroß [99]), daß der David mit eim Stab, ohne Harnisch, wider ihn dorft treten. (1. Reg. 17, 43.)

Also ist dem Teufel auch, er ist zornig, daß ihn Gott durch Fleisch und Blut will unter die Füße treten. Wenn ein großer Geist wider ihn wäre, so wäre es ihm nicht so verdrießlich, denn [100]) das verdreußt ihn sehr, daß ein armer Madensack, ein gebrechlichs [1]) Töpflein, soll ihm zum Trotz da sitzen, ein schwaches Gefäß wider so ein gewaltigen Fürsten. Gott hat seinen Schatz (spricht Paulus) in ein armes schwaches Gefäß gelegt; denn ein Mensch ist schwach, wird bald zornig, geizig, übermüthig, und mit andern Gebrechen beschwert, damit der Teufel den Topf bald zuschlagen hat; denn [2]) wenn ihm Gott Raum ließ, hätte er gar bald den ganzen Topf zubrochen. Mit falscher [3]) Lehre bricht er viel Töpfe. [4]) Nu das alles geschicht (spricht Paulus), daß wir wissen, daß es nicht in unser Kraft [5]) stehet, sondern in Gottes Kraft. Gott hat also seinen Trotz wider den Teufel gesetzt, und spricht zu ihm: Du starker Geist, da will ich [6]) dir einen armen, schwachen Topf setzen [7]); trotz, greife mir ihn an [8]). Das verdreußt ihn aus der Maaßen sehr, darumb gehet er umb, wie ein brüllender Löwe, daß er die schwachen Gefäß und Töpflein zubreche und zuschmettere [9]).

Sehet, wie er gethan hat mit den Propheten, welche die Baueren haben aufbracht! Das hat gewiß [10]) kein Mensch gethan, sondern der Teufel, der wollt die Töpfe zubrechen, und hat ihr auch viel zuschmettert, also daß der Glaub und die Schrift bei ihn' [11]) dahin

---

97) trotzen (c). 98) vollem Harnasch (A). 99) verdrossen hat (A). 100) aber (c). 1) schlechts (A). 2) und (c). 3) solcher (b). 4) st. den ganzen Topf ꝛc.: alle Menschen umbbracht, wie er denn durch falsche Lehre viel Seelen verderbet (c). 5) Macht (c). 6) st. da will ich: ich will (A). 7) fürsetzen (A a). 8) st. und spricht zu ihm: daß er ihn durch die höheste Schwacheit Fleisches und Bluts stürze und zu Schanden mache (c). 9) st. daß er die schwachen ꝛc.: wollt gern die schwachen Gefäß und Töpf zerbrechen und zerschmettern (A). 10) nun (A). 14) „bei ihn'" fehlt A.

fället. Ja, es werden noch mehr Rottengeister sich erheben [12]), und wird noch darzu kommen, daß sie Christum nicht für Gott werden halten, und für einer Jungfrauen Sohn. Denn [13]) der Teufel ist der List und Art [14]), wenn ihm eins wird genommen, so nimpt er ein anders zu der Hand. Es ist von Anfang allweg also ergangen, und wird also bleiben. [15]) Und das alles sage ich [16]) darumb, daß wir in Sorgen stehen sollen [17]), [und [18]] unser Augen gegen Himmel heben, auf daß wir Gott erkennen, [19]) und [daß [20]] so wir im Glauben angefangen haben, daß Gott dasselbige wölle fürdern und [21]) schützen, und das Gefäß durch seine Kraft [22]) halten. Der Teufel aber wollt gerne den Topf zubrechen, und mit Füßen darin treten. Die andern, die sein sind, die reißet er hin, und hat seine Freude und Lust an ihnen. [23]) Das ist [nun [24]] ein [25]) Eingang zum Evangelio. Wir wöllen nu den Text nach einander besehen. Also spricht der Evangelist [26]):

Es war ein Königischer, deß Sohn lag krank zu Capernaum.

Dieß ist wohl mehr Leuten geschehen, daß sie kranke Kinder haben; aber das ist hie [27]) zu merken, daß er nu [28]) bald hernach sagt [29]):

Dieser [30]) höret, daß Jhesus kam von [31]) Judäa in Galiläen, und ging hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hülfe seinem Sohn, denn er war [32]) todtkrank.

Da hebt sich der Glaube an, der sich auf Christum verläßet [33]). Daß er aber ein Glauben habe, zeiget das Evangelion an; denn er hörete von Christo, wie er die Kranken gesund machte; da fällt sein Herz drauf, hänget sich an den Christum, gedenkt also: Hilft er allen Menschen, so wird er mir auch helfen, und [34]) meinen

12) kommen (A). 13) „Denn" fehlt A. 14) „ist der List und Art" fehlt A. 15) „Sehet, wie er gethan hat mit den Propheten" ꝛc. fehlt c. 16) „sage ich" fehlt a b; „Und das alles sage ich" fehlt A; Das geschicht aber alles (c). 17) „sollen" fehlt A. 18) [A]. 19) st. auf daß wir ꝛc.: und Gottes Hülfe anrufen (c). 20) [A]. 21) „fürdern und" fehlt A. 22) „durch seine Kraft" fehlt A. 23) st. Der Teufel aber wollt ꝛc.: welches der Teufel gern wollt gar zubrechen, und mit Füßen darein treten, wie er die andern, die sein sind, hinreißet (c). 24) [A]. 25) der (c). 26) „Also spricht" ꝛc. fehlt c; st. Wir wöllen nu ꝛc.: in welchem stehet vom Anhalten des Glaubens, und spricht also (A). 27) „hie" fehlt A. 28) „nu" fehlt b c. 29) st. daß er nu ꝛc.: wie hernach folget (A). 30) Er (A). 31) aus (c). 32) lag (A a b c). 33) er verläßt sich auf Christum (A). 34) wird (A).

Sohn gesund machen. Er hält Christum für ein solchen Mann, der den Leuten kann helfen, und versiehet sich alles Gutes zu ihm. Das ist nu ein recht Herz eines Christen, daß er sich an Christum hänge. Wenn aber dieser Königischer [35]) in einem Zweifel wäre gestanden, so wäre er nicht zu Christo kommen, sondern sein Herz hätte also gedacht [36]): Er hilfet wohl andern Leuten, wer weiß aber, ob er mir auch werde helfen; und [37]) hätte die Sach also lassen anstehen. Aber sein Glaub lebet, darumb stehet er auf, und gehet hin zu Christo. Das ist das Anfahen im Glauben.

Nu werdt ihr sehen, [38]) wie ihm Christus in die Quer und widersinnes entgegen gehet, und wie sein Glaub angefochten wird, als er zu ihm spricht [39]):

Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder [40]) sehet, so gläubet ihr nicht.

Wie reimpt sich das? Er spricht: Ihr gläubt nicht; und er hat gleichwohl ein [41]) Glauben? Also sprach der Herr auch zu Sanct Peter [42]): O du Kleingläubiger, [43]) warumb zweifelst du? (Matth. 14, 31.) Petrus war der Sach gewiß, und hatte ein [44]) Glauben, darumb ging er auf dem [45]) Wasser; aber da er den Wind sahe, zweifelt er und sank unter. Also hie auch: Der gute Mann höret von Christo ein Geschrei, daß er jedermann hülfe; das gläubt er, und kam zu ihm. Da er aber höret, daß sich Christus widert zu ihm zu kommen, [da [46]] stößt er sich, und fällt der Glaub dahin, sorget, Christus werde ihm nicht helfen [47]). Das ist ein Puff, da gehet die Anfechtung an des angefangen Glaubens. Denn [48]) es war ein hart Wort: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, [49]) so gläubt ihr nicht. Das Wort macht ihm Anfechtung und ein Zweifel, daß er dahin strauchlet. Der Teufel stund hinter ihm und sprach: Gehe hin zu Haus, warte deines Dings, er wird dir nicht helfen. Aber der Königische ließ nicht bald abe, sondern sprach zu dem Herrn:

---

35) er (A). 36) gewanket (c); wäre also gestanden (A a b). 37) er (A). 38) Nu siehe (c). 39) spricht also zu ihm (A). 40) Wunderwerk (a b). 41) den (b c). 42) Also sprach er zu seinen Jungern, und nämlich zu St. Petro (A). 43) Du bist eins kleinen Glaubens (A a b). 44) den (c). 45) auf das (A). 46) [A]. 47) nicht zu ihm kommen (A). 48) „Denn" fehlt A. 49) Es sei denn, daß ihr Wunderzeichen sehet (A a b c).

Herr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbet.

Da wollt der Glaub schon dahin fallen und sinken. [50]) Aber der Herr verläßt ihn nicht, hilft ihm [wohl [51]] wieder auf und spricht zu ihm:

Gehe hin, dein Sohn lebet.

Er hat einen feinen [52]) Glauben gehabt; denn [53]) sonst hätte er ihn nicht zu seinem Sohne gefordert. Was mangelt ihm denn? Daran fehlet es ihm, er gläubt also: Wenn Christus zu ihm in sein Haus würde kommen, so künnte er seinen Sohn gesund machen; wenn er aber nicht da wäre, so künnte er ihn nicht gesund machen. Sein Glaube streckt sich [noch [54]] nicht so weit aus, daß er gläube, daß Christus künnte gesund machen, er wär denn gegenwärtig. Darumb mußte er [55]) ein höher Stücke des Glaubens haben. [Nun [56]] der schwache [57]) Glaube war dahin, das Töpflein war zuschlagen, er meinet, sein Sohn sollt [58]) nu [59]) sterben. Aber Christus fähret zu, [60]) richtet ihn wieder auf, setzt ihn in einen höhern Stand, und spricht zu ihm: Gehe hin [61]), dein Sohn lebet. Da steiget er von seinem ersten Glauben (so er gläubt, Christus künnte gesund machen, wenn er gegenwärtig wäre) und kömpt in ein höhern Glauben, daß er itzund dem bloßen [62]) Wort gläubet. Denn wenn er dem Wort nicht gegläubet hätte, so hätte er nicht von seim Hals gelassen, [hätt nicht nachgelassen, [63]] er wäre denn mit ihm zu Haus [64]) gegangen. Aber er fasset das Wort, gläubet ihm, und hänget sich dran. Denn sein [65]) Sohn ist daheim, und Christus ist da bei dem Vater. [66])

Nu, der Vater fasset [67]) das Wort in das Herze, und spricht bei ihm selber: Mein Sohn ist krank, aber ich werde ihn gesund finden. Das war ein Glaube wider die Vernunft und Erfahrung. [Denn [68]] die Vernunft hätte also gesprochen: Da ich bin von meinem Sohne ausgegangen, war er krank; wie du ihn gelas-

50) „Aber der Königische ließ nicht" 2c. fehlt A. 51) [a b c; gleich, A]. 52) „feinen" fehlt A. 53) „denn" fehlt c. 54) [c]. 55) Er mußt (A). 56) [A]. 57) „schwache" fehlt A 58) müßte (c). 59) „nu" fehlt A. 60) Da fährt Christus zu (A). 61) hinab (A). 62) „bloßen" fehlt A. 63) [A]. 64) „zu Haus" fehlt c. 65) st. Denn sein: Der (A). 66) „Aber er fasset das Wort" 2c. fehlt c. 67) Nu aber fasset er (c). 68) [c].

sen[69]) hast, also wirst du ihn finden.[70]) Aber der Glaub spricht das Widerspiel, stehet stracks im Wort, und ersäufet sich darein, und zweifelt ganz nicht, es sei nicht anders, denn wie das Wort lautet: Gehe hin, dein Sohn lebet.

Das ist ein feiner und starker Glaub, daß der Mensch soll also[71]) ausziehen Sinn, Witz, Vernunft, Augen und das Herz, und sich in ein kleines Wort senken [und auf dasselbe zufrieden und sicher sein. Denn wie[72]] Christus spricht: Dein Sohn lebet; so spricht er[73]): Es ist gewiß wahr, ich werd es also finden. Also bleibt der Glaub nicht müßig und still liegend, sondern fähret fort, und steiget auf[74]).

[Denn[75]] also thut Christus uns auch, läßt uns angefochten werden, auf daß wir im Glauben zunehmen. [Und[76]] wenn wir an unserm Ende, so wir sterben sollen, ein solch Fünklein des Glaubens hätten, so wollten wir wohl bestehen; wie auch Christus spricht im Evangelio Matthäi (17, 20.) zu seinen Jüngern[77]): So ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so mügt ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben, und euch wird nichts unmüglich sein.[78]) Es ist ein klein Ding umb ein Senfkorn; welcher aber ein solchen Glauben hat, der wird gewiß selig. Man darf nicht ansehen, daß der Glaub klein ist, sondern darauf muß man sehen und Acht haben, daß das Senfkorn bleibe, und nicht von [den[79]] Vogeln gefressen werde, daß uns der Teufel den Glauben nicht aus dem Herzen reiße. Es liegt nicht daran,[80]) wie geringe der Glaub sei; da liegt aber die Macht an, daß man sich fürsehe, daß der Glaube[81]) nicht umbgestoßen werde.

Petrus auf dem Wasser[82]) hatte [wohl[83]] ein [feinen[84]] Glauben [da er sich auf Christi Wort unverzagt aufs Wasser ließe[85]]; drumb trug ihn das Wasser, daß er nicht unterging. Wäre er [aber[86]] also im

---

69) verlassen (A a b). 70) st. Da ich bin von meinem Sohne ꝛc.: Bin ich doch erst von meinem Sohn ausgangen, da war er schon in letzten Zügen; wie kann er nu gesund sein oder werden, weil er auch nicht zu ihm gehen will? (c). 71) wo der Mensch also kann (c). 72) [c]. 73) also spricht auch dieser Glaube (c). 74) und wird stärker (c). 75) [c]. 76) [c]. 77) „zu seinen Jüngern" fehlt A. 78) st. So ihr Glauben ꝛc.: Wann euer Glaub ist wie ein Senfkorn ꝛc. (A). 79) [A]. 80) Man darf nicht sehen (A). 81) er (c). 82) „auf dem Wasser" fehlt c. 83) [c]. 84) [c]. 85) [c]. 86) [A].

Glauben blieben, so wär er wohl hundert Meilen gangen auf dem Wasser; aber da er wankete, begunnt er unterzugehen [87]). Also auch [88]) Moses, der [89]) hatte ein starken Glauben, [er [90]] fiel aber davon. [91]) Darumb [92]) liegt nicht daran, ob [93]) der Glaube stark oder gering sei, sondern daß er bleibe, wie gering er immer sein mag. [Denn [94]] es kann sich begeben, daß der, so ein geringen Glauben hat, [daß er [95]] im Glauben bleibe, und der ein starken Glauben hat, [daß er [95]] niedersinke und zweifele. Moses und Petrus hatten ein großen und starken Glauben, also daß Moses im Glauben das Volk Israel mitten durch das Meer und durch den Tod führete, und Petrus unverzagt sich auf das Wasser ließe; aber sie fallen darvon, wiewohl sie Gott balde wiederumb aufrichtet. [96]) Der Schächer aber am Kreuz ergreif den Glauben einmal, und bleib darbei.

Denn [97]) Gott thut es darumb, daß er will die Vermessenheit darnieder schlagen, daß wir nicht trotzig und ubermüthig werden, sondern stehen in der Furcht allwege [98]). Denn [99]) wenn die Anfechtung kömpt, zu Hand fallen wir in Irrthumb. [Und [200]] deß haben wir ein schön Gleichniß [1]) an einem Baume, welcher im Lenzen anfähet zu blühen. Da thut sich der Baum so sehr auf, daß er von der Blüth ganz weiß wird; kompt aber ein Regen darauf, [2]) so nimpt er viel der Blüthen hinweg, und der Reif frisset sie noch mehr hin. Wenn denn die Frucht beginnet anzusetzen, und kömpt irgend ein Wind, [3]) da fallen der jungen Früchte [4]) so viel darvon, als ob es hernieder schneiet; [darnach [5]] wenn nu die Frucht groß wird, so kommen die Raupen und die Würme darein, die zunagen denn und zustechen [und verderben [6]] die Früchte so sehr [7]), daß kaum der zwenzigest, ja noch kaum der hundertst Theil gut bleibet. Also gehet es auch zu mit dem Evangelio: Wenn es

87) „aber da er wankete" 2c. fehlt A. 88) „auch" fehlt A. 89) „der" fehlt A. 90) [A]. 91) „Also auch Moses" 2c. fehlt c. 92) st. Darumb: Es (A). 93) wie (c). 94) [c]. 95) [A]. 96) st. Moses und Petrus 2c.: Moses hatte auch einen großen und starken Glauben, also daß er das Volk Israel mitten durch das Meer und durch den Tod führete; aber hernach fället er und sein Bruder; wiewohl sie Gott bald wiederumb aufrichtet (c). 97) „Denn" fehlt A. 98) allzeit (c). 99) „Denn" fehlt A; Sonst (c) 200) [A]. 1) Deß hat uns Gott ein schön Gleichniß gebildet (c). 2) wenn (wo, c.) denn ein Regen darauf kömpt (A a b c). 3) „und kömpt" 2c. fehlt A. 4) † nämlich durch ein Wind (A). 5) [c]. 6) [c]. 7) „so sehr" fehlt c.

angehet, so will jedermann Christen werden, läßt sich fein an, gefället allen Menschen wohl; wenn aber [8]) ein Wind oder Regen der Anfechtung kömpt, so fällt man mit Haufen darvon. Darnach kommen die Secten und Rotten, wie die Würme und Käfer, zunagen [9]) und beschmeißen die Früchte des Evangelii, und kömpt so viel falscher Lehre auf, daß ihr wenig bei dem Evangelio bleiben.

Diese Gleichniß ist ein Zeichen und ein Bild eines rechten Glaubens. Also stehet der Glaub zum ersten in dem, daß wir nicht sollen sicher sein, uns nichts vermessen, [10]) sondern allewege in der Furcht bleiben. Wir sind von Gottes Gnaden hie [11]) reich im Worte Gottes, und aus einer tiefen und schweren Finsterniß gezogen [12]); aber wir vergessen [auch [13]] des Worts, werden schwach, gehen dahin, nehmen uns deß nicht viel an, es schmeckt uns nicht [14]). Wenn nu einmal hereinbrechen werden die falschen Propheten mit ihrer falschen Lehre, und auch der Teufel hierein wird rauschen, findet [15]) uns müßig, und das Haus rein und gekehret, so wird er sieben Teufel zu ihm nehmen, die böser sind denn er, und wird zuletzt ärger mit uns [16]) werden, denn im Anfang. (Luc. 11, 25. 26.) Und ob sichs gleich also begeben würde, sollen wir doch nicht darumb verzagen, sondern einander unterrichten, daß wir lernen an Gott hangen, ihn bitten, und also sprechen [17]):

Barmherziger Gott! du hast mir gegeben, daß ich ein Christ bin worden, hilf, daß ich es bleibe, und nehme von Tage zu Tage zu im Glauben; wenn gleich die ganze Welt sollt fallen, und sich jedermann rotten würde, und der Teufel alle Töpfe zubräche, so will ich mich nicht daran kehren, sondern mit deiner göttlichen Hülfe bei dem Evangelio bleiben. Also soll einer gedenken, als ob er allein in der Welt sei; wie denn im Tod am letzten Ende [18]) geschehn wird: da wird keiner für

---

8) so denn (A a b c). 9) „zunagen" fehlt c. 10) st. Diese Gleichniß ꝛc.: Darumb sollen wir nicht sicher sein, ob wir gleich im Glauben angefangen, noch uns selbs vermessen (c). 11) itzt (c). 12) erlöset (c). 13) [c]. 14) st. werden schwach ꝛc.: werden bald faul und uberdrossen, ohn daß wir sonst schwach sind (c). 15) hereinbrechen wird der Teufel mit falscher Lehre und findet (c). 16) „mit uns" fehlt c. 17) st. ihn bitten ꝛc.: und sprechen also zu Gott, ihn bittend (A). 18) „Ende" fehlt c.

ander Leute trachten [19]), sondern ein jglicher für sich selber sorgen [20]).

Also ist der Glaub dieses Manns gar schön und edel gewesen. Er hört das Wörtlein: Dein Sohn lebet; dem gläubt er, und gehet hin, gibt Gott die Ehre, fasset allein das Wort, hänget sich daran, tappet nirgend nach. Also gibt [21]) ihm Gott wieder [22]) die Ehre, macht ihm sein Sohn lebendig, richtet ihn auf, und stärkt ihn im Glauben, [23]) läßt ihn nicht zweifeln [24]) und in der Schwacheit stecken, sondern macht ihn gewiß und stark im Glauben, läßt ihn fortfahren und zunehmen; er harret auch [25]) nicht so lang, bis er heim in sein Haus kömpt, sondern, weil er noch auf dem Wege ist, läßt er ihm verkündigen die Gesundheit seines Sohnes, läßt ihm [26]) seine Knechte entgegen kommen, die ihm die fröhliche Botschaft bringen, und sprechen: Dein Sohn lebet. [Denn [27]] Gott kann nicht verziehen und außen bleiben, wo ein rechtschaffen Herz ist, das sich allein auf ihn verläßt, [an seinem Wort hanget, [28]] und läßt alle andere Ding fahren, siehet allein in Gottes Wort [29]); da kann sich [denn [30]] Gott nicht bergen, läßt sich sehen, und kömpt in ein solch Herz, macht ihm eine Wohnung da, wie im Evangelio Johannis stehet [31]) (14, 23). Also hat er sich auch reichlich erzeiget diesem Königischen; und das darumb, daß er damit zu verstehen gebe, was er für ein Glauben gehabt hat, nämlich einen feinen, und rechtschaffenen Glauben, der allein in das bloße Wort gefasset ist. [32])

Was ist nu [seligers und [33]] fröhlichers, denn seinem Wort gläuben, und sich durch keine Anfechtung darvon lassen bringen, sondern wider alle Anfechtung des Teufels alleine die Augen zuthun, Sinn und Witz, Vernunft und alle Klugheit hinweg legen, und stets im Herzen sprechen: Gott hat [es [34]] geredt, er kann nicht lügen. Nichts fröhlichers ist, sage ich, [35]) denn ein solcher Glaub. Denn was wir in solchem Glauben von Gott bitten,

19) „trachten" fehlt c. 20) stehen müssen (c). 21) Darumb thut (c). 22) auch (A). 23) „stärkt" 2c. fehlt c. 24) im Zweifel (A a b c). 25) „auch" fehlt A. 26) „verkündigen" 2c. fehlt c. 27) [c]. 28) [c]. 29) „siehet allein" 2c. fehlt c. 30) [A a b c]. 31) wie Christus sagt (c). 32) st. was er für ein Glauben 2c.: wie wohl ihm solcher Glaube gefalle, der so fein und stark an dem bloßen Wort hangen kann (c) 33) [c]. 34) [A]. 35) „sage ich" fehlt A.

das empfahen wir reichlicher von ihm, denn wir immer mügen begehren, und ist Gott ehe [36]) bei uns, denn wir gedacht hätten. Und Summa Summarum, es liegt allein daran, daß wir ihm gläuben und vertrauen. Drumb braucht [auch [37]] der Evangelist so viel unnützer [38]) Wort, wie es uns ansiehet; als diese:

Der Mensch gläubet dem Wort, das Jhesus zu ihm saget, und ging hin. Und indem er hinab ging, begegneten ihm seine Knechte, verkündigeten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. [39]) Da forschet er von ihn' die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern umb die siebenten Stunde verließ ihn das Fieber. Da merket der Vater, daß es umb die Stunde wäre, in welcher Jhesus zu ihm gesaget hatte: Dein Sohn lebet.

Das alles gehet dahin, daß, so wir Gotte [40]) gläuben und trauen, wissen sollen, daß er uns reichlich will geben alles, was wir bitten. Und der Evangelist [41]) beschleußt also das Evangelion, und spricht: [42])

Und er gläubet mit seinem ganzen Hause. [Das ist das Zeichen, das Jesus thät, da er aus Judäa in Galiläam kam. [43]]

Er hat also zugenommen im Glauben, daß er nicht allein von einem niedern Stand in ein höhern gefahren ist, sondern hat auch ander Leute zum Glauben geführt; er ist nicht allein in seinem Glauben blieben, sondern [44]) hat ein thätigen Glauben gehabt [45]), der nicht im Herzen müßig und stille gelegen ist, sondern heraus gebrochen und hat Frucht getragen [46]), [und diesen Christum gepredigt und gepreiset, wie er zu Christo kommen, Trost von ihm empfangen, und wie durch seinen Glauben ihm geholfen sei; [47]] also daß alles zum Glauben mußte, was im Hause ware. Denn das ist je die [Art und [48]] Natur des Glaubens, daß er zu ihm zeucht ander Leute, bricht aus, gehet durch die Liebe ins Werk, wie Sanct Paul

---

36) bälder (A). 37) [A]. 38) uberiger (c). 39) „Der Mensch gläubet" 2c fehlt A. 40) ihm (A). 41) „der Evangelist" fehlt A. 42) „und spricht" fehlt A; „Und der Evangelist" 2c. fehlt c. 43) [A]. 44) „sondern" fehlt A a b; † er (A). 45) „gehabt" fehlt c. 46) st. Frucht getragen: fürgetragen (a b); „und hat Frucht getragen" fehlt c. 47) [c]. 48) [A].

(Galater 5, 6.) saget: Der Glaub thuts, der durch die Liebe thätig ist. Denn [49]) er lebt, und kann wider schweigen noch feiern, wie der König David im Psalm (116, 10.) saget, [50]) und St. Paul zeucht es auf die Gläubigen und spricht (2. Corinth. 4, 13): Ich hab gegläubt, darumb hab ich geredt. Der Glaub kann nicht anders, er muß [erausbrechen und [51]] reden, er kann nicht schweigen [52]); denn er will nützlich sein dem Nähisten. Der Mann hat ein Glauben für sich selber, er bleibt aber nicht darbei, sondern bricht heraus; denn er wird geprediget haben seinem Hausgesind, wie er zu Christo sei kommen, und wie er [53]) von ihm ein Trost empfangen habe. Dem Wort werden sie auch [54]) gegläubet haben. [55])

Also auch wir [56]): so wir gläuben, sollen wir das Maul aufthun, und bekennen die Gnade, die uns Gott beweiset hat. Das ist auch das allergrößte und höchste Werk des Glaubens, daß einer den andern berichte und lehre im Wort; denn es spricht Paulus zu den Römern (10, 10): So man von Herzen gläubet, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. [57]) Wenn man sich des Worts will schämen, und das verhalten, nämlich [58]) so man darumb angelanget wird, ist es gewiß [59]) ein Zeichen eines losen Glaubens.

[Beschluß [60]].

Also sehen wir, daß Christus kein Unterscheid hat [61]) unter den Schwachen und Starken im Glauben, und will niemand hinwerfen; denn ein kleiner Glaub ist auch ein Glaub [und wo er nur bleibet, so wird er auch immer stärker [62]]. Er ist [63]) darumb in die Welt kommen, daß er die Schwachen wollt annehmen, tragen und dulden; wenn er so ungedüldig wäre, wie wir, [und [64]] spräche er bald zu uns: Gehe von mir, ich will dein nicht; denn du gläubest nicht [wie du sollt; wem künnte von ihm geholfen werden? [65]] Das ist aber die größte Kunst, mit Schwachen künnen säuberlich umbgehen, sie nicht

49) „wie Sanct Paul" ꝛc. fehlt A. 50) wie es anzeigt der König David am 116. Psalm (A). 51) [c]. 52) „er kann nicht" ꝛc. fehlt c. 53) „wie er" fehlt A. 54) „auch" fehlt A. 55) Der Mann hat ein Glauben" ꝛc. fehlt c. 56) „wir" fehlt A. 57) Im (Mit dem, c.) Herzen gläubt man zur Gerechtigkeit, aber mit dem Munde bekennet man zur Seligkeit (A a b c.) 58) „nämlich" fehlt c. 59) „gewiß" fehlt A. 60) [A]. 61) nicht Unterscheid machet (c). 62) [c]. 63) So ist Christus (c). 64) [c]. 65) [c].

gleich [66]) für den Kopf schlagen, und mit Ungeduld verjagen. Wenn sie gleich heut nicht stark sind, so mag es sich in einer Stunde begeben, daß sie das Wort reichlicher fassen [67]), denn wir [die wir uns stark dünken lassen [68]].

Also sollen wir uns unternander lehren und unterrichten, daß wir an seinem Wort hangen. Denn wenn wir am Wort hangend bleiben, so sind wir [69]) dem Teufel stark genug; und [70]) den Trotz haben wir am Wort, ob wir gleich schwach sind [71]). Aber der Teufel, der in einer Stund möcht alle Töpf zubrechen, dem wären [72]) alle Menschen als ein Feder, wie und wenn er wöllt, [73]) künnt er sie hinblasen; aber die Feder soll ihm schwerer werden, denn der Himmel [und Erden [74]]. Denn ein Christen hat Christum in ihm; Christus aber ist schwerer, denn Himmel und Erden. Das sei genug von diesem Evangelio. [75])

[76]) [Wir haben angefangen zu versuchen, ein deutsche Meß anzurichten. Ihr wißt, daß die Messe ist das fürnehmlichst äußerlich Ampt, das da verordnet ist zu Trost den rechten Christen. Darumb bitt ich euch Christen, ihr wöllt Gott bitten und anrufen, daß er ihm das laß wohlgefallen. Ihr habt oft gehört, daß man nicht lehren solle, man wiß dann, daß es Gottes Wort sei. Also soll man nichts ordnen und anheben, man wiß dann, daß es Gott gefalle. Man soll auch nicht mit der Vernunft darein fallen; dann so es nicht selber anfahet, so wird nichts daraus. Darumb hab ich mich auch so lang gewehrt mit der deutschen Messe, daß ich nicht Ursach gäb den Rottengeistern, die hineinplumpen unbesunnen, achten nicht, ob es Gott haben wölle. Nun aber so mich so viel bitten aus allen Landen mit Geschrift und Briefen, und mich der weltlich Gewalt darzu dringet, künnten wir uns nicht wohl entschuldigen und ausreden, sonder müssen darfür achten und halten, es sei der Will Gottes. Wa nun da etwas gehet, das unser ist, das soll untergehen und sinken, wann es gleich

66) bald (c). 67) daß er ... fasset (A). 68) [c]. 69) Denn dadurch sind wir (c). 70) denn (A a b). 71) „und den Trotz" ꝛc. fehlt c. 72) st. Aber der Teufel ꝛc.: Sonst würde er in einer Stunde uns alle als ein Töpfen zubrechen, und wären ihm (c). 73) „wie und wenn er wöllt" fehlt A. 74) [c]. 75) „Das sei genug" ꝛc. fehlt A. 76) [A].

ein schön und groß Ansehen hat. Ist es aber aus Gott, so muß es fortgehen, ob es sich gleich närrisch laßt ansehen. Also alle Ding, die Gott thut, wanns gleich niemand gefällt, muß es fort. Darumb bitt ich euch, daß ihr den Herren bittet, wann es ein rechtschaffen Meß sei, daß sie ihm zu Lob und Ehren fortgehe.]

LXXVIII.

Predigt am zwei und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 18, 22—35.

Diese, in allen Ausgaben der Kirchenpostille befindliche Predigt erschien zuerst einzeln in folgenden Ausgaben:

1) Sermon an dem xiii [lies: xviii] Sonntag nach Pfingsten Marti. Luther. Wittemberg. 1524. — 2½ Bg. 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2258.)
2) Sermon An dem xviii. Sontag nach Pfingsten. Marti. Luther Wittemberg. — 2¼ Bg. 4. m. Titeleinf. s. l. et a. (Augsburg, S. Otmar, 1524.) (Panzer No. 2259.)
3) Sermon An dem xviij. Sontag nach Pfingsten. Mart. Luther. Vuittemberg. — s. a. (1524.) 11 Bl. 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3018.)

In den Noten A geben wir die Varianten nach Druck 2.

Dieß Evangelion oder Gleichniß hat der Herr Christus gesagt auf die Antwort, die er Sanct Peter gab, welchem er vorhin [1]) die Schlüssel befolhen hatte, zu lösen und zu binden (Matth. 16, 19), und als ihn Sanct Peter fragete, wie oft er dem Nähisten vergeben sollt, ob es genug wäre an siebenmal? und er ihm antwortet: Nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal; sagt er darnach diese Gleichniß, und schleußt damit, daß uns der himmelische Vater auch also mitfahren wird, wenn wir unserm Nähisten nicht vergeben, wie dieser König seinem Knecht mitgefahren hat, der seinem Mitknecht so geringe Schuld nicht wollt nachlassen, so er ihm doch so große Schuld erlassen hatte.

1) ft. welchem er vorhin: da er ihm (c).

Aufs erste, ehe wir recht zum Evangelio greifen, laßt uns sehen, welch ein Puff das ist, daß diesem Knecht auch hie sein Recht abgesaget wird. Denn der ander Knecht, der diesem hundert Groschen schüldig war, sollt ihm ja billig solch Geld gegeben haben nach allem Recht; so hätte dieser auch gut Recht gehabt zu fordern, was sein war. Wenn es für alle Welt kommen wäre, so hätte ihm jedermann müssen zufallen und sagen: Es ist billig und recht, daß er bezahle, wenn er schüldig ist. Wie gehet denn das zu, daß der Herr das Recht aufhebt, und verdammet darzu diesen Knecht darumb, daß er sein Recht fordert und ausrichtet?

Antwort: Darumb ist es also geschrieben, daß wir sehen sollen, wie es gar viel ein ander Ding für Gott sei, denn für der Welt, und wie [oft [2]] dasjenige, so für Gott unrecht ist, für der Welt recht und billig ist [3]). Denn für der Welt bestehet dieser Knecht für ein frommen Mann; für Gott aber wird er ein Schalk geheißen, und wird ihm Schuld gegeben, daß er gehandelt habe als einer, der der ewigen Verdammniß werth ist. Darumb ist es also beschlossen, wenn wir für Gott wöllen handeln, daß wir frei müssen stehen, und fahren lassen Gut, Ehre, Recht, Unrecht, und alles, was wir haben; und wird uns nicht entschüldigen, daß wir sagen: Ich habe Recht, darumb will ich nicht leiden, daß man mir Unrecht thue, sintemal Gott haben will, daß wir uns alle unsers Rechten verzeihen sollen [4]). Aber davon haben unsere hohe Schulen und Gelehrten bisher gar viel anders gepredigt und gesagt, daß wir nicht schüldig sind, einem andern zu weichen, und uns unsers Rechten verzeihen, sondern daß es billig sei, daß ein [5]) jglicher sein Recht vollführe. Also ist das hie der erste Puff. Nu wöllen wir baß auf das Evangelion kommen.

Also haben wir oft gesagt, daß das Evangelion oder Reich Gottes nichts anders ist, denn ein solcher Stand oder Regiment, darinne eitel Vergebung der Sünde ist; und wo nicht ein solch Regiment ist, darinne man die [6]) Sünde vergibt, daß da kein Evangelion noch Gottes Reich sei. Darumb muß man die zweierlei Reich

2) [c]. 3) so fur der Welt recht und billig ist, fur Gott unrecht ist (c). 4) „sollen" fehlt A a b c. 5) „ein" fehlt A. 6) „die" fehlt A.

weit [7]) von einander scheiden, darinne man Sünde strafft, und Sünde [8]) vergibt, oder darinne man Recht fordert, und Recht [9]) nachlässet. In Gottes Reich, da er durchs Evangelion regiert, ist kein Recht fordern, man gehet auch mit keinen Rechten umb, sondern ist eitel Vergebung, Nachlassen und Schenken, und kein Zorn noch Strafe, sondern eitel brüderlich Dienst und Wohlthat.

Doch ist hiemit das weltliche Recht nicht aufgehaben. Denn diese Parabel oder Gleichniß [10]) lehret nichts vom weltlichen Reich, sondern allein von Gottes Reich. Darumb, welcher unter dem weltlichen Regiment ist, der ist [damit [11]] noch ferne vom Himmelreich, denn das gehöret noch alles in die [12]) Hölle. Als, wenn ein Fürst sein Volk also regiert, daß er niemand Unrecht läßt thun, und straft die Ubelthäter, der thut wohl und wird gelobet. Denn in dem Regiment heißet es also: Bezahle, was du schüldig bist; wo nicht, so wirft man dich in Kerker. Solch Regiment müssen wir haben; aber damit kömpt man nicht gen Himmel, so wird auch die Welt nicht dardurch selig, sondern darumb ist es noth, daß sie nicht ärger werde, es ist nur ein Schutz und Aufenthalt der Bosheit: denn wo es nicht wäre, würde einer den andern fressen, und künnte keiner sein Leben, Gut, Weib und Kind behalten. Auf daß nu nicht alles untergehe, hat Gott das Schwert eingesetzt, dardurch der Bosheit doch zum Theil gewehret werde, auf daß doch das äußerliche Regiment Fried schaffe, und niemand dem andern Unrecht thue. Darumb muß man es gehen lassen. [13]) Aber doch ist es, wie gesagt, nicht eingesetzt für die gen Himmel gehören, sondern nur darumb, daß die Leute nicht tiefer in die Hölle gerathen, und das Spiel ärger machen.

Darumb darf sich niemand rühmen, der unter dem weltlichen Regiment ist, daß er darumb für Gott recht handele; es ist für ihm [14]) noch alles unrecht: denn es muß doch [15]) also ferne kommen, daß du dich deß auch verzeihest, das die Welt für Recht hält. Das will hie das Evangelion, das beschreibet uns auf beiden Theilen

---

7) „weit" fehlt A. 8) „Sünde" fehlt A. 9) „Recht" fehlt A. 10) „oder Gleichniß" fehlt A. 11) [c]. 12) zur (c). 13) „Darumb muß man" ꝛc. fehlt c. 14) Gott (A). 15) noch (A).

eitel Vergebung. Zum ersten lässet der Herr dem Knechten alle seine [16]) Schuld los. Zum andern fordert er von ihm, daß er seinem Mitgesellen auch also vergebe, und seine Schuld nachlasse. Solchs will [17]) Gott haben, und also soll [18]) sein Reich stehen; niemand soll also böse sein, und sich also erzürnen lassen, daß er seinem Nähisten nicht vergeben künnte; und (wie hie zuvor geschrieben ist) wenn er dich gleich siebenzig [19]) siebenmal erzürnet, das ist, wie oft er auch [20]) wider dich thun kann, sollt du dein Recht fahren lassen, und ihm alles frei dahin schenken.

Warumb das? Darumb, daß dir Christus auch solchs gethan hat; denn er hat ein solch Reich angefangen und aufgericht, darinne eitel Gnade ist, die da nimmermehr aufhören soll, daß dir alles soll vergeben sein [21]), wie oft du sündigest; sintemal er das Evangelion hat ausgehen lassen, das da [22]) keine Strafe, sondern eitel Gnade verkündiget. Weil nu das Regiment stehet, so kannst du immerdar wieder aufstehen, wie tief und oft du darvon fällest [23]). Denn ob du gleich fällest, so bleibt doch das Evangelion, [und [24]] dieser Gnadenstuhel, immerdar stehen; darumb, so bald du wieder kömpst und aufstehest, so hast du die Gnade wieder. Aber das will er von dir haben, daß du deinem Nähisten auch also [25]) vergebst, so er wider dich thut; sonst wirst du nicht in diesem gnädigen Reich sein, noch des Evangelions genießen, daß dir deine Sünde vergeben werden. Das ist kürzlich der Begriff und die Meinung dieses Evangelions.

Es ist aber [auch [26]] darinne nicht vergessen, wer sie sind, die das Evangelion fassen, und den' es schmecket. Denn es ist wohl ein feines Königreich und gnädigs Regiment, weil darinne eitel Vergebung der Sünde gepredigt wird, es gehet aber nicht jedermann zu Herzen. Darumb sind viel rauchlose Leute, die des Evangelions mißbrauchen, frei dahin leben, und thun was sie wöllen, meinen, niemand soll sie strafen, weil das Evangelion eitel Vergebung der Sunde predigt. Denen ist das Evangelion nicht gepredigt, die den hohen Schatz also

16) „seine" fehlt A. 17) soll (c). 18) will (c). 19) siebenzigmal (A). 20) „auch" fehlt b c. 21) werden (A a b c). 22) „da" fehlt b c. 23) gefallen bist (c). 24) [A]. 25) alles (A). 26) [A].

verachten, und leichtfertig damit umbgehen; darumb gehören sie nicht in das Königreich, sondern ins weltliche Regiment, daß man ihn' wehre, daß sie nicht alles thun, was sie lüstet.

Welchen ist es denn gepredigt? Denen, die da solchen Jammer fühlen [27]), wie hie dieser Knecht. Darumb siehe, wie es ihm gehet. Der Herre erbarmet sich seines Elends, und schenket ihm darzu mehr, denn er begehren durfte. Aber ehe das geschiehet, sagt der Text, daß er, der Herre, zuvor mit seinen Knechten wollt Rechenschaft halten; und als er anfing zu rechnen, da kömpt ihm dieser für, der war ihm zehen tausend Pfund schüldig; da er es aber nicht hätte zu bezahlen, hieße der Herre ihn, sein Weib und Kinder, und alles, was er hatte, verkäufen, auf daß er bezahlet würde. Das war je nicht eine fröhliche Predigt, sondern eitel großer Ernst und allererschrecklichst Urtheil; da wird ihm so bange, daß er niederfällt, bitt Gnade, und geredt mehr, denn er hat und bezahlen kann, und spricht: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dirs alles bezahlen. Da ist uns fürgebildet und abgemalet, wer die sind, den' das Evangelion recht zu Maaßen kömpt.

Denn also gehet es auch zu zwischen Gott und uns. Wenn Gott Rechnung will halten, so läßt er ausgehen die Predigt von seinem Gesetz, durch welches wir lernen erkennen, was wir schüldig sind. Als, wenn Gott zum Gewissen sagt: Du sollt kein andern Gott haben, sondern mich allein für Gott halten, mich [28]) lieb haben von ganzem Herzen, und dein Vertrauen alleine auf mich setzen; das ist die Rechnung und das Regiſter, darinne geschrieben stehet, was wir schüldig sind, das nimpt er in die Hand, liefet es uns her, und sagt: Siehest du, das solltest du thun, du solltest mich allein fürchten, lieb haben und ehren, du solltest allein auf mich vertrauen, und dich das Best zu mir versehen; so thust du das Widerspiel, und bist mir feind, du [29]) gläubest an mich nicht, und setzest dein Vertrauen auf ander Ding; Summa Summarum, da siehest du, daß du kein Buchstaben vom Gesetz hältest.

---

27) entpfinden (A). 28) „mich" fehlt A. 29) „du" fehlt A a b c.

sollt ansehen. Das kann die Vernunft nicht lassen, noch umbgehen, daß sie darvon abstünde.

Darumb kömpt nu der Herr, und erbarmet sich des Jammers, weil der Knecht also da gefangen liegt und bestrickt in seinen Sünden, und darzu ein solcher Narr ist, daß er ihm selbs heraus will helfen, siehet nach keiner Barmherzigkeit, weiß von keiner Gnade zu sagen, sondern fühlet [52]) nichts, denn die Sünde, die ihn ubel drückt, und weiß niemand, der ihm helfe. Da erbarmet sich der Herr uber ihn, und lässet ihn los.

Da ist uns nu abgemalet, was das Evangelion und sein Art ist, und wie Gott mit uns handlet. Wenn du also in Sünden steckest, und dich ängstest, daß du dir heraus helfest, so kömpt das Evangelion und saget: Nicht, nicht also, mein lieber Freund, es hilft nicht, daß du dich toll marterst [53]) und ängstest; deine Werk thuns nicht, sondern Gottes Erbarmung [54]) thuts, daß er sich deines Elends jammern lässet, und siehet, daß du in solcher Angst steckest, und [55]) dich würgest im Schlamm, und dir nicht heraus kannst helfen, das siehet er an, daß du nicht bezahlen kannst; darumb schenkt er dirs alles.

Drumb ist es hie [56]) lautere Barmherzigkeit; denn er vergibt dir die Schuld, nicht umb deiner Werke und Verdienst willen, sondern daß ihn jammert [57]) dein Schreien, Klagen und Niederfallen. Das heißet, daß Gott ein demüthiges Herz ansiehet, wie der Prophet David im Psalm (51, 19.) sagt: Die Opfer Gottes sind ein zubrochen Geist, [58]) ein zubrochen [59]) und zuschlagen Herz wirstu, Gott, nicht verachten. Ein solchs Herz, das zuschlagen [60]) ist (sagt er) und herunter geworfen, das ihm selbs nicht helfen kann, und froh wird, daß ihm Gott die Hand reiche, das ist das beste Opfer für Gott, und der rechte Weg gen Himmel.

So folget nu das [61]) aus der Barmherzigkeit, sintemal sich Gott jammern lässet des Elends, so läßt er [62]) sein Recht fahren, und hebt es auf, spricht nicht mehr:

---

52) entpfindet (A). 53) machest (c). 54) sein Erbarmen (A). 55) „und" fehlt c. 56) „hie" fehlt A a b c. 57) daß er sich erbarmet über (A). 58) Ein zubrochen (geängster, c.) Geist, das seind die Opfer vor Gott (A a b c). 59) geängstes (c). 60) geängstet (c). 61) „das" fehlt A a b c. 62) st. so läßt er: daß er auch läßt (c).

Verkäufe was du hast, und bezahle. Er hätte wohl mügen fortfahren und sagen: Du mußt bezahlen, ich hab Recht dazu, will umb deinenwillen mein Recht nicht aufheben; so hätte ihn auch niemand künnen darumb strafen. Noch will er nicht mit ihm nach dem Rechten handeln, sondern wendet das Recht in Gnade, erbarmet sich sein, und gibt ihn los mit Weib und Kind, und allem, das er hat, und schenkt ihm die Schuld darzu.

Das ists, daß Gott lässet durch das Evangelion verkündigen: Wer da gläubt, dem soll nicht allein Schuld, sondern auch die [63]) Pein vergeben sein. Darzu muß nu kein Werk kommen; denn wer da predigt, daß man durch Werke künne Schuld und Pein ablegen, der hat schon das Evangelion verleucket. Denn es leidet sich nicht mit einander, daß sich Gott erbarme, und du etwas verdienen sollt. Ists Gnade, so ists nicht Verdienst; ists aber Verdienst, so ists Recht und nicht Gnade. (Röm. 11, 6.) Denn wenn du bezahlest, was du schüldig bist, so thut er dir keine Barmherzigkeit; thut er dir aber Barmherzigkeit, so bezahlest du nicht. Darumb müssen wir ihn alleine gegen uns handlen lassen, von ihm empfahen und gläuben. Das will hie das Evangelion.

So siehe nu [64]), weil dieser Knecht also gedemüthigt ist durch Erkenntniß seiner Sünde, so ist ihm das Wort gar mächtig tröstlich, daß ihn der Herr los spricht, vergibt ihm beide, Schuld und Pein. Damit angezeiget wird, daß das Evangelion nicht rauchlose Herzen trifft, noch die, so da frech einher fahren, sondern allein solche geängste Gewissen, die ihre Sünde drückt, die [65]) sie gerne los wären; uber die erbarmet sich Gott, [und [66]] schenket ihn' alles.

So hat nu dieser Knecht das Wort müssen aufnehmen, und ist dardurch Gottes Freund worden. Denn wo ers nicht hätte aufgenommen, so hätte es ihn nicht geholfen, und wäre das Nachlassen nichts gewesen. Darumb ists nicht genug, daß uns Gott lässet anbieten Vergebung der Sünde, und ein gnadenreich gülden Jahr verkündigen; sondern es muß auch gefasset und gegläubet werden. Gläubst du es, so bistu los von Sünden,

63) „die" fehlt A. 64) „nu" fehlt b; Nu siehe (c). 65) der (A b c). 66) [A].

und ist alles schlecht. Das ist nu das erste Stück eines christlichen Lebens, das uns dieß und alle Evangelia lehren, welchs eigentlich im Glauben stehet, der da allein gegen Gott handlet; darneben auch angezeigt wird, daß man das Evangelion nicht kann fassen,[67]) es sei denn vorhin ein betrübt, elend Gewissen da.

Daraus schleuß nu, daß es eitel Trügerei ist, was man von unsern Werken und freiem Willen predigt, und auf ein[68]) andere Weise lehret Sünde tilgen und Gnade erlangen, denn wie hie das Evangelion anzeiget: nämlich, daß die göttliche Majestät unsern Jammer ansiehet, und sich uber uns erbarmet. Denn der Text sagt klar, daß er denen schenket und nachlässet, die da nichts haben; und schleußt also, daß wir nichts haben, damit wir Gott bezahlen. So habe nu einen freien Willen wie du willt in zeitlichen Dingen[69]), so höreste hie, daß es für Gott nichts ist. Was sollt [hie[70]] der freie Wille vermügen? Ist doch nichts da, denn eitel Zappeln und Zagen? Darumb, willt du der Sünde los werden, so mußt du abstehen und verzagen an allen deinen Werken, und zum Kreuz kriechen, [und[71]] umb Gnade bitten, und darnach das Evangelion fassen mit dem Glauben.

Folget nu das ander Theil, da muß der Mitknecht auch herzu. Des Glaubens halben möchten wir alle Stunden sterben; denn dieser Knecht hat nu genug, behält sein Leib und Gut, Weib und Kind, und hat einen gnädigen Herrn; so wäre er je ein großer Narr, wenn er itzt hingieng, und thät alles, was er künnte, daß er einen gnädigen Herrn künnt uberkommen, und möcht der Herr wohl[72]) sagen, er spottet seiner. Darumb darf er gar kein Werk darzu thun, denn daß er solche Gnade aufnehme, die ihm angeboten wird, sei fröhlich und danke dem Herrn, und thue mit andern auch also, wie der Herr ihm gethan hat.

Also ist es nu mit uns auch. Wenn wir gläuben, so haben wir einen gnädigen Gott, und dürfen nu nichts mehr, und wäre wohl Zeit, daß wir sobald stürben. Sollen wir aber auf Erden leben, so muß unser Leben

67) daß das Evangelion nit kann gefasset werden (A). 68) „ein" fehlt c. 69) st. in zeitlichen Dingen: in äußerlichem Leben und Wesen, oder äußerliche Frommkeit und Tugend, so ein Mensch von ihm selbs kann thun (c). 70) [c]. 71) [A]. 72) „wohl" fehlt A.

nicht dahin gericht sein, daß wir mit Werken Gottes Hulde erwerben; denn wer das thut, der spottet und lästert Gott: wie man bisher gelehret hat, daß man Gott so lang müsse in Ohren liegen mit guten Werken, Beten, Fasten und dergleichen, bis wir Gnade erlangen. Gnade haben wir uberkommen, aber nicht aus Werken, sondern aus Barmherzigkeit. Solltu nu leben, so mußtu etwas thun und zu schaffen haben, das muß alles auf den Nähisten gericht sein, saget Christus [73]).

Denn der Knecht gehet hinaus [74]). Wie gehet er hinaus? Wo ist er drinne gewesen? Im Glauben ist er darinnen gewesen; aber jtzt gehet er heraus [da soll er sich gegen den Leuten erzeigen [75]] durch die Liebe. Denn der Glaub führet die Leute von den Leuten hinein zu Gott, die Liebe führet ihn heraus zu den Leuten. Vorhin war er darinnen, zwischen Gott und ihm alleine; denn den Glauben kann niemand sehen noch gewahr werden, was sie beide mit einander machen. Darumb heißet es aus den Augen der Leute gehen, da man niemand fühlet noch siehet [76]), denn Gott, und [77]) wird allein ausgericht durch den Glauben, und kann kein äußerlich Werk darzu kommen. Nu kömpt er heraus für den Nähisten. Wär er darinnen blieben, so hätte er wohl mügen sterben; er muß aber heraus, bei andern Leuten leben, und mit ihn' umbgehen. Hie gehet nu die Liebe an. [78]) Da findet er einen Mitknecht, den stöckt und blöckt er, würget ihn, [79]) will bezahlet sein, und kein Barmherzigkeit haben.

Das ists, das wir gesagt haben, daß wir Christen sollen heraus brechen, und mit der That für den Leuten beweisen, daß wir ein rechtschaffenen Glauben haben. Gott darf deiner Werke nichts, hat genug an deinem Glauben; aber darzu [80]) will er sie gethan haben, daß du dardurch für dir und aller Welt deinen Glauben beweisen künnest; denn er siehet den Glauben wohl, aber du und die Leute sehen ihn noch nicht: so [81]) sollt du nu [82]) dieselbigen Werke dahin richten, daß sie dem Nähisten nütz sein.

73) „saget Christus" fehlt A. 74) + saget Christus (A). 75) [c]. 76) entpfindt (A). 77) „und" fehlt c. 78) Hie soll nu die Liebe angehen (c). 79) den stöckt und blöckt und würget er (A). 80) davon (b); darumb (c). 81) darumb (c). 82) „nu" fehlt c.

Also ist dieser Knecht ein Exempel und Bilde aller der', so da sollen ihrem Nähisten dienen aus dem Glauben. Was thut er aber? Eben wie wir, die wir uns lassen dünken, wir gläuben, und gläuben auch zum Theil, und freuen uns, daß wir das Evangelion gehört haben, künnen viel darvon reden; es will aber niemand hernach mit dem Leben. Also ferne haben wir es bracht, daß des Teufels Lehre und Gaukelwerk zum Theil [83]) niedergelegt ist, und wir nu sehen und wissen, was recht und unrecht ist, daß man allein durch den Glauben mit [84]) Gott, mit dem Nähisten aber durch die Werke [85]) handlen müsse; aber dahin künnen wir es nicht [86]) bringen, daß es [87]) die Liebe angehe, und einer dem andern thue, wie ihm Gott gethan hat: wie wir auch selbs klagen, daß unser etliche [88]) viel ärger werden, denn sie vorhin gewesen sind.

Wie nu dieser Knecht seinem Nähisten nicht will vergeben, sondern will sein Recht behalten; also thun wir auch, und sprechen: Ich bin nicht schüldig, daß ich einem andern gebe, was mein ist, und mein Recht fahren lasse; hat mich dieser erzürnet, so ist er mir schüldig, daß er mich versühne, und mirs abbitte. Denn also lehret und thut die Welt. Und das hast du Recht; so wird dich auch kein Fürst noch König [89]) zwingen, daß du einem andern gebest, was dein ist; sondern muß dir zulassen, daß du mit deinem Gut thust, was du wöllest. Weltliche Oberkeit dringet nur also ferne, daß du nicht mit eines andern Gut macheſt, was du wölleſt, nicht daß du dein Gut einem andern hingebeſt. Das ist das weltliche Recht, wie die Vernunft schleußt: Einem jglichen gebührt das Seine. Darumb, so thut er [90]) nicht Unrecht, der seines Gutes brauchet, wie er will, und niemand das Seine nimpt.

Was sagt aber das Evangelion? Wenn Gott auch also gethan und sein Recht behalten hätte, und sagete: Ich thue recht, daß ich die Bösen strafe, und nehme was mein ist, wer will mirs wehren? wo wöllten wir allesampt bleiben? wir müßten alle zum Teufel fahren.

---

83) „zum Theil" fehlt c. 84) gegen (c). 85) Liebe (c). 86) schwerlich (b c) 87) „es" fehlt A a b c. 88) st. unser etliche: unter uns (c). 89) „noch König" fehlt c. 90) darum thut der (A).

Darumb, weil er sein Recht gegen dir hat ubergeben, will er, daß du auch also thust. Darumb hebe dein Recht auch auf, und denke: Hat mir Gott zehen tausend Pfund geschenkt, warumb sollt ich meinem Nähisten nicht hundert Groschen schenken?

Also ist jtzund dein Gut nicht mehr dein, sondern deines Nähisten. Gott hätte wohl mügen das Seine behalten, war dir auch nichts verpflicht; noch gibt er sich dir ganz, wird dein gnädiger Herr, und ist dir hold, und dienet dir mit allen seinen Gütern, und was er hat, ist alles dein eigen: warumb wolltest du denn nicht auch also thun? Darumb, willt du in seinem Reich sein, so mußt du thun, wie er thut; willt du aber im weltlichen Reich bleiben, so wirst du in sein Reich nicht kommen.

Daher gehört dieser Spruch im Matthäo (25, 35), den Christus am jüngsten Tag wird sagen zu den Unchristen: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin dürstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket, und so fortan. Sprichstu aber: Sagst du doch, daß Gott die Werke nicht will ansehen, noch jemand darumb selig machen? Antwort: Er will sie frei umbsonst gethan haben, nicht darumb, daß wir etwas damit erwerben sollen; sonder daß wir sie dem Nähisten thun, und damit bezeugen, daß wir einen rechtschaffenen Glauben haben; denn was hast du doch, das du ihm gegeben hast [91]), und damit du etwas [92]) verdienen künntest, daß er sich uber dich erbarmet, und dir schenket alles, was du wider ihn gethan hast? oder was hat er darvon? Nichts hat er, denn daß du ihm Lob und Dank sagest, und thust, wie er gethan hat, daß man [ja [93]] auch [94]) Gott in dir danke; denn [95]) bist du in seinem Reich, und hast alles, was du haben solltest. Das ist das ander Stück des christlichen Lebens, das da heißet die Liebe; dardurch gehet man heraus von Gott zu dem Nähisten.

Welche nu nicht den Glauben beweisen durch der Liebe Werk, die sind solche Knechte, die da wöllen, daß man ihnen vergebe, so sie doch ihren Nähisten nicht ver-

91) fl. gegeben hast: geben (A a b c). 92) „etwas" fehlt A. 93) [A a b c]. 94) † dir (A). 95) so (c).

Also ist dieser Knecht ein Exempel und Bilde aller der', so da sollen ihrem Nähisten dienen aus dem Glauben. Was thut er aber? Eben wie wir, die wir uns lassen dünken, wir gläuben, und gläuben auch zum Theil, und freuen uns, daß wir das Evangelion gehört haben, künnen viel darvon reden; es will aber niemand hernach mit dem Leben. Also ferne haben wir es bracht, daß des Teufels Lehre und Gaukelwerk zum Theil [83]) niedergelegt ist, und wir nu sehen und wissen, was recht und unrecht ist, daß man allein durch den Glauben mit [84]) Gott, mit dem Nähisten aber durch die Werke [85]) handlen müsse; aber dahin künnen wir es nicht [86]) bringen, daß es [87]) die Liebe angehe, und einer dem andern thue, wie ihm Gott gethan hat: wie wir auch selbs klagen, daß unser etliche [88]) viel ärger werden, denn sie vorhin gewesen sind.

Wie nu dieser Knecht seinem Nähisten nicht will vergeben, sondern will sein Recht behalten; also thun wir auch, und sprechen: Ich bin nicht schüldig, daß ich einem andern gebe, was mein ist, und mein Recht fahren lasse; hat mich dieser erzürnet, so ist er mir schüldig, daß er mich versühne, und mirs abbitte. Denn also lehret und thut die Welt. Und das hast du Recht; so wird dich auch kein Fürst noch König [89]) zwingen, daß du einem andern gebest, was dein ist; sondern muß dir zulassen, daß du mit deinem Gut thust, was du wöllest. Weltliche Oberkeit dringet nur also ferne, daß du nicht mit eines andern Gut macheſt, was du wöllest, nicht daß du dein Gut einem andern hingebest. Das ist das weltliche Recht, wie die Vernunft schleußt: Einem jglichen gebührt das Seine. Darumb, so thut er [90]) nicht Unrecht, der seines Gutes brauchet, wie er will, und niemand das Seine nimpt.

Was sagt aber das Evangelion? Wenn Gott auch also gethan und sein Recht behalten hätte, und sagete: Ich thue recht, daß ich die Bösen strafe, und nehme was mein ist, wer will mirs wehren? wo wöllten wir allesampt bleiben? wir müßten alle zum Teufel fahren.

---

83) „zum Theil" fehlt c. 84) gegen (c). 85) Liebe (c). 86) schwerlich (b c) 87) „es" fehlt A a b c. 88) st. unser etliche: unter uns (c). 89) „noch König" fehlt c. 90) darum thut der (A).

Darumb, weil er sein Recht gegen dir hat ubergeben, will er, daß du auch also thust. Darumb hebe dein Recht auch auf, und denke: Hat mir Gott zehen tausend Pfund geschenkt, warumb sollt ich meinem Nähisten nicht hundert Groschen schenken?

Also ist itzund dein Gut nicht mehr dein, sondern deines Nähisten. Gott hätte wohl mügen das Seine behalten, war dir auch nichts verpflicht; noch gibt er sich dir ganz, wird dein gnädiger Herr, und ist dir hold, und dienet dir mit allen seinen Gütern, und was er hat, ist alles dein eigen: warumb wolltest du denn nicht auch also thun? Darumb, willt du in seinem Reich sein, so mußt du thun, wie er thut; willt du aber im weltlichen Reich bleiben, so wirst du in sein Reich nicht kommen.

Daher gehört dieser Spruch im Matthäo (25, 35), den Christus am jüngsten Tag wird sagen zu den Unchristen: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset; ich bin dürstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket, und so fortan. Sprichstu aber: Sagst du doch, daß Gott die Werke nicht will ansehen, noch jemand darumb selig machen? Antwort: Er will sie frei umbsonst gethan haben, nicht darumb, daß wir etwas damit erwerben sollen; sonder daß wir sie dem Nähisten thun, und damit bezeugen, daß wir einen rechtschaffenen Glauben haben; denn was hast du doch, das du ihm gegeben hast [91]), und damit du etwas [92]) verdienen künntest, daß er sich uber dich erbarmet, und dir schenket alles, was du wider ihn gethan hast? oder was hat er darvon? Nichts hat er, denn daß du ihm Lob und Dank sagest, und thust, wie er gethan hat, daß man [ja [93]] auch [94]) Gott in dir danke; denn [95]) bist du in seinem Reich, und hast alles, was du haben solltest. Das ist das ander Stück des christlichen Lebens, das da heißet die Liebe; dardurch gehet man heraus von Gott zu dem Nähisten.

Welche nu nicht den Glauben beweisen durch der Liebe Werk, die sind solche Knechte, die da wöllen, daß man ihnen vergebe, so sie doch ihren Nähisten nicht ver-

91) st. gegeben hast: geben (A a b c). 92) „etwas" fehlt A. 93) [A a b c]. 94) † dir (A). 95) so (c).

geben, noch ihr Recht fahren lassen; so wird es ihn' auch gehen, wie diesem Knecht hie[96]). Denn wenn die andern Knechte (das ist, die das Evangelion predigen) solchs sehen, daß ihn' Gott[97]) alles geschenkt hat, und sie niemanden wöllen vergeben, so werden sie betrübt, daß sie solchs sehen sollen, und thut ihn' wehe, daß man sich so närrisch zum Evangelio stellet, und niemand hinan will. Was thun sie denn? Sie künnen nicht mehr, denn daß sie für ihren Herren kommen, und ihm solchs klagen, und sprechen: Also gehet es zu: du vergibst ihn' beide, Schuld und Pein, und schenkests ihn' alles; so künnen wirs nicht dahin bringen, daß sie andern auch also thun, wie du ihn' gethan hast. Das ist die Klage. So wird sie denn Gott fürfordern am letzten Gericht, und ihn' solchs fürhalten und sagen: Da du hungerig, dürstig[98]) und elend warest, da half ich dir; da du in Sünden lagest, da ließ ich mich dein jammern, und vergab dir deine Schuld; hastu nu deinem Nähisten auch also gethan? So wird er denn auch ein solch Urtheil uber sie gehen lassen: Du Schalk, ich hab mich uber dich erbarmet, und mein Recht fahren lassen; so hastu dich nicht wöllen uber andere[99]) erbarmen, noch die Schuld vergeben; darumb mußt du auch nu deine Schuld bezahlen. Da ist nu keine Gnad noch Barmherzigkeit, sondern eitel Zorn und ewige Verdammniß, da hilft kein Bitten mehr; darumb muß er verstummen, und[100]) wird geworfen in die Pein, bis er den letzten Heller bezahle.

Das ist, das auch St. Peter von denen gesagt hat, die das Evangelion gehört haben und wieder zurück fallen (2. Petr. 2, 21): Es wäre ihn' besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten, denn daß sie ihn erkennen, und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihn' gegeben ist. Warumb wäre es besser? Denn wenn sie zurück treten, so wird es zweimal ärger, denn es vorhin war, ehe sie das Evangelion gehört hatten; wie Christus sagt im Matthäo (12, 45.) von dem unsaubern Geist, der sieben andere Geister zu sich [1]) nimpt, die ärger sind, denn er selbst, kömpt mit ihn'

96) „hie" fehlt A a b c. 97) st. ihn' Gott: Gott diesen (c). 98) durstig (A). 99) „uber andere" fehlt A. 100) „und" fehlt c. 1) ihm (A).

und wohnet in dem Menschen, von dem er vorhin ausgefahren ware, und wird also mit demselbigen Menschen hernach ärger, denn es vorhin ware.

Also gehet es uns jtzt auch, und wird noch mehr also gehen. Zu [2]) Rom ist es auch also gegangen. Da stund es zum ersten wohl zu der Märterer Zeit; aber hernach ist es hingefallen, und der Greuel aufkommen, daß der Antichrist [3]) da regiert, und ist ein solch Wesen worden, daß es nicht künnte ärger sein. Gottes Gnade, so durchs Evangelion verkündiget wird, ist so groß, daß es die Leute nicht fassen; darumb muß auch eine große tapfere Strafe folgen. Also werden wir auch sehen, daß eine redliche Strafe uber uns gehen wird, sintemal wir dem Evangelio, das wir haben und wissen, nicht gehorchen [4]). Denn so oft Gott eine greuliche Strafe hat kommen lassen, hat er zuvor ein groß Licht aufgericht; als, da er die Jüden wollt aus ihrem Lande in die Gefänkniß in Babylonien führen lassen, [da [5]] warf er zuvor den frommen König Josiam auf, daß er das Gesetze wieder aufrichtet, daß das Volk fromm würde; da sie aber wieder abfielen, ließ sie Gott strafen, wie sie verdienet hatten.

Also auch, da er die Egypter wollt lassen umbkommen, ließ er ihn' Mosen und Aaron das Licht anzünden und predigen. (Exod. 4, 14 ff.) Item, da er die Welt mit der Sindfluth [6]) wollt verderben, warf er den Patriarchen Noah auf (Genes. 6 und 7); da aber die Leute nicht gläubten, und nur ärger worden, folget so greuliche Straf hernach. Desselbigen gleichen worden auch die fünf Städte, Sodoma und Gomorra sampt den andern [7]), gestraft, da sie den frommen Loth nicht wollten hören. (Genes. 19.)

Darumb wird solch schreckliche Strafe jtzt auch uber die gehen, so das Evangelion hören und nicht annehmen; wie denn dieser Knecht im Evangelio hingeworfen wird, und muß bezahlen, was er schüldig ist. Das ist so viel gesagt: Er muß die Pein tragen. Wer aber die Pein trägt für die Schuld, der wird nimmermehr selig. Denn auf die Sünde gehöret der Tod, und

2) „Zu" fehlt A a b c. 3) Endchrist (A). 4) nit folgen und nachkommen (A). 5) [A]. 6) Sindfluß (A). 7) st. sampt den andern: ꝛc. (A).

wenn er stirbt, so stirbt er ewig, und ist kein Hülfe noch Rettung mehr. Darumb laßt uns solchs annehmen zur Warnung; die aber verstockt sind und nicht hören wöllen, hüten sich darfür [8]).

Es ist ein fein tröstlich Evangelion, und süße den betrübten Gewissen, in dem, daß es eitel Vergebung der Sünde hat. Aber wiederumb den harten Köpfen und Verstockten ist es ein erschrecklich Urtheil, und sonderlich, weil der Knecht nicht ein Heide ist, sondern unter das Evangelion gehört, und ein Glauben gehabt hat. Denn sintemal sich der Herr uber ihn erbarmet, und vergibt ihm, was er gethan hat, so muß er ohn Zweifel ein Christ sein. Darumb ist das nicht ein Straf für die Heiden, noch uber [9]) den gemeinen Haufen, die kein Gottes Wort hören, sondern dere, die das Evangelion mit den Ohren fassen, und auf der Zungen haben, wöllen aber nicht darnach leben.

Also haben wir die Summa von diesem Evangelio. Daß aber hieneben die Sophisten pflegen zu disputiern, ob die Sünde wieder komme, die da zuvor vergeben ist, laß ich fahren; denn sie wissen nicht, was Vergebung der Sünde ist, meinen, es sei ein Ding, das [da [10]] im Herzen klebt und stille liege, so es doch eben das ganze Königreich Christi ist, das da ewig währet ohn Aufhören. Denn gleichwie die Sonne nichts deste weniger scheinet und leuchtet, ob ich schon die Augen zuthue, also stehet dieser Gnadenstuhel oder Vergebung der Sünde immerdar, ob ich schon falle. Und wie ich die Sonne wieder sehe, wenn ich die Augen wieder aufthue, also hab ich die Vergebung der Sünde wieder, wenn ich aufsehe [11]) und wieder zu Christo komme. Darumb soll man die Vergebung nicht so enge spannen, wie die Narren träumen. Das sei von diesem Evangelio gesagt. [12])

---

8) st. hüten sich darfür: die lasse man fahren, denn sie werden der Strafe nicht entlaufen (c). 9) „uber" fehlt A. 10) [A a c]. 11) aufstehe (A). 12) „Das sei von diesem" 2c. fehlt A.

LXXIX.

Predigt am drei und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 15—22.

Diese Predigt befindet sich nicht in ed. c.

In diesem Evangelio wird uns abgemalet, wie die hohe Vernunft und menschliche Weisheit übereinkömpt mit der göttlichen Weisheit, und wie sie so schändlich anläuft, wenn sie auch am allerklügsten sein will; als hie geschicht mit den Pharisäern, welche doch die besten und hochverständigsten Leute unter den Jüden waren, wie sie es auch beweisen; noch muß ihre Klugheit zu einer [1]) Narrheit werden. Sie kunnten Christum nicht strafen in seiner Predigt, auch nicht in seinen Werken; und hätten doch gerne Ursach gehabt ihn zu tödten. Derhalben gedachten sie ihn aufs allerklügeste anzugreifen, und legeten ihm für einen spitzigen Syllogismum, so spitzig, daß ihn menschliche Vernunft auch nicht spitziger hätte künnen erdenken; und sagten also zu ihm:

Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und du fragest nach niemand, denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darumb sage uns: Was dünkt dich? ists recht, daß man dem Kaiser Zinse geb, oder nicht?

Sie gedachten also: Da wöllen wir ihn ergreifen; denn er muß entweder Ja oder Nein sagen. Spricht er Ja, so haben wir ihn überwunden; saget er Nein, so ist er abermal gefangen [2]). In dem, daß sie sprechen: Meister, wöllen sie, er müsse antworten und recht zusagen; und als sie sprechen: wir wissen, daß du wahrhaftig bist, ermahnen sie ihn seines Ampts. Wo sollte Christus hin? es waren ihm alle Thüren verrannt! Aber er wollt zu dem Loch nicht hinaus.

War das nicht ein listigs Fündlein? zeigen sie nicht genugsam an, daß es kluge Leute gewesen sind? wie der

1) zur (a b). 2) st. gefangen: des Todes schüldig (a b).

Herr geantwort hätte, wäre er gefangen gewesen. Ja, war das nicht auch weislich genug gehandelt, daß sie zu sich nehmen Herodis Diener? und meinen ja, sie wöllen der Sach also mit List beikommen, daß er ihn' nicht entgehen solle; gedachten also: Harre, da wöllen wir ihm rathen; spricht er Nein, so sind Herodis Diener da, und werden ihn tödten als ein Aufrührischen, und der sich wider das Römisch Reich setze. Spricht er Ja, so redet er wider die jüdische Freiheit, da wöllen wir das Volk an ihn hetzen. Denn die Jüden wollten ein frei Volk sein, und ihren eigen König haben, aus ihrem Stamme her; wie ihnen denn durch Mosen von Gott verheißen war, da er in dem fünften Buch also sagt (17, 15): Du sollt aus deinen Brüdern einen zum König uber dich setzen, du kannst nicht irgend ein Frembden, der nicht dein Bruder ist, uber dich setzen [3]). Und wußten auch nicht anders, denn dasselbige Königreich sollte stehen bis zu der Zeit des rechten Königes, bis auf Christum; wie denn der Patriarch Jakob davon verkündigete und sprach: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme. (Genes. 49, 10.) Und derhalben hat ihm Gott auch dieß Volk sonderlich erwählet, und ein Königreich daraus gemacht, umb des einigen Christus willen. Sie hatten auch viel Sprüche sonst mehr, daß sie niemand dienen sollten, sie wären das Häupt, und nicht der Schwanz ꝛc. (Deuter. 28, 44.) Diese und dergleichen Sprüche mehr haben die Pharisäer und Schriftgelehrten ins Volk getrieben, und darauf haben sie auch gepocht; wie man jtzt ins Volk gebläuet hat, daß die Kirche nicht irren müge. Darumb gedachten sie also: Spricht er Ja, so lästert er Gott, da ist er des Todes schüldig, als ein Gotteslästerer, das Volk wird ihn steinigen; denn Gott hat diesem Volk Freiheit zugesagt und verheißen, sind auch allzeit Gottes Volk gewesen, auch mitten in der Gefängniß.

Aber zu der Zeit hatten sie keinen König, wie auch jtzt, und derhalben erhube sich [ein [4]] groß Gemürmel, Rotten und Aufruhr unter dem gemeinen Volk. Denn

3) „du kannst nicht irgend" ꝛc. fehlt b. 4) [b].

das Volk war unterricht aus dem Gesetze, sie sollten ein eigen König aus ihrem Fleisch und Stamme haben, wie gesagt; darumb war keins Aufhörens da, den frembden Königen und Oberherrn zu widerstreben, bis daß sie uber die Köpfe geschlagen worden, und mancher todt darüber bliebe. Und solchs geschach ofte; denn es war ein halsstarrig, ungezogen, hart Volk: darumb mußten die Römer, welche die Zeit das Regiment und Oberkeit [5]) uber sie hatten, das Land wohl bewahren, mußten es theilen in vier Fürstenthum, und an allen Orten mit Fürsten und Landpflegern wohl besetzen, auf daß sie, also getheilet, nicht so bald zusammen künnten kommen und Aufruhr machen, daß man ihn' also deste baß wehren künnte, wo sie sich wider das römische Reich wollten auflehnen. Daher [6]) war Pilatus ein Landpfleger von den [7]) Römern gesatzt im jüdischen Lande, Herodes ein Vierfürst [in Galiläa, Philippus, sein Bruder, zu Ituräa und [8]] in der Gegend Trachonitidis, und Lysanias ein Vierfürst zu Abilene, wie sie Lucas (3, 1.) erzählet, und das alles darumb, daß sie die Jüden bändig macheten. Drumb worden die Jüden zornig, toll und thöricht, und sonderlich zu der Zeit Christi, da hätten sie gerne ein eigen König gehabt.

Daher erfunden nu die Pharisäer diesen Rath, und gedachten also: Harre, die Römer wöllen die Oberkeit haben; sagt er Nein zu der Frage, so ist der Landpfleger da, und hauet ihm den Kopf hinweg; spricht er denn Ja, so wird er das gemeine Volk wider sich erwecken, da wöllen wir ihm recht beikommen. Wollten also, wie sie meineten, dem Herrn ein Ursach des Todes finden, oder je seine Lehre und Werk bei dem Volk darnieder legen.

Wie nu hie die Jüden thun, also geschicht es allezeit, daß man die Häuptsachen liegen läßt und bekümmert sich mit andern unnöthigen Dingen. Also nehmen die Pharisäer hie für sich, und bekümmern sich darüber, ob sie frei sind oder nicht, sintemal sie im Gesetze und Worte Gottes hatten, sie sollten niemands unterworfen sein, denn ihrem Könige, und mußten doch nu dem Römischen Kaiser unterthan sein. Sie hatten

5) st. Regiment und Oberkeit: Gebiet (a b). 6) Derhalben (a b). 7) „den" fehlt a. 8) [a b].

die Schrift, wie sie sollten Gott ehren und den Nähisten lieben; das lassen sie fahren, und gehen mit andern Dingen umb. Es war ihn' verheißen, wenn sie nach dem Wort und Befelh Gottes thäten, sollten sie ein frei Volk sein. Jenes lassen sie anstehen, und wöllen gleichwohl frei sein, und ein einigen [9]) König haben. Also thun wir auch. Wir wöllen christliche Freiheit haben, und meinen, wenn wir Bilde stürmen, oder der Oberkeit nicht gehorchen, daß wir dardurch Christen sein, und lassen indeß den Glauben und die Liebe anstehen.

Was thut aber Christus darzu, da die Pharisäer ihn so listiglich angreifen? Er schlähet sie mit ihrem eigen Wort, und fähet sie mit ihrem eigen Rath, damit sie ihn gedachten zu fahen, saget wider Ja noch Nein; wie der Evangelist schreibet und spricht:

Da nu Jhesus markte ihre Schalkheit, sprach er: Jhr Heuchler, was versucht ihr mich? Weiset mir die Zinsemünze. Und sie reichten ihm einen Groschen [10]) dar. Und er sprach zu ihn': Weß ist das Bilde und die Uberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers.

Da sieheſt du das Meisterstück, welchs hie der Herr gebraucht. Er heißt ihm die Zinsemünz herreichen, und fraget nach dem Bild und Uberschrift. Da sie ihm antworten, es wäre des Kaisers, schloß er frei, daß sie unter dem Kaiser wären, dem müßten sie auch Rent und Zinse geben. Als sollt er sagen: Habt ihr den Kaiser so eingelassen, daß er münzet, und seine Münze bei euch gäng und gäbe ist, [11]) so hat er ein gewunnen Spiel. Als spräche er: Euer Schuld ists, daß der Kaiser euer Herr ist. Was sollten sie thun zu dieser Antwort? Sie verwunderten sich, und gingen darvon, sie meineten, sie wollten ihn meisterlich uberwinden, aber ihre Weisheit und Klugheit betroge sie.

Dieß ist uns zu Trost geschrieben, auf daß wir, die wir gläuben in [12]) Christum, wissen sollen, daß wir eine solche Weisheit haben, die da ubertrifft alle Weisheit; eine solche Stärke und eine solche Gerechtigkeit,

9) eigenen (a b). 10) Pfenning (a); Pfennig (b). 11) „und seine Münze" 2c. fehlt a b. 12) an (b).

welcher keine menschliche Stärke noch Gerechtigkeit zu vergleichen ist; denn wider den heiligen Geist ist kein Rath. Durch Christum haben wir diese Gewalt, die Sünde mit Füßen zu treten, und uber den Tod zu laufen; auch eine solche Weisheit, die da ubertrifft die Weisheit der ganzen Welt [13]). Wenn Christus durch den Glauben in uns wohnet, so haben wir ihn, der richtet solchs in uns an; aber es fühlet sich nicht, denn in der Anfechtung: drumb, wenn ichs brauchen soll, so kömpt er und gibt mir Kräfte, frisch hindurch zu gehen.

Also sollen wir uns nicht besorgen, daß unsere Lehre werde untergehen und zu Schanden werden. Denn laß gleich alle Klugen und Weisen in der Welt aufstehen wider das Wort Gottes, versehen sie den Scherz, daß sie sich dawider legen, so ists umb sie geschehen. Es kann wohl kommen, daß sie dawider bellen und beißen, so daß es die Leute dünke, das Evangelion werde untergehen; aber wenn sie sich dran setzen, und wöllens umbstoßen, so ists gewiß, daß sie ein Bloßen werden legen, und mit dem Griff, damit sie greifen und [14]) fahen wöllen, werden sie zuletzt gefangen. Wie wir hie in dem Evangelio sehen, und in Paulo hin und wieder, und sonderlich in der Historien Sanct Stephans, da sehen wir, wie sie die Schrift nicht recht gefuhrt haben, ja, die sie gefuhrt haben, ist eben wider sie gewesen. Denn die Jüden zeiheten Stephanum, er redete wider den Tempel (Actor. 6 und 7.) und also wider Gott, der den Tempel hätte bauen heißen, brachten Schrift herfür, damit sie ihn vermeinten zu dämpfen und zu uberwinden; aber Stephanus, voll des heiligen Geists, zeiget ihn' aus der Schrift nach einander her, wie Gott nicht wohne in Häusern mit Händen gemacht. David wollt ihm ein Haus bauen, aber er wollts nicht haben. Was war die Ursach? Gott hatte unter seinem Volke gewohnet zuvor eine lange Zeit, ehe David ware; es müßte ein armer Gott sein, der eins Hauses bedürfte. Und so durch viel Historien beweiset er, daß Gott nicht in Häusern wohne von Menschen gemacht. Was sollten die Jüden thun? Sie haben ihren eigen Text klar

13) „auch eine solche Weisheit" ꝛc. fehlt a b. 14) „greifen und" fehlt a b.

da stehen, den sie wider Stephanum fuhrten, daß er wider sie selbs ware [15]).

Also müssen zu Schanden werden und untergehen alle, die sich wider diese göttliche Weisheit und das Wort Gottes legen. Darumb soll sich niemand fürchten, wenn sich gleich alle Klugheit und Macht der Welt wider das Evangelion auflehnen, ja wenn mans gleich mit Blutvergießen dämpfen will; denn je mehr man Blut vergeußt, je mehr Christen werden. Das Christenblut, spricht Tertullianus, ist der Samen, daraus die Christen wachsen. Der Teufel muß in der Christen Blut ersäuft werden. Derhalben so ists kein Griff dazu, mit Gewalt das Evangelion unterzudrücken. Es gehet mit dem Evangelio [also [16]] zu, wie mit dem Palmbaum; der hat die Art und Natur, daß er oben liege, man beschwere ihn wie sehr man wölle, und sonderlich wenn ein Balken draus wird gemacht, so weicht er keiner Last, sondern erhebt sich wider die Last. Solcher Art ist auch das Evangelion; je mehr man ihm widerstehet, je größer es einreißt, und je sehrer mans dämpfen will, je mehr und mehr es wächset.

Darumb sollen wir uns nicht fürchten fur der Gewalt, sondern Glück und gute Tage sollen wir fürchten, die möchten uns mehr schaden, denn Angst und Verfolgung; sollen uns auch nicht fürchten für der Weisheit und Klugheit der Welt, denn sie kann uns nicht schaden. Ja, je mehr sich die Weisheit der Welt wider die Wahrheit auflehnet, je lauterer und klärer die Wahrheit wird. Derhalben, so kann dem Evangelio nichts bessers widerfahren, denn wenn sich die Welt dawider legt mit Gewalt und Klugheit. Je mehr mich mein Gewissen, die Sunde und der Teufel anfechten, je stärker wird meine Gerechtigkeit. Denn die Sünde, die mich drücken, machen mir Wehe; so halt ich härter und härter an mit Beten und Schreien zu Gott; so wird denn der Glaub und die Gerechtigkeit immerzu stärker und stärker. Das meinet Sanct Paul, da er spricht (2. Corinth. 12, 9): Kraft wird durch Schwacheit stärker. Dieweil wir nu ein solchen Schatz haben, der von Anfechtung und Wider-

15) „daß er wider sie selbs ware" fehlt a b. 16) [b].

wärtigkeit stärker wird, so sollen wir uns nicht fürchten, sondern guts Muths sein, und uns uber der Trübsal freuen; wie Sanct Paul zu den Römern (5, 3.) sagt. Und wie die Apostoln thäten, die mit großer Fröhlickeit von den Rathhäusern gingen, und danketen Gott, daß sie wirdig gewesen waren, umb Christus Namen willen Schmach zu leiden. (Actor. 5, 41.) Wenn der Teufel so klug wäre, und schwiege stille, und ließ das Evangelion predigen, so würd er weniger Schadens haben; denn wenn das Evangelion nicht angefochten wird, so verrost es gar, und hat keine Ursach, seine Gewalt und Kraft an Tag zu geben.

Also sind wir hie noch sicher, niemands ficht uns an; darumb so bleiben wir immerdar, wie wir vor gewesen sind, ja werden ärger. Daß uns etliche Widersacher mit Schriften antasten, das trifft ihr' wenig. Daß sie wider uns geschrieben, haben sie nichts mehr ausgericht, denn daß sie ins Feuer geblasen haben; hätte man aber uns ins Feuer geworfen und uber die Köpfe geschlagen, so würden unser wohl mehr Christen sein.

Drumb, so haben wir hie ein Trost, wenn wir angefochten werden, daß Christus in uns ist, und behalt den Sieg durch uns. So nahe ist uns Christus, daß wir allzeit durch ihn uberwinden, weil wir in Christo sind. Weil wir nicht Widerwärtigkeit auf dem Halse haben, so thut er nichts; wenn wir aber angefochten werden und untergedrückt, da ist er hie, und macht alle unsere Feinde zu Schanden.

Allhie haben wir auch zu lernen, daß diejenigen, welche für andern Leuten etwas mehr sind, klüger, gewältiger, und mit sonderlichen Gaben, beide, des Verstands, der Natur und Glücks begabt, die da künstreicher, gelehrter und verständiger sind, denn andere, die da wohl reden künnen, und geschickt sind andern Leuten fürzustehen, und alles am besten regieren und ordenen künnen, daß die am allermeisten wider Gott und wider den Glauben sind, und sich mehr verlassen auf ihre Kräfte und Vernunft, denn auf Gott. Denn die vergifte Natur führet sie dahin, daß sie dieser Gaben nicht künnen noch wöllen zum besten gebrauchen, zu Nutz und Frommen des Nähisten; denn sie verlassen sich auf die

Gaben, und meinen, sie wöllen jtzt dieß, jtzt jenes erlangen, und gedenken nicht, daß sie Gottes Hülfe und Kraft auch darzu bedörfen. Wie hie die Phariſäer und Schriftgelehrten thun, die ſind deß gewiß, wie ſie ſich dünken laſſen, wenn ſie den Herrn alſo würden angreifen, ſo würden ſie ihn gefangen haben; denn es iſt nicht müglich (ſagen ſie), daß er uns hie entwerden künne, da haben wir ihn wie in einer Falle, er ſage Ja oder Nein.

Siehe nur zu, wie liſtig und verkahrt die menſchliche Natur iſt, ich meine, es ſei hie fein abgemalet. Iſt doch nichts anders im Menſchen denn Böſes, Lügen und Trügen, Liſt und alle Unart; ja, nach der Natur iſt der Menſch nichts anders, denn ein Lügner; wie der Pſalm (116, 11.) ſagt. Man darf keinem Menſchen ichts vertrauen. Gedenk nur nicht, daß dir einer ein wahr Wort redet [17]), es leuget der Menſch, was er nur redet. Wie ſo? Der Borne iſt böſe, das iſt, das Herz iſt nicht gut; darumb [künnen [18]] die Quellen auch nicht gut ſein. Und das iſts, daß der Herr die Menſchen hin und wieder Otterngezücht und Schlangengerick nennet. (Matth. 12, 34.) Iſt das nicht ein feiner Titel des Menſchen! Gehe nu einer hin und rühme ſich ſeiner Frömmkeit, ſeiner Kräfte oder ſeines freien Willen! Es kann wohl einer für der Welt ſchön, fromm, heilig ſein und gleißen; aber es iſt nichts anders da, denn ein Otterngezücht und Schlangengerick; und das am allermeiſten in den köſtlichen, trefflichen, verſtändigen und klügſten Leuten. Wenn du durchlieſeſt alle Hiſtorien der Griechen, Jüden und Römer, ſo wirſt du befinden, daß die allerbeſten und klügſten Fürſten, die da nach menſchlichem Lobe wohl regierten, von Gott aber nichts gehalten, ſondern auf ſich alleine vertrauet [19]), und Gottes Gewalt nichts zugeſchrieben haben.

Hieraußer folget, daß je weniger einer geſchickt iſt für der Welt, je weniger er wider Gott thut; und die da anſchlägig und etwas angeſehen ſind für der Welt, die betrügen und lügen mehr, denn die andern; meinen, wenn ſie ſo betrüglich und hinterliſtig handeln, man ſoll

17) reden wird (a b). 18) [a b]. 19) vertraueten (a).

ihren Betrieg [20]) und Unart nicht merken. Es ist wahr, sie künnens meisterlich und wohl vermänteln; aber dennoch siehet der heilige Geist scharf, und kennet sie aus der Maaßen wohl. Darumb heißt die Schrift oft solche Gesellen Lawen, Wolfe, Bären, Säue und wilde Thier, nämlich, die da wüthen, und alles mit ihrer Triegerei fressen und verzehren. Daher gehört, daß im Alten Testament etliche Thier als unrein den Jüden zu essen verboten waren, als die jtzt erzählet sind, und andere mehr, umb keiner andern Ursach willen, denn daß man eine Figur und Anzeigung hätte, daß etliche Leute sind, die da stark, gewältig, reich, geschickt, gelahrt, verständig und weise sind, die man meiden und fliehen sollte, gleich als etwas Unreines, nämlich, als solche Leute, die da andere verführen und betrügen mit ihrem Schein, Gewalt und Klugheit. Denn man wird sie darfür nicht halten, noch gedenken, daß es solche Leute sind, die etwas Böses im Sinne hätten oder thun dürften. Derhalben, so ist gar kein Traue noch Glaub auf irgend ein Menschen zu setzen. Gläube keinem, er verführet dich, wo er nur kann; ja, wenn du ihm traueſt, so bistu wider Gott, daß du Gotte nicht vertraueſt. Denn also stehet geschrieben (Jer. 17, 5. 7): Vermaledeiet sei der, der auf einen Menschen trauet, und gebenedeit sei der, der auf den Herrn trauet.

Möcht nu einer sprechen: Wie will es denn zugehen? Es muß je einer mit dem andern umbgehen und handeln, wie künnte sonst das menschliche Leben bestehen? Wir müssen je käufen, verkäufen und unsere Waar mit den Leuten vertreiben. Wenn nu keiner dem andern gläuben noch trauen [21]) sollte, so würde aller menschlicher Handel untergehen? Antwort: Es ist wahr, einer muß mit dem andern handeln, und einer bedarf des andern Hülfe; aber das will ich: was du handelst mit dem Menschen, es sei im Käufen oder Verkäufen, daß du es für ein ungewiß Ding halteſt, darauf kein Glaub zu setzen, und nichts darauf zu bauen ist. Denn das ist gewiß: traueſt du einem Menschen, so bist du schon betrogen; dieweil menschliche Natur (so viel an ihr ist)

20) Betrug (b). 21) vertrauen (b).

nichts kann denn lügen und trügen. Es ist auch alles ungewiß mit dem Menschen, sein Werk und Wort sind eitel Unbestand, das gläub kühnlich.

Derhalben sollen wir all unser Vertrauen auf Gott allein setzen, und sagen: O Herr, du bist mein Leben, mein Seel und Leib, mein Gut und Habe, und alles, was [da [22]] mein ist, richte und ordene es alles nach deinem göttlichen Willen; denn dir gläube ich, auf dich vertraue ich, du wirst mich nicht verlassen in solcher fährlichen Handlung mit diesem oder diesem Menschen; denn dem Menschen traue ich nicht. Erkennestu es, daß mirs gut ist, so verschaffe, daß er mir Glauben halte; erkennestu es nicht, daß mirs nützet, so laß ihn mir keinen Glauben halten, ich bins wohl zufriede, dein Wille geschehe.

Alsbald aber, wenn du gedenkest, der Käufer ist ein fromm Mann und hält Glauben, ich bins gewiß, er wird mich nicht betrügen; so bist du schon von Gott gefallen, und hast eine Larven angebet, und auf ein Lügener dein Vertrauen gesetzt. Darumb, wenn du mit einem Menschen handlest, so gedenke nur frisch: Hält er Glauben, so ist es gut: hält er nicht, im Namen Gottes, so fahre er immer hin, er kann doch nicht anders denn lügen und trügen; ich will es alles in Gottes Willen setzen, der wird es wohl machen.

Aus solchem falschen und gottlosen Vertrauen, so man auf die Menschen gesatzt hat, ist auch dieser Schade in unser Christenthum eingeschlichen, der Heiligen Dienst und Ehre, daraus die christliche Kirche, das ist, die wahrhaftige Versammlunge der Gläubigen, ein merklichen großen Schaden und Fall erlitten hat. Was ist der Heiligen Dienst und Ehre anders gewesen, denn ein lauter teufelisch Ding? Denn also ist man einher gegangen: Dieser Mann ist heilig gewesen, das hat er gesagt, das hat er gethan, darumb wöllen wir ihm nachfolgen und auch also lehren und thun. Hieronymus, Augustinus, Gregorius hat das gesagt, darumb ists recht, ich will es gläuben. Franciscus, Benedictus, Dominicus, Bernhardus haben also gelebt, haben dieß

22) [a].

und dieß gethan, darumb will ich auch also leben und thun, was sie gethan haben. Item, Augustinus ist durch diese Regel selig worden. O wie arm, unbeständig, elend Ding ist das, eitel Lügen und Menschenträume sind es; wird doch nicht allhie mit einem Wort Christus noch seines Worts gedacht, sondern es sind lauter Menschentheiding. Ich thäte Sanct Augustin in seine Regel, wenn er sie darumb hat aufgericht, daß er dardurch wollt selig werden. So blind und toll ist die Vernunft, daß sie auch eine Larven und erdicht Ding annimpt, so doch allein Gottes Wort in den Stücken der Seligkeit soll angenommen werden. Als, wenn Herodes, Pilatus, Caiphas und Hannas das Evangelion predigten, so soll ichs annehmen. Und wiederumb, wenn die, so man für heilig hält, aufstünden und predigten Lügen, von Regeln, Kappen, Platten, Ceremonien und von andern Menschenfündlein, so soll ich sie nicht annehmen. Denn da soll man nicht auf die Person sehen, sondern auf das [23]), das sie predigen.

Möcht einer sagen: Siehe, willt du denn klüger sein, denn alle Väter und Heiligen, denn alle Bischof und Fürsten der ganzen Welt? Das sei ferne; ich will nicht klüger sein denn sie; aber das ist wahr: Es ist unmüglich, daß das, was da weise, klug, groß, hübsch, mächtig und gewältig ist für der Welt, mit dem Wort Gottes uberein komme. Denn also ists von Gott verordenet, daß diese allezeit müssen das Evangelion verfolgen; wenn es nicht solche Leute wären, so hätte das Evangelion keinen solchen Schein noch Triumph. Die Römischen Kaiser Hadrianus, Trajanus, Diocletianus waren die allerklügsten Kaiser, regierten fast wohl, daß auch die ganze Welt ihr Regiment lobete; noch verfolgeten sie das Evangelion, und kunnten die Wahrheit nicht leiden. Desgleichen lesen wir auch von den jüdischen Königen, als von Achas und andern, die da wohl regierten, wie sie das Wort Gottes verachteten, und wider Gott gehandelt haben. Zu unsern Zeiten haben wir nie [keine [24]] solche Kaiser [und [25]] Fürsten und andere Leute gehabt, die diesen zu vergleichen wären. Aber

23) „das" fehlt b. 24) [a b]. 25) [a b].

da mußt es wahr werden, daß Gott die Klugheit dieser Welt mit einer thörichten, närrischen Predigt wollte zu Schanden machen, wie Sanct Paul zu den Corinthern (1. Epistel 1, 21.) sagt.

Dieß alles wird uns hie in diesem Evangelio angezeiget, welchs wohl schlecht und einfältig anzusehen ist, aber es ist aus der Maaßen reich, und begreift viel in sich. Wie beschleußt aber der Herr die Pharisäer hie, da [26]) sie ihm die Zinsemünze weiseten, und nu geantwort hätten, das Bilde und die Uberschrift wäre des Kaisers? Der Evangelist spricht, er hab also geantwort: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist.

Wiewohl sie es nicht umb den Herrn verdienten, dennoch lehret er sie den rechten Weg. Und mit diesen Worten bestätiget er auch das weltliche Schwert. Sie hoffeten, er würd es verdammen und dawider reden; aber er thuts nicht, sondern lobet die weltliche Oberkeit, und befiehlet, sie sollen ihr geben, was ihr gebühret. Damit will er je, daß Oberkeit, Fürsten und Herren sein sollen, den' wir gehorchen, [27]) sie sind wer sie sind und wie sie wöllen, und nicht darnach fragen, ob sie das Regiment und die Oberkeit mit Recht oder Unrecht besitzen und inne haben [28]). Man muß allein sehen auf die Gewalt und Oberkeit, die da gut ist, denn sie ist von Gott verordenet [29]) und eingesetzt (Röm. 13, 1). Du darfst die Oberkeit nicht schelten, wenn du zu Zeiten von den Fürsten und Tyrannen untergedruckt wirst, und daß sie ihrer Gewalt mißbrauchen, die sie von Gott haben; sie werden wohl müssen Rechenschaft davon geben. Der Mißbrauch eins Dinges macht darumb das Ding nicht bös, das an ihm selbs gut ist. Eine güldene Kette ist gut; wird aber nicht darumb ärger, daß sie irgend eine Hure am Hals trägt; oder wenn mir irgend einer ein Auge damit verderbete, wollt ichs darumb der Ketten Schuld geben? Wahrlich nein!

Also muß man auch die Gewalt des Fürsten leiden. Mißbraucht er seiner Gewalt, so soll ich darumb den

---

26) daß (b). 27) Herrn, den' wir gehorsam sein sollen (b). 28) halten (b). 29) geordnet (b).

Fürsten nicht neiden[30]), auch dasselbige an ihm nicht rächen, noch mit der That strafen. Man muß ihm gehorsam sein allein umb Gottes willen, denn er ist da an Gottes Statt. Sie schatzen nu, wie unleidlich sie wöllen, so soll man ihn' gehorchen, und alles gedüldiglich leiden umb Gottes willen. Thun sie recht oder unrecht, das wird sich wohl zu seiner Zeit finden. Darumb, wenn dir dein Gut, dein Leib und Leben, und was du hast, von der Oberkeit genommen wird, so sprich: Ich gebs euch gerne, ich erkenne euch für meinen Herrn, ich will euch gerne gehorsam sein; gebraucht ihr der Gewalt, euch von Gott gegeben, wohl oder ubel, da sehet ihr zu.

Wie aber, wenn sie uns das Evangelion nehmen wöllen, oder verbietens zu predigen? Da solltu sprechen: Das Evangelion und Wort Gottes will ich euch nicht geben; ihr habt auch hierüber keine Gewalt, denn euer Regiment ist ein zeitlichs Regiment, uber weltliche Güter, aber das Evangelion ist ein geistlich, himmelisch Gut; darumb erstrecket sich euer Gewalt nicht auf das Evangelion und Wort Gottes. Wir erkennen[31]) den Kaiser als einen Herren uber zeitliche Güter, und nicht uber Gottes Wort; das wöllen wir uns nicht lassen abreißen: denn es ist die Kraft Gottes (Röm. 1, 16; 1. Cor. 1, 18), darwider auch die Pforten der Höllen nichts vermügen (Matth. 16, 18).

Darumb so fasset der Herr diese zwei Stücke fein zusamme, und theilet sie mit einem Spruch von einander, und spricht: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist. Gotte gebühret seine Ehre, daß ich ihn für einen wahrhaftigen, allmächtigen und klugen Gott halte, und ihm alles, was nur Guts kann gesagt werden, zuschreibe. Und ob ich ihm gleich diese Ehre nicht gebe, so behält er sie dennoch wohl, es gehet ihm nichts zu noch abe von deinem Ehren; aber in mir ist er wahrhaftig, allmächtig und klug, wenn ich ihn darfür halte, und gläube, daß er so sei, wie er von sich lässet sagen. Dem Kaiser aber und der Oberkeit gebührt Furcht, Zoll, Rent, Zinse und Gehorsam. Das

30) meiden (a). 31) Derhalben erkennen wir (a b).

Herz will Gott haben, der Leib und das Gut ist der Oberkeit, darüber sie an Statt Gottes zu regieren hat. Das saget Sanct Paul gar schön mit runden, hellen Worten zu den Römern (13, 1—7), da er also sagt:

Jedermann sei unterthan der Oberkeit, die Gewalt uber ihn hat; denn es ist keine Oberkeit, ohn von Gott. Wo aber Oberkeit ist, die ist von Gott verordenet. Wer sich nu wider die Oberkeit setzet,[32]) der widerstrebet Gottes Ordenung; die aber widerstreben, werden uber sich ein Urtheil empfahen. Denn die Gewältigen sind nicht den guten Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willtu dich aber nicht fürchten für der Oberkeit[33]), so thue Gutes, so wirstu Lob von derselbigen haben; denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut. Thustu aber Böses, so fürchte dich; denn sie träget das Schwert nicht umbsonst[34]). Sie ist Gottes Dienerin, eine Racherin zur Strafe uber den, der Böses thut. So seid nu aus Noth unterthan: nicht alleine umb der Strafe willen, sondern auch umb des Gewissens willen. Derhalben müsset ihr auch Schoß geben; denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. So gebt nu jedermann, was ihr schüldig seid: [den[35]] Schoß, dem der Schoß gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt;[36]) [die[37]] Furcht, dem die Furcht gebührt; [die[37]] Ehre, dem die Ehre gebührt.

Und darumb ist die Oberkeit[38]) auch von Gott verordenet, daß sie gemeinen Friede erhalten sollen, welchs alleine mit dem Gut der ganzen Welt nicht künnte bezahlt werden. Wir habens ein wenig gemerkt jtzt an der Bauern Aufstehen, was Aufruhr und Unfriede für Schaden, Jammer und Herzeleid in den Landen machet. Gott gebe, daß es[39]) darbei noch bleibe, daß wir es nicht besser erfahren. Das sei genug von diesem Evangelio. Von der weltlichen Oberkeit haben wir ein sonderlich Büchlein geschrieben; wer es lesen will, der mag es thun, daselbst wird er mehr darvon finden.

32) Jedermann sei unterthan der Oberkeit und Gewalt; denn es ist keine Gewalt, ohn von Gott. Die Gewalt aber, die allenthalben ist, ist von Gott verordenet, also, daß wer sich wider die Gewalt setzt (a b). 33) Gewalt (a b). 34) vergeblich (a b). 35) [a b]. 36) „Zoll, dem der Zoll gebührt" fehlt a b. 37) [a b]. 38) st. ist die Oberkeit: sind sie (a b). 39) „es" fehlt a b.

LXXX.

Eine andere Predigt über das Evangelium am drei und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 22, 15—22.

Diese nur in ed. c. befindliche Predigt erschien zuerst unter dem Titel:

Ein Sermon auff Matthei xxij. Vom zinsgroschen. D. Martini Luther. Wittemberg. M.D.XXXV. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittenberg. durch Joseph Klug. Anno. M.D.XXXV. — 18 Blatt in 4.

Auf diesen Druck beziehen sich die Noten und [].

Zu dieser Predigt, wie zu mehreren andern, welche an betreffendem Orte werden angezeigt werden, hat Luther in seinem Handexemplar Bibelsprüche zu Anfang und zum Schluß, sowie auch Randglossen zum Text beigeschrieben, welche von Johann Just von Einem unter folgendem Titel edirt worden sind:

„Uebrig gebliebene Bröcklein, oder Anmerkungen D. Martini Luthers; Welche Er etlichen seiner zuerst gedruckten Predigten selber beygeschrieben: gesammlet, Und als ein Anhang zu der aus Lutheri Schrifften gezogenen Anweisung, erbaulich und nachdrücklich zu predigen, herausgegeben von Johann Just von Einem, Diener am Worte GOttes zu Osterweddingen, im Hertzogthum Magdeburg. — Magdeburg, Verlegts seel. Christoph Seidels Wittwe und G. E. Scheidhauer. 1729." — 32 Seite in 8.

In der Vorrede (S. 4) gibt er an, daß er diese Predigten aus der im März 1727. zu Wittenberg gehaltenen Auction der Bibliothek des Superintendenten in Belzig, Martin Musig, erstanden habe, welche Büchersammlung aus dreier berühmten Wittenbergischen Theologen, als D. Quenstedts, D. Walthers und D. Röschels Bibliotheken gesammelt war. Und S. 6 der Vorrede sagt er: „Diese Rarität also von Lutheri Hand halte ich werth; „denn es hat der seel. Mann in diesem Buch dasjenige eigen„händig durch allerhand Glossen .... supplieret, was er in den „Predigten, die er vorher drucken lassen, ausgelassen zu sein ver„meinet hat .... Man siehet auch zugleich aus diesen Marginalien, „daß Lutherus die feine Gewohnheit gehabt, gewisse Sprüche alle„zeit seiner Meditation vor, auch wohl nachzusetzen von der Materia, „welche er vortragen wollen, solche desto mehr etwa in der Predigt „zu urgiren und zu inculciren. Am Ende des ganzen Buchs hat „noch der seelige Mann seinen Namen geschrieben, dadurch ich „denn von seiner Hand, ob sie wohl ohndem bereits aus seinem „Stylo offenbar, völlig bin versichert worden."

Diese Marginalien geben wir gleich unter dem betreffenden Absatz der Predigt und verweisen durch Buchstabennoten auf sie.

Vorangesetzte Sprüche von der weltlichen Obrigkeit: Rom. 13, 1 ff.; Colossi. 1, 18. — Schoß, Zoll, Furcht, Ehre gebühret der weltlichen Obrigkeit. Christus gibt den Zinsgroschen, Matth. 17 (V. 24—27).

Zu dem abgedruckten Texte findet sich ad v. 21. 22. die Glosse: Amarum verbum est: Subditi estote omni humanae ordinationi, nimirum Papae cum suo comitatu; sed tamen Apostolicum. Quanto enim quisque est major, tanto submissiorem se debet gerere, magistratui subdite inservire, exemplo Christi. In Resolutionibus super propositiones de potestate Papae, fol. 18. 1. Pet. 2 (v. 17).

[a]) Dieß Evangelium ist an ihm selbs leicht und klar gnug, und wohl zu merken, sonderlich umb des Spruchs und der Lehre willen, so Christus hierin gibt. Erstlich aber zeigt es, wie trefflich böse, bittere und giftige Würme das sind, die Christum und sein Wort verfolgen, und wie spitzig und schalkhaftig sie ihn angreifen, damit sie ihn möchten erhaschen in seinen Worten. Denn die Schälk und Böswicht hätten ihn gerne vom Leben bracht, als sie [1]) sein uber die Maaße müde waren, daß sie ihn weder sehen noch hören konnten, wollten ihn schlechts todt haben, und konnten doch kein Ursach aufbringen, weder seine Lehre noch sein Leben zu tadeln, wie sie es gerne mördlich getadelt hätten; darumb suchten sie mancherlei Tücke und List, damit sie Ursach gewönnen ihn zu verklagen, und konnten nicht davon ablassen noch Ruge haben, bis daß Gott ihnen ihren Muthwillen gestattet, daß sie seinen Sohn kreuzigten. Denn solchen gehets also, und soll ihnen [2]) so gehen: darnach sie ringen, daß ihnen so gelinge. Gott gab ihnen Frist und Ursach gnug zur Buße [b]) durch seinen einigen Sohn, darumb zu ihnen gesandt; weil sie aber schlechts nicht wollten, [c]) so ließ er sie auch dahin gehen, daß sie ihm denselben kreuzigten und mordeten, auf daß sie ihre Sunde und Maaß ja reichlich erfülleten, und darnach ohn alle Gnade endlich vertilget wurden. Gleichwie jtzt des Evangelii Feinde und Christ-

1) die. 2) „ihnen" fehlt.

mörder auch thun, und ihnen auch also geschehen wird, Amen. [d])

a) Dieß Evangelium ist zwar schlecht und einfältig anzusehen; aber es ist aus der Maaßen reich, und begreift viel in sich, wie der Beschluß mit sich bringet.

b) inducias et caussas ad poenitentiam ad quadraginta annos post adscensionem suam.

c) Wornach einer ringet, Darnach ihm gelinget.

d) Denn Gottes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottloses Wesen und Untugend der Menschen.

Nu siehe, wie sie es hie angreifen, und ihnen gelinget! Da kommen zu Hauf die Allergelehrtesten und Klügesten, stecken die Köpf zusammen, und suchen einen aus der Maaßen behenden Rath, ihn zum Tod zu bringen; und ist das der kluge Rath: Wenn mans lang hin und her wirft, so sind zween Wege, darin er mag ergriffen und beschüldigt werden. Zum ersten, daß er wider den Kaiser sei, als ein Aufrührischer: wenn wir das auf ihn bringen, so haben wir ihn, wie man ihn haben soll, und wird billig zum Tod verdampt, als der erfunden ist ein Dieb und Räuber des Kaisers, und schüldig an kaiserlicher Majestät und Krone, welchs in allem Rechten ist eine Schuld des Todes. Wo dieß nicht gehen will, haben wir noch einen, daß wir ihn funden haben als einen Gottesdieb (welchs noch ärger ist denn jenes), der Gott seine Ehre nimpt, und das Volk verführet unter Gottes Namen. Denn, wo er will sagen, daß man dem Kaiser müsse den Zins geben, und fur unsern Herrn halten, das wäre Gott geschmähet, welcher wollt allein dieses Volks Herr sein, und sie gefreiet hatte fur allen Völkern, daß sie keinen frembden König sollten haben; damit wäre er abermal des Tods schüldig. Und also, wo er sich hinwendet, so wäre er gefangen, und müßte ihnen in die Hände kommen. Billigte er dem Kaiser seine Oberkeit, so hätte er sie Gott genommen; und wiederumb, gäbe er sie Gotte, so nähme er sie dem Kaiser.

Das ist der kluge Rath der Hochverständigen und Heiligen, den sie beschlossen haben, Christum mit allem Recht anzugreifen, entweder als Gottes, oder des Kaisers Feind. Nicht, daß sie viel nach Gotte oder nach dem Kaiser fragten; denn sie selbs gerne des Kaisers wären los gewesen, und immer Aufruhr macheten, wo sie kunnten, und auch redlich drob uber die Köpfe geschla-

gen wurden, daß man sie mußte hinrichten, nicht bei zehen oder zwänzigen, sondern bei hundert und tausenden; wie sie auch endlich, als die ihrer Art nicht lassen kunnten, umb desselben willen gar ausgerott und vertilget wurden. So waren sie auch fur Gott Diebe und Böswicht, daß sie sein Wort fälschten, und die rechte Lehre verfolgten. In diesen zweien trefflichen Lastern waren sie gar ersoffen, daß sie selbs des Todes zweifältig werth waren, beide fur Gott und dem Kaiser; und sind dazu solche verzweifelte Buben, daß sie wöllen einen unschüldigen Mann mit solcher Schuld fangen, und zum Tode verdammen, und ihnen damit den Schein machen, als seien sie die frommsten Heiligen fur Gott und getreuesten Unterthanen des Kaisers.

Aber dieß Volk war also gewohnet von Alters, und hatten ihren Propheten und vielen frommen Leuten also gethan, und hernach den Aposteln auch mitgespielet, daß nicht Wunder ist, obs uns auch also gehet. Und was haben sie, die Apostel, oder wir, sonderlich zu klagen, weil sie es an ihrem einigen Herrn und Gott nicht gespart haben. Die Welt thut ihm doch nicht anders, sie ist des Teufels gar mit Gottesdieberei und Aufruhr, und doch allzeit den Christen solche Schuld aufleget.

Und siehe weiter, wie sie ihren Tuck angreifen, und an ihn bringen, daß es ihnen ja nicht feile; fallen nicht flugs auf ihn mit der Frage, sondern machen vorher einen feinen Zugang, e) damit sie ihn einnehmen wöllen, schmücken sich, als meinen sie es recht und gut, und sei ihr großer Ernst, loben und krauen ihn mit glatten Worten; denn sie meinen, er sei ein Mensch und solcher Prediger, wie sie sind, der sich gerne höre also kutzeln und loben: Du bist ein rechter Lehrer und ein aufrichtiger Mann, was du redest und thust, das ist recht ꝛc. Denn mit solchem Lob würde noch wohl ein junger Narr verführet, daß er Feld ein und Feld aus predigte, was man nur gern hörete; wie fast alle falsche Prediger thun, so nur darumb predigen, daß sie den Ruhm bei den Leuten haben, und Ehre suchen und annehmen, wo sie können, predigen nicht mehr, denn soferne sich dieselbe streckt; wo sie aufhöret, da höret ihr Predigen auch auf. Solche Gesellen waren sie auch, wie Christus von ihnen

sagt, daß sie sich gerne ließen Rabbi nennen ꝛc. (Matth. 23, 7.) Darumb meinen sie, er soll sich auch also kutzeln, und mit dem falschen Rühmen bethoren lassen, daß er sich gäbe in ihre zwo Gabeln und Mordstiche, ehe ers gewahr würde.

e) aditum ad Christum pulcrum faciunt.

Aber es heißt: Mit Gott nur unverworren! Es gehet noch hin, daß ein Mensch den andern betreugt, aber mit ihm ist nicht zu scherzen; denn er kennet auch Schälke zu wohl, und kann sie in ihrer höhesten Klugheit täuschen (wie die Schrift sagt), und durch ihr eigen Tücke fahen. Also machet er hie, daß diese Schälk müssen die lauter Wahrheit sagen (ob sie wohl viel anders im Herzen haben), und sich damit zu Schanden machen. Denn das ist die Wahrheit, daß er den Weg Gottes wahrhaftig lehret, und scheuet sich fur niemand; und redets doch ihr' keiner von Herzen. Und ist wohl zu wundern, daß das Maul kann Wahrheit reden, und doch also gebeuget, daß eitel Lügen bei ihnen ist. Bei Christo ist es wohl wahr; aber sie machen ihnen selbs eitel Lügen draus: denn sie richten ihn nach ihnen selbs, und halten ihn fur einen Aufrührischen, der dem Kaiser verbiete den Zins zu geben, und hänge den Pöbel an sich; und furchte sich doch fur dem Kaiser, und dürfe es nicht öffentlich sagen ꝛc. Das ist ihr Herz und Gedanken, und doch die Farbe drüber gezogen, daß sie sagen, er lehre die Wahrheit recht; welchs ist ein Ruhm, der Gott wohl anstehet.

Also thät auch Caiphas, der Hohepriester, Joh. 11 (V. 48—50), da er sprach: Es wäre besser, daß Ein Mensch stürbe, und nicht das ganze Volk verdürbe; denn wo wir ihn gehen lassen (sprach er), so kommen die Römer, und nehmen uns Land und Leute ꝛc. Das war ein wahrhaftig Wort uber ihren eigen Hals, und logen doch im Herzen; denn sie gedachten nicht, daß die Römer kommen würden, sondern war ihnen nur darumb zu thun, daß sie Christum umbbrächten, meineten, sie wären darnach genesen. Und widerfuhr ihnen doch eben, wie sie uber sich selbs geweissaget hatten, daß Christus fur das Volk mußt sterben, sie aber von den Römern mit Land und Leuten verderbt wurden.

Also gehets denen, die da wöllen Gott täuschen und äffen, daß sie sich selbs äffen und närren; suchen hie fälschlich einen Lehrer der Wahrheit, den finden sie auch an ihm, ob sie es gleich nicht meinen; denn er trifft sie mit der Wahrheit, und schlägt sie fur die Köpfe, daß sie zurück taumeln. Wöllen ihm etwas fürlegen und fragen, da er nicht soll können auskommen: nicht vom Gesetz oder Seelen Seligkeit, sondern ein unnöthige und fährliche Frage. Den ganzen Mosen, und was zu Gottes Wort und dem Weg der Wahrheit gehört, lassen sie fein stehen, und erwüschen eines, das ihn irre machen soll: ob man dem Kaiser solle Zins geben? Da hat Moses nichts von gelehret, noch Christus damit zu schaffen.

Da (denken sie) haben wir ihn gewißlich, als zwischen zween Spießen; denn wo er Ja sagt, so haben wir ihn als einen Gottesdieb, oder Ketzer und verleugneten Jüden, der wider Mosen und die Propheten lehret. Saget er aber Nein, so haben wir hie Herodes Diener: kompt er denen in die Hände, so ists mit ihm aus; kompt er aber [3]) dem Pöbel in die Hände, so muß er aber sterben. In der beider Hände muß er kommen, denn da ist kein ander Mittel, weder [4]) Ja oder Nein, und kein anders, denn die zweierlei Volk, Heiden und Jüden. Ist das nicht klüglich gnug angestellt? Wer kunnt da furuber, also zu beiden Seiten mit Spießen umbgeben? Denn auch sie selbs, wenn man sie mit solcher Frage angegriffen hätte, hätten sie nicht gewußt daraus zu kommen.

Aber hie ist ein ander Weisheit, davon sie nicht wußten, noch sich versahen, welche heißt Gottes Weisheit; denn er fähet ihren Spieß und Gabel aus ihrem Munde, kehret sie umb, und sticht sie mit beiden, und gibt weder Ja noch Nein zu Antwort; sondern zwinget sie dahin, daß sie selbs mussen antworten und sich strafen. Da ist er recht ein Meister, wie sie ihn nennen, und beweiset, daß er kann auf ihre schlipfrige Frage durch sie selbs antworten, daß sie müssen selbs in die Spieße laufen und sich fahen, eben damit sie ihn fahen

3) „aber" fehlt. 4) denn.

wollten. Und fähets doch gleich kindisch [5]) und närrisch an, heißt ihm einen Zinsgroschen weisen, und fragt, weß das Gepräg und Uberschrift sei, als kenne ers nicht, und könne nicht lesen; daß sie bald denken: Wahrlich, da haben wir ihn, er fürcht sich, und will dem Kaiser heuchlen, thar nicht wider ihn reden ꝛc.

Aber er nimpt ihnen das Wort aus ihrem eigen Maul, daß sie müssen sich gefangen geben mit ihrer Bekenntniß; denn sie können und müssen nicht anders sagen, denn es sei des Kaisers. So schleußt er durch solch Wort wider sie selbs: Ist die Münze und Bild des Kaisers, und die Uberschrift auch sein, so habt Dank, daß ihr selbs antwortet, und Ja sagt; was dürft ihr denn mich fragen? Das heißt recht, eim andern eine Gruben gegraben, und selbs darein gefallen; und ein Netz gelegt, und sich selbs gehembt.

Diese Kunst kann er wider jdermann, wer ihn will meistern oder fahen, daß er muß sich selbs fahen und dasselb mit seinen eigen Worten. Gleichwie Lucä 19 (V. 21. 22). von dem Knecht, der sein befolhen Pfund [f]) im Schweißtuch vergraben hatte, und sprach: Ich weiß, daß du ein harter Mann bist, du schneidest, wo du nicht gesäet hast, und sammlest, da du nicht gelegt hast. Da antwortet er: Aus deinen Worten richte ich dich, du Schalk ꝛc.; das ist, wie du geredt hast, so geschehe dir; weil du mich hältest fur einen harten Mann, der da nimpt, wo ich nicht gelegt habe, so geschicht dir recht, daß dir solchs widerfahre, und dein Pfund dir genommen werde, als der solch Urtheil selbs fället, und machest, daß ich muß sauer und ernst sein.

f) talentum commissum.

Das sage ich darumb, daß man sich hüte, und in den Sachen, die Gottes sind, nicht scherze. Denn (wie gesagt) Menschen kann man betrügen; aber wenn du es gegen Gott brauchest, so betreugstu dich gewißlich selbs. Denn ich hab oft gesagt, daß sich Gott eben also gegen dem Menschen erzeigt, wie derselbige gesinnet ist, und wie du denkest und gläubest, so hastu ihn. Der Knecht, davon jtzt gesagt ist, hatte nicht einen sauern,

5) kindlich.

harten Mann zum Herrn (wie er sich denn freundlich und gütig erzeigt gegen den andern), aber weil er ihm selbs ihn so furmalet, und das Urtheil uber sich sprach, so mußt er ihn auch also erfahren.

Also ist es auch mit unserm Glauben und Unglauben. Wer ihn gnädig oder zornig, süß oder sauer malet in seinem Herzen, der hat ihn also. Darumb ist er nicht zu betrügen. Denkestu, er zürne mit dir, und wölle dein nicht, so widerfähret dir also. Kannstu aber sagen: Ich weiß, daß er will mein gnädiger Vater sein, und die Sünde vergibt ꝛc., so hastu es auch also. Es gilt aber hie nicht Täuschens noch Heuchlens, daß der Mund sage, er sei gütig und gnädig, und das Herz anders denke.

Also, weil ihn diese einen Meister und Lehrer der Wahrheit heißen, wiewohl sie es nicht gläuben, sondern fälschlich meinen, und mit Worten ihn fahen und täuschen wöllen; da kehret ers also, daß sie getäuscht und gefangen werden, und finden ihn also, wie sie mit dem Maul sagen, ob sie gleich sichs nicht versehen. Gleich als wenn du ihn fur ungnädig und zornig hälteſt, ob du gleich leugeſt und ihm Unrecht thuſt; doch widerfähret dir so, wie du ihn gemalet und geurtheilet haſt; denn es heißt (wie er spricht): Aus deinem Munde richte ich dich. Item: Aus deinen Worten wirſtu gerechtfertigt, und aus deinen Worten wirſtu verdampt ꝛc. (Matth. 12, 37.) Und geschicht dir billig und recht also; warumb sieheſtu ihm nicht recht unter Augen, und urtheileſt wie er iſt, oder gläubeſt, wie an ihn zu gläuben iſt, und wie er sich durch sein Wort furſtellet? nämlich, einen Lehrer und Heiland aller, die ihre Sünde drücket, und gerne wollten fromm sein. Wenn dir solch Bilde nicht gefället, und dafur ein anders dir selbs furmaleſt, so hab dirs auch.

Darumb gehets diesen recht also: weil sie ihn wöllen mit dem Maul zum Meister haben fur den Leuten, und doch ihr Herz falsch iſt, so müſſen sie ihn zum Meiſter haben, der ihre Schalkheit aufdecke, wie der Text sagt: Er merket ihre Schalkheit ꝛc. Das iſt ein rechter Doctor. Denn die Aerzte soll man loben, die da wohl und gewiß wiſſen, was die Seuche sei, so

können sie dem Kranken deste baß helfen; sonst, wenn sie auf Ebentheuer einhin geben, so geräths auch, wie es kann. Also höret und merket er *) bald an ihrem Fragen, daß sie 6) Schälke sind; aber weil sie ihn Meister und ein rechten Lehrer nennen, als die da wöllen von ihm die Wahrheit hören, wiewohl sie lügen; so müssen sie ihn haben, wie sie suchen, und hören, das sie nicht gerne hören, daß er ihnen antwortet: Bin ich ein Meister, und lehre die Wahrheit, so will ich euch die Wahrheit sagen, was ihr seid und suchet. So lehre und meistere ich, daß ihr Heuchler seid. Das heißt auf Deutsch so viel, als zwiefältige Schälk und Buben: g) zum ersten darumb, daß sie nicht fromm sind; zum andern, daß sie die Schalkheit mit Frommkeit decken und schmücken, und also die Leute mit falschem Schein betrügen wöllen.

g) Ein Heuchler, ein zwiefältiger Schalk und Bube.

Solche zwiefältige Schälk seid ihr; ihr suchet nicht Gottes Weg, noch die Wahrheit, und wöllet gleichwohl den Schein haben, und mich mit falschem Lob betrügen, daß ich euch fur fromm halten soll. Aber weil ihr nicht wöllet hören die Wahrheit, dadurch ihr selig werdet; so höret die Wahrheit, dadurch euer Schalkheit offenbaret und verdampt werde. Denn ich bin ja ein Meister der Wahrheit, aber etlichen zum Leben, etlichen zum Tode und Verdammniß, darnach eins jglichen Glaube und Herz stehet. Darumb sage ich euch recht und wahr, wie ihr im Herzen seid, nämlich Heuchler und verzweifelte Schälk, den' weder zu helfen noch zu rathen ist, und zum Teufel gehören. Die aber fromm sind oder gerne wollten fromm werden, denen predige ich also: Kompt zu mir alle, die ihr beschwert und beladen seid ꝛc. (Matth. 11, 28.)

Siehe, also treffen sie den rechten Meister der Wahrheit, nicht zu ihrem Heil (welchs sie nicht suchen), sondern zu ihrem Verderben, weil sie der Wahrheit feind sind, und nicht gerne sich in solche Predigt begeben, und doch müssen hören, daß ers ihnen saget, und dazu durch

*) Christus allhie (od. 1559).
6) es.

ihren eigen Mund zwinget zur Antwort und Bekenntniß wider sie selbs; wie gesagt ist.

Zuletzt, da er weiter ihre Büberei gezeigt, und sie mit ihrer [7]) eigen Antwort eingetrieben und geschweigt hatte, fähret er vollend gar eraus, und spricht: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Also soll man das Kind täufen, so weiß man, wie es heißt; denn das heißt auf Deutsch so viel: Ihr wöllt dem Kaiser nehmen, was sein ist, und habt zuvor längest Gotte genommen, was Gottes ist; darumb seid ihr erstlich Aufrührer wider den Kaiser, weil ihr ihm das Seine nehmet und fürhaltet, fraget erst, ob ihrs geben sollt (welchs ihr bekennet und sagt, es sei des Kaisers), und denkets ihm doch nicht zu geben; denn das heißt ja recht und redlich Aufruhr, wenn man dem Kaiser das Seine nicht will geben, sondern viel lieber nehmen.

Diese Wahrheit sollen sie hören von diesem Meister der Wahrheit, ob sie ihn' wohl gar nichts gefällt, daß er sie offentlich schilt des Kaisers Räuber und Diebe, die ihm sein Oberkeit, und was ihm gehöret, gerne nehmen, und selbs Herrn wollten sein, wider ihr eigen Gewissen, so sie müssen bekennen, daß des Kaisers Münze und Uberschrift sei, und sich also selbs verdammen, daß sie dem Kaiser das Seine nicht geben und furhalten, als hätten sie es Recht, daß sie billig umb Leib und Gut sollten gestraft werden, als zwiefältige Aufrührer. Das ist eins.

Zum andern, gleichwie sie des Kaisers Räuber und Diebe sind, so sind sie auch schändliche Gottesdiebe; und nicht allein ihm das Seine stehlen und rauben, sondern auch darzu Recht haben wöllen. Denn das heißen Gottesdiebe, wie der Prophet Jeremias sagt (23, 11 ff.), die Gottes Wort nicht recht predigen, und das Wort, so sie geben sollten von Gottes wegen, den Leuten verhalten, und geben ein anders dafur, rauben und stehlens, nicht Gotte von Himmel herab, sondern den Leuten, welchen es Gott geschickt und befolhen hat zu geben; und also Gotte die Seelen rauben, und machen, daß

---

7) ihrem.

er keine Ehre, noch nichts uberall kriege, was sein ist. Solche Früchtlin sind sie, die zarten Heiligen, die Christum wöllen tadeln und verdammen. Darumb sollen sie auch von ihm solche Predigt hören, daß sie nichts denn Aufrührisch und Gottesdiebe sind, und vielfältig verdienen, daß sie beide, Kaiser und Gott, zu todt schlüge.

Nu halte gegen diese unser jtzige Heuchler, die zarten Frömmlin, Bischofe, Pfaffen und des ganzen [8]) Papsts Geschmeiß, welche auch Christum in seinem Wort und erkannter öffentlicher Wahrheit des Evangelii, und seine Christen, aus lauter Frevel und verstockter Bosheit, verdamnen und verfolgen. Was sind sie anders, denn, wie Christus diese malet, aufrührische und widersätzige Kaisers- und Gottesdiebe, als die weder Gott noch der rechten christlichen Kirchen, weder Kaiser noch einiger Oberkeit gehorsam sein wöllen, sondern selbs Herrn sein, und nach allem ihrem Muthwillen fahren und leben, daß ihnen niemand wehren soll noch dürfe, und nicht allein ungehorsam sind, sondern dazu wüthen und toben wider die unschüldigen Christen, würgen und morden, wen sie können, als wollten sie gern Gottes Reich auf einmal vertilgen; wöllen gleichwohl den Namen und Ruhm haben, daß sie recht thun, als fromme gehorsame Leute, und wir müssen sterben als Ketzer wider Gott und die Christenheit, und als aufrührisch wider die Oberkeit. Eben wie diese weder Gott noch dem Kaiser das Seine geben, und doch sich helle börnen und fromm machen, als die aus schüldigem Gehorsam und Treu gegen Gott und dem Kaiser Christum suchen vom Leben zu bringen, als der gelehret habe wider beiderlei Gehorsam.

Wie aber, wenn es einmal dazu kömpt, daß sich das Rädlin umbkehren, und die Schuld, die sie jtzt auf uns Christen treiben, uber ihre Köpfe fallen wird? daß sie öffentlich erkannt und verdampt, als die rechten Räuber und Diebe göttlicher und kaiserlicher Majestät ihren Lohn kriegen, wie solche haben [9]) sollen. Denn obwohl das Evangelium und Christus ihnen nichts thut, als der niemand mit der Faust strafen, sondern allein

8) das ganze. 9) kriegen.

die Wahrheit sagen soll; so mögen sie aber zusehen, daß nicht andere kommen (wie ich sehr fürchte, daß ihnen widerfahren wird), die mit der Faust drein greifen, und sie lehren, wie man jene gelehret hat, daß sie müssen aufhören die Christen zu verfolgen: wie man ihnen wohl thun möchte, wenn man wollt ihres eigen Rechts mit ihnen spielen. [Als, daß ich ein Exempel setze: Wenn die Burger zu Halle oder des Stifts Magdeburg Landsässen den Bischof zu Menz, ihren Tyrannen, den Cardinal, verjagten oder todt schlugen, weil er die armen Leut ohn alle Schuld so muthwilliglich plagt und verjaget, thäten sie ihm recht, nach päpstlichem Recht.]

Denn also lehret der Papst mit allen seinen Aposteln und Jüngern, Juristen und Theologen: man sei nicht schüldig Gewalt zu leiden, sondern vim vi repellere licet, das ist, man mag sich wider offentlich Unrecht und Gewalt wehren billig. [Nu weiß der Cardinal zu Halle fast wohl, daß er notoriam injuriam, offentlich Unrecht thut, und die erkannte Wahrheit verfolget. Das weiß er, darumb sollte er billig des Papsts und sein eigen Recht uber sich leiden.] Denn daß Christus spricht Matth. 5 (V. 39): Ihr sollt nicht widerstreben dem Ubel, sondern so dir jmand einen Streich gibt auf einen Backen, dem biete den andern auch dar ꝛc.; solchs (sagen sie) sei nicht geboten, sondern allein gerathen, und soll niemand dazu verbunden werden. Das ist gegangen durch alle hohe Schulen, Stift und Klöster, und stehet in allen ihren Büchern, und thürens auch jtzt noch herrlich dazu rühmen und vertheidingen: Es sei nicht noth, Unrecht auch vom Kaiser zu leiden, sondern man möge mit allen Ehren dem Ubel widerstreben, und wieder schlahen, es treffe Kaiser, oder wen es wölle.

Darumb geschähe ihnen, nach solcher ihrer Lehre, kein Unrecht, so man sich wider solche unleidlich Gewalt und Frevel mit Gewalt setzete; und ich, wenn es geschähe, aus Gottes Strafe, durch irgend einen falschen Prediger oder Rottengeist, der das Volk dahin führete, daß man solche Tyrannen zu todt schlüge, wollt ich auch nicht sehr klagen, daß ihnen Unrecht geschehen wäre; denn sie ringen auch darnach, weil sie nicht allein, beide mit ihrer Lehre und That, selbs Ursach geben zu Auf-

ruhr und Krieg, sondern auch uns, die wir recht lehren, die Oberkeit preisen und ehren, und Aufruhr, beide mit Wort und That wehren, die Schuld auflegen, und gerne zum Tod brächten; so sie beide, weder Gott noch Menschen geben, was sie schüldig sind, wöllen dazu geehret und sicher sein, daß man nicht solle ein Wort wider sie reden. Und zwar die Päpste mit ihrer Rotte habens nicht allein gelehret, sondern auch mit der That beweiset, wie sie dürfen ohn Scheu sich wider Kaiser und Könige aufwerfen, und alle Herrschaft verachten und mit Füßen treten, wollten dazu recht gethan haben, und thätens noch gerne, wenn sie künnten; denn sie rühmen unverschampt, sie seien die öbersten Herrn, und haben Gewalt uber alle Herrschaften.

Wenn sie nu sollten leiden, daß solch ihre Lehre unter ihnen gepredigt würde, wie ich wohl selbs thun künnte (dafur mich Gott behüte!), wenn ich Lust hätte, mich zu rächen, und der Pöbel solcher Lehre aus ihren Büchern und Recht folgete, und sie uber die Köpfe schlahen würde, wem wollten sie die Schuld geben, und wer künnte anders sagen, denn daß ihnen wäre recht geschehen? Denn warumb sind sie so verzweifelt und verböset, daß sie Christum mit seiner Lehre aufrührisch schelten und lästern, der doch ihr Herr ist, und sie selbs wahrhaftig, beide, am Kaiser abtrünnig und Aufrührische, und Gottesdiebe sind, weil sie solche ihre gottlose und aufrührische Lehre treiben und vertheidingen, und dazu uns verfolgen, die wir, wie sie selbs wissen, das lauter Evangelium lehren, und mit allen Treuen wider Aufruhr predigen, und so viel an uns ist, wehren und verhüten.

Denn auch sie selbs, wenn sie wollten oder künnten fur ihrer verstockter Bosheit, müßten sie bekennen, daß sie niemand denn unser Lehre zu danken haben, daß sie so lang und noch fur Aufruhr geschutzt und errettet sind; sonst sollt es längest anders mit ihnen gangen sein. Denn durch ihre Lehre künnten sie es ja nicht erhalten noch erwehren, weil sie selbs alle Aufruhr stärket; und wenn ich dieselbe fur recht hielte, trauet ich auch nicht zu wehren, noch fur unrecht zu halten, wenn sich die Ihren mit Gewalt wider sie schützeten.

Aber wir wöllen trauen nicht lehren noch billigen,

daß man Christus Wort solle nur fur einen Rath halten; sondern lehren also, daß Christen sollen Gewalt leiden, und die Rache einem andern befelhen, nämlich Gotte; denn sie sollen heißen (wie sie die Schrift nennet) Schlachtschafe (Pf. 44, 23), die alle Stunde müssen warten, daß man sie hinrichte. Solchs wissen unser Papisten [10]) wohl, daß sie fur uns sicher sind; darumb danken sie uns fur solchen Schutz also, daß sie nicht können aufhören uns zu verfolgen, würgen und morden, bis sie uns gar ausrotten.

Aber ehe sie es dahin bringen, sollen sie andere kriegen, die ihres Rechten mit ihnen spielen, und ihren Lohn geben, wie sie verdienen, auf daß sie bezahlen müssen, was sie am Evangelio und an uns verwirkt haben; denn sie werden ihm doch endlich nicht entlaufen. Dieweil müssen wir leiden, und Gotte befelhen, wie und wenn er will uns rächen, und die Strafe gehen lassen, die sie verdienen; der wird sie wohl zu rechter Zeit finden. Für uns können sie wohl sicher sein und bleiben, wiewohl sie sich stellen, als fürchten sie sich fur uns; gleichwie die Pharisäer fur Christo und dem Volk, das an ihm hing; aber es sollen andere kommen, und ihnen thun, wie sie furchten; gleichwie jenen geschach, da sie sich fur Christo furchten (der ihnen doch kein Leid thät), kamen die Römer, da sie nu sicher waren, und thaten ihnen, wie sie [sich] gefurcht hatten.

Also soll es diesen auch gehen; fur uns furchten sie sich, so sie doch sehen, daß wir nichts wider sie furgenommen haben, oder noch furnehmen, sondern ihnen Fried anbieten und halten, und die Unsern und jedermann lehren und vermahnen, sich fur Aufruhr zu hüten. Denn wir wöllen unser Hände nicht in ihrem Blut besudeln, deß sollen sie nicht werth sein, noch immermehr werden; sondern wöllen unser Unschuld behalten, und wider sie rühmen fur Gott und aller Welt, daß wir kein Schuld haben an ihrem Verderben. Aber es werden andere kommen, die es thun sollen, und ihnen eben so thun, wie jenen geschehen ist, und darnach drüber schreiben: Das haben sie wöllen haben, daß das Urtheil

10) sie.

uber sie gehe, Proverb. 10 (V. 24): Was der Gottlose furchtet, das wird ihm begegen. Und wie Christus (Matth. 12, 37.) sagt: Aus deinen Worten solltu gerichtet werden; uber Aufruhr hastu geschrien: Aufruhr soll dir widerfahren; so wöllen wir denn auch Amen und Deo gratia dazu sagen.

Das sei denen gesagt aus diesem Text, die da Christum wöllen tadeln, und an ihm Ehre und Ruhm suchen, daß sie sehen und erfahren, wie er ein Meister der Wahrheit ist, und ihre Lügen und Schalkheit aufdecket, und eben das [11]) auf sie treibet, deß [12]) sie ihn gerne wollten beschüldigen, daß sie die rechten Lügner und Mörder, oder Verführer und Aufrührer sind, und mit Gewalt sein wöllen, und doch den Namen und Schein von sich auf Christum und die Seinen werfen, so die That nicht haben, sondern dawider fechten mit Lehren und Leben.

Wir aber sollen diesen Spruch fur uns behalten zur Lehre, wie wir uns halten sollen gegen diese beide Reich, Gottes und des Kaisers, daß wir jglichem seine Ehre und Gebühr geben, als die beide Gottes Ordnung und Werk sind, und nicht ansehen, obwohl in beiden die, welchen es befolhen ist, nicht fromm sind und ihres Ampts missebrauchen, sonderlich wider die Christen, und uns schelten und verfolgen als Ungehorsame und Widersetzige; welchs wir sollen und müssen leiden, doch sofern, daß wir dagegen das Recht behalten, daß wir sie mit dem Munde strafen, und ihnen die Wahrheit sagen mögen, und die aufgelegte Schuld nicht auf uns liegen lassen. Wenn wir das thun, so haben wir verthan, und das Unser ausgericht; das ander befelhen wir Gott, wie und durch wen er sie strafen und uns rächen will.

Wir haben aber sonst oft und viel gesagt, was von diesem Spruch zu sagen ist; denn das ist unser Lehre, die wir stets treiben, daß man mit Fleiß soll unterscheiden die zwo Herrschaften oder Regiment: Gottes und des Kaisers, oder geistlich und weltlich Reich; welchs Christus hiemit beides fein und kurz hat gedeutet und gefasset, und nicht allein Unterscheid gegeben,

11) „eben das" fehlt. 12) damit.

sondern auch klar und helle furgemalet, wie ein jglichs soll gestalt und gethan sein. Denn das erste, da er sagt: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, betrifft die Unterthanen; das ander: Gebt Gotte, was Gottes ist, ist sonderlich der Oberkeit gesagt.

Denn also ist es von Gott geordnet, daß die Unterthanen ihren Herrn geben sollen und müssen; denn wo er geben heißt, ists ein Zeichen, daß sie müssen nehmen; und heißt es, das Ihre gegeben, als das man ihnen schüldig sei; daß es wohl mehr möcht wiedergegeben, denn schlecht gegeben heißen. Das ist den Unterthanen gepredigt. Dagegen aber ist den Oberherrn solch Maaß und Ziel gesteckt, daß sie auch also regieren, daß sie den Unterthanen nicht nehmen, was ihr nicht ist, sondern denken, daß sie auch geben und thun, was sie schüldig sind, Landen und Leuten furzustehen, daß sie zunehmen und gedeihen. Denn darumb sind sie von Gott empor in die Majestät gesetzt, nicht, daß sie da sitzen als Stuhlräuber, und thun, was sie gelüstet. [h])

h) stechen und brechen, prassen und banquetieren, und bauen Weg und Steg, Häuser und Schlösser mit Blut und Schwitz der armen Wittwen und Unterthanen.

Aber wenn man das sollt ausstreichen, so würde sich finden, daß die Welt voll eitel große Diebe und Schälke sei, Oberherrn eben sowohl als der Pöbel, [i]) und gar ein gering Häuflin sind, von dem Größten bis zum Kleinesten, die da recht regieren, oder gehorsam sein. Denn mit den Unterthanen ist es so gestalt, daß wo ein jglicher seinen Herrn kann betrügen, und umb das Seine bringen, so thut ers, schweige, daß er gerne geben sollt, und wills doch nicht gethan haben. Also wöllen Fürsten und Herrn christliche Fürsten und des Kaisers gehorsame Unterthane heißen, und doch thun, was sie nur selbs wöllen, und wo sie nur könnten, gerne selbs aller Dinge Herrn und Kaiser sein wollten.

i) Die Welt ein weiter Stall voller Diebe und Schälke, ein Vorhof des Satans.

Desgleichen die Junkern vom Adel, so den Fürsten zur Seiten gehen, wenn sie künnten alles zu sich zwacken, und die Fürsten gar aussaugen, daß sie selbs möchten uber die Fürsten mit Füßen gehen, das thäten sie gerne;

nehmen dafur Dörfer und Schlösser, und heißen die lieben Getreuen, rathen und regieren, daß sie fett und gewaltig werden, und beide, Herrn und Unterthan, pochen und plagen, wie sie wöllen. Item, wie viel sind jtzt Fürsten und Herrn in obern Ständen, die da können rühmen, daß sie dem Kaiser geben, was des Kaisers ist; sondern ihre Kasten, Beutel und Taschen füllen, das können sie alle, und findet sich nirgend, daß dem Kaiser gegeben, sondern allenthalben genommen und gestohlen wird.

Diesem nach gehets auch in allen andern niedern Ständen und Aemptern; da die Hausknechte ihre Herrn, Mägde ihre Frauen, Taglöhner und Handwerksleute jdermann betrügen und täuschen, und unternander einer dem andern auf dem Mark und sonst stehlen und rauben, da es frei und öffentlich geschicht. Und gehet so unternander unter Großen und Kleinen, daß kein Fürstenhof, keine Stadt, [k]) kein Haus ist, das nicht voll Diebe und Schälke sei. [l]) Und wenn die Welt nicht mehr, denn mit dieser Sünde behaft wäre, so wäre es mehr, denn zu viel, und kein Wunder, daß sie längest untergangen wäre; und will doch niemand seiner Dieberei[m]) gescholten noch gestraft sein, sondern Ehre dazu haben, [n]) sonderlich die Hansen vom Adel, so daher treten mit ihren gelen Ketten. Aber wenn man ihnen sollt recht thun, müßten nicht sie dieselben auf der Gassen tragen, sondern müßte ihrer vielen also thun, wie man denen thut, so etwa [13]) fünf oder sechs Gülden [14]) gestohlen haben. Aber es gehet, wie die Weisen sagen: Die kleinen Diebe hängt man an eisern Ketten, die großen öffentliche Diebe läßt man gehen in gülden Ketten.

k) kein Dorf.

l) Es kann niemand weder bei Tag noch bei Nacht etwas, damit man den Leib ernähret, behalten, und bleibet doch alles ungestraft. Die kleinen Diebe hänget man an eiserne Ketten, die großen öffentlichen Diebe tragen güldne Ketten, und liegen in seiden Betten. Man bauet zu schwache Galgen, große Diebe können sie nicht halten. [NB. Anm. des von Einem: Bei diesen Worten hat er selber einen Galgen, der gar klein und schwach, abgerissen (d. i gezeichnet)].

m) † halben.

n) fluchen und bräuen, hauen und stechen, wie Christus wurde gesteinigt. Meinen also, Gott solle sich mit ihrem losen Entschuldigen sättigen lassen; aber Gott lässet nichts ungestraft. Non furaberis, steht Ephes. 4 (V. 28), si quis furatus est, amplius non furetur.

13) „etwa" fehlt. 14) Groschen.

Nu sollt es nicht also sein, sondern ein jglicher sollt auf seinen Stand und Ampt sehen, und demselben nach thun und geben, wie er schüldig ist. Ja, sprichstu: Ists nicht gnug, daß ich niemand nichts nehme? Ja recht; aber es ist mancherlei Nehmen, nicht allein unter der Bank, da dir nichts gelegt ist, oder aus eines andern Beutel und Kasten; sondern auch, wo du deinem Herrn ubel vorsteheſt, und lässest Schaden geschehen, o) da es nicht aus Versehen, sondern aus Unfleiß und Untreu oder Muthwillen geschicht; item, wo ein Bürger oder Nachbar den andern uebersetzet und uberschätzet, und der Adel zwacket und schindet; das heißt, nach dem siebenten Gebot, alles gestohlen und genommen, und sind alle eitel Diebe, ohn daß sie ihnen kein Gewissen davon machen, und das Wort (Gebt dem Kaiser, was sein ist) ein seltzamer Vogel p) ist. Aber des Widerspiels (dem Kaiser nehmen, was sein ist) ist alle Welt voll, von unten bis zu oben, von dem Hausknecht bis auf die großen Junkern und Fürsten; daß auf Erden kein Stand ist, der so geplagt ist von Dieben und Schälken, als des Kaisers und die Oberkeit. q)

o) Wer viel findet, und wer viel verleuret, ist einer wie der andre. Viel gefunden, ist halb gestohlen. Und wer verleuret, ist unarbeitsam. Bewahren bringet keinen Schaden.

p) Rara avis: date Caesari. Nullus corvus albus, nigri animi infiniti.

q) Die Herrschaft muß jetzo sich mit ungetreuem und diebischem Gesinde recht blauen. Ja, die ganze Welt schreiet jetzt über solche Laster. Und ich halte es für eine sonderliche Plage, von Gott der Herrschaft zugeschickt.

Dagegen ist der Oberkeit auch zu sagen, wie sie sich halten sollen gegen den Unterthanen. Denn da gehets auch also, daß sie nehmen und rauben, was nicht ihr ist, r) doch unter dem Namen des Kaisers und der Oberkeit. Als, wenn Kaiser oder Fürste zufähret, und mit unnöthigen Auffsätzen und andern Beschwerungen Land und Leut plagen; da mußtu deinen Text auch hören, wenn du willt, daß [15]) die Unterthanen ihre Lection halten, und dir nichts [16]) nehmen und stehlen, daß du ihnen auch wieder nicht nehmest, das nicht dein ist. Denn er hat hie nicht also gesagt: Gebt dem Kaiser, was er will und ihn gelüstet, sondern ihm auch sein Maaß gestellet, wie weit er greifen soll;

15) „daß" fehlt. 16) daß sie dir nicht.

das heißt: Was des Kaisers ist, oder dazu er Recht hat; denn was sein soll heißen, das muß mit Recht sein sein.

r) non quidem omnes; nemo autem dogma illud delebit: Wer nicht Huren und Buben (fures) unter seinem Geschlecht habe, der lege mit guten Fugen diesen Namen wohl abe.

Darumb muß man nicht also regieren im Land, Städten, Häusern, wie man selbs will, als möchte ein Herr mit seinen Knechten und Gesinde umbgehen seines Gefallens, uber des Herrn Recht; denn es heißt also: Ich bin dir schüldig zu geben, das dein ist, als meines Herrn, nicht was du selber haben willt. Denn es möcht einer so viel wöllen, ich müßte ihm den Kopf oder eine Faust geben, oder wollt mir meinen Lohn, Essen und Trinken nicht geben, und so schatzen und plagen, daß ich keinen Faden am Leib behielte; das wäre dem Knecht sein Recht, und der Magd das Ihre genommen. [s])

s) Es begibt sich jetzund fast in allen Landen eine große Klage über die untreuen Diener. Ich halte es für eine sonderliche Strafe Gottes. Es ist auch dagegen eine harte Klage des Gesindes über die karge Herrschaft.

Also auch, wenn ein Bürgermeister, Amptmann und Regent die Leut zwingen und plagen will nach seinem Muthwillen, das heißt nicht Herrnrecht, sondern eben sowohl gestohlen und genommen, wie ein ander ihm stiehlet. Aber jtzt ist kein Aemptlin so klein, da nicht ein jglicher will Recht und Macht haben, zu thun und zu heißen, was ihn gelüstet, und weiß nicht, wie er die Leut drücken soll; denken nicht anders, denn weil sie Herrn sind, so mögen sie jedermann schinden, treiben und placken [17]), wie sie selbs wöllen; wie sie jtzt sonderlich thun an den armen Priestern [t]) und Predigern, daß es wahrlich ein fährlich Ding ist in allen Ständen, sonderlich in hohen Aemptern; denn in denselben sitzen die rechten großen Diebe. Denn ein Knecht im Hause stiehlt wohl einen Herrn arm; [u]) aber ein Edelmann [v]) kann stehlen, das recht gestohlen heißt einem ganzen Fürstenthum, Landen und Leuten.

t) Presbyteri, qui bene praesunt, duplici honore digni sunt.
u) das ist eine schlechte Sache, und ist darum kein Landverderber.
v) Volebam dicere: ein Amtmann; denn es wollen die Edelleute alle Aemter inne haben, sie sein geschickt wie sie wollen.

Darumb muß man ihnen sagen, wie Christus ihnen

17) drücken.

mit diesem Text das Ziel gesteckt hat, daß sie nicht thun, was sie selbs wöllen; es würd sonst zu weit reißen, und des Papsts Recht uber sie gehen, daß sie die Unterthanen uber die Köpf schlügen, ob wir wohl dasselbige nicht lehren noch billigen; denn Christus sagt nicht de facto, sed de jure, das ist, er lehret, was jglicher thun soll: nämlich, daß die Unterthanen sollen geben, und die Oberherrn nicht mehr denn das Ihre nehmen; wer aber strafen soll, wo man beiderseits dawider thut, da sagt er hie nichts von.

Denn er thut nicht wie der Papst, der da lehret wiederschlahen;[w]) will auch nicht, daß sich jemands soll selbs rächen, weder Oberherr noch Unterthan: sondern behält ihm selbs die Strafe und Gericht, als der öberst Herr und Gott, und spricht (Deuter. 32, 35): Mein ist die Rache ꝛc. Wo du nu nicht thust, was er hie lehret, so wirstu deine Strafe wohl finden; thut ers nicht durch dein ordenliche Herrschaft, so thut ers durch Pestilenz, Krieg, Aufruhr und ander Plagen:[x]) denn er kann die Herrn eben sowohl strafen, als die Unterthanen. Darumb lehret er auch beide, die Obern und Untern, wer sie sind und was sie thun sollen; dabei lassen wirs auch bleiben. Denn wir sollen und wöllen niemand zwingen mit der Faust und Strafe, sondern allein sagen, was recht ist, und dem Unrechten wehren mit dem Munde; wer denn nicht folgen will, den thun wir in Bann nach Christi Lehre, und sagen ihm, daß er des Teufels eigen ist, und lassen ihn fahren; die andern lassen wir strafen den Papst und andere, welche es nicht allein [auch] bei dem Wort lassen bleiben, sondern mit der Faust drein greifen.

w) Vim vi repellere, Papa docet.

x) als allerhand Seuchen, Podagra, Reißen und Stechen, böse Schenkel und dergleichen.

Das ist kurz von dem ersten Stand oder Regiment gesagt, was beide, Ober- und Niederstände thun sollen, daß man doch sehe, wie fern wir von dieser Lehre sind, und wie die Welt allenthalben voll Dieberei ist. Aber da ist erst der Teufel und Tod, wenn man sollt dieß Stück (Gebt Gotte, was Gottes ist) ausstreichen, und sagen von den Gottesdieben, die da sind im geistlichen Regiment der Christenheit; als ich und meines gleichen.

Denn so hoch der Himmel uber der Erden ist, so fährlich und schwer ist dieß Ampt gegen dem weltlichen oder kaiserlichen Regiment; wiewohl es auch fährlich satt ist, wenn ein Oberkeit regieret, und nicht Gott anruft umb Hülfe, seinen Stand recht zu führen, ohn Schaden der Unterthanen. Aber wenn in dieß Ampt ein untreuer Pfarrherr oder Prediger geräth, das sind nicht Brod-, Fleisch- noch Kleiderdiebe,[y]) damit man den Leib ernähret, damit die Juristen zu thun haben, welche nicht mehr lehren, denn wie man den Bauch erhalte, und solcher Dieberei steure.

y) Manibus laborandum, non furandum, non mendicandum, 2. Thess. 3 (v. 8).

Aber diese, welche sind in dem Ampt, da sie sollen der Seelen geben ewig Brod und Leben, und geben dafur ewigen Durst, Hunger und Blöße, nehmen das Wort,[z]) dadurch der Mensch gespeiset und erhalten wird vom Tod zum ewigen Leben; das heißen nicht schlechte Bauchdiebe, sondern Gottes und des Himmelreichs Diebe. Wie jtzt sind Papst mit seinen Bischofslarven, und allen, die an ihm hangen, die den Leuten nichts predigen, ja auch wehren Gottes Wort anzunehmen, und was dasselbige gibt und mitbringet; und machens jtzt so grob, daß sie noch [18]) beiderlei Gestalt des Sacraments, von Christo eingesetzt (wie sie selbs wissen), aus lauter Gewalt und freveler Thurst verbieten und wehren; daß sie fur aller Welt billig nicht anders zu halten noch zu heißen sind, denn Sacrilegi, offentliche Gottesdiebe, und Räuber seines Worts und Sacraments.

z) das ist, geistliche Speise.

Desgleichen sind solcher viel, auch unter [den] Unsern, so die armen Pfarrherr so plagen und drücken mit Hunger und Kummer, daß sie nicht können bei ihrem Ampt bleiben.[aa]) Welche machens auch böse gar satt, nehmen beide, des Bauchs Güter (wie des Papsts und Pfaffenvolk auch thut, das sich in geistlichen Gütern weidet, und nichts dafur predigt noch predigen läßt) und auch des Himmels; mengen sich in beide Diebstahl, auf daß sie ja deste schwerer und unträglicher Strafe verdienen, und gegen den andern Dieben

18) auch.

eitel Kinderspiel sind; und ist doch die Welt eben so voll dieser schändlichen Dieberei, als der andern, und [doch] durch und durch nichts anders denn eitel, eitel Diebe, von oben an bis unten aus, unter Kleinesten und Größten.

aa) studieren und ihrer Vocation anhangen.

Aber wie wirds auch zuletzt zugehen, wenn die Zeit des Gerichtes kommen wird? Denn was ist es, daß Gott soll immer schreien und predigen: Gebt doch Gotte und dem Kaiser! und soll alles umbsonst sein; und sollt ihm so lassen im Maul mähren, und sich [19]) fur einen Narren halten, ja sein Wort mit Füßen treten; da muß zuletzt einest eitel Sündfluth, Donner, Blitz [bb]) und höllisch Feuer uber die Welt regnen. [cc]) Das kann und soll nicht anders sein, weil sie so thürstiglich ohn alle Gewissen in ihrer Dieberei fortfähret, wider Gottes und des [20]) Kaisers Recht, und aus einem einfältigen zwiefältigen Diebstahl macht, weil [21]) sie es noch vertheidingen, und nicht wöllen wehren noch strafen lassen. Das soll und kann er nicht leiden; er nehme nur uns sampt den Unsern mit Gnaden hinweg, daß wir den zukünftigen Jammer und Strafe nicht sehen; denn es ist zu gar ubermacht, und eine Sünde, die da wohl möcht eine ganze Welt voll Sünde heißen, so groß und mancherlei, daß nicht so viel Laub und Gras auf Erden ist. Gott aber behüte und erlöse uns davon, und gebe, daß wir mit Ernst an seinem Wort halten, damit wir nicht in solchem schändlichen Laster bleiben, Amen.

bb) sulphur, pix.
cc) Röm. 1 (V. 18).

19) „sich" fehlt. 20) „des" fehlt. 21) daß.

LXXXI.

Predigt am vier und zwenzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 9, 18—26.

Diese Predigt befindet sich nicht in ed. c.

Randglosse zu V. 23. Pfeifer] die man zu der Leichen brauchte, und bedeuten falsche Lehrer.

Heimliche Deutung:

Durch das Töchterlein des Obersten von der Jüdenschule [1]) wird die Jüdenschaft verstanden, durch das Weib die Heidenschaft, welchen allen Christus hilft. Marcus hat sonderlich Lust gehabt hinzuzusetzen, wie das Maidlein sei zwölf Jahr alt gewesen, und das Weib hab den Blutgang auch zwölf Jahr lang gehabt, also daß das Maidlein frisch und gesund ist gewesen, und in Freuden und Sprüngen hergegangen, weil das Weib krank gelegen ist. Da aber das Weib gesund wird, legt sich das Maidlein nieder und stirbet. Damit angezeigt wird, daß sich die Jüden gefreuet und gefrohlocket haben uber Gott und seinem Gesetz, weil die Heiden in Sünden ohne Gott blieben, und sich nicht unter die Jüden mengen dorften (Actor. 10). Da nu Christus kömpt und will den Heiden und aller Welt helfen, da beginnet das Maidlein, das ist, die Synagoga zu sterben, verachtet die angebotene Gnade Gottes durch Christum; aber das Weib stiehlt indeß die Gesundheit, das ist, die Heiden erlangen die Gnade, welche die Jüden verschmäheten. Doch zuletzt erwecket Christus das Maidlein von dem Tode, das bedeutet, daß dennoch nicht alle Jüden verworfen sind, sondern noch viel durch die Predigt des Evangelions und durch den Glauben an Christum herzukommen (Röm. 11). Also ist das die Summa der heimlichen Deutung: Christus gehet und will die Synagoga vom Tode aufwecken, so kömpt das

1) Schule der Jüden (a b).

heidnische Volk eben in Wurf und menget sich mit ein. Darüber hat man volle Schrift in Paulo und in den Propheten hin und wieder.

Auslegung des Evangelions.

Lieben Freunde, ihr wisset, daß das Evangelion nichts anders ist, denn eine Predigt von der einigen Person, die da Christus heißt; und wiewohl sonst viel Bücher hin und wieder geschrieben, und viel Predigten geschehen sind von mancherlei Leuten, beide, von Heiden und Christen, ja auch von der Mutter Gottes, von Sanct Peter, von den Engeln und von viel andern Heiligen, aber das sind nicht Evangelia, sondern das ist alleine das rechte Evangelion, wenn es uns den Christum fürhält, und lehret, was wir uns Guts zu ihm versehen sollen.

Es wird wohl auch zu Zeiten in dem Evangelio von Johanne dem Täufer, von Marien und von den Aposteln geschrieben; aber das ist eigentlich nicht das Evangelion; sondern darumb wird ihr' gedacht, auf daß deste vollkömmlicher angezeiget würde, von wanne doch Christus komme, und was sein Ampt wäre. Also beschreibet Lucas die Historien von Johanne dem Täufer von Anfang an, wie es mit seinem Empfängniß und Geburt zugegangen ist; item, von der Jungfrauen Maria, welchs alles nicht umb ihrentwillen, sondern allein umb der einigen Person Christus willen geschrieben ist, so daß es alles, was in dem Evangelio stehet, nur dieser Person gelte. In Sanct Pauls Episteln stehet nichts von den Heiligen geschrieben, nur alles ist es von Christo. Die Evangelisten beschreiben, was Christus für Mirakel und Wunderzeichen gethan hat; aber von keinem Werke schreiben sie, das Johannes oder Maria gethan haben, sondern nur, was Christus ausgericht hat, wie er den Leuten geholfen habe an Leib und Seele, und wie sich die Leute an ihn gehänget haben.

Denn Gott hat es also beschlossen, daß er will, daß alle Menschen an dem einigen [Menschen [2]] Christo hangen sollen, auf den hoffen, und den fassen, wöllen

2) [a b].

sie anders selig werden; so daß sie von keinem andern wissen sollen, denn von dem Christo, der alleine ist uns zu einem Gnadenstuhel von Gott fürgestellet, wie Sanct Paul saget (Röm. 3, 25). Bisher [3]) hat einer an diesem Heiligen, der ander an jenem gehangen, der hat Mariam gehabt, ein ander Sanct Barbaren, und sind mancherlei Secten und Orden gewesen; aber von Christo hat man nichts gehalten, alleine der Name ist blieben. Wir haben viel Fürbitter gehabt, welche alle wir hätten sollen fahren lassen, und an Christo alleine hangen. Darumb sagt Sanct Paul (Röm. 1, 2), daß das Evangelion verheißen sei von Gott durch seine Propheten von seinem Sohne. So hart und enge spannet ers, daß in dem Evangelio nichts gelte, denn diese einige Person Jhesus Christus. Wer das weiß, der mag wohl Gotte drumb danken, daß er wisse, wo er seinen Trost, Hülf und Zuversicht hinstellen soll; derselbige wird denn alle andere frembde Predigten verachten und von sich werfen.

Derhalben wird uns der Herr in dem heutigen Evangelio also abgemalet, daß er mitten unter das Volk gemenget sei, und alle Welt zu sich ziehe mit seiner Freundlichkeit und süßen Lehre, auf daß sie auch mit dem Herzen an ihm hangen möchten, und sich verlassen künnten auf seine Gütigkeit, und hoffen von ihm beide, geistliche und leibliche Güter zu bekommen. Du siehest auch hie nicht, daß er etwas nehme von denen, den' er wohlthut; ja, er erlanget von ihnen nichts denn Hohn und Spott, wie wir hören werden [4]). Von ihm gehet Wohlthat aus, aber Spott und Hohn nimpt er wieder ein.

Das wird nu der ganzen Welt gepredigt und fürgetragen, auf daß man je lerne diesen Mann recht erkennen, und daß wir wissen, wie wir Christen werden, nicht wie wir fromm werden sollen. Andere Lehre außerhalb dem Evangelio dringen dahin, daß die Leute sollen fromm dardurch werden, als die Bücher der heidnischen Meister und des weltlichen Gesetzes; item, die Legenden der Heiligen, welche sonderlich dahin dringen,

3) Bis hieher (a b). 4) „werden" fehlt a b.

daß die Leute auch sollen so leben, wie die Heiligen gelebt haben. Fromme Leute machen, gehört dem Evangelio nicht zu, sondern es macht nur Christen. Es ist viel mehr ein Christ sein, denn fromm sein. Es kann einer wohl fromm sein, aber nicht ein Christ. Ein Christ weiß von seiner Frömmkeit nichts zu sagen, er findet in ihm nichts Guts noch Frommes. Soll er fromm sein, so muß er sich nach einer andern und frembden Frömmkeit umbsehen.

Darzu ist uns nu Christus furgestellt als ein unausschöpflicher Brunn, der da allzeit uberfleußt mit eitel Güte und Gnade; und für solche Güte und Wohlthat nimpt er nichts, denn daß die Frommen, die solche Güte und Gnade erkennen, ihm dafür danken, ihn loben und lieben, die andern aber seiner darzu spotten. Das bringet er davon. Darumb so heißt einer nicht ein Christ daher, daß er viel thue, sondern darumb, daß er von Christo was nehme, schöpfe, und laß ihm nur geben. Wenn einer nicht mehr nimpt von Christo, so ist er kein Christ mehr, so daß des [5]) Christen Name nur im Nehmen bleibe, und nicht im Geben oder Thun, und daß er von niemands nichts nehme, denn von Christo. Wenn du darauf siehest, was du thust, so hastu schon den christlichen Namen verloren. Es ist wohl wahr, daß man gute Werk thun soll, andern helfen, rathen und geben; aber davon wird keiner ein Christ genannt, und er ist auch darumb kein Christ.

Derhalben so muß man ein Christen (wenn man das Wort will recht ansehen) darbei erkennen, daß er nur von Christo nehme, und Christum in ihm habe; denn das bringt das Wort eigentlich mit sich. Gleichwie einer weiß heißt von der Weiße, die an ihm ist, schwarz von der Schwärze, groß von der Größe; so auch Christen von Christo, den er in ihm hat, und von dem er Guts empfähet. So nu einer ein Christ genannt wird von Christo, so wird er je von seinen Werken nicht ein Christ genannt; so folget auch bald daraus, daß keiner kein Christ wird durch die Werke. Ist das wahr, wie es denn wahr und gewiß ist, so

5) der (b).

muß folgen, daß unsere Orden und Secten in den [6]) christlichen Namen nicht gehören, [und [7]] machen auch keine Christen.

Darumb, die da predigen oder in der Gemeine lehren, und gehen mit Geboten umb, mit Werken und Statuten, das sind Verführer, die thuns nicht; wiewohl sie den christlichen Namen furwenden, so wöllen sie uns doch unter diesem Namen mit ihren Geboten und Werken, die sie fürgeben, beladen und beschweren. Ich kann wohl von den Werken ein Faster, ein Beter, ein Wallfahrter genannt werden, aber kein Christ. Wenn du gleich alle deine Werke zusammenflöchtest, ja nähmest aller anderer Werke auch dazu, dennoch hastu nicht Christum, und wirst auch kein Christ davon genennt. Christus ist ein ander Ding und etwas höhers denn Gesetz und Menschengebot. Er ist Gottes Sohn, der allein zu geben, und nicht zu nehmen bereit ist. Wenn ich so geschickt bin, daß ich von ihm nehme, so hab ich ihn: hab ich denn ihn, so werd ich billig ein Christ genennet. Also habt ihr eine Unterscheid, was ein Christ ist, und was Christus ist.

Nu, dieß Evangelion lehret uns, daß Christus die größte und höchste Person sei, in der ganzen Welt erhaben, nicht daß er die Leute schrecke, sondern daß er alle irdische und himmlische Güter ausgieße, so daß alle Menschen sich auf ihn verlassen, ihm trauen, und nur immerdar von ihm nehmen sollen. Wenn mich irgend eine Sunde im Gewissen schrecket, und die Gesetzprediger kommen her, und wöllen mir helfen mit Werken, so richten sie nichts bei mir aus; Christus kann da allein helfen, sonst niemands; ja, die andern machens nur ärger, es sei gleich Sanct Peter oder Paul, auch Maria, die Mutter Gottes selbs. Der Christus thuts allein, der von Gott dazu verordenet ist, daß er sollt eine Predigt ausgehen lassen, [8]) die da verkündigte, wie mir meine Sünde umbsonst sollten vergeben sein, ohn alle Werk und Verdienst, nur lauter aus Gnade durch den Glauben an diesen Christum. Nehme ich nu die Predigt an, so hab ich ein Trost, daß mir meine Sünden ver-

6) „den" fehlt a b. 7) [a b]. 8) daß er ließe eine Predigt ausgehen (a b).

geben sind, für Gott und für der Welt; hange ich mit dem Herzen daran, so bin ich ein Christ, und danke derhalben Gott durch Christum, der mir allezeit den heiligen Geist gibt, und Gnad, daß mir die Sünde nicht schadet, wider hie, noch dort am jüngsten Gerichte.

Fürchte ich den Tod und sterbe nicht gerne, so finde ich hie bei diesem Christo Trost und Aerznei, daß ich den Tod nicht achte. Erschrecke ich für dem Zorn Gottes, so hab ich hie ein Mittler. Mancher läuft in die Wüsten, oder zeucht ein hären Kleid an, und meinet, er wölle Gott zwingen, daß er nicht mit ihm zürne; aber es wird nichts draus; wer diesen Christum nicht hat, uber dem bleibt der Zorn Gottes ewig (Joh. 3, 36); also ists beschlossen.

Drumb wer da will ein fröhlich Gewissen haben, das sich nicht fürchte fur Sünde, Tod, Hölle, noch fur dem Zorn Gottes, der muß diesen Mittler Christum nicht aus dem Wege stoßen; denn er ist der Brunn, der von Gnaden uberfleußt, der das zeitliche und ewige Leben gibt. Thue du nur das Herz auf, und halt ihn dafur, so wirstu es alles haben: er quillt und fleußt aus, und kann nichts anders, denn nur geben, fließen und quellen, wenn du es nur kannst gläuben. Denn so hastu recht den Namen, daß man dich ein Christen heiße, so doch, daß du ein Christ seiest mit Nehmen; wo nicht, sondern du willt ihm viel geben, so bist du kein Christ.

Das ist das reiche, theure Wort, welchs Sanct Paul hoch lobet, und nimmermehr genugsam geloben kann, daß Gott so gnädiglich unter uns seinen Sohn menget, auf daß er seine Gnade ausgieße uber alle, die sie annehmen wöllen. (Röm. 3, 24 und 8, 32; Galat. 3, 25 ff.)

Aus diesem folget nu weiter, wenn ein Christ gute Werk thut, und erzeiget dem Nähisten Liebe, daß er dardurch nicht ein Christ noch fromm werde, sondern er muß zuvor ein Christ und fromm sein. Er thut wohl gute Werk, aber die guten Werk machen ihn kein Christen. Der Baum bringt oder macht gute Früchte; die Früchte machen nicht den Baum. Also auch hie wird keiner ein Christ durch Werke, sondern durch Christum. Hieraus verstehet ihr nu, was die Christen für ein Volk

sein, und was ihr Reich ist, nämlich, daß es sei ein Haufen, der da in [9]) Christo hange, und Einen Geist und gleiche [10]) Gaben mit ihm habe.

Und dardurch sind alle Christen gleich, und hat einer nicht mehr von dem Christo, denn der andere; Sanct Peter ist nicht mehr, denn der Schächer am Kreuze; Maria, die Mutter Gottes, ist [11]) nicht mehr, denn die Sünderinne Maria Magdalene. Im äußerlichen Thun und Werken ist wohl unter ihnen ein Unterscheid; als, Maria die Jungfrau hat ein größer Werk gehabt, denn Maria Magdalene; Sanct Peter ein größers, denn der Schächer. Ja, nach dem Werk zu rechen; aber darvon sind sie nicht Christen. Maria die Jungfrau ist nicht eine Christin [12]) von wegen ihres großen Werks, daß sie Christum, ein solchen köstlichen, unaussprechlichen Schatz, in ihrem Leibe getragen hat; wie Christus (Luc. 11, 27. 28.) selbs sagt zu dem Weibe, das da schrei unter dem Volk zu dem Herrn: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Ja, sprach er, selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Da sieheſt du, daß er die Gläubigen uber seine Mutter erhebt. Denn Christen werden darumb Christen genannt, daß sie an Christum gläuben. Jungfrau und Mutter sind feiner zween Namen; aber es ist nichts gegen dem Namen der Gläubigen. Item, Sanct Paul ist so stolz, daß er in der Epistel an die Galater (2, 6.) das Ampt der großen hohen Apostеln darf ein Ansehen nennen, daran Gott nicht viel gelegen ist, denn daß ers zu der anderen Nutz und Frommen gebraucht.

Darumb [13]) so sind wir alle gleich in Christo durch den Glauben. Obgleich Sanct Peter einen stärkern Glauben hat, denn ich; so ist es doch gleich derselbige Glaub in Christum. Denn derselbige Christus wird von seim Vater unter alle in die Napus geworfen; wer ihn krieget, der hat ihn ganz, er kriege ihn stark oder schwach, da liegt nichts daran. Das Weib hie im Evangelio, das so lang krank gelegen was, begreift Christum gleich sowohl, als Maria, die Jungfrau, seine Mutter. Darumb

9) an (b). 10) „gleiche" fehlt a b. 11) „ist" fehlt a b. 12) Christen (b). 13) Derhalben (a b).

so haben die Christen einen gleichen Geist, einer ist so hoch geborn als der ander, Sanct Peter muß mich seinen Bruder heißen, und ich darf ihn auch wiederumb meinen Bruder heißen. Ja, Christus nimpt sich unser selber an, und hält uns für seine Brüder, wie er sagete nach seiner Auferstehung zu Maria Magdalene: Gehe hin zu meinen Brüdern, und sage ihn': Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott. (Joh. 20, 17.) Und Sanct Paul heißt Christum den Erstgebornen unter vielen Brüdern. (Röm. 8, 29.) Davon sagt er auch gar fein in der Epistel an die Corinther (1 Epist. 8, 9. 10. 12), da er von den schwachen Brüdern redet, und spricht also:

Sehet zu, daß diese eure Freiheit nicht gerathe zu einem Anstoß der Schwachen. Denn so dich, der du [das [14]] Erkenntniß hast, jemand sähe zu Tische sitzen im Götzenhaus, wird nicht sein Gewissen, dieweil es schwach ist, verursachet das Götzenopfer zu essen? Und wird also uber deinem Erkenntniß der schwache Bruder umbkommen, umb welches willen doch [15]) Christus gestorben ist. Wenn ihr aber also sündiget an den Brüdern, und schlaget ihr schwaches Gewissen, so sündiget ihr an Christo. Hie siehestu, daß, wenn ein Christ geärgert oder beleidiget wird, daß es alles Christo selbs widerfahre.

So ist nu dieß die Summa des ganzen Evangelions, daß wir also Christum lernen recht erkennen, und daß nicht alleine der bloße Name da bleibe, sondern daß wir wissen, daß wir alles unser Wesen von ihm haben. Sind wir Christen, so haben wir alles, und Gott ist unser Vater, und sind Herren uber alle Ding im Himmel und Erden; das bringet uns kein Werk, es sei so groß und köstlich, als es immermehr wölle. Nu siehestu, wie ferne die von einem christlichen Namen sind, die unter des Papsts Reich leben. Das Evangelion soll nichts anders predigen, denn allein die einige Person Christum, auch Mariam nicht, schweig denn den Papst, oder irgend ein Werk, es sei so köstlich, als es immermehr wölle. Christum alleine, und [16]) sonst keinen, soll es fürtragen, den hat uns Gott der Vater in die Rapus

14) [a b]. 15) „doch" fehlt a b. 16) „und" fehlt b.

geworfen, nur daß wir von ihm nehmen sollen, und seiner Gnade und Güte warten.

Wenn man dir ihn nu predigt als ein Richter (wie er denn zukünftig sein wird am jüngsten Tage), und wie du viel guter Werk sollt thun, daß er sie dir belohne, und du nimpst es also an, so wird er dir gewiß ein Richter sein, und nicht ein Heiland; und wenn man ihn dir so fürhält, wie man pfleget zu malen, daß ihm die Mutter ihre Brüste weiset, das ist eigentlich den Teufel predigen, und nicht Christum, der alleine gibt und nicht nimpt. Das ist wohl wahr, wenn du nu von ihm genommen hast, denn so folgen gute Werk von sich selbs, ungezwungen und ungefordert. Daß aber Christus alleine darumb kommen ist, daß er andern Wohlthat erzeige, und von ihm nehmen lasse, das wird uns hie in diesem Evangelio fein abgemalet.[17]) Denn hie siehestu, daß Christus dem Volk das Evangelion prediget. Nu ist predigen nicht ein gering Werk; denn da thut er uns eine große Wohlthat, daß er unser Lehrer wird, und unterrichtet uns, wie wir zu seinem Erkenntniß kommen mügen. Das ist ein Stücke seiner großen Gnade und Gütigkeit. Weil er hie auf Erden ist, höret er nicht auf zu lehren, auf daß wir ihn je für einen Heiland und Seligmacher aufnehmen; darnach so folget er mit seinen Werken, die er uberall, wo es vonnöthen, jedermann beweiset. Du findest keinen im Evangelio, dem Hülfe versagt sei, der je etwas von dem Herrn gebeten hätte, und wäre ihm nicht gegeben: wie viel ihr zu ihm kamen, Blinde, Taube, Lahmen, Gichtbrüchtige, Wassersüchtige, die hat er alle angenommen, und hat ihnen nach ihrem Begierde geholfen, und sie von allerlei Krankheiten gesund gemacht, wie Lucas (6, 19.) saget: Alles Volk suchte den Herrn, daß sie ihn anrühren möchten, denn es ging Kraft von ihm, und er heilet sie alle.

Also thut er auch an diesem Weibe: Das Weib höret ihn predigen, und siehet, daß er ein gütig, glimpflich Mann ist, der sich gegen aller Welt freundlich stellet; da beginnet sie auch an ihm zu hangen, und ein Herz

17) fl. Daß aber Christus alleine ꝛc.: welchs ihr hie in diesem heutigen Evangelio fein sehet abgemalet (a b).

zu gewinnen, und gedenkt,[18]) dieweil er niemands von sich schlahe, sie werde auch seiner Freundlickeit und Güte genießen. Darumb lässet sie alle Apostoln fahren, und wirft ihres Herzen Vertrauen und Zuversicht alleine auf den Herrn, und spricht bei ihr selbs:

Möchte ich nur sein Kleid anrühren, so würde ich gesund.

Sieh nur, was das Weib für ein Herz gehabt hat. Das ist je ein trefflicher, großer Glaub und Vertrauen. Sie hat nicht anders gedacht in ihrem Herzen, er wird mir gewiß helfen, wenn ich ihm auch nur mit meiner Hand sein Kleid anrühre; und ist doch nicht so kühne, daß sie ihm unter das Angesicht thar gehen. Sie hält sich für unwirdig, daß sie mit ihm reden sollt oder ihn ansehen; denn sie weiß, daß sie nichts verdienet hatte, und dem Herrn nie ichts[19]) gethan. Darumb stellet sie sich auch also, gehet von hinten zu, fällt zu den Füßen, und rühret nur den Saum seines Kleides an. Summa, es ist eitel Ungeschicklichkeit und Unverdienst da. Wer hat es verdienet, daß der Herr da dem Volke das Evangelion predigte? Da ist keine Bereitung, da ist kein Werk; noch ist das arme Weib da, und versiehet sich eines großen zu dem Herrn, er werde sie von ihrer Krankheit erlösen. Sie hatte den Blutgang wohl zwölf Jahr nach einander gehabt. Was kunnte sie damit verdienen? wie sollte sie davon zu etwas wirdig sein? Ja freilich was sie wirdig; aber nur zu empfahen, und nicht zu geben: denn sie kunnte dazumal nichts geben.

Und das ist die rechtschaffene Bereitunge zu der Gnade und Gütigkeit Christi, daß ich derselbigen bedarf; und denn reimet es sich fein, daß ihr zweene zusamme kommen, der Reiche und der Arme, Christus und ein Sünder. Aber es ist eine große Kunst, daß man den Leuten das einrede, daß sie arm sind und der Gnade bedürfen. Es geschiehet schwerlich; auch so leidet es der Teufel nicht, sondern er zeuhet die Leute immerdar auf Werke, daß sie ja nicht dahin kommen, als bedürften sie der Gnade und Barmherzigkeit Christi.

---

18) „und gedenkt" fehlt a b. 19) nie nichts (a b).

Der Text sagt, daß das arme Weib habe den Blutgang zwölf Jahr gehabt, und all ihr Gut mit den Aerzten darüber verzehret; und je mehr sie darzu gethan hat, je ärger's mit ihr worden ist. Lucas und Marcus ziehen das hoch an, und zeigen damit an, daß je mehr man das Gesetz und von den Werken predigt, je ärger es mit uns wird, und haben nichts darvon, denn immer ein Schaden uber den andern. Es kann das [20]) Gewissen nimmermehr gestillet werden mit Werken. Wenn gleich eine Sünde aus dem Gewissen kömpt, so ist bald eine andere da, ja die Aerznei und Werk machen uns oft Sünde, die auch sonst keine ist, bis so lang, daß wir zu Christo kommen; wie hie dieses Weib, das so lange krank gelegen war, und wäre ihr nimmermehr geholfen worden, wo sie nicht zu Christo kommen wäre, bei dem sie ohn alle Werk Gesundheit erlanget, gibt ihm nichts, sondern nimpt nur von ihm, und läßt ihn geben.

Also gehet es mit allen Predigten, die Christum nicht predigen; und wird hiemit auch angezeiget, daß man stets das Wort handlen soll, und immerdar ohn Unterlaß treiben; denn dieser Menschen findet man noch allezeit, die solche geängste und bekümmerte Gewissen haben. Denn dieß Weib bedeutet alle arme Gewissen, die haben den Blutgang, das ist, sie fühlen ihre Sünden. Und der Blutgang fleußet immer fort, kann nicht stille stehen; denn Blut und Fleisch thut nicht anders, denn was es gelüstet. Wenn nu das Fühlen uberhand nimpt, so fallen die armen Leute zu und wöllen ihn' selbs helfen, da thut einer dieß, der ander jenes, und richten doch nichts aus.

Da sind so viel Orden und Stift herkommen, da man hat so viel und so viel Werk erdacht, daß man sie schier nicht alle zählen kann. Wer ist deß alles ein Ursach gewesen? Niemand denn das Gewissen uber die Sünde, das hat uns so getrieben und geängstiget, haben gemeinet, wir wöllten unsere Seelen damit erlösen, und aller Sünden los werden; aber darbei ist Christus nicht gewesen, denn wir haben nur geben und nicht neh-

20) unser (a b).

men wöllen. Darumb ist es auch immerdar ärger mit uns worden; wie mit diesem Weibe, die alle Aerzte versuchte, ob sie ihr helfen künnten, und doch nie keinen fande, der ihr geholfen hätte [21]). Also haben wir auch allen Aerzten gegläubt; wenn einer kommen ist mit einem Werklein, den haben wir angenommen. Lieber Gott, wir wären gerne gesund gewesen, hätten gerne ein fröhlich Gewissen gehabt, und wären der Sünde gerne los worden.

Die Aerzte sind die Gesetzprediger und Regenten der Christen. Wenn nu einer gerne wäre von Sünden errettet gewesen, was thäten sie ihm? Sie gaben Aerznei, davon einer nur schwächer und kränker ward. Das haben wir gesehen und zum Theil viel gefühlet, zwar mit unserm großen, merklichen Schaden, wie die Leute haben wöllen mit Werken fromm werden, und sich damit von Sünden erlösen. Aber es hat nichts geholfen, wir sind je länger je verzagter worden wider die Sünde und wider den Tod, so daß man auch kein verzagter Volk auf Erden findet, denn eben Pfaffen, Münche, Nonnen, und die mit den Werken umbgehen. Wenn sie ein Geschwür haben, so muß die Apotheken herhalten, da ist solch Aerzneien, solch Rennen und Laufen, als wollt ihn' jtzt die Seele ausgehen: also fürchten sie sich, und so verzagt sind sie. Und sonderlich furcht sich niemand so sehr für dem jüngsten Gericht, als eben dasselbige geistliche Volk. Das zeigen sie denn auch fein an, wenn sie mit den Werken also handlen, daß sie immer ein Werk uber das andere thun, und auf keinem Werke beständig verharren; und je mehr sie thun, je ärger es mit ihn' wird, je verzagter und zweifelhaftiger sie werden, und geschiehet ihn' gleich wie hie diesem Weibe.

Es ist gar ein schön Gleichniß, und reimet sich recht wohl auf uns. Wir haben auch nicht alleine das zeitliche Gut hinan gewandt, sondern auch den Leib daran gestrackt mit Fasten, mit Casteien, und mit andern schweren, unträglichen Bürden, daß auch etliche oft wahnsinnig darüber worden und von allen Kräften kommen

21) „der ihr geholfen hätte" fehlt a b.

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

sind, ja haben zuletzt auch die Seele darzu verloren. Ich bin auch ein solcher gewesen, und bin tiefer in dieser Apotheken gesteckt, denn wohl auch mancher. Ich kunnte nicht dahin kommen, daß ich so bald des Papsts Gesetz hätte nachgelassen. Es kam mich sauer und hart an, daß ich am Freitage Fleisch aße, und daß des Papsts Gesetz und Ordenung nichts sollte gelten. Hilf Gott, wie schwer ward mirs, ehe ichs wagen durfte! Drumb soll einer des Dings aus dem Gewissen los werden, und des Papsts Satzungen verachten, so muß er wahrlich einen starken, festen Grund des Glaubens haben; hat er den nicht, so wird er sich einmal oder etliches vor umbsehen, ehe ers darf wagen.

Und wie es hie zugehet [22]) mit diesem Weiblein, das all ihr Gut unter den Aerzten hatte umbgebracht, und ward darvon dennoch nicht gesund, ja es ward nur ärger mit ihr, also gehets auch mit uns zu [23]). Da sind alle unsere Werke, Mühe und Aerbeit verloren, da fället all unser menschlicher Gehorsam und der ganze Orden dahin, und ist gar vergebens gewesen, was wir daran gewandt haben. Da sehen wir nu, daß des Papsts und der Bischofe Statuten und Satzungen nichts sind, dargegen wir vor zitterten und bedemten. Das alles hat uns gleich so viel geholfen, als das arme Weib, welchs [24]) all ihr Gut und Habe, ja den Leib darzu daran gesatzt hat. O was wird das Weib Aerznei und Getränk haben müssen brauchen! wie matt, schwach und krank wird sie oft darvon worden sein! Ja, wenn sie hätte künnen gesund werden, sie hätte die ganze Apotheken gefressen; aber es half nichts, sie mußte sich mit der Krankheit wohl zwölf Jahr schleppen.

Wie wird denn dem armen Weiblein zuletzt geholfen? Da sie den Mann, der da Christus heißt, ankame, ihr Hoffnung und Trost zu ihm setzte, da ward sie gesund. Wer weisete sie aber zu dem Manne? Freilich die Aerzte nicht. Denn wenn unsere Prediger von Christo predigten, so läge des Papsts Kram und alle seine Satzungen gar dernieder [25]). Wer sagt ihrs denn? Sie

22) Allda gehet es denn zu wie (a b). 23) also ists auch mit uns (a b). 24) das (a b). 25) darnieder (b).

hört es irgend von einem, der auch gesund war worden, und nicht von den Aerzten; der hat ihr ohn Zweifel gesagt, wie einer da und da sei, der heiße Jhesus, der sei ein freundlich, gütig Mann, helfe jedermann, und lasse niemand von sich ungeholfen, und sei eben darumb von Gott gesandt, daß er jedermann helfe; und wird ihr manchen Menschen erzählet haben, denen er geholfen hat, so daß er sie auch zu ihm brächte. Da das Weib das hörete, ließ sie die Aerzte fahren, und lief zu Christo.

Also gehets auch jtzt. Man prediget nicht Christum, sondern nur eitel Werke: thue dieß, thue das; dennoch kömpts unter das Volk, was Christus sei, was wir von ihm zu gewarten haben, und daß ers alleine thun muß, ohn unsere Werk und Verdienst. Wenn wir das Geschrei haben, so folgen wir ihm nach, und hören diesem Worte zu, und lassen die Aerzte immer hinfahren, kehren uns denn an die Gesetzprediger und Werkprediger nicht mehr, und fragen auch nach ihren Geboten und Satzungen nichts, sondern laufen von ganzem Begierd des Herzen zu diesem Manne, der Christus heißt, und sagen denn: Ja wohl muß mans von dem Manne nehmen ohn alle Verdienst, ei, wie närrisch hab ich gethan, daß ich so viel hab daran gewaget! Gesegne dich Gott, lieber Papst! gesegene euch Gott, lieben Bischofe, Münche und Pfaffen, ich darf euer Aerznei, euer Werk und Verdienst, euer Gebote und Satzungen nimmer, ihr habt mich lang gar satt damit gemartert; ich hab einen bekommen, der gibt mirs umbsonst, was ich zuvor mit großem Gelde hab müssen von euch käufen. Er gibt mirs ohne Werk und Verdienst, da ich vor hab meinen Leib, Stärke und Gesund [26]) müssen daran setzen. Ade zu guter Nacht! ich komme zu euch nicht wieder.

Also wird nu einer ein Christ, nicht aus des Papsts Decretalen, oder von Werken und menschlichen Satzungen, sondern aus der Gnade und Gütigkeit Christi. Wer nu ein bekümmert, beschweret Gewissen hat, fürcht sich für der Sünde, erschrickt für dem Tode, oder

26) Gesundheit (b).

fühlet sonst nichts Guts in ihm, der komme hieher zu dem Manne, und bekenne, was ihm gebreche, rufe ihn an, so wird er gewiß helfen. Schütte dein Herz für ihm aus, wie der Psalm (62, 9.) spricht, und sage also zu ihm: Siehe, hie ist ein leer Faß, das bedarf wohl, daß man es fülle; mein Herr, fülle es: ich bin schwach im Glauben, stärke mich; ich bin kalt in der Liebe, wärme mich und mach mich hitzig, daß meine Liebe heraußer fließe auf meinen Nähisten; ich hab nicht einen festen, starken Glauben, ich zweifele zu Zeiten, und kann Gotte nicht gänzlich vertrauen. Ach Herre! hilf mir, mehre mir meinen Glauben und Vertrauen. In dich hab ich den Schatz aller meiner Güter verschlossen. Ich bin arm; du bist reich, und bist kommen dich der Armen zu erbarmen. Ich bin ein Sünder; und du bist gerecht. Hie bei mir ist der Fluß der Sünde; in dir aber ist alle Fülle und Gerechtigkeit.

Wenn du das einmal lernest, so werden dich des Papsts Gesetze [27]) nicht fahen, aus welchs Gesetzen und Geboten du nicht nimpst, sondern verzehrest mit diesem Weibe alles, was du hast, dein Leib und Gut, ja zuletzt die Seele darzu; und denn wirstu sprechen: Den will ich haben, von welchem ich nehmen kann, nicht, dem ich geben darf.

Die andern Evangelisten schreiben also von diesem Weibe: da sie sei gesund worden, habe Jhesus gefühlet, daß eine Kraft von ihm ausgangen sei, und sich unter dem Volk umbgewandt, und gefraget: Wer hat meine Kleider angerühret? und wie ihm die Jünger geantwort haben, das Volk dringe und drücke ihn so hart; aber der Herre habe sich daran nicht lassen benügen [28]), sondern geantwort: Es hat mich jemands angerühret, denn ich fühle, daß eine Kraft von mir gegangen ist (Luc. 8, 45 ff. Marc. 5, 25 ff.); ich weiß, daß jemands etwas von mir empfangen hat. Das alles hat der Herr darumb gethan, daß ihm des Weibs Glaube wohl gefiele, den wollt er da bekannt machen für allem Volk; denn er hat nichts liebers, denn daß man ihm vertraue und gläube; auch ists geschehen [29]) umb des Ober-

27) die Gesetze des Papsts (a b). 28) genügen (a b). 29) „ists geschehen" fehlt a b.

sten willen, desselbigen Glauben mit diesem Mirakel und Geschicht zu bestätigen. Darumb so [30]) schreibet Marcus, wie das Weib, da sie markte, daß es der Herr wußte, sich gefürcht habe und gezittert, und sei kommen, dem Herrn für die Füße gefallen, und ihm die ganze Wahrheit gesagt, wie ihr von ihm geschehen wäre. Da fähret auch der Herr zu, und absolviert sie, und spricht zu ihr: Mein Tochter, sei getrost, dein Glaub hat dich gesund gemacht, gehe hin mit Friede, und sei gesund von deiner Plage.

Sind das nicht freundliche Wort? Was wird das Weib hie fur eine Freude gehabt haben, in dem, daß sie ihr einen andern läßt Wohlthat erzeigen? Diese Freude und Friede uberkommen alle, die sich Guts zu diesem Mann versehen. Wo nu diese Freude ist, da müssen alsbald die Werke folgen, welche diese Freude beweisen. Also müßte dieser Fried und Freud in dem Weibe auch herfür; denn so bald sie die Wohlthat von dem Herrn empfinge, bekannte sie es für allem Volke, und schämet sich der Predigt nicht, daß sie von ihm etwas empfangen hätte, und doch nichts darumb gegeben. Diese Werk aber und das Danksagen will Gott von uns haben, nämlich, daß wir solche seine Güte, Gnade und Wohlthat für jedermann bekennen und ausschreien sollen [31]), auf daß auch andere herzu kommen, und lassen ihnen auch wohlthun, wie es hie geschehen ist.

Also zwinget mich denn mein christlich Leben, daß ich andern auch wohlthue, wie mir von Gott durch Christum wohlgethan ist, wie [32]) auf daß nur dieser Christus erkannt werde; aber dadurch werd ich kein Christ. Gleichwie hie dieß Weib von dem Bekenntniß nicht gesund wird; denn sie was zuvor, vor allem Werk und Bekenntniß, gesund; aber darnach, da sie nu gesund ward, bekennet sie Christum, und lobet ihn, nur zur Besserung der andern, und gehet also in guten Werken daher, und thut immer ein gut Werk uber das andere. Derhalben leben wir auch, wenn wir nu Christen sind, auf daß einer dem andern diene, womit wir immermehr künnen. Darumb, wie nu dieß Weib gesund worden ist vor allem

30) „so" fehlt b. 31) „sollen" fehlt a b. 32) „wie" fehlt a b.

Werk, also sollen wir auch Christen werden, ehe wir irgend ein Werk thun.

Folget vom Maidlein des Obersten.

Wie nu in diesem Weibe das Evangelion abgemalet ist, also wird es uns auch in dem Töchterlein des Obersten hie abgemalet. Dieser Oberster der Schule, den Marcus Jairus nennet, hat ein starken Glauben und Vertrauen gehabt zu dem Herrn, er würd ihm seine gestorbene Tochter wiederumb lebendig machen. Denn wenn er das Herz zu ihm nicht gehabt hätte, wär er nicht zu ihm kommen, und ein solch Ding, der Natur unmüglich, von ihm gebeten. Drumb zeiget er mit dieser Bitt an seinen Glauben. Da nu der Herr diesen Glauben an ihm merkete, künnte ers nicht lassen, er mußt ihm zu Willen sein; derhalben stund er bald auf und ging mit ihm. Unter diesem Gehen geschiehet diese Historien von dem Weiblein, die zwölf Jahr krank gelegen war; wie wir jtzt gehört haben.

Da nu der Herr in des Obersten Haus kam und sahe die Pfeifer und das Getümmele des Volks, welche allda nach dem Gesetz Mose waren, und bliesen mit Hörnern und Trummeten, wie man hie zu Lande mit Glocken läutet, das Volk zusamme zu rufen; hieß er das Volk und die Pfeifer ausweichen, und sprach: Das Maidlein ist nicht todt, sondern es schläft. Da verlachten sie ihn und spotteten seiner.

Das ist das: wenn diese Predigt ausgehet, daß man also predigt, Christus sei der Mann, der da helfe, unser Werke thuns nicht, so kann es die Welt nicht lassen, sie muß lachen, sie muß spotten, sie muß sich daran ärgern (1. Cor. 1, 23), denn es gehet ihr nicht ein, daß Christus helfen sollte. Wie hie das Volk thut, das sonder Zweifel gesagt hat: Ei ein feiner Meister oder Arzt ist das! was sollt er helfen? weiß er doch nicht, was schlafen oder gestorben heißt! Den Titel muß das Evangelion in der Welt haben, daß es eine närrische Predigt ist, veracht und bespottet [33]); denn der Teufel kanns nicht leiden, daß diese Predigt sollt Ehre in der Welt

33) verspottet (a b).

haben, denn sie bringt seinem Reich keinen Frommen, das fühlet er wohl; darumb greifet ers auch an mit allen Listen, auf daß ers je hindere und unwerth mache bei den Seinen, welcher Herzen er ganz verblendet und eingenommen hat, daß ihnen nicht scheine die Erleuchtung des Evangelions von der Klarheit Christi, wie Sanct Paul sagt zu den Corinthern (2. Ep. 4, 4). Denn es ist unmüglich, daß diese Predigt von Christo nicht sollt Frucht bringen, sie wird nicht vergebens gepredigt (Jesaj. 55, 11); ob ihr gleich wenig sind, die sie annehmen, da liegt nichts an.

Dieweil es nu der Satan fühlet, daß ihm das entgehet, ja daß diese Predigt nur eben wider sein Reich aufgericht sei, so hat er keine Ruhe, er verfolgets, verachts und greifts an allen Seiten an; wie er auch jtzt in der ganzen Welt tobet und wüthet. Denn die Predigt von Christo stößt zu Boden alles, was nur der Welt und dem Teufel wohlgefället, auch was die Welt für das allerheiligste und köstlichste ansiehet. Denn sie malet ihr ein solchen Gott für, der da annehme unsere gute Werke, lasse ihm gefallen Messen, Vigilien, Stiften, Rosenkränze, Kappen, Platten, hänfene Stricke, und was des Narrenwerks mehr ist, damit der Papst umbgehet. Wenn nu einer kömpt und[34]) bringt das Evangelion, und predigt wider das Narrenwerk des Papsts, wie er denn thun muß, und sagt, es sei nichts, es sei Verführung, es sei wider Christum und wider die Schrift, der muß herhalten, man schilt ihn ein Ketzer und Buben, ja ein Verführer des Volks; und sagen denn gar herrlich: Willt du die ganze Welt regieren? meinest du, daß du der Klügste seiest? Unsere Vorfahren sind auch nicht Narren gewest; es haben viel heiliger, frommer Leute diese Werke gethan, und darvon gepredigt, solltestu erst herkommen und es zunichte machen? das müßte nicht sein! Da hebet sichs denn an mit Toben und Wüthen, mit Verfolgung und Tödten, und will der Teufel Recht haben, es gehe zu wie es wölle.

Das sei genug von diesem Evangelio auf dießmal,

---

34) „und" fehlt a b.

und habt je wohl Acht drauf, daß ihr aus den Evangelien lernet, wie alle Ding stehen in der einigen Person, die da Christus heiße. Und merket das fast wohl, daß ein Christ den Namen allein von Christo hat. Ich rede es nicht umbsonst, denn ich weiß, was es köstet, daß mans in der Anfechtung und Widerwärtickeit also behalte. Wöllen Gott umb Gnade anrufen, daß wirs uns dermaleins ein Ernst sein lassen, und mit Herzen fassen, Amen.

LXXXII.

Eine andere Predigt über das Evangelium am vier und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 9, 18—26.

Von dieser Predigt, welche statt der vorhergehenden in ed. c. steht, ist ein Theil in die auf S. 132 dieses Bandes angeführte „Etliche Trostschriften" ꝛc. aufgenommen, jedoch nur in die zwei ersten Auflagen. Sie hat daselbst die Ueberschrift: „Von dem Maidlin des Obersten der Schule, von todten aufferweckt, Mat. ix."

Die Noten A beziehen sich auf die erste, die Noten B auf die zweite Auflage dieser Trostschriften.

Diese Historia ist weiter und fleißiger von den andern Evangelisten, Marco und Luca, beschrieben, und ist ein schön und reich Evangelium, beide, an Lehre und Trost; denn es lehret eben das recht Erkenntniß göttliches Willens, in geistlicher Weisheit und Verstand (wie wir in der Epistel gehöret haben), und gibt Trost und Stärke der Hoffnung in Kreuz und Leiden. Deß wollen wir etliche Stück sehen.

Zum ersten, wird uns hierin der Herr furgemalet, wie er gemenget ist mitten unter das Volk, als ein freundlicher, leutseliger Mann, wie St. Paulus Tit. 3 (V. 4). sagt, daß durch ihn die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes erschienen; damit er sich erzeigt willig und bereit, jedermann zu dienen und zu helfen, und auch seine Hülfe beweiset denen, die sie bei ihm mit festem Glauben suchen.

Das sind aber solche Leute, die da elend, geplagt, betrübt und leidig sind; bei diesen will er sein und sich finden lassen; denn bei solchen kann auch allein sein Wort und Werk Statt und Raum haben. Den andern, Sichern, Gewaltigen, Reichen, Wohllebenden, sind seine Predigt und Wunder umbsonst und verloren; denn sie sind seiner Gnade und Wohlthat nicht fähig, weil sie zuvor satt und voll sind, und ihren Trost und Heil an andern Dingen, oder auch bei sich selbs suchen. Hie müssen Leute sein, die da keinen Trost und Hülfe haben noch wissen bei einiger Creatur, und nichts denn eitel Noth und Elend fühlen; daß es wahr bleibe, wie seine Kirche von ihm singet (Luc. 1, 53): Die Hungerigen füllet er mit Gütern, und läßt die Reichen leer.

Hieran siehestu, wie gnädiglich und väterlich sich Gott gegen uns erzeiget, daß er sich durch seinen lieben Sohn also nahe zu uns thut und findet zu den Armen, Elenden, auf daß er seine Gnade ausgieße uber alle, die sie annehmen wollen; denn darumb hat er seinen Sohn zu uns gesandt, daß er durch ihn bei und unter uns wohnen will (wie St. Johannes 1, V. 14. sagt), und sich unser, als seines Bluts und Fleisches, annehmen; und hat desselben Noth und Elend auf ihm selbs getragen, damit er uns hülfe von dem Jammer, so uns darein bracht, das ist, von Sünde und Tod; darumb will er auch, daß wir uns solcher Hülfe zu ihm versehen, und von ihm warten durch den Glauben; wie er Johan. 6 (V. 40). sagt: Das ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und an ihn gläubet, habe das ewige Leben.

Das ist das Erkenntniß, daß die Christen lernen und wissen, und davon sie auch allein Christen sind, und Gottes Kinder werden, wie Jesaia 53 (V. 11). sagt: Durch sein Erkenntniß wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen. Und Johan. 1 (V. 12): Er hat ihnen Gewalt gegeben, Gottes Kinder zu werden, die da gläuben an seinen Namen. Denn was man sonst kann lehren, thun oder furnehmen, wie groß, schön, löblich, köstlich und heilig es scheinet, das machet noch keinen Christen, das ist, solchen Menschen, der da habe Vergebung der Sünden und einen gnädigen Gott, ohn

dieses allein, daß man diesen Heiland, den Sohn Gottes, darumb von dem Vater in die Welt gesandt, daß er durch sein Blut unser Sünde wegnähme und Gottes Zorn versöhnete, durch den Glauben erkenne und ergreife.

Und sollt ja diese Lehre und Erkenntniß des Evangelii umb dieser Ursach willen von aller Welt geliebet und gepreiset werden, weil sie allein die ist, die da solchen Gewissen fröhlichen Trost verkündigt, daß sich Gott der armen, unwirdigen, elenden Sünder gewißlich annehme, und ihnen wolle die Sünde nicht zurechnen, sondern aus lauter Gnaden vergeben und schenken; welches je keine ander Lehre noch Predigt auf Erden nicht sagen noch geben kann; wie alle Welt, Jüden, Heiden und Türken müssen solchs bekennen.

Darumb auch kein Mensch kann dazu kommen, daß er möge des ängstigen Zweifels und flüchtigen Gewissens fur Gott los werden, und könne von Herzen Gott anrufen, und gewißlich schließen, daß ihn Gott erhören wolle, ohn allein durch dieß Erkenntniß dieses Christi, welchen Gott selbs zu einem Mittler gesetzet, und von ihm öffentlich gezeuget, daß er wölle durch diesen gnädig sein und erhören, und seligen, wer ihn anrüfet; und also allein die Christen die Leute sind, die da können Gotte den rechten Gottesdienst thun, und sich sein mit fröhlicher Zuversicht trösten, als der wahrhaftig ihr Gott sei, und bei ihnen sei, und ihnen helfen wolle; da die andern alle (so Christum nicht erkennen) wahrhaftig ohn Gott sind, und kein herzlich, tröstlich Anrufen thun können, sondern in ewigem, schrecklichem Zweifel und Flucht fur Gott müssen verderben.

Es sind aber in diesem Evangelio zwei schöner Exempel, beide, der Hülfe Christi und des Glaubens, der sich an Christum hält und tröstet, und auch Hülfe erlanget. Denn erstlich ist das ein feiner Glaube des Obersten der Schule, daß er zu Christo kommet in seiner Noth, da sein Töchterlin schon in den letzten Zügen liegt, und nicht anders sagen kann, denn sie schon muß den Geist aufgegeben, und dahin sein, ehe er kann wieder heim kommen; wie er denn spricht: Meine Tochter ist schon gestorben; und bei allen Menschen kein Hoffnung

noch Gedanken mehr ist, daß hie sollt Hülfe oder Rath zu finden sein; noch verzweifelt er dennoch nicht, sondern weil die andern in seinem Hause an ihr verzweifelt, heulen und weinen, und nu nichts mehr denken, denn wie sie die todte Leiche bestellen mit Pfeifern und andern, gehet er hin zu Christo, und hat noch die gute Zuversicht, wo er ihn möge zu seinem Töchterlin bringen, so werde sie wieder lebendig.

Und gläubet also, daß er sei der Mann, der da könne nicht allein dem Menschen, weil er noch bei Leib und Leben ist, zur Gesundheit helfen und erhalten, sondern auch, so er des Lebens beraubt, und die Seele ausgefahren, das Leben wiedergeben; welches war sonderlich zu der Zeit gar ein sonderlich Exempel des Glaubens, weil desgleichen noch nicht gesehen oder gehöret war; es wäre denn das einige, von dem erweckten todten Jüngling, der Wittwen Sohn, Luc. 7. (V. 11 ff.) zuvor geschehen, und auch dahin erschollen. Noch ist es ein größer Glaube, daß er kann ungezweifelt in seinem Herzen schließen, daß dieser Christus werde auch seine Tochter wieder lebendig machen. Denn wo er gezweifelt hätte, oder seinen menschlichen Gedanken der Vernunft gefolget, so wäre er gewißlich nicht zu Christo gegangen, sondern gedacht, es wäre nu zu lange geharret; oder ob er gleich etwo einen andern von Todten erwecket hätte, müßte darumb nicht folgen, daß sein Töchterlin sollt wieder lebendig werden, dieweil täglich so manchen Eltern so viel Söhne und Töchter sturben, der da keines wieder lebendig würde.

Das ist eine Tugend und rechte Art des Glaubens (welche auch hernach in dem blutflußigem Weiblin gepreiset [wird *]), daß er ohn Wanken an Christo hanget, das Wort, so von ihm gehöret, ergreift und fest hält, nicht darnach siehet noch fragt, was ihm eigen Vernunft und Gedanken einreden, noch was andere Leute gläuben oder thun; sondern stracks nach dem schleußet, wie er von Christo gehöret, daß er ein solcher Mann sei, der da in Nöthen helfen könne, und andern geholfen habe, also werde er ihm auch helfen. Solch Herz und Glaube

*) [ed. 1559].

trifft Christum recht, findet ihn und erfähret auch also, wie es gläubt.

Zum andern, so ist sein Glaube von der Person dieses Jhesu also gethan (welches ist gar ein große geistliche Erkenntniß gewest), daß er ihn gewißlich hält fur den rechten Messiam, von Gott gesandt; nicht einen solchen, wie der ander Haufe der Jüden, sonderlich seiner Gesellen, der Schriftgelehrten, der da würde als ein großer, trefflicher Herr und König in großer Pracht und Herrlichkeit offenbarlich daher kommen fur allem Volk, daß ihn jedermann fur den Herrn, von Gott ihnen gesandt, mußte ansehen und annehmen, und dazu sein warteten, daß er sie sollt von leiblicher Gefängniß unter frembder Herrschaft des römischen Kaisers erlösen, und selbs zu großen, gewaltigen Herrn der Welt machen.

Sondern wider solche Träume und jüdische Gedanken hält er diesen Mann fur den rechten Herrn und Messiam, ob er wohl von seinen eigen Jüden nicht dafur angesehen noch angenommen ist, der da von Gott gesandt sei, nicht zeitlich Gewalt, Gut, Ehre und Freiheit zu geben, sondern in den Sachen und Nöthen zu helfen, da kein Mensch nicht helfen kann, nämlich, aus Todesnoth und des Teufels Gewalt zu erlösen, ja aus dem Tod Leben zu machen und zu geben. Und muß also diesen Mann nicht allein halten fur einen schlechten Menschen, sondern fur den, der da wahrhaftig bei und in ihm habe göttliche, ewige Macht und Gewalt uber alle Creaturn, weil er gläubt, daß er beide, Leben und Tod in seiner Hand hat, das ist, daß er wahrhaftiger Gottes Sohn sei, wie die Schrift zeuget.

Das ander Exempel des Glaubens ist nicht weniger zu preisen an dem armen Weiblin, so zwölf Jahr den Blutfluß gehabt, daher sie an ihrem ganzen Leib und allen Kräften muß abgenommen haben, und auch an aller menschlicher Hülf und Trost längest verzweifelt: die kompt auch zu Christo, so bald sie nur von ihm höret und zu ihm kommen kann, mit dem gewissen ungezweifeltem Vertrauen, daß er ihr könne in ihrer Noth helfen, und der herzlichen Zuversicht, daß er so fromm und gütig sei, und ihr wolle helfen, und sie nicht werde lassen feilen,; deß ist sie so gar gewiß und sicher, daß

hierumb ihr Herz gar kein Sorge noch Bekümmerniß hat; wiewohl sie doch große Ursache bei ihr funden, und auch ohn Zweifel starke Püffe gefühlet, daran zu zweifeln; wie wir hören werden. Sondern allein mit den Gedanken ist sie bekömmerk, wie sie möge zu dem Herrn Christo kommen, feilet ihr nichts, denn daß sie denket: Ah! wenn ich nur möchte den Saum seines Kleids anrühren! Darauf hat sie schon festiglich und gewiß in ihrem Herzen geschlossen die Folge, daß sie spricht: So würde ich gesund. Aber hie weiß sie nicht Rath, wie sie möge zu ihm kommen, weil sie siehet, daß das Gedränge des Volks groß war umb diesen Mann, und sie, als ein armes, krankes Weib, nicht wohl kann durch den Haufen Volks brechen; dazu auch durch das Gesetz abgesondert, daß sie nicht durfte unter das Volk kommen: noch treibt sie ihr Glaube und Begierd, daß sie dennoch nicht abläßt, so lang suchet, und sich durch das Volk ärbeitet, bis sie von hinten zu ihm gelanget, und sein Kleid anrühret.

Hie siehe, wie große zwei Hinderniß ihr Glaube uberwindet: Zum ersten, daß er so stark ist, und kann das gläuben, daß ihr so gewiß geholfen werde, so sie nur sein Kleid anrühret. Denn sie denket nicht noth sein, daß sie fur ihn komme, und mit vielen Worten ihm ihre Noth klage, und bitte, daß er sich ihr erbarmen und helfen wolle; noch auch, daß andere fur sie bitten, sondern allein, daß sie an ihn gelangen und rühren möge; denn wo das geschehe, so sei ihr schon gewiß geholfen. So gar zweifelt sie nicht weder an seiner Macht, noch auch an seinem Willen, daß sie nicht mehr achtet noth sein, daß sie etwas mit ihm rede, sondern so gewiß ist seiner Hülfe, daß sie ihr nicht feilen werde, wo sie nur das Aeußerste an ihm erreichen möge.

Darumb achtet sie auch nicht noth, ihm unter Augen zu gehen, daß er sie ansehe; ja, sie dünket sich auch nicht werth, daß er mit ihr rede: noch ist ihr Herz der guten Zuversicht gegen ihm so voll, daß sie deß alles ungeachtet, daß sie nicht kann ihm unter Augen kommen, und er sie auch weder höret noch siehet, läßt ihr sehr wohl daran genügen, daß sie nur mag von hinten zu ihm kommen, heimlich und verborgen unter dem Ge-

dränge, und zweifelt gar nichts daran, ihr sei nu schon geholfen; wie denn ihr Glaube auch so bald erfähret, da sie den Saum seines Kleides anrühret, daß der Brunn ihres Bluts vertrocket.

Nu muß ja das auch ein große, treffliche Erleuchtung des Geistes und Erkenntniß des Glaubens sein, daß ein arm, einfältig Weib soll das sehen und halten, daß dieses Manns Hülfe und Kraft sei dermaßen gethan, daß nicht noth sei, lang und viel mit ihm zu reden; sondern daß er könne auch ins Verborgen sehen, ob er sich gleich offenbarlich nicht also erzeige, als wisse er etwas von unser Noth, oder wolle etwas dabei thun; dennoch hält es ihr Glaube so gewiß, als habe sie es schon hinweg, daß, wo sie nur etwo durch das geringste Mittel möge an ihn gelangen, so sei ihr geholfen.

Das heißt ja so viel gegläubt, daß in diesem Mann müsse göttliche, allmächtige Gewalt und Kraft sein, daß er auch die heimlichen Gedanken und Begierd des Herzens kann ersehen und verstehen, ob gleich nichts mit ihm geredt wird, und da auch sein Werk und Hülfe beweisen, da sie äußerlich nichts siehet noch fühlet, ohn das Wort oder die Predigt, so wir von ihm gehöret, und welches ihren Glauben im Herzen erwecket hat.

Zu diesem Wort hat sie gar nichts mehr, begehret auch nichts weiter, denn das Kleid anrühren: welches sie dazu brauchet, als eines äußerlichen Mittel und Zeichen, damit sie ja etwo mit an Christum gelange. Gleichwie wir auch nichts anders haben (in diesem Leben und im Reich des Glaubens), denn das äußerliche Wort und Sacrament, darin er sich uns, als in seinem Kleide, äußerlich zu rühren und zu greifen gibt.

Also siehestu, was der Glaube ist und thut, so an dieser Person Christi hanget, nämlich ein solch Herz, das da ihn hält fur den Herrn und Heiland, Gottes Sohn, durch welchen sich Gott offenbaret, und seine Gnade uns zugesagt, daß er umb seinenwillen und durch ihn will uns erhören und helfen. Das ist der rechte geistliche, innerliche Gottesdienst, da das Herz mit Christo handlet, und anrüfet, ob es gleich kein Wort redet, und gibt ihm die rechte Ehre, hält ihn fur den rechten Heiland, der auch des Herzen heimlich Begierd kenne und

höre, und seine Hülf und Kraft beweiset, ob er sich gleich nicht äußerlich solcher Weise, wie wir gedenken, fühlen und tappen läßt.

Das ander Meisterstück ihres Glaubens ist das, daß sie kann ihre eigen Unwirdigkeit uberwinden, und den großen Stein von ihrem Herzen werfen, der sie hart gedrücket, und dennoch so scheu machet, daß sie nicht, wie ander Leute, öffentlich Christo darf unter Augen kommen. Das ist das Urtheil des Gesetzes uber sie, nach welchem sie ist ein unrein Weib, und ihr verboten die Gemeinschaft der Leute. Denn also spricht Moses am 15. des 3. Buchs (V. 19 ff.), daß solch Weib soll unrein sein, so lang sie ihren Blutfluß hat; und alles, was sie umb und an hat, soll auch unreine sein; und wer sie anrühret, oder deß etwas, was sie berühret hat, soll auch unrein sein ꝛc.

Das ist ihr nicht ein geringe Anfechtung gewesen, nicht allein ihrer Seuche und leiblicher Unreinigkeit halben, sondern daß sie daran Gottes Strafe gesehen und gefühlet, die ihr fur allen Leuten aufgelegt, daß sie muß von der Gemeine Gottes Volks abgesondert sein; und solches ganzer zwölf Jahr, da sie alles versuchet mit allen Aerzten, und nichts geholfen, sondern immer ärger worden, daß sie muß denken, Gott habe sie sonderlich umb ihrer Sünde willen also gestrafet, und ihr nicht wollen helfen, und nu hat müssen verzweifeln an menschlichem Rath, und sich erwegen, daß sie dieser Plagen und Strafe sterben mußte.

Darumb ist es hie nicht ohn Kampf und Streit zugangen, daß ihr Glaube das erhalten möchte, was sie bei Christo suchet. Denn sie hat müssen denken: Siehe, ich bin ein unrein Weib, von Gott gestrafet, und kennet mich jedermann; wo ich nu fur diesen Herrn komme, so wird mich jedermann, und auch er selbs billig verdammen, daß ich so vermessen und unverschampt dürfe fur seine Augen kommen, und möcht also viel ehe mehr Zorn und größer Gottes Strafe, weder Gnade bei ihm finden, und müßte selbs sagen, daß mir recht geschehe, wo er mich mit Zorn von sich stieße. Solchen Kampf und Anfechtung zeigt auch, daß sie hernach (wie der Text sagt), da sie gesehen, daß sie offenbar worden,

erschrickt und erzittert, da ihr doch schon geholfen war, und noch muß sorgen, er möchte sie zorniglich anfahren, daß sie sich nicht gescheuet, sich zu ihm zu nahen, und heimlich die Hülfe abzustehlen.

Aber wider das alles reißet ihr Glaube hindurch, der ihr das gute und gnädig Herz dieses Christi ganz eingebildet; und treibet sie ihre Noth (ja ihre Verzweifelung) dazu, daß sie muß auch fur Gott unverschampt werden, und ungeachtet des Gesetzes Verbot und Urtheil, und ihre eigen Schande, hindurch dringet, denket: es musse dieser Heiland ergriffen sein, es sage dazu Gesetz, ihr eigen Herz und alle Welt, ja auch er selbs, was sie wollen. Hie ist der Mann, der da helfen kann, dazu ein frommer, gütiger, treuer Heiland; so bin ich ein armes, elendes Weib, das seiner Hülfe bedarf: er wird ja an mir kein ander Mann werden, noch seine Gnade und Hülfe an mir feilen lassen; und es gehe mir, wie es sein guter Wille ist, so ist mir besser, die Schande gehe uber mich, denn der Schade, daß ich ihn sollt versäumen, weil mir mag von ihm geholfen werden. Und setzet also gar darauf ihr ganzes Herz, wenn sie nur den Mann ergreife, so habe es kein Noth, und sei schon genesen; wolle darnach wohl mit Mose und dem Gesetz reden, daß sie von ihm unverdampt bleibe ꝛc.

Siehe, das ist ja ein feiner Glaube, der da seine Unwirdigkeit erkennet, und doch sich nicht dieselbige hindern läßt an seinem Vertrauen zu Christo, noch zweifelt an seiner Gnade und Hülfe, reißet durchs Gesetz und alles, was ihn will von ihm abschrecken: ja, wenn ihm hie alle Welt wollte wehren und hindern, noch denket er von diesem Mann nicht zu lassen, bis er ihn ergriffen habe. Darumb dringet er auch durch, und erlanget, was er bei Christo suchet, und so bald die Kraft und Werk erfähret, auch ehe Christus anfähet mit ihr zu reden. Denn er kann an diesem Manne nicht feil schlahen, wie ihr Christus auch selbs muß Zeugniß geben und sagen: Dein Glaube hat dir geholfen.

Dieser Glaube gefället auch Christo so wohl, daß er nicht will, daß er soll verborgen bei ihr allein bleiben, oder die Kraft und Werk, so dadurch geschehen,

verschwiegen bleiben; sondern es muß auch fur jedermann offenbar werden, was in ihrem Herzen ist, auf daß ihr Glaube fur aller Welt gepreiset und auch in ihr gestärket werde. Darumb fähet er an sich umbzusehen, fraget und will wissen, wer ihn angerühret habe, denn er fühle, daß eine Kraft von ihm gegangen sei; daß sie darob erst recht erschreckt und voll Zitterns wird, nu sie siehet, daß sie muß offenbar werden. Denn solch Herz unter dem großen, feinem Vertrauen, das sie zu ihm hat, gleichwohl noch gemenget ist mit Demuth und Erkenntniß ihrer Unwirdigkeit, muß sich schüldig geben, daß sie wider Mosen gethan, daß er billig möchte mit ihr darumb reden und zürnen, daß sie so kühne sein thar, und sich so unverschampt zu ihm dringen.

Und also mitten in dem Werk, da sie schon die Hülfe hinweg hat, und nu ihr Herz bei ihr selbs fröhlich worden, dennoch ihr Glaube noch mit Furcht und Schrecken muß kämpfen; aber alles darumb, daß er deste mehr Trost und Freude an Christo habe. Denn er will den Glauben nicht allein im Herzen liegend, sondern öffentlich auch bekannt haben, damit Gottes Ehre dadurch gepreiset, und andere auch dadurch zu gläuben gereizet werden.

Darumb, da sie in der Furcht und Fahr ist, daß sie muß fur jedermann zu Schanden, und wohl nach dem Gesetz verdampt werden, ja auch selbs muß solches öffentlich bekennen; da fähet Christus an, solchen Glauben zu bestätigen, daß sie recht und wohl daran gethan, daß sie wider Mosen und Gesetz (das ist, wider das Urtheil ihrer Unwirdigkeit) hindurch gerissen, und er selbs auch hiemit öffentlich hindurch reißet, will sie unbeklagt und unverdampt haben, ja solchen Glauben so hoch hebt, daß er ihm allein die Kraft und das Werk zuschreibet, das ihr geholfen; gerade, als habe er hie nichts gethan. Gleichwie er auch anderswo auch pflegt also zu reden, als zu dem Häuptmann Matth. 8 (V. 13): Dein Glaube hat dir geholfen; item, zu dem heidnischen Weiblin Matth. 15 (V. 28): Dir geschehe, wie du gegläubet hast ꝛc.

Also sollten wir nu auch lernen von diesem Weiblin des Glaubens Kraft erfahren, durch Anrufen in un-

ferm Kampf und Anfechtungen. Denn, wie ich gesagt habe, das ist allein das Stück, daher wir Christen werden, und das die Unterscheid machet zwischen ihnen und allen andern Menschen auf Erden, Türken, Heiden, Jüden; daß man muß wissen, daß viel ein ander Ding ist, ein frommer Mann sein, große und viel Werk thun, ein schön, ehrbar, tugendlich Leben führen und uben, und ein ander Ding, ein Christen sein. Denn in dem, was unser Leben und Werk betrifft, da haben oft großen Preis und Ruhm fur den Menschen auch Jüden und Türken, wie viel großer und trefflicher Leute in der Heiden Historien hoch gerühmet sind, von aller Ehrbarkeit und Tugend; item, unter den Jüden viel gewesen, als Gamaliel, Paulus vor seiner Bekehrung, Nicodemus und andere, so mit allem Fleiß nach dem Gesetz gelebt ꝛc., daß sie mit solchem äußerlichen Leben fur der Welt auch viel dere, die da rechte Christen waren (als dieses arme Weiblin), weit ubertroffen.

Aber in diesem Stück ist es ungleich, und weiter Unterscheid, denn zwischen Himmel und Erden, daß ein Christen ist ein solcher Mensch, der ein ander Licht im Herzen hat, welches ist der Glaube, das da Gott recht erkennet und ergreifet, und mit ihm zu thun hat durch wahrhaftige Anrufung. Denn er aus seinem Wort weiß und erkennet sein eigen Unwirdigkeit, und hat rechte Gottesfurcht; und wiederumb, sich tröstet der Gnade, gläubt und vertrauet, daß er habe Vergebung der Sünden und Erlösung in Christo, dem Sohn Gottes, und umb seinenwillen Gott gefället, und erwählet ist zum ewigen Leben, und kann in allen Nöthen, wo er Schwacheit fühlet oder angefochten wird, zu Gott Zuflucht haben, ihn anrufen, und seine Hülfe gewarten, und weiß, daß er Erhörung hat ꝛc.

Siehe, dieser keines kann und vermag kein ander Mensch, er heiße Jüde, Türke, Papist ꝛc., wie fromm und gutes Lebens er sein mag, und sich rühmen, daß er Gott diene und anbete, und nach dem ewigen Leben trachte; denn aller solcher Menschen Gottesdienst, Anrufen und Leben hat noch diese zween großer Mangel, darumb es Gott nicht kann gefallen: Zum ersten, daß sie nicht den rechten Gott treffen, das ist, ihn nicht er-

kennen, wie er sich hat offenbaret und will erkannt sein, nämlich, als ein Vater dieses Herrn Jhesu Christi, seines Sohns. Gehen also in ihrer Blindheit, und feilen Gottes gar, weil sie ihn durch ihr eigen Gedanken außer und ohn Christo suchen, und beraubt sind des Erkenntniß des rechten, göttlichen Wesens.

Zum andern, feilen sie auch daran, daß sie nichts Gewisses von Gottes Willen können wissen, weil sie das Evangelium nicht haben; darumb können sie nicht schließen, daß sie Gott gewißlich erhöre, bleiben immer in Zweifel, ob sich Gott ihr' annehme und sie hören wolle. Und ist also ihr Anrufen oder Beten nichts, denn nichtige, vergebliche Gedanken oder Gepläpper, da das Herz sich Gottes nicht tröstet, noch etwas von ihm gewartet, sondern mehr fur ihm fleucht, und also wahrhaftig ohn Gott ist, und Gottes Namen unnützlich führet. Aber der Christen Anrufen ist also gethan, daß sie den wahrhaftigen Gott, nämlich, den Vater unsers Herrn Jhesu Christi, anrufen, der sich durch sein Wort den Menschen offenbaret, und dazu das gewisse Vertrauen und Zuversicht haben wider den Zweifel, daß uns Gott gnädig sei, und unser Gebet erhöre umb dieses Mittlers willen, seines lieben Sohns.

Das ist das schöne Exempel dieses Weiblins. Nu kommen wir zu dem Töchterlin des Obersten der Schule. Aber hie muß der Glaube auch streiten und zunehmen; denn ob er wohl einen feinen Glauben hatte, wie wir gehöret haben, so wäre er doch schwerlich bestanden, wo er nicht wäre gestärkt worden. Denn dieweil Christus noch mit dem Weiblin redet (spricht Marcus und Lucas) bringet man ihm die Botschaft, daß seine Tochter sei schon gestorben, er solle den Meister nicht weiter mühen. Das ist so viel gesagt: Es werde nu nichts draus, es sei zu lange geharret, er solle nu gehen, und gedenken, wie er seine Tochter zu Grabe bringe.

Da ist seinem Glauben ein harter Stoß gegeben; aber damit er nicht sinke, so muß eben das darein fallen, daß dem blutflüssigem Weib geholfen wird, auch seinen Glauben zu stärken wider die Anfechtung der Verzweifelung an seinem Töchterlin. So ist auch Christus selbs bald da, und wider solchen Anstoß ihn stärket und

tröstet, zu zeigen, daß er nicht will auch den schwachen Glauben fur den Kopf stoßen, sondern denselben aufgerichtet und gestärkt haben, und selbs hiemit jedermann vermahnet und stärket, so er spricht: Zweifele nicht, gläube nur 2c.; daß man ja sehe, wie ihm so wohl gefalle, daß nur der Glaube fest an ihm halte, daß er auch dafur forget (wo der Glaube will schwach werden), daß er nicht untergehe: wie er auch spricht zu den Aposteln, und sonderlich zu Petro, der doch bald gar dahin fiele: Ich hab fur dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre. (Luc. 22, 32.)

Da nu Christus mit ihm in sein Haus kommet, da muß abermal dieses Mannes Glaube gestürmet werden; denn da siehet und höret er nichts, denn das Getümmel, Heulen und Weinen, und Blasen der Trommeten (die sie auch zu ihren Todtenleichen braucheten, wir wir unser Glocken), welches alles in sein Herz schreiet, es sei hie nichts, denn Tod, und kein Leben zu hoffen. Und hat der Glaube abermal nichts, daran er sich wider Verzweifelung erhalten kann, weder das Wort, so Christus wider solch Tummeln und Todtengeschrei spricht: Das Maidlin ist nicht gestorben, sondern schläfet; darob er sich von den andern muß als ein Narr verlachen und verspotten lassen; denn sie alle gesehen und wußten, daß das Maidlin gestorben, und da kein Odem noch Fünklin des Lebens mehr war, daß sie mussen denken: Siehe, ist unser Meister oder Pfarrherr toll oder thöricht, daß er diesen Narren herein bringet, der uns will uberreden, daß das Maidlin nicht todt sei, da jedermann öffentlich siehet, daß sie da liegt vom Tode gestreckt, eine todte Leiche, nur unter die Erden zu scharren.

Denn sie sind hie zusammen kommen in der Schulen, als in einem gemeinem Hause, wie bei uns sind die Pfarrkirchen, darin man am Sabbath gepredigt und Gottes Wort gelehret, weil sonst im ganzen Lande keine Kirche noch Tempel, ohn allein zu Jerusalem, sein mußte. Und dieser Oberster der Schulen ist gewest, als bei uns ein Pfarrherr, und die andere neben ihm, als seine Capellan oder Prediger, so Mosen gelesen, oder gepredigt, die Kindlin beschnitten, die Jugend gelehret 2c., item, bei den Kranken, Traurenden gewesen, sie zu

trösten. Diese müssen da bei einander sein in der Schule, und Zeugniß geben diesem Werk Christi, auch mit ihrem Spotten und Verlachen, daß das Maidlin wahrhaftig gestorben, und vom Tode auferweckt sei, und muß dieser Oberste, zuvor und ehe er solch Werk erfähret, wider dieß Aergerniß und Spotten abermal an dem bloßen Worte Christi sich halten, und mit ihm auch ein Narr sein, und in der Narrheit diese geistliche Weisheit lernen, daß der Tod Christo wahrhaftig nicht Tod, sondern nur ein Schlaf sei.

Hie laßt uns nu auch lernen, mit Christo und diesem Schulherrn Narren werden, auf daß wir diese Wort mügen verstehen. Denn wo dieses Manns Wort von der Welt verspottet und fur Thorheit gehalten werden, so sind sie köstlich gut; denn es liegt gewißlich darin verborgen die höheste Weisheit in Himmel und auf Erden. Denn dieser Spruch lehret dich (als ein gemeiner Spruch), daß auch dein Tod in Christo nichts anders ist, denn ein Schlaf, daß du also durch und uber den greulichen Anblick und schreckliche Larven des Tods und Grabs könnest sehen in das Leben, ja dasselb in dem Tod ergreifen, so du anders auch mit dem Glauben solche Wort höreſt, und Christum lässet wahr haben.

Denn es gehören hiezu nicht Kühe- oder Kalbsaugen, ja auch nicht Menschenaugen; sondern solche Augen, da Christus mit siehet, und solche Ohren, da Christen mit hören, ja solche Sinne und Herz, wie Christus selbs hat. Eine Sau, wenn sie siehet eines Menschen todten Leib fur ihr liegen, so kann sie nicht anders sagen, denn, da liegt ein Aas, wie ein ander Aas, das von Vögeln oder Thieren verzehret, oder von ihm selbs verwesen muß. Also auch ein Mensch ohn Glauben, der siehet und verstehet hie auch nichts weiter, und ist nichts zu unterscheiden von einer Sau, ohn daß er den Kopf empor, die Sau aber unter sich trägt. Denn er kann doch kein ander Gedanken haben, denn so weit dieses Leben gehet. Darumb ist es nicht Wunder, ob die Vernunft daher klügelt: Wie kann der Mensch schlafen, der keinen Odem noch Leben hat, unter der Erden begraben liegt und verweset?

Aber es heißt: Wer hie will Gottes Reich, Kraft

und Werk lernen verstehen und erfahren, der muß seinen Verstand und Sinne zuthun, seine Augen läutern, und seine Ohren fegen, und hieher hören und sehen, was Christus hievon sagt, wie es fur ihm ist außer diesem Leben, dahin unser Verstand, Sinn und Gedanken nicht reichen mögen.

[1]) Hie höreſtu nu [2]), daß Christus spricht, daß des Menschen Sterben ist ihm nicht ein Tod, sondern ein Schlaf; ja, es ist fur ihm deren, so vor uns bis auf diesen Tag gelebt und begraben, oder noch sollen begraben werden, keiner nicht todt, sondern alle so lebendig, als die wir sehen fur uns stehen; denn er hat es beschlossen, daß sie alle sollen leben, ja er hat schon ihr Leben [3]) in seinen Händen.

Denn du mußt hie Christi Gedanken und Werk weit scheiden von diesem weltlichen Ansehen, Gedanken und Verstand [aller Menschen [4]], wie ich gesagt habe [5]); daß du nicht in den viehischen, blinden Sinnen und Gedanken bleibeſt, wie der Leib da liegt und verfaulet; sondern erstlich also gedenkeſt, daß er [6]) ist der Herr aller Creaturen, sie seien todt oder lebend, und all ihr Leben aus ihm fleußt, und durch und in ihm bestehet, daß, wo er es nicht erhielte, so künnte ihr keines keinen Augenblick leben.

Muß er es doch ohn das täglich erhalten, wenn wir leiblich schlafen, da der Mensch selbs seiner Sinne und Lebens nicht mächtig ist, und nicht weiß, wie er in den Schlaf sinket, oder wieder eraus kompt, und also gar ohn sein Wissen und Zuthun das Leben in ihm erhalten wird. Darumb ist es ihm nicht schwer, auch zu der [7]) Stunde, so sich Leib und Seel scheidet, des Menschen Seel und Geist in seinen Händen zu halten, und wieder zu dem Leibe zu bringen, ob wir gleich nichts davon sehen noch fühlen, ja ob auch der Leib ganz verweſet. Denn wie er den Odem des Lebens und Geist außer dem Leibe erhalten kann, so kann er auch den Leib aus dem Staub und Pulver wieder zusammen bringen. Solches hat er beweiſet mit diesem und dergleichen

1) Hier beginnt die Predigt bei A B, und hat vorher noch die Worte: Das Maidlin ist nicht todt, sondern es schläft. 2) „nu" fehlt A B. 3) „ja er hat" ꝛc fehlt B. 4) [A B]. 5) „wie ich gesagt habe" fehlt A B. 6) Christus (A B). 7) derselben (B).

Exempel, da er die, welche wahrhaftig gestorben, und die Seele von dem Leibe geschieden, mit einem Wort wieder auferweckt hat, daß man muß sagen, daß er auch, da sie todt sind, ihr Leben in seiner Hand behält; denn wo er es nicht in seiner Gewalt hätte, so künnte er es auch nicht wieder geben.

Zum andern, mußtu auch in dieser Sachen nicht rechen und zählen, wie weit Leben und Tod von einander ist, oder wie viel Jahr dahin gehen, daß der Leib im Grabe verweset, und immer einer nach dem andern dahin stirbet; sondern hie auch ander, denn Menschen Gedanken, in Christo fassen, wie es außer dieser Zeit und Stunden gehet; denn er nicht die Zeit also zählet, bei zehen, hundert, tausend Jahren, noch also nach einander misset, eines vor, das ander nach, wie wir in diesem Leben thun müssen; sondern alles in ein Augenblick fasset, Anfang, Mittel und Ende des ganzen menschlichen Geschlechts und aller Zeit. Und was wir nach der Zeit ansehen und messen, als ein sehr lange ausgezogene Meßschnur, das siehet er alles, als auf einem Kleuel zusammen gewunden, und also beide, des letzten und ersten Menschen Tod und Leben, ihm nicht mehr denn ein Augenblick ist.

Also sollen wir auch unsern Tod lernen recht ansehen, damit wir nicht dafur erschrecken, wie der Unglaube thut; daß er ist wahrhaftig in Christo nicht ein Tod, sondern ein feiner, süßer, kurzer Schlaf, da wir aus diesem Jammer der Sünde und des rechten Tods Noth und Angst, und allem Unglück dieses Lebens, entledigt, sicher und ohn alle Sorge, süß und sanft einen kleinen Augenblick rugen sollen, als in einem Rugebettlin, bis die Zeit komme, daß er uns mit allen seinen lieben Kindern zu seiner ewigen Herrlichkeit und Freuden aufwecken und rufen wird.

Denn weil es [nu [8]] ein Schlaf heißet, so wissen wir, daß wir nicht darin bleiben, sondern wieder aufwachen und leben sollen, und die Zeit, so wir schlafen, uns selbs nicht länger sein kann, denn als wären wir erst jtzt diese Stunde entschlafen; daß wir auch werden

8) [B].

uns selbs müssen strafen, daß wir uns fur solchem feinen Schlaf in der Todesstunde entsetzt oder geängstet haben, und also in einem Augenblick aus dem Grab und Verwesung lebendig, ganz gesund [und [9]] frisch, mit reinem, hellem, verkläretem Leibe unserm Herrn und Heiland Christo in den Wolken entgegen kommen. Darumb sollen wir auch mit aller Zuversicht und Freuden, als unserm treuen Heiland und Erlöser, unser Seel, Leib und Leben vertrauen und befelhen; gleichwie wir ohn alle Sorge in leiblichem Schlaf und Ruge unser Leben ihm befelhen müssen, gewiß, daß wir es nicht verlieren (wie es fur unsern Augen scheinet), sondern in seiner Hand sicher und wohl verwahret, soll erhalten und uns wieder gegeben werden.

Denn hie siehestu, daß er mit der That beweiset, wie leicht es ihm ist, aus dem Tod den Menschen zu erwecken, und das Leben wieder zu geben, da er zu dem Maidlin kompt, und sie allein bei der Hand angreifet und fasset, wie sonst jemand möcht einen Schlafenden aufwecken, und mit einem Wort ihr rüfet: Auf Maigdlin! und das Maigdlin so bald sich aufrichtet, als wäre sie sonst aus dem Schlaf gerufen, und ist hie weder Schlaf noch Tod mehr, sondern fein wacker und frisch; wie auch Lazarus aus seinem Grabe gehet.

Siehe, also wird dem Glauben dieß Wort Christi nicht ein Gelächter und Thorheit (wie dem andern Haufen der Klügler und Heiligen nach dem Gesetz, welche doch immer in Furcht und Schrecken fur dem Tod bleiben, mit eitel Todsgedanken und Werken umbgehen), sondern eine hohe Weisheit, davon der Tod und alle Todsbilde verschlungen, und dafur eitel Trost, Freude und Leben ergriffen wird. Und gewißlich diesem Wort Christi muß die That und Erfahrung folgen, und der Glaube seines Worts nicht kann feilen. Und laß dir dieses auch ein treffliche Alchymei und Meisterstück sein, das dir nicht Kupfer oder Blei zu Gold machet, sondern den Tod zum Schlaf, dein Grab zu einem sanften Rugebettlin, die Zeit von Abels Tod an bis an den jüngsten Tag zu einem kurzen Stündlin machet, welchs

9) [B].

keine Creatur hat noch vermag, denn dieser Glaube in Christo. Kannstu dieses auch gläuben, das ist, Christi Wort lassen wahr sein, und nicht Lügen strafen, so hastu schon auch beide, Tod und Todskampf uberwunden, und daraus dir eine suße [10]) Ruge gemacht.

Diesen Trost gibt uns allenthalben die Schrift, welche auch von dem Tod der Heiligen also redet, daß sie entschlafen, und sich gesammlet zu ihren Vätern, das ist, in diesem Glauben und Trost in Christo den Tod uberwunden, und der Auferstehung sampt den andern Heiligen, so vor ihnen gestorben, gewartet. Daher auch von Alters die Christen (ohn Zweifel von den Aposteln oder ihren Jüngern) die Weise gehabt, daß sie ihre Begräbniß ehrlich gehalten, und beinander gehabt, wo sie gekunnt haben, und dieselbe genennet, nicht Grabstätte oder Todtenhöfe, sondern Coemeteria, Dormitoria, Schlafhäuser, daher auch solcher Namen bis auf uns blieben, und wir Deutschen von Alters solche Begräbniß nennen Gottesacker, nach der Weise, wie St. Paulus 1. Corinth. 15 (V. 44.) redet: Es wird gesäet ein natürlicher Leib ꝛc.; denn das wir jtzt Kirchhöfe heißen, das sind erstlich nicht Begräbniß gewesen ꝛc. [11])

Siehe, das ist die Lehre und Trost dieses Evangelii. Weiter ist auch hie furgebildet, als in einem Gemälde, beide, in dem blutflüssigem Weibe, und in dem Maigdlin, wie es gehet in dem Regiment, da man die Gewissen mit dem Gesetz regieren will, und Christus nicht erkannt wird. Denn da sind zweierlei Leute; ein Theil sind die kranken, armen, blöden Gewissen, so ihre heimliche Noth der Sünden fühlen, und des Gesetzes Urtheil und Fluch, das ist, Gottes Zorn uber sich gegangen, wollten derselben gerne los sein, suchen Hülfe und Rath bei allen Aerzten, wenden daran alle ihr Vermögen, Leib und Leben, und doch alles nichts hilft, bessert noch tröstet, sondern nur ärger wird, daß sie müssen zuletzt gar verzweifeln, und sich des Tods erwegen, bis so lang Christus mit seinem Evangelio kompt.

Das haben bisher eigentlich und eben also viel gutherziger Leute unter dem Papstthumb erfahren, so mit

10) gute (B). 11) Hier schließt die Predigt bei A B.

Ernst ihnen furgenommen fromm zu werden, alles gethan, wie man sie nur weiset und lehrete, und nur davon ängstiger, verzagter Gewissen worden, und fur Furcht und Schrecken des Tods und jüngsten Tags gerne zur Welt ausgelaufen wären. Das war die Frucht aller Lehre, wo sie am besten ist, außer dem Erkenntniß Christi.

Der ander Haufe, wie dieß Töchterlin des Obersten, ist dere, die ohn Gesetz sind (es seien Jüden oder Heiden), das ist, frei und sicher dahin gehen, fühlen nicht des Gesetzes Schrecken, meinen, sie seien wohl daran, bis so lang sie plötzlich getroffen werden und gar dahin sterben; wie St. Paulus von ihm selbs sagt, Roman. 7 (V. 11), daß er auch etwo ohn Gesetz gelebt, aber hernach durch das Gesetz die Sünde lebendig worden, und ihn getödtet habe 2c.

Daß nu diesen beiden aus ihrer Noth und Tod geholfen werde, da ist kein Rath noch Hülfe zu, denn daß Christus erkannt, und seine tröstliche, lebendige Stimme des Evangelii gehört werde, welche hat die Kraft, Sünde und Tod zu vertreiben, und ewiglich dem Gewissen Trost, Freude und Leben zu geben, wo sie mit gläubigem Herzen gefasset wird. Und ist hierin klar gezeigt der Artikel, daß wir ohn unser Verdienst, gratis, allein durch den Glauben gerecht und selig, das ist, von Sünden und Tod erlöset werden; denn ja das arme Weiblin nichts fur Christo bringet, ohn eitel große Unwirdigkeit, daß sie sich auch schämen muß, ja voller Furcht und Schrecken wird, da sie offenbar muß werden; so ist viel weniger bei des Obersten Töchterlin einige eigen Wirdigkeit und Verdienst, weil sie da liegt in Tod geworfen, und gar ohn Leben und Werk ist.

Summa: Es muß hie sein das Bekenntniß, daß wir bei uns nichts haben noch vermögen zu thun und leben, das Gott gefalle, und uns zu Gnaden und Leben bringen möge; sondern sein lauter, bloße Gnade, uns geschenket. Darnach aber, wo wir Vergebung der Sünden, Trost und Leben haben, da laß uns denn auch anfahen, gute Werk zu lehren und thun. Gleichwie das Weib, nu es gesund, und das Maigdlin, nu es lebendig worden, auch eines Gesunden und Lebendigen Werk gethan hat. Denn also haben wir nu in Christo die

Kraft, daß wir nu können nach Gottes Willen leben, und wissen, daß ihm unser angefangen Werk und Leben in Christo wohlgefället. Was hie weiter zu sagen wäre, wie Christus seine Werk und Wunder in seiner Kirchen thut, daran sich die Früchte des Evangelii beweisen, doch heimlich und verborgen (wie er mit diesem Weiblin und Maigdlin gethan), daß es die Welt nicht sehen muß, das würde itzt zu lang.

LXXXIII.

Predigt auf den funf und zwenzigsten und letzten [1]) Sonntag nach Trinitatis.

Evangelion Matth. 24, 15—28.

Diese in allen Ausgaben der Kirchenpostille befindliche Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Ein Sermon von des Judischen reichs vnd der welt ende. Matth. 24. Gepredigt am letzten Sontag nach Pfingsten. Mar. Luth. Wittemberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Hans Lufft. 1525. — 2½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2688.)

2) Eyn Sermon von des Jüdischen reichs vnd der welt ende. Matthei am xxiiij. Mar. Luther. Wittemberg. — s. a. (1525) in 8. (Weller No. 3521.)

Auch ist sie mit der Predigt über das Evangelium am 10. Sonntag nach Trinitatis zusammengedruckt in den Bd. 13. S. 313 No. 9—11 angeführten Ausgaben.

Die Noten A beziehen sich auf den Druck Bd. 13. S. 313. No. 10.

In diesem Capitel ist beschrieben der Ausgang und das Ende beider Reich, des Jüdenthumbs und auch der ganzen Welt. Aber die zween Evangelisten, Matthäus und Marcus, werfen die beide in einander, halten nicht die Ordnung, die Lucas gehalten hat; denn sie nicht weiter sehen, denn daß sie die Wort Christi geben und erzählen, bekümmern sich nicht damit, was vor oder

1) „und letzten" fehlt c, weil in dieser Ausgabe noch eine Predigt am 26. Sonntag nach Trinitatis folgt.

nach geredt sei; Lucas aber befleißet sichs klärlicher und ördenlicher zu schreiben, [2]) und erzählet diese Rede zweimal: eines kürzlich am neunzehenten Capitel, da er allein [3]) von der Zustörung der Jüden zu Jerusalem sagt; darnach am ein und zwenzigsten von diesen beiden nach einander.

So wisse nu, daß Matthäus hie in einander wickelt [4]) und zugleich fasset das Ende, beide, des jüdischen Volks und der Welt, kochet es also in Einen Brei. Willtu es aber verstehen, so mußtu es aussondern [5]), und jglichs auf sein Ende ziehen, welchs eigentlich von Jüden, oder der ganzen Welt geredt sei. Das wöllen wir sehen.

Erstlich fähet Christus in diesem Capitel an zu weissagen von des jüdischen Reichs endlicher Zustörung, welcher die Jüden gar nicht gläubten noch sich versahen; denn das Volk durch treffliche, große Zeichen und Wort oder [6]) Zusagung Gottes, so er den lieben Vätern beweiset und gethan hatte, eingesetzt war, desgleichen nie keinem Volk auf Erden widerfahren war; derhalben sie ganz steif [darauf [7]] stunden und sich darauf [8]) verließen, hielten es darfür, sie würden ewig bleiben; wie sie auch noch heutigs Tages meinen, ihr Reich sei nicht zustöret, sondern ein wenig gefallen, und solle noch wieder aufgerichtet werden, künnen aus dem Sinn nicht treten, daß es gar mit ihn' aus sei.

Darumb hat nu Gott zuvor neben den Wundern auch durch klare, helle Sprüche der Propheten verkündigen lassen, daß dieß Reich ein Ende sollt haben, und Gott aufheben wollt das äußerliche Regiment im Gesetz, Speise, Opfer und dergleichen, und ein anders einsetzen, das da ewig währete, wie der Engel sagte im Luca (1, 33.) zu der Jungfrauen von Christo: Er wird ein König sein uber das Haus Jacob, und seines Königreichs wird kein Ende sein.

Unter denselbigen Sprüchen [von [9]] des Jüdenthumbs Ende ist fürnehmlich einer, den Christus hie einführet, des Propheten Daniel (9, 25 ff.), von dem wüsten

2) Lucas aber hat es klärlicher und ordentlicher beschrieben (c). 3) „allein" fehlt b c. 4) wirkelt (A). 5) die beide von einander sondern (c). 6) „Wort oder" fehlt c. 7) [c]. 8) „darauf" fehlt c. 9) [A c].

Greuel, der da stehet, wo er nicht stehen soll; denn er eben vom jüdischen Volk geredt ist. Und spricht daselbs also: So wisse nu und merke: Von der Zeit an, so ausgehet der Befelh, daß Jerusalem soll wiederumb gebauet werden, bis auf Christum den Fürsten, sind sieben Wochen und zweiundsechzig Wochen; so werden die Gassen und Mauern wieder gebauet werden, wiewohl in kommerlicher Zeit. Und nach den zweiundsechzig Wochen wird Christus getödtet werden, und sie werden seiner nicht wöllen. Und ein Volk des Fürsten wird kommen, und die Stadt und das Heiligthumb verstören, daß ein Ende nehmen wird wie durch eine Fluth, und nach dem Streit wirds wüst bleiben. Er wird aber vielen den Bund leisten, eine Wochen lang, und mitten in der Wochen wird das Opfer und Speise aufhören. [10]) Und bei den Flügeln [11]) werden stehen Greuel der Verwüstung, und ist beschlossen, daß bis ans Ende wüst bleiben soll. [12])

Der Prophet Daniel hätte gerne ein gewisse Zeit gewußt, wenn das geschehen würde, kunnt es aber nicht erlangen. Denn wiewohl der Engel ein bestimpte Zeit deutet, war es doch zu finster, daß der Prophet nicht verstehen kunnte. Darumb auch der Engel [13]) zuvor sagt: Merk auf, du Menschenkind, denn dieß Gesicht gehört in die Zeit des Endes, [14]) das ist, deine Prophecei, die dir offenbart wird, soll am Ende der Welt angehen.

Denn da Christus das Evangelion ließ angehen durch sich und die Aposteln, hat es gewähret drei oder vierthalb Jahr, daß es fast an die Rechnung Danielis

---

10) st. So wisse nu und merke ꝛc.: Merke und vernimms: Von dem an, wenn die Rede ausgehet, daß Jerusalem wieder soll gebauet werden, sind sieben Wochen, und zwo und sechzig Wochen († das sind zu Haufen siebenzig Wochen, und machen vierhundert und neunzig Jahr, A a b), und über zwo und sechzig Wochen wird man den Messia ausrotten, und die werden nicht sein sein. Die Stadt aber und das Heilige wird verderben das Volk des Fürsten, der kommen wird, und sie wird mit Ungestüm ihr Ende nehmen, und wenn der Streit ein Ende hat, wird da bleiben ein gewisse Verwüstung. Er wird aber den Bund bestätigen unter Vielen in Einer Wochen; und in der Hälft der Wochen wird aufhören Opfer und Speisopfer (A a b c). 11) Bei c. die Randglosse: „Flügel", das ist, die Cherubim stehen im Tempel. 12) daß bis ans Ende der Verwüstunge treffen wird (c); st. Und bei den Flügeln ꝛc.: Und wird im Tempel sein ein wüster Greuel, und die Verwüstung wird bis ans Ende währen (A a b). 13) Darumb er auch (A a b c). 14) st. Merk auf ꝛc.: Aufs Letzte, oder zur letzten Zeit, wirstu das alles sehen (A a b c).

kömpt (nämlich vierhundert und neunzig Jahr); darumb er auch sagt: Christus soll vielen den Bund leisten eine Wochen lang, und mitten in der Wochen solle das Opfer und Speise aufhören, [15]) das ist, der Jüden Priesterthumb und Regiment soll ein Ende haben; welchs alles geschehen ist die vierthalb Jahr, da Christus geprediget hat, und fast in vier Jahren nach Christo verendet [16]), in welchen das Evangelion am allerstärksten gegangen ist, sonderlich im jüdischen Lande, durch die Apostel, daß, wenn sie ihren Mund aufthäten, der heilige Geist bald von Himmel fiel, wie man in der Apostelgeschicht (Cap. 2, 10 und 19.) siehet; [17]) daß also eine ganze Woche, das ist, sieben Jahr, der Bund (wie Daniel sagt) bestätigt oder geleistet [18]), das ist, das Evangelion den Jüden gepredigt ist; darvon anderswo geschrieben. Da nu die Zeit da war, und eine neue Predigt anging, mußte auch ein neu Reich angehen, das ist, darinne Christus durchs Wort und Glauben geistlich regieret in unsern Herzen. Sollt das nu fortgehen, so mußte jenes Urlaub kriegen, nicht mehr gelten und aufhören. Das ist der Propheten Weissagung ein Stück, darauf Christus deutet.

Das ander ist von dem Greuel der Verwüstung [19]), da spricht nu Christus: Wenn ihr denselbigen im Tempel stehen sehen werdet, denn sehet darauf (will er sagen), denn das soll ein gewiß Zeichen sein aus der Prophecei Danielis, daß dieß Reich nu ein Ende habe; und lasset euch nicht irre machen, daß die Jüden oder auch schwache Christen meinen, es solle nicht verwüstet werden.

Der Greuel aber, davon Daniel schreibet, ist, daß der Kaiser Cajus (wie die Historien anzeigen) sein Bilde in Tempel zu Jerusalem setzet für einen Abegott, daß sie es sollten anbeten, nachdem alles, was da war, zurstöret war. Denn die Schrift heißet die Abgötter eigentlich ein Greuel, darumb, daß Gott darfür ekelt und grauet; denn er keiner Sünde so sehr feind ist, als dieser. Die andern straft er wohl, wirft aber darumb die Leute nicht hinweg [so sie Buße thun [20]], wie er im

15) Christus soll ein halbe Wochen nehmen, in der soll das täglich Opfer aufhören (A a b c). 16) vollendet (c). 17) „daß, wenn sie ihren Mund" 2c. fehlt c. 18) „oder geleistet" fehlt A a b c. 19) von dem wüsten Greuel (A a b c). 20) [c].

Psalm (89, 31—34.) sagt [vom Reich Christi [21]]: So seine Kinder meine Gesetz verlassen, so sie meine Sitten entheiligen, und mein Gebot nicht halten, so will ich ihre Übertretung mit der Ruthen heimsuchen, und mit Plagen ihre Missethat; aber meine Güte will ich nicht von ihn' thun, und meinen Glauben nicht lassen fehlen.

Aber diese Sünde, so da heißet Abegötterei, und eigentlich ists Unglaube und Verleuckung Gottes, kann er gar nicht leiden, [22]) verdammet den Menschen gar. Denn wo das im Herzen bleibt, daß es recht lehret und gläubt, weiß, daß unsere Werk nichts sein, [23]) und wir allein durch den Glauben Gott angenehm werden und ihm recht dienen, so ist da ein recht gottselig Wesen, da bleibt Licht und Wahrheit; ob gleich [da [24]] neben dem Glauben mitläuft Sünde [25]), Schwacheit des Fleischs, [das [26]] ist [noch [26]] nicht ein Greuel für Gott, sondern nur eine tägliche [27]) Sünde, die Gott [wohl [28]] zeitlich [29]) strafet [zur Buße; aber [30]] behält doch das Volk, schonet und vergibt sie, darumb daß die Leute seine Güte erkennen lernen. Dargegen, wo der Glaub und rechte Lehre nicht ist, da ists alles verloren; denn es nicht müglich ist, daß der Mensch ihm nicht einen falschen Gottesdienst aufrichte, und sein eigen Dünkel und Werk, von ihm erwählet, anbete, damit er eigentlich Gott und sein Wort verleugnet, darvon Gott ganz abgewendet wird, daß keine Gnade da sein kann. Solcher Greuel ist gemeiniglich das Leben der schönsten und größisten Heiligen für der Welt [31]), die auswendig in schönen Werken und Geberden hertreten [32]), inwendig aber voll Unflaths sein; wie wir bis auf den heutigen Tag sehen in unsern Orden und Gottesdiensten, wo sie am besten sind, so doch wiederumb etliche Christen sind, die jenen in ihren Werken und Wesen nicht gleich scheinen, doch für Gott heilig sind.

Spricht nu Christus (wie gesagt): Wenn der Greuel, das ist, der Abgott, in dem Tempel stehen wird, so wird das Reich endlich verwüstet und zurstöret werden,

---

21) [c]. 22) die er gar nicht leiden kann (b c). 23) daß unser Verdienst und Wirdigkeit nichts ist (c). 24) [A a b c]. 25) „Sünde" fehlt c. 26) [c]. 27) sondern solche (c). 28) [c]. 29) „zeitlich" fehlt c. 30) [c]. 31) gemeinigklich der schönesten und größesten Heiligen vor der Welt Leben (A a b c). 32) hergehen (c).

daß hernach kein Bauen mehr sein wird. Das drückt Lucas (21, 20—22.) klärlich aus mit diesen Worten: Wenn ihr aber sehen werdet Jerusalem belägert [33]) mit einem Heer, so merkt, daß erbei kommen ist ihre Verwüstung. Und folget sobald darauf, das er auch hie sagt: Alsdenn fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist, und wer auf dem Dache ist, der steige nicht ernieder, etwas aus seinem Hause zu holen, und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht umb, seine Kleider zu holen. [34]) Item: Wehe aber den Schwangern und Säugern zu der Zeit; und: Bittet aber, daß euer Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath; denn es wird denn eine große Trübsal sein, als nie gewesen ist, noch werden wird.

Das gehöret noch alles zum jüdischen Volk. Denn sollt das uber uns gehen am Ende der Welt, so müßten wir, lauts des Texts, im jüdischen Lande sein, weil ers eigentlich darauf deutet. So ist es auch wahr, daß er sagt, daß keine größer Plage auf Erden kommen sei, noch kommen werde, als in der Zurstörung gewesen ist; als man in den Historien sehen kann, wie jämmerlich sie umbbracht sind, und sich auch unternander selbs umbbracht haben, selbs ins Feuer gesprungen sind, und einer den andern hat lassen [35]) sich erwürgen; ja, auch der Hunger so groß ist gewesen [36]), daß sie die Sehnen [37]) von den Armbrustbogen, darzu auch ihre eigene Kinder gefressen haben [38]). Ist so schändlich und greulich zugangen, daß solcher Jammer und Elende nie mehr gehöret ist.

Sie wollten es auch selbs haben, daß sie Gott so verblendet und verderben ließ; er hätte sich ihr wohl erbarmet und sie gerne erhalten [39]), so brachten sie sich zu solchem Jammer mit ihren harten Köpfen, daß sie sich selbs mußten würgen und verzehren, daß, wie sie es angriffen, alls solchen Mord und Blutvergießen stärken mußte. Also ist der Tod Christi und aller Propheten an ihn' greulich genug gerochen, darumb daß sie ohn Aufhören wider Gottes Wort tobeten, und darzu die Apostoln verfolgten und verjagten, wie Paulus sagt

33) belegt (A a b). 34) ſt. und wer auf dem Dache ist ꝛc.: ꝛc. (A a b c). 35) geheißen hat (A). 36) war (A). 37) Adern (A). 38) von Armbrustbogen f raßen darzu auch ihr eigne Kinder (A a b c). 39) erhaben (A).

zu den Thessalonichern (1. Epist. 2, 16): Der Zorn ist schon endlich uber sie kommen [40]).

Wenn nu solcher schrecklicher Zorn und greuliche Plage fürhanden ist (sagt Christus), so fliehet, wohin ihr nur fliehen künnet. Denn diese Wort: So fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist, und wer auf dem Dache ist; item: wer auf dem Felde ist 2c.; sind alle auf Sprichworts Weise geredt, daß es so viel gesagt sei: Macht euch eilend darvon, je ehe, je besser, und lasset euch nicht finden. Das geschach auch also. Da die Jüden genug durch viel Zeichen gewarnet waren, daß sie sich unter die Römer geben sollten, und sie nicht wollten; da liefen die Jünger und Apostein darvon, und folgten diesem Spruch Christi, ließen alles stehen und liegen, was im jüdischen Lande war, kehreten auch nicht wieder umb, etwas wiederzuholen [41]).

Sehet aber (spricht er weiter), daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbath; das ist: Sehet, daß ihr zu der rechten Zeit fliehet, daß ihr nicht ergriffen werdet. Denn er wollt kein Wunder thuen, daß er sie mitten unter den Feinden alleine erhielte, wiewohl ers wohl [42]) hätte künnen thun; denn er beschlossen hatte, daß er alles, was da war, in einen Haufen wollt backen, darumb hat es eitel verlorner Haufe müssen sein. Ist eine große Welt da zu Jerusalem gewesen, wie man schreibt, bei eilfmal hundert tausend Mann, und sind in einander geschmolzen, [43]) so viel ihr da war. Darumb warnet Christus seine Jünger, daß sie ihr Flucht nicht sparen auf einen Sabbath, daran man nicht wandeln thurfte, noch im Winter, da es zu kalt ist, sondern sich darvon machen je ehe, je besser [44]), daß, wo sie verzügen, nicht ein ungelegene Zeit zu fliehen komme.

Soferne hat nu Christus von den Jüden geredt. Nu hab ich zuvor gesagt, daß Matthäus und Marcus die zwei Ende in einander mengen; darumb es hie schwer ist zu unterscheiden, und müssen es doch unterscheiden. Drumb merke, daß was bisher geredt ist,

40) daß der Zorn Gottes endlich uber sie kommen sei (c). 41) zu holen (A). 42) „wohl" fehlt A. 43) daß in einander geschmolzen sind (A a b c). 44) lieber (c).

alles dorthin auf die Jüden gehet; aber hie flicht ers nu beides in einander, bricht aber kurz abe, fraget nicht viel nach der Ordnung, wie die Sprüche, so Christus gesagt hat, auf und nach einander gehen, sondern lässets dem Evangelisten Lucas befohlen sein, will aber so sagen, daß es vor dem jungsten Tage auch so gehen werde, und spricht:

Und wo diese Tage nicht würden verkurzt, so würde kein Mensch selig; aber umb der Auserwählten willen werden[45] die Tage[46] verkurzt.

Das gehöret auf beide Theil, und ist die Meinung: Der Jammer sollt nicht lange währen, umb der Frommen willen; denn es auch[47] nicht zwei ganze Jahr gewähret hat, daß wieder Friede worden ist. Weil aber das alles auch aufs Ende der Welt gehet, wöllen wir die vorigen Sprüche von den Jüden von vornher auf uns ziehen, daß wir dem Evangelisten gnug thun.

Daß eine solche Schlacht mehr kommen solle, wie uber die Jüden gegangen ist, versehe ich mich nicht, weil der Text spricht: es werde solche Trübsal sein, als nicht mehr werden wird; als man auch lieset und siehet. Aber uns wird eine andere Strafe widerfahren: wie jene leiblich gewesen ist, so wird am Ende [allermeist[48]] eine geistliche gehen uber die Unchristen, die gleich sind wie die Jüden. Also wird sichs mit einander vergleichen, wie jene Plage durch Gottes Ordenung zu Jerusalem kam, und alles zu Pulver machet; so greulich, ja noch greulicher wird es auch vor dem jüngsten Tag gehen, wenn er kommen wird, und der ganzen Welt ein Ende machen.

Denn als Christus gen Himmel gefahren ist, hat er sein Reich nicht allein ins jüdische[49] Land gespannet, sondern in die ganze Welt durchs Evangelion ausgebreitet, welchs uberall gepredigt und gehöret ist. Wir thun aber eben wie die Jüden, verleuknen und verfolgen Gottes Wort, und tödten die Christen, so dasselbige bekennen und predigen, wie erstlich die Römer, und hernach bis auf diesen Tag Papst, Bischofe, Fürsten,

45) sind (a). 46) sie (A a). 47) denn auch der Krieg wider die Jüden (c). 48) [c]. 49) im jüdischen (A a b c).

Münch, Pfaffen; welchs nu uber fünf hundert Jahr her getrieben ist, daß niemand Gottes Wort hat thüren predigen, ohn daß sie auf der Kanzel zum Schein den Text des Evangelii haben her verzählet, und darnach Menschenlehre daraus gesogen oder hinein gebracht. Wo sich jemand darwider hat geregt, sind sie mit Schwert und Feuer da [50]) gewesen und dasselbige getäubet. Hilft auch noch nicht, wie man sie warnet und schrecket mit Worten und Zeichen, setzen den Kopf auf, schreien und toben darwider als die Unsinnigen; daß je Gott Ursach gnug habe, sie mit dem jüngsten Tag endlich und ewiglich zu verderben.

Darumb gehöret der Spruch Danielis uns auch zu von dem Greuel. Denn wir auch ein rechten wüsten Greuel haben in einer heiligen Stätte [51]) sitzen, nämlich in der Christenheit und in der Menschen Gewissen, da Gott alleine sitzen und regieren sollt; davon Daniel mit klaren, ausgedruckten Worten viel schreibt am achten und [52]) eilften Capitel. Denn das ist die rechte, reine Lehre, so wir predigen, daß wir durch Christum erlöset werden von Sünd, Tod, Teufel und allem Ungelück, und in Gottes Reich gesetzt, durch das Wort und den Glauben, damit wir [53]) von allen Gesetzen frei gemacht, und daß kein Mensch durch [des [54]] Gesetzs Werk, wie sie heißen mügen, zu dem Reich [55]) komme, noch der Sünde los werde. Wo solchs gepredigt und gegläubt wird, da wohnet Christus und regieret im Herzen geistlich, ohn Mittel, da ist der heilige Geist mit allen Gütern und Fülle des Reichthumbs Gottes.

Wie thut aber der Papst? Er sitzet nicht im leiblichen Tempel oder Gottes Haus, sondern im geistlichen, neuen und lebendigen Tempel [56]), davon Paulus sagt: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in euch wohnet? [57]) So jemand den Tempel Gottes verderbet [58]), den wird Gott verderben [59]): denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr (1. Corinth. 3, 16. 17); in welchen sich allezeit viel Teufel und Ketzer unterstanden haben zu setzen, und alle die, so predigen

50) dagegen (b c). 51) Stadt (A). 52) item am (A a b c). 53) „wir" fehlt A a b c. 54) [A]. 55) zu Gottes Reich (c). 56) „Tempel" fehlt A a b c. 57) „Wisset ihr nicht" 2c. fehlt A a b c. 58) schändet (A a b c). 59) schänden (A a b c).

wider die rechte Lehre: Willtu selig werden, so nimm diesen oder jenen Stand und Orden an, thue das oder dieß Werk. Ziehen die Leut also heraus vom Glauben auf die Werk, führen doch darneben die Wort, Christus sei der Herr; im Grund aber verleugnen sie ihn, denn sie kein Wort darvon sagen, daß er alleine aus Gnaden die Sünde vergebe, von Tod und Hölle erlöse; sondern also: durch diesen Orden, durch solche Werk muß man Sünde büßen, dafür genug thuen, und Gnad erlangen. Welchs eben so viel ist, als sagestu: Christus hats nicht gethan, ist nicht der Heiland, sein Leiden und Tod künnen nichts helfen. Denn soll es dein Werk thun, so kann ers durch sein Blut und Tod nicht thun, es muß je der zwei eins vergebens sein. Bleibestu auf den [60]) Werken, so treibest du Christum aus, verleukneſt und schändest sein theures Blut, und ihn gar mit einander, so kann er nicht durch sein Wort, Werk und Geist im Herzen sitzen und regieren; sondern mein Werk ist mein Götze, den lasse ich sitzen und regieren.

So siehe nu, ob nicht der Papst der höhiste Erzgreuel aller Greuel ist, den Christus und Daniel meinet, und der rechte Endchrist, darvon geschrieben ist, daß er sitze im Tempel Gottes, in dem Volk, da Christus genennet ist, da sein Reich, Geist, Taufe, Wort und Glaube sein soll; weil er durch sein Geschwürm des geistlichen Rechts Christo in sein Ampt und Reich greift, will uber die Gewissen herrschen, und mit seinen Auffätzen und Werken regieren. Und heißet wohl ein wüster Greuel, oder ein Greuel der Verwüstung, [61]) das ist, der nur alles zustöret und verwüstet. Denn, wie gesagt ist, es kann nicht bei einander bleiben Christus und mein Werk; stehet eins, so muß das ander untergehen und zustöret werden. Darumb hat der Papst Christus Reich gar verwüstet, so weit sein Sprengel reichet, und die unter ihm sein, [62]) haben alle Christum verleugnet.

Das hat alles Sanct Paulus von ihm geweissaget zu den Thessalonichern (2. Epist. 2, 3. 4), da [63]) er ihn

60) deinen (c). 61) „oder ein Greuel" ꝛc. fehlt A a b c. 62) und die es mit ihm halten (c). 63) als (a b c).

heißet ein Menschen der Sünde, und das Kind des Verderbens [64]), der da ist ein Widerwärtiger, und sich uberhebet uber alles, das Gott oder Gottesdienst heißet, also daß er sich setzet in den Tempel Gottes, als ein Gott, und gibt sich für, er sei Gott. Daß aber die Papisten diesen Spruch von sich wenden wöllen, und sagen: Christus und Paulus rede vom Tempel zu Jerusalem, daß der Endchrist daselbs sitzen und regieren werde, gilt nichts. Denn Christus hie sagt, daß Jerusalem sampt dem Tempel ein Ende haben, und nach der Zustörung nimmer gebauet werden sollen. Darumb, weil Paulus auf die Zeit nach des jüdischen Reichs und leiblichs Tempels Zustörung deutet, kann es nicht, denn vom neuen [65]) geistlichen Tempel verstanden werden, welcher (wie er selbs sagt) sind wir.

Da soll der Papst sitzen und geehrt werden, nicht uber Gott, sondern uber alles, das da Gott heißt (spricht er). Denn Gottes Namen bleibt natürlich die höhiste Ehre; darumb kann er sich uber den rechten natürlichen Gott nicht setzen, sondern uber das, das Gott und Gottesdienst [66]) heißet, das ist, uber seine Predigt und Ehre [und Dienst [67]] wird er erhaben, höher, denn der rechtschaffene Gott; wie für Augen ist, daß alle [68]) Fürsten und die Welt an ihm hangen, und sein Gesetz höher und mehr denn Gottes Gebot halten. Wenn jemand wider sein Gebot Fleisch isset, oder aus dem unreinen Pfaffen-, Münche- und Nonnenstand sich in ein ehlich Leben gibt, wie Gott geboten hat, oder nach Christus Ordnung das Sacrament in beider Gestalt nimpt, [das [69]] ist die größte Sünd, so daß [bei ihnen [70]] viel geringer sind Stehlen, Ehebrechen und alle öffentliche Laster wider Gottes Gebot, die sie selbs unverschampt treiben [71]) und [sie auch [72]] niemand darumb strafen thar; ja, daß sie selbs Gottes Wort lästern, die Christen verfolgen und umbbringen, achten sie für den höhisten Gottesdienst, wie es auch der höhiste Dienst ist, so sie ihrem Gott, dem Papst, thuen künnten. Heißet das nicht den Endchrist recht uber Gott gesetzt und ge-

64) der Verderbung (A a b c). 65) „neuen" fehlt A. 66) „und Gottesdienst" fehlt A. 67) [A]. 68) so viel (c). 69) [c]. 70) [c]. 71) „die sie selbs" ꝛc. fehlt A a b c. 72) [A a b c].

ehret? Also daß wer darwider redet oder thut, wenn er in ihre Hände kömpt, sobald sterben muß; ich meine je, es sei genug den Greuel abgemalet und ausgestrichen.

Hie ist nu hohe Zeit, daß da laufe und fliehe, wer da fliehen kann, lasse stehen und liegen, was er hat, und mache sich darvon, je ehe je besser, nicht mit Füßen, sondern mit dem Herzen, also daß man des Greuels los werde, und durch den Glauben in Christus Reich trete. Es gehört aber ein Verstand und scharf Gesicht darzu, daß man den Greuel recht erkenne. Ist aber nicht baß zu sehen, denn wenn mans gegen Christum hält, der lehret, wie oben gesagt, daß wir durch sein Blut mit Gott versühnet und selig werden; der Papst aber gibt solche Kraft unsern Werken. So siehestu je, daß es widernander ist, durch Werk [wöllen [73]] selig werden, und nicht durch Werk, [74]) [und an Christum, als unser Gerechtigkeit für Gott, gläuben [75]]. Willt du nu bei Christo bleiben, so mußt du den Papst fliehen und fahren lassen.

Dieß ist nu der wüste Greuel, der zu unser Zeit regieret hat, aber nu von [76]) Gottes Gnaden offenbart ist, wird aber nicht durch Kaiser oder weltliche Gewalt zurstöret werden. Es muß alles höher denn jene leibliche Zurstörung sein, da doch so groß Trübsal gewesen ist, daß kein größere sein mag leiblich. Darumb hat ihm Gott alleine diesen Greuel fürbehalten zu vertilgen; wie Paulus (2. Thess. 2, 8.) sagt: Welchen der Herr umbbringen [77]) wird mit dem Geist seines Mundes, und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft. Wiewohl sie sich ubel furchten für weltlicher Gewalt und Aufruhr. Es soll ihn' aber nicht so gut werden, denn sie solcher linder Strafe nicht werth sind, und ihn' Gott nicht günnet, daß sie durch Menschen zurstöret werden; sondern will es selbs ohn Mittel thun, durch sein Wort. Wie es denn nu angangen, und das Reich je sofern zurstöret ist, daß es nicht mehr gilt, noch die Gewissen fanget deren, so das Evangelion wissen; wie [ja [78]] feindlich der Papst wider das Evangelion strebt, muß er dennoch [jtzt [79]] den [welt-

73) [c]. 74) „und nicht durch Werk" fehlt c. 75) [c]. 76) aus (b c). 77) erwürgen (A a b c). 78) [c]. 79) [c].

lichen [80]] Fürsten zu Fuße fallen und [bei ihnen [81]] Hülfe suchen. So ist ja seine Macht durchs Evangelion geschwächet und gebrochen, aber seine endliche Zurstörung wird auf den jungsten Tag behalten. Darumb muß es noch zum Theil bleiben, so lange bis Christus mit seiner Zukunft alles in einen Haufen vertilge und zu Pulver mache von Himmel herab.

Aber wie jenesmal bei den Jüden die Tage verkürzt sind worden, als Christus sagt, so müssen sie jtzt auch verkürzt werden, umb der Auserwählten willen. Wie wir sehen, daß des Papsts Regiment bei hundert Jahren her immer Widerstand gehabt hat und abgenommen, ohn daß in dem Concilio zu Costnitz [82]), da Johannes Hus verbrannt ward, er jedermann schrecket, daß man ihn für Gott hielt; die Wahrheit aber kam doch bald erfür, bis jtzt her, da es nu gar veracht ist, und nicht lang mehr stehen kann. So gehet nu dieß, wie gesagt, nicht alleine auf die Jüden, sondern auch auf unsern Greuel, des Papsts Reich [83]). Spricht nu Christus weiter:

So alsdenn jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da, so sollt ihrs nicht gläuben.

Diese folgende Sprüche sollt man wohl wissen und fassen, den Papst und seine Rotte damit für den Kopf zu stoßen, welche das Reich Christi eraus führen, und ein christlich Leben binden an äußerlich, sichtiglich Ding; wie sie denn öffentlich sagen: Wo der Papst ist, da ist die christliche Kirche. Damit sie uns dahin führen wöllen, daß wir sie finden, fühlen und greifen sollen, an Person, Stätte und Weise, daß es [84]) alles äußerlich ist. Also thun alle Klöster und Stifte. Wenn du (sagen sie) diesen Stand annimpst, so issest, dich so kleidest, so betest, so fastest; so wirstu deine Sünde büßen und selig werden. Solchs hat uns Christus hie fein zuvor abgemalet, und eben auf alle Klöster, Stände und Werk gezielt, damit sie den Seelen wöllen helfen, und warnet uns, daß wir uns darfür hüten sollen [85]), und von dem Grunde, darauf wir stehen, nicht lassen reißen, daß wir

80) [c]. 81) [c]. 82) Costanz (A). 83) des Papstthumbs (c). 84) st. daß es: das (A a b c). 85) „sollen" fehlt A a b c.

durch der keines Christen werden, sondern allein durch sein Blut von allem Übel erlöset, und in sein Reich gesetzet werden, so wir gläuben. Reißet uns damit alles zeitlich, äußerlich Ding aus den Augen, stößet mit einem Wort darnieder alle Lehre, so nicht den Glauben reine predigen, und alles Leben, so nicht nach der rechtschaffenen Lehre des Glaubens gerichtet ist. So ist kürzlich, das er sagt [86]): Wenn jemand sagt: Hie oder da ist Christus, so gläubet nicht, [87]) so viel geredt: Hütet euch für allem, was euch auf Werk führet, denn es treuget gewißlich, und reißet euch von mir.

Denn es werden falsche Christen und falsche [88]) Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthumb (wo es müglich wäre) auch die Auserwählten.

Dieß sind treffliche, ernstliche und greuliche [89]) Wort, daß diese Werkprediger mit solchem Schein und Nachdruck solchs in die Leute treiben sollen, daß sich auch die Heiligen, so im Glauben stehen, nicht dafür künnen hüten, sondern auch mit irren müssen, wie auch geschehen ist. Denn die lieben Väter, Augustinus, Hieronymus, [hoffe ich auch, item St. [90]] Bernhardus, Gregorius, Franciscus, Dominicus, und viel mehr, wiewohl sie heilig gewesen sind, haben sie dennoch hie alle geirret, wie ich oftmal anderswo beweiset habe. Denn der Irrthumb ist zeitlich angangen, und sind mit andern auch darein gerathen, daß sie christlich Wesen bunden an äußerlich Ding, und so weit hinein geführt, daß sie mit äußerlichem Wandel selbs hinein getreten sind.

Als man siehet in Sanct Bernhardus Büchern, wie übel er schreibet, wenn er jemand antworten soll [auf solche Fragen von ihrer Möncherei [91]]; wo er aber frei dahin aus seinem Geist schreibet, so fein predigt, daß es Lust ist; wie auch Augustinus, Hieronymus, Cyprianus, dem großen feinen Märterer, und vielen mehr [92]) widerfahren ist. Wenn man ihn' irgend eine Frage fürgelegt hat von Gesetz oder äußerlicher Ordnung, ob mans so oder so halten soll, sind sie hinnach ge-

86) spricht (b c). 87) Orig. † ist. 88) „falsche" fehlt A a b c. 89) schreckliche (c). 90) [A a b c]. 91) [c]. 92) „mehr" fehlt A.

plumpt und hinein getreten, daß nicht weit gefehlet hat, daß sie verführet worden wären. Noch führen die Papisten das am allerstärksten wider uns: Sollten so viel heilige Leute und Lehrer geirret haben, sagen sie, und Gott die Welt so verlassen haben? Sehen nicht, daß sie dieser Spruch für den Kopf stößet, daß sie taumlen möchten.

Was soll man ihn' nu antworten? Der Spruch liegt dürre und klar da, den müssen wir gläuben und stehen lassen, künnen nicht dafür uber, wenn gleich die heiligen Engel im Himmel dargegen wären. Soll denn [93]) Christus nicht heilig sein, und sein Wort nicht so viel gelten als ihr Wort? Denn er sagt je nicht von vielen oder vom großen Haufen Herr [94]) Omnes, sondern von dem kleinsten Häuflein, von den [95]) Auserwähleten, daß die strauchlen sollen, sofern, daß sie schier möchten verführt werden. Und warnet uns, daß wir auch an dem [96]) nicht hangen sollen, wenn wir sehen, daß sie heraus auf äußerlich Ding fallen. Haben sie denn [97]) nicht geirret, so muß Christus nicht wahrhaftig sein, als ers verkündigt hat.

Wenn nu gleich alle Heiligen herträten, und hießen mich an Papst gläuben, will ichs dennoch nicht thun, sondern so sagen: Ob ihr schon auserwählet seid, [so [98]] hat dennoch Christus gesagt, es sollen so greuliche, fährliche Zeiten sein, daß auch ihr irren müsset. Darumb müssen wir allein an der Schrift und Gottes [99]) Wort hangen, der sagt also, er sei nicht hie noch da; wo er ist, da soll ich sein, er will nicht sein, da mein Werk oder Stand ist. Wer mich nu anders lehret, der treugt mich. Darumb sage ich noch, daß nicht gilt, daß sie aufwerfen: Die heiligen Väter und Lehrer habens so gehalten, so gelebt, darumb müssen wir es auch so halten und leben; sondern das gilt: Christus hat so gelehret und gehalten, darumb müssen wirs auch halten; denn er mehr gilt denn alle Heiligen.

Siehe, ich habs euch zuvor gesagt; darumb, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe,

93) Oder soll (c). 94) Er (c). 95) st. von den: der (A a b c). 96) an ihnen (c). 97) nu (c). 98) [c]. 99) Christus (A).

er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so gläubet nicht.

Zu der Zeit der heiligen Väter, Antonii und andern, zeitlich nach den Aposteln, ist schon der Irrthumb aufgangen, davon hie Christus sagt (wiewohl Antonius viel gewehret), daß alles in die Wüsten lief, bei viel tausend Heiligen [100]), und gewann ein solchen Schein, daß es hernach Hieronymus und Augustinus schier anbeteten, nicht wußten hoch genug zu preisen; und wenn mans bei dem Licht ansiehet, so ist dieser Text gewaltig darwider, sind auch unter denselbigen viel Ketzer gewesen, und viel verdampt. Doch [1]) obgleich heilige Leute darunter waren, die der Verführung entrunnen sind, ist doch das Exempel fährlich und nicht fürzutragen. Als auch Sanct Franciscus ein heiliger Mann war [2]), aber dem Exempel und Orden, so er aufgericht hat, nicht zu folgen ist. Solchs hat aber niemand erkannt, auch von den Heiligen; so tief und mit so [3]) großem Schein ist es eingerissen.

Das christlich Leben ist nicht gespannet auf die Wüsten, sondern soll frei daher gehen, wie Christus und die Apostel gelebt haben, daß man herfür trete unter die Welt, öffentlich predige und vermahne, daß man die Leute zu Christo bringe; so laufen jene von Leuten in die Wüsten, wöllen nicht in der Welt bleiben, da sie viel leiden müssen, erwählen ihn' ein eigen streng Leben, wöllen damit höhere Christen sein, denn andere. Wie auch die Klöster thuen, die Christus meinet mit den Kammern. — Beschleußt nu Christus, und spricht:

Denn gleichwie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang; also wird auch sein die Zukunft des Menschensohns.

Will so sagen: Gläubt nur nicht, wenn man euch Christum so hie oder dorthin bindet, und vom Glauben auf Werke führet; ich warne euch, daß ihr vom reinen Glauben nicht fallet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde ich kommen werde; wenn sichs niemand versiehet, werd

100) „Heiligen" fehlt c. 1) Und (c). 2) mag ein heiliger Mann gewesen sein (c). 3) „so" fehlt A a b c.

ich herein schlagen, so behend, als ein Blitz am Himmel leuchtet. Wer denn am Glauben nicht haftet [4]), der wird verloren. Darumb sehet zu, daß euch der Tag nicht uberfalle, bleibt wacker im Glauben, daß wo ihr faul seid und schlafet, euch der Teufel nicht darvon reiße. Aber diese Wort sind hie unordig nach einander gesetzt, denn (wie gesagt) Matthäus die Sprüche nur verzählet auf einen Haufen, aber nicht ordent. Darumb reimet sich nicht so eigentlich auf diese Wort, das da folget:

Wo aber ein Aas ist, da sammlen sich die Adeler.

Das ist, ihr dürft nicht darnach fragen, wo die Stätte sein wird, da Christus kommen wird. Ich sei wo ich wölle, so werden wir uns wohl zusamme finden, wie man spricht: Wo ein Aas ist, da sammlen sich die Adeler. Denn wie die Adeler ihne keinen Ort abmalen, wo sie hinfliegen wöllen, sondern wo ein Aas ist, da finden [5]) sie sich hin; also werden sich die Meinen wohl zu mir finden [6]). Wo ich bin, [da [7]] werden meine Auserwählten auch sein. Das ist der Text vom Ende der Jüden und der Welt; darauf menget nu Matthäus mit ein [8]) die Sprüche von den Zeichen des jüngsten Tags, welchs alles Lucas klärlicher schreibet. Das gehört auf ein ander Zeit, und ist anderswo gnug gehandelt.

NB. An etlichen Enden lieset man auf den letzten Sonntag das Evangelion Johannis 6., wie Christus das Volk mit fünf Broden und zweien Fischen speisete; das findest du anderswo *) in der Winterpostill in der Fasten [9]) auch ausgelegt. — Gott sei ewig Lob. [10])

---

4) gehaftet hat (A). 5) fügen (A); sammlen (b). 6) fügen (A). 7) [c]. 8) „mit ein" fehlt A a b c. 9) „in der Winterpostill" ꝛc. fehlt a b. 10) Das NB. fehlt selbstverständlich A c.

*) In Band 11. S. 137.

LXXXIV.

Predigt am sechs und zwanzigsten Sonntage nach Trinitatis.

Evang. Matth. 25, 31—42.

Diese Predigt ist nur in der Ausgabe c. befindlich (vgl. die Not. 1. zu voriger Predigt).

Dieß Evangelium ist an ihm selbs den Worten nach klar und licht. Es ist aber gesagt, beide, zu Trost und Vermahnung den Gläubigen und Christen, und den andern zur Warnung und Schrecken, wo es bei ihnen helfen wollt. Und wie die meisten Evangelia fast allein den Glauben lehren und treiben, also lautet dieß Evangelium von eitel Werken, die Christus am jüngsten Tage anziehen wird; damit man sehe, daß er derselben will auch nicht vergessen, sondern getrieben und gethan haben von denen, die da wollen Christen sein und in seinem Reich erfunden werden.

Und treibet solche Vermahnung selbs allhie aufs allerstärkest, wie sie immer kann getrieben werden, beide, mit der tröstlichen Verheißung der herrlichen, ewigen Belohnung, und schrecklichstem Dräuen des ewigen Zorns und Pein deren, die solche Vermahnung verachtet haben; daß wen dieses nicht bewegt und reizet, den wird gewißlich nichts bewegen. Denn er spricht, daß er selbs in seiner Majestät am jüngsten Tage offenbarlich kommen wolle mit allen Engeln, und die, so da an ihn gegläubt und die Liebe an seinen Christen erzeiget haben, selbs in das Reich der ewigen Herrlichkeit seines Vaters setzen will; und wiederumb, die, so nicht haben wöllen als Christen leben, auch von ihm und allen Seligen abgesondert, ewiglich zur Höllen verstoßen.

Nu, wo uns dieses nicht gesagt wäre, würden wir aus der Maaßen begierig sein zu hören, wie es doch am jüngsten Tage zugehen würde, und was der Herr Christus daselbs sagen oder thun würde. Nu hören wir es hie, und haben fur Augen, zuerst den Tod, dem niemand wird entlaufen; darnach den Tag des Gerichts. Welches soll also zugehen, daß Christus wird zusammen bringen (durch die Auferstehung) alle Menschen, so je

auf Erden gelebt; und zugleich herab kommen mit großer, unaussprechlicher Majestät, auf seinem Richtstuhel sitzend, und mit ihm alles himmlisch Heer umb den Richter her schwebend, und wird also erscheinen allen, Bösen und Guten, daß wir auch alle werden fur ihm offenbarlich stehen, und niemand wird sich verbergen können.

Dieser Anblick solcher Herrlichkeit und Majestät wird so bald den Verdampten das größte Schrecken und Pein sein, wie die Epistel hievon gesagt hat, daß sie werden Pein leiden des ewigen Verderben von dem Angesicht des Herrn 2c. Denn wo auch nicht mehr denn ein einiger Engel da wäre, so würde doch der flüchtigen, bösen Gewissen (wo es möglich wäre zu entfliehen) keines fur ihm bleiben. Kann doch ein Dieb und Schalk nicht wohl leiden, daß er fur einem menschlichen Richter soll stehen; künnt er entgehen, so thät er es viel lieber auch allein darumb, daß er öffentlich nicht zu Schanden würde, schweig denn, so er soll hören das Urtheil des Todes uber ihn gehen.

Was wird denn das fur ein schrecklich Ansehen sein, da die Gottlosen nicht allein alle Engel und Creaturn, sondern den Richter in seiner göttlichen Majestät werden sehen, und hören das Urtheil des ewigen Verderbens und höllischen Feurs ewiglich uber sie sprechen? Das sollt ja billig allein eine starke, kräftige Warnung sein, daß wir uns also darein schickten, als Christen, daß wir mit Ehren und unerschrocken fur diesem Herrn der Majestät stehen möchten zu seiner Rechten, da keine Furcht noch Schrecken, sondern eitel ewiger Trost und Freude sein wird.

Denn er will alsdenn (spricht er hie selbs) so bald die Böcke scheiden von den Schafen, daß es fur allen Engeln, Menschen und Creaturn öffentlich gesehen werde, welche seine frommen, rechtschaffene Christen gewesen, und dagegen auch die falschen Heuchler, sampt dem ganzen Haufen der gottlosen Welt; welche Scheidung und Sonderung bis auf denselben Tag nicht kann in der Welt geschehen (auch in dem Haufen, da doch die Kirche Christi ist); sondern müssen hie Gute und Böse unternander bleiben; wie die Gleichniß von den Hochzeitgästen Matth. 22 (V. 10). sagt; wie auch Christus selbs

Judam hat müssen unter seinen Aposteln leiden; welches thut jtzt den Christen wehe, daß sie müssen bleiben mitten unter den unschlachtigen, verkehreten, bösen Leuten in der Welt (Phil. 2, 15), welche ist des Teufels Reich.

Aber sie haben hie auch den Trost (wie in alle ihrem Leiden auf Erden) dieses künftigen Tages des Gerichts, da Christus wird solche Sonderung machen zwischen ihnen und dem andern Haufen, daß darnach kein falsche, böse Menschen, ja auch weder Teufel noch Tod sie werden nimmermehr rühren noch anfechten können.

Da wird er denn das Urtheil sprechen, welches er allbereit hiemit gefasset und gestellet, wie es lauten soll, und gewißlich nicht wird geändert werden. Und lautet ja wünderbarlich, daß er es eben darauf stellet, und zu Grund und Ursach desselben setzet, daß sie diese Werk (so er hie erzählet) gethan, oder nicht gethan haben 2c. Und machet eine lange Entschüldigung, beide dere, so sie gethan, und nicht gethan haben 2c., welches doch alles wird in einem Augenblick geschehen; denn da werden aller Menschen Herzen für allen Creaturn offen stehen, und wie es hie gepredigt wird, so wird es dort so bald alles ausgericht sein.

Nu möcht man wohl fragen, warumb Christus eben dieselben Werk allein werde anziehen, so man heißet die Werk der Barmherzigkeit, oder dagegen der Unbarmherzigkeit? (der man aus diesem Text hat sechserlei gezählet, wiewohl ihr dergleichen viel mehr mügen genennet werden) welche doch (wenn man soll subtil davon urtheilen) nicht mehr denn des einigen fünften Gebots Werk sind: Du sollt nicht tödten; in welchem ingemein geboten wird, wie es Christus selbs auslegt, daß man nicht zürnen soll mit dem Nähesten, sondern ihm freundlich, dienstlich, hülflich sein, und Guts thun, wo ers bedarf, in Hunger, Durst, Blöße, Elend, Gefängniß, Krankheit oder andern Nöthen, auch denen, die da haben Ursach gegeben zu Zorn oder Unbarmherzigkeit, und scheinen der Liebe und Wohlthat nicht werth sein. Denn das ist ein schlechte Tugend, daß man denen Guts thut, die man sonst lieb hat, oder wiederumb von ihnen Wohlthat und Dankbarkeit hoffet.

Man möcht aber, wie gesagt, zu solchen Werken der

Barmherzigkeit auch wohl viel mehr aus den andern Geboten rechnen; als aus dem sechsten, daß einer dem andern helfe sein Weib, Kind, Gesind bei Zucht und Ehren behalten; item, aus dem siebenten, achten und letzten, des Nähesten Gut und Habe, Haus, Hof, gut Gerücht helfen retten und erhalten, item die Armen, Verdrückten, Bewältigten schützen und Beistand thun 2c.

Nu spricht ja Christus Matth. 12 (V. 36), daß die Menschen nicht allein davon, daß sie diese Gebot übertreten, sondern auch von einem jeden unnützen Wort, so sie geredt haben, werden müssen Rechenschaft geben. Item, wo bleiben die Werk der ersten Tafel und höhesten Gebot, als, recht lehren, gläuben, beten, Gottes Wort hören, furdern, und dergleichen? Warumb fället er denn so scharf und streng Gericht allein uber die, so diese Werk des fünften Gebots nicht gethan, welche doch fast scheinen solche Werk, so auch wohl die Heiden thun? wie denn die Türken von solchem Werk mehr rühmen, und unter ihnen treiben, denn unter uns, die Christen heißen, geschicht; denn ihrer jglicher den andern hält fur seinen Bruder, und ihm mittheilet, was er hat; daß sie es auch fur die größte Untreu und schändlichste Untugend halten, wo einer ein Stück Brods in Hungersnoth nicht mit dem andern theilet. Wie hebt er denn eben diese Werk so hoch, so auch bei Türken und Heiden leuchten? Er wird je das nicht sagen, daß die Unchristen mit solchen Werken das ewige Leben verdienen?

Denn daß er redet von den Werken der gläubigen Christen, zeiget er selbs damit, so er spricht: Ich bin hungerig gewesen 2c., und ihr habt mich gespeiset 2c. Item: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. Denn das ist kein Zweifel, daß wer da solche Werk der Barmherzigkeit an den Christen uben soll, der muß selbs auch ein Christen und gläubig sein; wer aber an Christum nicht gläubt, der wird gewißlich auch keinem Christen so hold sein, vielweniger Christo selbs, daß er umb seinenwillen seinen Armen, Dürftigen 2c. sollt Barmherzigkeit erzeigen; darumb wird er auch solches fur Gericht anziehen, und zu beiden Theilen darnach das Urtheil fällen, welche solche Werk gethan oder nicht ge-

than haben, als öffentlich Zeugniß der Früchte ihres Glaubens und ihres Unglaubens.

Es lautet gleichwohl, als wolle er hiemit zeigen, daß viel unter den Christen nach der empfangenen Predigt des Evangelii von Vergebung der Sünden und Gnade durch Christum hernach auch ärger werden, weder die Heiden; denn also sagt er auch Matth. 19 (V. 30), daß viel, die da sind die ersten, werden die letzten, und die da sind die letzten, werden die ersten sein ꝛc. Also wird sichs auch allhie am Ende finden, daß die, so da sollten rechte Christen sein, weil sie das Evangelium gehöret, die sind viel ärger und unbarmherziger worden, weder zuvor; wie man itzt solches siehet fur Augen allzustark erfüllet.

Zuvor, wo man sollt unter des Papstthumbs Verführung und falschen Gottesdiensten gute Werk thun, da war jedermann bereit und willig, und kunnt etwo ein Fürst oder eine Stadt größer und reicher Stiftung und Almosen geben, weder itzt alle Könige und Kaiser vermöchten. Itzt hat dagegen alle Welt nichts anders gelernet, denn nur schatzen, schinden und öffentlich rauben und stehlen, durch Lügen, Trügen, Wuchern, Uebertheuren, Uebersetzen ꝛc., und jedermann gegen seinem Nähesten handlet, als halte er nicht ihn fur seinen Freund (vielweniger fur seinen Bruder in Christo), sondern als seinen mördlichen Feind, und nur allein gerne alles wollt zu sich reißen, und keinem andern nichts gönnet.

Das gehet täglich, und nimpt ohn Unterlaß uberhand, und ist der gemeineste Brauch und Sitte in allen Ständen, unter Fürsten, Adel, Bürger, Bauren, in allen Höfen, Städten, Dorfern, ja schier in allen Häusern. Sage mir, welche Stadt ist so stark oder so fromm, die da itzt möchte so viel zusammen bringen, daß sie einen Schulmeister oder Pfarrherrn ernährete? Ja, wenn wirs nicht zuvor hätten aus unser Vorfahren milden Almosen und Stiftungen, so wäre der Bürger halben in Städten, des Adels und Bauern aufm Land, das Evangelium längest getilget, und würde nicht ein armer Prediger gespeiset oder getränket. Denn wir wollens auch nicht thun, sondern nehmen und rauben dazu mit Gewalt, was andere hiezu gegeben und ge-

stiftet haben. Darumb ist uns gar nicht dafur zu danken, daß noch ein Predigstuhel oder Schule erhalten wird. Ja, wie viel sind unter Großen, Gewaltigen, Reichen (sonderlich des Papstthumbs), die da nichts liebers sehen, denn alle Prediger, Schulen und Künste ausgerottet.

Also schändlich böse müssen die Leute werden zur letzten Zeit, zu Dank dem lieben Evangelio, dadurch sie von dem Gefängniß und Plagen des Papsts nu sind frei worden; daß sie nu nicht mehr menschlicher, sondern teufelischer Weise unbarmherzig, nicht gnug daran haben, daß sie gleichwohl des Evangelii noch genießen, davon fett werden, mit Rauben und Stehlen der Kirchengüter; sondern müssen auch denken, so viel an ihnen ist, das Evangelium vollend gar auszuhungern. Man zähle und rechne es an den Fingern hie und anderswo, was die dazu geben und thun, so des Evangelii genießen, ob nicht unserhalben, die wir jetzt leben, schon längest kein Prediger, kein Schüler mehr wäre, daß auch unsere Erben und Nachkommen nicht wissen könnten, was wir gelehret oder geglaubt hätten.

Was (meinestu) wird in kurz an diesem Tage Christus auf seinem Richtstuhel zu solcher unchristlicher Unbarmherzigkeit sagen? Lieber, höreſtu, du hast auch ein Christen wollen heißen, und dich des Evangelii gerühmet; hastu nicht auch diese Predigt gehöret, so ich selbs gethan, und dich gewarnet, wie mein Gericht und Urtheil lauten sollt: Gehet hin, ihr Verfluchten 2c. Ich bin hungerig, dürstig, nacket, krank, elend und gefangen gewesen, und ihr habt mich nicht weder gespeiset, getränket, bekleidet, beherbergt, noch besucht? Warumb hastu das verachtet, und bist dazu schändlicher und unbarmherziger worden wider deine eigene Brüder, weder kein Türk noch Heide?

Meinestu dich zu entschüldigen, so du alsdenn willt furwenden: Herr, wenn hab ich dich gesehen hungerig, oder dürstig 2c.? Denn da wird er dir wieder sagen durch dein eigen Gewissen: Lieber, sind denn keine Leute gewesen, die dir gepredigt haben; oder etwo arme Schüler, die da hätten sollen lernen, und zu Gottes Wort erzogen werden; oder sonst verfolgete, elende, arme Christen, die da wären zu speisen, zu tränken, zu kleiden, zu besuchen gewesen?

Sollten wird doch billig uns schämen fur unsern Eltern und Vorfahren, Herrn und Königen, Fürsten und andern, die so reichlich und mildiglich gegeben, auch zum Uberfluß, zu Kirchen, Pfarren, Schulen, Stiften, Spitaln 2c., deß doch sie und ihre Nachkommen nichts ärmer sind worden? Was würden sie gethan haben, wenn sie dieß Licht des Evangelii gehabt hätten, so uns gegeben ist? Wie haben im Anfang die lieben Apostel und die Ihren ihre Güter zusammen getragen fur ihre armen Wittwen, und die, so da nichts hatten, oder verjagt, verfolget wurden, damit niemand bei ihnen Noth leiden müßte! Wie denn allzeit die arme Christenheit sich selbs zusammen ernähren muß. Sonst ist, wie ich gesagt habe, so viel der ander Haufe dazu thut, beide, Evangelium, Predigstuhel, Kirchen und Schulen schon zu Grund ausgerottet.

Ohn daß noch eine Gnade ist, wo Gott etwo einen frommen Fürsten oder fromme Oberkeit gibt, die da etwas erhalten, was noch der Bröcklin uberig sind, daß es nicht alles zu Grund weggerissen wird von den andern Greifen und Geiren, Räubern und Dieben; denn ohne das die arme Pfarrherr und Prediger nicht allein erhungert, sondern auch ermordet wären. Denn es sind auch jtzt kein arme Leut mehr, weder solche, so der Kirchen dienen, oder noch zu dienen auferzogen werden, und sonst keine Nahrung haben können, und ihre armen Weib und Kindlin nach ihnen lassen, welche auch der Welt halben müssen endlich Hungers sterben; sonst ist alle Welt voll unnützer, untreuer, böser Buben, unter Taglöhnern, faulen Handwerkern, Knecht, Mägden, und des müßigen, faulfressigen Bettelvolks, welche allenthalben nach alle ihrem Muthwillen und Trutz, ungestraft, den andern rechten Armen ihr Schweiß und Blut ablügen, trügen, rauben und stehlen.

Das sage ich darumb, daß wir sehen, wie Christus am Gerichte solchen falschen Lügnern und Heuchlern unter den Christen wird aufrücken, und sie fur allen Creaturn uberweiset verdamnen, daß sie der Werk keines gethan, so doch die Heiden thun gegen den Ihren, welche doch bei ihrem falschem, irrigem Gottesdienst viel

mehr gethan, und noch viel williger würden gethan haben, wo sie es besser gewußt hätten.

So nu solch schrecklich Verdammniß, wie billig, uber diese gehen wird, so diese Werk nachgelassen, wo wöllen die bleiben, so nicht allein haben dieselben lassen anstehen, Christo in seinen Armen nichts gegeben, noch gedienet, sondern sie auch beraubt deß, so sie gehabt, zu Hunger, Durst, Bloße gezwungen, und dazu verfolget, verjagt, gefangen und ermordet haben? Die sind so gar unwidersprechlich böse, und so tief zur Höllen Grund verdampt, mit dem Teufel und seinen Engeln, daß er auch nicht ihr gedenken, noch von ihnen reden will; aber gewißlich wird er solche Räuber, Tyrannen und Bluthunde nicht vergessen; gleichwie er gewißlich auch dere nicht vergessen noch unvergolten lassen wird, welche selbs haben Hunger, Durst, Bloße, Verfolgung ꝛc. sonderlich umb Christi und seines Worts willen gelitten. Wiewohl er doch auch hiemit ihr' nicht vergisset, ob er wohl zu denen redet, die sich solcher erbarmet haben, und ihnen geholfen; sondern sie gar hoch und herrlich preiset, so er spricht: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan ꝛc.

Hie mügen furnehmlich wohl erzittern fur diesem schrecklichem Urtheil unser große geistliche Prälaten, wie sie sich nennen, Papst, Cardinäl, Bischofe, Thumherrn, Pfaffen, und das ganze Teufelsgeschmeiß des endchristischen Haufen zu Rom, und allenthalben auf ihren Stiften und Hurhäusern (wenn sie nicht so gar verstockt und fursätziglich mit Leib und Seele dem Teufel ergeben, und nach dem hölliſchen Feur rüngen und eileten), welche gar nichts anders denken noch thun, weder als seien sie dazu gesetzt, daß sie der armen Kirchen alles, was ihr gehöret, aus ihrem Rachen reißen, und aufs allerschändlichst und lästerlichst, was zu Erhaltung der Predigstühle, Schulen und armer Leute gegeben, zu alle ihrem Muthwillen verzehren, verprangen, verprassen, verschwelgen, verspielen, verhuren ꝛc., und Gott und der Leute dazu spotten (wie St. Petrus 2. Petr. 2, V. 13. von ihnen sagt), ja darob auch öffentlich unschüldige, fromme Leute ermorden.

Ja, weh, und abermal (und ewiglich) wehe ihnen und allen, die es mit ihnen halten! denn es wäre ihnen

besser (wie Christus von Juda sagt), daß sie nie geborn wären, und dafur sollten wündschen und wollen, daß sie ihre Mutter im ersten Bade ersäufet hätte, oder in Mutterleib blieben wären, weder daß ihr einer Papst, Cardinal oder päpstischer Pfaff ist worden. Denn es sind doch nichts anders, weder eitel verzweifelte, auserlesene, nicht Straßen- oder Gassenräuber, sondern öffentliche Landräuber, nicht der Großen, Gewaltigen (die es wohl haben), sondern der Armen und Elenden, Pfarrkirchen, Schulen, Spitaln, denen sie ihren Bissen aus ihren Zähnen, und ihren Trunk fur dem Maul hinweg reißen, daß sie sich nicht können bei Leben erhalten.

Darumb hüte sich nur jedermann fur Papst, Bischof und Pfaffenstand, als fur denen, die da schon lebendig in Abgrund der Höllen verdampt. Es ist furwahr nicht vergeblich, das St. Paulus geweissaget (2. Tim. 3, 1), daß aufs letzte würden sein greuliche und schreckliche Zeiten. Denn es gehet doch alle Welt so sicher dahin, und achtet solch schrecklich Urtheil nichts, so sie höret schon beschlossen uber solche unbarmherzige Räuber, Diebe und Mörder der armen Christen; und allermeist uber die, so da Christen sein sollen, nach der empfangen Gnade bald wieder zurück fallen, und wie der Hund wieder fressen, was sie zuvor ausgeworfen, und wie die Sau wieder in ihren Koth sich wälzen (2. Petr. 2, 20—22), und also aus den ersten (ehe man sich umbsiehet) die letzten werden.

Die ander Ursach, darumb er eben sonderlich diese Werk der Barmherzigkeit und Übertretung derselben aus dem fünften Gebot anzeucht, ist diese, daß er will uns erinnern, so Christen berufen sind, und haben Barmherzigkeit empfangen durch unsern Herrn, erlöset von Gottes Zorn und der Schüldigung des rechten fünften *) Gebots und ewigen Tods, und dafur haben einen gnädigen Gott, der uns alles Guts thut, zeitlich und ewiglich, daß wir dieses nicht allein uns zur Erlösung, sondern auch zu einem Exempel gethan, ansehen und uns furbilden: daß, weil er uns solche Barmherzigkeit erzeigt, daß wir nicht an Leib und Seele verloren sind, so sollen wir gegen unserm Nähesten auch also thun, auf daß

*) und der Verdammniß des fünften (ed. 1559).

wir nicht wider das fünfte Gebot handlen; welches eigentlich die Liebe und Barmherzigkeit fordert.

Und sollen solches thun, nicht allein umb des Gebots willen und Dräuen des Gerichts, sondern umb des Exempels willen der trefflichen, hohen Güte, so er uns erzeiget. Denn dieß Exempel muß dennoch nicht ohn Früchte sein (wie auch sein Werk der Erlösung nicht ohne Kraft und Frucht ist). Ob wohl der meiste Hauf nach dem Evangelio ärger wird, so müssen doch etliche sein, die beides recht fassen und dabei bleiben; denn er spricht ja, daß er will zween Haufen machen und scheiden; darumb müssen ja auch Fromme sein, die dieß Gebot gehalten haben.

Hie siehe nu du zu, daß du seiest bei denen, die da umb Christi willen hie gütig und barmherzig sind (oder selbs leiden), so kannstu mit Freuden des jüngsten Tags erharren, und darfest dich nicht fur dem Gerichte fürchten; denn er hat dich allbereit eraus gezogen und geordnet unter die, so zu seiner Rechten stehen sollen.

Denn wir, so Christen sind, sollen ja deß hoffen und von Herzen begehren, daß dieß Gericht komme; wie wir denn auch darumb beten: Dein Reich komme, und dein Wille geschehe, erlöse uns von dem Bösen ꝛc., auf daß wir den fröhlichen, lieben Spruch hören: Kompt her, ihr Gebenedeiten, in meines Vaters Reich. Des Urtheils gewarten wir; denn wir ja auch darumb Christen sind, und eben umb dieser Hoffnung willen so trefflich gedrückt werden, erstlich vom Teufel und unserm eigen Fleisch, welche uns dieß nicht lassen gläuben und freuen; darnach auch von der Welt Tyrannei und Feindschaft, und müssen allenthalben sehen und hören den Muthwillen, so der Teufel und Welt treiben wider das Evangelium, und so viel Jammers auf Erden, daß wir ja sollten dieses Lebens müde werden und schreien: Komm, lieber Herr, komm und erlöse uns!

Solche Herzen werdens ja gewißlich sein, die des Richtstuhels Christi fröhlich und mit gutem Gewissen gewarten; denn sie ja in dem Stand und Gemeinschaft sind dere, die an Christum gläuben, und die Früchte des Glaubens beweisen durch Liebe und Gutthat gegen den Armen, oder Geduld, so sie mit denselben leiden.

Denn, wie ich gesagt habe, wer den Glauben nicht hat, der wird die Werk der Barmherzigkeit an den Christen nicht thun; wer sie aber thut, der thut sie daher, daß er gläubt, er habe einen treuen Heiland und Erlöser an Christo, der ihn mit Gotte versöhnet; darumb muß er auch ein gütig, freundlich Herz haben gegen seinen Nähesten (auch seinen Feinden), und ihnen dienen, wo er sie siehet Noth leiden. Ja er leidet auch selbs (wie jtzt gesagt), was ihm uber seinem Glauben widerfähret vom Teufel und der Welt.

Wer nu also gesinnet ist (sage ich), der sei nur fröhlich und guts Muths; denn er hat schon hinweg das selige, fröhliche Urtheil: Komm her, du Gebenedeieter ꝛc., denn du bist auch einer gewesen meiner geringsten Brüder, die da selbs Hunger und Durst gelitten, oder je den andern Hungerigen und Dürstigen ꝛc. gedienet haben und Barmherzigkeit erzeigt, wie ich dir gethan habe.

Siehe, also ist schon in diesem Leben die Unterscheid gemachet, beide, der Schafe und Böcke, daß es ein jeder wohl kann bei ihm selbs gewahr werden, und muß sich auch auswendig spüren und merken lassen. Denn die da nicht den Glauben haben, die thun gewißlich der keines, trösten sich weder der Gnaden Christi, noch gedenken Barmherzigkeit zu uben; gehen also beide, fur Gottes Wort und ihrem Nähesten hin, als sähen und höreten sie nichts; wollen nichts davon wissen, daß der Herr sei, dem sie damit dienen sollten, und er solches von ihnen fordern werde. Denn wenn sie daran gedächten, daß sie sterben und fur diesen Richtstuhel müssen, so würden sie freilich ja zu der Zeit niemand umb keinen Heller Unrecht thun; aber dafur ist gut, daß sie den Tod aus den Augen setzen, und ihr Herz nimmer daran gedenket.

So blind und verstockt ist die Welt: so sie fur Augen siehet, was fur ein großer Haufe aller Menschen vor ihr gestorben, und täglich neben ihr dahin stirbet, will sie es doch mit sehenden Augen nicht sehen noch achten, sondern getrost und frisch dagegen fortfähret in ihrer Bosheit. Jtem, da sie höret, wie schrecklich Gericht und Verdammniß uber sie gehen wird, noch will sie weder des Trosts noch des Exempels Christi achten, und dafur alle Unbarmherzigkeit ubet; und also schlecht darnach strebt,

und nichts anders haben will, denn daß sie das greuliche und unwiderrufliche Urtheil höre fur dem Richtstuhel Christi uber sich gehen, und sobald darauf von seinem Angesicht ins ewige höllische Feur geworfen werden.

Wohlan, wer zu bekehren ist, und ihm will sagen lassen, der hat hiemit gnug, beide, das ihn schrecken und warnen, dazu reizen und locken soll, daß er, weil die Zeit da ist, sich also drein schicke, nach Christi Wort und Exempel, daß er nicht mit der Welt das schreckliche Gericht hören müsse, sondern mit den frommen Christen auch der Barmherzigkeit sich freuen und trösten müge. Denn auch Christus selbs diese ernste Vermahnung seinen Aposteln nicht gespart hat, da er spricht Luc. 21 (V. 34. 36): Hütet euch, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen, und Sorgen der Nahrung (welches er zeigt, daß am Ende der Welt am höchsten werde Uberhand haben), und dieser Tag schnell uber euch komme ꝛc., sondern seid allezeit wacker, und betet, daß ihr wirdig werden müget, zu entfliehen diesem allen, das geschehen soll, und zu stehen fur des Menschen Sohn ꝛc.

Merke aber, wie ich angefangen habe zu sagen, daß er dennoch auch will die guten Werk seiner Christen unterscheiden von den türkischen und heidnischen Werken, weil er redet von solchen Werken, die ihm geschehen, davon sie doch zu beiden Theilen nicht wollen wissen, und die Gottlosen sich auch entschüldigen, daß sie ihn nicht gesehen haben ꝛc. Aber er hat hiemit das fünfte Gebot recht wohl ausgelegt, daß es heißt, wer es thut (das wird niemand sein, denn ein gläubiger Christen), der hat es Christo gethan; wie er auch das Weib, so ihm sein Häupt und Füße salbet, Matth. 26 (V. 10. 11. 13). preiset, daß sie es erfüllet habe, und spricht: Sie hat ein gut Werk an mir gethan; denn andere Armen habt ihr allzeit bei euch, und wenn ihr wollet, könnet ihr ihnen Guts thun; mich aber habt ihr nicht allzeit. Wahrlich, ich sage euch, wo das Evangelium gepredigt wird in der ganzen Welt, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie gethan hat. Item (Matth. 10, 42): Wer einem der Geringsten, so an mich gläuben, einen Trunk kalts Wassers gibt, dem soll es nicht unbelohnet bleiben.

Das sollten wir ins Herz schreiben und bedenken,

welch ein groß, trefflich Werk es ist, einem Christen Guts thun; und wiederumb auch, was es ist, einem Christen Leid thun; wie ich gesagt habe von Papst, Bischofen, Tyrannen und Junkherrn, welche Christo von seinen Füßen nehmen, das sie ihm nicht gegeben haben, Speise, Trank, Herberg und Nahrung der Armen, so umb Christi willen arm sein mussen, weil sie sind (als Prediger, Kirchendiener, Schulmeister ꝛc.) nicht in solchem Stand, so die Welt zu regieren hat, noch mit andern Händlen umbgehen können, damit sie auch möchten ihre Nahrung erwerben; sonst nähme man sie auch mit in die Regiment, und gäbe ihnen gnug. Weil sie aber damit nichts zu thun haben, so gibt ihnen die Welt auch nichts umb ihren Dienst; und wo man ihnen nicht umb Gottes und Christi willen gibt, so müssen sie nichts haben, und arme, elende Wittwen und Waisen nach ihnen lassen.

Denn die in andern Ständen und Aemptern sind, und so sonst reichlich gnug haben, wollen und können nicht der Kirchen Aempter und Dienst pflegen, habens auch nicht gelernet; wiederumb, sollten auch Pfarrherr und Prediger sich weltlicher Händel und Regiments annehmen, so träten sie aus ihrem befolhenem Ampt. Darumb müssen sie ernähret werden (sollen sie auch zu essen haben) von dem Bettelstab, davon Christus hie sagt; machet ihn aber so köstlich, daß wer deren einen speiset oder tränket, als seine Fuße und geringeste, verachteste Gliedmaße auf Erden, das will er nicht anders, denn ihm selbs gethan und gegeben erkennen. Wollen wir nu Christen sein, und der hohen Ehren von Christo gewarten, daß wir fur allen Creaturn gerühmet und uns vergolten werde, so müssen wir wahrlich auch unverdrossen sein, solchen umbsonst zu geben, die sonst, weil sie kein Recht zur Welt haben, auch umbsonst ihr Ampt thun müssen; damit nicht uber uns gehe der Fluch und Zorn, daß wir uns unser armen Brüder, so uns zu gut in der Welt haben Hunger, Durst, Elend, Gefängniß müssen leiden, daß sie uns zu Christo brächten, nicht haben erbarmen wollen.

Wie gehet aber das zu, daß die Gerechten solchs nicht erkennen und wissen, daß sie Christo solchs gethan haben? Wie sie sprechen: Herr, wenn haben wir dich

gesehen hungerig oder dürstig? ꝛc. Freilich darumb, daß es zu gar gering Ansehen hat, daß dieß sollt fur Gott so köstlich sein, was man etwo einem armen Pfarrherr, Kaplan, Schulmeister, Küster gibt. Ja, die Welt hält es fur eitel verloren Geld; und muß doch jedermann sagen: Wenn kein Predigstuhel, Schulen, Spital gehalten würden, was wäre die Welt reicher, oder was ist sie jtzt deste ärmer? ohn daß sie lauter Heiden wären, oder müßten, wie bisher, ins Teufels Namen denen gnug geben, und sich bis auf den Grat schinden lassen, die sie umb Leib und Seel betrogen.

Summa, es ist ja das allerwenigst und geringst, das Kirchen und Schulen von der Welt kriegen; noch machet es so scheel Augen, und beschweret sie so hoch, daß sie allein darüber schreien, was dieselben haben, dazu sie doch selbs nichts uberall geben, daß sie es viel besser angelegt halten, wo sie sonst hundertmal so viel unverschampten, losen Lotterbuben, Gäuklern geben, ja wohl ehe können vergessen, was sie Bruder Veiten mit Gewalt müssen rauben und nehmen lassen, und dazu ihnen die Haut lassen voll schlahen. So gar gehets der Welt nicht ein, daß sie sollt gläuben oder gedenken, daß es heiße Christo selbs gegeben, ja wir könnens auch selbs nicht also ansehen.

Aber er kann hievon recht*) reden und urtheilen, und weiß, was daran gelegen ist; denn man kann je sonderlich die Jugend nicht aufziehen zu Gottes Reich, denn durch die Schulen, noch Gottes Wort erhalten, ohn durch Predigstühle. Wo man nu die läßt untergehen, da muß wohl eitel Sodom und Gomorra werden, und solchen auch also gehen, wie es ihr ging, da sie Gottes Wort von sich geworfen, und den frommen Loth nicht mehr hören noch leiden kunnten. Wie auch der Prophet Ezechiel 16 (V. 48—50). uber Jerusalem weissagt: So wahr ich lebe, spricht der Herr Herr, Sodom, deine Schwester, sampt ihren Töchtern, hat nicht so gethan, wie du und deine Töchter. Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missethat: Hochmuth, und alles voll auf, und guter Friede, den sie

*) „recht" fehlt ed. 1559.

und ihre Töchter hatten, aber dem Armen und Dürftigen hätten sie ungerne die Hand gereichet, sondern waren stolz, und thäten Greuel fur mir; darumb ich sie auch weggethan habe, da ich begunnt drein zu sehen ꝛc.

Eben also stehets jtzt auch allenthalben, da jedermann, Baur, Bürger, Adel, sammlet nur viel Thaler, harret und geizt, frißt und säuft, treibt allen Trotz und Muthwillen, gerade als wäre Gott lauter nichts, und sich niemand des armen Christi mit seinem Bettelstab annimpt, sondern dazu unter die Füße tritt; bis auch bei uns, eben wie zu Sodom und Gomorra, aller Gehorsam, Zucht und Ehre untergehet (weil kein Vermahnen und Predigen nicht helfen will), und so gar ubermacht, daß es nicht also stehen kann. Ich weissage von Herzen ungerne, denn ich oft erfahren, daß es allzuwahr worden; aber es stehet ja leider allenthalben also, daß ich sorgen, und nu schier mich darein ergeben und verschmerzen muß, es werde Deutschland auch gehen, wie es Sodom und Jerusalem gangen ist, und Deutschland gewest sein, es geschehe durch Türken, oder (wo nicht bald der jüngste Tag drein schlägt) durch sich selbs in einander falle; denn es ist so gar ubermachet und uberböset, daß es nicht ärger werden kann; und ist noch ein Gott, so kann er es ungestrafet nicht lassen.

Ob nu die Welt solches nicht achten noch wissen will, daß sie müssen sterben und fur Gericht stehen, sondern wider die erkannte Wahrheit toben; so laßt uns doch solchs zu Ohren und Herzen nehmen, daß uns Gottes Zorn nicht auch mit hinreiße. Denn was soll auch Gott anders dazu thun, er muß beide, Türken und Teufel, uber uns Raum lassen. Denn das der Türk gethan und noch thut, das müßte er wohl lassen, wenn wir nicht so gar in Unbußfertigkeit und Verstockung verhartet, und zur Strafe so gar uberreif wären; aber das thut es, daß wir so lästerlich gegen Gottes Wort und angebotene Hülfe toben, und dazu noch wider den Türken trotzen.

Und ich halte, wenn wir Lutherischen (wie sie uns nennen) nur todt wären, so würde sobald alle Welt schon: Gewonnen! schreien, als hätten sie alle Türken bis auf einen aufgefressen; aber es soll ihnen alsdenn auch

gehen, daß ihr' hundert von Einem Türken geschlagen werden; und wenn das Zetergeschrei angehet, wie jämmerlich der Türke die Leute, Kind, Weib und Mann zurhacket, so wollen wir alsdenn auch erst schreien und klagen. Aber es muß also sein, daß wir thun wie die Jüden, und nur diesen Christum hinweg richten; wenn dieser gekreuzigt ist, so wollen wir dem Türken wohl rathen; gleichwie Junkherr Caiphas und seine Jüden den Römern gerathen haben; und die Junkherrn zu Jerusalem meineten, wenn sie nur den Propheten Jeremiam todt hätten, wollten sie fur dem König zu Babel wohl sicher sein. Das geschach eben also, da sie Jeremiam in den Kerker worfen, kam der König, und führet sie alle gefangen hinweg.

Also sehe ich auch, daß Gott ein Garn gesponnen uber Deutschland, das eben jtzt auch desselben Wegs will mit seiner wissentlichen Verstockung, Trotz, Bosheit, Verachtung und Undankbarkeit gegen dem lieben Evangelio, und will Gott eine Thorheit schüldig sein; die wird es auch redlich müssen bezahlen. Gott gebe und erhalte uns und unser armes Häuflin, daß wir mügen dem greulichen Zorn entfliehen, und unter denen erfunden werden, die den armen Christum ehren und dienen, und des Gerichts zu seiner Rechten fröhlich und seliglich erwarten, Amen.

Zum Leser.

Wo es sich begäbe, daß uber diese 26 Sonntag noch einer uberläng wäre (welches doch gar selten furfället), so mag man die näheſt vorgehenden Epistel und Evangelium auf den letzten 27. Sonntag sparen, und dazwischen des näheſten Sonntags zuvor folgende Text zur Epistel und Evangelio nehmen:

Epistel 2. Petr. 3, 3 ff.

Evangelium Matth. 24, 37 bis ans Ende des Capitels.

Ende des vierzehnten Bandes.

Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.

Dr. Martin Luther's

Kirchenpostille.

II. Evangelienpredigten.

Herausgegeben

von

Ernst Ludwig Enders,
Pfarrer zu Oberrad bei Frankfurt am Main.

Sechster Band,
enthaltend die Predigten über die Evangelien an den Fest- und Apostteltagen.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1870.

Dr. Martin Luther's

sämmtliche Werke.

Fünfzehnter Band.

LUTHERAN THEOLOGICAL SEMINARY

Erste Abtheilung.

Homiletische und katechetische Schriften.

Fünfzehnter Band.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main.
Verlag von Heyder & Zimmer.
1870.

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

Inhalts-Verzeichniß

zum fünfzehnten Bande.

Der Kirchenpostille Festpredigten.

Seite

I. Predigt am Tage Andreä, des heiligen Apostels, Evang. Matth. 4, 18—22. 3

Von der Berufung Petri, Andreä, Johannis und Jacobi.

II. Predigt am Tage Barbarä, der heiligen Jungfrauen, Evang. Matth. 25, 1—13. 18

Das Gleichniß von den zehen Jungfrauen mit dem Oele in Lampen. — Von dem Reich Gottes.

III. Predigt am Tage Nicolai, des heiligen Bischofs, Evang. Luc. 12, 35—40. 33

Ein Gleichniß von den Knechten, die stets auf ihren Herrn warten, und daß wir allzeit auch wachen sollen. — Von dem Glauben. — Von der Hoffnung. — Von der Liebe. — Von dem heiligen Kreuz.

IV. Predigt am Tage der Empfängniß Mariä, der Mutter Gottes, Evang. Luc. 11, 27. 28. . . 47

Von dem Weibe, das den Herrn und seine Mutter lobete, und daß die selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren. — Von der Erbsunde.

V. Predigt am Tage Thomä, des heiligen Apostels, Evang. Joh. 20, 24—29. 59

Von der Offenbarung der Auferstehung Christi dem lieben Thomas.

Seite

*VI. Die Epistel oder Prophecei Jesaiä, so man in der Christmesse lieset, Jesaj. 9, 1—7. 69

Von dem Reich Christi.

VII. Predigt in der Christnachtmesse, Evang. Luc. 2, 1—14. 116

Von der Geburt Christi, und wie die Engel den Hirten erscheinen.

VIII. In der frühe Christmesse, Evang. Luc. 2, 15—20. 130

Wie die Hirten hingingen zu sehen das neugeborne Kindlin, und wie Christus Geburt von jenen jedermann verkündigt ward.

IX. In der hohe Christmesse, Evang. Johan. 1, 1—14. 130

Wie das Wort Gottes, das ist, Gottes Sohn, der Welt sei kund worden und Fleisch worden.

*X. Ein kurze Wiederholung der Predigt am Christtage, darinne der Nutz der Geburt Christi, und was sonst noch bei dem Evangelio zu sagen, angezeigt wird 131

*Auslegung des englischen Gesangs: Gloria in excelsis Deo etc. 139

XI. Predigt in der hohen Christmesse, Evang. Johan. 1, 1—14. 144

(*)XII. Predigt am Tage Stephani, des heiligen Märterers, Evang. Matth. 23, 34—39. 165

Von dem Blut der Christen, und Christus Güte gegen die Jüden.

XIII. Predigt am Tage Johannis, des heiligen Apostels und Evangelisten, Evang. Johann. 21, 19—24. 182

Wie Petrus dem Herren sollt nachfolgen und er sich nach Johannes umbsiehet.

XIV. Am Tage der unschüldigen Kindlin, Evang. Matth. 2, 13—18. 193

Wie Herodes die Bethlehemitischen Kindlin umb Christus willen tödten ließe.

Seite

*XV. Predigt am Tage der Beschneidung des Kindlins Jhesu, Evang. Luc. 2, 21. 193

Wie Christus am achten Tage beschnitten ist worden.

XVI. Predigt am Tage der Erscheinung des Herrn, oder wie man sagt, an der heiligen drei Königen Tag, Evang. Matth. 2, 1—12. 209

Wie die Weisen vom Aufgang Christum, das neugeborn Kindlin, suchten, fanden und ihm Geschenke gaben.

XVII. Ein ander Sermon am Tage der Erscheinung des Herrn Christi, über das vorige Evangelion, Matth. 2, 1—12. 224

*XVIII. Ein Sermon von der Tauf Christi, in welcher er in sein Ampt getreten, König und Priester vom Vater geweihet ist; gepredigt am Tage der Erscheinung des Herrn Christi, Evang. Matth. 3, 13—17. . 237

Wie Johannes Christum getauft hat.

Etliche Sprüche aus der Schrift von Christo, daß wir durch ihn vom Vater gelichet, und ohn ihn gehasset werden 256

XIX. Am Tage Sanct Paulus Bekehrung, Evang. Matth. 19, 27—30. 258

Wie wir alles umb Christus willen verlassen sollen, und was uns darumb folgen wird.

Ursach, warumb viel Evangelia hie in diesem Büchlin sind ohne Auslegung. 258

Historien von der Bekehrung Sanct Paul . . 259

*XX. Predigt am Tage der Opferung Christi in dem Tempel (Mariä Lichtmeß), Evang. Luc. 2, 22—32. 259

Die Historien, und von Simeonis Gesang.

*XXI. Ein ander Sermon am Tage der Opferung Christi im Tempel, über das vorige Evangelium, Luc. 2, 22—32. 269

XXII. Predigt am Tage Matthiä, des heiligen Apostels, Evang. Matth. 11, 25—30. 289

Christus dankt dem Vater fur die Offenbarung des Evangelii, und locket freundlich die Leute zu sich.

Historien von der Erwählung Matthiä, des Apostels 303

Seite

*XLII. Predigt am Tage der Erhebung des Kreuzes Christi, Evang. Joh. 12, 31—36. 505

Wie des Menschen Sohn soll erhöhet werden und sterben, und wie sich die Jüden zanketen uber des Herrn Rede.

Von dem Kreuze Christi.

XLIII. Predigt am Tage Matthäi, des Apostels und Evangelistens, Evang. Matth. 9, 9—13. . 515

Von der Berufung Matthäi vom Zoll.

XLIV. Predigt am Tage Michaelis, Evang. Matth. 18, 1—10. 516

Wer der Größte ist im Himmelreich. — Aergerniß zweierlei.

XLV. Predigt am Tage Simonis und Judä, der Aposteln, Evang. Joh. 15, 17—27. 516

Wie sich die Jünger unternander lieben sollen und wie sie die Welt werde verfolgen und hassen umb Christus willen.

*XLVI. Predigt am Allerheiligen Tage, Evang. Matth. 5, 1—12. 517

Von den acht Selickeiten.

XLVII. Predigt am Tage Martini, Evang. Luc. 19, 12—26. 534

Ein Gleichniß von eim Edlen, der seinen Knechten Geld gabe, damit zu handeln in seim Abwesen.

XLVIII. Predigt am Tage Katharinä, Evang. Matth. 25, 1—13. 535

Das Gleichniß von den zehen Jungfrauen mit dem Oele und Lampen.

XLIX. Predigt am Tage der Kirchweihung, Evang. Luc. 19, 1—10. 548

Von dem Zachäo.

Chronologisch geordnete Zusammenstellung der in der Kirchenpostille enthaltenen Predigten 564

Der Kirchenpostille

Evangelienpredigten.

III.

Festtheil.

NB. Die Predigten über die Evangelien an den Festen befinden sich nicht in der Creuziger'schen, sondern nur in der Rodt'schen Bearbeitung der Kirchenpostille. Dem Abdruck des Textes haben wir zu Grunde gelegt die Ausgabe 1527, 2 (vgl. Bd. VII. S. XXXI); verglichen wurde 1527, 3 (= a), 1528, 4 (= b) und 1532, 6 (= c).

Die wichtigsten Varianten der 1557 erschienen Kirchenpostille befinden sich in den Buchstabennoten.

Die Ausgabe a hat zu Anfang eine „Vermahnung und kurze Deutung des Vater Unsers", welche einen Bestandtheil der Schrift „Was dem gemeinen Volk nach der Predigt vorzulesen. Wittemberg 1526" bildet, die wir unter den Vermischten Predigten des Jahres 1526 geben werden.

I.

Predigt am Tage Andreä, des heiligen Apostels.

Evangelion Matthäi am 4, 18—22.

Man begehet heute das Fest des heiligen Apostels Sanct Andres. Der Legende, die von ihm geschrieben ist, wöllen wir schweigen, sintemal daß sie stinket nach Fleisch und Blut. Es ist uns gnug, daß wir wissen, daß er ein Apostel sei, zu dem hohen Ampt berufen. Denn Aposteln heißen Boten, die Gott hat durch sich selbs erwählet, daß sie sollten das Evangelion predigen, und ein Grund legen, welcher ohn Mittel, und darnach durch ihr Sterben und Blutvergießen das Evangelion bestätigt; und das sind die höhisten Titel, die man ihn' kann geben, da lasse mans bei bleiben. a) Weiter, wie man sie ehren soll, habt ihr nu oft gehort, nämlich, daß man die lieben Heiligen lasse bleiben, wo sie sind, und pflege der', die hie mit uns leben. Denn wir haben genugsam zu schicken mit uns, daß wir recht fahren, wie Christen sollen; darumb laß man sie bleiben, wie

a) st. Denn Aposteln heißen Boten ꝛc.: Denn Aposteln heißen Boten, die Gott ohne Mittel durch sich selbs erwählet, berüft und sendet, zu zeugen, daß Messias, welcher den Vätern verheißen, schon kommen, und Gott der Vater durch desselbigen Leiden und Sterben versöhnet, die Sünde getilget, des Teufels und des Todes Gewalt zerstöret, Gerechtigkeit und ewiges Leben durch ihn wieder erworben, und daß durch solche Boten das Evangelion nicht an Einem Ort allein, sondern durch die ganze Welt geprediget werde; welche auch den heiligen Geist und die Kraft, Wunderwerk zu thun, haben, dadurch bezeuget wird, daß ihr Lehre von Gott und nicht von Menschen sei, dazu ihnen gegeben, daß sie dadurch Gott eine Gemeine zu der Erbschaft des ewigen Lebens berufen und sammlen sollen. Und das sind die hohesten Titel, die man ihn' geben kann, da lasse mans bei bleiben.

sie Gott geschickt hat: wir künnens nicht wissen, noch begreifen, wie sie dort leben. Jene Welt ist viel anders, denn diese: diese hie misset sich mit Tagen und Stunden, jene Welt ist nicht also; daß Sanct Peter (2. Epist. 3, 8.) wohl aus dem Psalter (Ps. 90, 4.) gesagt hat: Eines aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag fur dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahr wie ein Tag. Darumb lasse man solch unnütz Bekümmerniß liegen, und treibe das, da uns was an liegt, nämlich, daß wir göttlich leben durch den Glauben, und christlich durch die Liebe; das sind die zwei Stück, darinne unser Leben stehen soll. Wenn wir nu sterben, wird uns Gott wohl verordenen und schicken, wohin er uns will haben.

Wir wöllen die Historien des Evangelions ein wenig handeln. Da nu der Herr Christus nach dem Tode Johannis des Täufers, aus Befelh seins himmlischen Vaters, das Evangelion vom Reich Gottes predigen sollte, erstlich durch das jüdische Land, dieweil er ein Mensch ware, sterblich, wie wir, und auf einmal nicht an viel Orten sein künnte, erwählt er ihm etliche Gehülfen, die er auch aussenden wollte, das Reich Gottes zu predigen im jüdischen Lande. Und sonderlich erwählet er hiezu fürnehmlich ihr zwölfe, unter welchen auch Andreas einer was; wie hie Matthäus schreibet. Und das was die andere Berufung. Johannes aber beschreibet die erste Berufung, und sagt, daß Andreas ein Jünger Johannis des Täufers sei gewesen, und da er seinen Meister hab hören von Christo zeugen, daß er das Lamp Gottes, und der rechte Messias wäre, ist er dem Herrn nachgefolget, und ein ganzen Tag bei ihm blieben; und wie er darnach hingehet, und rufet auch Petron, seinen Bruder, und sprach: er hätte Messiam funden 2c. (Joh. 1, 41.) Das was der Anfang und die erste Berufung, nämlich zu hören das Evangelion von dem Herrn Christo. Denn sollten sie andern predigen, müßten sie es zuvor hören und lernen. Darnach, da sie nu andern predigen sollten, beruft sie der Herr sonderlich, und thut ihnen Befelh, wie und weß sie sich halten sollen (Matth. 10).

Nu ist dem Herrn an dieser Berufung nicht ein

wenig gelegen; drumb ist er auch nicht hinein geplumpt und ein jglichen ohn Unterscheid zu eim solchen Ampt erwählet. Er wird sonder Zweifel solchs ohn Rath und Willen seines himmlischen Vaters nicht gethan haben; wie das Lucas (6, 12. 13.) klärlich anzeiget, da er spricht: der Herr sei zu einer Zeit auf ein Berg gangen, allda zu beten, und habe [b]) eine ganze Nacht im Gebete zu Gott verharret, und des Morgens hab er seine Jünger zu sich gerufen, und aus ihnen zwölfe erwählet, und sie [1]) Apostel genennet. Hieraus sollen wir lernen, wenn es uns an Predigern feilet, daß wir sie von Gott bitten sollen, wie Christus selbs sagt im Matthäo (9, 38): Bittet den Herrn der Ernte, daß er Aerbeiter in seine Ernte sende.

Nu ist zweierlei Berufung zum Predigampt: Eine geschicht ohn Mittel, von Gott; die andere, durch die Menschen, und gleichwohl auch von Gott. Der ersten soll man nicht gläuben, es sei denn, daß sie mit Wunderzeichen beweiset werde; als da geschach mit Christo und seinen Aposteln, welche ihre Predigten mit nachfolgenden Zeichen bestätigten. (Marc. 16, 20.) Drumb, wenn sie daher kommen und sagen, Gott hab sie gefodert, der heilige Geist treibe sie, sie müssen predigen, so frage man sie kühnlich: Was thut ihr fur Zeichen, daß man euch gläuben soll? Auf eure schlechte Wort wöllen wir euch wahrlich nicht hören. Ja, wenn ihr uns gleich Zeichen thut, wöllen wir dennoch vorhin sehen, was eure Lehre ist, ob sie auch mit dem Worte Gottes uberein stimme [c]); denn es künnen falsche Propheten auch Zeichen thun, wie Mose sagte zu den Juden (Deuter. 13, 1—4): Wenn ein Prophet oder Träumer unter euch wird aufstehen, und gibt dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kömpt, davon er dir gesagt hat, und spricht: Laß uns andern Göttern nachwandeln, die ihr nicht kennet, und ihn' dienen, so solltu nicht gehorchen den Worten solchs Propheten oder Träumers. Denn der Herr, euer Gott, versucht euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von ganzem Herzen und von ganzer Seele lieb habt. Denn ihr

1) die (c).
b) † allda. c) † oder nicht.

sollt dem Herrn eurem Gott nachwandeln, und ihn furchten, und seine Gebot halten, und seiner Stimme gehorchen, und ihm dienen und anhangen. Derhalben laßt uns eben Acht haben auf die Gesellen, so sich des heiligen Geistes rühmen, daß sie uns nicht von dem rechten wahrhaftigen Worte Gottes abfuhren; gläub ihn' beileib nicht, sie beweisen denn ihren Geist mit Wunderzeichen; und siehe darnach drauf, wohin sich die Wunderzeichen ziehen, denn der Teufel kann auch Wunderzeichen thuen.

Die andere Berufung geschicht durch Menschen, und dasselbige doch auch von Gott, nämlich durch Mittel. Und das ist eine Berufung der Liebe, als wenn man einen aus dem Haufen erwählet zu eim Bischof oder Prediger, zu dem man sich versiehet, er habe das Wort Gottes, und künne es andern auch durch seine Lehre und Predigt mittheilen. Da sehe man je fleißig drauf, daß allda nicht auch ein Schalksauge sei, daß man sich irgend selbs eindringe zu predigen, es sei umbs Bauchs willen oder Ehre halben; denn es ist fährlich, es wird auch nimmermehr wohl hinaus gehen. Bistu gelehrt, und verstehest Gottes Wort wohl, meinest auch, du wölltests andern rechtschaffen und nützlich furtragen; harre, wills Gott haben, er wird dich wohl finden. Lieber, laß dir die Kunst nicht den Bauch zureißen, Gott hat deiner nicht vergessen; solltu sein Wort predigen, er wird dich zu seiner Zeit wohl fodern. Setze ihm kein Ziel, Zeit oder Stelle; denn wo du nicht hin willt, da wird er dich hintreiben, und wo du gerne sein wolltest, da solltu nicht hinkommen.

Dieweil aber nicht ein wenig daran gelegen ist, wie man zu diesem hohen Ampt komme, und itzt ihr' viel sind, die sich des Apostelampts rühmen, oder je sich wirdig dazu achten, muß ich ein wenig weiter davon sagen, zu Trost etlicher Gewissen, die durch den Teufel betrogen werden: wenn sie ein wenig von dem Evangelio künnen sagen, meinen sie, sie müssen bald auftreten und andern solchs auch predigen.

Sanct Paul rühmet sich in der Epistel an die Galater (1, 1), daß er ein Apostel sei, nicht von Menschen, auch nicht durch einen Menschen, sondern durch

Jhesum Christ und Gott den Vater [2]) erwählet; welchs er sonderlich wider die falschen Apostel sagt, die sich der keines durften berühmen. Diese Wort Sanct Pauls wöllen wir besehen, die werden uns zu dieser Sache wohl dienen, und erstlich anzeigen, was dieß Wort Apostel heiße.

Apostel ist eben so viel gesagt als ein Gesandter, drumb, daß er von eim andern gesandt wird. Dieser Name ist ein geschämig [3]) Name, und doch gleichwohl hoch und ehrlich; dazu fuhret er eine große Demuth, in dem, daß der, so diesen Namen hat, von eim andern gesandt wird. Er zeiget auch an Dienstbarkeit und Gehorsam; auf daß nicht irgend einer vielleicht sich des Namens rühme, und falsche Hoffnung drauf setze, als wäre es ein Name großer Wirdickeit, und eins hohen Titels; sondern er soll vielmehr gezogen und gerissen werden durch diesen dienstbaren Namen auf den, der ihn gesandt hat, von welchem man das Ansehen und die Wirdickeit des Gesandten und Dieners achten soll, auf daß man den Diener und Boten deste ehrlicher annehme und handle: nicht, wie zu unsern Zeiten, da diese Namen Apostel, Bischof, und ander, nicht Aempter oder Dienste, sondern Wirdickeiten und Hirrschaften zu sein beginnen [d]). Welche Christus im Johanne (10, 8.) mit eim widersinnischen Namen nicht Gesandte nennet, sondern die von ihn' selbs kommen; ja, er heißt sie Diebe und Mörder, als die nicht des Senders Wort, damit sie weiden sollen, bringen, sondern daß sie nur ihren Gewinnst, in dem, daß sie die Schafe schlachten, mügen davon tragen; denn also sagt er: So viel ihr' kommen sind, das ist, die nicht gesandt waren, das sind Diebe und Mörder. Und wie auch Sanct Paul sagt zun Römern (10, 15): Wie sollen sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?

O wollt Gott, daß die Bischofe, Pfarrer und [e]) Regenten des christlichen Volks zu dieser Zeit solche Lehre wirdiglich annähmen! Wer kann doch predigen, er sei denn ein Apostel? Wer ist aber ein Apostel, denn der das Wort Gottes bringet? Wer kann aber

2) st. und Gott ꝛc.: von Gott dem Vater (c). 3) beschämig (c).
d) Herrschaften sein wöllen. e) † so sich rühmen.

Gottes Wort bringen, denn der Gott gehört hat? Mag man aber nu den auch ein Apostel nennen, der nichts anders denn seine Träume und menschliche Satzungen und philosophische Lehre dem Volk furträgt? Ja, ein Dieb ist er, ein Mörder, ein Verderber und Würger der Seelen, der nicht gesandt ist, sondern kompt von ihm selbs. Und das erkennen die bekümmerten, geängsten Gewissen sehr wohl. Denn so oft Gottes Wort gepredigt wird, macht es fröhliche, weite, sichere Gewissen; denn es ist ein Wort der Gnaden, der Vergebung f), dazu ein gut und süßes Wort. Wenn man aber Menschenwort predigt, das macht ein traurigs, enges und zittern Gewissen, in ihm selbs; denn es ist ein Wort des Gesetzes, des Zorns und der Sunden, zeiget an, was der Mensch nicht gethan hat, und was er doch thun sollte.

Derhalben ist die Kirche von Anbeginn nie unseliger gestanden, denn sie eben jtzt stehet, und wird täglich je böser und böser, da mit so viel Aufsätzen, Statuten, mit unzähligen Stricken und Marter die armen Gewissen gemartert und geängstet werden, viel schwerer, denn zur Märterer Zeiten, die doch nur am Leibe geplaget wurden; wir aber sind, beide an Leib und Seele, mit solchen ihren Aufsätzen [Gesetzen 4] geblendet, verfuhrt und in Grund verderbet. Und das soll man hie wohl merken, daß Christus keinen hat wollen lassen ein Apostel werden aus Wahl der Menschen, sondern er selbs hat sie dazu gefodert und berufen. Daher haben auch die andern Apostel den heiligen Matthiam nicht thurst erwählen, sondern haben ihn durchs Gebet von Himmel erworben. (Actor. 1, 24.) Und Christus hat Paulum selbs von Himmel gerufen und zu eim Apostel gemacht (Actor. 9, 6), und furnehmlich durch die Stimme des heiligen Geistes; wie da geschrieben stehet in den Geschichten der Aposteln (13, 2): Sondert mir aus Barnabam und Paulum zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe. Also rühmet sich Paulus selbs zu den Römern, daß er zu dem Evangelion Gottes ausgesondert sei (Röm. 1, 1); und zu den Galatern (2, 7.) sagt er, wie

4) [a].
f) † der Sünde.

die andern Apostel unter die Beschneidung, das ist, unter die Juden gesandt sind, er aber mit Barnaba seien unter die Vorhaut, das ist, unter die Heiden ausgesondert. Welchs alles dahin gehet, daß du sehen magst, wie Christus seine Gemeine so sorgfältig angericht und verwahret hat, auf daß sich je niemand mit Frevel unterstünde zu lehren, denn wer von ihm, oder von denen, so er gesandt hat, gefodert und dazu berufen würde.

Denn gleicher Weis wie das Wort Gottes die furnehmeste und allergrößte Wohlthat der Gemeine Christi ist, also wiederumb wird die Gemeine Gottes mit keinem größern Schaden verderbet, denn mit Menschenwort und weltlichen Satzungen. Gott ist allein wahrhaftig, aber alle Menschen sind Lügener. (Psalm 116, 11.) Und eben darzu hat Christus sein Evangelion und andere heilige Schrift uns gelassen, auf daß damit, [und [5]] nicht mit menschlichen Satzungen, seine Gemeine gebauet würde. Welchs, wie es bisher, mehr denn bei dreihundert Jahren, so erbärmlich verachtet, ja ganz und gar verkehret ist, zeiget der Stand der christlichen Gemeine heutigs Tages genugsam an.

Aus diesen Worten Sanct Pauls, da er zu den Galatern (1, 1.) sagt, er sei ein Apostel, nicht von Menschen, noch durch Menschen, sondern durch Jhesum Christ und Gott den Vater erwählet, klaubet [6]) Hieronymus viererlei Art der Apostel. Zum ersten, sind etliche Apostel, die nicht von Menschen, noch durch ein Menschen, sondern durch Jhesum Christum und Gott den Vater sind erwählet, als etwan die Propheten und alle Apostel. Zum andern, sind wohl etliche von Gott erwählet, aber durch Menschen; als, die Jüngere der Apostel und alle, so bis ans Ende der Welt anstatt der Apostel rechtschaffen in das Predigampt treten, als Bischofe und Priester. Und diese künnen ohn die ersten nicht sein, von welchen sie ihren Anfang haben. Zum dritten, sind etliche, die von Menschen und nicht von Gott sind erwählet; als, wenn man einen irgend Gunst und Freundschaft halben darzu nimpt: als [7]) wir itzt ihr viel sehen, die alleine aus Gunst des gemeinen Volks

5) [c]. 6) zeiget (c). 7) wie (c).

zu priesterlichem Ampt angenommen werden. Das sind Hieronymi Wort [gewesen [8]]. Hat sich das Unglück zu Hieronymus Zeiten angefangen, ja etlichermaße begunnt kräftig zu werden, so ists kein Wunder, ob es gleich jtzt triumphiere, hirrsche und [9]) regiere [und Uberhand habe [10]]. Denn dieser Art müssen alle die sein, so sich selbs dargeben zu Bischofen und Priestern, ehe sie dazu gerufen werden, welchs nur Bauchknechte sind und ehergeizige Leute. Darumb sehen wir auch wohl, was die christliche Gemeine fur Nutz und Frommen von ihn' habe.

Zum vierten, ist eine Art der Apostoln, welche wider von Gott noch von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern von ihn' selbs herkommen; als, die falschen Propheten und falsche Apostoln, welche Paulus an viel Oerten rühret, und sonderlich in der Epistel an die Galater. Solche falsche Apostoln nennet die Schrift Ubelthäter, und die sich furstellen [g]) künnen in die rechtschaffenen Apostel Christi; und im Johanne (10, 8.) heißt sie der Herr Diebe und Morder und die von ihn' selbs kommen. Also sagt auch Gott im Jeremia (23, 21): Ich hab die Propheten nicht gesandt, noch liefen sie; ich redete nicht mit ihn', noch haben sie geprediget oder geweissaget. Fur diesem Stück soll man sich sonderlich hüten. Denn daher wollte Christus nicht, daß die Teufel von ihm etwas reden sollten (Lucä 4, 35), ob sie gleich die Wahrheit sagten, auf daß nicht unter dem Schein der Wahrheit die Lügen des Todes mit eingiengen [h]); sintemal der, so aus sich selbs redet, nichts anders reden kann, denn Lügen; wie Christus im Johanne (8, 44.) sagt. Und derhalben, auf daß die Apostoln nicht aus ihnen selbs redeten, gab ihn' Christus seinen Geist, davon er also spricht: Ihr seid es nicht, die da reden, sondern euers Vaters Geist ist es, der durch euch redet. (Matth. 10, 20.) Und im Luca (21, 15.) sagt er: Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mugen, noch widerstehen alle euer Widerwärtigen.

Ich muß hie sagen von einer närrischen Klage vieler Menschen, und sonderlich der Münche und Pfaffen, die

8) [c]. 9) „und" fehlt c. 10) [c].
g) verstellen. h) einführeten.

doch sehr eine heftige Anfechtung davon haben; denn sie klagen also, wie sie den Centner des Herrn haben, und darumb werden sie aus Zwang und Noth des evangelischen Gebots gedrungen zu predigen und andere Leute zu lehren, und derhalben, wo sie nicht predigen, haben sie ein sehr närrisch Gewissen drüber, und gläuben, daß sie das Geld ihres Herren vergraben, und also schüldig seien ewiger Verdammniß. Das richtet alles der Teufel zu, auf daß er sie unbeständig mache in ihrem Berufe, darein sie sind berufen. O lieber Bruder! Christus macht dich frei mit Einem Worte von dieser Frage und Bekümmerniß, siehe nur eben dasselbige Evangelion an, und höre eben, wie es sagt: Gleichwie ein Mensch, der uber Land zog, rufte seinen Knechten, und thät ihn' seine Güter ein. (Matth. 25, 14.) Siehe, er rufte seinen Knechten: wer hat dich gerufen? Lieber, harre, bis dich Gott fodere, biß indeß sicher und guts Muths. Ja, wenn du weiser und klüger wäreſt denn Salomon und Daniel, doch solltestu dafur fliehen, wie fur der Hölle, daß du auch nur Ein Wort redeſt, du würdeſt denn dazu gefodert und berufen. Wird Gott deiner bedürfen, er wird dich wohl rufen; ruft er dich nicht, Lieber, laß dir deine Kunst nicht den Bauch aufreißen. Du denkeſt sehr närrisch auf den Nutz und Frommen, den du schaffen wollteſt: gläube mir, niemand wird mit Predigen Nutz schaffen, denn der ohn sein Willen und Begierd zu predigen und zu lehren wird gefodert und gedrungen. Denn wir haben nur Einen Meister, unser Herr Jhesus Christus (Matth. 23, 10), der lehret alleine und bringet Frucht durch seine Knechte, die er dazu hat berufen; wer aber unberufen lehret, der lehret nicht ohn Schaden, beide, seiner und der Zuhörer, darumb, daß Christus nicht bei ihm ist.

Fur solchen falschen Apoſteln und Propheten warnet uns Christus treulich, da er sagt: Sehet euch fur fur den falschen Proxheten, die zu euch kommen in Schafskleidern, inwendig aber sind sie reißende Wolfe. (Matth. 7, 15.) Desgleichen warnet auch Paulus die Römer: Jch ermahne euch, lieben Brüder, daß ihr aufſehet auf die da Zutrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weicht von denſelbigen.

(Röm. 16, 17.) Und die Bischofe zu Ephesо ermahnet er auch fleißig, sie sollen der Heerde wahrnehmen, es werden gewiß falsche Lehrer und reißende Wolfe unter sie kommen. (Actor. 20, 29.) Desgleichen thut auch Petrus, der sagt: Gleichwie allzeit sind falsche Propheten gewesen, also wird es itzt auch nicht feilen. (2. Petr. 2, 1.) Denn das ist gewiß, man mag sichs auch kühnlich versehen, daß neben der rechtschaffenen Lehre allzeit falsche Lehre mit untergemenget wird; der Teufel ist zu listig, es thut ihm weh, daß ihm sein Reich durch rechtschaffene Lehre soll zustöret und angefochten werden, welchs er alleine mit Lügen und falscher Lehre erhält, doch unter eim Schein der Wahrheit und rechter Lehre. Das will auch Sanct Paul zu den Corinthern, da er von den falschen Aposteln und vom Teufel selbs also sagt: Solche falsche Apostel und trügliche Aerbeiter verstellen sich zu Christus Apostel. Und das ist auch kein Wunder; denn er selbs, der Teufel, verstellet sich zum Engel des Lichtes. (2. Corinth. 11, 13. 14.) Darumb ist es nicht ein Großes, ob sich auch seine Diener verstellen zu Diener der Prediget von der Gerechtickeit, welcher Ende sein wird nach ihren Werken.

Das sei von den Aposteln gesagt und von dem Predigampt. Nu wollen wir noch eines bei dem Evangelio sagen, und ist hie [11]) eine Frage: Warumb Christus solche einfältige, schlechte Leute zum Apostelampt gefodert hat, und nicht irgend reiche, mächtige, gelahrte und heilige Leute darzu hat genommen, die doch ein Ansehen hätten gehabt bei der Welt? Deß mag man dreierlei Ursach anzeigen. Zum ersten, auf daß die Gewalt und Kraft Gottes würde angezeiget, in dem, daß er ein solch groß Werk mit so geringen, einfältigen Leuten anfing und auch hinausfuhret; auf daß man erkennen sollte, wie dieß nicht aus menschlicher Kraft, sondern aus göttlicher Gewalt und Macht geschehe. Denn dahin gehen alle Gottes Werk, daß er die Welt will zur Närrin machen, daß sie sich mit ihrer Vernunft in Gottes Werk nicht solle noch künne richten. Drumb spricht St. Paul zu den Corinthern (1. Corinth. 1, 26—29): Sehet an,

11) „hie" fehlt c.

lieben Brüder, euren Ruf[12]): nicht viel Weisen nach dem Fleisch, nicht viel Gewältige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist fur der Welt, das hat Gott erwählet, daß er die Weisen zu Schanden macht; und was schwach ist fur der Welt, das hat Gott erwählet, daß er, was stark ist, zu Schanden machet; und das Unedle fur der Welt und das Verachte hat Gott erwählet, und das da nichts ist, daß er hinrichte, was etwas ist, auf daß sich fur ihm kein Fleisch rühme.

Die ander Ursach, das man nicht gedächte, Gott wär ein Ansehер der Person, erwählete die Reichen, Edlen, Weisen, und verachtete die Armen, Einfältigen, Ungelahrten. Und das hat Gott an vielen beweiset, daß er nicht ein Annehmer der Person ist, als an David und andern mehr, wie auch St. Peter von ihm sagt: Nu erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehme. (Actor. 10, 34.)

Zum dritten, hat Christus darumb einfältige, arme Leute zu dem Predigampt wollen erwählen, daß dieselbigen beste leichter ihm künnten nachfolgen. Denn kein Reicher hätte ihm sobald nachgefolget und seine Güter lassen fahren. Denn Reichthum ist eine große Hinderniß, Christo nachzufolgen; wie jener (Luc. 14, 19.) sagt, der zur Hochzeit kommen sollt: Ich hab funf Joch Ochsen gekauft, und ich gehe jtzt hin, sie zu besehen, ich bitte dich, entschüldige mich. Wie auch ein schön Exempel stehet im Matthäo (19, 21—24.) von dem reichen Jüngling, zu dem der Herr sprach: Willtu vollkommen sein, so gehe hin, verkäufe was du hast, und gibs den Armen, so wirstu einen Schatz im Himmel haben, und komme, und folge mir nach. Da der Jüngling das Wort höret, spricht der Evangelist, ging er betrübet von ihm, denn er hatte viel Güter. Da sprach der Herr zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich in Himmel kommen. Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhre gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Got-

12) Beruf (c).

tes komme. Fährlich und schwerlich ists, groß Gut haben; denn es ist dem menschlichen Herzen nicht müglich, daß das Herz nicht sollte dran hangen, noch sich drauf verlassen. Hängt nu einer am Gut, so kann er an Christo nicht hangen, noch ihm nachfolgen; denn niemand kann zweien Herrn dienen. (Matth. 6, 24.)

Drumb haben diese Apostel hie dem Herrn leichtlich nachgefolget, und alles lassen liegen, was sie gehabt haben. Aber Christus hat hie nicht angesehen, was sie verlassen haben, sondern das Herz und Begierde, solchs zu verlassen. Denn ihr Herz ist dazumal so gestanden, wenn sie viel gehabt hätten, ja die ganze Welt, sie hättens alles verlassen. Es ist sich auch hie zu verwundern, daß sie so bald auf sind gewesen und Christo nachgefolget ohn Verheißung und Zusage, allein, daß sie Fischer der Menschen sein sollten; aber was richt Christus Wort nicht aus, wo es ins Herz kompt? Es ist ein lebendig, thätig, feurig Wort, es kömpt ohn Frommen und Nutz nicht wieder. (Hebr. 4, 12; Jes. 55, 11.) Darnach ist das auch etwas, daß sie keine Entschüldigung furwenden, sondern lassen frei stehen und liegen, was sie haben, und auf dieß einige Wort: Folge mir nach, folgen sie von Stund an dem Herrn nach. Summa Summarum, es ist die Kraft des Worts Christi; wenn der ins Herz redet, so ists schon gethan. Wo er aber ins Herz nicht redet, da mag man leicht eine Entschüldigung finden; wie jener im Matthäo (8, 21), den der Herr ihm hieße nachfolgen, da er sprach: Herr, erläube mir, daß ich hingehe, und zuvor meinen Vater begrabe. Es mag leicht sein, das uns abzeuhet von dem Evangelio. Ja, eins Theils wenden gute Werke fur; als eben dieser, davon itzt gesagt ist. Nu wohlan, wem ers gibt, der hats; aber bitten sollen wir, daß er uns auch ein solchen leichten Muth gebe, dem Evangelio zu gläuben und demselbigen nachzufolgen.

Hieraus sollen wir nu auch dieß lernen, daß uns diese Berufung und schnelle Nachfolgung nichts anders lehren, denn daß wir sehen sollen, wie alle unser Fleisch zu tödten sei, bis so lang, daß wir Christum recht erkennen, und mit St. Peter künnen sprechen:

Herr, siehe, wir haben alles verlassen, und sind dir nachgefolget! (Matth. 19, 27.) Denn niemand wird Christum erkennen, es sei denn Sach, daß er alles verlasse, und hange mit dem Herzen und Begierde an keiner Creatur mehr. Drumb spricht Christus (Matth. 10, 37. 38): Wer Vater und Mutter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth, und wer Sohn oder Tochter mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth; [13]) und wer nicht sein Kreuz auf sich nimpt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth. Diese Sprüche gehen alle dahin, daß wir unser Fleisch tödten sollen, und wie Sanct Paul sagt: Die Christen sollen dieser Welt brauchen, als brauchten sie ihr nicht. (1. Corinth. 7, 31.) Hierinne wird sich ein jglicher nach der Maaß seines Glaubens und Geistes wohl wissen zu halten, was er thuen soll und nicht thuen, der Geist wirds ihm wohl geben.

Nu sollen wir auch was von der heimlichen Deutung sagen. Kürzlich, Christus spricht selbs: Er will sie zu Fischern der Menschen machen, das ist, zu Predigern. Das Netz aber, damit sie die Menschen fahen sollen, ist das Evangelion; wie denn auch anderswo im Matthäo (13, 47—50.) das Himmelreich einem Netze vergleichet wird, das ins Meer geworfen ist, damit man allerlei Gattung fähet. Wenn es aber voll ist worden, so ziehen sie es eraus (spricht der Herr) an das Ufer, sitzen und lesen die Guten in ein Gefäß zusammen, aber die Faulen werfen sie hin. Also wird es auch am Ende der Welt gehen. Die Engel werden ausgehen, und die Bösen von den Gerechten scheiden, und werden sie in den Feuerofen werfen, da wird Heulen und Zähnklappen sein. Es ist ein fein schön Gleichniß. Das Evangelion und die Lehre, dadurch Vergebung der Sunde wird geprediget, ist ein Netz in der Welt; die Auserwählten und Gerufenen durch das Evangelion bleiben indeß in der Welt, das ist, in diesem Reich der Sunde, in dieser Ungestümmickeit und Wassern der Welt; darnach werden sie ans Ufer gezogen, und von den Bösen abgesondert werden, nämlich im Tode: wenn man das Evangelion und

13) „und wer Sohn" 2c. fehlt c.

die Wahrheit soll bekennen, da wird sich ein Zappeln und Kriebeln heben.

Die Fischer aber, das ist, die Diener des Worts, fahen nichts, es heiße sie denn der Herr das Netz ins Meer werfen, wie im Johanne (21, 6.) stehet; das ist, die das Evangelion predigen sollen, die müssen dazu gerufen sein, wie wir droben gesagt haben. Drumb ist [es [14]] kein Wunder, wenn diejenigen, so nicht gerufen sind, mit ihren Predigten kein Nütz schaffen; die aber gerufen sind, die thun große Thaten, sie sind so schwach, gering, einfältig, wie sie wöllen; denn es liegt nicht an den Predigern, sondern am Worte, dasselbige ist eine Kraft Gottes allen den', die dran gläuben (Röm. 1, 16). Merket je den Spruch Pauli wohl zu den Corinthern, daß Gott die Unweisen annimpt, auf daß er die Weisen dieser Welt zu Schanden mache (1. Corinther 1, 27). Ist das nicht ein wunderlicher Rath Gottes, daß er ein solch groß mächtig Ding mit so einfältigen, armen Leuten anfähet? Durch zwölf Fischer will er die ganze Welt zu sich ziehen; ist das nicht ein närrisch Ding fur der Vernunft? Noch reißt er mit ihn' hindurch, ob sich gleich auch alle Könige und die ganze Welt dawider lege. Das geschicht alles darumb, daß er die Vernunft zur Närrin mache, und daß wir lernen sollen, welchs Gottes Werke sind, und wie sie einher gehen, wie ihr gehort habt, er soll eins Menschen zu einer Sache gebrauchen, darauf man sich nie versehen hätte; Sanct Pauls hat er gebraucht zu bekehren ein merklich groß Theil der Welt; item durch Eliam, Heliseum, Jonam, und andere Leute mehr, die eins kleinen Ansehens sind gewesen, hat er treffliche Thaten ausgericht. Närrisch ist der Leute Rath und Anschläge, die da jtzt sagen: Wenn das Gottes Rath und Wille wäre, so würd er ein Concilion lassen zusammenfodern, oder würd diese Lehre den Bischofen und Prälaten der Kirchen geben; aber die Narren sehen nicht, was Gottes Rath und Wille ist. Die das Evangelion jtzt treiben, sind es nicht, die es thun; sie sind nur eine Larve und Mummelei, durch welche Gott sein Werk und Willen ausrichtet. Ihr seids

14) [a b c].

nicht (spricht er), die die Fische fahen, ich ziehe das Netz selbs. Das kann aber niemand erkennen, wie Gott durch Schwacheit wirket, denn der da gläubet.

Daß sie aber das Netz flicken, gehet darauf, daß die rechtschaffenen Prediger den falschen Lehrern das Maul mit der Schrift stopfen, und sie uberwinden. Denn die falschen Apostеln und [die [15]] Lehrer thun nichts anders, denn daß sie das Netze, das ist, das Evangelion, die heilsame Lehre, mit falscher Lehre zureißen, und immerdar [16]) einen Fisch nach dem andern aus dem Netze ziehen. Da sollen nu die rechten Apostеln sein, und mit dem Evangelio und rechtem Verstand der Schrift wehren, wie Sanct Paul zu Titon (1, 9.) sagt: Ein Bischof soll halten ob dem gewissen Wort der Lehre, auf daß er mächtig sei zu ermahnen durch die heilsame Lehre, und zu strafen die Widersprecher.

So ist nu das die Summa und der Inhalt dieses Evangelions, dazu auch der heimlichen Deutung: Christus fodert uns zu sich, daran wir seine Gütickeit spüren und merken sollen; darnach, wo wir seine Gütickeit erkennen, sollen wirs anderen auch mittheilen und offentlich predigen, doch nicht ehe, denn wir werden dazu gefodert, daß wir andere auch fahen und herzu bringen sollen. Das Netze ist das Wort Gottes und das Evangelion Christi, welchs da wird in das ungestüme Meer, das ist, in die Welt geworfen, daß es soll Fische [17]), das ist, der Menschen Seele fahen. Unsere Bischofe und Priester sind die Fischer, welche anstatt des Netzes das Wort Gottes, das heilige Evangelion Christi, haben sollen, und sollen sich fur der Ungestümickeit des Meeres nicht furchten; es wüthe und tobe die Welt, wie sie will, so müssen sie das Wort predigen, und niemands scheuen: denn das ist nicht ein weidlicher Fischer, der sich nicht auch mit Fahr seins Lebens, wenn ihm ein Gewinns drauf stehet, frei aufs Wasser oder ins Meer wagen darf. Es wird auch dieser Fischer keiner des Herrn Fische fahen, er verlasse denn sein eigen Netze, das ist, vergesse seins Lohns und Nutzes, und folge dem Herrn Jhesu nach. Das müßte wahrlich ein närri-

15) [e]. 16) immer (e). 17) fischen (e).

scher Fischer sein, wenn ein unschädlich Ungewitter käme auf das Wasser, und er wollt die Fische, so er nu gefangen hätte, Furcht halben wiederumb gehen lassen; sintemal es die Natur und Art des Evangelions ist, Aufruhr und Zwietracht, Widerwärtickeit und Verfolgung mit sich zu bringen, wie Christus selbs sagt im Matthäo (10, 34. 35): Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen sei, Friede zu senden auf Erden; ich bin nicht kommen, Friede zu senden, sondern das Schwert. Denn ich bin kommen den Menschen zu erregen wider seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnure wider ihre Schwieger, und des Menschen Feinde werden seine eigen [18]) Hausgenossen sein. Und deß müssen sich alle Prediger, ja alle Christen gewißlich versehen. Das sei auf dießmal gnug von diesem Evangelio, wollens dabei lassen bleiben, und Gott umb seine Gnade und Barmherzickeit anrufen.

II.

Predigt am Tage Barbarä, der heiligen Jungfrauen.

Evangelion Matthäi 25, 1—13.

Die Legend von Sanct Barbaren wöllen wir fahren lassen, denn es [1]) kaum eine lausigere ist in dem ganzen Legendenbuch, als eben diese; es ist alles erstunken und erlogen mit dem Hirten, der sie verrathen hat, daß er zu eim Stein sei worden, und mit den Schafen, daß sie sind in Heuschrecken verwandelt; es ist mehr poetisch und einer Fabel ähnlich, denn christlich. Wir wollen das Evangelion kürzlich handeln, so viel Gott Gnade gibt, daß ihr deste ehe wieder an eure Aerbeit kommet. Denn ihr wisset, daß wir dieser und [der [2]] ander [3]) dergleichen Heiligen Fest nicht umb ihretwillen feiren, denn ihnen und uns ist wenig mit der Feier beholfen;

18) „eigen" fehlt a.
1) „es" fehlt c. 2) [c]. 3) „ander" fehlt a.

sondern umb des Evangelions willen, daß dieß durch stete fleißige Predigten euch möchte bekannt werden, darumb auch am meisten beide, Sonntag und andere Feiertage, sind ausgesatzt [a]) zu feiren.

In diesem Evangelio wird von uns gefodert, daß wir stets sollen wachen und auf den Herrn warten, dieweil wir nicht wissen, wenn dieser Tag des Herrn kommen wird. Er wird daher schleichen, ehe wir uns umbsehen, plötzlich wird er uns uberfallen und berücken, wie ein Vogler die Vögel mit einem Strick oder Netze berucket. Dazu vermahnen uns auch gar fleißig die lieben Apostel. Sanct Paul, da er viel zu den Thessalonichern geschrieben hat von dem jüngsten Tage, wie es zugehen werde, spricht er bald drauf: Von den Zeiten aber und Stunden, lieben Brüder, ist nicht noth zu schreiben, denn ihr selbs wisset gewiß, daß der Tag des Herrn wird kommen, wie ein Dieb in der Nacht. Denn wenn sie werden sagen: Es ist Friede, es hat kein Fahr, so wird sie das Verderben schnelle uberfallen, gleichwie der Schmerz eins schwangern Weibes, und werden nicht entfliehen. (1. Thess. 5, 1—3.) Also sagt auch Sanct Peter: Der Herr verzeuhet nicht die Verheißung, als etliche den Verzog achten, sondern er ist langmüthig auf euch, und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jdermann zur Buße gebe; es wird aber des Herrn Tag kommen, als ein Dieb in der Nacht. (2. Petr. 3, 9. 10.)

Drumb zeiget uns diese Gleichniß nichts anders in der Summa an, denn daß wir wachen sollen, und nicht allzu sicher sein, sintemal wir den Tag des Herrn nicht wissen, wenn er kommen werde. Wie denn auch Christus selbs sagt im vorigen Capitel: Wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. Das sollt ihr aber wissen, wenn ein Hausvater wüßte, welche Stunde der Dieb kommen wollt, so würd er ja wachen, und sein Haus nicht durchgraben lassen. Darumb seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr nicht meinet. (Matth. 24, 42—44.) Das alles wird geredt wider

a) aufgesatzt.

unser Sicherheit, daß wir allzu sicher sind, und denken immer, es hat keine Noth, der jüngste Tag komme noch lang nicht Dawider schreiet Christus und die Apostoln: wir sollen des Tages wahrnehmen, wachen und in steter Furcht stehen, daß er uns nicht unbereit finde. Darumb, die da wachen, die werden den Herrn mit Gnade aufnehmen; die aber sicher sind, werden ihn mit Ungnade haben.

Und mit diesem Gleichniß wird uns angezeiget, wie der Stand der christlichen Kirchen stehe, und [b]) ist uns hie fein abgemalet. Das Himmelreich ist nichts anders, denn ein Reich, das da mit dem Evangelio zugericht ist, welchs angefangen hat nach der Auferstehung Christi, da die Jünger Christi ausgesandt waren in die ganze Welt, zu predigen das Evangelion allen Creaturen (Marc. 16, 15), und ist nichts anders, denn wenn wir reden von dem Glauben, von dem Evangelio, von der Hoffnung und von der Liebe, ja wenn wir nur von dieser Stück einem reden, so ists vom Himmelreich geredt. Nu sagt uns diese Parabel hie von der Ubung, die da ist in dem Himmelreich, in der Christenheit, welche Ubung der Herr gibt und wegnimpt nach seinem Wohlgefallen, so daß wir stets müssen stehen in Furcht, und uns furchten, daß der Herr diese Freude und Ubung, so in diesem Reich sind, von uns hinwegnehme, auf daß er uns nicht sicher und schnarchend finde, wie hie diesen thörichten Jungfrauen geschicht.

Wenn nu dieß Reich gepredigt wird, so richt es solch Ding an: Etliche nehmens mit Herzen an, und lassens ihn' ein Ernst sein, gläuben dem Worte, und fahren auch heraus, und thuen gute Werk, lassen ihre Lampen leuchten fur der Welt; denn sie sind mit Lampen und Oele, das ist, mit Glauben und Liebe, wohl gerüst: die werden uns durch die klugen Jungfrauen bedeutet. Darnach sind etliche, die nehmen das Evangelion auch an, aber schläferig, lassens ihn' kein Ernst sein, thuen wohl viel Werke, aber es feilet ihn' am Glauben, meinen, sie wollens mit den Werken aus-

---

b) † solches.

richten, sind sicher, und denken, es habe keine Noth, Gott lasse sich mit Werken bezahlen: die werden uns durch die thörichten Jungfrauen angezeiget. In der Schrift heißen die thöricht, die da nicht dem Worte Gottes gehorchen, die ihrem Kopfe nachfolgen, lassen ihn' nicht sagen, sondern ihr Kopf der beste; aber denselbigen gehets zuletzt, wie es hie diesen thörichten Jungfrauen gehet.

Diese zwei Geschlecht sind in diesem Reich, nämlich, wo das Evangelion und Gottes Wort gepredigt wird, da ist auch die Ubung des Glaubens; etliche folgen, etliche folgen nicht. Und merke hie sonderlich, daß dieß Parabel nicht rede von den Verfolgern des Evangelions; denn die sind schon gericht, und aus diesem Reich bereit verstoßen; sondern redet von denen, die in diesem Reich sind. Er heißt auch die Thörichten Jungfrauen; denn sie haben den Namen, daß sie Christen sind, und gehören in dieß Reich; sie predigen auch das Evangelion, thun gute Werk, ja sie scheinen hübscher von Werken, denn eben die andern. Was fehlet ihn' denn? Sie treibens nicht mit Ernst, suchen das Ihre und nicht Gottes Ehre alleine, es ist keine Furcht bei ihnen; der Freude nehmen sie sich wohl an, sie wollen alle zur Hochzeit, und sind ihr viel, haben allesampt Lampen, sie sind aber mit Oel nicht versorget. Wenn aber nu der Bräutgam, der Herr Christus, am jüngsten Tage kommen wird, da werden ihr' wenig mit ihm zur Hochzeit hinein gehen. Es ware gar viel Volks auf Erden, da die Sindfluth kam; noch gingen ihr' mit Noah in die Arche nur acht Seelen. (1. Petr. 3, 20; 2. Petr. 2, 5.) Also wird es hie auch zugehen, viel werden den Schein haben, als wären sie Christen, aber wenig werden mit dem Bräutgam zur Hochzeit eingehen.

Da werden denn die thörichten Jungfrauen, die Werkheiligen, die Heuchler, die auf ihre Werke vertrauet haben, zu den klugen Jungfrauen, das ist, zu den rechtschaffenen Christen, die allein auf die Barmherzickeit und Güte Gottes trauen, also [1]) sagen:

---

4) Orig. und a b: und.

Gebt uns auch von eurem Oele, denn unsere Lampen verlöschen.

Ja freilich verlöschen die Lampen, wo nicht Oele ist; Werke thuens nicht, das ist gewiß: du kannst dir mit Werken keinen Trost schaffen, Gottes Gnade und Barmherzickeit ists, da mußt du Trost und Hülfe suchen. Wem sie der beweiset, der hats. Darumb sagen die Klugen zu den Thörichten:

Nicht also, auf daß nicht uns und euch gebreche.

Das ist ein Donnerschlag wider die, so sich auf Verdienst der Heiligen und andere Leute verlassen; sintemal ihr' keiner selbs gnug hat, schweig denn, daß er was uberig habe, andern mitzutheilen. Derhalben, wenn sie nu kommen werden und anklopfen, und wollten auch gerne zur Hochzeit hinein gehen, werden sie, wie die thörichten Jungfrauen, hören müssen: Ich kenne euer nicht, sie sind herein, die herein sollen. Das wird denn ein schrecklich Urtheil sein, da werden sie von allen Heiligen, ja von allen Creaturen verlassen; denn wen er nicht kennet, den kennet niemands. Drumb laßt uns je fleißig Acht haben auf diese Parabel, denn es ist uns gesagt, und laßt uns das Evangelion ein Ernst sein, laßt uns nicht schlafen oder allzu sicher stehen; denn ehe wirs gewahr werden, so wird der Bräutgam, der Herr Christus, kommen. Wer denn bereit ist, der gehet mit in die Hochzeit. Das meinet auch der Herr, daß [5]) er diese Gleichniß beschleußt, deutet sich selbs, warzu ers gesagt habe, und spricht:

Darumb wachet, denn ihr wisset wider den Tag, noch die Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

Wie er uns auch an eim andern Ort vermahnet, daß wir in steter Bereitschaft sitzen sollen zu diesem Tage, da er also sagt: Laßt umbgürtet sein eure Lenden, und brennen euere Lichter, und seid gleich den Menschen, die da warten auf ihren Herrn, wenn er aufbrechen wird von der Hochzeit, auf daß, wenn er kömpt und anklopfet, sie ihm bald aufthun. (Luc. 12, 35. 36.) Und

5) da (a b c).

bald hernach sagt er (V. 40): Darumb seid ihr auch bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu der Stunde, da ihr nicht meinet.

Es ist noch eines in diesem Evangelio, welchs uns sehr tröstlich sein soll, da es [6]) spricht:

Da nu der Bräutgam verzog, worden sie alle schläferig, und entschliefen.

Alle, sagt er, das ist, beide, die Klugen und [die [7]] Thörichten. Es schlafen die Klugen auch, die rechten Christen sundigen zu Zeiten auch. Gott kann in seinem Reich Sunder wohl leiden, wo man die Sunde nur erkennet, wo man alleine aufthut, wenn er anklopfet; ja, sein Reich ist nichts anders, denn ein Reich, darinne man nur immerdar Sunde vergibt. Sunde wird wohl bleiben bei den Christen, weil Fleisch und Blut da ist; aber das ist der Trost, daß wir wissen, sie schaden uns nicht, und wenn wir Gott bitten, so vergibt er sie uns, wie Sanct Johannes sagt (1. Epist. 2, 1. 2): Meine Kindlin, solchs schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sundiget; und ob jemand sundiget, so haben wir einen Fursprechen bei Gott, Jhesum Christ, der gerecht ist, und derselbige ist die Versühnung fur unser Sunde, nicht allein aber fur die unsere, sondern auch fur der ganzen Welt. Und im Vater Unser bitten wir täglich: Herr, vergib uns unsere Schuld, als wir vergeben unsern Schüldigern. (Matth. 6, 12.) Gläuben wirs, so geschicht es uns gewiß.

Das ist nu die Unterscheid zwischen den frommen rechten Christen und zwischen den falschen Christen: die frommen wissen, wie alleine die Gnade und Barmherzickeit Gottes die Sunde wegnimpt; die falschen Christen aber vermeinen mit Werken Gottes Zorn zu stillen und der Sunden los zu werden.

Von dem Reich Gottes.

Dieweil aber des Worts Himmelreich, Gottes Reich, Christus Reich, oft im Neuen Testament gedacht wird, auch eim Christen große Macht daran liegt, solchs zu wissen, was es sei, nämlich, wie es

6) er (c). 7) [b c].

nichts anders sei, denn das Wort, das da predigt Vergebung der Sunden, und das ist das heilig Evangelion; denn in diesem Reich ist eitel Gnade und Güte, eitel Vergeben und Nachlassen der Sunde, eitel Liebe und Freundlickeit; darumb, so wollen wir ein wenig ferner davon sagen, wie es mit diesem Reich und mit der Vergebung der Sunde zugehe.

Gottes Reich, dadurch er regieret uber alle Gläubigen, und dieselbigen als ein getreuer König beschirmet, strafet, besoldet, leitet, weiset 2c., sie auch herwiederumb auf ihn gänzlich vertrauen, seine väterliche Zucht und Straf willigklich annehmen, und ihm allenthalben in Gehorsam folgen, ist nicht weltlich oder zeitlich, sondern geistlich; stehet auch nicht in Essen oder Trinken (Röm. 14, 17), noch keinem äußerlichem Dinge, sondern nur in Rechtfertigung, Befriedung und Trostunge des menschlichen Herzens und der Gewissen: derhalben ists nicht anders, denn Vergebung und Wegnehmung der Sunden, durch welche die Gewissen beflecket, betrübet und verunruget werden. Denn zugleich als ein weltlich, zeitlich Reich darinnen stehet, daß die Leute mit Ruge leben, und friedlich sich mit einander nähren mügen; also gibt Gottes Reich solche Ding geistlich, und zerbricht der Sunden Reich, und ist nicht anders, denn ein Vertilgung und Vergebung der Sunden. Gott regieret in den Herzen, in dem, daß er Friede, Ruge, Trost darinnen machet durch sein Wort; gleichwie die Sunde das Widerspiel machet, nämlich Unruge, Angst und Noth. In dem erzeiget Gott seine Herrlickeit und Gnade in diesem Leben, daß er den Menschen die Sunde hinnimpt und vergibt. Solchs ist ein Reich der Gnaden. Wenn aber die Sunde mit ihrem Hofgesinde, dem Teufel, Tode und Höllen, den Menschen gar nicht mehr wird anfechten, alsdenn wird sein ein Reich der Glorien und der vollkommenen Selickeit.

Hieraus erfolget zum ersten: Gottes Reich wird durch kein Gesetz vollbracht oder regieret, auch nicht durch Gottes, vielweniger durch Menschen Gesetz, sondern allein durchs Evangelion und den Glauben zu Gott, durch welchen die Herzen gereiniget, getröstet und befriedet werden (Actor. 15, 9), so der heilige Geist ihn' eingeußt Liebe und Erkenntniß Gottes, und machet den

Menschen Ein Ding und Einen Geist mit Gott, also daß er eben deß gesinnet wird, das will und begehret, das suchet und liebet, das Gott will. Und gehet hie nicht anders zu, denn wie zweene Freunde, die mit einander vereiniget sein, und einer will, was der ander will. Hieraus kömpts, daß ein Mensch in diesem Reich Gottes vollkommen, barmherzig, mitleidig und freundlich gegen seinem Nähesten ist, dieweil er aus Eingebung des heiligen Geistes weiß, daß Gott gegen ihm und gegen [8]) jedermann dermaßen auch thut, und seine Güte mildiglich ausgeußt. Solche Art Gottes kann niemand durch Gesetz erkennen, sondern allein durch den Geist und Wort des Evangelii. Derhalben auch niemand Ruge, Trost und Friede des Herzen erlanget, oder zum Reich Gottes kompt durch irgenderlei Gesetz; und die viel Gesetz machen, ziehen die Menschen von Gottes Reich zu der Sunden Reich, darinnen eitel Unruge, Angst, Betrübniß, Widerwärtickeit und alles Unglück der Gewissen ist, gleich als im Reich und Erkenntniß Gottes eitel Friede, Freude und Trost ist der Herzen.

Zum andern: In diesem Reich Gottes regieret unser lieber Herr Christus, gleich als ein Spittelmeister in einem Spital unter den kranken, armen, siechen Menschen. Denn hieher zu diesem Reich gehöret niemand, denn eitel Sunder und elende Menschen, den' ihre Sunde [sollen [9]] vergeben werden; drumb auch Christus im Evangelio sagt: Weh euch Reichen, denn ihr habt euren Trost dahin! (Luc. 6, 24.) Herwiederumb die Armen, Elenden, Verlassenen werden getröstet und erfreuet durchs Evangelion. Denn Christus ist kommen, nur die Sunder zu fodern, und nicht die Gerechten (Matth. 9, 13; 1. Tim. 1, 15), auf daß die Ehre ganz Gott dem Herrn zugelegt werde, drumb, daß er aus Gnaden und lauterer Barmherzickeit die Sunde vergibt.

Solche Vertilgung der Sunden, darinnen Christus als ein König des Reichs Gottes regieret, wirket er zweierlei Weise. Erstlich also, daß er die Sunde vergibt, nachläßt und bedecket, dermaßen daß sie Gott nicht ansehen, achten oder rächen [10]) c) will, ob sie gleich im

8) „gegen" fehlt c. 9) [c]. 10) rechnen (a).
c) richten.

Menschen ist, wie der Psalm (32, 1. 2.) sagt: Wohl dem, dem die Übertretunge vergeben sind, deß Sunde bedecket ist. Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geist kein Falscheit ist. Und im Jesaia (43, 25.) spricht Gott: Ich bins, ich bins selbs, der ich deine Missethat auslösche umb meinetwillen, und deiner Sunde will ich nicht mehr gedenken. [11]) Zum andern also, daß er die Sunde reinige durch mancherlei Kreuzigunge und Leiden. Denn es sind zweierlei Ding, Sunde vergeben, und Sunde wegnehmen oder ausfegen. Wenn ein Mensch gläubet und getauft wird, so sein ihm alle Sunde vergeben; aber darnach muß durch vielfältig Kreuz und Sterbunge, so lang er lebt, die Sunde ausgefegt werden. Die Sunde bleibt in uns, so lange der sterbliche Leib währet; aber sie wird umb Christus willen nicht gerechnet im Zorne Gottes, sie wird aber mit väterlicher Züchtigung abgefeget und gereiniget. In solcher Ausfegung und Reinigung haben die frommen Christen, so sich im Kreuz rühmen und freuen, allen Trost, Friede und Freude, wie Sanct Paulus spricht zu den Römern (5, 1—5): Nu wir denn sind rechtfertig worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jhesu Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinne wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der künftigen Herrlickeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber lässet nicht zu Schanden werden. Das alles darumb, daß die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Also hastu hie zwei Stück: Jm ersten werden wir in diesem Reich Gottes gerechtfertigt; zum andern herrlich gemacht, und das durchs Kreuz und Leiden, ohn welche wir zur Herrlickeit nimmermehr kommen. Denn im ersten werden sie gerechtfertiget; im andern werden sie glorificieret.

Zum dritten: Es werden die frommen Christen

11) Ich, ich tilge deine Übertretung umb meinenwillen, und gedenke deiner Sunde nicht (c).

nicht erkannt bei der Reinigung oder Ausfegunge der Sunden, so durch mancherlei Kreuz und Züchtigung geschicht; denn hierinnen sind sie unter einander ganz ungleich, und einer leidet dieses, der ander jenes; einer wird so gezüchtiget, der ander sonst; also daß auch die Apostelen nicht gleich geliebt und gelitten haben; sondern bei der Vergebung der Sunden, oder Gerechtfertigung des Glaubens, in welcher Gott seinen Zorn von ihnen wendet, und sie zu Gnaden aufnimpt, und fur seine lieben Kinder hält, und keine Sunde ihnen zur Verdammniß rechnet; hierinnen sind sie alle gleich, eben wie sie all unter Einem Himmel leben. Derhalben gar gröblich irren und anlaufen die [12]), so die Christenmenschen nach ihren Sitten, Werken und äußerlichem Wesen richten; wie die Gleißner thaten und Christum verdampten darumb, daß er ihre Bräuche nicht hielt, sondern mit losen, sundigen Menschen umbging. (Matth. 11, 19.) Als jener dort im Luca (7, 39.) bei sich sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte er, wer und wilch ein Weib das ist, die ihn anrühret, denn sie ist eine Sunderin.

Dieser obangezeigten Stück nehmpt ein Exempel. Ein Arzt, der sich unterstehet, einen Kranken zu heilen, der verheißet ihm [13]) zum ersten mit Gottes Hülfe Gesundheit, dardurch er ihm ein tröstliche Zuversicht machet; darnach fähet er an zu purgieren, evacuieren, confortieren, und dergleichen zu treiben, so zur Gesundheit helfen. Also, wenn Gott die Sunde vergeben, und den Menschen zu Gnaden angenommen hat, legt er ihm allerlei Kreuz auf, und reiniget oder verneuet ihn von Tag zu Tage in der Erkenntniß und Liebe Gottes, bis er gar rein und neue werde; das geschicht denn, wenn dieser sterbliche Leib untergehet.

Zum vierten: Bei diesen zweien Stücken des Reichs Gottes werden zweierlei Menschen funden, die desselbigen Reichs der Gnaden Gottes und Evangelii mißbrauchen; etliche werden faul und nachläßig, sprechen: Ei, so mir die Sunde lauter umbsonst, aus Gnaden vergeben werden, und in der Tauf ausgetilget sind, so darf ich nichts

12) „die" fehlt a. 13) „ihm" fehlt a.

darzu thun. Die andern aber vermeinen herwiederumb, sie wollen mit ihren Werken die Sunde büßen, verlassen sich also auf ihre Verdienst, werden hoffärtig und stolz, verachten andere, die nicht so thun. Die ersten mißbrauchen der Vergebung, die andern der Fegung oder Reinigung der Sunden: beide wollen sie der Herrlicheit und Majestät Gottes nicht unterthan sein. Die ersten verachten seine Gnade; die andern widerfechtens als ungenugsam, sind also Säue und Hunde. Solchs alles siehet man jtzund beim Evangelio, dadurch Christus im Reiche Gottes regieret, welches etliche zu fleischlicher Freiheit mißbrauchen; etliche aber wiederumb [14]) vermeinen, es sei nicht genug zur Selickeit, sondern ihre Werk müssen auch etwas thuen, und damit verleugnen und verachten sie Gottes Gnade. Davon magstu mehr sehen in der Epistel zu den Romern, da er diese zwo Art der Menschen handelet.

Zum funften: Solch Reich Gottes oder Vergebung der Sunden hat kein Ziel noch Maaß; wie denn der Text des Evangelii schön anzeiget, da Petrus den Herrn [15]) fragete: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder vergeben, ists gnug siebenmal? Jhesus sprach zu ihm: Jch sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal (Matth. 18, 21. 22), das ist, so oft es sich begibt; und hierauf folget die Gleichniß, die der Herr daselbs sagte, darinnen Christus uns aufs höchst ermahnet, bei Gottes Ungnaden, unserm Nähesten seine Fehle zu vergeben ohn alle Wegerung, dieweil uns Gott unzählig, unendlich viel Schuld und Sunde vergibt. Unsere Schuld, die wir Gott schüldig sind, ist zehen tausend Pfund, das ist, ohn Zahl und Maaße, so groß, daß wir mit allem unserm Vermügen, mit allen Kräften und Werken sie nicht vermügen bezahlen; denn wir keine Sunde, auch die geringste, nicht vermügen auszutilgen. So uns nu Gott aus Gnaden in seinem Reiche so viel vergibt, ists billig, daß wir unserm Nähesten [auch [16]] ein wenig vergeben.

Von solchem Reich Gottes der Vergebung der Sunden ist die Schrift voll, und sagt, daß sich Christus

14) herwiederumb (a). 15) „den Herrn" fehlt b c. 16) [c].

Reich und Herrschaft erstrecke von Ende zu Ende. Also sagt David (Ps. 72, 8): Er wird hirrschen von Eim Meer bis ans andere, und von dem Wasser an bis zur Welt Ende. Und bald hernach spricht er (V. 11): Alle Heiden werden ihm dienen. Besiehe denselbigen ganzen Psalm von dem Reich Christi. Das verkündiget auch der Engel Gabriel der Jungfrauen Marien, da er von Christo also sagte: Gott der Herr wird ihm den Stuhel seines Vaters David geben, und er wird ein König sein uber das Haus Jakob ewiglich, und seins Königreichs wird kein Ende sein. (Luc. 1, 32. 33.) Solche und dergleichen Sprüche zeigen an, daß die Vergebung der Sunden, darinne Christus und Gottes Reich stehet, kein Maaß oder Ziel haben.

Zum sechsten: Hieraus erfolget, wie gar unchristlich die handeln, so der Sunden Vergebung mit Quinten oder Lothen auswägen, als nämlich, die ihren Ablaß mit benümpten Jahren, Carenen, mit Vergebung des dritten, vierten oder halben Theils der Sunden messen; denn hierinnen sie das Reich Gottes schmäler und enger einziehen, auch seine Barmherzickeit schänden, so doch kein Ende sei seines Reichs, auch kein Zahl seiner Barmherzickeit, sondern ein jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird selig (Röm. 10, 13), als oft ers thut. Wenn auch der Sunder ersеufzet, so will Gott seiner Sunde nicht mehr gedenken, wie im Propheten Esekiel (18, 21.) stehet.

Zum siebenten: Gleichwie dieß Reich Gottes der Vergebung der Sunden kein Maaß noch Ziel hat, also hat es kein Ende, sonder es währet fur und fur, stets ohn Unterlaß, wiewohl die Unterfaßen dieses Reichs nicht stets fest und treulich darunter bleiben, sondern oftmals abfallen: denn also bleib Gottes Gunst und Gnade stets uber Sanct Peter, ob er wohl den Herrn verleugnet und abfiele. Darauf weiset, davon wir jtzt gesagt haben, auch die Parabel im Evangelio. Denn der Knecht, der sich seines Mitgesellen nicht erbarmen wollt, machte sich unwirdig der Barmherzickeit Gottes, entsetzte sich selbst des Himmelreichs, welchs in Vergebung der Sunden, wie oben bemeldet, stehet.

Allhie haben klüglich disputieret die hochgelahrten

Schultheologen, ob und wie die vergebene Sunde wiederkomme, so der Mensche wieder sundiget, und wissen selber nicht, was sie reden. Bleib du schlecht einfältiglich bei den Worten des Evangelii, daß dir deine Sunde so oft vergeben werden, als oft du deinem Bruder vergibst; demselben solltu als oft verzeihen, als oft er wider dich sundiget. Hierumb, in dieser jtzt bemeldten Gleichniß, Christus uns alle ermahnet, daß wir vergeben und verzeihen sollen allen den', die uns beleidigen. Als wollt er sagen: Gleichwie in menschlichen Händeln dem, der einem Gnade erzeiget hat, wiederumb Gnad beweiset wird von anderen; also spricht Christus: Im Himmelreich, darinnen eigentlich nichts gehandelt wird denn Vergebung der Sunden, das ist, in der gemeinen Christenheit, will ich dermaßen auch thun gegen dem, der einem andern seine Sunde verzeihet; und also herwiederumb, welcher einem andern nicht Gnade beweiset, dem will ich auch nicht Gnad erzeigen. Ich bin gegen euch allen als ein Herr und König; ihr aber unter einander seid gleich als Mitknechte und Mitgesellen. Dieweil ich nu, euer Herr, euch williglich verzeihe, sollet ihr einander deste geneigter sein zu verzeihen. Eben dermaßen hat er im Vater Unser uns heißen bitten: Vergib uns unsere Schulde; wilchs er nicht gethan hätte, so er nicht verhieße und wollte gnädiglich vergeben. Aber nicht deste weniger hat er solche Zusagung angeheftet an ein Zeichen, da er spricht: So ihr den Menschen ihre Fehle vergeben werdet, wird auch euer himmelischer Vater euch vergeben. (Matth. 6, 14.) Das erst ist ein Wahrzeichen, das ander eine Verheißung.

Hiebei merke, wie Christus die Genugthuung der Sunden in unsere eigene Gewissen stellet, auf daß niemand sich entschüldigen künne. Item, wie uns zur Buß und Genugthung unserer Sunde aufgelegt ist, daß wir unter einander vergeben die Sunde und Fehle, also daß wir barmherzig und gütig gegen unsern Nähesten sein, so wir wollen, daß uns der Vater auch gnädig und versuhnet sei. Wir sollens auch gewißlich dafur halten: so wir die Sunde und Fehle der andern, wie groß und schwere auch die sind, nach Billigkeit zum Besten deuten und kehren werden, so werden wir auch

einen gütigen Vater gegen uns im Himmel haben. Derhalben ists unchristlich und gottslästerlich, wenn man spricht: Ich kann und will dem nicht verzeihen, das er wider mich gesundiget hat, ich will rechnen [17]) 2c. Denn solche verblendte Menschen erkennen nicht, daß sie Gotte sein Ehre stehlen, dem allein die Rachung zugehöret, und ihn' selbst zumessen, und also [so [18]] ihr eigene Seele, welche sie von Gotte haben und ihm auch wiederumb schüldig sein zu uberantworten, dem Teufel zueigen, darzu sie vielleicht ein gering zeitlich Ding verursachet. Solche Leute sollen zu Herzen nehmen diese Wort im Evangelio (Matth. 18, 32—35): Du Schalk, alle diese Schuld hab ich dir erlassen, dieweil du mich bateſt; solltestu denn nicht auch dich erbarmen uber deinen Mitknecht, wie ich mich uber dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und uberantwortet ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schüldig war. Also wird euch mein himmelischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebt von Herzen, ein jglicher seinem Bruder seine Fehle.

Es ist nicht genug, daß du mit Geberden, Zeichen, Munde oder Zunge dich freundlich gegen ihm stellest und vergebest, sondern von Herzen, [d]) sonst wird dir Gott nicht vergeben, du wirdest auch vom Reich der Gnaden Gottes verstoßen werden. Hierumb, wenn wir empfinden die Barmherzickeit Gottes gegen uns, sollen wir auch den andern Mitbrüdern, so uns beleidiget haben, gerne verzeihen. Darumb vergibt uns der barmherzige Vater unsere Sunde, auf daß wir unsern Brüdern auch vergeben sollen, und Barmherzigkeit erzeigen; gleichwie er gegen uns barmherzig ist, und vergibt Sunde, Tod, Schuld und Pein. Wenn wir solchs thun, so sein wir im Reich Gottes. Denn Gottes Güte lebt in unsern Herzen, und machet uns auch gütig; Christus sitzt zu der Rechten des Vaters, und regieret nichts deste weniger in den Herzen und Gewissen der Gläubigen, also daß sie ihn lieben, furchten, fur ihm sich züchtiglich scheuen, und ihm gehorsamlich folgen, gleichwie ein gehorsam

17) rächen (c). 18) [a].
d) sondern es muß von Herzen geschehen.

Volk seinem Könige, und in allem Thun ihm gleichformig werden; wie er denn spricht: Ihr sollt vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. (Matth. 5, 48.) In dem ist Gott vollkommen, daß er unsere Bosheit, Gebrechen, Sunde und Unvollkommenheit duldet und uns verzeihet, auf daß wir auch also thun sollen unsern Brüdern; wenn wirs aber nicht thun, so werden wir von seinem Reich verstoßen, und dem Reich der Sunden, des Todes und des Teufels unterworfen, gleichwie die ungetreuen, ungehorsamen Landsässen des Landes verweiset und aus dem Lande verjaget werden. Darfur uns Gott gnädiglich bewahre, Amen.

Dieß alles solltu in folgende Stück fassen:

I. Christus regieret, wenn er durch den Glauben des Evangelii die Güte und Gnade Gottes den Herzen einbildet, und sie Gotte gleichformig machet.

II. In solchem Reiche hat das Gewissen Friede, Trost und Ruge, dieweil es weiß und erkennet, daß ihm Gott gnädig sei, und die Sunde nicht zurechnet.

III. Hierumb duldet der Mensch mit Freuden allerlei Kreuz und Leiden, dardurch die Sunde ausgefegt wird; befleißet sich auch jedermann Guts zu thun, wie ihm Gott thut.

IV. Also regieret der Herr zweierlei Weise: Zum ersten, daß er die Gläubigen versichert der Gnade Gottes und der Vergebung der Sunden; und darnach das Kreuz auflegt zur Ausfegung der ubrigen e) Sunde; derhalben wird Christus ein Wahrzeichen des Glaubens und ein Exempel des Lebens.

V. Verzeihunge der Sunden machet Ausfegung der Sunden, probieret einen getreuen Christen oder Reichsgenossen dieses Himmelreichs.

VI. Wer seinen Schüldigern vergibt, der gehöret zum Reich Gottes; wer ihn' nicht vergibt, der bleibt unter der Sunden Reich.

Das hab ich auf dießmal wollen von dem Himmelreich, von dem Reich Gottes, oder von dem Reich Christi (welchs Ein Ding ist) sagen, nämlich, daß es

---

e) vorigen.

nichts anders ist, denn ein Reich, darinne nichts ist denn Vergebung der Sunde, welchs Reich uns durch das Evangelion wird verkündiget und angeboten. Gott gebe, daß wirs also annehmen!

III.

Predigt am Tage Nicolai, des heiligen Bischofs.

Evangelion Lucä 12, 35—40.

Die Legend des heutigen Fests des heiligen Bischofs Nicolai wollen wir lassen anstehen, denn sie viel kindisch Ding und zu Zeiten auch Lügen mit einmischet; wollen bei dem Evangelio was Nöthigers sagen, daraus wir unser Leben mügen bessern, und im angefangen Glauben zunehmen und fortfahren.

In diesem Evangelio werden wir abermals vermahnet, daß wir nicht sicher sein sollen oder schlafen, sondern wachen auf den Herrn, und allzeit in Bereitschaft stehen, dieweil wir nicht wissen, welche Stunde er kommen wird. Und setzet uns ein Gleichniß von eim getreuen Knechte, der auf seinen Herrn mit ganzem Fleiß wartet, gerüst und geschickt zum Laufen, gegürtet und aufgeschürzt, daß er je balde fertig sei, wenn ihm der Herr rufe. Will uns also mit diesen Worten auch reizen, daß wir nicht sollen faul sein und nachläßig, Guts zu thun Tag und Nacht unsern Nähesten, die unser Hülfe und Raths bedürfen.

Nu wird uns hie in diesem Evangelio auch fein angezeiget, wie fast in allen Evangelien, warinne ein christlich Leben stehe, nämlich im Glauben, Hoffnung und Liebe; dieweil es aber die Häuptstücke sind und der Grund unser Selickeit, so wollen wir ein wenig davon sagen, so viel Gott a) geben wird. Denn es sehr noth ist zu wissen, und ihr auch wenig sind, die solchs recht verstehen.

a) † Gnade.

Von dem Glauben.

Diese drei Stücke: Glaube, Hoffnung und Liebe, haben sich also zusammen in der Gestalt und Form, daß der Glaube ansiehet die göttliche Verheißung und Zusage, welche ihm durch das Wort wird furgehalten, wo das Herz festiglich dran hanget, und dem Worte gläubet; das ist der Glaube, den man nennet fidem justificantem, der da gerechte, fromme Menschen macht, und der alleine siehet auf die göttliche Verheißung aus lauter Gnade, ohn all unser Zuthun, Werk oder Verdienst, uns in seinem Wort verheißen und zugesagt. Das ists, das St. Paul aus dem Propheten Joel (3, 5.) in der Epistel zun Römern (10, 13—15.) sagt: Wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht gläuben? Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohn Prediger? ꝛc. Daraus beschleußt er also und spricht (V. 17): So kompt der Glaub aus der Prediget, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Und das schleußt er auch zun Galatern (3, 2), daß wir den heiligen Geist empfangen haben, nicht aus unsern Werken, sondern durch die Predigt vom Glauben. Daß also all unser Selickeit alleine am Glauben liege, damit wir fur Gotte handeln sollen. Und dahin dringet denn alle Schrift. Also sagt Habacuc (2, 4): Der Gerechte wird seins Glaubens leben. David spricht im ersten Theil Samuels (26, 23): Der Herr wird eim jglichen vergelten nach seiner Gerechtickeit und Glauben; und Paulus zun Römern (3, 28.) spricht also: So halten wir es nu, daß der Mensch gerechtfertiget werde, ohn Zuthun der Werk des Gesetzs, allein durch den Glauben; item, Christus, da er seine Junger sandte in die ganze Welt, zu predigen das Evangelion, sollten sie [b]) also sagen: Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubt, der wird verdampt werden. (Marc. 16, 16.)

Das ist aber der Glaube: gläuben an Jhesum Christum, daß uns Gott der Vater denselbigen seinen ein-

b) sprach er zu ihn', sie sollten.

gebornen Sohn vom Himmel herunter gesandt hat, und ihn uns gemacht zur Weisheit, zur Gerechtickeit, zur Heiligung und zur Erlösung. (1. Corinth. 1, 30.) Denn also sagt Sanct Paul zun Römern (10, 9—11): So du mit deinem Munde bekennest Jhesum, daß er der Herr sei, und gläubest in deinem Herzen, daß ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirstu selig. Denn so man von Herzen gläubet, so wird man rechtfertig, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Denn die Schrift spricht: Wer an ihn gläubet, wird nicht zu Schanden werden. Und zuvor, im vierten Capitel (V. 3.) fuhret Sanct Paul Abrahams Exempel ein, daß derselbige allein darumb sei gerechtfertigt, daß er dem Worte Gottes gegläubt habe, wie die Schrift sagt: Abraham hat Gott gegläubet, und das ist ihm zur Gerechtickeit gerechnet (Genes. 15, 6); als wollt sie sagen: Abraham hat Gott wahrhaftig in seinen Worten und Zusagung gehalten, davon ist er ein frommer, gerechtfertigter Mann fur Gott geacht worden.

Und dieser Glaube alleine macht alle Menschen selig, der Unglaube aber verdammet, wie Christus selbs sagt im Johanne (3, 17. 18): Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht gläubet, der ist schon gerichtet, denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohn Gottes. Und Johannes der Täufer zeuget auch (3, 35. 36.) also: Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn gläubet, der hat das ewige Leben; wer dem Sohne nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt uber ihm. Das ist denn nu das ewige Leben, wie Christus zu Gott seinem Vater bald fur seinem Leiden sagte, das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jhesu Christ, erkennen. (Joh. 17, 3.)

Aus diesen Sprüchen ist nu hell und klar, daß wir fromm und gerecht werden fur Gott, alleine durch den Glauben; denn Gottes Augen, spricht Jeremias (5, 3), sehen nur auf den Glauben. Drumb thun die Heuchler

und Werkheiligen närrisch, daß sie durch ihre Werk vermeinen fromm zu werden, und damit ein gnädigen Gott zu erlangen; ja, sie lästern Gott, deß Gnade und Gütickeit, uns in Christo Jhesu erzeiget, sie verachten. Wer von diesem Stück will mehr haben, der lese das Büchlein von der christlichen Freiheit, da wird ers nach der Länge gehandelt finden. Wollen nu von dem andern Stück sagen, von der Hoffnung.

Von der Hoffnung.

Aus solcher Verheißung und Zusage Gottes, und [1]) aus lauter Gnade und Barmherzickeit, ohn all unser Verdienst zugesagt und verheißen, entspringet die [2]) Hoffnung, daß ich deß, so mir versprochen ist, gewißlich warte. Denn hoffen ist nichts anders, denn unwankelbar sein in der göttlichen Barmherzickeit, uns [3]) umbsonst und lauter aus Gnaden zugesagt, nämlich, daß ich darinne stehe, muthig und keck, dieselbige seine Zusage erwarte, und lasse mich nichts davon abschrecken, es sei Sunde, Tod, Teufel oder Hölle, Welt oder unser eigen Fleisch. Wie nu der Glaube alleine auf die Verheißung Gottes siehet, also siehet die Hoffnung allein auf die lautere und [4]) unverdiente Barmherzickeit Gottes, das ist, auf das, welchs uns in seinem Wort und Verheißung umbsonst ist zugesagt; also spricht der Psalm (26, 3): Deine Güte ist fur meinen Augen, und ich wandel in deiner Wahrheit.

Des Glaubens Werk und Frucht ist ein fröhlich Gewissen [5]), sicher Herz und eine kecke Zuversicht zu Gott; Hoffnung aber hält stille und wartet deß, das ihr ist von Gott zugesagt, es falle, was da falle, und sie wird sonderlich bewähret in der Widerwärtickeit. Das hat Sanct Paul zun Römern (5, 1—5.) fein zusammen gefaßt, und sagt also: So wir denn sind rechtfertig worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jhesu Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinne wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlickeit, die Gott geben soll.

1) uns (a). 2) „die" fehlt c. 3) und (c). 4) „und" fehlt c. 5) „Gewissen" fehlt a.

Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsalen; dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Das alles darumb, daß die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

So ist nu Hoffnung nichts anders, denn sich verlassen und warten auf das Ding, das man nicht siehet; denn das man siehet, darf man nicht hoffen, wie Sanct Paul sagt (Röm. 8, 24). Und Hoffnung kann ohn Glauben nicht sein; denn also beschreibet die Epistel zun Ebräern (11, 1.) den Glauben: Glaub ist eine gewisse Zuversicht deß, das zu hoffen ist, und richtet sich nach dem, das nicht scheinet. Daß man es also theile: Glaub siehet auf das Wort, und gläubt demselbigen, daß es wahr sei; Hoffnung aber siehet auf das, welchs das Wort und die Zusage verheißet; auf dasselbige wartet sie, und ist gewiß, es werd also geschehen. Aber allda muß man ja fleißig wahrnehmen der Werke Gottes, daß wir nicht mit unser Vernunft drein fallen, und richten sie, wie wir sie fur uns sehen. Denn alle Gottes Werke stehen in Widerspiel, daß sie die Vernunft nicht anders ansiehet, als wollte nichts draus werden, als seien seine Wort und Zusagungen nichts und erlogen.

Drumb muß man wohl Acht drauf geben; denn Gott gibt und thut alle Ding geistlich, daß sie Fleisch und Blut nicht fassen mag, auf daß er die Vernunft zu Schanden mache, und gewöhne seine Heiligen, auf ihn allein (denn sie auch von Fleisch und Blut angezogen sind) zu trauen und zu sehen. Denn wenn man sagt von [der [6]] Vergebung der Sunden und ewigem Leben, und wir empfinden nichts denn Sunden und ewigen Tod, so gläuben wir nicht, daß es geschehe, wie uns das göttliche Wort zusaget. Drumb gehets gerade alles wider menschliche Erfahrung, und stehet in lauter Hoffnung, es werde einmal besser werden; derhalben ist Hoffnung, das man nicht siehet. Die Sunde sagt: Du

6) [b c].

bist ein Sunder, darumb mußtu sterben; das siehet man. Die Hoffnung spricht: Vertraue und hoffe, denn Gott hat dir zugesagt, es solle besser werden und ein Ende nehmen; und je weniger du fuhlest solche Hülfe, je mehr du hoffen sollt; denn du mußt hoffen auf das du nicht siehest.

Man lieset von Sanct Antonio, daß er bei vieler Märterer Tode gewesen ist, und hat sie auf die Weise getröstet, wenn sie im Tode haben zagen und sinken wollen: Die Augen zu, es wird bald besser werden. So begreift nu Hoffnung zwei Ding: zum ersten, sehen das fur Augen ist, die Sunde und Tod, unsers Gebrechens halben, und das mit Geduld leiden, denn es thut wehe; zum andern, das hoffen, das wir nicht sehen, Vergebung der Sunde und das zukünftige ewige Leben. Drumb spricht der Psalm (4): Du, Herr, hast mich in Hoffnung befestiget.

Also habt ihr nu von den ersten zweien Stücken, vom Glauben und von der Hoffnung, was die [7]) seien und was sie wirken: Friede und Ruge und Stille im Gewissen folget dem Glauben an Christum, der uns mit allen Creaturen, Himmel und Erden, Friede hat geschafft, also daß sie uns dienen müssen, und mag uns keine schaden; welche Zuversicht macht, daß man sich rühme in allem Anliegen, im Leiden und Sterben, dieweil man gewiß ist, es sei eitel lauter Gnade, ob es wohl scheinet, als sei es Zorn und Ungeduld; denn die Hoffnung trägt uns hin, daß wir wissen, Gott thue es, und es werde bald ein Ende nehmen. Und das gehet also zu:

Wenn Gott eins Menschen Glauben will stärken, so macht ers also, daß es ihm am Glauben mangeln will, er stellt sich, als wollt er ihm wider Treu noch Glauben halten, wirft ihn in alle Unglücke, und macht ihn also mürbe, daß er schier verzagen muß, und indem schafft er gleichwohl, daß er still hält; das Stillhalten ist Geduld, und dieselbige Geduld bringet Erfahrung: nämlich, wenn Gott wiederkömpt, und läßt die Sonne wiederumb scheinen, und das Wetter uberhin ist, so

7) sie (b c).

thut der Mensche die Augen auf, die zuvor nur gericht waren auf das gegenwärtige Ubel, und kunnten sich dazumal uber das Unglück nicht erheben, sondern zagten und sunken hinunter, und siehet denn, daß es Tag worden ist, verwundert sich und spricht: Ei, das sei Gott gelobet, daß ich des Unglücks los bin! hie wohnet Gott, deß hätte ich mich nicht versehen, daß es also gut hätte werden sollen. Uber zween, uber drei, uber acht Tage, uber ein Jahr, uber ein Stunde kömpt ein ander Kreuz von der Sunde, Schaden der Ehere, des Guts, des Leibs, oder wovon solch Trübsal kann kommen; da hebt es sich aufs neue, da gehet das Wetter wieder daher; und dieweil Gott vormals also gnädiglich geholfen hat, und weiß, wie es der beste Gottes Wille sei, der uns mit der Vaterruthe stäupet, daß wir Ursach haben zu ihm zu rufen und zu laufen, tröst sich der Mensch selbs, und rühmet sich der Trübsal, und spricht: Der mir zuvor so oft geholfen hat, der wird jtzund abermals helfen. Dasselbige Sehnen im Herzen drinne, dadurch das Herz spricht: Ach wäre ich los! ach käme Gott! ach wäre mir geholfen! ist die Hoffnung, und die läßt niemand zu Schanden werden, es muß Gott eim solchen Menschen helfen. Denn die Liebe Gottes, die er zu uns trägt, ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns geben ist; das ist, der heilige Geist wirkt das Sehnen, und erweckt das Herz, und erlanget die Hülfe, wie Sanct Paul sagt zun Römern (5, 5).

Auf die Weise verbirget Gott unter den Tod das Leben, unter die Hölle den Himmel, unter die Thorheit die Weisheit, unter die Sunde die Gnade. Also mußt Abraham sagen, daß es Gottes Wohlgefalle sei, daß er ihm heißet seinen einigen Sohn opfern (Genes. 22); also sagt David auch, da er erfahren mußte, wie gut es Gott mit ihm meinete, da er fur seinem Sohn Absolom weichen mußte (2. Regum 15), auch daß es ihm seliglich gerechnet wurde, da er sprach: Es ist mir gut, daß du mich gedemüthigt hast. (Psalm 119, 71.) Aber diese Weisheit, Gütickeit, Süßickeit und Vollkommenheit des Willen Gottes wird nicht erkannt durch Vernunft oder Weisheit der Menschen, denn dieselbige

fleucht dafur; sondern allein aus dem Glauben, der die Vernunft tödtet. Das sei von der Hoffnung. Folget nu von der Liebe.

Von der Liebe.

Das dritte Stück, so zu eim christlichen Leben gehört, ist die Liebe, welche bald aus dem Glauben und Hoffnung herfleußt, ja so nahe dran hanget, daß sie auch nimmermehr von dem Glauben kann bleiben, wo anders der Glaub rechtschaffen ist; und so wenig das Feuer ohn Hitze und Rauch ist, so wenig ist der Glaub ohn Liebe. Denn wenn ich durch den Glauben erkenne, wie lieb mich Gott hat, daß er mir zu gut und zu meinem Heil seinen einigen Sohn hat von Himmel herunter gesandt, ihn lassen Mensch werden, und umb meiner Sunde willen sterben lassen, auf daß mir, der ich hätte müssen ewig verdampt sein, geholfen würde, und mir alles mit diesem seinem Sohne geschenkt habe, so daß ich mich desselbigen, und alles, was sein ist, rühmen darf, und drauf pochen und trotzen wider Sunde, Tod, Teufel, Hölle und alles Unglück; so ists nicht müglich, ich muß ihn wiederumb lieb haben und ihm hold sein, seine Gebot halten, und alles, was er nur haben will, mit Lust und Liebe thun. Da muß der Mensch ein freundlich, süßes Herz gegen Gott gewinnen; welchs Herz bei sich alleine nicht kann bleiben, es muß heraus fließen, und sich frei auch wiederumb in aller Dankbarkeit und Liebe erzeigen.

Dieweil aber Gott unser Werk nicht bedarf, er uns auch nicht geboten hat, ihm etwas zu thun, denn allein ihn loben und danken, so fähret derselbige Mensch zu, und gibt sich ganz und gar dem Nähisten, dienet demselbigen, hilft und räth ihm frei umbsonst, wie er weiß, daß ihm solche Gnade umbsonst und aus lauter Barmherzickeit ist widerfahren, ohn alles Verdienst, ja, da er in Sunden steckete, Gottes Feind war, und auf Gott nie gedachte. Der kanns denn nicht lassen, wenn er seinen Nähesten siehet irren oder in Sunden stecken, er weiset ihn auf den rechten Weg, er führet ihn dahin, da er Trost und Hülfe gefunden hat, predigt ihm das Evangelion, und macht, daß er auch der Sunden los

werde; darnach, siehet er ihn nacket, so kleidet er ihn; hungerig, so speiset er ihn; dürstig, so tränket er ihn, und so fortan; und Summa Summarum, wie er wollt, daß man ihm thun sollt, also thut er seinem Nähisten auch, was er nur weiß, damit er ihm dienen kann, das thut er willig und gerne, ja ehe ers von ihm fodert oder begehret; und siehet nichts hierinne an, denn daß es Gott also wohlgefalle. Denn Christus sagt selbs, den Nähisten lieben, sei ein Gebot, wilchs dem größten Gebot gleich ist, nämlich der Liebe Gottes. (Matth. 22, 38. 39). Denn was ich meinem Nähisten thue, das thue ich Gott und seinem Christo selbs, wie er sagen wird am jüngsten Gericht: Was ihr gethan habt einem aus diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. (Matth. 25, 40.)

Darumb darf ihm keiner gedenken noch in Sinn nehmen, daß er ein rechtschaffenen Glauben habe und Gott liebe, wenn er sich gegen seinem Nähisten auch nicht mit Liebe erzeiget, wie Johannes sagt in seiner Epistel (1. Epist. 4, 19—21): Lasset uns Gott lieben, denn er hat uns erst geliebet. So jemand spricht: Ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügener. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet? Und das Gebot haben wir von ihm, daß wer Gott liebet, daß er [8]) auch seinen Bruder liebe. Und zuvor (3, 16—18.) sagt er: Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben fur uns gelassen hat; und wir sollen auch das Leben fur die Brüder lassen. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleußt sein Herz fur ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm? Meine Kinder, laßt uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zungen, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Ja, er sagt bald zuvor (V. 14. 15): Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode; wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.

Daß also die Christen, die nu durch den Glauben fromm und gerecht sind, auf nichts anders Achtung

8) der (a).

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

sollen geben, denn auf die Liebe des Nähisten, so daß Sanct Paul sagt, die Liebe sei die Erfullung der Gebote Gottes, als da er zu den Römern (13, 8—10.) also spricht: Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unternander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfullet. Denn das da gesaget ist: Du sollt nicht ehebrechen, du sollt nicht tödten, du sollt nicht stehlen, du sollt nicht falsch Gezeugniß geben, dich soll nichts gelusten, und so ein anders Gebot [9]) mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: Du sollt deinen Nähisten lieben als dich selbs. Die Liebe thut dem Nähisten nicht Böses. So ist nu die Liebe des Gesetzes Erfullung. Drumb hat der Herr Christus seinen Jüngern und uns allen nichts so hoch und theuer befolhen, als eben, daß sie sollten unternander Liebe haben. Denn dieß ist das einige Zeichen, dabei man die Christen erkennet, daß sie einander lieben, und einer dem andern Wohlthat erzeige; wie er spricht im Johanne (13, 34. 35): Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unternander liebet, wie ich euch geliebet habe. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unternander habt.

Das ist aber die Regel der Liebe, darauf sie sehen soll, daß was ich von einem andern haben will, das soll ich andern auch thun. Wie ich gerne sehe, wenn ich trostlos bin, daß man mich tröste; so soll ich eim andern auch thun. Bin ich hungerig, so wollt ich, man speisete mich; bin ich dürstig, so wollt ich, man tränkete mich; und so fortan mit allen Gebrechen. Also soll ich andern auch thun. Derhalben, da der Herr im Matthäo seinen Jüngern und dem Volk durch eine lange Predigt ein christlich Leben beschrieben hatte, beschleußt er endlich mit diesem Spruch (7, 12): Alles [nu [10]], das ihr wollet, daß euch die Leute [11]) thun sollen, das thut ihn' auch [ihr [12]], das ist das Gesetz und die Propheten. Also sprach er, [c]) das ist Summa Summarum eins ganzen christlichen Lebens, wenn du weißt, wie du durch Christum ein gnädigen, gütigen Gott hast, der dir deine Sunde will vergeben, und derselbigen nimmermehr ge-

9) „Gebot" fehlt c. 10) [a]. 11) Menschen (c). 12) [a].
c) Als sollt er sagen.

denken, und bist nu ein Kind der ewigen Seligkeit, ein Herr uber Himmel und Erden mit Christo; so hastu nichts mehr zu thun, denn daß du zufahrest und dienest deinem Nähisten, helfest ihm, ratheſt ihm, und thuest, was du thun kannst. Aber darinne will ich dir eine Regel geben, daß du nicht darfest umbher gaffen und dich lang befragen, was du thun sollst; höre: Was du willt von andern uberhaben sein, deß [13]) uberhebe einen andern auch; und was du willt, daß man dir thu, das solltu andern auch thun.

Und das thut die rechtschaffene Liebe, so aus dem Glauben herfleußt, gewißlich; sie siehet nicht auf sich, sondern nur auf andere, und meinet es alles aus Herzen, wie Sanct Paul ihre Natur und Eigenschaft fein beschreibet, da er zu den Corinthern (1. Corinth. 13, 4—8.) also sagt: Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Lieb eifert nicht, die Liebe schalket nicht, sie blähet sich nicht, stellet sich nicht höhnisch, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie gedenket nicht Arges, sie freuet sich nicht uber der Ungerechtickeit, sie freuet sich aber mit der Wahrheit, sie verträget alles, sie gläubt alles, sie hoffet alles, sie duldet alles, die Liebe verfället nimmermehr. Darumb sagt er zun Römern (12, 10): Seid mit brüderlicher Liebe unternander freundlich. Da wird nicht gefodert eine schlechte Liebe, sondern die von Herzen gehet, also daß uns unser Herze Zeugniß gebe, anderer Leute Schade thue uns so wehe, als wäre es [14]) unser eigen, und ihr Fromme uns so wohl thue, als wäre er unser selbs: eben wie die Eltern gegen ihre Kinder gesinnet sein, große Freude haben von ihrem Glück, sehr beklagen ihr Unglück.

Und hie lernen wir, wie weit wir noch von dem Gesetze sind, das da spricht: Liebe deinen Nähisten als dich selbs; nämlich, daß wir also sehr in sie sollen geleibet sein, daß wir ganz ihr eigen sein, mit Leib, Seele, Gut und Ehre. Es ist ein groß Ding, lieben; noch viel größer, brüderlich lieben; aufs allergrößte ist, lieben wie ein Vater ein Kind; und diese Liebe heißt ein emsige Liebe, die von ganzem Herzen daher gehet.

---

13) das (a). 14) er (a).

Das sind die furnehmsten drei Stück, so ein christlich Leben in sich hat: Glaub, Hoffnung und Liebe. Die ersten zwei sehen auf Gott, und gehören hinauf; das dritte siehet auf den Nähisten, und gehöret herunter. Aber unsere Papisten und Werkheiligen habens umbgekehret, sind mit den Werken hinauf gefahren, und damit wöllen fur Gott handeln; mit dem Glauben aber sind sie herunter bei den Menschen blieben. Gott sei Lob, daß wirs nu [d]) wissen.

Von dem heiligen Kreuze.

Aber es ist noch eines furhanden, das auch zu dem christlichen Leben gehört, nämlich das heilige Kreuz, welchs dem Fleisch und Blut gar wehe thut, und auch manchen abschrecket. Und es darf sich ein Christ nicht darnach umbsehen oder sehnen; er hebe nur an und sei ein Christ. Denn alsbald, wenn du ein Christ wirst, so lädest du auf und wider dich den Teufel, die Welt und dein eigen Fleisch; das sind greulicher Tyrannen drei, damit mußtu dich schlahen, weil Fleisch und Blut da ist, das ist, weil [15]) du lebest hie auf dieser Erden. Denn der Teufel kanns nicht leiden, daß du aus seinem Reich weichest; derhalben so gebraucht er aller List, damit er dich von Christus Reich abreiße; er erweckt wider dich die Welt, dein eigen Fleisch und was er nur kann und weiß darwider aufzubringen, da sparet er keiner Mühe.

Und das gehet also zu: Wenn du Gottes Gnade im Herzen erkennest, so ists unmüglich, daß du solchs bei dir alleine behaltest, du mußt heraußer fahren, und solchs fur der Welt bekennen; dem Bekenntniß folget das Kreuz, denn wider das Bekenntniß leget sich erstlich die Welt, die Klügsten und Heiligsten in der Welt, dieweil ich durch das Bekenntniß, wie es Gottes Güte und Gnade [e]) alles alleine thue, ihre Weisheit und Heilickeit zunichte mache, und zu Boden stoße; das künnen sie denn nicht leiden, darumb wüthen und toben sie dawider, würgen und richten frei dahin, und wie sie nur künnen, verfolgen sie, die solch Bekenntniß göttlicher Gnade

15) dieweil (a).
d) † anders. e) Weisheit.

führen. Derhalben sagt David (Psalm 116, 10): Ich gläube, drumb rede ich; ich bin aber sehr gedemüthiget. Als wollt er sprechen: Dieweil ich Gottes Güte und Gnade in mir [16]) erkenne, kann ichs nicht lassen, ich muß davon reden; aber uber solchem Reden bin ich sehr geschlagen worden.

Deß haben wir erstlich ein Exempel an unserm Herrn Christo, der mußt uber diesem Bekenntniß herhalten. Item, vor ihm haben alle frommen Patriarchen und Propheten sich darüber müssen leiden. Darnach sehen wir das an den heiligen Aposteln und Märterern, die alle haben umb dieses Bekenntniß willen sterben müssen. Und solchs hat Christus seinen Jüngern und uns Christen alles zuvor gesagt, wie es uns würde gehen, und tröstet uns, auf daß wir nicht verzageten, wenn es dazu würde kommen. Denn also sagt er im Matthäo (10, 16—18): Sehet, ich sende euch wie Schaf mitten unter die Wolfe; darumb seid klug wie die Schlangen, und ohn Falsch wie die Tauben. Hütet euch aber fur den Menschen. Denn sie werden euch uberantworten fur ihre Rathhäuser, und werden euch geißeln [17]) in ihren Schulen, und man wird euch fur Fürsten und Könige führen umb meinetwillen. Und bald hernach sagt er (V. 22): Ihr müsset gehasset werden von jdermann, umb meines Namens willen. Und uber ein Kleines spricht er (V. 24—26): Der Jünger ist nicht uber den Meister, noch der Knecht uber den Herrn; es ist dem Jünger gnug, daß er sei wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wieviel mehr werden sie seine Hausgenossen also heißen? Darumb fürcht euch nicht fur ihn'. Solchs wiederholet der Herr im letzten Abendessen: Da er nu von seinen Jüngern scheiden sollt, sprach er zu ihnen: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich fur euch gehasset hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; dieweil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich hab euch von der Welt erwählet, drumb hasset euch die Welt. Gedenkt an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der

16) „in mir" fehlt b c. 17) geischeln (a).

Knecht ist nicht größer, denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen; haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten. (Joh. 15, 18—20.) Und mit viel andern Worten mehr, hin und wieder in den Evangelisten, hat Christus solchs seinen Jüngern zuvor verkündiget, daß es ihnen also uber dieser Sache würde gehen.

Drumb mügen sich wohl alle Christen deß gewißlich versehen, daß sie umb des Bekenntniß willen des Evangelions viel werden leiden müssen, verfolget, verjagt und endlich auch getödtet werden. Das sagt auch Sanct Paul zu Timotheon (2. Tim. 3, 12.) dürr heraußer: Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jhesu, müssen Verfolgung leiden. Wer sich nu dieser Hoffarbe, des heiligen Kreuzes, nicht schämet, der gehört in das Reich Christi, der wird auch bis ans Ende seliglich verharren; wer sich aber der f) schämen will, und mehr auf der Welt Freundschaft, Gunst und Foderung, denn auf Gottes Wohlgefallen sehen, der bleibet nicht stehen, wenn auch die allergeringste Anfechtung und Verfolgung daher gehet.

Von diesen Stücken hab ich anderswo mehr geschrieben und weitlauftiger gehandelt; wer da will, der mags lesen. Wöllens jtzt dabei lassen bleiben, und Gott umb sein Gnade anrufen, daß wir solchs mügen fassen, im Glauben und Liebe zunehmen, und uns fur dem heiligen Kreuze nicht scheuen.

f) derselbigen Hoffarb.

IV.

Predigt am Tage der Empfängniß Mariä, der Mutter Gottes.

Evangelion Lucä 11, 27. 28.

Man begehet heute das Fest der Jungfrauen Mariä, wie sie ohn Erbsunde empfangen sei; welchs Fest viel Unlusts, Zanks und Haders gemacht hat unter den München, ohn allen Nutz und Frommen, sintemal nicht ein Buchstaben davon stehet im Evangelio, oder sonst in der Schrift. Daran wir auch sehen sollen, wie uns der Teufel hat geblendet [1]) und verführet, daß wir das am meisten getrieben haben, das uns nicht befolhen ist, noch noth zu wissen; was uns aber befolhen ist, das lassen wir anstehen. Also ists stets gangen, und gehet noch immerdar, und wird so gehen, weil die Welt stehet; drumb wölle sich niemands dran ärgern, denn die Welt bleibet Welt, man machs wie man wölle. Nu hat man an diesem Tage viel von der Erbsunde gesagt, wollt Gott, sie hättens recht troffen; derhalben müssen wir auch ein wenig davon reden, doch wöllen wir vor das Evangelion ein wenig ansehen.

In diesem Evangelio ist kürzlich begriffen alles, was uns zu unser Seligkeit dienet, nämlich Gottes Wort hören und dasselbige bewahren. Denn die Seele des Menschen kann durch nichts anders erhalten werden, denn durch das Wort Gottes, das ist ihre Speise und Weide; und so sehr als sie sich deß gebrauchet, dran hanget und gläubet, soferne ist ihr gerathen und geholfen. Drumb sagt Sanct Paul (Röm. 1, 16): Das Evangelion oder [2]) Wort Gottes ist eine Kraft Gottes allen den', die dran gläuben. Derhalben kann Gott die Menschen nicht sehrer strafen noch plagen, denn wenn er ihn' dieß Futter entzeucht. Wir habens leider wohl erfahren, da wir unter dem Papstthum waren, was es sei, Gottes Worts mangeln; wie gingen wir da, wie die verlornen Schaf, einer da hinaus, der

1) verblendet (b c). 2) und (c).

ander dort hinaus, und war Jammer und Noth. Und derhalben, dieweil es so ein nöthig Ding ist umb das Wort Gottes, so zeucht es hie auch der Herr höher, denn seine eigene Ehre und auch seiner Mutter Ehre.

Hierbei wir lernen sollen, daß menschlicher Affect und das Gesuch der Natur [a]) ganz und gar hie von Christo verdampt und verworfen wird, und nichts gut sei, was unser Vernunft gut dünket, und was fur der Welt ein groß Ansehen hat, ja, das gleich das Allerheiligste scheinet. Was hätte doch dieß Weib fur der Welt köstlicher künnen thun, denn daß sie daher tritt fur allem Volk, und lobet die Mutter, die ein solchen Sohn der Welt geben hat, darauf aller Menschen Augen sehen, dem alle Welt nachläuft, den jedermann gerne hat, der jedermann [b]) hilft und Wohlthat erzeiget? Noch fällt hie Christus zu, und stößet ihr Loben gar darnieder. Das gute Weib [3]) redet aus eim fleischlichem, weibischem Affect [c]); wie man denn auch noch wohl solche närrische, weibische Rede höret, als wenn man spricht: Selig ist die Mutter, die ein Pfaffen trägt! Und wie man noch manche Mutter findet, wenn sie irgend ein gelahrten, frommen Prediger höret, auf den alle Welt gaffet, so spricht sie: Ei wollte Gott, daß mein Sohn auch ein solcher Mann werden möchte! Das sind fleischliche Gedanken, die verwirft der Herr hie ganz, und zeiget uns an, was da nöthiger ist denn dieß, nämlich, Gottes Wort hören und dasselbige bewahren. Denn also sagt er hie zu dem Weib [4]), das ihn fur dem Volk also lobete, und sprach: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast: Ja selig sind, die das Wort Gottes hören und behalten [5]).

Als wollt der Herr sagen: Ich mag nicht fleischlich Lob haben; es ist auch meine Mutter daher nicht selig. Dein Lob ist unrecht, denn du verstehest noch nicht die Ding, die Gottes sind, du suchest Nutz und Lust des Fleisches, gefällest dir selbs wohl mit solchen weibischen, schädlichen Gedanken, damit erlangstu deiner Seelen

3) Weibichen (a). 4) Weibichen (a). 5) bewahren (a).
a) daß das menschliche Herz mit allen seinen Kräften und besten Gedanken. b) † gerne. c) Herzen.

Heil und Selickeit nicht. Drumb so wende dein Herz von solchen unnützen, vergeblichen, eiteln Gedanken, und lerne, daß die ewiglich selig sind, die da fleißig Gottes Wort hören, und schließens in ihr Herz, setzen all ihren Trost und Vertrauen drein; denn es kann nicht betrügen. Das sind die, die ihr Haus auf den Fels bauen, welchs die Ungestümickeit des Wassers und Windes nicht künnen uberwältigen (Matth. 7, 25); drumb gläube du an den Sohn Gottes, so wirstu selig werden.

Also sehen wir, daß Gottes Wort allzeit wider menschliche, fleischliche Affect und Gedanken [d]) strebet, und kann damit nimmermehr uberein kommen. Desgleichen haben wir auch im Matthäo (12, 46—50.) eine Historien: Da der Herr eine lange Predigt zu seinen Jüngern und zu dem Volk thät, stunden seine Mutter und seine Brüder draußen, die wollten mit ihm reden. Da sagt einer zu dem Herrn: Siehe, deine Mutter und deine Brüder stehen draußen, und wöllen mit dir reden. Der Herr sprach zu demselbigen, der es ihm ansaget: Wer ist mein Mutter und wer sind meine Brüder? recket die Hand aus uber seine Jünger und sprach: Siehe da, das ist meine Mutter und meine Brüder. Denn wer da thut den Willen meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Das sagt er hie noch klärlicher, da er spricht: Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren. Das sei von dem Evangelio gnug, wöllen nu auch [6]) ein wenig von der Erbsunde sagen.

Von der Erbsunde.

Erstlich ist zu merken, was die Erbsunde sei, auf daß wir verstehen künnen, wie die Jungfrau Maria von derselbigen sei gefreiet. Erbsunde, wie alle Doctores einträchtiglich schreiben, ist nichts anders, denn eine Darbung der Erbgerechtickeit, mit welcher Erbsunde wir im Paradies durch die erste Sunde Adams sind gestraft worden. Und heißt darumb eine Erbsunde, daß wir sie nicht than haben, sondern wir bringen sie mit uns von unsern Eltern her, und wird uns nicht weniger zuge-

6) „auch" fehlt c.
d) wider fleischliche, menschliche Vernunft, Herz und Gedanken.

rechnet, denn als hätten wir sie selbs gethan. Denn gleichwie ein Sohn die väterlichen Güter, so er nicht gewonnen hat, erblich und mit Recht besitzet; also ist er auch verpflicht, nach Art derselbigen erblichen Gerechtickeit, die Schuld, nach Tode seines Vaters gelassen, zu bezahlen, dieweil er die väterlichen Güter besitzt und inne hat. Denn wer den Nutz will haben, der trägt auch billig den Schaden. Also gehets hie auch zu mit der Erbsunde, die wir nicht gethan haben, sondern unsere Eltern; die müssen wir auch mit helfen tragen und bezahlen [7]).

Das ist also zu verstehen: Ehe Adam von dem verboten Baum aße, war er gerecht, fromm und heilig von Gott geschaffen, hatte in ihm keine Lust noch Zuneigunge zum Bösen, wider zu Hoffart noch zu Zorn, wider zur Unkeuscheit noch zu keinem Laster, sondern war nur zum Guten geneiget, zur Keuscheit, Sänftmüthickeit, Liebe, Demuth und andern Tugenden, welche er thät von [der [8]] Natur, ohn Unterscheid, und hatte kein Achtung auf etwas anders, derhalben ers thäte; gleichwie wir jtzt natürlich mügen sehen, hören, essen, trinken, gehen, fühlen, reden, und also leicht wäre es uns daselbs gewesen alle Tugende zu halten, wie leicht uns jtzt ankompt, sehen, hören, reden und dergleichen, und es wären uns alle gute Werk lüstig und leicht zu thuen müglich gewesen, welche wir jtzt ohn große harte Aerbeit, Mühe, Anfechtung, Fährlickeit, Sunde und Beschwerniß nicht thuen künnen. Denn wie Adam dazumal was, also wären wir alle, die wir von ihm geborn sind, gewesen. Und derhalben, wie gesagt ist [9]), heißt es auch eine Erbgerechtickeit, daß sie von Ankunft und von unserm ersten Vater durch die Geburt uns wird angeborn; gleichwie einer das Gesicht und Hören möcht erblich nennen. Denn wie Sehen und Hören in Adam und Heva ist gewesen, also ist es uns durch die Geburt auch angeboren. Daß aber solche erbliche Gerechtickeit in unsern ersten Eltern, Adam und Heva, gewesen sei, bezeuget Moses (Genes. 2, 25.) durch diese Wort: Sie waren beide nadet, der Mensch und sein Weib, und

7) zahlen (a). 8) [b c]. 9) „ist" fehlt a.

schämeten sich nicht; wie denn wären gewesen alle Menschen, so von ihn' wären geborn worden, und sie hätten sich auch nacket künnen enthalten: denn sie fühleten dazumal keine böse Neigung eines zu dem andern, wie jtzt alle Menschen fühlen.

Zum andern, alsbald aber da sie von dem verbotenen Baum aßen, und gesundigt hatten, da ist so bald diese erbliche Gerechtickeit gefallen und verdorben. Da begunnten sich in ihn' böse Lüste zu erregen und zu wachsen; da wurden sie geneigt zu Hoffahrt, Unkeuscheit, Wolluſt des Fleischs, und zu allen Sunden, wie wir e) jtzt sind; denn wie Adam und Heva dazumal waren nach der Ubertretung, also sind alle ihre Kinder. Denn gleichwie er da hatte ein Fleisch mit Sunden vergift, also haben auch alle seine Kinder, von ihm geborn, gleich ein solch Fleisch, geneiget zu allem Bösen, und die Sunde, die in den Eltern ware, wird auch allen ihren Kindern angeboren. Gleicher Weis wie ein aussätziger Vater gebiert aus einer aussätzigen Mutter aussätzige Söhne und Töchter, eben des Fleischs wie die Eltern sind; also werden wir alle in und mit Sunden geborn aus unsern sundigen Eltern. Daher kompts, daß alle lebendige Menschen zum Bösen geneiget sind, wie in Mose stehet: Da der Herr sahe, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten des Herzen nur bös war immerdar, da reuet es ihn, daß er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und bekümmert ihn in seinem Herzen. (Genes. 6, 5. 6.) Und nach der Sindfluth sprach der Herr: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen umb der Menschen willen, denn das Dichten des menschlichen Herzen ist böse von der Jugend auf. (Genes. 8, 21.)

Daher aus dieser ersten, angebornen Sunde fließen so viel Sunden, damit der Mensch beladen ist, als Mord, Ehebruch, Diebstahl und unzählige andere Laster, daß es auch wohl schier darumb sollt originale peccatum heißen, daß ein Ursprung und Anfang ist aller anderer Sunden; denn alle Sunden kommen her aus der bösen Zuneigung unsers Herzens, wie Christus sagt

e) † denn.

im Matthäo (15, 19): Aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsch Gezeugniß, Lästerung. Und an eim andern Ort sagt er auch: Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund uber. (Matth. 12, 34.)

Aus diesem allen ist nu klar und offenbar, daß die Erbsunde nichts anders ist, denn diese ganze Bosheit und Neigung zum Bösen, welche alle Menschen in ihn' fühlen, die da geboren ist zur Hoffahrt, Zorn, Neid, Unkeuscheit und andern Lastern mehr; denn also sind Adam und Heva auch gewesen nach der Ubertretung.

Zum dritten. Nu aber hats Gott also geordnet, daß niemand selig soll werden, er sei denn rein von dieser Sunde. Und derhalben hat Gott Gebot gegeben, dadurch er diese Sunde verbeut, und will, daß wir wiederumb sollen fromm und gerecht sein, wie Adam was vor der Sunde. Dieweil wir aber solchs nicht thun können, so hat er Christum, seinen einigen Sohn, fur uns in Tod gegeben, auf daß er uns durch sein Blut von dieser Erbsunde und von allen Sunden, so von der Erbsunde herfließen, errettete und frei machete. Darumb lehret uns Christus, daß wir in ihn gläuben sollen, und ihn umb Gnade anrufen, durch welche diese Sunde wird gereiniget. Welchs nichts anders ist, denn das Evangelion predigen, wie er zu seinen Jüngern sprach: Gehet hin in alle Welt, predigt das Evangelion aller Creaturn. Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubet, der wird verdampt werden. (Marc. 16, 16.) Denn wenn wir getauft sind und gläuben, so empfahen wir Gnade, welche wider die böse Zuneigung in uns streitet, und die Erbsunde austreibet und vertilget; da erheben sich denn in uns gute und ehrliche f) Begierde, zur Demuth, Keuscheit, Sänftmüthickeit und zu allen Tugenden, und alsdenn geschehen gute Werk auch mit eim g) lüstigen Herzen. Das richtet alles die Gnade an, die wir in der Tauf durch den Glauben in Christum empfangen haben; denn es ist unmüglich, daß solche Gnade in uns sollte müßig sein, sie muß gute Werk thun. Das sagt der

f) † Lüste oder. g) † willigen.

Herr Christus gar fein durch ein hübsches Gleichniß zu seinen Jüngern nach dem Abendmahl, da er also sprach (Joh. 15, 1—8): Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingartner; einen jglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er abschneiden, und einen jglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Ihr seid jtzt rein umb des Worts willen, das ich zu euch geredt habe. Bleibet in mir und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.

Ich bin der Weinstock; ihr seid die Reben. Wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frücht; denn ohn mich künnt ihr nichts thun. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen wie ein Rebe, und verdorret, und man sammlet sie, und [10]) wirft sie ins Feuer und verbrennet sie. So ihr in mir bleibet, und meine Wort in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren. Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Frücht bringet, und werdet meine Jünger.

Daß wir aber deß nicht vergessen sollten, hats Gott also geordnet und geschickt, daß wir den Glauben sprechen, und das Vater Unser beten, auf daß wir uns täglich ubeten im Glauben und Gebet, und rufen allzeit an seine Gnade wider die Erbsunde. Denn so lang als wir hie leben, seien wir nicht ohn Sunde, es bleiben noch allzeit böse Lüste und Begierde in uns, die uns zu Sunden reizen, wider welche wir streiten und fechten müssen, wie Sanct Peter (1. Epist. 2, 11. 12.) sagt: Lieben Brüder, ich ermahne euch als die Frembdlingen und Pilgrin, enthalt euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten. Und fuhret einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die [11]), so von euch afterreden, als von Ubelthätern, eure gute Werk sehen, und Gott preisen, wenns nu an den Tag kommen wird. Derhalben, so müssen wir uns stets uben, und müssen allzeit beten, und wider die Sunde fechten, weil wir hie leben, bis wir sterben; denn da wird allererst das ganze Fleisch getödtet.

---

10) „und" fehlt a. 11) „die" fehlt b c.

Zum vierten. Dieweil die Erbsunde in der Taufe weggenommen wird, warumb sagstu denn, daß sie noch da bleibe, und man müsse mit ihr immerdar streiten? Darauf antwort Augustinus also: Es wird die Erbsunde zwar [12]) in der Tauf vergeben, nicht, daß sie nicht mehr da sei, sondern daß sie Gott nicht will mehr zurechnen; gleichwie der Samariter dort in Luca (10, 34. 35), da er dem Verwundten Oele und Wein in die Wunden goße, machet er ihn nicht so bald gesund, sondern führet ihn in die Herberge [13]), und ließ den Wirth erst seiner pflegen, bis er wieder käme. Also werden wohl durch die Tauf alle Sunden weggenommen, so doch, daß sie Gott nicht zurechnet; aber darumb sind sie nicht hinweg, sondern man muß sie immerzu heilen, wie man denn angefangen hat sie zu heilen. Wenn wir aber nu sterben, da werden sie alle vollkömmlich geheilet sein. Derhalben, so oft du fuhlest, daß du gereizet wirst zur Ungeduld, Hoffahrt, Unkeuscheit und zu andern Sunden, so oft solltu wissen, daß du fühlest tödtliche Pfeile der Erbsunde, welche der Teufel in Adams Fleisch, daher deins geborn ist, geschossen hat, und sollst alsobald gedenken, daß du diesen Pfeilen widerstehest, und bittest den Herrn Jhesum, daß diese Sunde nicht uberhand nehme, und dich uberwinde, sondern daß sie durch seine Gnade uberwunden werde.

Also sagt Paulus zun Galatern (5, 16. 17): Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleischs nicht vollnbringen; denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist gelüstet wider das Fleisch: dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wöllet. Und zu den Römern (13, 13. 14.) spricht er also: Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in [14]) Fressen und Saufen, nicht in Kammer und Geilheit, nicht in Hadern und Eifern, sondern ziehet an den Herrn Jhesu Christ, und thut nicht nach des Fleisches Klugheit, seine Lust zu büßen. Davon magstu auch besehen das ganze siebente Capitel zun Römern. Der nu also mit seinen Sunden streitet, dem wird nicht alleine die Sunde von Gott nicht zugerechnet, wie sehr

12) wohl (a b c). 13) Herbrige (a). 14) mit (c).

sie auch noch in ihm lebe; sondern er wird auch eine Krone erlangen, und davon errettet werden. Die aber nicht wider ihre Sunden streiten, sondern bewilligen drein, die fallen gar wiederumb in die Erbsunde, und werden, wie sie fur der Tauf sind gewesen.

Zum funften. Aus diesem entspringet nu eine Frage, mit der man hin und wieder umbgehet: Wie es doch zugehe, daß die Eltern in der Erbsunde Kinder gebären, so sie doch getauft sind, und die Erbsunde sei ihnen vergeben? Darauf antwort abermals Augustinus, und sagt ein schön Gleichniß und spricht: Gleicher Weis wie ein Körnichen, das man ohn Aehern und Hülsen oder Spreue in den Acker wirft, nicht von sich gibt andere Körnlein ohn Hülsen, ohn Stengel und ohn Aehern, wie es offentlich am Tage ist; also zeugen die getauften Eltern keine Kinder ohn die Erbsunde, ob sie, die Eltern, gleich getauft sind, und durch die Taufe von der Erbsunde gefreiet. Und sagt auch ein ander Exempel von dem Oelbaum: wenn man davon eine Frucht pflanzet, so wächst kein guter, sondern ein wilder Oelbaum draus, also gehe es hie auch zu; obgleich die Eltern durch die Tauf von der Erbsunde errettet sind, so gebären sie doch ihre Kinder mit Erbsunde. Das ist aber die ganze Ursach; denn das Fleisch der Menschen kann nimmermehr in diesem Leben vollkömmlich zu seiner Reinickeit kommen, so daß es ohn Lust und sundliche Begierde wäre; derhalben können die Eltern ohn solch Lust und Begierde nicht Kinder empfahen noch gebärn.

Daher sagt auch David im Psalm (51, 7): Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sunden empfangen. Und das ist das, welchs St. Augustin sagt: Die Erbsunde bringt nicht der Stamm oder die Geburt, sondern die Lust. Als wollt er sagen: Wenn die Eltern ohn Lust und Begierde künnten empfahen und gebärn, so würd kein Kind in Erbsunden geborn. Aber Gott der Herr duldet solche Lust und Begierd in den Eltern, umb der Ehe willen [die er hat eingesatzt, und umb Mehrung willen [15]] des

15) [a].

menschlichen Geschlechts, sonderlich aber und am furnehmsten umb der Tauf und Glaubens willen an Christo. Denn solche Lust kann in diesem Leben nicht ganz und gar hinweggenommen werden; auch muß das menschlich Geschlecht gezeuget und also gemehret werden. Und derhalben predigt man viel von der Jungfrauschaft im Neuen Testament, loben und erheben sie sehr hoch, so daß, wenn einer nicht wollt, dürft er solcher Lust nicht, sondern löschete von Stund an aus die Erbsunde; aber man siehets wohl, was es ist.

Zum sechsten. Das ist nu auch die Ursach, warumb Christus hat wöllen von einer Jungfrauen geborn werden, durch den heiligen Geist, ohn Mann; nämlich darumb, daß er nicht auch mit der Erbsunde befleckt würde, welche natürlich der menschlichen Geburt von Mann und Weib folget, wie wir gehort haben. Daher sagt man alleine von diesem Sohn Mariä, wie Elizabeth zu Maria sprach: Gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes. (Luc. 1, 42.) Denn die Frucht aller anderer Weiber ist vermaledeiet: denn sie ist in Sunden empfangen, wie gesagt ist; von welcher Vermaledeiung sie nicht entlediget wird, denn wenn sie sich hält zu dieser gebenedeiten Frucht der Jungfrauen Maria, zu dem Herrn Christo; welchs denn geschicht durch die Tauf und den Glauben an denselbigen Christum. Denn da wird sie wiedergeborn in eine andere Frucht und wird eine geistliche Frucht draus. Drumb sprach Christus zu Nicodemo: Es sei denn, daß jemand von neuen geborn werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. (Joh. 3, 3.) Wie aber diese Wiedergeburt soll zugehen, und wie sie geistlich geschehen soll, saget er ihm ferner und sprach (V. 5): Es sei denn, daß jemand geborn werde aus dem Wasser und Geist, der kann nicht in das Reich Gottes kommen.

Und umb der Ursach willen auch sagt man, wie der Engel Gabriel zu Maria sprach: Gebenedeiet bistu unter den Weibern. (Luc. 1, 28.) Denn kein Weib ist so heilig, ist auch keine gewesen, wird auch keine kommen, die da die Frucht ihres Leibes gebenedeiet gebäre; sintemal keine ohn Lust und Sunde empfähet. Der Spruch Davids bleibet wohl wahr: Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in

Sünden empfangen. Den Titel müssen führen alle Menschenkinder, den einigen Christum ausgeschlossen. Allhie wird auch der freie Wille darnieder gestoßen; denn niemand kann durch den freien Willen solcher Lust widerstehen, sintemal sie den Menschen durchfressen hat von der Scheiteln bis auf die Fersen.

Zum siebenten. Dieweil aber die Jungfrau Maria auch von Vater und Mutter natürlich geborn ist, haben ihr' viel wöllen sagen, daß sie auch in Erbsünden empfangen sei; doch dieselbigen alle halten das einträchtiglich, daß sie in Mutterleibe geheiliget sei, und daß ihre Eltern ohn Lust und Begierde empfangen haben. Aber etliche haben des Mittels rhemen wöllen, und gesagt, daß des Menschen Empfängniß sei zweierlei: eins, welchs aus natürlicher Vermischung des Mannes und Weibs herkomme; das ander Empfängniß geschehe denn, wenn der Leib in Mutterleibe ist zugerichtet, und wenn die Seele von Gott, dem Schöpfer, eingegossen werde. Von dem ersten Empfängniß sagen wir hie nicht; es liegt auch nicht viel dran, obgleich die Jungfrau Maria nach gemeiner Weise aller Menschen empfangen sei; so daß auf diese Weise alleine Christus ausgenommen sei, welcher auch alleine sonderlich auf diese Weise empfangen ist, ohn Zuthun eins Mannes. Denn es mußte so sein, daß Christus empfangen würde Gott und Mensch, vollkommen in allen Gliedmaßen; und derhalben war es vonnöthen, daß allda das allergeistlichste und heiligste Empfängniß wäre.

Aber in der Jungfrauen Marien Empfängniß, welcher Leib mit der Zeit, nach ander Kindlin Gewohnheit, gemacht ist bis zur Eingießung der Seele, ist nicht vonnöthen gewesen, das ein solch Empfängniß wäre; denn sie hat künnen enthalten werden fur der Erbsunde bis auf die Seele. [Aber was Gott in der ander Empfängniß mit Marien gethan habe, ist uns nichts in der Schrift angezeigt; darumb auch hie nichts Gewisses zu gläuben mag gepredigt werden. Danken [b]) aber sind zollfrei, mag denken jedermann, was er will; aber doch, daß er keinen Artikel des Glaubens draus mache.[16]]

16) [b c; womit zugleich diese Ausgaben die Predigt schließen.]
b) Gedanken.

Aber das ander Empfängniß, nämlich die Eingießung der Seele, gläubt man mildiglich und seliglich, daß es ohn Erbsunde sei zugangen; so daß im Eingießen der Seele sie auch zugleich mit von der Erbsunde sei gereiniget worden, und mit Gottes Gaben gezieret, zu empfahen eine heilige Seele, ihr von Gott eingegossen, und also den ersten Augenblick, da sie anfing zu leben, was sie ohn alle Sunde. Denn ehe sie lebete, möchte man wohl sagen, daß wider Sunde, noch Nicht-Sunde da sei gewesen, welchs allein der Seelen und eim lebendigen Menschen zustehet.

Also hält die Jungfrau Maria gleich das Mittel zwischen Christo und andern Menschen. Denn Christus, da er empfangen ward und lebete, ist er gleich denselben Augenblick voller Gnade gewesen. Die andern Menschen sind ohn Gnade, beide, in der ersten und andern Empfängniß. Aber die Jungfrau Maria, wiewohl sie dem ersten Empfängniß nach ohn Gnade was, doch nach dem andern Empfängniß was sie voller Gnade. Und das nicht unbillig, denn sie auch ein Mittel gewesen zwischen aller Geburt, denn sie ist geborn von Vater und Mutter, sie aber hat geborn ohn Vater, und ist ein Mutter worden, zum Theil eins leiblichen, und zum Theil eins geistlichen Sohnes. Denn Christus ist beide, von ihrem Fleisch und von dem heiligen Geist empfangen. Christus aber ist ein Vater vieler Kinder, ohn leiblichen Vater und ohn leibliche Mutter. Wie nu die Jungfrau Maria recht ist ein Mittel zwischen leiblicher und geistlicher Geburt, ein Ende der leiblicher, und ein Anfang der geistlicher: also hält sie auch recht das Mittel zwischen dem Empfängkniß. Denn wie die andern Menschen empfangen werden in Sunden, beide, an der Seele und am Leibe, Christus aber ohn Sunden, beide, an Leib und Seele; also ist Maria, die Jungfrau, empfangen worden nach dem Leib wohl ohn Gnade, aber an der Seele voller Gnade.

Das wollen nu diese Wort, da der Engel Gabriel zu ihr saget: Gebenedeiet bistu unter den Weibern. Denn man könnte zu ihr nicht sprechen: Gebenedeiet bist du, wenn sie je unter der Vermaledeiung gelegen wäre; es war auch recht und billig, daß diese Person

ohn Sunde enthalten wurde, von welcher Christus nehmen sollte das Fleisch, das da uberwinden sollte alle Sunden. Denn das heißt eigentlich gebenedeiet, was mit gottlicher Gnade begabet ist, das ist, was da ohn Sunde ist. Davon haben andere viel mehr geschrieben, und schöne Ursachen angezeiget, welche zu lang wären, hie zu erzählen. Das sei auf dießmal genug; wollen Gott umb Gnade anrufen.

V.

Predigt am Tage Thomä, des heiligen Apostels.

Evangelion Johannis 20, 24—29.

Von Sanct Thomas weiß ich nichts Gewissers, denn was hie dieß Evangelion von ihm schreibet; das andere, was man sonst von ihm sagt aus dem Legendenbuch, ist alles erstunken und erlogen, und ob es gleich zum Theil wahr wäre, so ist doch nichts drauf zu bauen, es macht uns auch nicht besser. Drumb wollen wirs lassen anstehen, und etwas von diesem Evangelio sagen, das uns nützlicher und nöthiger sein wird, denn alle Legenden.

Das vorderste Theil der Historien dieses Evangelii ist geschehen am Ostertage zu Abend, da die Zween von Emmahus wiederkamen, und verkündigten den andern Jüngern, wie der Herr auferstanden wäre. Das hinterste Theil ist am achten Tage hernach geschehen. Darumb liest man auch dieß Evangelion am achten Tage nach Ostern; daselbs habt ihr genugsam gehort die Auslegung des Evangelions; wollt Gott! ihr hätts behalten. Denn es ein fast tröstlich Evangelion ist, zeiget uns an die Früchte des Glaubens, nämlich Friede und Freude; wie auch Paulus (Röm. 5, 1.) sagt: So wir denn sind rechtfertig worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jhesu Christ. Itzt aber wollen wir ein wenig sagen, was das sei, daß der Herr den Jüngern seine Hände und Füße weiset; dadurch uns ist angezeiget, was uns Christus nütz sei, wozu er uns dienet, und was wir von ihm sollen gewarten.

Es ist in aller Menschen Herzen gleich als von Natur eingepflanzet, daß wir gerne wollten fromm sein, und denkt ein jglicher, wie er möchte zur Selickeit kommen; daher auch mancher dieß, der ander jenes erdacht hat, und gemeinet, er wolle ihm damit ein gnädigen Gott erlangen und den Himmel erwerben. Aber es hat nie keiner den rechten Weg getroffen, sintemal sie alle darauf gestanden sind, sie wolltens mit Thun und [mit [1]] Werken ausrichten. Es haben auch die hochgelehrten Doctores und heilige Väter viel geschrieben und gelehret, wie man zur Frömmkeit kommen sollt, haben sich darüber sehr bemühet; aber, wie man siehet, und [a]) auch leider mit unserm merklichen Schaden erfahren, haben sie wenig ausgericht [b]). Darumb ist es wohl vonnöthen, daß man ein rechten Grund davon wisse, wie wir doch möchten zur wahrhaftigen Frommkeit kommen, weil es daran viel ist gelegen; denn wer hie fehlet, der hat des rechten Häuptstücks des christlichen Wesens gefehlet. Davon müssen wir ein wenig sagen.

Die rechte wahrhaftige Frommkeit, die fur Gott gilt, stehet in frembden Werken, und nicht in eigenen Werken. Deß nehmpt ein Exempel: Einer bauet Kirchen; der ander wallet zu Sanct Jakob, gen Aach, gen Rom, zum heiligen Grabe; der dritte fastet, betet, trägt eine Kappe, gehet barfuß, oder thut sonst irgend ein Werk, was das mag sein [2]); das sind eigene Werk, Gott hat sie nicht geboten, sondern die Menschen und [die [3]] Heuchler, die Werkheiligen haben sie selbs erdacht, und gemeinet, es wären köstliche gute Werke, und hätten fur Gott ein groß Ansehen, wußten nicht anders, denn sie wollten und sollten dadurch ihrer Sunden los werden, und ein gnädigen Gott erlangen. Aber solch selb erlesene Werk sind ganz nichts, und müssen zu Grund gehen, dieweil sie ohn Glauben geschehen, und sind Sunde, wie Sanct Paul sagt: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sunde. (Röm. 14, 23.) Denn solche unsere Werke sind beschmitzt und unrein fur Gottes Augen, ja er hat ein Greuel dafur und ein Ekel.

Drumb, wollen wir fur Gott handeln, so müssen

1) [a]. 2) gesein (a). 3) [a].
a) † wir. b) ist wenig ausgericht worden.

wir nicht mit unsern Werken hinauf kommen, sondern mit frembden. Was sind nu die frembden Werke, die fur Gott gelten? Das sind die Werke unsers Herrn Jhesu Christi, welchen Gott der Vater vom Himmel gesandt hat, fur unsere Sunde genug zu thun durch sein Sterben und Leiden. Diese Genugthuung ist also zugangen: Wir waren in großer Fahr, hatten uber uns schwere Tyrannen, die uns Tag und Nacht ohn Unterlaß ängstigten. Das Gesetz, so Gott auf den Menschen schlug, treibe uns, fodert viel von uns; und wir künntens nicht thun, derhalben verdampt es uns. Die Sunde lag uns auf dem Halse, welche das Gesetz noch immerdar je größer und größer machete. Der Tod wollt uns fressen, als der der Sunde Sold ist. Der Teufel wollt uns in die Hölle reißen, als der uns umb die Sunde sollt strafen; da war Jammer und Noth. Des Jammers erbarmete sich Gott, und schickte seinen einigen Sohn, aus lauter Gnade und Güte, ohn unser Verdienst, daß der uns sollte von solchen grausamen Tyrannen erretten; und das thät er gewaltiglich auf die Weise:

Dem Gesetze thät er genug, er hat das Gesetz erfüllet ganz und gar; denn er hat Gott geliebet von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzen Kräften, von ganzem Gemüthe, und den Nähesten als sich selbs. Denn darinne stehet das ganze Gesetz und die Propheten, wie Christus selbs sagt (Matth. 22, 40). Alles was nu Christus gethan hat, das ist in diesen zweien Stücken daher gangen. Er liebete Gott in dem, daß er seinem Willen gehorchte, wurd Mensch, und richtet das aus in allem Gehorsam, was er sollte ausrichten, und was ihm von seim himmelschen Vater befohlen war, wie Paulus zun Philippern (2, 8.) sagt: Er was dem Vater gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode [4]) am Kreuze. Darnach liebet er seinen Nähesten; denn alle seine Werk, die er hie auf Erden thät, gingen dahin, daß er den Menschen damit dienete: ja so sehr liebet er den Nähesten, daß er auch sein Leben ließe. Wie er auch zu seinen Jüngern sagt (Johan. 15, 13):

4) „ja zum Tode" fehlt a.

Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet fur seine Freunde. Ja, St. Paul machts größer und spricht: Fur seine Feinde; da er also zu den Römern (5, 8.) sagt: Darumb preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus fur uns gestorben ist, da wir noch Sunder waren.

Dieweil nu Christus also das Gesetz erfullet hat, so hat es ihn nicht kunnt verklagen; so hat die Sunde auch nichts bei ihm kunnt schaffen. Sie leget sich wohl an ihn; aber er war ihr zu mächtig, er verschlang sie, in ihm mußte sie verlöschen, wie ein Funklin Feuers im ganzen Meere: denn da [5]) was eitel Gerechtickeit. Der Tod kam auch und [6]) wollt ihn [auch [7]] fressen; er fraß ihn wohl, aber er kunnt ihn nicht verdauen, mußte ihn wieder ausspeien; ja, dieser Bisse kam dem Tode zu großem Schaden, und wendet sich das Spiel umb, daß Christus den Tod fraß; denn er leget sich an den, zu welchem er kein Recht hatte, dieweil keine Sunden furhanden waren. Wo keine Sund ist, da hat der Tod nichts zu schaffen, wie St. Paul sagt (1. Cor. 15, 56): Die Sunde ist des Todes Stachel oder [8]) Spieß, damit würget er; sonst wäre er stumpf und künnte nichts ausrichten. Der Teufel versuchte seine Macht auch an ihm, aber er mußte sich leiden; denn er greif den an, zu dem er kein Recht hatte, er wurd in diesem Kampf uberwunden, und richtete wenig aus; wie Christus sagt: Es kompt der Furst dieser Welt, und hat nichts an [9]) mir. (Joh. 14, 30.) Item, die Hölle sperrete ihren Rachen auf, und wollt den Christum verschlingen; aber sie ward von ihm verschlungen. Daß also in diesem Kampf zu Schanden worden sind Gesetz, Sunde, Tod, Teufel und Hölle, die er alle in eim Triumph gefuhrt hat, und ein Herprangen daraus gemacht, wie St. Paul sagt (Coloss. 2, 15).

Dieses alles nu ist uns nicht alleine zu gut geschehen, sondern uns auch geschenket, wenn wir an diesen Herrn Christum gläuben. Denn alles, was er hat, das ist unser. Er selbs auch ist unser, wie Paulus sagt (Röm. 8, 32): Gott hat uns seinen Sohn geschenket,

---

5) das (c). 6) „kam auch und" fehlt b c. 7) [b c]. 8) und [c]. 9) in (a).

wie sollt er uns nicht alles mit ihm schenken? So daß ich mich alles des Siegs müge berühmen, den er gethan hat am Gesetz, Sunde, Tod, Teufel, Hölle, und mag mir zuschreiben alle seine Werk, als wären sie mein eigen, und als hätte ich sie selbs gethan, wenn ich nur an den Christum gläube; sonst hülfen mich seine Werk gar nichts, wenn sie mir nicht geschenkt wären. Das sind die frembden Werke, die uns fromm und selig machen fur Gott; unsere Werk werdens nicht thun, wir sind zu schwach im Harnisch, mit allen unsern Kräften, auch der geringsten Sunde zu widerstehen, schweige denn, dem Tode, dem Teufel und der Hölle unter Augen zu gehen, und mit ihn' zu kämpfen.

Drumb, wenn das Gesetz kompt und verklaget dich, daß du es nicht hast gehalten, so weise es hin zu Christo und sprich: Dort ist der Mann, der es gethan hat, an dem hange ich, der hats fur mich erfullet, und mir seine Erfullung geschenket; so muß es still schweigen. Kömpt die Sunde und will dich erwürgen; weise sie dorthin zu Christo, und sprich: So viel du dem kannst anhaben, so viel kannstu mir auch anhaben; denn ich bin in ihm und er in mir. Kömpt der Tod und will dich fressen, so sprich zu ihm: Lieber Tod, kennestu auch den Mann dort, gehe, beiß [mir [10]] ihm ein Zahn aus, er hat dir einmal dein Beißen sauer genug gemacht; gelüst dich etwas, so reib dich noch einmal an ihn. Du meinest, du wolltest auch Theil an ihm haben, da er zwischen zweien Mördern hing und eines lästerlichen Todes starb, der auch fur Gott und fur der Welt verdampt war, aber was half es dich? du thätest da ein Biß, der dir nicht wohl gerieth. Dem Mann gehöre ich an. Ich bin sein, er ist mein, und wo er bleibet, da bleibe ich auch; du hast ihm nichts künnen anhaben, wirst mich auch wohl zufriede lassen. Kömpt der Teufel und will auch Theil an dir haben, und die Hölle will dich verschlingen, weise sie hin zu Christo, da wirstu sie wohl stillen.

Also sehet ihr, was wir an Christo haben, nämlich den Mann, der uns von Gott geschenket ist, der da

10) [c].

sollt die Sunde auslöschen, den Tod zerknirschen, die Hölle zerbrechen, und den Teufel gefangen nehmen, und das alles uns zu gute. Denn wenn ers nicht gethan hätte, und solchs uns geschenket, hätten wir ewig müssen unter der Vermaledeiung des Gesetzs, unter der Sunde, unter dem Tod, unter dem Teufel und unter der Hölle stecken. Davon hat uns Gott durch diesen Christum errettet; darumb spricht Sanct Paul zun Corinthern (1. Epist. 15, 54—57.) aus dem Propheten Hosea (13, 14): Der Tod ist verschlungen in dem Sieg! Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sunde, die Kraft aber der Sunde ist das Gesetz. Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jhesum Christum!

Hieraus sehen wir nu wohl, was es fur Werke sein, die uns sollen fromm und gerecht machen fur Gott, nämlich frembde Werke, und nicht unsere eigene selbs erwählte Werke. Darumb fällt hiemit darnieder das ganze Papstthum mit allen seinen auch [11]) köstlichsten, heiligsten Werken, welchs gar dahin gericht ist, daß die armen, elenden, verblendten Leute meinen den Himmel mit ihrem Verdienst und eigenen Werken zu erlangen; daher so viel Orden erwachsen sind, daß man sie schier nicht wohl zählen kann, und hat immer einer uber den andern wollen heiliger sein, nachdem er harte, große, schwere Werk hat getrieben. Aber solche ihre Aerbeit, Mühe und Aengstigung, Beten, Fasten, Casteiung des Leibs, und was des Dings mehr, ist gar verloren und vergeblich, hat nicht so viel vermocht, daß es die allergeringste tägliche Sunde hätte künnen wegnehmen, haben diesen Spruch Jesaiä (29, 13), den der Herr im Matthäo (15, 8. 9.) wiederholet, nicht zu Herzen gefuhrt: Dieß Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen; aber ihr Herz ist fern von mir. Aber vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen Gebot sind.

Daraus magst du nu schließen, daß alle Heiligen, sie sind gewesen so heilig als sie immermehr wollen, haben sie doch die Selickeit nicht durch ihre Heilickeit,

11) „auch" fehlt c.

Verdienst und Werke erlanget. Es ist auch Maria, die Mutter Gottes, ihrer Jungfrauschaft halben und darumb, daß sie ein Mutter Gottes gewesen ist, nicht fromm, selig noch gerecht worden; sondern alle sind sie selig worden durch den Herrn Christum, als durch frembde Werke. Drumb merket das eben, daß unsere Selickeit nicht in unsern, sondern in frembden Werken stehe, nämlich Christi Jhesu, unsers Heilands, welche wir allein durch den Glauben an ihn erlangen.

Das will auch die Historien hie in diesem Evangelio, da der Herr den Jüngern, und sonderlich dem lieben Thoma, seine Hände und Füße weisete; damit er zu verstehen gab, daß es diese Hände und Füße thun müßten, und sonst keine, das ist, seine Werk gehöreten zur Selickeit und nicht andere: denn durch Hände und Füße werden in der heiligen Schrift verstanden Werke und Wandel.

Diese Hände und Füße zeiget uns Christus noch immerdar, und spricht: Siehe, Mensch, ich bin allein der, deß Werk und Wandel für Gott etwas gilt; mit deinen Werken wirst du es nicht ausrichten, deine Frömmkeit dienet hieher nichts, sie gehört anderswo hin. Bist du fromm, so geneust du es unter den Leuten, hast Lob und Preis davon hie auf Erden, wie Paulus sagt (Röm. 4, 2); fur Gott aber gilt diese Frömmkeit nicht, du mußt eine andere Frommkeit haben. Das bin ich; die siehet Gott, mein Vater, an: denn ich hab dich erlöst von Sunden, Tod, Teufel, Hölle und von allem Unglück: deinethalben steckest du wohl noch drinnen, ja du würdest nimmermehr heraus kommen; ich hab den Zorn Gottes hinweg genommen, und aus einem zornigen Richter ein gnädigen, barmherzigen, gütigen Vater gemacht. Das gläube, so hat es mit dir keine Noth, du bist schon selig, fromm und gerecht. Komme je nicht mit deiner Frömmkeit fur Gott; willt du fur ihm handeln, so kreuch in mich, zeuch mich an, so wirst du erlangen vom Vater, was du nur haben willt und begehrest. Wie er im Johanne (16, 23.) sagt zu seinen Jüngern: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird ers euch geben.

Drumb, gleicher Weis wie wir die Sunde anfängklich und urſprünglich von Adam, als von einer frembden Sund, bekommen haben; denn wider ich noch du haben den Apfel geſſen: alſo müſſen wir auch durch eine frembde Gerechtickeit wiederumb gerecht und fromm gemacht werden. Das iſt nu Chriſtus Jheſus, durch welches Gerechtickeit und Werke wir alle ſind ſelig worden, wie ihr genugſam habt gehöret. Das hat St. Paul faſt reichlich in ein Spruch gefaſſet, da er zu den Corinthern (1. Corinth. 1, 30. 31.) alſo ſagt: Chriſtus Jheſus iſt uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtickeit und zur Heiligung und zur Erlöſung, auf daß (wie geſchrieben ſtehet) wer ſich rühmet, der rühme ſich des Herrn. (Jerem. 9, 23.) Und zun Römern (4, 25.) ſpricht er: Jheſus Chriſtus iſt umb unſer Sunde willen dahin gegeben, und umb unſer Gerechtickeit willen auferweckt.

In dieſen zweien Sprüchen habt ihr, gleich als in eim Bündlein zuſammen gefaſſet, alles, das wir von Chriſto ſollen gewarten. Das geſchicht aber alles durch den Glauben. Denn wer den Glauben nicht hat, dem iſt ſolch Ding nicht müglich [12]) zu begreifen; ja, es iſt der Vernunft eine Thorheit, und die Welt hälts fur eine Narrheit, wie Paulus ſagt (1. Corinth. 1, 23): Chriſtus iſt den Jüden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit; das iſt, wenn man Chriſtum predigt, daß der unſere Gerechtickeit iſt, daß wir durch den ſollen ſelig werden und Kinder des ewigen Lebens, ohn unſere Werk und Frommkeit, ſo ärgern ſich die frommen, heiligen Leute dran, wie die Jüden waren; den Klugen aber und Weiſen dieſer Welt iſt es eine Thorheit und ein närriſch Ding, daß ſolchs ein gekreuzigter, getödter Menſch ſoll ausrichten. Alſo muß ſich alles, was da fromm, heilig, weis und klug iſt fur der Welt, an dieſem Chriſto ärgern und an ihm anlaufen. Denen aber, ſpricht Sanct Paul (V. 24.) ferner, die berufen ſind, beide, Jüden und Griechen, predigen wir Chriſton, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Und zun Römern (1, 16. 17.) ſagt er alſo: Das Evangelion von Chriſto

12) unmüglich (b c).

ist eine Kraft Gottes, die da selig machet alle, die dran gläuben, die Jüden furnehmlich und auch die Griechen: sintemal darinne offenbart wird die Gerechtickeit, die fur Gott gilt, welche kömpt aus Glauben in Glauben, wie geschrieben stehet (Habacuc 2, 4): Der Gerechte wird seins Glaubens leben. Drumb saget der Herr zu den Jüngern Johannis gar wohl: Selig ist, der sich nicht an mir ärgert. (Matth. 11, 6.)

Und da siestestu auch klar, daß dieser Glaub, den wir in Christum haben, durch die Predigt des Evangelions herkomme, wie Paulus sagt (Röm. 10, 17): Der Glaube kömpt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Ja, da liegt die Macht: aus dem Worte Gottes, nicht aus Menschenwort, das Wort Gottes thuts; nicht, wenn man von Ablaßbriefen oder von Werken predigt, wie bisher leider geschehen mit unserm merklichem Schaden, beide des Guts, Leibes und der Seele. Doch wöllten wir des Guts geschweigen, welchs wir haufig haben hingegeben, wo sie uns nicht am Leibe mit Fasten, Casteien, Wallfahrten und dergleichen Narrenwerk bekümmert hätten. Ja, das wäre auch noch zu verschmerzen, wenn sie uns nicht mit ihrem falschen Vertrauen auf solche ihre Werke von dem rechtschaffenen Glauben und Vertrauen zu Gott durch Christum so jämmerlich und erbärmlich gefuhrt und verfuhrt hätten. Nu, Gott hab Lob, daß wirs jtzt noch erkennen; denn es ist die Welt so voll des Jammers gewesen, daß sie schier ist ubergegangen; welchs alleine Straf und Zorn Gottes ist, drumb, daß wir sein Wort veracht haben, und Menschenworten, auch unserm eigen Kopf und Gutdünken gefolget. Da sind wir also verblendet gewesen, daß wir einem jglichen schier gegläubt haben, er habe fur ein Werk bracht, c) was er nur gewollt hat.

Davon sind nu unsere Gewissen errettet und frei gemacht; aber niemands danket Gott einmal drumb. Versehen wirs, so haben wir ein größer Unglück auf dem Halse, denn dieß ist gewesen; aber es geschähe uns kaum recht, wir verdienens redlich mit unser Undankbarkeit. Vorhin hat man so viel künnen geben München

c) er hab ein Werk gebraucht.

und Pfaffen, daß sie schier Herrn der Welt von dem Geben worden sind; jtzt kann man kaum sechs oder sieben armer Menschen in einer Stadt erhalten, ja man kann jtzt nicht ein Prediger oder Pfarrer ernähren, da man vorhin schier ein Schock Pfaffen hat ernähret. Da sehen wir fein, was wir gewesen sind, jtzt bricht es heraus; hätte man uns mit Zwang und Treiben nicht dazu gedrungen, hätten wirs auch lassen anstehen, wie jtzt. Drumb darfestu solch verkehrtes Wesen nicht dem Evangelio Schuld geben, wie jtzt unser Widersacher unverschämpt thun. Es heißt dich nicht, daß du deinen Nähesten solltest neben dir lassen Noth leiden; ja, das ganze Evangelion gehet eben dahin, daß es dich auf deinen Nähesten weise, daß du dem Wohlthat erzeigest, ihm helfest und ratheſt, wie dir Gott gerathen und geholfen hat.

Und das thut gewißlich ein rechtschaffner Glaube, der fähret heraus und thut andern, wie ihm Gott gethan hat, und wie er wollt, daß man ihm thun sollte, wenn er in Armuth, Angst und Noth steckete. Unserer guten Werke darf Gott nicht, an unserm Beten und Fasten, Kirchen bauen und Messe stiften hat er kein Gefallen, unsers Opfers begehrt er nicht; ja er spricht im Jesaia (1, 11): er hasse sie, und hab ein Greuel dafur. Er hat daran genug, daß wir ihn fur ein Gott halten, [und [13]] auf ihn trauen, und ihm danken. Wie er im Psalm (50, 8—15.) sagt: Höre, mein Volk, laß mich reden, Jsrael, laß mich unter dir zeugen: Jch Gott bin dein Gott. Deines Opfers halben strafe ich dich nicht; sind doch deine Brandopfer sonst immer fur mir. Jch will nicht von deinem Hause Farren nehmen, noch Böcke aus deinen Ställen. Denn alle Thier im Walde sind mein, und Viech auf tausend Bergen. Jch kenne alles Gevögel auf den Bergen und [14]) allerlei Thier auf dem Acker ist fur mir. Wo mich hungerte, wollt ich dir nicht davon sagen, denn der Erdboden ist mein, und alles, was drinnen ist. Meinstu, daß ich Fleisch essen wolle von den Ochsen, oder Blut trinken von den Böcken? Opfere Gott Dankopfer, und zahle dem

13) [a]. 14) „und" fehlt b c.

Höchsten deine Gelübde. Und rufe mich an in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten, so solltu mich preisen.

Mit den Werken aber weist uns Gott herunter auf unsere Nähesten, auf die armen, elenden, trostlosen Menschen; denen sollen wir zu Hülfe kommen, die sollen wir trösten, lehren und unterweisen; und was wir denselbigen thun, das haben wir Gott und seinem Christo, unserm Herrn, selbs gethan; wie er sagen wird am jüngsten Gericht: Was ihr gethan habet einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. (Matth. 25, 40.)

Also habt ihr, daß ein christlich Leben darinne stehe, daß wir müssen durch frembde Werk fromm und gerecht werden, nämlich durch Christus Werke, welchen wir alleine durch den Glauben haben künnen. Derselbige Glaube bringet mit sich natürlich die Liebe, dadurch wir unserm Nähesten thun, wie wir erkennen, daß uns Gott gethan hat. Davon habt ihr anderswo mehr gehört, wollens jtzt dabei lassen bleiben und Gott umb Gnade anrufen.

VI.

Die Epistel oder Prophecei Jesaiä, so man in der Christmesse lieset,

am 9. Cap. 1—7.

Diese Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Die Epistel des Propheten Jesaia, so man in der Christmesse lieset, außgelegt vñ geprediget durch M. Luther 1526. — 5 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2961.)

2) Die Epistel des Propheten Jesaia, so man ynn der Christmesse lieset, ausgelegt vnd geprediget durch Mart. Luther Vuittemberg 1526. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Nicolaum Schirlentz, nach Christi geburt, Tausent fünffhundert vnd ym sechs vnd zwentzigsten Jar. — 7 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2962.)

3) Die Epistel des Propheten Jesaia, so man ynn der Christmesse lieset, ausgelegt vnd gepredigt, durch Mar. Luth. Wittemberg 1526 — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Nicolaum Schirlentz, nach Christi gepurt, Tausent funff hundert, vnd ym sechs vnd zwentzigsten Jar. — 5 Bg. in 8. m. Titeleinf. (Weller No. 3861.)

4) Die Epistel des Propheten Jesaia. so man ynn der Christmesse lieset, ausgelegt vnd gepredigt durch Mar. Luther Vuittenberg. 1526. — Am Schluß: Gedruckt zu Erffurd durch Johannem Loersfelt. — in 8. m. Titeleinf. (Panzer No. 2963.)

Auch steht diese Predigt in der Wittenberger deutschen Ausgabe, Bd. V. Fol. 259b ff.

Wenn am Schluß des Briefes an Spalatin d. d. 9. Mai 1526. die Worte „in enarratione Esaiae IX“ (bei de Wette III, S. 110) sich auf diese Predigt beziehen (wie das schon de W. vermuthet), so folgte daraus, daß Luther diese Predigt noch im Jahr 1525 gethan und daß sie bereits im Anfang des Jahres 1526 gedruckt wurde.

Mit A bezeichnen wir die Varianten nach dem oben angeführten Druck 3.

Vorrede.

Diese Epistel lieset man auf diesen Tag der Geburt Christi, darumb, daß Jesaia unter andern Worten sagt: Ein Kind ist uns geborn; welchs ja ohn Zweifel von Christo gesagt ist. Doch ist die ganze Rede durch und durch von dem Reich des gebornen Kinds Christi, wie er soll regieren und was aus seinem Regiern folgen werde, nämlich, daß sich an ihm ärgern und stoßen würde das Volk Israel, weil er ein solcher Herr gepredigt wird, daß er die Gerechtickeit des Gesetzs verwirft, und die Heiden ohn Gesetz, durch den Glauben annimpt; welchs die Juden so verdreußt, verblendt und verstockt, bis auf den heutigen Tag, daß sie schlecht nicht herzu wollen. Davon sagt das ganze Capitel, wie auch Simeon sagt im Luca (2, 34): Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall und Aufstehen vieler in Israel, und zum Zeichen, dem widersprochen wird. Und er selbs Jesaia [in diesem Capitel [1]] spricht (8, 14), daß der Herr werde ein Fels des Aergerniß und ein Stein des Anstoßens sein, beiden Häusern Israel; wilchen

1) [A].

Spruch Petrus (1. Epist. 2, 8.) und Paulus (Röm. 9, 33.) fuhren in ihren Schriften von den Jüden.

Daß also die Summa dieser Epistel sei: Die Jüden werden sich ärgern und verstocken uber dem gnadreichen Wort von dem Reich Christi, daß es so hoch gepreiset wird, und ihre Werk und Gesetz so gar nichts gelten sollen fur Gott, welchs sie nicht leiden mügen. Denn das muß folgen, wo Gottes Gnade gepreiset wird, daß da die Werkheiligen zürnen und toben.

Diese Meinung und Summa geben die Wort, die hart vorher gehen, da er von dem Finsterniß sagt, das die Jüden würde uberfallen, wie es nicht ein natürlich Finsterniß, noch ein leiblich Dunkel, sondern ein geistlich Finsterniß sein solle, die sich erhebe daruber, daß die andern Leute und die Heiden ein groß Licht sehen; und spricht: Denn es wird nicht ein solch Dunkel sein, das sie ängste, wie zur ersten Zeit geschach, da es noch leicht zuging im Lande Sebulon und im Lande Nephthali; oder da es hernach schwerer zuging am Wege des Meers diesseit des Jordans, in Galiläa der Heiden; sondern ein solchs, daß das Volk, so im Finsterniß wandelt, ein großes Licht siehet, und daß es uber die, so im Finstern wohnen, helle scheinet, damit du die Freude nicht groß machst, weil du der Heiden viel machst ꝛc.

Das ist so viel gesagt: Es wird dieß Volk eine andere Finsterniß und Unglück ubergehen, denn die war, da der König von Assyrien Teglatpelleser zum ersten das Land Sebulon und Naphthali einnahm, welchs noch ein leicht und geringe Unglück zu rechen war gegen dem, da Salmanesser hernach das ganze Land am Meer einnahm, und das Reich Israel gar wegführet, welchs war viel ein schwerer und größer Unglück und Finsterniß. Aber uber die Unglück alle beide wird allererst das recht Unglück und Finsterniß kommen zu Christus Zeiten, da dieß Volk sich ärgern und verstocken wird uber dem, daß ein großes Licht und heller Schein wird aufgehen im Volk, dadurch auch viel Heiden bekehret werden, und nimmer gelten wird Gesetz und Moses und alles Wesen des jüdischen Volks, sondern alleine Gnade und Barmherzickeit in Christo gepredigt wird.

Denn du mußt hie die Schrift wohl wissen, die im 15. Capitel des andern Buchs von den Königen (V. 29.) stehet, wie der König Teglatpelleser von Assyrien zur Zeit Pekah [a]), des Königs Israel, erauf kam und nahm ein, und fuhret weg Gilead und Galiläa, fast das dritte Theil des Lands Israel zu beiden Seiten des Jordans; und im 17. Capitel (V. 5. 6), wie der [ander [2]] König von Assyrien Salmaneſſer drei Jahr Samaria belagert, und das ganze Israel wegfuhret. Dieß waren zwue Finsterniß, das ist, zwei Unglück, denn auf Ebräisch heißt Licht Glück und Finsterniß Unglück, darumb, daß kein Gottes Gnade noch Güte uber sie scheinet, sondern eitel Wetter und Wirbel des göttlichen Zorns uber sie finstert. Und Jesaia heißt die eine noch leichte, da Galiläa und Gilead weggefuhrt ward; denn es war nur ein Stück des Lands, und währet nicht lange im Lande; aber die ander war schwerer, da der König von Assyrien drei Jahre im Lande lag und streite, zuletzt auch das ganze Land wegfuhret.

Diese zwei Unglück und Finsterniß sind Furbilde gewesen des letzten Unglücks, da die Jüden beides verloren haben, und sind geistlich und leiblich zerstöret und weggefuhrt, nämlich, daß sie von Gott und Gottes Wort durch den Teufel sind weggefuhrt, auf ihre Lügen, und darnach auch von den Römern leiblich zerstreuet in alle Welt. Von dieser Zerstörung redet Jesaia an viel Orten. Nu wir wollen zur Epistel, und unsern Herrn Christum lernen kennen, und das Kindlin helfen wiegen.

[Nu [3]] folget der Text mit der Auslegung von Wort zu Wort.

Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht; uber die, so im finstern Lande wohnen, scheinet es helle.

Wie ich gesagt habe, Jesaia redet von geistlichem Finsterniß, welchs ist das größest Unglück und Ungnade, und von geistlichem Licht, welchs ist das größest Glück und Gnade. Denn was kann Greulichers sein, denn Blindheit des Herzen und Unwissen in göttlichen Sachen?

2) [A]. 3) [A].
a) zur Hochzeit Pakah.

Was kann Lieblichers und Edlers sein, denn ein erleucht Herz und Erkenntniß Gottes? Dort kann nichts denn eitel Böses sein, daß auch Guts nicht gut ist, obs da schon wäre. Hie kann nichts denn Guts sein, daß auch Böses nicht böse ist, obs schon da wäre. Denn was kann dem schaden, der Gott selber kennet und hat? Was kann dem frommen, der Gotts beraubt ist, und den Teufel hat? So ist nu dieß große Licht und heller Schein das heilige Evangelion oder das Wort [von [4]] der Gnaden Gottes. Das ist ein geistlich Licht, das zeiget, was Gott ist, was er uns thut und gibt, was er will von uns haben; item, lehret, was Sunde, Tod, Teufel, Welt und alle Ding sei, was sie uns schaden oder frommen zur Selickeit.

Meinstu nicht, daß das ein unaussprechlich Licht sei, dabei wir auch in das Herz Gottes und die Tiefe der Gottheit sehen? Item, daß wir auch die Gedanken des Teufels sehen; item, was die Sunde sei, und wie man ihr soll los werden; was der Tod sei, und wie man soll draus kommen; was Mensch und Welt sei, und wie man sich dafur hüten solle? so doch zuvor niemand gewüßt hat, was Gott sei, ob auch Teufel seien, was Sunde und Tod sei; schweige, daß man sollte wissen, wie man davon sollt los werden. Also hat auch niemand gewußt, was Mensch und Welt sei. Denn man hat gemeint, es sei viel Redlickeit, Vernunft und guter Tugende in ihr; hat niemand gemeint, daß ihr höchste Weisheit eitel Thorheit, ihr edleste Tugend eitel Bosheit wäre.

Solche Unwissenheit und Blindheit heißt hie Jesaia das Finsterniß und finster Land, darinnen das Volk wohnet, und meinet damit das jüdische Volk. Da hebt sich nu der Hader und Aergerniß an diesem Lichte. Denn wiewohl dieß Licht ist uber das ganze Volk aufgangen und gepredigt, so habens doch das mehrer Theil nicht wollen annehmen; denn sie wollten mit nichten blind und finster sein, sondern hielten ihr Thun fur Licht, wie wir auch in der Epistel an der heiligen drei

4) [A].

Könige Tag sehen [5]), da Jesaia desgleichen redet vom Licht und Finsterniß.

Aber siehe, womit die Leute solchs verdienet haben, daß sie solch Licht sehen. Hie wird kein Werk, kein freier Wille angezeigt, sondern vielmehr ein gefangener Wille; denn wer kann etwas thun im Finsterniß? Wer weiß, was er thun soll, der nichts weiß? Spricht nicht Christus im Johanne (12, 35): Wer im Finstern gehet, der weiß nicht, wo er hingehet? So ists nu eitel Gnade, daß ein Licht in der Finsterniß aufgehet, und uber das Volk helle scheinet. Und ist auch Jesaia nicht so zu verstehen, da er spricht: Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein groß Licht, als unterscheide es zweierlei Volk: eins, das im Finstern, das ander, das im Licht wandelt, wie die Jüden sich und die Heiden unterscheiden, als gehen sie im Licht, und die Heiden im Finstern. Sondern also ist er zu verstehen, daß er damit alles Volks Jammer anzeige; als sollt er sagen: Des Volks, das in großer Finsterniß sitzt und des Lichts hoch bedarf, erbarmet sich Gott, und läßt ihm ein groß Licht leuchten, nicht durch ihr Verdienst dazu bewegt, sondern durch seine Barmherzickeit kömpt er zuvor, ehe sie darumb bitten oder suchen; wie es denn Sanct Lucas (1, 78. 79.) gar fein auslegt, da Zacharias spricht: Durch die herzliche [6]) Barmherzickeit, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, zu erleuchten, die im Finstern und Tods Schatten sitzen, und richte unser Fuße auf den Weg des Friedes [7]). Mit welchen Worten, als mit eim Finger, zeigt Lucas hie auf Jesaiam in dieser Epistel, und Johannes auch, da er viel vom Licht redet (Johan. 1, 8 ff.); daraus man wohl merkt, daß er von den Jüden furnehmlich redet, und auch von den Heiden. Denn so die Jüden, Gottes Volk, im Finsterniß sitzen, vielmehr sitzen die Heiden drinne.

Damit machstu der Freuden wenig, weil du der Heiden so viel machst. [b])

Er hat nu das Licht, das Evangelion und die Lehre, beschrieben, woher, wohin und warumb sie leuchte und komme. Nu zählet er die Schüler und Jünger

5) gesehen haben (A). 6) grundlose (A). 7) st. und richte ꝛc.: ꝛc. (A).
b) Du machest der Heiden viel, damit machestu der Freuden nicht viel.

solchs Lichts und solcher Lehre, und setzt derselbigen zwue Art: Eine, die das Licht und Lehre nicht annimpt, wie Johannes (1, 5.) auch sagt: Das Licht leucht in die Finsterniß, und die Finsterniß begriffens nicht; das ists, das wir droben gesagt haben, daß sich das mehrer Theil der Jüden an dem Licht geärgert und gestoßen hat, wie abermal Johannes (1, 11.) spricht: Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht an. Wenig aber und gleich die übrigen Hefen und Grundsuppe, die Geringen aus den Jüden, haben das Licht angenommen. Das heißt nu: Du machst die Freude nicht groß, oder der Freuden wenig; welchs mag zweierlei Weise Verstand haben: einen, daß der Jüden wenig sind, die dieses Lichtes froh werden, sondern das mehrer Theil, als die Verstockten, sind zornig, toll und thöricht drüber wurden, daß sie es verfolgeten bis an ihr Ende ohn Aufhören; den andern: Es ist große Freude bei den Heiligen, wo das Evangelion wohl gehet und viel bekehret werden. Solcher Freuden aber haben die lieben Apostel wenig gehabt an dem jüdischen Volk, ja sie haben uber ihrem verstockten Glauben sehr geweinet, wie Paulus thut zun Römern (9, 2). Und Jesaia auch selbst verkündigt an eim andern Ort, und spricht (33, 7): Die Engel des Friedes werden bitterlich weinen; das ist, die Apostel, die den Friede und das Evangelion predigen, werden sehr weinen 2c., so doch die Jüden sollten die größesten Freude gemacht haben damit, daß sie alle gläubten, weil ihn' solch Licht sonderlich fur allen Völkern auf Erden verheißen, und von Christo selbst bracht ist.

Aber der erste Verstand ist der beste, und reimet sich baß zum Text, weil er spricht, daß der Freuden darumb wenig sei, daß so viel Heiden bekehret sind. Nu verdroß niemand, daß viel Heiden zum Glauben kamen, so sehr, als die verstockten Jüden; denn die Apostel freueten sich deß hoch. Es ist aber höflich geredt, daß der Freuden sei wenig gewest, und nicht viel sich solcher evangelischer Frucht unter den Heiden gefreuet haben, und gilt so viel: es verdreußt aus der Maaßen viel und macht sie unlustig, daß so viel Heiden annehmen den gekreuzigten Christon, und sind ein kleines Häuflin der Jüden, den' es wohlgefällt, die andern sind

unsinnig drüber. Gleich als wenn man jtzt von unser Zeit also sagte: Gott macht, daß viel Leute dem Evangelio zufallen; aber es ist dem Papstthum eine schlechte Freude, das ist, wenig sind, die sichs freuen im Papstthum, aber fast viel und das größte Theil, die es verdreußt, toll und thöricht drüber werden.

Und dieser Text will eben, das Mose in seim Liede will, da er sagt (Deuter. 32, 21): Ich will sie zornig machen uber dem, das nicht mein Volk ist, und uber eim unverständigen Volk will ich sie eifern machen; wie es Paulus zun Römern (10, 19.) einfuhret. Das ist, ich will die Heiden annehmen, welche nicht mein Volk sind, dazu unverständig, als die Moses Gesetz nicht haben, noch so viel von Gott wissen, wie die Jüden, die es täglich hören. Wenn man denn sagen wird: Siehe, die Heiden sind Gottes Volk, das wird sie toll und unsinnig machen; denn sie wollen alleine Gottes Volk sein, und halten mich doch nicht fur ihren Gott, sondern haben ander Götter. Weil sie denn mich verlassen, so will ich andere annehmen; buhlen sie dort, so buhle ich hie. Das heißt: Du machst ein geringe und schlechte Freude, daß du der Heiden so viel machst.

Damit ist nu die Art und Glück des Evangelii angezeiget, wie es ihm in der Welt gehe, daß man wohl diesen Spruch möchte dem Evangelio zum Reim und Titel zuschreiben, daß schlechte Freude davon kompt, wenn es viel Leute annehmen. Pfu (sprechen sie), wie viel Leute werden durch die Ketzerei verfuhret, es will alle Welt solche Lehre hören und sagen [8]), gleichwie die Jüden sprechen im Johanne (11, 48): Lassen wir ihn also gehen, so wird die ganze Welt an ihn gläuben; und an eim andern Ort (12, 19): Sehet, die ganze Welt läuft ihm nach. Also sprechen sie jtzt auch: Wehren wir nicht, so wird alle Welt die lutherische Ketzerei annehmen; darumb laßt uns wehren, brennen, morden, jagen, verfolgen, daß wir das Evangelion dämpfen, denn es macht uns Abfall des Volks, Abgang des Guts [und [9]] Untergang der Ehre und Gewalt. O ja, wehret flugs, lieben Gesellen, ihr fahret recht an; wenn ihr

8) haben (A). 9) [A].

nicht so wehrtet, möchte euer Pracht und Wesen zu lange bleiben. Auf daß ihr nu ja deste ehe untergehet, so helft dazu, fecht wider Gott und Menschen, auf daß wiederumb Gott und Menschen euch feind werden, und ihr also zuletzt vertilget werdet, wie die Jüden, und wie allen [10]) Verfolgern des Evangelii geschehen ist, Amen.

Aber fur dir freuet man sich, wie man sich freuet in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austheilet.

Fur dir (spricht er), das ist, im Geist und Glauben, da Christus Reich innen stehet, und da er auch hirrschet. Hie ist auch das kleine Häuflin, das sich freuet, wie hart droben gesagt ist. Daraus man merken kann, daß es wahr sei, daß der Text (Du machst der Freuden wenig) [c]) sei so viel gesagt: du machst sie unlustig und zornig, daß sie keine Freude, sondern eitel Betrübniß davon haben, und sei eben auf die Weise geredt: Es ist wahrlich eine schlechte Freude da, das ist, großer Unlust und Widerwillen. Denn es folget hie und spricht darauf: Aber fur dir ist Freude; als sollt er sagen: Dort ist schlechte Freude, das ist, keine Freude; aber hie fur dir ist große Freude. Es ist auch darumb gesagt (fur dir), daß niemand wähnen oder warten solle auf weltliche und zeitliche Freude im Reich Christi; es muß eine Freude in Gott unter dem Kreuze sein, wie Christus spricht: In der Welt werdet ihr Gedränge haben, aber in mir Friede. (Joh. 16, 33.) Das Herz ist immer fröhlich bei den Christen, ob sie wohl an Leib, Gut und Ehre äußerlich leiden müssen umb Christus willen. Denn der große Haufe, dem es eine schlechte Freude ist, und der Teufel wird wohl so viel anrichten, daß die Christen äußerlich sich an Gut und Ehre nicht müssen freuen. Also hats Jesaias beides troffen, wie die Christenheit stehe zugleich in Leid und Lust, in Wehe und Wonne, in Unfriede und Friede, weil sie fur Gott fröhlich ist im Geist, und doch den Ungläubigen und dem Teufel ein Greuel sind, den sie nicht leiden können.

Er setzt auch ein Gleichniß von der Freude in der

10) wie den Juden und allen (A).
c) Damit machestu der Freuden nicht viel.

Ernte. Denn im Herbst ist die größte Freude im Jahr, da man einschneidt und einfuhret allerlei Früchte und Genieß des Lands, Wein, Korn, Oele, Feigen, Obs und desgleichen ohn Zahl, sonderlich wenn es wohl gerathen ist; da heißt es der reiche Herbst. Denn da lohnet das Land den Leuten, die es gebauet haben, und gibt seine Zinse und Früchte fur die Mühe des ganzen Jahres; da singet jedermann und ist fröhlich uber dem Einsammlen. Darumb heißt auch die Schrift den Herbst des Jahrs Ende oder Ausgang, wie sie spricht Exodi 23 (V. 16): Wenn du im Ausgang des Jahrs alle deine Früchte hast eingesammlet. Denn bald nach der Ernte gehet wieder an die Aerbeit mit Pflügen und Zurichtung, daß wieder wachsen soll zur andern Ernte. Also ist die Zeit des Evangelii auch eine geistliche Ernte, wie es Christus selbs deutet im Johanne (4, 35): Sehet an, wie ist das Land so weiß zur Ernte! Die Propheten, so zuvor gewest sind, haben das Land gebauet, aber doch nicht die Ernte erlebet; das ist, sie haben das Gesetz gepredigt, von Christo verkündigt, vom Evangelio geweissagt, viel Mühe mit dem Volk und der Schrift gehabt, auf Christus Zukunft zu bereiten; aber die Zeit, da es geschehen sollt, haben sie nicht erreichet. Wie Christus abermal sagt (Luc. 10, 24): Viel Könige und Propheten hätten gerne gesehen und gehört, das ihr sehet und höret, aber sie habens nicht gesehen und [11]) gehort.

Wir aber, das ist, die Apostel und alle Gläubigen, haben das Evangelion empfangen, und sind in die Ernte kommen, daß wir einsammlen alle Früchte des Evangelii, das ist, den heiligen Geist mit alle seinen Gaben; daran wir so reich sind worden, daß wir haben Gnade und Vergebunge der Sunde ewiglich, dazu Erlösunge vom Tod, Hirrschaft und Gewalt uber Teufel und alles Ubel; und kürzlich, alles Guts die Fulle und Uberfluß, aufs allerreichlichst, daß es wohl Sanct Paulus unaussprechliche Güter und uberschwängliche Reichthüme nennet in Christo. (Eph. 2, 7; Col. 1, 27.) Das ist der rechte, reiche Herbst, der Boden und Faß fullet.

---

11) noch (A a b c).

Zu dem haben uns gedienet und geärbeitet die lieben Propheten mit ihrem Ampt, daß sie von solcher Zeit uns haben verkündigt, und das Volk dahin geweiset und getröstet, an welchen wir auch haben starke Zeugniß zu unserm Glauben, wie Sanct Peter (1. Epist. 1, 12.) spricht: Sie haben nicht ihn' selbs, sondern uns dargethan, was sie von Christo [uns [12]] verkündigt haben. Und gehet nu hie recht das Sprichwort: Einer säet, der ander erntet; wie Christus selbs spricht im Johanne (4, 37. 38): Ihr seid in jener Aerbeit kommen. Gleichwie das Volk Israel auch kam in das Land Canaan, das sie nicht gebauet hatten, sondern wie geschrieben stehet im Psalm (105, 44): Sie haben der Völker Aerbeit eingenommen. Und Mose sagt im funften Buch (6, 10): Gott wird dir Städte geben, die du nicht gebauet hast [Aecker, die du nicht besäet hast [13]] 2c. Das ist nu die rechte, große Freude, solche große Güter erkennen und haben, und Gott darüber danken, loben, predigen und singen. Aber wiewohl solchs alles der ganzen Welt wird furgetragen, weil es doch wenig erkennen und annehmen, so sind auch wenig, die sichs freuen, leider! denn die Güter sind zu groß und zu hoch.

Die ander Gleichniß ist von dem Sieg nach dem Streit, wenn man die Beute austheilet und auch reich wird. So viel der Streit fährlicher ist und saurer wird, je lieblicher und fröhlicher der Sieg und die Ausbeute ist. Da [14]) ist ein fröhliche Heimfahrt, ein Jauchzen, Rühmen, Singen und Sagen von der Fahr und Aerbeit des Streites und vom Glück und Heil des Sieges; da ist Spott und Sprichwort von den Feinden, und ist das Land Freuden voll. Viel mehr gehets so zu im geistlichen Sieg fur Gott, da die Sunde, Tod und Teufel uberwunden ist. Aber Jesaia schweigt des Sieges, und sagt von der Ausbeute; denn bald hernach wird er vom Sieg sagen, und weß derselbige sei: denn er ist nicht unser, daß wir ihn hätten erobert, sondern die Kraft und die Frucht des Sieges ist uns gegeben, das ist, die Ausbeute, welche ist das heilige Evangelion, das Wort des Lebens, das bringet uns die Frucht des Sieges

12) [b c]. 13) [A a]. 14) Das (b).

Christi, nämlich Vergebunge und Erlösunge von den Sunden; wie gesagt ist.

Das macht rechte, fröhliche, sichere, freudige Herzen zu Gott, und unerschrockene wider den Teufel und alle seine Macht und Bosheit. Denn zuvor, ehe Christus kam, und die Propheten zu Felde lagen mit Gottes Wort, war noch kein Sieg da: sie stunden wohl da und hielten drauf, bis daß der rechte Feldhäuptmann käme, und sich mit der Sunden, Tod und Teufel fur uns einlegt, und gewünne und behielte das Feld; sonst ohn den Häuptmann ging es zu, wie es dem Volk Israel ging, da sie zu Felde lagen wider die Philister; aber wenn sie den Riesen Goliath sahen, so flohen und furchten sich alle, bis der rechte Kämpfer David kam, und behielt den Sieg (1. Regum 17, 24). Eben so bestehen auch wir, wenn wir ohn Christo sollen wider die Sunde und Tod fechten.

Aber nu unser David den Tod mit den Sunden hat uberwunden, dafur wir uns immer furchten und fliehen müßten, sind wir nu fröhlich und sicher, singen und sind guts Muths, theilen die Beute mit Freuden aus, das ist, wir verkündigen das Evangelion, loben und danken Gott, trösten und stärken uns unternander, und sagen: Sei fröhlich, dir kann niemand mehr Schaden thun, die Sunde ist weg und vergeben, der Tod ist uberwunden, und aller Zorn und Ungnade aufgehaben, hie ist eitel Gnad und Friede, der Teufel ist matt, sein Reich liegt darnieder, wie Sanct Paul thut zu den Corinthern (1. Corinth. 15, 55. 57): Tod, wo ist deine Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber Gott sei gedankt, der uns den Sieg gegeben hat durch Jhesum Christum, unsern Herrn. Mit solchen Worten (spricht er) tröstet euch unternander. Nu, Jesaia wird selbs weiter reden von dem Streit und Sieg, dadurch das Evangelion zur Ausbeute unter uns getheilet wird zur ewigen Freude; den laß hören:

Denn das Joch ihrer Last und die Ruthe auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers hastu zubrochen, wie zur Zeit Midian.

Diesen Ort, halt ich wohl, kann niemand baß aus-

legen, denn Paulus zun Corinthern, wie wir jtzt angezeigt haben, da er spricht (1. Corinth. 15, 55. 56): Tod, wo ist deine Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Aber die Todessunde [15]) ist des Todes Stachel, und das Gesetz ist der Sunden Kraft. [d]) Da erzählet auch Sanct Paulus dreierlei, die Christus uberwunden, und uns davon erlöset hat, als Tod, Sünd, Gesetz; gleichwie auch Jesaia dreierlei erzählet, die Gott uberwunden hat, auf daß er uns fröhlich und sicher fur ihm machte. Nu wöllen wir sehen, wie sich Jesaia mit Sanct Paul reimen will; denn er kann von keinem andern reden, denn da Sanct Paul von redet: sintemal Gottes Volk keinen andern Friede noch Freude haben kann, ohn wo diese drei Stück uberwunden sind, Tod, Sünd, Gesetz. Und wenn diese drei Stück blieben, so hülfs uns nichts, obs müglich wäre, daß uns Gott alle Ding gäbe, und gleich in Himmel setzte. Wer kann fröhlich und zufrieden sein, der den Tod, Sünd und Gesetz uber sich und wider sich hat und fuhlet? Es muß je Leben, gut Gewissen und Freiheit da sein, wo Freude sein soll. Nu aber Jesaia spricht, daß man sich fur Gott freue durch der dreier Stück Uberwindunge und Erlösung, zwingt des Glaubens Verstand gewaltiglich genug, daß er eben mit Sanct Paul stimmet, welcher die Christen auch mit solchem Sieg tröstet und trösten heißt wider den Tod, Sunde und Gesetze.

Nu das erste ist das Joch ihrer Last. Ihrer (spricht er), das ist dere, so sich fur ihm freuen, wie in der Ernte und Ausbeute. Die das Evangelion erkennen und annehmen, die haben ihrer Freuden die erste Ursachen, daß Christus hat das Joch ihrer Last zubrochen, welchs Joch ist der Tod. O, ein groß, [16]) schweres Joch und unträgliche Last, da sich jdermann fur furcht und fleucht, und doch nicht entfliehen kann, sondern muß herhalten und leiden. Ich rede aber von dem Tode, den man fuhlet, als der ist, da sich das Gewissen fur entsetzt, und Gottes Zorn und Gericht drinnen fuhlet umb seiner Sunde willen. Das ist nicht anders, denn

15) die Sunde (A a). 16) „groß" fehlt A.
d) Aber der Stachel des Todes ist die Sünde, die Kraft aber der Sünde ist das Gesetz.

der Tod, so noch hirrschet und bei Kräften ist außer Christus Reich; wie ihn fuhlete Adam und Heva im Paradies (Genes. 3, 8), und David, da er von Nathan gestraft ward umb den Ehebruch (2. Reg. 12, 7 ff.). Da ist nichts denn eitel ewiges Sterben. Die Rauchlosen aber werden solchs Todes nicht gewahr, bis am Ende; denn sie gehen dahin und fühlen keine Sunde: weil sie die nicht fuhlen, so fuhlen sie den Tod auch nicht. Darumb spricht Sanct Paul, die Sunde sei des Todes Stachel; das ist, der Tod hätte keine Macht noch Recht, keine Schneide, keine Spitze, und künnte nicht durchdringen, wenn Unschuld und keine Sunde da wäre. Wen wollte er tödten, wo nicht Ursache und Schuld da wäre? Ein gut Gewissen kann sich auch nicht fur ihm furchten, es weiß auch von keim Stachel, Kraft oder Recht des Tods; aber wo Sunde da ist, da dringet er durch, und ist mächtig: denn das sundige Gewissen muß ihm Raum geben und Ja dazu sagen, es habs verdienet. Darumb furcht sich das sundige Gewissen so greulich fur dem Tod: denn es fuhlet des Tods Stachel, das ist, die Sunde in sich, und kann ihm nicht wehren.

Das ander ist die Ruthe auf ihrer Schulter, das ist, die Sunde, die den Tod mächtig und scharf macht, wie gesagt ist. Denn der Tod kann nicht uberwunden sein, wo die Sunde nicht uberwunden wird, und ist nicht müglich, daß Tod ohn Sunde, oder Sunde ohn Tod sein sollte. Darumb auch der Tod uber Christum nicht bleiben kunnt, ob er wohl eine Zeit ihn hielt umb unserwillen [e]); denn in Christo war keine Sunde [ohn allein unser Sunde [17]], die er auf sich nahm. Also auch kann er nicht bleiben uber den Christen, weil sie nu gerecht sind in Christo, und keine Sunde haben, ob er wohl eine kurze [18]) Zeit sie aufhält.

Denn das heißt meisterlich den Tod und Sunde uberwunden: nicht, daß man sie mit Gewalt balde im Augenblick wegthue und nimmer fuhle; sondern, daß man ihn' zuerst das Recht und Macht nimpt, und verdampt sie mit Urtheil und Recht, daß sie sollen zunichte werden. Ob sie nu indeß noch toben und sich fuhlen

17) [A]. 18) „kurze" fehlt b.
e) umb unser Sünde willen.

lassen, ehe sie zubrochen werden, da liegt nicht [Macht [19]] an; das Urtheil ist doch uber sie gangen, daß sie deß kein Recht noch Macht haben, sollen aber und müssen bald aufhören und ihr Ende haben; gleichwie man eim mächtigen Feinde thut: wenn er gefangen ist, thut man ihn nicht so bald abe, sondern läßt ihn leben, bis er fur Gericht verdampt, und alsdenn durchs Urtheil getödtet wird. Nu sein Leben, das er lebt im Gefängniß, ist auch ein Leben, aber ein arm Leben, das nu wider Recht noch Macht hat zu schaden, zu hirrschen, zu drücken seine Widersacher, sondern ist verwahret zum Tode, und lebt nu nicht mehr, daß er hirrschen solle, sondern daß er verdampt und abgethan soll werden.

Also gehets dem Tod und der Sunden auch. Christus hat sie gewonnen und gefangen, daß sie nicht mehr hirrschen oder siegen können uber uns, wie zuvor, als der Psalm (68, 19.) spricht: Du bist in die Höhe gefahren, und hast gefangen die, so uns gefangen hatten; und läßt täglich das Recht und Urtheil gehen und sie verdammen durchs Evangelion, als die kein Recht noch Macht uber uns haben, sondern aufhören und ihr Ende sollen bald nehmen, wie er spricht zun Römern (8, 3), daß Christus habe die Sunde durch Sunde verdampt. Dasjenige nu und ubrige, daß sie sich noch regen und fühlen lassen, ist nichts; denn sie sind verdampt, und haben das Recht und die Hirrschaft verloren und können nicht schaden; und ist nichts mehr da, denn daß sie sollen bald ihr Ende empfahen und aufhören.

Was schadets mir nu, ob ich den Tod oder Sunde fühle ein kleine Zeit, als hirrscheten sie, so ich weiß, daß sie nicht hirrschen, sondern verdampt sind, und ihr Regen und Fuhlen nichts anders ist, denn ein Zappeln und Zittern fur ihrem Galgen, da sie sollen abgethan werden. Gleich wiederumb, was hülfs die, so die Sunde und Tod ein kurze Zeit nicht fuhlen, als sei der Tod mit Gewalt weggethan; so doch beide, Sunde und Tod, Recht und Macht uber sie behält, und bald uber sie kommen und ewiglich hirrschen wird?

Das ists, daß beide, Jesaia und Paulus, solcher

19) [b c].

Wort brauchen, die da anzeigen, wie Sünd und Tod das Recht und Macht verloren haben, und bald ihr Ende haben sollen, ob sie wohl[20]) noch ein kleine Zeit sich regen, als hirrscheten sie. Denn Sanct Paul spricht nicht: Tod, wo bistu? Hölle, wo bistu? sondern also: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Als sollt er sagen: Lieber Tod und Hölle, ihr seid wohl noch ein kleine Zeit da, doch nicht lange; aber das Recht, Macht, Sieg, Stachel und alle Kraft habt ihr verloren. Zornig seid ihr, aber, Lieber, beißt mich nicht, versenget uns die Rüben nicht! Ich fühle euch wohl, aber ich furcht mich nicht fur euch; denn ihr künnt nicht mehr, und müsset dazu auch bald an den[21]) Galgen und zunichte werden.

Gleichwie die Juden Christus am Kreuz spotteten, als hätte er alle Macht und Kraft verloren, müßte dazu bald sterben; also hat sichs umbkehret, daß wir der Sunden und dem Tode trotzen, spotten, höhnen und lästern, als die wir gewiß sind, daß sie nichts mehr können, sondern müssen herhalten. Derhalben ist der Tod und Sunde bei den Christen so verdampt, und hangen am Kreuze, daß ihr ubriges Wesen ihnen zu nichts dienet, denn daß sie müssen hören, wie sie verspottet und verlästert werden: Tod, wo ist dein Stachel? Höll, wo ist dein Sieg? So mächtig, als ihr gewesen seid, so anmächtig seid ihr nu; phu und vach ihr großen Riesen, Tod und Sunde, wie greulich habt ihr in der Welt gehirrschet, und jedermann getrotzt und gepocht[22])! Hui nu, steig nu vom Kreuze! seid ihr Riesen und große Herrn, wohlan, so beweisets doch mit eim Finger; da hanget ihr an dem Kreuz Christi, und müßt bald dran sterben, und er, den ihr dran hinget, ist los davon worden mit uns allen, die wir an ihm hangen. So gehts denn, das Salomon (Proverb. 11, 8.) spricht: Der Gerecht ist los worden, und der Gottlos ist an seine Statt gehängt.

Also redet auch Jesaia von den Sunden und Tod nicht schlechter Weise; sondern wie sie gehirrschet haben, und daß dieselbige Hirrschaft, das ist, ihr Macht, Recht

20) „wohl" fehlt b c. 21) an gen (A). 22) geplagt (A).

und Kraft zubrochen sei: denn er spricht nicht schlecht: ihre Last, sondern: das Joch ihrer Last. Mit dem Joch zeigt er an, wie wir sind dem Tod unterworfen gewest, seine Last zu tragen, und er uber uns gehirrscht hat; gleichwie ein Bauer uber sein Thier, das er ins Joch knüpft und Last auflädet, als ein Herr des Thieres, das im Joch gefangen und gebunden ist. Denn die Last, so einer freiwillig von sich selbs auf sich nimpt, heißt nicht ein Joch der Last, sondern schlecht eine Last. Aber Joch der Last oder Last im Joch begreift mit sich ein unterworfen Wesen, darinne eins gezwungen wird die Last zu tragen. Also haben wir auch müssen den Tod, die schwere Last, tragen, gezwungen, als die dem Tod und seiner Gewalt und Recht unterworfen sind durch die Sunde, und er uber uns hirrschet; aber die Hirrschaft hat uns Christus zubrochen, und von solcher Gewalt erlöset, obwohl der Tod noch eine Zeit auf uns liegt, doch ohn alles Recht, bis er aufhöre.

Also laut auch das, da er nicht schlecht spricht: die Ruthe, sondern: die Ruthe auf ihrer Schulter; als sollt er sagen: Die Sunde ist nicht eine schlechte Ruthe, die man willigklich trägt oder auf die Achsel legt; sondern man treibt damit, und schlägt uns auf die Schulter, die Last zu tragen, also daß diese Ruthe ein Hirrschaft ist, und wir Unterthan. Denn, wie gesagt ist, wo die Sunde nicht uber uns hirrschete, so künnt der Tod auch nicht uber uns hirrschen. Nu aber die Sunde uber uns hirrschet, und wir ihr unterworfen und gefangen, sind wir der Last des Todes wohl feind, und wollten der gerne ohn sein; aber die Sunde ist hinter uns, als die Ruthe, und treibt und zwingt uns die Last zu tragen, das ist, die Sunde treibt uns, daß wir sterben, und dem Tod unterworfen sein müssen.

Das dritte ist der Stecke des Treibers; das ist das Gesetze, wie Paulus sagt zun Römern (3, 20. und 7, 7): Das Gesetze ist der Sunden Kraft. Ich rede aber vom Gesetz geistlich verstanden, wenn es die Sunde offenbart; denn also sagt er: Durchs Gesetz kompt Erkenntniß der Sunden; und nicht fleischlich, wenn es Heuchler macht durch die Werk, wie zuvor stehet im andern Capitel. Denn welche das Gesetz nicht

geistlich vernehmen, die fühlen auch nicht die Ruthe auf der Schulter, das ist, die Sunde. Die Ruthe ist wohl da, aber sie drückt ihre Schulter nicht; das ist, Sunde haben sie, aber sie fuhlen und achten ihr nicht; gleichwie die Last, das ist, der Tod, ist auch da, aber das Joch der Last haben sie nicht, denn sie fühlen nicht, wie sie der Tod unter sich hat, und uber sie regiert. Also hie auch, der Stecke ist wohl da, aber sie hören die Stimme des Treibers nicht; daß also auch zweierlei sei, der Stecke und der Treiber; gleichwie die Ruthe, und auf der Schulter liegen, zweierlei ist, und das Joch und die Last. Denn wir haben allzumal den Tod, die Sunde, das Gesetz; aber wir fuhlen nicht alle den Stachel und den Sieg, das ist, die Kraft und Hirrschaft des Todes, der Sunden, des Gesetzs uber uns, bis das Stündlin komme.

So ist nu der Stecke das Gesetze, der Treiber ist sein Gewalt und Hirrschaft; denn wo kein Gesetze nicht wäre, so wäre auch kein Sunde. Nu aber das Gesetze da ist, wollten wir wohl gerne der Sunden los sein; aber wir können nicht, denn das Gesetz ist da, und treibt, jagt, uberzeuget und uberwindet uns, daß wir Sunder sind, und zwinget uns also mit Gewalt unter die Sunde. Da ist die Stimme des Treibers, das ist, die Hirrschaft und Gewalt des Gesetzes, uber uns, die uns der Sunden Knecht macht: denn drumb heißt des Gesetzes Kraft ein Treiber oder Auffsetzer, Exactor, daß es immer von uns fodert Gehorsam, läßt auch dem Gewissen fur solchem Fodern und Treiben keine Ruge. Nu wir denn solchem Fodern nicht mügen gnug thun noch Gehorsam leisten, so treibt er uns so bald unter die Sunde, und urtheilt uns fur Knechte der Sunde; die Sunde aber gibt uns denn alsobald dem Tod. Da liegen wir denn als gefangene Knechte unter Tod, Sunde und Gesetze, das ist, unter dem Joch der Last, unter der Ruthen auf der Schulter, unter dem Stecken des Treibers.

Da sehen wir, daß Jesaia seine Rede genommen hat von eim Eseltreiber, oder sonst eim grausamen Tyrannen. Denn da ist Last, Ruthe und Treiber uber das arme Thier. Nu, der Last wären wir gerne los;

aber wir sind im Joch gefangen, das ist, des Todes Kraft und Hirrschaft hält uns, daß wir müssen seine Last tragen, und ihm unterthan sein. Also, der Ruthen wären wir auch gerne los; aber sie liegt uns auf dem Halse, das ist, der Sünden Macht und Hirrschaft, die uns mit Gewalt unter sich hat. Des Stecken wären wir auch gerne los; aber der Treiber ist hinter uns, das ist, die Stimme und Kraft des Gesetzes.

Also haben wir nu, was Jesaias mit diesen dreien Stücken meinet, und daß wir sie nicht zubrechen können, sondern müssen ihn' unterthan sein, und sie lassen uber uns hirrschen; hirrschen sie aber, so müssen wir thun, was sie wöllen. Daraus denn folget, daß wir kein Guts zu thun vermügen, sondern eitel Böses, und daß kein frei Wille da sei. Christus aber ists, der alleine diese Stücke uberwindet durch sich selbs, fur uns alle, und die fröhliche Beute austheilet, daß wir, ledig und los, loben und singen in allen Freuden und Sicherheit. Von dem spricht er: Du hast zubrochen ꝛc. Wie zubricht er sie? Also, daß sie müssen aufhören, wie Paulus vom Tod spricht: Der letzte Feind, der Tod, wird zubrochen werden. (1. Corinth. 15, 26.) Also ist die Sunde auch zubrochen. [Aber wie ist die Sunde auch zubrochen?[23]] Aber wie ist das Gesetz zubrochen? Sunde und Tod, wie gesagt ist, haben ihre Kraft und Recht verloren, daß sie uns nicht mehr unter sich haben, und müssen auch gar aufhören. Aber das Gesetz ist also zubrochen, daß es nicht mehr treibet, und werden frei von seinem Fodern und Treiben, damit, daß wir ihm gnug thuen durch Christum, unsern Herrn, und leben nu, und thuen aus dem Geist alles freiwillig, was das Gesetz uns abtreiben und abzwingen wollte. Derhalben dürfen wir keins Gesetzs mehr, und weil sein Treiben und Fodern ab ist, so ist auch alle seine Macht, Recht und Ursache ab, und leben als die kein Gesetz haben; gleichwie ein gesund Mensch lebt, isset und trinket ohn Gesetz und Treiben, daß er keines Gesetz dazu darf. Davon magstu weiter in der Postillen und andern Büchlin lesen.

---

23) [b c].

Wie zur Zeit Midian.

Hie muß man wissen die schöne, treffliche Geschicht im Buch von den Richtern geschrieben am 7. Capitel, wie die Midianiter, Amalekiter und Morgenländer das Land Israel verwüsten, und die Kinder Israel fur ihn' flohen; und wie Gideon aus Gottes Befelh sie schlug, ohn Schwert, durch Posaunen und Lampen, daß sie sich selbs erwürgeten und flohen. Denn in der Geschicht ist furgebildet der Sieg, den Christus an den dreien Feinden behalten hat, und wie noch mit ihm täglich alle seine Christen den Sieg behalten, auch ohn Schwert. Denn darumb hat Jesaias so eben wöllen diese Geschicht zum Exempel einfuhren, daß er anzeiget, mit waserlei Kraft Christus habe diese drei Stück oder Feinde zubrochen und uberwunden. Es wäre aber die Geschicht zu lang alle zu erzählen und deuten; wer sie wissen will, mag sie lesen. Das ist die Summa davon, daß Gideon solchen Sieg in großer Schwacheit und Unkräften erobert; denn es waren ihm feind seine eigene Bürger und Brüder, die er hatte erzürnet, daß er den Altar Baal zubrach, so sie doch die Furnehmesten sollten mit ihm gewesen sein. Darnach der andern fielen von ihm zum ersten zwei und zwänzig tausend Mann, darnach zehen tausend, und blieben nur drei hundert Mann bei ihm; mit den' sollt er der Feinde Heer gewinnen, welcher war bei hundert und funf und dreißig tausend Mann gerüstet zu Felde. Es hätte sein Herz wohl möcht zu tausendmal verzweifeln und stockhart verzagen. Was war solch verlassen Häuflin gegen solche Gewalt? Nichts. Wie viel werden sein gespottet haben, wie die Bürger zu Sucoth und Pnuel thäten (Judic. 8, 15—17), als wäre er ein unsinniger Narr, der solch unmüglich Ding furnehme, und die Leute mit sich in die Fahre gebe. Da hat sein Herz mußt sagen mit Sanct Paul: Wenn ich unkräftig bin, so bin ich am kräftigsten; denn Kraft wird in Unkraft vollkommen. (2. Corinth. 12, 10.) Solcher Glaube schlug die Midianiter ohn Schwert.

Also ist Christus auch schwach und zu Spott worden in seinem Leiden, daß unmüglich und ungläublich anzusehen war, daß er sollte damit etwas ausrichten;

aber nichts destoweniger behielt er in solcher Unkraft den Sieg wider Tod, Sund, Gesetz, Höll, Teufel und alles Unglück, ohn alle menschliche Kraft und Waffen; gleichwie Gideon in seiner Unkraft den dreien Völkern oblag. Und gleichwie Gideon der erste und das Häupt war, die Midianiter zu schlagen, und die drei hundert Mann ihm nach; also ist Christus auch der Erstling, der Sund und Tod uberwunden hat, und die andern Christen thuns ihm täglich nach, und mit ihm.

Daß aber die Midianiter sich mit ihrem eigen Schwert mußten tödten, bedeut [das [21]], daß der Tod, der Christum wollt erwürgen, eben mit demselben Würgen sich selbs erwürget hat. Denn Christus ist auferstanden, und hat den Tod in seinem Tod verschlungen. Also die Sunde auch, die auf ihm lagen, wollten ihn zum Tod verdammen und des Todes Stachel sein; aber seine Unschuld war zu groß, und verdampt die Sunde durch Sunde, wie Sanct Paul zun Römern (8, 3.) sagt, daß die Sunde sich so an ihm versundigt hat, daß sie muß sterben und todt sein. Das Gesetz treibt ihn auch, und macht ihn zum Sunder, weil er drunter war, und mußte nach dem Gesetz verflucht sein, wie alle Erhängete, als Paulus sagt zun Galatern (3, 13). Aber weil es kein Recht zu ihm hatte, und er nichts schuldig war, geschach ihm Unrecht, und treibt er nu wider das Gesetz, daß es Sund und Unrecht hat, und muß auch sterben. Was die ander Stücke dieser Geschichte bedeuten, da würde wohl ein sonderlich Buch aus, so reich, voll und fein ist sie; aber wir lassens hie bleiben bei dem furnehmesten Stuck der Deutung, die Christum angehet, auf Jesaia Meinunge.

Denn aller Krieg, der [f]) mit Ungestüm zugehet [g]) und blutig Kleid, wird verbrannt, durch [h]) Feuer verzehret werden.

Wie Christus seinen Sieg ohn Schwert und leibliche Kraft hat behalten, hat er jtzt gesagt aus dem Exempel Gideon. Hie weissagt er nu, daß solchs werde die neu Weise sein zu kriegen im Königreich Christi, darinnen wird kein leiblicher Krieg sein, noch einer fur

24) [A].
f) „der" fehlt. g) „zugehet" fehlt. h) und mit.

den andern kriegen, noch einer dem andern beistehen; sondern ein jglicher muß alleine fur sich selbs durch den Glauben und Geist, wie Christus, den Tod, Sünd und Gesetze uberwinden, und thar sich kurzumb auf niemand verlassen, ohn auf Christum; alleine muß er stehen, denn er kann nicht wissen, wer gläubig oder ungläubig sei. Drumb ists ein Wunderstreiten in der Christenheit, daß ein einzeler Mensch soll stehen wider alle Teufel, wider die ganze Welt, wider Tod, Sunde und Gesetz, und dennoch den Sieg behalten.

Da will nu hie Jesaia sagen, es werde hinfurder unter den Christen solcher Krieg nicht mehr sein, der mit Rumor und Waffen zugehe, daß es Blut und blutig Kleider macht; sondern Christus einiger Sieg wird das Feld behalten in alle den Seinen, und wird der Streit so zugehen, daß man leide, unterliege und unkräftig sei, das ist, ein geistlich Krieg solls sein. Daß also die Wort eben wöllen, das Jesaia am andern Ort, als Cap. 2 (V. 4.) und 11. also sagt: Sie werden nicht mehr einer wider den andern das Schwert aufheben, noch furder kriegen lernen; sondern werden ihre Schwerte in Sicheln, und ihre Spieße in Pflugschar wandeln; denn Christus Reich soll ein Reich des Friedes sein, wie folgen wird.

Daß er nu sagt: Alle Kriege mit Ungestüm und blutig Kleid wird verbrannt, durch [i]) Feuer verzehret werden,[25]) siehet er auf zweierlei Kriege. Einer gehet zu mit Stechen und Brechen, mit Hauen und Schreien, mit Poffen und Platzen, und mit Blutvergießen auf beiden Seiten, das ist ein leiblicher Krieg. Der ander gehet zu mit Stillhalten, Leiden und sich gar nicht regen, auch nicht den Mund aufthun, wie ein Schaf auf der Fleischbank. (Jes. 53, 7; Röm. 8, 36.) Denn mit dem Wort Krieg mit Ungestüm malet er ab und stellet gleich eine Feldschlacht fur die Augen, da sichs alles reget und weget: da gehet die Trummel, hie die Trometen; da ruft man, hie das Roß; hie klippts, da klappts; hie blickts Schwert, da glänzt Spieß, und gehet wüst in einander; da fleußt Blut uber Kleider,

25) st. wird verbrannt ꝛc.: ꝛc. (A).
i) und mit.

und ist ein greulich Ansehen. Wer was Stilles und Friedlichs sehen will, der darf keim Kriege zusehen. Aber solcher ungestümer Lärmen und Krieg soll man in der Christenheit nicht mehr haben; das Feuer des heiligen Geists soll solchs alles verzehren und rein auffressen, auf daß eitel Friede unter ihn' sei. Ist aber Unfriede, daß sie den nicht anrichten, sondern von andern leiden, still und geduldig, und also ihrem Häupt Christo nachfolgen, der auch also gestritten hat geistlich, daß er äußerlich still und friedsam war, gedüldiglich erleid alles, was man ihm thät, und gewann doch damit alles, und behielt den Sieg uber Tod, Teufel, Hölle und alles. (1. Petr. 2, 21 ff.)

Und man muß sich solcher Rede nicht wundern, daß er spricht: Feur soll verbrennen und verzehren solchen leiblichen Streit. Denn mit solchen Worten will ers eigentlich beschreiben, wie und durch was der äußerlich Krieg unter den Christen soll aufhören. Und er folget in dem gleich dem Psalmisten, der auch also sagt von diesen Sachen: Herzu und schauet, was fur Wunder der Herr auf Erden thut, er zubricht Bogen, und zuschlägt Waffen, und verbrennt Schilde mit Feuer. (Ps. 46, 10.) Das Feuer ist ein stark Element, wie man spricht. Es macht alles zu Aschen, und was es verbrennet, das kompt nicht wieder, daß wider Wasser, Luft noch keine Creatur so thut; und wenn man auch etwas will rein aus, rein ab, rein durch machen, so nimpt man Feuer dazu, daß Gott auch selbs die ganze Welt, Himmel und Erden, am jüngsten Tag will mit Feuer fegen und reinigen (2. Petr. 3, 12). Also soll des heiligen Geists Feuer (welchs ist die christliche Liebe) allen Streit und Ursachen des Streits ganz rein ab und weg thun, daß nichts davon ubrig bleibe, und ewiglich nicht wiederkomme.

Denn, daß man Krieg und Hader mit Geboten wehret, oder mit Gewalt steuret, das ist nicht wehrhaftig noch ewig, weil der kriegische Muth nicht verändert wird, man findet allwege Zeit und Raum, Hader und Krieg anzufahen, ehe denn es die Gewalt wehren kann; drumb kann man in der Welt Regiment Krieg und Hader nicht mit Feuer verzehren und gar

aufheben, daß sicher und beständiger Friede sei; wie man spricht: Ich kann nicht länger Friede haben, denn mein Nachbar will. Aber das ist das rechte Meisterstück, ewiglich sicher Friede zu halten, das Christus in seim Reich braucht: nämlich, daß er die Herzen eins macht, und nicht mit Geboten und Gewalt alleine der Faust wehret, und die Waffen niederlegt, sondern nimpt weg den Kriegsmuth und das Haderherz. Wenn aber das geschicht, so ist der Faust und den Waffen schon gewehret allzu mächtig. Denn warumb und warüber sollten Christen kriegen und hadern, wenn sie also gesinnet sind, daß sie allzumal alles leiden wöllen, Gut, Ehre, Leib und Leben gerne fahren lassen? Das ist, sie haben keine Ursach nimmermehr zu kriegen; denn umb solcher Stück willen muß die weltliche Oeberkeit kriegen, Gut, Ehre und Leib zu schützen und Friede zu handhaben; und darüber hadert man sich auch, aber nicht unter den Christen. Also hat Christus auch nicht gestritten, sondern gelitten, und ist durch Leiden der öberst und theureste Ritter worden. Das ist recht den Krieg durch Feuer verzehren, und mit Liebe alles leiden, nicht hadern noch kriegen umb unser selbs willen. Wie aber Kriegen gut sei fur andere, hab ich genugsam im Büchlin von weltlicher Oeberkeit gesagt.

Denn uns ist ein Kind geboren, der Sohn ist uns gegeben.

Hie fähret Jesaia eraus, und malet den Häuptmann oder König dieses Königreichs k). Aus diesem Text ist das feine Lied genommen, daß man itzt [26]) zu Wiegenacht [1]) finget: Ein Kindelin so löbelich ist uns geboren heute ꝛc. Ein wunderlicher König, der solche große Ding soll ausrichten, davon droben gesagt ist, daß er soll Tod, Sünde, Gesetz uberwinden, ohn Schwert regieren, und die Welt voll Freuden machen. Denn Jesaia sagt hie klärlich, daß solchs alles darumb und daher komme, daß uns ein Kind geboren und der Sohn uns gegeben ist; als sollt er sagen: Durch das Kind und den Sohn kompt solchs alles, er ist der Mittler, der es soll ausrichten. Denn in diesem Text

26) „itzt" fehlt A.
k) † abe. l) Weihnacht.

ist das Wörtlin Uns wohl zu merken, als da die Macht an liegt. Alle Kinder, die geborn werden, die werden ihn' selbs oder ihren Eltern geboren; allein dieß einige Kind fuhret den Namen, daß es uns geboren sei. Uns, Uns, Uns heißts; unser aller ist das Kind, uns zu gut geborn. Denn fur sich selbs hätte er gar nichts gedörft, daß er geboren würde. Derhalben alles, was er ist, hat und thut, von Geburt oder nach der Menscheit, das heißt und ist unser, und ist uns damit gedienet, das unser Heil und Selickeit sein soll. Das Wort Uns fodert nu festen Glauben. Denn ob er tausend und aber tausendmal geborn würde, und wäre doch uns nicht geboren und unser eigen worden, so wäre uns damit nichts beholfen. Was hilft uns, daß so viel tausend Menschen geborn sind, und täglich geboren werden von der Welt Anfang?

Nu siehe auf die Wort, was dieser König fur eine Person sei, und wie meisterlich Jesaia seine Wort setzt und wieget. Erstlich ists ein geboren Kind, das ist, ein natürlich Mensch; denn Jeled auf Ebräisch heißt Infans, ein jung geborn Kind, wie es vom Weibe geborn wird. Damit ist beweist, daß Christus recht natürlicher Mensch ist, von eim Weibe geboren, Fleisch, Blut, Bein, Mark, Haut und Haar habe, lebe, gehe, stehe, und thu wie ein ander Mensch, und doch ohn Sunde geborn sei, fur allen andern. Denn gleichwie dieser Text zwinget, daß er ein rechter, natürlicher Mensch geborn sei; also zwingt der vorige Text, daß er ohn alle Sunde geboren sei, da Jesaia sagt, daß er Last, Ruthe, Treiber, das ist, Sund, Tod, Gesetze zubrochen habe. Denn es reimet sich nicht, daß er sollt in Sunden geboren sein, der die Sunde zubricht und unterwirft; sonst hätte vielmehr die Sunde ihn zubrochen und unterworfen, wie allen andern Menschen geschicht, die geborn werden.

So haben wir nu, daß dieß Kind ein natürlicher, aber unschüldiger, heiliger Mensch sei, und dasselbige alles unser sei, was er ist, hat, thut und vermag. Denn daß er heilig und unschüldig ist, soll unser sein, weil er uns geborn ist; darumb ist seine Heilickeit und Unschuld unser, als hätten wir sie selbs, und wir schmücken

und kleiden uns drein fur Gott, als in unsern Schmuck, der uns geschenkt ist, so wir anders gläuben, daß wahr sei. Also sind wir unschüldig und heilig in der Unschuld und Heilickeit dieses Kindes.

Zum andern ist er der Sohn, und uns gegeben. Hie spricht er nicht: Der Sohn ist uns geborn; sondern: gegeben. Das sind ja feine, liebliche Wort. Sohn heißt er ihn, damit er beweiset, daß dieser König nicht allein Mensch, sondern auch rechter, natürlicher Gott ist. Es muß ja ein ander Sohn sein, denn alle ander Menschensöhne sind, weil er solche Ding thun soll, wie gesagt ist. Wenn gleich alle Söhne unser eigen würden, hülf [es [27]] uns doch nicht, weil keiner ist, der nicht von Sunde, Tod, Gesetz zubrochen wird. Soll er nu Tod, Sunde, Gesetz zubrechen, muß er wahrlich göttliche Kraft bei sich haben, sonderlich weil ers nicht fur sich, sondern fur uns thun soll, und uns gegeben ist; denn andern Leuten von Sunden, Tod und Gesetz zu helfen, ist eitel Gottes Gewalt.

Ist er nu Sohn und Gott, so hat ers alles in Händen, und muß Gott gleich sein. Aber solche Gottheit ist uns nicht geborn, denn er hat sie nicht umb unserwillen uberkummen, von Ewigkeit hat er sie fur sich selbs vom Vater; aber gegeben ist sie uns, daß sie auch unser soll sein. Ist aber dieselbige unser, was ist denn, das nicht unser sei? wie Sanct Paulus zun Römern (8, 32.) sagt: Wie sollt er uns nicht alles mit gegeben haben, so er den Sohn fur uns gegeben hat?

Da haben wir nu die Person dieses Königes, daß er sei rechter, wahrer Gott und Mensch, dazu von einer Jungfrauen geboren; denn alles, was von Mann und Weib geboren wird, das ist sundlich, wie Johannes (3, 6.) sagt: Was vom Fleisch geborn ist, das ist Fleisch. Und abermal (Joh. 1, 13): Die nicht von [28]) dem Geblüt, noch von [28]) dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, [29]) sondern von [30]) Gott geborn sind. Sollt er nu Sünd und Tod zubrechen, so müßt er nicht aus Fleisch noch Blut geboren werden, und sollte

---

27) [c]. 28) aus (A). 29) „noch von dem Willen eines Mannes" fehlt A. 30) aus (A).

doch recht, natürlicher Mensch vom Weibe geboren sein, wie hie Jesaia sagt: Ein Kind ist uns geboren.

Hie müßte das Mittel funden und troffen werden, daß er zugleich vom Weibe und doch nicht aus Fleisch geborn würde. Das ging also zu, daß er von seiner Mutter[31]) mußte nicht aus Kraft und eingepflanzter Natur des Fleischs, sondern übernatürlich, aus sonderlicher Kraft des heiligen Geistes geborn werden; das ist, seine Mutter müßte Jungfrau und ohn Manns Zuthun schwanger werden; wie wir im Glauben bekennen: Der empfangen ist vom heiligen Geist, geboren aus Maria der Jungfrauen[32]). Also kunnts gesein, daß er Mensch ohn Sunde, und Herr uber Sunde wäre, und die Sunde ihn noch nie unter sich haben mochte vom ersten Augenblick seiner Menscheit. Denn so war es auch billig, daß Gottes Sohn geborn würde, weil es nicht sein kunnt, daß Gottes Sohn unter der Sunden wäre; sonst wäre Gott selbs ein Sunder worden, und hätte eins Erlösers bedorft, gleichwie wir. Wer wollte denn uns geholfen haben?

Und seine Hirrschaft wird liegen[33]) auf seiner Schulter.

Diesen Spruch malet man also, wie das Kindelin Christus trägt das Kreuz auf seiner Schulter, da er von Gott zu Maria gesandt ward. Und wiewohl es nicht gnugsam zeigt, so gefället mir doch solch Gemälde nicht ubel, umb der Einfältigen[34]) willen; denn es trifft ja etwas, und feilet nicht gar. Zum ersten, ists offenbar gnug, daß man den weltlichen Königen ihr Königreich anders malet, nicht auf die Schultern, sondern die Krone aufs Häupt, den Apfel in die linken Hand, den Scepter in die rechten Hand. Was solchs bedeut, lassen wir jtzt fahren.

Christus Königreich sind seine Christen, wie St. Peter sagt: Ihr seid das königliche Priesterthum und Eigenthum. (1. Petr. 2, 9.) Item, im Psalter stehet also: Ich will dir die Heiden zum Erbe geben. (Ps. 2, 8.) Und der Sprüche sind[35]) viel mehr. Solch Königreich

31) st. er von seiner Mutter: seine Mutter (!) (A a). 32) st. geboren aus ꝛc.: ꝛc. (A). 33) Welches Hirrschaft ist (b). 34) Einfältigkeit (A a). 35) „sind" fehlt b c.

malet ihm Jesaia auf die Schultern; zuerst darumb, daß er uns und unser Sunde auf sich geladen, und am Stamm des Kreuzes getragen hat und noch täglich trägt, in allen unsern Gebrechen, wie St. Peter (1. Epist. 2, 24.) sagt: Er trug unser Sunde an seinem Leibe auf dem Holze. Und Johannes der Täufer spricht: Sehet, das ist Gottes Lamb, das der Welt Sunde trägt (Joh. 1, 29); und im Luca (10, 34.) trägt der Samarit den halbtodten Menschen auf seinem[36]) Thier. Item, er ist der Hirte, der das verlorne Schaf auf seiner Schulter wieder heim bringt (Luc. 15, 5). Das ist das Kreuz, so man dem Kindlin Christo auf die[37]) Schulter malet.

Hieraus merkstu nu, wilch ein süß, tröstlich [lieblich[38]] Wort das ist, da Jesaia spricht: Seine Hirrschaft liegt auf seiner Schulter. Er spricht nicht: Seine Hirrschaft liegt zu Jerusalem, in Syria, Asia, India, oder irgend an einem Ort in der Welt; sondern: auf seiner Schulter. Wo er ist, da ist sie auch, aller Dinge frei, an keine Stätt, Zeit noch Person gebunden, ohn alleine an ihn selbs. Dazu so trägt er sie mit allen ihren Gebrechen, wie ein Vater seine Kinder, wie ein Hirte die Lämmlin, und wirft sie nicht weg umb der Sunden willen, sondern heilet sie und hilft ihn'. Denn sein Reich ist ein Gnadenreich, ein Hülfereich, ein Trostreich fur alle arme Sunder. Und ist je wunderlich geredt, daß er sein Königreich auf seiner Schulter trägt, und soll doch in aller Welt sein: denn er soll an allen Orten durchs Evangelion regieren, und doch allenthalben dasselbige tragen auf seiner Schulter. Weltlich Fursten lassen sich wohl heben und tragen, fuhren und leiten von ihrem Königreich; aber dieser König hebt, trägt, führet, legt, leitet die Seinen.

Das gehet nicht anders zu, denn also: Am Kreuz trug er uns alle auf einmal; aber nu trägt er uns durchs Evangelion, das ist, es wird gepredigt, wie er uns dazumal getragen hat, und aller Sunde, so wir gethan, thun, oder thun werden, Vergebung erworben hat. O, wilch ein feiner Titel ist das, wilch ein tröstlicher Spruch von Christo, daß er sein Reich auf seiner

---

36) auf sein (A). 37) auf seiner (b c). 38) [A].

Schulter trägt. Auf die Weise redet auch Mose in seinem Liede im funften Buch (32, 11), daß Gott habe das Volk Israel auf der Schultern getragen, das ist, gleichwie mit jungen Kindern ist er mit ihn' umbgangen, sie genähret, ihre Weise geduldet und geholfen ꝛc., wie uns denn Christus auch thut.

Zum andern heißts darumb eine Hirrschaft auf seiner Schulter, anzuzeigen, daß es sei ein Reich im Glauben. Denn wir sehen ihn von hintenzu vom Rücken, nicht vornezu von Angesicht; wie er auch sagt zu Mose (Exodi 33, 23): Mein Angesicht kannstu nicht sehen, aber von hintenzu solltu mich sehen, wenn ich weggehen werde. Also spricht auch Paulus zun Corinthern (1. Epist. 13, 12): Wir sehen jtzt durch ein dunkel Wort, aber alsdenn von Angesicht zu Angesicht. Also trägt er uns im Glauben, daß wir ihn nicht sehen, und doch gleichwohl seine Kraft fuhlen, damit er uns trägt, erlöset, hilft und bewahret.

Folget, wie er heißen soll: Und er heißt Pele, Jogetz, El, Gibbor, Abigad, Sarsalom.

Sechs Namen gibt er diesem Könige, welche auf Ebräisch heißen, wie da stehet, Pele, Jogetz, El, Gibbor, Abigad, Sarsalom; auf Deutsch also: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Immervater, Friedefürst. Hie mußtu nicht denken, daß man ihn nach seiner Person also nennen oder rufen solle, wie man sonst jemand bei seinem Namen ruft; denn es würde ein lang Geschwätz werden, wo man allezeit sollt die sechs Namen daherzählen, so oft man ihm rufen würde; sondern es sind Namen, die man von ihm predigen, preisen und rühmen wird, seiner Thaten, Werk und Ampts halben. Denn im Ebräischen mag dieser Text auch also lauten: Und sein Name soll gepredigt werden; denn Heißen, Rufen, Predigen ist Ein Wort im Ebräischen: gleichwie man David nennet, sanft, demüthig, streitbar, weise ꝛc.; das ist, man preiset mit solchen Namen seine Tugend und Werk oder Eigenschaft, damit man ihn fur andern sonderlich erkenne und absondere, welche Namen auf Deutsch wir heißen die Zunamen, die man zum rechten Namen thut. Als, es sind viel, die Peter heißen; aber wenn man spricht, Peter der Apostel

Christi, der Christum mit seinem Tod geehret hat, so gibt man ihm einen Zunamen von seiner Tugend, Ampt oder Eigenschaft. Item, es sind viel, die Hans heißen; wenn man aber spricht, Hans Schreiber, da nennet man ihn seines eigens Ampt halben also. Nu, in der ebräischen Sprachen heißen die Zunamen eben sowohl Namen, als die rechten Namen, desselbigen gleichen auch die Preisenamen; denn also heißt Gott gut, gnädig, der Armen Richter, Nothhelfer, der Waisen Vater, und so fortan.

Pele, Wunderbar.

Der erste Name zeigt, was dieser König fur Weise hat, sein Reich zu regieren, und spricht: er machs wünderlich und seltzam, das alle Vernunft, Natur und Klugheit ubertrifft, und nicht zu begreifen ist. Wie so? Er regiert uns, wie er selbs vom Vater regieret ward. Das ging, wie der Psalm (118, 22. 23.) singt: Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein worden; das geschach vom Herrn, und ist wunderbar fur unsern Augen. War es nicht ein wünderlich Ding: da er wollt ins ewige Leben gehen, ging er in den Tod; und da er zum Vater in seine Ehre wollte, kam er in alle Schande, auch ans Kreuz unter die Morder aufs allerschändlichst gehängt; da er sollt viel Volks und unterthänig machen die ganze Welt, da fiel auch sein eigen Volk von ihm, also daß sie ihn nicht allein verleuckten, sondern auch verriethen, verkauften, ubergaben, kreuzigten und lästerten. Heißt nu das nicht seltzam, wünderlich Ding: der Stein, so hoch und tief verworfen, sollt ein Eckstein werden? Summa, es ist auf Erden noch nie närrischer, unmüglicher, verzweifelter Ding gehort noch gesehen, denn daß ein sterbender Mensch sollte nicht alleine lebendig, sondern auch Herr und Austheiler des Lebens, und aller Todten Auferwecker sein; daß der Tod sollt unter den kommen, den er tödtet, und wieder von ihm ewiglich getödtet werden. Item, daß er sollt ein König der Ehren werden, den sein eigen Volk verließ, verrieth, verfolget, mordet, lästert und schändet; und so fortan in allen andern Stücken, die eitel unaussprechliche Wunder sind. Aber wir finds

gewohnet täglich zu hören, darumb wundern wir uns deß nicht mehr; denn wir bedenkens nicht, gläubens auch nicht mit Ernst, sonst würden wir uns deß ohn Unterlaß wundern.

Eben also thut er mit den Seinen, das ist, mit seim Königreiche auch. Ein weltlicher König regiert also, daß er sein Volk an sich und zu sich halte, und Frembde oder Feinde von sich thu. Dieser kehrets umb. Sein eigen Volk, die Jüden, läßt er fahren, und nimpt die Heiden, seine Feinde, an, zubricht und zustöret das Jüdenthum zu Grunde, und bauet die Heidenschaft zu seinem Reich, so weit die Welt ist. Wie fein sollt man den Fursten preisen, der sein Volk ließe, und nähme seine Feinde ins Land, gäbe dennoch fur, er wollte köstlich regieren? Unsinnig, toll und thöricht würde man ihn halten; wie es denn auch wäre, wo man weltlich Regiment auf die Weise furnähme. Also, welchen er will fromm machen, den machet er zu eim verzweifelten Sunder; wilchen er will klug machen, den macht er zum Narren; wilchen er will stark machen, den macht er schwach; wilchen er will lebendig machen, den steckt er dem Tod in Rachen; wilchen er will gen Himmel fuhren, den senkt er in Abgrund der Höllen, und so fortan; wilchen er zu Ehren, zur Selickeit, zur Hirrschaft, hoch und groß bringen will, den macht er zu allen Schanden, verdampt, zum Knecht, niederig und klein. Es heißt und gehet hie der Spruch: Die Ersten die Letzten, und die Letzten die Ersten (Matth. 19, 30). Wer groß will sein, der sei klein (Luc. 22, 26); wer vorne gehen will, der gehe hinten.

Das ist nu der wundersam und seltzamer König, der denn am nähesten ist, wenn er am fernesten ist; und denn am fernesten, wenn er am nähesten ist. Daß nu uns solchs nicht wünderlich dünkt, das macht, wir erfahrens nicht, und sind auch drinnen unversucht, sondern hören und bläuen täglich die Wort davon, bis wir der satt und uberdrüssig werden, und kommen nimmer zur That; die aber drinnen sind, und geübet werden, die sehen und fühlen, welch ein wünderlich Wesen es sei, und wie billig er Wunderbar heiße. Und ist dieß

die Summa: Er ist wunderbar darumb, daß sein Wesen, Reich und Regiment stehet in Leiden und Tödten den alten Adam, und läßt nichts gut sein, alles, was derselbige thut, weiß und kann.

Jogetz, Rath.

Der ander Name zeigt, wie er in solchem Leiden, Tödten und Kreuze uns beistehe, daß wir darunter nicht verzweifeln oder verderben. Und ist auch in demselbigen Beistehen wunderbar; denn er stehet uns nicht so bei, wie die Welt und der alt Adam beistehet, wie er spricht im Johanne (14, 27 und 16, 33): Den Friede laß ich euch, meinen Friede gebe ich euch, nicht wie die Welt gibt; denn in der Welt werdet ihr Gedränge haben, aber in mir werdet ihr Friede haben. Die Welt stehet also bei, daß sie das Leiden und Gedränge fleucht, oder wehret sich mit Gewalt, daß sie es los werde; denn sie ubet leibliche Macht dawider, oder leidets mit Unwillen, wo sie muß. Aber Christus läßt die Seinen drunter bleiben, und stehet ihn' bei ohn leibliche Macht, sondern mit dem Wort, wie er spricht im Jesaia (50, 4): Der Herr hat mir eine kluge Zunge gegeben, daß ich mit dem Wort stärken kann den, so müde ist. Solch Wort, damit wir im Leiden getröstet werden, ist ein guter Rath; und wer das kann, der ist ein guter Rath: darumb heißt Christus billig Rath. Also rieth er den Aposteln im Johanne (16, 33): Seid getrost, ich habe die Welt uberwunden; item (14, 1. 28): Euer Herze erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe, ich gehe hin und komme wieder zu euch; hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich [39]) ꝛc. Und dieselbige ganze Abendpredigt und Valete, was sind es anders, denn eitel Räthe und Trostwort im Leiden? So spricht auch der Herr Christus sampt den Seinen im Psalm (16, 7): Der Herr hat mir gerathen; item (Proverb. 2, 6): Der Herr gibt mir Verstand ꝛc., das ist, er läßt mich wohl

39) „Ihr habt gehört" ꝛc. fehlt A.

ohn leibliche Kraft im Leiden, aber er verläßt mich nicht mit Rath und Verstand, wie ich mich drinnen halten soll.

So gehets in Christus Reich, daß wir allein durch das Wort Gottes geregiert werden, welchs hie Jesaia preiset mit der Tugend, daß es [40]) guten Rath und Trost geben kann. Das vermag kein ander König noch Herr. Denn, wo sie leiblich überwunden, oder ihr Land verderbet ist, so ist der Rath und Trost aus; denn ihr Rath und Trost ist, wenn die Tasche voll ist, und Gewalt oben liegt, und die Ehre ganz bleibt. Aber hie heißts denn am besten rathen und trösten, wenn alles verdorben und verzweifelt ist. Darumb gehört Glaube dazu, denn es ist ein Rath des Glaubens, weil es kömpt, wenn nichts mehr da ist, und alleine auf das Unsichtbare zu hoffen ist. Wer kunnte sonst bestehen, wenn der Herr nach seinem ersten Namen so wünderlich mit uns fuhre, daß wir nichts hätten, daran wir uns hielten? Es muß ja zum wenigsten ein Wort da sein, das uns rathe und tröste. Summa: Er heißt darumb Rath, daß er mit dem Evangelio in der Welt tröstet die Seinen, so verlassen und in allerlei Trübsal sind.

El, Kraft.

Das Wort El im Ebräischen wird Gotte zugeeigent, und Gott wird auch vielmal El genennet; daraus man denn will schließen wider die Juden, daß Christus Gott sei, und fuhren diesen Spruch Jesaia. So wehren sich denn die Juden, und haben ihr Ausflucht, wie sie künnen. Aber kurz zu sagen, weil das Wort El nicht allein Gott wird zugeeigent in der Schrift, auch nicht von Art die Gottheit bedeut, so kann man nicht draus erzwingen, daß es hie Gott heißen solle und müsse: gleich als wenn Gott gut und gerecht genennet wird, kann man draus nicht nehmen, daß solche Wort, gut und gerecht, wo es in der Schrift stehet, Gott müsse heißen; weil beide Wörter Gott und viel andern werden zugelegt.

Nu aber redet hie Jesaia von solchen Namen, die nicht die Person, sondern das Ampt Christi und Art

40) er (A).

seines Reichs anzeigen, und wir wohl gewisser Sprüche haben müssen, wie wir denn auch haben, Christus Gottheit zu beweisen; so will ich bei der natürlichen Deutung des Worts bleiben, was es von Art heiße. Es heißt aber von Art nichts, denn Kraft oder Vermügen, wie wir haben im funften Buch Mose (28, 32), da Moses von der Juden Unglück spricht: Und es wird kein El in deinen Händen sein; da wir lesen: Es wird keine Kraft in deinen Händen sein, dich solchs Unfalls zu erwehren oder zu erretten. Also haben wir auch in deutschen Landen den Namen, daß etliche heißen Kraft oder Kraftmann, welchs dem Ebräischen nachgemacht oder abgeborget ist. So sei nu Kraft oder Kraftmann dieses Königes dritter Name. Daß ich aber nicht Joetz, sondern Jogetz sage, wie es im Ebräischen lautet, thu ich darumb, daß wir den Buchstaben Ain nicht mügen ohn den Buchstaben G wohl geben; wie Sanct Marcus auch thut in dem Wort Bnehargem, da es doch im Ebräischen laut Bne Har Em.

Kraft zeigt nu an, wie der Rath kräftig sei; denn wir Deutschen setzen auch beides bei einander, und sagen: Rath und Hülf. Denn wo ein Rath allein da ist, so sind es Wort, ist aber kein Nachdruck da, und wird zuletzt nichts draus. Aber Christus uber das, daß er uns mit dem Wort des Evangelii räth und tröst, gibt er auch Kraft dazu, daß wirs gläuben und dran bleiben und beharren, zuletzt auch hindurch dringen, den Sieg erlangen und das Feld behalten. Denn das ist nicht die Meinung Christi, wenn er uns wünderlich fuhret, und ins Leiden und Kreuz bringet, daß wir sollten immer drinnen bleiben, und alleine am Rath und Wort genug haben, und sollt damit aus sein; nein, nicht also. Der Rath und das Wort soll da sein, so lange das Leiden währet, und uns erhalten, daß wir nicht sinken fur Schwacheit; aber es soll auch nu zuletzt ein Ende haben, und durch unser Geduld uberwunden werden und ablassen.

Deß nimm ein Exempel an Sanct Paulo. Wie oft ist der wohl im Rachen des Löwen gewest, das ist, in allerlei Trübsal? Aber womit räth und tröst er sich? Mit dem Rath und Wort Gottes. Aber er kömpt

dennoch hindurch und gewinnet zuletzt, wie er das alles in der andern Epistel zu den Corinthern (Cap. 11.) reichlich beschreibet. Also, ob wir wohl mancherlei Trübsal haben, eins immer nach dem andern, zuweilen mit einander; itzt Sunde, itzt Tod, itzt Welt, itzt Teufel ꝛc.; aber das sind alles Werke des Pele; unter dem allen ist der Jogetz da, mit seim Rath und Wort, und tröstet uns, daß wirs erleiden mügen. Zuletzt fuhret ers auch aus, und läßt es wieder schön Wetter werden, daß wir das Feld behalten, wie Sanct Paulus spricht (2. Corinth. 1, 3): Gelobt sei Gott, der uns immerdar läßt das Feld behalten durch Christum. Denn er heißt Kraft, und kann nicht alleine rathen und trösten, sondern auch abhelfen, und das Leiden unter uns werfen; er hat den Nachdruck, und ist ein Fels, daß auch die hölliſchen Pforten uns nicht mügen uberwältigen. (Matth. 16, 18.)

Gibbor, Held.

Wie fein folgen die Namen nach einander und hangen an einander aller Dinge, gleich wie es im Reich Christi auch gehet. Denn das erst ist tödten den alten Adam mit allerlei Leiden und Kreuz; aber da gehöret Trost und Rath zu durchs Wort. So ists nicht genug Rath und Trost, es muß auch Kraft da sein, daß wir hindurch kommen. Das ist die Hälft der Namen. Und wir sehen, daß sie alle drei uns gelten, und er umb unserntwillen, uns zu Dienste und Nutz, nicht umb seiner Person willen, so heißet.

Nu mit den dreien Namen werden wir geregiert, verneuet, erhalten und vertheidingt, und er, der König, hat in den dreien Ampten mit den Seinen zu schaffen. Aber wie er nu auch die Feinde angreift, und mit ihn' handelt, zeigt der vierte Name an. Denn das ist ein rechter Herr, der zuvor sein Land und Leute versorget, rüstet und zuricht; darnach denn die Feinde angreift und sein Königreich größer macht. Das gehet aber auch wünderlich zu; denn es muß alles wünderlich sein, was an diesem Könige ist, wie der erste Name laut. Wünderlich tödtet er, wünderlich räth und tröstet er, wünderlich hilft er gewinnen und siegen, alles in Leiden und Un-

kraft. Also streit und ficht er auch, und bringet die Leute wünderlich unter sich; denn er ist ein Held und Kriegsmann, ja ein Riese, ohn Schwert und Harnisch, wie St. Paulus spricht (2. Corinth. 10, 4—6): Die Waffen unser Ritterschaft sind nicht fleischlich, sondern mächtig fur Gott zu verstören die Befestigung, damit wir verstören die Anschläge und alle Höhe, die sich erhebet wider die Erkenntniß Gottes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi, und sind bereit zu rächen allen Ungehorsam.[41]) Also sagt auch der Psalm (110, 2): Du sollt hirschen mitten unter deinen Feinden. Und in eim andern Psalm (45, 6): Deine Pfeile sind scharf, Völker werden sich unter dich thun, mitten unter den Feinden des Königes.

Solchs alles thut er mit dem heiligen Evangelio, das ist sein Schwert, seine Pfeile und seine Waffen, damit er zuschmeißt und zuschmettert alle Klugheit, Weisheit,[42]) Vernunft, Kraft und Heilickeit. Jsts nu nicht wunderlich Ding? Nichts denn das Wort fuhren, und damit ohn allen Schwertschlag, ja mit viel Leiden und Kreuzes, die Welt gewinnen? und nicht alleine gewinnen, sondern auch sich wehren und setzen wider alle Ketzerei und Jrrthum, und zuletzt darnieder schlahen und den Sieg behalten? Das kann auch kein König auf Erden thun, denn sein Wort ist zu geringe, er muß es mit Macht und Gewalt thun. Hie gehet nu die Gleichniß, die er sagt im Matthäo (12, 29), wie ein Starker sein Haus mit Frieden besitzt, bis ein Stärker uber ihn kömpt, und uberwindet ihn, und nimpt ihm alles, was er hat, und theilet die Beute aus. Das ist der sieghaftige, starke Held, davon hie Jesaia sagt, daß er Gibbor heißen soll; und ist furwahr ein recht Meisterstücke solch Streiten und Gewinnen. Er greift zum ersten das Herz an mit dem Wort, denn er läßt predigen, daß alle Werk, Witz und Vernunft nichts denn eitel Sunde sei fur Gott; damit fällt dahin alle Heilickeit, Weisheit, Gewalt, Reichthum, und was die Welt hat. Denn da ist Vermessenheit weg, und der Mensch muß an ihm selber verzagen, und sich ergeben, und be-

41) Unser Waffen sind nicht leiblich, aber doch gewaltig in Gott ꝛc. (A).
42) „Weisheit" fehlt b c.

kennen, es sei also. Wo aber das Herz verzagt und gewonnen ist, was will oder kann man sich da wehren oder streiten? Welche aber noch nicht verzagen, die sind noch nicht gewonnen, mit denen ficht der Held noch immer durchs Wort, bis er sie gewinne, oder dem Gericht Gottes heimstelle.

Also thäten die lieben Aposteln, sie schlugen getrost umb sich mit dem Wort Gottes, wo der Teufel mit seim Reich am dickesten und stärkesten war, und rissen und nahmen ihr' viel von ihm, zutrenneten und zustöreten ihm sein Reich in allen Landen; wie wir lesen in ihren Geschichten [43]), wie Sanct Paul mit dem Teufel kämpfet und ritterlich facht, und allenthalben gewann: drumb er auch solch Predigen pflegt zu nennen einen Kampf, Streit, Fechten und Ritterspiel 2c. Also wir jtzt auch und alle Christen bis an jüngsten Tag thun, daß wir dem Teufel viel Leute abschlagen und aus seim Rachen reißen. Denn wir daran nicht genug haben, daß uns geholfen ist und die Kraft haben; sondern wir dienen auch dem Gibbor, dem Held Christo, daß er durch uns viel gewinne, und sein Reich groß werde.

Darumb ist ein Christen auch so gerüst, daß er täglich zu Felde liegt, und mit den Feinden kämpft, und Gott auch darumb Deus Zebaoth heißt bei den Propheten, das ist, Gott der Heerschaaren. Denn er ist ein rechter Kriegesfürste, sintemal sein Wort nicht müßig sein kann, es greift den Teufel und die Welt frisch an. Das kann der Teufel nicht leiden, wehret sich getrost, richt Rotten und Ketzerei an, und hetzet Fürsten und Herrn dawider; da hebts sich denn, da gehets plitz platz, wer da liegt, der liegt. Wo aber das Gottes Wort nicht ist, da höret der Krieg nicht [44]) auf, und sitzt der Teufel wieder in seim Reich mit Frieden siebenmal ärger, denn vorhin, wie der Herr in Matthäo (12, 45.) sagt.

Abigad, Immervater.

Der funft und sechst Name zeigen fast an den Lohn und das Gut, so haben werden, die im Reich

43) in Actis (A). 44) „nicht" fehlt A a.

Christi sind. Ich hätte es gerne verdeutschet Ewiger Vater, und wäre auch fein gewest; aber es laut nu im Brauch also, daß Gott der Vater, und nicht Christus, dadurch verstanden wird, und derselbige Gott Vater darumb ewiger Vater heiße, daß er fur seine Person und seines Wesens halben ewig ist und ewiglich lebt. Aber dieser König soll darumb ewiger Vater heißen, daß er uns und fur uns ewig ist, wie ich gesagt habe, daß diese sechs Namen allzumal umb unsernwillen und seins Ampts halben, nicht seiner Person halben, ihm zugeschrieben werden. Darumb sollt Christus also ewiger Vater heißen in seim Reich, daß er sich immer und ewiglich gegen uns väterlich hält und beweiset, und uns kindlich zeugt und nähret; darumb wüßte ichs nicht besser zu verdeutschen, denn daß ich sagt, Immer Vater, als der immer und ewiglich sich gegen uns [45]) väterlich halte. Wiewohl das vonnöthen ist: soll er sich immer und ewiglich gegen uns väterlich halten, so muß er auch fur sich selbs ewiglich leben. Denn ein leiblicher Vater, wiewohl er sich auch väterlich gegen seine Kinder hält, so kann ers doch nicht lang thun, er muß doch sterben, und seine Kinder hinter sich lassen, und andern befehlen; darumb kann er nicht Immer-Vater sein noch heißen, er mag wohl ein Augenblick-Vater heißen, denn er nichts mehr denn eins Augenblicks der Zeit seins Lebens gewiß ist.

Aber dieser König stirbt nimmermehr, und läßt auch seine Kinder nicht hinter sich, sondern behält sie allzumal fur sich, und müssen auch ewiglich mit ihm leben. Daß er nu Vater heißt, zeigt an, wie er die Seinen nicht alleine zeuget, sondern nähret, kleidet, lehret, züchtiget, versorget und bereit ihn' ein Erbe. Item, so sie sundigen, straft er sie väterlich, wirft sie aber nicht weg; wie ein leiblicher Vater sein Kind zeucht, straft, versorget, liebet und hält, und nicht wegwirft, obs unrein, grindigt oder sonst schwach ist. Also thut Christus viel mehr mit den Seinen; und das ewiglich: hie angefangen im Glauben, und dort in der Offenbarunge. Und Summa, dieser Name will das, davon

45) „gegen uns" fehlt A a.

Sanct Paul sagt zun Römern (5, 3—5): Wir rühmen uns der Trübsaln, weil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet [46]), Geduld aber [47]) bringt Erfahrung, Erfahrung aber [47]) bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn wie die Christen durch die vorigen Namen wohl geübt sind mit Leiden, mit Trost, mit Sieg und Streit wider die Sunde, gewinnen sie aus dem allen eine gewisse Hoffnung zu Gott, daß sie Kinder sein und nimmer verlassen sollen werden. Solche Hoffnung ist nu das Werk und Frucht dieses Namens, daß sie durch so viel Ubungen ein kindlich Herz zu Gott gewinnen, und Gott wird ihn' so innerlich suße und lieblich, daß keine Furcht, sondern eitel Ruhm und Trost [48]) in Gott da bleibet. Weil nu solchs durch Christum ausgericht wird in seim Reich, heißt er billig Immervater.

Von solchem väterlichen Regiment im Reich Christi singet auch der Psalm (48, 15.) und spricht also: Dieser Gott ist unser Gott [immer [49]] und ewiglich, er fuhret uns, wie die Jugend; das ist, wie man die Jugend aufzeucht in den Häusern, da die Eltern ihre Kinder selbst aufziehen, da gehet es väterlich und mütterlich zu; und das währet immer und ewiglich, daß er heiße ewiglich Vater und ewiglich Mutter, und wir ewiglich Söhne, ewiglich Töchter, und nicht mit uns umbgehe, wie mit Moses Volk, welchs als ein knechtisch Volk nicht in kindlicher Liebe, sondern in knechtlicher Furcht, mit Dräuen, Schlägen, Strafen und Würgen gehalten wird unter dem Tyrannen, dem Gesetz, als unter dem Henker und Stockmeister, die auch nichts thäten aus freiwilligem Geist oder gutem Herzen, sondern alles aus Noth und Zwang, daß ihrer Herr wohl möcht heißen: Immer-Henker oder Immer-Stockmeister; denn da ist wider väterlich noch kindlich Regiment oder Wesen, sondern eitel henkerisch und schälkisch Regiment, da der Henker Vater ist; wie man spricht: Wer Vater und Mutter nicht hören will, der muß den Henker hören.

Und sonderlich ist dieser Name tröstlich in der letzten Noth, wenn wir sollen sterben, daß wir nicht ver-

46) wirket (A). 47) „aber" fehlt A. 48) Trotz (a). 49) [A].

zagen, sondern wissen, wohin wir fahren; denn die Herberge ist wohl bestellt, und fahren aus diesem Leben in die Hände des Vaters, ja dem Vater in den Schooß. Denn wir dürfen nicht sorgen, daß wir dem Henker oder dem Teufel in seinen Strick fallen; Christus ist da als ein ewiger Vater, und wartet auf uns, daß er uns empfahe. Wer will sich nu fürchten fur seinem lieben Vater, der auf uns wartet so freundlich? Es ist ein sichrer, gewisser Sprung zu thun von diesem Leben in jenes. O wie selig wären wir, wenn wir solchs gläubten, wie es gewißlich wahr ist! Darumb ist der Reim und Spruch bei den Christen nicht wahr, da man spricht: Ich lebe, und weiß nicht, wie lange; ich sterbe, und weiß nicht, wenne; ich fahre, und weiß nicht, wohin? mich wundert, daß ich so [50]) fröhlich bin. Solchs sollen sagen alle Ungläubigen, bei welchen solchs alles wahr ist. Aber ein Christ weiß wohl, wo er hinfähret, nämlich in eines [51]) Vaters Schooß; so weiß er auch wohl, wie lange er lebt, und wenn er stirbet, denn er ist schon todt und der Welt abgestorben, und acht das Leben fur nichts. Darumb ists Wunder, wo er nicht fröhlich ist, und ist so groß Wunder, als daß der Gottlose fröhlich kann sein. Aber wie des Gottlosen Freude das Herz nimmer recht erfähret, also ist das Trauren eins Christen auch nimmer recht im Grunde des Herzen.

Sarsalom, Friedefurst.

Nicht wie die Welt Friede gibt; sonst wären die ersten Namen nichts, da er Wunderbar, Rath und Kraft heißt; sondern fur Gott im Gewissen, welcher Friede zunimpt, und so viel stärker ist, so viel das Leiden größer und mehr ist. Denn der Friede kömpt daher, daß wir uns fur Kinder fuhlen, und den ewigen Vater kennen, damit wir sicher und gewiß sind seiner Gnaden, und einen tröstlichen Zugang haben als zu unserm lieben Vater. Und wie fein folgen die sechs Namen nach einander: Zuerst, wie uns Christus im Leiden regiere, fur uns selbs und gegen uns selbs, zeigen die drei ersten

50) „so" fehlt b. 51) seines (b c).

Namen; darnach wie er uns regiere gegen andere mit Stärke zu streiten, zeiget der vierte Name; aber die zween letzten zeigen, wie er uns gegen sich selbs regiere. Im ersten Stück ist eitel Mühe, im andern eitel Aerbeit; aber im dritten ist eitel Ruge, Friede und Freude: denn wer leidet, der hat Mühe; wer ficht, der hat Aerbeit; wer aber ruget, der hat Friede. Das ist der rechte Salomon [52]) und Friedereich, der uns nicht mit zeitlichem Gut oder Friede, sondern mit dem geistlichen und ewigen Friede auch mitten im Unfriede reich machet. Denn diese sechs Namen mit ihrem Werk gehen zugleich mit einander in eim Christen, und bleibt keiner vom andern.

Und heißt nicht schlecht Friedreich, wie Salomo; sondern Friedefurst, Sarsalom, daß der Friede in seiner Gewalt stehet, als eins Fürsten und Herrn, der des Friedes in seinem Reich so mächtig ist, daß er denselbigen gibt allen den Seinen, also daß ihn niemand brechen noch nehmen kann; sondern hält das allerfeineste, sicherst Geleit wider Teufel, Tod, Sunde und alle höllische Pforten, daß uns die Sunde fur Gott nicht schrecken, sein Gericht und Zorn uns nicht treffen, der Teufel und Tod nicht greifen kann. Das heißt ein rechter Friedeherr oder Friedefurst. Weltliche Fürsten halten auch Geleit und Friede, aber es feilet ihn' oft, denn sie künnen nicht an allen Enden sein, und alle Stunde oder Augenblick wehren. Drumb möchten sie vielleicht Friedreich heißen; aber Friedefurst künnen sie nicht sein, auch in dem äußerlichen Regiment fur den Leuten, ich will schweigen im geistlichen Regiment fur Gott; denn sie sind des Friedes nicht so Herrn und mächtig, er wird zuweilen gebrochen und genommen, wenn gleich das Regiment am allerstrengsten ist. Aber unser Herr ist an allen Enden, und wachet alle Augenblick, und kann den Friede mächtiglich erhalten, wie der Psalm (121, 4.) spricht: Siehe, er schläft noch schlummert nicht, der Israel behütet ꝛc. Und Summa, Christus Königreich ist eitel Friede, denn Gott thut ihn' alles Gut und kein Leid; so thun sie unternander

52) Sarsalom (b c).

auch keiner dem andern Leid, sondern alles Gut. So künnen die Feinde nicht Schaden thun, denn die Christen leidens gerne; so gar rund umb, und durch und durch hält Christus, der Friedefurst, diesen Frieden mächtiglich.

Da haben wir die sechs Namen unsers Königes, die sein Königreich abmalen, wie es ein wünderlich Königreich sei, und gar nichts weltlich und sichtbar, sondern geistlich und unsichtbar sein muß. Aus dem denn weiter folget, daß diese Namen zusammen thun und beweisen, daß dieser König muß rechter Gott und Mensch sein, dazu auch von Todten auferstehen; wie denn auch fast alle Schrift, die von Christus Reich reden, mit einbringen, daß er Gott und Mensch sei, sterben und auferstehen solle. Denn weil er ist ein Kind geboren, muß er ein recht natürlicher Mensch sein in diesem leiblichen Leben, wie alle ander Menschen, zeitlich und äußerlich wandeln, essen, trinken, reden, thun, leiden, sterben 2c. Denn es muß wahr sein, das er spricht: Ein Kind ist uns geboren. Was aber geboren wird, das ist sterblich und muß sterben. Wiederumb, weil er soll so wünderlich regieren und ganz ein geistlich, unsichtbar Königreich haben, daß ers auf der Schulter trägt, und in Sterben, Nöthen und allen Stücken, die der Vernunft und dem Fleisch wider sind, halten und führen, so kann er nicht im zeitlichen, leiblichen Leben sein, wenn er regiert, sondern muß ein geistlich, unsichtbars Wesen haben; derhalben muß er wiederumb vom Tod auferstehen, und dieß sterblich Leben, darin er geborn wird, wandeln in ein unsterblichs, darinne er König sein und regieren soll. Also zwingen die zwei Stück, daß er geboren wird, und doch unsichtbar König sei [53]) ewiglich, daß er sterben, und doch ewiglich leben soll.

Weiter, weil seine Macht also gethan ist, daß er soll ewiglich Vater sein, des Friedes ewiger Herr sein, und dazu mitten im Tod, Sunde, Hölle, Teufel halten, helfen und rathen, dazu die Widersacher uberwinden, so muß er göttliche Kraft an sich haben; denn niemand ist

53) sein soll (A).

des Friedes Herr oder mächtig, ohn Gott alleine. Niemand kann im Tod helfen, denn Gott allein; niemand kann [den [54]] Teufel und alles [Unglück [55]] uberwinden, denn Gott allein; und Friede auch nicht sein kann, wo solchs nicht alles uberwunden ist. Weil denn solchs eitel göttliche Werk und Thaten sind, die diesem Könige in diesen Sprüchen und Namen zugeeigent werden, so zwinget der Glaube, der solche Weissagung Jesaia fur wahrhaftig hält, daß dieser König sei wahrhaftig und [56]) der rechte natürliche Gott; und muß doch wahrhaftiger Mensch sein, weil der Spruch da stehet, und spricht: Ein Kind ist uns geboren. Das ist nu Jhesus Christus, unser Herr, Gottes Sohn von Natur, und Marien Sohn nach dem Fleisch. Selig sind alle, die es gläuben; denn die Schrift leuget und treuget uns nicht.

Folget weiter in der Prophecei: [57])

Auf daß seine Hirrschaft groß werde und des Friedes kein Ende auf dem Thron [m]) David und seinem Königreiche.

Hie deutet Jesaias selbs die Namen, daß sie nicht auf die Person, sondern aufs Ampt gehen. Denn so du frageſt: Warumb soll er denn also heißen, und solche Namen haben? antwortet er und spricht: Darumb, auf daß seine Hirrschaft groß werde; spricht nicht: darumb, auf daß er hoch sitze fur sich selbst in der Herrlickeit; denn da darf er keines Namens zu, davon man predige, er hats ohn Namen, ohn Predigen, und ohn uns. Aber uns hat er nicht ohn solche Namen und Predigen; denn er muß uns durchs Wort holen, und in sein Reich bringen. Darumb muß er solche Namen und Werke fuhren, in uns und mit uns. Es wird aber sein Reich damit groß, daß die Christen täglich zunehmen und mehr werden, von dem Anfang des Evangelii bis ans Ende der Welt. Denn auch dieses Reichs Art und Natur ist, daß es stehet immer in Zunehmen und Mehrwerden, sintemal das Evangelion nicht feiret noch ruget. sondern läuft in Einem Lauf, und breitet sich aus in alle Welt, bis der jüngste Tag komme. Solcher Art

54) [b c]. 55) [b c]. 56) „und" fehlt A a. 57) „weiter in der Prophecei" fehlt A.
m) Stuhel.

ist nie kein Königreich oder Hirrschaft auf Erden kommen, das immer im Zunehmen stehe; sie nehmen alle zuletzt abe, und werden zunichte, daß billig dieß einige Königreich den Namen habe, daß es immer wachse und zunehme, oder groß werde.

Und das geschicht dennoch wünderbarlich, und auch wider alle Vernunft; denn es legen sich wider dieß Reich alle Königreiche und die ganze Welt, wie der ander Psalm singet, daß sichs ansehen läßt, als sollts ein vergehend und vermindert Reich sein, weil sein äußerlich Gestalt nicht anders ist, denn sterben und leiden von jedermann, daß die Vernunft muß sagen, seine Art stehe im Abnehmen und Untergehen; es findt sich aber zuletzt wohl. Jerusalem war eine mächtige Stadt, die legt sich sampt dem ganzen Jüdenthum wider die Christen mit großem Ernst und Gewalt; da waren der Christen wenig, und der Jüden viel, daß wohl ihr Reich ein zunehmend Reich hätte möcht heißen. Aber wie gings? Uber dreißig Jahre lag kein Stein auf dem andern zu Jerusalem, und war das Jüdenthum nichts, die Jüden wurden [58]) zurstreut in alle Welt; da blieben die Christen nicht alleine, sondern mehreten sich unter allen Heiden. Roma war das größest Reich, und legt sich auch wider das arme kleine Reich Christi; aber es währet nicht lang hernach [59]), da lag Roma mit ihrem Reich in der Aschen, und die Christen wurden ausgebreit in aller Welt. Das heißt, sein Reich soll wünderlich gemehret werden durch die wünderlichen Werk der sechs Namen. Darumb muß es alles im Glauben verstanden und erharret werden, gleichwie es alles im Geist geredt und geweissagt ist.

Also soll auch des Friedes kein Ende werden, weil das Reich stehet; es stehet aber ewiglich, wie gesagt ist. Solchen Fried hat auch nie kein Königreich gehabt. So ists auch nicht ein leiblicher Friede, sondern ein geistlicher, wie wir gehort haben; und obgleich das Zunehmen oder Mehren des Reichs aufhören wird am jüngsten Tage, wenn der Auserwählten Zahl erfullet ist; so soll doch der Friede nicht aufhören, sondern

58) „wurden" fehlt A. 59) darnach (b c).

ewiglich währen ohn Ende, das ist, es soll eitel ewige Freude und Wonne in diesem Reich sein, welche hie anfähet im Glauben, und währet bis dorthin. Denn aus diesem Wort schleußt sichs mit Gewalt, daß der jüngste Tag und Auferstehunge der Todten kommen muß. Wir sehen ja, daß alle heiligen Propheten gestorben sind, Jesaia selbst auch, dazu die Christen sterben allesampt; und ist doch von ihn' allen gesagt, daß dieß Kind sei ihn' geborn, der Sohn sei ihn' gegeben, er solle ihr König sein, und sie sollen in seim Reich sein, und Friede haben ohn Ende ewiglich. Nu ist er nicht der Todten König, sondern der Lebendigen; so mügen die Todten auch nicht brauchen des ewigen Friedes; so folgets, daß sie allzumal müssen leben, das ist, von dem Tod auferstehen; und leben ihm schon bereit, wie Christus im Matthäo (22, 32.) sagt: Gott ist nicht der Todten Gott, sondern der Lebendigen; denn sie leben ihm alle.

Also thun alle Sprüch der Schrift, die von dem Reich Christi sagen, daß, wenn man sie recht ansiehet, so schließen sie, daß nicht alleine Christus auferstehen muß, und dazu Mensch und Gott sei, sondern daß auch alle Menschen auferstehen müssen. Denn weil er ewiglich soll König sein, muß er des Todes und der Sunden mächtig sein, wilchs zwingt, daß er Gott sei, weil solchs alleine Gott zugehöret. Weil er aber ein geborn Mensch sein soll, zwingts, daß er sterben muß, und doch wieder auferstehen, auf daß er König sei in Ewigkeit: denn ein Todter kann nicht König sein. Sollen aber die Heiligen [so [60]] in seim Reich ohn Ende Friede haben, so müssen sie auch von Todten auferstehen, weil Christus der Todten König nicht sein kann, und sie doch alle sterben. Die Verdampten müssen darumb auch auferstehen, auf daß sie ihren Lohn empfahen, und ihm als seine Feinde unter seine Fuße gethan werden (Ps. 110, 1), auf daß er also sei Richter und Herr uber Lebendige und Todte.

Eben solchs bestätiget auch der folgende [61]) Text, der da spricht: Es solle dieser Friede ohn Ende sein

60) [a]. 61) „folgende" fehlt b c.

auf dem Thron David und auf seinem Königreiche. Nu weiß man ja wohl, daß Davids Stuhel und Königreich ist nicht unter den Engeln, sondern auf Erden uber die n) Menschen gewest, nämlich uber das Volk Israel und umbliegende Heiden; so müssen dieses Königes Leute auch zu desselbigen Davids Stuhel gehören. Aber David ist nicht ewiglich König gewesen, noch ewiges Königreich haben mügen; darumb zwinget dieser Text, daß eben dasselbige Königreich, wilchs David hat leiblich und zeitlich gehabt, solle unter diesem Könige geistlich und ewig werden [62]) und bleiben. Nu sind sie ja gestorben, und sterben noch, die zu Davids Königreich gehorten; so müssen sie gewißlich wieder von den Todten auferstehen, auf daß sie diesem Könige ewiglich leben, und seinen ewigen Friede besitzen unter ihm.

Siehe, so heimlich und so gewaltiglich beweiset die Schrift (1. Cor. 15), daß alle Menschen müssen von Todten auferstehen, und Christus zuvor, als der König, fur und uber allen, daß wohl Sanct Paul spricht zu Timotheo (2. Epist. 2, 8), er solle gedenken, daß Christus sei gestorben und auferstanden nach der Schrift; als sollt er sagen: Es ist so ungläublich [63]) und wünderlich Ding, daß wo man sich nicht an die Schrift hält, so kanns die Vernunft nicht dulden, und würde auch kein Mensch nicht gläuben.

Aber hie möcht nu jemand sagen: Wo bleiben denn wir Heiden, die nicht zu Davids Königreich gehört haben? Sollen wir auch nicht in Christus Reich kommen, und allein die Jüden selig werden? Antwort: Jesaia hält mit seiner Weissagung die Gewohnheit aller ander Schrift, und verheißt den Jüden alleine Christum und sein Reich. Denn Christus ist alleine den Jüden als Abrahams Samen, verheißen; aber er ist nicht alleine den Jüden worden, wie Sanct Paul spricht zun Römern (15, 8): Ich sage, daß Christus sei der Beschneidung Diener gewest, umb die Verheißung und Gottes Wahrheit zu bestätigen [64]); aber daß die Heiden

62) währen (b). 63) unmüglich (b). 64) umb der Verheißung und Gottes Wahrheit willen ꝛc. (b).

n) unter den.

Gott preisen umb die Barmherzickeit. Der Verheißung nu nach ist Christus alleine der Jüden, aber des Genießens[65]) nach ist er der ganzen Welt. Es mußte ja ein sonderlich Volk sein unter allen Völkern, dem er verheißen würde, weil er nicht künnte von allen Völkern und Samen geboren werden; aber er mußte nicht alleine demselbigen Volke zu Theil werden, sondern aller Welt. Darumb sind nu andere Sprüche, die da anzeigen, wie Christus auch den Heiden zu Theil werden solle, wiewohl er ihn' nicht verheißen ist; davon hie Jesaia nicht redet, sondern droben gesagt hat, da er spricht: Du machst der Freuden wenig, weil du des Volks so viel machst.°) Aber hie handelt er von dem verheißen Könige, ja er verheißt den König dem Volk Israel, als dem Stuhel und Königreiche Davids.

Daß ers zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtickeit, von nu an bis in Ewigkeit.

Dieser König soll nicht sterben und Erben hinter sich lassen, wie David; sondern soll selbst immer und ewiglich ein eigener[66]) König bleiben, und auch das Königreich ewiglich halten. Darin abermal bezeuget wird die Auferstehung der Todten und ein ewiges Leben. Er sollt aber solchs thun, nicht mit Waffen noch Roß, wie weltliche Könige thun, sondern mit Gericht und Gerechtickeit, und soll von nu anheben, wenn er einsitzt, und soll ewiglich währen. Was Gericht und Gerechtickeit heiße, ist sonst oft gesagt, als im Psalterlin und an andern Oerten mehr.

Und ist kurz die Summa: Christus soll sein Reich aufs erst ordenen, zurichten und fertigen, daß es stehe und gehe in gutem Recht, daß die Leute drinnen Sünde und alles Unrecht meiden und los sein; das heißt das Gericht, welchs verdampt und straft alles Unrecht. Zum andern, daß er es halte, stärke, erquicke, wo es matt ist, daß die Leute drinnen fromm und gerecht, heilig und unsträflich sein; das ist die Gerechtickeit. Dieß alles muß er freilich thun mit seim heiligen Geist, der neue Menschen mache. Denn weil alle Menschen Sunder und eitel falsche Lügner sind, tügen sie gar

65) dem Genießen (b). 66) einiger (A b c).
°) Du machst der Heiden viel, damit machestu der Freuden nicht viel.

nichts in sein Reich, in welchem eitel Gerechte, Fromme und Heiligen sein sollen. Und das meinet er auch, da er spricht, er, der König, solle schaffen, daß sein Reich eitel Recht und Frömmkeit habe, und die Leute fromm und heilig sein, auf daß nicht sie selbs durch ihre Werk fromm und gerecht in seim Reich werden, sondern er selbst durch sein Werk und Geist sie zurichte und stärke. Das geschicht, wenn sie an ihn gläuben, und lassen ihn wirken mit seim Wort und Geiste.

Solchs wird thun der Eifer des Herrn Zebaoth.

Warumb nicht also: solchs wird thun die Gnade und Barmherzickeit Gottes? Ists doch eitel Gnade und nicht Eifer? Antwort: Es ist darumb also geredt, daß Gott siehet die falschen Lehrer und falsche Propheten, die sich unterwinden, das Volk mit Gesetzen und Werken fromm zu machen; dadurch denn der Glaube und Gottes Verheißunge mit dem ganzen Christo zunicht werden. Das verdreußt denn Gott also, daß er gleich aus eim Eifer sein Wort und Christus Reich muß kommen lassen, damit der Glaube und seine Verheißung erhalten, und das Volk nicht schändlich verführet werde. Amen.

VII.

Predigt in der Christnachtmesse.

Evangelion Lucä 2, 1—14.

Randglosse zu V. 1: Geschätzt] Schatzen ist hie, daß ein jglicher hat müssen anzeigen, wieviel er vermochte an Gut. (Diese Randglosse fehlt b c.)

Diese Historien habt ihr vor oft gehört, und müßt sie heuer und alle Jahr hören: welchs den faulen, schläferigen Christen, die da satt und voll sind, ein Ekel ist, daß sie immerdar Ein Ding hören sollen; aber denen, in welchen der rechte wahrhaftige Glaub ist, ist es allzeit neue; denn der heilige Geist kann von einer Sache oft reden, und also, daß es die Seinen allzeit neu dünke.

Nu es wäre wohl viel von dieser Historien zu predigen, denn es ist ein reichen Text, wenn wir Zeit hätten, und künntens auch treffen; doch wöllen wir so viel dabei sagen, was Gott wird geben.

Ihr habt jtzt hören lesen, wie daß [1]) der Engel diese ganze Historien selber ausleget, und deutet sie dahin, daß es umb unsertwillen gepredigt ist, und das ist die Frucht der ganzen Historien, daß wir wissen, was wir fur Nutz davon haben. Denn also sagt der Engel selbs zu den Hirten: Fürchtet euch nicht, sehet, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heut der Heiland geborn, welcher ist Christus der Herr in der Stadt David. Da höret ihr, daß wir uns seiner Geburt sollen annehmen, dieweil er spricht: Euch ist der Heiland geborn. Denn der Herr Christus ist nicht endlich kommen umb seinetwillen, sondern uns zu helfen. Drumb müssen wir fleißig drauf sehen, daß wir dem Engel gläuben, so haben wirs gar. Ich habs vor auch gesagt, daß das Evangelion nichts anders predige, denn den Glauben; das predigt hie auch der Engel, und müssen alle Prediger also predigen, oder sind nicht rechte Prediger; der Engel hie ist ein Anfang und Furbild gewesen aller Prediger. Nu ist allhie zu sagen von zweierlei Geburt, von unser und von Christus Geburt. Ehe wir aber davon reden, müssen wir zuvor die Historien handeln, daß ihr sie zu Herzen nehmpt, und die Freude fasset, die der Engel hie verkündiget. Von ersten sagt der Evangelist also:

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschach zur Zeit, da Kyrenios Landpfleger in Syrien war, und ging jdermann, daß er sich schätzen ließe, ein jglicher in seine Stadt.

Ihr wisset wohl, daß die Juden hatten eine Zusage vom Patriarchen Jacob, daß von dem Geschlecht Juda nicht sollt gebrechen ein Fürst, Meister oder Lehrer im jüdischen Volk, bis so lang, daß da käme der Messias,

1) „daß" fehlt b c.

der ihn' versprochen was. Denn also lauten die Wort klar, die Jacob zu Juda sagte (Genes. 49, 10): Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme. Nu stund es also zu der Zeit, daß die Römer das jüdische Land hatten eingenommen, und hinein gesatzt ein Landpfleger, den der Evangelist hie nennet Kyrenios. Die Juden hatten [auch [2]] vor eine lange Zeit gehabt Priester zu Königen, da die Machabäer das Reich eingenommen hatten, also daß das Regiment von Judas Stamm lang zuvor untergedrückt, und kein Furst oder Lehrer dem Volk furstünde aus dem Geschlecht oder Geblüt Juda. Daß nu Christus oder Messias sollt kommen, was dieß ein groß Zeichen, und hatte nu lange Zeit gestanden, so daß die Prophecei in vollem Schwange ging, Messias müßte kommen; das wußten die Juden wohl.

Darumb spricht er hie, daß zu der Zeit, da Christus geborn ist, hab der Kaiser Augustus ein Landpfleger ins jüdische Land gesatzt, unter dem die Juden sich sollten lassen schätzen. Als sollt er sagen: Er ist eben geborn, da er sollt geborn werden. Es mußten Alle Schatzung geben, so unter dem römischen Kaiser waren, zu bezeugen, daß sie ihm unterthan wären. Das wußten die Jüden, verstunden aber die Prophecei nicht. Jacob hatte also gesagt: Es wird der Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein Meister von seinen Füßen, bis daß der Held komme; das ist, es soll nicht aufhören ein Fürst und Lehrer zu sein in Juda, bis daß Christus käme. Mit diesen Worten hat Jacob gnug angezeigt, daß es sollt aufhören, wenn Christus kommen würde. Daß sie es aber so verstunden, als sollt ein solcher Held kommen, der mit dem Schwert regierete, ist ein falscher Verstand, und der Text gibts auch nicht; denn er sagt also: Wenn Christus kommen soll, so soll dasselbige zeitliche Regiment des jüdischen Königs aufhören. Also zeiget hie Lucas eben die Zeit an, da es geschehen mußte. Weiter folget im Text:

---

2) [b c].

Da machet sich auf auch Joseph von Galiläa, aus der Stadt Nazareth in das jüdische Land, zur Stadt David, die da heißt Bethlehem, darumb, daß er von dem Hause und Geschlechte David war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die ging[a]) schwanger.

Diesem kaiserlichem Gebot was Joseph und Maria auch gehorsam, erzeigeten sich, wie andere fromme, gehorsame Leute, zogen hin gen Bethlehem, die die Hauptstadt war im Geschlecht Juda, und ließen sich schätzen. Maria, dieweil sie schwanger war und der Geburt nahe, hätte sich fur solcher Reise wohl können entschuldigen; aber sie thuts nicht, wöllen nicht Aergerniß geben[3]) den andern. Auch mußt es also geschehen, daß sie gen Bethlehem kamen, umb der Prophecei willen des Propheten Micheas, die da sagt: Christus sollt zu Bethlehem in Juda geboren werden. (Michä 5, 1.) Sehet, dazu mußte diese Schatzung dienen, welchs der Kaiser Augustus, noch sein Landpfleger nicht[b]) wußten. Also thut noch heutigs Tages Gott mit seinen Werken, dazu ihm Heiden und böse Leute auch dienen müssen, auf daß er je uns arme elende Leute, die wir so tief im Fleisch und Blut versenket sind, unsers Glaubens gewiß mache; darauf sonderlich dieser Evangelist Lucas dringet, in dem, daß er also die Zeit und Stätte immer in den Historien anzeiget, daß wir des Christus nicht feilen sollen. Wie nu diese Geburt ist zugangen, sagt der Evangelist ferner und spricht:

Und es begab sich, indem sie daselbs waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte, und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelt ihn in Windel, und leget ihn in eine Krippen; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

Da sollen wir uns nicht bekümmern, noch uns daran ärgern, daß wir sehen, wie arm und elend der Herr kompt. Er gibt der Welt ein großen Stoß mit diesem Eingang, und macht sie ganz und gar zur Närrin.

3) st. wöllen nicht ꝛc.: nicht Aergerniß zu geben (b c).
a) war. b) † weder; „nicht" fehlt.

Sehet, was das nicht ein groß Ding, daß die Jungfrau, die man fur eine junge Braut hielte, die nur dieß Jahr ware zum Manne kommen, nicht sollt zu Nazareth in ihrem Hause gebären, mußt erst ohn alles Gepräng, denn sie waren arm, Joseph und Maria, ein Zog thun mit schwangerm Leibe, fast drei Tagereisen. Und da sie nu hin ist kommen, hat sie nicht so viel Raum gehabt, daß sie hätte können in der Herberge in einer Stuben oder Kammer gebären. Es ist in der Herberge voll gewesen, noch hat man jedermann im Haus können legen, ohn dieß Paar Volks hat man müssen in Stall weisen. Da war niemand, der diesem schwangern Weibe seine Stube oder Kammer hätte ausgeräumet; sie mußte in den Stall, und allda den Schöpfer aller Creaturen gebären, dem hie niemand wollte weichen. Da gibt Gott wohl zu verstehen, was man von der Welt soll halten, gibt ihr allda ein solchen Stoß, daß man wissen soll, was die Welt [4]) sei, und weß [5]) wir uns zu ihr sollen versehen, nämlich, daß sie blind ist und unverständig, siehet nicht die Werk Gottes; und ob sie sie [6]) gleich siehet, kann sie sich doch nicht drein schicken.

Hieraus sollen wir lernen, daß es uns auch nicht bewegen soll, ob wir gleich arm, elend und von der Welt verlassen sind. Denn hie haben wir ein großen Trost. Hat Christus, der Schöpfer aller Dinge, und seine liebste Mutter in solchem Elend müssen liegen, warumb sollt es uns nicht auch widerfahren? oder warumb wollten wir armen, elenden Creaturen solchs nicht auch gerne leiden, wenn er uns Unglück und Elend zuschicket? Aber das ist eine Plage, daß wir solch Exempel aus den Augen setzen, und noch viel weiter aus dem Herzen. Wir künnten wohl leiden, wo wir gläubten, und hätten ein starken Trost, dieweil wir sehen, daß der Herr Christus solche Noth, Armuth und Elend gelitten hat. Darumb ist das das erste, daß ihr sehet, wie Christus in die Welt ist kommen, so mit großer Armuth, in einer solchen großen Stadt, da auch nicht einer wäre gewesen, der ihm hie hätte [ein [7]] einige Freundschaft oder Wohlthat erzeiget. Also ging es zu auf Erden mit dieser

4) st. was die Welt: wer sie (b c). 5) was (c). 6) „sie" fehlt c. 7) [a].

Geburt, uber welcher sich doch das ganze himmelische Heer freuete, wie hernach folget:

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtet umb sie, und sie furchten sich sehr.

Da höret ihr, was Gott im Himmel anrichtet uber diese Geburt, welche die Welt verachtet, ja nicht kennet noch siehet. Diese Freude, so im Himmel ist, die ist so groß, daß sie im Himmel nicht bleiben kann, muß ausbrechen und der Welt verkündiget und mitgetheilet werden: denn da verkündigen die Engel den Hirten [die [8]] große Freude. Welchs abereins ein großer Trost ist, den doch die Welt verachtet und verwirft; aber die Engel halten es in großen Ehren, ja wenn es ihn' wäre erläubt gewesen, sie würden solches Werk viel herrlicher und köstlicher gehalten haben [c]). Es sollt aber nicht sein; denn Gott mußte geben ein Exempel mit diesem seinem Sohne, daß man doch das Prangen der Welt verachtete, und dermaleins inne werde, was die Welt sei.

Die menschliche Vernunft ist so klug, wirft die Augen immer empor, siehet nur, was hoch ist, will nicht dran, was ernieden liegt. Das [9]) ist nu ein Trost, daß die Engel und das ganze himmlische Heer sich deß so annehmen, den die Welt verachtet; daß wir lernen, wenn uns die Welt schon verachtet, daß wir dennoch haben, die sich unser annehmen und auf uns sehen. Das gläuben wir nicht, schlagen die Augen nicht dahin; sondern sehen auf groß, köstlich, hoch Ding, wie die Welt, und zagen alsbald, wenn es uns ein wenig ubel gehet, denken noch wissen nicht, wenn uns so ein Unglück zufället, daß es Gottes Wille sei. Gläube es furwahr, wär es nicht Gottes Wille, so hätte er diesen seinen allerliebsten Sohn nicht in die Krippe lassen legen, hätte ihn nicht so arm, elend und veracht lassen geborn werden. Aber wie arm und veracht er fur der Welt ist, je

8) [b c]. 9) Dawider (b c).
c) † denn sie dazumal thun.

größere Acht hatte Gott sein Vater und das ganze himmlische Heer auf ihn. Deß wir uns auch trösten sollen, und gewiß gläuben, je mehr wir fur der Welt veracht sind, je höher wir fur Gott werden angesehen.

Es sind ihr' viel, die allhie also gedenken und solche Andacht haben: Ei, wenn ich da wäre gewesen, wie wollt ich so fleißig dem Kinde gedienet haben, ich wollt ihm die Windelen gewaschen [d]) haben. O wäre ich so selig als die Hirten gewesen, daß ich den Herrn hätte mügen sehen in der Krippen allda liegen [e]). Ja, nu wolltestu es thun, so du weißt, daß Christus nu so groß ist; du hättest gleich so wenig gethan zur selbigen Zeit, als die Burger zu Bethlehem; kindische und närrische Gedanken sind es. Warumb thust du es jtzund nicht? Da hastu Christum in deinem Nähisten, dem solltu dienen und Guts thun: denn was du deinem Nähisten thust, der da Noth leidet und in Elend stecket, das hastu dem Herrn Christo selbs gethan; wie er am jüngsten Tage sprechen wird zu den Auserwählten: Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüderen, das habt ihr mir gethan. (Matth. 25, 40.) Darumb, so ist es verdrießlich, ja närrisch, solche kindische Andacht zu haben. Derhalben laßt uns die Augen einmal aufthun, daß wir nicht so viel guter Exempel umbsonst hören; es wird sonst große Strafe uber uns kommen. — Was waren aber die Wort, die der Engel zu den Hirten gebrauchte? Der Evangelist saget also:

Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Sehet, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geborn, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt David. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windel gewickelt, und in einer Krippen liegen.

Aus diesen Worten des Engels lernet, daß ihr dieser Geburt des Herrn Christi recht wisset zu gebrauchen, und laßt es nicht gnug sein, daß ihrs allein habet.

---

d) † und das Bettlin gemacht. e) † und dergleichen.

Ein großer Schatz, wenn er unter der Erden oder sonst irgend verborgen liegt, ist er niemand nütz; wenn er aber eröffnet ist und ganghaftig worden [ist [10]], so daß man damit handlet, da ist er nütz und köstlich. Darumb denke darnach, daß du dieser Geburt gebrauchen könnest; sonst wird sie dir gar kein Nütz noch Trost sein. Denn daß du die schlechte Historien weißest, wie es zugangen ist in der Geburt, und daß er elend und arm geboren ist worden, hilft dich gleich so viel, als wenn du sonst eine Historien vom Könige in Frankreich oder sonst irgend von eim großen Könige höreſt, davon du wider Nutz noch Trost empfäheſt.

Wie müssen wir aber [11]) dieser Geburt recht und nützlich gebrauchen? Wie ich gesagt habe, daß wirs dafur halten, daß er uns geboren ist, daß seine Geburt mein sei; wie ihr auch in der Prophecei Jesaiä habt gehöret, und daß also seine und meine Geburt zusamme gebracht werden. Unser Geburt ist eine solche Geburt, da nichts anders ist denn Sunde, wie David sagt (Ps. 51, 7): Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sunden empfangen. Als wollt er sagen: Da ist nichts denn Sünde, beide, in dem Empfängniß und in der Geburt; was ich von Mutterleibe mitbringe, das ist alles verdampt Ding, gehört dem Tode, dem Teufel und der Hölle zu. Dieweil nu unser Geburt, Haut und Haar böse an uns ist, was kann Guts draus werden? Das ist unser Titel, den wir haben von Adam her, deß mügen wir uns rühmen, sonst lauter nichts, nämlich, daß ein jglich Kind, so geboren wird, in völliger Gewalt ist der Sunde, des Todes, des Teufels, der Hölle und der ewigen Verdammniß; es ist eine elende, jämmerliche Geburt, ohn was sonst hernach folget fur Jammer und Noth auf der Welt.

Dieser Geburt zu helfen, hat Gott geschickt eine andere Geburt, die da rein und unbefleckt sein mußte, sollte sie die unreine, sundliche Geburt rein machen. Das ist nu diese Geburt des Herrn Christi, seines eingebornen Sohnes; und darumb hat er ihn auch nicht

10) [b c]. 11) „aber" fehlt b c.

wöllen aus eim sundlichen Fleisch und Blut lassen geboren werden, sondern er sollt von einer Jungfrauen alleine geboren werden. Er hat nicht allda gelassen an dem Fleisch etwas Unreines oder Sunde, sondern alles hinweg gethan, hat es voll gemacht des heiligen Geistes, und nichts da gelassen, denn alleine, was Jammer und Noth vom Fleisch und Blut herkompt, Hunger, Durst, Unglück und den Tod, ausgenommen die Sunde, wie auch die Epistel zun Ebräern (4, 15.) sagt, daß er versucht sei allenthalben, nach der Gleichniß, ohn Sunde.

Das ist das große Ding, das uns unser Herr Gott gethan hat; davon wird niemand Frucht bringen, daß es ihm helfe, denn wer es gläubet. Niemand aber wird es leichtlich gläuben, denn wer da gefuhlet hat, was seine Geburt sei. Wer sein Elend nicht fuhlet, dem schmeckt diese Geburt Christi nicht; wer es aber fuhlet, da muß es also gehen, daß wir auch, wie der Prophet David, schreien und sagen: Siehe, ich bin in Untugend gemacht, und meine Mutter hat mich in Sunden empfangen; denn wir fühlen die Sunde und unsere böse Geburt. Wenn der Tod kompt, daß man das Herzeleid fühlet, da möchte man wohl schmecken, und darnach dürsten, und froh werden, daß wir diese selige, unbefleckte Geburt haben möchten; jtzt aber, weil wir die Sunde nicht fühlen, dazu auch die Bitterkeit des Todes nicht schmecken, lassen wirs kalt ins Herz gehen. Ja, wir hörens wohl; es kompt aber furwahr nicht mit eim Ernst ins Herz hinein: denn wenn er gläubte, daß ihm diese Geburt zu gut geschehen wäre, würd er sich wider fur der Sunde noch fur dem Tode furchten. Darumb hab ich gesagt, daß ein Christenmensch also gläuben soll, und kein Zweifel haben, Christus Geburt sei so wohl sein, als sie des Herrn Christus selber ist; und wie er von einer Jungfrauen rein Blut und Fleisch hat, also sei er auch rein; und diese Jungfrau sei seine Mutter geistlich, wie sie des Herrn Christi Mutter leiblich ist gewesen; deß muß sich das Herz fröhlich erwegen, und gewiß sein, sonst würde es nicht wohl [umb uns [12]] stehen.

---

12) [b c].

Das will der Engel mit diesen Worten, da er sprach: Er ist euch geboren; das ist so viel gesagt: Alles, was er ist und hat, das ist euer, und er ist euer Heiland: nicht alleine, daß ihr ihn ansehet; sondern er kann euch von Sünd, Tod, Teufel und von allem Unglück erretten, ja so groß als er ist, ist er euch geborn und ist euer mit allem, das er hat. Wenn er nu mein ist, und seine Geburt in meine verwandelt hat, so ist mein Fleisch und Blut auch seiner Mutter; und mit allem, was er hat, ist er mein, daß ich darf zur Mutter sagen: Siehe, das Kind, das du hast geboren, ist mein, sein Fleisch und Blut ist mein Fleisch und Blut; drumb so bistu auch [13]) meine Mutter, mußt mich auch also fur dein Kind halten. Denn was Christus mit sich bringet, das muß mein sein, wie er mein ist. Wenn nu seine Geburt mein ist, von einer Jungfrauen und ohn Sunde, voll des heiligen Geistes; so muß meine Geburt auch sein von seiner Jungfrauen, ohn Sunde. Da ist nu Heva, die erste Mutter, nimmer meine Mutter; denn dieselbige Geburt muß gar sterben und vergehen, daß nicht mehr Sunde da ist; [14]) da muß ich wider die Mutter, von welcher ich bin in Sunden geborn, diese Mutter Mariam setzen.

Also bringt mit sich der Engel große Freude, denn es ist nicht müglich, daß allda das Herz nicht froh werde, wenn es diesen Heiland zu eigen kriegt. Wenn es zum Treffen kompt, daß wir unser Jammer und Noth fühlen, da ist kein Trost noch Hülfe, da kann sich mein Herz nicht erheben uber die Last, die es drücket, sondern muß zu scheitern gehen. Wenn ich aber allda zufahre, und nicht zweifel, daß Christus Geburt mein sei, und meine Sunde hinweg sind, muß ich froh werden, und ein Trost empfangen, damit all Unglück weg gehet. Das ist der Trost, und kein ander, der ein gut Gewissen macht, das sich wider fur Tod noch Hölle furchtet: denn es verläßt sich allwege auf das Wort Gottes, das uns Christum schenket. Drumb ists ein elend und jämmerlich Ding, wenn man will ein solch gut Gewissen und fröhlich Herz in andern Dingen suchen,

---

13) „auch" fehlt c. 14) „daß nicht mehr Sunde da ist" fehlt b c.

denn hie. Du wirst keine Freude noch Friede des Gewissens wider im Himmel noch auf Erden finden, denn in dieser Geburt, deß sei gewiß und sicher. Drumb lasse alles andere fahren, und halt dich alleine hieher. Willt du keck und müthig sein wider Sunde, Tod, Teufel, Hölle und wider alles Unglück: hie ist der Herr und Heiland!

Das verstehet ihr [je [15]] wohl, denn ihr habts nu so oft gehört; allein, daß ihr sehet, wie [16]) an allen Enden der Schrift nur Ein Ding gelehret wird, daß ihr wohl gegründet und gewiß werdet. Das ist, daß ich gesagt habe, daß man muß dieser Geburt recht wissen zu gebrauchen. Die nu etwas anders suchen, und der Geburt nicht [also [17]] brauchen, mit den' ist es verloren, wie ihr jtzt habt gehort. Das habt ihr auch fein in diesem Gesange ausgedrückt; es habe gemacht, wer da wölle, so hat ers wohl troffen, nämlich, daß Christus, das Kindlin, allein unser Trost sei; welchs große, treffliche Wort sind, und der' man billig mit ganzem Ernst sollte wahrnehmen. Denn also habt ihr gesungen: Ein Kindelin so löbelich ist uns geboren heute, von einer Jungfrauen säuberlich, zu Trost uns armen Leuten. Wär uns das Kindlin nicht geborn, so wären wir allzumal verloren. Das [18]) höret ihr, daß es sagt, es thue kein ander Trost, denn Christus alleine und das ist wahr [19]). Es muß freilich der heilige Geist den, der diesen Gesang gemacht hat, also zu singen gelehret haben.

So nu das wahr ist, so muß es alles verloren sein, Münche, Nonnen, Pfaffen, und was von diesem Kinde lauft, und wöllen andere Weise brauchen und andere Werk thun, und meinen damit gen Himmel zu kommen. Denn dieselbigen sagen, sie dürfen des Kindes nicht; sonst müßten sie bekennen, daß ihr Ding nichts wäre. Drumb ists nichts denn Verfehrung [20]), damit man die Herzen von Christo reizet [21]), und fuhret sie zum Teufel. Derhalben ists ein recht schön Lied, und ist auch eine Danksagung dabei, da es sagt: Das Heil ist unser aller: ei du sußer Jhesu Christ, daß du Mensch

15) [b c]. 16) daß (a). 17) [b c]. 18) Da (b c). 19) „und das ist wahr" fehlt b c. 20) Verführung (b c). 21) reißet (b c).

geborn bist, behüt uns vor der Hölle! Und darumb wollt ich gerne, daß ihrs recht verstündet. Es singets jdermann in aller Welt, und ist niemand, der es gläubt. Drumb fahren sie auch zu und streiten dawider, sonderlich die, die am meisten davon wissen, schreien und plärren, daß ich furchte, daß Christus nimmer keine größere Lästerung leide, denn als heute und an den größten Festen, daß nicht Wunder wäre, daß Gott, wenn man ihn so lästert, die ganze Welt ließe verschlungen werden, wenn nicht der jüngste Tag nahe furhanden wäre.

Derhalben so sehet drauf, daß ihr diesen köstlichen Gesang auch mit dem Herzen so saget [f]), und gläubets, wie ihrs mit dem Munde singet. Ists also, daß es alles verloren ist, wo das Kind nicht ist, was darfs viel Wesens, was fähreſt du denn zu, und willst andere Werk thun, damit du dir ein Stuhel im Himmel baueſt? Und das thun die am meisten, so viel Rosenkränze beten, und gebenedeien die Mutter Gottes [22]) mit dem Munde ohn Aufhören; aber mit dem Herzen vermaledeien [23]) sie mehr denn alle andere, nicht allein Mariam, sondern auch Christum selbs, ihren Herrn und Heiland. Drumb fasset es also, daß ihr fur gewiß künnt richten [24]), was etwas anders anfähet, denn das sich dieß Kindes annehme, das ist alles verdammlich; es hätten sonst die Engel gelogen. Das muß man gewiß halten, ohn Zusatz, und nicht das hinzusetzen: [25]) es sei nicht genug, daß man gläube, man müsse mehr dazu thun. Wenn nu [26]) der Engel sagt, daß es dieß Kind thut, und daß er der Heiland ist, wo nicht, so sei es verloren; wie kann denn folgen, daß du etwas mußt thun, wenns vorhin gethan ist. Was unterstehestu dich zu thun, daß du es erwerbest? Das Kind läßt sich nicht mit Werken fassen oder erwerben, ob du schon [alle [27]] Werk thust. Hastu noch das Kind nicht, so sind deine Werke auch unrein, daß sie nicht ein solchen Schatz verdienen können, sie sind so heilig, als sie immermehr wöllen; sondern

22) st. Und das thun ꝛc.: Wie die allermeist thun, die („die" fehlt b) so viel Rosenkränze beten, preisen und loben die Mutter Gottes (b c). 23) lästern (b c). 24) urtheilen (b c). 25) st. Das muß man gewiß ꝛc.: Solchs muß man allein lassen gelten und keinen solchen Zusatz leiden (b c). 26) Denn weil (b c). 27) [b c].

f) singet.

es will mit dem Herzen gefasset werden, so daß du gläubest und sagest zum Engel: Ich gläub, daß es wahr sei, wie du sagest, und ich [28]) halt das Kind gewißlich fur ein Heiland, der mir geboren ist. Und das Stück, davon wir jtzt gesagt haben, gehet auf den Glauben.

Wiederumb haben wir auch hie das ander Stück, so zum christlichen Leben gehört, nämlich die Liebe, daß man nicht die Werk verwerf. Willtu Werk thun, so thu sie nicht darumb, daß du wollest damit etwas bei Gott erwerben; sondern folge auch dem Exempel nach. Wie dir Christus gethan hat, so thue deinem Nähisten auch. Wenn du das Exempel Christi nur ansiehest, kannstu nichts spüren, wider [29]) eitel Liebe. Daß er sich herab lässet, und wird in solcher Armuth geborn, das ist lauter Liebe, die er zu uns hat, die dringet ihn, daß er mein Knecht wird, wie Paulus sagt zun Philippern (2, 6. 7), der da wohl hätte in göttlicher Ehre können bleiben; aber das hat er dir zu Gute gethan, hat angesehen dein Elend und Jammer, hat sich erbarmet, daß du ein solcher elender Mensch bist, gar verdampt und voll Sunde. Unrein ist deine Geburt, eitel Herzeleid und Jammer, du hattest nichts verdienet, denn den Zorn Gottes und ewige Verdammniß; und ob du tausend Jahr ein Carthäuser wärest, künntest du dir von solchem Unglück und Verdammniß nicht helfen. Aber der Christus hilft dir, er ist reich und stark gnug; dazu weil ers denn [30]) thun kann, so thut ers, und hat den Willen dazu, daß ers gerne thut. Also dringet ihn die Liebe dazu, daß ers alles an dich setzet, und fur dich darstrecket, was er hat und vermag.

Weil nu Christus solche große Liebe dir erzeiget, und thut dir alles, was er nur thun kann, so thue du auch also deinem Nähisten [31]). Willtu Werk thun, thue sie dem Nähisten, der auch im Jammer und Noth stecket. Du darfest nichts drumb thun, daß es Christus bedarf, daß du ihn wollest reich machen; denn er hats auch nicht darumb gethan, daß es sein Vater bedürft hätte, daß er von ihm etwas drumb wollt verdienet haben; sondern thäts darumb, daß der Vater daran möcht ein

28) „ich" fehlt b c. 29) denn (b c). 30) „denn" fehlt b c. 31) also gegen andern (b c).

Wohlgefallen haben, in dem, daß er sich so gar dahin in den Willen seins Vaters gibt und uns so lieb hat. Desgleichen müssen wir auch thun mit unsern Werken gegen dem Nähisten, welchs wir nur darumb sollen thun, daß wir dem Vater also danken, daß er uns gnädigen Willen hat erzeiget, in dem, daß er mir sein lieben Sohn gegeben hat, ihn fur mich setzen lassen alles, was er gehabt hat. Denn, wenn ich das recht gläube, so fahre ich eraus und spreche: Hat mir Gott solche Wohlthat und Gnade erzeiget in seinem allerliebsten Sohne, und ihn alles lassen an mich setzen; so will ich auch wiederumb thun, auch alles darsetzen, was ich hab, daß ich meinem Nähisten diene und liebe. Also sehe ich nu hinfort nicht gen Himmel empor, sondern gehe hin, wo mein Nähister liegt in Unglück, Armuth, Krankheit, Sunde oder Irrthum, und helfe ihm, womit ich nur [32]) immermehr kann. Und denkest: Christus hilft aus Armuth; wie du nu wolltest, daß man dir thät, wenn du selbs drinne steckest [33]), also will ich meinem Nähisten auch thun. Drumb, ist dein Nähister ein Sunder, und du siehests, du aber bist nicht in Sunden, und hast die heilige Geburt, gehe hin, predige ihm, hilf ihm auch heraußer. Und solchs alles soll ich [34]) thun lauter umbsonst, wie Christus mir [35]) gethan hat, ohn alle Werk und Verdienst, lauter aus Gnaden, Liebe und Barmherzickeit.

Also thue Werk, willtu gute, rechtschaffene, christliche Werk thun. Gott bedarf ihr' nicht, doch will er, daß du sie ihm thuest zum Dienst, daß [36]) es ihm also wohlgefalle und er es also will haben. Das heißt rechtschaffene gute Werk gethan: das thun jene Heuchler nicht, die mit ihrer Keuscheit, Armuth, Gehorsam wöllen den Himmel verdienen. Wem helfen solche Werk? Ich bedarf ihr' selber nicht, dienen meinem Nähisten auch nicht; drumb ists eitel Betrügerei, daß man Werken ein Namen gibt, als sollten sie den Himmel verdienen, und ist nichts, hilft doch sonst auch niemand nicht. Das nehmet zu Herzen, und thut auch darnach.

32) „nur" fehlt c. 33) Christus hat mir von Sunden und allem Unglück geholfen; wie ich nu wollt, daß man mir thät, wenn ich selbs drinne stäck (b c). 34) solltu (b c). 35) dir (b c). 36) weil (b c).

Also habt ihr im ganzen Evangelio durch und durch gehandelt diese zwei Stück, Glauben und Liebe. Werdet ihr solchs fassen, so wird euch die heilige Geburt Christi auch zu Hülfe, Nütz und Trost kommen, und werdet der Mutter Kind auch fein geistlich, wie Christus Jhesus ihr Kind ist leiblich. Von dieser Geburt wöllen wir auf eine andere Zeit mehr sagen.[37])

Was sonst in diesem Evangelio mehr ist, wie bei demselbigen Engel die Menge der himmelischen Heerschaaren gewesen sind, und wie der Engel Gesang: Preis sei Gott in der Höhe, und Fried auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen, soll verstanden werden, hab ich in der Postillen genugsam ausgelegt; wöllens jtzt dabei lassen bleiben, und Gott umb Gnade anrufen, daß er uns seines Sohns Geburt wölle zu Nutz und Trost kommen lassen.

NB. Die andern zwei Evangelia, so man pfleget zu lesen in der fruhe Christmesse und in der hohen Christmesse, findet man auch in der Postillen. Doch wollen wir den Text aus den Evangelisten, sampt den Summen hernacher setzen, umb dere willen, die sie gerne auch hie in diesem Büchlin hätten.[38])

VIII.

In der frühe Christmesse.

Evangelion Lucä 2, 15—20.

Wie am Schluß voriger Predigt angezeigt, befindet sich zu diesem Text keine Predigt, sondern nur die „Summa" Bugenhagen's.

IX.

In der hohe Christmesse.

Evangelion Johannis 1, 1—14.

Auch über dieses Evangelium ist keine Predigt in den früheren Ausgaben; in den späteren kommt eine Predigt über diesen Text nach der „Auslegung des englischen Gesanges".

37) „Von dieser Geburt" 2c. fehlt b c. 38) „Die andern zwei Evangelia" 2c. fehlt b c.

X.

Ein kurze Wiederholung der Predigt am Christtage,

darinne der Nutz der Geburt Christi, und was sonst noch bei dem Evangelio zu sagen, angezeigt wird.

Diese Predigt wurde von Luther 1522 gehalten und erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Ain jermon von dem newen gebornen Kindelein Jesu, gepredigt vff denn Christag nach mittag. Mar. Luther. Wittenbergk. 1523. — Am Schluß: Gedruckt zu Erffordt durch Michel Buchfürer zu den Weinreben vff dem Nunnensack. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1795.)
2) Ein Sermon van dem nygen geboren Kyndeken Jesu, gepredigt vp Wynachten dach na middage dorch D. Martin Luther Wittemberch. — Am Schluß: Gedruckt to Erffurt, vn der Permfter gassen, to dem Farwevate. M.D.XXiii. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1796.)
3) Eyn Sermon von dem newen gebornen Kindelein Jhesu, gepredigt auff den Christag nachmittag. Martinus Luther. Wittemberg. — Am Schluß: Gedruckt zu Zwickaw durch Jörg Gastel (1523.) — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1797.)

Auch ist dieser Sermon in den Unschuldigen Nachrichten 1701, Octoberheft, abgedruckt u. d. T.: „Des seel. Lutheri Sermon von den [sic!] neugebohrnen Kindlein JESU"; und hat Löscher am Schluß desselben folgende Bemerkung gemacht: „Vorstehender Sermon ist unsers Wissens in gedruckten Schriften des theuren Gottesmannes nicht befindlich, sondern zu Wittenberg am ersten Weihnachts-Tage von dem seligten Mann nach Mittage Anno 1522. gehalten und in Niedersächsischer Sprache An. 1523. zu Erfurt gedruckt worden, aus welchem Druck wir ihn um besserer Vernehmlichkeit willen auf hochdeutsch hieher gesetzet haben."

Mit A bezeichnen wir die Varianten nach Druck 1.

Randglosse zu V. 14: Wohlgefallen] daß die Menschen davon Lust und Liebe haben werden gegen Gott und untereinander, und dasselb mit Dank annehmen und darüber alles mit Freuden lassen und leiden.

Wir wöllen jtzund auch noch ein wenig sagen und wiederholen, was wir heute gepredigt haben, nämlich, [1]) wie es zugehe, daß das Kind Christus in uns geborn

1) „und wiederholen" 2c. fehlt A.

werde. Denn also habt ihr gehört, daß [2]) dasselbige Kind muß unser sein, so uns anders [3]) diese Geburt Frucht bringen soll, und daß [4]) wir uns sein annehmen müssen [5]). Drumb [6]) soll ein jglicher denken, es sei ihm geborn. Denn Christus ist nicht kommen, daß ers dorfte, sondern daß wirs dorften. Er hat sich hernieder gelassen in diesen Sack, in unser Fleisch und Blut, [7]) allein darumb, auf daß er ausschüttet den unmeßlichen Schatz seiner Güter, und uns von Sunde, Tod, Teufel, Hölle und von allem Unglück errettete [8]). Wer nu also sich des Kinds annimpt, der muß fröhlich werden; denn es ist nicht müglich, daß nicht Freude folge, so das Herz mit solchen großen Gütern gefullt und uberschütt wird [9]). Davon habt ihr [nu [10]] gnug gehört. [11])

Nu möcht einer fragen, wie man wissen kann, daß wir uns des Kindes im Herzen durch ein rechten Glauben annehmen, und gewiß sind [12]), daß uns diese Geburt nützlich ist [13]). Drumb wöllen wir ein wenig [14]) sagen von dem Zeichen, wilchs gewißlich da ist und folget in äußerlichen Werken, aus dem Herzen, da das Kind innen ist. Dieß Zeichen ist nichts anders, denn so wir Menschen uns auch unternander selber annehmen, so wir anziehen und kleiden uns in unsers Nähisten Fleisch, und thun ihm, wie uns Gott in diesem Christo thut. Und [15]) das ist auch eine geistliche Geburt und ein geistlichs [16]) Menschwerden; denn auf diese Weise [17]) werden wir unternander selber geborn.

Die Schrift nennet den Nähisten unser Fleisch. Denn [18]) also sagt Jesaias (58, 7): Siehestu ein Nackenden, so kleide ihn, und verschmähe dein eigen Fleisch nicht. [a]) Er spricht, es sei unser Fleisch, was ein ander ist; denn Gott will haben, daß niemand den andern verachte: ja, je geringer er ist, je mehr ich mich seiner soll annehmen, nicht anders, denn als wärs mein eigen

---

2) „Denn also" 2c. fehlt A. 3) „anders" fehlt A. 4) wie (A). 5) sollen (A). 6) „Drumb" fehlt A. 7) in unsern Körper (A). 8) „und uns von Sunde" 2c. fehlt A. 9) so das Herz fühlt solche große Güter (A). 10) [b c]. 11) „Davon habt ihr" 2c. fehlt A. 12) werden (b c). 13) „und gewiß" 2c. fehlt A. 14) auch (A). 15) „und thun ihm" 2c. fehlt A. 16) „geistlichs" fehlt A. 17) durch die (A). 18) „Denn" fehlt A.

a) So du einen nacket siehest, so kleide ihn und entzeuch dich nicht von deinem Fleisch.

Fleisch und Blut, mein eigener Leib. Denn Christus hat unser Fleisch angezogen, das doch voll Sunde ist, und allen Jammer und Unglück gefuhlet [19]), hat sich nicht anders gehalten fur Gott seinem Vater, denn [20]) als hätte er selber die Sunde vollbracht, die wir alle gethan haben, und als hätte er dieß alles verdienet, das wir haben verdienet, wie [das [21]] Sanct Paul sagt zu den Philippern [22]) (2, 1—8), da er von der Erniedrigung Christi, und wie wir unternander dem Exempel Christi nach auch uns hernieder lassen sollen, also spricht: [23])

Ist nu unter euch irgend eine Ermahnung in Christo, ist irgend ein Trost der Liebe, [ist irgend eine Gemeinschaft des Geistes, [24]] ist irgend eine herzliche Liebe und Barmherzickeit, so erfullet meine Freude, daß ihr Eines Muthes und Sinnes seid, gleiche Liebe habet, nichts thut durch Zank oder eitel Ehre; sondern durch die Demuth achtet euch unternander selbs einer des andern Oberster. Und ein jglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des andern ist. Und saget ferner: [25])

Ein jglicher sei gesinnet, wie Jhesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hat ers nicht einen Raub geachtet, Gott gleich sein, sondern hat sich selbs geäußert, und die Gestalt eines Knechtes angenommen, ist worden gleich wie ein ander Mensch, und an Geberden als ein [b]) Mensch erfunden, hat sich selbs erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. [26])

Wenn wir nu uns unsers Nähisten also annehmen, und diesem Exempel Christi nachfolgen, so gehet das alt Fleisch aus, und kompt ein neue Geburt: nicht fleischlich und nach weltlicher Freundschaft, sondern geistlich, so daß ich mich meines Nähisten Unglücks annehme, als wäre es mein selbs [27]). Hie werden wir [28]) also nahe Freunde zusammen [29]), Brüder und Schwester, daß es nicht näher kunnte sein.

---

19) verdienet (A). 20) st. hat sich ꝛc.: hat nicht anders gethon (A). 21) [a]. 22) wie das Sanct Paul lernet ad Philippenses, cap. 2. (A). 23) „da er von" ꝛc. fehlt A. 24) [a]. 25) Dieser ganze Absatz fehlt A. 26) Auch dieser Absatz fehlt A. 27) „sondern geistlich" ꝛc. fehlt A. 28) „mir" fehlt A. 29) „zusammen" fehlt A.

b) † ander.

Der heilig Geist macht also Ein Fleisch und Ein Leib [30]) aus viel Fleisch und Leiben [31]); wiederumb, die Natur macht aus Einem Fleisch viel Fleisch und Leibe [32]): also weit die Natur Fleisch und Blut von einander bringt, also nahe und viel näher fügt sie der Geist zusammen. Darumb muß ich meinem Nähisten also helfen c), als thät ich mirs selbs, [33]) und muß von meiner Vollheit [34]) seiner Nothdurft aushelfen. Ist er arm und ich bin reich, so soll ihm mein Reichthum zu Hülfe kommen. Ist er ein Sunder und ich bin fromm, so soll ihm meine Frömmkeit dienen. Ist er in Schanden, ich in Ehre, so soll meine Ehre seine Schande zudecken; und so fortan. Was ich wollt, das man mir thäte, wenn ich in Angst und Noth steckte, also soll ich meinem Nähisten auch thun. [35])

Wenn ich nu solchs [36]) mit Werken erzeige [37]), so ist es ein gewiß Zeichen, daß Christus Geburt in mir Kraft und Raum hat; und als viel in uns sich mehren solche Werk christlicher Liebe, als viel mehret sich auch Christus in uns. Denn so wir sehen, wie große Gnade wir von Christo empfangen haben, so wird unser Herz froh, daß es jemand hat, dem es wieder Wohlthat erzeigen mag, nach dem Exempel Christi. Darumb wer nicht bereit ist im Herzen, seinem Nähesten mit allem dem, das er vermag, zu helfen, der hat sich des Kindes noch nicht angenommen; er weiß auch und verstehet nicht, was das heiße: Gottes Sohn ist Mensche worden.

Es will sich ein jglicher allein hängen an die Gewaltigen und reiche Leute, die ihm helfen und von welchen er Nutz hat; verschmähet die armen, elenden und betrübten Menschen [38]); siehet nur was hoch, groß, reich und gewaltig ist fur der Welt; [39]) aber den' gehet das Kind aus, den' bringt diese Geburt des neuen Kindlins kein Nutz noch Frucht [40]). Man kann nicht schmecken die Sußickeit dieser Geburt, wir lassen denn aller Menschen Hülf und Nutz fahren [41]); wir müssen allein

30) Lichnam (A). 31) Körper (A). 32) Blut (A). 33) als wollt ich mirs thun (A). 34) Fülle (b c). 35) „Ist er arm" ꝛc. fehlt A. 36) st. nu solchs: das (A). 37) anzeige (c). 38) „Menschen" fehlt b c. 39) „verschmähet" ꝛc. fehlt A. 40) „den' bringt" ꝛc. fehlt A. 41) wir mussen aller Menschen Hilf oder Nutzbarkeit fahren lassen (A).

c) dienen.

von diesem Kinde Hülf, Trost und Seligkeit empfahen und warten, sonst wird nichts draus. Denn also singet ihr, und habts heut gehört: Wäre uns das Kindlin nicht geboren, so wären wir allzumal verloren ꝛc. Das Kind muß uns füllen, sonst werden wir wohl leer bleiben; [42]) darnach müssen wir mit unserm Füllen, damit uns das Kind erfullet hat, unserm Nähesten auch mittheilen. Eben wie sich nu dieses Kind hat aller Ding geäußert, hat [43]) allein unser Werk und Sunde angenommen, und unser [44]) Geberde angezogen, nicht anders, denn wie ein Knecht, hat sich (wie aus St. Paulus Worten gesagt ist [45])) in eins Knechtes Form gebildet, hat sich [46]) herunter geschlagen, und ist gehorsam gewesen bis in den Tod: also sollen wir uns aller Güter, die wir haben, äußern, und unsers Nähesten Schwacheit uns annehmen, und einer des andern Bürden tragen, wie Paulus sagt an einem andern Ort, zu den Galatern (6, 2), und also Gottes [47]) Gesetz erfullen. Er sagt nicht: Ein jglicher suche bei dem anderen sein Nutz; sondern: Ein jglicher lade auf sich [die [48]] Bürde und Gebrechen des Nähesten.

Also erkennet man, wie Christus unser sei, und wie er mit uns Ein Kuche sei worden durch den Glauben, damit er uns Menschen auch in einander flechte; [49]) das will, [50]) daß wir alle Ein Fleisch und Ein Leib [51]) werden, wie er Ein Fleisch und Ein Leib mit uns ist; welchs die leibliche Ehe anzeiget, davon Gott sprach [52]): [Erunt duo in carne una; [53]] Es werden zwei sein Ein [54]) Fleisch. (Genes. 2, 24; Matth. 19, 5.) Drumb sagt St. Paulus zu den Ephesern (5, 30—32.) von dieser geistlichen Ehe unter andern also: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebeine. Umb deß willen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter, und seinem Weibe anhangen, und werden zwei Ein Fleisch sein. Das Geheimniß ist groß; ich sag aber von Christo und der Gemeine. [55]) Drumb, [56])

42) „sonst wird nichts" ꝛc. fehlt A. 43) und (b c). 44) „unser" fehlt A. 45) „wie aus St." ꝛc. fehlt A. 46) und gar (b c). 47) göttlichs (A). 48) [b c]. 49) st. und wie er mit uns ꝛc.: also will er uns Menschen in einander flechten (A). 50) „das will" fehlt A; also (b c). 51) Körper (A). 52) st. wie er Ein Fleisch ꝛc.: wie geschrieben ist (A). 53) [A]. 54) in Einem (A). 55) st. Drumb sagt St. Paulus ꝛc.: Und Sanct Paulus sagt, Epheſ. 5., daß ein groß, heimlich, wunderbarlich Ding ist die geistliche Ehe oder Einickeit, das do bedeut wird durch leiblich Ehefraue und Manne (A). 56) „Drumb" fehlt A.

wenn wir Ein Leib [57]) alle werden und Ein Fleisch, so werden wir mit Christo [58]) auch gereiniget [59]) durch eine geistliche Ehe, das ist, wir werden alle seine Bräute, und er wird uns an dem jüngsten Tage setzen zu richten mit ihm [uber [60]] die ganze Welt.

Es hat wohl ein Ansehen, weil wir auf Erden sind, als wollt er sich unser nicht annehmen, denn er lässet uns von der ganzen Welt verfolget werden und Zwang leiden; aber er hat ein Auffsehen auf uns, und schützet uns, und vertheidigt uns fur allen Feinden, wie ihr in der Prophecei Jesaiä habt gehört, so daß uns niemand kein Leid thun kann, er wolle es denn haben, wie er selbs sagt im Luca (21, 14 ff.), da er spricht zu seinen Jüngern, wie sie umb seines Namens willen viel werden leiden müssen, und wie sie nicht sollen sorgen, wenn sie antworten sollen, er will ihn' solchen Mund und Weisheit geben, der nicht sollen widersprechen mügen alle Widerwärtigen, und endlich beschleußt er und spricht, daß nicht Ein Haar von ihrem Häupt soll umbkommen.

Drumb so ist nu das das Zeichen, dabei wir gewiß erkennen sollen, ob die Geburt des Herrn Christi in uns kräftig sei, wenn wir uns unsers Nähisten Noth annehmen. Und das ist auch das Zeichen, das er am jüngsten Gericht fodern und ansehen wird, wenn er sprechen wird zu denen, die solchs nicht gethan haben: Ich bin hungerig gewesen, und ihr habt mich nicht gespeiset, ich bin dürstig gewesen, und ihr habt mich nicht getränket; und so fortan. Wenn sie aber sich groß entschüldigen wollen, und sagen, sie haben ihn nicht gesehen hungerig noch durstig, so wird er ihn' also antworten: Wahrlich, ich sage euch, was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr auch mir nicht gethan. [61]) (Matth. 25, 35. 40.)

Das ist gnug gesagt, wie man dieser Geburt brauchen

57) Körper (A). 58) mit ihm (A). 59) vereiniget (A). 60) [A]. 61) st. aber er hat ein Auffsehen auf uns und schützet uns 2c.: doch hat er Aufseben auf uns, und schutzet uns, wie er selbs sagt, Luc. 21: So ihr in mich vertrauet, soll nicht Ein Haar vom Haupt an euch verderben. Darumb wird er sagen zu denen, die das nicht gethon haben, die sich nicht des Gebrechen ihres Nächsten wollen annehmen, Matth. 25: Ich bin krank gewest, und ihr habt mich nicht heimgesucht 2c. Furwahr, sag ich euch, was ihr nicht gethon habt einem aus den Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethon 2c. (A).

soll, daß sie uns zu Nutze komme, und wie wir deß sollen gewiß werden an uns selber, daß sie in uns kräftig sei [62]). Und das sagt [63]) auch das Evangelion fein, da der Engel zu den Hirten sprach, wie ihrs heut habt hören auslegen: Fürchtet euch nicht, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geborn, welcher ist Christus der Herr. [64]) Dieß ist die Zusagung, die der Engel den Hirten geben hat [65]), die uns allen zugehöret, wie die Wort lauten, daß diese Freude solle allem Volke widerfahren, und der sich aller Welt soll annehmen [66]). Neben dieser Zusagung hat der Engel hie [67]) den Hirten auch ein Zeichen geben, bei dem sie gewiß wüßten, daß dieß das rechte Kind wäre, davon er sagte [68]), und das ist, [69]) daß sie werden [70]) finden das Kind in Windlein [71]) gewickelt, und in einer Krippen liegen. Was [nu [72]] das Zeichen bedeut der heimlichen Deutung [73]) nach, wollen wir ein wenig [74]) sehen.

Heimliche Deutung. [75])

Maria ist ein Figur der Christenheit, das ist, aller Christen; die fasset und wickelt das neugeborn Kind in ein leiblich [76]) Wort des Evangelii und der Zusagung, denn durch dieß Zeichen wird verstanden die Predigt des Evangelii. Wie nu [77]) dieselbigen Tüchlein oder Windeln [78]) gering sind, also ist auch das Wort gering, und nicht köstlich angesehen von der weltlichen Weisheit. Die Zeichen, die man von dem Kind gibt, sind alle gering und nicht viel werth, kommen her von Fleisch und Blut, und wird doch darunter so großer Schatz gegeben, daß es nicht müglich ist zu sagen. Die Predigt des Evangelii [79]) ist nicht geschmuckt, gehet ganz einfältig daher, ist nicht hübsch fur den Menschen. [Ja, [80]] an das Zeichen stoßen sich alle Könige und Fursten, alle Doctores, Pharisäer und Heuchler, die frömmsten und

62) „und wie wir deß sollen“ 2c. fehlt A. 63) lehret (b c). 64) Das do auch lehret das Evangelion; denn die Summa stehet darin, daß er sagt: Heut ist euch geborn ein Heiland, der do ist oder heißt Christus der Herr (A). 65) die Engel ... haben (A). 66) st. wie die Wort 2c.: wie die Engel gesagt haben: Den Leuten ein göttlicher Wohlgefall (A). 67) haben sie (A). 68) sie sagten (A). 69) st. und das ist: nämlich (b c). 70) ihr werdet (A). 71) Tüchlein (A). 72) [b c]. 73) dem Mysterio (A). 74) „ein wenig“ fehlt A. 75) Ueberschrift fehlt A. 76) lieblich (A). 77) Als (A). 78) „oder Windeln“ fehlt A. 79) „des Evangelii“ fehlt A. 80) [b c].

allerheiligsten Leute [81]). Wie Simeon zu Maria sagt (Luc. 2, 34), daß das Kindlin sollt sein zum Fall und Auferstehung [82]) vieler in Israel, und zum Zeichen, dem widersprochen sollt werden. [83]) Die großen Pfaffen und Hochgelehrten [84]) zu Jerusalem kommen nicht dahin, da das Kind liegt, lassen es liegen, achtens fur nichts; aber die armen Hirten auf dem Felde, die da fur der Welt keinen Namen oder Preis noch kein [85]) Ansehen [86]) haben, die sehens, und [87]) werden froh und danken Gott, daß sie es mügen sehen.

Die Krippe bedeut die Oerter und Stätte, da die Christen zusammen kommen, daß sie das Wort Gottes von Christo hören. Denn man predigt Christum nirgend, denn in der Versammlung der Christen, nicht bei den Jüden oder Heiden und Ungläubigen.

Die Thier, das Ochslein und das Eselein, sind wir; wir sollen hören, [d]) und die Speise essen: das ist unser Zeichen, dabei finden wir Christum allein. Es ist kein gewisser Zeichen, Christum zu finden, denn an dem Ort, da man das Evangelion predigt; denn recht Christen wandeln [88]) allein in dem Glauben und Wort [89]) des Evangelii, man kann sie nicht äußerlich kennen oder sehen; wie dasselbige [auch [90]] Moses hat angezeigt, da er die Archen oder die Lade [91]) hinter das Tuch setzt, daß man nichts sehen mochte, denn die zwue Stangen, die erfur reichten. (Exod. 26, 33.) Man kann die Christen nirgend bei erkennen, denn allein bei dem Evangelio, wiewohl die Welt das Evangelion auch nicht kennen will oder kann; das sei Gott geklagt!

---

81) st. Pharisäer ꝛc.: und Gleißner (A). 82) Aufstehen (b c). 83) „Wie Simeon" ꝛc. fehlt A. 84) Gelehrten (A). 85) „kein" fehlt b c. 86) „noch kein Ansehen" fehlt A. 87) „die sehens, und" fehlt A. 88) wandern (A). 89) „und Wort" fehlt A. 90) [b c]. 91) „oder die Lade" fehlt A.

d) denn wir sollens hören.

Auslegung des englischen Gesangs: Gloria in excelsis Deo etc.

Diese Auslegung erschien besonders in folgenden Drucken:

1) Das Gloria in excelsis Deo. Doct. Mar. Luther. Wittemberg. M.D.xxiiii. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2229.)
2) Das Gloria in excelsis Deo. Doct. Mar. Luther. Wittenberg. M.D.xxiiii. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2999.)
3) Das Gloria in excelsis deo. Anno. 1524. Do. Mart. Luth. Wittenberg. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2230.)
4) Das Gloria in excelsis deo. Do. Mar. Luth. Wittenberg. — s. a. (1524.) 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2231; neue Titelauflage von No. 3.)
5) Das Gloria in excelsis Deo. D. M. Luther. Wittemberg. Breslaw. — Am Schluß: Gedruckt tzu Breßlaw durch Caspar Lybisch. Jhm jar Tausend funfhundert vnd vierzwentzig. — in 4. (Weller No. 2998.)

Die Noten A beziehen sich auf den Druck 3.

Preis sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.

Randglosse: Wohlgefallen] daß die Menschen davon Lust und Liebe haben werden gegen Gott und unternander, und dasselb mit Dank annehmen und daruber alles mit Freuden lassen und leiden.

Dieweil dieser Gesang fast gemein ist, und ihr' nicht viel sind, die ihn recht verstehen, und doch viel guts Dings drinne ist, wollen wir denselbigen ein wenig weiter handeln, und fast die Auslegung, wie sie in der Postill ist, wiederholen und hernach setzen. [1])

Dreierlei ordenen die Engel [2]) in diesem Gesange: den Preis oder [3]) Ehre, den Frieden, das Wohlgefallen oder guten Willen. Den Preis [4]) geben sie Gott, den Fried der Erden, das Wohlgefallen den Menschen. [Der gut Will oder Wohlgefallen möcht verstanden werden von dem göttlichen guten Willen und Wohl-

1) Der Anfang lautet nach A: Nun wollen wir auch den engelischen Gesang handeln, den wir in der Meß täglich haben: Gloria in excelsis Deo etc. 2) sie (A). 3) st. den Preis oder: die (A). 4) Die Ehre (A).

gefallen, den er hat uber die Menschen durch Christum. Aber wir wöllens lassen bleiben bei dem guten Willen, den die Menschen aus dieser Geburt haben, wie denn auch die Wort geben, die also lauten: ἀνθρώποις εὐδοκία, hominibus beneplacitum. [5]] Das erste ist die Ehre oder der Preis [6]) Gottes; da soll man auch anheben, auf daß Gott in allen Dingen der Ruhm und die Ehre gegeben werde, als dem, der alle Ding thut, gibt und hat, daß niemand ihm selbs etwas zuschreibe, oder sich einigs Dings annehme; denn die Ehre gebührt niemands denn Gott alleine, läßt sich nicht mit jemand theilen oder gemein machen. Die Ehre hat Adam durch den bösen Geist gestohlen, und ihm selbs zugeeigent, daß alle Menschen drob in Ungnaden sein mit ihm, und ist auch noch in allen Menschen so tief eingewurzelt [7]), daß kein Laster so tief in ihn' ist, als die Ehersucht. Niemand will nichts sein oder mügen, jedermann gefällt ihm selbs wohl; daher denn alles Jammer, Unfried und Krieg auf Erden kömpt.

Die Ehre hat [nu [8]] Christus Gotte, seinem Vater, [9]) herwieder bracht, damit, daß er uns gelehret, wie alle unser Ding nichts sei, denn eitel Zorn und Ungnade fur Gott, daß wir uns in keinem Wege rühmen, noch uns selbs drinnen wohlgefallen mügen, sondern furchten und schämen müssen, als in der größesten Fahr und Schande; daß also unsere Ehre und Selbswohlgefallen [10]) zu Boden gestoßen, und ganz nichts werde, und wir froh werden, daß wir ihr so los werden, daß wir in Christo mügen erfunden und behalten werden [wie gesagt ist [11]].

Da aber die Engel singen: Preis sei Gott in der Höhe, ist auf Ebräisch geredt. Denn Gott wird genannt, als der alleine in der Höhe wohne; daher heißt er auch der Allerhöchste, und was hoch ist, das ist Gottes. [12])

Das ander ist der Friede auf Erden. Denn zugleich, wie da muß Unfriede sein, wo Gottes Ehre nicht ist, wie Salomon sagt (Proverb. 13, 10): Unter

---

5) [A]. 6) „oder der Preis" fehlt A. 7) gewurzelt (A). 8) [b ej. 9) „seinem Vater" fehlt A. 10) Selbsgefallen (A). 11) [A]. 12) „Da aber die Engel singen" 2c. fehlt A.

den Stolzen ist immer Hader; [13]) also [auch [14]] wiederumb, wo Gottes Ehre ist, da muß Friede sein. Warumb sollten sie hadern, wenn sie wissen, daß nichts ihr eigen ist, sondern alles, was sie sind, haben und vermügen, ist Gottes; den lassen sie damit walten, und benügen daran, daß sie einen gnädigen Gott haben. Wer da weiß, daß all [15]) sein Ding nichts ist fur Gott, der acht sein auch nicht fast, gedenkt auf ein anders, das fur Gott etwas sei, das ist Christus.

Daraus folget, daß wo wahre Christen sind, da mag kein Streit, Hader noch [16]) Unfriede unter sein, wie Jesaias verkündigt und spricht (11, 9): Sie werden nicht einer den andern tödten noch beschädigen auf meinem heiligen Berge [a]) (das ist in der Christenheit); folget die Ursach: Denn es ist die Erde voll Erkenntniß Gottes, [b]) das ist, dieweil sie Gott erkennen, daß alles sein ist, und unser Ding nichts, so künnen sie wohl Friede haben unternander; wie auch derselb Jesaias sagt an eim andern Ort (2, 4): Sie werden ihre Schwerter in Pflugscharen wandeln, und ihre Spieße in Sicheln, sie werden hinfort nicht gegenander das Schwert aufheben noch zum Streit sich uben. [c])

Drumb heißt unser Herr Christus ein König des Friedes oder ein Friedefurst [17]), und ist bedeutet durch den König Salomon, welcher auf Deutsch heißt Friedreich, daß er uns Friede macht, inwendig gegen Gott in unserm Gewissen, durch den Glauben auf sich gebauet, und auswendig gegen den Menschen, in leiblichem Wandel durch die Liebe, daß also durch ihn allenthalben Friede sei auf Erden.

Das dritte ist der gute Wille, oder das Wohlgefallen [18]) der Menschen. Hie heißt nicht der gute Wille, der da gute Werk wirkt, sondern das Wohlgefallen und friedlich Herz, das ihm läßt alles gefallen, was ihm widerfähret, es sei gut oder böse, süße oder saur [19]).

---

13) Inter superbos, Unter den Hochfärtigen ist allzeit Hader (A). 14) [b c]. 15) „all" fehlt A. 16) „noch" fehlt A. 17) „oder ein Friedefurst" fehlt A. 18) „oder das Wohlgefallen" fehlt A. 19) „süße" 2c. fehlt A.

a) Man wird nirgend letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge. b) Denn das Land ist voll Erkenntniß des Herrn, wie mit Wasser des Meers bedeckt. c) Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen, denn es wird kein Volk wider das ander ein Schwert aufheben, und werden fortan nicht mehr kriegen lernen.

Denn die Engel wissen wohl, daß der Friede, davon sie singen, sich nicht weiter streckt, denn unter die, so in Christum wahrhaftig gläuben; dieselbigen haben gewißlich unternander Friede. Aber die Welt und der Teufel haben keine Ruge, lassen ihn' auch kein Friede, verfolgen sie bis in den Tod, wie Christus in Johanne (16, 33.) sagt: In mir habt ihr Fried; in der Welt aber werdt ihr Angst und Gedräng haben. [20])

Darumb war es den Engeln nicht gnug, zu singen den Friede auf Erden, sondern auch das Wohlgefallen der Menschen, das ist, daß sie es ihn' alles lassen wohlgefallen, loben und danken Gott, dünkt sie recht und gut sein, wie Gott mit ihn' fähret und fahren läßt, murmelen nicht, stehen fein gelassen und willig in Gottes Willen; ja, weil sie wissen, daß Gott alles thut und schafft, den sie doch durch Christum haben im Glauben zum [21]) gnädigen Vater uberkommen, so rühmen und freuen sie [22]) sich, wenn sie verfolget werden; wie Sanct Paul sagt zun Römern (5, 3): Wir rühmen uns der Trübsalen und Verfolgungen. [23]) Es däucht sie alles das beste sein, was ihn' begegnet, aus Uberfluß des fröhlichen Gewissens, das sie in Christo haben.

Siehe, ein solchen guten Willen, Wohlgefallen, Gutdünken in allen Dingen, sie sind gut oder böse, meinen die Engel hie in ihrem Gesange. Denn wo der gute Wille nicht ist, da bleibt nicht lang Friede, er legt auch alle Ding aufs ärgste aus, macht allzeit das Ubel groß, und aus einem Unfall zweene. Drumb, wie es Gott mit ihn' macht, so gefällt es ihn' nicht, und wollens anders haben; so geschicht denn, das der Psalm (18, 26. 27.) sagt: Herr Gott, mit dem, der alles fur auserwählt hält, machstu es auch auserwählt (das ist, der solchen Wohlgefallen hat in allen Dingen, den lässistu wiederumb dir und allen gefallen); aber mit dem Verkehreten verkehrestu dich auch, daß, wie ihm du und all dein Thun und Schaffen nichts gefället, also gefället er dir und alle dem Deinem wieder nicht.

---

20) In mir sollt ihr Fried haben; in der Welt werdt ihr Gedräng haben (A). 21) einen (A). 22) „sie" fehlt A. 23) Wir rühmen und prangen in den Verfolgungen (A).

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

Von dem guten Willen oder Wohlgefallen [24]) sagt Sanct Paul zun Corinthern (1. Cor. 10, 33): Thut Fleiß, daß ihr jedermann gefallet, wie ich jedermann gefalle. Wie geschicht das? Wenn du dir alle Ding läſſest gut sein und gefallen, so gefälleſtu wiederumb jedermann. Es ist eine kurze Regel: Willtu niemand gefallen, so laß dir niemands gefallen, willtu jedermann gefallen, so laß dir jedermann gefallen; [25]) so ferne doch, daß du Gottes Wort nicht drob laſſiſt, denn da höret alles Gefallen und Mißfallen auf. Was aber ohn Nachlaſſung Gottes Worts mag nachgelaſſen werden, das laſſe, auf daß du gefällig seieſt jedermann, und laß dichs gut dünken fur Gott, so haſtu dieſen guten Willen und Wohlgefallen [26]), da die Engel von ſingen.

Aus dieſem Gesang mügen wir [auch [27]] lernen, was die Engel fur Creaturen ſind. Laß fahren, was die natürlichen Meiſter davon träumen [28]); hie ſind ſie alſo abgemalet, daß ſie nicht baß mügen abgemalet werden, daß auch ihr Herz und Gedanken hie erkennet werden.

Zum erſten, in dem, daß ſie mit Freuden Gott die Ehre zuſingen, zeigen ſie an, wie voll Licht und Feuer ſie ſind, erkennen, wie alle Ding Gottes allein ſind, geben ihn' ſelbs nichts, mit großer Brunſt tragen ſie die Ehre und Preis [29]) allein dem zu, deß ſie iſt. Drumb wie du wollteſt denken von einem demüthigen, reinen, gehorſamen, Gott lobenden und fröhlichem Herzen in Gott, ſo denke von den Engelen; und das iſt das erſte, damit ſie gegen Gott wandeln.

Das ander iſt die Liebe gegen uns, gleichwie wir droben gelehret ſind zu thun. Hie ſieheſtu, wie günſtig und wie [30]) große Freunde ſie uns ſind, daß ſie nichts wenigers uns günnten, denn ihn' ſelbs; freuen ſich auch unſers Heils ſo faſt als ihres eigens; daß ſie furwahr in dieſem Gesang uns ein tröſtliche Reizung geben, uns [31]) des beſten zu ihn' zu verſehen, als zu den beſten

---

24) „oder Wohlgefallen" fehlt A. 25) Willtu niemand gefallen, ſo laß dir jedermann gefallen (A; und ſo in allen Einzeldrucken) 26) „und Wohlgefallen" fehlt A. 27) [D c]. 28) was den natürlichen Meiſtern davon träumet (A). 29) „und Preis" fehlt A. 30) „und wie" fehlt A. 31) „uns" fehlt A.

Freunden. Siehe, das ist recht die Engel, nicht nach ihrem Wesen, damit die natürliche Meister ohn alle Frucht umbgehen, sondern nach ihrem inwendigsten Herzen, Muth und Sinn verstanden, daß ich nicht weiß, was sie sind, sondern was ihr höchste Begierd und stetiges Werk ist, da siehet man ihn' ins Herz.

Das sei genug von diesem [32]) englischen [33]) Gesang und von der Frucht der Geburt des Kindlins Jhesu Christi. Gott gebe seine Gnade, daß wirs also fassen, und unser Leben auch darnach besseren, Amen.

XI.

Predigt in der hohen Christmesse.

Evang. Johannis 1, 1—14.

Da diese Predigt in der unserer Bearbeitung zu Grunde gelegten Ausgabe von 1527 No. 2, so wie in ed. a (1527 No. 3) fehlt, so geben wir sie nach ed. c, mit Bemerkung der Varianten nach ed. b. Auf diese Predigt bezieht sich der Zusatz im Titel der Festpostille in den Ausgaben vom Jahre 1528 an.

Dieß Evangelion, wiewohl es ein ungewöhnliche Predigt ist fur den gemeinen Mann, und fur schwer gehalten wird, weil man darinne viel andere seltzame Wort höret, denn sonst; doch, weil es die Zeit so furträgt, gebühret es uns auch zu lernen, und der Sprach und Wort gewohnen, so Johannes führet. Denn daß sie uns finster sind gewesen, machet, daß wir sie nicht getrieben haben, und dafur mit anderm Narrenwerk umbgangen sind; auch haben ihn' unsere Lehrer selbst schwer Ding draus gemacht, darumb, daß sie es mit Vernunft wollten ausgründen, und sind drüber zu Narren worden; denn es ist kein Wort so gering in der Schrift, das man mit Vernunft begreifen künnte.

So ist nu die Summa, daß allhie gegründet ist der Häuptartikel von den zwo Naturen Christi, und zweierlei Geburt: einmal, ewig von Gott dem Vater, welche mit sich bringt alle Natur, Wesen und Herr-

32) gnug von dem (A., womit A zugleich schließt). 33) evangelischen (a).

lichkeit, so der Vater selbst hat; zum andern, zeitlich von der Jungfrauen, damit er auch mit sich bracht hat alles, was Fleisch und Blut war. Solch trefflich Ding wird hie gefasset in das arme Wort, mit allem unaussprechlichem Schatz, daß Wunder ist, daß eins Menschen Mund also soll von solchen Sachen können reden. Von dem einen Stück aber haben wir bisher genug gehöret, nämlich, wie das Kindlin in der Krippen gelegen ist im höchsten Armuth und Elend, also daß es sich unter alle Menschen, ja auch unvernünftig Viech herunter wirft, und aller Nothdurft bedarf. Was aber darunter verborgen liegt, zeigt uns dieses Evangelion aufs allerreichlichst; denn so klein als es zuvor gepredigt ist, so hoch wird es hie ausgeschrieen. Dort ist es ohn alle Macht und Hülf, das allerlei leiden muß; hie wird es so hoch gesetzt, daß ihm alle Ding muß zu Füßen fallen. Also treibt es Johannes durch und durch beides, daß es keiner so eben und gewaltig beschrieben hat, wie Christus Gott und Mensch sei; darumb er auch ein Ausbund fur allen Evangelisten ist.

Nu soll ein Mensch nicht allein diesen Artikel wissen und bekennen, sondern auch wissen zu gründen und anzuziehen aus der Schrift; denn wir müssen gerüst sein, das Kind zu suchen und finden in der Krippen, das ist, in der Schrift, daß wir an dem Wort hangen und halten; sonst sind es fliegend Gedanken, von Hörensagen, welchs nicht beständig bleibt. Denn die Vernunft fasset es nicht; darumb ist es balde dahin gerissen, wenn sie mit ihrer Klugheit drauf fället, und der Teufel Rotten säen will; wie denn den Arianern geschach, die da sagten, Christus wäre nicht ganz und wahrhaftig Gott; und wiederumb stunden andere auf, die lehreten, er wäre nicht ein wahrer Mensch, sondern nur ein Bild und Spugniß, als fur den Augen scheinet, und durch der Mutter Leib gangen, wie der Sonnen Glanz durch das Glas, so die Farb mit sich nimpt, ist aber nicht Glas.

Da haben sie disputiert und geschlossen, es sei nur Ein Gott, darumb künnt Christus nicht Gott [a]) gleich

a) „Gott" fehlt.

dem Vater sein, haben sich unterstanden, Gott zu malen und eine Farbe anzustreichen, wie sie wollten. Denn sie bekenneten, er wäre Gott und Mensch; aber allein also, daß er Gottes Namen und Gleichniß führete, und der erste Sohn Gottes hieße, von ihm geschaffen fur Anfang der Welt, und die höhest Creatur unter allen; darnach zeitlich Mensch worden. Das war des Arii Ketzerei, die so weit einbrach und umb sich fraß, daß schier die ganze Welt daran hienge, und kaum drei oder vier Bischofe stehen blieben, welche auch darüber vertrieben wurden. Ich habe auch Sorg, es werde wieder aufgehen; denn der Teufel regt sich bereit stark, und wenn Gott zornig wird, so sind wir bald gefallen, daß darnach nicht zu wehren ist. Deß haben wir uns aber dagegen zu trösten, daß solcher Irrthumb endlich muß zu Schanden werden, und die Wahrheit wider die Lügen bestehen; denn der Glaube ist doch blieben, daß Christus einiger und wahrer Gott sei mit dem Vater, und rechter natürlicher Mensch von der Jungfrauen. Darumb sehe ein jglicher diesen Text wohl an, daß man gerüst sei, ob solche Rotten wieder aufstünden; denn ohn die Schrift ist der Glaub bald hingerissen, wie wir bereit allzuviel gesehen haben und täglich sehen an unsern Rottengeistern. Also hebt nu Johannes an:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott.

Da nennet er das Kind, so in der Mutter Schooß liegt, ein Wort, das da im Anfang der Creaturen sei bei Gott gewesen, also, daß dieß Kindlin so groß sei, daß Himmel und Erden, mit allem, was darin ist und nur genennet mag werden, durch nichts denn durch das Kind gemacht ist, und nicht allein dadurch gemacht, sondern auch ohne Unterlaß dadurch erhalten wird, ja daß auch eben die Mutter, die ihn trägt, säugt und windet, des Kindes Geschöpfe ist, und kein Blutstropfen an ihr ist, den er nicht schaffe und erhalte. Welchs sind die Wunder und Geheimniß unsers Glauben, so die Vernunft fur nichts achtet und als lauter Thorheit lachet. Und eben dasselbige ewige Wort, schleußet Johannes, ist Fleisch worden, und durch sich selbst ge-

schaffen und in die Welt bracht. Das ist das Häuptstück und die Summa dieses Evangelii.

Erstlich aber müssen wir sehen, warumb ihn Johannes ein Wort heißet, welchs je ein geringer Name nach der hohen ewigen Majestät in unsern Ohren ist. Die Schrift nennet Christum nach der Gottheit einmal Gottes Sohn, einmal Gottes Wort, item Gottes Bilde und Gleichniß, also, daß wir durch das Evangelion nicht allein von der Engel Natur, was sie sind und wie sie leben, wissen; sondern auch hat sich Gott selbst ausgeschüttet und so gar offenbaret, doch im Glauben, daß wir wissen, wie es zugehe in der höhisten Majestät und allerheimlichstem Wesen, welchs gar viel höher ist, denn daß er seine Werk offenbaret. Darumb haben wir ein groß mächtig Licht und uberschwänglich reich Erkenntniß; Gott gebe, daß wirs erkennen und dafur dankbar sein.

Als nämlich, zum ersten lässet sich Christus heißen ein Ebenbilde oder Contrafaitbilde des Vaters, das ihm aller Ding gleich ist, wie Paulus zun Colossern (1, 15.) sagt, er sei ein lebendig Ebenbilde des unsichtbarn Gottes; item zun Ebräern (1, 3): ein Ebenbilde des göttlichen Wesens, das ist, ein Bilde, das da Gott ist, und dasselb Wesen hat, viel eigentlicher, denn sich ein Siegel aufs Wachs drücket, daß nicht ein Härlin feilet. Also, daß die Propheten und Evangelisten mit solchem Gleichniß ausdrücken wöllen das göttliche Wesen, so er hat in aller Maaße nach und mit dem Vater. Es ist wohl ungleich, wenn man ein Contrafaitbilde machet, oder ein Siegel abdrückt, denn da folget das Siegel nicht mit, sondern bleibt nur ein Gleichniß; aber in diesem Bilde, das Gottes ist, folget alles, was er ist. Wenn es nu künnt sein, daß sich das Siegel selbst drückete, und das Wachs zum Siegel, und Ein Ding aus beiden würde, so wäre es ein vollkommen Gleichniß. Also auch, wenn man ein Menschen künnt abmalen, daß das Bilde Fleisch und Blut hätte, und jenes doch auch in seinem Wesen bliebe [b]).

Solchs will nu die Schrift anzeigen, daß dieser

b) † so wäre es auch ein vollkommen Gleichniß.

Sohn dem Vater ganz gleich sei in der Gottheit, Allmächtigkeit, Weisheit, Kraft und allem Wesen, nichts ausgeschlossen, und aller Ding derselbige Gott; und nicht gemalet, noch gemacht oder geschaffen, sondern von Ewigkeit geboren, daß er eben die Natur mit sich bringt, und das göttliche Wesen selbst in diesem Bilde mitfolget. So weit lehret uns die Schrift davon reden; da bleibe es auch bei, besser künnen wirs nicht fassen. Darumb schließen wir: Wie der Vater Gott ist auf alle Weise, so ist der Sohn auch Gott, und doch nur Ein Gott. Das künnt nicht sein, wo er ein gemacht Bilde wäre; weil er aber ohn Unterlaß geboren wird, bleibt er in demselben einigen Wesen.

Also ist auch zu fassen, daß ihn die Epistel zun Ebräern (1, 3.) nennet ein Glanz seiner Herrlichkeit, und das Ebenbilde seines Wesens. Die Sonne läßt von sich ein Glanz, der ist etwas anders denn die Sonne; wenn aber der Glanz also von der Sonnen gieng, daß er ihr Wesen mitbrächte, und sowohl die Sonne wäre als jene, so wäre es ein vollkommen Gleichniß; noch ist der Glanz ein Zeichen, in dem, daß er nicht weiter, höher noch niedriger gehet denn die Sonne, sondern schnurgleich, ohn daß die Sonne in ihrem Wesen bleibt, und gibt es dem Glanze nicht; aber hie gehet der Sohn wie ein Glanz von dem Vater, und ist auch dieselbige Sonne. Siehe, das sind zwei Gleichniß, damit uns furgebildet ist, nach unserm groben Verstand, wie es in göttlichem Wesen zugehet.

Hie nimpt nu Sanct Johannes das dritte Gleichniß, und nennet ihn ein Wort; welchs viel köstlicher ist, denn alle andere, ohn daß jene grob sind und baß eingehen. Mein Wort, das ich rede, ist nichts anders, denn ein Siegel und Bilde meines Herzen, daß wer mich höret reden, der siehet, was ich im Herzen habe; wie Christus sagt im Matthäo (12, 34): Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund uber; denn es kann sich niemand endlich erhalten, daß er nicht rede von dem, das sein Herz dichtet. Darumb wenn man eins Menschen Wort höret, so spricht man: Ich sehe wohl, was dieser im Sinn hat; item: Ich höre am Gesang wohl, was du fur ein Vogel bist; daher auch Christus sagt

(Matth. 12, 37): Aus deinen Worten wirdstu rechtgesprochen e), und aus deinen Worten wirdstu verdampt werden. Also ist es ein Wahrzeichen, das nicht treugt und gewiß ist, wo einer sonst nicht denkt zu lügen. Ja, wenn man gleich einem Lügner zuhöret, und Achtung drauf gibt, verschnappt er sich doch zuletzt und bricht eraus. Nu ist es ein groß Ding umb des Menschen Geist; noch kann ich ihn sehen durch das Wort, welchs das Herz von sich gibt, und sich abmalet in eins andern Herzen.

Solchs sehen wir auch an den himmlischen Geistern. Die Engel singen (als heute gehört) also: Ehre und Preis sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. (Luc. 2, 14.) Das ist das rechte Bilde der Engel. Denn durch das Wort können wir ihn' in das Herz sehen, daß es solche Creaturn sind, die leuchten und brennen mit eitel solchen Gedanken und Begierden, daß Gott gepreiset werde, Friede auf Erden sei, und alle Menschen ein guten Muth und Herz haben. So tief kann ich schöpfen und gründen aus dem Wort, daß ich nicht allein Menschen, sondern auch Engel und Gott selbst erkenne.

So hat nu Gott der Vater ein Wort bei sich, das spricht er bei sich selbst, dasselbig ist so gar eins mit ihm, daß nichts in Gott ist, das nicht auch in das Wort falle, also, daß wenn wir das ansehen werden, so werden wir das vollkommen Wesen des Vaters sehen. Aber in dem leiblichen Wort feilet es auch noch an der Gleichniß. Mein Wort bleibt bei mir, das Herz folget nicht heraus, sondern ist nur ein Zeichen, den Gedanken ähnlich. Wenn aber jmand also reden künnt, daß sich mit dem Wort das Herz heraus gäbe, und eitel Herz draus würde, so hätte es beides Ein Wesen. Also predigt die Schrift von göttlicher Natur und Wesen, wie es im Himmel zugehet bei Gott selbst, da sich der Vater durchs Wort abmalet, also, daß eben dieselbige einige Natur und Wesen von ihm gehet, welchs wir auch sehen werden in jenem Leben.

Warumb hat aber Sanct Johannes eben solcher

e) gerechtfertiget werden.

Gleichniß des Worts gebraucht, und nicht einer andern, als des Glanzs der Sonnen oder Ebenbilds? Zum ersten darumb, daß er uns zurückweisete in die Schrift des Alten Testaments, darauf er sich auch gründet (wie wir hören werden), dieselbige zu eröffenen und verklären. Zum andern, daß er damit einwickelte und anzeigete die Herrlichkeit und die Kraft der mündlichen Predigt des Evangelii. Denn wie gering es ist in unsern Augen umb das Wort, so man predigt, doch wenn wir dazu zu bereden wären, daß wir das Wort ließen höher sein und mehr gelten, denn alle andere Creaturn, so wären wir recht dran; aber die Vernunft kann sich nicht dahin erschwingen, denn sie siehet nur darnach, daß jdermann das Wort im Maul hat, und in ein Stimm gefasset ist, die bald vergehet. Die aber den heiligen Geist im Herzen haben, die sehens und wissens, daß wo das mündliche Wort gehört wird und ins Herz fället, folget damit ein solche Gewalt, die Tod, Sund, Hölle und alle Unglück ersäufet und vertilget. Darumb rühmet sich Gott, er sei selbst in unserm Mund, wenn wir reden, wie er zu Mose sagt (Exodi 4, 12): Ich will in deinem Munde sein. Item im Psalm (81, 11.) spricht er: Thue deinen Mund weit auf, ich will ihn füllen.

Nu ist es ein wünderliche Rede und Predigt, daß Gott mit dem Wort in des Menschen Mund sei, daraus man nichts höret, denn ein arme vergängliche Stimm; noch muß er darinne sein, soll er in uns Sund, Tod und Hölle würgen und vertilgen. Denn solchs zu thun, da gehöret je eine große Stärke zu, ja allein göttliche Kraft, welche nicht anders kann zu uns kommen, denn in und durch das Wort. Darumb hat es auch Sanct Paulus so hoch preiset, als ers nennet: Kraft Gottes, die da selig machet alle, die daran gläuben (Röm. 1, 16), also, daß wir mit dem Munde künnten ein solch Wort reden, dadurch die Seelen aus des Teufels Reich gerissen werden und in das ewige Leben gesetzt.

Aber solche Kraft und Tugend kann es nirgend stärker beweisen, denn im Kampf mit dem Tod und andern Nöthen, da muß ewige Gerechtigkeit, Wahrheit und Leben, alle Sund und Tod mit Füßen treten;

soll es aber ergriffen werden und in der Seele haften, so muß es zuvor durchs Wort mündlich gepredigt und mit den Ohren gefasset hinein kommen. Siehe nu, wie groß Ding es ist, vom Glauben und Evangelio zu predigen. Denn welch Menschenherz kann ermessen, was das ewige Leben ist mit allen seinen Gütern? noch wird es uns nicht anders heimgebracht, denn durch den Glauben an Gottes Wort.

Darumb sollen wir die äußerliche mündliche Predigt in allen Ehren halten, und uns hüten fur den leichtfertigen fliegenden Geistern, die es in Wind schlagen und fur nichts halten; als unsere Rotten, die ihre eigene Weise erfunden haben, mit ihren Gedanken gegen Gott zu handeln, unterstehen sich ohn Brücken und Steig gen Himmel zu der Majestät klettern, und heimliche Stimme und Offenbarung hören, so lang bis sie den Hals drüber stürzen; wie es denen gehen soll, die da Gott versuchen, und seine Weisheit meistern wollen.

So hat nu Johannes solcher Weise gebraucht, daß er unsern Herrn Christum nach seiner göttlichen Majestät ein Wort heißet, als nach dem Höhisten, das er ist und thut; und gibt ihm so hohen Preis und Titel, daß durch dasselbige alle Ding gemacht sind, darumb ihn alle Engel im Himmel, Teufel, Welt, Hölle und alle Creaturen müssen anbeten und Herrn heißen. Und wie die Welt durchs Wort geschaffen ist, also ist sie auch durchs Wort erlöset (wie Johannes endlich beschließen will), doch also, daß das Wort in der Erlösung ist Fleisch oder Mensch worden.

Und solchs (habe ich gesagt) hat der Evangelist genommen aus Mose. Denn so fähet er des Alten Testaments Bücher an: Am Anfang schuf Gott Himmel und Erden, und die Erde war wüst und leere. Und Gott sprach: Es werde Licht; und es ward Licht. Und so fortan, durch alle sechs Tage wiederholet er mit Fleiß solche Wort: Gott sprach; und es geschach also. Damit zeiget er gewaltiglich an, daß da gewesen sei ein Wort vor allen Creaturn. Denn Gott spricht ehe, denn noch kein Ding ist; ja eben durch das Sprechen müssen die Creaturn werden. Weil aber alle Ding durch Gottes Sprechen und Wort gemacht werden, so kann es nicht

ein Creatur sein; denn es reimet sich nicht, daß durchs Wort sollt alles werden, und das Wort sollt selbst geschaffen sein. Ists denn nicht gemacht, so muß es Gott sein, sintemal außer den Creaturn nichts ist, denn Gott.

Weiter kann das Wort nicht sein der Vater, der es spricht; darumb muß es ein ander Person sein, denn es spricht niemand sich selbst. Und wiederumb kann nicht mehr, denn Ein wahrhaftiger natürlicher Gott sein. Weil es nu beides wahr ist, so muß das Wort vom Vater also ausgehen, daß es mit sich bringe dieselbige Natur und ganze Gottheit, die der Vater hat, also, daß zwo Person und doch Ein Gott sei. Das fasset Johannes mit den Worten, als er spricht:

Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.

Denn, das er erstlich gesagt hat: Im Anfang war das Wort, ist so viel geredt, als: ewig, außer Zeit und Creaturn. Weil nu nichts war denn Gott, so mußte es je in und bei Gott sein; weil aber nur ein einiger Gott ist, so mußt es nicht ein ander sein; doch nicht ein einzeler Gott, sondern der Person halben unterschieden. Also gehen nu die zwei in einander, daß nur Ein natürlicher wahrhaftiger Gott, und doch nicht Ein einfältige Person ist.

Also hat Moses am höhisten angefangen, und ja so hoch als der Evangelist Johannes, und schier gewaltiger und klärlicher; also, daß wir zuletzt müssen zuruck studieren, und aus dem Neuen Testament das Alte lernen. Denn itzt siehestu, wie alle diese Wort Johannis stracks aus Mose fließen, und sich fein selbst geben, also daß, wenn wir Mose sollten auslegen, künnts niemand anders noch besser geben, denn eben mit solchen Worten d). Also kann der Geist dem Mose in sein helles Angesicht sehen, und den Deckel hinwegnehmen. Denn das zuvor niemand wahrgenommen hätte, was Moses meinet, oder warumb er eben solche Wort und Rede gefuhrt und so oft getrieben hätte, so es doch unnütz und vergeblich scheinet; das thut hie Johannes auf, daß es aufs helleſt

d) † welcher hie der Evangelist brauchet.

glänzet und leuchtet. Nu beschleußt Johannes, daß man nicht denke, er strafe sich selbst, und holet wieder, das er anfänglich gesagt hat.

Dasselb war im Anfang bei Gott.

Als sollt er sagen: Ich sage es noch einmal, daß man nicht Eine Person aus den zweien mache, sondern verstehe Einen Gott und zwo Person. Die Ewigkeit aber kann man nicht baß begreifen, denn also, daß es gewesen sei vor Anfang und Zeit, ehe man Stund oder Tag zählet. Aber solchs kann die Vernunft nicht messen noch mit Gedanken erlangen; sie will immer Zeit fur dem Anfang messen, so doch keine Zeit sein kann außer dem Anfang und Aufhören. Was ich nu außer Zeit hebe, das hebe ich in Ewigkeit, also, daß Zeit und Ewigkeit widernander sind, und nichts darzwischen.

Also gründet dieser Text sampt Mose den Artikel unsers Glaubens, daß Christus wahrhaftiger Gott sei. So hoch hat Johannes das Evangelion angefangen, umb der Ketzer willen; denn der Puff hat der Christenheit den größten Stoß gethan vor dem Papst, als die allergelehrtisten heiligsten Bischofe, so der Schutz und Kern der Christenheit sein sollten, fielen der Ketzerei nach; die nahm das beste Kleinod dahin, gegen welchen unsere Bischofe nicht werth wären ihn' die Schuch zu reichen, und blieben gar wenig, die erhalten wurden und beharreten; dennoch gab Gott Gnade, daß das Volk ein Theil bliebe, und der Glaube nicht gar verlasch, war dennoch nicht so greulich, als zu unsern Zeiten, da nicht Ein Bischof zu finden war, der sich wider einen Irrthumb und Ketzerei hätte künnen legen.

So soll man nu gerüst sein, die Vernunft und Ketzerei niederzustoßen, so fur dem Anfang etwas wöllen messen und zählen. Was zeitlich ist, lässet sich wohl zählen von Stund zu Stund; was du aber zählen kannst, das ist nicht ewig, denn hie kannstu keinen Punkt noch Mittel finden. Darumb ists nichts, daß die Arianer gesagt haben, der Sohn sei ja gewesen fur dem Anfang, doch nicht ewig, sondern nach der Ewigkeit; und auch gemacht oder geschaffen, doch vor den Creaturn, Himmel und Erden. So thut die Vernunft aus ihrem eigen Gedicht, will je ein Mittel finden, da keins ist. Und

zwar diese einige Ketzerei sollt uns genug gewitzigt haben, daß Vernunft nichts taug in Gottes Sachen. Also schlägt sie das auch zurück, so Johannes weiter hinzu setzet:

Alle Ding sind durch dasselb gemacht, und ohn dasselb ist nichts gemacht, was gemacht ist.

Weil da unwidersprechlich gesagt wird, daß alles, was je gemacht ist, durch das Wort gemacht sei; so muß es ja nicht gemacht sein. Was wär es sonst geredt, daß er so eben und deutlich daran hängt: Ohn dasselb ist nichts gemacht, was gemacht ist? Desgleichen haben wir nu auch andere helle Sprüche, die auch zu diesem Artikel dienen, als Sanct Pauli an die Colosser (1, 15. 16): Welcher ist das Ebenbilde des unsichtbarn Gottes, der Erstgeborne fur allen Creaturn. Denn durch ihn ists alles geschaffen, das in Himmel und auf Erden ist, das Sichtbar und Unsichtbar. Es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist fur allen, und es bestehet alles in ihm 2c.

Also sollten wir uns gewöhnen und lernen die Schrift fassen, damit die Artikel des Glaubens zu grunden und beweisen; sonst wissen wir nicht mehr denn von Hörensagen. Dazu sollt man auch die Jugend unterweisen und uben, daß sie Sprüche aus der Schrift zusammen künnten fassen von diesem und andern Artikeln, daß ein jglicher wüßte zu antworten, wenn man fragt, warauf der Grund unsers Glaubens stünde; so künnt man in kurzer Zeit gelehrte Christen machen: wie man vorzeiten gehabt hat, da die jungen Maidlin, als Sanct Agatha und Hagnes, die Schrift künnten führen und jdermann das Maul stopfen. Solche Locos communes oder gemeine Häuptstück des Glaubens sollt man den Kindern furlegen und wohl einbläuen, daß, wenn sie es so gefasset hätten, darnach die Schrift selbst lesen künnten, und jene weiter stärken und spicken, auf daß sie des Glaubens und der Schrift gewaltig würden; so möcht es wohl stehen umb die Christenheit, daß man die reine Lehre nicht so bald verfälschen ließe, und den Rotten und Ketzern wehren künnte. Was hilfts, daß wir die Schrift so reichlich haben und hören, und nichts davon lernen noch uns nütze machen; wie eine Magd, die mitten in Blumen säße, und keine wollt abbrechen, ein Kranz zu machen.

Also haben wir nu den Text, wie das Kind, das die Mutter säuget und ihm ein Brei gibt, das arme Fleisch und Blut, so hohe Majestät ist. Das Fleisch und Blut alleine und bloß wäre uns kein nutz; aber das ist der Schatz, daß dieß Kind Gottes Sohn ist, da stehet unser Trost und Heil: darumb ists alles köstlich und voll Gottes, wo dieß Kind ist. Wenn ich das ergreife, daß dieß Kind Gottes Sohn sei, darumb kommen, daß er sich mit Leib und Leben, ja mit der Gottheit dazu, setze fur meine Sunde, Tod und Teufel, so ist mir geholfen, darauf kann ich mich trösten, trotzen und sprechen: Da stehet mein Heiland und mein Gott fur mich, laß sehen, wer mir thun will.

Siehe, solchs Wissen und Gläuben machet uns das Kind nutz, und bringet uns den unaussprechlichen Schatz heim, von Gott geschenkt; sonst, wenn man gleich weiß, daß Christus Gott ist, und dieser Mutter, der Jungfrauen Sohn, hülfe uns auch noch nichts, er muß gar unser eigen werden, daß wir das Kind im Schooß und Armen tragen, sowohl als die Mutter, durch den Glauben. Darumb ist er auch Mensch worden, daß er uns also an sich ziehen wollte, ja sich uns in die Schooß legen. Also muß man beides zusammen fassen, daß er der Mutter und auch Gottes Sohn sei, und nach der hohen Majestät in das arme Fleisch beschlossen, uns gegeben.

Darumb siehet man, daß die lieben Apostel Paulus, Johannes, Petrus, und Christus selbst schier mit keinem Wort gewähnen von der Mutter, der Jungfrauen; denn es liegt nicht die größte Macht daran, daß sie Jungfrau ist, sondern da liegts alles an, darumb auch alles ander geschehen ist, daß wir wissen, wie das Kind umb unserwillen da ist, fur uns tritt und stehet, unser Herr und Gott ist, der uns erhalten und schützen will. Das sollt man fur allen Dingen ausschreien und treiben; sonst, wo man die Mutter alleine preiset und das schweiget, richtet man nur Abgötterei an. Sie ist nicht umb ihrenwillen da, sondern umb meinenwillen, daß sie nur diene und mir das Kind gebe; sie ist ja aller Ehren werth, aber lasse das noch Kupfer sein gegen diesem Golde.

Darumb redet auch Sanct Paulus zun Galatern

also: Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, von einem Weibe geborn ꝛc. Als sollt er sprechen: Ist das nicht wünderlich, daß Gottes Sohn sich so tief herab lässet, und senket in ein armes Weib, also, daß sie den natürlichen Gottes Sohn trägt? Siehe, das ist dieß Stuck, uns zu Trost und Heil gesetzt, daß dieß Kind allein umb unsernwillen herab von Himmel, von Gott dem Vater kömpt. Gläubstu es, so darfestu dich nichts schrecken noch bekümmern lassen, bistu sicher und frei von allem Schaden und Unglück, trotz Sunde, Tod, Hölle und Teufel, daß sie das Kind hinweg reißen; das Fleisch, das er angezogen hat, stickt ihm wohl im Rachen, aber er reißt es wieder raus, und machts ihm so hart, daß er dran erwürgen muß. Spricht nu Johannes weiter:

In ihm war das Leben, und das Leben war ein Licht der Menschen. Und das Licht scheinet in die Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen.

Das ist kurz so viel gesagt: Es ist gar kein Leben, außer dem Wort; es lebt nichts, es komme denn aus ihm, ja es sei denn in ihm. Mit dem einigen Wort ist schon niedergeschlagen aller Menschen Thuen und Vermügen, was rühmestu nu den freien Willen und eigen Verdienst? Thu, was du kannst, aller Heiligen und Engel Werk, so ists doch alles todt; denn hie stehets dürr und klar: Was nicht in ihm ist, das ist eitel Tod. Das Leben stehet nicht darin, daß du Jungfrauschaft hälteſt, viel betest und strenge Orden führest; sondern in ihm sagt er, und sonst nirgend. Denn er redet, beide, vom zeitlichen irdischen und himmlischen ewigen Leben; als sollt er sagen: Was nur lebt und webt in diesem oder jenem Leben, ist alles in ihm; wie auch Moses (Genes. 1, 24. 26.) anzeigt, da er sagt: Und Gott sprach: Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und die Erde bringe erfur lebendige Thier ꝛc. Und es geschach also. Item: Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei ꝛc.

Da siehestu, daß alles, was nur das Wesen hat, in dem Wort ist und bestehet. Darumb ists auch

mit uns, wenn wir uns gelassen sind und Christum nicht in uns haben, eitel Tod; der Glaube aber, der Christum reine fasset, und weiß, daß wahrhaftiger Gott in dem Fleisch ist, der hat das Leben. Denn darumb hat er das Fleisch angezogen, daß er uns das Leben offenbarete und brächte. Darumb, wenn du gleich Moses Gesetz hast und darinne gehest, hastu das Leben noch nicht; denn was das Wort nicht ist, da ist kein Leben. Ist nu das Wort das Leben, so muß ich je das und kein anders haben, will ich anders leben; das Wort aber traue ihm niemand zu ergreifen, wie vor gesagt, denn durch den Glauben. Wenn wirs nu gläubten, würden wir uns keines andern Dings annehmen, wider dieß Lebens noch Tods, wider Sund noch Frümmkeit. Was willtu dich unterstehen, regieren und meistern durch Vernunft und eigen Vermügen? Hie hörestu den ersten Ruhm, daß wir todt und nichts sind. Es ist nicht in uns, sondern allein ins Wort gefasset, daß wir durch und in ihm müssen das Leben erlangen und behalten.

Zum andern sagt er: Das Leben war ein Licht der Menschen. Wo das Leben ist, da ist auch allein das Licht und sonst nirgend. Denn zwar alle Ding leuchten von diesem Licht, aber hie sagt er eigentlich: ein Licht der Menschen; denn kein ander Creatur das Wort kann fassen. So ist abermal beschlossen, niemand siehet nichts, kein Vernunft verstehet nichts, wo das Wort nicht leucht, welchs ist das lebendige Licht, das da scheinet in alle Ort der Welt, innen und außen, zeitlich und ewig. Die Vernunft hat wohl ein Licht, davon die Sophisten sagen; aber wenn das das rechte Licht wäre, so dürft dieses Licht nicht in die Welt kommen sein. Vernunftlicht lehret dich wohl sehen, zählen und rechnen, daß ein Ding größer und mehr denn ein anders ist; aber gegen diesem, das Christus ist, der unser Herz und Gewissen erleucht, ist alles, was in uns ist, blind [1]) und Finsterniß; ergreifestu das Wort nicht, so bleibstu ewiglich todt und blind.

Zum dritten setzt er hinzu: Und das Licht scheinet

1) Blindheit (b).

in die Finsterniß, das ist, in die blinde Vernunft; aber kein Finsterniß kann es begreifen. Daß dieß Kind Gottes Sohn, das Leben und Licht sei, würde nimmermehr kein Auge ersehen, kein Sinn noch Verstand erkennen; darumb muß es offenbar werden von Himmel herab, welchs durchs Evangelion geschehen ist. Aber wiewohl es uberall scheinet und offenbart [wird [2]], bleibt es dennoch unbekannt bei dieser [3]) Vernunft. Siehe, da liegt abermal beide, Vernunft und freier Wille, mit aller Gewalt zu Bodem geschlagen; denn hie nennet ers je dürr und frei heraus ein Finsterniß, und solche Finsterniß, die das Licht nicht begreifen kann. Es wird je niemands thüren sagen, daß menschlich Vernunft des Lichts nicht bedürfe, denn da stehet Johannes steif und schleußet: das Licht scheinet in die Finsterniß; was ist das anders, denn so viel: wo das Licht nicht scheinet, da ist eitel Finsterniß? Darüber, wo es auch scheinet, begreifts die Finsterniß nicht, sondern bleibt Finsterniß. Was machen und rühmen wir denn von dem, das Menschen erfunden, beschlossen und aufgericht haben zu Gottesdienst, oder was werfen wir auf unsere erdachte Werk, Orden und Stände, durch welche wir vermeinen Gnade und ewig Leben zu erwerben? Wie können wir das Licht sehen, und wissen, was wir thun sollen, so wir nichts denn eitel Finsterniß sein? Oder wie künnen wir nach dem Licht greifen und Guts thun, so wirs nicht sehen noch wissen? Wie künnt Johannes klärer und gewaltiger reden, denn er hie im Anfang thut, das wir doch bisher so dunkel und vergeblich geachtet haben?

Das ist nu alles bisher ingemein von Christo gesagt, und ihm zugeschrieben, als sein Titel und Eigenschaft; als wollt Sanct Johannes sagen: Ich will schreiben von einem Jhesu Christo, der da wahrhaftiger, natürlicher Gott ist, und das einige Leben und Licht, dazu natürlicher, wahrhaftiger Mensch. Mit der Vorrede setzt er uns zum Widerspiel, und gibt uns den Ruhm, daß wir alle todt und Finsterniß sind, was wir mit Vernunft, Willen und Werken furnehmen; da bleibts bei, daß niemand zum Leben und Licht kompt, er habe

2) [b]. 3) unser (b).

denn diesen Christum durch den Glauben, nicht aus uns, sondern durch Gottes Gnade und Gabe.

Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht zeugete, auf daß sie alle durch ihn gläubeten.

Da gehet nu das rechte Evangelion an, wie auch die andern Evangelisten angefangen haben. Denn bis auf Johannem haben das Gesetz und die Propheten gewähret, sagt Christus (Matth. 11, 13). Da aber das rechte Licht selbst sollt kommen, mußte dieser Bote vorn hergehen, und das neue Testament und öffentliche Predigt des Evangelii anfahen. Deß Ampt sollt nu sein, daß er zeugete allein von dem Licht; denn Gott wollt die Welt selig machen durch das Licht und Leben, das er selbs ist; weil es aber so verborgen und in frembder Gestalt daher kam, daß unmüglich war zu erkennen in solchem armen, verachten Wesen und Geberden, mußte jmand sein, der von ihm predigte und auf ihn zeigete: der mußte aber von Gott gesandt sein; sonst hätte ers auch nicht künnen thun: denn er wär selbst nicht so klug gewesen, daß ers erdacht hätte, ja er hätte es selbst nicht gläubt, e) wo ihn nicht Gott erleucht hätte; so hätte auch niemand gläubt, wo es Gott nicht durch die mündliche Predigt offenbart hätte.

Was ist nu sein Zeugniß gewesen? Nichts anders, denn daß alle unser Wesen, Thun und Vermügen Tod und Finsterniß sei, wie köstlich, weise und heilig es gleißen mag; in Christo aber allein das Leben und Licht sei: und das darumb, daß wir von uns abtreten und an ihn gläuben. Denn er darumb kommen ist, in unser armes Wesen getreten, und von sich verkündigen lassen, daß er sich uns zu eigen gebe. Das soll nu (sage ich) Johannes Ampt sein, daß er von sich auf Christum weise, und nichts anders denn von dem Licht wisse zu predigen, oder ist nicht Johannes; darumb spricht er:

Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht.

Wiewohl kein Größer unter allen von Weibern

e) „ja er hätte es“ ꝛc. fehlt.

geborn aufkommen ist, denn Johannes, noch soll er nicht ein Licht noch Meister sein, hat sich auch selbst nicht wöllen dafur gehalten haben, noch die Ehre annehmen, auch da sie ihm angeboten ward, beide, von Pharisäern und seinen Jüngern. Also sind auch alle andere Prediger nicht Meistere, sondern nur Zeugen des einigen Lichts. Darumb soll man auch niemand folgen, darumb, daß er so saget oder lehret, wie unsere tolle Bischofe und Prediger thuen, so ihre Seele wöllen zu Pfand setzen, daß recht sei, was sie furgeben; sondern also solltu sagen: Das hat Gott geredt. Bistu deß nicht gewiß, daß Gottes Wort und Befehl ist, so lasse nur frisch davon; predigt dir jmand anders, denn von dem Licht, so ist er nimmer Gottes Zeuge.

Das war ein wahrhaftigs Licht, welchs alle Menschen erleucht, durch seine Zukunft in diese Welt [f]).

Was nu folget, ist klar und leicht aus dem vorigen, denn er verkläret nur weiter, was er schaffet und mit sich bringt durchs Evangelion, und wie man sich dargegen schicket. Er erleuchtet (spricht er) alle Menschen, das ist, was erleuchtet soll werden, muß allein und ohn Mittel durch ihn erleuchtet werden. Johannes thut wohl die Predigt, und weiset dich zu dem Licht, aber Christus muß selbs ins Herze brechen und leuchten.

Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselb gemacht, und die Welt kannt es nicht.

Er ging in der Welt, das ist, unter den Leuten, wie alle andere Menschen, daß keine Vernunft gläuben kunnt, daß er so groß sein sollte; dazu war das Evangelion, wie auch noch, ein arme, verachte Predigt, daß sich niemand drumb annähme; die Blindheit war zu tief und stark in unsern Herzen, darumb kunnten wir das Licht nicht ersehen.

Er kam in sein Eigenthumb, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Hie ist der Jüden Trotz und Stolz auch gelegt, die sich gar herrlich darauf brüsteten, daß sie den rech-

---

f) st. durch sein Zukunft ꝛc.: die in diese Welt kommen.

ten Gott erkenneten und ehreten, Gottes Wort und Gesetz hätten, und alleine das rechte, auserwählte Volk wären. Was kunnten sie aufbringen sich zu beschönen oder fur Gott zu bestehen, weil sie, so Gott die nähisten wollten sein und alle sein Rath und Willen wissen, den Christum, zuvor von Gott verheißen, itzt aber zu ihn' gesandt, und durch Johannem, den Vorlaufer, offenbart und mit Fingern gezeigt, nicht erkennen noch annehmen? Sie müssen je die Federn niederschlagen, und bekennen, daß sie ärger sind gewesen denn die Heiden, so von Gott kein Erkenntniß noch Offenbarung hätten. So gar kann Gott kein Rühmen und Vermessenheit leiden.

Wie viel ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläubten.

Da stehet beide, unser Schande und Ehre, damit er uns begabt hat. Die Schande ist groß, daß wir bisher sind des Teufels Kinder gewesen; die Ehre aber viel größer, daß wir nu Gottes Kinder sind. Denn wie künnten wir größern Ruhm und Trotz haben in Himmel und Erden, denn daß wir der höhisten Majestät Kinder heißen, und alles haben, was er ist und hat? und wie Sanct Petrus herrlich rühmet, daß wir durch Christum sind Mitgenossen worden der göttlichen Natur (2. Petr. 1, 4). Denn wiewohl wirs nicht natürlich sind, als Christus, so sind wir doch derselben Ehren theilhaftig. Wie kommen wir aber dazu? Durch den Glauben (sagt er) an seinen Namen. Da sind alle unsere Weise und Wege aufgehaben, alle Werk und Verdienst ausgeschlossen; denn so lang wir nicht Gottes Kinder sind, so sticken wir ganz ins Teufels Reich, im Tode und Finsterniß, wie oben gesagt. Was sollt nu des Teufels Kind und Höllebrand thun oder verdienen, daß er Gottes Kind möcht werden? Er muß aus grundloser Güte und Gnade anbieten und darreichen; so muß von uns nur gegläubt und empfangen werden. Also ist es alles in den Glauben gefasset, was wir haben an geistlichen Gütern, daß uns Gott der Sunde und Teufel aus dem Rachen reißet, und aus Kindern des Zorns seine liebe Kinder machet. Wenn wir nu Gottes

Kinder sind, so haben wir keine Sunde, Hölle noch Tod nicht, und sind alles Unglücks los; weil aber solchs durch den Glauben geschicht, so schleußet sich gewaltig, daß, wo der Glaub nicht ist,[g]) kein Gottes Kind ist, sondern bleibt eitel Sunde, Ungnade und Tod, ob du gleich aller Heiligen Verdienst hättest, und dich mit Werken zu todt marterst. Darumb kanns nicht unser Thuen sein, Sunde zu büßen und gnugthuen, Tod uberwinden und der Hölle zu entlaufen.

Siehe, da hastu den rechten Keren des Evangelii und alles unsers Trosts, helle und klar, als keine Sonne an mittem Tage; noch sind wir bisher so gar stockblind gewesen, daß niemand solche Wort und Sprüche angesehen, wahrgenommen noch bedacht hat, was es doch wäre. Wie künnt man deutlicher und herrlicher vom Glauben reden, denn daß er uns zu Gottes Kindern machet, vom Tod und Teufel erledigt? Noch verklärt er sich selbst weiter, daß man sehe, wie er allein dem Glauben die Ehre gibt, alle Werke ausgeschlossen, daß nicht jmand sage, er nehme die Werk auch dazu, wie unsere Lügenprediger ein Gemenge machen.

Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleischs, noch von dem Willen eins Mannes, sondern von Gott geborn sind.

Das heißt je auf einen Haufen hinweggeschlagen alles, was Menschen sind und vermügen, also, daß die ganze Geburt nicht taug; das ist, was wir von Menschen bringen, was nur auf die Welt geborn wird, es sei geborn, wie und von wem es wölle, ists Fleisch und Blut, so ists verloren. Nu ist je von Fleisch und Blut Vernunft, Willen, Weisheit, äußerliche Frömmkeit und alle Vermügen in uns: alles, was wir durch unsere Witz erdenken und aufwerfen, durch unser Kräfte, freien Willen und gute Meinung thun und ausrichten, gilt fur Gott nichts.

Und zum ersten (sagt er) sind es nicht Gottes Kinder, so von dem Geblüt geborn sind; wie die Jüden, die Abrahams Kinder waren, und sich alleine des ver-

---

g) † daß allda.

heißenen Samens rühmeten, dadurch alle Welt sollt gesegnet werden: welchs je ein hoher Preis und großer Vortheil war, daß auch Sanct Paulus solchen Ruhm bestätigt, als er spricht (Röm. 9, 4. 5): Welcher ist die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und die Testament, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheißung, welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkömpt nach dem Fleisch. Weil nu solchs alles nichts gilt noch schaffet, das doch von Gott geben und bestätigt ist, was sollt denn unser Rühmen und Trotzen gelten auf Concilia, heilige Väter, lange Gewohnheit und dergleichen Narrenwerke?

Zum andern: Was aus dem Fleisch geboren ist, kann auch nicht Gottes Kinder machen. Das trifft nu die Geburt selbst an, wie das vorige den Stamm und Ankunft. Denn Fleisch heißt die Menschen, wie sie von Fleisch und Blut oder Mann und Weib geboren werden. Und will sagen: Wenn du gleich selbst etwas dazu thun willt, und mit alle deinen Kräften angreifest an dem höhisten, als nämlich Gottes Gesetz zu halten, und dich ohn Unterlaß darin ubest, so bringestus dennoch nirgend hin; denn du bleibst doch Fleisch, wie du Fleisch geboren bist. Gottes Kind kannstu dich nicht machen, ob du gleich das Licht hast, und weißt, was du thuen sollt, und den Willen dazu. Also ist auch verworfen die Heiligkeit der Werk aus Gottes Gebot, welche kein Vernunft tadeln kann, also, daß alles rein ausgeschält und abgehauen ist, was nicht Glaube ist.

Zum dritten: Auch nicht aus dem Willen eins Mannes, das ist, (nach der gemeinen Weise ebräischer Sprach) eins jglichen, wer oder wie er sein mag; und ist so viel geredt: Wenn gleich jmand von sich selbst etwas erwählet und fürnimpt uber das vorige zu thun und besser zu machen, es sei ein eigene sonderliche Weise, oder Heiligen Exempel angenommen, das thuts auch nicht; kurzumb, da gilt kein heilig Leben, kein Werk, keine Wahl, kein Gesetz, kein Wirde noch Ehre fur andern, es muß ganz ein neue Geburt sein. Was du thust aus deinem Willen, eigener Andacht und guter Meinung, was du nach dem Gesetz thuest, dazu, was dir angeboren ist, gilt alles nichts, da bleibt nichts,

denn aus Gott geboren werden, sonst ist alles andere verloren. Wie künnt nu ein gewaltiger Spruch in der Schrift stehen wider den freien Willen und alle unsere Lehre und Wesen, bisher getrieben.

Und das Wort ward Fleisch, und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohns vom Vater, voller Gnaden und Wahrheit.

Da beschleußet ers nu alles, wie es alles umb unsernwillen zu thun ist. Weil wir Gottes Kinder sollten werden durch den Glauben an das Wort, hat sich das Wort müssen uns offenbaren, und Fleisch, das ist, ein natürlicher Mensch werden, und hat unter uns gewohnet, das ist, ist mit uns umbgangen, alle menschliche Nothdurft und Gebrechlichkeit angenommen, ja sich geäußert der göttlichen Majestät, wie Paulus sagt (Phil. 2, 7. 8). Aber doch haben wir in dem Fleisch gesehen, daß an keinem mehr geschehen ist so große Herrlichkeit, als des Vaters selbst. Denn so hat ers mit Worten und Werken beweiset, dazu auch öffentlich durch den heiligen Geist und des Vaters Stimme und Zeugniß uber ihn erschollen (Matth. 3, 17 und 17, 5). Welchs auch uber alle Wunder ist, die er gethan hat; darumb es auch Sanct Petrus anzeucht und herrlich rühmet (2. Petr. 1, 16—18): Wir sind Anschauer gewesen (spricht er) seiner Majestät, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch ein Stimme, die zu ihm geschach, von der großprächtigen Herrlichkeit, dermaßen: Das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge. Durch solche Herrlichkeit und Ehre, durch die Welt erschollen, ist das Wort kund worden, daß es sei voller Gnaden und Wahrheit, das ist, alles, was an ihm ist, angenehm und rechtschaffen sei, wie alles, das an uns ist, in Ungnaden und Zorn Gottes, dazu eitel Falsch und Trügerei ist, also, daß er uns allein müsse rechtschaffen und grundgut, angenehm und auch liebe Kinder machen, wie gesagt, durch den Glauben.

Also siehestu in diesem Evangelio, wie gewaltig

und helle St. Johannes die Häuptstücke der rechten christlichen Lehre gesetzet hat, und die höhisten Artikel unsers Glaubens gegründet: erstlich, wie Christus natürlicher und wahrhaftiger Gott mit dem Vater sei, dazu auch rechter natürlicher Mensch; darnach auch, was wir sind und vermügen, da er eitel Donnerschläge redet wider alle unsere Menschenlehre vom freien Willen, Vertrauen der Werk, und alle erdichte geistliche Stände; zum dritten, was wir von Christo haben, und was uns der Glaube bringet, durch welchen wir alles, was in Christo ist, genießen.

XII.

Predigt am Tage Stephani, des heiligen Märterers.

Evangelion Matthäi 23, 34—39.

Ein Einzeldruck dieser Predigt erschien im J. 1524 unter dem Titel: Ein Sermon geprediget an St. Stephanstag, von dem aber die in die Kirchenpostille aufgenommene Predigt eine so bedeutend veränderte Ueberarbeitung ist, daß wir den Text des ersten Druckes unter den Vermischten Predigten des Jahres 1523 geben werden.

Dieß Evangelion habt ihr in der Postill nach der Länge ausgelegt, werdets selbs wohl lesen. Wir wollen die Historien des heutigen Festes ein wenig handlen, wie es dem lieben heiligen Stephano ergangen ist mit den verstockten Jüden uber der Predigt des Evangelions. Die Historien beschreibet Sanct Lucas ganz klärlich mit vielen Worten in den Geschichten der Aposteln (Cap. 6 und 7). Thut es aber darumb am allermeisten, daß in dieser Historien verfasset ist alles, was wir gepredigt haben, damit ihr einmal sehet ein Exempel der Lehre, die ihr oft habt gehöret. Es ist also ergangen, wollens kürzlich uberlaufen:

Da das Evangelion stark war, und viel Jünger waren zu Jerusalem, was so ein Regiment unter den Jüngern, daß sie alle Güter zusammen trugen, inge-

meine, es waren Aecker oder Häuser, das verkauften sie, und trugen das Geld fur die Füße der Apostel. Es erhub sich aber zur Zeit ein Mürmeln unter den Griechen wider die Ebräer, darumb, daß ihre Wittwen uberſehen worden in der täglichen Handreichung. Da hatten die Apostel unter ihn' ein Rathſchlag, und riefen die Jünger alle zuſammen, und ſagten: Es taug nicht, daß wir das Wort Gottes unterlaſſen, und zu Tiſche dienen; drumb, ihr lieben Brüder, beſehet unter euch ſieben Männer, die da berühmpt ſind, daß ſie voll heiliges Geiſtes und Weisheit ſind, welche wir beſtellen mügen zu dieſer Nothdurft; wir aber wollen anhalten am Gebet und am Ampt des Worts Gottes. Da ſchoſſen ſie aus ſieben Männer, unter denen was Stephanus auch einer, die man noch jtzt heißet Diaconos; das was ein ſolch Ampt, daß ſie ſollten zeitliche Güter unter ſich haben, und dieſelbigen der Gemeine austheilen.

Alſo ging es dazumal im Schwange. Die Apoſteln warteten des Predigens; die ſieben Männer waren Amptleute [a]), theileten die Güter aus. Stephanus nu, wenn er ausging auf den Markt unter das Volk, wie ſein Ampt fodert, dieweil er was voll Geiſtes, Glaubens und Stärke, that er Wunder und große Zeichen unter dem Volke; das verdroß die Phariſäer und obirſten Prieſter ſehr, drumb legten ſich wider Stephanum die gelehrten Jüden von der Schule, die da heißet der Libertiner und der Cyrener und der Alexanderer, und derer, die von Cilicia und Aſia waren, und [1]) befragten ſich [und diſputiereten [2]] mit Stephano. Da ſie aber merketen, daß ſie ihm nicht mochten widerſtehen, beſtellten ſie und richteten zu etliche Männer, die da ſprachen, daß er ein Gottesläſterer wäre, er hätte geredt wider Gott und den Tempel, und bewegten das Volk. Da fuhren die Aeltiſten zu, riſſen ihn fur den Rath, und brachten falſche Zeugen auf, die da ſagten: Er hat geſagt, daß Jheſus würde den Tempel zurſtören ꝛc. Da fragten ihn die obirſten Prieſter: ob ihm alſo wäre, wie dieſe wider ihn zeugeten?

Da hebet Stephanus an eine lange Rede, und

1) die (b c). 2) [b c].
a) Häuptleute.

läuft durch die ganze Schrift, durch alle Patriarchen, Abraham, Isaak, Jakob, und sagt, wie der keiner unserm Herrn Gott ein Tempel gebauet habe. Und da er ans Ende kömpt, sagt er also: David wollt unserm Herr Gott eine Kirche bauen; aber er thäts nicht, Salomon thäts; und fähret also weiter und sagt [3]), schleußt aus aller seiner Rede, daß Gott nicht wohne in Häusern mit Menschenhänden gebauet, und spricht: Aber der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, als er spricht durch den Propheten (Jes. 66, 1. 2): Der Himmel ist mein Stuhel, und die Erde der Schemel meiner Füße, was wollt ihr mir denn fur ein Haus bauen? spricht der Herr, oder welchs ist die Stätte meiner Ruge? Hat nicht meine Hand das alles gemacht? Mit diesen Worten schleußt [4]) er seine Predigt und Rede [darnach kehret er seine Wort zu ihn' [5]], und hebt an und liefet ihn' ein guten Text und spricht:

Ihr Halsstarrigen und Unbehauen an Herzen und Ohren, ihr widerstrebet allezeit dem heiligen Geist, wie euer Väter, also auch ihr. Wilchen Propheten haben euer Väter nicht verfolget, und sie getödtet? die da zuvor verkündigten die Zukunft des Gerechten, wilches ihr nu Verräther und Morder worden seid? Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, und habts nicht gehalten. Das heißt, meine ich, ein Text gelesen! Was thun sie aber darzu? Schafft er auch Nutz bei ihn' mit solcher freundlicher Predigt, oder mit so harten Worten? Nein, sondern er erbittert sie noch sehrer, und macht sie ganz und gar verstockt, toll und thöricht, wie Lucas ferner [6]) sagt: Da sie solchs hörten, spricht er, zurschneidts ihn' ihr Herz, und kirreten [b]) mit Zähnen uber ihn. Aber was thät der liebe Stephanus, da sie also verstockt blieben? Lucas sagt: Da sie aber also wütheten und grimmeten, sahe Stephanus auf gen Himmel, dieweil er voll heiliges Geistes was, und sahe die Herrlicheit Gottes, und Jhesum stehen zur Rechten Gottes, und sprach: Sehet, ich siehe die Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen.

3) „sagt" fehlt b c. 4) beschleußt (b c). 5) [b c]. 6) weiter (b c).
b) knirreten.

Diese Wort kunnten sie nicht leiden, die [c]) durchdrungen ihn' ihr Herz; drumb, da sie solche Wort hörten, wurden sie noch viel grimmiger uber ihn, schrien laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Wie stallte sich Stephanus hierzu? In solcher seiner Marter hat er seinen Geist in die Hände seines Herrn Christi befohlen, und seiner Feinde Grimm und verstocktes Herz nicht angesehen, sondern hat fur sie gebeten und gesprochen: Herr, rücke ihn' diese Sunde nicht auf, denn sie wissen nicht, was sie thun. Und da er solch Gebet knieend fur seine Feinde thät, spricht Lucas, entschlief er. Das ist die Historien von Sanct Stephan; wer sie klärer haben will, der lese sie in den Geschichten der Aposteln.

In dieser Historien sehet ihr erstlich, wie eine christliche Gemeine soll gestalt sein; dazu sehet ihr ein recht Bild eins geistlichen Regiments, welchs die Apostelen hie fuhren. Sie versehen die Seelen, gehen mit Predigen und mit Beten umb; verschaffen doch auch, daß der Leib versorget werde, werfen etliche Männer auf, [d]) die da die Güter austheilen, wie ihr gehört habt. Also versorget das christliche Regiment die Leute [beide, [7]] an Leib und Seele, daß keiner kein Mangel hat, wie Lucas sagt, und alle reichlich gespeiset werden, und wohl versorget, beide, an Leib und Seele. Das ist ein recht fein Bild und Exempel, und wäre wohl gut, daß man es noch also anfieng, wenn Leute darnach wären, daß eine Stadt, als diese hie, getheilet würde in vier oder funf Stücke, und man gäbe jglichem Theile ein Prediger und etliche Diaken, die dasselbige Theil mit Predigten versorgeten, und die Güter austheileten, besuchten kranke Leute, und sähen drauf, daß niemand Mangel litte. Wir haben aber nicht die Personen dazu, drumb traue ichs nicht anzufahen, so lang bis unser Herr Gott Christen machet.

Jtzt hat man, wie ihr wisset, im Papstthum Epistler und Evangelier aus den Diaken gemacht, und wenn man jtzt ein Bischof macht, so macht man ihn

7) [b c].
c) denn sie. d) erwählen etliche Männer.

nicht darumb, daß er predigen soll; denn er hats vorhin vom Priesterampt, wie sonst ein jglicher schlechter Priester; sondern nur darumb, daß man ihn auf [schöne [8]] Hengste setze und spreche: Gnädigster Junker! Also erwählet man auch nicht [9]) Diaken zu dem Ampt, wilchs sie da zur Zeit der Aposteln fuhrten; sondern daß er stehe bei dem Altar, und löret irgend eine Epistel oder Evangelion daher: damit ist es denn ausgericht, und ist also alles in ein Mißbrauch gerathen. Was zum Predigen und Beten gehört hat [10]), das hat man Messe genannt; was da gehört hat die Leute zu versorgen, das hat man genannt Epistler und Evangelier. Es haben davon noch wohl ein Stück oder Bild die Spittelmeister, Nonnenpröbste und der Armen Furmünden.

Darumb, wenn man will ein gemeinen Kasten aufrichten, so muß man wissen, was das fur Aempter seien, die der Gemeine sollen furstehen. Bischof heißt ein Amptmann Gottes, der soll die göttlichen und geistlichen Güter austheilen, das Evangelion predigen, und die Leute mit dem Worte Gottes versorgen; der muß Diener haben, das sind Diaken, die sollen der Gemeine also dienen, daß sie ein Register uber die armen Leute haben, sie mit aller Nothdurft von der Gemeine Geld versorgen, die Kranken besuchen, und den Gütern allenthalben wohl furstehen. Das ist das erste Stück, das ihr in dieser Historien sehet.

Zum andern, so hat sich hie ein Hader erhaben zwischen den Jüden und zwischen Stephano uber diesem Stück: Sanct Stephan hat den christlichen Glauben gepredigt, nämlich, daß wir ein gnädigen Gott allein durch den Glauben an seinen Sohn Jhesum, den sie getödtet hatten, ohn unser Werk und Verdienst, erlangeten [11]), und daß Gott nicht ansehe die Person, sondern wer den Namen des Herrn würd anrufen, er wäre Jüde oder Heide, der sollt selig werden (Röm. 10, 12. 13), wie dasselbige Sanct Stephans Wort ausweisen und mitbringen. Solche Predigt künnten die Jüden nicht leiden; drumb gaben sie ihm Schuld, er hätte geredt und geprediget wider den heiligen Tempel und wider

8) [b c]. 9) keinen (b c). 10) „hat" fehlt b c. 11) erlangen müssen (b c).

das Gesetz Mose. Das verleget ihn' Sanct Stephan also: Ich weiß wohl, daß Salomon hat ein Tempel gebauet; David wollt ihn auch gebauet haben; so hatten auch die alten Väter den Tabernakel: aber Gott wohnet nicht in Tempeln. Das was Eine Ketzerei. Die andere, daß er predigte, man künnte mit Werken nicht selig werden; und uber das, dieweil sie das Gesetz nie gehalten hätten, wie er ihn' unter die Augen sagte, sprach er zu ihn': Wollten sie anders selig werden, so müßten sie eine andere Weise anfahen, nämlich, sie müßten Christum haben, welchen Christum sie ermordet und gekreuziget hatten. Das war ihn' eine seltzame, ja eine schändliche und närrische Predigt. Drumb fuhren sie zu und sagten: Dieser lästert Mosen, dieweil er wider das Gesetz redet, und saget von einem, der das Gesetz andern solle; das muß gewißlich Ketzerei sein; da ziemet uns nicht zu schweigen, es trifft Gott und unser Gesetz an, da ists Zeit zu wehren.

Die zwue Ketzereien sind von Anfang der Welt gescholten, und werden gescholten werden bis ans Ende der Welt; als man auch jtzt siehet. Wie soll man ihm aber thun? soll mans lassen Ketzerei bleiben, oder soll man dawider fechten? Man muß ihm thun, wie hie Sanct Stephan thut. Denn da sie solche seine Predigt also scholten, war er gerüst, kunnt ihn' das Maul stopfen, wußte Grund und Ursach anzuzeigen, daß sie es verstehen mußten, nimpt fur sich ihre eigene Schrift, wie ihr gehört habt, diesen Spruch des Propheten Jesaia (66, 1): Der Himmel ist mein Stuhel, die Erde ein Schemel meiner Füße. Sehet, dieser Spruch ist so stark und klar, daß sie dawider nichts kunnten aufbringen, da liegt darnieder alle ihr Klugheit, und ist alle ihr Ding damit zu Boden gestoßen. Also sollen wir e) die Widersacher des Evangelions mit dem Worte Gottes dämpfen und stürzen, sonst werden wir ihn' nichts anhaben.

Nu, mit diesem Spruch Jesaiä stieß er sie hart fur die Köpfe. Als sollt Sanct Stephan sagen: [12]) Ihr höret diesen Spruch, ihr leset ihn auch, und wisset

12) Denn er will so viel sagen (b c).
e) † auch.

ihn wohl, daß Gott spricht: Der Himmel ist mein Stuhel, die Erde der Schemel meiner Füße; was unterstehet ihr euch denn, Gott in euren Tempel zu fassen? Sehet den Himmel an gegen eurem Tempel; wollt ihr den in so ein eng Haus fassen, der uber den Himmel hinaus reicht, und hat so lange Schenkel, daß er mit den Füßen die Erde anrühret? Seid ihr so närrisch, verstehet ihr die Schrift also? Was sollten die armen blinde Leute thun? Sie kunnten den Propheten nicht lügen heißen, die Wort stunden klar allda, sie waren ihn' auch so wohl bekannt, als irgend ein Spruch in der Schrift, sie mußten verstummen und zu Schanden werden. Drumb, dieweil sie also beschämet sind und uberwunden, fahren sie zu aus Verstockung, und gehen mit Gewalt dran, wie denn die Pharisäer und Heuchler thun, verkehren ihm seine Wort, deuten sie wider ihn und sagen, er habe geredt, man solle nicht [13]) Tempel bauen, und das Gesetz nicht halten; tödten also den lieben Stephanum drüber, der muß uber den zweien Stücken herhalten.

Da sehet ihr, was der Unglaub fur ein Kraut ist. Wenn er gleich uberwunden ist und so beschämet und zu Schanden gemacht, daß er stinken möcht, dennoch will er nicht weichen; [f]) je mehr er sich stößt, je bitterer er wird. Drumb dürft ihr nicht denken, daß ihr wollt Ungläubige bekehren, wenn ihr [g]) noch so klare Sprüche habt, daß sie auch selbs fuhlen, daß es öffentliche Schrift ist, so daß sie es nicht verlegen künnen; [h]) sie bleiben in ihrem verstocktem Herzen, und wollen Recht haben, Gott gebe, es koste, was es wolle, ja dörfen noch wohl sagen, daß sie der Schrift Meister sind, und sie alleine sind, die die Schrift wissen, und sprechen: Ei, sollten so köstliche Leute, die die Schrift künnen, und Tag und Nacht damit umbgehen, sich daruber bekümmern und zubrechen, von dem Bettler da lernen? [Ja, sie sprechen wohl darzu: [14]] Heh, [15]) willt du uns lehren? du solltest unser Schüler sein. Aus mit dem Ketzer! immer weg! [16]) er ist ein Gottslästerer, er redet wider Gott und die heilige christliche Kirche, die

13) kein (b c). 14) [c]. 15) „Heh" fehlt b c. 16) „immer weg!" fehlt b c. f) † sondern. g) † gleich. h) † denn.

es so lange also gehalten hat; das stehet uns nicht zu leiden! Aus [17]) mit dem Buben! Feur her und verbrannt, sonst wird nichts Guts aus diesem Buben [18])! Da müssen denn die frommen Leute herhalten, und gehet ihn', wie es hie mit dem heiligen Stephano ist zugangen. Darumb, wie gesagt, so unterstehe sich keiner ein Ketzer [19]) zu bekehren, oder so zu uberwinden, daß er zufriede wäre; sondern man thu ihm, wie Sanct Paul sagt zu Tito (3, 10. 11): Einen abtrünnigen Menschen meide, wenn er einmal und abermal vermahnet ist, und wisse, daß ein solcher verkehret [20]) ist, und sundiget, als der sich selbs verurtheilet hat.

Allhie laßt uns nu lernen und ein Exempel fassen, daß wir alle unsere Lehre auch darnach zu richten wissen und künnen. Aufs erste, daß man unserm Herr Gott nicht diene mit Kirchen bauen. Denn also sagt er zu seinem Volk, wilchs er äußerlich regierte, zu den Jüden, wie im andern Buch Mose (29, 45. 46.) stehet: Ich will unter den Kindern Israel wohnen, und ihr Gott sein, daß sie wissen sollen, ich sei der Herr ihr Gott, der sie aus Egyptenland fuhret, daß ich unter ihn' wohnete, ich der Herr, ihr Gott. Das ist so viel gesagt: Ich will in euch wohnen und in euch wirken, ihr sollt meine Wohnung sein, darinne ich wirken und schaffen will. Aber dem Tabernakel und der Hütten gab er diesen Namen, und hieß sie eine Hütten des Zeugniß, da Gott inne zeugen und mit dem Volke reden wollt, und wollt ihr nicht den Namen geben, daß es [21]) seine Wohnung wäre; wiewohl es ein Zeichen sollt sein, daß Gott da wolle wohnen, und sich an dem Ort finden lassen: daß sie also da stunde wie ein Zeichen [22]), dabei sie sehen sollten, Gott wäre bei ihn', und daran ein äußerlich Zeugniß hätten, daß da Gottes Volk wäre; wie wir Christen die Taufe haben; und gleichwie ein Furst nicht in seinem Schilde wohnet, sondern an dem Schilde siehet man, wo der Furst regiere und wohne.

Also war auch der Tempel Salomons allein ein Zeichen und Zeugniß, daß sich Gott da wollte finden lassen von seinem Volk. Denn Gott hatte vorhin durch

17) Hinweg (b c). 18) aus ihm (b c). 19) keiner kein Ketzerei (a). 20) st. verkehret: ein Verkehrer (b c). 21) sie (b c). 22) Wahrzeichen (b c).

Mosen gesagt, sein Namen sollt allda wohnen, das ist, daß man allda sollt opfern und ihn anrufen: nicht, daß er da wohnen wollt [23]), und eben an diese Statt alleine gebunden sein; denn also sagt er zum jüdischen Volk durch Mosen (Exodi 20, 24): An wilchem Ort ich meines Namens Gedächtniß mache, da will ich zu dir kommen, und dich segenen. Das ist so viel gesagt: Ich will nicht, daß ihr mir Häuser bauet, ich bedarf ihr' nicht; doch, daß ihr ein gewiß Zeichen habt, wo mein Volk ist, will ich ein Ort erwählen, von dem man soll sprechen, daß es unser Herr Gott hab erwählet, darinne man Gott preiset und ehret, ihm die Noth furtragen künne, wie Salomon [selbst [24]] zu Gott spricht, da er ihm wollt ein Haus bauen [25]) (3. Reg. 8, 27—30):

Meinestu auch, daß Gott auf Erden wohne? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mügen dich nicht versorgen; wie wollts denn dieß Haus thun, das ich gebauet habe? Wende dich aber zum Gebet deines Knechtes, und zu seinem Flehen, Herr mein Gott, auf daß du höreſt das Lob und Gebet, das dein Knecht heute fur dir thut, daß deine Augen offen stehen uber das Haus Tag und Nacht, uber die Stätte, davon du gesagt hast: Mein Name soll da sein. Du wollteſt hören das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätt thut, und wollteſt erhören das Flehen deines Knechts und deines Volks Israel, das sie hie thun werden an dieser Stätt deiner Wohnung, im Himmel, und wenn du es höreſt, gnädig sein.

Aus diesem kann nu ein jglicher schließen, daß man Gotte nicht dienet mit Kirchenbauen, und daß alle Mühe, so man drauf wendet, verloren sei, wenn man damit will Gotte [26]) gefallen, und dadurch ein gnädigen Gott erlangen; wie wir anderswo mehr haben davon gesagt. Das sehet ihr hie fein in dieser Historien. Denn wenn der heilige Geist, der durch Stephanum hie redete, selbs verwirft das Haus, das Gott zu bauen geboten hat; was wird er uns thun, die wir kein Gebot noch Befehl haben, Kirchen zu bauen? Erstlich sieheſtu in den Worten Mose (Exod. 20, 24), daß Gott selbs

23) müßte (b c). 24) [b c]. 25) da er ihm ein Haus bauete (b c). 26) „Gotte" fehlt a.

zusagt, daß er wolle seinen Segen geben an dem Ort, da man ihm wird eine Hütten bauen; den Vortheil haben wir nicht. Zum andern, daß die Jüden kein Haus oder Hütten dürften bauen, denn an dem Ort, da es Gott geheißen hatte; darumb war nur Ein Tempel und Haus, das Gott erwählet hatte und wollt gebauet haben. Nu ist jtzt keine Kirche, davon du dürfteſt sagen: Die Stätt hat Gott erwählet und heißen bauen. Wenn wir ein solchen Vortheil hätten, wie die Jüden, daß Gott gesagt hätte: Baue mir ein Haus, wenn es gleich ein Säustall wäre, so wär es köstlich; und daß Gott dazu saget: Ich will dich segen; da stünden wir wohl und wären reichlich begnadet.

Darumb hatten die Jüden hie [27]) wohl Ursach, Stephanum zu verdammen; denn sie hatten den Tempel aus Gottes Befehl gebauet, so daß sie nicht hätten ein Stecken dürfen richten, oder ein Stein legen, denn Gott hätts ihn' befohlen. Das ist ein großer Vortheil gewesen; aber noch viel größer und besser ists, daß er auch sagt: Ich will dahin kommen, und mein Name soll da sein, und will dich segnen. Des Vortheils haben unsere Kirchen keine, es darf niemand sagen, daß das Gebet in der Kirchen besser sei, und ehe erhöret werde, denn auf dem Felde oder an eim andern Ort. So viel liegt daran, wenn Gott etwas befiehlt zu bauen oder zu thun.

Hat nu Gott die Kirche, die er selbs geschmückt hat, und heißen bauen, verworfen, was will er zu uns sagen, wenn wir unsere Kirchen, da er nichts von weiß, so hoch heben, und meinen, wir thun Gott ein großen Dienst damit? Da werden wir stehen wie die Narren, und als wären wir aufs Maul geschlagen, wenn er also sagen wird: Du Narr, wer hat dirs befohlen, daß du mir solltest Kirchen bauen und Altar stiften? Siehe, hab ich doch den Tempel verworfen, den ich hab bauen lassen und [i]) geheißen; wilchs mir sonderlich wohl sollt gefallen haben, dieweil es mein Befelh was. Warumb hat denn Gott solchs ihr Werk verworfen? Nicht darumb, daß er wollt die Kirchen einreißen, sondern daß

27) „hie" fehlt c.
i) † selbs.

sie wollten auf Werke fallen, und eine Zuversicht auf solche Werk setzen: wie denn die Heuchler bei den Jüden alle thäten, meineten, wenn sie das Gesetz äußerlich hielten, so wären sie fur Gott fromme Leute. Aber es feilete weit den armen Leuten; wie es jtzt unsern Werkheiligen und Heuchlern auch feilet. Es war auch geboten, [k]) sie sollten nicht ehebrechen. Nu waren viel ehrbare Männer, [l]) die ihren ehelichen Stand recht hielten; dennoch waren sie fur Gott nicht fromm. Wie ging das zu? Hats doch Gott geboten? Wiewohl es Gott geboten hatte, wurd es aber nicht also gehalten, wie ers hatte geboten.

Drumb stieß Gott also die Werk umb, dieweil sie meineten, sie wollten Gotte ein Gefallen dran thun, und mit Kirchenbauen ihm dienen und wohlthun, als wär er ein Bettler; das kunnt er nicht leiden. Derhalben ließ er den Tempel auch auf Stücke zureißen; als wollt er sagen: Ich will nicht haben, daß ihr mir sollt eine Wohnung machen, daß ihr mir damit wollt wohlthun, und daß ihr sollt [28]) mir ein Haus bauen; sondern ihr müßt und sollt von mir nehmen, und den Segen von mir empfahen. Wie nu die Jüden gethan haben, also thun wir auch mit unsern Werken und Kirchenbauen. Aber sie haben ein Vortheil, den wir nicht haben, nämlich, daß es ihn' geboten was von Gott; wir aber fahren daher und lassen uns dunken, Gott solle in unsern Werken ein Wohlgefallen haben; aber er läßets wohl.

Da verstehet ihr nu (meine ich), warumb sich der Hader erhaben hat zwischen Stephano und den Jüden. Sie sahen nicht, warumb Gott hätte geheißen, daß man den Tempel bauen sollt, meineten, sie wollten Gott ein Dienst dran thun, und ein gut Werk uben mit ihrem Kirchen- oder Tempelbauen. Da sagt St. Stephan: Nein, [m]) wollt ihr ein Tempel bauen, so sehet drauf, daß ihr den Glauben habt; wo ihr den nicht habt, so bauet ihn hin, wie ihr sonst ein Tanzboden wollt machen.

---

28) „und daß ihr sollt" fehlt b c.
k) Gleich wie ihn' auch geboten war. l) und wiewohl viel ehrbare Männer waren. m) † Gott wohnet nicht in Häusern, mit Händen gebauet; als wollt er sprechen.

Darumb sprach er zu ihn': Ihr widerstrebet allzeit dem heiligen Geiste; wie es der machet, so ists euch nicht recht gemacht. Er will, daß ihr sollt ein Glauben haben; so fahret ihr zu, und wöllt Gott mit Werken bezahlen. Wenn man euch drumb straft, so künnt ihrs nicht leiden, so verfolget ihr die heiligen Propheten, und seid Mörder und Verräther. Ihr habt Gottes Sohn selbs ermordt; wie ihr droben aus der Historien habt gehort [29]).

Also habt ihr Ein Stück, daß niemand Gotte dienet mit Kirchenbauen, ob es den Juden schon ist geboten gewesen. Darumb, wollt ihr ein gut Werk thun, so thut kein anders, denn das aus dem Glauben herfließe. Da sehet ihr nu hie [30]) ein Exempel fur Augen, was [31]) wir bisher gelehret und gehort haben, nämlich auf Werke nicht zu bauen, noch damit fur Gott zu handlen, obs auch gleich solche Werk wären, die Gott geboten hätte: denn Gott siehet nicht das Werk an, sondern den Glauben; was daraus geschicht, das ist ihm angenehm und wohlgefällig [32]); was aber aus dem Glauben nicht hergehet, das ist Sunde und bei Gott verworfen, wie Sanct Paul sagt zun Römern (14, 23), es scheine wie schön, wie heilig, wie göttlich es immermehr wölle.

Das sei von dem ersten Stück gesagt, nämlich, wie Gott nicht wohne in Tempeln von Menschenhänden gebauet, und wie man ihm auch nicht mit Kirchenbauen gefalle oder diene. Nu folget das ander Stück, da Sanct Stephan spricht: Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte, und habts nicht gehalten. Damit gibt er zu verstehen, daß niemand das Gesetz kann mit Werken erfullen, sondern es muß der Glaube thun. Ihr künnt denken, daß Sanct Stephan ein mächtigen Verstand gehabt habe, daß [33]) er solch Urtheil darf uber sie fällen, daß sie das Gesetz nicht halten, so sie doch drauf stünden, als hielten sie auch das geringste Tütel im Gesetz, und wenn man es hätte nach der Welt und Vernunft sollen richten, so hätte jedermann müssen schließen, es wären fromme Leute, und

29) „wie ihr droben" ꝛc. fehlt b c. 30) Denn hie siehet man (b c). 31) deß, so (b c). 32) Wohlgefallen (c). 33) weil (b c).

hielten das Gesetz recht; ja es waren eins Theils solche Leute in der äußerlichen Frömmkeit, wenn man jtzt alle Klöster ausgieng, auch unter den Carthäusern, sollt man kaum einen finden, der sich solcher Frömmkeit fur der Welt dürfte rühmen. Aber hie höret ihr, daß Stephanus sagt, es seien Buben in der Haut, sie haben das Gesetz nicht gehalten. Denn der heilige Geist siehet tiefer denn wir, er richtet nach dem Herzen, nicht nach den Werken.

Das ists, daß ich auch oft gesagt habe, daß wir mügen mit Freuden schließen: Wer nicht den Glauben hat, der ist verdampt. Nu ists gewiß [wahr [34]], wer das Gesetz hält, der wird selig. Drumb schleußt hie Stephanus stark, daß sie es nicht halten. Als wollt er sprechen: Ob ihr schon redliche Leute seid, so seid ihr doch die verzweifelsten Buben im Herzen, dazu Mörder und Verräther. Die Jüden hieltens gänzlich dafur, und wußten nicht anders, sie hätten das Gesetz recht gehalten; drumb hätten sie das nicht zugeben, wenn er offentlich gesagt hätte: Ihr Mörder, ihr Ehebrecher, ihr Diebe; denn da würden sie zugefahren sein, und gesagt haben: Ei, haben wir doch keinen mit der Hand erwürget, wir haben niemand sein Weib noch Kind geschwächt, wir haben niemands nichts gestohlen. Derhalben kunnten sie den Schein furwenden, daß sie fromme Leute wären, und er dürfte nu sagen, sie hätten das Gesetz nicht gehalten, ja hieße sie noch wohl darzu Verräther und Mörder des unschuldigen Bluts; darumb so mußt er sterben. Also gehets noch heutes Tages immerdar, wie wir sehen, daß die Papisten thun. Wenn man sagt, daß ihr Ding nichts und verdammlich sei, so schreien sie, wir verbieten gute Werke, und verfolgen darumb die Gerechten, und meinen, sie thun Gott ein Dienst dran.

Da lernet ihr nu, daß ohn Glauben kein Gesetz wird gehalten, daß ihr frei und stark künnt schließen: welcher den Glauben nicht hat, daß er kein Buchstaben am Gesetz erfullet habe. Das habt zum Grunde, daß Christus spricht: Wer nicht gläubt, der ist verdampt.

34) [b c].

(Marc. 16, 16.) Nu verdampt Gott niemand, denn der dem Gesetz ungehorsam ist und dasselbige nicht hält. Drumb folget gewiß, daß der nicht gläubt, wer da verdampt ist, und nichts vom Gesetz hält; wer aber gläubt, da folget der heilige Geist, [und [35]] macht, daß er das Gesetz erfullet. Wo aber nicht der heilige Geist ist, da mag einer wohl viel beten, opfern, fasten, und viel Werke thun; aber es bleibet doch inwendig ein Groll und Widerwill im Herzen gegen das Gesetz und auch gegen Gott, als den, der das Gesetz hat gegeben, so daß er nimmer wohl mit Gott dran ist, und keine Freude noch Fried im Herzen hat, ist immer voll Hasses und Hoffahrt. Darnach ist er auch im Herzen gegen seinem Nähisten nicht freundlich; ja, was er ihm Guts thut, das geschicht alles zu eim Schein: fur ihm ist er ihm gut, aber wenn er von ihm kompt, da krimpt und kratzt er ihn. Summa, er ist ein vergiftig, bös Maul, hat niemand lieb denn sich. Und dieselbigen Leute führen noch ein scheinend Wesen, gehen mit andern Werken umb, daß sie selbs meinen, sie seien fromm; da gehet man hin und bauet Kirchen, stiftet Altar, und thut andere Werke mehr, die wider Gott noch dem Nähisten nütz sind, und betrügen [n]) andere Leute und sich selbs.

Und allhie hat man die Gewissen so enge gespannet, daß wir dieselbigen Werk größer und heiliger geacht haben, denn auch die, welche Gott geboten hat. Wenn einer ein Ehebruch gethan hat, ist nicht so groß gewesen, als wenn er am Freitag hätte Fleisch gessen. Also auch mit den Kirchen, wenn man irgend in ein Stein ein wenig [36]) gehauen hat, so ist die Kirche entweihet gewesen [o]); hat aber irgend einer seinen Nähisten ermördet, so ists ihm viel geringlicher vergeben worden, denn daß er ein Kirche oder Kirchhof entweihet hätte. Solch Ding hat man gelehret und gepredigt in unsern Kirchen und Tempeln, hats auch getrieben daselbs, so daß man an keinem Ort Gott mehr gelästert und geschändet hat, denn eben in den Kirchen und Gotteshäusern, wie man sie genennet hat; daß ich wohl sagen darf, es wäre besser, daß alle Kirchen Tanzhäuser wären,

35) [b c]. 36) „ein wenig" fehlt b c.
n) † damit. o) † und ist hart gestraft worden.

denn solche Kirchen, da man solch Narrenwerk inne predigt und ubet, damit man Gott seine Ehre nimpt, und unzählige Seelen verderbet. Ja, ich wollt wohl schier mehr sagen, daß dieselbigen Kirchen ärger sind denn alle gemeine Frauenhäuser; denn da vergift und schändet man auf einmal tausend oder mehr[37]) Seelen, und ein solcher Prediger ist tausendmal ärger denn ein Frauenwirth, der so viel zarter Seelen schändet mit solchen seinen Predigten. Davon haben wir oft mehr gesagt, Gott gebe, daß wir solchs nur erkennen.

Weiter gibt hie Sanct Stephan auch eine Lehre christlicher Liebe, und möcht hie einer wohl eine Frage aufwerfen: Ob auch Sanct Stephan recht hab gethan, daß er die Jüden so feindlich anfährt und so ubel schilt? Ihr habt gehort in der Epistel Petri (1. Epist. 3, 9. 15), daß die Christen nicht schelten und scharren sollen, sondern mit aller Sänftmüthickeit ihres Glaubens Grund anzeigen, und sich verantworten; heißt denn das nicht gescholten, wenn einer den Feinden ein solchen Text liefet, wie hie St. Stephan den Jüden thut? Er war ein gering Mann; sie waren große Herrn. Nu ist verboten auch im Gesetz (Exod. 22, 28), man soll den großen Herrn nicht fluchen, und der Papst sagt auch, man soll sie nicht antasten. Warumb? Sie werden zornig, und möcht ein Aufruhr daraus werden. Wie thut denn hie St. Stephan also, der[38]) vergisset, daß sie große Herrn sind, schilt sie Mörder, Verräther und Bösewicht?

Es ist bald hierauf geantwort. Ich hab vor gesagt: Wenn man Leute hätte, so wäre gut zu predigen und leichtlich eine christliche Ordenung zu machen. Wenn du ein solchen Geist hast, wie Sanct Stephan, so schiltestu wohl; hastu aber den Geist nicht, so schiltestu nimmer wohl. Drumb, wie ich oft gesagt hab, der Heiligen Werk scheinen zu Zeiten, als seien sie bös; wiederumb, der Heuchler Werk lassen sich fur besser denn der rechten Heiligen Werk ansehen. Drumb verbeut Sanct Peter, daß man nicht schelten soll, wie Fleisch und Blut schilt und flucht; er verbeut aber nicht, daß man schelte, wie der heilige Geist schilt und thut. Sanct

37) oder zweitausend (a). 38) „der" fehlt b c.

Stephan hat ein großen Glauben gehabt, und ein [rechte [39]] christliche Liebe. Wenn du die zwei auch hast, wird dich der heilige Geist darnach wohl heißen schelten oder freundlich sein, nachdem es die Zeit und Sache erfordert. Es kann ein solch Herz, wie hie Sanct Stephan thut, nicht leiden, daß Christus also gelästert und untergedrückt soll werden. Das heißt nu ein göttlicher Eifer, wie es die Schrift nennet, als im Psalm (69, 10): Der Eifer deines Hauses hat mich gefressen.

[Denn eben [40]] die Liebe zwinget hie Sanct Stephan, daß er ihm so wehe thut, und erzürnet sich darüber, denn er fur großer Liebe nicht leiden kann solche Unehre und Lästerung, die Gott hie widerfähret. Drumb siehet er nicht an, wie gering er ist, oder wie große Herrn sie sind, schilt sie frei aufs ärgste. Wenn du nu auch ein solchen Geist hast, magstu wohl schelten und fröhlich [41]); hastu aber den Geist nicht, und willt das Werk auch hinnach thun, so wirstu feilen und wird dir eben geschehen, wie den Juden, die auch [42]) auf Werke fielen, [p]) daß Salomon den Tempel hatte gebauet, und ein gut Werk gethan, und sagten: Warumb sollten wir den Tempel denn lassen verwerfen? Drumb hat Stephanus nicht wider Sanct Peter gesundigt, denn er hat nicht umb seinetwillen gescholten, sondern hat den Herrn wöllen verfechten. Wie wir denn [43]) auch thun sollen, wenn ein Bischof oder Pfarrer oder sonst unser Nähister, er sei wie er wölle, eine volle Sau ist, zwue, drei oder vier Huren hat, und mit andern groben Lastern beladen ist, da sprich: Das will ich gerne zudecken, und wills nicht sagen. Wenn er aber will das Maul aufthun, predigen und setzen etwas wider Christum, das will nicht zugedeckt sein, sondern aufgedeckt, da solltu nicht schweigen, sondern dawider reden, und solche Verfuhrung aufdecken und sagen: Nein, da schweig ich nicht, du mußt allda zu Schanden werden; denn du willst die Seelen verderben und Christum unterdrücken, da gilts nicht Schweigens. Verflucht sei der Mensch, der da schweiget, wie Jeremias (48, 10.) spricht; da muß man mit

39) [b c]. 40) [b c]. 41) wohl fröhlich schelten (c). 42) „auch" fehlt b c. 43) „denn" fehlt b c.

p) † und wollten ihren Vätern die Werke nachthun, und nicht auf ihren Glauben und Geist sehen.

der Schärfe drein hauen, drumb, daß es gehet zur Verderbung der Seelen.

Ich hab auch das Wort, ich sei heftig und beißig. Ich rühme mich nicht, daß ich den Geist habe, den Sanct Stephan hatte; ich weiß aber wohl, daß ich sie nicht umb ihres Lebens willen antaste, aber der Lehre q) kann ich nicht schweigen: und je mehr sie es uns verbieten, je mehr wir wöllen beißen und das Maul immer je weiter [und weiter 44] aufthun. In dem Falle muß man nicht ansehen, wer groß oder klein sei; es gehet unsern Herrn an. Was gehet mir dran zu, daß ich den Papst schelte? wider er noch ich werden besser davon. Es gehet aber Christum an, dem er nach seiner Ehre, Ruhm und Preis stehet, dieweil er solche Lehre predigt und lehret, die nur dahin dienen, daß Christus untergehe. Denn stehet Christus, so fällt der Papst; fällt der Papst, so stehet Christus.

Also sollt ihr drauf antworten, wenn man sagt, Sanct Stephan hab gescholten, daß ers gethan hab aus großer Liebe. Und das kann man wohl dabei merken, daß ers herzlich gut mit ihn' gemeinet habe. Denn da man ihn hinrisse und steiniget ihn, bat er nicht knieend fur sich; aber da er fur seine Mörder und Feinde bitten wollt, knieet er nieder, und schrei laut und sprach: Herr, rücke ihn' diese Sunde nicht auf, denn sie wissen nicht, was sie thun; wie ihr gehört habt. Da sieheſtu, daß er fur sich selbs nicht so fleißig betet, als fur diese seine Feinde. Daraus man spüren und merken kann, daß er sie nicht darumb strafet, daß er sich damit wollt rechnen; sondern daß er Gottes Ehre suchte. Es ist ein uberschwänkliche Liebe da gewesen, daß er auch sein Leben hat fur sie wollt setzen. Drumb gibt der Text klar, daß sein Schelten muß ein köstlich gut Werk gewesen sein, dazu ihn der heilige Geist getrieben hat. Und sein Gebet ist so groß fur Gott gewesen, daß ich meine, wie auch Augustinus sagt, er hab durch solche Gebet Paulum auch herzu bracht r).

Zum letzten, ist hie auch ein feiner Trost, daß

---

44) [a].

q) † die sie mit Verderbe der Seelen treiben. r) † der auf die Kleider sahe dere, die Stephanum steinigten.

Sanct Stephan die Himmel siehet offen stehen, und daß er entschlafen ist. Dabei wir merken sollen, daß unser Herr Gott bei uns stehet, so wir gläuben; und daß der Tod nicht ein Tod ist denen, die da gläuben. Also habt ihr hie in dieser Historien das ganze Evangelion abgemalet: Glaub, Liebe, Kreuz, Tod und Leben. Davon wäre noch wohl eine ganze Predigt [von [45]] zu thun; die Zeit leidets aber nicht, auch hab ich vor gnug davon gepredigt und geschrieben. Darumb wöllen wirs jtzt dabei lassen bleiben, und Gott umb Gnade anrufen, daß wir solchs also mügen fassen, und dermaleins auch unser Leben darnach anstellen, Amen.

XIII.

Predigt am Tage Johannis, des heiligen Apostels und Evangelisten.

Evangelion Johannis 21, 19–24.

Dieß Evangelion ist leicht, und ihr verstehets nu, Gott Lob! wohl, denn ihr habt diese Tage uber [1]) gnugsam gehört, was das Evangelion inne hält [a]). Doch wöllen wir von diesem Evangelio auch ein wenig sagen, auf daß wir sehen mügen ein Exempel der vorigen Lehre, und spüren, wie es uberall ubereinstimme.

Aufs erste, ist uns hie in diesem Evangelio eine merkliche Lehre gegeben, die wir wohl sollen zu Herzen nehmen, da Christus spricht zu Petro: Folge du mir; und nicht will, daß er soll sehen, wo Johannes bleib, darumb, daß er ihn behalte auf der rechten und stracken [2]) Bahne, und daß er ihm nachgehe. Ihr habt nu das [3]) oft gehört, daß ein jglicher deß Standes soll warten, darinne er ist. Es ist eine treue Predigt; aber niemands will es fassen. [Denn [4]] da hat die Welt immer wider gepredigt, haben viel gesagt von der Jungfrauschaft Mariä, und Exempel von den Heiligen, und viel Gottes-

45) [a].
1) „uber" fehlt c. 2) starken (a). 3) „das" fehlt b c. 4) [b c].
a) was wir in allen Evangelien suchen sollen.

dienſts aufgericht, und gepredigt, daß es gute Werk und köſtlich Ding ſei; und ſonderlich das Stück hat man ſo hoch in die Leute getrieben, als wäre es das köſtlichſte Werk, wenn einer [5]) Jungfrauſchaft halte, welchs ſie ſo hoch haben aufgemutzt, daß ſchier kein Predigt iſt geweſen, man hat davon geſagt, und ſo viel [der [6]] Exempel der Heiligen herzugezogen, daß man ſie ſchier nicht alle kann nennen.

Alſo haben ſie mit andern Werken auch umbgangen; es hat ein jglicher ihm ein Werk eines Heiligen furgenommen, ſo daß man Chriſtum aus den Augen geſetzt hat, und iſt Menſchen nachgangen, und fur nichts gehalten, daß er hie zu Petro ſagt: Folge du mir. Darumb iſt das nicht der geringſte Schade geweſt, daß man hat alſo der Heiligen Exempel furgelegt. Man ſollt nicht alſo in die Leute predigen, daß ſie den Heiligen nachfolgeten, und in dieſelbigen Fußſtapfen treten; denn ſie [b]) haben gewandelt in [mancherlei ungleichem [7]] äußerlichem Wandel und Werken. Auch ſollt man keinen [8]) zur Jungfrauſchaft reizen [c]); darzu ſoll man nicht nachfolgen, wenn mans ſchon wohl oder beſſer thun künnte. Wie denn? Alſo thue, wie Chriſtus ſagt. Er ſpricht zu Petro: Petre, folge du mir; als ſpräche er: Siehe du auf mich, was ich dir ſage. Da hat Chriſtus eigentlich eine Straße gemacht, darinne er bleiben ſoll, daß er das thue, was ihm von Gott befolhen iſt, und ſeines Berufs warte.

Alſo ſoll ihm [9]) ein jglicher auch thun. Ein ehelich Mann, der nicht aus ſeiner Wahl, ſondern von Gott dazu geſchaffen iſt, daß er ein Mann ſei, wenn der zuführe und ſagte: Ei, es [d]) iſt nicht ein feiner Stand, er iſt müheſelig, voll Jammers und Noth, ſperret alſo die Augen auf, und ſiehet auf der Jungfrauen Stand, und meinet: Ei, das iſt ein heiliger Stand, da iſt keine Mühe noch Angſt, du willt denſelbigen Stand annehmen; fähret denn zu und fällt darauf, nimpt denſelbigen Stand an, und meinet, er habs wohl troffen [10]). Darzu

---

5) eine (c). 6) [c]. 7) [b c]. 8) nicht jdermann (b c). 9) „ihm" fehlt b c. 10) ſt. fähret denn zu ꝛc: ſo würde er ſobald drauf fallen, und ſolchen Stand annehmen, der Meinung, als hätte ers wohl troffen (b c).

b) die lieben Heiligen. c) † denn es nicht einem jglichen gegeben wird, Jungfrauſchaft zu halten. d) der Eheſtand.

hilft denn fast wohl, wenn man das Leben und Werke der Heiligen [also [11]] predigt [e]). Da sollt er sein Weib und Kinder ernähren, sie lehren, und in eim christlichen, züchtigen Leben auferziehen [12]); so folget er den andern [13]) nach. Da ists Zeit, daß man sage: Du Narr, weißestu nicht, was dir Gott befolhen hat? demselbigen folge nach, und richt es aus mit Fleiß. Davon habt ihr nu oft gehört, und ich habs auch nu oft gepredigt; sehet euch aber fur, daß ihr deß nicht uberdrüßig werdet, daß ihr nicht ein Ekel drüber habt, [14]) wie die Jüden am Himmelbrod. (Numer. 11, 6.) Es ist wohl immerdar einerlei, man kanns aber nicht gnugsam predigen; es wäre gut, daß mans täglich sagte, und täglich damit umbgienge, denn es liegt viel daran, [f]) und stoßen sich viel an diesem Stück.

Wie es nu mit dem Manne ist, also ists auch mit dem Weibe. Ihr Ampt ist, daß sie des Mannes Gehülfen sei (Genes. 2, 18), Kinder ziehe und haushalte; dazu ist sie gerufen und von Gott geschaffen. Wenn sie nu wollt zufahren, und in einen andern Stand fallen, nämlich, wollt [15]) Jungfrauschaft halten, und aus diesem [16]) Beruf treten, so sage ich, wenn das Weib künnte so rein werden, und viel reiner, denn alle Engel im Himmel, würde sie doch nichts helfen; denn dieß alles wäre nichts bessers, denn ihr Werk. In dem, daß sie die Kinder säuget, und derselbigen wartet, thut sie baß, denn ein ander Weib, das ihres Werks nicht wartet; und ob du gleich die allergrößten Werk thätest [17]). Thustu [18]) das nicht, so wird Gott zu dir [19]) sagen: Du hast nichts gethan, was ich dir hab befolhen. Es wäre denn, daß er dich [20]) sonderlich von diesem Werke, Kinder zu zeugen, heraus heben wollt; das wird er dir wohl sagen, auch wirstu es zu guter Maaße wohl fuhlen. (Matth. 19, 12.) Sonst, durch die gemeine Bank hin, ists beschlossen, daß du sollst Kinder zeugen, und des Manns Gehülfen sein; das laß dir wohlgefallen. Drumb sehet drauf, ein jglicher

11) [b c]. 12) aufzieben (c). 13) st. den andern: jenen (b c). 14) st. daß ihr nicht ein Ekel drüber habt: noch ein Ekel drüber gewinnet (b c). 15) „wollt" fehlt b c. 16) ihrem (b c). 17) ob sie ... thäte (b c). 18) Thut sie (b c). 19) ihr (b c). 20) eine (b c).

e) † wie man bisher gethan hat. f) † wie man sich hierin halten soll.

bleib in seinem Stand, und verwerfe denselbigen nicht; es sind eitel güldene Werk, wenn sie aus dem Glauben gehen. Das ist hie das erste, das uns in diesem Evangelio Christus lehret.

Das ander Stück, daß dieß Wort sonderlich auf Petrum gedeutet, ist uns zum Exempel. Ihm ward befolhen, daß er sollt dem Herrn nachfolgen. Wohin sollt er ihm folgen? Wo der Herr hingehet. Christus hats ihm hart zuvor verkündigt, da er zu ihm sagte: Petre, hastu mich lieb? da sprach er dreimal: Ja, Herr, du weißt, daß ich dich lieb habe. Da sagte Christus zu ihm: Weide meine Lämmer, hüte meiner Schaf. Und weiter sprach er zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, da du jünger warest, gürtestu dich selbs, und wandelst, wo du hin wolltest; wenn du aber alt wirst, wirstu deine Hände ausstrecken, und ein ander wird dich gürten, und fuhren, wo du nicht hin willt. Das saget er aber (spricht der Evangelist), zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde. Auf diese Wort folget nu bald, daß er zu ihm spricht: Folge mir nach. Da drücket der Herr auch das Stück aus, warumb er sterben soll; denn Christus selbs hat müssen sterben, darumb müssen wir ihm alle nachfolgen, müssen alle dran gehen, alle diesen Weg treten, in den Tod; aber wir folgen ihm nicht alle [g]) nach.

Das ist aber das Nachfolgen, daß wir uber [21]) dem Herrn Christo gleich gesinnet seien, daß wir also hindurch gehen und sterben, wie er den Tod hat auf sich genommen. Wenn Gott kompt und spricht: Du mußt sterben, so sollt du bereit sein, ohn alle Widerrede, und sagen: Ja, Herr, hie bin ich, machs mit mir, wie du willt. Aber das wird hart zugehen [h]). Da wird dich denn ein ander führen, da du nicht gerne hingehest. Drumb hat er hie ausgedrückt, daß wir alle dran müssen; es sei denn jemand sonderlich ausgenommen, wie Christus hie von Johanne sagt zu Petro, da er fragte: Herr, was soll aber dieser? da sprach der Herr: So ich will, daß er bleibe, bis ich komme, was gehet es dich an? wiewohl er nicht offentlich sagt, daß

21) mit (b c).
g) † gleich. h) † es wird dir nicht wohlgefallen.

er nicht sterben soll. Sauer wird es uns in die Nasen gehen; aber das soll dafur helfen und uns trösten, daß sich Christus selbs hat dafur entsetzet (Ebr. 5, 2): wie ers am Oelberg wohl beweisete, da er blutigen Schweiß drüber schwitzte, und herzlich mit ganzem Ernst bate, wenns müglich wäre, Gott der Vater wöllt solch Leiden und Sterben von ihm nehmen (Luc. 22, 42). Es kam Petro auch sauer an, aber er hats Petro geschenkt; wie ers auch uns schenken will aus Gnaden, ob es uns gleich hart ankompt. Wir sollten wohl nicht so schwach sein; aber solche Schwacheit schenket uns Christus [22]), denn er weiß, wie es uns gehet, er hats auch versucht; drumb kann er wohl durch die Finger sehen, ob wir uns gleich nicht gerne dahin fuhren lassen, und wehe thut und sauer wird. Doch, daß wir die Hände ausstrecken und gehorsam sein, wie er ist gehorsam gewesen seinem himmlischen Vater; aber das kann niemand thun, er habe denn ein Stück vom Glauben [i]).

Das sei gnug von diesem Stück gesagt; wir wöllen auch etwas von der heimlichen Deutung sagen, denn Sanct Johannes hat ein sonderliche Lust fur andern Evangelisten, daß er gerne mit geistlichen heimlichen Deutungen umbgehet.

Heimliche Deutunge.

Augustinus hats also ausgelegt, daß die zween Jünger bedeuten zwei Leben, ein wirklich und beschaulich Leben. Da haben viel Leute viel von geschrieben, und ist ein groß Geschwürm von Büchern. Die Geistlichen, sonderlich die in den [23]) Klöstern stecken, berühmen sich, daß sie ein beschaulich Leben führen, wissen wohl so viel von eim beschaulichen Leben, als die Gans vom Psalter. Drumb laß das gehen, unser Herr Gott hat dir nicht befolhen, daß du [so [24]] solltest sitzen und uppig [25]) trachten in Himmel hinauf, wie sie sich lassen dunken, daß dasselbige ein beschaulich Leben sei; sondern, daß man nach dem auswendigen Leben im Glauben, Liebe und im Kreuz lebe. Darumb wöllen wirs anders deuten,

22) st. schenket ꝛc.: hält uns Christus zu gut (b c). 23) „den" fehlt a. 24) [a]. 25) st. uppig: uber dich (b c).
i) † und Gottes Geist richte solchs zu in seinem Herzen.

daß das beschauliche Leben gehöre zum Glauben, das wirkliche zu der Liebe, daß ein jglich Mensch davon gelehrt werde, nicht, daß man es in einen Winkel ziehe. Gott gehet nicht so mit seiner Lehre umb, daß sie so enge gespannet sei, daß sie sich nur auf ein Theil Leute lasse ziehen und nicht auf alle. Denn wenn es nicht sollt jdermann betreffen, so weiß er wohl etliche auszuziehen; als wenn er sagt von der Jungfrauschaft. Drumb, wenn man nicht also predigt von dem beschaulichen und wirklichen Leben, so soll mans nicht annehmen. Denn wie ein jglicher Mensch schuldig ist, daß er gläube, also ist er auch schuldig das beschauliche Leben zu haben; und wie ein jglicher schuldig ist zu lieben, also ist er auch schuldig, das wirkliche Leben zu fuhren.

Was nu das beschauliche Leben sei, zeiget Johannes an[k]); das andere, was wirklich ist, siehet man in Petro. Der Glaub ist ein solch Ding, daß er allenthalben rechtfertig macht. Das ist das rechte beschauliche Leben, dahin können nicht reichen die Augen, Zung, Hände, Fuße, und alles, was äußerlich ist in Himmel und Erden; drumb geschicht solchs ohn alle Werk, dazu ist es[26]) nicht mein, sondern Gottes Werk, gehört nichts dazu, denn das Wort, das macht im Herzen den Glauben, wie Paulus sagt (Röm. 10, 17), daß der Glaub komme aus der Predigt. Und das ist ein beschaulich Wesen.[27]) Ein solch beschaulich Leben ist aber nicht müßig; es beschauet alles, was in Himmel und Erden ist. Davon sagt das Evangelion also: Das ist der Jünger, welchen der Herr Jhesus lieb hatte, der auch auf seiner Brust im Abendessen gelegen war, und gesagt hatte: Herr, wer ists, der dich verräth? In diesen Worten allensampt ist angezeiget die rechte Art des Glaubens.

Aufs erste, daß der Jünger keinen Namen hat, nennet sich nicht, spricht allein: welchen Jhesus lieb hatt, bedeut das, daß der Glaub keinen Namen macht. Alle andere Leben haben Namen; dieser Stand aber ist ganz namlos, man kann ihm kein Titel geben. Wenn ich

26) st. drumb geschicht ꝛc.: denn es ist (b c). 27) „und das ist ein beschaulich Wesen" fehlt b c.

k) wird durch Johannem bedeut.

frage, was ein Christen ist, kann ich nicht sagen, er ist sonst oder so; ich kann nicht sagen, daß er eine Kappen trägt, oder ehelich sei, Mann oder Weib, Knecht oder Herr, Jüde oder Grieche sei; ist der Ding keines, das ich sehen oder hören kann; ich kann ihm nicht ein äußerlich Ding zueigen, welchs alles ein Namen hat von Werken; alle Stände haben ihren Titel und Namen, allein dieser hat keinen Namen. Das ist das erste, wie der Glaube der Art ist, daß er abgesondert ist von allen Werken, daß ihm kein Werk kann helfen, sondern man müsse alleine ohn Werk gläuben und rechtfertig werden.

Zum andern, es ist [28]) der Jünger, den der Herr lieb hatte. Hat er nicht die andern auch lieb gehabt? Antwort: Das ist der Jünger, der eine Figur ist des Glaubens. Christus hat niemand nicht lieb, denn der den Glauben hat; keinen liebet er von Werk wegen, sondern alleine umbs Worts willen; wer daran durch den Glauben hanget, den hat er lieb [29]).

Aufs dritte, ists der, der im Abendessen [30]) dem Herrn auf der Brust gelegen war. Warumb sagt er eben im Abend? Der Morgen ist jenes Leben nach der Auferstehung; darumb ist das Leben vor dem jüngsten Tage am Ende der Welt, sint der Zeit, da das Evangelion ist ausgangen. Daher sagt Sanct Paul (1. Corinth. 10, 11), daß wir die sind, auf welche das Ende der Welt kommen ist. In dem Abend sind die Gläubigen, die regiert Christus durch den Glauben im Herzen.

Item, er liegt nicht auf der Schooß, nicht im Arm, nicht auf dem Halse, sondern auf der Brust Christi. Das ist wohl das beste Stücke vom Glauben. Es ist die rechtschaffene Art des Glaubens, wie er gestalt ist, und wie er fühlet. [Denn, [31]] daß Johannes Christo auf der Brust liegt, das ist freilich eine große Zuversicht, daß er sich wohl zu ihm versehen und bei ihm vermocht habe, daß er nicht furchte, er würd ihn auf den Kopf schlagen. Also, wer einen rechten Glauben hat, der vermisset und verläßt sich auf allen Schatz,

28) ist er (b c). 29) ft. den hat er lieb: der ist sein lieber Jünger (b c). 30) Abendmahl (b c). 31) [b c].

den Christus hat, daß er durch den Glauben alles Guts gewinne, das er hat, daß er sich wohl mit ihm vermüge, daß er ihn nicht kann erzürnen [32]).

Darauf klinget auch die Epistel, so man heut liefet, da der weise Mann also sagt: Wer anhält an der Gerechtickeit, der wird sie ergreifen, und sie wird ihm begegnen als eine ehrliche Mutter. (Eccles. 15, 1. 2.) Die Gerechtickeit ist der Glaub; wer daran hanget, der wird eine selige Zuversicht zu Gott gewinnen, wie ein Kind gegen einer ehrlichen Mutter. Was ein redlich Weib ist, die hat ihr Kind sehr lieb; da suchet [auch [33]] das Kind keine größere Liebe, denn gegen der Mutter. Also hält sichs zwischen Gott und der Seelen auch. Und sagt weiter in der Epistel: Wie ein Weib von der Jungfrauschaft an, wird sie ihn aufnehmen; das ist, wie ein junge Braut, die vor kein ehelich Weib ist gewesen. Das ist ein große Liebe und ein großer Glaube; keine Liebe ist größer, denn die Brautliebe: wie man siehet, daß sie ehe Vater und Mutter verläßt, ehe sie den Bräutigam verließe. Es [34]) ist eine solche Braut, sagt er, die vor kein Mann hat gehabt: wie die ein Herz hat zum Bräutigam, wie sie gegen einander ein Gefallen haben, und eitel Liebe da ist, ein solch Herz gewinnet auch der Glaub gegen Gott. Das ist eigentlich das, daß dieser Jünger auf der Brust des Herrn liegt.

Also zeiget der Evangelist an, wie es ein groß köstlich [35]) Ding sei, und ein feines Wesen ist [36]) umb das Gewissen, das solche Zuversicht gegen Gott hat. Es ruget auf Christus Brust, da kann es nicht verderben; wenns schon strauchelt, kann er ihm wohl versehen und helfen, daß er wieder aufstehet: denn da richtet er ihm die Zuversicht wiederumb auf, so oft es vonnöthen ist, darumb, daß er eben auf der Brust ruget; das ist, ein christlich Leben ist ein recht [37]) beschaulich Leben und Wesen, weiß alles, und hat alle Weisheit Gottes. Also preiset Sanct Paulus oft den Glauben und das christlich Leben, wenn er sagt von reicher, großer Weisheit und Erkenntniß. Und darumb heißt

32) st. daß er ihn nicht ꝛc.: und künne ihn nicht erzürnen (b c). 33) [b c]. 34) st. Es: Und (b c). 35) tröstlich (a). 36) „ist" fehlt b c. 37) st. das ist ꝛc.: ist das ein christlich Leben, das ist, ein recht (b c).

der Glaube Weisheit und Verstand, daß er alle Ding richtet, und weiß alle Ding, wie Sanct Paulus sagt zun Corinthern (1. Corinth. 2, 15): Der Geistliche (das ist, der den Glauben hat an Christum), der richtet es alles, und er wird von niemand gerichtet. Wo der Glaub ist, da kann er ein[38]) Urtheil fällen uber alle äußerliche Ding, er weiß, was Gott gedenkt, was auch der Teufel gedenkt und im Sinne habe, wie Sanct Paul sagt abermals zun Corinthern (2. Corinth. 2, 11).

Das ist aber so zu verstehen, nicht, daß er das wisse, was Gott gedenke, was er morgen thun will, oder was er mit diesem oder jenem will machen; sondern also, was zur Selickeit dienet und was ihm gefällig ist, das weiß er und richtet sich darnach. Also sagt St. Paulus (1. Corinth. 2, 10): Der Geist erforschet alle Ding, auch die Tiefe der Gottheit. Item (V. 16): Wir haben den Sinn und Verstand Christi, was er fur ein Sinn hat, den haben wir auch. Das ist zu verstehen (wie gesagt), daß wir das wissen und erforschen können, was uns zur Selickeit dienet. Dieser Sinn und Verstand ist der Glaub, daß er ohn alle Werk allein durch das Wort muß selig werden; darnach kann er alle Ding richten, was Recht oder Unrecht ist; so weiß er auch alle Gedanken und Anschläge des Teufels, wo die hingericht sein, nämlich, daß er den Glauben und Gottes Wort wölle dämpfen und vertilgen, und was noth zur Selickeit ist, das weiß er alles. Das ist allein die Erkenntniß, daß[39]) ich erkenne Gottes Willen, [und[40]] was ihm wohlgefällt; darnach kann ich sagen, das ist recht oder nicht recht. Das ists, daß Johannes Christo auf der Brust liegt: aller Verstand und Weisheit fleußt aus Christo, also daß er alle Weisheit auch uberkömpt. Das ist[41]) ein recht beschaulich Leben; es sind nicht fliegende Gedanken, sondern ein gewiß Erkenntniß.

Was ist aber das, daß er gefragt hat, wer der wäre, der Christum sollt verrathen? Das bedeut das, daß die falsche Lehre und falsche Werk niemand erkennt, denn der Glaub; und dennoch nicht ehe, denn wenn

38) eitel (b c). 39) darinne (b c). 40) [b c]. 41) heißt (b c).

er eben darnach forschet und Achtung drauf hat. Denn Christus hat verkündiget, daß falsche Lehre so sehr einreißen und so groß sein wird, daß auch die Auserwählten, wo es müglich wäre, sollen in Irrthum verfuhret werden (Matth. 24, 24); wie es denn viel heiligen Vätern gegangen [42]) ist. Man muß sich hie eben wohl fursehen, daß man anpoche, und darnach frage, denn sonst wird man falsche Lehre nicht wohl noch leichtlich erkennen. Darumb haben die Aposteln fleißig vermahnet, daß man auf dieß Stück wohl sehen sollte (Röm. 16, 17. 18); denn falsche Lehre bleibet nicht außen, sobald als die rechte Lehre angehet.

Der Jünger nu, der so fleißig darnach fraget, dem wird es kund gethan; die andern können nicht verdammen noch richten das falsche Wesen, denn es scheinet zu sehr, ja es gehet unter dem Namen der rechten Lehre hereiner. (Actor. 20, 28; Matth. 7, 15; 2. Petr. 2, 1.) Was ist aber [43]), daß Christus Judas ein Bissen Brods gibt, den er eintunkt in der [44]) Schüssel? Das ist: dieselbigen Verräther haben auch Gottes Wort; [denn sie essen eben das Brod, welchs die andern essen; [45]] es ist aber eingetunkt, ist verfälschet, und [1]) eine Farbe angestrichen, die Gott nicht gemacht hat. Es ist wohl ein lauter und reiner Bisse; sie fressens aber eingetunkt, nehmen ihm den rechten Geschmack, und geben ihm ein andern. Als, wenn sie sagen: Christus spricht: Du bist Petrus, und auf den Fels will ich meine Kirche oder Gemeine bauen (Matth. 16, 18); Petrus heißt der Papst, und auf den Papst hat Christus die [46]) Kirche gebauet. Item, wenn sie sprechen: Gehorsam ist besser denn Opfer (1. Reg. 15, 22); Gehorsam heißt, dem Abt, Prior oder Guardian gehorsam sein. Und andere Sprüche mehr, die sie auf ihren Tand und Menschenfündle deuten.

Mit dem Zeichen hat Christus [47]) angezeiget den Glauben; wer die falschen Lehrer sind, und wie sie niemand spüret, denn die da gläuben. Darumb heißt er auch Judas. Es ist ein herrlich Nam, und der beste

---

42) ergangen (a). 43) Das ists auch (b c). 44) in die (a). 45) [b c]. 46) seine (b c). 47) Also hat Christus mit dem Zeichen (b c).
1) † ihm.

Name unter allen Jüngern, ist so viel als ein Bekenner, der Gott bekennet, der da [48]) Gott lobet und danket. Das sind die falschen, gleißenden Heiligen, und falsche Lehrer, sonderlich die Christum verrathen, gehen täglich mit Gottes Dienst und Wort umb, sind rechte Judas, haben den schönsten Schein, den schönsten Namen, man darf sie nicht anders nennen, denn geistliche Leute, und die mit Gottes Ding umbgehen, haben sich auch also [und [49]] derhalben von den andern ausgeschlossen, daß sie je dafur geacht werden, als seien sie Gottes rechtes und erlesenes Volk.

Es ist aber auch dabei geschrieben, daß der Judas Ischarioth heiße, das ist, Lohn [50]). Denn es sind solche Gesellen, die nicht rechtschaffen Glauben führen, sondern auf Werke bauen, und wöllen damit Gotte den Himmel abstürmen, haben alle die Art, daß sie Bauchdiener sind und Lohnknechte, wie Paulus sagt (Philipp. 3, 19). Denn alle ihr Gottesdienst ist dahin gericht und gestift, daß sie den Bauch fullen; wenn das aus ist und nicht mehr haben, so dienen sie nimmer. Der Glaub aber thut nicht also, spricht: Ich will nicht Geld noch Lohn darumb haben, wills umbsonst thun. Also haben die falschen Lehrer und Werkheiligen einen feinen Namen, doch mit einem feinen rechten Zusatz.

Hieraus ist nu klar, daß wir alle geirret haben, daß wir auf die Werke so vertrauet und gepocht haben. Denn wer wollte in ein Kloster sein gegangen, wenn er gewußt hätte, daß es Narrenwerk wäre? Das wissen wir nu, Gott hab Lob! wohl durch den Glauben, daß es eitel Betrügerei und falsch Ding ist gewesen. Denn wenn der Glaub kompt, so wird der Verräther offenbar. Das heißt nu recht ein beschaulich Leben, und das [51]) gebührt allen Gläubigen zu, nicht allein den Geistlichen in den Klöstern.

Darnach, welchs das ander Theil ist, so muß auch ein wirklich Leben da sein, das ist die Liebe; da gehören Werke zu, die sollen wir auch alle haben. Deß ist hie Petrus ein Figur. Das verstehet ihr leichtlich, habt auch nu so viel davon gehort, daß es schier nicht

48) „der da" fehlt b c. 49) [a]. 50) Lohnjudas (b c). 51) „das" fehlt b c.

mehr euch noth ist zu sagen. Das ist nichts anders, denn dem Nähisten dienen, wie der Glaub erkennet, daß ihm Gott gedienet hat. Wer nu seinen Nähisten siehet Mangel leiden, waran es ist, der sehe, daß er ihm diene und helfe; das ist denn ein wirklich Leben. Siehe, solche geistliche oder heimliche Deutungen hat Johannes gemeiniglich in seinem Evangelio. Das sei von diesem Evangelio gesagt; wöllen den Herrn umb seine Gnade anrufen, daß wir einmal auch mit der That darzu thun, wie wirs täglich hören predigen, Amen [52]).

XIV.

Am Tage der unschüldigen Kindlin.

Evangelion Matthäi 2, 13—18.

Die Auslegung dieß Evangelions wöllen wir lassen anstehen, dieweil man auch fast uberall diesen Tag nicht feiert. Es ist gnug, daß ihr die Historien wisset, wie es mit der Tödtung der unschuldigen Kindlin sei zugegangen, welchs ein jglicher bei ihm selbs mag daheim lesen und betrachten.

XV.

Predigt am Tage der Beschneidung des Kindlins Jhesu.

Evangelion Lucä 2, 21.

Diese Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Eyn Sermon an dē Jarstag vō der beschneidung der Juden, wie das sey ayn figur des newē Testaments. Actum M.D.XXiij. D. Mar. Luth. — 2 Bg. in 4. (Panzer No. 1737.)

2) Außlegunge des Euangelij an des newen Jares tag Luce am andern. Martinus Luther. Breslaw. M.D.xxiij. (Weller No. 2496.)

Die Noten A beziehen sich auf den Druck 1.

Dieß Evangelion fodert, daß wir predigen und hören [1]) müssen von der Beschneidung; denn das Wort

52) „Amen" fehlt a.
1) lehren (A).

wird fast angezogen im Alten und Neuen Testament, und getrieben [2]) von den Propheten und Aposteln, auf daß wir wissen, was es sei, und wohin es gelange.

Aufs erste muß man hie der Vernunft die Augen ausstechen, daß wir nicht ein Schimpf machen, da Gott groß Ernst draus macht. Wahr ists, wenn man das Werk [recht [3]] ansiehet, und vergisset Gottes daneben, so ists lächerlich [4]); aber wir Christen, dieweil wir [5]) bekennen, daß Gott alle Ding geschaffen hat, müssen wir auch bekennen, daß er alle Gelied geschaffen hat, auch das geringste und schamhaftigste. Daß wir aber ein Grund haben von der Beschneidung zu reden, so wollen wir das Gesetz, das Gott Abraham gab der Beschneidung halben, ansehen; denn also lauten die Wort, wie Moses schreibt im ersten Buch (17, 9—14): [6])

So halt nu meinen Bund, du und dein Same nach dir. [7]) Das ist aber mein Bund, [8]) den ihr halten sollt zwischen mir und dir und deinem Samen nach dir, bei ihren Nachkommen [9]): alles, was männlich [10]) ist unter euch, soll beschnitten werden. Ihr sollt aber [11]) die Vorhaut an eurem Fleisch beschneiden; dasselb soll ein Zeichen sein des Bunds zwischen mir und euch [12]). Ein jglich Knäblin, wenns acht Tag alt ist [13]), sollt ihr beschneiden bei euren Nachkommen [14]). Desselbigen gleichen auch alles, was Gesinds daheim geborn oder erkauft ist, oder sonst frembd, und nicht euers Samens ist. [15]) Also soll mein Bund an eurem Fleisch sein zum ewigen Bunde [16]). Und wo ein Knäblin [17]) nicht wird beschnitten an der Vorhaut seins Fleischs [18]), deß Seel [19]) soll ausgerott werden aus seinem Volk, darumb, daß es meinen Bund unterlassen hat [20]).

Allda habt ihr, daß der Text allein gehe auf die Knäblin. Wenn hie die Vernunft das Gebot ansiehet, macht sie ein Gelächter und närrisch Ding draus, und bekümmert sich, [21]) warumb Gott nicht hab geheißen das

2) geschrieben (A). 3) [e]. 4) leiderlich (A). 5) st. dieweil wir: wöllen. 6) st. Daß wir aber ꝛc.: Also laut aber das Gesetz, das Gott Abraham gab, Genes. am 17. sprach er (A). 7) „So halt nu“ ꝛc. fehlt A. 8) Das soll mein Bund sein (A). 9) „nach dir“ ꝛc. fehlt A. 10) Männlein (A). 11) Und sollt (A). 12) „dasselb soll“ ꝛc. fehlt A. 13) wird (A). 14) das soll man beschneiden (A). 15) „Desselbigen gleichen“ ꝛc. fehlt A. 16) „zum ewigen Bunde“ fehlt A. 17) Und welches (A). 18) „an der Vorhaut“ ꝛc. fehlt A. 19) dasselb (A). 20) „darumb, daß es“ ꝛc. fehlt A. 21) „und bekümmert sich“ fehlt A.

Kind an eim andern Gelied beſchneiden, ſondern [greifts [22]] eben an dem Ort und Glied, deß ſich alle Welt ſchämet? Nu, da muß die Vernunft die Augen zuthun und ſagen, es ſei alſo ſein Wille geweſen; und Gott die Ehre thun, und ſtill dazu ſchweigen, Gott klüger und weiſer halten, denn ſie es verſtehen künne, und gedenken, es ſei unſers Herrn Gotts Werk, damit er nichts anders will, denn die Welt und Vernunft zu Schanden und zur Närrin machen. Denn ſeine Art iſt, daß er weiſe mache, was närriſch iſt (1. Corinth. 1, 27), und zu Ehren bringt, was ſchändlich iſt, und wie ein Schöpfer thun ſoll und muß, daß er aus Nichts etwas Großes mache; mit ſolchen Werken hat er Luſt umbzugehen. Alſo ſehet ihr auch, wie er in der ganzen Schrift umbgehet, und ſo wunderlich [und [23]] ſeltzam ſeine Werke angreift, daß ſich menſchliche Vernunft nicht kann drein richten. Das thut er alles darumb, wie geſaget, daß er die Weiſen närriſch mache, die Großen umbſtoße, die Niedrigen und Armen erhebe, und was nichts iſt, etwas mache. [24])

Alſo hat er auch den Jüden ein Werk furgelegt, darinne ſich [die [25]] natürliche Vernunft ſtoße, und ſage: Ei, ſolle Gott, der die höchſte Weisheit iſt, ein ſolch närriſch Ding thun? Aber es geſchiehet eben darumb, daß Gott mit ſolchen ſeinen Werken und Geboten [26]) den alten Menſchen tödte, und den neuen lebendig mache. [So gibt er alleweg Geſchäft für, darin er todt und lebendig macht. [27]] Darumb, wenn du hie ſieheſt, daß er ein ſolch ſchändlich Werk furlegt, ſo mußtu die Vernunft ihre Klugheit laſſen weg [28]) thun, und gedenken, [29]) es ſei ein köſtlich Ding, und alſo ſagen [30]): Ob michs wohl närriſch und ſchändlich dünkt, will ich dennoch meinem Herren die Ehre und Preis geben, daß er weiſer iſt denn ich, daß er wohl [31]) weiß, was er thun ſoll, er darf meines Raths zu ſeinen Werken gar nichts [32]).

22) [A]. 23) [b c]. 24) ſt. Nu, da muß die Vernunft ꝛc.: Aber es iſt darumb geſchehen, daß unſer Herr Gott auf einerlei Weis und Werk bleib; dann das iſt ſein Art, daß er weis (?) macht, was weis iſt, und wie ein Schöpfer thun ſoll und muß, daß er aus Nichts etwas Groß mach. Mit den Werken hat er Luſt umbzugeben. So ſehen ihr, wie in der ganzen Geſchrift, daß er die Weiſen närriſch macht, die Großen umbſtößt, und die Niedergen und Armen erhekt (A). 25) [A]. 26) „mit ſolchen ſeinen" ꝛc. fehlt A. 27) [A]. 28) beiſeit (b c). 29) daß du denkeſt (A). 30) ſageſt (A). 31) ſt. daß er wohl: und (b c). 32) „er darf meines" ꝛc. fehlt A.

Also muß er mir das Kröpflein [33]) würgen und die Vernunft schänden, und sie zur Närrin machen [34]). Da fällt denn [35]) ihr Gutdünken hinweg, und kömpt in ein andern Sinn und Gedanken [36]), daß sie sage: Das dünkt mich gut und recht, dieweil es Gotte gut dünket, ob ichs gleich nimmermehr verstehe [37]).

Also thut auch Gott mit allen andern Werken, wenn er einem zuschickt Armuth oder Krankheit, oder sonst ein Unglück, das thut er allein darumb, daß die Vernunft die Augen zuthun soll, und nicht ansehen, [38]) wie es scheinet, wiewohl es weh thut, daß sie das Unglück fur Augen siehet, und soll sich dennoch nicht darnach richten, sondern soll allein Achtung haben auf das, das da nicht scheinet, [39]) [und allein [40]] Gotte vertrauen, und gläuben, [41]) daß allda furhanden sei groß Reichthum und Gesundheit, und sprechen: Dieweil er mir das hat aufgelegt, so will ichs gerne haben, und weil es ihm wohlgefällt, so gefällt mirs auch wohl; ich weiß doch wohl, daß etwas anders dahinten ist, denn ich fur Augen sehe [42]). Dergleichen mußten die Jüden [43]) hie [a]) auch thun. Nu, selig ist der Mann [44]), der es verstehet! Das ist die Ursach aller Werke Gottes ingemein, und sonderlich deß hie [45]), daß Gott hatte geboten, daß man alle Juden mußte beschneiden.

Zum andern, ist dieß Gebot [46]) auch darumb gegeben leiblich, daß Gott dieß Volk, die Jüden, von allen andern [47]) ausgesondert und ausgezogen hat, als dasjenige, von dem er wollt [48]) Mensch werden, hat es hoch gepreiset und begnadt, wie auch Sanct Paul sagt zu den Römern (3, 2), und [49]) darumb mußten sie auch von allem Volk durch ein sonderlich Zeichen abgesondert werden; [50]) wie [denn [51]] wir Christen auch ein solch Zeichen haben, die Tauf. Gleichwie wir sehen in weltlichen Dingen [52]), daß ein jglicher Furst sein Wappen

33) Köpflein (c). 34) „und sie zur Närrin machen" fehlt A. 35) Also fällt (A). 36) Dünken (A). 37) „ob ichs" 2c. fehlt A. 38) zuthu, daß sie nit ansehe (A). 39) „sondern soll allein" 2c. fehlt A. 40) [A]. 41) „und gläuben" fehlt A. 42) „ich weiß doch wohl" 2c. fehlt A. 43) mußtu (A). 44) „Mann" fehlt A. 45) „deß hie" fehlt A. 46) es (A). 47) das judisch Volk von allem andern Volk (A). 48) hat wöllen (A). 49) „wie auch Sanct" 2c. fehlt A. 50) darumb mußten sie ein äußerlich Zeichen haben, dabei man wüßte, daß sie von allem Volk abgesondert wären (A). 51) [A]. 52) „in weltlichen Dingen" fehlt A.

a) † in der Beschneidung.

und Schild hat, dabei man ihn und sein Volk erkenne, und im Kriege [53]) ein jglicher Herr oder Feldhäuptmann [54]) sein Panier und Losung hat, dabei man sie kennet: also hatten auch die Jüden ihr Zeichen, daß man sie dabei kennete, daß es Gottes Volk wäre. Wiewohl sie das Zeichen sonderlich darumb hatten, wie auch der Text lautet, daß sie gewiß wären, sie gehörten zu Gottes Volk. [55]) Uber das, so [56]) mußten sie auch eine Figur und Bild tragen des zukünftigen christlichen [57]) Volks. Denn umb des Zeichens willen wurden sie ubel geschmähet [58]) von den Heiden, was ihn' lächerlich, verspotteten und verachteten [59]) sie; wie denn die Welt nicht anders thun kann, sie muß Gottes Werk und Gebot verachten [60]).

Was thät aber unser Herr Gott darzu, da sein Volk umb solchs Werks willen verspottet ward [61])? Er hub sie nichts deste weniger [62]) empor, ja er [63]) setzet sie den Heiden zu Trotz mitten unter alle Heiden, und beschirmet sie auch, und schützet sie [64]) fur allen Heiden, daß, wie hoch sie die Heiden verachteten und ihnen feind waren, mußten sie dennoch mit Schanden und aufs Maul geschlagen abziehen, daß also die Jüden oben lagen, und der Heiden wiederumb spotteten [65]). Also thut unser Herr Gott noch in allen seinen Werken, wenn man sie [für [66]] gering hält und verachtet. Denn [67]) alle seine Werk gehen also, daß sich die Vernunft dran ärgert; und er thuts auch eben [68]) darumb, daß sie sich dran ärgern solle, auf daß sie zuletzt dermaleins [69]) auch wiederumb aufstehe, und Gottes Werke anfahe zu erkennen, und ihn darinne wisse zu preisen [70]).

Gleicher Weis wie nu die Jüden des Werks halben bei den Heiden veracht waren, also müssen auch alle Christen umb des Evangelions willen, welche ein närrische, lächerliche Predigt ist fur der Welt, verspott, verhöhnet

---

53) in Kriegsläuften (A). 54) „oder Feldhäuptmann" fehlt A. 55) „Wiewohl sie das Zeichen" 2c. fehlt A. 56) Aber damit (A). 57) „christlichen" fehlt A. 58) st. Denn umb 2c.: Sie wurden ubel geschändet (A). 59) „und verachteten" fehlt A. 60) „wie denn die Welt" 2c. fehlt A. 61) „darzu, da sein Volk" 2c. fehlt A. 62) minder (A). 63) „ja er" fehlt A. 64) st. und beschirmet 2c.: beschirmpt und beschützt sie auch (A). 65) st. daß also die Jüden 2c.: und also bezahlten die Juden sie wieder, daß man ihrer wieder spottet (A). 66) [A]. 67) „Denn" fehlt A. 68) „eben" fehlt A. 69) „zuletzt dermaleins" fehlt A. 70) und in den Werken Gottes anfahe, ihn zu erkennen und preisen (A).

und veracht werden. Denn das ist uns Christen von Gott aufgelegt, daß [71]) wir müssen Schande tragen; und kann nicht feilen, wenn man das Evangelion recht predigt, daß man uns nicht sollt verachten, schmähen und verlachen [72]). Das ist denn [73]) das heilige Kreuz, welchs fast schmählich ist [74]) fur der Welt. Es war ja eine große Thorheit, daß die Christen gläubten an den, der am Kreuz gestorben war, und hielten ihn fur ein Gott und Heiland. Aber das ist unser Wahrzeichen und Losung, das müssen wir tragen, da wird nichts anders aus; wie auch Sanct Paulus zu Timotheon (2. Timoth. 3, 12.) sagt: Alle die gottselig leben wollen in Christo Jhesu, müssen Verfolgung leiden. Aber je sehrer wir veracht, verspott und verfolget werden, je höher er uns hebet; er kanns nicht lassen, er muß uns [75]) merklich ehren und schützen. Drumb [76]) setzet er uns auch [77]) zu [78]) Trotz mitten unter die Teufel, und sagt: Trotz! thut ihn' was, [79]) ich will meine Kirche auf ein Fels bauen, daß sie nicht uberwältigen sollen alle höllische Pforten (Matth. 16, 18), sie legen sich dawider, wie sie wollen, es [80]) kann wider Teufel noch Tod noch Welt diesem Volk angewinnen. [Darumb [81]] wie es nu dort leiblich zugangen ist mit den Jüden, daß sie sind verfolget und versagt worden [82]), also gehets itzt auch [83]) zu mit uns [84]) Christen [85]) [geistlich [86]].

Das sind leibliche Ursachen, warumb Gott hat wollen den Jüden ein solch schmählich Zeichen geben, und daß sie die Schande der Beschneidung haben müssen [87]) tragen. Es wäre wohl nicht schändlich am Menschen, wenn nicht die Sunden da wären. Denn da Adam und Heva noch in der Unschuld waren, ob sie gleich nacket waren, schämeten sie sich doch nicht, wie Moses sagt (Genes. 2, 25). [88]) [Man sicht es auch wohl, wie das Lachen und Kützeln vergehet, wenn es zum Treffen

71) st. Gleicher Weis ꝛc.: Sie seind ein Figur und Bedeutnuß gewesen aller Christen, daß auch Gott uns Christen das auflegt, damit (A). 72) daß man uns verachtet, schmächt und verlachet (A). 73) „denn" fehlt A. 74) es ist auch schmählich (A). 75) st. da wird nichts anders aus ꝛc.: da wird er uns auch (A). 76) Da (A). 77) „auch" fehlt A. 78) in (A). 79) „Trotz!" ꝛc. fehlt A. 80) „sie legen sich" ꝛc. fehlt A. 81) [A]. 82) „mit den Jüden" ꝛc. fehlt A. 83) „itzt auch" fehlt A. 84) den (b c). 85) „Christen" fehlt A. 86) [A]. 87) st. ein solch schmählich ꝛc.: den Juden geben, daß sie ein solch schmählich Zeichen und die Schand der Beschneidung mußten (A). 88) „Denn da Adam" ꝛc. fehlt A.

kumpt, als wenn die Weiber gebären sollen, daß der Schmerz und Jammer daherfällt, oder Todsnöthen.[89] Nu wollen wir auch sehen, was Gott mit diesem Werk hat wollen [geistlich[90]] anzeigen. Wahr ists, Gottes Werke und Gebot sind der Natur und Vernunft närrisch; er greift es auch närrisch genug an; aber wenn wir still halten und harren, so werden wir bald sehen, wie sie aufs allerklügste geschehen, und nimmermehr hätten besser künnen erdacht werden, denn sie Gott erdenket. Das wollen wir hie besehen[91]).

Zum ersten,[92]) Gott der Allmächtige hat die Beschneidung gelegt[93]) auf Abraham und sein Geschlecht, allein an dem Ort, da es schmählich und schändlich ist. Warumb hat er nicht ein ander Theil oder Glied am Leib darzu lassen nehmen, als Hand, Füße oder Zunge, mit welchen wir sehen, daß man auch greulich sundigt, sondern nimpt eben das Glied der Geburt darzu[94])? Damit ist lange Zeit zuvor angezeiget, daß niemand mit Werken zu Gott komme, und selig werden müge, sondern allein[95]) durch den Glauben. Das treibet die Schrift in allen Exempeln und Lehren durch und durch. Unser Sunde in uns ist nicht ein Werk oder That, sondern ist die Natur und ganzes Wesen;[96]) drumb nimpt Gott das Glied [darzu[97]], das zu der Geburt gehört, und dadurch[98]) die menschliche Natur gepflanzet wird; als wollt er [zu uns[99]] sprechen: Deine Geburt und deine Natur und dein ganzes Wesen ist Sund und unrein; das bezeuge ich mit diesem Werk der Beschneidung[100]). Es ist nicht ein Werk, das Hände und Fuße thun. Es ist wohl ein Werk gewesen, da Adam und Heva den Apfel aßen; aber darnach, nach dem Falle, ists nimmer ein Werk gewesen: denn [1]) da sahen sie, daß sie nacket waren, und schämpten sich, wie der Text im Mose (Genes. 3, 7.) sagt; und [2]) allda hat sich die Vernunft [3]) angehaben, und ist gangen durch den ganzen Menschen, durch Leib und Seel. Es ist nicht mit Werken

89) [A]. 90) [b c]. 91) lernen (b c); st. Nu wollen wir auch sehen ꝛc.: Nun daß wir kommen auf die geistliche Bedeutung (A). 92) „Zum ersten" fehlt A. 93) eingelegt (A). 94) „sondern nimpt" ꝛc. fehlt A. 95) st. sondern allein: dann (A). 96) „und ganzes Wesen" fehlt A. 97) [A]. 98) darnach (c). 99) [A]. 100) „das bezeuge ich" ꝛc. fehlt A. 1) „denn" fehlt A. 2) „wie der Text" ꝛc. fehlt A. 3) Vergift (b c).

ausgericht, sondern die Natur ist durch und durch verderbet, daß keine gute Lust mehr da [4]) ist, wider in Leib noch in Seel. Das meine ich, daß die Beschneidung mußte geschehen an der Geburt und an dem Ort, da die böse Lust herkömpt, daß du nicht denkest mit Werken etwas Guts zu thun. Denn wenn du schon die Hände nicht darzu thust, bistu dennoch der bösen Lust [noch [5]] nicht ledig. Gleich als wenn ein böser Mensch im Kerker sitzt, daß ihm Händ und Fuße gebunden sind, wird er wohl gezwungen, [6]) daß er das [7]) Werk nicht thu [8]); aber darumb wird er nicht frömmer. So auch wir. Wir werden [9]) drumb nicht fromm, ob wir schon nicht ein bös Werk mit der Hand thun, [dann [10]] wir müssen gar ein andere Haut anziehen, wollen wir [anders [11]] fromm werden.

Zum andern: [12]) Warumb hat er dieß Gebot eben [13]) dem Mann aufgelegt? Ist doch das Weib auch vergift, und stickt eben so viel in böser Lust als der Mann [14])? Antwort: [15]) Da ist so bald mit eingebunden die zukünftige Verheißung, daß Christus geboren sollt werden. Denn damit will er anzeigen, daß, [16]) wenn es so gesein künnte, daß das Weib von ihm selbs künnte empfahen, wär es wohl ohn Sunde; darumb hat der heilige Geist das ausgezogen, daß ein Kind möcht geboren werden ohn Sunde, wenn [17]) alleine ein Weib empfähet, nicht von dem Mann. Und wenns noch künnte geschehen, daß ein Weib ohn männlichen Samen gebären möchte, so wäre dieselbige Geburt auch rein. Darumb ist dieß hierinne [18]) angegeben, daß Christus sollt ohn Sunde vom Weibe, ohn männlichen Samen empfangen und geboren werden. Das hat er klar ausgedruckt mit dem Wort: Alles was männlich ist, das soll beschnitten werden. Also hat er der Beschneidung eben mit eingewickelt den Heiland, der der sündigen Natur helfen sollt. Ob nu [19]) wohl alles vergift und voll Sünd ist in unser Natur [20]), so hat doch der heilige

---

4) „mehr da" fehlt A. 5) [A]. 6) und er also bezwungen (A). 7) kein böse (b c). 8) thun kann (A). 9) So auch wir werden (A a b c). 10) [A]. 11) [A]. 12) Das ander Theil (A). 13) nur (A). 14) st. und stickt ꝛc.: und eben so viel (A). 15) „Antwort" fehlt A. 16) „Denn damit" ꝛc. fehlt A. 17) da (b c). 18) das hie (A). 19) Dieß ob es (A). 20) „in unser Natur" fehlt A.

Geist in diesen Worten wollen anzeigen,[21]) daß da noch ein Kind von der Mutter allein, ohn Sunde sollt geboren werden, das nicht der Beschneidung bedürft, obwohl nicht künnte ein Vater sein, und das Kind vom Vater gezeuget werden ohn Sunde. Da siehestu, obwohl dieß Zeichen schändlich fur der Welt ist, doch ist darinne verborgen so große göttliche Weisheit, wilche nie kein Vernunft hat mügen spüren; daß Gott also hat wollen der vergiften, bösen[22]) Natur helfen, und daß dermaleins[23]) ein Kind ohn Sunde sollt geboren werden, und daß es die Mutter ohn Sunde sollt empfahen, wilchs die menschliche Natur sollt von solcher Vergiftung erretten[24]).

Zum dritten: Möcht einer hie auch fragen, warumb eben[25]) am achten Tage das Kind sollt beschnitten werden? Wiewohl mans möcht daherdeuten auf eine leibliche Ursach, daß man sollt das Kind ein wenig hart werden lassen, daß es nicht aus Schwacheit stürbe; doch hat es dennoch[26]) auch eine geistliche Bedeutung. Denn der achte Tag bedeut die Auferstehung. Itzund sind immer sieben Tage immerdar[27]) nach einander bis ans Ende der Welt, da wird der achte Tag kommen,[28]) daß man nimmer wird sprechen, [weder[29]] heut noch morgen; der Tag wird ewig stehen, und wird alles offenbar, was in Himmel und Erden ist, aller Menschen Herzen und Gewissen, da wird keine Nacht mehr sein. Das ist hie also heimlich bedeut, daß da sollt eine Auferstehung werden, und eine andere Zeit; und denn wird die Beschneidung voll werden. Das Kind muß eine neue Haut[30]) haben, das bedeut, daß die Beschneidung ganz völlig muß geschehen, und ganz rund abgeschnitten werden, was bös an uns ist. Aber das geschicht nicht bis auf den jüngsten Tag; da wird ein neuer Leib sein, da kein böse Lust noch Meinung[31]) an wird sein, sondern eitel Lust zur Gerechtickeit, und wird klar werden als die Sonne, wie auch Christus selbs sagt im Matthäo (13, 43), daß am jüngsten Tage

21) st. so hat doch 2c.: doch hat ers wöllen also vorhalten (A). 22) „bösen" fehlt A. 23) „dermaleins" fehlt A. 24) „wilchs die menschliche" 2c. fehlt A. 25) Zum dritten, daß (A). 26) darnach (c). 27) sind immerdar sieben Tage (b c). 28) angehen (b c). 29) [A]. 30) keine runde Vorhaut (b c). 31) Neigung (b c).

die Gerechten leuchten werden, wie die Sonne, in ihres Vaters Reich [32]).

Also ist hierinne aber ein Stück der göttlichen Weisheit verborgen, damit er anzeiget [33]) die geistliche Beschneidung. [Dann die Bedeutung ist aus. [34]] Das ist aber die geistliche Beschneidung, [b]) daß der Mensch gefeget werde von allem, das Fleisch und Blut ist; und dieselbige geistliche Beschneidung [35]) hört nicht auf, weil wir leben, sondern währet bis an jüngsten Tag. Die leibliche Beschneidung mit dem Kindlein mußte bald geschehen; aber die letzte Beschneidung geschicht nicht bald. Von welcher Paulus (Röm. 2, 29; Coloss. 2, 11.) und der Prophet Jeremias (4, 4.) viel reden, und auch Moses selbs sagt im funften Buch (10, 16): So beschneidet nu euers Herzen Vorhaut; [36]) fuhret uns also aus der leiblichen auf die geistliche Beschneidung. Als sollt Mose [37]) sagen: Ihr verstehets nicht recht, und braucht auch der Beschneidung nicht recht; ihr wisset nicht, warumb ihrs thut. Das will Gott aber, daß da alles soll abgeschnitten werden, [38]) das euch angeboren ist, und was von der Geburt [39]) herkömpt. Ihr seid ungläubig, und steckt voll böser Lust und Unflath; davon sollt ihr rein werden.

Desgleichen sagt Mose auch an eim andern Ort (Deuter. 30, 6): Der Herr, dein Gott, wird dein Herz beschneiden, und das Herze deines Samens, daß du den Herrn, deinen Gott, liebest von ganzem Herzen, und von ganzer Seelen, auf daß du leben mügest. Also [40]) sprach Stephanus auch zu den Jüden (Actor. 7, 51): Ihr Halsstarrigen und Unbeschnitten von Herzen und Ohren; [41]) so sie doch am Fleische beschnitten waren, als wollt er sagen: [42]) Euere Ohren [43]) und Herz ist noch nicht beschnitten, ihr habt noch die alte Haut im Herzen, seid ungläubig, und laßt euch nicht sagen. Also deutets Paulus zun Colossern (2, 13): Ihr Heiden

---

32) „wie auch Christus selbs" 2c. fehlt A. 33) in die gehört (A). 34) [A]. 35) st. und dieselbige 2c.: die (A). 36) Beschneident euer Herzen (A). 37) er (A b c). 38) daß alles abschneident (A) 39) und von dem Gemächt (A). 40) Daher (b c). 41) st. Desgleichen sagt Mose 2c.: Item Deuter. am 30. sagt Moses abermals: Gott der Herr wird die Vorhaut euers Herzens beschneiden. So sagt Stephanus auch zun Juden: Ihr Unbeschnitten am Herzen und Nieren (A). 42) „als wollt" 2c. fehlt A. 43) Nieren (A).

b) „Das ist aber die geistliche Beschneidung" fehlt.

seid todt gewesen in der Vorhaut euers Fleischs, da hat euch Gott lebendig gemacht; das ist, das fleischlich Leben, das ihr von Adam habt, euer böse Lust und Unglauben, das ist die böse Haut, die ihr von Adam herbracht habt, die hat Gott lebendig und rein gemacht durch den Glauben in Christum. Denn derselbige Glaub, wie Petrus sagt, reiniget die Herzen (Actor. 15, 9).[44] Also findet man an andern Oertern mehr, daß die Apostel die Beschneidung weit fuhren, wie auch St. Paulus zun Römern (2, 28. 29.) spricht: Die Beschneidung außen am Leibe thuts nicht, es muß inwendig im Geist geschehen.

Nu ist die geistliche Beschneidung nicht anders, denn der Glaub, den der heilige Geist im Herzen wirkt; der nimpt weg die böse Art[45] von Adam: da kömpt hinweg der Unglaub, und folget ein solch Herz,[46] das da[47] gerne höret das Wort Gottes. Da macht denn[48] unser Herr Gott eine Lust zu allen Geboten, und schneidt[49] alle böse Lüst abe; denn das will er, wenn er gebeut in den Propheten, daß man soll das Herz beschneiden. Und die Beschneidung muß währen, hab ich gesagt, dieweil wir leben[50]. Drumb, ob wirs wohl angefangen haben, so ist doch noch nicht vollenbracht, das Fleisch ist noch nicht ganz rein;[51] es ist auch noch nie kein Heilig gewest, der nicht geklagt habe uber seine Unreinickeit. Das bezeuget Paulus öffentlich mit gar hübschen Worten, da er zun Römern (7, 14—25.) also sagt:

Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist; ich bin aber fleischlich, unter die Sunde verkauft; denn ich weiß nicht, was ich thu. Denn ich thu nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thu ich. So ich aber das thu, das ich nicht will, so willige ich, daß das Gesetz gut sei. So thu nu ich dasselbige nicht, sondern die Sunde, die in mir wohnet. Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes. Wollen hab ich wohl, aber vollbringen das Gute, finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, thu ich nicht;

44) „die hat Gott" 2c. fehlt A. 45) Haut (A). 46) „und folget" 2c. fehlt A. 47) daß man (A). 48) Und da macht (A). 49) so schneidt er (A). 50) das Leben haben (A). 51) st. so ist doch noch 2c.: so ist doch das Fleisch nit rein (A).

sondern das Böse, das ich nicht will, das thu ich. So ich aber thu, das ich nicht will, so thu ich dasselbige nicht, sondern die Sunde, die in mir wohnet.

So finde ich nu ein Gesetz in mir, der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und mich gefangen nimpt in der Sunden Gesetz, wilchs ist in meinen Geliedern. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe des Todes! Ich danke Gott, durch Jhesum Christum, unsern Herrn. So diene ich nu mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleisch dem Gesetz der Sunden.

Als wollt Paulus sagen: Böse Lust bleibet wohl da, ich gestehe ihr aber [52]) ihres Willens nicht, sondern zähme sie, daß sie nicht thu, wie [53]) sie will und ihre Lust büße. Darumb muß man die Lust dämpfen, und damit fechten; der [54]) das am meisten ubet, der ist der beste Christ. Also ist jtzund die Beschneidung ganz geistlich; wie auch dort bei den Jüden. Das wollen [auch [55]] die acht Tage. Denn was sollt das Kindlein Böses und fur Sunde gethan haben, das nicht [56]) acht Tage alt ist? Warumb legt ihm [57]) denn Gott die Beschneidung auf? Darumb, daß die Natur bös ist, und das Kind bringt mit sich die Erbsunde, wilche uns natürlich ist angeboren. Derhalben, so [58]) ists nicht umbs Werk zu thun; denn das Kind hat nie [59]) kein böses Werk künnen thun; sondern umb die böse, vergifte Natur; denn das Kind [60]) ist also geboren mit der Bosheit und Sunde.

Nu ist hie eine Frage: Warumb hat denn die Beschneidung aufgehört, und warumb hat sie Gott nicht lassen bleiben, auch jtzt bei den Christen [61])? Antwort: Das stehet in unsers Herr Gotts Willen, und deß Wille [62]) soll uns genug sein, daß wir uns nicht fer-

---

52) st. Das bezeuget Paulus öffentlich mit gar hübschen Worten ꝛc.: So sagt Paulus zun Römern am siebenten Capitel: Wiewohl ich Lust hab an Gottes Gesetz, so sind ich dennocht böse Lust in mir, die da widerstrebt dem guten Thun. Wie thu ich ihm aber? Ich gestehe ihr (A). 53) was (A). 54) Darumb muß die Lust gedämpit, und damit gefochten sein; wer nu (b c). 55) [b c]. 56) nur (A). 57) der Natur (A). 58) Darumb (A). 59) noch (A). 60) „sondern umb" ꝛc. fehlt A. 61) „auch jtzt" ꝛc. fehlt A. 62) und damit (A).

ner[63]) darumb dürfen bekümmern[64]). Doch wollen wirs weiter ansehen. Das ist die Weise unsers Herrn Gotts, daß er allzeit[65]) zu dem Wort[66]) äußerliche Zeichen gibt, die [doch[67]] alle auf Christum gericht sind. Und das[68]) thut er umb unsertwillen, darumb, daß wir so tief in Fleisch und Blut sticken, daß wir den schlechten, bloßen Worten Gottes nicht gläuben künnen; derhalben gibt er Zeichen, dabei man gewiß sein solle, es sei wahr, wie er uns durch sein Wort verheißt und zusaget. Solche Gnade und Güte hat er von Anfang der Welt dem menschlichen Geschlecht erzeiget.[69]) Was hat Adam [und Eva[70]] und die Erzväter zu seiner Zeit[71]) fur Zeichen gehabt? Sie hatten nicht die Tauf wie wir[72]), noch die Beschneidung wie Abraham[73]); das hatten sie aber zum Zeichen: wenn sie opferten, kam das Feur vom Himmel [herab[74]] und verbrannt das Opfer, dabei sie gewiß wußten, Gott wäre ihn' gnädig[75]). Neben diesem Zeichen hatten sie eine Zusagung, nämlich, da Gott zur Schlangen, welche sie hat in die Erbsunde gefuhrt, also sprach: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weib, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; derselb soll dir den Kopf zutreten, und du wirst ihm in die Fersen beißen. (Genes. 3, 15.) Das was ihr Evangelion, und was eben so viel, als saget er zu Heva: Ich will dir ein Kind geben und einen natürlichen Samen, der soll ein Heiland sein, soll dem Teufel den Kopf zutreten. Solchs Evangelion und Trost haben sie mit Freuden gehort und gegläubt,[76]) und sind dadurch selig worden; deß waren sie gewiß aus dem Zeichen,[77]) davon ich gesagt habe. Wo man nu sahe, da das Opfer brannte, da waren Christen, darumb fuhret Moses oft den Spruch ein (Exod. 29, 18; Levit. 26, 31), daß Gott hab gerochen den sußen Ruch ihres Opfers; damit angezeiget ist, daß Gott an ihrem Opfer ein Wohlgefallen gehabt habe[78]).

63) weuer (b c). 64) „daß wir uns" 2c. fehlt A. 65) „allzeit" fehlt A. 66) Glauben (A). 67) [A]. 68) solchs (b c). 69) „Und das thut er umb" 2c. fehlt A. 70) [A]. 71) „und die Erzväter" 2c. fehlt A. 72) „wie wir" fehlt A. 73) „wie Abraham" fehlt A. 74) [A]. 75) „dabei sie gewiß" 2c. fehlt A. 76) ft. Neben diesem Zeichen 2c.: Sie hatten auch ein Zusagung, do Gott sprach zum Weib, daß ihr Samen sollt der Schlangen ihren Kopf zertreten; das sie mit Freuden gehört und geglaubt haben (A). 77) ft. deß waren sie 2c: Was hatten sie nun für ein Zeichen? Das (A). 78) daß Gott also hat das Zeichen angenommen (A).

Das hat gewähret von Adam bis auf Abraham; da ließ Gott [79]) jenes Zeichen [80]) aufhören, und machet ein klärers [und ausgedruckts [81]], welchs sie noch daß künnte gewiß machen und versichern, [82]) gab ihm [83]) ein Zeichen am Leibe, nämlich die Beschneidung. Zu solchem Zeichen hatten sie das Wort und Zusage, da Gott zu Abraham sprach: Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. (Genes. 22, 18; 26, 4; 28, 14.) Das was Christus Jhesus, wie es Sanct Paul deutet, der aller Menschen Vermaledeiung durch seinen Segen sollt wegnehmen (Galat. 3, 8. 13). [84]) Da nu Christus kam, hörte das Zeichen auch auf, und gab uns ein klärers Zeichen, nämlich die Tauf [85]). Das ist nu das letzte, daß man uns [86]) ins Wasser taucht, als sollt einer ersaufen; es ist ein Zeichen, [87]) daß der alte Mensch, die böse, sundige Natur ersaufen muß und ganz untergehen, soll sie anders gen Himmel kommen. Daß man dich [88]) aber [89]) wiederumb herauszeucht, bedeut, daß du mußt [90]) wiederumb lebendig werden, und ein neuer Mensch geboren werden; und das währet bis an jüngsten Tag. Also stehets in Gottes Willen, daß jenes [91]) Zeichen hat aufgehört, wilchs allein ist den Jüden gegeben. [Dann [92]] er ist ein Herr aller Menschen und der ganzen Welt; drumb muß man jtzund auch ein neu Zeichen haben bei allen Menschen.

Das ist die Meinung der Schrift von der Beschneidung, warumb sie aufgesetzt sei, was sie bedeutet habe, und warumb sie hat aufgehört, daß wir nicht ein Spott draus machen, denn es Gottes Werk ist.

Nu, das letzte im Evangelio ist das, daß das Kind nicht allein ist beschnitten worden am achten Tage, sondern auch ein Namen uberkömpt. Denn die Jüden haben den Brauch gehabt, daß sie das Kind nenneten in der Beschneidung. (Luc. 1, 59.) Das ist nu die Deutung. Wenn wir gerechtfertigt werden durch den Glauben, so uberkommen wir allererst ein [93]) Namen.

---

79) er (A). 80) „Zeichen" fehlt A. 81) [A]. 82) „welchs sie noch" 2c. fehlt A. 83) macht (A). 84) „nämlich die Beschneidung" 2c. fehlt A. 85) und nun hat er uns aber ein klärer Zeichen geben, die Tauf (A). 86) dich (A). 87) anzuzeigen (b c). 88) uns (b c). 89) „ganz untergehen" 2c. fehlt A. 90) wir müssen (b c). 91) Gottes (A). 92) [A]. 93) den (b c).

Vorhin [94]) haben wir keinen Glauben noch [95]) Namen gehabt; Gott kennet uns vorhin nicht, wußte nichts von uns. Alsbald aber, wenn wir geistlich beschnitten werden, und den Glauben haben, [96]) so gehet der Name an, kommen also von dem Namen, den wir von Adam hatten, daß wir Adams Kinder heißen, in ein neuen Namen [97]), daß wir Gottes Kinder heißen, wie wir aus jener Geburt treten, daß wir [98]) nimmer die erste Geburt von Adam haben. Darauf gehet denn der [Propheten [59]] Spruch: Invocatum est nomen tuum super nos, das ist, wir sind nach deinem Namen genennt. (Jer. 14, 9.) Und das ist der Christen Ruhm, daß wir Götter und Christen heißen, darzu heilig, gerecht, rein, wahrhaftig und dergleichen mehr. Wie er heißt, [200]) so haben wir alle die Namen, die er hat, und die man ihm geben kann, und was man Guts von ihm mag sagen. Dieser Weise zu reden gebraucht auch Jesaia, da er also spricht (4, 1): [1]) Auf den Tag werden sieben Weiber Einen Mann ergreifen [2]) und sagen: Wir wollen uns selbs ernähren, allein, daß wir nach dir heißen; [c]) wie ihr wisset, daß man das Weib nennet nach dem Manne.

Gleicher Weis wie nu das Weib in gemeinen Gütern sitzet mit dem Manne, so daß was des Mannes ist, sei auch des Weibes, und wiederumb, was des Weibes ist, sei auch des Mannes; [3]) also sind auch alle Gläubigen theilhaftig aller [4]) Güter Gottes, und haben alles, was er hat: drumb müssen wir nach ihm genennet werden. Den Namen gibt uns das neue Wesen, wenn wir neu geborn werden. Vorhin seien wir der Güter aller beraubt gewesen [5]), haben auch unsern Namen von unserm Vater Adam her, der heißt also: Omnis homo mendax, alle Menschen sind Lügener [6]). (Psalm 116, 11). Den Namen [7]) kennet Gott nicht. Drumb, wie das ein andere Braut [8]) ist, so müssen wir [9]) auch ein andern Namen haben. Daher hat Gott

94) Zuvor (b c). 95) „Glauben noch" fehlt A. 96) „und den Glauben haben" fehlt A. 97) „Namen" fehlt A. 98) st. daß wir: und (b c). 99) [b c]. 200) „Wie er heißt" fehlt b c. 1) Also stehet im Esaia, Cap. 4. (A). 2) begreifen (A). 3) „Gleicher Weis" 2c. fehlt A. 4) der (A). 5) „gewesen" fehlt A. 6) „alle Menschen" 2c. fehlt A. 7) „Namen" fehlt A. 8) ein ander Brauch (A). 9) muß sie (b c).

c) Sieben Weiber werden zu der Zeit Einen Mann ergreifen, und sprechen: Wir wöllen uns selbs nähren und kleiden, laß uns nur nach deinem Namen heißen, daß unser Schmahe von uns genommen werde.

nicht ehe wollen dem Kinde den Namen zugeben, denn in der Beschneidung; wie wir denn unsern Kindern auch nicht ehe Namen geben, denn in der Taufe, da sie Christo, als ihrem Bräutigam, vereiniget werden [10]).

Nu ist noch eines hie: [11]) Warumb Christus beschnitten ist, so er doch unschüldig, und der Beschneidung [12]) nichts bedurft hat? Das [13]) haben wir vor oft gepredigt; es ist darinne auch eine Lehre [beide [14]] des Glaubens und der Liebe. Zum ersten, daß Christus die Beschneidung darumb hat an sich genommen, daß er uns davon errettete, daß unser Glaub dran stark würde. Er ists nicht schüldig gewest, sondern umb meinetwillen hat er sich herunter [15]) gegeben, und hat es mir zu gut gethan [16]): wie er auch den Tod auf sich genommen hat, so er doch nicht des Todes schüldig ist gewesen, hat es aber umb unsernwillen gethan, daß er vom Tode erlösete. Drumb sind wir nu nicht schüldig, beschnitten zu werden. Darnach ist hierinne [17]) ein Exempel der Liebe, daß er sich gibt in das Werk, deß er nicht bedarf und kein Nutz davon hatte; damit er uns ein Exempel gibt, daß wir auch also thun und unserm Nähisten dienen sollen [18]), ob wirs gleich nicht dürfen. Das befehl ich euch, demselbigen [19]) daß nachzudenken. [20]) Das sei kürzlich bei diesem Evangelio gesagt, wollen den Herrn umb Gnade anrufen. [21])

---

10) „wie wir denn" 2c. fehlt A. 11) Nun weiter (A). 12) „Beschneidung" fehlt A. 13) „Das" fehlt A. 14) [b c]. 15) darunter (A). 16) mirs geschenkt (A). 17) hie (A). 18) „sollen" fehlt A. 19) Demselbigen befehl ich euch (b c). 20) „Das befehl" 2c. fehlt A. 21) Das ist kurz von dem Evangelio geredt; wir wöllen den Herrn anrufen 2c. (A).

XVI.

Predigt am Tage der Erscheinung des Herrn, oder wie man sagt, an der heiligen drei Königen Tag.

Evangelion Matthäi 2, 1—12.

Das ist ein reich Evangelion, wäre wohl billig, daß mans mit Fleiß handelte. Ich weiß nicht, wo ichs angreifen soll. Matthäus beschreibet diese Historien nur darumb, daß er anzeigen will, wie die Geburt Christi nicht sei heimlich gewesen, auf daß die Jüden keine Entschüldigung furzuwenden haben. Derhalben fuhret er auch etliche Sprüche ein aus dem Propheten Jesaia und Michea, damit er sie ja will gewiß machen, Messias sei geboren, sie dürfen auf keinen andern warten. Deß sind Zeugen nicht alleine ihre Schrift, sondern auch frembde Leute, die da kamen und suchten den König der Jüden. Wilchs den Jüden zu einer geringen Ehre gesagt wird, daß sie, sein eigen Volk, dieses ihres Königs Geburt verschlafen, und frembde Leute sollen darnach fragen, und besser umb seine Geburt wissen, denn sie. Nu es gehet also, und nicht anders. Wir wollen das Evangelion kürzlich uberlaufen.

Die Weisen, die man nu heißt die drei Könige, sind gewesen aus dem Lande, das da heißt reich Arabia, ist ein Land, das da reich ist von Golde, und hat auch alleine Weihrach und köstlichen Myrrhen, liegt gegen dem Morgen von Jerusalem. Diese Weisen aber sind nicht König, sondern gelehrte Leute gewesen, vielleicht Priester; wiewohl zur selbigen Zeit König und Priester ein Ding war. Der Evangelist nennet sie Magos, die mag man heißen Naturkündige. Denn Magia ist eigentlich die Kunst, wenn jemand weiß die Art und Natur der Creaturn. Als, daß wir ein Exempel geben, wenn man weiß, daß der Kalk die Natur hat, wenn man Wasser drauf geußt, daß er anfähet zu brennen, und wiederumb von Oel gelöscht wird, wilchs sonst das Feuer anzündet. Item, daß der Hirsch die Natur hat, daß er die Schlangen aus dem Loch zeucht mit seinem

Athem, sie tödtet und frisset. Desgleichen auch, daß ein Weselein [1]), wenn es fur der Schlangen Loch mit dem Schwanz webelet, die Schlange heraus locket, und wenn sie heraus kreucht, so schlähet das Weselein [2]) die Zähne der Schlangen in den Hals, so daß es die Gift nicht trifft, und erwürget sie.

Nu die, so heimliche Kunst künnen, die sind Magi; davon kömpts auch, daß sie oft wünderliche Ding thun aus der Natur, fur den', die es nicht wissen, so daß man denkt, es gehe mit der schwarzen oder teufelischen Kunst zu. Solche Leute sollten sein, die man heißt Philosophos, die sollten die Natur der Creaturn wissen; aber itzt wissen die Bauern mehr drumb, denn unsere natürliche Meister. In Morgenländern ist diese Kunst groß gewesen, haben sich viel drauf geben, ist auch oft berührt in der heiligen Schrift. Salomon und etliche andere haben sie wohl gekünnt, wird auch in der Schrift oft angezogen, wenn sie Gleichniß führet von natürlichen Dingen. Darnach sind die zugefahren, und haben ander Ding auch wollen thun, das nicht in der Natur ist; daraus sind Schwarzkünstiger und Zäuberer worden, wilche jenen nach auch wollten weis und klug sein, und feileten, sind wie die Affen, was sie sehen, das wollen sie auch thun.

Dieselbigen Magi haben nu einen Stern gesehen im Morgenlande, wie der Evangelist sagt; derselbige Stern hat sie bewegt, daß sie sich aufmacheten und ihm nachzogen, denn er zeiget an, daß ein König im jüdischen Land geborn wäre. Allhie haben etliche gefraget, wie das sei zugangen, was den Weisen gesagt habe, daß der Stern anzeige, daß da ein neuer König geborn wäre? Hie will ich nicht viel Wunders machen. Das ist wahr, daß die Arabischen sind von dem Geschlecht Abrahams kommen; denn so lesen wir, daß Abraham zeugete von Ketura etliche Söhne, die ließ er ziehen in die Morgenländer. (Genes. 25, 6.) Wilchs mich zwinget, daß es gläublich ist, daß sie [3]) gewesen sind von dem Stamme Abrahams; denn dasselbige ganze Land ist von [dem [4]] Ismael und seinen Brüdern kommen. So ist

1) Wiesselein (a). 2) Wieselein (a). 3) die Arabischen (c). 4) [a].

nu gewiß, daß Abraham seine Kinder alle hat gelehrt, was er hat gekunnt; wie ihm versprochen was ein Samen von Gott (Genes. 22, 18), hat [er [5]] sie auch gelehrt vom Glauben, wie sie gute Werk thun sollten, daß sie ein rechten Gottesdienst führeten, und in einem rechtschaffen Leben wandelten. Das ist klar genug. Denn also sagt Gott selber von Abraham: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thu? sintemal er ein groß und mächtiges Volk soll werden, und alle Völker auf Erden in ihm gesegnet werden sollen. Denn ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des Herrn Wege halten, und thun, was recht und redlich ist, auf daß der Herr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheißen hat. (Genes. 18, 17—19.) Dieweil es denn Gott hat gesagt, hats Abraham freilich auch gethan; und er wird nicht allein Isaak, sondern auch die andern Brüdere unterweiset haben, daß sie es freilich gelernet und den Verstand gefasset haben, ob sie wohl nicht alle den Glauben gefasset haben; wie auch jtzund geschicht.

So sind diese Weisen auch solche Leute gewesen, daß sie es von Abraham und seinen Kindern gefasset haben; wiewohl falscher Glaube und Werke immer sind mit untergelaufen. Drumb daher werden sie es auch gehabt haben, daß da würd ein neuer König von dem jüdischen Volk geborn werden. Da sie nu haben den Stern gesehen im jüdischen Lande, da haben sie gedacht: da muß der sein geborn. Daraus künnt ihr haben, daß diese Weisen nicht ferne hin haben gehabt, es wird nicht uber vier Tagreise sein gewesen. Denn wie wollten sie gewiß sein gewesen, daß der Sterne sollt eben gestanden sein uber Jerusalem, wenn es so ein ferner Weg wäre gewest, wie man sonst davon saget? Darumb wollens [6]) so deuten, daß sie an der Grenz gewesen sind, hart an Egypten, da es stößt ans jüdische Land. Denn sonst hätten sie nicht mügen den Stern so weit sehen, sonderlich, weil er nicht so hoch ist gestanden, als der andern einer. Denn der Evangelist sagt, daß er uberher ist gangen bis gen Bethlehem, und gestanden

5) [c]. 6) wöllen wirs (b c).

uber dem Hause, da das Kind war: damit er nicht die Stadt alleine anzeiget, uber der er gestanden ist, sondern auch das Haus. Darzu ist er von Mitternacht gegen Mittag gangen, so doch die andern Sterne vom Morgen gegen dem Abend gehen. Darumb ist er nicht so gestanden, wie die andern; und es [7]) hat auch der Stern [8]) nicht ein solchen Lauf gehabt, wie die andern: denn er ist von Gott sonderlich umb deswillen geschaffen. Das rede ich darumb, daß wir auch den Schwätzern begegnen, die so hinein plumpen, und machen Artikel des Glaubens, da keiner ist. Denn es ist keine Noth zu gläuben, daß es so ein fern Weg sei gewesen, und sie doch in wenig Tagen sein hinkommen, als man sagt in dreizehen Tagen 2c.

Und also künnt ihr auch niederlegen, was die Sterngücker sagen, so daheraus wollen beweisen, daß sie sprechen, daß ein jglicher Mensch unter eim eigen Stern geborn werde, und ein solch Mensch werde, wie desselbigen Sterns Einfluß ist, und soll ihm also oder also gehen; das ist eitel erdicht und närrisch Ding. Wenn sie denn sprechen: Ei, hat doch Christus einen Stern gehabt zu seiner Geburt, sollt denn nicht ein jglich Mensch seinen eigen Stern haben? so antworte also: Du Narr, ist doch der Stern nicht gestanden, wie die andern, sondern viel niedriger; oder was haben denn die Stern uber Christum Gewalt? Wenn die Stern uns etwas deuten, so hätten sie Christum auch müssen deuten, und so hätte ihm [9]) Gott nicht dürfen einen sonderlichen Stern geben. So wollen wir das wider sie fuhren: Hat denn der Stern Christus Geburt nicht troffen, so kann er unser Geburt auch nicht treffen. Die Stern sind nicht darzu gesetzt, daß sie meine oder deine Geburt sollen regieren; sondern daß sie leuchten, und Zeichen seien, daß man weiß, wenns Nacht oder Tag ist (Genes. 1, 16), und daß sie Hitz herab geben; nicht also, wer in diesem oder jenem Gestirn geborn wird, daß er der oder dieser werde [10]). Wir Christen sind Herrn uber Himmel und Erden, also auch freilich uber die Stern.

---

7) „und es" fehlt b c. 8) „der Stern" fehlt b c. 9) st. und so 2c.: so hätte ihm auch (b c). 10) wäre (c).

Da nu diese Weisen gen Jerusalem kamen, und fragten, wo der neugeborne König der Jüden wäre? spricht der Evangelist, daß der König Herodes uber dieser Frage erschrocken sei, und mit ihm das ganze Jerusalem. Warumb erschrack hie Herodes und die Jüden? Es hatten sich die Jüden vor langer Zeit, wohl dreißig Jahr, mit dem Herodes gebrochen und gemartert, ehe sie ihn wollten zum Herrn aufnehmen; denn er war nicht von ihrem Geblüt, sondern ein Frembdling, und hatten ihn die Römer [11]) dahin zum König uber die Juden gesetzt; so hatten die Jüden einen Spruch aus Mose, daß sie nicht sollten einen Fürsten oder König haben, er wäre denn aus ihrem Geblüt und Brüdern (Deuter. 17, 15), und umb deswillen legten sich die Jüden wider Herodem. Da hub sich ein Schlagen, groß Jammer und Noth. Herodes hatte auf seiner Seiten den Kaiser zu Rom, und erschlug ihr' viel, ubertäubet und zwang sie so hart, daß sie ihn mußten haben. Welchs ein Zeichen was, wie die Prophezeien Jakobs lautet, daß die Zeit erfullet war, da Christus sollt kommen. (Genes. 49, 10.) Drumb erschrack er jtzund, und dachte: Ich hab nu das Regiment unter mich bracht, und wohl dreißig Jahr da gesessen, und das Regiment gehalten, wöllen sie nu ein neu Spiel anfahen, und einen neuen König aufwerfen, und kommen frembde Leute darzu, und fragen offentlich in der Stadt nach dem neugeboren König, da wirds allererst böse werden. So auch erschrack die ganze Stadt Jerusalem, daß sie gedachten: Nu wirds nicht gut werden, es wird sich aber ein Jammer im Lande erheben, Herodes wirds nicht leiden, sondern sich wider uns aufwerfen, und hie einfallen [12]), und uns umbbringen, daß er uns unter seim Regiment behalte.

Da erfunde nu Herodes einen klugen Rath, gedachte also: Die Jüden werdens fur mir verbergen und nicht recht zusagen wöllen; darumb will ich von erst die Stadt erforschen, darnach die Zeit, wo und wenn der König geboren sollt werden: drumb ob sie es schon verbergen, will ich ihn dennoch wohl treffen, will so viel

11) st. und hatten ihn die Römer: und von Römern (b c). 12) st. und hie einfallen: hereinfallen (b c).

junger Kinder erwürgen, daß er auch muß umbkommen. Derhalben rief er die Schriftgelehrten zu sich, und fraget, wo Christus sollt geboren werden. Denn er gedachte, daß es der Christus müßte sein, da das Volk so lang hätte auf gewartet. Er ist auch ohn Zweifel der Schrift verständig gewesen. Da antworten nu ihm die Schriftgelehrten vielleicht aus Furcht, daß es geschrieben wäre im Propheten Michea (5, 1), daß er sollt zu Bethlehem geborn werde. Siehe, was die Jüden hie thun! Da geben sie ihn dahin, lassen ihn liegen und sitzen still, laufen nicht zu ihm, so sie doch billig bis ans Ende der Welt zu ihm sollten gelaufen sein, und lassen diese aus frembden Landen kommen, daß sie ihn finden möchten, und sie verachten ihn aus Furcht des Tyrannens Herodis.

Da Herodes nu solchs von den Schriftgelehrten [erkündet[13]] hatte, wo Christus, der Jüden König, sollt geborn werden, ruft er die Weisen zu sich heimlich, und fraget mit Fleiß, wenn sie den Stern hätten gesehen, wollt es also mit ihn' machen, daß es die Jüden nicht erführen; denn er besorget sich, wenn es bei ihn' würd offenbar werden, würden sie ihn fur ihm verbergen, und vermahnet die Weisen, daß sie es nicht sagten, sondern in geheim bei sich behielten. Da er nu das beschlossen hatte, wie er ihm thun wollt, auf daß er des gewißten spielete, heißt er die Weisen hinziehen, daß sie es recht erfahren; denkt also: Trifft's, so trifft's; und sagt zu ihn': Wenn ihr das Kind funden habt, und euer Sache ausgericht, so kompt wieder zu mir, ich will auch kommen, und ihn anbeten. Das thät er aber nur aus Schalkeit und List, denn er furchte, sie würden sonst nicht wieder zu ihm kommen.

Und hie sehet ihr auch, daß diese Magi oder Weisen freilich nicht aus Arabia König sind gewesen; denn Herodes was ein weiser und höflicher Mann, daß ihn auch die Römer drumb lieb hatten; derhalben ohn Zweifel, er würd sie herrlicher gehalten haben, wenn es so große Herrn wären gewesen, und sie nicht so schlechthin gen Bethlehem heißen ziehen, und ihm wieder sagen.

---

13) [b c].

Was thun nu die Weisen? Als sie nu den König gehört hatten, spricht der Evangelist, zogen sie hin, und gläubten dem Wort, das sie aus dem Propheten gehört hatten, und zogen auf Bethlehem zu.

Hie gehet nu recht an die Lehre des Evangelii, und das ist hie das beste, das zu fassen ist, damit der Evangelist anzeiget die rechte Art und Natur des Glaubens, wie er der Art sei, daß er sich stracks hält nach dem, das man nicht siehet (Ebr. 11, 1), stehet allein fest auf dem Wort, das er hat, und schlähet all andere Ding aus den Augen. Denn siehe, wie es ihn' gehet: Gott wollt sie nicht lassen zu Christo kommen, sie hätten denn sein Wort, drumb ließ er sie von ihrem Lande gen Jerusalem ziehen, da Gottes Wort getrieben wurde, und läßt sie von ersten das Wort hören, wo sie Christum finden sollten. Ehe sie aber deß gewiß werden, müssen sie zuvor in Angst und Noth kommen. Derhalben, da sie gen Jerusalem kommen, läßt er sie feilschlahen, und macht ihre Gedanken zunicht; denn sie also gedachten: Da wöllen wir ihn in der Häuptstadt Jerusalem finden; wie denn ein König soll geborn und gehalten werden in seiner besten Häuptstadt. Da machet Gott, daß ihre Anschläge zunicht wurden, finden das Kind nicht, und ist jtzund der Stern, den sie hatten gesehen, verschwunden; so weiß auch niemand in der Stadt etwas davon, daß ein neu König sollt geborn sein.

Die guten Leute halten [14]) noch ein fleischlichen Wahn von ihm, meinen, er soll in solcher Pracht und Herrlicket geborn werden, wie die weltlichen Königskinder; welche Gedanken Gott wohl kunnt leiden. Aber er läßt sie in solchem Wahn nicht stecken, sondern läßt ihn' die Schrift sagen und dadurch lehren, daß sie ihn nicht da finden würden, [15]) wie sie gedenken, in einer großen Häuptstadt, sondern in eim schlechten Flecklin, und weiset sie von der königlichen Stadt gen Bethlehem.

Das ist freilich ein großer Stoß gewesen, und ein groß Kreuz dem alten Adam, so sie vorhin ein großen Stern gesehen hatten, der auch den römischen Kaiser sollt angehen, [16]) und ein solchen weiten Weg gereiset,

14) hatten (b c). 15) daß sie ihn nicht da fur den würden (a). 16) der auch dem römischen Kaiser nicht sollt aufgehen (b c).

und finden ihn nu nicht allda, da sie doch meinten, sie wollten ihn am ersten finden. Noch lassen sie sich mit dem schlechten Wort führen, und hangen demselbigen an, wiewohl ihr Glaub solchen großen Anstoß hierinne leiden mußte. Da wird freilich die Vernunft gesagt haben: Siehe, wir Narren haben so eine ferne [17]) Reise gethan, und finden nicht, was wir gesucht haben, der Stern wird uns betrogen haben; dazu weiß hie in der königlichen Häuptstadt niemand nichts davon, es gehet alles still zu; und man heißt uns hin gen Bethlehem ziehen, wissen nicht, obs geräth oder nicht.

Aber also thut der Glaube, daß er alles aus den Augen setzt, was er siehet oder fühlet, und allein am bloßen Wort hänget. Die Weisen haben alle Gedanken, und was sie sahen, müssen hinweg setzen, und dahin gehen, da sie nichts sehen; dennoch hangen sie am Wort und gläuben, das der Prophet sagt: Er werde zu Bethlehem geborn sein. Sie sind auch wohl traurig und unlüstig drüber gewest, und sich etwas gestoßen, daß sie daher waren gezogen, und sich ganz vertröst, sie würden allda recht ankommen, und finden dennoch nichts; wie auch der Evangelist zu verstehen gibt, da er sagt: Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet. Als wollt er sagen: Vorhin, da der Sterne verschwand, waren sie traurig und bekümmert; nu aber der Stern wiederkompt, werden sie fröhlich, und denken: es ist noch alles recht, wir sind nicht betrogen. Also müssen wir auch thun, daß wir allein am Worte bleiben haften, und obs gleich wünderlich sei, und wider die Vernunft, daß wir dennoch dabei bleiben, und alle Ding aus den Augen und aus dem Sinne schlagen, was nicht Gottes Wort ist, und hoffen, daß uns Gott werde trösten, und zuletzt also sehen, wie Gottes Werk uber die Natur gehen. Davon haben wir anderswo mehr gesagt.

Weiter sagt Matthäus, was sich begeben hat, da sie sind gen Bethlehem kommen, und spricht, daß sie sind in das Haus gangen, da der Stern uber stunde, und haben das Kindlein gefunden mit Maria seiner

17) große (b c).

Mutter, sind [sie [18]] niedergefallen, [haben [19]] es angebet, und ihre Schätze aufgethan, und ihm Geschenke furgeleget, Gold, Weihrach und Myrrhen.

Hie kompts, daß wir reden müssen von Anbeten. Nicht sollt ihr denken, daß sie so verständig sind gewesen, daß sie Christum fur Gott gehalten haben; denn die Gottheit ist im Alten Testament heimlich angegeben. Desgleichen ist Christus Gottheit zu der Zeit, da er hie auf Erden leiblich war, wenig Menschen bekannt gewesen; sie ist allererst verkläret und der Welt öffentlich verkündigt durch den heiligen Geist am Pfingsttage, wie Paulus zun Römern (1, 2—4.) sagt: Gott hat das Evangelion verheißen durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohn, der ihm geborn ist von dem Samen David, nach dem Fleisch, und kräftiglich erweiset ein Sohn Gottes, nach dem Geist, der da heiliget, sint der Zeit er auferstanden ist von den Todten. Der Geist Gottes ist gegeben nach Christus Auffahrt, von da an heiliget er die Christen und verkläret Christum in aller Welt, daß er Gottes Sohn sei, mit aller Macht in Worten, Wunder und Zeichen. Darumb, sage ich, soll mans dafur nicht halten, daß diese Weisen Christum als ein Gott haben angebet. Es war zu der Zeit gnug, daß sie ihn fur den Christum hielten, der da sollt kommen von Abraham, und der ihn' von Gott versprochen ware.

Von rechtem Anbeten, wie man Gott anbet, hab ich vorhin mehr gesagt, nämlich, daß man im Geist und in der Wahrheit anbeten soll (Joh. 4, 23), nicht hie oder dort, so daß es nicht gebunden sei an äußerliche Statt, Geberde oder Wörter. Aber von solchem Anbeten redet hie das Evangelion nicht, sondern auf die Weise, wie sonst die Schrift anbeten heißt, niederfallen, niederknieen und Eher erzeigen. Die ebräische Sprach ist eine reiche Sprache, also daß sie [a]) oft zehen Wort haben, wo wir nur eins, sonderlich davon zu reden, das zu Gottes Dienst gehört. Drumb wollt ich, daß wir gedeutscht hätten fur das Wort Anbeten: Ehrerbieten, oder Neigen; derhalben müssen wirs recht verklären [20]).

---

18) [b c]. 19) [b c]. 20) derhalben, daß wirs recht verklären, müssen wir die Unterscheid solcher Wörter anzeigen (b c).

a) die Jüden.

Bitten und Beten stehen in Worten. Bitten [b]) ist, wenn man unserm Herr Gott etwas furlegt; als in den Psalmen und im Vater Unser, da ist ein Gebet und Bitt, am ersten, wenn ich spreche: Vater Unser, der du bist im Himmel; das heißt Gebet, heißt aber noch nicht Bitten. Denn das ist Beten, daß man die geistlichen Wort herzählet, die da im Gebet stehen, als die: Vater Unser, welchs Wort des Geistes und des Glaubens sind. Bitten aber stehet darinne, daß man etwas von Gott begehrt, und die Noth furträgt; als da sind die folgende sieben Bitte im Vater Unser: Geheiliget werde dein Name, zukomme dein Reich, dein Wille geschehe ꝛc. Flehen aber heißt, wenn ich die Bitte dringe oder treibe, also daß ich etwas anzeige, umb welchs willen ich bitte; als wenn ich zu einem sage: Ich bitte dich umb Gottes willen; wie Paulus oft thut, und sonderlich zun Römern (12, 1). Die Unterscheid hat die Schrift klar; darumb wöllt ich, daß ihrs auch fasset.

Wie aber solch Gebet allenthalben soll geschickt sein, und was zu eim rechtschaffenem Gebet gehört, hab ich an eim andern Ort viel davon geschrieben; aber sonderlich sollt ihr das merken, daß solch euer Gebet nicht lang sei [21]), wie die Priester [22]) beten, die zwo, drei oder vier Gezeiten auf einen Klump heraußer werfen. Das ist nicht wohl gebet't; sondern, willtu rechtschaffen beten, so thu es oft und vielmal, mach je nicht viel Geschwätzs, trage deine Noth mit schlechten, einfältigen Worten fur Gott, und stell es ihm heim; er weiß baß, wo dirs feilet, und wo dich die Noth dringet, denn du selbs. Darumb spricht Christus im Matthäo (6, 5—8):

Wenn du betest, solltu nicht sein wie die Heuchler, die da gerne stehen und beten in den Schulen, und an den Ecken auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gesehen werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber bittest [c]), so gehe in dein Kämmerlein, und schleuß die Thür zu, und bete zu deinem Vater im Verborgen und dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird dirs vergelten offentlich.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern,

21) sein soll (b c). 22) unsere Pfaffen (b c).
b) Beten. c) betest.

wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viel Wort machen. Darumb sollt ihr euch ihn' nicht gleichen. Euer Vater weiß, was ihr bedürft, ehe denn ihr ihn bittet.

Derhalben, wenn du bitten willt, und unserm Herrn Gott deine Noth furlegen, solltu hingehen auf einen Winkel, und also sagen: Lieber Herr, durch deinen allerliebsten Sohn Jhesum Christum bitt ich, daß du mir wöllteſt das oder das geben; und balde thu es wieder. Denn also kann mein Geist bei einander bleiben in einer Andacht, daß ich nicht daſtehe, und denke anderswohin, sondern auf die Noth, die mir anliegt. Wenn ich aber anhebe so viel Psalmen oder Rosenkränze nach einander her zu erzählen, so ist balde die Seele oder der Geist anderswo, und fähret mein Andacht hinweg.

Nu das alles, so ihr jtzt gehört habt, ist noch kein Anbeten; denn zu dem Anbeten gehört kein Wort, sondern Anbeten ist etwas, das da geschicht beide, äußerlich und innerlich. Aeußerlich ists des ganzen Leibs Werk, wenn ich mich fur Gott bücke oder neige, und ihn erkenne fur einen Herrn; wie man sich fur eim Fürsten bücket oder Knie beuget, und fur ein [23]) Herren erkennet. Drumb spricht David im Psalm (99, 5): Erhebet den Herrn, unsern Gott, bücket euch zu seinem Fußbank, denn er ist heilig. Also haben gethan die Jüden fur der Archa oder Laden des Herrn und fur dem Tabernakel, da bücketen sie sich und neigten sich, wie Mose schreibet im andern Buch (33, 10), und haben darzu auch allda gebet't; denn es kann [alles [24]] wohl mit einander geschehen: allein, daß ihr die Unterscheid verstehet, daß das Anbeten geschehe mit dem Leibe. Aber dieß [25]) äußerliche Anbeten ist Heuchelei, wo es nicht aus dem Geist und Glauben gehet.

Das ander Anbeten ist innerlich und geistlich; das heißt recht angebet't, wenn man mit dem Geist und Wahrheit anbetet, wie Christus sagt (Joh. 4, 23). Das ist, wenn du mit ganzem Herzen rufeſt fur Gott und sprichst: Du bist mein Gott und gnädiger Herr. Das ist in der Wahrheit anbeten, daß sich ein Mensch also

23) „ein" fehlt a. 24) [b c]. 25) solch (b c).

herunter läßt, und bücket sich fur ihm, und sagt: Du bist mein Gott und gnädiger Vater, du mußt mir helfen, und mich fromm machen. Das innerliche Bücken thut der Glaube, das äußerliche thut er auch, oder thuts wohl [zuweilen [26]] nicht, denn er weiß, daß Gott das Herz und den Glauben, nicht das äußerliche Bücken ansiehet (1. Reg. 16, 7; Jerem. 5, 3); darumb kann es wohl beides mit einander geschehen, und alsdenn so gehet Leib und Seel recht; ohn das innerliche aber ist das äußerliche Anbeten nichts.

Das Anbeten hatte Gott vor Zeiten gebunden an äußerliche Stätte, wie wir lesen im Daniel, wenn er bitten wollt, daß er sein Angesicht wendete gen Jerusalem und dem Tempel (Daniel 6, 10). Nu aber spricht Christus in Johanne (4, 21. 22), daß man forthin wider zu Jerusalem noch auf diesem Berge werde anbeten, sondern im Geiste und in der Wahrheit. Denn dieweil das Evangelion ist ausgebrochen in alle Welt, so soll man nu uberall anbeten, wo das Wort Gottes gepredigt wird, und wo der Glaub ist. Denn wo das Evangelion gepredigt wird, und man hänget mit dem Glauben und Herzen dran, so ist es wohl werth, daß du dich da bückest, und ihm allerlei Ehre thust; denn Gott ist selbs darinne. Wenn aber das Herz nicht dran gläubet, und hälts fur Gottes Wort nicht, sondern sitzest da, und höreſt zu, denkest nicht, was es ist, und wohin es gehe, so ists nichts, was du dich mit dem Leibe dafur bückest; denn das Herz gehet ganz nichts damit umb, nach welchem Gott alleine siehet. Drumb wenn die Schrift saget von den Jüden, daß sie halsstarrig sind (Exod. 32, 9), und eiserne Rücken haben (Jes. 48, 4), daß sie sich fur Gott nicht können neigen noch bücken, da redet sie eigentlich von dem Unglauben.

Also verstehet auch nu hie, da der Evangelist sagt, daß diese Magi oder Weisen den Herrn haben angebet't, das ist, sie haben ihm Ehre erzeiget und sich fur ihm gebücket. Aber das ist inwendig von Herzen herausgangen, sonst wäre es nichts gewesen. Drumb fassets also, daß das Anbeten in der Schrift nichts anders

26) [b c].

heiße, denn sich demüthigen und neigen, dadurch wir den fur einen Herrn erkennen, fur dem wirs thuen.

Als wir lesen, wie Nathan, der Prophet, und Batschabe, König Salomons Mutter, sich neigeten fur Salomon (3. Reg. 1, 16). Da künnt ihr nu sehen, wie die genarret haben, die so mancherlei Anbeten erdacht haben, daß sie ein Unterscheid machen, und heißens: Latriam, Duliam und Hyperduliam; das erste gehöre Gott alleine, das andere Mariä der Jungfrauen, das dritte dem heiligen Kreuze und sonst andern Heiligen. Es sind Menschen Gedanken [und Träume [27]] ohn Grund der Schrift. Drumb merket hie allein, wenn das Evangelion sagt, daß die Weisen das Kind anbeten, so verstehets also, daß sie nicht alleine mit dem Leibe, sondern auch im Geist sich haben geneigt, und ihn fur einen Herrn erkennet; denn sie haben ihm nicht allein Ehre erzeiget äußerlich, und mit der That bekennet, daß er ein König wäre, sondern ihr Herz ist auch allda gewesen: das hat ihn nicht fur ein schlechtes Kind gehalten, sondern fur Messiam, darauf sie, als Abrahams Samen, gewartet haben. Denn wie sich der Leib neiget und das Knie bücket, also läßt sich das Herz inwendig fur Gott nieder. Also sehet ihr nu klar, daß das Wörtlin Anbeten nichts anders heißt, denn das Neigen, Ehrerbieten und Bücken; drumb wäre es besser, daß mans deutschet Ehrerbieten, Bücken oder Neigen.

Folget nu weiter im Evangelio, wie es zugangen ist, da sie nu haben ihr Geschenk geopfert, und spricht, [d]) daß ihn' Gott befolhen hab im Schlaf, daß sie nicht sollten wiederumb zu Herodes lenken. Das haben sie gethan, und sind durch einen andern Weg wieder heim in ihr Land gezogen. Wir wöllen jtzund lassen anstehen, was die Opfer sein, die sie bracht haben, denn ihr davon in der Postillen gnug findet; sondern wöllen das andere sehen, was uns das Evangelion lehret und hiemit anzeiget.

Warumb läßt sie der Herr nicht zu Herodes kommen, sondern gibt ihnen eben im Schlaf ein, daß sie nicht sollen wiederumb zu ihm lenken; hätte er doch sonst wohl das Kind fur aller Gewalt können schützen,

27) [b c].
d) st. und spricht: nämlich.

daß ihm Herodes nichts hätte mügen thun? Christus thut zu Zeiten als ein Herr, zu Zeiten als ein Knecht; läßt sich zuweilen sehen, daß er Gott ist, als, da er den Weisen hie den Stern ließe furgehen; wiederumb, fleucht er hie den Herodem, als ob er sich fur ihm fürchtete. Da gibt er ein Exempel, daß man Gott nicht soll versuchen. Er will hie nicht ein Wunderwerk thun, sondern hält sich nach gemeiner Weise, daß er sich hinweg macht e). Also sollen wir auch Gott nicht versuchen, sondern vertrauen; wer aber gläubt, der versucht Gott nicht.

Nu ist zweierlei Versuchen, eine zur rechten, die ander zur linken Seiten. Da thustu recht, wenn du gläubest und traust darauf, da du Gottes Wort hast; aber wenn du nicht gläubest, wo du Gottes Wort hast, da versuchestu Gott. Als, daß ihr deß ein klar Exempel habt: Gott hat dir gegeben Korn und Getreide auf dem Felde, das solltu bauen und dir lassen sauer werden. Wenn du nu hingiengest und sagest: Ei, ich will nicht ärbeiten, ich will Gott vertrauen [28]), er wird mich wohl ernähren, das heißt Gott versucht; es ist ein Glaub ohn das Wort, welcher nicht taug. Wie wir lesen von eim tollen Heiligen in der Wüsten [29]), daß zween Brüder zu einer Zeit wandelten, und sie hungerte sehr, da kamen sie an ein Ort, da waren böse Leute, und da sie essen sollten, wollte der eine nicht von ihn' Speise nehmen, drumb, daß es böse Leute waren, und starb drüber Hungers. Dieser hat nicht ein rechten Vertrauen zu Gott gehabt, ja er ist zum Teufel drüber gefahren. Drumb, wer also fähret in ein Wesen, da er sich behelfen kann mit Creaturn, welche drumb geschaffen sind, daß er ihr' soll brauchen, und lässets anstehen, der versucht Gott; wie die auch thun, so da [30]) ins Kloster laufen und wöllen Jungfrauschaft allda halten, welchs sie nicht thun können der Natur nach, so sie doch wohl künnten heraußen bleiben und ehelich werden. Denn weils die Natur nicht gibt, daß du solltest Keuscheit halten, und du kannst ehelich sein, darfestu nicht gedenken, daß Gott mit dir ein Wun-

28) getrauen (a). 29) Wüstung (a). 30) „da" fehlt b c.
e) † und dem Unglück entfliehet.

derwerk wölle uben. Er hat geschaffen Mann und Weib; dabei laß es bleiben, und machs nicht besser. Und das heißt Gott versuchen zur rechten Seiten.

Das ander Versuchen ist, wenn du Gottes Wort hast, und demselbigen nicht gläubest; wie die Jüden thäten in der Wüsten: die gläubten nicht, so sie doch Gottes Wort hatten, wollten auch nicht gläuben, sondern wollten ihm allwege eine Weise furschlagen, wie er thun sollte. Es half nicht, daß er sagt: Ich will euch wohl versorgen; sondern wie ers machete, so wollten sie es anders haben. Das heißt Gott versucht auf der linken Seiten. Drumb sei du gescheide. Wo du Gottes Wort hast, da verlasse[31]) dich fest drauf und weiche davon nicht. Als die Jüden, welche Gottes Wort hatten, ob schon kein Korn in der Wüsten[32]) wuchse, und sie nicht zu essen hatten, sollten sie dennoch gegläubt haben, daß sie Gott würde ernähren und gnug geben, denn sie hatten da eine gewisse Zusagung und Wort Gottes, er wöllt sie nicht lassen. Drumb, wenn du auf Gottes Wort bleibest, so kannstu gläuben, kannst auch Gott nicht versuchen. Drumb[33]) muß man das allwege bei einander lassen bleiben, und zusammen knüpfen, daß das Wort nicht sei ohn den Glauben, noch der Glaub ohn das Wort. Und das sei kürzlich davon gnug.

Es ist aber noch viel mehr im Evangelio, das wir sollten handeln, aber es wird uns jtzt zu viel, auch so haben wir der Zeit nicht; wer mehr haben will, der lese die Postillen, da haben wirs ein wenig weitläuftiger gehandelt. Wöllen jtzt Gott umb Gnade anrufen.[34])

---

31) lasse (c). 32) Wüstung (a). 33) Derhalben (b c). 34) st. Und das sei kürzlich ꝛc.: Das sei jtzt kürzlich gnug von dem Evangelio, wiewohl noch viel mehr darinne zu handlen wäre (b c).

XVII.

Ein ander Sermon am Tage der Erscheinung des Herrn Christi,

über das vorige Evangelion, Matthäi 2, 1—12.

Heute begehen wir drei löbliche, tröstliche Feste, in welchen sich der Herr Jhesus offenbart hat allen denen zu eim sonderlichen Trost, die ihn mit starkem Glauben suchen. Zum ersten, den Weisen aus dem Morgenland; zum andern, Johanni dem Täufer, als er in dem dreißigisten Jahre von ihm im Jordan getauft ward, und da der heilige Geist, dazu die väterliche Stimme von Christo Gezeugniß gabe, daß er Gottes Sohn wäre (Matth. 3, 17; Marc. 1, 11; Joh. 1, 34); zum dritten, als er seine Glorie [1]) und Ehre beweisete mit dem Wunderzeichen, da er aus Wasser Wein machete in der Hochzeit (Joh. 2, 7—11), darinne er hat wöllen den ehelichen Stand ehren, welcher jtzt leider von dem Papst und seinen Gnadjunkern ubel zurissen, verschmähet und verworfen ist, als ein elender verachter Stand. Denn was Gott aufgesetzt hat, das ist und wird von der Welt verschmähet. Davon wir zu seiner Zeit mehr sagen wöllen, und bereit [an [2]] gnug davon geschrieben haben. Jtzt wöllen wir von der ersten Erscheinung ein wenig handlen.

Die Weisen aus Arabien, welchs künstreiche Leute gewesen sind, und ohn Zweifel Regenten [a]) im Lande (wie denn zur selbigen Zeit bei den Morgenländern Gewohnheit was), da sie den Stern sahen im Aufgang, kamen sie ohn Verzug gen Jerusalem, und suchten mit Fleiß den neugebornen König der Jüden. Dabei wir merken sollen, daß sie diesen König, den Herrn Christum, nicht haben wider suchen noch finden können ohn den Stern, welcher sie endlich dahin gefuhrt hat, daß sie aus dem Worte Gottes gewiß sind worden, wo sie diesen König finden sollten. Also gehets mit uns auch zu, wir können Christum nicht finden ohn das Evan-

1) Herrlichkeit (b c). 2) [a].
a) † oder Räthe.

gelion, ohn das Wort Gottes; das muß uns denn anzeigen, und dahin fuhren, daß wir ihn finden; denn aber allererst, wenn wir dasselbige Evangelion mit dem Glauben fassen: sonst wenn wirs gleich haben, hören und wissen, so hilfts uns dennoch nichts, wir werden ihn nicht finden; so wenig als ihn die Schriftgelehrten funden, welche die Schrift hatten, und wußten ander Leute hin zu weisen, aber sie kamen nicht dahin, sondern nahmen solchs nicht zu Herzen, verschliefen den König, auf welchen sie doch mit ganzem Seufzen ein lange Zeit gewartet hatten. Darumb ists nicht gnug, daß man das Evangelion habe oder höre, sondern es muß gegläubt und mit dem Herzen gefasset sein, sonst werden wir Christum nicht finden. Und allhie sehet ihr auch, wie es nicht dran liegt, ob einer gelahrt oder ungelahrt ist, ob er viel Schrift weiß oder wenig [3]); wem es Gott gibt, der hats: er siehet nicht die Person an (Actor. 10, 34), sondern wen er zeuhet, der wird gezogen; und läßt doch gleichwohl immerdar indeß das Evangelion predigen.

Da nu diese Weisen durch Anzeigung der Schrift und Nachweisung des Sterns Christum, das Kindlin, den König der Juden, zu Bethlehem, mit Joseph und Maria fanden, ließen [sie [4]] sich die geringe Gestalt nichts anfechten, sondern, wie sie durchs Wort gelehret waren, erkannten sie das Kindlin fur den Messiam und jüdischen König, darauf die Juden warteten, und thäten fur ihm ihre Schätze auf, opferten ihm Gold, Weihrach und Myrrhen. Dabei man aber die Art des Glaubens spüren soll, wie derselbige sich nichts irren läßt, sondern hangt allein an dem Wort, fraget nicht, wie es alles äußerlich scheine. Diese Weisen ärgern sich nichts an dem, daß dieß Kindlein sampt seinen Eltern allda [b]) sind ohn alles Gepräng, in Armuth und Elend, und nichts wenigers da ist noch scheinet, denn daß dieß Kindlein sollt ein König sein; sondern fahren fort, haltens gewiß fur ein König, wie ihn' aus der Schrift ward angezeiget, und beweisen ihm königliche Ehre mit köstlichen Gaben und Geschenken, die sie mit sich aus ihrem

3) nicht (c) 4) [a].
b) st. allda: an so eim geringen Ort.

Lande, als die besten, gebracht hatten. Aber die Welt hätte solchs nicht gethan, sondern nach ihrer Gewohnheit hätte sie auf groß Gepräng gesehen, auf sammete Pulster, auf viel Knechte und Mägde; da pfleget sie ihre Geschenke hin zu geben, nämlich, wo vorhin gnug ist und alle Völle: ja, sie ist wohl der Art, daß sie es von den Armen und Elenden nimpt, reißet den Hungerigen und Dürftigen das Brod aus dem Maul, welche doch sonst nichts haben, denn was sie mit ihrem blutigen Schweiß erkrimmen und erkratzen.

Daraus wir nu lernen sollen: wollen wir Christum auch ehren mit diesen Weisen, so müssen wir die Augen zuthun fur allem, was da hübsch ist, scheinet und gleißet fur der Welt, und uns nicht ärgern noch davon schrecken lassen, obs gleich gering, verächtig und närrisch von der Welt wird angesehen; laß dir dran genügen, daß du weißest, es gefalle Gott im Himmel. Hüte dich fur dem, das da gleißet fur der Welt; ube dich in den Werken, die fur der Vernunft närrisch und gering angesehen werden, als da ist, den Armen helfen, die Betrübten trösten, und des Nähisten Noth sich annehmen. Wenn du dich [c]) in diesen Stücken fleißig uben wirst, und weißest dich durch den Glauben recht drein zu schicken, so werden die andern gleißenden Werke, als Messe stiften, Vigilien und Jahrtag halten, Kirchen bauen, und was des Narrenwerks mehr ist, von sich selbs bei dir fallen und untergehen; auf welche Werk sich jtzt fast die ganze Welt gibt: denn sie gleißen hübsch, so sie doch fur Gott ein Greuel sind. Aber was Gott geboten hat, nämlich unserm Nähisten dienen, und sich seines Elendes annehmen, ihm freundlich und hold sein, und wie andere Gottes Gebot mehr lauten, das bleibt dahinten, und ist fur der Welt fur [5]) gering Ding, ja fur närrisch und spöttisch anzusehen. Drumb will auch niemands hinan; warumb? darumb, es gleißet nicht: gleißets nicht, so gilts nicht, spricht man gemeiniglich.

Nu will doch Gott ehe seiner Ehr und Diensts beraubt sein, denn daß wir den Dienst unsers Nähisten

5) st. fur: ein (e).
c) † nicht.

nachlassen sollen, wie Christus im Matthäo (5, 23. 24.) spricht: Wenn du deine Gabe auf den Altar opferst, und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe, so laß allda fur dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versühne dich mit deinem Bruder, und alsdenn komme und opfer deine Gabe. Da sehet und höret ihr dürr heraus, daß Gott [ihm [6]] nicht will gedienet haben, es sei denn, daß wir unserm Nähisten zuvor dienen und ihm freundlich werden.

Derhalben so verwirft auch Gott die Opfer der Jüden im Propheten Jesaia, dieweil sie das Nöthigste ließen ansiehen, nämlich die Barmherzickeit und den Glauben, da er also sagt: Was soll mir die Menge euer Opfer? ich bin ihr all satt, ich hab nicht wollt haben die Brandopfer der Widdere, noch das Fette der gemäst'ten Thier, noch das Blut der Ochsen, der Lämmer und der Böcke. Wenn ihr fur mein Angesicht kompt, wer hat solchs von euch gefodert, daß ihr in meinen Vorhöfen wandelt? Opfert mir nicht mehr Speisopfer vergeblich, das Brandopfer ist ein Greuel fur mir. Ich will euer Neumonden und Sabbath und andere Feier nicht leiden, ich hab ein Verdrieß drüber, und thut mir fast wehe. Und wenn ihr eure Hände aufreckt, will ich meine Augen von euch wenden, und wenn ihr viel Betens werdt treiben, so [7]) will ichs nicht erhören, denn euer Hände sind voll Bluts. Waschet euch und seid rein, thut hinweg das Böse euer Gedanken von meinen Augen, höret auf Ubels zu thun, lernet Guts thun, suchet das Gericht, helfet dem, der da Noth leidet, richtet recht fur die Waisen, beschützt und vertheidigt die Wittwen, [d]) und wie mehr daselbs im Jesaia (1, 11—17.) stehet.

6) [e]. 7) „so" fehlt a b c.

d) † Höret des Herrn Wort, ihr Fürsten von Sodom, nimm zu Ohren unsers Gottes Gesetz, du Volk von Gomorra. Was soll mir die Menge euer Opfer? spricht der Herr. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fetten von den Gemäst'ten, und hab keine Lust zum Blut der Farren, der Lämmer und Böcke. Wenn ihr hereinkommet zu erscheinen für mir, wer fordert solches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet? Bringet nicht mehr Speisopfer so vergeblich, das Räuchwerk ist mir ein Greuel, der Neumonden und Sabbath, die man ausrüft, die mag ich nicht, denn sie sind Mühe und Zwang. Meine Seele ist feind euern Neumonden und Jahrzeiten, ich bin derselbigen überdrüßig, ich bins müde zu leiden. Und wenn ihr schon euer Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen von euch; und ob ihr schon viel betet, höre ich euch doch nicht, denn euer Hände sind voll Bluts. Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen

Da sehet ihr aus diesen Worten Jesaiä, was Gott haben [8]) will, das ihm sei angenehm. So wir diese Werk verwerfen, damit wir den Armen dienen, und uns derselbigen Noth nicht annehmen, will er uns auch nicht kennen; denn was wir unserm Nähisten thun, das thun wir Gott und Christo selbs, wie er am jüngsten Gericht sagen wird: Was ihr dem Geringsten aus den Meinen gethan habt, das habt ihr mir gethan. (Matth. 25, 40.) Du darfst dich denn nicht viel rühmen deines Kirchenbauens oder Messestiftens; er wird sagen: Was frage ich nach deinen Kirchen oder Messen? was bekümmere ich mich uber deim Altar, uber dein' Glocken? meinestu, daß ich Lust habe zu Stein und [9]) Holz, zu läuten und deuten? Ist nicht vorhin alles mein? Der Himmel ist mein Stuhel, und die Erde ein Fußschemel meiner Füße. (Jes. 66, 1.) Wer hat dirs befolhen, Kirchen zu bauen? Ich hab dir lebendige Tempel furgestallet, die solltu mir gebauet, ernähret und ihnen geholfen haben; so bistu mit andern Narrenwerken, das ich nicht geboten habe, umbgangen. Ich kenne deiner nicht, du magst hinhauen mit deinen Kirchen und mit deinen Messen; ihr solltet auf mich allein vertrauet haben: so ist all euer Trost auf solchen Werken gestanden, als wolltet ihr mir den Himmel damit abdringen, und mich euch [e]) zu Freunde machen. Und Summa Summarum, was ich geboten habe, das habt ihr nicht gethan, und was ich nicht begehre, das habt ihr mit allem Fleiß ausgericht. Wohlan, so habt euch wiederumb zu Danke dafur: ich kenne euer nicht, ihr müget Zuflucht haben zu dem Gott, der euch solchs zu thun hat befolhen ꝛc.

Daraus sollen wir nu lernen, wie sich die Weisen hie nichts haben lassen anfechten die geringe und arme Gestalt des Kindleins und seiner Eltern, daß wir uns auch nichts irren lassen die geringe, elende Gestalt unserer Nähisten; sondern gewiß dafur halten, daß wir Christum in ihn' finden, und was wir ihn' thun, daß

8) „haben" fehlt b c. 9) oder (b c).
von meinen Augen, laßt abe vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, helft dem Verdruckten, schaffet dem Waisen Recht, und helfet der Wittwen Sachen: so kompt denn und lasset es Strafens gelten, spricht der Herr. e) † dadurch.

wirs Christo selbs thun. Sein Reich stehet in verachten, geringen Dingen, ja im heiligen Kreuz, in Verachtung, Verfolgung, in Jammer und Elend, wie Paulus aus dem Psalm (44, 23.) sagt: Umb deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind gerechnet fur Schlachtschafe. (Röm. 8, 36.) Und an eim andern Ort spricht er: Wir sind als ein Kehricht der Welt und eines jdermann Schabab worden. (1. Cor. 4, 13.) Drumb sagt Christus zu seinen Jüngern, da er sie aussandte zu predigen im jüdischen Lande: Sehet, ich sende euch wie die Schaf mitten unter die Wolfe. (Matth. 10, 16.)

Die nu Christum suchen anderswo, denn in solcher geringen Gestalt, im Kreuz und Verfolgung, die finden ihn nicht. Die Weisen fanden Christum, den neugebornen König, nicht in Herodes Saal, nicht bei den Hohenpriestern, nicht zu Jerusalem, in der großen mächtigen Häuptstadt; sondern zu Bethlehem im Stalle, bei einem verachten, verschmächten [f]) Völklin, bei Maria und Joseph. Summa, Christus will da gefunden sein, da man sichs am wenigsten versiehet.

Nu müssen wir auch ansehen, was die Weisen mit ihrem Geschenk und Gaben bedeut haben; denn sie gewißlich damit angezeigt haben [g]), daß dieß Kindlein ein König wäre, und nicht allein ein König, sondern Gott und ein sterblicher Mensch. Im Gold haben sie bekennet, daß er ein König sei; als wollten sie sprechen: Wir bringen dir Gold, nicht, daß wir dich damit wöllen reich machen, denn Gold und Silber und alles, was geschaffen ist, das ist vorhin dein; sondern wir bekennen dich dadurch ein mächtigen König aller Dinge. Also opfern wir Christo auch das Gold, wenn ich ihn erkenne als meinen König und Herrn. O das ist ein starker Glaub! Denn soll ich ihn mein König und Herrn erkennen, so muß all mein Wille untergehen, und muß gar nichts in mir regieren, sondern muß allein Christum in mir lassen regieren und hirrschen, wie es ihm gefällt, und ihm alles heimgeben, er mache es

---

f) „verschmächten" fehlt. g) „haben" fehlt; † ob sie es gleich nicht so vollkömmlich erkannt haben.

wie er wölle. Also thät der Aussätzige im Matthäo (8, 2), der sprach zu Christo: Herr, so du willt, [so [10]] kannstu mich wohl reinigen. Drumb muß mein Wille gar nichts sein in mir, soll Christus Reich [11]) in mir bestehen. Christus selbs hat seinen Willen in ihm nicht lassen regieren, sondern hat allzeit nach dem Willen seines Vaters gelebt, wie er sagt im Johanne (6, 38): Ich bin von Himmel kommen, nicht daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat. Ja, er ist seinem Vater gehorsam gewesen bis in den Tod (Phil. 2, 8), und hat ihm alles heimgestellt.

Also dem Exempel nach, welchs uns sonderlich zu Trost geschrieben ist, sollen wir unsern Willen Gott und seinem Christo auch gar heimgeben, und frei auf ihn wagen, er wirds wohl machen, wie der Psalm (37, 5.) sagt: Befelh dem Herrn deine Wege, und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen; und bald hernach [12]) (V. 7): Halt dem Herrn still, und laß ihn mit dir machen. Solche und dergleichen Sprüche sollten uns reizen, geduldiglich Gottes Willen in uns zu leiden, er mache es süße oder sauer, es sei mit Liebe oder Leide; denn er verderbets gewißlich nicht. Selig ist, der solchs gläubet von ganzem Herzen. Wie kann der [13]) immermehr traurig sein? Man gehe mit eim solchen [14]) umb wie man wölle, man brenne ihn, oder ersäufe ihn, man werfe ihn in Kerker, oder laß ihn heraußen, so fragt er nichts darnach; er weiß, daß es ihm zum besten geschicht. Also opfern wir das Gold mit den Weisen, so wir nicht unsern Willen lassen in uns regiern, sondern halten Christo still, und lassen den [15]) mit uns machen, wie er will. Drumb sind das Heuchler und Gleißner, die nicht Gottes Willen leiden können, sondern wie ers mit ihn' angreift, so thut er nicht recht, meinen, es soll hinaus gehen, wie sie gedenken, und werden zornig, wenn es nicht nach ihrem Willen gehet, wöllen nicht verfolget noch veracht sein, murmeln und brummen, schelten und beißen dawider, wie die bösen schelligen Gäule; damit sie wehren, daß Christus Reich nicht in ihn' hirrsche: nehmen also Christo das Gold,

10) [b c]. 11) rein (b c). 12) darnach (b c). 13) Denn wie kann ein solcher (b c). 14) mit ihm (b c). 15) ihn (b c).

welchs sie ihm doch sollten opfern und reichen, das ist, sie wöllen selbs regieren und Christum nicht fur ihren König und Herrn erkennen.

Durch den Weihrach haben sie bedeut die göttliche Ehre, welche wir ihm opfern, so wir bekennen, alles das wir haben, das haben wir von ihm, lauter umbsonst, ohn all unser Verdienst; darumb sollen wirs ihm wiederumb zuschreiben, als dem rechten Herrn, und uns gar nichts rühmen in den empfangnen Gütern, sondern allein seine Ehre drinne suchen, und wenn ers wieder von uns nimpt, als sein eigen Gut, sollen wirs zufriede sein, und ihn mit dem lieben Hiob gebenedeien und sprechen: Ich bin nacket von meiner Mutter Leib kommen, nacket werde ich wieder dahin fahren; der Herr hats geben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gesegenet. (Hiob 1, 21.) Sollen also all unser Unglück und Widerwärtickeit geduldig leiden, als hätte sie uns Gott selbs auf den Hals gelegt; wie denn wahrlich niemand uns kann schaden, es wölle es [16]) denn Christus haben: auch nicht ein Haar von eurem Häupte soll umbkommen, spricht er im Luca (21, 18.) zu seinen Jüngern.

Darumb in allen unsern Nöthen sollen wir keinen andern Gott, noch kein andere Hülfe und Trost suchen, denn allein bei Christo; der ist der, welcher uns von Gott dem Vater gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtickeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. (1. Corinth. 1, 30). Alsdenn opfern wir Christo recht den guten arabischen Weihrach, wenn wir in unsern Nöthen, Trübsal und Angst, allein zu ihm Zuflucht haben. Die aber anderswo Hülfe und Trost suchen, als bei den Hexen und Zäuberinnen, die opfern Christo nicht Weihrach, sondern stinkenden Schwefel [17]), darinne sie ewiglich werden müssen brennen, darumb, daß sie Christo nicht haben gegläubt noch vertrauet.

In den Myrrhen haben sie einen sterblichen Menschen bedeut; denn mit Myrrhen hat man die todten Körper gesalbet, daß sie in etliche viel Jahr sind unverwesend blieben. Myrrhen aber ist ein starker bitterer

16) „es" fehlt b c. 17) Zwefel (a).

Saft, der aus den Bäumen fleußt in Arabien, wie ein Gummi, oder wie bei uns das Harz aus den Kiefern, Fichten oder Tannen fleußt. Denn aber opfern wir Christo Myrrhen, so wir kräftiglich gläuben, daß Christus durch seinen Tod, in seinem sterblichen Leibe, uberwunden habe unsern Tod, Sunde, Teufel und Hölle. Und das ist der höchste Glaub: denn wo wir daran zweifeln, so stehet unser Sache nicht wohl; gläuben wir aber von Herzen, daß der Tod, die Sunde, der Teufel und die Hölle in und durch Christus Tod verschlungen sind, so werd ich mich fur ihn' nicht furchten; der Tod wird mich wohl unverzehret lassen, denn ich habe den Myrrhen, das ist, den Tod des Herrn Christi, in meinem Leibe und Seele, der läßt mich nicht untergehen. So ein stark mächtig Ding ists umb den Glauben, welchem auch alle Ding müglich sind, wie Christus im Marco (9, 23.) sagt.

Hierbei sollen wir lernen, daß wir von Tage zu Tage mit dem Herrn Christo unsern alten Adam dämpfen, und seine Begierde sterben mit Kreuz und Anfechtung; nicht, die wir selbs erwählen, sondern was uns Gott zuschicket, daß wir dasselbige geduldig und gerne tragen, auf daß dadurch der Leib gezähmet werde, und sei dem Geiste gehorsam. Daß wir also, mit Christo begraben und in der Tauf ersäuft, wiederumb auch mit Christo auferstehen, und er in uns alleine müge regieren und leben. Dazu gehört groß Seufzen und Sehnen, welchs der heilige Geist in uns unserthalben ohn Unterlaß thut, wie Paulus zun Römern (8, 26.) sagt, daß uns Christus helfen wölle, den muthwilligen, halsstarrigen Schelmen zwischen die Sporne fassen, daß er nicht zu geil werde, und die edle Seele in den Koth werfe.

Das zeiget unser Tauf an, nämlich, nichts anders, denn daß der alte Schelm, der stinkende Adam, müsse sterben und begraben werden; an welches wir allzeit gedenken sollen, dieweil in uns, so lang wir leben, noch immerdar Sunde bleiben: drumb müssen wir auch noch immerdar durch die Betrachtung der Tauf an uns, wie an eim alten bösen Hause, flicken, bis daß es des Flickens nimmer kann leiden, das ist, bis wir ster-

ben. Davon sagt Sanct Paul gar hübsche Wort zu den Römern (6, 3—11), die wir sonderlich wohl merken sollen [18]), und spricht also:

Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jhesum Christ getauft sind, die sind in seinem Tod getauft? So sind wir je mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten, durch die Herrlicheit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sind sampt ihm gepflanzet worden zu gleichem Tode, so werden wir auch der Auferstehung gleich sein; dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch mit ihm gekreuziget ist, auf daß da feire der sundliche Leib, daß wir fort mehr der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von den Sunden. Sind wir aber mit Christo gestorben, so gläuben wir, daß wir auch mit ihm leben werden, und wissen, daß Christus, von den Todten erweckt, hinfurt nicht stirbet, der Tod wird hinfurt uber ihn nicht hirrschen. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sunde gestorben zu einemmal; das er aber lebet, das lebet er Gotte. Also auch ihr, haltet euch dafur, daß ihr der Sunde gestorben seid, und Gotte lebet durch Jhesum Christ, unsern Herrn.

Das sei von der ersten Erscheinung gesagt. Nu wollen wir von der andern Erscheinung, nämlich von der Tauf Christi, auch ein wenig handeln.

In der Tauf Christi sind drei Stück zu merken. Zum ersten, daß die Himmel sind geöffnet, da Christus getauft ward. Zum andern, daß allda der heilige Geist in einer Gestalt der Tauben gesehen sei. Zum dritten, daß man gehört hat die väterliche Stimme, die da sagte: Dieß ist mein lieber Sohn, an wilchem ich Wohlgefallen habe.

Erstlichen ist hie zu merken, daß Christus Taufe nichts anders ist, denn daß er alle unser Sunde auf sich genommen habe, und die abbezahlet, und daneben mit der Anrührung seines Leibes alle Wasser gereiniget habe, daß wer in seinem Namen getauft würde, auch sollt der Sunden los sein, und die Himmel sollten ihm

18) man ... soll (b c).

auch offen stehen. So ist nu Christus nicht umb seinenwillen getauft, denn er hatte keine Sunde auf ihm, wie Petrus (1. Petr. 2, 22.) sagt, sondern er hat all unser Sunde und Bosheit auf sich genommen (Jes. 53, 4), und sie alle im Wasser ersäuft, und damit angezeiget, was wir thun sollten. Hält sich eben wie ein guter Arzt, der fur dem Kranken den bittern Syrop von ersten trinkt, daß ihn der Kranke darnach deste fröhlicher und unerschrockener trinke. Wir trinken in der Tauf auch einen bittern Trank, nämlich die Tödtung und Sterbung [19]) des alten Adams, wilchs uns gar sauer und bitter in die Nasen gehet; denn das Tauchen in das Wasser bedeut nichts anders, denn daß der alte Schelm muß untergehen und sterben. Das geschicht nu durch das Kreuz, so uns Gott nach seinem göttlichen Willen auflegt, wilchs wir nicht von uns werfen sollen, sondern willig und gerne tragen.

Daß uns aber deste leichter ankäme, hat es Christus auch gethan, hat sich lassen täufen und sein Kreuz auf sich genommen, dasselbige willig getragen, ist also seinem Vater gehorsam gewesen bis in den Tod, ja zum Tode des Kreuzes, wie Paulus zun Philippern (2, 8.) sagt, auf daß er uns von Sunden errettete, und seinem himmlischen Vater wiederumb versuhnete; wilches aus lauter Gnade, ohn all unser Verdienst, geschehen ist, deß wir zum Zeichen und Versicherung die Tauf haben, wie Paulus zu Tito (3, 4—7.) sagt:

Da aber erschein die Freundlickeit und Leutselickeit Gottes unsers Heilandes, nicht umb der Werk willen der Gerechtickeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzickeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, wilchen er ausgegossen hat uber uns reichlich durch Jhesum Christ, unsern Heiland, auf daß wir durch desselbigen Gnade gerechtfertiget, Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung. Das ist je gewißlich wahr.

Zum andern, erscheinet hie der heilige Geist in der Tauf Christi sichtiglich in der Gestalt einer Tauben; damit angezeigt wird, daß wir in unser Tauf auch

19) „und Sterbung" fehlt b c.

den heiligen Geist erlangen, der uns regieret und fuhret nach göttlichem Willen, welcher bei uns ist, und hilft uns das heilige Kreuz tragen, vermahnet uns, hält an, treibet fort, und wo es uns feilet, da fähret er zu, und hilft uns tragen; fallen wir, so rückt er uns wiederumb auf, und ist bei uns als ein getreuer Gefährte auf dem Wege. Der macht auch, daß uns die Bürde des Kreuzes leicht wird, welche wir sonst nimmermehr tragen künnten, wo er uns nicht hülfe. Fällest du nu in Sunde, so gedenke, daß du wiederumb zu der Taufe Zuflucht habest. Denn das ist das einige Schifflin, das uns hinüber hilft. Drumb hüte dich fur denen, die da zwue Tafeln machen, dadurch wir uber das Meer der Sunden schwimmen, die Tauf und die Buße sund sagen, wenn wir durch die Sund Schiffbruch erlitten, und die Tauf verloren haben, so müssen wir die Buße ergreifen [20]; gläub ihn' nicht, es ist eitel Verfuhrung, damit sie umbgehen [21]). Die Tauf ist ein Anfang der Buße. So oft du nu in Sunde fällest, so hab wieder Zuflucht zu der Taufe, da erlangestu wiederumb den heiligen Geist, der dir beistehe. Denn Buße ist nichts anders, denn ein Mißfallen uber sich selbs und uber sein sundlich Leben, und ein Erneuerung des Menschens, welchs in der Tauf wird angezeiget.

In solcher Erneuerung des Lebens folget denn Gottes Lob und Danksagung fur die empfangene Gnade; da fähret denn derselbige Mensch zu, und erzeiget sich gegen seinem Nähisten freundlich, und thut, was ihm wohlgefällt. Das bedeut, daß der heilige Geist in der Gestalt einer Tauben uber Christum erscheine. Denn die Taube hat keine Galle; also werden dieselbigen, so den heiligen Geist empfahen in der Tauf, auch fein freundlich und ohn Bitterkeit gegen jedermann.

Zum dritten, wird des Vaters Stimme gehört in der Tauf Christi, die da spricht: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Diese Stimme hören auch alle, die da getauft werden in Christus Namen; denn da werden wir Erben Gottes, und Miterben Christi. (Röm. 8, 17.) Daran soll je

20) [b c]. 21) damit sie sich und andere betrügen (b c).

niemands zweifeln. Sanct Paul sagt (Epheſ. 1, 6): Gott hab uns lieb in ſeinem geliebten Sohne; wilchs uns gar ein trefflicher großer Troſt ſein ſoll in Angſt und Widerwärtickeit, daß wir einen haben, durch wilchen wir Gott angenehm ſind, ob wir gleich in Sunden ſtecken, denn er ſiehet nicht uns an, ſondern ſeinen geliebten Sohn, in wilchem wir ihm auch wohlgefallen. Drumb thun die närriſch, die mit Werken wollen fur Gott handelen, und dieß Mittel aus dem Wege thun. Es iſt beſchloſſen, niemand wird Gott gefallen ohn den Chriſtum, den hat er uns geſchenkt; der iſt der Gnadeſtuhel, darauf und darinne er uns hören will und annehmen. (1. Timoth. 1, 15; 1. Johann. 2, 1; Röm. 3, 25.)

Daher dienen all die Sprüche im Evangelio und im Paulo, die uns ſo freundlich zu Chriſto locken; als ſonderlich dieſer, da er ſelbs ſpricht im Matthäo (11, 28—30): Kompt her zu mir alle, die ihr müheſelig und beladen ſeid, ich will euch erquicken; nehmpt auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin ſänftmüthig und von Herzen demüthig, ſo werdet ihr Ruge finden fur eure Seele; denn mein Joch iſt ſänft, und meine Laſt iſt leicht. Und dieſer Spruch Sanct Paulus zu Timotheon (1. Tim. 1, 15): Das iſt je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort, daß Chriſtus Jheſus kommen iſt in die Welt, die Sunder ſelig zu machen. Und dieſer zun Römern (4, 25): Chriſtus iſt umb unſer Sunde willen dahingegeben, und umb unſer Gerechtickeit willen auferweckt. Der Sprüche ſind [22]) das ganze Neue Teſtament voll, mit wilchen Sprüchen ſollen wir unſer betrübtes verzagtes Gewiſſen tröſten, wenn es in Angſt und Noth ſtecket der Sunde halben oder des Todes, ſollen [23]) unſern Glauben damit ſtärken und weiden; und wenns uns irgend feilet am Glauben, allzeit zu Gott ſchreien: Herr, mehre uns den Glauben! Herr, hilf unſerm Glauben! Herr, ſtärke unſern ſchwachen Glauben [24]), daß wir dir anhangen, und uns an dir laſſen genügen, es gehe, wie es wolle. Das ſei jtzt auf dießmal genug, wollen Gott umb ſeine Gnade anrufen.

22) iſt (c). 23) ſt. ſollen: und (b c). 24) unſer Schwacheit (b c).

XVIII.

Ein Sermon von der Tauf Christi, in wilcher er in sein Ampt getreten, König und Priester vom Vater geweihet ist;

gepredigt am Tage der Erscheinung des Herrn Christi.

Diese Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Eyn sermon aus dem 3. capittel Mathei, Von der tauff Christi, ynn welcher er ynn seyn ampt getretten, König vnd Priester vom vater geweyhet ist. Wie alle geschrifft des newen vnd allten Testaments fast auff die tauff Christi gehet. Martinus Luther. Wittemberg. 1526. — in 4. (Weller No. 3882.)
2) Ayn sermon auß dem iij. capittel Mathei, Von dē tauff Christi, in wellichē er in sein ampt getreten, Künig vnd Priester vom vater geweyhet ist. Wie alle geschrift des newen vnd alten tastaments (sic) fast auff die tauff Christi geet. Martinus Luther. M.D.XXVI. — s. l. 2½ Bg. in 8. m. Titeleinf. (Panzer No. 2995; Weller No. 3883.)
3) Eyn Sermon auß dē dritten capittel Mathei, Von dē tauff Christi, in welchem er in sein ampt getrettē, künig vñ priester vō vater geweyhet ist. Wie alle geschrift des newen vñ alten Testaments fast auff den tauff Christi geet. Martinus Luther. — s. l. et a. (1526.) 10 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 3884.)

Mit A bezeichnen wir die Varianten des Druckes 2, mit B die des Druckes 3.

Vorrede.

Dieser heutiger Tag [1]) ist geweihet umb dreier Stück willen, die sich auf den Tag begeben haben. Zum ersten, daß Christus erschienen ist und bekannt worden den Heiden im Aufgang [2]) der Sonnen, durch ein Wunderzeichen, das sie am Himmel gesehen haben. Zum andern, hat Christus sein Fürstenthum angenommen und ist in sein Ampt getreten, ist [3]) von Johanne getauft worden im Jordan, und von seinem Vater bestätiget zu einem Prediger, und hat angefangen zu regieren

1) Wir haben heut gehört, daß dieser Tag (A B). 2) Anfang (B). 3) „ist" fehlt b c; † ihm (a).

und predigen, ist König und Priester worden. Zum dritten, hat er aus Wasser Wein gemacht zu Cana Galilää. Zum ersten, ist er den Heiden erschienen wie ein Herr. Zum andern, bestätiget vom Vater zu eim Priester und Lehrer. Zum dritten, hat er sich selber durch Zeichen bekannt gemacht. Das erste haben wir heute gehandelt im Evangelio; das dritte richt man aus auf den andern Sonntag nach der Erscheinung Christi [4]). Nu wollen wir das ander Stück, von der Tauf Christi, fur uns nehmen, und darvon reden, als viel uns Gott Gnad gibt, wilches bisher unter die Bank gesteckt ist worden, und wollen das Evangelion Matthäi lesen [5]).

(Folget der Text aus:)
Evangelion Matthäi 3, 13—17.

Diese Prediget des Evangelistens Matthäi ist bisher ring geacht worden, denn man hat viel Fest aufgericht, und ander Predigt uns furgetragen, und mit Heiligen erheben sich gebläuet; dieß Stück aber von der Taufe Christi und von seim Ampt und Regiment hat müssen dahinnen [6]) bleiben, hat niemand gewußt, wie groß solch Stück fur Gott gilt. Denn im Neuen und Alten Testament gehet fast alle Schrift auf die Tauf Christi, und die Schrift machet nicht viel Wesens von der Geburt und Kindheit Christi; sie läßt es fast dabei bleiben, daß er aus David und seinem Samen kommen soll, und Jesaias thut eins hinzu, daß auch seine Mutter soll eine Jungfrau sein. (Jes. 7, 14.) Darumb auch die Evangelisten wenig schreiben von seiner Kindheit, sondern eilen zu dem dreißigesten Jahr, zu beschreiben sein Ampt, dazu er kommen ist; und [7]) darnach eilen sie nicht mehr also, sondern beschreiben darnach alle seine Wort, Werke und Zeichen, mit großem Fleiß und Ernst; daß man wohl kann sehen, daß im Alten und Neuen Testament am allermeisten gesehen wird auf die Tauf Christi, als auf das furnehmst Stück der Schrift.

Und da gehet auch das Neu Testament an, und nicht an der Kindheit Christi; darumb auch Marcus und

4) „nach der Erscheinung Christi" fehlt A B. 5) „und wollen" ꝛc. fehlt A B. 6) dahinten (A B b c). 7) „und" fehlt A B.

Johannes wenig gedenken seiner Kindheit. Petrus und Paulus schreiben gar nichts davon, nicht, daß sie verachten, was Matthäus und Lucas davon schreiben, sondern sie eilen zu dem vollkommen Stück, darin das Ampt angehet. Denn wiewohl er ein Kind geborn war, war doch noch das Ampt nicht angefangen, hat sich auch deß nicht unterwunden, bis er vom Vater dazu berufen ward. Und [8]) Summa Summarum, in der Tauf gehet das Ampt an, da wird er unser Christus, unser Heiland, darumb er ist kommen, wie Jesaia spricht (61, 1), und Christus zeuchts auf sich im Luca (4, 18. 21), da er also sagt: [9]) Der Herr hat mich gesandt zu verkündigen das Evangelion den Armen, zu heilen die zumalmeten [a]) Herzen, zu predigen den Gefangen die Erledigung [b]), und den Blinden das Gesicht, los zu geben die Zurschlagene in die Erledigung, [c]) zu predigen das angenehme Jahr des Herrn. [10]) Dieses gnädig Reich [11]) zu predigen ist er kommen, und gehet mit Johannes Prediget an, wie Lucas in den Geschichten der Apostoln (1, 22.) sagt, [12]) und Marcus fähet sein Evangelion mit Johannis Prediget und Christus Tauf an. (Marc. 1, 1.)

Warumb aber das? [Darumb: [13]] Da fähet Christus an ein Christus zu sein, da wird er eingeweihet, tritt in sein Ampt; und [14]) hat der Vater die Welt wollen gewiß machen, daß sie ganz nicht Zweifel sollte an Christo haben, darumb, daß er ihn hat [15]) selber bestätiget. Ihr wisset, wie jämmerlich wir verfuhrt sind worden durch die falschen Propheten, die das arm Volk durch eigene Träum betrügen [16]), also daß gar nahe die ganze Welt durch sie verfuhrt ist. Darumb ist Gott viel daran gelegen, hat sich auch das viel lassen kosten, und [17]) sein allerliebsten Schatz darauf gewandt, daß er uns gewiß machet, daß wir die rechte Lehre hätten.

Und ist furwahr ein große und treffliche Gnade und Barmherzickeit Gottes, daß sich also die göttliche

---

8) Nun (A P); „Und" fehlt b c. 9) st. wie Jesaias 2c.: wie Esaj sagt 61., zeucht Christus auf sich Luc. 4. (A i). 10) st. in die Erledigung 2c.: 2c. (A i). 11) Gnadenreich (b c). 12) st. wie Lucas 2c: Actu. 1. (A B). 13) [b c]. 14) dadurch (b c). 15) „hat" fehlt b c. 16) betrogen (A B). 17) st. und: hat (A B).

a) zustoßen. b) daß sie los sein sollen. c) st. los zu geben 2c.: und den Zuschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen.

Majestät herniederläßt, und macht uns also gewiß von Christo, und versichert die Sach aufs höhest durch die Propheten, er bestimpt gewisse Zeit, Land, Stamm, Geschlecht, Stadt und Person. Das Land: denn im jüdischen Land wollt er geboren werden, wie Christus selber sagt im Johanne (4, 22): Aus den Jüden ist das Heil, und aus keim andern Volk. Der Stamm (denn das jüdisch Volk war getheilt in zwölf Stämme) was [18]) der Stamm Juda, wie der Patriarch Jakob weissagt (Genes. 49, 10). Das Geschlecht: denn er soll aus dem Geschlecht David kommen, soll sein Fleisch und Blut sein. Er sondert auch die Stadt aus, da er geborn soll werden, nämlich zu Bethlehem, als im Michea (5, 1.) stehet, wie es Matthäus (2, 6.) anzeucht, da er sagt: Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mit nichte die kleinst unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der uber mein Volk Israel ein Herr sei. [19]) Das ist je gewiß gesagt und wohl versichert, er will je [20]) nicht, der gütige, gnädige Gott, [21]) daß wir irren sollen [22]).

So nu die Person furhanden ist, läßt er sie auch angezeigt werden, läßt mit Fingern auf ihn weisen, und sprechen: Der ists, da habt ihr ihn; läßt Johannem vor ihm hergehen, den großen Propheten, der umb solchs Ampts willen ein Engel des Herrn in der Schrift genennet ist, als im Malachia (3, 1): Siehe, ich werd senden meinen Engel, und er wird den Weg bereiten fur meinem Angesicht; wie es Christus selbs im Matthäo (11, 10.) auf Johannem deutet, der auch umb [23]) seiner Heilickeit vom Volk fur ein Propheten, ja auch fur Christus gehalten ward. Dieser große Mann mußte Christo vorlaufen, auf ihn weisen, daß wir je [24]) gewiß wären, wo unser Heil sollt sein.

[Denn, [25]] was geschicht? So [26]) die Propheten haben angezeigt das Land, Stamm, Geschlecht und Stadt, so kompt Johannes und macht es noch klärer, zeigt uns auch die Person. Das Zeugniß was treff-

18) „was" fehlt A B. 19) st. wie es Matthäus ꝛc.: Du Bethlehem Juda, aus dir soll kommen der Herzog ꝛc. (A B). 20) „je" fehlt A B. 21) „der gütige" ꝛc fehlt A B. 22) „sollen" fehlt A B. 23) st. als im Malachia ꝛc: Malachiä am letzten; und umb (A B). 24) „je" fehlt A B. 25) [b c]. 26) Weil (b c).

lich groß [daß nicht kunnt größer und gewisser sein [27]]; denn Johannes hatte ein groß Ansehen bei dem Volk; er weist auf ihn mit Fingern, [28]) und spricht: Das ist das Lamm, das ist der Mann, der euch von Sunden kann helfen. Es kann nicht gewisser sein. [29]) Gott stellt uns ein hohen, trefflichen Mann fur, der stellt uns Christum fur die Augen, und macht die Sach so gewiß, daß sie ja nicht gewisser künnte sein. Denn ich künnte je [30]) ein Ding nicht gewisser machen, denn daß ich mit Fingern darauf weise und spreche: Da stehet es. Also macht Johannes die Juden gewiß, treibt viel Wort, und [31]) spricht (Johann. 1, 26—29): Das ist das Lamm, der ists, davon ich euch gesagt habe, er ist mitten unter euch, er ist größer, denn ich; und viel ander Wort, wie sie Johannes der Evangelist beschreibet [32]). Denn wenn er uns nicht also versichert hätte, wären wir hin und her gewanket, sonderlich [33]) die Jüden hätten gedacht, er wird vielleicht in eim andern Land, Ort, Stamm, Geschlecht oder Stadt geboren [werden [34]]. Nu fährt Gott zu, und bindt uns an die Person, an [35]) Christum selbs [36]), und zum letzten gibt er [noch [37]] ein höher Zeugniß, vom Himmel, weiset nicht allein mit Fingern auf ihn durch ein Menschen, sondern Gott [38]) selber mit seim Geist, und bestätiget und versichert das alles mit seim Wort, und spricht [selbst [39]] von Himmel herab: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe [40]).

Das alles ist darumb geschehen, daß wir wissen sollen, daß nicht ein geringe Sach sei, sondern [daß [41]] viel daran gelegen, daß er es also versichert [42]) durch heilige Leute, durch sich [43]) selber und seinen Geist, also daß alle Creaturen bekennen mussen, er sei Christus, und wir uns also an Christum hängen, und von keinem andern nichts halten. Wiewohl die Jüden das nicht haben angenommen, wollten ihm nicht anhangen; wie es denn jtzund bei uns auch gehet, achten das Wort

27) [b c]. 28) aber er weiset sie von sich, und zeigt mit Fingern auf den unbekannten Christum (b c). 29) „Es kann nicht" 2c. fehlt b c. 30) „je" fehlt b c. 31) „und" fehlt A B. 32) „wie sie Johannes" 2c. fehlt A B. 33) nämlich (A B). 34) [a]. 35) „an" fehlt b c. 36) „selbs" fehlt A B. 37) [b c]. 38) er (b c). 39) [b c]. 40) an dem hab ich mein Wohlgefallen (A B). 41) [B]. 42) daß es also versichert sei (b c). 43) Gott (b c).

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

Gottes und des Evangelions [44]) wenig, lassen es furuber gehen. Das sei zu eim Eingang gesagt, wollen nu das Evangelion von Wort zu Wort handeln. Matthäus spricht also: [45])

In der Zeit kam Jhesus von Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß er sich von ihm täufen ließe [46]).

Bis auf die dreißig Jahr war Christus unbekannt, er war ein Handwerksgeselle, ein Zimmermann, niemand hielt ihn fur Christum, man hielt ihn [sonst [47]] fur ein frommen Mann; [denn [48]] er wartet seiner Aerbeit, bauet Häuser bis auf das dreißigste Jahr. Er war zu Nazareth geboren, sie kannten sein Mutter und Vater, niemand gedacht, daß zu Nazareth sollt Messias sein, wie auch Nathanael spricht zu Philippo (Joh. 1, 46): Was sollt Guts aus Nazareth kommen? Und an eim andern Ort verwundern sich die Jüden, und sprechen: [49]) Ist nicht das Josephs Sohn? Wir kennen seine Mutter, Brüder und Schwestern, er ist [50]) ein Zimmermann, wie kömpt er dazu? (Marc. 6, 3.)

Da nu Johannes anfing zu predigen, und in ein solchen Ruf kam, daß das Volk mit Haufen zulief, meinten, er wäre Christus, spricht er: Ihr meinet, ich sei Christus; ich bin es nicht; aber ich will euch wohl ein Liedlein von ihm singen! Wollt ihr wissen, wo er ist? Er ist unter euch geborn, lebt und wandelt unter euch. Johannes [51]) wollt sie also von sich weisen, und Christo ein Ansehen machen. Wenn man sollt sagen, Christus ist zu Wittemberg, würde sich jdermann verwundern, und das Maul aufsperren, und sagen [52]): Wo ist er? Also sollten sie auch gethan haben; aber sie ließens furuber gehen, ging ihn' nichts zu Herzen, sie ließens ihn' [53]) wohl singen und sagen: Er ist mitten unter euch, das ist, er zimmert Häuser, treibt sein Handwerk, kennet ihr ihn nicht? Ich kenne ihn auch nicht; ich weiß aber das wohl durch den Geist, daß er kommen ist, und ist unter euch.

Das [54]) ist [nun [55]] das Zeugniß Johannis; unter

44) „und des Evangelions" fehlt A B. 45) „Das sei zu eim Eingang" 2c. fehlt A B. 46) „daß er sich" 2c. fehlt A B. 47) [b c]. 48) [b c]. 49) verwundern sie sich, sprechend (A B). 50) ist er doch (b c). 51) „Johannes" fehlt b c. 52) „und sagen" fehlt A B. 53) sie ließen ihn (A B). 54) Da (b c). 55) [A B].

der Weil bleibt Christus zu Nazareth unbekannt, bleibt [56]) bei seiner Mutter, ist nicht reich, führt ein arm Wesen, und ist gar keins Ansehens bei den Jüden [57]). Nu, das Zeugniß Johannis hilft nicht, wie viel er ihnen von dem Zimmerknecht sagt. Wie es gemeiniglich geschicht, wenn ein Ding nicht furhanden ist, so acht man es groß, sagt jdermann davon; wenn es aber fur die Augen kömpt, so acht man sein wenig. Es gläubte niemand, daß der Zimmergesell sollt Christus sein, von wilchem Johannes, der groß Mann, ihnen sagte; sie gedachten: Ist er unter uns, warumb läuten sich nicht alle Glocken? Warumb streuet man nicht alle Gassen [d]) zu Ehren dem König? Wo sind seine Pferde, Wägen, Reuter und Harnisch? Ja wohl, ja, sollt Jhesus, der Zimmergesell, der Mann sein?

Weil also Johannes Zeugniß gehet [58]), und ihn niemand kennt, auch Johannes nicht, denn allein aus dem Geist Gottes, so kömpt Jhesus von Nazareth zu Johanne an [den [59]] Jordan. Bisher war er seiner Mutter unterthan und gehorsam; jtzund aber gibt er ihr das Valete, und wird ihr Herr, gehet hin zum Jordan, und kömpt nicht mehr heim, wie vor, nimpt Erläubniß [60]) von ihr, und tritt in sein Ampt, dazu ihn sein Vater gesandt hatte, gehet hin, läßt sich täufen. [Und [61]] wiewohl er Macht hätte zu täufen, gebraucht er doch der Gewalt nicht, sondern hält sich wie die andern, wird von Johanne getauft. [Siehe, [62]] wie alber und einfältig gehet er daher! Wer wollt ihn [doch [63]] fur den Messiam angesehen haben! Denn er stellt sich nichts anders, denn ein ander Mensch, der zu Johannes Tauf kam. Dieweil [64]) er nu größer ist, denn Johannes (wie Johannes sagt), sollt er zu Johanne gesagt haben: Du sollt mich nicht täufen, das Ampt ist mein, ich soll dich täufen. Aber er thut es nicht, verbirgt sich, stellt sich, als sei er nicht Christus, [65]) läßt sich mit keinem Wort merken [und [66]] thut sich ganz nichts aus. Das ist ein wunderbare Demuth [67]), er

56) „bleibt" fehlt b c. 57) „und ist gar keins" 2c. fehlt A B. 58) gibt (A B). 59) [B]. 60) Urlaub (b c). 61) [b c]. 62) [b c]. 63) [b c]. 64) So (A B). 65) als sei ers nicht (b c). 66) [b c]. 67) Demüthigkeit (A B).

d) † mit Blumen.

läßt sich nicht[68]) ausschreien, verkläret sich nicht selber, bis ihn der Vater verkläret, wie Paulus sagt: Er hat die Zeit erharret, bis die Stimme vom Himmel kam: Das ist mein lieber Sohn! (Ebr. 5, 5.)

Christus war Gottes Sohn, er hatte alle Ding in seiner Gewalt; noch wollt er sich nichts unterwinden: er prediget nicht, ließ sich mit keim Wort hören vor den dreißig Jahren, daß er der geistreich Mann wäre, der allen Menschen sollt helfen; thät nicht, wie wir Gesellen: wenn wir nur ein Wörtlin lesen, so wird uns der Bauch zu groß, künnen uns nicht enthalten, müssen heraus mit dem Stücklin, es muß alle Welt hören[69]), nur Ohren her, wo kriegen[70]) wir Ohren[71]), die das[72]) hören? Also unser Rottengeister befleißen sich, daß sie etwas Neues auf die Bahn bringen, daß man sie höre; vergessen, daß[73]) hie Christus hat mit seim Exempel gelehret, daß man zum Predigampt nicht soll unberufen treten[74]). Sie haben dieß Jahr genug angericht, daß man sich wohl mag fur ihnen scheuhen, sie gedenken nicht einmal hinter sich, ob sie auch die Stimme und den Befehl Gottes haben. Sie sprechen [wohl[75]]: Wir haben den Geist Gottes, der sagts uns. Lieber Gesell, ich halt gleich als viel von deim[76]) Geist, als von deim[76]) Fleisch, an dem Ort; es gehört mehr dazu, denn dein Geist. Der Mensch Christus war mehr denn ein Geist, war Gott selber, er war aller[77]) geistlichen[78]) Güter voll, er stickt und schwebt voll Geistes: er fährt aber nicht zu, wie unser tollen Geister, er[79]) harret auf den Befehl des Vaters, bricht nicht heraus, bis er höret vom Vater: Der ist mein lieber[80]) Sohn.

Drumb sollen wir nicht plötzling zufallen und den Geistern gläuben, die nichts anders künnen, denn den Geist rühmen;[81]) sprich zu ihnen: Ich kenne dein Geist nicht; willtu aber, daß ich dir gläub, so gib ein öffentlich Zeugniß von dir, dadurch fromme Leute dich prüfen,[82]) wie Johannes von Christo, der höret eine[83]) Stimme

68) die sich nicht läßt (b c). 69) wissen (b c). 70) bekommen (A B). 71) sie (b c). 72) es (b c). 73) das (A B). 74) „daß man zum Predigampt" 2c. fehlt A B. 75) [b c]. 76) dem (a). 77) st. war Gott 2c.: nämlich Gott selber, und aller (b c). 78) „geistlichen" fehlt A B. 79) st. er: sondern (b c). 80) der lieb (A B). 81) st. Drumb sollen wir 2c.: Also sollen wir nicht glauben den Geistern, die den Geist rühmen (A B). 82) st. dadurch fromme 2c.: durch fromm Leut (A B a). 83) die (b c).

vom Himmel[81]); sonst gläub ich dir nicht. Wo das nicht geschicht, sondern will etwas Neues auf den Platz bringen, so schleuß nur frisch hin, daß ers aus des Teufels Geist thu.

Zu den Corinthern (1. Corinth. 2, 4.) stehet auch von dem Geist, er spricht aber: in Beweisung des Geists[85]). Es ist ein ander Ding, den Geist haben, und den Geist beweisen. Wenn ich nicht eine Beweisung hätte des Geists, so wollt ich nimmermehr predigen. Das ist nu[86]) meine Beweisung, nicht, daß ich durch ein Gesicht Gottes berufen sei zum Predigampt, sondern daß ich dazu gezwungen werde durch ander Leute, und muß es umb ander Leute willen thun. Also hab ich die Beweisung des Geists der Liebe, die nicht das Ihr sucht, sondern fleißet sich ander Leuten Nutzes. Ich hab nichts davon, denn Unruge, ich wollt lieber daheim bleiben in meim Stüblin; aber ich bin es schüldig und verpflicht aus dem Geist der Liebe. Und ob ich gleich kein andern Geist hätte, und ein Bube in der Haut wäre, soll ichs doch thun umb der Liebe willen, soll[87]) denen helfen, die es bedürfen, und die es[88]) von mir begehren. Das ist nu[89]) mein Trotz. Aber das ist ihr Trotz, darauf stolzieren sie so sehr, daß sie der Geist hab gelehret. Wer hat euch aber[90]) darumb gebeten, daß ihr uns lehren und predigen sollt[91])?

Das möchtest du aber wohl thun: wenn du ein Geist fuhlest in dir, der dir etwas eingibt, so möchtest du dich von demselbigen mit eim andern unterreden, ob es recht sei und unserm Glauben und der Schrift gemäß, wie Johannes[92]) (1. Epist. 4, 1.) spricht: Ihr sollt die Geister bewähren oder prüfen, ob sie aus Gott sind. Und Sanct Paul spricht zun Römern (12, 7): Hat jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich.[93]) Aber also herausplatzen, niemand darumb fragen, und sich selber wollen verthedingen, sich selber erklären, niemand unterworfen sein, ist gewiß der Teufel. Christus ist volles Geists; noch redet er kein Wort, thut

84) st. der höret ꝛc.: oder von dem Vater vom Himmel (A B); der durch eine Stimme vom Himmel (a). 85) st. in Beweisung des Geists: ostensio spirituum (A B). 86) „nu" fehlt B. 87) st. soll: und (b c). 88) „die es" fehlt b c. 89) „nu" fehlt B. 90) „aber" fehlt A B. 91) „daß ihr uns" ꝛc. fehlt A B. 92) Paulus (A D). 93) „oder prüfen" ꝛc. fehlt A B.

auch kein Werk, er sei denn vorhin von dem Vater erkläret [94]); er will nicht von sich selber in das Ampt gehen, sondern durch ein andern, [nämlich [95]] durch den Vater. Nach der Erklärung [96]) aber greift er die Sach an, treibt sein Ampt, lehret, prediget, thut Wunder, und [97]) da ging es auch von statten. — Folget im Text:

Aber Johannes wehret ihm, und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde; und du kommest zu mir?

Das schreibet kein Evangelist, denn Matthäus, und laut, als ob Johannes Christum erkennet hab, ehe er ihn getauft hab. Aber Johannes der Evangelist [98]) schreibet das Widerspiel, daß Johannes Christum nicht erkennet hab; denn also spricht Johannes der Täufer im Johanne (1, 30—33): Ich kannte ihn nicht; ich hab Zeugniß geben, daß ich nicht Christus sei, er wird nach mir kommen, der vor mir ist; ich weiß, daß dieß [99]) mein Ampt ist, daß er allen Menschen soll durch mich bekannt werden; aber ich kenne ihn nicht. Aber der mich gesandt hat, daß ich predige, der hat mir ein Zeichen geben, und gesprochen: Auf welchen du wirst sehen eine Taube erabsteigen [e]) und auf ihm bleiben, der ists, der da täufet mit dem heiligen Geist.

Nu sehet, das ist also zugangen: Johannes hat ihn nicht kannt; er hat wohl gewußt, daß er furhanden wäre, daß er unter dem Volke wäre, er kennet aber noch die Person nicht, er [100]) kunnte noch [1]) nicht sprechen: Der ists. Er hatte das Zeichen wohl, er sahe [2]) auf die Tauben. Er hatte ihr' [nu [3]] viel getauft, und hatte auf sie alle insonderheit Acht. [Denn [4]] sein Herz ist also gestanden: Wenn wird er kommen? vielleicht wird es der sein. Er hat freilich viel frommer Leute getauft; aber das Zeichen war noch nicht furhanden. Da Jhesus aber getauft war, da kam das Zeichen: der Himmel thät sich auf, und der Geist kam auf ihn, wie eine Taube, und der Vater sprach: Dieß

94) verkläret (b c). 95) [b c]. 96) Verklärung (b c). 97) „und" fehlt A B. 98) „der Evangelist" fehlt A B. 99) „dieß" fehlt A B. 100) „er" fehlt A B b c. 1) „noch" fehlt A B. 2) Doch hatte er das Zeichen, und sahe (b c). 3) [b c]. 4) [b c].

e) herabfahren.

ist mein lieber Sohn, an welchem ich [ein [5]] Wohlgefallen hab. Und [6]) das ist nach der Taufe geschehen.

Was wollen denn wir dazu sagen, daß sich Christus und Johannes also sperren und sich wegern [7])? Johannes wollt von Christo getauft sein, und Christus von Johanne [spricht zu Johanne: Laß jetz also sein, so gebührt 2c. [8]]. Hat er ihn erkennet oder [9]) nicht erkennet? Wie Matthäus Rede lautet, so hat er ihn erkannt; aber Johannis Evangelion ist dawider. Antwort: Wir künnen nicht anders dazu sagen, denn wie Johannis Wort klingen; es ist wahr, er hat ihn nicht erkennet vor der Tauf, es wird ihm aber geahnt haben, er sei nicht ein schlechter Mensch, es werde etwas Höhers hinter ihm sein; [denn [10]] er hat ihn auch in Mutterleib gerochen, da Maria zu Elizabeth kam (Luc. 1, 41). Es dünkt ihn wohl; aber er ist der Sach nicht gewiß [gewesen [11]]. Christus war ihm nicht gestalt, wie ander Leute, es ging etwas Kräftigers von ihm, denn von eim andern Menschen. Darumb bleibt er im Wahn, gedenkt, er wird es sein, es ist ein trefflicher Mann, warumb kömpt er zu mir? Wiewohl er nicht ganz beschleußt bei ihm selber, daß er Christus sei, siehet ihn doch fur ein großen, tapfern und geistreichen Mann an: er reucht den Geist, denn es ging Saft und Kraft von ihm.

Und es [12]) ist auch wahr, [daß, [13]] wo ein solch geistreich Mann ist, so bedünkt ein, der bei ihm ist, es sei ihm baß, denn bei andern Leuten. Der Geist kann sich nicht verbergen, es gehet eine sonderliche [14]) Kraft von solchen Leuten. Wie wir ein recht fein Exempel lesen von eim frommen Vater, der wollt ein Mägdlein aus eim gemeinen Haus fuhren. Da nu das Mägdlein bei ihm saß, wußt es nicht, wie ihm geschahe, sie fuhlt, daß etwas Sonderliches hinter dem Mann steckte, es ging [ein [15]] lieblicher Geruch von ihm. Denn das ist die Natur und Art des Geistes, daß er sich spüren und merken läßt, er eiget [f]) sich mit Blicken und Geberden, gibt dem Menschen ein ander Art, [und [16]] Sinn und

5) [A B]. 6) Denn (b c). 7) wehren (b c). 8) [A B]. 9) und (A B a). 10) [b c]. 11) [B]. 12) „es" fehlt A B. 13) [b c]. 14) besonder (A B). 15) [A B a]. 16) [A B].

f) er eräuget.

Schmack. Also ist es hie auch geschehen: da [17]) Christus kömpt, und Johannes sein gewahr wird, da siehet er ihn fur ein besondern und heiligen Mann an, fällt gleich darauf, [und denkt, [18]] es wird wahrlich [19]) Christus sein.

Auf den Wahn lauten die Wort Matthäi, als ob er ihn erkennet habe; aber das weiß er [20]) nicht gewiß; denn das Zeichen war noch nicht furhanden, er hatte die Tauben noch nicht gesehen. Darauf gehen [nu [21]] Johannis Wort, daß er ihn nicht erkennt habe. Also muß man den zweien Evangelisten zusammen helfen, sonst wären sie wider einander. So stehet nu [22]) Johannes im Wahn, und versucht ihn also, und spricht: Ich soll von dir getauft werden, und demüthiget sich also Johannes, und will sich Christo als eim frommen Mann unterwerfen; und wiederumb Christus unterwirft sich Johanni: wie denn auch die frommen Christen thun, wie zu den Philippern (2, 3. 4.) Paulus gar schön anzeiget, da er also [23]) spricht: [24]) Nichts thut durch Zank oder eitel Ehre, sondern durch die [25]) Demuth, achtet euch unternander selbs einer des andern Oberster, und ein jglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das des andern ist [26]). Und zun Römern (12, 10.) spricht er [27]): Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.

Also haben sich die zween Männer gedemüthiget, Christus unter Johannem, Johannes unter Christum. Das Wesen Christi war noch verborgen; darumb will ein jglicher demüthiger sein, denn der ander. Johannes sagt [28]), Christus sei heiliger denn er; und Christus stellt sich auch dergleichen, fähret nicht heraus, umb seines Vaters willen, dem er die Ehre gibt. Christus antwort [29]) ihm, und spricht: Es gebührt sich also. Er leuckent nicht, daß er Messias sei, aber der Vater will solche Demuth; als wollt Christus sprechen: Lieber Johannes, du thust recht, daß du dich also demüthigest; ich soll es auch thun umb meines Vaters willen.

Lieber Herr Gott, wie haben die frommen Leute

17) so (A B). 18) [b c]. 19) nämlich (A B). 20) aber er weiß noch (b c). 21) [b c]. 22) „nu" fehlt A B. 23) „also" fehlt b c. 24) st. anzeiget 2c.: abmalet, also sprechend (A B). 25) „die" fehlt B. 26) „und ein jglicher" 2c. fehlt A B. 27) „spricht er" fehlt A B. 28) sorget (A B). 29) Darumb antwort er (b c).

mit Demuth künnen umbgehen! Wir armen Leute, wenn wir ein Wort oder ein Spruch haben, müssen wir damit heraus, es will keiner dem andern weichen, es will [30]) immer [31]) einer uber den andern sein, harren nicht, bis uns Gott herfur zeucht. Sehet, [32]) wie sich Christus [g]) demüthiget, hält sich wie ein ander Mensch, bis ihn ein ander, das ist, der Vater, herfur zeucht. Die zween Menschen bücken sich fur einander, weicht einer dem andern, und ist auch wahr, sie sind [33]) beide große Leute, voll [des [34]] Geistes, und wäre nicht unbillig gewesen [35]), daß keiner dem andern gewichen wäre [36]): denn sie sind beide von Gott gesandt, voll der [37]) Gnaden und ihrer Sach gewiß.

Johannes gab die [38]) Ehre und Demuth den Pharisäern nicht, [ja, [39]] er schalt sie noch dazu, und nennet sie Ottergezücht, denn sie fuhreten allein den Schein der Heiligkeit; aber die Sunder, die ihr Krankheit erkannten, nahm er demüthiglich auf. Es sollte jtzund auch also sein [40]) unter den Christen, [h]) sollten einander weichen, und nicht also wollen mit dem Kopf hindurch fahren; aber wir lassen es nicht: was uns furkompt, das muß fort, und sollt es ein Land kosten, bedenken [41]) wenig den Schaden, der daraus kömpt [42]). Darumb müssen wir auch so viel Rotten und Secten haben. Doch haben wir den Vortheil davon, daß wir so viel deste baß erkennen den Teufel, der sich nicht kann verbergen, und auch spüren die rechten Christen, die nicht leichtlich gläuben den Rottengeistern, sondern sie fliehen als den Teufel selber, wo sie ihr innen werden. Wir aber sollen harren, bis uns Gott dazu fodert, wie Christum und Johannem, und dennoch [43]) dasselbig mit Furcht angreifen.

Jhesus aber antwort und sprach: Laß jtzt sein, also gebührt es uns, alle Gerechtickeit zu erfullen. Da ließ ers ihm zu. [44])

Was ist das [45]), alle Gerechtickeit zu er-

---

30) „es" fehlt A; st. es will: sondern (b c). 31) „immer" fehlt A B. 32) „Sehet" fehlt A B. 33) st. und ist auch ꝛc.: und sind doch (b c). 34) [A B]. 35) angesehen (b c). 36) hätte (b c). 37) „der" fehlt b c. 38) solche (b c). 39) [b c]. 40) Also sollt es jtzt auch sein (b c). 41) gedenken (A B). 42) entstehet (b c). 43) dann (A B). 44) „Da ließ" ꝛc. fehlt A B. 45) dann (B).
g) † hie. h) † wir.

fullen? Was ist [46]) alle Gerechtickeit? [i]) Das ist alle Gerechtickeit: sich selber ungerecht achten fur Gott, und von Herzen bekennen, daß niemand kann bestehen fur seim Urtheil, sondern müssen sich [alle [47]] bücken fur ihm, sie seien als heilig, als sie immer wollen, und sich Sunder bekennen; wie auch David, der doch ein Mann war, wie ihn Gott haben wollt, begehrt, daß ihn Gott nicht fur Gericht fodert, denn da möchte wider er noch alle Menschen bestehen. (Ps. 143, 2.) Das heißt also alle Gerechtickeit erfüllen [48]): fromm sein, und nicht wollen fromm sein; das ist, sich ein Sunder bekennen, sich [49]) der Frommkeit nicht annehmen. Das ist denn ein zwiefächtige Gerechtickeit: gerecht ist er aus dem Glauben in Christum, und zum andern schreibt er ihm die Gerechtickeit nicht zu, sondern eitel Sund und Unflath, wie wir denn alle von Natur sind; denn die Sund hanget unserm Fleisch an, bis es zu Pulver wird. Also wiederumb auch ist es ein zwiefältige Bosheit, so einer ein Bub in der Haut ist, und will kein Bub sein, wendet ein guten Schein fur, und ist nichts darhinter; er ist von Natur ein Schalk, und darüber auch [k]), daß er solchs nicht bekennen will. Also hie die zween, Christus und Johannes, sind fur Gott gerecht; zum andern [50]) beweisen sie ihre Frommkeit mit Demuth. Also erfullen sie alle Gerechtickeit: mit dem Herzen durch den Glauben, und mit äußerlicher Beweisung, wilche ein Zeug' ist des innerlichen und rechten Glaubens.

Wir sollen auch also hernieden bleiben, nicht trotzig sein, sondern allewege in Furcht und Demuth stehen. Johannes nimpt sich hie nichts an. Hinweg (gedenkt er) mit der Gerechtickeit, es kömpt ein Frömmerer, denn ich bin; rühmet sich nicht fur Christo: also ist erfullet alle Gerechtickeit. Es ist aber der Natur schwer, daß einer soll fromm sein, und sich fur ein Sunder achten, fur ein Sunder [51]) austhun und schelten lassen; es ist ein hohe Tugend, viel Gnad haben, und sich doch also stellen, als sei eitel Sunde da; Weisheit des Geistes haben, und sich alber dazu stellen und

---

46) heißt (b c). 47) [b c]. 48) „erfüllen" fehlt A. 49) st. sich: und (b c). 50) darnach (b c). 51) „fur ein Sunder" fehlt A B.

i) Was heißt alle Gerechtigkeit erfüllen? k) † nicht fromm noch gut.

einfältig. Wer es nu thut, der wird frei vom Trotz und Hoffahrt. Also stellt sich Christus auch wie ander Leute, läßt sich auch täufen, und spricht: Laß also sein, also soll alle Gerechtickeit erfullet werden; als wollt er sprechen: Also soll die ganze Welt innen werden, daß wir die frommen Kinder sind. Er wollt noch nicht sein, das er war, bis ihn der Vater verklärete.

Folget weiter im Text: [52])

Und da Jhesus getauft war, steig er bald erauf aus dem Wasser. Und siehe, da wurden uber ihm die Himmel aufgethan, und Johannes sahe den Geist Gottes gleich als ein Tauben erabsteigen [1]), und uber ihn kommen.

Da stehet die Erklärung und das Zeugniß vom Himmel, des Vaters und des Geistes, da wird ein ander Mann aus Christo: nicht seiner Person halben, sondern des Ampts halben; er wird verkläret [53]) von Himmel erab fur dem Johanne, da hat er gesehen das Zeichen (Johann. 1, 34), das ihm der Vater verheißen hatte, den Geist wie eine Tauben, und uber das hatte er gehört [54]) die Stimme des Vaters; wie folget:

Und siehe, ein Stimme vom Himmel erab sprach: Dieß ist mein lieber Sohn, an wilchem ich [ein [55]] Wohlgefallen hab.

Das ist der Heiland, der uns los macht von Sunden, Tod, Teufel und Hölle. Nu, hie sollen wir lernen, wie wir zu Gott kommen. Wer das lieb Kind will sein [56]) fur dem Vater, der muß es durch Christum werden, durch den lieben Sohn allein, der dem Vater in dem Schooß sitzet, auf wilchen der Vater allein siehet, ohn wilchen er nichts annimpt, und was dem Vater wohlgefällt, das gefällt ihm wohl durch diesen [57]) Sohn. Darumb wer zum Vater will, der muß sich an das liebe Kind hängen, muß dem Kind [58]) auf dem Rücken sitzen; denn mit der Stimm werden aufgehaben alle Titel: es schein mit Frömmkeit und Heilickeit, wie schön es wolle, es muß hinweg, es [59]) gilt nichts fur dem

52) „Folget“ ꝛc. fehlt A B. 53) erkläret (A B). 54) höret er (b c). 55) [A B]. 56) werden (A B a). 57) den (A B). 58) st. muß dem Kind: und ihm (b c). 59) „es“ fehlt A B.

1) herabfahren.

Vater, denn allein der liebe Sohn, dem ist er hold. Wer nu lieb und werth will sein dem Vater, der soll dem Sohn in den Schooß laufen, so kömpt er zu dem Vater, wie Paulus sagt zun Ephesern (1, 5), daß wir durch Christum in die [60]) Kindschaft verordnet sind; ohn den Christum sind wir Feinde Gottes.

Wer sich nu durch den Glauben an Christum hänget, der bleibet in der Freundschaft Gottes, wird auch lieb und werth, wie Christus, und eins mit dem Vater und dem Sohn: wo aber nicht, da ist eitel Zorn, da hilft kein Frömmkeit, kein Kraft, kein freier Wille, wider Beten, Fasten noch ander Werk, es [61]) ist alles verloren. Denn dieß ist gar ein trefflicher, gewaltiger, mächtiger Spruch: Dieß ist mein lieber Sohn, da es alles inne liegt und verfasset ist, was in der ganzen Schrift stehet; gleichwie alle Ding in Christus Hand gegeben [62]) und alles zusammen gefasset ist, daß es ihm unterthan sei, wie Sanct Paul sagt (Eph. 1, 22; Coloss. 1, 16. 17). Denn da er spricht: Dieß ist mein lieber Sohn, und zeigt allein auf Christum, und weiß sonst niemand zu zeigen und zu nennen, gibt er gnugsam zu verstehen, daß sonst niemand der liebe Sohn sei. Sind sie aber nicht die lieben Sohne, so sind sie gewißlich Kinder des Zorns und der Ungnaden. Denn wo mehr liebe Sohne wären, sollt er diesen nicht alleine so ausmalen und anzeigen [63]), und sagen: Dieß ist mein lieber Sohn, und die Augen alleine auf diesen haben, und sich dieses alleine rühmen, als wisse er sonst keinen. Denn die Wort lauten ja, als habe er sich wohl umbgesehen, und findet doch keinen, ohn diesen, und spricht: Dieß ist er; als sollt er sagen: Da ist einmal einer, der mir gefällt und mein lieber Sohn ist, die andern sind allzumal nicht also.

Wir müssen aber die Wort nicht alleine so verstehen, daß damit sei beweiset, daß Christus wahrhaftiger Gott ist, wie die Epistel zu den Ebräern (1, 5.) sagt: Zu wilchem Engel hat er jemals gesagt: Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget? Und abermal: Ich werde ihm ein Vater sein, und er wird mir

60) „die" fehlt A B. 61) „es" fehlt A B. 62) begeben (b c). 63) anziehen (A B).

ein Sohn sein[64]) ꝛc. (Ps. 89, 27.) Denn gewißlich ists wahr, daß Christus mit diesen Worten verkläret wird, daß er Gottes rechter, natürlicher Sohn ist, weil solch Wort zu keiner Creatur je geredt worden ist; denn er wäre gleichwohl Gottes Sohn gewest und geblieben ewiglich, wie er gewesen ist von Ewickeit, obs uns schon nicht gesagt würde vom Himmel, und gehet ihm davon[65]) nichts zu noch abe; sondern darauf ist uns zu sehen, daß solch herrlich Lob und Ehre wird von Christo gesagt umb unsernwillen. Denn wie er selbs sagt im Johanne (12, 30), die Stimme [von Himmel[66]] geschicht nicht umb seinenwillen, sondern umb unsernwillen; er bedarfs nicht, daß mans ihm sage, wie er Gottes Sohn sei, er weiß es vorhin wohl, und hats schon bereit von Natur ewiglich. Darumb, weil solchs in die Stimm und Wort gefasset wird, so gilts uns, und nicht Christo. Christus hat das Wesen fur sich ohn Wort; wir haben das Wort davon, ohn Wesen. Darumb müssen wir uns der Wort annehmen ohn Wesen, gleichwie er sich des Wesens annimpt ohn Wort.

Was thut nu dieß Wort? Da siehe auf und höre zu. Es lehret uns Christum kennen, in wilchem Erkenntniß liegt unser Heil ganz und gar, wie Jesaias, Paulus und Petrus lehren. Wie lehret es[67]) uns ihn erkennen? Also, daß er Gottes Sohn sei, und gefalle Gotte seim Vater[68]) wohl. Mit den Worten macht Gott aller Welt Herz lachend und fröhlich, und durchgeußt alle Creatur mit eitel gottlicher Sußickeit und Trost. Wie so? Ei, wenn ich das weiß und gewiß bin, daß der Mensch Christus Gottes Sohn ist, und dem Vater[69]) wohlgefället; wie ich denn muß gewiß sein, weil die göttliche Majestät selbs von Himmel solchs redet, die nicht lügen kann: so bin ich auch gewiß, daß alles, was dieser Mensch redet und thut, das ist eitel liebes Sohns Wort und Werk, wilchs[70]) aufs allerbeste Gotte muß gefallen. Wohlan, das merke ich und fasse es wohl. Wo ich denn nu hinfurder Christum höre reden, oder sehe thun etwas, daß ers[71]) mir zu gut thut; wie er

64) „heute habe ich dich“ ꝛc. fehlt A B. 65) daran (c). 66) [b c]. 67) er (c). 68) gefalle ihm (A B) 69) „dem Vater“ fehlt A B. 70) das (A B). 71) das er (A B).

denn allenthalben thut, da er spricht: er thu und leide alles umb meinentwillen, er sei kommen zu dienen, nicht, daß er ihm dienen lasse [72]) (Luc. 22, 27); so gedenke ich an diese Wort des Vaters, daß er der liebe Sohn ist; so muß mir denn einfallen, daß solchs Reden, Thun und Leiden Christi, so fur mich geschicht, wie er sagt, müsse Gott herzlich wohlgefallen.

Nu, wie künnte sich Gott mehr ausschütten und lieblicher oder sußer dargeben, denn daß er spreche, es gefalle ihm von Herzen wohl, daß sein Sohn Christus so freundlich mit mir redet, so herzlich mich meinet, und so mit großer Liebe fur mich leidet, stirbt und alles thut. Meinestu nicht, wo ein menschlich Herz sollte recht fuhlen solchen Wohlgefallen Gottes an Christo, wenn er uns so dienet, es mußte fur Freuden in hunderttausend Stück zuspringen; denn da würde es sehen in den Abgrund des väterlichen Herzen, ja in die grundlose und ewige Güte und Liebe Gottes, die er zu uns trägt und von Ewickeit getragen hat.

Aber wir sind zu kalt und zu [73]) hart, das Fleisch ist zu schwer auf unserm Halse, daß wir solch Wort nicht recht fassen, demselbigen [74]) nicht wohl nachdenken, noch zu Herzen nehmen, wie treffliche und unaussprechliche Liebe und Lust drinnen sei; sonst würden wir ohn Zweifel drinnen sehen, daß Himmel und Erden voll Feuers göttlicher Liebe, voll Lebens und Gerechtickeit, voll Ehre und Lob wäre, daß dagegen die Hölle mit ihrem Feuer, mit Tod und Sunden nichts wäre, denn ein gemalet Ding. Aber wir sind [75]) kalte, faule, undankbare Schelmen, lassen solche Wort, als geringe Ding und gleich als wärens Menschenwort, furüber gehen, oder im Buch liegen, oder auf dem Papier stehen geschrieben, als wären sie todt und längst aus, und [76]) als giengen sie Christum alleine, und uns nicht an; und sehen nicht, daß sie Christum gar nichts angehen, sondern alleine uns gelten, und umb unsernwillen da sind.

Also siehestu, daß Gott mit diesen Worten Christum in sich zeucht, und sich in Christum, mit dem, daß sein Wohlgefallen sei in allem, was Christus thut; und

72) „nicht, daß er" ꝛc. fehlt A B. 73) „zu" fehlt a. 74) „demselbigen" fehlt A B. 75) „sind" fehlt A B. 76) ja (b c).

wiederumb, mit denselbigen Worten beide, sich selbs und Christum, seinen lieben Sohn, ausschüttet uber uns, und sich in uns geußt, und uns in sich zeucht, daß er ganz und gar vermenschet [77]) wird, und wir ganz und gar vergottet werden. Wie so? Also: Weil Gott spricht, es gefalle ihm wohl, was Christus ist und thut; so fuhren dich die Wort dahin, daß du Gottes Wohlgefallen und sein ganz Herz in Christo siehest, in allen [seinen [78]] Worten und Werken; und wiederumb, Christum siehest im Herzen und Wohlgefallen Gottes, und sind die beide in einander aufs allertiefest und höhest, und kann dir deß keines feilen, weil Gott nicht lügen kann.

Weiter, weil denn Christus, das liebe und angenehme Kind, in solchem Wohlgefallen und im Herzen Gottes gefasset, mit all seim Reden und Thun dein ist, und dir damit dienet, wie er selbs sagt, so bistu gewißlich auch in demselbigen Wohlgefallen, und eben so tief im Herzen Gottes, als Christus, und wiederumb Gottes Wohlgefallen und Herz eben so tief in dir, als in Christo, daß nu du und Gott sampt seinem lieben Sohne in dir ganz und gar ist, und du ganz und gar in ihm bist, und alles mit einander Ein Ding ist, Gott, Christus und du.

Siehe, daher gehen nu viel Sprüche im Evangelio Johannis, als (14, 23): Wer mich liebet, den wird mein Vater lieben und wir wöllen zu ihm kommen und eine [79]) Wohnunge bei ihm machen. Item (12, 26): Vater, ich will, daß wo ich bin, daselbest auch mein Diener sei. Item (17, 21): Ich bitte, daß sie eins seien in uns, wie du und ich eins sind, ich in dir, und du in mir, und sie in mir. Wo ist aber Christus? Im Wohlgefallen Gottes, im Abgrund seines Herzens, da sind auch wir, so wir Christum kennen und lieben; da sind wir ja (meine ich) sicher gnug, da ist unser Zuflucht hoch gnug gesetzt, daß kein Ubel dahin langen wird, wie im Psalm (91, 10.) stehet.

Aber da siehestu, daß hie Glauben will zu gehören, und daß zu diesen Sachen kein Gesetz hilft, kein Werk thut, kein Verdienst gilt. Darumb bleiben auch

77) vermischet (B); untermenschet (c). 78) [A B]. 79) „eine" fehlt b c.

diese theure Wort fur der Vernunft so verborgen und unbekannt: denn sie [m]) ist vom Teufel besessen von Anfang der Welt her, da sie im Paradies wollte Gott werden, und greif nach der Ehre, die hie [80]) Gott Christo alleine zueigent, daß er sein Sohn sei; darauf verharret sie noch immer, und ficht wider diese Wort, und wiederumb die Wort wider sie. Denn weil Christus hie Gottes Sohn verkläret wird alleine, wird gar gewaltiglich niedergestoßen, was sich selbst zu Gott machet. Wer sind sie [81]) aber, die sich selbs zu Gott machen? Der Teufel und der Mensch, die ihnen selbst wohlgefallen, haben auch an ihn' selbs Wohlgefallen, haben sich selbs [alleine [82]] lieb, fragen nach Gotte nichts, sondern streben darnach, daß sie seien wie Gott. Was wird aber Gott zu denen sagen? Ohn Zweifel das Widerspiel deß, das er von Christo sagt, also: Christus ist mein lieber Sohn, der mir gefället, weil er sich nicht selbs verkläret und zu Gott macht, ob er wohl Gott ist; ihr aber seid Buben, an denen ich Mißfallen habe, weil ihr euch selbs verkläret und zu Gott macht, so ihr doch [83]) Creaturen und Menschen seid, und nicht Gott [84]).

Also demüthiget dieser Spruch alle Welt, und nimpt die Gottheit von allen, und gibt sie Christo; und das alles uns zu gut, so wir anders wollen, und den Spruch annehmen; oder uns zur Verdammniß, so wir nicht wollen, und den Spruch verachten. Denn kurzumb, außer Christo ist kein Wohlgefallen, noch kein lieber Sohn, sondern eitel Zorn und eitel Gottesdiebe. Was mehr hiebei zu sagen wäre, als, von dem Himmel aufgethan, von der Tauben, wollen wir bis auf ein andermal sparen [85]).

Etliche Sprüch aus der Schrift von Christo, daß wir [allein [86]] durch ihn vom Vater geliebt, und ohn ihn gehasset werden.

Johannis am ersten [87]) (V. 16, 17):

Von seiner (das ist Christus) Fulle haben wir alle

---

80) „hie" fehlt A B. 81) die (c). 82) [b c]. 83) ob ihr wohl (A B). 84) und nichts Göttlichs an euch habt (b c). 85) st. wollen wir ꝛc.: sparen wir bis auf ein andermal (A B). 86) [b c]. 87) „Johannis am ersten" fehlt a.

m) die Vernunft.

genommen Gnade umb Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben; die Gnad und Wahrheit ist durch Jhesum Christ worden.

Johannis am dritten [88]) (V. 13):

Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel ernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

Johannis am dritten [89]) (V. 16—18):

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen einigen [90]) Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn gläubt, der wird nicht gericht; wer aber nicht gläubt, der ist schon gericht, denn er gläubet nicht an den Namen des eingebornen Sohn Gottes.

Item daselbst am Ende:

Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in seine Hand geben. Wer dem Sohn nicht gläubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet uber ihm.

Johannis am sechsten [91]) (V. 40):

Das ist aber der Wille deß, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet und gläubt an ihn, habe das ewige Leben, und [ich [92]] werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Johannis am siebenten [93]) (V. 37. 38):

Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war, trat Jhesus auf, schrei und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich gläubet, wie die Schrift sagt, von deß Leib werden Flüsse des lebendigen Wassers fließen.

An Titon am dritten [94]) (V. 4—8):

Da aber erschein die Freundlickeit und Leutselickeit Gottes unsers Heilands, nicht umb der Werk willen der Gerechtickeit, die wir thun hatten, sondern nach seiner Barmherzickeit [95]) machte er uns selig durch das

88) „Johannis am dritten" fehlt a. 89) Item (A B); „Johannis am dritten" fehlt a. 90) eignen (l). 91) „Johannis am sechsten" fehlt a. 92) [A B]. 93) „Johannis am siebenten" fehlt a. 94) „An Titon am dritten" fehlt a. 95) Gerechtigkeit (c).

Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgossen hat uber uns reichlich, durch Jhesum Christ unsern Heiland, auf daß wir, durch desselben Gnade gerechtfertiget, Erben seien des ewigen Lebens, nach der Hoffnung; das ist je gewißlich wahr.

Und viel andere Sprüche mehr, sonderlich in Sanct Paulus Episteln, die ihm ein jglicher selbs mag zusammenlesen.[96])

XIX.

Am Tage Sanct Paulus Bekehrung.

Evangelion Matthäi 19, 27—30.

Stephanus Rodt dem Leser.

Dieweil auf dieß Evangelion keine Predigt furhanden ist, wie denn sonst uber viel andere Evangelia von den Festen mehr, will ich auch keine neue machen, sintemal fast in allen Evangelien Ein Ding gehandelt und immerdar getrieben wird, nämlich Glaub, Liebe und das heilige Kreuz; dazu alles, was durch und durch in der Schrift geschrieben ist, alleine dahin gehet, daß wir diese einige Person, Christum Jhesum, recht lernen erkennen; davon denn hin und wieder fast in allen Büchern D. Martin Luthers genugsam und uberflüßig, sonderlich aber in den Postillen geschrieben ist, daß ichs ohn Noth achte, ein jglichs Evangelion zu postillieren, und also die Welt mit vielen Büchern uberschütten. Es ist zwar alles klar gnug gemacht, wenn wirs nur lesen möchten, und nicht zu faul wären. Derhalben, ob etlich Evangelia allhie unausgelegt bleiben, so mag ein jglicher, der da andern predigen soll, solcher Evangelien Auslegung sich in andern Büchern und sonderlich in den Postillen erholen, und sich also selbs gewöhnen, den Verstand der Evangelien zu suchen. Ist aber einer je so faul und nachläßig, der ihm nicht will der Weil nehmen, ferner darnach zu trachten; oder ist so einfältig und unverständig, will ihm auch nicht so viel vertrauen, wie billig, der mag fur sich nehmen irgend eine Predigt aus den gemeinen Predigten, die wir nach den Festpredigten hie in diesem Büchlin und im Wintertheil hernacher, wo wir anders Raum haben, hintenan setzen wollen, und mag dieselbigen seinem Volke furlesen. Welchs ich hie auf einmal will erinnert haben, daß sich niemand daran ärgere, oder gedenke, es sei aus Versäumniß nachgelassen. Kompt

96) „nach der Hoffnung" ꝛc. fehlt A B.

aber irgend ein Fest, deß Historien im Evangelio beschrieben ist, die wollen wir gerne hernacher in dieß Büchlin setzen, auf daß sie ein jglicher zur Hand habe; wie denn ist die Historien des heutigen Fests der Bekehrung Sanct Paulus, welche Lucas in den Geschichten der Apostein beschreibet.

Folget die Historien von der Bekehrung Sanct Pauls.

Historien von der Bekehrung Sanct Pauls.

Saulus aber schnaubete noch mit Dräuen ꝛc. (Apostelgesch. 9, 1—22).

So viel liefet man von der Historien des heutigen Festes; wer mehr von Sanct Paul lesen will, der besehe die Geschichte der Aposteln gar aus, darzu seine Episteln.

XX.

Predigt am Tage der Opferung Christi in dem Tempel.

Evangelion Lucä 2, 22—32.

Diese Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Ain Sermon Am Tag vnser Frawen Liechtmeß, gethon zu Wittemberg durch Doctor Martthin [sic] Luther. Im Jar MDXXiij. — s. l. 1 Bg. in 4. mit Titelbild und Einfassung. (Panzer No. 1741, nicht ganz genau.)

2) Eyn Sermon am tag vnßer frawen Liechtmeß gethan zcu Wittemberg durch Doct: Martin: Luther. M.D. [Titelbild, Maria mit dem Jesuskinde] XXiii. — s. l. 1 Bog. in 4. mit Titeleinf. (Panzer No. 1742, nicht ganz genau.)

3) Ein Sermon am tag vnser Frawen liechtmeß, gethon zu Witttenberg [sic], durch Doctor Martin Luther Anno M.D.xx.iij. — s. l. (Basel, A. Petri). 6 Bl. in 4. m. Titelbild und Einfassung (in der königl. Hofbibliothek zu Dresden; bei Weller No. 2550[?]).

4) Ain Sermon Am tag vnser frawen Liechtmeß gethon zu Wittenberg durch Doctor Martin Luther. Im Jar M.D.XXiij. — s. l. (Augsburg, Jörg Nadler). 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2551.)

Auch steht diese Predigt in den XII. Pred. (vgl. Bd. VII. S. XXIII, No. 1.)

Die Varianten A beziehen sich auf Druck 2.

Dieß Evangelion ist leicht, und acht es dafur [1]), ihr verstehet es nu wohl selbs aus dem [vorigen [2]], das von Simeon nähist [3]) gesagt ist [4]). Dieweil es aber wiederumb kompt, können [und wöllen [5]] wir nicht furuber, wir müssens auch handeln.

In diesem Evangelio wird angezeigt die Demuth Mariä und Jhesu, ihres Kindes, daß sie sich hie unter das Gesetz begeben, ob sie es wohl nicht schuldig waren. Denn was Moses geschrieben hat, daß ein Weib, das ein Männlin geborn hätte, sollte vierzig Tage ihrer Reinigung auswarten (Levit. 12, 2—4), und wenn es ein Maidlin wär, noch so viel Tage, nämlich achtzig; dasselb Gesetz betraf Mariam nicht, dieweil er spricht: Wenn ein Weib ein Kind gebiert, von einem Mann empfangen. Denn also lauten die Wort im Text: Wenn ein Weib besamet wird und gebiert ein Knäblin; [6]) in welchen Worten Moses Mariam [deutlich [7]] ausgezogen hat vom Gesetz. Denn Christus ist vom heiligen Geist empfangen, nicht von männlichem [8]) Samen; was hätte sonst Moses noth gehabt zu sagen, wenn ein Weib besamet wird, das ist, [9]) von eim Mann empfangen [10])? so jdermann wohl weiß, daß ein Weib von einem Trunk Weins nicht empfähet. Also hat der heilig Geist Mose die Zungen fein [a]) gelenket, daß er bei der Mutter fein hergangen ist, in dem, da er sagt: Ein Weib, das besamet wird [11]). Aber Maria und Christus thun sich aus Liebe unter das Gesetz, wiewohl sie es nicht bedurften, so sie dem Gesetz nicht unterworfen waren. Also sollen wir alle unser Werk [auch [12]] aus freier Liebe unserm Nähisten zu Gut und Dienst thun, ob wir es wohl nicht bedürfen, [sonder, [13]] wie Maria dieses Werk zu der Eher Gottes und Liebe des Nähisten thut. Sie will sich [hie [14]] ihrer Freiheit nicht gebrauchen, sondern mit ihrem Werk stärkt sie der andern Gehorsam, die da dem Gesetz mußten unterworfen sein, umb der Unreinigkeit willen.

Das ander Gesetz, das Moses geben hat (Exod. 13, 12

---

1) „es dafur" fehlt A. 2) [A]. 3) „nähist" fehlt A. 4) „aus dem" 2c. fehlt b c. 5) [b c]. 6) „Denn also lauten" 2c. fehlt A. 7) [b c]. 8) menschlichem (b c). 9) „wenn ein Weib besamet" 2c. fehlt A. 10) empfähet (b c). 11) das von einem Mann empfangen hat (A). 12) [A]. 13) [A]. 14) [A a].
a) hübsch.

und 34, 19; Levit. 12, 8), daß ein jgliche erste Geburt [von der Mutter [15]] sollt Gott dem Herrn geopfert werden, weiß ich nicht, ob es Mariam auch betrifft. Ich achte, es betreff sie fur andern; denn hie hat Christus, der erstgeborn Sohn, gemacht, daß sie ein Mutter worden ist, und bleibt ein Mutter. Im Gesetz gab Gott dieß Gebot, daß ein jglich erste Geburt, die den Leib seiner Mutter eröffnet, sollt ihm zugeeignet werden, zu einer Gedächtniß, daß er die Kinder von Jsrael aus Egypten gefuhrt hätte. Wenn nu ein Männlin geborn ward, so löset mans wieder vom Priester umb ein Ort eins Güldens [a]); war es ein Ochs oder Vieh, so bleibs den Priestern. Denn also sagt Gott im Gesetz: Heilige mir alle erste Geburt, die allerlei Mutter bricht, bei den Kindern Jsrael, beide unter den Menschen und unter dem Viech; denn sie sind mein (Exod. 13, 2); und bald hernach sagt er (V. 15), daß es ein Männlin sein soll. [17]) Dieß Gesetz hat Mariam [furnehmlich [18]] getroffen; denn [19]) Christus ist die erste Geburt, die allein dem Herrn zugeeignet und heilig ist, welchen auch die Schrift bedeut [b]). Wiewohl einer hie sagen möchte, dieweil Christus der Mutter Leib nicht zurbrochen hat (wie das Gesetz innhält), so wär er nicht darunter zu zählen? Antwort du darauf: Es liegt nicht dran, er ist [gleichwohl [20]] unter die erst Geburt gezählt; ob er wohl von seiner Mutter hat mügen geboren werden ohn Verfehrung [21]), dennoch ist er ein Erstgeborner, und hat ein leibliche Mutter.

Mit diesem äußerlichen Gesetz hat Gott wöllen etwas bedeuten, welchs in Christo sollt vollendet werden, nämlich [22]), daß er sollt bedeuten [23]) die wahrhaftige Erstgeburt. Darumb sind zweierlei Erstgeburt. Die erst ist, die wir von Adam bracht haben; dieselb ist der Unglaub, ja, wir sind es selbs, wie Christus im Johanne (3, 6.) sagt: Was aus Fleisch geborn ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geist geboren ist, das ist Geist. Das ist so viel gesagt: Ein natürlicher Mensch, der den Geist Gottes nicht hat, der liebt, sucht, gedenkt

15) [b c]. 16) umb ein Orts Gulden (A). 17) „Denn also sagt Gott" 2c. fehlt A. 18) [b c]. 19) daß (A). 20) [b c]. 21) an (= ohn) hendert einer Verfehrung (A). 22) „nämlich" fehlt A. 23) „daß er sollt bedeuten" fehlt b c.
b) anzeiget.

und begehrt nichts anders, denn was dem Fleisch, ihm selb, wohlgefällt [24]). Diese erste Geburt hat Christus ertödt, auf daß er an uns erlangete [25]) die rechte erste Geburt.

Die ander Erstgeburt ist der Glaub, welchen wir Gott geben, und ein Häuptstück ist eines ganzen christlichen Wesens. Dieser Glaub tödtet den alten Menschen, machet neu Kinder, die [immerdar [26]] forder [27]) gedenken und trachten den Dingen nach, die da Gottes sind. Diese erste Geburt ist Gott geheiliget und zugeeignet, und dieser Geburt [28]) soll sich keiner annehmen, [29]) das ist, keiner soll sich unterstehen den Glauben aus seinen Kräften zu haben; wie ihr' viel thun, so sie vom Glauben hören, nehmen sie ihn' fur, denselben aus ihrem Vermügen zu uberkommen, und eigen ihnen das zu, das Gottes allein ist, so es doch ganz ein göttlich Werk ist, ein rechten Glauben zu haben, wie Paulus zu den Ephesern (2, 8.) sagt: Aus Gnade seid ihr selig worden, durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch: Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, auf das sich nicht jemand rühme. [30])

Im Alten Testament hatte Gott gar viel mit der ersten Geburt zu schaffen, darumb gab er auch so viel Gesetz darauf; von Adam bis auf Christum hat allweg der erstgeboren Sohn zwue Ehre fur den andern, nämlich das Priesterthum und die Herrschaft; den andern Kindern würden die väterlichen Güter gleich ausgetheilt; sie hätten aber der zwue Ehre keine. Ruben, dem erstgeboren Sohn, ward sie genommen [31]) umb der Sunde willen, und dem Geschlecht Juda und Levi geben. In diesem allem hat Gott fein abgemalet den Glauben und die Liebe, daß wir dieser äußerlichen Ding gar nicht bedürfen, dem Gesetz gnugzuthun; sondern thun es alles geistlich, daß wir nicht dürfen die Kinder vom Priester lösen, noch so [32]) viel Wochen in dem Kindbett liegen. Als ein Frau [das ist, eine jgliche Seele [33]], die da will gereiniget werden, soll bekennen, daß sie

24) wohl kompt (A). 25) uberkäm (A). 26) [A]. 27) furthin (b c). 28) „Geburt" fehlt A. 29) und niemand soll sich ihr annehmen (b c). 30) Ihr seid selig worden aus Gnad Gottes, nit aus euern Kräften, auf daß niemand sich desselben uberhebe (A). 31) benommen (A). 32) „so" fehlt a. 33) [b c].

Adams Tochter ist, und im Fleisch wandelt; und wenn sie ein [schlecht[31]] gering Werk thut, soll sie bekennen ihr Sund und Unreinigkeit, und Gnad begehren, auf daß sie rein werde. Denn ein gering gut Werk wird bedeut durch das Maidlin; ein groß und stärker Werk durch das Knäbelin, das weniger Unreinigkeit hat. Darumb soll sie bekennen[35]), und also sprechen[36]): Herr, dieß und dieß Werk hab ich gethan, die Frucht ist geborn; wenn du es [nun[37]] nach der Strenge urtheilen wolltest, so möchte es nicht bestehen: es ist noch unrein, die Frucht lebet[38]). Darumb[39]) wie unrein es immer ist, so wirstu es doch annehmen, dieweil ich die Unreinigkeit bekenne und der Reinigung begehre. Denn das Bekenntniß im Herzen ist die Opferung und Erlösung der ersten Geburt.

Die geistlich Bedeutung dieses Evangelions ist: Ein jglicher Christenmensch ist durch den Glauben ein geistlicher Priester und König;[40]) darumb macht der Glaub, daß wir das priesterlich Ampt uben mügen, als Predigen, Beten, und die Sacrament reichen. Darumb haben uns die Pfaffen unbillig unterschieden c) von den andern, daß die allein Pfaffen[41]) sein sollen, die im Chor plärren, und furgeben, sie bitten fur uns, so doch gar kein Unterscheid unter uns und ihnen ist. Denn wir alle [gleich[42]] Christen sind; wiewohl einem allein von der Gemein das äußerlich Ampt befolhen soll werden; wie wir anderswo davon gesagt haben[43]). Der Glaub machet die Erstgeburt, welche mit ihr bringt die Herrschaft und das Priesterthum; aber[44]) geistlich, sag ich: denn ich kann fur mich beten und fur die andern, und kann[45]) also sagen:[46]) Herr, biß diesem oder diesem gnädig, hilf ihm, und desgleichen.

[Denn[47]] daß die Priester im Alten Testament fur die andern baten, ist eine Figur gewesen des Neuen Testaments, in dem ein jglicher Christ Gewalt und Ampt hat zu bitten. Denn eben darumb bin ich ein

34) [b c]. 35) Gotte beichten (b c). 36) „und also sprechen" fehlt A. 37) [A a]. 38) die Frucht lebt, ist aber noch unrein (b c). 39) Doch (b c). 40) So ist nu die geistliche Deutung dieser ersten Geburt, daß ein jglicher Christenmensch durch den Glauben ein geistlicher Priester und König ist (b c). 41) Priester (b c). 42) [b c]. 43) „wie wir anderswo" ꝛc. fehlt A. 44) „aber" fehlt A. 45) „kann" fehlt b c. 46) „und kann also sagen" fehlt A. 47) [b c].

c) † und abgesondert.

Christ, daß ich fur die andern bitten soll und fur die Sunde der andern mich fur Gott einlegen [48]). Die Figur des Alten Testaments hat im Neuen aufgehört, welchs unser Pfaffen wiederumb aufgericht haben; dieweil ein jglicher, der da gläubt, auch beten soll. Bittet er nu, so muß je folgen, daß er ein Priester sei, welchs im Alten Testament nicht sein kunnte; sondern einem Priester allein ward zugegeben zu beten, umb Gesundheit eines andern, die äußerlich was, zu erlangen [49]).

Die ander Freiheit der ersten Geburt ist die Herrschaft. Wie nu im Alten Testament den Erstgebornen die Herrschaft gebührete, also ist auch ein gläubiger Mensch ein Herr geistlich. [50]) Gleichwie nu Christo alle Creaturen dienen müssen, auch mit ihrem Unwillen; also müssen sie auch einem Christenmenschen dienen, auch der Teufel selbs [51]), in dem, daß er die Christen anficht und verfolget, dardurch sie gezwungen werden zu beten und Widerstand zu thun, und je mehr und mehr stärker werden im Glauben: leiden sie Verfolgung, oder werden auch gleich getödt, so kommen sie deste ehe gen Himmel. Also kommen uns denn alle Widerwärtigkeit zum Guten, wie Paulus sagt zun Römern (8, 28): Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, [52]) alle Ding zum Besten dienen; sie nehmen immer zu an [53]) der Seelen, im Glauben, in der Liebe, welchs uberschwänglich viel köstlicher und edler Güter sind, denn zeitlich Gut. Darumb ist es ein geistlich Königreich; nicht da man viel Guts und Lands hat und große Ehre, darinne die weltlichen Königreiche stehen. Darumb [54]) spricht St. Peter (1. Ep. 2, 9.) zu den Christen also: Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugend deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbarn Licht. [55])

Was aber die Turteltauben bedeuten, ist das kürzlich: [56]) Die zwue Turteltauben ist [57]) nichts anders, denn [58]) Bekennung [59]) der Sunden; wenn sich einer

48) „mich fur Gott einlegen" fehlt A. 49) „zu erlangen" fehlt A. 50) st. Wie nu im Alten ꝛc.: Ein glaubiger Mensch ist ein Künig geistlich (A). 51) „selbs" fehlt A. 52) den Glaubigen (A). 53) in (A). 54) Daher (b c). 55) „darinne die weltlichen Königreiche" ꝛc. fehlt A. 56) „Was aber" ꝛc. fehlt A. 57) sind (b c). 58) „nichts anders, denn" fehlt A. 59) das Bekennen (b c).

dargibt fur ein Sunder, und Gott dem Herrn Lob und Dank saget, der hat zwue Tauben [60]) geopfert, davon wir zu seiner Zeit im Mose mehr [von [61]] sagen wollen [62]). Itzt müssen wir auch den alten frommen Simeon besehen. [63]) Simeon wird hie gelobt, daß er sei fromm [64]) und gottfurchtig gewest, und habe gewartet auf den Trost Israel [65]). Die Propheten hatten zuvor geschrieben, daß der Tag des Herrn ganz heimlich kommen sollt, daß es gar wenig gewahr würden; darumb sprachen die Jüden zu Christo im Johanne (7, 27), er wär nicht Messias, sintemal sie wüßten, von wannen er war, nämlich [66]) Joseph und Marien Sohn; und die Propheten hätten gesagt, wenn Christus kommen würd, so wüßte niemands, woher er käme. So waren ihr' doch etliche, [67]) die da wußten, welche Zeit Christus kommen würd, als die der Propheceien wahrnahmen und [sie [68]] recht verstunden, [69]) als dieser Simeon einer was. Er war gewiß, daß die Zeit furhanden was, die Schrift was erfullet, das Reich der Jüden hatte aufgehört, nach der Prophecei Jakobs, daß der Scepter nicht sollt von Juda genommen werden, bis der Held käme [70]) (Genes. 49, 10). Darumb wartet er auf den Heiland, auf den Trost Israel, [71]) und empfing derhalb ein Antwort von dem heiligen Geist, er sollt nicht sterben, er hätte denn zuvor gesehen den Heiland des Herren. Er wußte aber dennoch nicht, auf welchen Tag oder Stund er kommen würde; gleichwie auch niemand weiß, [auf welchen Tag, [72]] auf welche Stund der jüngste Tag kommen wird. Zeichen hat uns Gott zuvor wissen lassen, an denen wir merken mügen, daß er nicht ferne ist.

Der heilige Geist gab [73]) Simeon ein Andacht ein, daß er in Tempel ging auf die Stunde; er wußte aber nichts darvon, daß das Kindlin eben zu der Stund kommen sollt. [Aber [74]] der heilig Geist offenbart es ihm, daß eben das Kindlin der Heiland was; denn [75])

60) Turteltauben (b c). 61) [a]. 62) „davon wir zu seiner" ꝛc. fehlt A. 63) st. Itzt müssen wir ꝛc.: Folgt vom Simeon (A). 64) gerecht (A). 65) und erwartet der Zukunft des Heilands (A). 66) „nämlich" fehlt A. 67) Wiewohl ihr etlich waren (A). 68) [b c]. 69) „als die der Prophecien" ꝛc. fehlt A. 70) „nach der Prophecei Jakobs" ꝛc. fehlt A. 71) „auf den Trost Israel" fehlt A. 72) [A]. 73) Also gab der heilige Geist (b c). 74) [b c]. 75) „denn" fehlt A.

von Natur kunnt ers nicht wissen. Da er nu aus Eingebung des heiligen Geists erkannte, daß dieß Kindlin der Heiland Gottes und der Trost Israel wäre, darauf er wartete, fing er mit Freuden an zu singen und zu propheceien [76]), und sprach: [77])

Herr, nu lässestu deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast. [78])

Welches darauf klinget, daß er zuvor ein Antwort empfangen hatte vom heiligen Geist, er sollt nicht ersterben, er hätte ihn denn zuvor gesehen [d]). Da er ihn nu in den Armen hielt, und ihm der heilig Geist ins Herz gesagt hatte, daß das Kindlin der Heiland wäre, was er zufrieden, und bereit zu sterben, drumb, [79]) daß er nu den Heiland gesehen hatte. So scharf sind die Augen des Glaubens, der ein solch gering, arm, veracht Kindlin ansiehet, und dafur hält, von welchem so große Ding geweissaget waren; das freilich niemands von solchem Kinde gegläubt hat, es wäre denn Maria und Joseph gewesen [80]). Denn es war wider alle Vernunft und Natur, was dieser alte Simeon allhie aus Eingebung des heiligen Geistes [81]) sahe, nämlich, das Reich dieses Kindes, und alle Wunderwerk und Thaten, die das Kindlin thun würde; diese [82]) Ding waren der Vernunft alle ungläublich und unbegreiflich.

Hie siehet man die Art des Glaubens, der sich auf Ding verläßt, die er nicht siehet noch begreift; wie die Epistel zun Ebräern sagt (11, 1): Glaub ist eine gewisse Zuversicht deß, das zu hoffen ist, und richtet sich nach dem, das nicht scheinet. [83]) Also müssen wir auch gläuben, daß die ewige Barmherzickeit Gottes [84]) unser sei, daß wir erlöst sind, und erlöst werden vom Tode, Sünde, Teufel [85]) und Hölle, und daß wir [86]) ewiglich mit Gott leben werden. Solchs [87]) gläubt die Natur oder Vernunft nicht. Sie sagt wohl, es wäre fein, wenn es wahr wäre; aber der Glaub thut und gläubt wieder das [88]) Empfinden der Natur und Ver-

---

76) weissagen (b c). 77) st. Da er nu aus Eingebung ꝛc.: Darumb fing er an (A). 78) Nun laß, Herr, deinen Knecht im Frieden (A). 79) „drumb" fehlt A. 80) „gewesen" fehlt A. 81) „allhie" ꝛc. fehlt A. 82) solche (b c). 83) „wie die Epistel" ꝛc. fehlt A. 84) „Gottes" fehlt b c. 85) „Teufel" fehlt A. 86) „daß wir" fehlt b c. 87) Dieß (A). 88) all (b c).

d) er hätte denn zuvor den Heiland Israel gesehen.

nunft. Es ist wünderlich zu sagen, daß ich soll gläuben und halten, ich sei in Gottes Händen, wenn ich gleich schon dem Teufel im Rachen liege, fuhle den Tod und die Sunde, dennoch [89]) soll ich sagen, daß mir wider Sünde noch Tod schaden mag; wie Paulus sagt: Wir sind gleich als die da sterben und doch allweg leben ꝛc. (2. Cor. 6, 9.) Und zu den Römern (8, 35—39.) sagt er also:

Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlickeit, oder Schwert? wie geschrieben stehet (Ps. 44, 23): Umb deinenwillen werden wir getödtet den ganzen Tag, wir sind gerechnet fur Schlachtschafe. Aber in dem allen uberwinden wir weit, umb deß willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin es gewiß, daß wider Tod noch Leben, wider Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, wider Gegenwärtiges noch Zukünftiges, wider Hohes noch Tiefes, noch keine ander Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jhesu ist, unserm Herrn. [90])

Dieser Simeon, darumb, daß er ein rechten Glauben hatte, hielt er dieß elendes, armes Kindlin fur den König und Seligmacher der ganzen Welt [91]), das kein natürlicher Mensch nimmermehr gethan hätte. Nu siehe, wie beherzt und muthig der Glaub mache. Dieses Ansehen, das Simeon thät am Kindlin, macht ihn so herzenhaftig, daß er anfing zu sagen: Herr, nu lässestu deinen Diener im Friede fahren. [92]) Als wollt er sprechen: [93]) Ich fürcht hinfurt nicht mehr wider Sünd, Tod, noch Hölle, ich bin im Glauben ganz ertrunken. Warumb bist du denn so freudig, lieber [frommer [94]] Simeon [95])? Darumb:

Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

Aeußerlich sterb ich; aber der inner [96]) Glaub verschlingt [97]) den Tod. Ich hab den Heiland in die Augen empfangen, der da hinnimpt Sunde, Tod und und Hölle. Darumb, willtu seliglich und fröhlich ster-

89) denneſt (A). 90) „Und zu den Römern“ ꝛc. fehlt A. 91) „der ganzen Welt“ fehlt A. 92) Nun laß, Herr, deinen Knecht im Frieden (A). 93) „Als wollt er sprechen“ fehlt A. 94) [a]. 95) „lieber“ ꝛc. fehlt A. 96) inwendige (b c). 97) verſchluckt (A a).

ben, so bilde dir diesen Vers ein, daß Christus, dein Heiland, hingenommen hat alle deine Widerwärtigkeit [98]), welchen du durch den Glauben in die Augen empfangen hast; welches Gesicht dich sicher machet fur aller Sunde und Tod, die durch Christum hingenommen und uberwunden ist. Also sehen wir, daß allein der Glaub uberwindt die Sünd und Tod. Darumb bin ich so froh, darumb stirb ich so fröhlich (spricht Simeon), daß ich deinen Heiland gesehen habe; das ist, ich erkenne Christum, und dasselb ist fur mich genug; die andern werden auch ihren Theil haben. Wie hernach folget:

Welchen du bereitet hast fur allen Völkern [99]).

Das ist, durch die Predigt ist er allen Volkern furgesetzt, er wird ein Licht werden allen Heiden, die ganze Welt wird durch [den [100]] Christum erleucht werden; desselbigen freue ich mich. Simeon ist nu nicht neidisch, begehrt von Herzen, und ist ihm eine Freude, daß die Heiden bekehrt werden sollen. Der Teufel hat ihnen ein Furhang fur die Augen gezogen; denselben hat Christus hinweg gethan. [Item [1]] er wird auch sein ein Glorie [2]) und Preis [3]) des Volks Israel. [Denn [4]] diese Ehre haben die Juden, daß Christus von ihnen geborn ist, und die allerbesten Heiligen, als die Patriarchen, Propheten und Aposteln, die uberflüssig [e]) den heiligen Geist gehabt haben, sind aus ihnen kommen. Drumb sagt Christus im Johanne (4, 22): Das Heil kompt von den Jüden; welchs Sanct Paul zun Römern (3, 2.) auch hoch anzeucht. Derhalben [5]) spricht Simeon weiter [6]):

Das Licht zu Erleuchtung der Heiden, [f]) und zum Preis deines Volks Israel. [7])

In diesen ersten Worten [8]) betrachtet er der Heiden Blindheit, und wündscht ihn' Erleuchtung und Bekehrung. In den andern aber siehet er auf die Ehre und Preis, so dem jüdischen Volk von diesem Heiland wird entstehen. [9]) Also beschleußt dieser Gesang, den

98) Noth und Unglück (b c). 99) fur dem Angesicht aller Volker (A). 100) [b c]. 1) [b c]. 2) Ehre (b c). 3) Zier (A). 4) [b c]. 5) „Drumb sagt Christus" 2c. fehlt A. 6) Derhalben Simeon beschleußt (b c). 7) Er wird sein ein Licht der Heiden (A). 8) Im selben (A). 9) „In den andern" 2c. fehlt A.
e) † und reichlich. f) Ein Licht zu erleuchten die Heiden.

man nennet [10]) Nunc dimittis, die zwei Stück eines christlichen Wesens in sich: den Glauben, durch welchen wir Christum erkennen fur unsern Seligmacher, der da hinnimpt Sünd und alles Ubel, und uns die Selickeit gibt, davon wir fur uns gnug haben. Darnach beschleußt er [11]) auch in sich die Liebe, daß wir von Herzen bitten, wündschen und begehren, daß die andern auch also erleucht werden, und Christum erkennen, und also mit uns selig werden. Wenn wir diese zwei Stück in diesem Gesang bedenken, [12]) alsdenn ist das Nunc dimittis recht gesungen.

XXI.

Ein ander Sermon am Tage der Opferung Christi im Tempel,

über das vorige Evangelion, Lucä 2, 22—32.

Diese Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Der Gesang Simeonis odder Nunc dimittis gepredigt vnnd außgelegt durch Mar. Lut. zu Wittenberg. 1526. — in 8. mit Titeleinf. (Panzer No. 2996.)
2) Der Gesang Simeonis, oder Nunc dimittis gepredigt vnd außgelegt durch Mar. Luther. Wittemberg. 1526. — s. l. 2½ Bg. in 8. m. Titeleinf. (Weller No. 3865.)
3) Der Gesang Simeonis odder Nunc dimittis gepredigt vnd ausgelegt durch Mar. Luth. Wittemberg. 1.5.26. — 2¾ Bg. in 8. m. Titeleinf. (Weller No. 4093.)

Die Noten A beziehen sich auf Druck 3.

Lieben Freunde, diese Prediget will ich in zwei Stück theilen. Zum ersten will ich die Historien von dem heutigen Fest handelen. Zum andern will ich auslegen den Gesang Simeonis, den man nennet [1]) das Nunc dimittis.

Zum ersten, laßt uns ansehen die Historien, so werdt ihr sehen, wie der heilig Evangelist Lucas mit

10) „den man nennet" fehlt A. 11) „beschleußt er" fehlt b c. 12) „Wenn wir diese zwei" 2c. fehlt A.

1) „den man nennet" fehlt A.

großem Fleiß und Ernst beschreibet und anzeigt, wie Maria mit ihrem Sohn Jhesu [in Tempel kommen und [2]] gereiniget ist worden, und was zu der Reinigung gehört hat, nach dem Gesetz Mose, und spricht also:

[Und [3]] da die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Mose kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, auf daß sie ihn darstelleten dem Herrn; wie denn geschrieben stehet im Gesetze des Herrn: Allerlei Männlin, das zum ersten die Mutter bricht, soll Gott[a]) geheiliget heißen; und daß sie gäben das Opfer, nachdem gesagt ist im Gesetze des Herrn, ein Paar Törteltauben, oder zwue junge Tauben.

Das ist, sie haben erwartet die Tage der Reinigung, die bei uns heißen die Sechswochentag, die ein Fraue inne liegt nach ihrer Geburt. Das Gebot stehet im dritten Buch Mose am zwölften Capitel (V. 2—5), da Gott gebeut durch Mosen den Jüden (denn uns Christen und die Heiden gehet das und andere Gesetze Mose nicht an), so eine Fraue besamet wird, und gebiert ein Knäblin, so mußt die Fraue vierzig Tage unrein sein. Also ward sie beiseit gethan, abgeschieden[b]) von andern Menschen, wie bei uns die Aussätzigen, mit welchen man keine Gemeinschaft hatte. Wenn sie aber ein Maidlin gebar, so mußt sie achtzig Tag daheim bleiben, eben noch so viel Tag [4]), und ward gescheuhet und unrein und unlüstig[c]) geacht von jdermann.

Das was nu ein schwer Gebot, und wäre bei uns [5]) gleich nicht träglich noch leidlich, wenn man es so streng sollt halten bei uns, als bei ihnen. Bei uns ist es gering, die Frauen dürfen nu [6]) inne liegen, gehen aus, wenn sie wöllen, und man scheuhet sie nicht also hart, wie der Jüden Frauen; denn bei ihnen war es ein verdampt Ding, [und [7]] machet den Jüden ein große Unlust. Niemand dorft mit den Frauen essen, trinken, schlafen, nicht bei ihn' sitzen, liegen, und alles, das sie anrühreten, war unrein, das Bett, Stuhel, Tisch,

2) [b c]. 3) [A]. 4) so lang (b c). 5) „bei uns" fehlt b c. 6) nur (A); wenig Tage (b c). 7) [b c].

a) dem Herrn. b) abgesondert. c) „und unlüstig" fehlt.

Kleider, Schüssel, Trinkgeschirr, Speis und Trank. Summa Summarum, was sie angriffen, das mußt besudelt und verworfen sein. Und das währet sechs Wochen, wenn sie ein Knäblin gebar; wenn sie aber ein Mägdlin gebar, zwölf Wochen. Solcher Gebot waren viel bei ihnen, und sehr schwer, daß [8]) die sechs Wochen bei uns sind [9]) nur ein Schatten gegen ihre sechs Wochen. Das ist nu das erst Gebot, daß sie die sechs Wochen mußt inne sitzen, [und [10]] ward geacht wie ein aussätzig und unlüstig Weib.

Das ander Gesetz.

Wenn nu die vierzig Tag hinumb waren, so mußt das Weib gehen zum Priester, und sich erzeigen und ein Opfer geben, nämlich, wenn es ein erstgeboren Kind war, wie im andern Buch Mose (34, 19.) stehet, da Gott also spricht: Alles, was sein Mutter am ersten bricht, ist mein, was Männlin [11]) sein wird, auch im Viech, das sein Mutter bricht, ist des Herrn, das ward Gott geheiliget. War es ein Thier, Ziegen, Pferd, Ochs oder Schaf, so gehört es gar dem Priester, oder wollt ers behalten, so mußt ers von dem Priester lösen oder kaufen [d]). War es aber ein Mensch, und kunnte sein nicht empehren, sondern mußt ihn haben fur ein Erben, so dorfte er ihn nicht dem Priester geben; er mußt ihn aber dem Priester zuführen und anzeigen, und von ihm lösen, und fur ihn geben ein Silber-Sekel, das ist, ein Ort eins Gülden, und ander Ding, wie im Gesetz geschrieben stehet. Also waren die Jüden durch das Gesetz gezwungen, das erstgeboren Knäblin dem Priester zu geben, und darnach wieder von ihm lösen; und war der Zusatz dabei, daß alles, was im Haus erstgeboren war, das war des Priesters.

Also war das Volk wohl geplaget von dem Gesetz, und hat Gott solch Gesetz diesem Volk aufgelegt [12]) [e]), daß er sie damit wollt im Zam halten, dringen, zwingen, ängsten und thätig machen. Denn es war ein grob, tölpisch [13]), rauch und wild Volk, es kunnts niemand

8) „daß" fehlt A a. 9) „sind" fehlt b c. 10) [b c]. 11) männlich (A a). 12) st. und hat Gott ꝛc.: von Gott aufgelegt (b c). 13) tobisch (a).

d) oder wieder erkäufen. e) st. und hat Gott ꝛc.: ihnen von Gott aufgeleget, nur darumb.

regieren, bezwingen und im Zam halten, es legte denn Gott selber ihm ein solch Joch und Bürden auf den Rücken, plaget sie mit solchen Gesetzen, daß sie nicht stolzierten. Denn es ist allzuwahr [14]), daß kein stölzer, trotziger und hoffärtiger Volk ist unter der Sonnen, denn die Jüden sind gewesen; darumb hat sie auch Gott wohl geplagt und gepanzerfeget, und also in eim Zam gefuhret.

[Christus ist frei von dem Gesetz.[15]]

Nu, im Gesetz durch und durch stehet es von den Frauen, die von den Männern Kinder empfahen: wenn das Kind ein leiblichen Vater hat, und nach dem Fleisch geborn ist, so gehört es unter das Gesetz, daß es mit der Mutter unrein ist ein Zeitlang. Also gehört Christus nicht unter das Gesetz, und gehet auch Mariam ganz nicht an; denn der Text stehet dürr und klar da: ein Weib, wenn sie besamet wird. Da wird Maria durch das Wort besamet ausgezogen; denn sie ist je nicht besamet worden [16]), sie hat [je [17]] kein Mann erkennet, wie sie selber dem Engel [18]) im Luca bekennet, sondern ist ein Jungfrau blieben, wie Jesaia (7, 14.) sagt, und hat wider den gemeinen Brauch anderer Weiber, vom Himmel erab, von dem heiligen Geist empfangen, ohn allen männlichen [19]) Samen.

Also gehet das Gesetz allein uber die Weiber, die Mütter werden nach dem Fleisch; diese aber ward Mutter nach dem Geist. Also hat Moses mit seinem ganzen Gesetz kein Recht uber diese Jungfraue und uber ihr Kind. Darumb geschicht ihnen Unrecht, daß sie es müssen halten, und darunter gefangen liegen, so sie doch [hoch [20]] daruber gehen.

Lucas aber hat es nicht ohn Ursach so fleißig beschrieben; [denn [21]] es gilt uns, er will uns lernen, wie unser Herz soll darinne getrost werden. Das zeucht auch der heilige Paulus gar schön an zun Galatern (4, 4. 5.) und spricht: Da die Zeit erfullet ward, sandte Gott seinen Sohn, der da geborn ist von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter

14) wohl wahr (A). 15) [A]. 16) „sie ist je nicht besamet worden" fehlt b c. 17) [b c]. 18) „dem Engel" fehlt A. 19) menschlichen (s). 20) [A a]. 21) [b c].

dem Gesetz waren, erlöset, daß wir die Kindschaft empfiengen. [22]) Paulus redet hie vom Gesetz, als von eim Tyrannen, Stockmeister oder Henker, als von eim feindseligen, unlustigem Ding: nicht umb des Gesetz willen an ihm selber, denn das Gesetz ist gut und heilig, sondern umb seines Ampts willen, das es treibt in unserm Herzen. Darumb, wenn Paulus also redet von dem Gesetz, so soll man es verstehen nach seinem Ampt, wilchs es treibet, und nicht nach seinem Wesen.

[Das Ampt des Gesetzs. [23]]

Nu, was thut das Gesetz? Das thut es: es ist ein Ursach der Sunden. [Ja, [24]] es ist ein Kraft, spricht Paulus (1. Corinth. 15, 56; Röm. 4, 15), der Sunde, es richt Hader an, es macht nicht fromm (verstehet [25]) im Herzen), wie die Papisten plaudern und die Weltweisen furgeben. Auswendig wehret es wohl der Faust, aber daraus wird nichts, denn ein Heuchelei fur Gott; im Herzen aber richt es ein solchen Jammer an, daß es den Menschen nicht allein nicht fromm macht, sondern viel ärger denn zuvor; denn es erreget die Sund, und rüget sie, macht das Gewissen unrugig, denn dadurch erkennet das Gewissen [26]) die Sunde. (Röm. 3, 20.) Das ist nu eines Stockmeisters Ampt, der den Dieb in den Kerker steckt, zeucht ihn herüber, martert [27]) ihn [28]), [und [29]] schlägt ihn an die Wag oder Leiter [30]), so lang bis er die Sunde bekennet. Da kompt denn der Henker, und fuhret den Dieb herfur; so nu die Sund bekennet wird, so folget die Straf.

Also ist es mit dem Gesetz auch. Wenn die Sund geschicht, und im Herzen offenbar wird, von Stund an ist uns der Zorn Gottes auf dem Hals, das Urtheil stehet da [die Consciencz [31]], das Gewissen erzittert, der Mensch stickt in der Sund, im Tod und im Zorn Gottes; denn [32]) sein Herz sagt ihm, Gott kann die Sund nicht leiden: da ist das Gesetz furhanden, bläuet ihm das fur, und sagt: thust du das, so stößt dich Gott in

22) Do die Vollkommenheit der Zeit kam, hat Gott sein Sohn geschickt, gemacht von eim Weib, unter dem Gesetz, daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöset ꝛc. (A). 23) [A]. 24) [b c]. 25) verstand (A). 26) es (b c). 27) foltert (A). 28) „ihn" fehlt b c. 29) [b c]. 30) „oder Leiter" fehlt A. 31) [A]. 32) „denn" fehlt A a.

die Hölle. Da liegt denn das Gewissen darnieder, fühlet, daß es das Gesetz nicht kann thun, und muß also verzweifeln. Das ist denn, das Paulus sagt (Röm. 3, 20): Durch das Gesetz wird die Sunde erkennet, das ist, durch das Gesetz wächst mir das Gewissen, und macht mir Zorn wider das Gesetz und wider Gott, der das Gesetz gegeben hat, daß also die Sund wird uberaus sundig durchs Gebot, wie Paulus spricht [33]) (Röm. 7, 13); das ist, ich meine und halt es dafur, ich hab ein zornigen Gott; denn so ich die Sunde durch das Gesetz nicht erkennete, so hätte ich den Jammer nicht in meinem Herzen, bekümmerte mich nichts, wäre ein gut Geselle, f) fragte nichts nach Gott. So aber die Sund erkennet wird, und g) weiß durch das Gesetz, wie ich mit Gott daran bin, so stehe ich allewegen in Furcht, Sorgen und Aengsten, ja, laß mich (wie Moses [34]) sagt, Levit. 26, 36.) ein rauschend Blatt erschrecken, furcht [35]) einen Donnerschlag [36]), muß allezeit sorgen, Gott komme mit einer Keulen hinter mir her, und schlahe mich an Kopf.

Das alles erwächst aus dem, daß mich das Gesetz also gefangen nimpt, stöckt und pflöckt mich; und darumb, daß es also schreckt und den Zorn Gottes zeiget, kann ich dem Gesetz [37]) nicht hold sein, sondern von Herzen feind, denn es bringt mich in allen Jammer, stößet mich in die Hölle, stellt mir den Tod fur Augen [38]). Nu das hab ich von Natur, daß ich mich furcht und fliehe fur dem Tod, Strafe, Hölle und Urtheil Gottes. Die Natur kann den Tod nicht anlachen, der aus dem Zorn Gottes kompt, und folget der Sunde; darumb ist eitel Feindschaft und Unlust an dem Gesetz. Und so nu das Gesetz gut ist und heilig, so hab ich auch Feindschaft in meinem Herzen wider das Gut und Heilig.

[Das Gesetz kann niemand erfullen. [39]]

Dieser Jammer am Gesetz ist unter den Jüden gewesen, welchen insonderheit [40]) das geschrieben Gesetz geben ist, das wir und alle Heiden von Natur haben.

---

33) „wider das Gesetz und wider Gott" 2c. fehlt A. 34) der Prophet A. 35) st. furcht: als (b c). 36) Donderschlag (A). 37) ihm (b c). 38) stellt mir den Tod fur Augen und stößet mich in die Hölle (b c). 39) [A]. 40) denen inbesonder (A).

f) † ging dahin im Sause, ohn alle Sorge, und. g) † ich.

[Denn [41]] diese Gesetze hie, davon das Evangelion redet, von der Reinigung, vom Opfer und von allem andern, wie in Mose stehet, hat nie kein Jüde recht im Herzen gehalten; sie haben wohl auswendig die Werk gethan nach der Larven, aber ihr Herz ist weit davon gewesen. Wenn man sollt die Frauen gefragt haben, die also nach ihrer Geburt von den Menschen abgesondert fur unrein geacht waren, ob sie es gerne und mit Willen thäten, ob sie Lust und Liebe dazu hätten? sollten sie recht aus Grund ihrs Herzen geantwort haben, so hätten sie ohn Zweifel gesprochen: Lieber Moses, ich ließ dich ein gut Jahr haben mit deinem Gesetz, soll ich da sitzen umb deinetwillen, wie eine Spittelerin, [oder [42]] wie [43]) ein aussätziger Mensch? Wie komme ich dazu? ist es doch eitel Gift, was ich anrühre, ich bin veracht von jedermann, werd gehalten wie ein unrein Viech, und thar nicht zu den Leuten gehen. Ei, wo [44]) kömpstu mit solchem Gesetz her? [45]) Ich wollt, du wärest mit deinem Gesetz an dem Galgen! [46])

Also auch [47]), wenn sie das Kind sollten stellen, und ein Opfer thun dafur, geschach es auch mit Unwillen und Unlust, verdroß sie, daß sie etwas sollten ausgeben, und sprachen sonder Zweifel: [48]) Soll ichs den Pfaffen in die Häls stecken, und [soll ichs [49]] selbs [50]) empehren? Wie sie denn in allen Geboten unlustig waren, das Herz wollt nicht zusagen [51]), sperrete sich [52]), [und [53]] wegert sich deß allwege, ja es kunnt nicht [Ja [54]] zusagen [55]), denn das Gesetz gab solch Gnad nicht, daß sie es mit Lust und Willen vollfuhreten.

Wie nu sie gethan haben, also thun wir auch: nach der auswendigen Larven halten wir wohl das Gesetz, fuhren ein guten Schein, greifens mit der Faust an; aber das Herz scheuhet sich dafur, thut es unwillig, hat kein Lust dazu von Natur, es sei denn, daß der heilig Geist das Herz erleuchte mit seiner Gnade. Darumb, [56]) wenn wir gleich das Gesetz mit Werken halten, so geschicht es doch nicht von Herzen lauter und rein;

41) [b c]. 42) [b c]. 43) „wie" fehlt b c. 44) wann (a). 45) „Ei, wo kömpstu" ꝛc. fehlt b c. 46) „und thar nicht zu den Leuten" ꝛc. fehlt A. 47) „auch" fehlt A. 48) „und sprachen sonder Zweifel" fehlt A. 49) [A]. 50) „selbs" fehlt A. 51) hinzu sagen (A). 52) „sich" fehlt b c. 53) [b c]. 54) [b c]. 55) hinzu sagen (A); dazu sagen (b c). 56) Und (A).

denn es geschicht umb eigens[57]) Nutzes oder [eins[58]] Vortheils willen, oder aus Furcht der Strafe[59]).

[Die Oberkeit soll das Gesetz äußerlich treiben.[60]]

So[61]) nu Gott das Gesetz also geben hat, und weiß, daß es keiner[62]) hält, so hat er auch darneben eingesetzt Stockmeister, Treiber und Anhalter; denn also nennet die Schrift die Oberkeit durch ein Gleichniß; wie die Eselstreiber, welchen man allezeit muß auf dem Hals liegen, und mit der Ruthen treiben, denn sie gehen sonst nicht fort. Also muß die Oberkeit den Pöfel, Herr Omnes, treiben, schlagen, würgen, henken, brennen, köpfen und radebrechen, daß man sie fürchte, und das Volk also in eim Zam[63]) gehalten werde. Denn Gott will nicht, daß man das Gesetz dem Volk alleine furhalte, sondern daß man auch dasselbige treibe, handhabe und mit der Faust ins Werk zwinge. Denn so man es allein furhielte dem Volk, und es nicht triebe, so würd nichts daraus. Denn das Herz kann nicht an dem Gesetz hangen[h]), ist ihm [zu ganz[64]] wider. Denn[65]) wenn kein Pein[66]) folgete, so würd in der Welt nichts sein, denn Mord, Ehebrecherei, Dieberei, Räuberei, Todtschlag, und würden[67]) alle Laster uberhand nehmen, würd niemand fur dem andern sicher sein[68]). Aber so die Oberkeit da ist, und straft die Sunde, solche grobe Knoten[i]), so muß der Pöfel innhalten, darf nicht so frech heraus fahren[k]). Also ist es noth, daß die Treiber des Gesetzs uber dem Volk halten, und den rauchen, ungezognen Herr Omnes zwingen und treiben, wie man die Schwein und wilden Thier treibt und zwinget.

So wir denn nu[69]) das Gesetz müssen thun, und thun es nicht gerne, so werden wir dem Gesetz feind; denn es wehret unserm Muthwillen. Gott hats aber alles darumb gethan, daß es uns müde machet, und daß

57) eins (A). 58) [A]. 59) Pön (A). 60) [A]. 61) Weil (b c). 62) niemand (b c). 63) Zaum (b c). 64) [b c]. 65) Derhalben (b c). 66) Strafe (b c). 67) „würden" fehlt A. 68) daß niemand fur dem andern sicher wäre (b c). 69) Also so wir (A).

h) Sintemal das Herz an dem Gesetz nicht hangen kann. i) † und Laster. k) † und in allen Dingen seines Gefallens leben.

wir lerneten erkennen unser Vermügen, was wir künnen, und also in uns [70]) selber giengen und sprächen: Ich armer Mensch, ich muß das Gesetz halten, und thu es nicht gerne, [ja, ich [71]] hab gar [72]) kein Lust dazu. Da verließ [73]) ich denn gar [74]) den Lohn und allen Dank [den ich davon hätte, wenn ich das Gesetz recht und mit Lust hielte [75]]. Summa Summarum, alle, die unter dem Gesetz sind, thun es mit Unwillen; also sind wir [76]) dadurch geplagt, müssen es halten, und künnen es nicht halten, haben dazu [77]) kein Lohn davon.

[Christus erfullet das Gesetz fur uns. [78]]

Das ist nu, wie ich gesagt hab, daß Paulus (Gal. 3, 24.) das Gesetz macht zu einem Stockmeister, der uns fur Gott zu Sunden und Schanden machet. Diese Plage gehet uber alle Menschen, wo sie das Gesetz rühret, und das Gewissen der Sunde gewahr wird.

Christus aber ist darumb kommen in die Welt, daß er das Gesetz hielte fur uns, und hat auch Lust dazu gehabt, und hat es [79]) gerne, freiwillig, von Herzen, ungezwungen gehalten, und hat es nicht bedurft. Aber mit uns ist es das Widerspiel, ich muß das Gesetz halten, bedarf es, und hab doch keine Lust noch Willen dazu. Christus bedarf es gar nichts, und thut es mit Lust; das Gesetz hat ganz kein Recht zu ihm, denn er hat mehr an seiner Person Gerechtickeit, Frömmkeit, Lust und Lieb, denn das Gesetz kann und mag immer erfodern. Drumb hat das Gesetz kein Macht, ja, das allerwenigste [80]) nicht wider Christum, er gehet hoch uber dem Gesetz [81]) her, [und [82]] er [83]) ist ein Herr des Gesetzs, denn er ist unschüldig geborn von einer Jungfrauen. Also kann das Gesetz nicht zu ihm sprechen: Das thu, das laß. Er sollt wohl sprechen: Ei, Lieber, ich thu und laß, und habs gethan und [habs [84]] gelassen, was zu thun und zu lassen ist, ich darf deines Foderns gar nichts dazu. Nu halt es zusammen: Ich darf des Gesetzs, und thu es nicht; Christus darf es

70) daß er sie müde machet, und lerneten erkennen ihr Vermügen, was sie konnten, und also in sich (A). 71) [c]. 72) „gar" fehlt A. 73) verliere (b c). 74) Also verließe ich dazu (A). 75) [c]. 76) sie (A). 77) „dazu" fehlt A. 78) [A]. 79) „hat es" fehlt b c. 80) allerminst (A). 81) „dem Gesetz" fehlt b c. 82) [b c]. 83) „er" fehlt b c. 84) [c].

nicht, und thut es, ist frei davon, und kreucht willig darunter, und hält [es [85]] alles, was in Mose stehet, vom ersten Buchstaben bis zum Ende aller Gesetz, nicht daß er ihr bedürfe und dazu gezwungen sei, sondern freiwillig nimpt er es an [86]).

Also gehet es hie zu mit der Jüden Gesetz von der Reinigung [87]). Alsbald das Kind geborn wird, von Stund an stehet Moses furhanden, gebeut dem Kind: Also und also soll man mit dir handlen, das halten, das lassen; steckt das Kind von Stund an in den Kerker des Gesetzs. Aber Christus ist unter dem Gesetz geborn, nicht, daß er im Gesetze sticke, oder ihm was schüldig wäre; sondern hat sich selber frei und willig, darunter gethan. Das ist nu unser Trost, den wir aus dem Evangelio nehmen sollen, daß wir wissen, daß Christus unter dem Gesetz ist gelegen. Warumb? Wozu hat er das bedorft? Nicht seiner Person halb; sondern wie Paulus zu den Galatern (4, 5.) schreibt, daß er die, so unter dem Gesetz sticken, erlediget. Er war nicht unter dem Gesetz, er gehet aber darunter, und wirft sich hinein, als in einen Kerker und Gefängniß, er setzte sich dem Mose zu Füßen, und ward sein Schüler. Da mag Moses wohl sprechen: Wenn ich der Schüler viel soll haben, so will ich nicht Meister bleiben. Dieweil es denn Christus nicht bedarf, daß er unter dem Gesetz ist, so thut er eins [88]) und schenket uns das, und spricht: Ich bin dem Gesetz nichts schuldig, aber du bist dem Gesetz schüldig [1]); ich will sehen, was das Gesetz [89]) vermag, ich will [90]) an deine Statt treten, will erfullen das Gesetz, [91]) das dich also plaget und martert. Also gehet er hinunter, und erfullet [92]) [alles [93]], was Moses geboten hat.

Das gehet nu also zu, als wenn [94]) ein Stockmeister einsetzet den Sohn seines Herren, des Königes, [95]) und der Stockmeister wisset nicht, daß er im Gefänkniß

---

85) [e]. 86) st. nicht daß er ihr bedürfe ꝛc.: nicht aus Noth noch Zwang, sondern aus freiem Willen (b c). 87) „von der Reinigung" fehlt A. 88) st. Dieweil es denn ꝛc.: Nu, Christus kreucht unter das Gesetz (A). 89) es (b c). 90) st. ich will: und (b c). 91) st. will erfullen ꝛc.: und das Gesetz erfüllen (b c). 92) thut (b c). 93) [b c]. 94) als ob (A). 95) „des Königes" fehlt A.

1) „aber du bist" ꝛc. fehlt.

hätte den Sohn seines Herren,[96]) sondern hätte ihn fur ein andern angesehen, als wäre es ein anderer schlechter Mensch. Was sollt wohl der König dazu sagen, wenn er es innen würde? Er würde [freilich [97]] sagen: Was hastu gemacht? Wer hat dir das Recht geben wider meinen Sohn? Du hast wohl Recht und Gewalt gehabt uber Diebe und Schälke, aber an meinem Sohn hastu dich ganz [98]) grob vergriffen. Dieser Herr hätte nu zwei Recht wider den Stockmeister: am ersten, daß er sein [99]) Herr ist; zum andern, daß er sich vergriffen hat an seinem Sohn. Wenn nu der Stockmeister noch einen gefangenen Dieb hätte, und sein Herr wäre uber ihn zornig, daß er ihm seinen Sohn gefangen, gepflöckt und gestöckt hätte, und wollt nu die Schmache an dem Stockmeister nicht ungerochen lassen, [100]) würd er sprechen: [1]) Du hast dein Recht verloren; uber den Dieb, den du gefangen hast, hastu Recht gehabt, aber der Dieb soll los sein, und soll dein Recht empfahen, [2]) und will also ihm schenken, das mein Sohn unrecht von dir gelitten hat. Was würde wohl der Gefangene thun? Er würde ohn Zweifel froh werden, [3]) und fur die Fuße des Herren niederfallen und mit Freuden sprechen: Dank hab, mein lieber Herr! Also wäre der Dieb ein Herr worden des Stockmeisters, und müßt sich der Stockmeister schämen fur dem Herren, nicht umbs Diebs willen, sondern umb des jungen Herren willen, den er also unschüldig gepflöckt hätte.

Also hie auch. Christus, ein Sohn des ewigen Vaters, liegt unter dem Gesetz; wir aber sind Diebe und Schälke, denn wir halten nicht das Gesetz. Darumb stöckt und plöckt [4]) uns Moses, das ist, das Gesetz nimpt uns gefangen, nämlich [5]) [das natürlich [6]] Gesetz, das Gott in unsern Herzen eröffnet, denn Moses Gesetz gehet die Christen und Heiden nicht an. Da kompt nu Christus und kreucht heimlich unter das Gesetz, also

96) als wenn ein Stockmeister seines Herrn, des Königs, Sohn einsetzet, und wüßte nicht, daß seines Herrn Sohn wäre (b c). 97) [b c]. 98) zu (b c). 99) Lrig.: ein. 100) „Wenn nu der Stockmeister noch" 2c. fehlt A. 1) und würd zu ihm sprechen (A). 2) und dir dein Recht nehmen (b c). 3) st. Was würde wohl 2c.: Da würde ohn Zweifel der Gefangen froh (A). 4) „und plöckt" fehlt A. 5) „nämlich" fehlt A. 6) [das, A b c; natürlich, A].

daß es das Gesetz nicht gewahr wird. Da meinet nu das Gesetz, es hab ein schlechten Menschen, wie ein andern Menschen, der in Sunden von einem Mann gezeuget ist, den Tod verschuldet hab (denn wie Paulus sagt (Phil. 2, 7; Ebr. 4, 15), er hat ein Gestalt eines Knechtes und [7]) Sunders angenommen): da gehet das Gesetz und der Tod uber das Gotteskind, stöckt und pflöckt ihn, straft ihn, gehet mit ihm umb, wie mit eim andern [sundigen [8]] Menschen.

Was geschicht denn? Mit dem Tod beweiset denn [9]) Christus, daß er der Herr sei. Da fleucht denn das Gesetz und der Tod von Christo zum Teufel hinweg; da kömpt denn Christus und spricht zu uns: Du wareſt unter dem Gesetz und kunnteſt es nicht halten, stickeſt im Tod und im Zorn Gottes; ich hab dich erlediget, ich hab [10]) das Gesetz getäuscht [11]). Es meinet, ich sollt wie ein ander Sunder sterben, hat also sein Muthwillen an mir begangen; [m]) da schenk ich nu dir das Recht wider das Gesetz, Sunde und Tod [n]). Wenn wir nu das gläubten, so würden wir Christo zu Fußen fallen, und ihm Dank sagen mit großen Freuden.

Lieber Gott, wenn wir den Trotz künnten erlangen wider den Tod und Sunde, und sprechen: Wißt ihr nicht, was ihr gethan habt an meinem Herrn? Ihr habt ihm Unrecht gethan, [und [12]] habt ihn [13]) unschüldiglich gefangen genommen; das ist nu mein, er hat es mir geschenkt. Was habt ihr nu wider mich? Da würde [o]) der Tod und Sunde wohl verschwinden, wenn wir das [14]) mit gläubigem Herzen künnten sagen, und ihnen also trotzen [p]) und spotten: Ich bin wohl schüldig des Todes, denn mein Herz hält nicht das Gesetz. Bin ich nu schüldig meiner Person halben des höllischen Feuers, so machts mit mir, wie ihr wollt, siedet oder bratet mich: aber sehet den Christum an, den fresſet, wenn ihr künnt. Das ist der rechte Trotz wider

---

7) „Knechtes und" fehlt A. 8) [b c]. 9) „denn" fehlt b c. 10) „ich hab" fehlt b c. 11) berücket (b c). 12) [b c]. 13) „habt ihn" fehlt b c. 14) solchs (b c).

m) † dadurch es sein Recht verloren hat. Die Sünde kann mir auch hinfurt nicht schaden, der Tod ist an mir zu Schanden und zu Stumpf worden. Wohlan. n) † welchs du wider sie alle magst gebrauchen, wenn sie dich antasten wöllen. o) † das Gesetz. p) Trotz bieten.

den Tod und die Sunde. Wenn dich nu [q]) die Sunde drücken, so halt Christum gegen das Gesetz. Will es dich schrecken mit dem Tode, daß du dem Gesetz nicht hast genug gethan; so wende deine Augen gleich von dir auf Christum, der unter dem Gesetz ist gewesen, und hat es erfüllet, und sprich: Lieber Gesell, ob du mich schreckest, schreck mir auch den, der dich uberwunden hat, [und [15]] der dich [16]) matt gemacht hat, der mir [r]) dein Recht gegeben hat, trotz, thu dem etwas! Da muß denn das Gesetz weichen, und der Tod fliehen, und kann nicht mehr schrecken; denn ich hab das Recht, das Christus hat: den Tod hab ich erwürget, die Sunde uberwunden, den Teufel mit Füßen getreten, nicht durch mich, sondern durch den jungen Herrn und König [17]); ich geneuß nicht mein, sondern meins Herrn.

Das ist nu die Ursach, daß Lucas mit großem Fleiß beschreibet [beide [18]] die Mutter und den Sohn, daß er recht abmale, wie sie unschüldig unter dem Gesetz gewesen sind, und daß es uns zu Gut geschehen sei. Welcher solchs also fasset, der danke Gott; denn er kann sich schicken zum Tode [s]). Also ists wahr, das Jacobus (2, 13.) spricht: Misericordia exaltat judicium, das ist, [19]) die Gnade hat den Trotz wider das Gericht. Wenn nu die Gnade hinweg ist, so trotzt das Gericht wider uns. Das ist aber [20]) die Gnad, daß der Sohn Gottes unter dem Gesetz gewesen ist, und hat es mir geschenkt, das er erkrieget hat, gibt mir den Trotz wider das Gesetz, Sund und Tod. Das Gesetz stehet also wider mich, spricht: Du bist in Sunden, bist [21]) des Todes wirdig und der Höllen werth. Solch [22]) Urtheil fället es [23]) uber mich. Nu, es ist wahr, ich kann es nicht leucken; wie soll ich denn ihm entlaufen? Da muß ich den Trotz herfur ziehen, und dem Gesetz unter die Augen halten und sagen [24]): Es ist wahr, ich bin ein Sunder, [und [25]] bin [26]) der Höllen wirdig; wie gefällt dir aber das: Du hast dich ver-

---

15) [b c]. 16) „der dich" fehlt b c. 17) „und König" fehlt A. 18) [b c]. 19) „das ist" fehlt A. 20) „aber" fehlt A. 21) „bist" fehlt b c. 22) Das (A). 23) er (A). 24) „und sagen" fehlt A. 25) [b c]. 26) „bin" fehlt b c.

q) † aus Kraft des Gesetzs. r) dir. s) † auch wider das Gesetz, Sünde und Teufel zu fechten und denselbigen allen obliegen.

griffen an meinem Herrn, du hast Christum [27]) unschüldig gemartert und in den Tod geworfen. Wo ist nu dein Trotz? Er ist unter dir gewesen, und das hat er mir geschenkt; er hat das Urtheil umbgewandt: du hast mich verdampt, so hat er dich verdammet; und ist also das Blatt umbgekahrt [28]). Du willt mich verdammen; so hab ich das Recht von Christo, daß ich dich verdamme. Wer das künnte [29]) fassen mit dem Glauben im Herzen, der wär ein Christ und künnte bestehen im Tode †). Den [30]) Trotz müssen wir haben, wenn unser Herz zappelt und fürcht sich fur dem Zorn Gottes, daß wir dem Gesetz, Sund und Tod ein Knüplin schlahen, und sprechen: Trotz, siehe [31]) mir den jungen Herrn an!

Wer nu also Christum kunnte fassen, würde wohl hindurch dringen. Es ist bald gepredigt, aber nicht bald gelernet; es will der dazu gehören, der ein solch Herz kann machen. Drumb ist es Narrenwerk und verloren mit unsern laufigen Werken. Wir werden nicht fromm mit Werken, [32]) die Werk [33]) werden solchen Trotz lang nicht aufbringen, wenn hunderttausend Carthäuser, alle härin Hembder, Strick, Kappen und Platten, alle Jungfrauschaft [dazu [34]] auf Einem Haufen lägen, so würden sie doch nicht bestehen mit ihrer Heilickeit fur dem Tode, [sondern [35]] würden [36]) verjagt [37]) u) wie der Staub vom Wind, und schmelzen wie Butter an der Sonnen, denn [38]) sie künnten je mit [39]) nicht retten fur der Furcht des Todes. Sie preisen ihre Werk, wie sie wollen; [dennoch, [40]] wenn sie zu dem Tod kommen, so müssen sie verzagen, denn kein Mensch besteht fur Gottes Urtheil, wie der Prophete David [41]) spricht: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn fur dir wird kein Lebendiger rechtfertig sein. (Psalm 143, 2.) [42])

---

27) an meinem Herrn Christo, und ihn (b c). 28) umbgewandt (A). 29) st. Wo ist nu dein Trotz? ꝛc.: und eben damit alle dein Recht und Macht verloren. Darumb hat er das Blatt umbgewandt, und dich verdampt, dafur, daß du ihn wolltest verdammen; und mir sein Recht geschenket, nach dem, daß du mich verdampt hast, daß ich dich wieder ermanne. Wer nu solchs künnte (b c). 30) Denn diesen (b c). 31) greife (b c). 32) „Wir werden nicht" ꝛc. fehlt b c. 33) denn sie (b c). 34) [b c]. 35) [b c]. 36) „würden" fehlt b c. 37) verweben (b). 38) „denn" fehlt b c. 39) mich (A a). 40) [b c]. 41) „David" fehlt A. 42) „Herr, gehe nicht" ꝛc. fehlt A.

t) † wider die Sünde und alle Teufel. u) sondern verwehet werden.

Darumb nur alle Werk in die Schanz geschlagen; denn allein der junge Herr v) erlanget den Preis und Trotz wider alles, das uns wider ist. Das Gesetz hat die Finger an ihm verbrennt und sich an ihm [43]) vergriffen, und sein Recht verloren: den Trotz hat er mir gegeben, daß ich seine Unschuld wider das Gesetz halte, und mich also mit dem Gesetz beiße, und nicht mit meinen Werken und eigner Heiligkeit, sondern mit dem Geschenk meines Herrn, der ist dem Gesetz viel zu stark [und [44]] kann es mit Fußen treten; es kann kein Sunder aus ihm machen, denn er ist ein Herr des Gesetzs w).

Das ist nu von dem ersten [45]) Theil [im Evangelio [46]], wie sich Christus umb unsernwillen unter das Gesetz geben hat, mit seiner Mutter Maria, und sind doch dem Gesetz nichts schüldig gewesen

[Das ander Theil. [47]]

Das ander Theil ist von dem Gesang Simeonis, von dem Nunc dimittis [48]). Das wird nu ein Exempel der Lehre sein, das wollen wir auch besehen [49]). Folget im Text:

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon, und derselbe Mensch war fromm und gottfurchtig, und wartet auf den Trost Israel.

Das ist, er hat erwartet den Heiland, der sich unter das Gesetz umb unsernwillen geben hat, denn mit unsern Werken war es verloren; darumb mußten die erschlagen und erschrocknen Gewissen aufgericht werden durch den Trost, der ihn' verheißen war. Ferner: [50])

Und der heilige Geist war in ihm, und ihm war ein Antwort worden von dem heiligen Geist, er sollt den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des Herrn gesehen.

Ihr wisset, was Christus ist, das ist, der Gesalbete.

---

43) „an ihm" fehlt b c. 44) [b c]. 45) das erste (b c). 46) [b c]. 47) [A]. 48) „von dem Nunc dimittis" fehlt b c. 49) „sein, das wollen wir" 2c. fehlt A. 50) „Ferner" fehlt A; Folget im Text (a); Weiter (b c).

v) ist denn allein 2c.: und allein auf den jungen Herrn gesehen, denn derselbige. w) † der Sünde, des Todes und des Teufels dazu.

Im Alten Testament hat man zwo Personen gesalbet, die Priester und Könige, mit Balsam; wie man bei uns auch pflegt die Kaiser und die Pfaffen zu salben. Die jüdisch Sprach nennet ihn [51]) Messiam, die griechisch Christum, latinisch Unctum, aber nach unser deutschen [52]) Sprach Gesalbet. Nu, der fromm und gottfürchtig Simeon sollt den Gesalbten sehen fur seinem Tode, [53]) das ist, den rechten König und Priester [welcher lang zuvor von den Propheten herzlich begehret und diesem frommen, gottfürchtigen Simeon verheißen war zu sehen fur seinem Tode [54]]. Wie kömpt er aber dazu? Folget im Text:

Und kam aus Anregen des Geistes in den Tempel.

Er ging in Tempel, daß er nach der Antwort des Geists sähe den, der ihm verheißen war zu sehen fur seinem Tode.

Und da die Eltern das Kind Jhesum in den Tempel brachten, daß sie fur ihn thäten, wie man pflegt nach dem Gesetz.

Der unschüldig König und Priester liegt unter dem Gesetz, der Herr wird ein Knecht, [und [55]] wird [56]) unser aller Diener; wollt Gott, daß wir diesen König auch also ansähen mit dem Glauben, wie der heilig Simeon.

Da nahm er ihn auf seine Arme, und benedeiet x) Gott.

Dieser graue Mann nahm das Kind zu sich, was fröhlich, und sein Herz ward jung fur großen Freuden, ja, er was so voll Freuden, daß es niemand kann wider schreiben noch aussprechen. [Denn [57]] da er das kleine Kind ansahe, stund sein Herz also: Hie hab ich ein klein Kind, sechs Wochen alt, von der Welt unbekannt; aber er ist der rechte Heiland, er ist der rechte Schatz, den ich lang begehrt habe. Diesen sähe wider Fürst, noch Kaiser, noch König an; aber sein Herz, das ihn recht kannt, ward so fröhlich, daß nicht Wunder wäre, er wäre fur Freuden gestorben, denn sein Begierd war also reichlich erfullet, daß er ihm nicht allein zu

51) Daher nennet ihn die jüdisch Sprach (b c). 52) „deutschen" fehlt A. 53) „Nu, der fromm" ꝛc. fehlt b c. 54) [b c]. 55) [b c]. 56) „wird" fehlt b c. 57) [b c].

x) lobet.

sehen ward, sondern fasset ihn auch in seine Arm. Darumb spricht er aus [solchen[58]] Freuden:

Herr, nu läßistu deinen Diener im Friede fahren, wie du gesagt hast.

Als wollt er sprechen: [Gott sei Lob und Dank, daß ich diesen Tag erlebt habe![59]] Nu laß mich hinfahren,[60]) ich will nu gerne sterben, nu soll mir der Tod lieblich sein; denn es ist erfullet, das mir verheißen war. Warumb willtu aber so gerne sterben, lieber frommer Simeon[61])?

Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.

Das ist der Schatz, der mich erfreuet, und mir den Tod lieblich macht. Das ist, wie ich itzt gesagt hab, so wir den sehen, der unter dem Gesetz [ist[62]] gewesen, und kennen ihn als den, der uns hilft, ist es nicht müglich, daß wir nicht fröhlich sein [sollen,[63]] und unerschrocken fur dem Tode und fur allem Unglück[64]). Sehet nu, was der gut alte Greis in seim Herzen hab; er sollt itzund sterben, und spricht, er wolle im Friede hinfahren. Es ist ein groß, tröstlich und fein Wort, fröhlich und im Friede sterben; woher hat er ein solchen lieblichen Tod? [Allein[65]] von dem Kind. Wer hat je ein solchen Tod gesehen? Sehe man die an, die sich auf Werk verlassen, so sie sterben sollen, ob sie auch mit Frieden fahren? Da siehet man, wie ihr Herz pufft, bidmet und schlägt, sie verbleichen ganz, die Vernunft und alle Kräfte sinken dahin, [denn[66]] der Tod ist zu stark und zu mächtig. Wenn alle Kaiser, König, Fursten da stunden mit ihren Hengsten, Buchsen, Küriß und Harnisch, und käme das Schrecken des Todes, so stünden sie wie die Stöck fur dem Tode. Sehet, wie ist es zugangen, da die Bauren aufstunden, da war noch nicht der Tod furhanden, [sondern[67]] es war[68]) nur ein Furcht des Verlusts der Güter; wie war da ein Verzagen und Erstarren aller Fürsten! Hilf Gott! Hilf Gott![69]) wie wird es zugehen, wenn der Tod herein bricht, dieweil[70]) das so ein Zittern und

58) [b c]. 59) [b c]. 60) „Nu laß mich hinfahren" fehlt b c. 61) „lieber frommer Simeon" fehlt A. 62) [A]. 63) [b c]. 64) „und fur allem Unglück" fehlt A. 65) [b c]. 66) [b c]. 67) [b c]. 68) „es war" fehlt b c. 69) „Hilf Gott!" fehlt b c; „Hilf Gott! Hilf Gott!" fehlt A. 70) so (A).

Beben gemacht hat, daß wider Spieß noch Harnisch gefuhrt mocht werden, und jdermann verzagt ward.

Aber der fromme Simeon rühmet sich, daß er im Friede wolle fahren, als wäre kein Tod furhanden; ja er nennet es kein Tod, er will ihm die Ehre nicht geben, spricht: [71]) Nu [72]) lässistu deinen Diener [73]) im Friede fahren; spricht nicht: Nu laß [74]) mich sterben. Er nennet es ein Fahren [75]) und Ablassen, ein süßen und säuberlichen Schlaf. Wo kömpt ihm die Kunst her, daß er [so gar [76]] nicht furcht den Tod, darob die ganze Welt erschrickt, darüber alle Thier auch [77]) bellen, reißen und toben, aber er [78]) hält es fur ein sußen Schlaf? Es muß aus dem Herzen hinweg Gesetz, Sund und Tod [sollen wir ohn Furcht sein [79]]. Er hat sich nicht gefurcht [80]) fur dem Gesetz, darumb war [auch [81]] das Schrecken des Todes nicht da. Denn wo das Gesetz ist, da ist ein Gewissen der Sunden; wo aber das Gesetz ab ist, da ist eitel Gerechtickeit, und ist Moses ab, und also ganz aus den Augen gethan [82]), daß man auch sein Grab nicht weiß, wo er bescharret sei. (Deuter. 34, 6.) Wenn [83]) nu Moses weg ist, da ist auch die Sunde hin, und [y]) wird also ein lieblicher Schlaf aus dem Tode.

Woher hat aber Simeon [84]) das? Er spricht nicht: Du läßt mich im Friede fahren, darumb, daß ich gefastet hab, Wunderzeichen gethan hab [85]), Kirchen gestift hab [85]), ein Münch bin worden, ein grau Kappen angezogen hab, und dergleichen; sollten es die Werk thun, so müßt es hie stehen; aber er gedenkt keiner Werk, spricht nicht: Das hab ich gethan; sondern er spricht: Denn meine Augen haben gesehen den Heiland. Er gedenkt [86]) nicht, daß er es mit der Faust gethan hab, sondern mit den Augen gesehen; es gilt hie das Gesicht, und nicht die Faust. Es [87]) sind zwei Stücklin, Sehen, und den Heiland. Das gehört zu eim friedlichen Tod, daß wir Christum sehen. Sehen wir

71) „spricht" fehlt a. 72) Itzt (A). 73) Knecht (A). 74) Du lastt (A). 75) Hinfahren (b c). 76) [b c]. 77) „darüber alle Thier auch" fehlt A. 78) sondern (b c). 79) [b c]. 80) Weil er nu sich nicht gefurcht hat (b c). 81) [b c]. 82) „gethan" fehlt A. 83) Wo (A). 84) er aber (A). 85) „hab" fehlt b c. 86) sagt (b c). 87) Und (b c).

y) st. und: wo keine Sünde ist, da hat der Tod nichts zu schaffen; denn der Tod ist der Sünden Sold, wie Paulus sagt; darumb.

ihn, so können wir fröhlich sterben; sehen wir ihn aber nicht, so ist er vergebens da. Im Tempel haben ihn viel gesehen, aber nicht recht: es haben ihn [aber [88]] recht gesehen Maria, Joseph, Simeon und Hanna, die Prophetin [89]). Die andern allzumal, die ihn nicht ansahen wie Maria und Simeon, die haben nicht Christum noch den Heiland gesehen. Caiphas, Annas, Pilatus und Herodes haben ihn wohl angesehen; sahen aber nicht, daß er der Heiland wäre. Woran feilet es denn, daß sie ihn nicht sehen? An Augen des Herzens [90]); die müssen rein sein, daß sie den jungen Herren sehen, der fur uns in Stock gangen ist, hat fur uns Unrecht gelitten, und hat uns los gemacht: nicht umb unsers Verdiensts willen, sondern umb seiner Huld und Liebe willen. Wer ihn also siehet, der kann trotzen und sprechen: Ich weiß nichts von dem Gesetz, Sund und Tod; und also fest darauf pochen [91]).

Das rechte Gesicht aber [92]) stehet nicht in leiblichen Augen, denn also haben ihn viel gesehen; es muß der Glaub im Herzen thun. Es ist müglich, daß sie ihn leiblich gesehen haben, haben aber nicht gegläubt, daß es der Heiland wär, [sondern [93]] haben [94]) also gedacht [95]): Sollt das Kindlin der sein, ist [z]) kaum sechs Wochen alt, kann noch das Häupt nicht aufrichten? [a]) Der recht Heiland wird kommen mit Reutern, mit großen hohen Hengsten, mit Prangen und großer Gewalt [96]) 2c. Aber der gut Simeon hat ihn anders angesehen; ihm ward ein Wort ins Herz gegeben und gesaget: der ists; er hätte [97]) ein ander Licht, ein ander Gesicht. Er hats nicht von Hörensagen; es was in seinem Herzen ein Ernst. [98]) Also müssen wir auch nicht allein von Christo hören, sondern durch den heiligen Geist im Herzen gläuben, und das Herz muß durch den heiligen Geist erleucht werden, [99]) sollen wir Christum, wie Simeon, fur den rechten Heiland erkennen [200]). Denn von Natur ist es [1])

88) [b c]. 89) „die Prophetin" fehlt A. 90) und Herzen (c). 91) bestehen (b); bestehet (c). 92) „aber" fehlt b c. 93) [b c]. 94) „haben" fehlt b c. 95) „haben also gedacht" fehlt A. 96) „mit Prangen und großer Gewalt" fehlt A. 97) st. er hätte: davon kriegt er (b c). 98) „Er hats nicht von Hörensagen" 2c. fehlt A. 99) sondern durch den heiligen Geist erleucht werden, und von Herzen gläuben (b c). 200) „sollen wir Christum" 2c. fehlt A. 1) unser Herz (b c).

z) † es doch. a) † Was sollt das Kind thun?

verstockt, zu hart und zu finster dazu, daß es ein solch Heil erkenne und ein solch Licht sehe. Es ist auch nicht genug, daß ihn Maria, Joseph, Simeon und Hanna gesehen haben; ich muß ihn auch sehen, muß ihn auch kennen, [und [2]] muß auch [3]) wissen, daß es der rechte Messias sei [b]).

[Deinen Heiland. [4]]

Was ist nu das Heil? Wer ist der Heiland? Der ists, den der gute fromme Simeon in seinen Armen daher trägt, der soll die Welt erlösen, die Sund hinnehmen, den Tod erwürgen, [c]) lebendig machen, und solch Wunder stiften und ausrichten, davon die Propheten viel verkündigt haben [5]). Und [6]) das Kind soll nu an Tag kommen, und fur alle Völker gepredigt werden, wie Simeon [7]) weiter spricht zu Gott:

Wilchen du bereitet hast fur allen Völkern.

Das Kind soll ausgebreit werden in alle Völker, man soll von ihm singen und sagen, alle Welt soll von ihm wissen. Da rühmet der gute Mann, daß das Evangelion soll gehen in die ganze Welt, und soll [da [8]] verkündiget werden, daß er alleine der Herr sei uber Sund, Tod, Hölle, Teufel und alles Unglück, und [9]) daß sich niemand nichts berühme, denn des Kindes, das Gott bereit hat fur dem Angesicht aller Völker [d]), und durch das Bereiten soll er sein, wie folget:

Das Licht zu Erleuchtung der Heiden. [e])

Das ist, er soll ein Licht der Heiden sein, daß durch ihn erleucht werden die Ungläubigen, wie Johannes sagt [10]) (1, 9), auf daß sie ihn erkennen. Und die, so ihn vor nicht erkennen durch das Gesetz Mose, wie die Jüden, daß sie durch das Licht herzu kommen und klar sehen, daß er es sei. Das ist ein klarer und dürrer Text wider die [11]) guten Werk und alle unser Verdienst. Es gehört nur sehen und wissen dazu im Herzen; das auswendig Werk hilft und dienet darzu gar nichts.

---

2) [b c]. 3) „muß auch" fehlt b c. 4) [A]. 5) „und solch Wunder stiften" 2c. fehlt A. 6) „Und" fehlt A b c. 7) er (A). 8) [A]. 9) auf (b c). 10) wie Johannis am ersten stehet (A). 11) unsere (b c).

b) † mein Heiland und Seligmacher. c) † die Leute. d) st. fur dem Angesicht 2c.: fur allen Völkern. e) Ein Licht zu erleuchten die Heiden.

Darumb sollen wir es wohl fassen, und lernen, daß dieß Licht Christus sei, und nichts anders darzu diene, denn das Sehen im Herzen, das ist, recht an Christum gläuben. Weiter spricht er: [12])

Und zum Preis deines Volks Israel.

Er ist den Jüden verheißen worden, sie sind die ersten, die ihn gehabt haben, er ist bei ihnen geboren und erzogen, aus ihrem Fleisch und Blut kommen, und also durch sie ist er zu den Heiden kommen. Denn die Apostel sind die ersten, die ihm gegläubt haben, sein Wort angenommen und haben es gepredigt in die ganze Welt, beide, den Jüden und [13]) den Heiden. Sie sind die Eckstein und die Säulen; drumb nennet hie Simeon Christum ihren Preis und Ehre. Das ist nu (wie ich gesagt hab) ein Exempel der Lehre vom Gesetz und von Christo, wie wir das Gesetz durch Christum erfullen, und was das Gesetz Guts ausrichte. Dabei wollen wirs itzt lassen bleiben, und Gott umb Gnade anrufen. [14])

XXII.

Predigt am Tage Matthiä, des heiligen Apostels.

Evangelion Matthäi 11, 25—30.

Erstlich wollen wir das Evangelion ein wenig handlen, darnach die Historien von dem heutigen Fest, wie Matthias zu dem Apostelampt gerufen und erwählet ist, hernacher setzen, wie sie Lucas in den Geschichten der Apostel (1, 15—26.) beschreibet.

Dieß Evangelion ist eins aus den rechten wahrhaftigen [1]) Evangelien. [Denn [2]] die andern Evangelia, darinne [allein [3]] die Wunderwerk Christi beschrieben werden, sind nicht so tröstlich, als die, in welchen begriffen sind die Predigten Christi, da er uns so freund-

12) „Weiter spricht er" fehlt A. 13) „in die ganze Welt" ꝛc. fehlt A. 14) „wie wir das Gesetz durch Christum" ꝛc. fehlt A.
1) ausbündigen (b c). 2) [b c]. 3) [b c].

lich lehret und zu sich locket. Ich bin nicht so gewiß der Gnade, die ich sehe in den Mirakeln, andern erzeiget, als wenn ich helle, klare Wort fur mir [4]) habe. Es ist mir auch tröstlicher, zu hören solche freundliche Vermahnungen und Lockungen, denn von den Mirakeln [a]) predigen; wiewohl sie mir meinen Glauben auch stärken, und Exempel sind, daß [b]) wie er diesen geholfen habe, also werd er mir auch helfen. Nu dieß Evangelion ist nichts anders, denn ein Erkenntniß Gottes des Vaters, und Christi, seines Sohnes, und zeiget daneben an, von wanne dieß Erkenntniß herkomme; und stehet die Kraft dieses Evangelii in diesen zweien Worten: Weisen und Unmündigen.

Daß wir aber nicht sagen, wenn wir solchs hören: Das gehet uns nicht an, es ist zu andern gesagt; wie die Jüden den Propheten thäten, die es alles auf die Heiden deuteten: so gebens die vorigen Wort klar, zu wilchen oder von wilchen diese Wort von Christo geredt werden. Denn zuvor sagt er von denen, die das Evangelion verachteten und nicht wollten annehmen, die sich doch deß sollten am allermeisten angenommen haben, die auch dafur wollten geacht werden, als wären sie die alleine, wilche mit Gottes Wort umbgiengen und zu Gottes Volk gehöreten. Von denen sagt er: Wem soll ich dieß Geschlecht vergleichen? Es ist den Kindlin gleich, die an dem Markte sitzen, und rufen gegen ihre Gesellen, und sprechen: Wir haben euch gepfiffen, und ihr wolltet nicht tanzen; wir haben euch geklaget, und ihr wolltet nicht weinen. (Matth. 11, 16. 17.) Wilchs der Herr auf sich und Johannem den Täufer zeucht; [c]) als wollt er sagen: Wir haben euch das Evangelion gepredigt; Johannes mit eim Ernst und scharf, ich aber freundlich und sanfte; aber ihr verachts, und wollts nicht annehmen; ihr werdets sehen, es wird euch nicht wohl hinaus gehen. Es ist auch wahr,

---

4) fur mich (c).

a) † und Wunderzeichen. b) † ich gläube und gewiß bin. c) † und spricht: Johannes ist kommen, aß nicht und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel; des Menschen Sohn ist kommen, isset und trinket, so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle. Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.

wie mans dem Volk macht, süß oder saur, freundlich oder unfreundlich, so thut man ihm nicht recht.

Diese heißt der Herr hie Weise und Verständige, fur denen ist das Evangelion verborgen. Und heißt hie nicht die Weisen, die da [5]) rechtschaffen und wahrhaftig weise sind in göttlichen Sachen; denn es eine große Gnade ist, weis oder klug oder verständig genannt zu werden. [Denn [6]] wahrhaftige Weisheit ist nicht anders, denn Gottes Erkenntniß, wenn ich [7]) weiß, was ich [7]) von Gott halten soll, und weiß sein göttlichen Wohlgefallen. Verständniß aber heißt das, daß ich [7]) von allen Dingen in der Welt richten künne, was recht oder unrecht sei, wie sie Sanct Paul oft zusamme setzt. sonderlich zun Ephesern (1, 8. 9.) und Colossern (1, 9). Von solcher Weisheit redet hie Christus nicht, sondern von weltlicher Weisheit, [so in Gottes Wort und Werk fället, [8]] die da aufgeblasene Leute macht, und will die rechtschaffene, göttliche Weisheit nicht zulassen. Solche Gesellen sind wir alle von Nutur, wilche sich auflehnen wider Gottes Weisheit.

Das heißest du aus weltlicher Weisheit gut, was da Lust, Ehr und Vortheil bringet; was aber dem entgegen ist, als Betrübniß, Schande und Schaden, das heißt du böse; denn die menschliche Natur kann noch vermag nicht anders, denn das Ihre suchen; was ihr wohlgefällt und gut dünkt, das hält sie fur das Beste; was ihr aber wider ist, das hält sie fur das Aergste, es sei auch so gut, als es wolle. Drumb sag ich, redet der Herr hie von den Weisen und Verständigen, die sich mit ihrer Weisheit aufwerfen wider Gottes Weisheit. Denn die weltliche Weisheit ist so geschickt, daß sie nicht allein zeitlich, weltlich Ding regieren will, sondern auch die Ding, so Gottes sind; sie grübelt und erdenkt immerdar was Neues, auch in geistlichen und göttlichen Sachen. Also hat sie Kappen und Platten erfunden aus ihrer Weisheit, und fast alles, was im ganzen Papstthumb getrieben wird. Da hat ihm ein jglicher ein eigen Werk erwählet; der hat dieß, der ander jenes erdacht, und wenn eines hat aufgehört

5) „da" fehlt a. 6) [b c.] 7) man (b c). 8) [b c].

oder hat nicht wollen gefallen, so haben sie bald ein anders erdacht [9]); wie wir leider gesehen haben und noch heutes Tags sehen, und will des Dings kein Ende werden. Wilchs alles daher kömpt, daß wir Gottes Wort und die Wahrheit nicht wollen lassen Recht haben, sondern denken nur immerdar auf etwas Neues.

Denn das ist gewiß, wenn wir ein neuen Gottesdienst anrichten, [ohn und [10]] wider Gottes Wort, so werden wir verblendet, und fallen immer von einem Irrthumb in den andern; wilchs denn die größte Plage und Strafe ist. Drumb sagt Paulus zun Thessalonichern (2. Thess. 2, 11. 12.) also: Drumb wird ihn' Gott kräftige Irrthumb senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtickeit. Ja, sie kommen zuletzt dahin, daß sie von Gott nichts wissen, wie der Psalm (14, 1.) sagt: Die Narren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Denn es ist unmüglich, daß ein natürlicher Mensch, der Blut und Fleisch ist, und nicht durch Geist Gottes unterweist ist, daß derselbige sollte richten und verstehen die Ding, so Gott angehören, wie Paulus zun Corinthern (1. Corinth. 2, 14.) sagt: Der natürliche Mensch vernimpt nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlicher Weise gerichtet sein.

Wer davon mehr lesen will, der besehe [11]) das erste Capitel St. Pauls zun Römern, da wird er wohl finden, was da thut Blindheit, und was fur eine Strafe folget, wenn wir Gottes Wort fahren lassen, und folgen unsern Fündlin und Gedanken; wilchs wir alles an unsern Geistlichen, München, Nonnen und Pfaffen sehen, und leider allzuwahr erfahren, Gott gebe, daß sie sich dermaleins erkennen, und Gott seine Ehre lassen. Sanct Paul sagt daselbs (V. 23.) von den Heiden, daß sie die Herrlickeit des unvergänklichen Gottes verwandelt haben in ein Bilde, gleich dem vergänklichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere. Also thun unsere Papisten auch, ja noch viel närrischer und thörichter; die machen ihn' ein

9) aufgeworfen (b c). 10) [b c]. 11) durchsehe (b c).

Gott, der mit Kappen und Platten, mit hänfen Stricken, mit Fleischessen und Fischessen umbgehet. Drumb hat sie Gott auch also dahin gegeben in ihrer Herzen Gelüste und Unreinickeit, wie die Heiden, so schändlich, daß schier nicht davon zu sagen ist. Denn hat solchs also bei den Heiden zugangen, die doch viel Weiber und Huren hatten; wie sollt es bei den Geistlichen feilen, welche die Weiber verbieten? Summa, es gehet nicht anders zu, wo der Teufel ist, und wo [12]) Gottes Wort nicht regieret, deß mag man sich gewißlich versehen. Zwar es ist so gewiß also, daß die Kinder auf der Gassen davon wissen zu singen und zu sagen.

Das ist nu nicht allein von den Geistlichen zu verstehen, sondern es gehet auch also zu unter dem gemeinen Manne, wenn der das Wort Gottes nicht annimpt; wie wir sehen, daß die Burger mit falscher Waar umbgehen, die Kaufleute mit Betrügerei, und sind so mancherlei Liste und Täuscherei unter ihnen, so viel Wuchers und Vervortheilens, daß mans schier [13]) nicht alles zählen kann, und gehen gleichwohl indeß immer also hin, lassen Messe halten, stecken Lichtlein auf, und meinen, Gott lasse sich damit versühnen, trachten allein darauf, daß ihr gut Gerücht bei der Welt unverrückt und ungeschändet bleibe, es stehe mit Gott, wie es wölle. Von diesen Weisen und Verständigen sagt hie der Herr Christus im Evangelio, die das Evangelion wohl hören, sehen auch die Wunderzeichen, aber es hilft sie nicht, denn es kompt ihn' nicht ins Herz; und spricht also:

Ich preise dich, Vater und Herre Himmels und der Erden, daß du solches den Weisen und Verständigen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret; ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen fur dir.

Unmündige heißt hie Christus tolle [14]), albere, simpel Menschen, und redet nicht von rechten unmündigen Kindern, auch nicht von den tollen Leuten [15]) fur der Welt. Es kann wohl ein großer Doctor sein, den

12) „wo" fehlt b c. 13) „schier" fehlt b c. 14) „tolle" fehlt b c. 15) Menschen (a).

er hie unmündig nennet; es kann auch wiederumb wohl ein Bauer sein, den er hie weis und verständig heißt. Im Psalter (Ps. 8, 3.) heißt sie David auch Unmündige und Kinder, da er spricht: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglingen hastu eine Macht zugericht, umb deiner Feinde willen. Das müssen wahrlich rechte unmündige Kinder sein, durch die Gott eine Macht wider seine Feinde zugericht, die da sollen seine Ehre preisen und rühmen uber die ganze Welt.

So heißt hie nu der Herr diese Leute unmündig, die von ihrem Thun nichts halten, schreiben ihrer Weisheit [16]) nichts zu, achten sich selbs auch gar nichts, sondern halten Gott allein fur weis und klug. Drumb halten sie auch still, und unterwerfen sich Gott ganz und gar, und lassen sich von ihm allein lehren. Die andern aber sind zu klug, wollen von Gott nichts lernen, ja sie unterstehen sich wohl Gottes Lehre und Werk zu meistern. Davon magstu besehen [17]) das erste und ander Capitel in der ersten Epistel Sanct Pauls zu den Corinthern.

Derhalben spricht Christus im Luca (16, 8): Die Kinder dieser Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht. Aber die albern Kinder des Lichts gelten fur Gott mehr, denn die klugen Kinder der Welt. Von den [18]) Unmündigen sagt hie der Herr im Evangelio. So müssen nu die Klugen unweis sein, und die Albern klug; denn es ist nichts anders gesagt: Vater, du hast solchs den Weisen und Verständigen verborgen, aber den Unmündigen hastu es offenbaret. Denn die Weisen und Verständigen wissens nicht; aber die Unmündigen und Albern wissens. Woher wissens jene nicht? Du hasts ihn' verborgen. Woher wissens aber diese? Du hasts ihn' offenbaret.

Was er aber meinet mit dem Wort: Solchs [19]), muß man aus dem verstehen, was er zuvor gesagt hat, nämlich, daß er das Evangelion von dem Reich Gottes gepredigt hat in vielen Städten des jüdischen Landes, als zu Chorozaim, Bethzaida, und in seiner Stadt Capernaum, und sie habens nicht angenommen fur ihrer

16) Macht (c). 17) st. magstu besehen: redet (b c). 18) denselben (b c). 19) „Solchs" fehlt b c.

großen Weisheit, welche sie verhindert hat, daß sie die thörichte, närrische Predigt des Evangelions nicht haben können annehmen [20]).

Das Evangelion ist eine gute, fröhliche Botschaft, die mich lehret, wie ich Gott erkenne; durch welches Erkenntniß ich erlange Vergebunge der Sunden und das ewige Leben. Wie Christus im Johanne (17, 3.) sagt zu seinem Vater: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du alleine wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jhesu Christ, erkennen; also sagt er auch hie in diesem Evangelio: Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren. Da redet er von dem Erkenntniß, beide, des Vaters und des Sohnes. Wem es nu wird offenbaret, der erkennts, und derselbige hat das ewige Leben. Solchs hat nu der Vater verborgen fur den Weisen und Verständigen, daß sie nicht erkennen wider den Vater noch den Sohn; und hats [21]) den Unmündigen offenbaret, daß die den Vater und [den [22]] Sohn erkennen, und also das ewige Leben haben.

Jst nu solchs wahr, wie es denn gewiß wahr ist, wo bleibt nu der freie Wille? Wenn du sieheſt, daß [auch [23]] solch lästerlich, schändlich Ding an dem Leibe geschicht, wie zun Römern am ersten Capitel stehet; so gehe hin, und rühme dich deines freien Willens. Jch meine auch, es sei ein feiner freier Wille, in eim solchen gräßlichem, unmenschlichem Wesen zu leben, welchs auch unter den unvernünftigen Thieren unbekannt ist. Man mag sich des freien Willens wohl rühmen, man siehet wohl, was er ausrichtet. Nu es gehet nicht anders, denn also, wo wir von Gott verlassen werden. Wenn wir von Gott verlassen sind, so ist alsbald der Teufel in uns mit seinem Regiment; in deß Reich gehets also zu, daß nichts anders geschicht denn Laster und Schande, und kanns doch so meisterlich mit eim solchem schönen Schein und Gleißen decken, daß mans auch fur das allerheiligste, ja fur ein englisch [d]) Leben ansiehet. Was vermügen hie die menschlichen Kräfte, dadurch

20) fassen (b c). 21) „hats" fehlt b c. 22) [b c]. 23) [b c].
d) evangelisch.

etliche meinen, sie wöllen viel ausrichten, ja den Himmel damit erwerben, wenn sie nur wöllen?

Aber hie höreſtu, daß Christus sagt: der Vater offenbare es; item: es gefalle dem Vater also; damit er wahrlich alle menschliche Verdienst aufhebet. Da helfen keine Gnugthuungen, keine Werke gelten hie; es geschicht [allein[24]] aus dem Willen und Wohlgefallen des Vaters. Er siehet nicht die Person an, wie sie fur der Welt ist, er[25]) verschmähet noch verwirft nicht den Sunder, er bringe so viel Sunde, als er immer wölle. Also sagt Christus auch im Luca (12, 32.) zu seinen Jüngern: Fürchte dich nicht, du kleine Heerd, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Solchs künnen die Heuchler und Werkheiligen nicht leiden, ja es macht sie rasendig[26]), toll und thöricht, daß die Albern und Einfältigen, die Zollner und offentlichen Sunder ihnen sollen im Reich Gottes furgehen (Matth. 21, 31), und sie sollen mit ihrer Heiligkeit und hübschen, schönen, gleißenden Werken ausgeschlossen werden; es möcht einen noch wohl verdrießen und thöricht machen. Nu, wie soll man ihm thun? Es ist Gottes Wohlgefallen: wem ers offenbaret, der hats; wem ers verbirget, dem ists verborgen, da wird nichts anders aus.

Und merke hie sonderlich, daß Christus spricht: Ja, Vater, es ist also wohlgefällig gewesen fur dir; für dir, ja, ehe die Welt ist geschaffen worden, wie Sanct Paul zun Ephesern (1, 4—6.) sagt: Gott hat uns erwählet durch Christum, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten sein heilig und unsträflich fur ihm in der Liebe, und hat uns verordenet zur Kindschaft gegen ihm selbs durch Jhesum Christ, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lob seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehme gemacht in dem Geliebten. Da ist ausgeschlossen aller Verdienst; drumb denke nur nicht, daß du hie wolleſt etwas verdienen, oder groß pochen auf deine Werke, auf deine Weisheit, oder auf deine Verdienste. Hie ist aller Ruhm hinweg genommen, auf daß, wer sich rühmen will, der

24) [b c]. 25) „er" fehlt b c. 26) rasend (a b c).

rühme sich des Herrn, wie Paulus zun Corinthern saget. (1. Cor. 1, 31; vgl. Jerem. 9, 24.) Folget nu weiter im Evangelio:

Alle Ding sind mir übergeben von meinem Vater, und niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater, und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.

Hie siehestu die Sicherheit, die da ist im Reich Christi, durch welchen wir haben Erkenntniß und das Licht. Hat nu Christus alles unter seinen Händen und ist aller Dinge so mächtig, wie der Vater selbs, so kann ihm niemand nichts aus den Händen reißen, wie er selbs sagt im Johanne (10, 28. 29): Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umbkommen, und niemand wird sie [mir [27]] aus meiner Hand reißen. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn alles, und niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen. Ich und der Vater sind eins. Drumb mag sich ein jglicher Christ, wenn er das Evangelion angenommen hat, wohl freuen, daß er unter diesem Christo ist, und lasse sich seine Sunden nicht irren. Hat er das Evangelion angenommen [28]): Christus, unter dem er ist, wird es wohl fortführen. Der Teufel wird ihn wohl noch anfechten mit diesem und jenem Laster, mit Ehebruch, Hurerei, Diebstahl, Todtschlag, Neid, Haß, Zorn, und wie die Sunden alle heißen; aber es hat nicht Noth, er hat ein starken, mächtigen König, der wird ihn wohl vertheidingen. Schwer wird dichs ankommen, sauer wird dirs werden; drumb darf es wohl Bittens. Es mügen [auch [29]] wohl andere fur dich bitten, auf daß du ein starken Muth und keckes Herz habest, dem Teufel widerzustehen; aber gewiß ists, du wirst nicht verlassen, Christus wird dich wohl erretten, es hat keine Noth, [30]) falle nur nicht aus seinem Reiche.

Also siehestu nu hie in diesem Evangelio, daß Christus Gott und Mensch ist: Mensch in dem, daß er Gott preiset und danket; Gott in dem, daß ihm alle

27) [a]. 28) ergriffen (b c). 29) [a]. 30) „es hat keine Noth" fehlt b c.

Ding ubergeben sind vom Vater, welchs uns sehr tröstlich sein soll in allerlei Anfechtungen.

Da er aber spricht: Niemand kennet den Sohn, denn der Vater, und niemand kennet den Vater, denn der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren, ist alles wider den freien Willen geredt, der will Gott und Christum erkennen, wenn und wie es ihm gefällt. [Aber [31]] hie stehet klar, von wanne das Erkenntniß Gottes und Christi herkomme. Der Vater (spricht er) kennet den Sohn, und der Sohn den Vater. Wie kennen wirs denn? durch diesen oder diesen [32]) Prediger? Nein es [33]) sind nur Mittel dazu; sondern wem es der Sohn will offenbaren. Neulich zuvor hat er gesagt, der Vater offenbare es; jtzt sagt er hie, [34]) der Sohn thue es. Ja, beide, der Vater und der Sohn, offenbarens; und wie es der Vater offenbaret, so offenbarets auch der Sohn; wie Christus auch sagt im Johanne (14, 26): Der heilige Geist wird euch alles lehren. Drumb wie nu der Vater lehret, also lehret auch der Sohn, und also lehret auch der heilige Geist. Wo nu Gott der Vater und der Sohn und der heilige Geist nicht lehret, da bleibet es wohl ungelehret. Folget nu weiter im Evangelio:

Kompt her zu mir alle, die ihr müheselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmpt auf euch mein Joch, und lernet von mir, denn ich bin sänftmüthig und von Herzen demüthig: so werdet ihr Ruge finden fur eure Seele. Denn mein Joch ist sänft, und meine Last ist leicht.

Bis hieher haben wir gehört, wie Gott mit den Weisen und Verständigen handelt, nämlich, daß er sie verblendet, und verbirget das Evangelion fur ihn'; desgleichen, wie er mit den Unmündigen und Albern umbgehet, nämlich, wie er ihn' ein rechten Verstand gibt, und offenbaret ihn' das Evangelion. Möcht nu einer sprechen: Gehets so zu, so muß ich indeß große Gefahr stehen in meinem Gewissen, ehe ich höre und wisse, daß mich das Evangelion auch angehöre. Ich bin ein Sun-

31) [b c]. 32) jenen (a). 33) sie (b c). 34) † der thue es (a).

der, und vielleicht gehört das Evangelion mich nicht an, ich bin seiner unwirdig. Drumb spricht nu Christus, solche blöde, erschrockene, betrübte Gewissen zu trösten: Kompt her zu mir alle, die ihr müheselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Da werden wir gerufen zu diesem Trost, zu dem Evangelio, und gedenke hie ja nicht an deine Wirdickeit; denn er spricht eben: die ihr müheselig und beladen seid, nämlich mit dem Gesetz, mit der Sunde, mit der [35]) Angst und Bekümmerniß, und womit es immermehr sein kann, das ein Gewissen möchte beschweren. Darumb gibt er ihm auch keinen sonderlichen Namen; er sagt nicht: mit dieser oder jener Noth; sondern spricht schlechts: die ihr müheselig und beladen seid. Er will auch niemand ausgeschlossen haben; denn er sagt: Alle; welchs gar ein trefflicher, mächtiger Trostspruch ist in der Anfechtung, es sei fur eine Anfechtung, wie sie wölle. Derhalben, wilcher nu seine Sunde fühlet, und sein Unvermügen, das Gesetz Gottes zu erfullen, erkennet; der mag hie herzu treten, der komme tröstlich und keck, ihm wird gewiß e) geholfen werden. Ich will euch erquicken, spricht er, als die da mit schwerer Aerbeit und Mühe unterdruckt und beladen sind; siehe allein darauf, daß du diese freundliche Lockung und Zusage gläubest.

Also schrei auch Christus im Tempel an eim Fest zu Jerusalem, und sprach: Wen da dürstet, der komme zu mir, und trinke. Wer an mich gläubet, wie die Schrift saget, von deß Leibe werden Flüsse des lebendigen Wassers fließen. Das saget er aber [spricht Johannes [36]] von dem Geiste, welchen empfahen sollten, die an ihn gläubten. (Joh. 7, 37—39.) Das geschiehet nu also: Er läßt uns [erstlich [37]] das Evangelion predigen, dieser Predigt gläube ich; [38]) sobald [aber [39]] als ich dieser Predigt gläube und zufalle, so ist der heilige Geist allda; wenn der heilige Geist da ist, so werden mir meine Sunde vergeben. Denn aber fühlestu, daß der heilige Geist da ist, wenn du gläubest und bists gewiß [40]), daß dir deine Sünden vergeben sind.

---

35) „der" fehlt a b c. 36) [b c]. 37) [b c]. 38) „dieser Predigt gläube ich" fehlt b c. 39) [b c]. 40) und gewiß dafur hältest (b c).
e) „gewiß" fehlt.

Wahrlich, das heißt recht erquicken diejenigen, so im Gewissen beschweret sind, wenn sie fuhlen, daß ihn' ihre Sunden sind vergeben, und daß sie Erben sind worden des Himmelreichs. Er erquickt auch nicht alleine in Angst und Anfechtungen der Sunde, sondern in allen andern Nöthen will er bei uns sein, in Hunger, Krieg, theure Zeit, und was sonst fur anliegende Trübsaln furhanden sein werden, da will er uns nicht lassen; wie Gott den lieben Patriarchen Joseph nicht ließe, auch in eim frembden Lande, sondern war allzeit bei ihm, es ging ihm wohl oder ubel. Nu, es ist eine schwere Last, wenn einen die Sunden drücken: davon wird keiner erlöst, denn wen der Sohn Gottes, Christus Jhesus, erlöset durch den heiligen Geist, welchen er dem Vater uns hat abgedienet; der macht denn unsere Herzen fröhlich und [41]) wacker und lüstig zu allem, das Gott von uns haben will.

Was ist aber das, daß er sagt: Nehmpt auf euch mein Joch? Heißt das erquicken, wenn ich einem eine Bürde vom Halse nehme, und lege ihm eine andere drauf? Das ists, das wir oft gesaget haben, das Evangelion erschrecket von ersten und ist dem Fleisch wider; denn es sagt, daß all unser Ding nichts sei, unser Heilickeit und Frömmkeit gelte nicht, es sei alles verdampt, was an uns ist, wir sind Kinder des Zorns und Ungnade. Das ist nu dem Fleisch schwer und eine unträgliche Last, drumb nennet ers eine Last oder Joch.

Daß aber nicht jemand erschrecke fur diesem Manne, und denke, er sei groß, hoch und gewaltig, er künne arme Sunder, und geringe Leute nicht leiden, oder gehe unfreundlich mit ihn' umb, so spricht er: Lernet von mir; denn ich bin sänftmüthig und von Herzen demüthig. Daß [aber [42]] hie Sanct Augustin sagt, wir sollen [43]) von Christo Sänftmüthickeit und Demuth lernen [derselbigen nachzufolgen [44]], ist wohl geredt, aber hieher reimet es sich nicht wohl. [Denn [45]] Christus will uns hie lieblich zu seiner Lehre reizen, denn er hat gesagt von dem Erkenntniß des Vaters; [f])

41) „und" fehlt b c. 42) [b c]. 43) wöllen (b c). 44) [b c]. 45) [b c].
f) „Daß hie Sanct Augustin" ꝛc. fehlt.

als wollt er sagen: Das Fleisch und die blöde Natur siehet mich an, als sei ich grausam, ernst und streng; aber ich bins nicht, ich bin sänftmüthig und von Herzen demüthig. Ich erschrecke nicht die Leute, wie Moses; ich predige nicht: thue dieß, [thue das,[46]] thue jenes; sondern ich predige Vergebung der Sunde, ich predige, daß man nur nehmen soll, nicht daß man soll etwas geben; ich bin nicht, wie die[47]) Pharisäer, die da viel wollen von sich gehalten haben, sondern ich bin ganz[48]) freundlich und von Herzen demüthig, und bereit die Sünder anzunehmen; und ob sie gleich wiederumb in Sunde fallen, so werfe ich sie doch nicht von mir, wo sie nur zu mir kommen, und versehen sich Trosts und Hülfe bei mir. Ich thue die Leute nicht also in Bann, wie die Pharisäer, welche auch die Leute in Bann thuen[49]) umb ihrer Aufsätze und Menschenfündle willen, die da lieber wollten, daß alle Gottes Gebote übertreten würden, denn daß eines aus ihren Statuten und Satzungen nicht gehalten würde. Wie wir im Papstthumb gesehen haben, daß es viel größere Sunde ist gewesen, am Freitage Fleisch essen, oder ein Pfaff ehelich werden, denn zwänzig Ehebruch, oder auch wohl zehen Mörde. Hie aber höreſtu, daß Gott auch sein Gesetz fallen läßt, daß er nur die Sunder zu sich locke.

Und sagt sonderlich hie Christus, er sei sänftmüthig; als wollt er sprechen: Ich weiß, wie ich mit Sundern umbgehen soll, ich habs selbs erfahren, was da ist ein blödes, erschrockenes Gewissen (wie die Epistel zun Ebräern (4, 15.) sagt, daß er versucht sei allenthalben nach der Gleichniß, ohn Sunde); darumb entsetze sich niemand fur mir, ich will fein freundlich und sänftmüthig mit ihm umbgehen, will ihn nicht anfahren noch erschrecken, er komme nur freudig her zu mir, bei mir soll er seiner Seele Ruge finden. Seiner Seele, sagt er; als wollt er sprechen: Es kann wohl äußerlich Trübsal und Verfolgung am Leibe da sein, und euch Widerwärtickeit widerfahren, aber das sollt ihr alles leicht und gerüglich tragen; wie er auch im Johanne (16, 33.) sagt zu seinen Jüngern: In mir habt

46) [a]. 47) „die" fehlt a. 48) „ganz" fehlt b c. 49) „welche auch die Leute" 2c. fehlt b c.

ihr Friede, aber in der Welt habt ihr Angst. Drumb, obs gleich von auswendig alles wider uns scheinet, als wölle es uns unterdrücken und fressen, so hats doch keine Noth; denn inwendig im Gewissen haben wir guten Friede. Und das ist die erste und nähiste Frucht des Glaubens: Friede im Gewissen; wie Paulus sagt zun Römern (5, 1): Nu wir denn sind rechtfertig worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jhesu Christ. Wo nu unser Gewissen frei stehet, und mit Gott Friede hat, so kann uns nichts bewegen, auch nichts schaden, es sei so bös, als es immermehr wölle.

Daß aber einer nicht also denke, und sage: Damit ist der Sache nicht gerathen, wenn ich einem ein Bürde vom Hals nehme, und lege ihm eine andere darauf, wie droben gesagt, so spricht er also: Mein Joch ist sänft, und meine Last ist leicht. Als wollt er sagen: Erschreckt nicht fur meinem Joch; das Joch des Gesetzs, darunter ihr vor gewandelt habt, ist euch schwer gewesen; aber mein Joch ist nicht so schwer, es ist ein leicht und sänftes Joch, ihr künnt es wohl tragen. Die Klügling sagen jtzt auch, daß Christus Joch schwerer sei, denn des Gesetzs Joch, und ziehen das funfte Capitel Matthäi an; aber daselbs legt Christus das Gesetz aus, wie es zu verstehen sei, und gibt nicht Gesetz, sondern sagt, daß Mord aus eim bösen Herzen komme, und Ehebruch aus eim unreinen Herzen herfließe. Also deutet er nur das Gesetz Mose, und gibt kein Gesetz daselbs.

Darumb aber ist das Joch Christi sänft, und seine Last leicht, daß er nicht alleine die Cerimonien und menschliche Satzungen hinweg nimpt, sondern auch das ganze Gesetz, die Vermaledeiung, die Sunde, den Tod, und alles, was uns des Gesetzs halben kann widerfahren, das alles nimpt Christus von mir weg, und gibt mir den Geist, durch welchen ich lüstig, willig und gerne alles thue, was ich nur thun soll. Und heißt darumb sänft, fuße und leicht, daß er uns hilft tragen, und wo es uns zu schwer wird, so [50]) legt er sich mit uns unter die Bürde. Die Welt siehets wohl dafur

50) „so" fehlt b c.

an, als sei es schwer und unträglich; aber es ist nicht: denn es hat einer g) ein guten Compän, der ihm hilft tragen, wie man spricht: Mit einem guten Compän ist gut singen. Ihr' zween können leichtlich eine Last tragen, obgleich der eine nicht wohl trägt. Das sei von dem Evangelio gnug, wöllen nu die Historien sehen des heutigen Fests, wie Matthias ist zu dem Apostelampt erwählet worden. Lucas beschreibet sie in den Geschichten der Aposteln und spricht also (1, 15—26):

Historien von der Erwählung Matthiä, des Apostels.

In den Tagen trat Petrus auf, mitten unter die Jünger, und sprach (es war aber die Schaare der Namen zu Haufe bei hundert und zwänzig): Ihr Männer und Brüder, es mußte diese Schrift erfullet werden, welche zuvor gesagt hat der heilige Geist durch den Mund David, von Juda, der ein Furgänger war dere, die Jhesum fingen; denn er war mit uns gezählet, und hatte uberkommen den Anfall dieses Ampts h). Dieser hat zwar besessen den Acker umb das Lohn der Ungerechtickeit, i) und hat sich erhenkt, und ist mitten entzwei gebursten, und hat sein Eingeweide ausgeschütt; und es ist kund worden allen, die zu Jerusalem wohnen, also daß derselbige Acker genennet wird auf ihre Sprache Akeldama, das ist, ein Blutacker.

Denn es stehet geschrieben im Psalmenbuch: Ihre Behausunge müssen wüste werden, und sei niemand, der drinnen wohne, und sein Bisthum empfahe ein ander. So muß nu [51]) unter den Männern, die mit uns versammlet gewesen sind die ganze Zeit, welche Jhesus unter uns ist aus- und eingegangen, anfänklich von der Taufe Johannis, bis auf den Tag, da er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung werden mit uns, einer aus diesen. k)

Und sie stelleten zween, Joseph, genannt Barsabas,

---

51) „nu" fehlt a.

g) † an Christo. h) und hatte dieß Ampt mit uns uberkommen. i) Dieser hat erworben den Acker umb den ungerechten Lohn. k) So muß nu einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit uber, welche der Herr Jhesus unter uns ist aus- und eingangen, von der Taufe Johannis an bis auf den Tag, da er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden.

mit dem Zunamen Just, und Matthian, beteten und sprachen: Herr, aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen du erwählet hast unter diesen zweien, daß einer empfahe den Anfall dieses Dienstes und Apostelampts, davon Judas abgetreten ist, [l]) daß er hingienge an seinen Ort. Und sie gaben [m]) das Loos uber sie, und das Loos fiel auf Matthian, und er ward zugeordnet zu den eilfen Aposteln.

XXIII.

Predigt am Tage der Verkündigung Mariä.

Evangelion Lucä am ersten, V. 26—38.

Von dieser Predigt erschien im Jahre 1523 ein Einzeldruck unter dem Titel: Ein vast treffenlich Predig an dem tag der verkündung vnser lieben Frauen, womit der Druck in den XII. Predigten (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 2.) übereinstimmt, den wir aber wegen der starken Abweichungen unter den Vermischten Predigten des Jahres 1523 geben werden.

Dieß ist ein fröhlich und lieblich Evangelion, in welchem uns abermal der Glaub wird furgehalten, wie in allen andern Evangelien. Denn wir werden hören, wie Maria die Jungfrau ein solchen hohen Glauben hat, desgleichen wir nicht viel in der Schrift gefunden haben; dadurch wir auch zum Glauben sollen gereizt werden. Denn dieß Evangelion hält uns fur eine Lehre und Vermahnung. Und allhie werden wir sehen, wie ein groß Ding es ist umb den Glauben, was seine Natur und Art ist, wie er auf kein Ding bauet noch sich verlässet, denn auf das bloße Wort Gottes. Welchs wir also hie [l]) befinden werden, so wir die Umbstände dieser Historien recht ansehen.

Zum ersten hört hie Maria, und wird ihr vom Engel verkündigt, sie solle ein Kind gebären und Mutter werden. Das war nu nicht ein groß Ding; denn das

---

l) empfahe diesen Dienst und Apostelampt, davon Judas abgewichen.
m) worfen.
l) „hie" fehlt b c.

mag auch leichtlich von einer andern Jungfrauen, wo sie einem Manne vertrauet wird, gegläubt werden. Aber da laßt uns auf sehen, daß diese Jungfraue hie selbs spricht, und auf die Botschaft des Engels also antworte: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Verwundert sich also selbs uber dem, das ihr verkündigt ward, nämlich, daß sie sollte eine Mutter werden, so sie doch von keinem Manne weiß; noch gläubet sie den Worten des Engels. Das ist ein hoher, trefflicher Glaub, Mutter werden und Jungfrau unverruckt bleiben, das ubertrifft wahrlich Sinn, Gedanken, dazu alle menschliche Vernunft und Erfahrung. Allhie hat Maria kein Exempel in aller Creatur auf Erden, daran sie sich halten und stärken künnte, ja sie sind alle wider ihren Glauben; denn sie ist alleine da, die wider aller Menschen Vernunft, Sinn und Gedanken, ohn eins Manns Zuthun soll gebären und Mutter werden. Meinet ihr nicht, daß ihr solcher Puff des Glaubens sei zu Herzen gangen? Denn sie ist ja auch Fleisch und Blut gewesen, wie unser einer. Drumb hat sie alles müssen lassen fahren, auch sich selbs, und allein hangen an dem Wort, welchs ihr der Engel von Gott verkündigte.

Zum andern ist allhie die Größe dieser Botschaft, welche auch ihren Glauben hat angefochten; denn ihr ward verkündigt, sie sollt den Allerhöchsten und Gottes Sohn empfahen und gebärn, deß Reich kein Ende wäre. Wie reimete sich das mit ihr? Sie war ein armes, geringes Mädlin, [vielleicht [2]] von dreizehen, vierzehen oder funfzehen Jahren; denn es ist zu gläuben, daß sie nicht ist groß angesehen gewesen zu Nazareth, wie sie selbs von ihr sagt in ihrem Magnificat: Er hat die Niedrickeit seiner Magd angesehen (Luc. 1, 48); sondern ihr Eltern sind eines niedrigen Wesens und Standes gewesen, gemeine, einfältige Leute, ja wer weiß, ob ihr Vater und Mutter die Zeit gelebt haben? Es stehet wohl drauf, daß sie ein Waise sei gewesen, und ist nicht, als etliche sagen, daß Joachim und Anna, ihre Eltern, sind reich gewesen, und haben ihre Güter in drei Theil getheilet, in die Kirchen ein Theil, das andere den

2) [b c].

Armen, und das dritte Maria gelassen, es ist erdicht [3]) Ding; zwar es werden wohl mehr Ding ohn Schrift und Grund geredt [4]).

Wie es nu Maria mit ihrem Glauben gangen ist, also geschicht es auch uns allen, daß wir gläuben müssen, das da ist wider unser Vernehmen [a]), Gedanken, Erfahrung und Exempel. Denn dieß ist des Glaubens Eigenschaft und Natur, daß er nichts neben ihm leiden mag, darauf sich der Mensch steuer oder begebe, allein [5]) das bloße Gottes Wort oder göttliche Zusagung. Meinet ihr nicht, daß uns der Teufel, sonderlich im Sterben und Todesnöthen, werde furhalten [6]) und sprechen: Siehe, wie die ganze Welt von Gott verlassen ist, und ihr' gar wenig erhalten werden; meinestu, er werde mit dir etwas Sonderlichs fur allen andern anfahen, und dich also ohn all Verdienst selig machen? und was er nu wird fur Wort gebrauchen [wie ers denn aufs schrecklichst furgeben kann [7]]. Also möcht Maria hie auch gedacht haben [8]), und aus der Vernunft mit ihr selbs disputiert haben: Was will mit dir Neues angefangen werden? Wenn sie der Vernunft gefolget hätte, wäre sie wohl schwer dazu gewesen; denn sie hätte nicht eine kleine Bewegung dazu, dieweil ihr die ganze Natur und Creatur widerstunde. Was thut sie aber? Sie gläubt, thut die Augen zu, obwohl die Vernunft und alle Creaturen dawider sind, das Herz hänget allein am Worte.

Drumb kehret der Teufel allen Fleiß an, und bringet fur die natürlichen Ding und Geschicht, die wider das Wort des Glaubens sind, auf daß er dem Menschen das Wort entfuhre, und der Mensch [9]) anfahe zu zappeln; so hat der Teufel schon gewonnen. Einer, der [10]) mit dem Glauben streitet, dem werden sobald furfallen die Ding, so dem Worte wider sind; aber der Glaub läßt fahren alle Creaturn, [und [11]] alle [12]) sichtbare Ding in der Welt, auch sich selbs, und hanget an Gottes Wort. Ja, also muß es zugehen, lieber

3) erlogen (b c). 4) st. zwar es werden ꝛc.: wie denn wohl mehr Dings ... geredt wird (b c). 5) ohn (b c). 6) Orig.: furgehalten. 7) [b c]. 8) „haben" fehlt b c. 9) er (b c). 10) st. Einer, der: Wer (b c). 11) [b c]. 12) „alle" fehlt b c.

a) Vornehmen.

Gesell, der Glaub fußet nirgend auf, tappet nicht nach etwas, daß er gewiß sei, so wird er auch behalten. Das meinet auch Christus im Johanne (8, 51), da er also spricht: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, so jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich; das ist, wer da fest an meinen Zusagen hanget mit dem Glauben, der wird nicht sterben. [Denn [13]] der Herr sagt hie nicht von der Haltung der Gebot Gottes, wie es die Sophisten deuten, sondern von dem Worte des Glaubens und Evangelions. Denn im Tode wirstu fur dir sehen die Hölle, den Teufel, die Sünde, deine eigene Natur [b]); da wolltestu denn gerne länger hie bleiben, und entsetzest dich fur solchem Gesicht. Bleibestu nu in diesem Anschauen, so mußt du verderben; hangestu aber im Worte Gottes und thust die Augen zu, so wirstu behalten. Wie kompt das? Also kompts: Das Wort Gottes ist lebendig, welchs der Tod nicht verschlingen mag; wo nu das Wort bleibet, da bleibestu auch.

Es ist [14]) wahrlich ein großer Glaub gewesen in dem jungen Maidlein Maria, daß es alle sichtbarliche, widerstreitende Ding uberwunden hat, und allein an dem Wort des Engels gehangen. Auch läßt sie sich das nicht bewegen, wie gesagt, daß ihr so große Ding verkündigt werden, daß sie soll Gottes Sohn und ein König empfahen und gebären; da hätte sie auch wohl mügen sagen: Wer bin ich armes Würmlin, daß ich ein [solchen [15]] König soll gebären; und sollt also dran gezweifelt haben. Aber sie schleußt die Augen zu, vertrauet Gott, daß derselb mächtig sei, diese Ding allesampt zu vollbringen, obwohl Vernunft und alle Creaturen dawider sind. Dieweil sie nu gläubt, so geschicht ihr auch also, wie der Engel gesagt hat.

Also geschicht uns nu auch, und sonderlich im Sterben wirds uns [16]) also gehen. Da wird uns unser Natur und der Teufel furlegen die Größe der uberschwänklichen Güter Gottes, damit er uns uberflüßig begnadt und uberschüttet hat, so reichlich, daß sie kein menschlich Herz begreifen oder ermessen kann, viel weniger

13) [b c]. 14) Darumb ist (b c). 15) [b c]. 16) „uns" fehlt a.
b) † und alles, was schrecklich und dir wider ist.

kann sie jemand mit Worten erlangen. Denn es ist gar ein unaussprechlich Ding, daß der, so in Christum gläubet, ein Herr sei des Todes, der Sünde, des Teufels und der Hölle, darzu auch ein Miterbe Christi. Darüber muß sich [denn [17]] ein Mensch entsetzen, und also gedenken: Du bist ein armer, elender Mensch, wer bist du, daß du ewiglich im Himmel leben sollst? Du bist gar ungeschickt dazu, [18]) solche große Güter zu empfahen. Da muß das Herz schlottern, denn es ist zu eng, und die Güter sind zu groß, es kann sie nicht begreifen. Drumb muß man hie weis sein, und sich das nicht kümmern lassen, mußt [19]) nicht sehen auf deine [20]) Wirdickeit und Unwirdickeit, sondern auf das Wort und Zusage Gottes, daß es nicht deine [21]) Kräfte thun, sondern es ist Gottes Wohlgefallen, der dir [22]) solchs läßt verkündigen und zusagen.

Also tröstet Christus im Luca (12, 32.) seine Jüngere, da er spricht: Fürchte dich nicht, du kleine Heerd, denn es ist euers Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben. Als wollt er sprechen: Ihr habt es nicht verdienet, ja ihr habt die Hölle verdienet; sondern was euch geschiehet, das ist lauter Gnade, aus Wohlgefallen des Vaters euch versprochen; darumb gläubt es nur, so habt ihrs gewiß. Es ist ja etwas [23]) Großes, daß wir Kinder Gottes sind und Christus Brüder, daß wir Gewalt haben und Herrn sind uber Tod, Sünde, Teufel und Hölle; aber solche Gewalt haben nicht alle Menschen, sondern allein die da gläuben. Denn wer da gläubt, daß Gott unser Vater ist, und wir seine Kinder, der mag sich fur niemand furchten, denn Gott ist sein Beschützer, in welches Gewalt alle Ding sind, [und er hat [24]] aller Menschen Herzen in seiner Hand. Laß sehen, wer will mir etwas schaden, so ich das gläube, und solche Zuversicht zu Gott habe? Ja, ein solchen Glauben muß ich bei mir im Herzen haben und fühlen; denn er will nicht allein auf der Zungen schweben, noch in den Ohren kleben, sondern er gehet zu Grunde des Herzens.

---

17) [c]. 18) st. Du bist gar ungeschickt dazu: und (b c). 19) „mußt" fehlt b c. 20) unsere (b c). 21) unsere (b c). 22) uns (b c). 23) ein (b c). 24) [a b c; „er hat" fehlt b c].

Die haben [aber [25]] den Glauben nicht, die so geizig sind, scharren und kratzen die Güter dieser Welt zu sich, auch mit der Andern Schaden. Denn so sie den Glauben hätten, würden sie Gott wohl so viel vertrauen, daß er sie zeitlich hie ernähren würde. Dieweil sie ihm nu nicht trauen in zeitlichen Gütern, dadurch sie hie auf Erden erhalten werden, wie wöllen sie ihm trauen, daß sie ewiglich ernähret und erhalten werden? Diese Speise hie ist zeitlich und vergänklich; die aber die Seele hat, ist ewiglich, und ohn dieselbige Speise kann auch die Seele nicht leben; gleichwie der Leib ohn die leibliche Speise nicht leben kann. Darumb, wo der Seele die geistliche Speise entzogen wird, so ist sie schon todt, und hat kein Leben in ihr, welchs ihr allein durch Christum wird gegeben, wie er selbs in Johanne (11, 25. 26.) sagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.

Also gehets auch zu mit unsern Feinden. Wenn ich Gotte vertraue, daß er allmächtig ist, und alle Ding in seiner Gewalt habe, so furchte ich mich fur meinen Feinden nicht; denn Gott hat meines Feindes Herz und Gedanken so wohl in seiner Hand als meines; denn er ist ein Herr des Todes und des Lebens, schweige denn der Menschen. Das meinet Salomon in den Sprüchen (15, 11), da er also sagt: Hölle und Verderbniß ist fur dem Herrn, wieviel mehr der Menschen Herze? Dieweil denn Tod und Leben in seiner Hand schwebet, wer will mir thun ohn seinen Willen? Will er mich aber lassen tödten, wohlan, [c]) er kann mich wohl wiederumb lebendig machen [d]). Solchs alles haben wir durch Christum, wenn wir an ihn gläuben. Drumb müssen wir das Wort des Engels hie eben wahrnehmen, da er spricht: Christus werde ein Reich haben, und ewiglich regieren; denn je größer wir diesen König machen können, je mehr unser Glaub gestärket wird, so wir gläuben, daß er so mächtig ist, wie der Engel von ihm saget. Gläuben wir solchs, so hat es mit uns keine

25) [b c].
c) † so geschehe sein Wille. d) † wenn er es haben will.

Noth, wir werden uns nicht furchten, wider fur Tod noch für Hölle, schweig denn fur eim Menschen.

Ein solchen Glauben hatten die drei Knaben im Daniel (3, 21), da sie sich ließen binden, und in ein glühenden Backofen werfen; denn sie hatten die Zuversicht zu Gott, er künnte sie auch mitten aus dem Feuer erretten; es geschach auch. Das meinet auch der Psalm (23, 4), da er spricht: Ob ich schon wandert im finstern Thal, furcht ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Und in eim andern Psalm [26]) (3, 7. 8.) sagt [der heilige [27]] David also: Ich furchte mich nicht fur hunderttausend Volks, die sich umbher wider mich legen. Und sagt Ursach: Auf, Herr, und hilf mir, mein Gott, denn du schlägst alle meine Feinde auf den Backen und zubrichst der Gottlosen Zähne. Und St. Paul spricht zun Römern (14, 7. 8): Unser keiner lebet ihm selber, und keiner stirbet ihm selber; leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn; darumb, wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Thut mir nu jemand etwas, so thut er mirs nicht, sondern meinem Herrn. Nu, solche tröstliche Zuversicht kann niemand haben, er hab denn einen starken Glauben, welcher allein auf Gott und sein Wort gericht ist. Das menschliche Herz kann nicht solche hohe Güter ermessen, ja es entsetzt sich dafur, wo nicht der Glaub ist.

Derhalben ist uns in diesem Evangelio ein Exempel eines großen Glaubens furgestellt, damit wir zum Glauben [28]) ermahnet und gereizt werden, und also immer im Glauben zunehmen und gestärkt werden. Meinet ihr, daß Maria keinen Puff in ihrem Herzen erlitten hat? Sollt sie alsbalde frei und frisch die hohen Ding gegläubt haben? Nein, sie hat wahrlich ein Stoß des Unglaubens in ihr gefuhlt; sonst hätte sie nicht gefragt und gesprochen: Wie soll das zugehen, sintemal ich von keinem Manne weiß? Darumb handelt auch der Engel fein linde mit ihr, redet freundlich und stärket sie, und spricht:

Der heilige Geist wird uber dich kom-

26) im dritten Psalm (a). 27) [a]. 28) zu gläuben (b c).

men, und die Kraft des Höhisten wird dich uberschatten; darumb auch das Heilige, das[e]) geborn wird, wird Gottes Sohn genennet werden.

Als wollt er sprechen: Es ist nicht Menschenwerk, davon ich mit dir rede, Gott wird in dir wirken übernatürlich sein Werk, welchs wider du noch ich verstehen künnen. Drumb gläub meinen Worten, und thu Gott die Ehre; was dich unmüglich dünkt, ist bei Gott alles müglich. Tröstet und stärket sie ferner [29]) auch durch ein Exempel, und spricht:

Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundte, gehet auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter, und gehet jtzt im sechsten Mond, die im Geschrei ist, daß sie unfruchtbar sei; denn bei Gott ist kein Ding unmüglich.

Mit diesem Exempel will der Engel anzeigen, daß auch unmügliche Ding fur der Natur müglich bei Gott sind. Denn Elisabeth, spricht er, wiewohl sie alt und unfruchtbar was, und in ein Geschrei kommen was [30]), daß man sie hieße die Unfruchtbare, doch empfing sie von Zacharia, ihrem Manne, und zeugete noch ein Kind. Drumb laß dich dieß Exempel bewegen, und glaub meinen Worten; es wird dir gewiß geschehen, wie ich dir verkündigt habe.

Diese Wort, da der Engel spricht: Bei Gott ist kein Ding unmüglich, sollen uns auch trösten, wenn wir im Glauben wanken und zappeln; wie denn Christus auch sagt im Marco (9, 23): Alle Ding sind müglich dem, der da gläubet. Denn Christus weiß wohl, daß wir die uberschwänklichen Reichthümer seiner Gnaden nicht begreifen können, denn sie übertreffen all unser Sinn und Gedanken; drumb reizet er uns nur zum Glauben, welchem nichts zu schwer ist. Also haben wir die Häuptstücke dieß Evangelii schlecht überhin, draus wir denn lernen, wie ein rechter, richtiger Glaub genaturt ist, und was sein Art sei, daß er an keinem äußerlichen Dinge, an keinem Werke, wie es genannt ist, sondern allein an Gottes Wort klebet und hanget.

29) weiter (b c). 30) „was" fehlt a b c.
e) † von dir.

Nu wöllen wir auch ein wenig die geistliche Deutung oder heimliche Auslegunge besehen, soferne wir Zeit gnug ubrig haben.

Heimliche Deutung.

Zum ersten werden wir erinnert, wie ein rechter Prediger soll geschickt sein, wo er anders das Wort Gottes will fruchtbarlich predigen, in dem, daß Lucas schreibet, der Engel sei von Gott gesandt. Damit wird [erstlich [31]] angezeiget, daß ein Prediger soll von Gott gesandt sein, und nicht sein, sondern Gottes Wort predigen, daß er nicht ein Herr, sondern ein Bot und ein Diener des Worts sei. Denn Angelus ist ein griechisch Wort, und heißt auf Deutsch ein Bot, und ein solcher Bot, der die Botschaft im Munde, nicht in Briefen, sondern im Worte trägt. Also spricht Paulus zun Corinthern (1. Cor. 4, 1): Dafur halte uns jedermann, nämlich fur Christus Diener und Haushalter uber Gottes Geheimniß. Also lesen wir im Luca (9, 52), daß der Herr, da er gen Jerusalem reisete, fur ihm hin hab Boten gesandt in einen Markt der Samariter, die ihm Herberige bestellen; da hat der lateinische und griechische Text, Engel; das sind gewiß nicht Engel, sondern seine Junger gewesen, drumb ichs Boten, und nicht Engel verdeutscht habe.

Hieraus sollen wir nu lernen, daß niemand predigen soll, er sei denn von Gott dazu gesandt, das ist, er habe denn ein gewiß Zeichen von Gott, oder sei durch ordenliche Gewalt dazu berufen, daß er sich gegen den falschen Aposteln mag rühmen, die der keines haben. Und das ists, daß sich St. Paulus seines Apostelampts so hoch und oft, zwar in allen Episteln rühmet, wenn er spricht (Röm. 1, 1): Paulus, ein Knecht Jhesu Christi, ein berufner Apostel, abgesondert in das Evangelion Gottes 2c. Wenn ein weltweiser Mann drüber kompt, und wills nach der Vernunft richten, der soll wohlsprechen: Paulus sei ein hochmüthiger Mensch, der sich nur rühme; so er doch in seinem Ruhm nichts anders sucht, denn daß er sein Wort bezeuge, daß es

31) [b c].

Gottes Wort sei, wider die falschen Apostoln, der' zu seiner Zeit viel waren, wilche sich ihrer Berufung nicht rühmen künnten, noch bewähren, daß sie ungezweifelt Gottes Wort hätten.

Darnach [so [32]] heißt er der Engel Gabriel, das ist so viel, als Gotthart oder Gottes Stärke, der von Gott gestärket und gehärtet ist. Denn wenn ein Prediger seine Stärke und Kraft nicht von Gott hat, so wird er nicht lange des Predigens treiben, noch die Wahrheit beständiglich verkündigen, sondern wird zurücke treten, wenn die Verfolgung und der Tod hergehet. Er kann nicht bestehen; denn er hat nicht ein Nachdruck, er heißt nicht Gabriel, [oder [33]] Gotthart, das ist, er ist nicht von Gott gestärkt. Darumb müssen alle Prediger Gabriel heißen, das ist, sie müssen Gottes Stärke bei sich haben und fuhlen; alsdenn werden sie Gottes Wort fruchtbarlich und beständiglich verkündigen, denn da muß gewißlich Frucht nachfolgen. Wo aber ein Prediger solche Stärke von Gott nicht fuhlet, der schweige nur still, er wird wenig, ja gar nichts ausrichten. Gottes Wort ist nicht so ein gering Ding, daß es [34]) mit Furcht und Zittern hereiner gehe. Es legen sich dawider Teufel, Welt, und alles, was in der Welt nur hoch, groß und heilig ist; derhalben muß auch eine große Stärke furhanden sein, die da widerfechte. Wilchs wahrlich nicht menschliche Stärke thun kann, Gottes Kraft und Macht muß es thun, da wird sonst nichts aus.

Das sei von dem Wort Gabriel gesagt. Weiter folget, daß dieser Engel Gabriel gesandt sei in die Stadt Nazareth zu Maria der Jungfrauen, die da vertrauet war einem Manne, mit Namen Joseph. Maria [oder Mirjam [35]] ist ein ebräischer Name, und heißt bei den Ebräern als viel, als bei uns ein Tröpflin Wassers, das an einem Eimer oder Krug behangen bleibt, wilchs Tröpflin keine Vergleichung hat, wenn es zu dem Meer oder gegen eim großen Wasser wird gerechnet. Hiebei ist bedeut [36]) das jüdische Volk, zu wilchem Gottes Wort, das heilig Evangelion, gesandt ward; aber nur das geringste Häuflin, wilchs hie

32) [a]. 33) [b c]. 34) st. daß es: das (a). 35) [b c]. 36) Dieß bedeut (a).

Maria bedeut, nimpt es an und gläubt es; [denn [37]] ausgenommen die Apostelen, sonst waren gar [38]) wenig Jüden, die das Evangelion annahmen. Was ist zwei und siebenzig Mann gegen so ein groß, mächtig Volk der Jüden? Nu, [daß [39]] diese Jungfrau Maria war vertrauet einem Manne, und bleibt doch Jungfrau, bedeut, daß das Evangelion nur geprediget wird denen, so unter dem Gesetz gedruckt und gemartert werden; denn unter dem Gesetz sein, ist gleich als unter dem Gehorsam des Mannes sein. Weil der Mann lebet, ist das Weib unter dem Gehorsam des Mannes: also auch, weil [40]) das Gesetz da ist, so drückt es und martert; stirbt aber der Mann, so ist das Weib frei, da wird das Gesetz aufgehaben, und kann nimmer drucken, treiben, fodern, martern noch plagen. Das leget Sanct Paul fein aus, da er zu den Römern (7, 1—4.) also saget:

Wisset ihr nicht, lieben Brüder (denn ich rede mit denen, die das Gesetz wissen), daß das Gesetz herrschet uber den Menschen, so lange er lebet? Denn ein Weib, das unter dem Manne ist, dieweil der Mann lebet, ist sie verbunden an das Gesetz; so aber der Mann stirbet, so [41]) ist sie los vom Gesetz, das den Mann betrifft. Wo sie nu bei einem andern Manne ist, weil der Mann lebet, wird sie eine Ehebrecherin geheißen; so aber der Mann stirbet, ist sie frei vom Gesetz, daß sie nicht eine Ehebrecherin ist, wo sie bei einem andern Manne ist. Also auch ihr, meine Brüder, seid getödtet dem Gesetz, durch den Leib Christi, daß ihr bei einem andern seid, nämlich, bei dem, der von den Todten auferwecket ist, auf daß wir Gott f) Frucht bringen.

Das Gesetz ist der Mann, und das Gewissen ist das Weib. Nu, das Weib soll ein Mann haben [42]), und nicht ein Mann haben; das ist, sie soll unverrückt und Jungfrau bei ihm bleiben. Das gehet also zu: Wir sind unter dem Gesetz, und doch nicht unter dem Gesetz; das ist, wiewohl wir leben unter dem Gesetz, so sind wir doch dem Gesetz nicht unterworfen, sondern

37) [b c]. 38) „gar" fehlt b c. 39) [b c]. 40) dieweil (a). 41) „so" fehlt a. 42) „haben" fehlt a.
f) „Gott" fehlt.

bleiben frei und unverrückt von dem Gesetz [43]), wie hie Maria bei Joseph Jungfrau bleibet. Das geschiehet aber, wenn ich unter dem Gesetz im Glauben lebe, und wirke die Werk des Gesetzs frei und mit Lust, nicht aus Gezwang des Gesetzs [44]), oder, daß ich vermeine durch die Werk selig zu werden; sondern ich hange allein im [45]) Glauben, durch den hab ich genug, bin reich und selig; die Werk aber ube und thu ich, wenn auch kein Gesetz wäre, mit lustigem, fröhlichem, willigem Herzen, alles, was nur das Gesetz von mir fodern kann; wilchs ich vorhin nicht thun künnte, da ich den Glauben nicht hatte. Aber darauf stehe ich nicht, verlasse mich auch nicht auf die Werke, sondern mein Leben ist allein aus dem Glauben.

Also lebe ich nu unter dem Gesetz, und bin doch nicht unter dem Gesetz; denn die Werke thu ich nicht darumb, daß sie das Gesetz fodert: nein [46]); sondern ich [47]) bin frei von dem Gesetz durch den Glauben, wilcher sich an kein Gesetz oder Werk läßt binden. Er ist aber nicht müßig, sondern wirkt allererst rechte grundgute Werke; er hat aber seine Zuversicht nicht auf die Werk gestellet, sondern allein auf den Glauben [48]). Also sagt Paulus zun Galatern (2, 20): Was ich lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes. Als wollt er sagen: Die Werke, die ich thu, dieweil ich im Fleische lebe, sind nicht mein Leben, darauf ich stehe oder baue; sondern der Glaube ist mein Leben, das ist, [49]) mein Trost, Hoffnung und Zuversicht; durch den alleine, und nicht durch meine Werk, wilche ich im Fleisch wirke, verhoff ich selig zu werden. Darumb sagt er auch aus dem Prophen Abacuc (2, 4.) zun Römern (1, 17): Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Und also erhält uns der Glaub in dem Gesetz rein und unverrückt.

[Und [50]] auf daß ihrs baß verstehen müget, so nehmpt ein Exempel und Gleichniß: Wenn ich diesen heutigen Tag feire, als wär er mir geboten, und in dem, daß ich ihn halte, meine ich [51]), ich hab ein gut

43) von ihm (b c). 44) Zwang des Gebots (b c). 45) am (a). 46) „nein" fehlt b c. 47) „ich" fehlt b c. 48) auf Gottes Gnade (b c). 49) „mein Leben, das ist" fehlt b c. 50) [b c]. 51) „ich" fehlt b c.

Werk gethan; halt ich ihn aber nicht feierlich, so meine ich, ich hab ihn gebrochen und daran gesundiget; wenn ich also gedenke, so ist meine Jungfrauschaft schon dahin, den Kranz hab ich schon verlorn; denn ich bin durch das Gesetz befleckt, und habe bei dem Manne geschlafen. Aber wenn ich den Tag feire, und meine [nicht [52]], daß ich in dem kein [53]) gut Werk thu, und wenn ich die Feier nachließe, dennoch nichts dadurch gebrochen hätte, und also nicht darauf falle, wenn ichs halte, als hätte ich ein gut Werk gethan, dadurch ich wollt selig werden, so bleib ich rein und unbefleckt von dem Manne; denn der richtige Glaube hält mich in meiner Jungfrauschaft, der Mißglaub [54]) aber, so ich hielte, wenn ich nicht feierte, hätte ich eine Sunde gethan, macht mich unrein.

Da sehet nu, was der richtige Glaub sei, der da stracks auf kein Werk gestellt ist, sondern allein auf die bloße unverdiente Barmherzickeit Gottes; aber solchen Glauben haben wenig Leute. Darumb heißt auch die Maria ein Tröpflin des [55]) Meeres. Denn als das Meer das Tröpflin Wassers uber alle Maaß ubertrifft, also sind auch die rechten [56]) Christen, die diesen rechtschaffenen Glauben haben, zu dem andern ganzen Haufen, wiewohl sie auch den Namen haben, in keiner Weise zu gleichen.

Also habt ihr nu gehört, wie das Gesetz der Mann ist, und das Gewissen das Weib. Wenn das Gewissen am Gesetz hanget, so daß es Sunde macht, wo es das Gesetz nicht hält, und thu ein gut Werk zur Selickeit, wenn es das Gesetz hält; so ist die Jungfrauschaft schon verloren. Denn das ist allein die geistliche Jungfrauschaft, die sich auf den Glauben in Christum gründet, und das Gesetz frei, ungezwungen, mit Liebe, Gott zu Gefallen thut. Wenn wir [aber [57]] das Gesetz oder Gebot Gottes halten nach Vermüglickeit [58]) der Natur, das ist, ohn den Geist Gottes, so wird lauter Heuchelei daraus, und ein Weib, das viel Kinder hat; denn wie ein Weib Früchte hat von einem Manne, also thut auch das Volk unter dem Gesetz, das macht viel Früchte, das ist, thut viel Werke des Gesetzs.

---

52) [b c]. 53) ein sunderlich (b c). 54) Mißbrauch (a c). 55) „deß" fehlt c. 56) „rechten" fehlt a. 57) [b c]. 58) Vermügen (b c).

Das wird uns [nu [59]] auch angezeiget an den zweien Weibern Elkana, im ersten Theil Samuels (1, 1. 2). Die eine, Peninna, hatte viel Kinder; die andere aber, Hanna, hatte keine Kinder. Das sind die zwei Völker des Gesetzes: eins thut viel Werke, aber ohn Glauben, unlustig und unwillig, und das sind [die [60]] befleckte Weiber; das andere thut die Werke des Gesetzs im Glauben, frei, willig und lustig, das sind reine Jungfrauen. Also gehets mit des Papsts Geboten [61]) auch zu. Wenn der Papst dieß oder jenes gebeut, und ich sage: Wohlan, ich will das Werk dem Papst zu Gefallen thun, ist mir doch nicht viel dran gelegen, stehet doch nicht meine Seligkeit darinne, thu ichs doch frei dahin, nicht als müßte ichs thun; da ist die Braut noch rein und unverrückt. Wenn ich aber also gedenke: Hältestu des Papsts Gebot nicht, so thustu eine Todsunde; da wird die Braut zur Huren, und verleust ihre Jungfrauschaft, denn da hat sie den Glauben verloren, und gegläubt, die Werke machen sie selig oder verdampt [62]), und nicht der bloße Glaube in Christum.

Dabei sollt ihr auch merken, wie gesagt, daß das Evangelion am furnehmsten zu predigen sei den Leuten, die unter dem Gesetz sind, aber doch die Werke des Gesetzes nicht uben; das ist, die da empfinden die Schwere und Last des Gesetzes, daß es von ihnen erfodert die Ding, die sie aus ihren Kräften nicht vermügen zu thun, fallen aber nicht drauf mit ihrem natürlichen Vermügen, daß sie es allein hielten mit äußerlichen Werken, sondern in ihrer Angst und Unvermüglickeit [63]) erwarten sie einer größern Hülfe, damit sie es aus [ganzem [64]] Herzen vollbringen mügen. Zu solchen geängsten Gewissen, die ihr Elend und Sunde erkennen, und dürstig sind, wird der Engel, der Prediger des Worts Gottes, gesandt, der verkündigt ihnen das Wort, daß sie sollen Mütter Christi werden, in denen Gott wohnet durch Christum, Gott und Menschen. Das sei von diesem Evangelio gesaget, wollen nu die Auslegung des engelischen Grußes auch hernach [65]) setzen.

---

59) [b c]. 60) [c]. 61) Gesetzen (a). 62) verdammen sie (c). 63) Unvermügen (b); Vermügen (c). 64) [c]. 65) hiernacher (a).

Auslegung des engelischen Gruß, Ave Maria.

Hie ist zu merken, daß je niemand sein Trauen und Zuversicht stelle auf die Mutter Gottes, oder ihre Verdienst; denn solche Zuversicht gebührt alleine Gott, als der einige hohe Gottesdienst; sondern daß man durch sie und durch die Gnade, so [66]) ihr geben ist, Gott preise und danke, und sie nicht anders lobe und liebe, denn als die von Gott solche Güter aus lauter Gnaden, ohn Verdienst, erlanget hat, wie sie selbs bekennet im Magnificat.

Gleich als wenn ich aus Ansehen des Himmels, der Sonnen und aller Creaturen, mich bewege, den Schöpfer derselbigen zu loben, und sie in mein Gebet und Lob menge, und spreche: Ach Gott, der du also schöne, feine Creaturn geschaffen hast, gib mir ein recht Erkenntniß und ein starken, festen Glauben 2c. Also auch hie, soll das Gebet die Mutter Gottes einmengen und sagen: Ach Gott, wilch ein edel Mensch hastu hie geschaffen, gebenedeiet sei sie 2c. Und der du sie so hoch geehret hast, gib mir auch dieß oder das 2c. Was du nu von Gott bittest, daß je also das Herz nicht auf ihr beruge, sondern durch sie dringe zu Christo und Gott selber. Darumb lautet auch das Ave Maria also, daß es alle Ding Gott gibt, und spricht:

Gegrüßet seistu, Maria, voll Gnaden, der Herr ist mit dir, gebenedeiet bistu unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes, Jhesus Christus, Amen [67]).

Da siehestu, daß hierinne kein Gebet, sondern eitel Lob und Ehre begriffen ist. Gleichwie in den ersten Worten des Vater Unsers auch kein Gebet ist, sondern Lob und Ehere Gottes, daß er unser Vater und [68]) im Himmel sei. Darumb künnen auch [69]) wir aus dem Ave Maria wider ein Gebet noch Anrufen machen; denn es uns nicht ziemet, die Wort weiter deuten, denn sie lauten, und der heilige Geist gesetzt hat; doch mügen wir sie handelen auf zweierlei Weise. Zum ersten, als

66) die (a). 67) „Amen" fehlt a. 68) „und" fehlt b c. 69) „auch" fehlt b c.

eine Betrachtunge, daß wir darinne erzählen die Gnaden, die ihr Gott gegeben hat. Zum andern, daß wir ein Wundsch darzu thun, daß sie von jedermann dafur erkannt und gehalten werde.

Aufs erste, ist sie voller Gnaden, damit sie ohn alle Sunde erkannt wird. Das ist ein hoch, groß Ding; denn Gottes Gnade machet sie voll alles Guten und ledig alles Bösen. Aufs ander, ist Gott mit ihr, das ist, daß all ihr Thun und Lassen ist göttlich, und geschicht in ihr von Gott; dazu beschützt er sie, und bewahret sie fur allem, das ihr schädlich sein mag. Aufs dritte, ist sie gebenedeiet fur allen Weibern, nicht allein darumb, daß sie ohn Wehe und Schmerzen und ohn Verfehrung geborn hat, uber Heva und alle andere Weiber; sondern daß sie auch fruchtbar ist worden und empfangen hat ohn alle Sunde, von dem heiligen Geist, eine leibliche Frucht, wilchs keinem Weibe geben ist. Aufs vierte, daß ihre Frucht gebenedeiet ist, nämlich, der Vermaledeiung enthalten, die uber alle Kinder Hevä gehet, daß sie in Sunden empfangen, des Todes und Verdammniß schüldig geborn werden; aber diese Frucht ihres Leibes allein gebenedeiet, und wir alle durch dieselbige gebenedeiet werden.

Zum andern, ist nu hie ein Gebet oder Wundsch dazuzusetzen, daß man bitte fur alle, die diese Frucht und Mutter vermaledeien. Wer vermaledeiet aber diese Frucht? Alle, die sein Wort, das Evangelion und den[70]) Glauben verfolgen und vermaledeien, als jtzt thun die Jüden und Papisten. Daraus denn folget, daß jtzt[71]) niemand diese Mutter und ihre Frucht so fast vermaledeiet, als die mit viel Rosenkränzen sie benedeien, und das Ave Maria immer im Maul haben; denn sie finds am meisten, die Christus Wort und Glauben am höchsten vermaledeien.

Darumb schaue drauf, es wird diese Mutter und ihre Frucht zweierlei Weise gebenedeiet, leiblich und geistlich. Leiblich mit dem Munde und mit den Worten des Ave Maria, das sind ihr ärgisten Lästerer und Vermaledeier. Geistlich mit dem Herzen, daß ich ihr Kind,

70) „den" fehlt a. 71) „jtzt" fehlt a.

Christum, in allen seinen Worten, Werken und Leiden lobe und benedeie. Das thut niemand, denn der da recht christlich gläubt; denn ohn solchen Glauben ist kein Herz gut, sondern es stickt natürlich voll Fluchens und Lästerns wider Gott und alle seine Heiligen. Darumb, wer nicht gläubt, dem ist zu rathen, er laß das Ave Maria und alle Gebet anstehen; denn es ist von solchen geschrieben: Oratio ejus fiat in peccatum, sein Gebet werde zur Sunde. (Psalm 109, 7.) Dafur uns Gott wolle behüten. [Amen. [72]]

XXIV.

Predigt am Tage Philippi und Jacobi, der heiligen Aposteln.

Evangelion Johannis 14, 1—14.

Im Anfang dieß Evangelions zeiget Christus abermals an, wozu er kommen sei, und was sein Ampt ist; wilchs eigentlich eine evangelische Predigt ist, nämlich daß er sei, der die Wohnungen bei dem Vater zubereite, und daß er uns, wenn er wiederkomme, zu ihm nehmen wolle. Desgleichen sagt er auch, daß er sei der Weg, die Wahrheit und das Leben; wilches er hernach klärer auslegt, da er spricht: Niemand kömpt zum Vater, denn durch mich. Item, da er spricht: Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater. Daher gehört auch, daß er sagt zu Philippo: Wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen. Das ist das furnehmste und Häuptstück in diesem Evangelio, dahin alles zu ziehen ist. Daraus wir lernen sollen, daß wir nicht aus unsern Kräften rechtfertig, noch aus unsern Verdiensten selig werden; sondern daß wir [1]) durch den Geist Christi geheiligt und aus Gnaden selig werden, und daß dieß der Weg sei zur Selickeit, den Christus furgegangen hat, nämlich der Tod; und daß wir auch diesem Furbild müssen gleich werden.

72) [a].
1) „daß wir" fehlt b c.

Wir wollen [aber [2]] dieß Evangelion von Wort zu Wort ein wenig handlen, so viel Gott Gnad wird geben. Diese Wort hat der Herr zu seinen Jungern nach dem Abendmahl geredt, da er nu von ihnen scheiden sollt. [Denn [3]] dieweil er ihn' viel von seinem Weggehen und Leiden gesagt hatte, entsatzten sich die Jüngere etlicher Maaße fast drüber und erschracken; derhalben fähret der Herr zu, und tröstet sie freundlich, und spricht:

Euer Herze erschrecke nicht.

Als wollt er sagen: Ich merke, daß euch mein Weggehen wehe thut, und bekümmert euch drüber a); wohlan, es kann nicht anders sein, erschrecket nicht, es hat keine Noth, ich werde wiederkommen; aber ihr müßt noch vor viel Dinges an mir sehen, daran ihr euch werdet ärgern. Sie werden mich kreuzigen, und jämmerlich mit mir umbgehen; [aber [4]] laßts euch nicht anfechten, erschrecket nicht, es wird bald besser werden, es ist des Vaters Wille also. Aber das Fleisch kanns nicht lassen, wenn es siehet, daß Christus gekreuziget wird, es ärgert sich daran, es gläubt nicht an ihn, fällt von ihm abe, hält ihn nicht dafur, daß er der Seligmacher sei. Wie es denn auch thut, wenn es siehet, daß die heiligen Leute verfolget, gemartert und gepeiniget werden, so gläubt es auch nicht, daß sie Gott lieb habe. Wider diese Aegerniß befestiget [5]) Christus hie seine Jünger und spricht:

Gläubet ihr an Gott, so gläubet auch an mich.

Das ist, gläubt ihr, daß euch Gott verklären wird, daß euch Gott lieb habe; so gläubet, daß er in der Gestalt verkläre, wie ihr mich verkläret sehet; und gläubet, daß dieser mein Tod der Weg sei zu der Verklärung, mein und alles meines Leibes, das ist, aller Christen, und daß dieser Tod gnug thu fur der Welt Sunde; wie denn die Apostoln hernach davon reden in ihren Schriften. Also spricht Johannes: Christus ist die Versühnung fur unser Sunde; nicht allein aber fur die unsere, sondern auch fur der ganzen Welt. (1. Joh. 2, 2.)

2) [b c]. 3) [b c]. 4) [b c]. 5) stärket (b c).
a) st. drüber: sehr.

Drumb so siehestu hie, daß Christus will, daß die Herzen befestigt [müssen[6]] werden durch den Glauben, und sonst durch kein ander äußerlich Ding. Und sagt ferner:

In meines Vaters Haus sind viel Wohnungen.

Die Wohnungen sind von Ewickeit bereit, und es darf nicht, daß er sie bereite; warumb spricht er denn, er gehe hin, sie zu bereiten? Das ist nicht anders, denn er gehet hin, und wird ein Herr uber alles, damit er uns bereite zu solchen Wohnungen. Denn so lange wir nicht bereit sind, sind die Wohnung uns auch nicht bereit, ob sie wohl an ihn' selbs bereit sind. Drumb will Christus also sagen: Die Wohnung und der Ort ist da, aber er ist noch nicht fertig, ist auch noch nicht, wie er sein solle. Denn aber wird er fertig werden, wenn ich des Todes Reich durch mein Sterben werde aufheben, und nu hingangen bin zu regieren durch den heiligen Geist, der euch im Glauben zu solchen Wohnungen auch soll bereit und geschickt machen. Daß also dieß der einfältige Verstand sei: Es sind Wohnungen, nämlich, da der Vater verkläret; aber dieselbigen Wohnungen sind noch nicht zubereit, denn des Todes Reich ist noch nicht aufgehaben. Das meinet Christus, da er spricht:

Wo aber das nicht wäre, so wollte ich sagen[b]*), daß ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten. Und ob ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin.*

Mit diesen Worten zeiget der Herr an, wie diese Wohnungen zubereitet werden, nämlich durch den Tod Christi, wie gesagt, durch welchen er zur Herrlickeit kömpt, und regieret uber alles, das da ist im Himmel und Erden. Durch welchen Tod er uns den heiligen Geist erworben hat, der uns, wie gehört, zu solchen Wohnungen auch bereite, der in uns das gepredigte Evangelion lebendig mache, daß wirs gläuben; durch

6) [b c].
b) sage ich euch doch.

wilchen Glauben wir zu solchen Wohnungen geschickt werden. Wilchs nu nicht geschehen künnte, wenn Christus nicht hingienge und stürbe, und nähme also das Regiment ein uber alles. So ist nu das die Summa von diesem Text: Sie sind versehen, die der Vater verklären wird, aber sie mügen nicht verkläret werden, denn durch Christum, der nehme denn den Tod und die Sunde hinweg, sonst wird nichts draus. Da siehestu, daß es alles dahin gehet, Christus sei der, der die Wohnungen bereite, und daß wir nicht mügen denn [allein [7]] durch Christum verkläret werden.

Also sehet ihr, daß dieser Text gar dahin dringet, daß wir nicht aus menschlichen Kräften, noch aus unsern Verdiensten gerechtfertigt werden, sondern durch Christum, darauf die ganze Epistel zun Römern gehet, auch die zun Galatern, und fast alles, was nur Paulus in seinen Episteln handlet. Folget weiter:

Und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.

Denn ihr gläubt in mich, und habt in meinem Namen Wunderzeichen gethan, darbei ihr je nu solltet gewiß sein, wer ich sei, was mein Geschäft ist, und wozu ich kommen bin; so habt ihr auch den Vater hören und gesehen zeugen von mir (Matth. 17, 5); darumb wisset ihr nu wohl, daß mich der Vater verklären wird, und gläubet auch, daß ich eines mit dem Vater bin; derhalben ists ohn Noth, daß ich mehr davon sage. Aber es was noch nichts bei den lieben Aposteln, ob sie gleichwohl unterweiset waren von dem Herrn selbs, und hatten seine Wunderwerk gesehen, ja hatten selbs das Evangelion gepredigt und Wunderwerk gethan, noch dennoch half es nichts; sie wußten hie nicht, wovon er redet, und was es fur ein Weg wäre, und wo der Herr hingehen würde. Darumb fähret auch Thomas heraußer, und bekennet offentlich, er weiß nichts davon; und spricht also zum Herrn:

Herr, wir wissen nicht, wo du hingehest, und wie künnen wir den Weg wissen?

Da höret ihr und sehet, wiewohl in den Aposteln

7) [b c].

der Glaub was, so vernahmen sie doch noch nicht, daß Christus mußte gekreuziget werden, und daß durch Christus Tod sein Reich wurde anfahen, nämlich, daß es sollt ein geistlich Reich sein, wie sie denn auch nach der Auferstehung des Herrn sagten: Herr, wirstu auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich von Israel? (Actor. 1, 6.) Die guten Leute stunden noch auf dem Wahn, es sollt ein leiblich, weltlich Reich sein. Solcher grober Stück findet man viel in dem Evangelion, daß die Aposteln zu Zeiten grob angelaufen und genarret haben; wilchs uns alles zu Trost und Stärkung geschrieben ist, daß wir nicht so bald verzagen sollen, ob es uns zu Zeiten am Glauben feilet, und uns nicht so bald künnen in Gottes Werk und Wort schicken. Hat es den großen Leuten, die da zukünftige Säulen der Christenheit sein sollten, gefeilet, darf sich wahrlich niemand verwundern, ob es uns zu Zeiten nicht will von Statten gehen; ja es erschrecke niemand darüber. Es ist Gottes Werk und Sache, der kann es besser machen, wenn es ihm wohlgefällt.

Nu, von diesen Worten müssen wir ein wenig mehr sagen. Nicht lang zuvor, als Christus seine Aposteln im Glauben bestätigen wollt, verhieß er ihnen, sie sollten verkläret werden. Hie thut er nu hinzu und sagt, wie und in wilchen Weg sie sollen verkläret werden, und sagt [8]), daß es durch sein Weggehen, das ist, durch sein Tod geschehen solle, und daß er also werde das Reich annehmen; das hat er ihnen nu oft gesagt, daß sie es schier wissen und verstehen sollten; drumb spricht er: Wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch. Aber sie verstunden [es [9]] noch nicht, wie es Sanct Thomas Wort ausweisen. Nu ist es gewiß wahr, daß in den Aposteln der Glaub gewesen ist; das bezeugen je die Wort, die Petrus von wegen der andern Christo zur Antwort gabe. Da er sie fragte, ob sie auch von ihm wollten weggehen, sprach Petrus: Herr, wohin sollen wir gehen, du hast Wort des ewigen Lebens, und wir haben ge-

8) spricht (b c). 9) [a b c].

gläubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. (Joh. 6, 68. 69.)

Solchs ist auch klar aus den Worten des Herrn, die er neulich zuvor im Abendmahl zu ihn' hatte gesagt: Ihr seid rein (Joh. 13, 10); wilchs er nicht gesagt hätte, wenn sie nicht gegläubt hätten. Drumb haben sie Christum [gewißlich [10]] erkannt, nämlich, daß er der Weg zum Vater sei; desgleichen haben sie auch den Vater erkannt, [daher, [11]] daß sie gesehen haben die Wunderzeichen, dadurch er dem Sohne Zeugniß gegeben hat, und die Stimme des Vaters gehört von Himmel herab: Dieß ist mein lieber Sohn, an wilchem ich Wohlgefallen habe, gehorchet ihm c). (Matth. 17, 5.) Diese Ding alle haben den Glauben in der Apostеln Herz sehr gemehret; doch, wie dem allen, so verstehen sie noch nicht, was ihn' zu thun ist, und wie es ein Ende mit Christo haben werde.

Deß nehmpt ein Exempel an Abraham. Wiewohl er im Glauben den Sohn empfangen hatte, so wußt er doch noch nicht, daß der Sohn zu opfern was; so offenbaret sich auch der Glaub noch nicht, da ihm der Sohn gegeben ward. Also ists hie in den Apostеln auch: wiewohl der Glaub gegenwärtig was, so mangelt ihn' doch die Bewährung des Glaubens. Den Glauben aber bewähret nichts so wohl als das Kreuz und Verfolgung. Hätte Abraham seinen Sohn nicht sollen opfern, so hätte er nicht gewußt, daß er ein [solchen [12]] Glauben gehabt hätte. Da es hie mit den Apostеln an eine Verfolgung ging, da sahen sie, was sie fur ein Glauben hatten. Weil wir unangefochten bleiben, so haben wir ein starken Glauben; kömpt aber irgend eine Anfechtung daher, so werden wir bald gewahr, was wir fur ein Glauben haben [13]).

Drumb spricht Sanct Paul (Röm. 5, 3. 4): Wir rühmen uns der Trübsalen, dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld bringet, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Also sagt auch Salomon

---

10) [b c]. 11) [b c]. 12) [b c]. 13) wie stark der Glaube gewesen ist (b c).

c) den sollt ihr hören.

in Sprüchen (17, 3): Wie das Feuer Silber, und der Ofen Gold, also prüfet der Herr die Herzen. Solch Prüfen geschicht durchs Kreuz und Verfolgung, nämlich, daß wir gekreuziget werden nach unserm alten Adam. Das ist aber gekreuziget werden, daß der Glaub bewähret werde, und nach Bewährung des Glaubens das Fleisch getödtet, und der Geist zunehme im Erkenntniß Christi. Das heißt aber das Fleisch tödten, wenn wir Gottes Willen in uns regieren lassen, wenn uns sein Wille wohlgefällt, er mache es suße oder saur, und entsagen ganz und gar unserm Willen.

Das meinet Sanct Paul, da er zu den Römern (12, 1. 2.) also sagt: Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzickeit Gottes, daß ihr eure Leibe begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist, wilchs ist euer vernünftiger Gottesdienst; und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern lasset euch verändern durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen müget, wilches da sei der gute, der wohlgefällige, und der vollkommene Gottes Wille.

Dieweil nu Thomas bekennet, er wisse nicht, wo der Herr hingehet, dazu wisse er auch den Weg nicht; so ist der Herr da, und fähret ihn nicht gräßlich an, wirft ihn nicht so bald hinweg, stößt ihn nicht von sich, heißt ihn nicht ein groben Esel oder Ochsen, wie wir mit den Schwachen umbgehen; sondern antwort ihm ganz freundlich, und spricht:

Ich bin der Weg [und[14]] die Wahrheit und das Leben.

Ich, spricht der Herr, bin der Weg, dadurch man zum Vater kömpt; ob ich gleich getödtet werde, ich trage die Gläubigen und meine Schäflin auf dem Rücken zu meinem Vater; sonst ist kein ander Weg gen Himmel: wer diesen Weg nicht gehet, der feilet des Vaters. So bin ich auch die Wahrheit; denn ich bin das Licht, das die Welt erleuchtet (Joh. 1, 9), und lehre rechtschaffen Ding, und mache wahrhaftige Christen. Dazu bin ich auch das Leben; denn ich mache lebendig, wer in mich gläubt, der wird nicht sterben ewig.

---

14) [a].

Das ist, wie droben gesagt, eigentlich das Evangelion predigen: anzeigen den rechten Weg zum ewigen Leben. Denn da die Jünger den Weg nicht wußten, der zur Herrlickeit fuhret, fährt der Herr zu, und sagt ihn', daß eben er der Weg sei; als sollt er sprechen: Wenn ihr wollt die Herrlickeit erkennen, und den Weg zur Verklärung Gottes gehen, so suchet nicht die Kräfte, das Licht und die Gerechtickeit der Creaturn, sondern sehet auf mich, denn ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, ich leide, wie ich wolle, ich sei so gering anzusehen, wie ich wolle; laßt euch das auch nicht anfechten, daß die Meinen verfolget werden: an mir findet man den rechten Weg zum Vater, davon laßt euch nicht weisen. Drumb sagt er ferner [15]):

Niemand kömpt zum Vater, denn durch mich.

Als wollt er sagen: Niemand mag aus seinen Kräften oder Verdiensten zum Vater kommen. Das Gesetz schreckt die Gewissen abe, daß sie nicht zum Vater kommen. [Aber [16]] das Wort Christi, das uns rechtfertigt durch die Gerechtickeit Christi, fuhret uns zum Vater. Daraus folget [nu [17]], was er hernach sagt:

Wenn ihr mich kennet, so kennet ihr auch meinen Vater.

Denn wie niemand zum Vater kömpt, denn durch den Sohn; also erkennet auch niemand den Vater, denn durch [den [18]] Christum, den Sohn. Erstlich, so weiß man des Vaters Willen nicht, nämlich, daß er wolle selig machen, wir sehen ihn denn in Christo, der hats uns offenbaret, der in der Schooß des Vaters ist. Darnach, so gläubt man auch dem Vater nicht; denn die Vernunft merket von ihr selbs nicht, daß sie etwas von Gott empfahe, drumb muß uns der Sohn solche seine Güte verkündigen. Ein zerstreuet Gewissen fleucht den Vater, vertrauet sich ihm nicht; die aber gerechtfertigt sind durch das Wort Christi, die verachten nu den Vater nicht, fliehen auch nicht fur ihm, wie die Israeliten, sondern bestehen vor ihm, wie Moses (Exod. 20, 21), und werden erleucht vom göttlichen Lichte, daß sie er-

15) weiter (b c). 16) [b c]. 17) [b c]. 18) [a].

kennen die Gewalt Gottes und die Barmherzickeit des Vaters. Daher erwächst denn ein Vertrauen zu ihm, [so wir [19]] merken, daß wir alle Ding aus seinen Händen empfahen, und verhoffen von ihm alle geistliche und leibliche Ding.

Solchs alles richtet der Glaub zu [20]), die Vernunft kann es nicht thun. Denn sie suchet Gott aus ihren Kräften und Verdiensten zu erlangen; aber sie feilet seiner. Darumb, dieweil sie aus ihren eigen Kräften nicht kann zu Gottes Erkenntniß kommen, so verleugnet sie Gott gänzlich, und sagt: es sei kein Gott. Darnach, dieweil sie Unreinickeit in den Werken siehet, so verzaget sie, und ist Jammer und Noth mit ihr. Aber so wir durch die thörichte Predigt [des Evangelions [21]] gerechtfertigt sind, kommen wir in Erkenntniß Gottes des Vaters, so wir gläuben dem Wort Christi, und also die Gewalt des Vaters erfahren in Trübsalen und Widerwärtickeit, sie seien auch, wie sie wollen. Das ist bedeut worden in dem, daß das Volk Israel [22]) die Stimme Gottes nicht hören kunnte, sondern begehrte, daß Moses mit ihn' reden wollte. (Exod. 20, 19.) Da denn auch Christus verheißen wird, der fur uns bitte bei dem Vater, und unser Gnadenstuhel sei. (Röm. 3, 25.) Denn unser Natur ist zu blöd und schwach mit Gotte zu reden, drumb hat er uns diesen seinen Sohn zu eim Mittler gegeben, in und durch welchen wir mit Gott sollen handlen.

Weil der Herr solche freundliche und klare Antwort dem lieben Thoma gibt, und hat nu angezeiget, wie man zu dem Vater kommen soll, nämlich durch den Sohn, und daß der Vater in dem Sohn erkennet werde, begibt sich noch ein grober Posse [23]) mit dem lieben Philippo. Der fähret heraus, und will nicht am Glauben genug haben, sondern will [24]) der Sache gewiß sein, will fühlen und sehen, darumb spricht er zum Herrn:

Herr, zeige uns den Vater, so genüget uns.

Als wollt er sagen: Wenn du uns das Zeichen noch gibst, so wollen wir gläuben. Philippus [25]) läßt

19) [b c]. 20) an (c). 21) [b c]. 22) „Israel" fehlt a. 23) ein grob Stück (b c). 24) „will" fehlt b c. 25) Er (b c).

sich am Wort nicht genügen, sondern unterstehet sich, durch andere Weise, denn durchs Wort, den Vater zu erforschen. Denn sintemal die Vernunft nicht gläuben kann, so begehret sie durch andere Weise und Wege vergewisset zu werden. Drumb wird in dieser Frage angezeiget, daß das Gewissen durch nichts anders vergewisset und sicher gemacht werde[26]), denn durch den Glauben, daß man dem bloßen Wort müsse anhangen, und kein ander Zeichen zu gewarten sei. Philippus aber meinete hie, er wäre viel sicherer, so er den Vater sähe, denn daß er dem schlechten, bloßen Wort gläuben sollt. Diesen Unglauben straft nu Christus ein wenig hart, und spricht:

So lang bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt?

Als wollt er sprechen: Ich lehre und predige, noch erkennet ihr mich nicht; wisset ihr noch nicht, daß der Vater will durch mich erkannt werden, daß mein Wort des Vaters Wort ist, und seine Kraft, in welchem er allein will erkannt werden, und nichts anders. Denn also habt ihr vom Himmel gehört des Vaters Stimme: Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe, gehorchet ihm. Verstehet ihr denn das noch nicht, wie man den Vater erkennet? Man siehet den Vater nicht mit leiblichen Augen. Also sagt auch Johannes (1, 18): Niemand hat Gott je gesehen; der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündiget. Drumb spricht der Herr zu Philippo:[27])

Philippe, wer mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen.

Das ist gleich die vorige Rede, da er sprach: Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater. Das ist, sintemal der Vater will erkannt werden durch mich, so suche nicht ein andern Weg, ihn zu erkennen, sondern gläub meinem Wort, daß ich der sei, der euch den Vater anzeige, und an mir zu erkennen gebe; gläube, daß du durch mich werdest zum Vater kommen, so wirstu den Vater erkennen; durch den Glauben wirstu erfahren die Gewalt und Barm-

26) werden könne (b c). 27) Darumb spricht er (der Herr, b) weiter (b c).

herzickeit des Vaters, und ihn ein Tröster und Lebendigmacher [28]) empfinden. Der Vater will, daß meinem Wort gegläubet werde, und daß die, so gläuben, selig werden und das ewige Leben haben. Aber indeß wird das Fleisch gekreuzigt, so die Welt das Wort verfolget, und daß Gott gestatt, daß die Heiligen angefochten werden; es wird auch gekreuziget, darumb, daß man in allen Anfechtungen durch den Glauben bestehen muß, und nicht anderswoher Tröstung erwarten [29]). Wie denn allein durch den Glauben die Heiligen sich trösten, sie werden getödtet oder gemartert, oder sterben sonst, so ist ihr Trost an dem Herrn, wie der Psalm (16, 8.) sagt: Ich hab den Herrn allzeit fur Augen, denn er ist mir zur Rechten, drumb werd ich wohl bleiben. Dieweil nu dem also ist, daß wir den Vater nicht kennen künnen, denn in dem Sohne, und wenn wir den Sohn kennen, so kennen wir auch den Vater, so spricht [nun [30]] der Herr ferner zu Philippo:

Wie sprichstu denn: Zeige uns den Vater? Gläubstu nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist?

Als wollt er sprechen: Sintemal kein ander Weg ist, den Vater zu erkennen, denn der, den ich angezeiget habe; warumb gläubstu meinen Worten nicht? so ich doch gelehret habe, ich sei der Weg und die Wahrheit und das Leben. Glaubstu nicht, daß ich im Vater sei, und der Vater in mir? Gläubstu nicht, daß es Eine Gottheit ist, des Vaters und meine, und daß der Vater durch mich will erkannt werden? Warumb wird aber durch Erkenntniß des Sohnes der Vater erkannt? Darumb, daß der Sohn im Vater ist, und der Vater im Sohne; denn das Wort, daraus der Sohn erkannt wird, ist die Kraft des Sohnes und des Vaters; darumb, so der Sohn erkannt wird aus seinem Wort, so muß vonnöthen folgen, daß der Vater daher auch erkannt werde. Drumb sagt der Herr ferner:

Die Wort, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbs, der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke.

---

28) Heiland (b c). 29) gewarten (b c). 30) [a].

Als wollt er sagen: In den Worten erkennt ihr mich, und in denselbigen erkennt ihr auch den Vater. Und thut eben diese Wort hinzu, auf daß er die Jüngere lehre, was das Erkenntniß sei, dadurch er erkannt werde. Es ist aber nichts anders, denn der Glaub, dadurch wir im Worte Christum ergreifen. Drumb spricht er: Im Wort werdet ihr mich kennen. Dieweil aber dieß Wort nicht menschliche Kraft ist, so werdet ihr auch ohn Zweifel den Vater darinne erkennen. Und dieweil ihr in meinem Wort erkennet, daß ich das Leben bin, so werdt ihr gewiß auch erkennen, daß ich im Vater bin. Daß sie aber deß je gewiß wären, so sagt er ferner zu ihn': Gläubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist; wo nicht, so gläubet mir doch umb der Werk willen.

Da ruft er die Werk dem Wort zu Gezeugniß; als spräche er: So ihr je dem Wort nicht gläubt, so gläubt doch den Zeichen, die vom Wort zeugen, und damit der Vater von mir bezeuget [31]) hat; denn die Werk und Zeichen sind des Worts Zeugnisse. [Und [32]] mit diesen Worten will Christus nichts anders, denn daß er die Gewissen seiner Jüngere und unser aller befestige [33]) wider das Aergerniß des Kreuzes; denn die Gewissen wöllen [34]) wissen und nicht gläuben, wöllen nicht in diese Finsternisse gehen, daß sie sich [35]) schlechts auf bloße Wort Gotte befelhen; sondern allzeit zweifeln sie [36]) und sagen: Wie, wenn Gott nicht Achtung auf dich hätte? und andere dergleichen Gedanken. Itzt [37]) werden auch die Heiligen verlassen, wie die verworfenen und verachtigsten Leute, so daß die Welt nach ihrem Wohlgefallen und Muthwillen mit ihn' wüthet und tobet. Hie stehen sie in Angst und Fahr des Glaubens, und begehren Gottes Willen gegen ihnen zu wissen. Diese tröstet Christus, daß sie keine andere Tröstung [38]) suchen sollen, denn in ihm und in seinem Tode. Er sei das Leben und hab das Reich empfangen; er mache auch also wieder lebendig die Gestorbenen. Daß sie aber je nicht zweifeln, so [39]) macht er sie noch gewisser und sagt:

---

31) gezeuget (c). 32) [b c]. 33) stärke (b c). 34) denn wir wollen alle (b c). 35) treten, daß wir uns (b c). 36) wir (b c). 37) Dazu (b c). 38) keinen andern Trost (b c). 39) „so" fehlt a.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Werk auch thun, die ich thue, und wird größere denn diese thun.

Als sollt er sagen: Zweifelt nicht, daß ihr den Vater erkennen werdet durch mich, und daß mein Wort sei Gottes Gewalt, und daß ihr durch mein Wort sollt erhalten werden, ob ich gleich jtzt gekreuziget werde. Ihr werdet solchs an euch selbs erfahren. Denn wo ihr an mich gläubet, werdet ihr nicht allein solche Werke und Wunderzeichen thun, die ich thue, sondern auch größere. Welchs denn geschehen ist nach der Himmelfahrt Christi, da die Apostel viel größere Zeichen, beide, unter den Jüden und Heiden, gethan haben, denn Christus selbs. Was ist aber die Ursache? Der Herr sagt sie hie selbs, und spricht:

Denn ich gehe zum Vater.

Das ist, ich will das Reich anfahen, da ich alle Ding erfulle; denn ich bin im Vater: darumb sind auch Christo alle Ding unterworfen, daß er der Sohn ist. Und hie setzet der Herr einen Beschluß aller vorigen Fragen und Tröstungen. Denn neulich zuvor hat Christus gelehret, der Vater werde durch ihn erkannt; und das darumb: denn er sei im Vater, und derhalben werd er mit dem Wort angezeiget, damit der Vater angezeiget wird. Auf daß er aber solchs befestiget, nämlich, daß sein Wort des Vaters Kraft sei, hat er hinzu gethan und gesagt: Wer an mich gläubt, der wird die Werke auch thun, die ich thue; das ist, ihr werdet durch den Glauben in [40]) mich dieselbigen Werke auch thun, und werdet erkennen, daß mein Wort Gottes Kraft und Gewalt sei.

Warumb spricht er aber denn: Ich gehe zum Vater? Antwort: Darumb, daß Christus im Vater ist, so thut er die Werke des Vaters; aber nicht darumb thun wir auch dieselbigen Werke, sondern daß Christus, der im Vater ist, nu in uns ist [41]). Denn zum Vater gehen ist alle Ding erfullen, und wie es Paulus (Ephes. 1, 23 und 4, 8.) ausleget dem Psalm (68, 19.) nach, den Men-

40) an (b c). 41) sondern daß Christus im Vater ist (a).

schen Gaben schenken, erleuchten und heilig machen. Denn das ist das Reich Christi, dadurch er auf Erden regiert in den Herzen der Gläubigen, und sitzet auf dem Stuhel David, seines Vaters.

Es redet auch der Herr diese Wort: Ich gehe zum Vater, die Jüngere damit zu trösten. Denn wie er oben angefangen hat, sie zu befestigen [42]), daß sie sich nichts sollten lassen [43]) anfechten noch ärgern, ob er gleich stürbe, sondern fest an ihm hangen und an ihn gläuben; also verheißt er ihn' hie, sie sollen auch verkläret werden; denn er gehe hin zu dem Vater, da er alle Ding in seine Hand nehmen werde, und gewaltiglich regieren uber alles, was da ist in Himmel und Erden; drumb sollen sie sich nichts furchten. Und tröstet sie noch mehr und spricht:

Und so ihr etwas werdet den Vater in meinem Namen bitten, das will ich thun.

Als wollt er sagen: Komme ich zum Vater, so hats mit euch kein Noth; denn was ihr nur haben wollt und bitten werdet, das soll euch widerfahren, ich wills euch thuen [44]), denn ich habe das Reich inne. Und setzet sonderlich hinzu: In meinem Namen; damit er ausschleußt all unser Verdienst, denn durch Christum werden wir erhört, wie wir auch in Christo geliebt werden, und [45]) durch welchen wir auch Priester werden, wie Petrus sagt (1. Epist. 2, 5), zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind. Solchs aber alles, spricht Christus, will ich thun darumb:

Auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn.

Der Vater wird denn geehret oder gepreiset, so ihm die Ehre gegeben und furgezogen [46]) wird, nicht uns; das ist, so wir erkennen, daß wir nicht aus unsern Verdiensten, nicht aus unser Weisheit noch Gerechtickeit selig werden, sondern setzen unser Vertrauen in [47]) seine Barmherzickeit; denn er hat den Sohn gegeben fur unsere Sunde, und was wir von ihm haben wöllen, daß wirs durch diesen Sohn bitten sollen, so wird es

---

42) stärken (b c). 43) „lassen" fehlt a. 44) reichlich geben (b c). 45) „und" fehlt b c. 46) zugeschrieben (b c). 47) auf (b c).

uns gegeben werden. Drumb wiederholet er diese Wort noch eins, und spricht:

So ihr etwas bittet in meinem Namen, das will ich thun.

Welche Wort alle dahin gehen, daß er uns [je [48]] will gewiß machen, seinen Worten zu gläuben und an ihm zu hangen. So ist nu das die Summa dieses Beschluß: Er heißt die Jüngere und uns darumb gläuben, denn er gehe hin zu regieren; und sagt zuvor, er wölle seinem Reich Gezeugniß geben, und also regieren, daß wir sein Regiment fühlen und merken sollen; nämlich, er wölle so große Werk durch uns thun, wie er selbs gethan hat, ja noch wohl größere. Item, er wölle uns erhören, wenn und was wir vom Vater in seinem Namen bitten werden. Und mit diesen Verheißungen ist das Herz zu bekräftigen und muthig zu machen wider die Pforten der Hölle. Denn Christus regiert im Wort; drumb ists noth, daß wir erfahren die Kraft des Wortes: denn das Reich Christi ist Gottes Macht und Gewalt. Das sei von diesem Evangelio gesagt; wollen Gott umb Gnade anrufen, daß wir solchs mügen fassen, und unsern schwachen Glauben dadurch stärken.

XXV.

Predigt am Tage der Erfindung des Kreuzes Christi.

Evangelion Johannis 3, 1—15.

Randglosse: Vernunft, Natur, frei Wille weiß nichtes von Gottes Gnaden und Werken, ja sie scheuet es, schweige daß sie es begehn sollt, wie dieser Text klärlich beweiset. [1])

Diese Predigt erschien zuerst im Druck unter dem Titel:

Das Euangelion am ersten Sontag der Dreyualtickeit, geprediget durch Mar. Luth. Wittemberg 1526 — Am Schluß: Gedrücket zu Wuittemberg, durch Nickel Schirlentz. MDXXVj. 3 Bg. in 8. m. Titeleinf.

48) [b c].

1) Diese Randglosse fehlt A a.

Auf Bl. 1b und 2a steht der Text abgedruckt mit der Ueberschrift: Das Euangelion (sic) Johannis am dritten Capittel. — Auf Bl. 2b folgt die Predigt selbst mit der Ueberschrift: Auslegung des Euangelij, Mar. Luth.

Vgl. die Predigt Bd. XII, S. 427. und die dortige Bemerkung.

Aurifaber hat diese Predigt auch in die Eisleben'schen Ergänzungsbände aufgenommen (sie steht daselbst Bd. i. Fol. 245b) unter der Ueberschrift: „Das Evangelion am ersten Sonntag der H. Dreifaltigkeit Johann. 3., gepredigt durch D. Mart. Luth. Anno 1526", und macht dazu die Bemerkung: „Diese Festpredigt wird weder in den Tomis noch den Kirchenpostillen nachgedruckt befunden. Ist gleichwohl in diesem Jahre geschehen und ausgangen"; hat also übersehen, daß sie von Rodt in der Festpostille als Predigt am Tage der Kreuzerfindung gegeben war.

Die Varianten des obigen Einzeldrucks, mit dem Aurifaber übereinstimmt, bezeichnen wir mit A.

Zwischen der von uns weggelassenen Bugenhagischen Summa des Evangelions (vgl. Bd. VII. S. XXV f.) und der Predigt selbst steht der Zwischensatz:

„Wie sich aber dieß Evangelion hieher auf dieß Fest reimet, wöllen wir lassen die verantworten, so es also verordenet haben. Dieweil es aber gar ein feines und tröstlichs Evangelion ist, wöllen wir dasselbige erstlich handlen, und darnach ein wenig auch von der Erfindung des Kreuzes sagen."

Dieß ist ein schön Evangelion, darinne uns furgehalten wird ein schön geistlich Spiel, wie die allerbeste Vernunft und schönste Frömmkeit auf Erden anläuft mit der rechten Wahrheit und geistlichem Wesen. Denn dieser Nicodemus wird sehr gerühmet von dem Evangelisten Johanne, daß er groß ist gewesen, beide, äußerlich fur der Welt und auch in einem schönen geistlichen Leben. Denn er ist gewesen ein Oberster der Jüden, das ist, ein Rathherr, mit im Regiment, welchs [alleine [2]] ein große Hirrschaft war. Dazu ein Phariſäer, das ist, der Gelehrtisten einer; denn diese hielt man fur die Klügesten. Dazu auch unter den Frömmisten einer; denn die Secte hielt man auch fur die heiligste. Also, daß kein Mangel oder Tadel ist auf ihn zu bringen, und man ihn [a]) nicht größer kann machen: nach dem Regiment ist er der Oberste, nach der Kunst der Klügeste, nach dem Leben der Heiligste. Uber das ist da noch

2) [b c].
a) † auch.

ein Glücke, daß er Luft zum Herrn Chriſto hat; das war hoch uber alle drei. Die andern Oberſten und Phariſäer, Klügeſten und Heiligſten verfolgeten ihn, und gaben ihn dem Teufel. Denn es war ein Gebot ausgangen unter den Jüden, [3]) daß niemand darwider thürſte mucken, oder er mußt aus dem Rath geſtoßen und in [den [4]] Bann gethan werden. Dennoch war dieſer ſo fromm, hatte Chriſtum [b]) lieb, und machet ſich heimlich zu ihm, daß er mit ihm reden und ſeine Liebe gegen ihm erzeigen möchte [5]).

So ſtehet nu da bei einander, wie mans ſollt malen, Gewalt, allerhöhiſte Frömmkeit und Klugheit, dazu auch Liebe zu Chriſto; noch ſiehe, wie er anläuft! Er gehet mit dieſen Gedanken zu ihm: er wird froh werden, daß ich zu ihm komme, es wird ihn kützelen und wohlthun, daß ich, ſo ein großer Mann, der Oberſten und Beſten einer, alſo mich demüthige und zu ſolcher geringen Perſon komme; gehet alſo allein, Freundſchaft mit ihm zu ſuchen, meinet, er ſoll gar [6]) willkommen ſein und wohl empfangen werden, hatte deß keine Sorge, daß er von ihm geſtraft werden ſollt, und ſich laſſen meiſtern, ſondern denkt ſich gegen ihm zu beweiſen als gegen einem guten Freunde; will wiederumb, daß er ſich zu [c]) ihm freundlich ſtelle und [ihn [7]] ehrlich halte; wie noch möchte ein ſchlechter Chriſtenmann alſo betrogen werden, wenn der Geiſt nicht klüger wäre. Aber Chriſtus iſt ihm zu klug, ſchlägts alles zuruck, womit er umbgehet, nimpt keine Freundſchaft an, läßt ſich nichts kützeln, wirft alles hinweg, was Nicodemus vermag, daß er ohn Zweifel ein fromm Mann muß geweſen ſein, daß [8]) er nicht darumb zörnet, und eben der rechten Kinder eins, die da ſollten gedemüthiget werden. Sollts Chriſtus jtzt einem ſolchen großen Mann thun, er ſollt bald Zorn und Ungunſt verdienen.

Hieraus laßt uns nu [9]) lernen, wie gar arme Leute und nichts wir ſind, wenn uns Chriſtus nicht regieret. Denn Nicodemus kompt daher, weiß keine ſonderliche

3) „Denn es war" ꝛc. fehlt A. 4) [b c]. 5) rede ... erzeige (A). 6) „gar" fehlt b c. 7) [b c]. 8) weil (b c). 9) „nu" fehlt a.
b) † ſo. c) gegen.

Zuversicht, denn daß er Christum nur will grüßen und Freundschaft mit ihm machen, nicht von ihm lernen [als ein Schüler [10]]: so fähret Christus zu, verdampt ihn so jämmerlich gar, daß er nichts an ihm ungetadelt läßt, und spricht:

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Das war je ein harter Text und ein unfreundliche Antwort auf so ein freundlichen Gruß. Er erbarmet sich aber uber ihn, und zeiget ihm, wo es ihm feilet, daß er noch so weit vom Reich Gottes sei, daß ers nie gesehen habe, und sagt: Du mußt anders geborn werden. Je, das ist ein fein Stuck! [11]) Daß er doch sagte, du mußt anders thun, und schlüg ihm ein feine Lehre fur, was er thun sollt; so [12]) wäre er flugs zugefahren: O das hab ich alles gethan, ich fleißige mich viel gute Werk zu thun, und bin fromm. Darumb [13]) hebt er an, und wirft ihn hinweg, beide, mit Werken und Person.

Denn was ist in den Worten anders gesagt, denn so viel: Du thust viel schöner Werk, und meinest, du bist fromm und unsträflich; aber es ist alles verloren und verdampt, nicht allein deine Werk, sondern auch das Herz, die Wurzel; alles was du bist und vermagst, es muß alles abe, der Baum mit den Früchten ausgewurzelt, hingeworfen, und gar verbrannt, und ein neuer [14]) Baum gemacht werden [15]).

Das ist ja ein sauer Antwort auf so gute Meinung! Er lobet Christum als einen Biedermann, so sagt Christus: Du bist wiederumb ein schändlicher Mann, denn das du redest, ist nicht recht, und ohn Geist, willt so hoch kommen, daß du von Gott willt reden, wie ich von Gott kommen bin [und bist noch so tief in deinem Dünkel und Blindheit ersoffen [16]], hast wohl hören läuten, aber nicht zusammenschlagen. Eben wie jtzt viel sind, die das Evangelion lieb haben, und sagen, es sei von Gott, sind aber auch [17]) noch weit

10) [b c]. 11) st. Je, das ist ꝛc.: Das ist je zu viel geredt (b c). 12) anders (a). 13) Aber solchen Ruhm zu dämpfen (b c). 14) neuen (A). 15) „werden" fehlt A. 16) [b c]. 17) „auch" fehlt b c.

davon. Wer nicht weiter kompt, denn daß er sagen kann: es ist von Gott kommen, muß das Urtheil auch hören, wie Christus auch im Matthäo (7, 21.) sagt: [18]) Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. O wie viel sind unser, die es hören, lehren und predigen, lassen sich dunken und meinen, sie sind am besten dran, beginnen Christum auch mit Worten zu heben [19]) und loben uber alle Welt! Aber es ist noch Schaum auf der Zungen, nicht im Herzen; denn sie sind nicht anders geborn.

So will nu [20]) Christus sagen: Ja, du sagst wohl, daß ich von Gott kommen bin, und lobest mich; wenn thustu aber darnach, daß das Wesen und Werk hernach folge [21])? Darumb nimm dirs nicht fur, daß du das Reich Gottes sieheſt; [d]) du bist noch in der Blindheit und alten Haut; du mußt gar anders werden, nicht also, daß du andere Wort und Werk fuhrest, sondern gar ein neuer geborner Mensch werdest, der da nicht wisse, nicht fromm noch klug sei, sondern gar die alte Haut ausziehe. Das thut nu [gar [22]] wehe, daß einer all sein Wesen [23]), Frömmkeit, Leben, Kunst nicht wisse, und halte es fur Thorheit und Sunde, und schlagt es nieder und sage: ich will mich demüthigen, und nichts von mir wissen, also daß es alles von Herzengrund hinweg geschlagen [24]) werde, und der Mensch zu einem Kinde werde.

Da [25]) bricht er nu heraus, der Nicodemus; je mehr Christus davon sagt, je weniger er verstehet, und spricht zum Herrn:

Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? kann er auch von neuen in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden? [26])

Dabei man wohl sehen kann, wie sich die Vernunft schickt in ein christlich Leben. Er vernimpt nicht mehr

---

18) st. wie Christus ꝛc.: Matth. 7. (A). 19) erheben (c). 20) „nu" fehlt c. 21) st. hernach folget: nachfolget (A). 22) [b c]. 23) alle seine Weisheit (b c). 24) gelegt (b c). 25) Darumb (b c). 26) „und spricht zum Herrn" ꝛc. fehlt A.

d) † denn.

davon, denn daß der alte Mensch nichts soll gelten, wie es denn wahr ist; wie es aber soll zugehen, daß er neu geborn werde, da weiß er nichts von, denket nicht weiter, denn nach einem Vater und Mutter und einem Kind, meinet, daß man müsse wieder zu einem [natürlichen [27]] Kinde werden. Das ist nicht die Meinung; sondern da liegts an, du mußt herunter kommen, daß das Herz und Dünkel klein und demüthig und neu werde. Wie nu das Herz ist, so regieret sich alles hinnach; ist das [e]) klein, so ists alles klein; ist das [f]) groß, so ists alles groß. Also meinet nu der Herr [28]), daß die leibliche Geburt zu nichts tauge; wie er sich weiter verkläret und spricht:

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, der kann nicht in das Reich Gottes kommen.

Als wollt er sprechen: [29]) Du mußt von neuem geboren werden, das [30]) sage ich nicht vom Weibe oder Fleische und Blut, sondern aus Wasser und Geist. Das ist ihm aber [31]) noch viel wünderlicher, wird je länger je irrer und toller. Zuvor hielt er [doch [32]] noch mehr davon, und meinet, daß ers besser verstünde, also, [33]) wenn man vom Gebären redet, müßt je ein Weib dazu kommen. Das schlägt ihm nu Christus auch nieder und sagt, es soll nicht ein Weib sein, sondern Wasser und Geist. Wer hat das je gehort, daß aus Wasser etwas soll [geboren [34]] werden, sonderlich ein Mensch? schickt sichs doch gar nicht, soll man ihn zu Pulver stoßen, und in das Wasser legen, so lange bis daß [35]) er wieder geboren werde? Das [36]) verkläret er nu, wie man muß aus dem Wasser und Geist geboren werden, sagt Ursach und spricht: [37])

Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geborn wird, das ist Geist.

---

27) [b c; jungen, A a]. 28) er nu (A). 29) „Wahrlich, wahrlich" 2c. fehlt A. 30) „das" fehlt b c. 31) „aber" fehlt b c. 32) [A]. 33) „also" fehlt A. 34) [b c]. 35) „daß" fehlt A a c. 36) Darumb (b c). 37) So verkläret ers nu: Man muß aus dem Wasser und Geist geboren werden; Ursach (A).

e) † Herz. f) † Herz.

Da stehets nu, Nicodemus weiß nicht, wie er dran ist, und ist gar zu eim Narren worden, thar Christum nicht ein Narren schelten (denn er hat ihn vor gelobet), thar auch nicht [38]) sagen, daß es Lügen und Tand sein; denket aber so: der Meister kompt von Gott, wie redet er denn jtzt so wie ein natürlicher Narr? So stehet die Vernunft, daß sie nicht weiß, ob sie ihn fur ein Lehrer halte oder fur ein Narren; es gilt aber alles das, das [39]) ich gesagt habe, daß Gott seine Lehre und den Glauben so stellet, daß wir müssen zu Narren werden. Nu will die Vernunft nicht ein Narr sein, und je größer sie ein Narr ist, je weniger sie ein Narr [40]) sein will; [41]) so ist Gott auch steif in seinem Sinn, und will sie zu eim Narren haben, und er will [42]) klug bleiben [43]); darumb verbirget er sein Klugheit mit so närrischen Worten und Stücken; wie Paulus zun Corinthern (1. Corinth. 1, 25.) verkläret, daß, wenn es Vernunft höret, muß es ihr lauter Narrheit [44]) sein. Wer nu will selig werden, muß kurzumb auch zu eim Narren werden. Das ist auch nu [45]) die ander Geburt, daß man herab trete von der Klugheit, darinne wir gewachsen sind, und uns herunter lassen, [46]) nichts wissen noch können [wölle [47]], und alles ausschlagen [48]), was nicht Geist ist.

Solchs kann die Welt nicht lernen; darumb gehets in der Welt so zu, daß jdermann will Christen sein, und vom Evangelio lehren und predigen, und weiß doch [g]) nichts davon [49]). Es feilet aber daran, daß niemand will ein Narr sein, sondern wöllen All hohe, vernünftige, kluge, heilige Leute sein. Daher kommen denn so viel Secten und Rotten [50]), als immer gewesen sind, und streiten eben wider das Evangelion, wie hie der Nicodemus, ohn daß er in dem noch besser ist, [51]) lässet [er [52]] sich noch lenken [53]); das thun die Rottengeister [54]) nicht [55]). So lehret nu das ganze Evangelion

38) st. thar auch nicht: noch (A). 39) so (b c). 40) st. ein Narr: es (b c). 41) st. und je größer ꝛc.: je größer sie ist, je weniger (A). 42) „will" fehlt A. 43) auf daß er klug bleibe (b c). 44) Thorheit (b c). 45) „nu" fehlt A; eben (b c). 46) und sich herunter lasse (b c). 47) [b c]. 48) ausschlage (b c). 49) „und weiß" ꝛc. fehlt A. 50) „und Rotten" fehlt A. 51) st. wie hie der ꝛc.: ohn daß dieser Nicodemus besser ist (A). 52) [a]. 53) daß er ihm sagen und sich lenken lässet (b c). 54) Rottenmeister (b c). 55) „das thun" ꝛc. fehlt A.

g) † niemand.

in der Summa, daß wir sollen Narren werden, und nicht wollen klug sein; die Rotten [56]) aber wöllen klug gehalten sein. O wie haben sie sich allwege gebrochen, die Ketzer, daß sie wollten klug sein, und mit der Vernunft ausspitzen und messen die Artikel des Glaubens; als, die Arianer von der Dreifaltickeit, die es mit der Vernunft wollten ausmessen, [57]) die Wort ziehen und deuten, wie sie es dunkte, daß sichs schickte. Das heißt in der Haut bleiben, und nicht wöllen ein Narr sein: so muß denn [58]) Gott ein Narr sein. Denn es ist kein Mittel, wir [h]) müssen Narren sein oder er.

Darumb ists eben so viel, das Christus hie saget: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen, als das [59]) er sagt im Matthäo (18, 3): Es sei denn, daß ihr euch umbkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen. So heißt nu wiedergeboren werden zu eim Kind werden, und ein solch Kind werden, das aus dem Wasser geboren werde, und aus [60]) dem Geist, der dabei ist im Wasser, also daß wir fur Gott sagen: All mein Vermügen ist nichts, all mein Klugheit ist Blindheit und die größte [61]) Thorheit, [62]) all mein Frömmkeit und Leben ist zur Hölle verdampt; darumb befelhe ich mich deiner Gnade, regiere mich nach deinem Geist; laß nur nichts in mir, daß ich [63]) mich selbs regiere und klug sei; mach [nur [64]] meinen Sinn und Vernunft gar zu eim Narren, und halte mich in deinem Schooß. Solche Wort aber reden wir alle wohl; aber wenn es an ein Treffen gehet, so siehet man es wohl [65]) [wo es Ernst ist [66]].

Wenn du leiden kannst, so du was fur gut ansiehest, daß man es alles verwirft, und kannst dich da fur ein Narren halten, und auch ein Narr sein, und lassen hinfahren, und sagen: Ist es aus dem Geist, so wird es bestehen; ists nicht, so fahr es immer zum Teufel, so stehets umb dich wohl [67]). Also auch mit

---

56) sie (A). 57) st. die es mit der Vernunft ꝛc.: sie wolltens ausmessen (A); welche sie wollten mit ihren Gedanken ergründen (b c). 58) „denn" fehlt A. 59) „daß" fehlt a. 60) „aus" fehlt A. 61) große (A). 62) „all mein Klugheit" ꝛc. fehlt a. 63) st. daß ich: das (A). 64) [b c]. 65) „wohl" fehlt A. 66) [b c]. 67) „so stehets" ꝛc. fehlt A.

h) sintemal kein Mittel ist, entweder wir.

deinen Werken und Frömmkeit: wenn du höreſt, daß es nichts ſein ſoll, und wird angegriffen und verſprochen, und ſchweigeſt dazu ſtill, und ſageſt: Ja, ſo iſts recht;[68] kannſtu es aber[69] nicht leiden, und willt es verfechten, ſo iſts nichts. Wir reden ja alle, die Chriſten müſſen Narren ſein; aber es leidts niemand gerne, jdermann wills verfechten[70]. Die Papiſten ſagen auch die Wort: Man muß neugeboren werden; aber wenn man ihn' ſaget: Euer Ding iſt nichts; das können ſie nicht hören. Wir ſagen alle von der neuen Geburt [bleiben aber immer in der alten Geburt[71]]; aber dazu [thuen[72]] können wir nicht mehr[73], denn daß wir es dem heiligen Geiſt befelhen.

So ſagt nu Chriſtus zu Nicodemo[74]: Wenn dein Verſtand ſoll gelten, daß man müßte wiedergeboren werden vom Weibe, wäre es doch nichts, wenn du gleich hundertmal aus Mutterleibe geboren würdeſt; denn ich ſtrafe eben die Geburt, ſo vom Weibe kompt, dieweil[75] alles, was vom Fleiſch und Blut kompt, wie oft es komme, bleibt es Fleiſch und Blut; wie Paulus ſagt zun Corinthern (1. Corinth. 15, 50): Fleiſch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. Darumb meine ich nicht ein Wiedergeburt vom Weibe; denn es iſt kurz beſchloſſen: was vom Fleiſch geboren iſt, das iſt Fleiſch. Da ſtehet nu unſer Reim, den wir alle fuhren; das Wort ſchleußt uber alle Welt und uber alle[76] Heiligen, ſcheuet keines Menſchen, und läſſet gar niemand Geiſt ſein, wer vom Fleiſch geborn iſt.

Sprichſtu [aber[77]]: Iſt doch Chriſtus auch vom Fleiſch geborn? [Antwort:[78]] Er hat aber ein Zuſatz, daß er empfangen iſt vom heiligen Geiſt; drumb war er nicht lauter Fleiſch. Das iſt nu der Schluß [und endlich Urtheil uber uns[79]], daß wir allzumal Fleiſch ſind, und wäre gut, daß wir doch einmal etwas aus dem Evangelio lerneten. Wenn wir das Wort allein bedächten, ſo würden wir ſehen, was wir wären, und würde uns gehen wie dem Pfauen, der die Feder niederſchlägt und ſein Stolz laſſen muß, wenn er ſeine

68) „und ſchweigeſt" ꝛc. fehlt A. 69) da (A). 70) beſchönen (b c); „gerne, jdermann" ꝛc. fehlt A. 71) [A]. 72) [b c]. 73) näher (a). 74) „zu Nicodemo" fehlt A; So will nu . . . ſagen (b c). 75) „dieweil" fehlt A. 76) „uber alle" fehlt A. 77) [b c]. 78) [b c]. 79) [b c].

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

Füße siehet. Denn was ist gesagt, wenn einer von Herzen sagt: Ich bin Fleisch? Fleisch ist verdampt, Tod, eitel Sunde, da kein Geist noch Gott, noch göttlich Ding oder Leben ist; Summa, es ist des Teufels, und ein ewiger Höllebrand, es muß anders werden, oder kann nicht in Himmel kommen.

Derhalben ist dieser Spruch so ein starker Donnerschlag, daß er alles niederschlägt, was Menschen erdenken und aufrichten; ist er [80]) Fleisch, so ist er [80]) schon verdampt. Was ists denn, daß man rühmet: Das haben die heiligen Concilia und Väter beschlossen und aufgesetzt, solch Regiment geordent, [so [81]] sein, heilig Leben gestellt? Was ist das alles? Ist es auch [82]) vom Fleisch und Menschen, so ist es [je [83]] mit allem verdampt. Aus dem mag ich nu also [84]) schließen, daß der ganz Orden Francisci, Benedicti und Carthäuser 2c. [i]) sehen Gottes Reich nicht, kommen auch nicht hinein. Warumb? denn es ist Fleisch; denn der Geist ist je ein ander Ding. Das beweiset die Erfahrung, daß viel Buben in Kappen und Platten gefunden werden; wenn es aber Geist wäre, so müßt kein Bube darunter sein. Weil das nicht ist, so ists beschlossen, daß es nicht die Kraft habe fromm zu machen, es muß etwas mehr dazu gehören, es muß etwas solchs sein, das das ganze Wesen und Person anders und neu mache; welchs kein Orden nimmermehr thun kann. Drumb, weil er weiß, [85]) daß es Fleisch ist, so gehörts nicht ins Himmelreich; kompts nicht in Himmel, so fährets zum Teufel.

Wenn sie das künnten einmal gläuben, wer wollt so thöricht sein, und im Klosterleben bleiben? Sie haben ja ihrem Stande so viel Ehre gegeben, als dem Geist und Wasser; wenn sie es fur Fleisch hielten, würden sie je sagen: Soll ich nicht in Himmel kommen und zum Teufel fahren, was mach ich denn im Kloster? Da müßten sie je abtreten, daß sie der Hölle entliefen. Sollt ein Stand fromm machen, so solltens freilich die thun, die Gott eingesetzt hat, als der Jüden

80) es (A b c). 81) [b c]. 82) nicht (b c). 83) [b c]. 84) „also" fehlt a. 85) weil niemand leugnen kann (b c).
i) ꝛc.: und viel andere mehr, wie sie heißen.

Stand. Noch thut ers nicht. Warumb? Es ist noch alles Fleisch. Item, die weltlich Oberkeit ist auch von Gott eingesetzt und geordnet; noch ists Fleisch, muß auch zum Teufel fahren; so auch der eheliche Stand, welchen, wiewohl ihn Gott [86]) selbs eingesetzt und gesegnet hat, noch fähret er zum Teufel, wo nicht Geist ist.

So ist kurz beschlossen: Was nicht Geist ist, das fähret zum Teufel. Damit sind wir ja gedemüthiget, daß wir fur Gott gar nichts sind. Für der Welt mügen wir wohl etwas sein, wie dieser Nicodemus, der war ein Jüde, war auch im weltlichen und im geistlichen Stande, [87]) dazu ein ehelich Mann, das war alles göttlich; uber das auch ein Pharisäer, welchs [ein [88]] Menschentand war und Heuchlerstand, [wiewohl fur das gröste angesehen, [89]] dazu das funfte, daß er auch Christum lieb hatte: noch hilft der keines; darumb kunnt er ihn nicht höher demüthigen, denn mit dem einigen Wort, daß er sagt: du bist Fleisch. Damit hebt er gar die alte Geburt auf, und macht ihn zum Kinde [90]). Wenn man ihm denn folget und gläubet, so wird man neu geborn; also, daß wir sagen: Ich weiß, daß alle meine Gedanken, Werk und Furnehmen Fleisch ist; denn es dienet alles auf mich, wider Gott: das machet, daß ich aller Creaturn fleischlich brauche, zu meiner Lust und Ehre. Als [auch [91]] jtzt die neue schwülstigen Lehre aus der heiligen Schrift, ist alles Fleisch; denn sie brauchen ihr zu ihrem Fleisch, daß sie mügen etwas sein und gerühmet werden, sie haben etwas Sonderlichs funden, ist alles auf ihr zeitliches Wesen gerichtet. Also ist mit dem Wort alle Welt durch und durch beschlossen [92]) fur Gott, einer wie der ander, alle, die je auf Erden sind kommen, oder noch kommen, daß sie Fleisch sind, und gehören nicht gen Himmel [93]).

Darumb lasset uns das Urtheil zu Herzen nehmen. Wenn wir das thäten, würden wir unter einander nicht uneins sein, noch auf unserm Sinn steif stehen, noch viel von uns selbs halten, sondern [einer [94]] dem andern weichen, angesehen, daß es keiner fur Gott [95]) besser

86) er ihn (A). 87) st. der war ein Jüde ꝛc.: der war im weltlichem Stande, dazu auch im geistlichen (A). 88) [b c]. 89) [b c]. 90) st. und macht ꝛc.: auf daß er ihn und ein jglichen zum Kinde mache (b c). 91) [b c]. 92) geurtheilt (b c). 93) „daß sie Fleisch“ ꝛc. fehlt A. 94) [b c]. 95) ihm (A).

hat, denn das geringste Kind und der allerungelehrteste Lai, ob du schon fur der Welt der beste seiest. Also ist alles Fleisch, Gott gebe, es werde [ein [96]] König oder ein Bettler, Kluger oder ein Narr draus. Darumb hat solchs der Prophet Jesaias (58, 7.) fein gesagt, da er redet von [97]) den Armen zu helfen: Wenn du den Nackenden siehest, so bedecke ihn; und setzet dazu: [98]) und verachte dein Fleisch nicht. Als wollt er sagen: Du bist eben des Tuchs und der Wolle, der er ist. Siehe, das heißet ein klein Urtheil, das doch so weit gehet, als die Welt ist. Darumb darf man nicht denken auf ein fleichliche Wiedergeburt, es ist noch zu viel, daß wir einmal vom Fleisch geboren sind; sondern daß man muß vom Geist geboren werden, welcher nicht nach sich selbs fragt, sondern nach Gottes Reich und Ehre.

Derhalben tröstet nu Christus den Nicodemum, weil er so verstürzt ist und zum Narren wird, und spricht also zu ihm:

Laß dichs nicht wundern, daß ich dir gesagt habe, ihr müsset von neuen geborn werden. Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Hauchen [k]) wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kompt, oder wohin er fähret. Also ist ein jglicher, der aus dem Geist geborn ist. [99])

Als wollt er sagen [100]): Lasse dich nicht wundern, [1]) weiche nur; laß mich klug sein, ich will dir sagen, waran es liegt. [Daran liegts: Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Hauchen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kompt, oder wohin er fähret. Als wollt er sagen: [2]] Mit der Vernunft verstehestu der Ding keines: du bist fromm und klug, daß dich niemand strafen kann auf Erden; aber ich sage: Du bist Fleisch. So möchte er nu [3]) sagen: Es ist ja ein göttlicher Stand, den ich führe, von Gott geordnet, gelobt und geboten, sollt es denn nichts fur ihm gelten? Antwort: Ja, es gefället ihm wohl, daß er [4]) fur der

96) [a b c]. 97) da er vermahnet (b c). 98) „und setzet dazu" fehlt b c. 99) „und spricht also" ꝛc. fehlt A. 100) Will so sagen (A). 1) Laß dein Wundern anstehen (b c). 2) [A]. 3) „nu" fehlt A. 4) es (A a).

k) Sausen.

Welt gehet und gilt; der Stand gefället ihm wohl, aber nicht alle, die drinne sind. Es gehet [5]) nicht so zu (will er sagen), wie du gedenkest, daß du es gerne mit der Vernunft ausmessen wolltest, und furbilden ein geistlich Mensch, wie er sähe, wo er wäre, was er thäte, daß du ihm ein äußerlich Geberde [und Gestalt [6]] künntest angewinnen [7]); [aber [8]] du darfest nicht so umb dich gucken, du findest ihn nicht. Ich will dir aber sagen, wie es zugehet. Er ist gleich wie ein Wind, der da ein leibliche Creatur ist, den hörestu hauchen und blasen; aber daß du ihn solltest in Regel fassen, wo er anhebt oder aufhöret, wohin er gehet, kannstu nicht thun. Wiewohl es unsere hohe Schulen auch haben wöllen ausmessen, und Aristoteles gesaget hat, es sind hohle Löcher, daraus der Wind komme, und wieder hinein gehe 2c. Aber David hats troffen im Psalm (135, 7), da er sagt [9]): Qui producit ventos de thesauris suis, der die Winde kommen lässet von seinem heimlichen Ort, also daß es niemand siehet noch weiß, daß man ihn nicht mehr denn höret furüber gehen; wie weit oder breit er bläset, weiß niemand.

Wie es nu zugehet in der leiblichen Creatur, Luft und Wind, so ist es auch mit dem geistlichen Menschen. Denke nicht, was er fur ein Nase und Maul habe; so bald als du ein Nasen und Maul siehest, so siehestu nicht den Geist, sondern du höreſt wohl was davon; das ist, wo du das Evangelion höreſt [10]) hauchen und rauschen, da kannstu sagen: Da ist Geist; aber sobald du auf die Person siehest, daß er so siehet, hie oder da wohnet, so gekleidet ist, so geordnet, kannstu ihn nicht treffen. Darumb verbirget Gott die Christen also, daß man sie nicht spüren kann, denn allein am Evangelio. Er lässet sie zuweilen gute Werk thun, die man fühlet, wie man den Wind fuhlet; aber sie künnen bald wieder strauchlen, daß man muß sagen: da [11]) ist nicht Geist. Also, daß man auf die Werk nicht kann gewiß fußen und [12]) gründen, es kann wohl feilen; denn [13]) es gehet [1]) wünderlich mit den Christen zu.

5) Darumb gehets (b c). 6) [b c]. 7) abgewinnen (a). 8) [A]. 9) „da er sagt“ fehlt A. 10) „wohl was davon“ 2c. fehlt a. 11) das (A).. 12) oder (b c). 13) „denn“ fehlt A.

1) † auch zuweilen.

Aber die Lehre ist beständig und an ihr selbs rein: wo die ist, da gehet Gottes Geist, das feilet nimmermehr [14]).

Das redet nu Christus darumb, daß er will die neu Geburt anzeigen, die alte Gedanken und Bild von der alten Geburt ausziehen, so an Stätte, Person und Werken haftet, und will [15]) lehren, daß ein solch geistlich Mensch hanget allein am Hauchen. Da wird nu Nicodemus noch toller, verstehet das Gleichniß gar nicht, und denket, welch ein neue seltzame Predigt ist das, daß es alles aus den Augen muß gethan sein, und man muß ihm furbilden [16]), das keine Person, Stätt, Weise noch Werk hat. Darumb spricht er auch zum Herrn: Wie mag solchs zugehen? Als wollt er sagen: [17]) Willtu so predigen, so wird Moses Lehre nichts sein; die ist ja von Person, Stätte und Weisen. Willtu so lehren, so wird man dich nicht leiden. Wir sehens ja, wo es anhebt oder bleibt; denn wir haben die Beschneidung, den Tempel, Opfer und so mancherlei Gottesdienst, welchs allzumal äußerlich Ding ist. Solchs irret ihn und stößet ihn fur den Kopf; denn es stößet wider einander, die Vernunft mit der Klugheit aus dem Gesetze wider Christum und das Evangelion. Drumb antwortet nu Christus und spricht [18]):

Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und ihr nehmpt unser Zeugniß nicht an.

Als wollt er sagen: [19]) Ich kanns nicht weiter bringen, denn ins Wort, bei dem Hauchen bleibt es. Ihr sollt aber euren Kopf brechen, und den Dünkel lassen fahren, und von mir lernen. Was sollt der Schüler lernen, der zuvor will denken, ob der Meister recht lehrete oder nicht [20])? Das thut man natürlich in allem Regiment, ohn hie nicht; da sitzet man und denket vor, ob es auch recht sei, wollen ehe Meister sein, ehe sie Schuler sind. Wer es lernen will, der muß zuhören und an seiner Rede hangen, so wird der heilig

14) nimmer (A). 15) „will" fehlt A. 16) st. muß gethan sein ꝛc.: und bilden (A, wohl ein Druckfehler; Aurifaber: die es alles aus den Augen und Bilden nimmet). 17) „Darumb spricht" ꝛc. fehlt A. 18) „und spricht" fehlt A. 19) „Als wollt er sagen" fehlt A. 20) „oder nicht" fehlt A.

Geist kommen und lehren. Drumb sagt er: Wir reden, das wir wissen. Ich weiß es und rede es, weiter kann ichs nicht treiben; aber der heilige Geist bringts ins Herz. Man muß ihn lassen reden, und ihn [21]) fur klug und fromm halten; du aber höre zu, schweig still, und lasse ihn Meister sein; wie Maria sich zu den Fußen Christi satzte, und höret seiner Rede zu (Luc. 10, 39). Aber ihr (sagt er) nehmpt es nicht an. Ihr wollt es zuvor ausecken und uberklügeln; so will das Wort euch meistern, daß ihr sollt Narren werden. Und sagt weiter:

Gläubt ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr gläuben, wenn ich euch von himmelischen Dingen sagen würde?

Ich hab ein grob Gleichniß gegeben von der Geburt, darnach vom Winde; das ist je irdisch Ding: noch gläubestu nicht. Ich habe die Lehre gefasset in Bilde und Exempel [und ihr verstehets nicht [22]]; wie sollt es werden, wenn ich bloß, ohn Bilde und mit dunkeln Worten [23]) davon redet? [Denn mit dem Bilde und Gleichniß pflegt man ein Ding aufs gröbst und deutlichst furzulegen. [24]] Darinne [25]) Christus gemeiniglich seine Lehre gefasset hat, und das Alte Testament gar vorher hat lassen gehen, mit eitel Bilden und Figuren gefasset. So weit gehet nu diese Disputation, dadurch beschlossen ist, daß alles, was an uns ist, und die ganze Welt, wo sie am klügsten, frömmsten und höhisten ist, verdampt ist zum ewigen Feuer. Uber das ist noch das die größest Schand, daß wir solchs nicht sehen noch wissen, lassen uns noch klug und fromm dunken. Das sind die zwei größte Unglück; noch meinen wir, wir sind wohl dran, und wöllens nicht gläuben, was er von Menschen sagt; wie sollten wir gläuben, wenn er von Gott redet? [Das ist das erste Theil dieß Evangelii. [26]] Folget nu das ander Theil [27]), wie dieselbige geistliche Geburt zugehet, das ist, wie man in Geist kömpt, wenn das Fleisch getödtet ist, und in Gott bleibet, und spricht also:

---

21) „und ihn" fehlt A. 22) [b c]. 23) st. mit dunkeln Worten: aenigmata (A). 24) [b c]. 25) Wie (b c). 26) [b c]. 27) „Theil" fehlt b c.

Niemand fähret[28]) gen Himmel, denn der vom Himmel ernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.

Da siehestu, daß er es gar zeucht zu sich, auf die einige Person, was zuvor geredt ist von der neuen Geburt, und das Reich Gottes[29]) sehen, oder in Himmel kommen, und schleusset kurz, daß niemand Gottes Reich sehe, noch gen Himmel komme, denn allein, der herab gefahren ist. Das ist so viel gesagt: Wenn gleich ein Mensch so vermessen wäre, der gehort hätte [und wüßte[30]], daß wir allzumal Fleisch sind, und wollt dahin dringen, daß er möchte geistlich geborn werden und Gottes Reich sehen, ist auch vergeblich und verloren; die Thür ist zu feste zugeschlossen zum Himmel, daß niemand hinein kömpt, denn der Mensch Christus. Niemand siehet noch kennet Gottes Reich, noch kömpt hinein,[31]) denn er ist und bleibt drin[32]) noch heutigs Tags. Denn gen Himmel fahren kann man nicht anders verstehen, denn in Gottes Reich fahren und kommen. Wo wöllen wir denn hin, die wir Fleisch sind, und nicht können hinein kommen? Das wird er bald hernach sagen, wenn er zuvor ausgestrichen hat, wer der erste ist, der Häuptmann, der die Bahn bricht und den Weg macht. Das wöllen wir durchsehen.

Ist nu die Summa: Niemand weiß wider Wege noch Stege[33]) zum Himmelreich, niemand hat Macht hinein zu kommen. Also, daß hiemit gar abgesagt ist eigen[34]) Vermügen, daß es niemand hat, [noch erlanget,[35]] denn wem ers mittheilen will. Daß es schlecht also verstanden werde, wie die Wort lauten, daß niemand Macht habe, noch Fuge, Raum oder[36]) Weise wisse, drein zu kommen und darin zu bleiben, denn er. Damit aber[37]) verworfen ist aller Menschen Tand und Fünde, Stände und Gottesdienst, dahin gerichtet, daß man dardurch dazu räumen und hindurch brechen will. Es ist alles verloren, ohn daß noch einer ist, der es kann, der ist unser einiger Trost, ist auch ein Mensch,

---

28) st. und spricht ꝛc.: Das ander Theil. Niemand (spricht er) fähret (A). 29) und Gottes Reich (b c). 30) [b c]. 31) „noch kömpt hinein" fehlt b c. 32) denn er, welcher darinne ist und bleibt (b c). 33) Steige (A a). 34) eigem (A). 35) [b c]. 36) „oder" fehlt A a. 37) abermal (b c).

der Fleisch und Blut hat, unsers Tuchs, und eben von der Wolle gespunnen m) [das ist, 38] von einem Weibe geborn, ohn daß er nicht durch und von Fleisch geborn ist; denn dazu kam der heilige Geist, daß die Magd schwanger ward im Fleisch, aber nicht von Fleisch, also daß es nichts dazu gethan hat, noch eine Kraft dem Fleisch eingepflanzt gewesen ist durch Gottes Wort und Ordenung, sondern ubernatürlich und uber Fleisches Kraft. Denn daß ein Weib ein Kind trägt, hat sie von dem Segen, den Gott sprach uber den Menschen im ersten Buch Mose, da ihm Gott ein solchen Wunsch und 39) solch Gut gab, daß sie wachsen und sich mehren sollten. (Genes. 1, 28.) In Kraft des Wortes gehets zu; wenn das nicht wäre, so wäre kein Kraft da, also, daß das Vermügen alles kömpt aus dem Wort; sonst wenn alle Menschen zusammenthäten, würden sie nimmermehr 40) ein Kind zuwegen bringen, Gottes Wort machet alleine Kinder.

Das heiße ich nu Fleisches Kraft, so ihm Gott eingepflanzt hat durch das Wort, Befelh und Segen. Aber zu der Geburt Christi 41) kam kein Mann, daß diese Kraft nicht kunnte darzu thun; sondern wie der Engel zu der Jungfrauen sagt: Der heilige Geist wird uber dich kommen, und die Kraft des Höhisten wird dich uberschatten. (Luc. 1, 35.) Das war ein neue Kraft, nicht ins Fleisch gepflanzt, hoch und wunderbarlich, also daß sie nichts mehr thäte, denn ließ in ihr ärbeiten, und sie still stunde. Darumb ist er nicht n) aus Kraft des Fleisches, und bleibt doch Fleisch und Blut, wie wir; ohn daß es reine o) ist vom Geist, der darein leuchtet mit seinem Glanz, also daß wir das Urtheil müssen tragen, daß wir Fleisch sind, gehören zum Teufel, des Reichs Gottes beraubt, so tief verdampt, daß wir auch nicht erkennen, wie wirs beraubt sind. Der Mensch aber Christus 42) hat ein andere Kraft, bricht den Weg, kann den Himmel aufschließen, das sonst niemand thun künnte, ja niemand weiß wider Weise noch Rath dazu, ist auch darumb herab gefahren, und hat menschliche

38) [b c]. 39) „solchen Wunsch und" fehlt a. 40) nimmer (A). 41) „Christi" fehlt A. 42) „Christus" fehlt A.
m) † davon wir gespunnen und kommen sind. n) † geborn. o) † gemacht.

Natur angezogen: darumb, wie er Macht hat herab zu fahren, hat er auch Macht hinauf zu fahren. So ist nu die Meinung: Kein Mensch hat Gewalt in Himmel zu kommen, müssen alle in die Hölle, gehören zum Teufel, er ist alleine des Himmels mächtig und Herr.

Was ists aber, daß er sagt: Des Menschen Sohn, der im Himmel ist? Wie? Ist er nicht erst nach der Auferstehung aufgefahren in den Wolken, wie in den Geschichten der Aposteln (1, 9.) stehet? [43]) Warumb sagt er denn hie: er fähret herab, bleibt droben und fähret hinauf? er ging je dasmal auf Erden? Da siehestu, daß das Ding muß geistlich zugehen, ist nicht gnug an äußerlichen Geberden, daß die Junger gesehen haben ihn hinauf fahren, sondern ist nur ein Zeichen gewesen. Geistlich ist er im himmelischen Wesen immerdar; leiblich fähret er hinauf, sie zu regieren [44]). Wie er aber sitzet, kann man nicht sehen.

Davon hat auch Sanct Paul gesagt zun Colossern (3, 1—3): Seid ihr nu mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der rechten Hand [45]) Gottes; seid deß gesinnet, was droben ist, nicht deß, das auf Erden ist. Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Ihr seid gestorben (sagt er), nämlich von den menschlichen Satzungen, wie er bald zuvor redet, daß euere Herzen los sind von allen Gesetzen, daß [46]) kein Moses darin zu schaffen hat, sondern mit dem Herzen wohnet und lebet ihr in Gott, aber verborgen. Sagt dürre heraus [47]), daß wir in Gott leben, doch also, daß mans nicht siehet. Wenn [48]) wir [aber [49]] in Gott leben, so leben wir nicht auf Erden, sondern müssen da sein, da er ist.

Item, also sagt er auch zu den Ephesern (2, 4—6): Gott, der da reich ist von Barmherzickeit, durch seine große Liebe, damit er uns geliebt hat, da wir todt waren in den Sunden, hat er uns sampt Christo lebendig gemacht, und hat uns sampt ihm auferweckt, und sampt ihm in das himmelisch Wesen gesetzt. Es ist aber alles

43) st. wie in den Geschichten ꝛc.: Act. 1. (A). 44) reizen (A, auch so bei Aurifaber). 45) zu der Rechten (a). 46) und (b c). 47) aus (a). 48) Weil (b c). 49) [b c].

verborgen im Geist. Ein Gläubiger lebt seines Glaubens, so lebt er Gott [50]); Gott ist sein Leben und Nahrung, nicht von Essen, Trinken, Kleider, Geld, darvon der Leib lebet, die Seele aber wird nicht satt darvon; denn was äußerlich ist, kann sie nichts helfen. Also lebete Christus [da [51]] in Gott verborgen und heimlich, darnach fuhre er auf sichtbarlich; also wird er auch sichtbarlich [52]) wiederkommen am jüngsten Tage, und wir auch mit ihm, daß wir sehen werden, wie wir in ihm leben, und er in Gott.

Das heißt, daß er im Himmel ist, fähret herab und auch hinauf, bleibt droben, und kömpt herab; eines geistlich, das ander leiblich: geistlich bleibt er ewig droben, und fähret doch leiblich hinauf. Darumb gehet seine Himmelfahrt und aller Christen Fahrt geistlich, nicht leiblich zu, also daß sie an keinen Ort gebunden ist. Wenn ich gläube, so lebe ich in Gott, bin uber alle Creaturn, Teufel und alle Gewalt: es siehets aber niemand. Wenn man die Christen nach dem Leibe ansiehet, so feilets und kanns nicht [53]) treffen, denn er hat keine Nase; wie mit dem Winde, den ich nicht weiß, wo er herkömpt. Also bin ich, wie Christus, unter allen nach dem Leibe; aber nach der Seele trotz allen Teufeln, Engeln und Welt, daß sie mir ein Leid thun; meiner Seele kann nichts schaden in Himmel und Erden. Wenn gleich der Teufel einem Christen Leib und Gut nimpt, was hat er ihm genommen? Er hat die Schalen und Hülsen, ich behalte den Kern, bleibe gleichwohl uber dem Teufel [p]), und trete ihn unter die Fuße. Also siehestu, daß ein Christ an keine Stätt noch äußerlich Ding gebunden ist, sondern uber allen Creaturn schwebet. Ich komme nu, wohin ich wolle, bin ich ein Christ, so kann mir niemand schaden, wenn gleich alle Kräfte in Himmel und Erden zusammenthäten, nach der Seele und Leben, so ich von und in Gott habe; trotz, daß sie mir ein Scherpf [54]) abbrechen, sie müssen mich nur födern.

Frageſtu nu: Wie kommen wir denn hinauf in Himmel, weil dürr abgeschlagen ist, daß niemand da-

50) Gottes (A a). 51) [A]. 52) sichtlich (A); st. also wird er ꝛc.: wird (a). 53) niemand (b c). 54) Heller (a).
p) † ein Herr.

hin kommen kann, ohn der Christus[55])? Da ist kein andere Weise, denn daß wir uns müssen hinauf schleifen lassen durch Christum, und so hinein tragen; er hat die Brücke hinaufgemacht, trotz daß es ihm jemand nachthu. Wir müssen wohl herunter bleiben bei dem Teufel, werden ihm nicht nachgehen. Wenn er uns aber auf den Rücken fasset und trägt, so mügen wir mit ihm hinauf kommen. Das Wort ascendere, hinauffahren, laut auf eigene Gewalt. Nu hat er die Gewalt und Herrschaft alleine uber den Himmel, so fahren wir nicht hinauf, sondern werden hinauf getragen. Darumb beschleußt nu Christus und spricht:[56])

Und wie Moses in der Wüsten eine Schlangen erhöhet, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Daß er hinauf- und herabfähret, und droben ist, das ist fein, hilft noch[57]) uns nicht, er hats Gewalt, und kann ihm niemand nachthun noch rühmen, daß ihn sein Werk in Himmel bringe, sondern in die Hölle. Aber wenn er so spricht: Ich hab fur mich alles, und bin droben im Himmel; aber ich will nicht so alleine fahren, sondern etliche mit mir hinauf ziehen und schleifen[58]), daß sie auch droben seien, ob sie schon nicht künnen hinauf fahren. Das q) soll also zugehen, daß sie sich an mich sollen hängen. Ich will mich lassen kreuzigen, und auferstehen; wilche denn an mich gläuben, daß ich fur sie gestorben bin, dieselbigen, ob sie aus ihrer Kraft nicht in Himmel kommen, will ich sie dennoch mit mir ziehen. Also trägt er uns, und hängt uns an seinen Hals, wo er hinfähret, muß er uns mitschleifen. So ist es nicht unser, sondern frembde Kraft, daß wir selig werden, damit abermal[59]) alle unsere Werk verworfen sind.

Hie fuhret er nu ein feine, liebliche Figur ein, die uns Christum aufs allerfeineste abmalet, darumb sie auch wohl[60]) ins Herz zu bilden ist. Also lesen wir

---

55) ohn den Christum (A). 56) „und spricht" fehlt A. 57) „noch" fehlt b c. 58) schlepfen (a). 59) „abermal" fehlt b c. 60) „wohl" fehlt A a.
q) † hilft uns, und das.

im vierten Buch Mose (21, 5. 6), da die Jüden in der Wüsten zogen und murreten, daß der Weg so lang war, und kein Brod noch Wasser hatten, wurden [sie [61]] sehr ungedüldig, da schicket Gott feurige Schlangen unter sie, die sie bissen; [denn [62]] als in dem Land Wüsten sind, so groß als ein Land in Deutschland, darinne man nichtes zu essen noch trinken findet, daß auch die großen Könige, als Herodes und die Römer, mußten lassen Speise mit sich fuhren; so sind nu [63]) trefflich viel böser Würm gegen der Sonnen; aber das war ein sonderliche böse Art von Schlangen, wenn sie ein Menschen bissen, daß sie groß Hitze und Feuer im Menschen entzündeten [64]), und so großen unlöschlichen Durst, daß er mußte dran sterben. Darumb man sie heißt feurige Schlangen, als man auf grekische [65]) Sprach nennet Dipsades; wiewohl man auch liest, daß etliche so heiß in den Landen sind, wenn sie blasen oder Odem geben, daß es herausgehet, als sei es Feuer.

Da war nu ein jämmerlich Schreien uber die unmenschliche Plage im Volk, und riefen zu Mose; der wußte auch keinen Rath. Aber als er bat, erbarmet sich Gott uber sie, und sprach zu Mose (V. 8): Mache dir ein eherne Schlange, die jener ähnlich sei, und richte sie zum Zeichen auf; wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll genesen.

Nu siehe, wie Christus in der Historie furgebildet ist. Zum ersten ist das Häuptstück darinne, daß die Jüden, gebissen von den Schlangen, hatten keine Hülf noch Rath dawider. Was halfs, daß sie sich damit schlugen, und mit der Gift umbgingen [sie zu löschen [66]], es ward damit nur ärger. Damit aber war ihn' geholfen, daß sie die eherne Schlangen ansahen, das doch ein gering Ding war. Da siehestu kein Werk, daß sie gebüßet, gebet't oder geräuchert hätten. Nu, die Schlange hatte ein Ansehen, wie eine rechte Schlange, sie war aber todt und ohn Gift, dazu auch heilsam, daß sie helfen künnte; nicht, daß solchs das Erz thun künnte; aber das thät es, daß ein Wort dabei stehet: Wer gebissen ist, und siehet sie an, der soll genesen.

61) [a]. 62) [b c]. 63) auch (b c). 64) zündten (a). 65) in griechischer (b c). 66) [b c].

Dieß Wort klebet an der Schlangen, und in Kraft des Worts half die Schlange. Also deutets nu Christus auf sich, und spricht[67]: Wie Moses die Schlangen erhöhet, so muß des Menschen Sohn auch erhöhet werden.

Das ist die rechte Auslegung und Deutung des Bildes oder Figur. Wir sind auch gebissen von der Schlangen, das ist, von der Sunde, wie Paulus sagt. Die Sunde ist ein heißer, giftiger Biß, legt uns alle Plag an; wo sie ins Gewissen kömpt, da ist nimmer keine Ruge, sie jaget den Tod, der Tod jaget den Menschen, daß nichts da ist, denn ein rechte Hölle. Da ist keine Hülfe noch Rath, denn ewiger Tod: thu Werk, wie viel du willt, so bistu doch verdampt, bis das Wunder und Gnade kömpt, daß man ein ander Schlange mache. Warumb nimpt er aber nichts anders fur, denn die Schlangen, die sie gebissen hatte; hätte er doch wohl etwas anders mügen nehmen?

Das ists, das Paulus zun Römern (8, 3.) sagt: De peccato damnavit peccatum, er hat Sunde mit Sund verdampt, Tod mit Tod verjagt, Gesetz mit Gesetz uberwunden. Wie das? Er ward ein Sunder[68] am Kreuz, mit dem Titel, mitten unter den Buben, als ein Erzböswicht, leid das Gericht und Straf, die ein Sunder leiden soll. Er war unschüldig, hatte nie keine Sund gethan; noch waren die zwei uber ihm, der Name mit der That. Das heißt, daß er ein Sunder ist worden; hat sie[69] aufgeladen, die doch nicht sein war, und eben mit der Sunde, die er so auf sich lude, und ließ sich richten und verdammen als ein Ubelthäter, hat er die Sunde vertilget. Wenn man ihn ansiehet am Kreuz nach der Vernunft, so ist er ein Ubelthäter, darumb, daß er von Gott so gestraft wird, daß die Jüden sagten, er wäre von Gott verlassen; da ist eitel Sunde und Gestalt der Schlangen; noch ist er unschüldig, wie auch die eherne Schlange unschüldig war, ja darzu heilsam. Ob er nu wohl heilsam und unschüldig ist, so ist er doch einem Sunder gleich, daß allein die Gestalt da ist[70]; und mit der Sunde hilft er uns von

67) „und spricht" fehlt A. 68) Sunde (c); Er war ein Sunde (b). 69) Sunde (b c). 70) „daß allein" 2c. fehlt b c.

unser Sunde. Also hat er am Kreuz verdampt die Sunde, daß sie nu todt ist. Sunde hat ihm Unrecht gethan, daß er mußte sterben als ein Böswicht, und hatte kein Recht zu ihm: drumb will ers ihr bezahlen und das Bad lassen ausgießen, gewinnet Recht uber alle Sund in der Welt, verdampt sie recht und billig, weil sie ihm hatte Unrecht gethan. Also, daß nu allen, die da gläuben, das Urtheil gegeben ist: Die Sunde soll dir nicht schaden, denn sie ist mir schüldig und bußfällig; drumb soll es keine Sunde sein, oder je eine verdampte Sunde. Das ist mir denn [71]) eine feine Sunde, liegt unter mir, [72]) daß ich sie mit Fußen trete, als die da [73]) verdampt ist.

Das ist nu, daß Christus beschleußt und sagt [74]): Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Ist eben das Wort, das gesagt ist [75]) von der Schlangen: Wer sie ansiehet, der soll genesen. Denn Christum am Kreuz ansehen, ist an ihn gläuben; davon ist die Sunde vertilget, daß sie uns kein Leid thun kann, oder wenn sie schon Leid thut, soll sie nichts schaden. So liegt es allein am Ansehen, und an keinem Werk, wie jene leiblich, also wir mit dem Herzen, das ist, daß wir gläuben, daß Christus mit seiner Unschuld die Sunde hat zunicht gemacht. Nu hülfe uns das auch noch nicht, wenn er gleich tausendmal am Kreuz gestorben wäre; eben so wenig als jene geholfen hätte, wenn sie von sich selbs tausend Schlangen hätten aufgericht, wo nicht das Wort da wäre, als nämlich, das hie stehet: ein jglicher, der an ihn gläubt, soll nicht verlorn werden. So komme ich, daß ich mich an Christum hänge, der im Himmel ist, herab- und hinauffähret, und werde von ihm getragen, und komme auch mit [76]) hinauf; Gott gebe, es sei gefahren oder gefuhret, daß ich nur darinne bin [r]).

Siehe, das ist die Figur, darinne Christus so fein abgemalt ist, ohn alle Sund, doch den Sundern gleich, als voll Sund, trägt die Sunde, und sind ihm [77]) doch

71) „denn" fehlt A. 72) die unter mir liegt (b c). 73) „da" fehlt A. 74) „und sagt" fehlt A. 75) Ist eben das dort gesagt ist (A). 76) „mit" fehlt c; Orig.: nicht. 77) „ihm" fehlt A.

r) † und hinauf komme.

nicht schädlich, sondern hilft allen Sundern, so da gläuben, daß sie haben das ewige Leben, daß sie nicht mehr Fleischs sind, sondern neu geboren und mit Christo im Himmel. Das sind ja allzumal solche Wort, die gewaltiglich schließen, daß unser Wesen alles nichts ist. Wem ers gibt, der hats, und bleibt bei ihm. Also bleibts beides, daß ich nimmer gen Himmel fahre, und komme doch hinein. Er fähret aber alleine, aber durch sein Heben und Ziehen komme ich mit ihm hinein.[78]) Das sei von dem Evangelio. Nu wollen wir auch ein wenig von der Erfindung des Kreuzs Christi sagen.[79])

[80]) [Nu sollt ich auch predigen von dem Fest der heiligen Dreifaltickeit, auf welche man das Evangelion lieset; ich halt aber, es sei nicht noth hoch zu treiben, ist auch nicht gut viel davon anheben zu reden. Denn der Teufel hat in der Welt das Herzleid, daß er nur Schulgezänk anhebe und immer neu Rotten aufbringe, damit das Evangelion verruttelt werde, und sollte unter den Leuten Jammer werden, daß einem dafur grauen mochte zu predigen, und wenn der im Himmel thäte, sollt mich niemand vermugen, eine Predigt zu thuen, so gräßlich thuet der Teufel. Er wird auch nicht rugen, bis daß ers dahin bringe, daß es hiemit auch so gehe, wie mit dem Sacrament, welchs, weil wir es haben dem Papst wieder aus dem Rachen genommen und in rechten Brauch wieder gebracht, fahren die Rotten zu und tretens gar mit Fußen. So wird es auch mit diesem Artikel gehen, daß wir wieder Jüden werden.

Drumb rede ich nicht viel davon, ohn daß man bleibe bei den Worten einfältig, und lasse sich die Wort fangen. Wir habens im Glauben gnugsam, da wir sagen: Ich gläube an Gott Vater, Sohn und heiligen Geist. Nu soll man an niemand gläuben, denn allein an Gott. Drumb hat er auch wollen Mensch werden, daß das Herz nimmer an keinem Engel noch Menschen hienge, denn an ihm. Wenn du das fassest und weißt, so hastu Argument genug, daß Christus muß Gott sein, sonst kunnt man an ihn nicht gläuben.

Wie aber drei Person in der Gottheit unterschied-

78) „Er fähret aber" ꝛc. fehlt b c. 79) st. Nu wollen wir ꝛc. bei A und Aurifaber das in Note 80 Folgende. 80) [A].

lich sind, und doch Ein Gott mit Wesen ist, wirstu nicht begreifen. Kunnt mans ermessen, so durfte mans nicht gläuben. Wie die arme Leute narren, so da solch Ding wollen mit Vernunft fassen; wenn sie es denn nicht kunnten, so leugnen sie das Sacrament.

Wenn der Teufel jemand dahin bringt, daß er sagt in den Artikeln unsers Glaubens: Ists auch recht? ists auch fein also? so gnade ihm Gott, er ist schon dahin. Wäre Eva klug gewesen und hätte nicht so gefragt, so wäre sie wohl geblieben; da aber ihr der Teufel furschlug: Ists auch fein, daß uns Gott sollt den Baum verbieten? und sie hienach gedachte: O, ists auch wahr? es reimet sich ja nicht! war es schon verloren. Das ist, das Paulus sagt, 1. Timoth. 1 (V. 7), von den', die mit Fragen umbgehen, und dardurch wollen die Schrift und Gottes Wort meistern, so wird Gezänk draus, das kein Ende hat. Darumb hute sich jdermann, und gebe sich nicht in solch Gezänk und Fragen; sondern, wenn du das Wort hast, so halt dran, und laß dich nicht davon weisen, Augen und Sinne zugethan und nichts weiter gefraget. So wird der Teufel diesen Artikel auch besudeln und Fragen aufwerfen, ob sichs auch reime, daß drei Ein Gott sein? und dergleichen. So werden sie aber wider uns schreien, wie sie jtzt thun. Derhalben will ich zuvor gewarnet haben; es wird sich gewißlich regen, es ist noch nicht Zeit, daß man sich nicht selbs verfuhre mit Fragen und Gezänk, wie unser Rottengeister sich und den Pobel verfuhren. Gott helfe uns, Amen.]

Von der Erfindung des Kreuzs Christi.

Dieser Theil der Predigt stammt aus dem Jahre 1522 und ist von Luther am 3. Mai in Borna gehalten, und mit den übrigen an diesem Orte gehaltenen Predigten, nämlich einer am Sonntag Quasimodogeniti und einer am Sonntag Misericordias Domini, (vgl. Bd. XI. S. 335 und Bd. XII. S. 17), besonders gedruckt. Da diese beiden unter den Vermischten Predigten des Jahres 1522 werden gegeben werden, so verweisen wir bezüglich der Literatur auf diesen Ort. Auch bei nachfolgender Predigt ist nur im Anfang eine Uebereinstimmung zwischen dem Einzeldruck und der Kirchenpostille, nämlich bis zu dem Absatz „Der ander Mißbrauch", weßhalb wir das Uebrige am Schluß der Predigt besonders geben und die Varianten des Anfangs mit A bezeichnen.

Es ist in einer Gewohnheit, daß man heute prediget von der Erfindung des heiligen Kreuzes, wie es erfunden ist von Helena, dreihundert Jahr nach Christus Leiden, im jüdischen Land; und [1]) in der Erfindung äußerlich ist ihm größer Unehr geschehen, denn da es unter der Erden war. Derhalben die Noth mich zwinget, euer Liebe zu sagen itzt von der Ehrerbietung des heiligen Kreuzes, darinne groß Mißbrauch geschicht und Abgötterei.

Zum ersten ist der Gebrauch, daß man dem heiligen Kreuz große Ehr anlegt, man fasset es in silber [und güldin [2]] Gefäß, welchs ich nicht verwerfe, sondern den Mißbrauch strafe ich [3]). Denn es sind viel einfältige Menschen, die dadurch [4]) verfuhrt werden und irren, nämlich, die da laufen hin und her zum heiligen Kreuz, gen Torgau, gen Dresen, und wo es sonst mehr ist, [5]) auch zu solchen Kreuzen, da Christus nicht an gelitten hat. Das Laufen heißt nicht erfinden das heilig Kreuz, sondern vielmehr tiefer in die Erde begraben. Ursach ist die: denn man stehet auf dem Wahn und Irrthumb, [6]) das Kreuz zu Torgau thut das, und das ander vermag es nicht. Solcher Wahn und Dünkel [7]) ist gewißlich vom Teufel. Warumb sollt es das hie auch nicht künnen, dieweil es auch Holz ist? Drumb ist das [8]) eitel Irrthum und Abgötterei; wie es denn auch mit den Bilden zugehet, als mit Unser lieben Frauen Bild, [9]) Sanct Lorenz, St. Niclas, und ander mehr, da die Menschen allein Trost und Hülfe suchen, und dahin ihre [10]) Zuversicht haben, welchs auch groß [11]) Irrthumb und Abgötterei ist; als ihr denn [12]) nu oft [13]) habt gehört, daß wir kein Vertrauen in Heiligen, Engeln, Menschen oder in keiner andern Creatur [14]) suchen sollen [a]).

Derhalben, wo solch Mißbrauch und Irrthum [15]) geschicht in Anbetung der Bilde und der Kreuze [16]), sollt man die Kreuz oder Bilde [wo solich concursus geschicht, [17]] abreißen und wegthun, auch die Kirchen daselbs

1) aber (b c). 2) [b c]. 3) „strafe ich" fehlt A. 4) „dadurch" fehlt A. 5) „und wo es" 2c. fehlt A. 6) „ist die: denn man" 2c. fehlt A. 7) st. Solcher 2c.: Das (A). 8) Das ist (A). 9) st. wie es denn auch 2c.: so auch in den Bildniß Unser lieben Frauen (A). 10) „dahin ihre" fehlt A. 11) „auch groß" fehlt A. 12) „denn" fehlt A a. 13) „oft" fehlt A. 14) „oder in keiner" 2c. fehlt A. 15) Irrsal (A). 16) „und der Kreuze" fehlt A. 17) [A].

a) in keine andere Creatur setzen sollen.

einreißen. Wiewohl ich die Bilde nicht verwirfe gänzlich, und sonderlich die Figur des gekreuzigten Christi [18]). Denn wir haben deß ein Figur im Alten Testament, von der eherne Schlange, durch Mose in der Wüstung aufgericht (Numer. 21), wie ihr im Evangelio habt gehört, auf daß alle, so von den feurigen Schlangen gebissen waren, wo sie diese eherne Schlangen anschaueten, sollten durch dieß Ansehen gesund werden [19]). Das [20]) sollten wir auch thun, auf daß wir gesund würden in unser Seelen, sollten den gekreuzigten Christum in solchem Bilde auch [21]) ansehen, und in ihn gläuben. Aber da die Jüden die Schlange begunnten anzubeten fur ein Gott, und nicht mehr [22]) fur ein Zeichen hielten, kam der fromme Ezechias und risse sie darnieder (4. Reg. 18, 4). Also sollten jtzt auch thun unser Bischofe und Prälaten mit solchen Bilden, da ein Zulauf ist, sollten sie mit Kirchen und allem, was da ist, umbreißen. Aber was thun sie? [23]) Sie kommen daher [24]) und gebenedeien [25]) noch [26]) die [Kirchen und [27]] Bilde, und geben Ablaß darzu, daß sie ja das Volk betrügen und umb Geld bringen, ja leider! umb die Seele darzu. Was soll man sagen? [28]) Es sind Wolfe und bleiben Wolfe.

Der ander Mißbrauch: Es mag sein, daß man an etlichen Oerten vom heiligen Kreuze ein Stücklin habe; aber es sind der Stück so viel uberall, daß auch wohl möcht schier ein groß Haus davon gebauet werden; wilchs man denn alles dafur hält, daß es vom heiligen Kreuze Christi sei. Da denn auch nicht ein wenig Unehr dem heiligen Kreuze widerfähret, daß es besser wäre, es wäre nie erfunden, denn daß es ein Ursach gebe zur größten Sunde, zur Abgötterei. Es ist uns nirgend befohlen in der Schrift, daß wir das leibliche Kreuz Christi ehren oder anbeten sollen. Wenn es Christus hätte haben wollen, so groß Ding als wir draus machen, er hätte es wahrlich mit hellen, klaren Worten ausgedruckt und befohlen. Aber er hält uns ein ander Kreuz fur, da er spricht in Matthäo (16, 24):

---

18) „und sonderlich" 2c. fehlt A. 19) st. wie ihr im Evangelio 2c.: welche alle von Schlangen vorfehret anschaueten, worden gesund (A). 20) Also (A). 21) „Christum" 2c. fehlt A. 22) „mehr" fehlt A. 23) „mit solchen Bilden" 2c. fehlt A. 24) So kommen sie her (A). 25) weichen (b c). 26) „noch" fehlt A. 27) [b c]. 28) „ja leider" 2c. fehlt A.

Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbs, und nehme *sein* Kreuz auf sich und folge mir. Da sagt Christus, daß ich *mein* Kreuz tragen soll; daß ich will Christus Kreuz tragen, [da[29]] fraget er nichts nach. Er sagt, ich soll *mein* Kreuz, das mir Gott auflegt, tragen; und das heißt recht das Kreuz tragen: aber die es so tragen, der' findet man wenig. Man trägt[30]) das Kreuz Christi in Monstranzen und in Silber gefasset, küsset es, und thut ihm viel Ehre; aber was ists anders, denn ein abgöttische Andacht, dieweil sie ohn Wort und Befehl Christi geschiehet. Willtu mit deinem Silber und Golde Gott oder dem Kreuze Christi Ehr erzeigen, so gib es deinem Nähisten, der es bedarf; da ist ein Groschen besser angelegt, denn dort ein Gülden.

Das Evangelion sagt von eim Kreuz, das ist zweierlei. Zum ersten heißt ein Kreuz Leiden, das mit Schmach und Schande zugehet, da einer fur der ganzen Welt muß leiden und Unrecht haben; als wenn einer Verfolgung leidet umb des Evangelions und Glaubens willen, wilchs ein recht Kreuz heißt. Das ander Kreuz, als wenn einer Krankheit, Wehetage, Elend und Jammer leidet am Leibe oder an der Nahrung; wilchs uns denn[31]) Gott auch zuschickt: das heißt eigentlich nicht ein Kreuz, sondern ein Leiden. Alle, die der Papst als Ketzer verbrannt und umbbracht hat, als, Johannem Hus, Hieronymum von Prage, und jtzt ihr' viel mehr, hin und wieder, die haben recht das Kreuz getragen; denn ihr Ding wurd fur Unrecht und fur Ketzerei gehalten von der ganzen Welt, da sie denn mußten zu Schanden, und Verfuhrer des Volks genannt werden, wie es dem Herrn Christo selbs ging, und den heiligen Aposteln und allen Märtern gangen ist und gehen wird bis ans Ende der Welt.

Von solchem Kreuz müssen alle Heiligen, die verfolget und gemartert werden, diesen Spruch im Psalm (142, 5.) sagen: Schaue zur Rechten, und siehe, da kennet mich keiner; denn meine Flucht ist verloren, niemand fragt nach meiner Seele.

---

29) [b c]. 30) findet (c). 31) „denn" fehlt a.

Denn also läßt sichs ansehen, wenn die Verfolgung des Evangelii daher gehet, als stehe niemand auf des Evangelii Seiten, auch Gott selbs nicht; drumb stehet auch ein ander Spruch im Psalm (88, 5—9), da der Prophet in der Person eines solchen Menschens, der umb Gottes willen leidet, also spricht: Warumb verstößestu, Herr, meine Seele, und verbirgest dein Antlitz fur mir? Ich bin elend und ohnmächtig, daß ich so verstoßen bin, ich leide Erschrecken. Dein Grimm gehet uber mich, dein Schrecken drückt mich. Sie umbgeben mich täglich, wie Wasser, und umbringen mich mit einander. Du hast meine Freude [32]) und Liebhaber ferne von mir gethan, und meine Verwandten abgewendet. Also schrei auch Christus in seinem Leiden: Mein Gott, mein Gott, wie hastu mich verlassen! (Matth. 27, 46; vergl. Ps. 22, 2.) Wilchs alles dahin gehet, daß wir im Kreuz elend und verlassen stehen, und niemand Mitleiden mit uns hat; sondern alles von uns abfället, auch, wie sichs ansehen läßt, Gott selbs. Das heißt recht ein Kreuz. Selig ist denn der, der sich allda nicht ärgert und hält fest, und denket, es sei ein Ubergang, Gott bleibet doch nicht außen.

Wie wird aber solch Kreuz erfunden? Erstlich findet mans im Evangelio verborgen liegen, da uns gesagt wird, wir werden viel umb Christus Namen leiden müssen, verfolget gemartert und getödtet werden (Matth, 5, 11 und 10, 22). Darnach findet mans in sein selbs Erkenntniß, nämlich, im Herzen, daß ich meinem Willen ganz und gar entsage, nichts von mir halte, auch mich gar verleugne, und lasse allein Gottes Willen in mir regieren. Das thut denn dem Fleisch wehe, und gehet ihm sauer in die Nasen; das heißt den alten Adam tödten und kreuzigen. Da wird das Kreuz recht erfunden; dann aber erhebt mans, wenn mans groß achtet, und ist fröhlich darzu. Das geschiehet, wenn mein alter Schelm nu todt ist und ich neu worden bin durch den heiligen Geist, den ich in mein Herz empfangen habe, der mich denn lustig [und willig [33]] macht zu tragen und

32) Freunde (a). 33) [a].

dulden Gottes Willen, er mache es mit mir, wie er wolle, und daß ich fröhlich dazu sei.

Solche Fröhlichkeit bleibet denn auch nicht außen in der äußerlichen Verfolgung, wenn man uns martert, verjagt oder tödtet. Daher lesen wir von den lieben heiligen Märtern, daß sie mit fröhlichem, unerschrockenem Muth zum Tode sind gegangen, und gleich den Tod und Marter, welchs wider die Natur ist, verachtet haben. Drumb spricht Lucas in den Geschichten der Aposteln (5, 41): Sie gingen aber fröhlich von des Raths Angesichte, daß sie wirdig gewesen waren umb seines Namen willen Schmach zu leiden. Ob dichs wohl gleich sauer und [34]) bitter ankömpt, so gedenke an den Herrn Christum, der dir in Marter und Leiden furgegangen ist, den es auch nicht süße ist ankommen, und daß er unschüldig gelitten habe umb deinetwillen, dich von Sunde, Tod, Teufel, Hölle zu erretten, und ein Kind der ewigen Selickeit zu machen; alsdenn wird dir das Kreuz und der Tod auch süße werden.

Deß haben wir eine feine Figur im Mose. Da die Kinder Israel drei Tage in der Wüsten wanderten, und kein Wasser fanden, kamen sie gen Marath, da fanden sie Wasser, aber sie kunnten des Wassers nicht trinken fur Bitterkeit, denn es war fast bitter. Da murrete das Volk wider Mosen; Moses schrei zum Herrn, der weiset ihm einen Baum, den thät er ins Wasser, da ward es süße. (Exodi 15, 22—25.) Durch welche Historien eigentlich bedeutet wird, daß [das [35]] Leiden und Anfechtung oder Verfolgung denn süße wird, wenn das Kreuz und Leiden Christi drein gesenket ist. [36]) Nicht, daß du gedenkest, dein Leiden und Kreuze mache dich selig, wenn du es gedüldig und fröhlich trageſt. Beileibe nicht, wie etliche närrisch und verfuhrisch meinen; sondern gedenke also, daß du an dem Kreuz und Leiden Christi ein Exempel habst, wie er, der doch unschüldig was, gedüldig ist darzu gewesen, du auch also gedüldig seiest, und dein Kreuz fröhlich trageſt.

Denn gleichwie uns unsere Werke nicht selig machen, also macht uns auch unser Kreuz noch Leiden nicht selig;

---

34) oder (a). 35) [b c]. 36) Orig. und a b c: geschenket.

Christus allein ist unser Seligkeit, der hat es mit seinem Sterben und Kreuz ausgericht. Wenn du das gläubest, so bistu selig, und hast das ewige Leben, zu welchem du nu durch deinen Tod, als durch eine Thür, kommen mußt. Auch solltu derhalben das Kreuz gedüldig leiden, auf daß dein Nähister auch dazu gereizet werde, sein Kreuz gedüldig zu tragen. Also feierten wir recht die Erfindung des heiligen Kreuzes, und wäre uns auch diese Feier tröstlich in der Anfechtung [und Verfolgung [37]]; aber wir feirens jtzt, daß es besser wäre, das Kreuz wäre [b]) wider erfunden noch erhaben; wir gehen damit umb, wie die Kinder mit einem Stecken spielen. Gott gebe, daß wir dermaleins unsern Irrthumb erkennen, und uns recht in die Sachen schicken. Das helf uns Christus Jhesus, unser Heiland, Amen.

(Der Rest vorstehender Predigt lautet nach A folgendermaßen:)

Der ander Mißbrauch: Es mag sein, daß man an etzlichen Oerten vom heiligen Kreuz hab; doch jtzt ist es so an viel Oerten, daß auch ein Haus davon gebaut künnt werden. Derhalben größer Mißbrauch ist zu unsern Zeiten, dann in der Zeit Helenä, da es leiblich erfunden und erhaben ward; jtzt wirds geistlich wiederumb begraben. Viel besser wärs nie erfunden, und keine Sunde das wäre, so es unter der Erden begraben blieben wäre. Wann Christus ein ander Kreuz zu tragen uns auflegt aber vorhält, do er spricht: Wer do will kummen zu mir, der nehme auf sich sein Kreuz und folge mir nach. Do sagt Christus, daß ich mein Kreuz trage; daß ich will Christus Kreuz tragen, fragt er nichts nach. Wann so die Christen wären, die das Kreuz trügen, ei, so wären wenig Christen! dieweil es allein von den Bischofen und Prälaten in silber Monstranz gefaßt getragen wird. Er trägt seines, du trage deins, sunst kommet ein abgötterische Andacht davon im Tragen und Küssen 2c. Es ist mehr, daß du deinem Nächsten etwas gibst und zu Hilfe kommest, dann so du das Kreuz küssest, vier Lichten ansteckest 2c.; es ist eitel Spiegelfechten. Das Evangelium sagt uns von

37) [a].
b) † schier.

einem Kreuz, welches zweierlei ist. Zum ersten heißt ein Kreuz: Leiden, das mit Schmach und Schande zugeht. Das ander, daß er gekreuzigt, gemartert und gegeißelt ist. Das ist auch nit ein recht Kreuz, sonder ein Vorschmachheit, Elend leiden, daß einer vor der ganzen Welt muß leiden und Unrecht haben. Aber Krankheit, Armuth, Wehtag ꝛc. heißt nit Kreuz, sonder Leiden, passio ignominiosa, das ist, wann einer umb seines Glauben willen Verfolgung leidt, das heißt Kreuz. So auch thut der Papst mit den', die do Ketzer werden gescholten und vorbrannt und umbracht. Wie auch Joanni Hus und viel andern geschehen ist, welchen die Welt vor einen Ketzer hielt, und damit ihm Gewalt und Unrecht geschehen ist, und vor Gott kein Ketzerei war. Also auch den Aposteln und andern Heiligen geschach, die vor allen Menschen vorworfen waren und vorfolgt, wie auch Christus. Also ist von allen, so Kreuz tragen, geschrieben durch den Propheten: Considerabam ad dexteram; ich markte zu der Gerechten, und sahe, und er was nit, der mich erkannt. Die Flucht ist von mir vordorben, und was nit, der do wieder sucht meine Seele. Die Flucht vorderbt von mir, das ist, ich kann nit entpfliehen, ich muß halten. Das Kreuz soll sein, davon man kein Ehr hat, uberall vorlassen und vorschmähet. Psal.: Elongasti a me amicum; du hast von mir gefernet meinen Freund und Nächsten, und ist keiner geweſt, der mir zu Hilfe wär kommen. Also sagt Christus: Selig ist der, der nit wird geärgert an mir. Christus that viel Wunderzeichen, und predigt, und doch zuletzt so schmächlich ward geläſtert und gemartert, ja auch so von allen vorachtet, daß sie alle sagten, auch etzliche aus den Seinen: Ihm geschicht recht! und so ist er von allen vorlassen.

Wie wird es aber gefunden? Nit in beschloßnen Gewölben, sonder in dem Evangelio und in seinem eigen Erkenntniß. Das ist erfunden das Kreuz: sich selber erkennen aber das Kreuz erkennen. Wo findestu das? Im Herzen. Wenn die Erfindung nit ist, so ist die äußerliche nichts nütze. Du darfest nit weit umblaufen, hin und her; im Herzen findestus, wer dich anderst lernt und weiset, der verführt dich. Wie wird es erhaben?

So das Kreuz wird erfunden, so erhebt man das, das ist, man acht es groß, und ist fröhlich darzu. Aber gleich wie die Erfindung ist, so auch die Erhebung. Do steht das Kreuz: Qui vult venire; wer do will kommen zu mir, der nehm auf sich sein Kreuz und folge mir nach. Du mußt dohin kommen, daß du sagst: O Herr Gott, wär ichs wirdig! So fröhlich mußtu sein darzu, als do seind gewesen die lieben Heiligen. So lesen wir Actuum 5: Ibant Apostoli; die Aposteln gingen hin fröhlich, daß sie etwas sollten leiden und vorachtet werden. So heiligstu dein Kreuz und ehrest Gott recht. Gott will nit leiden, daß du ihn ehrest mit äußerlichen Werken, sonder alleine deinen Nächsten; mit dem Herzen solltu ihn ehren im Leiden aber Kreuz.

Daß du willt viel opfern auf das Kreuz, aber es küssen, viel Geld zu einer Monstranzen geben, was hilfts deinen Nächsten? Ein Pfenning deinem Nächsten geben, ist mehr und besser, dann ein ganzen Gülden aufs Kreuz geopfert. Item, ein Magd, die im rechten Gehorsam das Haus kehrt, thut besser, dann daß sie es ließe anstehen und gienge hin und küsset das Kreuz.

Die Ehr des Kreuzes muß inwendig sein im Herzen, das ist, daß ich Gott danke, daß ich leiden soll; welchs muß geschehen aus einem fröhlichen Willen zum Kreuz aber zum Tode. Als David in Psalmo sagt: Pretiosa in conspectu Domini; kostbarlich ist vor Gotts Angesicht der Tod seiner Heiligen. Woher? Ists nit Wunder, so einen willigen Willen zum Tod haben, dieweil jedermann denselbigen forchtet? Das heißt geheiligt das Kreuz. Also sollen wir das auch heiligen, gleichwie die Heiligen, das ist, sie sein froh gewest, daß sie haben sollen leiden. Summa Summarum: Wer do will kommen zu Christo, der muß ihm nachfolgen und sein eigen Kreuz tragen auf seinem Rucken. Aber leider itzt gehts so zu, daß wir umbgehn mit dem Kreuz, tragens in einer gülden Monstranzen, aber sunst mit andern geschnitzten Kreuzen, und meinen, es sei genug daran. Darzu sollt man dulden die Kreuze, daß sie uns reizen zu gedenken an das Kreuz Christi, das ist, wie er vor der ganzen Welt hat mußt Unrecht haben, und was doch recht und unschuldig. Darumb wer zu Christo

will kommen, trage sein Kreuz ꝛc., das ist: Stehe auf und nimm dein Kreuz, ob es gleich sauer und bitter ist, so gedenk, daß Christo auch bitter und schwer ist gewesen. An den gedenk, und so wirds leicht und süß. Deß haben wir ein Figur im Buch Mosi, Exodi 15. Gleichwie die Kinder von Israhel das Wasser Marath nit kunnten trinken — denn Marath heißt bitter Wasser —, und Gott weiste Mosi ein Holz, welchs do ers ins Wasser senkte, seind die Wasser süß worden. Also auch das Kreuz wird süße, so du denkest, daß Christus auch gelitten hat; das heißt dann, Christus Kreuz in deins gesenkt und dennig [1]) nit vormessen, daß du dadurch rein oder gerechtfertig werdest. Dann gleichwie uns unser Werk [2]) nit selig machen, so auch dein Kreuz macht dich nit selig. Wie Christus hat sein Kreuz tragen, so mußtu deins auch tragen. Christus ist vor dich gestorben und hat dich schon erlöst; so solltu nun auch dein Kreuz tragen, nit daß du selig werdest, sonder deinem Nächsten zu gute, daß er es siehet und auch gereizet wird, sein Kreuz zu tragen. Wir feiren leider nun das heilig Kreuz also, daß ich wollte, es wäre wider Erhebung noch Erfindung; mit eitler kindischer Weise gehn wir umb. Doch bitt ich, ihr wollt mir meine Wort nit verkehren, und schicket euch zu heiligen euer Kreuz; es hebt sich nun an, daß wir vorfolgt und Ketzer gescholten werden. Gott helf uns allen, daß wirs willig und fröhlich tragen, Amen.

Hier haben einige Ausgaben, z. B. 1527, 2; 1528, 4, eingeschoben die Predigt am Pfingstmittwoche über das Evang. Johannis 6, 44—51, welche in unsrer Ausgabe schon abgedruckt ist in Bd. 12, S. 397 ff.

---

1) = dennoch. 2) Orig.: werg.

XXVI.

Predigt am Tage des heiligen Wahrleichnams Christi.

Evangelion Johannis 6, 55—58.

Den ersten Druck dieser Predigt, erschienen unter dem Titel: Ein Sermon auf das Evangelion Johannis 6. Mein Fleisch ist die recht Speise ꝛc., womit der Abdruck in den XXVII. Pred. (vgl. Bd. VII. S. XX. No. 17) übereinstimmt, geben wir wegen der bedeutenden Varianten unter den Vermischten Predigten des Jahres 1524.

Dieß Evangelion hat zween Verstand. Einen hat ihm geben Christus selbs, den andern der Papst, oder vielmehr der Teufel. Den ersten, den Christus selbs gibt, bringen die Wort mit sich im Anfang des Evangelii, da der Herr spricht: Mein Fleisch ist die rechte Speis, und mein Blut ist der rechte Trank. Wer von meinem Fleisch isset, und trinket von meinem Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. Das ist ein starke Zusagung, daß wer die Speise esse, müsse in Christo bleiben und ewiglich leben. Den andern Verstand, den ihm der Papst hat geben, ist, daß ers auf das Sacrament des Altars gezogen hat; welchs Verstands man doch mit Schanden brauchen muß. Und [1]) so wir dieß Evangelion von dem Brod des Altars verstehen wöllen, wie denn unser Papisten gethan haben, und dieß Fest damit eingesetzt, so geben wir den Böhemen das Schwert in die Hände, daß sie uns [a]) durch die Köpfe hauen. Denn sie schließen stark [b]) wider uns aus diesem Evangelio und ganzem Capitel, daß wir beide Gestalt nießen und brauchen sollen, wider des Papsts Ordenung und Einsetzung. Denn also klingt der Text vor diesem Evangelio: Wahrlich, wahrlich, sage ich euch, werdet ihr nicht essen vom Fleisch des Menschen Sohns, und trinken von seinem Blut, so habt ihr kein Leben in euch.

Was wöllen sie [2]) hiezu sagen? Ich wollt gerne hören unser Päpste, Bischofe und ihren Haufen, was

1) Also daß (b c). 2) wir (b c).
a) † damit. b) stracks.

sie hiegegen aufbringen wollten? Denn wir mügen nicht leugnen, daß dieß Evangelion nach ihrem Verstande von dem Sacrament des Altars zu verstehen sei, dieweil wir dieß Fest drumb feiren in der ganzen Welt; noch wöllen wir die Böhemen Ketzer schelten, daß sie das Sacrament in beider Gestalt nehmen. Richte ein jglicher hierinne selbs, wie es sich reime. Ich meine, das heißt angelaufen! Also soll man sich selbs in die Ferse hauen! So gehets, wenn man der Schrift ein andern [gezwungenen [3]] Verstand will machen. Drumb, dieweil [4]) hie [5]) klar stehet: Wer von diesem Brod isset, der wird leben in Ewickeit; so zwinget [c]) der Text, daß es von eim andern Essen müsse verstanden werden. Es muß ein ander Speis sein, die [hie [6]] der Herr gibt, denn das Sacrament des Altars, davon es der Papst auslegt; denn des Sacraments kann man brauchen zu großem Schaden. Man kann je nicht St. Paul das Maul verstopfen, da er sagt zun Corinthern (1. Cor. 11, 27): Welcher unwirdig von diesem Brod isset, oder von dem Kilch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blut des Herrn. Und bald hernach (V. 29. 30): Welcher unwirdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gerichte, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Darumb sind auch so viel Kranken und Ungesunden unter euch, und ein gut Theil schlafen. Welche Wort alle dahin gehen, daß man das Sacrament [7]) unwirdig nehmen kann; aber die Speise, davon der Herr hie redet, kann man nimmermehr unwirdig empfahen.

Drumb mag sich dieß Evangelion nicht reimen auf das Brod des Altars; denn es hat viel zu klare Verheißung in sich. Derhalben laß mans in seinem rechten einfältigen Verstande bleiben, und ziehe es nicht auf das heutige Fest, wie der Papst gethan hat; wie er denn auch mit allen andern Historien thut. Es sehe einer an die heutigen Historien, so wird er ein Greuel darinne finden. Denn es sind darinne die allerschönsten und hübschsten Historien und Sprüche, die billig ein blödes

3) [c; erzwungenen, b]. 4) wiewohl (b c). 5) „hie" fehlt a. 6) [a]. 7) des Sacraments (a).
c) † doch.

Gewissen erquicken sollten; die haben sie alle auf dieß Fest gezogen, und reimet sich doch kein Buchstab dazu. Man gibt die Schuld Thomas von Aquin, der hab es gethan. Ich weiß es nicht; es ist [sonst [8]] fast gleich seinem Geist und Schrift. Also haben sie uns den Text aus dem Maul genommen, und ihm ein andere Farb angestrichen, daß je keiner den rechten Verstand fassen sollt.

In solche Blindheit sind wir kommen von wegen unser Sunde. Vor Zeiten, da uns unser Herr Gott barmherziger was, da sucht er uns daheim, wenn wir gesundiget hatten, mit Pestilenz, Hunger, Krieg und andern Plagen, welchs noch gnädige Plagen waren und die Vatersruthe, wie er im Psalm (89, 31—35.) sagt von Israel: So seine Kinder mein Gesetze verlassen, und in meinen Rechten nicht wandeln, so sie meine Sitten entheiligen, und mein Gebot nicht halten: so will ich ihre Ubertretung mit der Ruthen heimsuchen, und mit Plagen ihre Missethat. Aber meine Güte will ich nicht von ihm thun, und meinen Glauben [will ich [9]] nicht lassen feilen. Ich will meinen Bund nicht entheiligen, und nicht ändern, was zu meinen Lippen ist ausgangen. Da sehet ihr, wie gnädig und gütig sich Gott erzeiget hat gegen die Ubertreter unter seinem Volke. Itzt schlägt er uns mit Blindheit und rasender Unsinnickeit; welchs die größte und schwerste Plage ist, wie Moses den Jüden unter andern Plagen, so die Verächter und Ubertreter Gottes Worts ubergehen würden, auch dieselbige verkündigt und spricht: Der Herr wird dich schlagen mit Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzen. (Deuter. 28, 28.)

In solcher Blindheit sind wir unter dem Papstthum gewesen, und der Papst gehet mit nichts anders umb, denn mit solchen blinden Stücklin, daß er die Schrift fälschet, gibt ihr ein andern Verstand, [und [10]] zeuhet sie auf sein Narrenwerk; wie er mit diesem Evangelio auch gethan hat, wilchs er hie auf dieß Fest zeuhet, und wäre nicht ein Buchstabe darinne, der sich auf dieß Fest reimete. Darumb bin ich keinem Feste nie feinder gewesen, denn diesem Fest, allein darumb, daß der Papst

8) [b c]. 9) [a]. 10) [a].

der Schrift dazu so mißbrauchte. Er hat furgeben, er hab es an dem grünen Donnerstag nicht mit seiner Wirde künnen feiren und begehen, drumb hab ers auf diesen Tag geschoben; aber das ist nicht seine Meinung gewesen. Dieß Fest [11]) ist darumb angefangen, der Päpste Messen zu bestätigen, denn damit [12]) ist des Papsts Regiment gegründet. Das wöllen wir itzt lassen fahren; es ist gnug getrieben und geschrieben, wie wir durch den Papst verfuhret sind; wer sich dran kehren will, der mags thun. Doch will ich gerathen haben, man wolle dieß Fest ganz und gar abethun, denn es ist das allerschädlichste Fest, als es durch das ganze Jahr ist. An keinem Fest wird Gott und sein Christus sehrer gelästert, denn an diesem Tage, und sonderlich mit der Processíon, die man fur allen Dingen soll abstellen. [Denn da thut man alle Unehre und Schmach dem heiligen Sacrament, daß mans nur zum Schauspiel umbträgt, und eitel Abgötterei damit treibet. [13]] Daß wir aber nicht umbsonst zusammen sind kommen, will ich das Evangelion kürzlich uberlaufen, und den rechten Verstand darinne anzeigen. Christus sprach zu den Juden:

Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank.

Das Essen und Trinken ist nichts anders, denn gläuben an den Herrn Christum, der sein Fleisch und Blut meinethalben [14]) dargegeben hat, auf daß er mich [15]) von Sunde, Tod, Teufel, Hölle [16]) und allem Unglück erlösete. Solcher Glaub kann nimmermehr ohn Leben zugehen; drumb der da gläubet, der muß leben und gerecht sein, wie Habacuc (2, 4.) sagt: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Derhalben geschiehet das Essen im Herzen, und nicht mit dem Maul. Das Essen im Herzen betreuget nicht, aber das Essen mit dem Maul das [17]) betreuget; das Essen mit dem Maul höret auf, das andere aber [18]) währet ewig ohn Unterlaß, denn das Herz nähret und weidet sich stets in dem Glauben an Christum. Da [19]) sehet ihr klar, daß diese Wort nicht zu verstehen sind von dem Sacrament des Altars.

11) Es (b c). 12) darauf (b c). 13) [b c]. 14) unserhalben (b c). 15) uns (b c). 16) „Hölle" fehlt a. 17) „das" fehlt a. 18) „aber" fehlt c. 19) Daher (b c).

Was ists aber, daß er so hart darauf dringet, fast in dem ganzen Capitel, und sagt immerdar: Wer mein Fleisch isset und mein Blut trinket, der wird leben und selig werden; wer mein Fleisch nicht isset und mein Blut nicht trinket, der wird sterben und verdampt werden? Das ists, daß man dieß Mittel, den Herrn Christum, nicht aus dem Wege thu; denn er alleine ist uns zu eim Mittler und Gnadenstuhel von Gott dem Vater furgestellt, auf daß wer da will selig werden, der muß es durch diesen Sohn thun, sonst durch nichts anders. Wahr ists, daß der bloße Glaube selig mache und uns nichts koste; aber dennoch hat es Gott etwas gekostet, und also viel, daß sein einiger Sohn hat müssen Mensch werden und uns erlösen; welche Erlösung geschehen ist durch die Vergießung des Bluts Christi, wie es Sanct Paul gar hübsch sagt[20]) zu den Römern (3, 23—26), da er also spricht:

Es ist hie kein Unterscheid, sie sind allzumal Sunder, und mangeln des Ruhmes, den sie in Gott haben sollten; und werden ohn Verdienst gerechtfertiget, aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, welchen Gott hat furgestellet zu einem Gnadenstuhel, durch den Glauben in seinem Blut; damit er die Gerechtickeit, die fur ihm gilt, beweise, in dem, daß er vergibt die Sunde, die zuvor sind geschehen unter göttlicher Geduld, die er trug, daß er zu diesen Zeiten beweisete die Gerechtickeit, die fur ihm gilt, auf daß er alleine gerecht sei, und rechtfertige den, der da ist des Glaubens an Jhesu. Also muß ich mein Glauben richten, daß ich je nicht das Mittel aus dem Wege stoße und gedenke nicht ohn solche Kost fur Gott zu kommen. Denn es ist beschlossen, daß Gott nichts will annehmen, denn in diesem Sohne; daher gehen die Wort im Johanne, sonderlich daß Christus sagt, man soll den Vater in seinem Namen bitten, so werden wir erhört werden. (Joh. 14, 13; 15, 7. 16; 16, 23.)

Daß aber dieß der rechte Verstand sei des Evangelions, nämlich, daß es von dem geistlichen Essen und Trinken zu verstehen sei, geben die Wort[d]), die der

20) verkläret (b c).
d) † klärlich.

Herr am Ende des Capitels sagt: Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein nütz. Die Wort, die ich rede, die sind Geist und Leben. Mit welchen Worten Christus will, daß das leibliche Essen des Fleischs kein nütz sei, sondern gläuben, daß dieß Fleisch Gottes Sohn sei, umb meinetwillen [21]) vom Himmel kommen, und sein Blut fur mich [22]) vergossen habe; das ist nütz und ist das Leben. Drumb Gottes Sohns Fleisch essen und sein Blut trinken, wie gesagt, ist nichts anders, denn daß ich gläube, sein Fleisch sei fur mich gegeben, und sein Blut sei fur mich vergossen, und daß er mir zu gute uberwunden habe Sunde, Tod, Teufel, Hölle und alles [23]) Unglück. Aus solchem Glauben erwächst denn eine große mächtige Zuversicht zu ihm, und ein Trotz und kecker Muth wider alles Unglück, so daß ich mich hinfort fur nichts furchten darf, wider fur Sunde, Tod, Teufel oder Hölle, dieweil ich weiß, daß sie mein Herr unter seine Füße geworfen hat, und mir zu gut uberwunden.

Das bringet das geistliche, und nicht das leibliche Essen zuwege; das geistliche und inwendige Essen im Herzen thuts, nicht das auswendige, welchs im Sacrament geschicht [ohn Glauben empfangen [24]]. Und halt es je beileibe nicht dafur, daß es gnug sei, wenn du des Leibs und Bluts Christi geneußest äußerlich im Sacrament; gleich als nicht gnug ist, wenn man einem Pferde Habern furmalet, und sollt davon gespeiset werden, und sollt es fur den rechten Habern nehmen lassen; [25]) es will rechten Habern haben. Also gehets auch hie zu. Wiewohl das Sacrament eine rechte Speise ist, aber [26]) wer es nicht nimpt im Herzen durch den Glauben, den hilfts nicht, denn es macht niemand fromm noch gläubig, sondern es erfordert, daß er zuvor fromm und gläubig sei. Drumb wenn man gläubt [27]), daß Christus der wahre Gottes Sohn sei, vom Himmel kommen, und habe sein Blut vergossen, habe mich selig, gerecht und lebendig gemacht, so bin ich satt, und hab diese Speise recht gessen; da verwandele ich mich in

21) unsernwillen (b c). 22) uns (b c). 23) „alles" fehlt a. 24) [b c]. 25) st. und sollt davon gespeiset ꝛc.: als sollt es davon gespeiset werden, und fur den rechten Habern nehmen (b c). 26) doch (b c). 27) ich gläube (b c).

diese Speise, und die Speise verwandelt sich wiederumb in mich, wie es denn mit der natürlichen Speise zugehet. Das meinet der Herr, da er spricht:

Wer von meinem Fleisch isset, und trinket von meinem Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm.

Denn wenn ich in Christum gläube, so esse ich recht sein Fleisch, und trinke recht[28]) sein Blut; da bleibe ich denn in ihm, und werde Ein Kuche mit ihm. Was heißt aber in Christo bleiben und Ein Kuche mit ihm sein? Nichts anders, denn daß ich alle seine Güter habe, die er hat: seine Gerechtickeit, Weisheit, Leben und alle Tugend, die sind mein, der' mag ich mich unterziehen und anmaßen, wie meins eigenen Guts. Das bekräftigen die Wort, so hernach folgen:[29])

[Denn wie die leibliche Speise, so der Mund zu sich nimpt, sich verwandelt in des Menschen Wesen, also, daß sie ihre Gestalt verleuret und zu Blut und Fleisch wird: also auch, wenn die Seele Gottes Wort von Christo mit dem Herzen fasset und zu sich nimpt, so bleibt der Glaube nicht müßig, sondern durchärbeitet und verwandelt den Menschen, daß er gar in Christum eingeleibt wird, und Christus in ihn.

Wie gehet nu solche Verwandlung und Einleibung zu? Zum ersten, der Glaube, auf diese Predigt gegründet, hält sich nicht an einen geistlichen Leib, sondern an das natürliche Fleisch und Blut, und gläubt, daß es Gottes Sohns Fleisch und Blut sei, fur uns hingegeben und vergossen; das heißt sein Fleisch und Blut essen. Darnach folget denn der hohe, reiche Wechsel, davon ich oft gesagt habe, daß er in uns, und wir in ihm bleiben, und Ein Kuche mit ihm werden: er wird mit allen seinen Gütern mein, und ich mit allen Sunden und Unglück werde sein Leib. Denn, bleibt er in mir, so muß ich alles haben, was er ist und hat, ewig Leben, Gerechtigkeit, Weisheit, Stärke, Gewalt, und die Güter allzumal, der' kein Ende noch Zahl ist, daß ich mich ihr' unterziehen und anmaßen mag als meiner eigen; darumb bringet der Glaube mit sich Uberwindung der Welt, Tod,

28) „recht" fehlt a. 29) st. Denn wenn ich in Christum gläube ꝛc.: hat b c das oben in [ ] Stehende.

Sunde, Teufel und alles Unglücks. Solch trefflich Ding haben die Wort in sich, so kein Menschenherz erreichen oder begreifen kann.

Wiederumb, bleibe ich in ihm, so muß folgen: wie gebrechlich ich bin, wie ich strauchle, schnaube und feile, kann mirs nicht schaden; denn ich werde mit meinen Sunden und Schwacheit von und in der ewigen Gerechtigkeit und Stärke getragen. Darumb weil ich in Christo und Gott bin, kann ich kein so große Sunde haben, die mich künnte verdammen, kein Tod kann mich fressen, kein Teufel noch Höllepforten kann mich uberwältigen. Denn wiewohl ich voll Sunde bin, doch muß Gott sagen: Das sind meines Sohns Sunde. Und weil er deß schonen muß und nicht zürnen kann, so kann er auch uber mich nicht zürnen. Und wie Christus uber das alles hirschet und regieret, so werde ich auch ein Herr, daß ich Sunde, Tod, Teufel und alle Gewalt mit Füßen treten kann. Siehe, solche treffliche Ding haben diese Wort in sich, so kein Menschenherz ermessen noch begreifen kann, darin unser höhiste göttliche Weisheit und größester Schatz stehet, fur aller Welt verborgen.

Daher gehört auch, das ich oft gepredigt habe, daß die höhiste Klugheit und Kunst sei unter den Christen, daß man sich könne schicken in den schwachen Christum, und sehen, wie er ein Sunder in uns ist, und sich in uns essen und trinken lässet. Da können die Heuchler und Werkheiligen, und wir, die wir das Evangelion (wie wir meinen) allzuwohl künnen, nicht hinkommen. Wir meinen, es solle alles unter uns rein und lauter sein und gehen; aber das Evangelion macht uns nicht fromm noch reine, wie das Gesetz, welchs die Leute nur will Heilige haben; sondern lässet uns Sunder bleiben, und nur mit Sunden umbgehen, achtets fur die höhiste Tugend und Frömmkeit, daß einer den andern trage, wie uns Christus getragen hat. Denn so weit wirds nicht kommen, du wirst allzeit sehen, daß beide, an dir und andern, Gebrechen und Feil ist; da müssen die weisen Gesetzleute und die kluge Vernunft schließen und sagen, es sei nicht fein, es wohne kein Christus da. Das Evangelion aber sagt: Du bist wohl

schwach und ein Sunder, aber stark und fromm in Christo, und lehret also: Einer trage des andern Bürde. (Gal. 6, 2.) Darumb darf niemand ein Christen also ansehen, als ein lautern Spiegel der Frömmkeit, denn Christus selbst verbirgt und kleidet sich in eitel Sunden, Schwacheit, Armuth und Elend.

Derhalben wie unser keiner ist, der nicht viel auf ihm habe, das die andern tragen müssen, dazu nicht leicht Ding, sondern Last, die da beschweret und drücket; also müssen wir wiederumb auch den andern helfen tragen e), und zu gut halten, was ihn' feilet am Leben, sofern sie nicht dem Evangelio wider sind. Also gehet unter uns auch derselbige Wechsel, daß einer des andern Sunde, Schwacheit, Unehre, Armuth auf sich nimpt, und seine Tugend, Stärk, Ehre, Reichthumb daran setzet. Aber da müssen Leute sein, die den Geist haben, und zuvor durch den Glauben in Christo sind, den andern ist es umbsonst gepredigt. Folget weiter:]

Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe umb des Vaters willen; also, der von mir isset, derselbige wird auch leben umb meinenwillen. Dieß ist das Brod, das von Himmel kommen ist; nicht, wie euer Väter haben Himmelbrod gessen, und sind gestorben. Wer von diesem Brod isset, der wird leben in Ewickeit.

Das sind eitel Zusagungen, da gewiß das Leben inne stehet, und muß das Herz sprechen: Ei, wenn das denn Gottes Sohn ist, von Himmel gestiegen, und Mensch worden umb meinetwillen, ist fur mich gestorben, und hat den Tod erwürget; so müssen je meine Sunden hinweg sein. Sind denn die Sunden weg, so kann mir der Tod nichts anhaben, so werd ich gewißlich mit ihm leben ewiglich. Das ist denn eine rechte Speise [davon sich die Seele weidet, fett und stark wird [30]]. Drumb muß das Essen nicht ein äußerlich Essen sein, sondern ein ewigs Essen, das da nimmermehr aufhöret. Das ist denn nichts anders, denn gläuben, wie ihr

30) [b c].
e) † ihre Last.

gehört habt. Und [eben [31]] das will auch der Spruch, den Christus zuvor zu den Jüden sagte (Joh. 6, 29): Das ist Gottes Werk, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. Wenn wirs nu gewiß dafur halten, daß Christus Gottes Sohn sei und fur uns dargegeben, so haben wir das Leben [in Christo [32]].

So ist nu das die Summa dieses ganzen Evangelii: Wenn du gläubest von Herzen, daß Christus Mensch worden ist, und hab deine Sunde auf sich genommen, die Hölle uberwunden, den Tod erwürget, alles, was dir schaden mag, verschlungen, und dich mit Gott dem Vater versühnet, so issest du sein Fleisch, und trinkest sein Blut, davon hastu das ewige Leben. [Also macht der Glaub alleine selig, wie Paulus sagt: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. [33]]

Das ist der rechte Verstand dieß Evangelii, und hütet euch fur dem andern Verstande, den ihm die Papisten gegeben haben. Lasset die Schrift im rechten, einfältigen Verstande bleiben, sonst werdet ihr schwerlich damit bestehen.

Daher sehet ihr auch, daß die gröblich irren und geirret haben, als die Böhemen, die aus diesem Evangelio haben erzwingen wöllen, daß es recht sei, den jungen Kindern das Sacrament geben, und gebens ihn' auch. Aber [34]) wie ihr gehort habt, so redet der Herr nicht von dem Sacrament des Altars, auch nicht von eim leiblichen, sondern von eim geistlichem Essen, welchs allein durch den Glauben in Christum geschiehet; das heißt er hie essen sein Fleisch und trinken sein Blut, durch welchen Glauben der Mensch Christo eingebildet, und ganz und gar mit ihm Ein Kuchen wird. Davon haben wir in etlichen Büchlein und Predigten mehr geschrieben; wöllens jtzt dabei lassen bleiben, und Gott umb [seine [35]] Gnade anrufen.

---

31) [b c]. 32) [b c]. 33) [a]. 34) Denn (b c). 35) [a].

XXVII.

Predigt am Tage Johannis des Täufers.

Evangelion Lucä 1, 57—80.

Diese Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Ain Sermō An dem tag des hailigen Sant Johānes. des Täffers Jhesu Christi. Geprediget Vō D. M. L. Eccleſi. Witten. Anno. 1522. — 1 Bg. in 4. m. Titelbild und Einfaſſ. (Panzer No. 1387.)

2) Ain Sermō An dem tag des hailigen Sant Johañes des Täffers Jhesu Christi Geprediget Von D. M. L. Eccleſi. Witten. Anno. 1522. — 1 Bg. in 4. mit demſelben Titelbild und Einfaſſung wie No. 1. (Panzer No. 1388.)

3) Ain Sermon An dem tag des hailigen Sant Johañes des Täffers Jheſu Chriſti Geprediget. Von D. M. Lut. Eccleſi. Wittēberg. Anno 1522. — 1 Bg. in 4. m. Titelbild und Einfaſſ. (Panzer No. 1389.)

4) Ain Sermon an dem tag Sant Johānes, des Teüffers Jeſu Chriſti. Geprediget vō D. M. L. Eccleſia. Wittenberg. Anno. 1522. — s. l. (Baſel, P. Gengenbach.) 1 Bg. in 4. m. Titelbild und Einfaſſung. (Panzer No. 1390; Weller No. 2183.)

5) Ein Sermon An dem tag des heyligen Sant Johañes des Tauffers Jeſu Chriſti. Geprediget vō D. M. Luther. Eccleſia. Wittem. Anno. 1522. — Vor der Predigt ſelbſt folgende Ueberſchrift: Ewang. S. L. [= Sancti Lucae] Jn Feſto Johannis Baptiste Celebratum Mart. Luth. Ecclesi. Vaittenpergensis. Anno. MDXXII. Eliſabet impletum eſt tps pariēdi. [= tempus pariendi]. — 1 Bg. in 4. (Panzer No. 1391.)

6) Ain Sermō An dem tag des hailigen Sant Johañes des Täffers Jheſu Chriſti. Geprediget Vō D. M. L. Eccleſi. Witten Anno. 1522. — s. l. 1 Bg. in 4. m. Titelbild und Einfaſſung wie No. 1. (Weller No. 2184.)

7) Eyn ſermon D. Martini Luther. Wittemberg M.D.xxii. — (Ohne genauere Angabe.) 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1392.)

8) Eyn Sermon D. Martini Luthers van S. Johanne dem Doper. Uuittemberg. — Am Schluß: Getruckt ynn der loblychen Stadt Erffurdt. ynn der Permentergaſſzen, zum Ferbe faß. ym Jar M.CCCCC. vnd xxiii. — 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1772.)

Auch ist diese Predigt abgedruckt in den XII Pred. (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 7), sowie bei Aurifaber, Bd. I. Fol. 113.

Mit A bezeichnen wir die Varianten nach Druck 5.

Randglosse zu V. 78: Christus nach der Gottheit ist der Aufgang in der Höhe vom Vater. (Diese Randglosse fehlt b c.)

Dieser heiliger Sanct Johannes hat ein ander Ursach, daß man sein Fest feiret, denn die andern Heiligen; drumb ist auch sein Legend so fein herrlich beschrieben in diesem Evangelio, als keins andern. Die andern feiret man als umb ihres guten Lebens willen; und ist dahin kommen, daß man sie höher hebt, denn man soll. Ich hab vorhin gesagt, daß ein ander Ding ist die Lehre, und das Leben; drumb sollt ihrs gar wohl scheiden, denn Gotte ist nicht so viel gelegen am Leben als [1]) an der Lehre. Drumb läßt er die Seinen oft strauchlen im Leben, wie wir deß viel Exempel in der Schrift [2]) lesen; aber was die Lehre angehet, da hat er sie kein Haar breit fallen lassen: denn ein böses Leben ist nirgend [3]) so schädlich, als ein böse Lehre. Das böse Leben ist niemand schädlicher denn dem, der es führt; aber böse Lehre verführt oft ein ganz Land. Daß der Papst ein bös Leben führt mit Huren, mit Geiz und andern unzäheligen Lastern mehr, [4]) das künnen wir ihm wohl zu gut halten, und wohl den Mantel und Kappen darüber werfen, und helfen zudecken; aber daß er böse Lehre in alle Welt schwemmet und jedermann verfuhrt, das ist der Tod, und in keinen Weg zu dulden. Drumb sind die Heiligen viel mehr zu ehren umb der Lehre, denn umb ihres Lebens willen.

Das wendet nu die Vernunft, die kann es nicht also fassen, als der heilig Geist; die fället denn [5]) dahin, und siehet das Gleißen und [das [6]] äußerlich Leben an, und will dem nachfolgen, da wird denn ein Affenspiel draus. Da kommen her die Orden [a]). Sanct Augustin hat ein fein Leben gefuhrt: dem haben sie wöllen nachfolgen, drumb haben sie sein Leben in ein Regel verfaßt, und ein Orden gestift auf sein Leben. Also

---

1) denn (A, und öfter in dieser Ausg. statt „als“: „denn“). 2) „deß viel Exempel“ ꝛc. fehlt A. 3) nindert (A). 4) st. mit Geiz ꝛc.: ꝛc. (A). 5) „denn“ fehlt A. 6) [A].

a) † und Satan im Papstthumb.

auch Franciscus, Dominicus und andere Heiligen mehr; [7]) so es doch mit dem Leben mißlich ist, denn man weiß nicht, ob ihn' Gott in ihrem Leben verschonet hat [oder [8]) ob er ein Wohlgefallen daran [9]) hat gehabt [10]]. Derhalben soll man nichts mit ihrem Leben bewähren; wie denn alle Klöster, auf [der [11]] Heiligen Leben gestift, thun; denn es ist keins Heiligen Leben so gut, daß wir unser Gewissen darauf gründen und bauen sollen. Denn sie sind ja auch Sünder gewesen, und haben müssen beten wie wir: Herr, [12]) vergib uns unser Schuld. Daraus schließen wir, daß zur Bestätigung der Lehre keins Heiligen Leben gnugsam sei; aber ihre Lehre soll man annehmen als die Lehre der Wahrheit, und darauf das [13]) Gewissen bauen, damit, daß wir auf keiner Creatur stehen, sondern allein auf dem Wort Gottes, welchs da ewig bleibet, wie Jesaias sagt (59, 21). [14])

Drumb ist nu der erste Mißbrauch, daß wir uns der Heiligen Leben zu eim Exempel furbilden, und ihre Lehre gefaßt haben mit Regeln; wie denn nu die Orden hergehen. Darnach, daß man sich auf der Heiligen Werk und Verdienst tröstet, und ist dahin kommen, daß man viel mehr auf der Heiligen Verdienst bauet, denn auf Christus Verdienst. Nu Christus ist allein der, der fur uns redt und verspricht [b]); wie Paulus zu den Römern (3, 23—25.) sagt: Sie sind allzumal Sunder und mangeln des Ruhms, den sie in Gott haben sollten, und werden ohn Verdienst gerechtfertiget aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist; welchen Gott hat furgestellet zu einem Gnadenstuhel, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtickeit, die fur ihm gilt, beweise. Und hernach im funften Capitel (V. 1. 2.) spricht er: Nu wir denn sind rechtfertig worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jhesu Christ, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen. [15])

---

7) Als Franciscus 2c. (A). 8) „oder" fehlt A. 9) „daran" fehlt A. 10) [A a]. 11) [A a]. 12) „Herr" fehlt A. 13) mein (A). 14) st. welchs da ewig 2c.: juxta Esaiam: Verbum Domini etc. (A). 15) st. Sie sind allzumal Sunder 2c.: Dieweil wir gerechtfertiget sein, so haben wir Fried und einen sichern Zugang zu Gott durch Christum und durch sein Blut (A).

b) st. verspricht: uns vertritt bei dem Vater.

Da sehet und höret ihr [16]) klar, daß uns Christus zu eim Mittler gestellet ist. [17]) Wenn ich nu das nicht thu, sondern ein ander Mittel suche, so thu ich Christo ein Unehere und seinem Blut ein Schande auf, und stoß dieß Mittel aus dem Wege, ohn welches ich nimmermehr kann selig werden [18]). Wahr ists, wir sollen einer den andern ehren und fur Gottes Kinder halten, dasselb sollen wir den Heiligen auch thun; aber daß ich mich also demüthigen wollt, und nicht zu Gott treten, sondern einen Heiligen zu einem Mittel stellen, das soll ich nicht thun. Denn durch den Christum hab ich gleich sowohl einen sichern Zugang zum Vater, als Sanct Peter oder Paulus; ob sie ja gleich reicher im Glauben gewesen sind, denn ich, da liegt nichts an, denn ich hab gleich als wohl den Christum, das Blut, den Zugang, die Kost, als sie.

Man hat Christum gemacht wie einen ernstlichen, grausamen Richter; drumb hat niemand wöllen ohn [ein [19]] Mittel hin zu ihm gehen, und ist dahin kommen, daß man Sanct Peter, Sanct Paul und andere Heiligen mehr [20]), zu einem Patron erwählt hat, und also die [21]) Zuversicht von Christo abgewendet, [und [22]] auf die Heiligen gestellt, und gesprochen: Ich hab Sanct Peter zu einem Patron, Sanct Paul ist mein Apostel, ich vermein, selig zu werden durch deß oder deß Heiligen Furbitt; wie wir leider bisher alle erfahren haben, und gefühlet solche [23]) Verführung c) [24]). Also und auf die Weise [25]) ist Christus aus dem Mittel gestellt. Wahr ists, wie sie sagen, daß wir nicht ohn Mittel zu Gott gehen sollen; das Mittel ist aber Christus, wie Sanct Paul sagt. Drumb [26]) müssen wir unsern Christum ehren, von dem wir unsern Namen haben, und es gewißlich dafur halten und gläuben, [27]) daß ich gleich sowohl durch Christum zu Gott darf gehen, wie Sanct Peter und Paulus. Damit fällt nu dahin die Zuversicht

---

16) sehen und hören wir (b c). 17) st. Da sehet ꝛc.: Also ist uns hie Christus zu einem Mittler gestellet (A). 18) „und stoß dieß Mittel" ꝛc. fehlt A. 19) [A a]. 20) st. und andere Heiligen mehr: ꝛc. (A). 21) ihr (A). 22) [a b c]. 23) und gesteckt in solcher (b c). 24) „durch deß oder deß" ꝛc. fehlt A. 25) „und auf die Weise" fehlt A. 26) So (A). 27) „und es gewißlich" ꝛc. fehlt A.

c) und gesteckt in solcher Verführung bis uber die Ohren.

der Heiligen, dieweil [28]) wir allein durch Christum ein Zugang zum Vater [29]) haben.

Darumb ists wahrlich ein große Abgötterei worden, ohn der Heiligen [20]) Schuld, daß wir Christum, das einige Mittel, verlassen haben, und unser Herz auf sie gewendet, und unser Hoffnung zu ihn' gehabt [d]), und an ihn' gehangen [31]). Aber mit dem Furbitten hat es die [32]) Gestalt, nämlich, daß das Furbitten eines jglichen ist also, [33]) daß ich fur dich und du fur mich bittest im Leben; aber [34]) fur die Todten zu bitten, oder die anzurufen, das ist uns nicht befolhen, denn wir haben davon nichts gewiß, wie ich an eim andern Ort mehr davon gesagt habe. Wie mag man aber diese Abgötterei fällen? [35]) Die Zuversicht soll man stellen allein auf Christum, so fället denn dahin aller Heiligen Zuversicht und wird vergessen. Nicht, daß man ihre Bilder zurbreche oder zuschmeiße. Denn [36]) wenn man die Herzen von der Abgötterei kunnte abreißen, so würden die Bilder wohl von ihn' selbs fallen. So macht man nu diese Abgötterei zunicht, [37]) wenn man diese zwei Stücke thut: Das erste, daß man nicht ihr Leben annimpt zu einem [nöthigen [38]] Exempel [39]); denn es ist mißlich und fährlich [40]). Darnach, daß man die Zuversicht davon thut; denn da kompt man denn allein [41]) auf Christum und versenkt sich in sein Blut. Und wo wir die Zuversicht auf Christum haben, werden [42]) wir der Heiligen wohl vergessen.

So magst du nu sprechen: Was sollen wir denn [43]) mit den Heiligen anheben? Das sollt du mit ihn' thun, das du mit deinem Nähisten thust. Gleich als du zu deinem [44]) Nähisten sagst: Bitt Gott fur mich; also magstu hie auch sagen: Lieber Sanct Peter, bitt fur mich [45]). Du sundigest nicht, wenn du sie also anrufest;

---

28) so (A). 29) „zum Vater" fehlt A. 30) ohn ihre (A). 31) st. daß wir Christum ꝛc.: und hat mir nicht wöllen gefallen, daß wir unser Herz uf sie gewendt haben, und unser Hoffnung haben wir zu ihn' gehabt und in ihn' gehangen (A). 32) ein ander (b c). 33) st. Aber mit dem ꝛc.: Aber das Fürbitten ist eim jedlichen (A). 34) „aber" fehlt A. 35) „wie ich an eim andern Ort" ꝛc. fehlt A. 36) „Nicht, daß man" ꝛc. fehlt A. 37) Nun macht man die Abgötterei fallen (A). 38) [b c]. 39) Leben (A). 40) „und fährlich" fehlt A. 41) denn kompt man allein (A). 42) hätten, so würden (A). 43) nun (A). 44) zum (A). 45) „Lieber Sanct Peter" ꝛc. fehlt A.

d) gestellt.

auch nicht, wenn du sie nicht anrufest. Aber wie [46]) ich rathen wollt, du gäbest dich allein auf Christum; sonst kompt immer ein Frag aus der andern, ob sie uns auch hören, ob sie schlafen, und was dergleichen Fragen mehr sind [47]). Und wenn man weit kompt, so ist uns doch nichts in der Schrift [48]) davon geboten. Darumb [49]) sollen wir [50]) uns nicht bekümmern, wie sie sind, und wo sie sind, und was sie machen [51]); denn es ist gnug, daß wir wissen, daß sie sind in Christo, und Christus in ihn'. Wie das aber zugehet, das sollen wir [aber [52]] Gott befolhen lassen sein, und uns mit den lebendigen Heiligen bekümmern, die wir fur unsern Augen haben, daß wir denen helfen und rathen, und es gewiß dafur halten, was wir denselbigen thun, daß wirs Gott und seinem Christo selbs thun; wie er am jüngsten Tage davon zeugen wird und sagen: Wahrlich, ich sage euch, was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. (Matth. 25, 40.) [53])

Die ander Ehre, damit man die Heiligen mag ehren, ist der Lehre halben; die ist ganz und gar herrlich [54]) gepreiset in Johanne: denn er ist der Vorlaufer [55]), und verkündigt den Herrn; darumb wird er so hoch angezogen seines Ampts halben, welchs denn das gröβte ist, dadurch uns kompt die Seligkeit. Das gehet nu alles dahin, daß er soll ein Lehrer sein, und den Leuten den Weg der Seligkeit und zum Himmelreich anzeigen [56]). Das Leben lassen wir fahren. Wie er [57]) ein gestrenges Leben gefuhrt hat, beide, in Essen und Trinken und Kleidung, beschreiben fast alle Evangelisten [58]); aber [59]) die Lehre wöllen wir sehen.

Die Schrift zeiget Johannem also an, daß er stehe im Mittel des Alten und Neuen Testaments, nämlich, [60]) daß er sei ein Mittler zwischen Mose und Christo. Das ist ein groß Ding, und uber alle Werk zu ziehen; wie [61])

---

46) „Aber" fehlt A b c; Wiewohl (b c). 47) st. und was dergleichen 2c.: 2c. (A). 48) „in der Schrift" fehlt A. 49) Und (A). 50) „wir" fehlt A. 51) „und wo sie sind" 2c. fehlt A. 52) [A]. 53) st. und uns mit den lebendigen Heiligen 2c.: Denn das ist gewiß, wenn man Gott bei dem kleinsten Zehen anrührt, so erfüllet ers, wie er im Matth. sagt: Was ihr meinen Geringsten habent gethon, das habt ihr mir gethan 2c. (A). 54) ewiglich (A). 55) Vorlauf (A; und so immer). 56) „und den Leuten" 2c. fehlt A. 57) st. Das Leben 2c. So lassen wir nu fahren, wie er (b c). 58) „beschreiben fast" 2c. fehlt b c. 59) „beide in Essen" 2c. fehlt A. 60) „nämlich" fehlt A. 61) also (A).

auch Christus das größte Werk gethan hat mit seiner Lehre, denn die Wunderzeichen sind nichts gegen seiner[62]) Lehre. Daß aber dem also sei, daß Johannes ein Mittel[63]) ist des Neuen und Alten Testaments, bezeuget Christus selbs, da er von ihm im Matthäo (11, 12. 13.) also sagt: [64]) [A diebus Johannis,[65]] Von den Tagen [des[66]] Johannis des Täufers bis hieher leidet das Himmelreich[67]) Gewalt, und die Gewalt thun,[68]) reißen es zu sich. Denn alle Propheten und das [ganz[69]] Gesetz haben geweissaget bis auf Johannem. Denn Johannes erkläret das Gesetz; da sehen wir denn,[70]) daß wir nichts sind; und weist uns Christum, unser Selickeit; umb den reißet sich denn die ganze Welt, gleichwie umb einen Schatz, der jedermann geöffnet ist.

Und derhalben ist auch Johannes mitten zwischen das Alte und Neue Testament gesetzt, daß er die Leute[71]) bring in den Himmel und hinwegnehme die Hölle. Denn seine Stimme hat den Buchstaben lebendig gemacht, und hat den Geist bracht zu der Schrift, und hat das Gesetz und [das[72]] Evangelion mit einander geführet. Und[73]) das sind die beide[74]) Predigte Johannis: die erste, die darnieder legt, die ander, die aufhebt[75]); die ein führt in die Hölle, die ander führt in den Himmel; die eine tödtet, die ander macht lebendig: die eine verwundt, die ander macht gesund. Denn er predigt [beide[76]] das Gesetz und Evangelion, Tod und Selickeit, den Buchstaben und den Geist, Sund und Gerechtickeit. [Das sehen wir in Johanne.[77]]

Die erste Predigt, die er thut, da schlägt er das Gesetz fur; die ist, wenn man das Gesetz geistlich auslegt, daß aller Menschen Leben und Werke sündlich sind, und des ewigen Todes wirdig. Darumb strafet er auch[78]) so hart die Gleißner, die da kamen, und sich wollten in den Himmel heben umb der Werk willen, und[79]) je frömmer sie waren, je harter er sie strafte[80]), und sagte:

62) der (b c). 63) Mittler (b c). 64) st. Daß aber dem also sei ꝛc.: Also sagt Christus auch Matth. 11. (A). 65) [A]. 66) [A]. 67) Reich der Himmel (A). 68) die Gewältigen (A). 69) [A]. 70) das sehen wir (A); auf daß wir sehen (b c). 71) Doch setzet er Johannem mitten zwischen das Alt und Neu Testament, daß er sie (A). 72) [A]. 73) „Und" fehlt A; Denn (b c). 74) ander (A). 75) erhebt (A). 76) [b c]. 77) [A]. 78) „auch" fehlt A. 79) st. und: Johannes aber (A). 80) angreif (b c).

Ihr Ottergezüchte, wer hat denn euch so gewiß gemacht, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?[81]) (Matth. 3, 7.) Da[82]) leget er hin alle ihre Werk, und sagt[83]), daß sie des hölliſchen Feuers werth sind, und spricht (V. 8): Sehet zu, thut rechtſchaffene Früchte der Buß[84]). Da sind niedergeſchlagen aller Heiligen Leben, alles, was da scheinet, gleißet und fur der Welt groß und heilig geacht wird; denn es treuget alles[85]). Als, wenn man jtzund auch sagte: Aller Menſchen Werke sind des Todes und des hölliſchen Feuers wirdig; denn[86]) die Werke, durchs Geſetz erzwungen, müſſen aufhören.

Aber[87]) die[88]) Stimme Johannis will niemand aufnehmen; drumb kann er auch[89]) zu seinem Ampt nicht kommen, und[90]) das Volk dem Herrn bereiten, wie der Engel zu Zacharia sprach (Luc. 1, 16. 17): Er wird der Kinder von Jſrael viel zu Gott, ihrem Herrn, bekehren, und er wird fur seinem Angeſichte hergehen im Geiſt und Kraft Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zu bereiten dem Herrn ein gerüſtet Volk.[91])

Wen aber die Stimm Johannis[92]) trifft, das iſt, wem das Geſetz recht eröffnet wird,[93]) der sagt in seinem Herzen: Ja, es iſt leider wahr, ich bin des Teufels, ein Kind des Zorns und der Höllen; der hebt[94]) denn an zu bidmen und zu zittern. Da hat denn Johannes sein Ampt gethan, und das Volk dem Herrn bereit, das iſt denn Sanct Johannis erſte Predigt. Alſo hat das Geſetz gewähret bis auf Johannem, und das Gleißen der Phariſäer iſt auch gegangen bis auf Johannem, der hat es aufgehaben.

Wenn nu dieſe Lehre iſt empor gehaben, daß ich nu geſchlagen bin in meinem Gewiſſen, daß alle meine Ding nichts sind, wo will ich denn hin? Da wird mir die Welt zu eng werden. So muß nu Johannes herkommen mit seiner andern Predigt[95]), und das neue

81) Du Ottergezüchte, wie ſicher ſteheſtu? denn meinſtu, du wölleſt dem Zoren Gottes entlaufen? (A). 82) Damit (b c). 83) ſchleußt (b c). 84) ſt. Sehet zu ꝛc.: rechte Buß (A). 85) ſt. und fur der Welt ꝛc.: und treuget (A). 86) daß (A). 87) „Aber“ fehlt A. 88) ſolche (b c). 89) alſo kann Sanct Johannes (A). 90) noch (b c). 91) „wie der Engel“ ꝛc. fehlt A. 92) „Johannis“ fehlt A. 93) „das iſt“ ꝛc. fehlt A. 94) da hebt er (A b c). 95) „mit ſeiner andern Predigt“ fehlt A.

Testament anheben, und die rechte Lehre anfahen [96]), nämlich, [97]) daß er ein rechter Mittler sei, und sagen: Ich täufe euch mit Wasser zur Buße; der aber nach mir kömpt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuch zu tragen: der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer täufen. [98]) (Matth. 3, 11.) Reckt seine Finger aus [99]), und weiset auf das Lamb Gottes, und sagt: Siehe, das ist Gottes Lamb, welchs der Welt Sunde auf sich nimpt! (Joh. 1, 29.) Als wollt er sagen: [100]) Erkenne den als ein Lämblin, dem deine Sunde auf dem Hals liegen, auf daß [1]) du selig seiest, so bistu es gewiß [2]). Da gehet nu her die Lehre des Neuen Testaments, die allein auf Christum den Heiland weiset, daß der den Sundern rathen künne, und sonst niemands [3]).

Also muß man vorhin das Herz tödten und in die Hölle stoßen, darnach wieder heraus heben und lebendig machen, aus dem geängstigten [4]) Gewissen setzen, und sagen: Das Gesetz thut nichts zu der Selickeit, denn wir künnen nicht thun, das das Gesetz fodert: drumb mußt du allein auf das Lämblin fallen, und auf deß Hals liegen, das nimpt die Sunde allein hinweg, sonst nichts wider in Himmel noch auf Erden [5]). Die Ehre müssen wir allein Gott geben, daß er uns von den Sunden erlediget hat durch das Blut seines Sohnes, wie ihr aus Sanct Paulo gehört habt [6]); denn wir künnen keine Sunde nicht büßen, und keine Gnade erwerben, deß und kein anders.

Also ist in dem Gesetz der Tod, in Christo das Leben. Das Gesetz stößet in die Hölle und tödtet, Christus erhebt in den Himmel und macht lebendig; das Gesetz macht ein blöd Gewissen, [der [7]] Christus ein fröhlichs, seligs Gewissen. [Der [7]] Christus gibt den Geist, das Gesetz den Buchstaben; das Gesetz beschwert die Gewissen und gibt die Sunde, Christus erleucht die Gewissen [8]) und gibt die Gerechtickeit. Das sind die

96) anstehn (A); ausgeben (b c). 97) „nämlich" fehlt A. 98) Ich hab euch getaufet mit dem Wasser, aber der nach mir kumpt, der wird taufen im Feur und Geist (A). 99) uf (A) 100) „Siehe, das ist Gottes" 2c. fehlt A. 1) st. auf daß: und (A). 2) „gewiß" fehlt A. 3) „die allein auf Christum" 2c. fehlt A. 4) „geängstigten" fehlt A. 5) st. und auf deß Hals 2c.: uf deß Hals liegen die Sünd allein (A). 6) wir ... haben (b c); „durch das Blut" 2c. fehlt A. 7) [A]. 8) „die Gewissen" fehlt A.

zwo Predigten Johannis; darumb der Lehre halben [9]) wird er also groß geacht gegen Gott, und so sehr gepreiset, daß er Gott ein gerüst Volk machet. Denn wenn er mit dem Wort des Gesetzs dich hat zerschlagen, und gelehrt, daß du im Herzen nichts seiest, und preisest Gottes Werk, das macht, daß du an dir verzagest und allein auf Christum baueſt; so kömpt denn Gott in dich mit Geist und Feuer, und macht dich fromm. Dieß alles wird uns in der Historien des heutigen Fests, die Lucas vorne anfähet zu beschreiben, angezeiget. [10])

Also muß Gott haben den Vorlaufer, der da kömpt in dem Geist und Kraft Elias, wie Malachias davon verkündigt hat (3, 1), und Christus selbs auf Johannem gedeutet, da er im Matthäo (11, 14.) also sagt: Und so ihrs wollt annehmen, er ist Elias, der da soll zukünftig sein. [11]) Denn wie Elias straft den König Achab [den frummen [12]], und je mehr Heilickeit er aufricht, je mehr der Elias umbstieße (3. Reg. 18, 18), also muß auch thun Johannes, muß zu Trümmern stoßen alles, was unser ist. [13]) Hütet euch fur dem zukünftigen Zorn (muß er sagen), [14]) denn ihr seid verdampt in den Tod und Hölle; und [predigen, [15]] daß wir allein auf Christum kommen müssen. Und das heißt denn kommen in der Kraft und Geist Elias [16]). Also verstehet ihr auch, was das ist, da der Text sagt: Er wird die Herzen der Kinder bekehren zu den Vätern; das ist, er siehet in die Schrift, und siehet an den Glauben der Väter, und fuhrt die Kinder auf denselbigen Glauben der Väter. Also thät Sanct Petrus auch in den Geschichten der Aposteln, da er also sprach zu den', die die Beschneidung den Heiden auflegen wollten: Was versucht ihr denn nu Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welchs wider unser Väter noch wir haben mügen tragen? Sondern wir gläuben durch die Gnade des Herrn Jhesu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie. (Actor. 15, 10. 11.) Und Sanct Paul zeucht auch den Spruch von Abrahams Glauben hoch an, da er zun Römern (4, 3.) also sagt:

9) um der Lehre willen (A). 10) st. Dieß alles wird ꝛc.: Nun schau uf, ob ihrs nit alls im Text habent (A). 11) „wie Malachias" ꝛc. fehlt A. 12) [A]. 13) † und sagen (b c). 14) „muß er sagen" fehlt A b c. 15) [b c; sagen A). 16) st. in der Kraft ꝛc.: in spiritu Heliae (A).

Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Das heißt der Kinder Herz zu den Vätern bekehren.

Das sei von dem Preis der Lehre Johannis itzt gnug gesagt; und sehet je zu, daß ihr die Lehre und Leben der Heiligen wohl unterscheidet. Die Lehre ist aller Welt Seligkeit, und hilfet der Seelen, gibt ihr das ewige Leben; aber der Heiligen Leben kann trügen [und feilet gar manchmal [17]]. Nu in dem sollen wir uns freuen und Gott danken, daß er uns ein solchen Mann geben hat, der uns also lehret und weiset, wie wir sollen selig werden, wie sich die Nachbarn und Freundschaft Elizabeth gefreuet haben uber der leiblichen Geburt Johannis, wie ihr im Evangelio gehöret habt. Was mehr allhie zu sagen ist, wollen wir auf ein andere Zeit handlen. Will euch itzt Gott befehlen, der wolle uns seine Gnade geben, unser Leben zu bessern, und im angefangenen Glauben fortzufahren.

[18]) [Also thät Petrus auch, Act. 15: Wir vertrauen durch die Gnade gottselig zu werden, wie unser Väter das thun. Auch Paulus, Röm. 3: Credit enim Abraham etc. Also das sei von dem Preis der Lehre Johannis. Darumb unterscheid das wohl: Johannes mit Lehr und Leben. Die Lehr ist aller Welt Seligkeit und Hilf der Seelen, gibt ihr das ewig Leben; aber der Heilig kann trügen. Nun in dem sollen wir uns freuen und Gott danken, daß er uns ein solchen Mann geben hat, der uns also lehr und weis', wie wir sollen selig werden.]

17) [b c]. 18) Statt: Also thät Sanct Petrus auch in den Geschichten der Apostoln ꝛc. steht in A obiger Schluß.

XXVIII.

Ein ander Sermon am Tage Johannis, mit Erklärung der Weissagung Zachariä, die man nennet das Benedictus.

Diese Predigt hat Luther im Jahre 1525 gehalten und ist in demselben Jahre in folgenden Drucken erschienen:

1) Das Benedictus oder weyssagung des heyligen Zacharie, Luce. j. c. Durch D. Mart. Lutther gepredigt vnd außgelegt. 1525. — 3½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2664.)
2) Das Benedictus oder weyssagung des hayligen Zacharie. Luce. j. Durch Doct. Mart. Luther gepredigt vñ außgelegt zu Wittemberg. M.D.XXV. 4½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2665.)
3) Das Benedictus odder weyssagung des heyligen Zacharie, Luc. j. durch D. Mart. Luther gepredigt vnd ausgelegt. Gedruckt zu Wittemberg. 1525. — Am Schluß: Gedruckt zu Wittemberg durch Jorg Rhaw. An. ꝛc. 1525. — 5½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2666.)

Ferner ist diese Predigt wiederum abgedruckt in der Wittenberger Ausgabe von Luther's deutschen Schriften, Bd. 6 (vom J. 1553) Fol. 1 ff., mit demselben Titel, wie ihn die Einzeldrucke haben.

Von den Einzeldrucken haben wir No. 1 verglichen und bezeichnen die Varianten desselben mit A; mit ihm stimmt der Abdruck in Bd. 6 der Wittenberger Ausgabe fast durchgängig überein.

[Vorrede von der Heilgen Ehrerbietung, worin sie zu feirn und zu ehren sind. [1]]

Dieß Fest haben wir behalten von dem heiligen Täufer Johannes, nicht umb seinetwillen, sondern umb seines Ampts willen. Denn, wie ihr werdet hören im Gesang seines Vaters Zachariä, Johannes wird drumb gepreiset, daß er auf Christum und in Christum gezogen wird, daß also dieser Feiertag nicht so viel Johannem betrifft, als Christum selbs; und derhalben ist auch sein Fest nichts wenigers, denn Christus Fest zu loben und zu preisen.

Ihr wisset aber, meine Freunde, wie wir bisher

1) [A].

mit der Heiligen Dienſten verfuhrt ſind: einer hat dieſen Heiligen, der ander jenen angeruft, ſtracks zuwider Gottes Dienſt, den Gott [2]) von uns fodert im erſten, andern und dritten ſeiner Gebot ꝛc. Und noch heutiges Tags etliche ſo verhart und verſtockt ſind, daß ſie auch des Lichtes, wilchs uns jtzt aus Gnaden Gottes wieder furgetragen wird, nicht allein vergeſſen, ſondern auch gedenken und darnach trachten, daſſelbige zu dämpfen, und ganz und gar auszulöſchen, ſampt denen, die es herfurbringen und anzünden. Jedoch die es wirdig ſind, werdens wohl behalten; die andern, als der größte Hauf, ſchlagens in Wind, laſſen ihres Läſterns nicht, die werden ihren Richter auch finden. Darumb müſſen wir aber ein wenig davon reden, diejenigen [3]) damit zu tröſten und zu erretten, die noch in ſolcher Heiligen Dienſte verwickelt und gefangen liegen.

Etliche Heiligen hat man darumb [4]) gefeiert umb ihres ſtrengen Lebens willen, daß ſie ein feins, keuſch, züchtigs Leben gefuhrt haben; und dieß iſt faſt das gemeine Geſicht in der ganzen Welt geweſen, wie ſie ſcheinbarlich gangen ſind, viel Wunderzeichen gethan haben, als, Todten auferwecken, mit trucken Füßen uber die Elbe gehen [5]), und was desgleichen mehr [6]) iſt. Alſo haben ſie dieſen Johannem auch gelobet, darumb, daß er ein rauche Kameelshaut angetragen, einen ledern Gürtel umb ſeine Lenden gehabt, und wie Chriſtus von ihm ſagt im Matthäo (11, 8): Wolltet ihr einen Menſchen in weichen Kleidern ſehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, ſind in der Könige Häuſer. [Summa, [7]] haben ihn allein zu einem Exempel angezogen, alſo daß wir nichts mehr von ihm gewußt, denn wie er keinen Wein oder Bier, ſondern ſchlecht Waſſer getrunken, Heuſchrecken und wild Honig geſſen, und ſich der Kräutlin in der Wüſten beholfen. Wilchs denn nicht böſe iſt, noch zu verwerfen, dieweils auch Chriſtus alſo gebraucht, hat etwan müſſen eſſen, was er gehabt, Hunger und Durſt gelitten, auch oft mit Hunger ſchlafend [8]) gangen; wie denn im Evangelio hin und wieder angezeigt wird.

---

2) er (b c). 3) die Unſern (b c). 4) „darumb" fehlt b c. 5) auferwecket, ... gangen (b c). 6) „mehr" fehlt a. 7) [b c]. 8) zu Bett (a).

Aber doch sind dieß nicht die höchsten Werk im Johanne. Denn von Elia lesen wir desgleichen, wie er geröstet Brod gessen, und Wasser getrunken, und ging durch Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte [9]). (3. Reg 19, 6. 8.) Item, wie Moses vierzig Tage und vierzig Nächte bei dem Herrn auf dem Berge Sinai war, und aß kein Brod, und trank kein Wasser. (Exod. 34, 28.) Aber dieß hat Gott sonderlich verwahrt, daß St. Johannes kein Zeichen gethan hat, wie [auch [10]] im Johanne (10, 41.) stehet [11]); sondern das ist sein Werk gewesen, daß er von Christo saget, [a]) und auf Christum gezeiget hat. Christus aber, der nicht so ein streng Leben fuhret, hat viel Wunderzeichen gethan, und wie auch andere Apostel viel höher sind mit Wunderzeichen, denn Johannes; ja, er hat auch wohl etliche gehabt, die ihm des Leben halben gleich gewesen sind.

Warumb wird er denn also gelobet, daß unter allen, die von Weibern geborn sind, ist nicht aufkommen, der größer sei, denn Johannes der Täufer, wie ihn Christus selbs also lobet [12])? (Matth. 11, 11.) [13]) Dieß ist das ander Theil, daß wir die Heiligen nicht umb ihres Lebens willen, auch nicht umb ihrer Werk willen, sondern umb ihres Ampts willen ansehen. Denn, wie ich oft und immer sage, Werk und Leben müssen weit, weit vom Wort und der Lehre abgesondert [14]) werden. Die Werk sind das geringste; die Wort aber und Lehre uberschwänklich größer, denn das Leben. Denn wenn ich einen Heiligen umb [15]) des Worts und der Lehre halben preise, so kann ich ihn nicht höher preisen; und ob gleich aller Heiligen Werk auf eim Klumpen lägen, und wäre kein Wort dabei, so wäre es ein schlecht Ding, wär [16]) alles umbsonst. Warumb das? Denn das Wort Gottes, wie ihr wisset, ist Gottes Weisheit, Gottes Stärk, Gottes Kraft, Gottes Gewalt, und alles mit einander, was Gott ist. Kein Werk ist nimmer so groß, das er eines Haar breit achtet, wo es nicht in das Wort ge-

9) und durch Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüsten gangen ist (b c). 10) [b c]. 11) wie er selbs von ihm sagt, Johannis 10. (A). 12) st. also lobet: preiset (b c). 13) „wie ihn Christus" ꝛc. fehlt A. 14) geschieden (a). 15) „umb" fehlt b c. 16) und (b c).

a) predigte.

fasset ist; daß also, wo der Mensch das Wort nicht im Herzen hätte durch den Glauben, so würden seine Werke nimmermehr angesehen. Darumb auch, dieweil Johannes [17]) sein Wort hatte, so gelten auch seine Werk fur Gott viel, nicht nach dem Gewicht der Werk, sondern nach dem Gewicht des Glaubens.

Worte und Werk unterscheidet die Schrift von einander, wie den Himmel von der Erden, wie das Licht vom Finsterniß, wie im Jesaia (55, 9.) stehet [18]): Das Wort ist der Himmel, die Werk das Erdrich. Jedoch sind sie beide zu loben, und die Werk in den Heiligen sind nicht wegzuwerfen, gleich ob sie stünken oder gar nichts töchten, auf daß wir ein gut, faul Leben fuhreten, gar nichts Gutes thäten; wie denn der meiste Haufe rohe und schläferig dahin lebt, fragt nicht eins darnach, was Korn gilt; denkt, [b]) wir wissen nu, was die rechte Lehre ist, Christus ist fur unsere Sunde gestorben und von Todten auferstanden, unsere gute Werk thun es nicht, drumb wollen wir dahin fahren und leben, wie es uns gelüstet. Nein, nicht also, Brüder, hieher! Das ist wohl wahr, im Reich der Gnade sind wir, wiewohl wir noch schwach im Wort und Glauben, und die Liebe kalt bei uns ist, und das Fleisch wird wenig getödtet; jedoch will ers beides haben, nämlich, daß wir reich sind im Glauben und Wort, und der Werk nicht vergessen, unsern Leib zu dämpfen, und dem Nähisten damit zu dienen. Hie will er der Werk [c]) gar nicht verworfen haben [d]); allein daß du sie in dieser Ordenung behältest, wie jtzt gesagt ist.

Die Vernunft aber und die Welt lobet einen Heiligen nicht so hoch umb des Worts willen, als umb der Werk willen, siehet allein auf die Werke und Wunderzeichen; höher kann sie sich nicht erschwingen. [e]) Das Wort ist fur ihren Augen ein schlecht Ding, ein geringer Schall, der bald vergehet; siehet dieweil nicht, daß es ein unüberwindliche Gotteskraft ist, die im Herzen verborgen liegt, die wider Sunde, Tod, Teufel, noch der Höllen Pforten uberwältigen kann. Wir aber, die an

17) er (A). 18) wie Jesaja sagt (b c).
b) sondern gedenkt also. c) Darumb will er die Werk. d) † weil wir hie leben. e) † wie wir im Papstthumb gesehen und gehöret haben; denn.

Christo hangen, die ihr Zuversicht allein auf diesen Fels gegründet haben, wissen, daß das Wort nicht so gering zu achten oder zu verwerfen sei; als wir leider itzt sehen, daß ihr' so [19]) wenig ist, die bei dem reinen Wort bleiben und dasselbig behalten. Wieviel ist ihr' wohl, die itzt alle wollen Bücher schreiben, unter welchen kaum drei oder vier sind, die das Gottes Wort reine führen? Es rottet sich allenthalben und kommen Secten auf, das Wort wird verunreint, und so gar verdunkelt, daß wirs kaum erkennen so wenig ist ihr', die das Wort [20]) recht behalten, auch unter denen, die sich lassen dünken, sie habens gar wohl gefasset, [und [21]] stehen gar fest; [aber [22]] ehe man sich umbsiehet, so liegen sie im Dreck bis uber die Ohren. Darumb wer da stehet, der sehe zu, daß er nicht falle (1. Cor. 10, 12); denn der Schatz ist zu köstlich, wird auch ihr' wenig gegeben. Andere fuhren hie [23]) Werk, und wiewohl derselben Werk viel sind und rein dazu, doch wissen sie wenig vom Wort.

Dieser Zacharias aber lobet seinen Sohn darumb, daß Gott sein Volk hatte heimgesucht [f]). Es [24]) ist [je [25]] ein wunderlich Gesang. Je, möchstu sagen, ist doch Sanct Johannes unser Seligmacher nicht, so ist er auch nicht umb unsernwillen gestorben, so ist auch sein Blut nicht fur unser Sunde [26]) vergossen: warumb singet er denn also umb seiner Geburt willen? Hie sehet ihr, daß Zacharias des heiliges Geistes voll ist gewesen, und recht verstehet das Reich Christi geistlich, und zeucht seinen Sohn hinein, [g]) daß Gott da sei, heimzusuchen und zu erlösen sein Volk. Derhalben kann dieß [h]) auf Johannem nicht gezogen werden, sondern auf Christum und was in Christo ist, darumb wir auch dieß Fest [27]) feiern.

In Johanne finden wir allein, daß er Christi, unsers Herrn, Vorlaufer sei; isset Wurzel, trinket Wasser, [28]) dienet ihm wohl dazu, und macht ihn geschickt, wiewohl ers ohn das hätte künnen thun. Aber Gott hat nicht

---

19) „so" fehlt A 20) es (b c). 21) [b c]. 22) [b c]. 23) die (b c). 24) „Es" fehlt A; Das (b c). 25) [b c]. 26) für uns (A). 27) „dieß Fest" fehlt A. 28) Wurzel essen und Wasser trinken (b c).

f) † und machet einen großen, langen Gesang davon. Und es ꝛc. g) † und sagt. h) † so er in diesem Gesange so hoch rühmet und preiset.

gewollt, er thuts auch nicht; sondern daß er ihm vorher soll laufen, das sollt sein Ampt sein, daß er also das Reich Christi anfinge [29]). Also hat dieser heilige Zacharias durch den heiligen Geist sehr wohl verstanden, wie sich das Reich unsers Herrn hat angefangen; darumb wollen wir diesen Gesang fur uns nehmen und von Wort zu Wort handeln.

Das Benedictus oder Weissagung Zachariä ausgelegt. [30])

Gebenedeiet sei Gott der Herr von Israel, denn er hat besucht und erlöset sein Volk.

Hie redet der gute Mann von Sachen, als sei es bereit geschehen, da er spricht: Er hat besucht und erlöset sein Volk. Denn er ists so gar gewiß; so war auch das Kind Johannes furhanden, welcher die Erlösung sollte anfahen [i]), wie ihm der Engel in seiner Legend verheißen hatte, daß er würde fur dem Herrn herlaufen im Geist und Kraft Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern, und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten, zu bereiten dem Herrn ein gerüst Volk. Diese Verheißung wußte er, daß sie ihm nicht würde lügen.

Aber warauf diese Erlösung stehet, und was sie mit ihr bringt, wisset ihr nu von Gottes Gnaden fast wohl, nämlich, daß er uns besucht und erlöset, welchs Erlösen und Besuchen geschicht nicht mit dem Schwert oder irgend einer Gewalt, sondern allein durch das Wort. Denn Johannes hat der Welt allein im Wort gedienet, da er auf dieß Lamb weiset, welchs die Sunde der Welt hinweg nimpt: das ist unser Erlösung und unser Besuchung, die Christus hat [31]) mit seinem Blut mussen erkaufen. Daß also mehr am Wort liegt, denn an dem Blut und Sterben am Kreuz, denn umb seins Wortes willen hat er sein Leib [32]) an das Kreuz geben und sein Blut vergossen [33]). Itzt kömpt es uns wieder

29) „das sollt sein Ampt" 2c. fehlt A. 30) Diese Ueberschrift fehlt A. 31) darumb hat ers auch (A). 32) Blut (A). 33) „und sein Blut vergossen" fehlt A.

i) † durch seine Predigt.

fur die Thür, wollt Gott, daß wirs annähmen und ihm drumb dankten.

Johannes ist der erste Bote, der [uns [34]] das Evangelion geprediget hat. Darumb, die wir vorhin das Evangelion nicht gehört haben, ist uns gleich, als wenn uns Johannes selbs itzt prediget; denn er läßt uns hie anbieten Erlösunge, eitel freundlich Zusprechen, Tröstung, Errettung von Sunden, Tod, Teufel und allem Unfall.

Heimsuchen [aber [35]] ist nichts anders, denn zu uns kommen, uns furlegen und furtragen das heilsame Wort, dadurch wir selig werden. Es ist ein fein Ding, daß Zacharias dieß Werk erkannt hat, welches ihm so wohl im Herzen geschmeckt hat, daß er sich nicht enthalten [36]) kunnte, er mußt heraußer brechen, nicht allein umb des neuen Kindleins willen, wiewohl ihm das auch große Freude machete, sondern daß er von dieser Geburt und [37]) von diesem Kinde siehet viel in ein höher Freude, nämlich, daß dieß Kind der Bote sei, durch welchen Gott die Welt hat angesehen, die er mit seinem Wort besuchte. Darumb freuet er sich, daß er dieß Wort soll hören, und nu forthin der alte Mann ein Jünger werden des Kindes in der Wiegen, und ihn ein Propheten bekennen, der da mehr wüßte denn er; ja was der Vater wüßte, daß er das umb des Kindes willen wisse. Und ist sich wohl zu verwundern, daß Gott hie dem alten Mann ein Kind in die Schooß gibt zu einem Lehrmeister.

Hie ist eine natürliche Freude, da dieß Kind durch ein Wunder geborn soll werden, und ein geistliche Freude, daß es soll das Wort Gottes lehren. Ich halts auch dafur, daß kein Vater gewesen sei, der ein solche große Freude gehabt habe, als dieser Zacharias uber dem Kind, das so wünderbarlich durch die Hand Gottes geboren wird; und eben zu den Zeiten seines Alters, da er nu sterben soll, kriegt er erst einen solchen großen Heiligen, welcher der Welt Meister sein sollt, daß ihm auch fur großer Wollust und Freuden die Augen gewässert haben uber seinem Kind; so mit großen

34) [A]. 35) [b c]. 36) erhalten (b). 37) „von dieser Geburt und" fehlt a.

Freuden ist er[k]) uberschütt gewest. Ists uns doch ein Freude und ein Wolluſt[38]), wenn wir ein gesund Kind haben, oder das schön und gerad ist; ich will geschweigen, wenn es ein Apostel in der Welt sollt sein.

Also, was er vorhin fur Schmach hatte erlitten, daß er unfruchtbar gewesen ist, wie denn auch Elisabeth, seine Hausfrau, ist ihm alles reichlich vergolten worden; so viel Benedeiung gibt ihm Gott dafur, daß es uber die Maaßen ist. Wer allein kunnte harren; denn wenn Gott[39]) kömpt, so kömpt er gar reichlich, und gibt mehr, denn wir je verhofft oder gewündschet hätten. Das ists, daß er sein Volk besucht hat und erlöset. Folget weiter:[40])

Und hat aufgericht ein Horn der Selickeit in dem Hause seines Dieners David.

Das ist auch nicht von Johannes gesagt; denn er ist nicht das Horn, das aufgericht ist im Hause David: darüber auch ist er nicht von dem Hause David,[41]) denn er ist von dem Stamme Levi geborn. Christus aber, unser Herr, der ist von dem Hause David, von dem königlichen Stamme und Geblüte Davids. Nu spricht er hie, daß sein Sohn von dem Priesterthum geborn sei; und singet nicht,[l]) daß das Horn im Hause Levi, sondern im Hause David aufgericht sei. Also gehet er auf den, der geborn sollt werden vom Hause David; und hie ist Christus noch nicht geborn, dennoch singet er, als sei es bereits geschehen. Das Horn der Selickeit ist auch noch nicht da, und hats doch gewußt; aber der heilige Geist hats ihm geben.

Horn in der ebräischen Sprach heißt Gewalt, Trotz, Hirrschaft, und worauf sich einer verlassen darf, wie ihr auch im Daniele (8, 3. 5.) leset, da der Prophet zuvorsiehet die Reiche, und siehet etliche Thier einhörnig, etliche zweihörnig ꝛc. Und er selbs legt es aus fur ein Reich oder fur Könige. Dieß ist die Weise und Art in dieser Sprache zu reden. Also ist auch unser Reich und unser König ein Horn. Und Christus heißt

38) st. ein Wolluſt: Luſt. (b c). 39) er (A). 40) „Folget weiter" fehlt A. 41) „darüber auch ist" ꝛc. fehlt a.
k) † dazumal. l) st. Nu spricht er ꝛc.: Darumb singet er nicht.

sonderlich derhalben ein Horn, daß er damit stößt; wie ihr an den unvernünftigen Thieren sehet, die vorn am Kopf Hörner haben; wenig ist ihr', die sie an der Nasen haben. Es bedeut aber, daß Christus unser Häupt, ja unser Gott sei, und sein Reich sei sein Horn; und in der Summa ists das Evangelion, wilchs von Christo prediget, und Christus im Evangelio, und das Evangelion in Christo, daß Ein Ding sei, und mügen nicht von einander abgesondert werden; denn in der ganzen Welt muß es [m]) hin und wieder stoßen, und ist unser [42]) Trotz, darauf wir uns stöhnen [43]) und verlassen.

Er setzt aber hinzu ein Horn des Heils oder der Selickeit. Andere Reich haben ihre Namen und Güter, davon sie genannt werden. Etliche Reich sind weit, haben groß Gut, viel Volks, groß Ehr, haben allein zeitliche Güter; aber dieß Reich wird genannt ein seliges Reich, ein Reich der Gnaden, ein Reich des Lebens, ein Reich der Gerechtickeit, ein Reich der Wahrheit, und was zu der Selickeit dienet. Damit wird es abgescheiden von den [44]) andern Reichen. Denn wie groß und wie reich und wie mächtig sie auch sind, so heißens Reiche des Todes, denn sie müssen sterben, vergehen und verfallen, und müssen [45]) das Gut hinter sich lassen. Denn es ist noch nie keiner kommen, der gesagt hätte, daß ein Reich des Lebens wäre, wilchs hätte Leben, Friede und Selickeit; sondern diesen Titel fuhret dieß Reich allein, daß Gott ein Furstenthum und Reich hat aufgericht, in wilchem eitel Heil und Selickeit ist.

Hie greif ich nichts, das vom Leben oder Werken gesagt sei. Denn dieß Reich stehet nicht in unserm Leben, noch in unserm Thun, sondern in dem Horn, in Christo und in seinem Evangelio. Dieß ist unser Reich, davon ihr habt gehört, daß es sei ein Reich der Gnaden, ein Reich des Lebens, ein Reich der Gerechtickeit, des Heils und der Barmherzickeit, daß wilcher darinnen ist, ob er schon schwach und gebrechlich ist, nicht so heilig als Johannes, nicht so

42) „unser" fehlt a. 43) stellen (A). 44) allen (b c). 45) „müssen" fehlt A.
m) muß das Evangelion und der Christus.

vollkommen als Christus, dennoch ist er im Reich, da nichts ist, denn eitel Heilmachung [46]) und Seligmachung. Denn davon hat es auch den Namen, und Gott der leuget nicht, daß ers ein Reich des Heils nennet, welchs er in dem Hause Davids hat aufgericht. Wodurch und womit? Durch den heiligen Geist und durch sein Wort.

Er spricht [auch [47]]: in dem Hause David. Es soll ein Reich auf der Erden sein, und ein Reich des Heils; bringe die zwei zusammen! Das Haus David ist der Stamme und das Geschlechte David, welcher ein Mensch gewesen ist, und die Unterthanen in seinem Reich sind Menschen, auf daß du nicht mögst sagen, er redet hie von einem Reich im Himmel, unter den Engeln; nein, sondern von eim Reich, welchs unter den Menschen liegt, die Fleisch und Blut haben; denn die im Himmel droben [48]) haben vorhin gnug, und sind wohl vertheidingt [49]). David ist ein Mensch, und sein Reich sind Menschen, die da müssen sterben; denn, wie die Schrift saget: Was von eim Weib geborn wird, lebt eine kleine Zeit, und ihm ist ein Ziel gesteckt, darüber niemand kommen kann. (Hiob 14, 1.)

Wie kömpt aber hie beide, Ehre und Schande, in das Heil, so es ein Haus der Seligkeit sein soll, und Leute, die sterblich sind, sollen nicht sterben; die des Todes werth sind, sollen das Leben haben; die unselig sind, [die [50]] sollen selig sein; die des Teufels sind, sollen Gottes Kinder sein? Das muß man in einander knüpfen, daß in diesem Hause David sollen sterbliche Leute sein, und soll doch ein Reich sein und Menschen, die nicht sterben. Ihr seid deß gnug bericht, und so viel, hoff ich, als ich; aber doch, dieweil es der Text gibt, müssen wirs immerdar wieder sagen [51]).

Also haben wir gesagt, daß ein Christ, der in dieß Reich kömpt, wird nimmermehr sterben; er kann auch nicht sterben, denn Christus ist darumb gestorben, daß er den Tod uberwünde, auf daß wir nicht störben. Darumb hat er unsere Sunde auf sich genommen, daß wir sie nicht tragen dorften, und den Teufel unter sich

46) Heil (b c). 47) [b c]. 48) da oben (A; und so jedesmal). 49) „und sind wohl vertheidingt" fehlt A. 50) [a]. 51) wiederholen (A).

geworfen, auf daß wir ihm nicht unterlägen. Derhalben wird einem Christen zugeschrieben, daß er nimmer nicht sterben kann, nimmer unter die Sund oder Teufel kommen kann; denn das muß wahr sein, oder erlogen, da er sagt: Er hab aufgericht ein Horn der Selickeit und des Heils. Wo aber dieses ist, da kann wider Tod, Sund noch Teufel sein; und das im Hause David. Derhalben, so ist ein Christ lebendig, ohn Sunde, nicht unter dem Teufel. Wie gehet das zu? Also gehets zu:

Euer Lieb hat oft gehört, daß die Gestalt und das Fühlen vom Tod, Sünde und Teufel, läßt Gott in uns bleiben, also daß mich die Sunde beiße, greift mich im Gewissen an, will mich zur Verzweiflung dringen; item, das Gericht Gottes erschreckt mich; also greift mich auch der Tod an, will mich verschlingen; der Teufel tritt mir auf den Hals, will mich unterdrücken. Das äußerliche Ansehen läßt er bleiben, nimpts nicht weg, diese Larven muß bleiben, daß wir nicht anders fühlen, denn daß wir Sunder sind, unter dem Tod und Teufel liegen; und doch unter dieser Larven bleibt Leben, Unschuld und Hirrschaft uber Tod, Sunde und Teufel, wie er selbs im Matthäo (16, 18.) spricht: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht uberwältigen; spricht nicht, sollen sie nicht antasten oder wider sie fechten: denn die zwei bleiben, vom Tod und der Sunde n).

Dieweil denn das Antasten bleibt, so bleibt auch das Fühlen, wenn mich der Teufel angreift; item, so werd ich ja auch fuhlen müssen, wenn mich die Sunde beißet, der Zorn Gottes schrecket, das Schrecken des Todes und der Tod selbs. Aber dieß alles ist allein ein äußerlich Ansehen fur mir und fur der Welt, die nichts anders erkennt, und ich auch nicht anders richten kann, denn daß Sunde, Tod und Teufel da sei. Aber unter dem ist das Wort und der Geist im Antasten und Angreifen; der gibt mir einen Muth, und macht mich sicher und gewiß, daß Gott nicht zörne, daß mir die

n) † daß wir die Gestalt des Todes sehen und die Sünde fühlen.

Sunde vergeben sei, nicht sterben werde, noch von ihm verlassen sei; das Herz bleibt im Grunde in der Hoffnung liegen, und mit solcher Zuversicht bleibt der Mensch nicht unter der Sunde, versinkt auch in Tod nicht, sondern wird ein Herr der Sunden und des Todes. Und eben das heißt nicht uberwältigen, daß der Teufel nicht uberwindet, ob er wohl anficht. Das heißen wir das Haus Davids, ein sterblich Haus, ein sundlich Haus, das dem Teufel unterworfen ist, wie denn alles Fleisch und Blut ist; und dennoch ist das Horn des Heils in das Haus gelegt, daß die Menschen, die in dem Reich sind, Heil und Selickeit haben.

Hieraus sehet ihr, daß dieß Haus oder Reich [52]) ein Reich des Glaubens sei, wilchs man nicht greift noch fuhlet, wilchs niemand dem andern zeigen kann, oder ansehen, sondern ein jglicher Mensch muß bei sich selbs haben, auf daß, wenn die Züge hergehen, daß er die Sunde fuhlet, und der Tod unter die Augen stößt, daß er alsdenn das Reich im Glauben fühle, und gedenke: Du hast Vergebung der Sunde; so ist Christus darumb gestorben, daß du im Reiche des Heils seiest, darumb kann dir die Sunde nichts anhaben, der Tod ist weg, Christus ist mit dir, wer will dir Schaden thun, wer will dir Leids thun? Hie beißen sich mit einander Tod und Leben, Höll und Unschuld, Christus und der Teufel, und muß also o) Leben und Unschuld bei Christo bleiben. Es ist ein kurz Wort, wird bald geredt, wird aber nicht p) gefuhlt, ja man fuhlt wohl allwege das Widerspiel. Derhalben, wenn du es nach der Welt deuten willt, so hastu weit, weit gefeilet.

Die Welt heißt das ein gut Reich, und ein Reich des Friedes, wenn es still ist, glückselig und wohl zugehet, äußerlich Heil, Fried und Unschuld furhanden ist. Hie aber ist ein Reich des Heils und der Gnaden, wiewohl allweg das Widerspiel scheinet. Darumb sind diese Stück alle geistlich, und wollen im Glauben verstanden, und nicht nach dem äußerlichen Schein gerichtet werden. Also stimpt es nu zusammen, daß Gott diese Kunst kann, daß er mitten in der Sunde, mitten unter

52) „oder Reich" fehlt A.
o) aber letzlich muß. p) † bald.

dem Teufel, mitten unter dem Tod ein ewiges, ein mächtigs, ein engelisch Reich hat; davon dieser Zacharias hie aus Grund seins Herzens singet, und begreifts auch, wie es zugehet, denn er hat den Glauben und heiligen Geist, der ihn solchs alles lehret [53]).

Meinestu aber nicht, daß es uns Freude sollt bringen, wenn wir einen solchen [q]) künnten sehen? Ich hab ihr' selbs noch keinen gesehen, es feilet allenthalben; nimm fur dich, wen du willt, so stickt Sunde da. Paulus, der allerheiligst Apostel, der rühmet (Röm. 7, 18. 19.) also von sich, daß er Sunde fühle in seinen Gliedern. Wollen hab ich wohl (spricht er), aber vollbringen das Gute, find ich nicht; denn das Gute, das ich will, thu ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thu ich. Dieser [r]) wollt gerne nicht in Sunden sein, und muß darinnen sein; ich und andere mehr sind auch dazu geneigt, daß wir der Sunden gerne ohn werden, aber es will nicht sein. Wir dämpfen wohl dran, in Sunde sind wir gefallen, stehen wieder auf, martern und zubläuen uns damit [s]); aber dieweil wir in diesem Fleisch stecken, diesen stinkenden Sack am Hals tragen, wirds nicht gar aus [t]), werdens nicht gar täuben. Wir mügen wohl dran ärbeiten, daß wirs täuben; aber der alt Adam will sein Leben auch haben, bis er eins in die Gruben kömpt.

In Summa, das Reich Christi ist ein sundlich [54]) Reich, kein Heilige wird hie nicht müssen [55]) sagen: O allmächtiger Gott, ich bekenne mich einen armen Sunder, rechen du der alten Schuld nicht; werden alle das Liedlein müssen singen: Vater Unser, der du bist im Himmel, vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schüldigern. Die andern frommen Heiligen, die ihrer Heilickeit kein Ende wissen, verstehen hievon gar nichts; darumb ists ihn' auch nicht geprediget, dieweil sie meinen, es sei mit dem Reich Christi also gethan, daß gar keine Sunde da sei, muß alles rein und sauber sein, als hättens die Tauben erlesen; wollen einen solchen Christen, der gar ohn Sund und hei-

53) „der ihn solchs" ꝛc. fehlt A. 54) sunderlich (A). 55) ein jder Heilige wird hie müssen (b).

q) † Menschen. r) Der liebe Paulus. s) † Tag und Nacht ohn Unterlaß. t) † sein.

lig ist, ja wie Christus selbs ist: noch lang nicht! Das ist aber ein Christ, der ein Sunder[56]) ist, und erkennt seine Sunde, verdreußt ihn, und ist ihm von Herzen wider, daß er Sunde noch fuhlet. Der ist kein Christ, der gar keine Sunde hat noch fuhlet. Findestu aber einen solchen, der ist ein Widerchrist, kein wahrer Christ.

Also liegt Christi Reich in Sunden drinnen, da stickts, da ers hingelegt hat, in dem Hause David. Ja, nehmet den David selbs fur euch, von dem er doch rühmen darf, daß er ein Knecht sei nach seins Herrn[57]) Wohlgefallen. (Ps. 78, 70 ff.) [u]) Keiner darf sich hie schämen zu beten: Herr, vergib uns unsere Sunde. Ists denn wahr? Ja, es ist wahr; denn wenn sie wollten lügen, so wären sie des Teufels Kinder. Aber fromme Christen die hassen dieß Leben, wollten gerne in das ander Leben; dahin aber bringen sie es hie nicht, daß sie sprechen [v]): Ich bin ohn alle Sunde. Kommen sie aber dahin, so ists der hölliſche Teufel. Kein Heilig leugnet, daß er in Sunden sei, sondern bekennens alle, und ist ihn' [allen[58]] herzlich leid, daß sie dieß elende [w]) Fleisch [noch[59]] tragen müssen, und schreien mit Sanct Paulo: O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes! (Röm. 7, 24.) Das Brüllen und das Schreien thun sie alle, umb der Ursach willen, daß sie die Sunde fühlen, und begehren davon erlöset zu werden. In diesem Fuhlen und Erkenntniß der Sunde liegt das Reich Christi, also, daß in den Sunden sei keine Sund; das ist, wiewohl ich die Sunde fuhle und erkenne, dennoch [so[60]] ist das Heil und das Reich so stark da im Gewissen, daß es verdreußet, und Gott spricht [x]): Ich will dirs schenken, darumb, daß du im Glauben bist und vertraust Christo, meinem einigen geliebten Sohn, der fur dich gegeben ist; derhalben soll es dir alles nicht schaden.

Die andern aber, die ihr Sunde nicht fühlen, und wollen mit Werken umbgehen, schreien nicht uber ihre

56) in Sunden (a). 57) Herzen (b). 58) [A]. 59) [a]. 60) [A].
u) † und sehet, ob er ohn Sünde sei gewesen. v) † dürfen. w) † sündige. x) st. daß es verdreußet ꝛc.: daß es alle Sünde hinnimpt, und Gott fur keine Sünde rechnen will, und spricht.

Sunde,[y]) sind rein, die sind des Teufels, und nicht im Reich Christi. Denn Mühe und Herzleid soll man mit der Sunde haben. Also[z]), gib mir irgend einen Heiligen, den der Tod nicht anficht: du wirst keinen [nicht[61]] finden, verbleichen alle und erschrecken fur dem Tode. Aber hie ist das Gewissen da[a]), und tröst sich mit dem Propheten David, der da spricht[62]) (Ps. 118, 18): Er züchtigt mich wohl und läßt mich antasten, aber er gibt mich dem Tode nicht heim; er stürmet wohl, aber er uberwältiget nicht. Also ist ein Christ in Sunden, unter der Sunden, und uber den Sünden; aber doch muß er zuletzt gewinnen[b]). Also auch ist er unter dem Teufel, und muß sich mühen und bläuen mit dem Teufel; aber doch zuletzt gewinnen. Also muß er sich auch mühen unter der Welt, und doch endlich gewinnen. Denn dieweil es ein Reich des Heils ist, daß es[c]) nicht schläft oder ruget, sondern auf sich lädt alles, was in der Hölle ist, Tod, Teufel, Sund und alles Unglück; noch dennoch spricht er: Hie will ich bestehen.[d]) Solche Ding läßt Gott bleiben, auf daß sich der Glaube beweise und Statt haben müge.

Das ist aber die Freude und thut dem Gewissen sanft, daß es ein Reich hat, und singet[e]): Gebenedeiet sei Gott der Herr, der uns besucht und erlöset, daß er ein Reich aufrichte in dem Hause David, das ist, kömpt zu uns durch sein Wort, und macht uns unschüldig von den Sunden, behält uns Herrn mitten unter der Gewalt des Teufels und des Todes. Also habt ihrs beides, das Reich in dem Hause David, und daß ein Christ todt und lebendig sei, daß er mitten unter den Sunden unschüldig sei, daß er unter dem Teufel sei und doch ein Herr des Teufels. Ist beides wahr, in dem, daß die Sunde, Tod und Teufel das Fleisch antastet, aber dieß Reich und das Heil behalten den Sieg[f]).

---

61) [A]. 62) „der da spricht" fehlt A.

y) † sondern. z) † auch mit dem Tode. a) † bei denen, die auf Gott vertrauen. b) † auch im Tode, unter dem Tode, und mit dem Tode umgeben; aber der Tod muß ihm nicht schaden. c) st. daß es: daß der, so in diesem Reich ist. d) noch dennoch soll ihm nichts schaden, sondern ist muthig und keck, ja trotzet seine Feinde dazu, und spricht: Hie will ich bestehen, trotz, daß ihr mir etwas thut. e) † hie mit dem lieben Zacharia. f) † welchs niemand siehet, denn der es gläubt.

Drumb heißt ers gar hoffärtig und gar trotzlich ein Horn, das ist, ein streitbarlichs, unrugig Reich, das ruget und feiert nicht; denn es wird von vielen Feinden angegriffen, so wehret sichs auch keck. Also auch ein Christ, g) der nimpt dieß Horn, und stößt damit zu Boden Tod, Sunde und Teufel. Ja, es stehet aber nicht in unser Macht, oder daß wirs h) gemacht hätten, sondern Gott, der hats gemacht und aufgericht durch das Predigampt, dadurch wir selig werden. Und also singt er, i) daß es nicht auf den Sohn gehet, sondern auf Christum. Ja, dieß Reich rühmet er allein auf die Jüden, singt nichts von uns Heiden, wie wir dazu kommen, wie denn andere singen, als Simeon im Nunc dimittis gesungen hat, wie wir Heiden in das Reich kommen sind; hie aber k), wie ihnen ein Reich sei aufgericht, ein Reich des Heils, der Seligmachung, und das in dem Hause Davids, seines Dieners l). Drumb spricht er ferner: 63)

Als er vorzeiten geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten.

Darumb ists geschehen, spricht er, 64) auf daß er bestätiget seine Verheißung, wie er ließ sagen m), er wollte n) ein Reich aufrichten. Das ist jtzt die Zeit und gehet an, daß ers will halten. Also zeucht er das Horn des Heils, das Reich Christi, enhinter in das Alte Testament, auf daß es 65) Zeugniß gebe von eim solchen starken und gewaltigen Reich, wilchs nicht uberwunden noch uberwältiget kann werden. Denn die Propheten, nach den Zeiten Davids, haben alle dahin gedrungen, und den Stamm David ausgelegt, daß es ein Reich sollt sein auf dieser Erden, aber ein geistlichs Reich. Und fur andern allen Jesaias und Jeremias, wilche sonderlich hoch getrieben haben, daß ein solchs Reich zukünftig wäre, nämlich, wilches durch den Geist und durchs Wort sollt bestehen und regiert werden; wilche zween er hie furnehmlich meinet; die andern,

---

63) „Drumb spricht" ꝛc. fehlt A. 64) „ists geschehen, spricht er" fehlt A. 65) er (A b c).

g) Darum ein Christ, der in diesem Reich ist. h) wir das Horn. i) Darumb singet der liebe alte Zacharias, und richt seine Zunge in diesem Gesang. k) † singet Zacharias. l) † das ist, den Jüden. m) † durch die Propheten. n) † einmal.

als Oseas, Micheas ꝛc., treibens auch wohl, aber nicht so hoch.

Daß er uns errettet von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen.

Bisher hat der Evangelist gar in einer Summa begriffen mit einander, was das Reich Christi sei, von welchem zuvor verkündiget ist in den Propheten; darumb erzählet ers nu und streichts weiter aus von Stück zu Stück, was sein Reich sei, und warinne es stehe. Erstlich, daß er uns errettet von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen. Da sehet ihr, daß dieser Vers bezeuget und bekennet, daß wir, die wir sein Volk und sein Reich sind, unter den Feinden sein, und hie nichts anders zu warten haben, denn daß man uns hasse o), darumb, daß dieses Reichs Art darinne stehet, daß es uns errettet von der Hand aller, die uns hassen, wie der Prophet David sagt [66]), Ps. 110 (V. 2): Der Herr wird die Ruthe deiner Stärke senden aus Zion, herrsche unter deinen Feinden; und in eim andern Psalm (45, 6): Scharf sind deine Pfeile, die Völker werden sich dir unterwerfen, mitten unter den Feinden des Königes. Da hat er Lust zu, unser Herr Gott, daß sein Reich allein liege mitten im Unfried, mitten unter den Feinden, die ihm gehässig sind.

Das ist uns zu Trost geschrieben, daß wir uns drein wissen zu schicken, daß welcher ein Christ will sein, und in diesem Reich, p) der nehme ihm nichts anders fur, denn wie uns hie furgemalet ist, suche nicht, wie ihm die Welt hie günstig sei, oder wie er der Welt [wohl [67]] wolle dienen, jedermann zu Freunde haben; denn also gehet die Schrift der Propheten, daß es gilt: erretten von [68]) den Feinden. Wenns denn erretten gilt und reißen von denen, die uns hassen, so ists kein Reich des Friedes, sondern ein solchs Reich, das jedermann hasset, und dem alle Menschen feind sind. Wie ihr denn sehet, daß jtzt aber eins, Gott [habe [69]] Lobe, ein wenig Lichtes aufgangen ist, wie sie es hassen

66) „David sagt" fehlt A. 67) [a b c]. 68) aus (A). 69) [A].
o) † und anfeinde. p) † und leben.

und verfolgen. Ist doch kein Mensch auf Erden so gehasset, als ein Christ; jtzt fichts [70]) der Papst an, jtzt die tollen Bischof mit ihren Aposteln, jtzt die unsinnigen tollen Fürsten, die Heiligen, die Gelehrten, die Weisen, alle hinan und aufs bitterst gehasset. Ihn' ist nicht gnug daran, daß sie erwürget und ertödtet werden, sondern gar ausgerott und also ertödtet, daß man ihr' (wie sie vermeinen) nimmer gedenken solle.

Dieß ist die Art und Hofefarbe der Christen, also soll es zugehen, wenn uns der Teufel durch die Seinen sucht, daß er gedenk, er wolle sie gar ausrotten. [q]) Denn also klinget der Vers, daß er unser König sei, der uns errette und erlöse von denen, die uns feind sind. Das thut er auch gar herrlich, und beweiset seine Gewalt mitten in der Welt, mitten unter dem Fleisch, mitten unter dem Teufel; dieweil ein Christ gar keinen Schutz noch Friede hat, denn alleine in seinem Herrn Christo. Es ist wohl ein kurzer Vers, gehet bald dahin, ist bald gesagt, daß er uns errette aus der Hand aller, die uns hassen, wenn wir dabei merkten, daß er damit zu verstehen gibt, daß ihr' viel sind, nicht einer allein, die die Christen uberfallen; jdoch hats nicht Noth, [r]) wir haben einen, der stärker ist denn die Welt und der Fürst dieser Welt, wie Johannes sagt (14, 30; 1. Joh. 4, 4). Und dieweil ers uns denn verheißt, so weiß er auch, [s]) wo ers nehmen will. Wir werden wohl fuhlen das Antasten, er wird uns aber nicht lassen sticken, wers allein erwarten künnte. Folget weiter: [71])

Und die Barmherzickeit erzeigete unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund, das ist, an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben.

Nicht allein will er ihn erretten von allem Ubel, leiblich und geistlich, sondern auch von unsern Feinden,

---

70) „fichts ... an" fehlt A. 71) „Folget weiter" fehlt A.

q) † Aber hierüber sollen wir nicht erschrecken, noch uns dafur entsetzen. r) † dieser Vers stehet steif allda, und sagt. s) Darumb sollen wir uns nicht fürchten, er wölle uns erretten von allen unsern Feinden; denn er kanns wohl thun, und weiß.

vom Teufel und den Menschen. Und gleichwie alles Übel auf einen Christen soll fallen, also auch muß es alles wieder von ihm abfallen. Und diese Gnade, diesen Segen und dieß Gut zeiget er ihnen, daß es den Vätern verheißen sei. [t]) Also thun die Apostel allwegen, daß sie zurück laufen in das Alte Testament, wie ichs droben auch anstach, daß Gott durch den Mund der Propheten geredt und verheißen habe, also auch hie [u]).

Mocht nu einer sagen: Je, sind sie doch todt, wie will er ihn' denn Barmherzickeit erzeigen? Was ists denn auch noth zu sagen, daß er den Vätern Barmherzigkeit erzeiget hat, und wie es in den Propheten verkündigt sei? Das geschicht derhalben, die Wahrheit Gottes anzuzeigen, und uns zu uberweisen, daß wir wissen sollen, wir habens ihm nicht abverdienet [v]). Im ersten Buch Mose (12, 3; 22, 18.) habt ihr gehört, wie Gott Abrahä verheißen hat, daß durch seinen Samen sollen gebenedeiet werden alle Völker auf Erden; das ist, durch Christum sollt ein Predigt aufgehen, wilche brächt Gnade, Friede und Segen allen Menschen. Diese Verheißung hat sich verzogen auf viel Jahre, daß einen Schein hatte, es wäre nu verloren. Wie denn seine Art [w]) ist, wenn er ein Ding will vollbringen, so stellet er sich so närrisch zun Sachen, fähets so wünderlich an, als wöllts alles zurück gehen; aber doch, es hab sich gewehret und gestellet, wie es wolle, so ists dennoch erfüllet, und hat Abrahä gehalten alles, was er ihm versprochen hatte, nicht allein, daß er ihn von seinen Feinden errettet, sondern alles Gut erzeiget, und sich selbs ihm gegeben mit allem, das er hatt und vermocht; und alles darumb, daß hie stehet, daß solche Barmherzickeit und Güte zuvor geredt und ihnen geschworen ist, die vorlangst gestorben sind, da wir noch nicht waren. Derhalben, so ist er gnädig und barm-

t) Nicht allein will er ihn erretten von allem Übel, leiblich und geistlich, von unsern Feinden, vom Teufel und den Menschen, sondern will uns auch Gnade erzeigen und Barmherzigkeit thun, die er den Vätern durch die heiligen Propheten verheißen hat und gesagt. u) st. wie ichs droben auch anstach 2c.: und wiederholen etliche Sprüch, ihre Lehre damit zu bestätigen; wie Zacharias auch droben bald sprach: Als er vorzeiten geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, also sagt er auch hie. v) wissen sollen, er sei treu und wahrhaftig, und umb seiner Zusage willen wölle ers thun, nicht daß wirs ihm hätten abverdienet. w) Gottes Art und Weise.

herzig, nicht aus unserm Verdienst, daß wirs ihm abverdienet hätten, sondern aus lauter Gnaden, Gunst und Barmherzickeit x).

Dieß sind gewaltige Donnerschläge wider unsere Verdienst und Werk, auf daß wir uns nicht rühmen dürfen, wir haben uns selbs errettet von Sunden, und daß uns darumb [72]) seine Güte erzeiget [wird [73]], und das Evangelion gepredigt werde. Nicht, nicht, es gilt hie gar keines Rühmens, sondern: Herr (spricht hie der Text), daß du es verheißen hast, du wöllst es thun, etlich tausend Jahr zuvor, ehe ich gewesen bin. Denn wer hat ihn dasselbmal darumb gebeten, daß er mirs gebe, da ers beschlossen hatte, er wollt es thun? Hieraus [74]) trotzen die Propheten, und da trifft man recht die Güte, auf daß einem jglichen das Maul verstopfet werde, und wer sich rühmen will, der rühme sich des Herrn. (Jer. 9, 24; 1. Corinth. 1, 31.) Denn daß du (spricht er) [75]) in meinem Reich bist, [meine Güte [76]] und meine Gnade hast, darfst du dir nicht zuschreiben; ich habs verheißen, und hab auch gedacht, ich wöll es thun, daß du nichts drumb sollst wissen, sondern ich allein. Und hie müssen wir alle zu Stummen werden.

Geichwie wir jtzt, Gott [hab [77]] Lob, das Evangelion wieder haben, niemand kann sich rühmen, daß wirs durch unsern Fleiß, durch unser Mühe und Aerbeit, durch unser Studieren, oder aufs wenigste mit unserm guten Wesen y) erlangt haben; denn dasjenige, das fur die besten guten Werk, fur das beste Studieren gehalten ward, ist alles zurück gestoßen, als da ist, Meßlesen, in diesen oder jenen Orden kommen, und ander Ding mehr desgleichen [78]); [item, [79]] die Bücher auf den hohen Schulen. Da, da haben wirs gesucht. Nu wohlan, [80]) das Licht sagt dir hie das Widerspiel, und lehret viel ein anders; denn wie jtzt gehort: wer kann sich [denn [81]] hie rühmen, daß wirs erworben haben [82])? Ja, das Evangelion verdammet und verwirft dieß alles,

72) „darumb" fehlt A. 73) [A]. 74) Hierauf (A a). 75) „spricht er" fehlt A. 76) [A]. 77) [A]. 78) „ander Ding mehr desgleichen" fehlt A. 79) [b c]. 80) Aber (b c). 81) [b c]. 82) ers ... habe (A).

x) † die er uns hat anbieten und zuvor verkündigen lassen. y) † und Werken.

wie kann ich denn durch das, das es verdampt,[83]) zu dem Evangelio kommen?

Derhalben so bleibts stehen, daß alles, was wir haben, das haben wir aus lauter Gnade und Güte, und müssen ihm die Ehre und den Preis lassen, daß wir das Widerspiel verdienet haben, die Hölle[84]) und das hölliſche Feuer; gibt er uns aber etwas darüber, so ists seiner Gnade und Güte Schuld. Das ist, daß er sagt, es sei zuvor durch die Propheten verkündiget, und den Vätern verheißen und geschworen, den Bund Abrahä wölle er uns geben. [Denn[85]] also sagt er zu Abraham[86]): [Durch mich selbs hab ich geschworen, ich will dich benedeien, und[87]] durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden. (Genes. 22, 18.) Diese Wort haben die Propheten also gefasset, also[88]) getrieben und drauf getrotzt, daß er hie einen Eid thut und schwöret, auf daß er uns je gewiß macht, er wollt seinen Segen lassen uber uns gehen. Itzt ist die Zeit furhanden,[z]) und das Stündlin ist kommen, daß er geschworen hat, das Heil soll uns kommen. Das ist der Eid, den er uns geben wollt, und lauter umbsonst in die Rapus dahin schenken; denn also lauten die Wort[a]): Gehet hin in alle Welt, und predigt das Evangelion aller Creaturen. Wer da gläubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht gläubt, der wird verdampt werden. (Marc. 16, 15. 16.)[89])

Die Menschen habens nicht verdienet da[90]), auch Abraham nicht; denn er ists selbs nicht theilhaftig worden, ist lang zuvor gestorben, ehe die Verheißung erfullet ward. Geistlich im Glauben hatte ers; aber daß er es sollt erlebet haben, daß das Evangelion sollt erschallen so weit die Welt ist, das ist nicht geschehen. Derhalben, so ist ihm der Segen verheißen, ist ihm aber nicht worden; das ist, er hat nicht erlebet, daß das Evangelion in die ganzen Welt würde erschallen[b]); wiewohl ers fur sich selbs im Glauben krieget. Darumb so kann nicht gesagt werden, daß ers verdient habe,

---

83) durch das Verdampt (A). 84) den Tod (b c). 85) [b c]. 86) „also sagt er" ꝛc. fehlt A. 87) [A]. 88) „also" fehlt b c. 89) „Wer da gläubet" ꝛc. fehlt A. 90) „da" fehlt b c.

z) † spricht Zacharias. a) † des Herrn Christi zu seinen Aposteln. b) gepredigt würde.

sonst hätte er auch die Zeit erlebet, und wäre ihm gegeben; nu aber so ists nach seinem Tod erschienen, auf daß man sagen müßte, er habs nicht verdienet. Und wiederumb, so kann man auch nicht sagen, daß die Heiden, die diesen Segen empfangen, verdienet haben, die alsdenn nicht gewesen sind. Jenen verheißt ers, und kompt ihn' nicht; diesen gibt ers, den' es nicht verheißen war, die alle zur selben Zeit noch nicht waren.

Also will er allezeit seine Ehre behalten, und ein Gott sein; wiewohl ers fur der boshaftigen Welt nicht dahin bringen kann. Er schlägt, er flucht, er schilt, er lockt, er reizt, thut alles, was er thun soll; aber sie gebens ihm nicht, sie nehmen ihm die Ehre hinweg, das ist, sie wöllen nicht erkennen, was sie haben, daß sie es aus Gnaden haben. Wenn wir uns denn deß berühmen, c) so sind wir Gott, und er ist Knecht; wenn wirs ihm alles wöllen abkaufen, so sind wir Junkern, er muß unser [91]) Knecht sein [92]). Also muß er zu Schanden werden, wir werden geehret. Aber doch, wiewohl wir einen Kretschmar daraus machen d), so hat ers doch [93]) verheißen in der Schrift, er wölle die Ehre alleine behalten, daß ers [alles [91]] aus lauter Güte thue e). (Jes. 42, 8.) Wer dieß nu gläubt, der hats; wer es nicht gläubt, der wird zuletzt sein Lohn auch haben. Weiter spricht Zacharias: [95])

Daß wir erlöset aus der Hand unser Feinde, ihm dieneten ohn Furcht unser Lebenlang, in Heilickeit und Gerechtickeit, die ihm gefällig ist.

Er hat nu beschrieben, was das Wesen sei in diesem Reich; das ist der Bund, den er geschworen hat unserm Vater Abraham: In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden [96]). Diese Wort des Segens (spricht er) will ich euch also [97]) auslegen, daß wir erlöset aus der Hand [aller [98]] unser Feinde, ihm dienen ohn Furchte unser Lebenlang, in Heilickeit

---

91) „unser" fehlt A a. 92) er muß unser Gnaden leben (b c). 93) dennoch (b c). 94) [A a]. 95) „Weiter" 2c. fehlt A. 96) gebenedeiet werden alle Geschlechte dieser Welt (A). 97) „also" fehlt A. 98) [A].

c) † daß wirs von uns selbs haben. d) † und gering achten. e) † und dieselbige niemand anders geben.

und Gerechtickeit, die ihm angenehm [f]) ist. Das klingt und klappt nichts der Welt und unserm Fleisch. [Denn [99]] hiezu sagt die Welt: Ja, ich meinet, er wollt uns was Köstliches geben, ein Taschen voll Gülden, ein reiches Weib, schöne Kinder, große Häuser, und was mehr die Welt begehrt; so höre ich wohl, es ist darumb zu thun, daß wir ihm dienen ohn Furcht, in Heilickeit und Gerechtickeit, die ihm gefällig ist? [g]) Nu, geistliche Augen und geistlich Ohren gehören hiezu, daß wir die Wort recht ansehen und fassen.

Daß er spricht, er wölle uns erlösen von allen unsern Feinden, das wird abermals verstanden [h]), daß dieß Reich im Streit und unter den Feinden liege, aber sie sollen nicht gewinnen, sondern verlieren; und daß dieß Erretten und Erlösen diene dazu, daß wir ihm ewiglich ohn Furcht dienen. Dieß ist ein christlich Wesen und ein lieblich Reich, daß ein Christenmensch ohn alle Furcht sein soll; je es ist [100]) hoch [und viel [1]] geredt, daß ein Sünder soll ohn alle Sorge und Furcht leben. Solchs aber hat er uns darumb geben und geschenkt, auf daß wir hinfurt niemand, denn ihm alleine dienen; denn hie werden nicht etliche der Welt und der Oberkeit dienen. Das Wörtlin ohn Furcht beschleußt in sich, daß wir sicher sind der Güter jenes und [auch [2]] dieses Lebens. Denn ein Christ der ist ja sicher und gewiß, daß ihm seine Sunde vergeben sind, wiewohl er sie [3]) noch fühlet, wie droben gesagt; ist auch sicher, daß ihm der Tod nicht schaden kann, der Teufel mag ihn nicht uberwältigen, die Welt kann ihm nichts anhaben. Ein solch Herz ist ja aller Fahr und Schadens sicher. Nicht solltu verstehen, daß es die Sunde nicht fühle; sondern es thut ihm wehe, wenn es die Sunde drücken, wenn uns der Tod unter die Augen stößet, wenn wir von der Welt geschändet und geschmähet werden, und daß wir so ganz bloß und nackend müssen stehen, niemands auf dieser Erden haben, denn allein den einigen Gott. Es fühlet sich wohl; aber es schafft nichts, es uberwindet nicht, das Herz bleibt gleichwohl sicher in Gott.

---

99) [b c]. 100) und ist je (b c). 1) [b c]. 2) [A]. 3) die Sünde (a).
f) gefällig. g) † Das klinget noch klappet nichts in meinen Ohren.
h) angezeiget.

Also fühlet es sich auch, wenn Armuth furhanden ist, wenn dich der Hunger drückt, wenn du nicht hast, damit du den Bauch erhaltest, damit du Weib und Kind ernährest, du hast [4]) kein gewisse Statt, da du wohnest. Es hat aber nicht Noth, er muß [5]) gnug haben und ohn Furcht leben, wie es hie klingt. Aber es liegt allein daran, daß wir nicht Christen sind, und daß wir nach dem Fühlen richten, wie uns die Welt drückt, schändet und lästert, meinen, daß mit uns aus sei.

Item, wenn kein Korn auf dem Boden, kein Geld im Beutel ist, meinen wir, wir sind gar verlassen. Hie thut ein Christ Augen und Ohren zu, spricht mit Sanct Paul: Welt, Tod, Sunde, du bist mir gestorben, und ich bin dir wiederumb gestorben, und lebet nichts auf Erden, denn ich und Gott; die Welt ist mir gekreuziget, und ich ihr gestorben [6]) (Gal. 6, 14); das ist, die Welt acht mein gar nicht, und daß ich predig oder lebe, ist ihr ein Gespött, aber wie du mir missest, mit solcher Maaß messe ich dir wieder; verachtestu mich, so veracht ich dich wieder; du hältest nicht viel von mir, ich halte auch nicht viel von dir; was liegt mir dran, ob ich von der Welt gehasset werde, wenn ich dem droben allein gefalle, wenn es schon ewiglich währet. Läßt also die Sunde toben, die Welt waschen und plaudern, bis sie müde wird, ich gehe dahin, ist mir eben, als höret ichs nicht.

[Siehe, [7]] das ist der Welt absterben und ohn Furcht sein, sich umb nichts bekümmern, denn was Gott will haben, nichts reden, denn was ihm gefället, das ich weiß, daß seine Wort sind; also lebe und diese Werk thu, die ich weiß, daß es seine Werk sind, daß ich in allem meinem Leben, was ich innerlich und äußerlich lebe, sicher bin, daß es sein sei; also bin ich von der Welt abgeschieden, und bin doch in der Welt. Niemands ist weniger in der Welt, denn ein Christ, und niemands ist mehr weltlich, denn ein Christ; das ist, die Welt siehet mehr auf ihn, und der Teufel ficht mehr wider ihn, denn wider die Heiden; der Christus und Paulus müssen herhalten, da muß man sich

4) st. du hast: und (b c). 5) du mußt (b c). 6) „gestorben" fehlt b c. 7) [b c].

mit zureißen und beißen, die ganze Welt will mit ihm zu schaffen haben. Wiederumb ist er nicht in der Welt; wie gräßlich sie immer wider ihn wüthet und tobet, so spricht er: Herr, ich bin dein, du wirsts mit mir wohl machen, du wirst sie auch wohl finden, es gehe mir, wie du willt, wenn du allein zufrieden bist. Und [solchs soll währen, [8]] spricht [9]) [Zacharias [10]]: unser Lebenlang, in allem unserm Leben, das ist, ewiglich, das nimmer nicht aufhöret. [Dazu [11]] in Heilickeit und Gerechtickeit, die ihm gefällig ist, die fur ihm gilt.

Hie unterscheidet Sanct Lucas oder Zacharias zweierlei Gerechtickeit oder zweierlei Heilickeit. Eine wird erfunden, die fur ihm dienet; die andere nicht. Und ist damit klar ausgedrückt, daß Gottes Gerechtickeit, Gottes Heilickeit fur der Welt nicht angesehen sei; wie denn die Welt Gottes nicht groß achtet, und er wiederumb von ihr nichts hält. Denn was Gott recht ist [12]), das heißt sie unrecht; und was sie recht heißt, das heißt er unrecht, [i]) sind zween Herrn, die widernander streiten. Was Gott heilig [k]) heißt, das muß teufelisch und unrecht sein. Derhalben tröst er uns hie, daß zweierlei Gerechtickeit und Heilickeit [l]) sein muß: eine, zu welcher wir uns halten sollen; die andere, zu welcher wir uns nicht sollen halten.

Es ist bisher die größte Heilickeit gewesen, die man hat künnen erdenken, daß man ins Kloster ist gelaufen, ein Kappen angezogen, ein Platten scheeren lassen, einen Strick umb sich gebunden, viel gefastet, viel gebetet, ein hären Hemd angetragen, in wüllen Kleidern gelegen, ein harts, strenges Leben gefuhrt; und in der Summa, ein münchische Heilickeit an sich genommen, daß wir in einem Schein gleißender Werke sind einhergangen, also daß wir auch selbs nicht anders gewußt haben, denn daß wir von der Scheitel an bis zur [13]) Fersen ganz heilig gewesen, haben allein die Werk und den Leib, nicht das Herze angesehen, da wir voll Hasses, voller Furcht, voller Unglaubens gestickt sind, eines bösen Gewissens, und gar nichts von Gott

8) [b c]. 9) „Und spricht" fehlt A. 10) [b c]. 11) [b c]. 12) heißt (A). 13) bis auf die (b c).

i) † eins umbs ander, keins umbsonst; es. k) „heilig" fehlt. l) „und Heilickeit" fehlt.

gewußt haben. Da hat die Welt gesagt: Das ist ein heiliger Mann, dieß ist ein heilige Frau, hat sich lassen vermauren, ist Tag und Nacht auf den Knien gelegen, hat [täglich [14]] so viel Rosenkränz gebet't ꝛc. O das ist Heilickeit, da wohnet Gott, hie ist der heilige Geist leibhaftig. Das rühmet die Welt und hält viel davon. Daß sie aber daneben sehen [15]), daß sie gar nicht mit ernstlichem Herzen beten, niemands lehren noch unterweisen, niemand nichts geben, sondern allein zu sich reißen und zusammenscharren der Armen Blut und Schweiß und die rechtschaffene Werk nachlassen, da bekümmert sich die Welt nicht groß umb. Nu, diese Gerechtickeit und Heilickeit will die Welt haben, welche doch stinkt und ein Unflath ist fur Gott, und Gott will, daß wir [m]) sie nicht wissen sollen; sie aber will kein andere haben.

Da gehet nu die andere [n]) her, die fur Gott [16]) gilt, die wir sollen ansehen; welche ist die, daß unsere Heilickeit nicht stehet in einem grauen Rock, in einer schwarzen oder weißen Kappen, sondern in einem reinen Gewissen, [o]) nämlich, wenn ich [p]) weiß, daß Christus meine Selickeit ist, und daß meine Werk nichts dazu thun, sondern daß ers gar thue, was fur Gott gilt. Alsdenn ist mir alles Ding [17]) unheilig, und ich bin allein heilig, und ist bald beschlossen, daß ich nicht mehr sage: ein grau Rock ist heilig, ein rother Rock ist unheilig; sintemal ich weiß, daß es nicht umb einen grauen [q]) Rock zu thun ist, sondern Christus, der ists gar. Denn dahin bringets keiner, daß ihm ein grauer Rock das Herze wasche, oder daß ihm das Kloster sein Herze rein macht; sondern Gott durch den Glauben und heiligen Geist muß das Herz reinigen, wie Petrus sagt in den Geschichten der Apostel (15, 9). [18]) Wenn denn das Herze rein ist, so ist ihm ein Haus wie das Feld, und das Feld wie ein Haus, und der Markt wie das Kloster; ist kein Werk, Statt oder Kleid mehr, das ich unheilig [oer heilig [19]] heiße, ist mir eins wie das ander; sintemal die Heilickeit ganz hinein gezogen ist in

14) [b c]. 15) man ... siehet (b c). 16) für ihm (A). 17) sind mir alle Ding (b c). 18) „wie Petrus sagt" ꝛc. fehlt A. 19) [b c].
m) † für ihm. n) † Gerechtigkeit. o) † welches wir allein durch den Glauben uberkommen. p) † gläub und. q) † oder schwarzen.

das Herz r). [Daher,[20]] s) daß er zu mir spricht: du bist fromm, ich will dein Vater sein, du sollt mein Kind sein! darinnen sollen wir stehen, daß wir heilig sind, ohn Furcht, und seine Diener. Das heißt er preisen und auslegen den Segen Abrahä, daß Gott die Welt gebenedeien[21]) will, und aus der Vermaledeiung in die Benedeiung setzen t). Hie hat ein Christ seinen Titel, und diese Farbe fuhrt er auch, daß er heilig ist ohn Sorge und Furcht, und ein Diener Gottes.

Aber welcher Sunder ist so kühne, der sich des Titels darf annehmen? Wenn ich Gottes bin, so gibt er mir, daß ich sein Diener bin, daß ich heilig und fromm bin fur ihm, und muß gnug haben; welcher ist nu so kühne u)? Keiner darf sich deß annehmen, daß er spräche: Ich weiß, daß ich fromm bin, daß ich gerecht und heilig bin, ein Diener Gottes[22]), und daß ich gnug hab an Leib und Seele. Hui, rühme sich einer! Welcher sich deß nicht rühmet, der ist kein Christ; und doch soll dieß wahr sein. Aber wer wehret es, daß sich niemands dieses Titels darf anmaßen? Das blöde Gewissen, daß wir die Sunde noch fühlen, und das Leben [noch[23]] immer schwach ist. Ich sehe nichts, denn ein züchtigs, ehrbars Leben.[24]) Wiewohl er dasselbige auch haben will; er wills aber nicht gnug lassen sein, sondern es muß noch etwas höhers sein zu dem Gut, daß ich darf sagen: O Herre Gott, ein Schöpfer Himmels und Erdrichs, fur dir bin ich sicher, daß ich heilig bin und dein Diener, nicht durch mich, der ich noch Sunde in mir fühle, sondern durch Christum, der mir meine Sunde geschenkt hat, und fur mich gnug gethan. Das soll ich ja rühmen, bin ich anders ein Christ.

Nu wohlan, hierinne liegt der Streit; die Sunde läßts nicht zu, das blöde Gewissen wehret: Ja, wie bin ich sein Diener, so ich in mir fühle, daß ich dem Teufel diene, und die Sunde[25]) in mir fühle, und nicht heilig

---

20) [b c]. 21) segenen (b c). 22) gerecht, heilig und ein Diener Gottes bin (b c). 23) [A]. 24) und unsere Augen nichts sehen, denn nach einem züchtigen, ehrbarn Leben (b c). 25) so ich die Sünde (A); und nur Sunde (b c).

r) † und nit heraus auf Stätte oder Kleider. s) † kompt aber die Heiligkeit. t) † daß wir ihm also dienen sollen ohn Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die für ihm gilt. u) † der solchs darf reden.

sei?[26]) Ich rede hie nicht von gemeinen Christen, als ich und meines gleichen sind, sondern von den rechtschaffen, die ein gut Gewissen und den heiligen Geist haben, doch[27]) [darneben[28]] ein blödes [schwaches[29]] Gewissen haben[30]), und ihre Sunde fühlen, und dennoch müssen sagen: Sunde hin, Sunde her, ich weiß von keiner Sunde nicht, von keinem Tode nicht, von keiner Hölle nicht, und also drob streiten, auf daß sie das Feld behalten, ob[31]) sie auch drumb stürben, und also trotzig sagen[32]): Ob sie schon noch mehr wider mich streiten, dennoch bin ich heilig und ein Diener Christi. Wie soll ich ihm aber thun? Ich finde es viel anders, wenn ich mein Leben fur mich nehme.[v])

Hie mußtu Leben und Wort weit von einander scheiden. Wenn du das Leben willt ansehen, so will ich dir geben auch Sanct Peters Leben[33]), Sanct Pauls oder Sanct Johannes Leben, und dennoch wirstu damit[w]) zu Schanden werden. Willtu fur Gott heilig sein, so gründe nicht auf dein Leben, anders du bist verloren; sondern[34]) es ist eitel Geschenk, Barmherzickeit und Gnade, und [ist[35]] nicht Leben oder Werk in dir: wenn es aber[x]) in dir ist, so ists umb dich geschehen. Derhalben so muß unser Herze also stehen, daß ich gedenk: O Herr, wenn wir mit einander rechnen sollten, wie ich lebe oder thue, so würde ich nicht bestehen, und ob ich gleich Johannes der Täufer[36]) wäre; denn es ist alles noch nicht Gabe, Geschenk und Barmherzickeit, sondern [mein eigen Werk und[37]] Leben. Aber dadurch rühme ich mich fromm und deinen Diener, daß du mir gibst ohn Unterlaß, und wie du Abrahä verheißen hast, daß du mir durch deinen Christum wölleſt barmherzig sein. Bin ich nicht fur mich fromm, so ist er aber fromm; bin ich nicht heilig, so ist er aber heilig; bin ich nicht Gottes Diener, so ist er doch Gottes Diener; bin ich nicht ohn Sorge und Furcht, so ist er aber

26) st. und ꝛc.: nicht daß ich heilig sei (A); und keine Heiligkeit (b c). 27) die (A). 28) [b c]. 29) [A]. 30) „haben" fehlt A b c. 31) daß (A). 32) „und", „sagen" fehlt A. 33) „Leben" fehlt b c. 34) denn (b c). 35) [A a]. 36) Johannes Baptista (A). 37) [b c].

v) st. Wie soll ich ihm aber thun ꝛc.: Von denen rede ich hie, die in einem solchen Kampf liegen, und ohn Unterlaß sagen müssen: Wohlan, ich soll Gottes Diener sein, aber ich fühle es viel anders, wenn ich mein Leben fur mich nehme. Wie soll ich ihm aber thun? w) † fur Gott. x) wenn aber Leben und Werk.

aller Sorge los und ohn Furcht; daß ich mich also aus mir schwinge in ihn selbst, und mich rühme, daß ich in Christo und durch Christum fromm sei. Also will er, daß wir uns fromm und heilig sollen rühmen, aber nicht durch uns; denn durch uns werden wir uns müssen rühmen als die verzweifelten Buben.

Daß es wahr sei, sehet unser Leben an, unsern guten Wandel und Wesen; sehet an, wie man sich allenthalben jtzt so närrisch zu dem Evangelio stellet, daß ich schier nicht weiß, ob ich mehr predigen soll oder nicht. Ich wollt langst haben aufgehört, wo ich nicht wüßte, daß es Christo auch also ergangen wäre. Denn sobald wenn man das prediget, daß es nicht in unserm Leben oder Werken stehe, sondern in Gottes Gaben, so will niemands was Gutes thun, niemands will züchtig leben oder gehorsam sein; sprechen, man verbiete gute Werke. Wohlan, das muß man lassen gehen; das Evangelion bleibt doch eine Predigt in der Gemeine, wer es faßt, der faßts. Gott will, daß wir äußerlich ein feines, züchtigs Leben führen, und welchers nicht fuhret, der wird seine Strafe wohl finden. Geschicht es denn, daß man äußerlichen fromm und ehrbarlich lebet, alsobald will sich der Teufel auch dran klicken.

Ich weiß mich noch heutiges Tages nicht darein zu schicken, nicht meiner Person halben, sondern des y) Lebens halben. Denn wenn man predigt von einem züchtigen eingezogenem Leben, so will die Welt bald darauf fallen, und eine Leiter gen Himmel bauen. Das will Gott denn nicht leiden. Es taug nicht ein schändlichs Leben, taug auch nicht Wohlleben: wie sollen wir ihm denn thun? Welche allein sehen auf das ehrbar [38]), scheinbarlich Leben, denen wäre es besser, daß sie Huren und Buben wären und im Koth lägen; und dennoch will Gott nicht, daß wir ein schändlich, böses Leben fuhren, denn er leidets nicht, und du bist [39]) verdampt. Führestu aber ein gut Leben, so willtu dran hangen; das will er denn auch nicht leiden. Darumb mußtu zusehen, daß du auf dem mittelsten Steige bleibest, wider zur linken noch zur rechten Seiten wankest [40]),

38) „ehrbar" fehlt A. 39) und ist (b c). 40) wankelst (A a).
y) † gemeinen.

ein still, feins, säuberlichs Leben fur der Welt führen, und nichts davon halten, nichts besser, denn ob ich schlafe oder wache. Und gleichwie ich sage, dadurch [z]) will ich nicht den Himmel verdienen, also auch soll alles ehrbar und züchtig Leben frei dahin gethan sein, daß niemands sage, ich will von diesem oder jenem Werk selig werden.

Was geschicht aber? Predigt man auf diese Weise, so will es niemand thun; prediget mans denn nicht, so wird ein wildes, rohes Wesen, und werden rohe, grobe Leute draus, welchs wider fur Gott noch fur der Welt gilt. Also regiert Gott seine Heiligen. Die Lehre ist da klar und helle; aber also wunderbarlich führt er sie, daß wir nicht wissen, welcher ein Christ sei oder nicht. Und Summa Summarum, seine Gerichte sind heimlich und verborgen, will uns damit zu Narren machen, daß wir ihm die Sachen zuletzt doch heimstellen müssen. Gerne möcht ich solche Schuler haben, die wohl verstünden, was ein Christenleben ist; so findt man sie nirgend einerlei; denn der ander Hauf, der will entweder [zu [41]] gar rohe sein, oder will gar zu heilig sein. Wohlan, der es fassen kann, der faß es: wir können nicht mehr, denn daß wirs in die Ohren bringen; Gott muß es fort in das Herze tragen.

Also stehet ein Christ ohn Forcht, heilig, Gottes Diener, nicht durch seine gute Werk, durch sein heiliges Leben, sondern durch die Gnade Christi. Der sich aber heilig nennet von seinen Werken, der lästert Gott, nimpt Gott seine Ehre, und verleuckent Christum, und wäre ihm besser, daß er zehenmal ein Todtschläger oder Ehebrecher wäre, denn daß er sich soll nennen einen Christen, fromm und heilig; denn er verlästert Christum, und ist gleich so viel gesagt, als: Christus ist nichts. Denn darumb heißt er Christus, daß er meine Gnade, meine Barmherzickeit, meine Erlösung und meine Heilickeit sei. Sollt ich ihm [42]) nicht Gottes Barmherzickeit zueigen, daß er mich selig macht? Was wäre es [43]) sonst anders, denn daß ich spräche, er selbs [44]) sei nicht heilig und selig? Derhalben wenn ich ein Christ bin, so muß

41) [A]. 42) „ihm" fehlt A. 43) ich (A). 44) „selbs" fehlt a.
z) durch Schlafen und Wachen.

ich sagen, daß ich heilig und ein Christ sei darumb, daß er heilig ist, und also in dem Namen sterben; und ob mich schon mein Gewissen straft, ich sei ein Sunder, so muß ich doch auf dieser Seiten bleiben, daß seine Heilickeit größer sei, denn meine Sunde. Also muß ich äußerlich ein ehrbar Leben führen, und inwendig im Herzen mich allein an ihn halten. Folget nu weiter, wie Zacharias seine Rede zu dem Kindlin wendet, und spricht: [45])

Und du, Kindlin, wirst ein Prophet des Höhisten heißen, du wirst fur dem Herrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest.

Das wird dein Ampt sein, du wirst der erste sein und wirst es anfahen, wirst ein Prophet werden des Allerhöhisten. Wie soll die Prophecei geschehen? Wie soll es zugehen? Also wirds gehen: Du wirst vor dem Herrn hergehen, [46]) und wirst ihm seine Wege bereiten; so solls sein [47]). Also nahe bistu fur allen andern Propheten, daß du fur dem Herrn wirst hergehen [48]). Was ist das, vor dem Herrn gehen? [49]) Das ists: der Herre kompt; denn wenn der Knecht vorhergehet, so ists gewiß, daß ihm der Herre wird nachfolgen. Diesen Ruhm hat Sanct Johannes der Täufer, daß er des Herrn Vorlaufer ist. Als wollt Zacharias sagen: [50]) Der Herr ist furhanden, er selbs wird kommen, du bist allein ein Vorbote. Gleich wie wenn ein Fürst kompt, so gehet ihm einer oder zween fur, die den Platz machen, die sprechen: Thut beseit, stehet zurück [a]). Also thustu auch, gehest vorher, sagest dem Volk: Weicht beseits, gebt Raum, gebt Platz, der Herre kömpt! Ein solcher Diener ist Johannes, dem der Herre auf dem Fuße folget. Also hat noch nie kein Prophet geredt, sondern das haben sie wohl gesagt, es werde eins ein Prophet kommen, der wird ein Reich anrichten, das soll ewiglich stehen 2c. Sie sind aber alle gestorben, ihr' keiner hat die Zeit erlebet; dieser aber lebet eben zu der Zeit, da der Herre selbs kömpt und gehet ihm auf dem Fuße nach. Denn da Johannes

45) „Folget nu weiter" 2c. fehlt A. 46) Du wirst des Herrn Vorlaufer sein (b c). 47) „so solls sein" fehlt b c. 48) hergehest (b c). 49) „Was ist" 2c. fehlt A. 50) „Als wollt" 2c. fehlt A.

a) † tret't daß enhinter.

kam, ist die Taufe und das Evangelion angefangen; und bald drauf, da Johannes abließ, hub Christus an [b]), beide schier in Einem Jahr.

Nu, was soll sein Ampt sein? [oder warumb soll er vorhergehen? [51]] Dieß soll sein Ampt sein, daß er dem Herren den Weg bereite. Dieß Bereiten ist nichts anders, denn das Volk zu dem Herrn hinauf führen. Christus der ist die Gnade, das Geschenk, der König, das Horn unsers Heils. Diesen Herrn und König empfähet niemand, er sei denn zuvor also gedemüthiget, daß er von ihm selbs gar nichts halte. Denn die zwei kommen sonst nicht mit einander uberein, stehen nicht bei einander in Einem Stall, Gottes Gnade oder Geschenke geben und abverdienen. Derhalben, dieweil die Welt in dem Wahn stehet, daß sie mit Gott will kauffschlagen, verdienen und abgewinnen; so muß Johannes Nein sagen, und sprechen: [52]) Laßt ab von [allen [53]] euern Verdiensten, dieß ist nicht Gottes Dienst, [c]) Gerechtickeit oder Werk, sonder [d]) ein andere Heilickeit, und Gottes Dienst kompt nicht daher [e]). Also mit diesem Stück lehret er die Leute [gar [54]] nichts anders, denn daß sie Sunder sind und gar [55]) nichts. Wer sich nu also erkennet und fühlet, daß er fur Gott ein Sünder sei und gar nichts, der hat die Stimme Johannis gefuhlet: Bereitet dem Herrn den Weg, gebt ihm Raum, es ist ein ander hie, der mir nachfolget, der größer ist, denn ich bin, den sollt ihr hören, dem sollt ihr gehorchen.

Das ander Ampt Johannis, das hernach folget, ist, daß er uns zu solchem Erkenntniß bringet, und mit dem Finger auf dasselbige Osterlämmlin weiset, welchs unsere Sunde auf sich nimpt, und mit sich an das Kreuze schlägt und vertilget. Davon spricht er nu weiter:

Und Erkenntniß der Seligkeit gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sunden.

Das ist, du wirst anfahen die Prediget, darinnen

---

51) [b c]. 52) „und sprechen" fehlt A. 53) [A a]. 54) [a]. 55) „gar" fehlt a. b) † zu predigen. c) † äußerliche. d) † es gehört hiezu. e) † aus Werken, die ihr thut, wie ihr euch laßt dunken.

man [lehret und [56]] lernet erkennen, wie man selig soll werden ewiglich: welchs Heil oder Seligkeit stehet darinnen, nicht, wie wir großes Reichthum, Ehre oder Gewalt hie auf Erden [57]) uberkommen, wie es die Jüden bisher verstehen; sondern daß wir Vergebunge der Sunden erlangen und Gottes Gnade theilhaftig werden. Wo aber Vergebung der Sunde ist, da ist kein Verdienst noch Bezahlen oder Gnugthun; sonst hieß es nicht Vergebung der Sunden. Daß also dieß Erkenntniß muß sein, wie uns Gott ohn Werk und Verdienst die Sunde vergibt und selig macht, aus lauter Gnade und Barmherzickeit; wie folget:

Durch die herzliche Barmherzickeit unsers Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe.

Welche nu Gesetz, Werk und Verdienst lehren und halten, die fechten wider Gottes Barmherzickeit und wider das Erkenntniß des Heils [f]). Denn er spricht nicht, daß die Vergebung sei geschehen durch Bitten oder Wirken der Väter oder irgend etlicher Heiligen; sondern durch Gottes grundlose Barmherzickeit, welche Lucas nennet herzliche Barmherzickeit.

Doch ist diese barmherzige Vergebung nicht geschehen ohn Verdienst [wiewohl sie ohn unser eigen Verdienst geschehen ist [58]], sondern es ist ein Mitteler dazu kommen, der es fur uns und an unser Statt verdienet hat. Das ist Christus, unser Herr. Denn Gott wollte gleichwohl gnuggethan haben fur die Sunde, und seine Ehre und Recht bezahlet haben. Das kunnten wir nicht; aber Christus thäts, welcher aus grundloser Barmherzickeit des Vaters dazu gesandt und zu uns kommen ist, solchs auszurichten. Darumb spricht er: Durch welche grundlose Barmherzickeit uns besucht hat der Aufgang in der Höhe. Ohn Zweifel war das je unverdienet, und eitel grundlose Barmherzickeit, daß Christus zu uns kommen sollte, uns besuchen und uns solche Vergebunge verdienen und erwerben zur ewigen

---

56) [A]. 57) „auf Erden" fehlt a. 58) [A.]
f) † und der Seligkeit.

Seligkeit. Und nennet ihn *den Aufgang in der Höhe*, damit er seine Gottheit anzeigt; will also sagen: In der Höhe, das ist, über allen Creaturen, da nichts höhers ist, sondern alleine eitel Höhe ist, da ist Christus in seiner Gottheit, gleichwie ein Morgenröthe oder Aufgang; denn er gehet vom Vater, wie der Glanz von der Sonnen, davon weiter gesagt ist in der Postill in der Christmessen. Darumb heißt er auch der Glanz des göttlichen Wesens (Ebr. 1, 3), oder die Morgenröthe göttlicher Natur, wie ihn auch der zwei und zwänzigst Psalm im Titel nennet: die Hinde der Morgenröthe.

Auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unser Füße auf den Weg des Friedes.

Das haben etliche viel von den Vätern in der Vorburg der Höllen verstanden; aber Lucas folget hie und stimmet mit dem Spruch Jesaiä (9, 2): Das Volk, das im Finstern wandelt, siehet ein großes Licht; uber die da wohnen im finstern Lande, scheinet es helle [59]) ꝛc. Will also sagen: Christus ist drumb kommen, daß er der Welt Licht würde, und durchs Evangelion die Herzen erleuchtet und zu sich brächte, die in Blindheit und [60]) Finsterniß des Unglaubens unter dem Teufel lagen gefangen, auf daß er also unser Füße auf dem Wege des Friedes fuhrete, das ist, daß er unser Gewissen fein sicher und fröhlich in seinem Reich der Gnaden regierte, daß wir uns wider fur Teufel, Sunde, Tod, Welt, [Hölle [61]] noch fur allem Unglück furchten dürfen [62]), die wir zuvor, etliche in groben Sunden, etliche in guten Werken, doch beide gar keine Ruge noch Friede haben kunnten, sondern unter dem Teufel und Todesfurchte verzagen mußten, und nicht wußten, wie wir sollten den Weg zu solchem Friede finden. [Psal. 13: Sie wissen den Wege des Friedes nicht ꝛc. [63]]

Also siehestu, daß Zacharias mit den allerfeinesten Worten das Evangelion und Reich Christi mit allen seinen Früchten, Farben und Eigenschaften auf das

---

59) „uber die da wohnen" ꝛc. fehlt A. 60) „Blindheit und" fehlt A. 61) [A a]. 62) „dürfen" fehlt A. 63) [A].

allermeisterlichst abmalet, daß es sei ein Wort und Reich der Gnaden, Vergebunge, Frieds, Freuden, Sicherheit, Selickeit und alles Guts. Gott gebe, daß wirs erkennen und empfinden, Amen.

XXIX.

Predigt am Tage Petri und Pauli, der heiligen Aposteln.

Evangelion Matthäi 16, 13—19.

Diese Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Ain Christlicher Sermon von gewalt Sant Peters, Durch Martinum Luther gethon zu Wittemberg, Im zway vnd zwaintzigisten jar. Allen Christglaubigen fast nutzlich zu wissen Petri et Pauli Euangelium Venit Jhesus in partes Cesaree Philippi ꝛc. Mathei. xvj. — Am Schluß: Gott sey lob. — s. l. 1 Bg. in 4. (Panzer No. 1394, nicht ganz genau.)

2) Ein Christlicher sermon, Von gewalt Sand Peters, durch Martinum Luther gethan zu Wittemberg. im Zweyundzweintzigisten Jar. Allen Christgleubigen vast nutzlich zu wissen. Petri et Pauli Ewangelium Venit Jhesus in partes Cesaree philippi ꝛc. Mathei xvj. — Am Schluß: Got hab lob. — s. l. 1 Bg. in 4. (Panzer No. 1395.)

Auch steht dieser Sermon in den XII. Pred. (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 5), sowie bei Aurifaber Bd. I. fol. 105 b.

Die Noten A beziehen sich auf Druck 2.

Dieß Evangelion wisset ihr wohl und verstehets auch wohl, als ich hoffe; denn es [1]) ist nu so lang [geprediget und [2]] getrieben, daß es [nun [3]] fast jedermann [4]) wohl bekannt sollt sein; und ist auch schier [5]) das beste Stück [und der Häuptspruch [6]] in dem Evangelio, das Matthäus beschreibet. Und sie haben sich gezerret mit dem Spruch von Anbeginn; auch ist [7]) aus keinem Spruch größer Schaden entsprungen, denn aus

1) „und verstehets" ꝛc. fehlt A. 2) [A]. 3) [A]. 4) „jedermann" fehlt A. 5) fast (A). 6) [A]. 7) und ist auch (A).

dem, der hie im Evangelio stehet: Du bist Petrus, und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeine. [8]) Wie es denn kompt, wenn die leichtfertigen Geiste [9]) in die Schrift fallen, die ziehen sie hin [dann [10]] und her; wie es denn bisher gegangen [11]) ist. Und je heiliger der Spruch ist, je ehe man kann feilen, und je größer Schad daraus kompt [12]).

Darumb halt das fur eine gemeine Regel: Wo jemand in der Schrift also hergehet und webt und schwebt, und kann kein gewissen Verstand daraus nehmen, darauf er sein Herz möcht [13]) gründen, der laß es ganz liegen. Denn wenn dich der Teufel mit der Gabel erwischt hat, daß du nicht auf einem [einigen [14]] gewissen Verstande [15]), wie es denn sein soll, gegründet bist, so wirft er dich hin und her, daß du nicht weißt, wo du hinaus sollt. Drumb mußt du gewiß sein, und verharren [16]) auf einem [sundern [17]] lautern Verstande eines Spruchs, damit du deinen Glauben stärken und wider die Feinde fechten willt. Nu wir wollen sehen, was uns dieß Evangelion furhält. [18])

Es ist darumb zu thun in diesem Evangelio, daß man erkenne, was Christus sei. So ist nu Christus auf zweierlei Weise erkannt: aufs erst [19]), nach dem Leben, wie hie die Jünger zum Herrn sprachen: Etliche sagen, du seist Johannes der Täufer; die andern, du seist Elias; etliche, du seist Jeremias, oder der Propheten einer. [20]) Das ist noch nicht ein gewiß und rechtschaffen Erkenntniß von Christo, es klebet allein an dem äußerlichen Schein und Wesen, das Christus dazumal gefuhrt hat. Auf die Weise haben ihn viel Jüden erkannt. [21]) Also, wo nu [22]) Vernunft und Fleisch [und Blüt [23]] ist, das kann Christum nicht weiter ergreifen, denn allein fur ein heiligen, frommen Mann, der ein feines Exempel von sich gibt, dem man nach solle folgen [24]). Ferner kann die Vernunft ihn nicht

8) „der hie im Evangelio" 2c. fehlt A. 9) „Geiste" fehlt A. 10) [A]. 11) st. bisher gegangen: kommen (A). 12) und schändlicher schaden (A). 13) und hat keinen gewissen Vorstand, do er sein Herz möge darauf (A). 14) [A]. 15) „Verstande" fehlt A. 16) „und verharren" fehlt A. 17) [A]. 18) „eines Spruchs" 2c. fehlt A. 19) am ersten (A). 20) st. wie hie 2c.: wie gesagt wird: Etzliche sagen, du seist Helias; etzliche, Joannes 2c. (A). 21) „Das ist noch nicht" 2c. fehlt A. 22) nur (A). 23) [A; = Geblüt]. 24) dem nachzufolgen sei (A).

erkennen, wenn er auch heut hie auf Erden gieng.[25]) Wer ihn nu also annimpt [alleine[26]] fur ein heiligen Mann[27]), fur ein Exempel eines guten Lebens, dem ist der Himmel noch beschlossen, und hat Christum noch nicht recht[28]) ergriffen und[29]) erkannt; sondern[30]) hält ihn allein fur ein heiligen Mann, als Elias ist gewesen, Helisäus, Jeremias oder andere fromme Heiligen[31]). Darumb merket die Regel: Wo allein Vernunft ist, da ist auch[32]) allein der Verstand, daß man Christum[33]) hält fur[34]) ein Lehrer und [einen[35]] heiligen Mann; das währet, dieweil[36]) der himmelische Vater nicht lehret im Herzen[37]).

Der ander Verstand von Christo ist der, den Sanct Peter hie hatte, da er sprach: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Als wollt er sagen[38]): Du bist ein sonderlicher Mann, nicht Elias, nicht Johannes, nicht Jeremias,[39]) nicht der andern Leuten vorgehet; es ist noch viel höher mit dir; du bist Christus, des lebendigen[40]) Gottes Sohn. Das kann keinem Heiligen [mit nichte[41]] zugemessen werden, wider Johanni, noch Eliä, noch Jeremiä. Denn[42]) wenn man Christum[43]) allein fur ein frommen Mann hält, so bleibet die Vernunft stets fur und fur[44]) weben und schweben, fällt von einem auf den andern, von Elia auf Jeremiam. Aber hie wird er ausgezogen, und etwas sonderlich gehalten fur allen a) Heiligen, und fur das, das er gewiß ist.[45]) Denn wenn ich Christum ungewiß habe, so ist mein Gewissen nimmer still, es[46]) hat auch nimmer kein[47]) Ruge.

Drumb ist hie ein Unterscheid gesetzt zwischen dem Glauben und Werken. Da verkläret uns Christus sich selbs, wie man ihn nicht erwischen soll mit Werken. Man kompt mit Werken nicht an ihn, denn[48]) die Werk kommen hintennach. Ich muß zu dem ersten in seine

25) Die Vernunft kann ihn nicht weiter verstehn, und wenn er gleich heute hie gienge (A). 26) [A]. 27) „fur ein" ꝛc. fehlt A. 28) „recht" fehlt A. 29) noch (A). 30) „sondern" fehlt A. 31) „Helisäus" ꝛc. fehlt A. 32) „auch" fehlt A. 33) ihn (A). 34) wie (A). 35) [A]. 36) währet nu, weil (A). 37) „im Herzen" fehlt A. 38) st. hie hatte ꝛc.: sagt (A). 39) „nicht Jeremias" fehlt A. 40) der heilig (A). 41) [a]. 42) Darumb (A). 43) ihn (A). 44) st. stets ꝛc.: immer (A). 45) Aber hie wird ausgezogen und gehalten etwas sunderlichs vor allen Heiligen und gewisses (A). 46) mein Herz (A). 47) „kein" fehlt A. 48) „denn" fehlt A.

a) † andern.

Güter treten, daß er mein sei und ich sein. Das wöllen die Wort haben, da Petrus [49]) sagt: Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Nu selig ist der, der solche Erkenntniß von Christo hat; die Vernunft kompt aber nicht so ferne. [50]) Das bekennet [51]) Christus selbs, da er Sanct Peter antwortet und sprach [52]): Selig bistu, Simon, Jonas Sohn, [53]) [dein [54]] Fleisch und Blut hat dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel [55]). Und sagt weiter: Du bist Petrus (das ist, ein Fels), und auf diesen Fels will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Höllen sollen sie nicht überwältigen. [56])

Nu liegt hie die Macht, daß man weiß, was die Kirche oder Gemeine [57]) sei, was der Fels [sei [58]], und was das Bauen sei. [b]) Man muß hie einen Fels bleiben lassen, auf dem die Kirche stehen soll, wie er denn sagt: Es ist ein Fels, darauf stehet [59]) meine Kirche. Das ist aber Christus und sein Wort, denn Christus wird nicht, denn allein durchs Wort erkannt; denn sonst hilft mir sein Fleisch nichts, wenn er [60]) gleich heute käme. Aber die Wort, wenn man sagt: Das ist Christus, des lebendigen Gottes Sohn, die Wort, sage ich, [61]) machen ihn mir bekannt, und beschreiben ihn mir; darauf baue ich denn [62]), die sind mir [63]) denn so gewiß, so wahr, so befestiget [64]), daß kein Fels so gewiß und stark gegründet und befestiget [65]) mag sein. Darumb heißt hie Fels [66]) nichts anders, denn die christliche, evangelische Wahrheit, die mir Christum kund macht [67]), dadurch ich mein Gewissen auf Christum gründe; und wider den Felsen soll vermügen kein [68]) Gewalt, auch nicht die Pforten der Höllen. Ohn den Fels und Grund kann man kein andern legen, wie Sanct Paul sagt zun Corinthern (1. Corinth. 3, 11):

---

49) Das will er haben, do er (A). 50) „Nu selig" 2c. fehlt A. 51) erkennet (A a). 52) do er sagt (A). 53) st. Jonas Sohn: Petrus (A). 54) [A]. 55) „sondern mein" 2c. fehlt A. 56) st. Und sagt 2c.: Und du bist Petrus und ein Fels, und auf den Fels will ich bauen meine Kirchen, welche nicht überwältigen sollen die Pforten der Höllen (A). 57) „oder Gemeine" fehlt A. 58) [A]. 59) stehen soll (A). 60) Das ist Christus oder das Wort; denn Christus wird nicht erkannt, allein durch sein Wort; sunst hülf mir Christus Fleisch nichts, und wenn es (A). 61) „Wort, sage ich" fehlt A. 62) „denn" fehlt A. 63) „mir" fehlt A. 64) bestätiget (A). 65) bestätiget (c). 66) Nun, Fels heißt (A). 67) verkündigt (A). 68) nicht vermügen irgend ein (A).

b) „was der Fels" 2c. fehlt.

Ein andern Grund kann zwar niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jhesus Christ.[69])

Das ist auch gesagt durch den Propheten[70]) Jesaiam (28, 16), welchen Christus hieher wiederholet[71]), da Gott also sagt:[72]) Jch will ein Grundstein legen in Zion, einen bewährten Stein, ein edlen Stein,[73]) der wohl gegründet sei, daß wer in den gläubt, [der[74]] soll nicht zu Schanden werden. c) Den Spruch führen die Apostel gar[75]) mächtig stark, und wird sonderlich[76]) angezogen in der Epistel zun Römern (9, 33.) und in Sanct Peters ersten Epistel (2, 6). Da habt ihr klärlich, daß Gott will ein Grundstein, ein Häuptstein legen, ein bewährten [Stein, einen[77]] Eckstein, und sonst niemand. Das ist nu Christus und sein Evangelion; wer darauf gegründet wird, der soll nicht [sollen[78]] zu Schanden werden, und so fest stehen, daß ihn nicht uberwältigen die[79]) Pforten der Höllen. Darumb ist allein Christus der Fels; und wo man ein andern Felsen leget, da mache das Kreuz fur dich, denn es ist gewiß der Teufel. Denn der Spruch mag von keinem andern verstanden werden, denn allein von Christo, wie Sanct Paulus sagt. Das ist der lauter Verstand, den kann [auch[80]] niemand leugnen. Die hohen Schulen leugnen das auch nicht, geben zu, daß Christus der Fels sei; [aber darneben wöllen sie auch, daß St. Peter ein Fels sei, und[81]] wöllen dennoch[82]) da ein Nebenstein legen, und [wöllen uns[83]] ein Holzweg neben der richtigen Straßen[84]) machen. Das sollen noch[85]) wöllen wir nicht leiden. Denn je edler der Spruch ist, je starker[86]) wir darüber halten sollen. Denn es ist aus Jesaia und Paulo klar, wie gehort,[87]) daß allein der Stein Christus sei.

Nu diesen Worten haben sie den Verstand geben und gesagt:[88]) Du bist Petrus, auf den Fels will

---

69) st. Ohn den Fels ꝛc.: wie Paulus sagt 1. Corinth. 3: Fundamentum aliud nemo potest ponere etc. (A). 70) „den Propheten" fehlt A. 71) allhie glossiert (A). 72) „da Gott" ꝛc. fehlt A. 73) „ein edlen Stein" fehlt b c. 74) [A]. 75) „gar" fehlt A. 76) auch (A). 77) [A]. 78) [A]. 79) alle (A). 80) [A]. 81) [A]. 82) „dennoch" fehlt A. 83) [A]. 84) rechten Landstraßen (A). 85) und (A). 86) mehr (A). 87) „wie gehort" fehlt A. 88) Nun, so haben sie gegen den Verstand: Christus sagt (A).

c) st. da Gott also sagt ꝛc.: da also stehet: Darumb spricht der Herr: Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen Prüfestein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist; wer gläubt, wird nicht eilen müssen.

ich bauen meine Kirche. Petrus ist der Fels,[89]) und alle seine Nachkommen, die Päpste. Also müßten denn zween Felsen sein. Das kann aber und mag nicht sein.[90]) Denn Sanct Peter zeucht hie Christum aus, und will ihn nicht wider Johannem, noch Eliam, noch Jeremiam bleiben lassen,[91]) will nicht, daß ihr'[92]) einer hie der Fels sei, darauf man bauen soll, ob es gleich heilige, fromme Leute sind[93]). So ist der Papst[94]) manchmal ein bös Bub, und nirgend so gut als Johannes oder[95]) Elias. Kann ich nu nicht bauen auf die heiligen Leute, auf Eliam oder Johannem;[96]) wie sollt ich denn bauen auf ein Sunder, den der Teufel besessen hat? Dazu reißt hie Christus mit diesem Spruch[97]) aus den Augen mit Gewalt alle Heiligen, auch seine eigene heilige[98]) Mutter; er will selbs der Fels sein, darauf seine Gemeine soll gebauet sein[99]). Drumb bleibet auf dem einfältigen Verstand, so künnt ihr nicht feilen.[100]) Christus [1]) will Einen Fels haben, und die andern [2]) wöllen ihr' [3]) zween haben. Nu müssen sie oder Christus lügen. Christus aber leuget nicht; so folget aber [4]) gewiß, daß sie lügen müssen. [5])

Daraus [6]) schließen wir, daß das ganze päpstliche Regiment gebauet ist auf eitel [Pfützwerk, [7]] Lügen und Lästerwort Gottes, und der Papst ist der Erzlästerer Gottes [8]), in dem, daß er ihm den edlen [9]) Spruch zuzeucht, der allein von Christo gesagt ist. Er will der Fels sein,[10]) und die Kirche soll auf ihm stehen; wie denn Christus zuvor von ihm gesagt hat im Matthäo (24, 5): Es werden viel kommen unter meinem Namen, und sagen: Ich bin Christus, und werden viel verführen.[11]) Das thut gewiß der Papst, der gibt sich gewiß [12]) fur Christum aus, wiewohl er den Namen nicht haben will. Denn er spricht nicht, ich bin Chri-

89) Das wöllen sie dohin ziehen, daß Petrus der Fels sei (A). 90) „Das kann" ꝛc. fehlt A. 91) und will nit wider Johannem noch Hieremiam ihm gleich sein lassen (A). 92) der (A). 93) „darauf man" ꝛc. fehlt A. 94) Und der Papst ist (A). 95) aber (A). 96) Und ich kann nit bauen auf Joannem, Hieremiam ꝛc., auf die heiligen Leute (A). 97) „mit diesem Spruch" fehlt A. 98) „heilige" fehlt A. 99) „darauf seine" ꝛc. fehlt a. 100) „er will selbs der Fels" ꝛc. fehlt A. 1) Der (A). 2) „andern" fehlt A. 3) „ihr'" fehlt A. 4) „aber" fehlt a b c. 5) Nun müssen sie lügen, oder die Schrift: so kann die Schrift nicht lügen (A). 6) Darumb (A). 7) [A]. 8) Erzgottsläfrer (A). 9) all den (A). 10) Daß er will sein der Stein (A). 11) Multi venient in nomine meo, dicentes: Ego sum Christus (A). 12) Also gibt sich der Papst (A).

stus; das wäre zu grob, man möcht es merken.[13]) Er will aber das Wesen [und[14]] das Ampt ihm zumessen, das allein Christo zuständig ist. Drumb müssen wir drauf sehen, daß wir bei dem einfältigen [reinen[15]] Verstande bleiben, nämlich,[16]) daß Christus der Grundstein sei, auf dem die Kirche stehen soll, wider welche keine Gewalt etwas[17]) vermügen soll. Gleichwie ein Haus oder Schloß, das da gebauet ist auf ein Fels, das verläßt sich allein auf den guten Fuß, darauf es gegründet ist;[18]) [gerad[19]] als sollt es sprechen: Ich hab ein guten Grund, darauf verlaß ich mich. Also thut auch das Herz, das auf Christo stehet, das sagt: Ich hab Christum, den lebendigen[20]) Gottes Sohn, auf dem da stehe ich, und verlaß mich auf auf ihn, als auf einen gegründten Fels; mir kann nichts schaden, dieweil ich stehe auf diesem Felse[21]).

Darumb heißt hie bauen [auf den Fels[22]] nichts anders, denn in Christum gläuben, und tröstlich sich auf ihn verlassen, daß er mein Heiland sei, und[23]) mit allen seinen Gütern mein ist; denn ich stehe auf allem [dem[24]], das er hat und vermag. [Sein Leiden, sein Sterben, sein Gerechtigkeit und alles, was sein ist, das ist auch mein; do stehe ich auch, gleichwie ein Haus auf einem Fels, das steht auf allem dem, das der Fels vermag.[25]] Wenn ich nu [auch[26]] auf dem stehe, und weiß, daß er Gottes Sohn sei, daß sein Leben größer sei denn alle Töde, seine Ehre größer denn alle Schanden, seine Selickeit größer denn alle Trübselickeit, seine Gerechtickeit größer denn alle Sunde, da kann nichts wider mich vermügen, wenn gleich alle hölliſche Pforten auf einen Haufen kämen. Wiederumb aber,[27]) wenn ich stehe auf einem andern Ding, denn auf dem Grundstein, als, auf einem Werk, ja gleich auf aller Heiligen Werk, auch[28]) Sanct Peters, ohn den Glauben; so bin ich diesem Grundstein entgangen[29]).

---

13) „das wäre" 2c. fehlt A. 14) [A] 15) [b c]. 16) Nun, das ist der einfältig Verstand (A). 17) „etwas" fehlt A. 18) Gleichwie ein Haus, das do gebauet ist, das verläßt sich allein auf den guten Fuß, oder ein Schloß, das auf einen Fels gegründet ist (A). 19) [A]. 20) „den lebendigen" fehlt A. 21) „dieweil" 2c. fehlt A. 22) [A]. 23) „mein Heiland" 2c. fehlt A. 24) [A a]. 25) [A]. 26) [A]. 27) Nun wiederumb (A). 28) und wenn ich gleich aller Heiligen Werk hätte, so auch (A). 29) so bin ich ihm entgegen (A).

Denn gegen dem Licht ist alles schwarz, gegen der Weisheit ist alles Thorheit, gegen der Gerechtickeit ist alles Sund. Wenn ich nu da stehe, und mit ihm zu Haufen lauf durch das Gericht, so würde ich gewißlich [30]) verstoßen in die ewige Verdammniß, denn fur ihm kann nichts bestehen [31]). Aber wenn ich ihn erwisch und auf ihn baue, so ergreif ich sein Gerechtickeit, seine Gütickeit, [32]) und alles, was sein ist; das erhebt [33]) mich fur ihm, daß ich nicht zu Schanden werde. Warumb kann ich nicht zu Schanden werden? Denn ich bin gebauet auf Gottes Gerechtickeit, wilche Gott selber ist; diefelbige [34]) kann er nicht verwerfen, sonst müßt er sich selbs verwerfen. Das ist der [35]) einfältig [36]) Verstand; davon laßt euch nicht [37]) fuhren, sonst wirst du [38]) von dem Fels gestoßen und verdampt werden [39]).

So mügen sie nu sagen: Spricht doch Christus hie: Du bist Petrus, und auf den Fels will ich bauen meine Gemeine [40]). Ja, [41]) das mußt du [42]) also verstehen, daß hie Petrus ein Fels heißt, und Christus [heißt [43]] auch [44]) ein Fels. Denn Christus ist der ganze Fels, Petrus [aber ist [45]] ein Stück des Felsen; gleichwie er Christus heißt, und wir [46]) von ihm Christen heißen, der Gemeinschaft [und Glaubens [47]] halben, in dem, daß wir auch christlich Natur an uns haben. [Denn durch den Glauben werden wir Ein Geist mit Christo, und entpfahen von ihm sein Natur; als: [48]] er ist fromm [und heilig [49]], also sind wir auch fromm; [50]) er ist gerecht, wir auch; [51]) und alles, was er hat und vermag, deß mügen wir uns auch rühmen. Aber das ist die Unterscheid, daß Christus all seine Güter hab aus Pflicht und [aus [52]] Recht, wir habens [aber [53]] aus Gnaden und Barmherzickeit. Also heißt er auch Petrum hie ein Felsen, drumb, daß er auf dem Felsen stehet [54]), und durch den auch felsen wird. Also sollten

30) „gewißlich" fehlt A. 31) „denn fur ihm" 2c. fehlt A. 32) „sein Gütickeit" fehlt A. 33) erhält (A). 34) denn die (A). 35) † rechte (A). 36) † richtige (b c). 37) darumb laßt euch nicht von dem Verstand (A). 38) werdt ihr (A). 39) „werden" fehlt A. 40) Kirchen (A). 41) „Ja" fehlt A b c. 42) müßt ihr (A). 43) [A]. 44) „auch" fehlt A. 45) [A]. 46) wir aber (A). 47) [A]. 48) [A]. 49) [A]. 50) „also" 2c. fehlt A. 51) st. wir auch: so sein wir durch ihn gerecht (A). 52) [A]. 53) [A]. 54) stoßt (A).

wir auch billig alle[55]) Petri, das ist, Felsen heißen [daß wir den Fels Christum bekennen[56]].

Wenn sie [nun[57]] ja weiter dringen wollen, und sagen: Ei, es sei wie es wolle mit deiner Auslegung, so halte ich mich nach dem Text, der spricht also: Du bist Petrus, und auf den Petram[58]) will ich bauen meine Kirchen, da gibts der Text, daß Petrus der Fels sei; so halt ihnen fur, das hernach folget, also: Und wider den Fels sollen nicht vermügen die[59]) Pforten der Höllen. Nu [so[60]] ist St. Peter nicht bestanden. Denn alsbald in dem nachfolgenden Text stehet, daß er ward von dem Herrn Satan, ein Teufel, genannt[61]). Als der Herr sagte, wie er gen Jerusalem würd gehen, [und so viel würd leiden von den Juden, und zuletzt auch getödtet müßt werden, und also wieder aufstehen[62]], da sprach Petrus, und straft den Herrn[63]): Herr, schone dein selbs, das widerfahre dir nur nicht! Aber der Herr wandte sich umb, und sprach zu Petro: Heb dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meinest nicht was göttlich, sondern was menschlich ist.[64]) Da wär dieser Fels gefallen, und die Pforten der Höllen hätten ihn uberwältiget, so die Kirch auf Petrum gestanden und[65]) gebauet wäre. [Denn der Herr spricht weiter: Petre, du hast den Willen nicht, den Gott hat.[66]]

Siehe, Lieber, siehe, da heißt der Herr Petrum einen Satan,[67]) ein Teufel, den er zuvor heilig und selig gesprochen hatte. Warumb? Das ist alles darumb geschehen, daß er den unnützen Schwätzern das Maul verstopfet, die die Kirch auf Petrum, und nicht auf Christum [selbs[68]] wollen gebauet haben; und auf daß er uns gewiß machte in unserm Verstande, damit wir wissen, daß die Kirch nicht auf eine Pfützen oder Misthaufen gegründet wäre, sondern auf Christum, welcher ein Grund- und Eckstein[69]) ist, der wohl gegründet und, wie Jesaias sagt, wohl[70]) befestiget ist.

---

55) „alle" fehlt A. 56) [A]. 57) [A]. 58) Fels (A). 59) alle (A). 60) [A]. 61) st. stehet ꝛc.: ward er von dem Herrn ein Teufel geheißen (A). 62) [A]. 63) ihn (b c). 64) st. Herr, schone ꝛc.: Ei, solchs sei weit von dir, das geschehe dir nit! Da sagte der Herre: Weich hinterrück, du Teufel oder Anfechter (A). 65) „gestanden und" fehlt A. 66) [A]. 67) „einen Satan" fehlt A. 68) [A]. 69) ein Eckstein, ein Grundstein (A). 70) „wohl" fehlt A.

Item, da Petrum [71]) die Magd anschrei, da verleugnete er Christum [72]). (Matth. 26, 69. 70.) Wenn er nu fällt, und ich auf ihm stehe, wo will ich bleiben? Wenn den Papst der Teufel hinweg nähme, und ich stünde auf ihm, wo würde ich denn bleiben? [73]) Darumb hat auch Christus Petrum fallen lassen, daß wir ihn nicht fur den Felsen hielten, und auf ihn nicht baueten; denn wir müssen auf den gegründet sein, der wider alle Teufel bestehet, das ist unser Herr Jhesus [74]) Christus. Darumb halt fest uber diesen Verstand; denn er sagt: wider den Fels [75]) sollen nichts vermügen alle hölliſchen Pforten. Wie gehet aber das zu? [76])

Der Glaub ist ein allmächtig Ding, wie der ewig [77]) Gott selbs ist; darumb will ihn Gott auch bewähren und prüfen. Darumb muß sich auch darwider sperren und [78]) legen alles dasjenige [79]), was der schalkhaftige [80]) Teufel vermag und kann. Denn er sagt hie nicht gar vergebens und [81]) umbsonst: es werden ihn nicht uberwältigen die [82]) Pforten der Höllen. Die [83]) Pforten in der Schrift heißen, eine Stadt und ihr Regiment oder Gewalt [84]); denn bei den Pforten [oder Thoren [85]] haben [86]) sie ihr Gerichtshändel gehabt, wie ihn' in dem Gesetz geboten ward, als Mose sagt im funften Buch (16, 18): Richter und Amptleute solltu dir setzen in allen deinen Thoren. [87]) Also heißen hie die Pforten alle Gewalt des Teufels mit ihrem Anhang, als da sind, König und Furſten mit den Weisen dieser Welt, die müssen sich alle [88]) wider den Fels und Glauben legen. Dieser Fels stehet mitten im Meer, da gehen die Bülgen daher, stürmen, platzen [89]), donnern und wüthen dagegen, als wollten sie den Fels umbstoßen; aber er bestehet wohl [d]), denn er ist wohl [e]) gegründet. Drumb [90]) muß man sich deß [91]) kecklich versehen, daß der Teufel und all sein Gewalt wird dawider laufen [und sich versuchen an dem Fels [92]]; aber er wird nichts vermügen: gleich-

71) ihn (A). 72) „da verleugnete" ꝛc. fehlt A. 73) st. wo würde ꝛc.: würd ich wahrlich übel stehen (A). 74) „unser Herr Jhesus" fehlt A. 75) „Fels" fehlt A. 76) „Wie gehet" ꝛc. fehlt A. 77) „der ewig" fehlt A. 78) „sperren und" fehlt A. 79) „dasjenige" fehlt A. 80) „schalkhaftige" fehlt A. 81) „gar vergebens und" fehlt A. 82) alle (A). 83) Denn (A). 84) „oder Gewalt" fehlt A. 85) [b c]. 86) st. haben ... gehabt: hatten (A). 87) Judices et magistros constitues in omnibus portis tuis (A). 88) „alle" fehlt A. 89) blitzen (A). 90) Alſo (A). 91) do (A). 92) [A].

d) fest. e) † und fest.

wie die Unden [93]) auf dem Meer uber den Fels dahin fallen [91]) und [f]) quetschen sich dran ab. Wie ihr denn jtzund sehet, daß unser ungnädigen Fürsten zörnen, auch zörnen die Hochgelehrten, mitsampt den gleißenden [95]) Heiligen [dieser Welt [96]]. Aber das sollt ihr [97]) nicht achten, noch euch [98]) dran kehren; denn sie sind die Pforten der Höllen und die Bülgen auf dem Wasser, die wider diesen Felsen stürmen, aber nicht obliegen vermügen [99]). Folget nu das andere Stück in diesem Evangelio, da der Herr zu Petro also spricht:

Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein; und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein. [200])

Wie ihr vorhin seid blieben in dem einfältigen Verstand, also bleibet auch jtzund. Die Schlüssel werden gegeben dem, der auf diesem Fels durch den Glauben stehet, dem es der Vater geben hat. Nu kann man kein Person ansehen [1]), die da bleibt stehen auf dem Fels; denn der fällt heute, der ander fällt [2]) morgen, wie Sanct Peter gefallen ist. Darumb ist niemand bestimpt, dem die Schlüssel gehören [3]), denn der Kirchen [g]), das ist, denen, die auf dem Felsen stehen. Die christliche Kirche hat allein die Schlüssel, sonst niemand; wiewohl sie der Bischof und Papst künnen brauchen, als die, wilchen es von der Gemein befohlen ist. Ein Pfarrer pflegt des Ampts der Schlüssel, täuft, predigt, reicht das Sacrament, und thut andere Ampter, damit er der Gemeine dienet, [4]) nicht von seinetwegen, sondern [von [5]] der Gemein wegen; denn er ist ein Diener der ganzen Gemein, wilchem der Schlüssel gegeben ist, ob er gleichwohl ein Bub sei. Denn so ers thut an Statt der Gemein, so thut es die Kirche. Thut es denn die Kirche, so thut es Gott; denn man muß einen Diener haben. Denn [6]) wenn die ganze Gemeine wollt hin-

93) Bulgen (A). 94) st. uber den Fels ꝛc.: aber sie fallen dohin (A). 95) „gleißenden" fehlt A. 96) [A]. 97) sollt du (A). 98) auch (A). 99) „aber nicht" ꝛc. fehlt A. 200) st. Folget nu ꝛc.: Weiter: Und dir will ich geben die Schlüssel der Himmel ꝛc. (A). 1) ausziehen (A). 2) „fällt" fehlt A. 3) gebühren (A). 4) „und thut andere" ꝛc. fehlt A. 5) [A]. 6) Denn" fehlt A.
f) † nichts an ihm haben mögen, sondern. g) † oder der Gemeine.

fallen und wollt [7]) täufen, so möchten sie wohl das Kind ersäufen; denn es giengen wohl tausend Hände darnach. Das töchte ganz [8]) nichts. Darumb muß man ein Diener haben, der solchs pflege an Statt der Gemeine.

Nu, die Schlüssel, zu binden und [9]) zu lösen, ist die Gewalt, zu lehren, und nicht allein zu absolvieren. Denn die Schlüssel werden gezogen auf alles das, damit ich meinem Nähisten helfen kann, auf den Trost, den einer dem andern geben kann [10]), auf die offentliche und heimliche Beicht, auf die Absolution, und was des Dings mehr ist [11]); aber doch furnehmlich [12]) auf das Predigen. Denn wo [13]) man prediget: wer da gläubt, der wird selig, das heißt aufschließen; wer nicht gläubt, der wird [14]) verdampt, das heißt zuschließen [15]) [und binden [16]]. Das Binden siehet denn auf diesem [17]), wenn ich predige: du bist des Teufels, wie du gehest und stehest; so ist ihm der Himmel beschlossen. Wenn denn der hernieder fällt und erkennet seine Sunde, so sage ich: Gläub in Christum, so sind dir deine Sunde vergeben; das heißt denn den Himmel aufschließen. Also hat Petrus der Schlüssel gebraucht, in den Geschichten der Aposteln, da er mit seiner Predigt auf ein Tag drei tausend Menschen bekehrete. [18]) (Actor. 2, 41.) Also haben wir Christen [19]) alle die [20]) Gewalt zu binden und zu lösen [21]).

Das haben die Papisten alles gezogen und gedehnet, des Papsts Regiment zu bekräftigen und sein Gesetz zu bestätigen, und sagen also: Binden heißt, Gesetz machen; aber also fahren die blinden Leiter. Bleibet ihr bei dem einfältigen [22]) Verstand, wie ihr jtzt gehort habt, und laßt euch davon nicht abwenden, wollt ihr anders fur der Anfechtung der Sunde, des Todes und des Teufels bestehen. Dabei wollen wirs jtzt lassen bleiben, und Gott umb seine [23]) Gnade anrufen. [24])

7) „wollt" fehlt b c; wollten alle (A). 8) „ganz" fehlt A. 9) oder (A). 10) gibt (A). 11) „und was" ꝛc. fehlt A. 12) aufs gemeinste (A). 13) wenn (A). 14) ist (A). 15) „wer nicht gläubt" ꝛc. fehlt a. 16) [A]. 17) steht eh denn das Auflösen (A). 18) ſt Also hat Petrus ꝛc.: Wie denn Petrus thät, Act. 2. (A). 19) „Christen" fehlt A. 20) † christlich (A). 21) schließen (A). 22) rechten (b c). 23) „seine" fehlt A. 24) st. Das haben die Papisten ꝛc.: Nun haben sie es dohin gezogen, daß sie es bekräftigen und gründen, des Papsts Gesetz, daß Binden sollt heißen Gesetz machen ꝛc. (A).

XXX.

Ein Sermon, geprediget zu Leipzig auf dem Schloß, am Tage Petri und Pauli, im (15)19. Jahr, zur Zeit der Disputation gehalten, mit Entschüldigung etzlicher Artikel, so ihm von seinen Abgünstigen sind zugemessen.

Diese Predigt wurde von Luther in dem Saale gehalten, in welchem die Disputation stattfand. Er sollte eigentlich in der Schloßkapelle predigen, und die Erlaubniß dazu hatte ihm auch der mit nach Leipzig gekommene Rector magnificentissimus von Wittenberg, Herzog Barnim von Pommern, vom Herzog Georg ausgewirkt. Als es aber in der Stadt bekannt wurde, daß Luther predige, geschah ein solcher Zulauf, daß die Schloßkapelle die Menge der Zuhörer nicht fassen konnte, und Luther dadurch genöthigt war in dem geräumigen Disputirsaale zu predigen. (Vgl. Lingke, Reisegesch. Luther's S. 63.) Luther schreibt selbst darüber an Spalatin, 20. Juli 1519: Cum ego in die Petri et Pauli vocatus essem a Domino Rectore nostro, Duce Pomerano, ut Evangelium gratiae suae in sacello castri pronuntiarem: repente fama hujus meae concionis civitatem implerit, convenitque uterque sexus copiose, ut cogerer in aula disputatoria concionari. Ibi dispositi et vocati magistri nostri et observatores iniquissimi. Est autem id Evangelium, quod utriusque disputationis rem apertissime complectitur. Ideo ego totius disputationis summam coactus sum cunctis exponere, sed in malam gratiam Lipsensibus.

Die Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Eyn sermon geprediget zu Leyptzigk auff dem Schloß am tag Petri vnnd Pauli im. xix. Jar, durch den wirdigen vater Doctorem Martinū Luther Augustiner zu Wittenbergk, mit entschuldigūg etzlicher artickel, so jm von etzlichen seiner abgünstigen zugemessen sein, in der zeyt der disputation zu Leyptzigk gehalten. — s. l. et a. 1 Bg. in 4. (Panzer, Supplem. No. 932, ee.)
2) Ein sermon geprediget zu Leiptzigk auf dem Schloß am tag Petri vñ Pauli. im xix. Jar durch den wirdigē vater Doctorē Martinū Luther Augustiner zu Wittenberg .... zu Leyptzigk gehalten. — s. l. et a. 1¾ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer, Supplem. No. 932, ff.)
3) Ain Sermon geprediget zu Leiptzigk auff dem

ſchloß am tag Petri vnnd Pauli im xix Jar, durch den wirdigen vater Doctorem Martinum Luther Auguſtiner zu Wittenbergk .... zu Leyptzigk gehalten. — s. l. et a. 1 Bg. in 4. (Panzer, Supplem. No. 932, gg.)

4) Ein Sermon geprediget tzu Leipßgk vffm Schloß am tag Petri vñ Pauli im xviiii Jar, durch den wirdigen vater Doctorem Martinū Luther auguſtiner zu Wittenburgk, mit entſchuldigung etzlicher artickel ſzo ym von etzlichen ſeiner abgunſtigen zugemeſſen ſeyn, in der tzeyt der Diſputacion tzu Leyptzigk gehalten. Getruckt zu Leyptzigk durch Wolffgāg Stöckel im iar 1519. — Am Schluß: Laus deo et honor. — 1 Bg. in 4. (Panzer, Supplem. No. 932, dd.)

5) Ein Sermon geprediget zu Leipßgk vffm Schloß am tag Petri vnd Pauli ym. xviiij. Jar, durch den wirdigē vater Doctorem Martinum Luther auguſtiner zu Wittenburgk, mit entſchuldigung etzlicher artickel ßo ym von etzlichen ſeiner abgünſtigē zugemeſſen ſeyn, in der tzeyt der Diſputacion tzu Leyptzigk gehalten. (Hierauf Luther's Bildniß und Wappen mit der Umſchrift: DOCTOR. MARTINVS. LVTTER. AVGVSTINER: WITTENB:) Getruckt zu Leyptzigk durch Wolffgāg ſtöckel im iar. 1520. — Am Schluß: Laus deo et honor. — 4 Bl. in 4. (Panzer, Supplem. No. 973, ee.)

6) Ein troſtlich predig von der gnaden gottes vnd fryen willen. Vnd von dem gewalt der ſchlüſſel ſant Petri. Beſchriben durch D. Martinum Luther. Gedruckt zu Baſel, durch Adam Petri. M.D.XX. — 4 Bl. in 4. m. Titelholzſchnitt. (Weller No. 1539.)

7) In der Sammlung: „Mancherlei büchlin vnd tractetlin" ꝛc. (vgl. Bd. XI. S. 154. No. 21.), als 16. Schrift, unter demſelben Titel wie No. 6; jedoch fehlt der Eingang und wird mit der „Auslegung des Evangelions" begonnen.

Wieder abgedruckt iſt dieſe Predigt in der Wittenberger Geſammtausgabe Bd. VII. Fol. 9, ſowie in D. Hofmann's Reformationshiſtorie von Leipzig, S. 123—130 und in Löſcher's Reformations-Akten, Bd. III. S. 516.

Als angeblich in der erſten Auflage fehlend iſt ſie von der „Auslegung des Evangeliums" an in unſrer Ausgabe nochmals Bd. LXV. S. 269, gegeben.

Eine nach der Jenaer Ausgabe von 1556. wiedergegebene lateiniſche Ueberſetzung befindet ſich in Lutheri opp. latin. ad Reformat. historiam pertinent. (Francof. et Erlangae 1866.) Vol. III. p. 217 sqq.

Mit A bezeichnen wir die Varianten des oben angeführten Druckes 1, mit B die des Druckes 7.

Es ist ohn Zweifel fast jedermann bewußt, wie daß ich, [Doctor [1]] Martinus Luther, zur Zeit den Mißbrauch römischs Ablaß angefochten, dazu aus christlicher Treu und Wohlmeinung bewegt, daß ich gesehen, wie durch solch so [2]) viel unträglichem Furnehmen etlicher Prediger das arm gemein Volk umbgefuhrt ward, und in seiner Einfältickeit, unter dem Schein des Ablaß, in fährliche Irrthum, auch zu Schaden seiner nothdürftigen Nahrung kommen. Aus welcher meiner guten Meinung und gemeinem Dienst hab ich viel Unlust und Fährlickeit erlitten, Mühe und Kost gehabt, daneben schwerliche Schmach und Lästerung meiner christlichen Ehre, von etlichen Weisen und Heiligen auf der Kanzel, in [den [3]] Winkeln, Gassen und allen Orten dulden müssen, und das nu fast zwei Jahr lang ohn Aufhören währet.

Doch in dem allen mich am meisten betrübt hat, daß durch solch Predigen und Lästerungen so viel Christenmenschen bewogen und verursacht sind zu Haß, Neid, Nachreden, frevel Urtheil, und dergleichen schwere Sund; so doch, wenn der verdampte Geiz nicht wäre, Ablaß an ihm selbs nicht wirdig ist noch werden mag, daß umb seinenwillen ein Herz sollt vergift oder ein Gebot Gottes gebrochen werden, sintemal Ablaß wider Gott noch Mensch geboten hat, und ohn Ablaß die Selickeit wohl und [4]) baß bestehet [a]). Aber durch Gottes Gnaden und Hülf die Wahrheit und Grund des Ablaß nu klar an Tag kommen ist, daß nicht mehr noth ist, mein Widerpart Lügen zu strafen. Denn das Licht ihrer finsterer Werk sie selbs straft, daß man sehen und greifen mag, wie sie solch Geplärr und Aufruhr mir zu Nachtheil der Wahrheit und meinem Verdammniß getrieben haben. Und wiewohl ich dieser ihrer Untugend Häuptmeister möcht mit Recht angreifen, und mich meiner Ehr an ihnen erholen, hab ichs doch nachgelassen, angesehen, daß Gott also geboten, der mir viel tausendmal mehr nachgelassen, und noch wird (als ich hoff und gläub) nachlassen, da der recht Ablaß herfleußt; mir auch daran gnüget, daß ich erfahren habe, wie der Neid-

1) [A]. 2) zu (A). 3) [A]. 4) „und" fehlt A.
a) † denn mit dem Ablaß.

hard mag die Wahrheit anfechten, aber er mag nimmermehr obliegen.

So nu das Wetter fast uber ist, erhebt sich ein neu Spiel, und aus der nähisten gehalten Disputation zu Leipzig man furnimpt zu decken und schmücken alle vorige Frevel und Untugend, bringen andere Stücklin auf die Bahn, und geben mir Schuld, ich woll der Böhemen Ketzerei verfechten. Und daß sie das je recht versiegelen, wie solch Lügen versiegelt sollen sein, setzen sie dazu viel andere leichtfertige kindische Punkt: Diesem halt ich keinen Papst, dem hab ich Paternosterkörnlein abgerissen, dem [b]) hab ich güldene Ring getragen, diesem ein Kranz, und dergleichen, die nicht werth sind, fur redlichen Leuten zu erzählen. Also, der elend, dürftige Neidhard, dieweil er nicht Grund hat, wirds ihm viel säurer Lügen zu erdichten, denn mir zu leiden; wie denn vorhin im Ablaßgeschäft auch geschehen ist.

Das ist je einem jglichen Biedermann leichtlich zu ermessen, daß zu vermuthen sei, wie sie mich vormals mit Unrecht belogen haben, so werden sie itzt auch nicht die Wahrheit sagen, sonderlich so sie sich mit solchen kindischen Fabeln merken lassen, wie gerne sie wollten, wenn sie möchten. Und hab ich vormals christlich gehandelt, und bin wider alle ihre Lästerung unschüldig erfunden, ist zu hoffen, ich werd auch itzt nicht anders denn christlich handeln, ob ich schon dem Neidhard ein Zeit seins Muthwillens weichen und mich fröhlich ergeben muß, die Lästerung meines christlichen Namens zu tragen.

Es will mir aber ziemen, daß ich das Mein darzu thu, und ein jglich fromm Christenmensch warne und vermahne, seine Seele zu behüten fur der Lästerungen [5]), und sich mit frevel Urtheil oder Nachrede nicht gegen Gott verschulde; drumb will ich mit dieser meiner Schrift jedermann mein Unschuld bekündiget [6]) haben. Denn auf mein Gewissen zu sagen, weiß ich nicht anders, denn alles, das ich zu Leipzig gehalten hab, sei christlich, also daß ich auch darinnen sterben will mit Gottes Hülf und Gnaden, ich trau, und wills auch zu seiner Zeit an Tag

5) Lästerzungen (A). 6) verkündiget (A).
b) † dritten.

bringen, und wohl erhalten, ja viel baß, denn [daß 7] ich des Ablaß Geschäft erhalten mag. Es ist auch kein fromm Mann, der mir zusagen müge, daß ich einiges ketzerischen Punkts, er sei Böhemisch oder Welsch, uberwunden sei, und will denselben gerne sehen oder hören, er sei gelehrt oder ungelehrt, der das dürfe an das Licht und auf den Plan bringen. Darumb will ich mich entschüldiget haben; will jemand mir anders nachsagen, der wird mir nicht Schaden thun, er wird aber seinen Richter wohl finden.

Auf daß ich mir nicht allein diene, sondern auch ein Nutz habe, der dieß lieset, will ich den Sermon dargeben, den ich zu Leipzig auf dem Schloß gethan hab, von wilchem fast das Feuer aufgeblasen ist, doch also, daß ich lindern will, was mich dünkt zu nahe dem Verdrieß, und weiter in den gründlichen Verstand gehen.

Auslegung des Evangelions Matthäi 16. am Tage Petri und Pauli. 8)

Dieß Evangelion begreift c) alle Materien der ganzen Disputation; denn 9) es von zweierlei Sachen 10) furnehmlich redet. Zum ersten, von der Gnaden Gottes und unserm freien Willen. Zum andern, von der Gewalt Sanct Peters und der Schlüssel. Das erst greift an die Großen, Weisen und Heiligen, will sie gar zunicht machen, so sie doch meinen durch ihre Kunst und Werk alle Ding auszurichten. Aber hie lehret der Herr, daß alles umbsonst sei, was Fleisch und Blut ist oder vermag. Denn Christum mag niemand erkennen (schweig denn folgen) aus Fleisch und Blut, sondern der Vater im Himmel muß ihm offenbaren, wie hie Sanct Peter ist geschehen. Das zeiget auch an, da er fragt, was die Leut von ihm sagten, und kein gewiß beständig Antwort geben ward, sondern mancherlei und wankelbare Meinung und Wahn des Volks erzählet. Damit angezeiget wird, 11) daß ohn [die 12] Gnade Gottes man hin

7) [A]. 8) Ein Sermon von Sanct Peter und Pauls Fest, Doctoris Martini Luther, Augustiner zu Wittenbergk. Das Evangelium Matthäi 16. lautet also. [Folgt nun der Text] (A). 9) daß (A B). 10) Materien (A B). 11) st. Damit ꝛc.: auszuweisen (A B). 12) [A B].

c) † in sich.

und her wanke [13]), und unbeständigen Wahn von Christo [14]) hat, bis daß der Vater offenbaret; da erkennet der Mensch erst [15]), was Christus sei.

Daraus folget, daß der frei Wille des Menschen, man lob und heb ihn wie man will, gar nichts vermag aus ihm selbs, und nicht in seiner Willkühre frei stehet, Guts zu erkennen oder thun, sondern allein in der Gnaden Gottes, die ihn frei macht, ohn welche er in [16]) Sunden und Irrthum gefangen liegt, und nicht heraus von ihm selbs kommen mag. Wie [17]) auch Christus sagt im Johanne (8, 32): Die Wahrheit wird euch frei machen. [18]) Und bald hernacher (V. 34—36): [19]) Wer [aber [20]] Sunde thut, der ist der Sunde Knecht [21]); der Knecht aber bleibet nicht ewiglich im Hause, der Sohn bleibet ewiglich. So euch nu der Sohn frei machet, seid ihr recht frei. [22]) Also sagt auch St. Paul zun Römern (3, 23): Es ist kein Unterscheid, sie sind alle zumal Sunder, und mangeln des Ruhmes, den sie in Gott haben sollten. Und zuvor sagt er aus dem Psalm (14, 3 und 53, 4): Da ist nicht, der da rechtfertig sei, auch nicht einer, da ist nicht, der verständig sei, da ist nicht, der nach Gott frage; sie sind alle abgewichen, und allesampt untüchtig worden; da ist nicht, der Guts thu, auch nicht einer. [23]) Auch so wir von uns selb Gutes anfahen möchten, warumb heißt uns denn Christus bitten umb Gnade, und lehret uns im Vater Unser sagen: Dein Will geschehe, als im Himmel und auf Erden? Damit bewährt wird, daß wir Gottes Willen nicht mügen thun aus unserm freien Willen.

Weiter folget, daß man den freien Willen nimmer recht nennet oder verstehet, er sei denn mit Gottes Gnaden gezieret, ohn welche er mehr ein eigener, denn freier Will heißen soll: denn ohn Gnad thut er nicht Gottes Willen, sondern seinen eigen Willen, der nimmer gut ist. Er ist wohl frei gewesen in Adam, aber nu durch seinen Fall verderbet, und in Sunden gefangen: hat [24])

13) schwankt (B). 14) Gott (A). 15) „erst" fehlt A B. 16) an (A B). 17) Als (A B). 18) Wenn euch die Wahrheit frei macht, so seid ihr recht frei (A B). 19) „Und bald hernacher" fehlt A B. 20) [A B]. 21) ein Knecht der Sunde (A B). 22) „der Knecht aber bleibet" 2c. fehlt A B. 23) st. Es ist kein Unterscheid 2c.: Es ist kein Mensch auf Erden, der da frumm sei und Gottes verständig, wohl thun; sonder sie bedorfen alle Gottes Gnaden (A B). 24) „hat" fehlt A B.

doch den Namen des freien Willens behalten, darumb, daß er frei gewesen und durch Gnad wiederumb frei werden soll.

Wenn man nu begehret zu wissen, wie man fromm werden und wohl thun soll, wilchs denn die gemeine Frag ist, hab ich gesagt, daß das erst und furnehmst sei, daß einer wisse, wie er von ihm selbs nicht mag fromm werden oder wohl thun, drumb er müsse an ihm selbs verzweifeln, Händ und Füße gehen lassen, sich als einen untüchtigen [25]) Menschen fur Gottes Augen klagen, und allda seine göttliche Gnad anrufen, in wilche er festiglich vertrauen soll. [Und [26]] wer einen andern Anfang lehret oder sucht, denn nach dieser Weise, der irret und verfuhret sich und andere. Wie denn thun, die da sagen: Ei, du hast einen freien Willen, thu so viel in dir ist, Gott wird das Seine thun; und meinen, man soll die Leute nicht verzweifeln heißen. Ja freilich soll man sie nicht verzweifeln heißen; aber das Verzweifeln müßte man recht ausstreichen [27]). An Gottes Gnaden soll niemand verzweifeln, sondern wider alle Welt und [wider [28]] alle Suno festiglich auf Gottes Hülf sich verlassen. Aber an ihm selbs soll man gar verzagen, und in keinem Weg sich verlassen auf seinen freien Willen, auch [29]) das allerwenigst [30]) Werklein zu thun.

Darumb spricht wohl Hieronymus uber dieß Evangelion, daß zu merken sei, wie Christus seine Jünger fragt: was die Menschen von ihm sagen, und darnach, was sie von ihm sagten, [gleich [31]] als [32]) sie nicht Menschen wären. Denn wahr ist es, daß der Mensch, mit Gnaden beholfen, mehr ist, denn ein Mensch, ja die Gnad Gottes macht ihn gottformig [33]) und vergottet ihn, daß ihn auch die Schrift Gott und Gottets Sohn heißt. Also muß der Mensch uber Fleisch und Blut ausgezogen werden, und mehr denn Mensch werden, soll er fromm werden. Das geschicht nu anfänglich, wenn der Mensch das erkennet als ihm selbs unmüglich, und demüthiglich die Gnad Gottes dazu sucht, und an ihm selbs gar [34]) verzweifelt; darnach allererst

25) unnützen (B). 26) [A B]. 27) ausreichen (A); usrechen (B). 28) [a]. 29) „auch" fehlt A B. 30) allerkleinst (B). 31) [B]. 32) sam (A). 33) Gott gleichförmig (B). 34) ganz (A B a).

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

folgen die guten Werk. Wenn die Gnad also erlanget ist, denn hastu ein freien Willen, denn thu was in dir ist.

Es ist nicht müglich, daß Gott einem Menschen seine Gnad versagt, der dermaßen [35]) aus ganzem Herzen erkennet sein Unvermügen, und an ihm selbs lauter verzagt. Das ist die beste und nähste Bereitung zur Gnaden, wie die Mutter Gottes in ihrem Lobsang lehret und sagt: Die Hungerigen fullet er mit Gütern und lässet die Reichen leer. [36]) (Luc. 1, 53.) Das sollt man predigen und die Leute zuvor ledig machen von ihrem eignen falschen Vertrauen, und denn fullen mit guten Werken. So lehren sie uns [nit [37]] viel guter Werk thun, und gar wenig von dem Anfang, gute Werk zu thun; da doch mehr an gelegen ist, denn an den guten Werken: denn wo der Anfang nicht gut ist, wird selten ein gut Ende folgen; wo aber die Gnad Gottes erlanget ist, werden Werk gnug [38]) von ihn' selber folgen.

Dieß Verzweifeln und Gnadsuchen soll nicht ein Stund oder eine Zeit währen, und denn aufhören; sondern all unser Werk, Wort, Gedanken, dieweil wir hie leben, nicht anders gericht sein, denn dahin, daß man allzeit in sich [39]) selbs verzweifele, und in Gottes Gnaden, Begierde und Sehnung bleibe, wie der Prophet sagt im Psalm (Ps. 42, 2. 3.) [Mein Seel hat sich gesehnet [40]) nach dir, mein Gott, als der Hirsch [41]) nach dem Brunnwasser. Mein Seel dürstet nach dem lebendigen starken Gott. O wenn wird es, daß ich kumme und erscheine vor dem Angesicht Gottes. [42]] Solchs Verlangen nach Gott und fromm zu sein hebt die Gnad an, und währet bis in Tod. Darumb, so muß auch daneben währen das Verzagen an ihm selbs, und nachbleiben [43]) [das [44]] falsch eigen Vertrauen.

Das ander Theil, von der Gewalt Sanct Peters.

Es ist dem gemeinen Mann nicht noth, viel zu disputieren von Sanct Peters oder päpstlicher Gewalt;

---

35) also (B). 36) Er hat die Hungerigen und Durstigen erfüllet mit allen Gütern (A B). 37) [A B]. 38) fast (A B); die Werke genugsam (a). 39) sein (A); uns (B). 40) sich begehrt (B). 41) Hirtz (B). 42) [A B]. 43) hinweggehn (B). 44) [B].

da liegt mehr an, daß man wisse, wie man derselbigen feliglich gebrauchen soll. Es ist wahr, die Schlüssel sind Sanct Peter gegeben; aber nicht ihm, als seiner Person, sondern in [der [45]] Person der christenlichen Kirchen, und sind eben mir und dir geben, zu Trost unserer Gewissen. Sanct Peter oder ein Priester ist ein Diener an den Schlüsseln; die Kirche ist die Frau und Braut, der er soll dienen mit der Schlüssel Gewalt. Als wir denn sehen in täglichem Brauch, daß die Sacrament gereicht werden allen, die sie von den Priestern begehren.

Nu, daß man vernehme, wie man der Schlüssel feliglich brauche, hab ich droben gesagt, wenn man fromm zu sein begehret, und durch unsers Vermügens Verzeihung uns der Gnaden empfähig [46]) gemacht, so liegt nu dran, daß man wisse, ob man Gottes Gnaden erlanget habe oder nicht [47]). Denn man muß wissen, wie man mit Gott dran sei, soll anders das Gewissen fröhlich [48]) sein und bestehen. Denn so jemand daran zweifelt, und nicht fest dafur hält, er hab einen gnädigen Gott, der hat ihn auch nicht. Wie er gläubt, so hat er. Darumb, so mag [49]) niemand wissen, daß er in Gnaden sei, und Gott ihm günstig sei, denn durch den Glauben. Gläubt er es, so ist er selig; gläubt er es nicht, so ist er verdampt. Denn ein solche Zuversicht und gut Gewissen ist der rechte, grundgute Glaub, der Gottes Gnade in uns wirket.

Siehe, hiezu dienen dir die Schlüssel, dazu sein die Priester eingesetzt [50]). wenn du fuhlest [51]) dein Herz, daß es wankt oder zweifelt, du seiest nicht in Gnaden fur Gottes Augen, da ist hoche Zeit, daß du zum Priester gehest, und begehrest ein Absolution uber deine Sund, und suchst also die Gewalt und Trost der Schlüssel. Wenn nu der Priester schleußt ein Urtheil, und absolviert dich, so ist es also viel gesagt: Dein Sund sind dir [52]) vergeben, du hast einen gnädigen Gott. Das ist ein tröstliche Rede, und sind Wort Gottes, der sich dahin verbunden hat, er wills lassen los sein im Himmel, wen der Priester los gibt.

---

45) [B]. 46) empfänglich (B). 47) „oder nicht" fehlt A B. 48) ft. fröhlich: solch (A); also (B). 49) Darumb kann (a). 50) aufgesetzet (B). 51) empfindest (B). 52) „dir" fehlt A B.

So siehe denn zu, daß du je nicht zweifelst, es sei also, und solltest ehe vielmal sterben, ehe du solltest zweifeln an des Priesters Urtheil, denn es ist Christus und Gottes Urtheil.

Kannstu das also gläuben, so muß dein Herz [also [53]] fur Freuden lachen, und die Gewalt des Priesters lieb haben, und Gott loben und danken, daß er durch [die [54]] Menschen also dein Gewissen tröstet. Kannstu aber nicht gläuben, und meinest, du seist nicht wirdig solchs Vergebens, so hastu nicht gnug gethan, so bitt Gott umb denselben Glauben. Denn den mußtu haben, oder mußt ewiglich verderben; und ist ein gewiß Zeichen, daß du zu wenig unterricht bist im Glauben und zu viel in den Werken. Tausendmal mehr liegt daran, wie du festiglich gläubest dem Urtheil des Priesters, denn wie du wirdig seist und gnug thust. Ja, derselb Glaub macht dich wirdig, und hilft dir ein rechte Gnugthuung machen. Also hilft die Gewalt der Schlüssel nicht die Priester, als Priester, sondern allein die sundliche und blöde [55]) Gewissen, die da Gnad durch den Glauben empfahen, und ihr Herz zu Frieden und [zu [56]] guter Zuversicht gegen Gott gesetzt wird. Daraus folget denn, daß alles Leben und Leiden leicht wird, und der Mensch mit Freuden seinem gnädigen Gott dienen kann, der sonst fur Unruge seins Herzen nimmer [57]) kein recht Werk thut. Das heißt denn die suße Bürde unsers Herren Jhesu Christi, davon er sagt im Matthäo (11, 30): Mein Joch ist sänft und meine Last ist leicht. Das sei von diesem Evangelio [58]) [genug [59]]. [Amen. [60]]

53) [A]. 54) [B]. 55) böse (c). 56) [a]. 57) nimmermehr (b c). 58) „davon er sagt" 2c. fehlt A B. 59) [a]. 60) [A B].

XXXI.

Predigt am Tage, da Maria zu Elisabeth ging.

Evangelion Lucä 1, 39—56.

Diese Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Ein sermon D. M. Lutthers, Auff das Ewangelion Luce am. j. cap. Maria stund auff, vnnd gieng ab eylend in das gebirg. Wittemberg. M.D.xxiij. — Am Schluß: Got hab lob. — 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1775.)

2) Ain Sermon D. M. Luthers, Auff das Euangeliō Luce am. j. Capitel. Maria stund auff, vnd gieng ab eylendt inn das gebirg. Wittenberg. M.D.xxiij. — s. l. 4 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Weller No. 2567.)

3) Eyn Sermon vom fest Visitatiōis Marie. Doct. Mart. Luther. Wittemberg .·. Anno. M.D.xxiij. — s. l. (Erfurt, Wolfg. Stürmer.) 1 Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1777; vgl. Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 106.)

4) Ein Sermon vom fest Visitationis Marie. Doct. Mar. Lut. Wittemberg. Anno M.D.xxiii. — 1 Bg. in 4. m. Titelholzschnitt und Einfassung. (Panzer No. 1778.)

Auch steht diese Predigt in den XII Pred. (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 3.)

Mit A bezeichnen wir die Varianten des Druckes 2.

(Die Auslegung des Gesanges Mariä findet man in einem sonderlichen Büchlin D. Martini Luthers.[1])

Dieß Evangelion wollen wir kürzlich uberlaufen.[2]) Lucas beschreibet hie eine Historien, die schlecht anzusehen ist, aber sonst viel in sich beschleußt. Schlecht ist sie anzusehen darumb[3]), daß nicht mehr denn der Dienst Mariä beschrieben wird, daß sie sich hab aufgemacht und besucht ihre Muhmen Elisabeth. Aber wenn mans recht ansiehet, so schleußt sie eitel Wunderwerk und Werk der Liebe in sich. Das wollen wir sehen, und erstlichen, wie es mit Elisabeth zugehet in dieser Historien.[4])

Elisabeth wußte vorhin nicht, daß Maria, ihre Muhme, schwanger was; dennoch da[5]) Maria zu ihr

1) Zusatz Steph. Rodt's. 2) Dieser Anfang fehlt A. 3) „darumb" fehlt A. 4) „und erstlichen" 2c. fehlt A. 5) daß sie schwanger was; noch da (A).

kömpt, erkennet sie, daß sie ein Kind trägt. Das ist eins, und ist groß. Aber das ist noch viel höher, daß sie erkennet, daß Christus in dem Leib der Jungfrauen liegt; denn sie hats ja nicht künnen ansehen am Leibe, denn Maria was noch gar [6]) eine kurze Zeit und wenig Tage schwanger gewesen, noch erkennet sie es. Das muß furwahr ein scharf Gesicht gewesen sein. Damit ist angezeigt die Art und Natur christlichs Glaubens, und daß die Natur nimmermehr fassen kann keinen Artikel des Glaubens: der heilig Geist muß [es [7]] allein thun, und in dem Herzen wirken; wie er denn hie thut mit Elisabeth, die empfindts im Herzen, daß Maria sei eine Mutter Gottes, und wenn gleich alle Welt anders gesagt hätte, so wär sie dennoch darob blieben. [Seht, [8]] also muß es mit uns auch sein, so tief muß alles gelegt sein, und also verdeckt, daß kein Vernunft fassen kann; und dennoch der Glaub fein hell sehe. Das werden wir hintennach auch sehen [a]) im Magnificat durch und durch.

Also sehet ihr nu hie, wie stark der Glaub Elisabeth stehet. Die Vernunft hat sie ganz geblendet. Denn hätte sie sollen richten nach der Vernunft, so hätte sie gesagt: Ei, sie kann kein Kind tragen, sie ist noch zu jung. Item, ob sie gleich nu dahin kommen wäre, daß sie es gegläubt hätte, sie trüg ein Kind, so hätte sie dennoch nimmer dahin kommen künnen, daß sie hätte gesagt: das ist Gott, mein Herr. Noch dennoch der Glaub siehets; wie sie sprach: Woher kömpt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kömpt? [9]) Da lernet man die Natur des Glaubens, daß er wohl mag heißen argumentum rerum non apparentium, daß man [10]) das sehen soll, das man nicht siehet, das hören, das man nicht höret. Summa Summarum, alles anders verstehen, denn es fur Augen und Ohren ist, und [11]) denn es die Nothdurft [12]) fasset oder verstehet; wie die Epistel zun Ebräern (11, 1.) den Glauben beschreibet, da sie spricht: Glaub ist eine gewisse Zuversicht deß, das zu hoffen ist, und richtet sich nach dem, das nicht scheinet. [13])

6) ganz (A). 7) [a]. 8) [A]. 9) „wie sie sprach" 2c. fehlt A. 10) „man" fehlt A. 11) „denn es fur Augen" 2c. fehlt A. 12) Natur (b c). 13) „wie die Epistel" 2c. fehlt A.

a) hören.

Also wird es auch gehen im Sterben und in allen andern Nöthen, da wird die Natur tappen und sich weit umbsehen; und wenn sie denn [14]) [gleich [15]] nimmer zu tappen hat, und nimmer sehen kann, wie es zugehet, so wird sie zurückfallen und verzweifeln. Da muß ich denn so geschickt sein, daß ich sage: Ei, mitten in dem Tode will ich das Leben finden, ich will hie sterben, ich weiß, mein Herr ist bei mir; wie auch der Prophet im Psalm (4, 9.) sagt: Ich will mich ganz mit Frieden legen und schlafen, denn du, Herr, allein lässest mich sicher wohnen. [16]) Also kehret sich denn das Liedlin umb, das man singet: Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umbfangen; und singen [jtzt [17]]: Mitten in dem Tode sind wir mit dem Leben umbfangen. [18])

Also gehets auch zu mit allen andern Nöthen. Wenn ich gesundiget habe, und fuhle ein bös, unrugig Gewissen fur Gottes Gericht und Zorn, da muß ich sagen: Unter der Sunde liegt Gerechtickeit; unter dem bösen Gewissen Fried und Selickeit; unter dem Gottes Zorn Gottes Güte und Barmherzickeit. Summa Summarum, alles muß man anders ansehen, denn es sich läßt ansehen. Sehet, das ist die Art und Natur des Glaubens.

Darumb folget auch, daß Elisabeth voller Freuden ist gewesen [19]), also daß sie ganz durchgossen ist mit Freuden, und wird voll des heiligen Geists [20]). Darumb gehet von ihr eitel Lob und Preis, daß sie heraus bricht [b]) und sagt [21]): [Siehe, wannen kumpt mir das, daß die Mutter meines Herren je zu mir kumpt? 2c. [22]] Gebenedeiet seistu unter den Weibern, und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes. Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörete, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und o selig, die da gegläubet hat; denn es wird vollendet werden, was zu ihr gesagt ist von dem Herrn. Wilchs alles freudenreiche Wort sind. [23])

---

14) „denn" fehlt a. 15) [A]. 16) In pace in id ipsum dormiam et requiescam, quoniam in spe constituisti me. Du hast mich in ein gute Zuversicht gestellt, daß ich werd das Leben finden; derhalben will ich mich in Fried hinwagen (A). 17) [b c]. 18) st. Mitten wir im Leben 2c.: Media vita in morte sumus (A). 19) „gewesen" fehlt A. 20) „und wird voll" 2c. fehlt A. 21) „Darumb gehet von ihr" fehlt b c. 22) [A]. 23) „und gebenedeiet ist die Frucht" 2c. fehlt A.

b) „Darumb gehet" 2c. fehlt.

Sehet, das sind die Früchte des Glaubens, also gehets nach dem Glauben, so findt man sich geschickt im Herzen, wenn man gläubt; wilchs gewiß nicht außen bleibet, wo anders der Glaube rechtschaffen ist im Herzen.[24]) Darumb ist hie Elisabeth ein Exempel der Gläubigen: denn wie sie hie fuhlet und thut, also gehets [auch[25]] zu mit allen Gläubigen[26]).

Nu weiter müssen wir[27]) auch von der Jungfrauen sagen. Lucas spricht[28]) hie, sie sei aufgestanden, und mit Züchten gangen uber das Gebirge zu ihrer Muhmen Elisabeth[29]). Damit zeigt er an ein feines, ehrbars Geberd, das sie gefuhrt hat. Als sollt er sagen: Die Lieb hat sie gezwungen, daß sie die Reise gethan hat, und hat sich dennoch so fein eingezogen gehalten, und züchtig auf dem Weg mit dem Geberde, daß man kein bös Exempel von ihr nehmen möchte. Da sie nu heimkömpt[30]), und hat Elisabeth[31]) gegrüßet, und hört wiederumb den großen Preis, da hebt sie an, und wirft alles von ihr, und lernet, wie sie will geehret sein, und spricht:

Mein Seel erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes[32]).

Das ist der fröhliche Gesang, den man nennet das Magnificat, wilchen wir nach der Länge in eim sonderlichen Büchlein gehandelt haben; drumb wollen wir hie gar ein wenig davon reden, und mit kurzen Worten uberlaufen.[33]) Sehet, die Jungfrau nimpt sich hie[34]) der Güter gar keins an, daß sie sei ein Mutter des Herrn, daß sie sei[35]) gebenedeiet unter den Weibern, hält sich so fein in dem Mittel, klebt nicht an den Gütern; also daß sie auch bereit wäre, c) wenn es wieder von ihr genommen würde; behält nichts mehr, denn ein fein fröhlich Herz gegen Gott. Drumb hebt sie an demselbigen an, und preiset Gott, und fällt nicht auf die Güter, hebt also an,[36]) und spricht: Mein Seel erhebt den Herrn. Als wollt sie sprechen:[37]) Ei wie ein güti-

24) „wilchs gewiß nicht" 2c. fehlt A. 25) [a]. 26) „denn wie sie" 2c. fehlt A. 27) „müssen wir . . . sagen" fehlt A. 28) sagt (A) 29) „zu ihrer" 2c. fehlt A. 30) hinkömpt (A a). 31) sie (A). 32) in Gott, meinem Herren (A). 33) „Das ist der fröhliche" 2c. fehlt A. 34) „sich hie" fehlt a. 35) „daß sie" fehlt A; „daß sie sei" fehlt b c. 36) „hebt also an" fehlt b c. 37) „und spricht" 2c. fehlt A.

c) † solch Gut zu lassen.

gen, gnädigen Gott hab ich, meine Seele brinnet ganz in ihm; und das erfreuet mich, nicht die Güter. Also muß man allein an Gott kleben, nicht an den Creaturen und Gütern; denn dasselbige heißt mit Gottes Creaturn buhlen.

Sehet, wie ein reinen Geist die fromme Jungfrau hat, daß sie sich der hohen Ehre und Güter keins annimpt. Wie künnt ein größer Ehre sein, denn daß ein Weib dahin kommen soll, daß sie ja soll ein Mutter Gottes sein, und soll sich deß nicht erheben [38])? wie hie Maria thut, die erhebt sich der Gaben und dieser Güter nicht, ja sie [39]) wärs wohl zufrieden gewest, wenn es gleich wieder von ihr wäre genommen worden. Und wir arme Leute bekümmern uns so heftig, wenn uns etwan ein Gülden oder zween [40]), ja noch wohl ein Heller genommen wird. [Ei, wie unsaubere Geist sein wir! [41]] Item, wir bekümmeren uns, wenn uns Gesundheit, Stärk und dergleichen genommen wird [d]). Was machts? Der unsauber Geist, der in uns ist, der sich beschmitzt [42]) und behängt mit der Creaturn, und nicht bloß an Gottes Gnad und Barmherzickeit klebt, der machts, daß wir nicht so bloß und frei an Gott hangen. Darumb künnen wir auch unser Seele und Herz nicht so erschwingen, daß wir uns ganz und gar in Gott hinauf werfen; wie hie Maria thut, die läßt solche große Güter stehen, siehet sie nicht an, sondern schwinget sich frei dahin in Gott, und spricht mit Freuden: Meine Seele erhebt den Herrn, nämlich, der mir solche Gaben geben hat. [43]) [Aber [44]] das ist die rechte Reinickeit oder Jungfrauschaft Mariä, daß sie allein auf dem Herrn stehet, und den allein [45]) preiset. Daher gehört, das Christus sagt: Selig sind, die von Herzen rein sind, denn sie werden Gott schauen. [46]) (Matth. 5, 8.) Doch [47]) nimpt sie die Güter an, wie ein Zeichen göttlicher Gunst und Liebe; wie sie hernacher sagen wird [48]). Ei, wie ein feiner Geist ist das, der weiß recht von

38) uberheben (b c). 39) st. und soll sich deß ꝛc.: noch erhebt sie sich deß nit (A). 40) zehen (A). 41) [A]. 42) beschmutzt (A). 43) „der machts, daß wir nicht so bloß" ꝛc. fehlt A. 44) [A]. 45) „den allein" fehlt A. 46) Beati mundo corde. Selig seind die, die eins reinen Herzen seind (A). 47) Nu weiter (A) 48) und sagt: Siehe, er hat mir große Ding gethan (A).
d) st. genommen wird: entgehet.

Gott und von seinen Gaben zu reden. Denn [49]) der da Gott erkennet hat, der kann hintennach auch recht erkennen und brauchen aller seiner Creaturn.

Nu hebt sie an ihrem Gut an, und breitet Gottes Güte [50]) aus durch alle Creaturn, und malet uns ab, was Gott fur ein Mann sei, mit großer Sußickeit, und hebt also an:

Denn er hat die Niedrickeit seiner Magd angesehen.

Es heißt hie nicht die Demuth, sondern das niederig gering Wesen; als wollt sie sagen: Er [51]) hat nicht angesehen eine große, edle Dirnen, als möcht Caiphas Tochter sein, die mit einem großen schweren Pracht mitten unter [52]) Dienstmägden einherging; sondern ein armes, niedrig, geringes Maidlein, da niemand viel [53]) von hielt, von der auch niemands ichts wußte [54]).

Nu, hie ist uns sonderlich abgemalt und angezeigt [55]), was Gottes Art ist, nämlich, daß er herunter sehe [56]). Er kann nicht uber sich sehen, denn er hat nichts uber ihm; kann auch nicht neben sich sehen, denn er hat niemand, der ihm gleich ist; darumb siehet er allein unter sich. Derhalben [57]) je tiefer du bist und je geringer du bist, je heller Gottes Augen auf dich sehen. Also rühmet die Schrift allenthalben von ihm, und sonderlich im Psalm (113, 5—7), als da er spricht: Wer ist der Herr, unser Gott, der so hoch sitzt, und der nieder siehet in Himmel und Erden, der den Geringen aufrichtet aus dem Staube, und erhöhet den Armen aus dem Drecke? Und in eim andern Psalm (138, 6.) spricht David: Der Herr ist hoch und schauet das Niedrige, und kennet den Stolzen von ferne. [58]) Darumb [59]) was ihm will uber den Kopf steigen, das siehet er also bald [nimmer [60]]. Und das Lob gibt ihm die Schrift allenthalben, das ihm hie Maria gibt; denn er kann wider Kunst noch Gewalt, noch nichts leiden, so man drauf

49) „das, der weiß" 2c. fehlt A. 50) breitets (A). 51) „als wollt sie sagen: Er" fehlt A. 52) st. mitten unter: und Schritten und (A). 53) fast (A). 54) „von der auch" 2c. fehlt A. 55) daß uns angezeigt würd (A). 56) „nämlich, daß er" 2c. fehlt A. 57) Darumb (A). 58) st. und sonderlich im Psalm 2c.: Qui sedens super Cherubin intueri abyssos. Also sagt auch ein ander Psalm: Quam admirabilis Deus Dominus noster, quoniam humiliata respicit etc. (A). 59) Seht, das ist wohl zu merken (A). 60) [A].

bauet; er ist feind allen Hoffärtigen.[61]) Darumb sagt hie Maria[62]): Er hat mein Niedrickeit angesehen. Und spricht[63]) weiter[64]):

[Siehe,[65]] von nu an werden mich selig preisen alle Kinds Kind.

Woher preiset sie sich? Nicht von den Gütern oder der großen, reichen Gaben Gottes halben;[66]) sondern darumb, daß er angesehen hab ihre Niedrickeit. Drumb, so rath ich, wenn man sie preisen will, daß man das nicht mit viel Salve regina oder dergleichen abgöttischen Gebetlein und Gesängen thu, sondern also sage:[67]) Sehet, wie ein nichtig, arm[68]) Mägdlein ist das gewesen, noch hat Gott angesehen ihre Niedrickeit. Denn da wird sie ganz nacket ausgezogen, und Gott wird allein gepreiset. Also will sie[69]) gepreiset sein, daß sie nichts habe; so wollen wir sie preisen, daß sie alles habe. So wäre das nu die rechte Art zu ehren die Mutter und alle Heiligen, daß man also spräche: Ei, das ist also ein große[70]) Gnade, daß Gott das arme Mägdlin so gnädig hat angesehen, und so viel gethan, daß ers zu seiner Mutter gemacht hat[71]); also auch von Sanct Paulus: Ei, wie ein große Gnade ist das[72]), daß Gott den bösen Buben Paulum machte zu einem solchen Rüstgezeug, der seinen Namen tragen sollt fur Jüden und Heiden[73]) (Actor. 9, 15); also auch mit Sanct Johannes dem Täufer, und allen Heiligen. Sehet, das ist denn Gott geehret in seinen Creaturn; so bleibt er je allein Gott, und wird keine Abgötterei draus.

Warzu will nu das Eheren gelangen und dienen? Darzu, daß ich auch darin getröst und gestärkt werde, daß ich sage: Siehe, die Mutter Gottes ist gar leer gewest, und hat nichts gehabt, noch thut ihr Gott das; ei, ich hoff, er werd mir armen Sunder auch Gnad thun. [Siehe,[74]] da wächst denn [nu[75]] in mir ein fein Zuversicht heraus, Gott wird mir auch genädig sein. Das kehren wir nu umb, und eheren die Heiligen also, daß

61) „er ist feind" ꝛc. fehlt A. 62) sie hie (A). 63) Nu (A). 64) „weiter" fehlt a. 65) [A]. 66) st. Nicht von den Gütern ꝛc.: Von den Gütern? Nein (A). 67) st. Drumb so rath ich ꝛc.: Nun rath, in wem man sie preisen soll! Mit viel Salve regina, Antiphon? [Orig.: antiffen] Nein, sonder so (A). 68) st. nichtig, arm: mächtig arm (A). 69) st. Also will sie: Wenn ehren wir sie also? Sie will (A). 70) wie ist das so große (b c). 71) macht (A). 72) „ist das" fehlt A. 73) „der seinen Namen" ꝛc. fehlt A. 74) [A]. 75) [b].

sie sich in ihr Herz schämen möchten, lästern sie mehr, denn daß wir sie ehren, ja[76]) daß wir selbs darüber zu scheitern müssen gehen. Ach des elenden Ehrens, das wir bisher mit den Heiligen getrieben haben[77])! Weiter fähret Maria zu, und erzählet, was Gott fur Gnade den Creaturen und aller Welt erzeiget hat, und hebt von ihr an, und spricht:

Denn er hat große Ding an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist.

Er thuts alleine, ich hab nichts gethan; er ist der Thäter, und[78]) thut das Werk: drumb soll ihm auch allein die Ehre gebühren. Solche Gnade und Güte erzeiget er mir nicht alleine, sondern andern auch.[79]) Das will der folgende Vers, da sie spricht[80]):

Und seine Barmherzickeit währet immer[81]) fur und fur, bei denen, die ihn furchten.

Das ist, seine Gnade und Barmherzickeit ist stets bei denen, die da stehen in dem Erschreckniß des Gerichts und Zorn Gottes, bei denselbigen bleibet dennoch, mitten in der Furcht und Erschreckniß, Hoffnung in Gottes Güte und Barmherzickeit.[82]) Denn die zwei, Furcht und Hoffnung,[83]) müssen mit einander laufen. Denn so tief als Elisabeth verborgen was das Kind in Marien Leib[84]), also tief ists verborgen der Vernunft, daß sie sich Gutes versehen solle zu Gott mitten in der Furcht; noch dennoch thuts der Glaub. Weiter erzählet Maria, was Gottes Werke sind, und spricht[85]):

Er ubet Gewalt mit seinem Arm, und zurstreuet, die da hoffärtig sind in ihres Herzen Sinn.

Er stößet die Gewaltigen von dem Stuhel, und erhebt die Niedrigen.[86])

Das ist auch ein Werk des Glaubens. Denn man

---

76) „sie mehr, denn" 2c. fehlt A. 77) „das wir bisher" 2c. fehlt A. 78) st. Weiter fähret Maria 2c.: Nun weiter: Seht, wie große Ding thut er mir! Dann was hast du ihm gethan? Nichts! Heilig ist sein Namen, dann er ist der Thäter, er (A). 79) „Solche Gnade" 2c. fehlt A. 80) st. Das will 2c.: Weiter (A). 81) bleibt (A). 82) st. Das ist, seine Gnade 2c.: Das ist, die da stehen in Erschrecknuß des Gerichts und bleiben mitten in der Forcht, soll dannocht sein Hoffnung seiner Barmherzigkeit (A). 83) „Furcht und Hoffnung" fehlt A. 84) „in Marien Leib" fehlt A. 85) „erzählet Maria" 2c. fehlt A. 86) Er hat zustreut die hochfärtigen Sinn in ihren Herzen (A).

siehet, daß die, so sich wider das Evangelion legen, die lassen sich ansehen, als sind sie stark und schweben entpor; aber mitten in ihrer Hoffart stößt sie Gott zu Boden. Das siehet ein Christenmensch frei [87]); Fleisch und Blut aber und die Vernunft sehens nicht, ja sehen das Widerspiel. Doch ists gewiß also, wie Maria hie singet; [88]) wiewohl es nicht bald geschicht. Denn Gott läßt sie ein wenig aufwachsen, auf daß er die Seinen ein wenig ube, [89]) und läßt die also wüthen, daß alle Welt meinet, sie sinds, alle Gewalt stehe bei ihnen: aber es währet nicht; fur Gott sind sie schon umbgestoßen. Das siehet der Glaub fein; wir würdens auch mit leiblichen Augen sehen, wenn wirs erharren künnten. [90]) Ferner sagt Maria [91]):

Die Hungerigen fullet er mit Gütern, und läffet die Reichen leer. [92])

Das thut er auch wahrlich, und man spürets auch fein; wenn man allein die Historien ansiehet, da sehet ihr, wie wünderbarlich Gott in der Welt regieret [93]). Alle, die entpor kommen, die fallen bald dahin; die am meisten haben, den' gebricht am ersten: denn sie halten sich nicht an Gott, sondern an seine Güter und Creaturen, die müssen denn fallen [94]). Denn Gott kanns nicht leiden; darumb muß ihnen gebrechen. Aber die Hungerigen müssen gnug haben, wenn sie gleich nichts hätten; ja, wenn auch kein Korn wüchse; dennoch müßten sie nicht Hungers sterben, es müßte ehe Brod von Himmel regen, wo sie allein gläuben. Aber unser Unglaub ist so groß, daß wir nicht ferner sehen, denn was furhanden ist, und wenn kein Brod da ist, so wöllen wir verzweifeln. [95]) Zuletzt spricht Maria:

Er denkt der Barmherzickeit, und hilft seinem Diener Israel.

Wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich. [96])

---

87) fein (A a). 88) „Fleisch und Blut" ꝛc. fehlt A. 89) st. auf daß er ꝛc.: rein, daß er sich ein wenig übe (A). 90) wir würdens auch" ꝛc. fehlt A. 91) Weiter (A). 92) Er hat die Hungerigen erfüllt mit Gütern, und Reichen leer gelassen (A). 93) „da sehet ihr" ꝛc. fehlt A. 94) „die müssen denn fallen" fehlt b c. 95) st. wenn sie gleich nichts hätten ꝛc.: wenn sie gleich nit Brod hätten, so müßte sie der Kaiser speisen, so sie dann glauben. Noch wa nit Brod ist, da will man bald verzweifeln (A). 96) st. Zuletzt ꝛc.: Weiter: Er hat der Barmherzigkeit gedacht (A).

Das ist das letzte Gut. Als wollt sie sagen:[97]) Ich trage das Kind, das er verheißen hat, und trag das nicht allein mir zu Nutz, sondern auch dem Haus Israel und dem Samen Abrahä, das ist, allen Gläubigen. [Das thut sie alles zu Lieb.[98]] Sehet, wie ein fein Gesang das ist; ich hab ihn kürzlich überlaufen, wer es weiter will ausgestrichen haben, der lese es selbs.[99])

Heimliche Deutung.[100])

Wir sollten auch die geistliche oder heimliche Deutung handlen, aber es künnens nicht alle begreifen; doch will ich die Summa davon sagen, wer da will, der mag ferner [1]) darnach trachten. [2]) Maria bedeut die Christenheit nach der Synagog; Elisabeth bedeut das Volk unter dem Gesetz in der Synagog. Elisabeth bleibt daheim, das ist, das Volk des Gesetzes, wie fromm es was, so was es dennoch [3]) mit fast vielen äußerlichen Satzungen umbgeben. Maria aber, die gehet über das Gebirg, und dennoch mit Züchten; das ist, das Christenvolk gehet frei daher unter dem Himmel, mit keinem Säumen, [4]) und ist dennoch in der Freiheit fein eingezogen, thut gute Werk frei, willig und ungezwungen; läßt aber die Freiheit nicht dem Fleisch ein Schanddeckel sein, als die falschen Christen thun, [5]) und wäre fein, daß mans in ein Sprichwort fassete: Maria gehet fein frei daher unter dem Himmel, aber dennoch fein züchtig und eingezogen. Das sei kürzlich von diesem Evangelio, wöllen Gott umb Gnade anrufen. [6]) [Amen. [7]]

---

97) „Als wollt sie sagen" fehlt A. 98) [A]. 99) „ich hab ihn kürzlich" 2c. fehlt A. 100) Ueberschrift fehlt A. 1) weiter (b c). 2) Nun wer da will, der sehe weiter die geistliche Bedeutung (A). 3) doch (b c). 4) mit keinem Säumigen verfaßt (A). 5) st. thut gute Werk 2c.: nit ein Luderpaner, als die falschen Christen sein (A). 6) „Das sei kürzlich" 2c. fehlt A. 7) [A].

XXXII.

Ein ander kurzer Sermon am Tage, da Maria zu Elisabeth ging.

Lucä am ersten, V. 39—56.

Dieß Evangelion ist beschrieben uns zu einem Exempel und Lehre, nämlich, was da sind die Früchte des Glaubens; denn, wie ihr oft gehört habt, ein christlich Wesen stehet allein in diesen zweien Stücken, im Glauben und in der Liebe. Diese zwei werden uns hie auch in den zweien Weibern Maria und Elisabeth angezeiget. Das wöllen wir sehen.

Da Maria voll des heiligen Geists war, und hatte nu in ihrem Leibe den Sohn Gottes, so daß sie beide, an Leib und Seele schwanger war, und voll aller Güter Gottes, machte sie sich auf und ging zu ihrer Muhmen Elisabeth, ihr zu dienen, denn sie hatte vom Engel gehört, wie sie schwanger wäre, und trüge auch noch ein Kind in ihren alten Tagen; so daß Maria nicht ihrenthalben ist zu Elisabeth gangen, auch nicht umb einer anderer Ursach willen, denn nur, daß sie ihr, als einem schwangern Weibe, dienen möchte. Damit sind zurückgestoßen alle Stände und Orden, die alleine dahin gericht sind, ihnen selbs und nicht andern zu helfen, oder darumb andern dienen und Guts thun, daß sie davon wöllen fromm werden. Vermaledeiet sei das Leben, das ihm allein lebet und dienet. Wenn du Mariam hie hättest gefraget, warumb sie hingehe zu Elisabeth, hätte sie ungezweifelt gesagt: Nicht darumb, daß ich will fromm werden; denn sie war vorhin fromm und voll aller Güter Gottes; sondern darumb, daß ich meiner Muhmen Elisabeth dienen will, ihr helfen und sie trösten.

Da sehen wir ein Exempel, daß je höher die Gabe ist, je sehrer wir uns herab werfen sollen, uns demüthigen und andern dienen. Darumb ist das ein rechter Christ, der jdermann dienet, wie Christus gethan hat, und der sich seiner Gaben, ihm von Gott gegeben, nicht

uberhebt [1]), auch andere derhalben nicht verschmähet. Er hätte Maria wohl mügen sagen: Ich hab itzund gnug, ich bin ein Mutter Gottes, und hab Gottes Sohn in meinem Leibe; das [2]) wäre mir eine Schande, daß ich jemandes dienete, es sollte mir billig alle Welt dienen, ja alle Creaturen sollten auf mich sehen; ich sollt auf einem Pulster sitzen, und eine Magd oder sechse umb mich her haben, die auf mich warteten und dieneten mir. Aber das thut sie nicht, sie gehet dahin, und will andern dienen.

Wir armen Madensäcke, wenn wir kaum eins Hellers werth Güter von Gott haben, so blasen wir uns auf, und wissen nicht, wie wir unser sollen warten lassen; da muß uns jedermann dienen, und wir wöllen niemands dienen [a]). Darumb ist das eigentlich ein christlich Wesen, andern dienen und helfen. Obgleich einer eins höhern und größern Standes ist, denn die andern; so soll doch sein Leben und Wesen allein dahin gericht sein, daß er damit andern nützlich sei; so daß je höher der Stand ist, je sehrer er dahin soll gericht sein, daß er andern zu Nutz und Frommen komme, und tiefer sich herunter lasse. Nicht, daß er den Stand von sich werfe, oder sich seines Ampts entsetze, wo er allein gewiß ist, daß dieser Stand Gotte gefalle; sondern denselbigen behalte, und sich gleichwohl also demüthige. Wie hie Maria thut: ob sie wohl eine Mutter Gottes war, noch thät sie den Stand nicht hinweg; sondern eben mit der Frucht, mit dem Sohne Gottes, den sie im Leibe hatte, gehet sie hin und dienet ihrer Muhmen Elisabeth.

Sehet, das ist gar ein groß Exempel der Liebe, daß sich die, die aller Gnaden Gottes voll war, ja Gott selbs bei ihr hatte, so solle hernieder werfen, und also tief sich demüthigen. Dem Exempel sollen wir auch nachfolgen. Gott hat uns frei gemacht durch Christum Jhesum, seinen Sohn, und uns errettet von Sunde, Tod, Teufel, Hölle, und von allem Unglück, und uns mit unaussprechlichen Gnaden reichlich uberschütt, so daß wir dem Gesetz nicht mehr schuldig sind; die

1) verhebt (a). 2) es (b c).
a) „und wir wöllen" 2c. fehlt.

Sunde ist uns vergeben, der Tod ist gefressen, der Teufel erwürget, der Höllen Rachen zugesperret, und [3]) alles Unglück nu in unser Gewalt haben, dazu Kinder Gottes sind und Erben des ewigen Lebens. Umb solcher Reichthümer und Gnade willen will Gott nichts mehr von uns haben, denn daß wir uns nu auch also gegen unserm Nähisten mit Dienst und Wohlthat erzeigen, wie er sich gegen uns erzeiget hat; das ist sein Wille und Wohlgefallen, davon wir oft und viel mehr gesagt haben.

Lucas schreibet ferner, daß Maria sei in dieser Reise züchtig gewesen, ohn Zweifel daher gegangen als eine junge Fraue, die neulich das Jahr mit ihrem Manne Joseph war zu Hause gesessen, in allen Züchten und ehrbarlichem Geberde. Welchs der heilige Geist sonder Zweifel also hat schreiben lassen, anzuzeigen, wie die Weibespersonen auf der Gassen und zu [4]) Straße züchtig sein sollen, und niemandes Aergerniß geben mit unzüchtigen Geberden. Denn das ist der Weiber bestes Kleinod und Zierde, ein züchtigs Leben und ehrbarlichs Geberde; wenn sie den Schatz verlieren, so ist es aus mit ihn'. Und wiewohl der Evangelist nicht mit klaren Worten ausdrückt, daß jemand mit Marien uber Land gangen sei, so ist es doch nicht ungläublich, daß entweder Joseph, oder je eine Magd mit ihr gangen ist; denn es wäre weiblicher Zucht ungemäß, alleine uber Land zu reisen. Das sage ich alles darumb, daß wir sehen, wie der heilige Geist immerdar mit anzeiget in der Schrift hin und wieder den ehrbarn und züchtigen Wandel der Heiligen, auch in dem äußerlichen Leben; welchs wider die ist, die da meinen, wenn sie Christen worden sind, dürfen sie nu frei dahin leben, ohn alle Zucht und Ehrbarkeit; wie man jtzt derselbigen Gesellen viel findet, die dem Evangelio und Wort Gottes merklichen Schaden und Abfall bringen.

Allhie wäre es wohl vonnöthen, daß man auch sagete, wie wir unsere Kinder so ubel jtzt ziehen, daß es zu erbarmen ist. Da ist keine Ehre noch Zucht, die Eltern lassen ihren Kindern den Willen, halten sie in

3) daß wir (b c). 4) „zu" fehlt a b c.

keiner Furchte; die Mütter sehen nicht auf ihre Töchter, lassen ihn' alles nach, strafen sie nicht, lehren sie wider züchtig noch ehrbarlich leben. Daher kompts auch, daß so ungezogen und wild Volk unter uns Deutschen und Christen ist, dergleichen man kaum in der Welt findet. Das macht alles, daß wir in der Jugend nicht wohl werden auferzogen. Auf alle Ding legen wir größern Fleiß, denn allein auf die Kinderzucht nicht. Da sehen Fürsten und Herrn, Burgermeister und Oberkeit nicht auf; den' gebührt es, ein äußerlich züchtigs Regiment zu ordenen und anzustellen, aber es feilet hinten und vorne. Gott der wölle es bessern. Ich halte, daß sich Gott so ungnädig gegen uns stellet, sei keine andere Ursach, denn daß die Jugend so versäumet wird, und daß [5]) die Kinder nicht werden in Zucht und Ehrbarkeit auferzogen; denn wie man die Leute haben will, muß man sie in der Jugend dazu ziehen. Daß die Christenheit itzt so ubel stehet, kompt alles daher, daß sich niemand der Jugend annimpt, und soll es wiederumb in ein guten Schwank kommen, so muß es wahrlich an den Kindern angefangen sein. Drumb sagt hie der heilige Geist nicht vergebens, Maria sei mit Züchten zu Elisabeth gangen.

Da nu Maria hinkompt zu ihrer Muhmen Elisabeth, geschicht ein groß Wunder, nämlich, da Elisabeth den Gruß Mariä hörete, hüpfete das Kindlin mit Freuden auf in ihrem Leibe, und ward erfullet mit dem heiligen Geist, und erkannte, daß Maria ein Mutter Gottes wäre; welchs gar ein scharf Erkenntniß war. Allhie ist uns abgemalet, wie es zugehen muß, wenn wir fromm werden sollen, nämlich, daß der Glaube nicht aufgehen mag, denn durch den heiligen Geist, und dasselbige doch nicht ohn das äußerliche Wort. Denn da Maria hie, welche in ihrem Leibe den Sohn Gottes hatte, mit ihrem Gruß an Elisabeth Ohren stieße, und ihre Wort in Elisabeth Ohren [b]) erklungen, da entspringet in ihr der Glaube, daß sie das erkennet, wilchs keine Vernunft nimmermehr erkannt hätte. Also muß man vorhin das äußerliche Wort hören, und

5) „daß" fehlt b c.
b) „stieße" 2c. fehlt.

dasselbige nicht verachten, wie etliche meinen. Denn Gott wird nicht zu dir in dein Kämmerlein kommen, und mit dir [allein [6]] reden. Es ist also beschlossen, das äußerliche Wort muß gepredigt sein, und vorher gehen; darnach, wenn man das Wort in die Ohren und zu Herzen gefasset hat, alsdenn so kompt der heilige Geist, der rechte Schulmeister, und gibt dem Wort Kraft, daß es bekleibet.

Der Gruß Mariä zu Elisabeth ist ohn Zweifel gewesen nach Gewohnheit der ebräischen Sprache, wie es oft in den Evangelisten angezogen wird: Friede sei mit dir! In welchem Gruß eigentlich das Evangelion verkündigt wird, nämlich Vergebung der Sunde und Friede des Herzens. Wenn das Wort einem fur die Ohren kompt, ist anders ein fromm Herz da und das da nach Friede dürstet, da gehet der heilige Geist mit ein; der macht dieß Wort im Herzen kräftig, und lehret Christum recht erkennen; da muß denn zu Boden gehen alle menschliche Vernunft, Sinn, Witz und Verstand. Drumb müssen wir dem Evangelio die Ehre geben, und ihm diesen Preis lassen, daß es sei ein Mittel und Weg, und gleichwie ein Rohr, durch welchs der heilige Geist einfleußt und in unsere Herzen kompt. Drumb spricht Sanct Paul zun Galatern (3, 2), daß sie den heiligen Geist empfangen haben nicht durch die Werke des Gesetzs, sondern durch die Predigt des Glaubens. Und zun Römern (10, 17.) schleußt er also: Der Glaub kompt aus der Prediget, das Predigen aber durch das Wort Gottes.

Aus dem folget, daß die närrisch thun, ja wider Gottes Ordenung und Einsetzung, die das äußerliche Wort verachten und verwerfen, meinen, der heilige Geist und der Glaub soll ohn Mittel zu ihn' kommen; das wird noch lang nicht geschehen. Geschicht es aber etlichen, so ist es was sonderlichs; durch die gemeine Bank hin ists also, daß Gott sein heiligen Geist ohn das äußerliche Wort nicht geben will. Daher heißt auch Paulus (Röm. 1, 16; 1. Cor. 1, 24.) das Evangelion eine Kraft Gottes, die da selig mache

6) [b c].

alle, die daran gläuben, da er ohn Zweifel von dem leiblichen, äußerlichen Wort redet. Wo das nicht zuvor gepredigt wird, da vermuthe man sich nicht, daß der heilige Geist allda wirke, oder irgend ein Glaub da sei. Gleichwie es mit der Sonnen zugehet, die hat zwue Art an ihr, nämlich, den Schein und die Hitze. Wo nu der Schein oder Glanz hingehet, da kompt auch die Hitze hin; wo aber der Glanz nicht hingehet, da bleibet die Hitze auch außen. Also gehets hie mit dem äußerlichen Wort und mit dem heiligen Geist auch zu. Der heilige Geist wirket nirgend, wo er nicht zuvor durch das Wort, als durch ein Rohr, in das Herz kompt. Davon haben wir oft mehr gesagt und geschrieben.

Folget nu weiter in der Historien, was fur Wort Elisabeth gegen Maria gebraucht hat, welche sie aus Eingebung des heiligen Geists geredt hat, nämlich, da [7] sie sprach:

Gebenedeiet seistu unter den Weibern, und gebenedeiet sei die Frucht deines Leibes. Und woher kompt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kompt?

Als sollt sie sagen: Dergleichen Weiber, noch Frucht ist keine auf Erden kommen; denn von allen Weibern und von allen Früchten muß man sagen, daß die vermaledeiet sind. Allein du und deine Frucht seid gebenedeiet. Das erkenne ich; denn die Frucht, die du trägest, ist nicht ein gemeine, schlechte Frucht; so bistu auch nicht eine gemeine, schlechte Mutter, denn du bist die Mutter meines Herrn. O wie groß demüthigest du dich, daß du zu mir kömpst. Ich sollt billig zu dir kommen, und dir nachlaufen, ja ich sollt dir die Füße und die Fußstapfen deiner Füße küssen, deß bistu wohl werth; so kompstu her und willt mir dienen.

Da sollen wir rechte Demuth lernen. [Denn [8]] das ist ein groß Ding hie, daß sich Maria dieser Wort keines läßt bewegen, läßt sich die Ehre und den Preis nicht kützeln, wird auch nicht aufgeblasen, sondern fällt

7) daß (a). 8) [b c].

dahin, und will ihrer alten Muhmen dienen; Elisabeth wirft sich auch herunter, und demüthiget sich [auch [9]] fur ihr. Da stehet je ein fein recht christlich Exempel; die Junge wirfts auf die Alte, die Alte wieder auf die Junge. Nu, wo soll sie mit hin? Sie will die Ehre und den Preis auch nicht behalten, noch die Güter Gottes ihr zuschreiben; derhalben läuft sie damit hin zu Gott, und entblößt sich aller Güter, und zeucht ihre Seele nacket aus, und trägt alles frei und lauter auf Gott, und singet ihm das Magnificat. Welcher Gesang alleine dahin gehet, daß ein Mensch erkenne seine Niedrickeit und Nichtickeit, und die Höhe des Herrn, dazu die Fulle seiner göttlichen Güter; nämlich, daß ein Mensch wisse, daß er nichts sei, und Gott alle Ding sei, von sich nichts halte, und von Gott alles. Das zu erkennen ist der Natur ganz unmüglich; denn sie kann nicht dahin kommen, daß sie gerne wollt nichts sein; darumb ist das ein hoch Ding und ubernatürlich [10]), daß ein Mensch erkenne seine Nichtickeit und die Fulle göttlicher Gnade. Das sehet ihr an allen Menschen; denn es ist keiner so gelehrt, keiner so heilig, der da gerne sähe, daß man ihn schände und lästere, oder verspreche ihm sein Leben. Wir sehen auch, wie die Leute zappeln und thun in Todesnöthen, da [11]) sie alles gerne drumb gäben, was sie hätten, allein, daß sie lebendig blieben, ja daß sie nur eine Stunde möchten länger leben. Es ist ja nicht in unser Natur, zunichte werden, es kompt uns zu sauer an, es verdreußt den alten Adam, wenn er soll ein einigs Wort leiden, das wider ihn ist, schweig denn Schande oder den Tod willig zu leiden; ja, wenn ihm ein Fuß oder kaum eine Zehe dran wehe thut, so ist er unleidlich und ungeduldig drüber. Drumb, so kann der Mensch das nicht von Grunde des Herzens sagen, daß er nichts sei. Mit dem Maul künnen wir wohl alle sagen: wir sind Sunder, wir sind nichts; aber wenn es Gott läßt sagen, und will uns recht zunichte machen, da rümpfen und würgen wir uns, und künnens nicht leiden. Derhalben so ists vergebens, daß wir viel mit dem Munde

9) [a]. 10) ein hoch ubernatürlich Ding (b c). 11) daß (a).

sagen, wir sind nichts, und doch mit dem Herzen nicht dazu verwilligen.

So ist nu das [12]) die Summa im Magnificat: Wir sind nichts, Gott ists alles, mächtig, barmherzig, [13]) stark, fromm, gerecht, treu, und was nur Guts mag gesagt werden; daraus denn folget, alles was wir haben, das haben wir von Gott und ist alles sein. Drumb, wenn er kompt und nimpts von uns hinweg, dürfen wir nicht sauer sehen oder derhalben zörnen; denn er nimpt das Seine, und nicht das Unsere. Wie aber das Magnificat von Wort zu Wort zu verstehen sei, habt ihr klärlich genug in einem sonderlichen Büchlein ausgedrückt c). Wollens jtzt dabei lassen bleiben, und Gott umb Gnade anrufen.

XXXIII.

Predigt am Tage Margarethä.

Evangelion Matthäi 13, 44—52.

[Zu diesem Text ist keine Predigt vorhanden, sondern findet sich nur die Summa des Evangeliums nach Bugenhagen in der Kirchenpostille. Dieselbe ist, als von Luther herrührend, abgedruckt in Bd. LXIV. S. 257.]

Randglosse zu V. 52: Altes und Neues] Gesetz und Evangelion.

XXXIV.

Predigt am Tage Magdalenä.

Evangelion Lucä 7, 36—50.

[Auch zu diesem Text nur die Summa; abgedruckt Bd. LXIV. S. 258.]

12) „das" fehlt b c. 13) „barmherzig" fehlt a.
c) ausgelegt.

XXXV.

Predigt am Tage Jacobi, des Apostels.

Evangelion Matthäi 20, 20—23.

Diese Predigt erschien unter dem Titel:

Ain Sermon von sant Jacob dem meerern, vnd hailigen zwölff botten. Gepredigt zu Wittemberg, durch D. Martinum Luther. ꝛc. M.D.XXII. — Am Schluß: Gott sey lob. — s. l. (Augsburg, S. Otmar). 5 Bl. in 4. (Panzer No. 1397[?]; vgl. Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 98.)

Auch ist sie aufgenommen in die XIV. Pred. (vgl. Bd. VII. S. XVIII. No. 9), in die XII. Pred. (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 8), und in die 5 schöner Sermon (vgl. Bd. XII. S. 109. No. 3, 3.)

Die Noten A beziehen sich auf obigen Einzeldruck.

Randglosse zu V. 22: Den Kilch] das ist, Leiden. Das Fleisch will immer ehe herrlich werden, denn es gekreuziget wird, ehe erhöhet, denn es erniedriget wird.

Dieser heilig Jacobus, deß Fest man heut begehet, ist groß geacht bei Gott [1]), desgleichen auch [2]) Johannes, sein [3]) Bruder, und Salome, ihr' beider [4]) Mutter, die unter dem Kreuz gestanden ist, da Christus leide [5]). Nu liest man von Sanct Jacob nicht mehr [6]), denn daß ihn [der [7]] Herodes habe mit dem Schwert getödt; das ist es alles, wie Lucas in den Geschichten der Aposteln schreibet (12, 2). [8]) Wie er aber [9]) in Hispanien kommen ist, gen Compostel, da die große Wallfahrt hin ist, da haben wir [nu [10]] nichts gewisses von [dem [11]]. Etliche sagen, er lieg ein Frankreich zu Thalosa [12]); aber sie sind ihrer Sach auch nicht gewiß. Drumb laß man sie liegen, wie sie wöllen [13]), und lauf nicht dahin; denn man weiß nicht, ob Sanct Jacob oder ein todter Hund oder ein todts Roß da liegt. Und es [14]) geschicht ihn' auch recht, die also hinlaufen. Denn dieweil man die guten, rechten Werke, die Gott gebeut, nachläßt, so fällt man dahin, und lauft zu Sanct Jacob, oder

1) „bei Gott" fehlt A. 2) st. desgleichen auch: und (A). 3) des Jacobi (A). 4) „beider" fehlt b c. 5) „da Christus leide" fehlt A. 6) † in Act. am 12. (A). 7) [A]. 8) „wie Lucas" ꝛc. fehlt A. 9) „aber" fehlt A. 10) [A]. 11) [A]. 12) Tholosa (a b c). 13) st. wöllen: liegen (c); „wie sie wöllen" fehlt A. 14) Darumb (A).

zu andern Wallfahrten,[15]) und ehe man gäbe oder hülfe[16]) einem armen Manne mit[17]) zehen Gülden, ehe lauft man hin[18]) und verzehret[a]) vierzig oder hundert [Gülden[19]]. Darumb laßt predigen, wer da will, laß Ablaß Ablaß sein, laß reisen, wer da will: bleib du daheim und warte deiner Nahrung, versorge dein Haus, und hilf mit demselbigen Gelde, das du also unnützlich verzehrest, deinem Nähisten, der es bedarf.[20])

Aber das ist nu das ärgste, daß man das Herz auf Sanct Jacob will setzen, und Christus[21]) soll darneben hingehen, und aus dem Mittel geworfen werden. Damit geschicht Sanct Jacob kein Ehre, ja[22]) Gotte geschiehet[23]) eine große Unehre; denn er hat das nicht befolhen, und ist auch nicht vonnöthen[24]). Er ist nicht ein Gott, der[25]) das bestätige und ein Wohlgefallen darinne habe, das er nicht geboten hat. [Darumb bleib man daheim.[26]] Hat aber jemand ein Gelübd gethan, zu Sanct Jacob zu reisen, oder an andere Oerte,[27]) der laß es hinfahren[28]); es ist ein Gelübd wider deiner Seelen Selickeit,[29]) denn Gott hat kein Gefallen in den Narrnwerken, noch in solchen Gelübden; doch solltu solch dein närrisch [und[30]] ungöttlich Gelübde bereuen, und Gott umb Gnade bitten, daß er dir solche Unwissenheit und Unglauben wölle verzeihen. Denn Gott will mit ihm nicht gehandelt haben mit Werken, sondern allein mit dem Glauben.[31]) [Darumb sehe man, daß man allein mit Gott handel mit dem Glauben, und mit dem Nächsten in Liebe, so ist es gnug.[32]]

Nu muß ich aber ein Block aus dem Wege stoßen, ehe ich zu dem Evangelio greife. Das Evangelion fuhren auch unser Feinde, und wöllens dahin zichen, daß sie uns das Evangelion zuschließen, und sagen: Das Evangelion und Schrift sei finster und dunkel; derhalben soll mans liegen lassen, und ein gemeinen

15) „oder zu" ꝛc. fehlt A. 16) „oder hülfe" fehlt A. 17) „mit" fehlt A. 18) „hin" fehlt b c. 19) [b c]. 20) „und warte deiner Nahrung" ꝛc. fehlt A. 21) Gott (A). 22) und (A). 23) „geschiehet" fehlt A. 24) auch unnötbig (A). 25) daß er (A). 26) [A]. 27) „zu Sanct Jacob" ꝛc. fehlt A. 28) der stehe sein ab (A). 29) „es ist ein Gelübd" ꝛc. fehlt A. 30) [a]. 31) „noch in solchen Gelübden" ꝛc. fehlt A. 32) [A].

a) † dem Teufel zu Gefallen.

Mann nicht lassen lesen, daß er nicht ein irrigen Verstand heraus ziehe; sondern man soll es allein [verstehen [33]], [34]) wie es der Papst, Augustinus, Hieronymus, Gregorius, Ambrosius [35]) und die heiligen Väter auslegen. Also haben sie uns ihren Geifer, Gift und Träume eingeschankt, und die Schrift unter die Bank geschoben.

Aber darauf sollt ihr merken, wenn [36]) man euch sagt, die Schrift ist finster und man müsse der Väter Sprüch haben, dieselbige [37]) zu erleuchten, so gläubets [38]) nicht, sondern kehret das Blatt umb und sagt: Der Väter Sprüch sind dunkel, und aller Menschen Lehre ist finster [39]), die [40]) bedürfen, daß sie durch die Schrift erleucht [und erkläret [41]] werden; [dann allein das Evangelium ist das Licht; [42]] der [43]) gebet auch [44]) allein das Licht, und den Sprüchen der Väter die Finsterniß, und laßt euch beileib nicht beibringen [45]) ihre Gift. Denn also sagt von ihnen [46]) Jesaias (5, 20): [Vae vobis, qui dicitis malum bonum; [47]] Wehe euch, die ihr heißet das Böse gut, und [48]) finster, das da [49]) licht ist, und sauer, das da [49]) süße ist. [b]) Also, die [50]) Schrift, die das Licht ist, [51]) haben sie finster genennet, und ihr Ding, das die Finsterniß ist, das haben sie das Licht genennet, damit sie ihr gar viel [52]) betrogen und verfuhrt haben [53]).

Also haben sie hie in diesem Evangelio auch gethan, und den Spruch zu Bestätigung ihres Geifers und Verführung genommen, da Christus spricht: Das Sitzen zu meiner Rechten und Linken ist nicht meiner Macht, zu geben; sondern denen es bereit ist von meinem Vater. [54]) Siehe, [55]) da sprechen sie: wenn ein Laie diesen Spruch handlen wollt, [56]) so würde [57]) er bald in den Irrthum fallen, daß er meinete, Christus wär nicht Gott, dieweil er sagt, es sei nicht seiner Macht, [58])

---

33) [c; hören, a]. 34) sonder allein hören laß (A). 35) „Hieronymus" 2c. fehlt A. 36) Darumb, so (A). 37) die (A). 38) das glaubt (A). 39) „ist finster" fehlt A. 40) und (A). 41) [a]. 42) [A]. 43) dem (A). 44) „auch" fehlt A. 45) einbringen (A). 46) „von ihnen" fehlt A. 47) [A]. 48) „das Böse" 2c. fehlt A. 49) „da" fehlt A. 50) † auch der (A). 51) † das (A) 52) st. ihr gar viel: alle Welt (b c). 53) „damit sie" 2c. fehlt A. 54) Also hie in dem Evangelio: Es stehet nit in meiner Macht, euch zu geben, daß ihr sitzt zur Rechten und zur Linken (A). 55) „Siehe" fehlt A. 56) wenn ein Lai da hineim fiel (A). 57) müßt (A). 58) es stehe nit in seiner Gewalt (A).

b) Wehe denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß machen, die aus Sauer süße und aus Süße sauer machen.

solchs zu geben. Ei, du grober Hempel, bist du doch gröber denn ein Stock, willt du dich den Spruch also hart anfechten lassen, gleich als [59]) wär allein dieß Ort, da er ein Menschenwerk thut, oder wie ein Mensch redet, und der Spruch alleine [60]) sollt bewähren, daß er nicht Gott wäre, und nicht viel mehr ander Oerter hin und her? als [der [61]], daß er von einer Jungfrauen geboren ist, und liegt der Jungfrauen in der Schooß, und sauget Milch c). Gleichwie nu diese Sprüche dein Gewissen nicht irrig machen künnen, [62]) und dahin bringen, daß du meinest [63]), Christus sei nicht Gott; also mag es dieser Spruch in dem heutigen Evangelio auch nicht thun. [64])

Darumb müßt ihr hie das wohl merken: [65]) Christus wird uns [66]) auf zweierlei Weis furgehalten in der Schrift, Mensche und Gott. Nu, die Schrift, wenn sie anzeigt, wie er geboren sei, gesogen hab, der Mutter in der Schooß liegt, isset und trinket, wandert, wird müde, und was Menschenwerke mehr sind, [67]) da zeigt sie an, daß er ein Mensch sei. An andern Orten zeigt sie an, daß er Gott sei, als sonderlich [68]) in Johanne (10, 17. 18), da er spricht: Darumb liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ichs wieder nehme; niemand nimpt es von mir, sondern ich selber lasse es von mir selber, ich hab es Macht zu lassen, und hab es Macht wieder zu nehmen. [69]) Da redet er gewaltiglich als Gott. Denn die Schrift kann nicht an einem Ort zugleich anzeigen die Menscheit Christi [70]) und auch die [71]) Gottheit; darumb muß sie an einem Ort von der Menscheit, an dem andern von der Gottheit reden. Als, wenn ich von Sanct Peter sage, so kann ich von Sanct Paul nicht sagen. d) Ist der Spruch hie dunkel, so muß der viel dunkler sein im Luca, da der Evangelist sagt [72]) (2, 7): Maria gebar ihren ersten Sohn; [73]) und dergleichen Sprüche viel hin und wieder,

---

59) „als" fehlt A. 60) „oder wie ein Mensch" 2c. fehlt A. 61) [A]. 62) Gleichwie der nit viel mehr sollt ein Gewissen irrig machen (A). 63) er meinet (A). 64) „also mag es" 2c. fehlt A. 65) Nun merket das wohl (A). 66) „uns" fehlt A. 67) „der Mutter in der" 2c. fehlt A. 68) nämlich (A). 69) st. Darumb liebet 2c.: Ich hab Macht, das Leben hinzugeben, und wieder anzunehmen (A). 70) „Christi" fehlt A. 71) „auch die" fehlt A. 72) „da der Evangelist sagt" fehlt A. 73) Et peperit primogenitum (A).

c) † und dergleichen mehr Sprüche. d) „Als, wenn ich" 2c. fehlt.

die nach der Papisten Verstand und Kopf viel dunkler anzusehen sind, denn eben dieser.[74]) Darumb an etlichen Orten, da die Schrift sagt, Christus[75]) sei geborn, hab gelitten, sei gekreuzigt, und was der Menschenwerk und Handel mehr sind,[76]) da ist niemand so dumm, so toll und thöricht,[77]) er weiß, daß ihn die Schrift allda fur ein Menschen anzeigt; denn Gott kann nicht leiden noch sterben. Item, wenn er die Gottheit anzeiget,[78]) und thut Wunderzeichen, da ist niemand so grob[79]), er weiß, daß er Gott sei. Also auch hie redet er wie ein Mensch, da er sagt: Es ist nicht [in[80]] meiner Macht, euch solchs zu geben.

Daß aber nu die Schrift dunkel ist, das sollen wir dem Papst danken, der uns nicht darinne hat lassen lesen. Wenn wir aber der Schrift wären angehangen, so wären wir deß wohl gewohnet, daß sie an einem andern Ort von ihm redet wie von einem Menschen, an[81]) dem andern wie von Gott, so wäre sie uns wohl leicht e). Wiederumb aber sprecht ihr, daß der Väter Sprüche dunkel und finster sind,[82]) und man kömpt viel leichter durch die Biblien, denn durch den Augustinum oder durch andere Lehrer und Schreiber[83]); noch f) haben sie gesagt, der Väter Sprüche erläutern[84]) die Biblien; darumb haben sie uns furgeschlagen des Papsts Decretal, das Schlammbuch[85]) und des Teufels Trug, das soll die Schrift auslegen, in welchem doch kein Spruch mit dem andern ubereinstimmet[86]).

Also haben sie uns umbgefuhrt mit verworren und widerspänigen Sprüchen und Lehren, damit haben sie uns die Schrift zugethan, und ihren Geifer, Gift und Dunkelheit eingeben, anstatt der heilsamen Lehre, das haben wir fressen müssen. Spei aus, wer da speien kann! Darumb[87]), wenn sie sagen: die Väter Augustinus, Ambrosius, Hieronymus und andere haben die Schrift erleucht, da lügen sie dran; denn sie habens nicht erleucht, sondern die Schrift mit ihrem eigen Licht klar

74) „und dergleichen" 2c. fehlt A. 75) er (A). 76) „und was der" 2c. fehlt A. 77) „so toll und thöricht" fehlt A. 78) wenn er hie Gott ist (A). 79) toll (A). 80) [A]. 81) auf (A). 82) Nun wiederumb seind allein der Väter Spruch dunkel und finster (A). 83) „oder durch andere" 2c. fehlt A. 84) erleuchten (A). 85) Flammbuch (A). 86) übereinkompt (A). 87) Darzu (A a).

e) † hell und klar. f) † wie dem allen.

gemacht und ein Spruch zum andern gehalten, daß einer den andern fein klar [und hell [88]] gemacht hat. Also ist die Schrift ihr selbs ein eigen Licht. Das ist denn fein, wenn sich die Schrift selbs ausleget. Darumb gläubet nicht des Papsts Lügen [89]), und haltet frei fur finster, was nicht bewähret wird mit klaren Sprüchen der Biblia.

Also haben wir zuvor diesen Irrthum aus dem Wege müssen thun; denn er fast tief eingerissen ist, daß die Schrift dunkel sei, und müsse durch Menschenlehre erleucht werden. Welchs ein trefflicher Irrthum ist und eine Gotteslästerung, und heißt eigentlich den heiligen Geist zur [90]) Schule führen, oder ihn erst lehren reden. Daß uns aber die Schrift dunkel dünkt, macht, daß wir nicht Achtung haben, wenn sie von Christus Gottheit oder Menscheit redet, und daß wir sie auch nach unserm Kopf wöllen auslegen, das will sich in keinem Wege reimen. [91]) Nu, dieß Evangelion hie redet von Christo, als von einem Menschen, das laßt uns wohl merken, so wird es uns in keinen Irrthum fuhren, dafur sich die Papisten närrisch furchten. Wir wöllen nu zu den Häuptstücken dieß Evangelii greifen, und sie ein wenig handlen. [92])

Die zwei Stück habt ihr oft gehört, in allen Evangeliis gehandelt, nämlich [93]) Glauben und Liebe; die sind hie auch. Nu habt ihr davon also gehört, daß man mit dem Glauben gegen Gott handlen soll; mit der Liebe aber gegen unsern Nähisten. Denen künnen wir zweierlei Weise dienen: erstlich mit unsern Gütern, leiblichen und äußerlichen, daß wir ihn' geben, helfen, rathen, und wie sie unser gebrauchen können, daß wir ihnen bereit seien. Und das ist das geringste. Darnach sollen ihn' auch dienen unsere geistliche Güter, nämlich unser Frömmkeit und Gerechtickeit, so daß ich mich mit meiner Gerechtickeit herunter gebe, und lasse die einem Sunder dienen, ja nehme mich derselbigen seiner Sunde an, als wären sie mein eigen, decke die zu, helfe ihm

88) [b c]. 89) „des Papsts Lügen" fehlt A. 90) in die (a). 91) „Also haben wir zuvor" 2c. fehlt A. 92) st. Nu, dieß Evangelion 2c.: Darumb merkt, daß das Evangelium hie redet von Christo, als von einem Menschen. So wöllen wir nu greifen zu den rechten Hauptstucken (A). 93) „gehandelt, nämlich" fehlt A.

davon, und bitte fur ihn, strafe ihn, auf daß er der Sunden los werde und Gerechtickeit uberkomme, wie ich. Da hab ich gesagt, daß eine Jungfrau einer Huren dienen müsse, ein fromm Weib einer Ehebrecherin, ein Gerechter eim Sunder und Ungerechten. Und das ist fast hoch, und die [94]) menschliche Vernunft kann es in keinem Weg ergreifen. Denn das kann die Vernunft nicht lassen: wenn sie irgend mit einer Gnaden von Gott begabt ist, sie muß die Nasen uber ein ander rümpfen, der solche Gnade [g]) nicht hat; wie wir sehen, daß die Sunder fur den heiligen geistlichen Leuten so ubel stinken. Aber die Liebe kehret das Spiel umb, und nimpt sich des Nähisten Sunde und Gebrechen an, als sein selbs, hilft ihm und räth ihm, und veracht sie nicht so balde. [95])

Das sehen wir fein in diesem Evangelio [96]). Da [97]) tritt hinzu das fromme Weib Salome, die Mutter Jacobi und Johannis, [98]) und treibt ein grob [h]) Affenspiel, und läßt sich die zween Söhne uberreden, die also [99]) meinten: Ei, sie ist seine Muhme oder Befreundte, und wir sind seine Vettern, er wird uns gewißlich erhören. [100]) Ja, balde thut ers! Er fähret zu und straft sie umb solche ihre Thorheit, wirft sie aber nicht weg, stößt sie aber nicht von sich; doch ungestraft läßt er sie nicht. [1]) Darnach machen sich die andern [2]) zehen auf jener Seiten auch unlüstig, und werden uber diese zween unwillig [3]), wie nach diesem Evangelio daselbs bald folget [4]). Denen begegnet der Herr [5]) auch, straft sie, und gehet doch fein lieblich mit ihn' umb, [und [6]] verwirft sie nicht [i]); gleichwie [7]) ein Mutter thut, wenn sich das Kind unrein machet, so wäschet sie die Windlen wieder,

---

94) „und die" fehlt b c. 95) st. Nu habt ihr davon also gehört ꝛc.: Ihr habt gehört, daß man Gott glauben, und den Menschen lieben soll in Gütern äußerlich, und das ist das kleinet (= kleinest); darnach die Gerechtigkeit dienen laß dem Sünder, und das ist das größt; daß sich der Höchst nit verzeich (= verzeih) Sünd, gleich als arm schein, als der größt Sünder; daß ein Junkfrau soll mit ihr Frümmkeit dienen einer Huren, ein weiser Mann einem Narren, ein Frommer eim Sünder, der Rechtfertig dem Irrigen. Das ist hoch, und die Vernunft kanns nit lassen, so sie sich vor den andern von Gott begnadet findt, sie muß die Nasen rümpfen gegen den', die ihr nit geleich sein (A). 96) in dem Evangelio auch (A). 97) Nu (A). 98) „die Mutter" ꝛc. fehlt A. 99) da (A). 100) Ei, sie ist sein Bas, und wir sein Vetter, er wird sie erhören (A). 1) st. Ja, balde ꝛc.: Ja, ja nun! Da gibt er ihn' ein gute Schlappen (A). 2) jene (A). 3) ungeschlacht (A). 4) „wie nach diesem" ꝛc. fehlt A. 5) er (A). 6) [b c]. 7) wie (A).

g) † und Gabe. h) groß. i) † gar dahin.

erzeigt ein [8]) mütterlich Herz, und wirft das Kind nicht hinweg [9]). Also erzeigt sich auch Christus hie gegen [10]) den Jüngern [11]), da sie doch grob strauchelten. Denn ihr sehet hie ein solch grob menschlich Ding in den Aposteln, daß nicht gröber künnt sein: diese wöllen hoffärtig und hoch sein; die andern sind zornig, unlüstig und unwillig [12]).

Nu hat sie Christus ohn Zweifel also lassen anlaufen und so grob strauchlen, daß er in ihnen wirkte das Werk der Liebe, uns zu eim Exempel, daß wir spüren und erkennen möchten sein väterlichs und [13]) mütterlichs Herz und Liebe, die er zu [14]) uns trägt; und daß er uns aufricht, daß wir an ihm hangen und gläuben, und wissen, was wir von ihm haben [k]) sollen. Denn das ist die Natur des Glaubens, daß er sich vermisset auf Gottes Gnaden, und schöpft ein guten Wahn und Zuversicht gegen ihm, und denket ohn Zweifel, Gott wird ihn ansehen und nicht verlassen; denn der rechte Glaub zweifelt nicht am guten, gnädigen Willen Gottes. Siehe, ein solcher guter Wahn [oder ein trostlich Zuversicht [15]], oder frei Vermuthung zu Gott, oder wie du es immer nennen willt, das heißt ein christlicher Glaub und gut Gewissen in der Schrift. Der Glaub fordert nicht Kundschaft, Wissenheit oder Sicherheit, sondern frei ergeben und fröhlich wagen auf Gottes [16]) unempfundene und unversuchte, unerkannte Güte. So gar ergibt, erwiegt und erschwingt [er [17]] sich in die hochberühmpte und ausgerufte Güte, die freundliche Zuversicht zu Gott, daß er so mütterlich mit uns umbgehet [18]). Denn er hält uns, daß wir nicht verderben. Sonst, wenn man Christum [19]) ansehen will wie einen gestrengen Richter, so kann man nicht bestehen; wenn man ihn aber fasset, wie er hie wird [20]) beschrieben, als ein gnädigen Heiland, wie er so [21]) lieblich und freundlich hie [22]) mit den Jüngern umbgehet [23]), sie strafet und doch nicht verwirft, das erhält und tröstet in allerlei Anfechtung.

---

8) ihr (b c). 9) und verwirft das Kind dennocht nit (A). 10) „gegen" fehlt A. 11) Aposteln (A). 12) die andern zornig und ungeschlacht (A). 13) „väterlichs und" fehlt A. 14) gegen (c). 15) [A]. 16) sein (A). 17) [A]. 18) umbhält (A). 19) Gott (A). 20) „wird" fehlt A. 21) fein (A). 22) „hie" fehlt b c. 23) umbhält (A).

k) † und gewarten.

Und das ist das beste und furnehmste Stück, das wir an Christo haben.[24])

[Nu[25]] weiter muß man Christum[26]) fassen auch[27]) zu eim Exempel, daß wir uns auch zu unserm Nähisten also halten, wie sich Christus zu uns hält[28]). Er[29]) hätte hie die Jünger wohl hinweg künnen werfen, da sie so grob waren, und hätte wohl künnen sagen: Ei, ich bin fromm, ihr seid Buben, hebt euch von mir. Aber[30]) er hat sich der Gewalt enthalten, und Rechts geäußert, nimpt sie fein freundlich auf, und hat mit ihnen Geduld, ob sie gleich etwas grobes straucheln, hoffet der Besserung, wie denn die Liebe pfleget[31]). Also sollen wir uns auch stellen zu unserm[32]) Nähisten, und gegen unsere[33]) Feinde freundlich und glimpflich halten. Denn es kann keiner nicht bald aus der Welt laufen, er wird heut einen, morgen den andern fallen sehen. Da erzeige er sich freundlich, und deck das zu mit seiner Gerechtickeit, wie ich neulich[34]) gesagt habe.

Nu, l) ihr habt vormals[35]) oft gehört, daß gleichwie[36]) zweierlei Regiment sind, als geistlich und weltlich, also sind auch zweierlei Sund, als heimlich und öffentlich. Das geistlich Regiment regiert mit dem Wort und mit der[37]) Schrift, wie hie Christus thut; die sich aber mit dem Wort nicht fuhren wollen lassen, da dienet denn hin das weltlich Schwert, wilchs darumb eingesetzt und von Gott verordenet ist, daß man damit den Bösen wehre,[38]) auf daß, so man gleich dem Herzen nicht wehren kann, daß man doch allein die Hände enthalt[39]). Von den heimlichen Sunden aber[40]) sollt ihr merken: So du sieheſt ein Sund, die da heimlich geschicht, so schweig und deck Rock und Mantel darauf; brichst du es aber auf, so fälleſt du Gott in sein Gericht, denn du offenbareſt das, das Gott allein weiß. Aber das solltu thun: du sollt[41]) m) ihn weidlich strafen

24) „und tröstet in allerlei" 2c. fehlt A. 25) [A]. 26) ihn (A). 27) „auch" fehlt A. 28) „wie sich Christus" 2c. fehlt A. 29) Gott (A). 30) Nu (A). 31) „und hat mit ihnen" 2c. fehlt A. 32) zum (A). 33) seinen (A). 34) vor viel (A). 35) „vormals" fehlt A. 36) wie (A). 37) „mit der" fehlt A. 38) welchs, ob ers gleich nit eingesetzt hat, so hat ers dennocht zugelassen und bestätigt, darmit muß man den Bösen wehren (A). 39) innhalt (A). 40) Nu, von den heimlichen Sünden (A). 41) Sunst sollt du (A).

l) Wie soll man sich aber nu halten, wenn wir unsern Nähesten straucheln und sündigen sehen? m) Aber das solltu thun: wenn du es allein weißt, daß dein Nähester in dieser oder jener Sünde liegt, so solltu.

und schelten, aber [42]) nicht verwerfen noch [43]) verachten [sonder zudecken. Denn [44]] Sünde soll man nicht gestatten, und dennoch Barmherzickeit uben, denn wir sind alle aus dem Teig gebacken, da Hurn und Buben aus [45]) sind [46]). Denn wenn wir stehen, das ist allein die Gnad, sonst stehet unser Frommkeit auf einem Strohhalm, und fällt bald dahin. Darumb was geschicht, das nicht offentlich ist, das decke; und nicht, als etlich thun, die da wöllen erzeigen, wie fromm sie sind, wenn sie nur wohl stinken [n]) künnen uber die Sunder, und derselbigen Sunde umbher spielen tragen von einem Haus zu dem andern; wie die Kinder mit den Tocken umbher spielen gehen. Wilchs Laster jtzt fast gemein ist, beide, unter [den [47]] Mannen und Frauen. [48]) [Und das sollt ihr sonderlich erzeigen eim Weibsbild. Dann ein Weib hat allzeit zwen Nachtheil, da ein Mann zwen Vortheil hat. Da soll man sonderlich decken. Dann wann ein Weib fällt, da liegt es alles; das muß allein an der Ehr gnugsam haben. Ein Mann, ob er gleich fällt, so kann er dennocht wohl wieder aufkommen, und noch nütz sein zu viel Dingen. Darumb, weil das das schwächst Gliedmaß ist, so soll man am meisten Ehr dahin thun, wie Paulus sagt, 1. Corinth. 12. [49]]

Das ist nu gesagt von den heimlichen Sunden. Wenn es aber [50]) offentlich ist, und du hast es nicht aufgebrochen, so erzeig auch da die [51]) Liebe, [und [52]] warne und strafe, und brings wieder zurecht, und hilf, womit du kannst, daß er der Sunde und der Schande los werde [53]). So er aber sich nicht bessern wollte, da gehöret nicht mehr furder zu schweigen noch zu schonen, da muß man einer andern Weise gebrauchen: darnach das Laster ist, darnach muß man es dämpfen; es möcht also sein, daß man es auch mit dem Schwert auswurzeln müßte [54]). So er sich aber strafen läßt, so biß gnädig und freundlich, wie hie Christus [55]) den Apostoln thut. Gott will [56]) Barmherzickeit haben; aber die Sund zu

---

42) und (A) 43) und (A). 44) [A]. 45) in (A). 46) „denn wir sind alle" 2c. fehlt c. 47) [b c]. 48) „und derselbigen Sunde" 2c. fehlt A. 49) [A]. 50) Nu so es (A). 51) „die" fehlt A a. 52) [A]. 53) „womit du kannst" 2c. fehlt A. 54) st. da muß man einer 2c.: da muß man das Schwert her thun und auswürzeln (A). 55) Gott (A). 56) Also will Gott (A).
n) die Nasen rümpfen.

stärken, will er °) in keinen Weg haben. Darumb erstlich [57]) in heimlichen Sunden, da decke zu, und handel also, wie Gott zwischen ihm und dir allein handelt. So es aber öffentlich ist, so decke und hilf wieder auf einmal oder zwei; wo aber keine Besserung da ist, da laß mit dem Schwert wehren, wem es befolhen ist. Du aber bitte fur ihn, daß doch sein Geist errettet werde, ob du je dem Leib nicht helfen kannst. Das sei kürzlich von diesem Evangelion; wollens jtzt dabei bleiben lassen und Gottes Gnade anrufen, daß wir einen rechten Glauben gegen ihm und eine wahre Liebe gegen unsere Nähisten erlangen. [58])

XXXVI.

Predigt am Tage Annä.

Evangelion Matthäi 1, 1—17.

Dieweil Adam, unser erster Vater, höchlich gefallen, des Todes allzeit sampt allen seinen Kindern mußte gewarten, beide, des Leibs und der Seele, ward ihm dennoch, wiewohl dunkel, versprochen, daß er und seine Nachkommen sollten von diesem Falle errettet werden, in den Worten, die Gott zur Schlangen sagte (Genes. 3, 15): Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselb soll dir den Kopf zutreten. Aus diesen Worten empfing Adam ein Trost, daß noch ein Weib sollte geborn werden, aus wilches Frucht solch List und Verfuhrung der Schlangen [a]) sollte herwieder gebracht, und Adam [1]) [mit seinen Kindern [2]] erlöst werden. Der Trost erhielt Adam sampt seinen Kindern bis auf Noah, da ward alsdenn die Zusage [3]) verneuet, da Gott einen Bund machet mit allen Kindern Noah, und setzet den Regen-

57) erstmals (A). 58) st. wo aber keine Besserung ꝛc.: so kein Besserung da ist, da wehr mit dem Schwert, hast du es anders; wa aber nit, so straf mit dem Wort oder mit dem Gebet (A).

o) † auch wiederumb.

1) er (b c). 2) [b c]. 3) Zusagung (b c).

a) † zerstöret, die verlorne Gerechtickeit und Selickeit.

bogen zum Zeichen des Bundes (Geneſ. 9, 13), damit dem menſchlichen Geſchlecht ein Zuverſicht gegeben würde, daß uns Gott noch günſtig wäre, und wollte uns unverdorben haben; dadurch abermals die Menſcheit erhalten wurde bis auf Abraham.

Zu Abrahams Zeiten läuterte Gott ſeine Barmherzickeit, und gab zu verſtehen, er wollte einen Heiland ſenden, der uns wieder erlöſet vom Tode, beide, des Leibs und der Seele; obgleich der Leib ſtürbe, dennoch nicht im Tode bliebe, ſondern mit dem Herrn Chriſto wiederumb auferſtünde, wie St. Paulus ſagt (Röm. 6, 4). Die Wort, ſo Gott zu Abraham ſagte, laut'ten alſo: In deinem Samen ſollen alle Völker auf Erden geſegnet werden. (Geneſ. 22, 18.) Daher hatten wir arme Menſchen Urſach zu hoffen und zu gewarten des Heilandes, der uns herwieder brächte. Und von derſelbigen Zeit an haben alle Propheten mannigfältig geweiſſaget von dem uberaus gnadenreichen Brunn aller Barmherzickeit, von dieſem Samen, von dem Herrn Chriſto, wie der endlich ſollte geborn werden; auf daß alle, ſo [4] in ihn gläubten, durch ſolche unwankelbare Zuſage ſelig würden, und ſo allein der Menſch die Augen aufthäte, müßt er bekennen und ſagen, es wäre hie mit uns ein unerhört, ungläublich Ding geſchehen, daß der Menſch, ſo verdammet, vermaledeiet und verdorben, ſollte durch die Geburt eines Menſchen herwieder gebracht werden. Daher auch die lieben Propheten ſo begierig und mit unausſprechlichem Seufzen geſchrien haben, daß Gott wollte ſenden den Heiland, den er hätte verſprochen.

In ſolchem Glauben Abrahams haben nachmals die Kindere Iſrael erlanget das Geſetz und die Ehre fur andern Völkern, daß ſie das auserwählte Volk geheißen ſein; durch wilche Satzung, ſo Moſes aufgericht hat, ſo klärlich figuriert und bedeutet iſt der Geſalbete, den das heutige Evangelion abmalet, wer er ſei, und [5] woher er kommen iſt, und ſind durch den bemeldten Glauben alle ſelig worden, von Abraham bis auf David, ſo viel ihr ſelig worden ſein.

Zu Davids Zeiten hat Gott aber klärer anzeigen

4) die (a). 5) oder (a).

lassen die Zukunft Messiä, daß man gewiß wußte, aus wilchem Geschlecht er eigentlich kommen sollt, nämlich aus Davids Geschlecht, als da Gott sprach zu David: Wenn deine Zeit hin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegst, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich fertigen, der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will den Stuhel seines Königreichs fertigen ewiglich. Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein. (2. Reg. 7, 12—14.) Und noch klärer im Psalm (132, V. 11): Der Herr hat David treulich geschworen, davon wird er sich nicht wenden: Ich will dir auf deinen Stuhel setzen die Frucht deines Leibes. Hiemit wird Christus beschrieben, daß er ein König sein soll, und ein ewiger König, wie in eim andern Psalm (45, 7.) von ihm stehet: Gott, dein Stuhel bleibt immer und ewiglich, das Scepter deines Reichs ist ein gerade Scepter. Er soll aber ein geistlicher König sein, der durch das Wort die Erden regiere. Und wilcher sein Wort annimpt, der gehört in sein Reich; wer aber unter diesem Scepter nicht ist, und sein Wort nicht höret, der ist nicht aus Gott, gehört auch in das Reich nicht, sondern er muß den Satan zum König haben, unter deß Gewalt wir alle sein, so lang uns der Herr davon nicht errettet und schützet durch seinen Scepter; wilchs denn geschicht, so wir in ihn gläuben.

Dieweil denn unser Heil lauter aus der Zusage Gottes fleußet, so muß sich ein jglicher frisch erwegen, daß er nimmermehr Heil erlangen müge außerhalb dieser Zusage; ob wir gleich aller Heiligen Werke thäten, so hilft es nichts; wiederumb aber, so wir ergreifen dieses Königs Scepter, Gottes Zusage, mügen wir nicht verloren werden: obgleich der ganzen Welt Sunde auf uns lägen, so muß alles in ihm verschlungen werden; obgeich kein gut Werk von uns geschähe, [müssen wir dennoch selig werden; [6]] wie wir im Schächer sehen, der bei dem Herrn am Kreuze hing, der ergreife Gottes Wort und gläubet an Christum, darumb erlanget er auch das versprochene Paradies. Also mügen wir auch

6) [b c].

nicht gefährdt werden: so wir allein gläuben, es sei also, so ist es gewiß also, hintangesatzt alles, was uns Menschen gelehret oder wir gethan haben, oder thun künnen. Hie muß es alles untergehen, in der Zukunft dieses neuen Königes, auf daß er allein in uns regiere in seinem Reich, das ist, in unserm Herzen. Deß muß sich ein Mensch annehmen, als gehöre es ihn an, als sei es ihm alles zuständig, das von dem König geschrieben ist. Denn alles, was je von Christo geschrieben ist, das ist uns zu Trost geschrieben, auf daß wir unsern Glauben darinne weiden und nähren. In solcher Zuversicht hat uns Gott seine Gnade so gnädiglich lassen beschreiben, und uns lassen ankündigen [7]), er wölle halten, was er geredt hat. Wilcher Mensch ihm solchs läßt zu Herzen gehen, der muß vonnöthen sich sehnen und dürsten nach solcher Schrift und göttlicher Verheißung, daß er uns aus Gnaden solche Güte und Barmherzickeit unersucht anbeut und gibt.

Also folget nu [8]) der Text des Evangelii, nicht allein mit der Stimme, sondern auch dringet mit Macht ins Herze, und geußet ihm ein Liebe, Lust, Wunne und Freude, als käme jtzt ein Engel vom Himmel, und saget uns armen, verdampten, gefangnen Menschen, und spräche also: Siehe, Mensch, du hast gesundiget, darumb mußtu ewig verloren sein (da muß das Herz erschrecken); aber wiewohl solchs alles wahr ist, so hat sich doch Gott aus Gnaden uber dich erbarmet, und sendet dir ein Heiland, wie er Abraham und seinem Samen versprochen hat. Sei nu fröhlich und danke Gott; siehe, hie ist das Buch von der Geburt Jhesu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohns Abrahams, daß solchs nicht allein geschehen, sondern auch verzeichnet ist [b]), daß du deß gewiß seiest. Er will noch kann dich nicht trügen, gläub nur, so hastu alles.

Es setzet aber Matthäus den David fur Abraham, wiewohl die Zusage von Abraham anfängklich, und zuletzt auf David kommen ist, wilche Davids Verheißung die Propheten sehrer [9]) getrieben haben, und das Volk

---

7) verkündigen (b c). 8) „nu" fehlt a. 9) ferrer (= ferner, a); sehr (b c).

b) † und in eine Schrift verfasset.

damit getröstet. Als im Jesaia (11, 1), da spricht der Prophet also: Es wird ein Rüthlein entspringen aus dem Stamm Jesse, und ein Zweig von seiner Wurzel wird Frucht bringen. c) Jeremias sagt auch also (23, 5): Siehe, es kömpt die Zeit, spricht der Herr, da [10]) ich dem David ein gerecht [11]) Gewächs aufrichten will, und soll ein König regieren, der klüglich fahre, Recht und Gerechtickeit anrichte auf Erden. Und so fortan sind die Propheten voll, voll, die alle geweissaget haben von David, daß sein Königreich sollt aufgericht d) werden; wie denn der Engel Mariä auch verkündiget, da er sprach: Gott der Herr wird ihm den Stuhel seines Vaters David geben, und er wird ein König sein uber das Haus Jakob ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein. (Luc. 1, 32. 33.) Darumb mußt Matthäus hie David zum ersten setzen, als einen mehr bekannten, und Abraham neben ihn, dieweil die Zusage Abraham erstlich geschehen was; wie Maria selbs sagt in ihrem Gesange: Er denket der Barmherzickeit, und hilft seinem Diener Israel, wie er geredt hat unsern Vätern, Abraham und seinem Samen ewiglich. Und eben diese Verheißung ist nu vollbracht, und in diesem [12]) Evangelio beschrieben. Das wollen wir weiter sehen [13]).

Der heilige Matthäus beschreibet sein Evangelion gar meisterlich, und macht drei Unterscheid der Väter, davon Christus entsprossen ist: vierzehen Patriarchen, vierzehen Könige und vierzehen Fürsten. Denn es mußte das Scepter und Königreich aufhören in Juda, nach der Prophecei Jakob, die also lautet: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden, noch ein [14]) Meister von seinen Fußen, bis daß der Held komme, und demselben werden die Völker zufallen. (Genes. 49, 10.) Hie hat es alles mußt erfullet werden. Und sind der Personen dreimal vierzehen, wie sie Matthäus selber nennet: von Abraham bis auf David, beide mitgezählt, sind vierzehen Personen oder Gelied; von David bis auf die babylonische Gefänkniß aber vierzehen Gelied. Hie

10) daß (c). 11) rechts (c). 12) in seinem (c). 13) besehen (c). 14) sein (a).
c) Es wird ein Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai, und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen. d) † und gefertigt.

ist ein Person im Matthäo außen gelassen, die heißt Joachim, und soll also stehen: Josia zeugete Joachim, Joachim zeugete Jechonia und seine Brüder. Das bezeuget die Chronica. Und von der babylonischen Gefängniß bis auf Christum sind auch vierzehen Gelieder. Welche drei getheilte Unterscheid ein große Heimlickeit hat [15]), wie wir sehen werden.

Den Juden was geboten unter andern Gesetzen, daß sie die drei auch hielten, nämlich, daß sie den Gott ehrten, welchen ihre Väter geehret hätten; das ander, daß sie keinen Priester annehmen sollten aus einem andern Geschlecht, denn von dem ihren, aus dem Geschlecht Levi; das dritte, daß sie auch keinen frembden König wählen mußten, denn aus ihnen. Diese drei Gebot haben meisterlich zusammengestimmet auf unsern Herrn Christum, daß er sollte ein einiger Gott [16]) [sein [17]], ein ewiger Priester aus unserm Fleisch und Blut, und ein König, unser Bruder, aus unserm menschlichem Geschlecht entsprossen, der in seiner göttlichen Gewalt uns helfen und seligen künnte, und [als [18]] unser ewiger Priester fur uns ohn Unterlaß betete, wie die Epistel sagt zun Ebräern (5, 6). Dieweil es aber keinem Priester zuständig ist, daß er sich in weltliche Sachen flechte, so muß er ein geistlicher und ewiger Priester sein, der sich unser annehme als unser Bruder. So ist er auch ein König, der uns schütze und handhabe, fur dem wir uns nicht furchten dürfen; denn er uns gleich [ist [19]], ein Mensch wie wir, ja der verachtste Mensch geborn, daß je das Herze zufriede stünde in dem Heilande, der uns nimmermehr kann verlassen. Wer wollte fur Gottes Augen stehen und nicht erschrecken, so dieser Priester nicht fur Gott stunde? Wer wollte uns schützen, so er nicht ein König wäre? Wer wollte uns selig machen, so er nicht ein Gott wäre? Wie sollte er sich unser annehmen, so er nicht ein Mensch wäre und unser Bruder, mit dem wir reden dürfen gleich als mit uns?

O du gütiger Heiland, wie weislich hastu es angegriffen; du bist je mein Bruder, das weiß ich, wie im

15) haben (c). 16) „ein einiger Gott" fehlt a. 17) [b c]. 18) [b c]. 19) [b c].

Psalm (22, 23.) stehet: Ich will deinen Namen erzählen [e]) meinen Brüdern; wie es auch die Epistel an die Ebräer (2, 12.) einfuhret. Ob du nu gleich Gott bist, mein Herr Christe, und gleich ein König Himmels und Erden, so kann ich mich nicht fur dir furchten, denn du bist mein Gesell, mein Bruder, mein Fleisch und Blut. Ich laß mich das nicht irren, daß ich ein Sunder bin, und du heilig. Denn wäre ich nicht ein Sunder gewesen, so hättestu nicht fur mich dürfen leiden; darumb bin ich getrost. Ich sehe auch, wie hie beschrieben sind Fromme und Böse, davon du hast wollen geborn werden, auf daß du ja trösten möchtest die furchtsamen und blöden Gewissen, daß sie frisch in [20]) dich vertraueten, als hättestu unser Sunde hinweg genommen; wie er sie denn auch hinweg genommen hat. Und daß wir deß gewiß wurden, hat er uns sein Wort hie gelassen, wilchs uns dasselbige gewißlich zusaget. Drumb haben wir auch das Sacrament der Beicht allein umb unsernwillen, daß ein unerfahrn Herz auch [f]) ein gewiß äußerlich Zeichen habe (wilchs auch die Sunden gefangen nimpt), als sei Gott gewiß in seinen Worten und Zusagungen; davon wir anderswo mehr gesagt haben.

Es sein etliche Könige und Furſten unter denen, so Matthäus erzählet, uberaus böse Buben gewesen, wie wir in Büchern der Könige lesen; doch läßt sie Gott hierinnen schreiben, als ob sie wirdig sind, davon er wolle geborn werden, läßt daneben kein fromm Weib beschreiben; die vier Weiber, die allhie genannt, sind alle Bübin und unfromm fur den Leuten geacht gewesen, und als böse Weiber gehalten, als, die Thamar, die mit Juda, ihres Manns Vater, zeugete Pharez und Saram, wie im ersten Buch Mose (38, 18.) stehet. Rahab wird eine Bubin oder Hure genannt im Buch Josua (2, 1). Ruth was ein heidnisch Weib (Ruth 1, 4), ob sie wohl der Ehren fromm was, denn man nichts Böses von ihr lieset; doch weil sie eine Heidin was, ward sie veracht als ein Hund von den Jüden, und was fur der Welt unwerth gehalten. Bathseba, Urias

20) auf (b c).
e) predigen. f) „auch" fehlt; † neben dem Worte.

Weib, was eine Ehebrecherin, ehe sie David zur Ehe nahm und Salomon mit ihr zeugete (2. Reg. 11, 4). Welche g) sonder Zweifel alle darumb erzählet werden, daß wir sehen sollen, wie Gott allen Sundern und Sunderin nur ein Spiegel hat lassen furschreiben, daß er zun Sundern gesandt, und von Sundern hat wollen geborn werden: daß ja, je größere Sunder, je größere Zuflucht zu diesem gnadenreichen Gott, Priester und König haben sollten, der unser Bruder ist, in welchem wir, und sonst in keinem andern, das Gesetz erfullen künnen und Gottes Gnade erlangen. Darumb ist er von Himmel kommen, und begehrt nicht mehr von uns, denn allein, daß wir ihn nur lassen unsern Gott, Priester und König sein, so soll es alles richtig und schlichtig sein; durch den allein werden wir Kinder Gottes und Erben des Himmelreichs, wie St. Paul sagt zun Galatern (3, 26): Ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo Jhesu. Hie müssen aller Sunder Herzen fur Freuden springen, daß ihre Sunden sind wirdig gewesen eines solchen Heilandes. Muß nicht hie ein Herz neu geborn werden, so es solchs vernimpt? und wird dahin gedrungen aus herzlicher [21]) iebe, daß es muß ein neu Leben anfahen, denn es ist angewehet durch den Wind göttlicher Gnaden, in dem, daß es ergriffen hat die Zusage der Vergebung aller Sünde.

Wenn wir [aber [22]] die Personen rechnen in diesem Evangelio, so finden wir zwei und vierzig Gelieder, die etwan figuriert sind durch die zwei und vierzig Niederlagen, so die Kinder Jsrael hätten, ehe denn sie ins gelobte Land kamen, wie im vierten Buch Mose (Cap. 33.) geschrieben stehet. Wollen wir nu auch ins gelobte Land kommen, das uns unser Herr Jhesus Christus durch seine Geburt hat bereit, müssen wir auch zwei und vierzigmal niederliegen, das ist, wir müssen von unserm Fürnehmen abstehen, und von Mann zu Mann, von einem Gelied aufs andere geborn werden, so lang bis wir auf Mariam und Jhesum kommen, da finden wir

21) Orig: herziger. 22) [b e].
g) † Weiber.

erst Ruge unsern Seelen. Diese Geburt aber kömpt uns sauer an, denn es verdreußt die schwache Natur fast sehr, daß ihr Willen und Furnehmen soll gebrochen werden. Die Natur aber gibts, daß keine Geburt ohn Schmerzen mag geschehen; doch hat immer eins mehr Schmerzen, Anfechtung und Betrübniß, denn das ander. Der Schächer am Kreuze uberschritt die zwei und vierzig Staffeln auf einmal mit einander, und kam balde zu Christo. Desgleichen viel Märterer und liebe Heiligen mehr. Aber niemand kann diese lange Reise mit kurzer Mühe uberwandern, es fuhre ihn denn ein großer Wind, nämlich der heilige Geist. Wir müssen von Fuß zu Fuß gehen, von Abraham [bis [23]] zu Isaak, von Isaak zu Jakob, von Jakob zu Juda, und so fortan. Aber an Abraham müssen wir anheben, daß wir in seinem Glauben gleichformig erfunden werden, und die Gebenedeiung [24]), so ihm versprochen ist, erlangen; alsdenn mügen wir deste fröhlicher von einem Patriarchen zum andern ziehen, das ist, immer eine Trübsal nach der andern hinüber lassen, so lang wir abgefodert werden von dieser Reise in unser Ruge. Denn der Mensch muß so lang geängstet werden, und so oft seinem Willen versagen, daß er zuletzt mürb wird, und sein Fleisch also uberwinden, daß es dem Geist unterthan werde, und gehe gerne im Willen und Gehorsam Gottes.

Darumb nehme es ihm nur niemand fur, daß er mit geruhetem Leben und guten Tagen wolle gen Himmel kommen, wie Christus im Luca (18, 24. 25.) sagt: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen! Es ist leichter, daß ein Kameel gehe durch ein Nadelöhre, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme. Und in den Geschichten der Apostoln (14, 22.) lehret Paulus, daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen. Im Luca (16, 25.) spricht Abraham zum reichen Manne: Gedenke, Sohn, daß du Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nu aber wird er getröstet, und du wirst gepeiniget. Also hat auch Christus müssen leiden, und durchs Kreuz in die Herrlicheit ein-

23) [b c]. 24) den Segen (b c).

gehen. Und Sanct Paul sagt (2. Tim. 3, 12): Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jhesu, müssen Verfolgung leiden. Hieraus mügen [25]) wir nu lernen, daß es alles Gift ist, was dem Leibe wohlgefället; darumb sagt Paulus zun Römern (8, 13): Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Der Geist, der von Gott kömpt, ist begierig zu leiden, aber das Fleisch ist dawider. Das beweiset Christus. Da er zu seinen Jüngern sagte, wie er müßte gen Jerusalem gehen, und viel leiden von den Jüden, und getödtet werden, fuhret ihn Petrus allein, und sprach zu ihm: Herr, schone dein selbs, das widerfahre dir mit nichte. Aber Christus wandt sich umb, und sprach zu Petro: Heb dich, Satan, von mir, du bist mir ärgerlich; denn du meinest nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist. (Matth. 16, 22. 23.)

Hie ist klar, daß menschlich Vernunft stracks wider Gottes Willen strebet. Gott will, daß wir durchs Kreuz und Verfolgung sollen zur Herrlickeit kommen; so ficht das Fleisch dawider, betrübt sich uber dem Leiden. Die aber Gottes Geist haben, die freuen sich, daß sie umb Gottes willen leiden sollen, wie von den Aposteln geschrieben stehet: Sie gingen fröhlich, spricht Lucas (Actor. 5, 41), von des Raths Angesichte, daß sie wirdig gewesen waren, umb seines Namen willen Schmach leiden.

Darumb spricht Jacobus in seiner Epistel (1, 2. 4): Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Versuchung fallet, und wisset das, daß euer bewährter Glaub Geduld wirket, die Geduld aber lasset ein vollkommen Werk haben, auf daß ihr seid vollkommen und ganz, und keinen Feil habet. O wie hoch vonnöthen ist die Geduld einem Christenmenschen, so daß wir unsere Seelen mit Geduld sollen fassen, wie Christus im Luca (21, 19.) spricht, sonst werden wir sie ewig verlieren. Darumb müssen wir in ein neu Leben treten, und nicht alsbalde fluchen und unwillig sein, wenn uns irgend ein Unglück uberfalle, sondern allzeit unser Herz zu Gott erheben, und seinen Willen geduldig

25) müssen (b c).

leiden, er wird uns wohl darvon erlösen zu seiner Zeit, wenns ihm gefället; und allzeit gedenken, daß ers väterlich und wohl meinet, wenn er uns Verfolgung, Angst, Betrübniß und Widerwärtickeit zuschicket. Wie die Epistel zun Ebräern sagt (12, 5—8): Ihr habt vergessen des Trosts, der zu euch redet als zu den Kindern: Mein Sohn, achte nicht geringe die Züchtigung des Herrn, und laß nicht abe, wenn du von ihm gestrafet wirdest. Denn wilchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er geißelt aber einen jglichen Sohn, den er aufnimpt. So ihr die Züchtigung erduldet, so erbeut sich euch Gott als den Kindern. Wo ist aber ein Sohn, den der Vater nicht züchtiget? Seid ihr aber ohn Züchtigung, wilcher sie alle sind theilhaftig worden, so seid ihr Bastarte, und nicht Kinder. Gebe uns Gott seine göttliche Gnade, daß wir die zwei und vierzig Staffeln[26]) fröhlich uberwandern, und mit dem Herrn Christo geborn werden in ein neues Leben, Amen.

Von Sanct Anna Feier.

Ich sollt auch von Sanct Anna sagen, der' Feier man heut begehet; so finde ich kein Buchstaben in der Schrift von ihr. Ich gläube, daß Gott dieß darumb hat lassen unbeschrieben, daß wir nicht neue Heilstätte suchten, wie wir jtzt thun, laufen hin und her, und verlieren damit den rechten Heiland, Jhesum Christum. Jhr ließets zwar heut wohl ungefeiert, und wartet euer Aerbeit daheim; aber der Teufel hat uns so gar geblendet, daß wir mit höchstem Fleiß thun, das wir erdicht haben, aber Gottes Satzung und Gebot lassen wir anstehen; wie fromm wir werden, sehen wir fur Augen. Wir sein zu diesen letzten Zeiten in den Jammer kommen, daß wir auch unser Hölle, Tod und Verderben nicht kennen mügen. Helf uns Gott aus dem Spiel, daß wir doch dem Evangelio anhangen, und lassen solch Gespenst und Affenspiel anstehen. Hüte sich wer da kann, ich will männiglich hiemit gewarnet haben. Will man die lieben Heiligen ehren, man kann wohl ein andere Weis finden,

26) Stuffeln (b c).

daß Gott sampt ihnen geehret wird, wie ich an andern Orten genug davon gesagt und geschrieben habe. Dabei wollen wirs itzt lassen bleiben.

XXXVII.

Predigt am Tage Laurentii.

Evangelion Johannis 12, 24—26.

[Bei diesem Text steht nur die Summa, abgedruckt in Bd. LXV, S. 274.]

XXXVIII.

Predigt am Tage der Himmelfahrt Mariä.

Evangelion Lucä 10, 38—42.

Diese Predigt erschien unter dem Titel:

Ain Sermon von der Hymelfart Marie der junckfrawen vnd muter gotes. Gepredigt zu Wittemberg, durch D. Martinum Luther ꝛc. M.D.XXII. — s. l. (Augsburg, S. Otmar; vgl. Strobel, Neue Beitr. II, 1. S. 97.) 5 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1400.)

Auch ist sie aufgenommen in die XII. Pred. (vgl. Bd. VII. S. XXIV. No. 4.) und in das Buch: „Wie man recht" ꝛc. (vgl. Bd. XII. S. 239. No. 8, c).

Mit A bezeichnen wir die Varianten nach den XII Pred., mit B nach dem Buch „Wie man recht" ꝛc.

Man begehet heut das Fest Unser lieben Frauen, der Mutter Gottes, [1]) wie sie ist gestorben und von hinne gefahren [2]); wie sich aber dieß Evangelium darauf reimet, das siehet ein jglicher [3]) wohl. Darumb kann man aus diesem Evangelio nicht haben, wie Maria im Himmel sei; und es ist auch nicht vonnöthen, ob wirs gleich nicht alles ausschärfen künnen, wie es mit den Heiligen zugehe im Himmel; es ist gnug, daß wir wissen, daß sie

1) der Junkfrauen Mariä (A B). 2) „wie sie ist" ꝛc. fehlt A B. 3) siehet jedermann (A B).

in Gott [4]) leben; wie Christus im Matthäo (22, 32.) schleußt aus diesem Spruch im andern Buch Mose (3, 6), da Gott zu Mose sprach: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abraham, der Gott Isaak, und der Gott Jakob; daß Gott nicht der Todten Gott sei, sondern der Lebendigen. [5])

Drumb sollen uns diese Sprüche gnugsam sein, daß wir wissen, daß sie leben; wie aber das zugehe, das sollen wir nicht ausecken, dieweil es uns nicht vonnöthen ist, auch zu erforschen nicht befohlen [6]); denn unser Vernunft ist zu schwach dazu, wiewohl sich die hohen Meister unterstanden haben und [haben's [7]] doch nicht erlanget. Denn es sind [8]) dreierlei Leben: [Erstlich [9]] ein Kind, das in der Wiegen liegt, das lebt in Gott, wiewohl es wenig davon [10]) empfindet. Zum andern [11]), wenn wir schlafen, so leben wir auch, und wissen nicht wie. Zum dritten [12]), daß wir gewiß wissen [und fühlen [13]], daß wir leben, und wissen doch auch [14]) nicht wie.

Dieweil nu [15]) Gott hie auf Erden in dem engen Kerker (das da [16]) kaum ein halb Leben ist) mit uns handelt, daß wir nicht empfinden [17]), wie wir leben; ei, [18]) vielmehr kann ers thun dort im Himmel, da es weit und breit ist, und da das rechte Leben ist; also, daß wir nicht künnen ein gewiß Ziel stecken und Regel setzen, daß wir mügen wissen, wie die lieben Heiligen dort [19]) leben; dieweil die wahnsinnigen und tolle Menschen [20]) auch leben, und wissen nicht wie. Darumb, so [21]) ist es genug, daß wir wissen, daß sie leben; wie das aber ist [22]), das ist uns nicht vonnöthen zu wissen. Und das hab ich darumb gesagt, daß unser Glaub allzeit auf dem Gewissen stehe, und machen uns kein Artikel des Glaubens, davon wir nicht gründliche Schrift haben [23]); sonst kommen von Tag zu Tag neu Artikel des

---

4) Christo (A B). 5) wie er (Gott, B.) sagt, Matthäi 22: Gott ist nit ein Gott der Todten, sonder der Lebendigen; und zeucht den Text im Exodi 3: Ich bin ein Gott Abraham, ein Gott Isaak, ein Gott Jakob. Nun beschleußt er: Ist er dann ein Gott Abraham, Isaak und Jakob, so müssen sie je leben (A B). 6) „auch zu erforschen" ꝛc fehlt A B. 7) [A B]; Orig. und a: erstlich. 8) ist (c). 9) [b c]. 10) „davon" fehlt A B. 11) Item (A B). 12) Das dritt (A B). 13) [b c]. 14) „auch" fehlt A B. 15) Darumb so (A B). 16) „da" fehlt B. 17) fühlen (B). 18) „ei" fehlt b c. 19) wie sie (A B). 20) „und tolle Menschen" fehlt A B. 21) „so" fehlt A B. 22) zugehe (b c). 23) da wir nit Geschrift von haben (A B).

Glaubens auf. Derhalben [24]) machet ein großen Unterscheid unter den Dingen, die da nöthig sind zu gläuben, und die nicht nöthig sind; halt't [25]) euch allzeit an das, das die Schrift klar anzeiget; denn was die Schrift nicht klar schleußt, da bauet nicht auf [26]). Dieweil denn hie die Schrift klar sagt, [27]) daß Abraham, Isaak, Jakob und alle Gläubigen leben, darumb ist es nöthig, daß ihrs gläubet, daß die Mutter Gottes lebe; wie aber das zugehe, das befelh man dem lieben Gott. Das sei gnug vom Fest, und wollen etwas von dem Evangelio sagen. [28])

Auf das erste wollen wir fassen das Evangelion auf das allereinfältigest hin, nach der Historien und Geschicht; denn das ist auch die größte Kunst, im einfältigen Verstande bleiben. Die Historien [29]) ist die, daß Christus [30]) gehet in ein Flecken, und wiewohl viel Leute darinnen sind, so nimpt ihn doch niemand auf, denn allein Martha. Nu hätte Martha ein Schwester, mit Namen [31]) Maria; diese zwo Schwestern hatten zertheilte Werk [32]). Martha gehet hin und machet Essen, holet Wasser, wäschet die Schüsseln, und thut, was im Hause zu thun ist, und wie das Evangelion sagt, hat sie ihr viel zu schaffen gemacht, dem Herrn zu dienen. [33]) Christus aber sitzet da, und hat ein ander Werk fur, prediget, und hat Mariam unter den Füßen, das ist, zu einer Zuhörerin, [34]) die [35]) wird nicht eines gewahr, was Martha [36]) thut. Da fähret auch Martha zu, dieweil sie siehet, daß sie alleine mit Aerbeit und Mühe beladen ist, und niemand hat, der ihr Handreichung thu, dazu ihre eigene Schwester sitzet allda müßig; redet den Herrn an, und bitt, er wölle ihr Mariam helfen lassen, meinet also, sie hab es wohl ausgericht. Aber Christus siehet ihre gute Meinung hie [37]) nicht an, sondern strafet sie etlichermaß, daß sie also sorge und sich bekümmere, und sagt, Maria hab das gute und nöthigste Theil er-

---

24) Darumb (A B). 25) anhalt't (A B). 26) da ist nicht auf zu bauen (b c). 27) Aber hie sagt die Schrift klar (A B). 28) Nun das („das" fehlt B) sei genug vom Fest. Nun auf das Evangelium (A B). 29) Geschicht (A B). 30) Gott (A B). 31) „mit Namen" fehlt A B. 32) die zertheilen sich in die Werk (A B). 33) Martha gehet hin, und will Essen machen, Wasser holen, Schüssel wäschen. Nun sagt das Evangelium, daß sich Martha ganz allein der Arbeit unterstanden hab (A B). 34) „das ist" ꝛc. fehlt A B. 35) und (A B). 36) diejene (A B). 37) „hie" fehlt a.

wählet, nämlich, das Wort Gottes und das Evangelion hören. Das ist die Historien. [38])

Dieß Evangelion lehret uns ein Unterscheid zu machen unter den Dingen, die den Bauch antreffen, und unter den Dingen, die die Seel antreffen. Hie sehet ihr, daß Christus, [39]) wiewohl [40]) er gleich hungerig ist, noch ist er so begierig auf der Seelen Seligkeit, daß er auch vergißt der Speis, und predigt allein der Marien; und ist also sorgfältig bei dem Wort, daß er auch Martham strafet, die sich umb der Aerbeit [41]) willen, mit der [42]) sie sich bemühet und bekümmert, so daß sie auch [43]) das Evangelion nachließ. Drumb sprach der Herr zu ihr [44]): Martha, Martha, du sorgest und bekümmerst dich mit viel Dingen; nur Eins ist noth. Als wollt er sagen: [45]) Martha, du hast viel Sorge; ich hab aber [46]) bisher geprediget das Evangelion, wie man nicht sorgen soll; ärbeiten soll man wohl [47]), aber [dennocht [48]] nicht sorgen. Und sonderlich soll man die Sorge fahren lassen [49]), wenn das Wort hergehet; da soll man das Geschäft und Aerbeit [50]) auch nachlassen, ja nicht allein die Aerbeit [51]), sondern auch Weib und Kind, Vater und Mutter, Feind und Freund, Ehr und Gut verlassen [52]), und allein dem Wort anhangen. Da sehet ihr hie, daß Martha, wiewohl sie ein frommes Kind gewesen ist, und hats auch gut gemeint, dennoch umb ihren Dienst gestraft wird, und der Herr tadelt beide, ihre gute Meinung, dazu auch das [a]) Werk [53]).

Dabei ihr merken sollt, [54]) daß unser gute Meinung, wir wenden sie fur, wie wir wollen, so ist sie falsch; denn Martha hätte hie auch wohl mügen sagen: Ei,

---

38) st. Da fähret ꝛc.: Ja, auch da kompt sie („sie" fehlt B) und bittet ihn (Gott, B), er wöll Mariam auch helfen lassen, und meinet, sie habs wohl ausgericht. Noch sieht es Christus (Gott, B) nit an, sonder strafets, und hat allein das recht Werk für ihm („ihm" fehlt B), daß er Mariam lehret das Evangelium (A B). 39) Nun, das Evangelium lehret ein Unterscheid unter den Dingen, die den Bauch antreffen und die Seel. Christus hie (A B). 40) ab (= ob) (B). 41) Geschäft (A B). 42) mit dem (A B). 43) „und bekümmert" ꝛc. fehlt A B. 44) Darumb er zu ihr spricht (b c). 45) st. Drumb sprach ꝛc.: Martha, Martha, du hast viel Sorg und bekümmerst dich mit viel Dingen; aber nur Eins ist vonnöthen. Das lautet dem („dem" fehlt B) gleich (A B). 46) „aber" fehlt A B. 47) „wohl" fehlt A B. 48) [A B]. 49) „soll man" ꝛc. fehlt A B. 50) „und Aerbeit" fehlt A B. 51) das Geschäft (A B). 52) „verlassen" fehlt A B. 53) st. dennoch umb ꝛc.: noch tadelt der Herr ihr Meinung und strafet ihr Werk (A B). 54) Da seht ihr (A B).

a) † gute.

ich hab mich also gemühet, hab gelaufen, gewaschen und Essen [55]) zugericht, noch soll mein [gute [56]] Meinung nichts sein? Darumb, man schlage die Meinung fur, wie man wölle, so gilt es doch nichts fur Gott. Denn also sagt Gott im funften Buch Mose (12, 8): Du sollt nicht thun, was dich gut dünkt. Denn ihr sehet, daß hie Marthen Meinung gestraft wird, die doch am besten was; doch strafet er [57]) viel mehr ihr Sorge, denn ihre Aerbeit. Er strafet sie aber fein freundlich, und wirft sie nicht hinweg; und das ist fast das beste in diesem Evangelio. Denn es malet uns Christum [58]) also abe, daß er ein fein, gelind, freundlich Mann sei, der da fein gelind mit uns umbgehe, ob wir gleich zu Zeiten strauchlen, und nicht thun, was da recht ist, daß er uns dennoch solchs wohl [59]) zu gute halten kann.

Ein solch Bild zeiget uns die Schrift [allenthalben [60]] an in Christo, zu dem [61]) man sich das allerbeste versehen soll; denn ein solch Bild muß das Herz haben, daraus es den Glauben schöpfen kann, wie ihr hie sehet. Martha hatte ohn Zweifel gesundigt, daß sie sorget, und darzu [62]) die Schwester hindern wollt von dem rechten guten Werk; noch straft sie Christus so fein gelind und verwirft sie nicht. Also kann uns Gott unser Gebrechen wohl zu gut halten; allein, daß wir wiederumb durch die Finger sehen, und gerne aufnehmen, wenn er unsere Werk straft und verwirft; wie Martha hie thut, die schweigt stille, läßt ihr ihre Werk verwerfen, und nimpt es gütlich an. Also sollen wir auch thun, sollen leiden, wenn Gott [63]) unser Ding straft und tadelt, sollen [64]) still schweigen, und sprechen: Herr, es ist recht.

Nu strafet Gott auf zweierlei Weise, äußerlich und innerlich. Inwendig also, wenn wir einher gehen, und haben wohl gethan, haben gebet't, gefastet, Almusen geben, und was der äußerlichen gleißenden Werke mehr sind, [65]) und gehen daher in einem Wahn, als sei es alles [66]) rechtschaffen. Da [67]) kömpt denn eine Straf ins Gewissen, die sagt, [68]) daß das Werk bös und ver-

55) „Essen" fehlt A B. 56) [b c] 57) und Gott strafet (A B). 58) Gott (A B). 59) „wohl" fehlt B. 60) [b c]. 61) an dem Herren, darzu (A B). 62) „darzu" fehlt b c. 63) er (A B). 64) „sollen" fehlt b c; † wir (B). 65) „und was der" ꝛc. fehlt A B. 66) „alles" fehlt A B. 67) So (A B). 68) „die sagt" fehlt A B.

dampt sei, und gelte fur Gott gar nichts [69]). Wenn wir da künnten still halten und sein Straf aufnehmen, so wären wir wiederumb aufgenommen; das wäre die rechte [70]) Kunst dazu [71]). Aber Fleisch und Blut thut es nicht, allein muß es der Glaube thun; denn der schaffet in uns, [72]) daß wir da nicht abfallen, ob wir gleich [in uns [73]] empfinden [74]) ein Absagung des Gewissens, als [75]) wölle uns Gott nicht haben, und unser Thun sei gar [76]) nichts. Drumb wer hie bestehen soll, der muß klug sein, und also künnen sagen [77]): Ach Gott, es ist wahr, ich bin ja nichts; du willt mich aber darumb nicht verlassen, [78]) das weiß ich und bins gewiß [79]). [Das muß der Glaub thun. [80]]

Zum andern strafet Gott [81]) äußerlich, so er gleich [82]) nicht ins Herz greifet und strafet, sondern auswendig durch Leute tadelt; denn sein Gericht und Strafen sind mancherlei. Als, wenn er uns Leute zuschickt, die unser Ding verdammen und gar zunicht machen, [83]) da soll man denken: Wohlan, soll es nicht recht sein, so sei es nicht recht, ich will es gerne verworfen und verdampt [84]) haben, ich bins wohl [85]) werth; so daß ich auch allda stille stehe [86]), und falle [da [87]] nicht abe. Also geschicht es hie mit Martha, sie meinet, sie thu gleich wohl; da saget Christus [88]): Deiner Werk ist keins gut, und sind alle zu tadeln, allein das Werk hie mit dem Wort, deß Maria pfleget, [89]) das ist gut und [90]) untadelig.

Also müssen alle unsere Werk verworfen sein, denn sie sind alle tadelig; und ob mirs gleich mein Gewissen nicht sagt, daß all mein Leben und Thun vergeblich und verwerflich [91]) sei, so thut es doch Gott durch andere Leute; das soll ich nu freundlich aufnehmen. Denn Gott strafet uns darumb, daß er unsere Werk zunichten mache, und daß er uns [92]) dahin bringe, daß wir unsträflich seien; wie denn Christus [93]) hie Marthen haben

---

69) und wird zunicht (A B). 70) „rechte" fehlt A; „die rechte" fehlt B. 71) „dazu" fehlt A B. 72) „denn der schaffet" 2c. fehlt A B. 73) [A B]. 74) fühlen (B). 75) es (A B). 76) „gar" fehlt B. 77) st. Drumb wer 2c.: sonder hie zu bestehn und klug zu sein und zu sagen (A B). 78) „du willt" 2c. fehlt B. 79) „daß weiß ich" 2c. fehlt A B. 80) [B]. 81) „strafet Gott" fehlt A B. 82) so gleich Gott (A B). 83) „Als, wenn" 2c. fehlt A B. 84) „und verdampt" fehlt A B. 85) „wohl" fehlt a. 86) st. so daß 2c.: und stehe still (A B). 87) [A B]. 88) Gott (A B). 89) „deß Maria pfleget" fehlt A B. 90) „gut und" fehlt A B. 91) „und verwerflich" fehlt A B. 92) „er uns" fehlt b c. 93) er (A B).

will dahin, da Maria ist, und fuhren in das Werk, das man nicht schelten kann, das ist, ins Wort. Denn es ist kein köstlicher Werk, denn daß man Gottes Wort empfange und höre.

Da habt ihr nu kürzlich ein Unterscheid der Werk und des Glaubens, nämlich, daß wir nicht fromm sind mit äußerlichen Werken, sondern es ist alles sträflich fur Gott [94]); und [95]) das ist allein gut, [Christo [96]] unter [97]) den Füßen sitzen und Gottes Wort hören. Denn das Wort ist lauter und rein, rechtschaffen, heilig und weis; darumb die Seele, die daran hanget, wird auch der Art, der das Wort ist, lauter, rein, [reich [98]] weis, rechtschaffen und heilig. [Denn [99]] gleichwie [das Eisen, wenn es in das Feur kompt, so wird es roth, und nimpt alle Eigenschaft des Feuers an sich, und wie [100]] ein Kohl, der schwarz ist, so er ins Feuer kömpt, [so [1]] wird er roth, und nimpt alle Eigenschaft des Feuers an sich; also auch der Glaub macht die Seel, daß sie ganz vereiniget wird mit dem Wort, und durchfeuert sie, und durchgottet [2]) sie, daß sie ganz der Natur wird, der das Wort ist.

Und wie man nicht tadeln kann das Wort, also kann man auch das Gewissen nicht tadeln, denn es ist Ein Kuchen worden aus dem Wort und Glauben. Nu kann das Wort nicht tadeln wider Hölle noch Teufel, noch keine Creatur, auch Gott selbs nicht; darumb wer dran hanget, der ist auch untadelig. Derhalben [3]) so [4]) ist es das beste, an Gottes Wort hangen. [Nun [5]] das Wort kann man auch [6]) mit keinem Ding fahen, wider mit Händen noch mit Füßen, noch mit dem ganzen Leib, sondern allein mit dem Herzen, mit dem [7]) Glauben. Drumb ist auswendig alles tadelig, und muß gekreuziget, verlästert und verschmächt werden; allein der Glaub ist unsträflich, dem ist allein Gott hold, und was darin [gehet und daraus [8]] fleußet; sonst sind alle unsere Werk verworfen und getadelt [9]). Das [10]) muß

94) „fur Gott" fehlt A B. 95) aber (b c). 96) [b c; da, A B]. 97) zu (b c). 98) [A B]. 99) [b c]. 100 [A B]. 1) [A B]. 2) durchgütet (A). 3) Darumb (A B). 4) „so" fehlt A B b c. 5) [A B]. 6) „auch" fehlt A B; aber (b c). 7) durch den (b c). 8) [b c]. 9) vertadelt (A B). 10) Solchs (b c).

dir nu [11]) [entweder [12]] Gott ins Herz sagen, oder [13]) auswendig durch die Leute verwerfen.

Also stehet das christliche Wesen in keinem Werk, sondern allein in der Seel, da das Wort inne hanget; darumb will uns Gott heraus ziehen aus den äußerlichen Werken, dieweil wir Martha sind, und will uns dahin bringen, da Maria ist, das ist, in den Glauben. Das meinet der Herr, da er sprach: Nur Eins ist noth. [14]) Maria hat ein gut Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden [15]); das ist der Glaube und das Wort. Denn es kann nichts bestehen fur Gott mit Werken, sondern allein mit dem Glauben. Darumb laßt uns nach dem Theil trachten, daß wir untadlig werden. Das geschicht aber, wenn wir gläuben und an dem Wort hangen [16]). Maria wird hie gepreiset, und wird kein Tadel in ihr gefunden. Martha aber muß leiden, daß ihre Werk getadelt werden, die doch wohl [17]) möcht gesagt haben: Thu ich doch alles, was ich thun kann; dennoch strafet er sie, wie gesagt, [18]) [doch [19]] ganz lind und freundlich; als wollt er sagen: Martha, dein Werk muß gestrafet und nichts geachtet sein; thust du es nicht, so will ichs selbs thun, oder der Teufel solls thun; denn ich will kein Werk haben, denn das Werk Mariä, das ist, den Glauben, daß du gläubest an das Wort [b]).

Aus diesem allen künnt ihr nu merken [20]), was das ist, daß Christus spricht: Nur [21]) Ein Ding ist noth; zum andern: Maria hat ein gut [22]) Theil erwählet. Darumb merket nu wohl, daß zum ewigen Leben zu erwerben nur [das [23]] Ein Ding noth sei, das ist, Gottes Wort und [24]) der Glaube. Damit sind nu niedergelegt alle Werk, Wallfahrten, Vigilien, Seelmessen, und was des Gewürms und Geschwürms mehr ist [25]). Denn Marthen Werk sind viel besser gewesen, denn aller Münch und Pfaffen Werk; dennoch werden sie verwor-

---

11) „nu" fehlt b c. 12) [b c]. 13) aber (A B). 14) Darumb folget im Text: Es ist nur Eins vonnöthen (A B). 15) „Maria hat" ꝛc. fehlt A B. 16) † wie er hie sagt von Maria: Maria hat das best Theil erwählt (A B). 17) st. die doch wohl: und (A B). 18) „wie gesagt" fehlt A B. 19) [b c; wiewohl A B]. 20) fühlen (B); verstehen (b c). 21) „Nur" fehlt A B. 22) das best (A B). 23) [b c]. 24) „Gottes Wort und" fehlt A B. 25) „und was des" ꝛc. fehlt A B.

b) † wie Maria thut.

fen.[26]) Thun es denn nu Marthen Werk nicht, so wirds keines München Werk thun. Drumb das Gewissen fröhlich[27]) zu machen, [das[28]] wird man nicht erlangen, wider mit Reuen noch Leide, noch mit keinem Werk, [—Reu und Leid wird wohl selbs kommen—[29]] sondern das muß alleine der Glaub thun. Das wissen wohl, die es erfahren haben. Denn wenn der Reuling kömpt, da lauft man hin und her; einer ins Kloster, der zu Sanct Jakob, dieser gen Rom, ein ander gen Jerusalem, gen Aache, zum heiligen Blut, und was des Narrenwerks mehr ist,[30]) und vermeinen ihn' mit den Werken zu helfen, so daß auch ihr' eines Theils Kappen haben angezogen, wenn sie gestorben sind, und haben sich damit lassen begraben,[31]) und es dafur gehalten, sie wöllen dadurch Gnade erlangen und ihr Gewissen stillen[32]). Das ist (meine ich) genarret!

[Aber[33]] also soll uns der Teufel narren, und also soll es zugehen, wenn wir von der Wahrheit abfallen; denn wer nicht will die Wahrheit haben, der muß die Lügen haben; deß und kein anders, da ist gar kein Mittel. Darumb spricht Sanct Paul zun Thessalonichern (2. Thess. 2, 9—11), da er von dem Antichrist redet, daß seine Zukunft wird sein nach der Wirkung des Teufels, mit allerlei lügenhaftigen Kräften und Zeichen und Wundern, und mit allerlei Verführung zur Ungerechtickeit, unter denen, die verloren werden, dafur, daß sie die Liebe der Wahrheit nicht haben aufgenommen, daß sie selig würden. Darumb wird ihn' Gott (spricht Paulus) kräftige Irrthumb senden, daß sie gläuben der Lügen, auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtickeit.

Wie soll ihm aber ein bekümmert, ängstigs Gewissen thun, welchs alles[34]) annimpt, was man ihm nur sagt, auch das allernärrischte? Das weiset hie Christus und spricht: Werke thuns nicht, da denke nimmermehr auf: nur Eins ist noth, Gottes Wort hören, und demselbigen gläuben, das thuts, und sonst nichts, da falle

26) „dennoch" 2c. fehlt A B. 27) gering (A B). 28) [A B]. 29) [A B]. 30) „einer ins Kloster" 2c. fehlt A B. 31) st. wenn sie 2c.: ins Grab (A B). 32) „und es dafur gehalten" 2c. fehlt A B. 33) [b c]. 34) „alles" fehlt a.

hin, so uberkompst du ein fröhlich Gewissen; darnach thu, was du kannst und magst, so wird dirs alles seliglich sein und Gotte angenehme.[35]) Drumb merket das wohl, daß das Wort Gottes[36]) [fur allen Dingen[37]] noth sei zum ewigen Leben.

Und er sagt [eben[38]]: noth. Essen und Trinken ist auch noth; schlafen, wachen, bekleidet gehen ist auch noth; aber von der Noth redet er hie nicht, sondern von der, da alle Welt von redet und fraget: Lieber, was ist noth zur Seligkeit? Da lauft Martha hin und her, und müht sich hart, durch dieß und das, zuletzt fället sie dahin und verzweifelt, und bittet Christum[39]), er soll ihr Mariam helfen lassen. Da sagt Christus[40]): Nein, laß sie sitzen, das ist allein nöthig, sonst nichts auf dem Erdboden, nämlich der lauter, bloße Glaub an das Wort[41]). Darnach, so wenig als ich kann ohn Werk sein äußerlich am Leibe[42]), also wenig kann ich auch[43]) ohn gute[44]) Werk sein, wenn ich geistlich bin. Denn[45]) ich muß ja leben, Weib und Kind nähren, ärbeiten, essen, trinken, bauen, Ackerwerk treiben, und was eins jglichen Handthierung ist[46]). Also thu ich auch, wenn ich geistlich und ein Christ bin, da kann ichs nicht lassen, ich muß meinem Nähisten Guts thun, ihm helfen und rathen, und alle meine Werk dahin richten, daß sie andern nützlich sind; und wie ich jene Werk mir, meinem Weibe und Kindern umbsonst thue, also thue ich auch diese Werk lauter umbsonst.[47])

Darumb sehet euch fur, wer fur Gott stehen will, und nicht will[48]) getadelt werden, der sei hie[49]) Maria, das ist, er gläube und hang an dem Wort. Das treibet Johannes in seinem Evangelion[50]) durch und durch, und sonderlich da[51]) er spricht: Wer da gläubt an Gottes Sohn, der wird nicht gericht werden. (Joh. 3, 18.)

---

35) ft. Also soll uns der Teufel narren ꝛc.: Also soll uns der Teufel närren, gleichwie die närrischen Weiber, wenn sie in Nöthen liegen, wie man ihn' dann sagt, also thund sie. Also auch das Gewissen, wenn es ängstig ist, so ist nichts so närrisch, es nimpt es an. Nun sagt Gott: 'rumb, 'rumb, es gilt alles nichts, Eins ist vonnöthen, mein Wort thuts, da soll man hinfallen und glauben, darnach thu man, was man kann und mag (A 1). 36) „Gottes" fehlt A B. 37) [b c] 38) [b c]. 39) Gott (A B). 40) Gott (A B). 41) „an das Wort" fehlt A B. 42) „am Leibe" fehlt A B. 43) „auch" fehlt A B. 44) „gute" fehlt B. 45) „Denn" fehlt A B. 46) „ärbeiten" ꝛc. fehlt A B. 47) So thu ich auch geistlich, und richt es alles dahin, dem Nächsten zu Nutz (A 1). 48) „will" fehlt A B b c. 49) die (c). 50) in allen Evangelien (A B). 51) als (b c).

Denn Gottes Gericht wird niemand entlaufen, und keine Werke werden fur Gottes Gericht bestehen. Aber wer da gläubet an den Sohn Gottes, der ist schon durchs Gericht gedrungen in das Leben. Denn das Wort kann Gott nicht tadeln, und wer da mit dem Ein Kuch oder Ein Ding wird, der ist fromm und untadlig; sonst, die sich viel mühen wöllen, und ihn' viel zu schaffen nehmen, die richten nichts aus, denn wahrlich [52]), Werke gelten ganz [53]) nichts fur Gott [54]). Davon habt ihr oft und viel gehort, wöllens dabei jtzt [55]) lassen bleiben. [56])

XXXIX.

Predigt am Tage Bartholomäi, des Apostels.

Evangelion Johannis 15, 12—16.

(Hat nach der Bd. LXIV, S. 258 abgedruckten Summa nur Folgendes:)

Von der Liebe, davon dieß Evangelion sagt, habt ihr nu viel gehört, und ist auch viel davon geschrieben, darumb es ohn Noth ist, einen sonderlichen Sermon darauf zu machen; wer es bedarf, der lasse sich der Mühe nicht verdrießen und suche es selbs zusamme, daß man nicht Ein Ding zehenmal schreibe, und die Welt mit Büchern fulle.

XL.

Historien von der Enthäuptung Johannis des Täufers.

Marci 6, 17—29.

[Hat nur die Bd. LXIV, S. 259 abgedruckte Summa.]

52) „wahrlich" fehlt B. 53) „ganz" fehlt B. 54) „fur Gott" fehlt A B. 55) „jtzt" fehlt a. 56) „Davon habt ihr" ꝛc. fehlt A B.

XLI.

Predigt am Tage der Geburt Mariä.

Evangelion Matthäi am ersten, V. 1—17.

Diese Predigt erschien im J. 1522, und in einer neuen, umgearbeiteten Auflage im J. 1523 unter dem Titel: Ain nutzliche Predig von der geburt Marie ꝛc., und wurde auch in die XIV Pred. (vgl. Bd. VII. S. XVIII. No. 12.) aufgenommen. Wegen der bedeutenden Varianten werden wir sie unter den Vermischten Predigten des Jahres 1522 aus diesen ersten Drucken besonders geben.

Man begehet heut das Fest der heiligen Jungfrauen Mariä, wie sie geboren ist; dazu hat man gelesen den Anfang des Evangelions Matthäi, welches erzählet die Gelied der großen Altväter Jhesu Christi, wie ihr jtzt gehört habt. Jhr wisset aber, meine Freunde Christi, daß gar tief in die Herzen der Menschen gebildet ist die Ehre, die man thut der Mutter Gottes; also tief auch, daß man darwider nicht gerne höret reden, sondern allein mehret und größer macht. Nu lassen wirs auch geschehen, daß man sie ehre, dieweil wir nach Sanct Pauls Worten (Röm. 12, 10.) schuldig sind, einer dem andern mit Ehrerbietung zuvor zu kommen, umb deß willen, der in uns wohnet, Jhesus Christus. Darumb ist man Marien auch Ehre schuldig. Aber da sehe man zu, daß man sie recht ehre. Man ist leider, hab ich Sorge, allzu tief in die Ehre gerathen, daß man sie höher hält, denn man soll [a]).

Daraus sind [1]) denn nu zween Schaden kommen. Einer, daß Christus dadurch verkleinet ist, in dem, daß man mehr hat die Herzen auf Mariam gestellt, denn auf Christum selbs, daß Christus gleich hinten ins Finstere gestellet und seiner ganz vergessen ist.

Der ander Schade, daß man der Armen vergessen hat, der Heiligen hie auf Erden. Jch laß es geschehen, daß du viel von Marien halteſt, sie groß preisen, aber also ferne, daß dein guter Wahn nicht heraus breche, und macheſt ein Gesetz daraus, daß man sie müsse

1) „sind" fehlt a.
a) † und sie auch selbs begehret.

[also [2]] ehren bei Verlust unser Seelen Selickeit. Darumb hat die Schrift auch gar nichts von ihrer Geburt noch Leben geschrieben, daß man nicht die Herzen auf sie stelle, und sie höher aufwerfe, denn man solle. Solchs aber alles haben die Münche erdacht, die der Weiber Ehre haben preisen wollen, dazu sie Marien gebraucht haben, und so viel Lügen müssen erdenken, damit daß sie ihren Tand bestätigten, haben die Schrift bei den Haaren gezogen auf Mariam, und sie dahin gezwungen, da sie nicht hingehört. Denn das Evangelion, so man heute liest, das zeucht sich auf Christus Geburt, und nicht auf Marien Geburt. Sehet, also sind Lügen herkommen; das ist nu in keinen Weg zu leiden. Ich laß wohl zu, daß man sie ehre, aber also, daß man die Schrift nicht zu Lügen mache.

Item, die heutige Epistel (Proverb. 8.) hat man auch auf sie gezogen, die doch allein auf die göttliche Weisheit gehet, welche Christus ist, der ist vor der Welt gewesen, in welchem alle Ding geschaffen sind. Daß man nu diese Sprüche zeucht auf die Mutter Gottes, das ist je gänzlich Lügen und Lästerung Gottes; derhalben wollt ich, daß man ihre Feste liegen ließ, denn es ist nichts in der Schrift davon; es leidet sich nicht, daß man die Schrift dahin ziehen will, da sie nicht hin gehört; es ist nicht fein [3]).

So ist nu das der erste Abbruch und Schad, daß man mit der tiefen Ehre der Mutter Gottes Christus Ehre und Erkenntniß geschwächet hat, so wir doch von Christo heißen Christen, daß wir an ihm allein hangen sollen, und sollen Gottes Kinder und Erben sein durch ihn. Denn durch sein Blut sind wir alle zumal gereiniget von Sunden, und gesetzt in die himmlischen Güter. (Röm. 3, 25.) Ist dem also, wie es denn gewiß ist, so sind wir ja gleich so heilig als Maria und andere Heiligen, wie groß sie sind, wo wir allein an den Christum gläuben; denn dieser Glaub macht uns alle zu Schwestern und Brüdern, auch Mariam selbs. Aber daß sie ein größer Gnade hat, das ist nicht aus ihrem eigenen Verdienst geschehen, sondern

2) [b c]. 3) „es ist nicht fein" fehlt a.

aus Gottes Barmherzigkeit, denn wir können nicht alle Gottes Mutter sein. Sonst ist sie uns gleich, hat eben sowohl durch das Blut Christi müssen zu Gnaden kommen, als wir. Also könnet ihr nu selbs ermessen, wie weit wir strecken sollen die Ehre der Heiligen, nämlich, daß wir Christo keinen Abbruch thun. Das geschicht denn, wenn wir annähmen sein Blut und Leiden, und setzten unser Herz allein darauf, und auf keinen andern Heiligen. Darumb ehre die Mutter Gottes also fern, daß du auf ihr nicht bleibest, sondern zu Gott dringest, und da dein Herz auf setzest, und Christum nicht aus dem Mittel stellest und wissest [4]), daß wir in dem allzumal Brüder und Schwester sind, dieweil er selbs sagt, er sei unser Bruder.

Der ander Schad, der da folget aus der tiefen Ehre der Mutter Gottes, der geschicht den Christen, daß man die Augen aufhebt gen Himmel, und ein Geplärr machet, und vergisset dieweil der Heiligen, die hie sind auf Erden. Ich verbeut dir nicht die Heiligen im Himmel zu ehren; aber dennoch wollt ich, daß allda ein Unterscheid wäre, daß du wissest, welche dir geboten sind zu ehren [b]). Denn die Heiligen, die von diesem Leben genommen sind, da [5]) ist dir [6]) gar keiner geboten zu ehren; aber die hie sind, die sind dir geboten zu ehren, die lebendigen Christen hie auf Erden, die da die rechten Heiligen sind, wie Paulus sagt zu Timotheon (1. Tim. 5, 9. 10): Man soll eine Wittwen aufnehmen, die Eins Manns Weib gewesen ist, und ein gut Geschrei hat, und ihre Kinder wohl aufgezogen hat, die den Heiligen die Füße gewaschen habe ꝛc. Sehet, hie nennet Paulus Heiligen die frommen Christen, die auf Erden hie leben, denen will Gott, daß man soll Ehre thun, das will er auch ansehen; wie Christus am jüngsten Tage sagen wird: Was ihr gethan habet einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan. (Matth. 25, 40.) Und das sind auch die Freunde, die wir uns von dem ungerechten Mammon machen sollen. (Luc. 16, 9.) Dieselbigen soll man ehren, den Armen Steuer thun mit Gut, die Unwissenden lehren die Wahrheit, und was sonst fur Werke mehr sind, damit man ihnen helfen

4) „und wissest" fehlt b c. 5) der (b c). 6) „dir" fehlt b c.
b) † oder nicht.

könne; darumb spricht Sanct Paul auch zun Römern (12, 13): Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an.

Diese Ehre hat man aufgehaben mit dem Geplärr und Ehre der Heiligen droben im Himmel: daß man so viel Kirchen und Altar gestift hat, und so viel Narrenwerk angericht, daß, wenn man sie bei dem Licht ansicht, so sind es eben die, da nichts von ist geboten. Da hat man Sanct Peter eine Kirchen gebauet, da Sanct Paul, da Sanct Katharin, da Unser lieben Frauen, da Sanct Niclas, da Sanct Thomas, und ist endlich dahin kommen, daß schier alle Winkel mit Kirchen besetzet sind. Was dürfen die Heiligen im Himmel [unserer [7]] Kirchen? Sehet, mit dem Gut hätte man mügen arme Jungfrauen künnen ausverheirathen, und andere köstlichere, nöthlichere Werk stiften. Das ist nu alles nachblieben mit der Ehre und Dienst der Heiligen. Derhalben hab ich gesagt, ich verbiet dir nicht, daß du sie ehrest; aber dennoch wollt ich, daß du die Unterscheid machtest, und wissest, daß du mehr thust an deinem Nähisten [8]), denn wenn du güldene Kirchen baust. Und nach diesen Werken wird Gott auch richten; wenn wir kommen, und haben den Armen nichts Guts gethan, und rühmen uns: Ei, ich hab eine Kirche gebauet, ja, wie ein groß Loch hab ich in den Himmel gemacht! da wird Gott sagen: Wer hat dichs geheißen? Wenn du denn sprichst: Ich habs gut gemeinet, und mich dünkete, es sollt dir gefallen; so wird Gott antworten: So dünkt es mich nicht gut. So wird der verloren haben alle sein Kost, alle sein Mühe und Zuversicht. Sehet, darumb scheide man ja wohl die Ehre der Heiligen, die da leben, von denen, die da todt sind, gleichwie Edelgestein und Holz, und lernet, daß man mehr verdienet, wenn man den Armen einen Gülden gibt, denn den Heiligen hundert. Das dünket uns nu frembd sein; das macht, daß man zu tief in die Ehre der Heiligen gerathen ist. Darumb muß man lehren und treiben, so wird es wohl abfallen.

Ja, sprechen sie, sind doch viel Heiligen erschienen, wie Sanct Laurentius mit dem Rost, der hat den Teufel

---

7) [b c]. 8) „an deinem Nähisten" fehlt Orig. und a.

zertreten; wie man prediget zu Merſenburg von einem Biſchof, welches Sunde, die der Teufel auf die Wag gelegt hatte, ſeine gute Werk weit uberwagen; da ſollt Sanct Laurentius mit einem Kilch, den ihm der Biſchof zu Ehren hatte machen laſſen, erſchienen ſein, und den auf die Wage geworfen, damit die guten Werk die böſen uberwagen haben. c) Solch Gedicht, Träum und Lügen müſſen ſie hören, die die Wahrheit nicht haben wöllen hören. Ich halt, es ſei viel ehe der Teufel geweſen, denn Sanct Laurentius. Darumb ſehet euch fur, daß ſie euch nicht mit ſolchen Fabeln und Lügentheidingen betrügen oder verfuhren. Da müßt ihr nu ſelbs richten. Denn ihr habt kein Gebot, daß man ſoll Kirchen bauen; aber den Armen zu helfen, das iſt uns geboten. Und das ſind die Freunde, wie Chriſtus im Luca (16, 9.) ſagt, die uns nehmen in die ewigen Hütten.

Allhie muß ich von dem Geſang ſagen, den man nennet das Salve Regina, welchs ein große Gotteslästerung iſt; denn alſo lautet es: Biß gegrüßet, du Königin der Barmherzickeit, unſer Leben, unſer Süßickeit und unſer Hoffnung. Iſt das nicht zuviel? Wer will das verantworten, daß ſie unſer Leben, Süßickeit und Barmherzickeit ſein ſoll, ſo ſie ſich doch läßt genügen, daß ſie ein arm Gefäß ſei, und, wie ſie ſagt, eine Dienerin des Herrn? Nu, das Gebet ſingt man durch die ganze Welt, und läutet große Glocken 9) dazu, und iſt leider dahin kommen, daß ſchier keine Kirche iſt, es iſt das Salve Regina darinne zu ſingen reichlich geſtift.

Alſo iſt es auch mit dem Regina coeli, das iſt auch nicht viel beſſer, da man ſie eine Königin des Himmels nennet. Iſt das nicht ein Unehre Chriſto gethan, daß man das einer Creatur zuleget, das doch allein Gott zugehöret und gebührt? Darumb laſſe man von den ungöttlichen und unchriſtlichen Worten. Gerne will ich Mariam haben, daß ſie fur mich bitte; aber daß ſie ſoll mein Troſt und mein Leben ſein, das will ich nicht. Auch iſt mir dein Gebet gleich ſo lieb als ihres. Wie ſo? Denn wenn du gläubeſt, daß Chriſtus gleich

9) mit großen Glocken (a).

c) † Auch ſagt man dergleichen vom Kaiſer Heinrich, und denſelben Kilch hat man noch zu Merſenburg.

sowohl in dir als in ihr wohnet, so kannstu mir gleich als wohl helfen als sie.

Darumb halt man die Ehre der lieben Heiligen, als wir einander schuldig sind zu ehren als Gottes Kinder; doch daß man sich hüte fur den zweien Schaden, daß man Christum nicht verdunkele, ja laß den unser Leben und Trost sein; und [d]) ehre sie also, daß du viel ehe hundert Pfennig daher gebest den Lebendigen, denn dorthin einen. Denn du wirst nicht verdampt, wenn du Marien gleich nimmermehr kein Ehre thust, ja wenn du gleich nimmermehr an sie gedenkest; aber hie, wenn du die Heiligen hie auf Erden versäumest, so wirst du verdampt. Denn hie hastu ein Gebot Gottes, dort hastu keines. Da mußt du dich herunter werfen und sagen: Mein lieber Bruder, [e]) du bist mein Bruder, aber dennoch soll ich mich unter dich breiten, dieweil du mehr bist, denn ich. [f]) Also sollt man die Heiligen auch im Himmel gehalten haben, als nämlich fur Gottes Kinder und unser Schwester und Brüder; so wäre die Schrift in ihren Wirden blieben.

Nu aber sind die leichtfertigen Geister zugefallen, und haben uber sich gesehen, und die Heiligen ganz zu Göttern gemacht; wären sie aber christliche Herzen gewesen, die den Glauben geschmeckt und gefuhlet hätten, so hätten sie also gesagt: Siehe, ich habe Eine Taufe mit dir, Einen Glauben, Einen Gott, Einen Christum, wie Sanct Paul sagt zun Ephesern (4, 5); darumb mußt du mein Bruder sein; so will ich dich nu fur Gottes Kind halten, und mich dir unter die Füße legen. Und das hätten sie wiederumb gethan. Denn wenn sie noch heute auf Erden giengen, so würden sie nicht so hoffärtig sein, sie würden sich mir und eim jdermann unter die Füße legen, und fur einen Herrn halten, darumb, daß Christus gleich sowohl in uns, als in ihnen wohnet. Denn also hat Christus uns befolhen: So jemand will unter euch gewaltig sein geachtet, der sei euer Diener, und wer da will der Furnehmest sein, der sei euer Knecht. Und setzet sich selbs zum Exempel, und spricht: Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein

---

d) † zum andern. e) † wahr ists. f) † Und soll also ein jglicher von dem andern mehr halten, denn von sich selbs.

Leben zu einer Erlösung für viele. (Matth. 20, 26—28.) Das hat er auch gethan, er ist unter seinen Jüngern hergangen, ihn' zu Tisch gedienet, eingeschenkt, Brod aufgelegt, die Füße gewaschen und sie für Herrn gehalten; denn sie waren Gottes Kinder. Ja, er hat sich noch für den allergeringsten geacht, und sich aufs allertiefste heruntergelassen, wie es Sanct Paul zun Philippern (2, 7) anzeucht. Wie er nu uns allen zumal gedienet hat, und ist unser Knecht gewesen, hat sein Blut und Fleisch für uns geben, und unser Sünde auf sich gelegt, und uns beide, mit seinem Leben und mit seinem Tode, gedienet; also sollt es auch sein, daß ein jeglicher Christ dem andern diente, und ihn für seinen Herrn hielte, und ihn ehrete.

Sehet, da habt ihr nu die Ehre der Mutter Gottes, daß sie sei ein sonderlich Gottesknecht, sei begabt oder begnadet für allen Weibern, und wollen sie auch heißen ein gnädige Frau, eine Mutter Gottes, und in die Ehre setzen, da sie Gott hingesetzt hat. Aber daß wir sie wollen machen zu einer Abgöttin, das wollen noch sollen wir nicht thun. Für ein Fürsprecherin a) wollen wir sie nicht haben, für ein Fürbitterin wollen wir sie gerne haben, wie die andern Heiligen auch. Man hat sie aber gesetzt über alle Chor der Engeln, und haben ihrem lieben Kinde ein Unehre gethan, und ein Gebrauch; das ist unrecht. Darumb laß man sie in ihrer billigen Ehre bleiben, und halt sie für Gottes Kind, und gehe mehr auf die Heiligen, die da hie leben; lauf nicht hin und her wallen zum Grimmenthal, zu der Eich, zum Birnbaum, zum Einsiedel, gen Sternberg, und wie die Oerter alle heißen; sondern lauf in deine Nachbauern Haus, der deiner darf; und was du dorthin b) geben wollest, daß gib hieher: daran thust du Gott und Christo ein Wohlgefallen. Das sei davon genug, wir wollen von dem Evangelio auch ein wenig sagen. Also hebt Matthäus sein Evangelion an und spricht:

Dieß ist das Buch von der Geburt Jesu Christi, der da ist ein Sohn Davids, des Sohns Abraham.

---

a) dahin (a).
b) 7 für unser Leben, Trost und Barmherzigkeit.

Das ist die Vorrede, darinne beschleußt er, was er im Sinn hat, nämlich, von Jhesu Christo zu schreiben; und erzählet zwei und vierzig Gelied, von Abraham an bis auf Christum; und theilet die in dreierlei Stück, als in Erzväter, König oder Fürsten, und in die, so noch waren, da Davids Geschlecht begunnte abzunehmen. Fuhret also die Linien und Gelieder von Abraham an bis auf Joseph; da wendet er die Zungen, und sagt nicht: Joseph zeugete Christum; sondern Jakob zeugete Joseph, den Mann Mariä, von welcher ist geborn Jhesus, der da heißt Christus.

Zum ersten ist das an der Linien Christi zu merken, daß der Evangelist darin anzeiget vier Weiber, die da fast berüchtigt sind in der Schrift, als Thamar, Rahab, Ruth und Bathseba. Aber der wohlberüchtigten Weiber, als Sara, Rebecca, Lia und Rachel, der' ist geschwiegen. Darüber hat sich nu Hieronymus und andere bekümmert, warumb das geschehen sei. Jch halt, daß es darumb geschehen ist, daß sie Sunderin gewesen sind, und daß Christus auch in dem großen Geschlecht hat wöllen geboren werden, da Huren und Buben inne sind; damit er anzeiget, was Lieb er zu den Sundern trägt. Denn rechte Heilickeit, je heiliger sie ist, je näher sie sich zu den Sundern machet. Das ists nu, daß er sich schlägt nnd stickt mitten in das Geschlecht der Sunder, und schämet sich ihr' gar nichts, ja er läßt sie in seim Register, und läßt sie singen auf dem Altar fur aller Welt. Wenn Christus ein Pharisäer wäre gewesen, so hätte er sich nicht fast gerühmet, ja sie hätten fur ihm stinken müssen, und er hätte die Nasen gerümpft; aber dieweil er heilig war, mußten sie hie unter seinen Großmüttern auch erzählet werden. Das ist nu geschehen (wie gesagt), daß er erzeigete, daß er den armen Sundern hold sei, auf daß sich das Gewissen auflehne an ihn, und sage: Ach! Christus ist ein solch Mann, der sich der Sunder nicht schämet, ja er fuhrt sie in seinem Register.

Thut nu das der Herr hie, so sollen wir auch niemand verachten; denn sonst hätte er wohl die frommen, ehrbarn Weiber künnen anzeigen, als Saram, Rebeccam, Liam und Rachel. Nu, wenn einer hätte vorzeiten wöllen diese Weiber, hie erzählet, verachten,

so hätte Gott gesagt: Trotz, lasse mir sie zufrieden, ich will sie bringen zu den Ehren, da die frommen nicht hinkommen sollen. Das ist auch geschehen; denn sie haben hintennach große Patriarchen geborn, und kommen in die Linien Christi, und werden seine Großmütter, daß wir nu sagen müssen: Gnadfrau Rahab, Gnadfrau Ruth. Diese Ruth was ein Heidin, von dem Geschlecht Moab; noch thät Gott ihr die Ehre, daß er sie in sein Geschlecht nahme. Daran sollen wir sehen Gottes Hulde und Gnade, die er gegen die Sunder trägt, daß er sie nicht verachte; und darnach Achtung haben, daß wir ihm auch nachfolgeten, und uns nicht schämpten, sondern flechten uns mitten unter die Sunder, und hülfen ihnen, wie ihr oft habt gehört.

Item, unter den Königen waren etliche fromm, als David, Josias, Ezechias; etliche waren böse Buben, und der mehrer Theil zwar, als Roboam und andere. Manasses was ein böser König, der tödtet die Propheten, und ließ Jesaiam mit einer Sägen entzwei schneiden, der auch die heilige Stadt Jerusalem erfullet mit Blut bis an das Maul; noch ist er in die Linien Christi kommen. Was fur böse Buben die König zum Theil sind gewesen, findet man in den Büchern der Könige und in der Chronica. So sehet ihr nu, wie Christus alle die hat auf sich genommen, und ihre Sunde gedecket; und wie er ihn' thut, so wird er unser Sunde auch decken. Das ist nu ein Exempel und Sacrament oder ein Geheimniß, daß sich Christus der Sunder so freundlich annimpt.

Es werden hie erzählet wohl zwei und vierzig Gelied der Großväter Christi, welchs auch sein heimliche Deutung hat, denn die zwei und vierzigste Zahl ist mächtig gemein in der Schrift, und gehet darauf: Die Kinder Israel haben zwei und vierzig Lager oder Reisen gethan aus Egypten, wie sie Moses beschreibet. Mit dem zeigt er an das Zunehmen eines christlichen Wesens. Darumb setzt auch der Evangelist hie Christum aufs End und Anfang, daß der Mensch zwei und vierzigmal geborn wird, ehe er kompt in Christum. Der Anfang ist in Abraham, die Zunehmung in Isaak, und so fortan, so lang bis man kompt in Christum. So ist nu das die Summa davon: Wer da will selig

werden und zu Christo kommen, der muß noch wohl zwei und vierzig Sprünge thun; so oft muß er gebrochen werden und neu geborn, bis er kompt an Christum, und als oft er einmal gebrochen ist, so ist er ein Gelied gegangen. Zu Zeiten, wenn das Kreuz so groß ist, als wenn der Tod herkömpt, kann er wohl durch alle Gelied reißen, so daß wir in einem Sprung zu Christo kommen; und darumb stehet Christus dahinten. Denn es muß alles getödt und gebrochen sein, was am alten Adam ist.

Man sollt auch allhie sagen von der Geburt, wenn wir Zeit hätten, nämlich, daß Christus hie allein rein geborn ist, wir aber alle in Sunden von Mann und Weib, er allein ohn Mann, von einer Jungfrauen, so daß allein seine Geburt rein bleibe, auf daß wir alle durch ihn wiederumb geborn und rein würden, und seine reine Geburt allein annehmen. Denn als wenig als reine Jungfrauen Kinder tragen, so wenig sind auch reine Geburt unter den Menschen auf Erden. Nu ist nicht mehr, denn Eine Jungfrau, die ein Kind getragen und geborn hat ohn Zuthun eins Mannes; darumb ist auch allein Ein reine Geburt und Ein reiner Mensch, der ist Jhesus Christus: der macht unser Geburt auch rein, den wöllen wir auch annehmen und keinen andern. Davon haben wir anderswo in der Postillen mehr gesagt. Wöllens jtzt dabei lassen bleiben und Gott umb Gnade anrufen.

Anmerkung zu S. 501, Z. 29.

Ueber die in vorstehender Predigt erwähnte und bei Luther öfter vorkommende Wallfahrt zur Eiche vgl. Excerpt. ex Monacho Pirn. in Mencken, script. rer. Germ. T. II. f. 1549: „Eyche, in Meisen, 2 Meilen von Leipcz, 1 von Grimme, beym Nauenhofe, do erstunt grose kirchfart czu vnser liben Frawen 1454 erstlich von einem furmanne, der im kot erstackte, und Marie bilde an einer eichen ersach, das yhm auf sein anruffen daraus half, wart mit der czeit eine sehr hoche kirche gebawet ... Dabey richten auf die Antonier Herrn 1497 dahin verordent ... durch Herczogen Friderichen czu Sachssen, Churfürsten, czirliche gebewde, die traten 1525 in die vnselige spur Luters vnd ires Präceptoris czu Lichtenburg."

XLII.

Predigt am Tage der Erhebung des Kreuzs Christi.

Evangelion Johannis 12, 31—36.

Von dieser Predigt, welche mit dem zweiten Theil der in der Sommerpostille befindlichen Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis ursprünglich vereinigt war (vgl. die Bemerkung auf Bd. XIV, S. 1), erschienen folgende Einzeldrucke:

1) Ain Sermon vō Den Hayltumbn̄ vñ Geziert mit überfluß, Vō hailigñ Creütz jn den kirchen. Geprediget von D. M. Luth. jm Jar. M.D.XXII. Wittenberg. (Hier folgt das Titelbild: Christus am Kreuz, neben ihm Maria und Johannes; darunter:) Nit zyer die byldnʸ Gedenk nun d' armen. — $1\frac{1}{2}$ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1412.)

2) Ain Sermon von Den Hayltumben vnd gezierd mit überfluß, Vom hailigen Creutz in der kirchē. Geprediget von Doctor Martini Luther. Jm Jar. M.D.xxii. Wittenberg. Nit zyer die bildtnus Gedenk nun der armen. (Darunter als Titelholzschn.: Christus nackend.) — $1\frac{1}{2}$ Bg. in 4. (Panzer No. 1413.)

3) Ain Sermon von den Hayltumben vnnd gezierd mit vberfluß, Vom hailigen Creutz in den kirchen. Geprediget von Doctor Martini Lutter. Jm Jar. M.D.xxii. Nit zyer die bildtnus Gedenk nun der Armen. (Darunter als Titelbild: Christus am Kreuz, unten seine Mutter liegend vorgestellt.) Vuittemberg. — $1\frac{1}{2}$ Bg in 4. (Panzer No. 1414.)

4) Ain Sermō von dem Hayligen Creütz Geprediget Von D. M. L. Jm Jar. M.D.XXII. Wittemberg. Exaltacio. S. Crucis. — 6 Bl. in 4. m. Titelholzschn. (Panzer No. 1415.)

5) Ein Sermon von den Heyltumen vnd gezierdt mit überfluß, Vom heyligē Creütz in den kirchē, geprediget von Doctor Martin Luther. Jm Jar. M.D.xxiij. Nit zier bildnyß, Gedenck nur der armen. — s. l. 2 Bg. in 4. m. Titelholzschn. und Einfass. (Panzer No. 1651, nicht ganz genau.)

6) Ein Sermon von den heyltumen vñ getzierd mit überfluß, vom heyligen Creütz in den kirchen, geprediget von Doctor Martin Luther. Jm Jar. M.D.xxiij. Nit zier bildtnüß, gedenck nur der armen. — s. l. 7 Bl. in 4. m. Titelholzschn. (Weller No. 2547.)

7) Eyn Sermon von den Heyltumē vnd geẓierdt mit vberfluſs, Vom heiligē Creutz in den kirchen. Doctor Martinus Luther. Wittemberg. Anno M.D.XXiiii. — 5 Bogen (?Blatt?) in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 2242.)

NB. Die ebenfalls im Jahr 1522 erſchienene Predigt von den Bildniſſen (Weller No. 2185—2188) iſt eine andere, Bd. XXVIII. S. 267 ſtehende Predigt.

Mit A bezeichnen wir die Varianten des Druckes 6, woſelbſt die Predigt die Ueberſchrift führt: Dominica XIII. post octav. Pentecostes; womit der Abdruck bei Aurifaber I, 110 übereinſtimmt.

Nach der Summa des Evangelions hat Rodt Folgendes eingeſchoben:

Dieß Evangelion iſt ſchon ausgelegt in den Annotationibus Philippi Melanchthonis, welche wir kürzlich, wills Gott, wollen verdeutſchet laſſen ausgehen; drumb es ohne Noth, hieher zu wiederholen, wer es haben will, der ſuche es ſelbs. Itzt wöllen wir hernacher ſetzen, was D. Martin Luther von dem heiligen Kreuz zur Zeit hat geprediget.

Von dem Kreuze Chriſti.

Wir müſſen ein wenig handeln [1]) vom heutigen Feſt des heiligen Kreuzs, umb deßwillen, daß davon [2]) ein großer Mißbrauch entſprungen iſt. Man heißt das Feſt die Erhebung des heiligen Kreuzs, und iſt daher kommen, daß der Kaiſer Heraclius das Kreuz in ſeinem Panier führte, da er den König aus Perſia uberwand und mit großem Pracht anheim [3]) zog, und den Sieg dem heiligen Kreuz zuſchreibe; derhalben das Feſt alſo eingeſetzt iſt worden.

Nu, wie ihr wiſſet, daß in allen Stücken, die Gott angehen, immerzu der böſe Geiſt hat wöllen [Gott [4]] nachaffen, und auch alſo thun [5]), [a]) ſo daß nichts zu groß iſt dem Teufel, er hat es auch wöllen nachthun, und die Leute alſo von dem rechten Weg ziehen, auf Mißbrauch und Narrheit: das ſehen wir hie [6]) an dem [7]) heiligen Kreuz, auch an Gottes [8]) lieben Heiligen, ja auch an ſeinem heiligen Namen; wie ihr denn wiſſet, und neulich auch gehort habt, [9]) daß uns Gott geboten

---

1) Ehe wir zum Evangelio greifen, wöllen wir ein wenig handeln (A). 2) von dem heiligen Kreuz (A). 3) hin heim (A). 4) [A]. 5) nachthun (A). 6) „hie" fehlt A. 7) ſeinem (A). 8) ſeinen (A). 9) „und neulich" ꝛc. fehlt A.

a) † wie Gott thut.

hat die Heiligen zu ehren: da hat uns der Teufel ein Geplärr gemacht, und die Augen empor gehaben, daß wir auf die verstorbenen Heiligen [10]) gefallen sind, und haben der lebendigen vergessen. Solchs hat er uns hie mit dem heiligen Kreuz auch angericht. [11]) Wir wollen [12]) zum ersten ansehen die Mißbräuch, die daraus erfolget sind; darnach [auch [13]] ein wenig von dem rechten Brauch sagen.

Zum ersten, Christus hat sein Kreuz getragen, das ist, das Holz, darauf er gestorben ist für all unser Sunde und für die Sunde der ganzen Welt, wie Johannes sagt [14]) (1. Joh. 2, 2). Das Kreuz, das nu Christus [15]) getragen hat, [das [16]] ist uns nicht befolhen zu tragen; es wird auch nicht große Belohnung haben, so mans gleich trägt, sondern unser Kreuz sollen wir tragen [17]), wie der Herr [18]) selbs sagt im Matthäo (16, 24): Will mir jemand nachfolgen, der verleucke sich selbs, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir. [19]) Darumb ist das der erste Mißbrauch, daß man dem Holz, da Christus [20]) an gehangen hat, Kirchen stiftet, und andere äußerliche Ehrerbietung erzeiget mit Gold, Silber und edlen Gesteinen, auch zum Uberfluß, [21]) wie denn allhie zu Wittemberg [22]) der Stift auf die Dornekron gestift ist, und [seind [23]] viel Zins und Rent dahin gewendet; wilchs nicht der rechte Brauch noch Ehrerbietung ist. Nu, daß man auch das heilige Kreuz wollte [24]) mit Fußen treten, das wäre nicht gut. Daß mans ehret, ist wohl fein; aber daß man darauf fallen will, darauf Kirchen stiften, der Seelen Selickeit drein setzen, [25]) und das rechte Kreuz, und was nöthiger ist, [26]) darneben liegen [27]) lassen, das ist nicht recht.

Da ist aber [28]) der Mißbrauch herkommen, daß wo man hat ein Stücklin künnen uberkommen von dem heiligen Kreuz [29]), da ist viel Silber und Gold zuge-

10) die Todten (A). 11) „Solchs hat er" ꝛc. fehlt A. 12) Darumb (Nun, A) wöllen wir (b c A). 13) [A a]. 14) „und für die Sunde" ꝛc. fehlt A. 15) das er (A). 16) [A]. 17) „sollen wir tragen" fehlt A. 18) wie er (A). 19) Wer mir will nachfolgen, der sehe, daß er sein Kreuz auf sich nehm, und folge mir nach (A). 20) Gott (A). 21) „und andere äußerliche" ꝛc. fehlt A. 22) „zu Wittemberg" fehlt A. 23) [A]. 24) daß mans auch wollt (A). 25) „der Seelen" ꝛc. fehlt A. 26) „Kreuz, und was nöthiger ist" fehlt A. 27) „liegen" fehlt A. 28) „aber" fehlt A. 29) „von dem heiligen Kreuz" fehlt A.

flogen,[30]) da hat man ihm Kirchen gestift, und darneben die armen Leute lassen sitzen. Da[31]) sind die Ablaßnarren[32]) herkommen, die Bischofe, und haben Ablaß darzu geben, auf daß sie dem Volk das Maul aufsperreten, daß sie zuliefen; da kommen denn die Wallfahrten her. Da hat denn Gott seine Gnad auch zugeben, daß man etwan von einem Galgen ein Span gehauen hat, und fur das heilige Kreuz angebet; denn es sind der Stück in der Welt so viel, daß man ein Haus darvon bauen künnte, wenn man sie alle hätte; gleichwie Sanct Barbaren Häupt so an viel Enden ist, daß, wenn mans rechnet, [so[33]] hat sie schier[34]) wohl sieben Häupter gehabt; da man denn mit Orgeln, Singen, Leyren, Pfeifen, ein solch Wesen angericht hat, daß da keine Maaß gewesen ist[35]).

So hat uns Gott geblendet; denn wie wir ihn suchen, so findet er uns wieder. Narren wollen wir sein, so läßt er uns auch Narren bleiben[36]). Also wird erfullet der Spruch Sanct Paulus zun Thessalonichern (2. Thess. 2, 10—12): Dieweil sie die Liebe der Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig wurden, darumb wird ihn' Gott kräftige Irrthum senden, daß sie gläuben der Lügen; auf daß gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht gläuben, sondern haben Lust an der Ungerechtickeit.[37]) Das ist eben also[38]) ergangen[39]). Denn, wenn man prediget, man soll den Armen helfen [wer es bedarf, es sei an Leib, Weib, Kind und Gesind[40]], das ist zu eim Ohr eingangen und zu dem andern aus. Also,[41]) da Gottes Gebote hin dringen, da Gottes Augen hin sehen, und seine Werk hin fuhren, das lassen wir liegen, und folgen unserm Gutdunken und Narrenwerk;[42]) drumb plaget uns auch Gott, daß wir müssen Lügen annehmen, Götzen dienen, Stein und Holz anbeten, dieweil wir jenes nicht achten, wie Paulus sagt zu Timotheon (2. Tim. 4, 3. 4): Es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht werden vertragen, sondern nach ihren eigen Lüsten werden sie ihn' selbs Lehrer aufladen, nach den

30) zugefallen (b c). 31) Dazu (b c). 32) Ablaßgötzen (b c). 33) [A]. 34) „schier" fehlt A. 35) das kein Maaß hat (A). 36) narren (A). 37) damit sie selig würden, wird ihn' Gott zufügen kräftige Irrthumb, uf daß sie glauben an die Lugen, die da nit wollten glauben der Wahrheit, sondern verwilligten der Ungerechtigkeit (A). 38) „also" fehlt A. 39) eingangen (A). 40) [A]. 41) „Also" fehlt b c. 42) „und folgen" ꝛc. fehlt A.

ihn' die Ohren jücken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden, und sich zu den Fabeln kehren.[43])

Darumb merket das, daß dieß[44]) der erste Mißbrauch sei, daß man das Holz also schmücket, und denke, daß du viel mehr thust, so du armen Leuten zehen Groschen[45]) gebest, denn[46]) daß du hieher zwenzig Gülden[47]) gebest. Denn Gott liegt nicht Macht dran, ob[48]) du es schon nicht äußerlich schmückest; ja, wenn man schon gleich keines hätte, wäre eben so viel,[49]) wenn du es nur[50]) im Herzen trägest. Darumb wollte ich, daß kein Dornenkrone, ja kein heilig Kreuz je herfur kommen wäre, umb des leidigen Mißbrauchs willen[51]); denn da fallen die Leute[52]) hin und schmückens mit Gold und Silber, und lassen die armen Leute darneben sitzen. [Darumb[53]] wenn mir ein Stück von dem heiligen Kreuze[54]) geschenkt würde, und[55]) in meiner Hand stünde, ich wollt es bald dahin thun, daß es die Sonne nicht viel bescheinen sollte, allein darumb, daß der Mensch so gar[56]) seher geneiget ist auf die Mißbräuch, und also hineinplumpt, darzu[b]) gibt, und die Armen neben sich versäumet[57]).

Nu, was ich von dem heiligen Kreuz gesaget habe, das will ich gesagt haben von allem Heilthum. Denn Heilthum ist nicht anders, denn eine[58]) Verfuhrung der Gläubigen, darumb immer mit unter die Erden! Davon hat auch geschrieben Vigilantius. Wider den hat sich hart gelegt Hieronymus, daß ich wollte, er hätte es nachgelassen. Und wenn Vigilantius Buch furhanden wäre, wie Hieronymus, ich halte, er würd viel christlicher davon geschrieben haben, denn Hieronymus. Es ist wohl wahr, es ist heilig der Heiligen Gebein; aber darauf[59]) zufallen, und solch Narrenwerk, ja Gotteslästerung damit anrichten,[60]) und den Nähisten dadurch[61]) verachten[c]), das ist ein unchristlicher Handel. Drumb,

43) Es wird ein Zeit kummen, da sie die gesunde Lehre nit mögen erleiden, sonder werden suchen Prediger, die ihn' die Ohren raumen, und werden ihre Ohren von der Wahrheit abwenden zu den Mährlin (A). 44) „dieß" fehlt A. 45) Pfennig (A). 46) wann (A). 47) „Gülden" fehlt A. 48) so (A). 49) st. wäre eben so viel: sonder (A). 50) „nur" fehlt A. 51) „umb des leidigen" 2c. fehlt A. 52) sie (A). 53) [A]. 54) „von dem heiligen Kreuze" fehlt A. 55) st. und: ja, wann es (A). 56) ganz (A a b c). 57) st. neben sich versäumet: versenkt (A). 58) „eine" fehlt A. 59) darumb (b c). 60) „und solch Narrenwerk" 2c. fehlt A. 61) „dadurch" fehlt A.

b) † Geld und Gut. c) † oder versäumen.

daß die Mißbräuch dahinten blieben, und die Werk der Liebe herfur giengen, so wollt ich, daß es unter der Erden läge. Ei, kann man nicht uns einmal die Blindheit aus den Augen nehmen, daß wir ein Unterscheid machen künnten[62]), wilchs besser wäre oder nicht[63])? Der Arme ist da, da lebt Gottes Wort inne, Leib und Seele ist bei einander, das ist lebendig Heilthum; den verläßt man, und lauft dahin, und übergüldet ein Todtenbein. Ach wie blind sind wir und unsinnig, daß wir das [hohe[64]] Heilthum des Evangelii also verachten! Denn was kann Sanct Peter, nachdem er ein Christ ist,[65]) mehr haben, denn[66]) ich oder du? Er mag wohl mehr Gaben und [mehr[67]] kräftiger Werk gethan haben; aber der Glaube, den er hat, ist gleich also in [den Herrn[68]] Christum gericht, als unser, hat eben den Christum und eben den Geist, den wir haben, so wir anders[69]) gläuben. [Ei, warumb will ich den vergeben einem andern?[70]] Drumb so merke man das, daß man alles Geplärr und Ehre der Todten [hinlegen[71]] achte wie Erz, und die Ehre, die man dem Nähisten thut, schatze wie Gold und Edelgestein, daß du also eines fur das andere scheiden künntest[72]) [und je armer er ist, je mehr du sollt helfen[73]]. Also künnt ihr nu[74]) wohl merken, was ihr sollt halten von Klöstern, die kommen her[75]) und machen das Geplärr, und sperren den Leuten die Augen auf, in dem, daß der Franciscum, der ander Augustinum, der dritte Benedictum hoch aufwirft, darvon doch uns nichts befohlen ist. Das sei von dem ersten Mißbrauch.[76])

Darnach ist noch ein ander Mißbrauch kommen durch Thomam von Aquin[77]), dem man die Tauben ins Ohr malet. Ja, ich mein, es sei ein junger Teufel gewest [daß man soll anbeten; und[78]] der hat große Klugheit furgegeben mit [der[79]] dulia, hyperdulia, und was des Dings mehr ist,[80]) und[81]) sagt, man solls anbeten, aber doch sofern, daß man zusammen knüpfe

---

62) machten (A). 63) „oder nicht" fehlt A. 64) [A]. 65) „nachdem er" ꝛc. fehlt A. 66) wann (A). 67) [a]. 68) [a]. 69) „anders" fehlt A. 70) [A]. 71) [A]. 72) „daß du also" ꝛc. fehlt A. 73) [A]. 74) Nu künnt ihr (A). 75) die da herkommen (b c). 76) „Das sei" ꝛc. fehlt A. 77) Thomam Aquinatem (A). 78) [A]. 79) [b c]. 80) „und was des Dings" ꝛc. fehlt A. 81) st. und: der (A).

den, der im Himmel ist, mit dem, das der Maler gemalet hat. Ja, knüpfs auch[82]) an den Teufel, und bete ihn auch an! Wörtlin finds, damit man die Leute umbfuhret. Denn wie kann ein gemein Mann hinzu kommen, daß er also per relationes hinauf ziehe, und knüpf Christum[83]) dran; es ist nicht müglich. Darumb sollt man die Aergerniß alle aus dem Weg thun, und allein den bloßen Glauben lehren. Derhalben[84]) wollt ich, daß man alle Kreuz umbstürzet, die also geschwitzt haben und geblut't, damit denn die Wallfahrten und das Geplärr aufkommen ist, das denn[85]) solchen großen Irrthum und Mißbrauch gemacht hat; immer fur den Teufel hinweg! Denn es richtet nichts Guts an, wie wir nu, Gott Lob! erfahren haben.[86]) d)

Nu wollen wir die recht Erfindung und Erhebung des heiligen Kreuz auch suchen. [Nun,[87]] Christus hat befohlen, daß jglicher sein eigen Kreuz soll erfinden und erheben, wie er seines erfunden hat; das sollt du heiligen, wie er seines geheiliget hat mit Fleisch und Blut. Wo findest du es aber? Du darfst nicht ein Grabscheit[88]) in die Hand nehmen und tief darnach[89]) graben, nicht[90]) reiten gen Jerusalem; sondern finden ist erkennen[91]). Wenn mir[92]) Gott ein Unglück zuschickt, es sei Krankheit, Schaden am Leib oder Gut durch böse Leut, da grab, daß du findest, das ist, siehe zu, daß du dasselbige erkenneſt[93]). Wenn du das weißt, daß dirs Gott hat zugefügt, so hast du es funden mit dem Herzen; an dem Erfinden liegt Gott mehr, denn wenn mans daher trüge auf Adamanten oder Smaragden. Das heißt aber ein Kreuz,[94]) daß .es zum ersten sei ein Leiden und thu wehe, darnach werde es mit Schmach und Schanden getragen; wie denn[95]) Christus Leiden [das[96]] was mit großer Schmacheit. Denn[97]) es kunnt es niemand preisen, ja jedermann spottet seiner und

---

82) „auch" fehlt b c. 83) st. Christum: xxx. (A). 84) Darumb (A). 85) da (A). 86) „immer fur den Teufel" 2c. fehlt A. 87) [A]. 88) Spaten (A). 89) „darnach" fehlt A. 90) noch (b c). 91) sonder Erfinden ist Erkanntniß (A). 92) dir (b c). 93) st. das ist, siehe zu 2c.: finden ist erkennen (A). 94) Nun, das Kreuz ist das (A). 95) darnach mit Schmach und Schanden vor uns, als dann (A). 96) [A]. 97) „Denn" fehlt A.

d) † Das sei kürzlich von dem Mißbrauch gesagt.

sprach:[98]) Andern hat er geholfen,[99]) er helf ihm nu selbs! e) Das ist auch ein [wahr[100]] Kreuz, [da legt er nit ein jeglichen ufs Kreuz [1]] wenn ich da stehe und leide, und nicht habe, die mich trösten: das aber ist noch ein schlechts Kreuz;[2]) sondern wenn ich da stehe und leid, und alle Leut darzu singen, springen und sagen: Dem ist Recht geschehen, ja er hätt noch wohl mehr verdienet; wie den Aposteln ist geschehen. f) Das ist das rechte, wahre Kreuz, also verlassen sein, beide, von den Menschen und von Gott.[3])

Da gehen die rechten Sturm im Psalm her. Als da David spricht[4]) (Ps. 25, 16. 17): Wende dich zu mir und sei mir gnädig, denn ich bin einsam und elend.[5]) Die Angst meins Herzen ist groß, fuhre mich aus meinen Nöthen. Und in eim andern Psalm (142, 5.) spricht er: Schaue zur Rechten, und siehe, da kennet mich keiner, denn meine Flucht ist verloren, niemand fragt nach meiner Seelen.[6]) Des Jammerns und Schreiens sind die Psalmen voll, voll. Und[7]) das ist das rechte Kreuz. Darumb sind das andere[8]) wohl Leiden, als[9]) in[10]) Aerbeit liegen und krank sein; aber es sind nicht das rechte Kreuz. Denn das rechte Kreuz muß mit ihm eingeschlossen haben Schmach und Spott, mit dem Leiden. Das liegt nu tief vergraben; man gräbt es auch[11]) heraus allein mit dem Herzen. Denn aber findet mans[12]), wenn man erkennet, daß es Gott aufgeleget hat. Als, wenn der Papst zuführe, verdampt und verbrennet die rechten Christen (wie er denn schon anhebt[13]), als wären sie des Teufels eigen, und die ganze Welt fällt darzu und spricht, ihn' sei Recht geschehen, und Gott sei mit ihn', der Teufel mit uns: da gehts denn recht zu, wie es gehen soll[14]). [Das wird

98) st. spottet seiner und sprach: sagt (A). 99) „Andern" 2c. fehlt A. 100) [A]. 1) [A]. 2) st. und nicht habe 2c.: und hab, die mich schmucken (= mit dem Schmuck an der Peitsche schlagen?) und schmähen: das ist ein schlecht Kreuz (A). 3) „Das ist das rechte" 2c fehlt A. 4) „Als da David spricht" fehlt A. 5) Herr, sich (= sieh) mich an, und erbarm dich mein, dann ich bin dürftig und einig (A). 6) st. Und in eim andern 2c.: Item 142: Ich sach (= sah) zu der rechten Hand, da was niemand, der uf mich sahe; mein Flucht ist von mir geflohen (A). 7) „Des Jammerns" 2c. fehlt A. 8) st. das andere: es (A). 9) „als" fehlt A. 10) uf (A). 11) Das leit tief drinn, das gräbt man (A). 12) Das findt man aber (A). 13) gethan hat (b c). 14) „da gehets" 2c. fehlt A.

e) † und andere Schmahe mehr. f) † Und das Allerärgeste und Bitterste ist, wenn sich einer dünken läßt, er sei von allen Creaturn, ja von Gott selbs verlassen.

dann Gott umbwenden, und sagen: Ihr seid recht, die seind unrecht. [15]]

Das siehet nu Fleisch und Blut nicht; der Geist aber siehets wohl, [16]) der erkennet, daß es recht sei, und wenn gleich die ganze Welt spottet, höhnet und Unrecht gibt. Das sind heilige Geister und tief erleucht, die das Kreuz also [17]) erkennen und tragen; der' sind aber fast [18]) wenig; darumb heißts das Kreuz erfinden im Herzen, daß das Schandenbild der Welt uber uns gehe, daß wir anheben und singen die Liedlin im Psalm: Ich bin allein; ich bin Elend und verlassen. (Ps. 70, 6; 86, 1.) Aber solche Schmach und Schande währet nicht lang; gar uber ein Kleines so sehen wir das Widerspiel. [19]) Wie es mit Christo geschach: da er am Kreuz hing, da stund alle Welt wider ihn, er ward verhöhnet und verspottet, dazu verlassen von allen Creaturn; aber bald kehret sich das Spiel umb, da er kaum todt was, und mußten alle Creaturn allda seine Unschuld fur der ganzen Welt bezeugen. Die Sonne verlore ihren Schein, der Mond ward bleich [20]), die Erde bidmete, die Gräber thäten sich auf, die Todten gingen unter den Leuten umb, die Jüden gingen wieder in die Stadt, und schlugen an die Brust, der Heide Centurio [g]) bekannte frei: Der ist wahrlich Gottes Sohn; der Furhang im Tempel reiß mitten entzwei, und was fur Wunderwerk mehr allda geschahen. Wilchs uns alles ist zu Trost geschrieben, daß wir auch denken sollen, wenn wir im Kreuze stehen, es werde nicht lang währen. [21])

Das heißt das Kreuz finden. [22]) [Darnach folgt die Erhebung des Kreuzs. [23]] Wenn es nu gefunden ist, so muß man es auch erheben [24]) [h]): nicht, wie [der Kaiser [25]] Heraclius oder die Stationirer, die mit Kresem und anderm Narrenwerk umbgehen [26]); sondern wenn wir [27]) erkennen im Herzen, daß es Gott hat aus gnädigem Willen aufgelegt, daß wir ihm darumb danken

15) [A]. 16) der Geist siehets (A). 17) „also" fehlt A. 18) „aber fast" fehlt A. 19) „Ich bin elend" 2c. fehlt A. 20) finster (b c). 21) st. Wie es mit Christo geschach 2c.: Das geschach auch Christo: dann weil er lebt, da stund alle Welt wider ihn; aber alsbald da er gestorben was, da wandt sich alles umb, und zeigte sein Unschuld, Sonn und Mond und alle Creatur, daß auch der Centurio sprach: Der ist wahrlich Gotts Sun gewest (A). 22) „Das heißt" 2c. fehlt A. 23) [A]. 24) st. so muß 2c.: daß mans erhebt (A). 25) [b c]. 26) „und anderm" 2c. fehlt A. 27) „wenn wir" fehlt A.

g) der heidnische Hauptmann. h) † oder erhöhen.

und ihn preisen, daß du Gott benedeiest und lobest im Kreuz [28]). Das gehet aber gar heimlich zu, nicht [29]) wie Heraclius, der da heut mit großer Pracht gen Jerusalem ist eingeritten; das ist nichts: sondern wenn du es allein thust fur Gott, daß es niemand siehet, wie Paulus (Actor. 16, 25), der da Gott lobete und preisete im Kerker mit Sila; und die Aposteln, die da Gott dankten und preiseten, daß sie waren wirdig worden umb Christus [30]) Namen [i]) zu leiden. (Actor. 5, 41.) Das gehet nu nicht äußerlich zu sondern innerlich: das äußerlich gibt Geld [als Station [31]] [k]); das innerlich preiset Gott und schmückt den Himmel. Darumb ist das das rechte heilige Kreuz erfunden und erhaben, wenn du es kennest, und bist im Glauben, und dankest Gott, daß er dirs hat aufgelegt, so heiligest du es mit dem Herzen, wie Christus seins geheiliget hat. Christus Blut und Leiden hat dich geheiliget; so fähret du zu und heiligest mit deinem Herzen dein Kreuz also, wenn du das willig und freundlich annimmst, was dir Gott zufüget.

Da geschiehets denn, daß was fur der Welt das verächtigste war, wird denn fur Gott ehrlich, groß und angenehm, ja auch zuletzt fur der Welt gelobet und gepreiset; wie Christus Kreuz auch was. [32]) Das war auch nicht zu Ehren von ersten, als jtzund; es ging zu, gleichwie [als wann [33]] man einen an den lichten Galgen henkt oder radbrecht. Doch ist es jtzund dahin kommen, daß es eitel Ehre ist, und alle Schand vergessen. Also auch [jetzund [34]] unser Kreuz, weil wir noch drinne stecken, ist es wohl schändlicher, denn das Rad und Galgen; aber wenn mans also im Glauben getragen hat, so wird es also köstlich, wie jtzund Christus Kreuz ist, und wie seins jtzund offenbar ist, so wird unsers auch offenbar werden [35]).

Nu ist noch eins furhanden. [36]) Wenn das Kreuz

28) st. daß wir ihm darumb danken ꝛc.: und unbillig tragen, und Gott darumb danken und preisen. Cognitio invenit, affectus exaltat, daß du benedeiest und lobst Gott im Kreuz (A). 29) st. nicht: daß sich jemand, dann Gott allein also erhebe (A). 30) Gottes (A). 31) [A]. 32) st. Da geschichets ꝛc.: Damit geschicht es, daß das Verschmäheste hie uf Erden gewest ist, das Höchst sei vor Gott, und gerecht und gleich wie Christo seins (A). 33) [A]. 34) [A]. 35) „werden" fehlt A. 36) „Nu ist noch" ꝛc. fehlt A.

i) † willen Schmach. k) † und ist ein Schmuck fur der Welt, und hat ein groß Ansehen fur den Menschen; aber.

also [37]) gefunden ist, erhaben und geheiliget, so muß man in dem Christo nachfolgen [38]). Gleichwie Christus sein Leiden hat getragen ganz und gar umbsonst, nicht ihm, sondern uns; also mußt du auch thun, und ihm nachfolgen, ganz und gar umbsonst leiden, und nicht ein schalkhaftig Auge haben, daß ich mein Gerücht [39]) und Ruhm darinne suche; sondern dem Nähisten zu gut, auf daß [40]) das Evangelion aufkomme, daß man dir auch [41]) nachfolge, wie du Christo nachfolgest, [42]) und [l]) ein gut Exempel von dir [43]) nehme, so daß es alles in der Liebe dahergehe [44]).

[45]) Das sei von dem heiligen Kreuz gesagt. Ich wollt auch etwas von dem Evangelio geprediget haben, so ist die Zeit zu kurz worden; doch laß ich mich dünken, das sei auch vonnöthen gewesen. Wollen Gott umb Gnade anrufen.

XLIII.

Predigt am Tage Matthäi, des Apostels und Evangelistens.

Evangelion Matthäi 9, 9—13.

(Die Summa des Evangeliums ist abgedruckt Bd. LXIV, S. 259.)

Was bei diesem Evangelio zu sagen ist, nämlich von dem Glauben und Liebe, und wie Christus umb der Sünder willen kommen sei, haben wir nicht einmal, sondern oft, auch in diesem Büchlein angezeiget. Wer dasselbige behalten hat, wird sich leichtlich darein schicken, daß er ihm selbs eine Auslegung mache; drumb, dieweil kein sonderlicher Sermon da ist, acht ichs von unnöthen, ein neuen und sonderlichen zu machen.

37) Wann es nu also (A). 38) so muß in dem nachfolgen (A). 39) meine Heiligkeit (b c). 40) st. daß ich mein Gerücht ꝛc.: nit mit Gerucht, daß dich Gott darumb preisen soll, sonder den Nächsten zu lieben, daß (A). 41) „auch" fehlt A. 42) „wie du" ꝛc. fehlt A. 43) „von dir" fehlt A. 44) st. so daß es ꝛc.: also muß es in der Liebe dahergehen (A). 45) Der Schluß nach A: Das ist nun von dem heiligen Kreuz gesagt. Nun ufs Evangelium. (Nb. Folget nun der zweite Theil der Predigt am 13. Sonntag nach Trinitatis, vgl. Bd. 14. S. 14.)

l) † jedermann.

XLIV.

Predigt am Tage Michaelis.

Evangelion Matthäi 18, 1—10.

(Die Summa des Evangeliums ist abgedruckt Bd. LXIV, S. 260.)

Aergerniß zweierlei.

Aergerniß ist ein Anstoß, darinne des Glaubens und der Liebe mißbraucht wird. Der Glaub wird verletzet, wenn jemand etwas anders lehret, denn in der heiligen Schrift geschrieben stehet; denn damit wird der Glaub des Nähisten umbgefuhrt. Von dieser Aergerniß sagt der Herr Christus hie in dem Evangelio: Wer da ärgert dieser Geringsten einen, die an mich gläuben, dem wär besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist.

Der Liebe wird mißbraucht, so du deinem Nähisten nicht hilfest, und dienest ihm nicht in dem, daran ihm nöthig oder sonst Nutz gelegen ist; item, der den Friede bricht, und reizet andere Leute zum Ubel. Davon sagt Christus im Matthäo (17, 27), da er Petro befahl den Zoll zu geben. Von diesem Aergerniß redet auch Sanct Paul zun Römern (14, 13.) und Corinthern (1. Cor. 10, 32). Wer davon mehr haben will, der besehe daselbs die Annotationes und Locos communes Philippi Melanchthonis. [1])

XLV.

Predigt am Tage Simonis und Judä, der Aposteln.

Evangelion Johannis 15, 17—27.

(Die Summa dieses Evangeliums ist abgedruckt Bd. LXIV, S. 261.)

Die ed. Wittemb. 1557. hat zu V. 22. die Randglosse:

„(Keine Sünde) das ist gesagt auf die Weise, wie Ezechiel 18 (V. 20). saget, daß ein jeglicher umb seiner eigen Sünde willen sterben wird. Denn durch Christum ist die Erbsünde aufgehaben, und verdampt nach Christus Zukunft niemand mehr, denn wer sie nicht lassen, das ist, wer nicht gläuben will.

1) „Wer davon mehr" ꝛc. fehlt b c.

XLVI.

Predigt am Allerheiligen Tage.

Evangelion Matthäi 5, 1—12.

Diese Predigt erschien in folgenden Einzeldrucken:

1) Eyn Sermon auffs Fest aller heyligen von den acht seligkaiten, geprediget durch Doctor Martinum Luther. Matthei. v. Wittemberg. — s. a. 6 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1789, der diesen Druck ins Jahr 1523 setzt.)
2) Zwu Sermon auffs fest aller hayligen, Von den acht Seligkayten, Vnd wie die Hayligen zu Eeren sein. Doct. Mar. Luth. Geprediget zu Wittemberg. — s. l. et a. 11 Bl. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1790, ebenfalls ins Jahr 1523 gestellt.)
3) Zwu Sermon auffs fest aller heylygen, vō den acht seligkeytē, vnd wy die heyligē zu erhen. Doct. Mar. Luth. Geprediget zu Wittemberg. — Am Schluß: Gedruckt tzu Erffort tzum Buntthen Lawen, bey Sanct Pauel. Anno M.D.xxiij. — 2½ Bg. in 4. m. Titeleinf. (Panzer No. 1791, nicht ganz genau.)

Auch ist diese Predigt abgedruckt in den XII Pred. (vgl. Bd. VII. S. XXIV, No. 11.)

Der obige Druck 1 hat nachstehende Predigt nur von dem Absatze an: „Das Evangelion ist, wie euer Liebe oft gehört hat", und geht bis zur achten Seligpreisung, zu den Worten: „ungnädig werden". Der darauf folgende Schluß fehlt. Als Ueberschrift hat die Predigt: Ein Sermon auffs fest aller heyligen. Matthei. v. Beati pauperes spiritu. — Bei Druck 2 und 3 ist der erste Sermon derselbe, wie bei Druck 1, mit der Ueberschrift: In die omnium Sanctorum Matth. v. Beati pauperes spiritu, und stimmt mit demselben, abgesehen von der Orthographie und unbedeutenden Abweichungen, völlig überein. Der zweite Sermon, mit der Ueberschrift: Von der hayligen eere. Doct. Mar. Luth. enthält den Anfang nachstehender Predigt, und schließt sich daran noch die Auslegung des Evangeliums Matth. 22, 1—14, also des Evangeliums auf den 20. Sonntag nach Trinitatis, an, die wir schon Bd. XIV, S. 223 gegeben haben.

Ob übrigens Druck 1 und 2 ins Jahr 1523 gehören, wie Panzer angibt, scheint mir zweifelhaft. Der 1. November fiel 1523 allerdings auf einen Sonntag, dieser war aber nicht der 20., sondern der 22. nach Trinitatis, womit die in Druck 2 und 3 befindliche Predigt auf den 20. Sonnt. nach Trin. nicht stimmt. Hingegen paßt Alles, wenn man das Jahr 1522 annimmt: Der 1. November war Samstag, an welchem Luther die erste Predigt

hielt; der 2. November war der 20. Sonntag nach Trinitatis, und zu diesem gehört die zweite Predigt. Ob der Druck dieser Predigten nun noch Ausgangs 1522 (so daß erst No. 3., der Erfurter Nachdruck, ins Jahr 1523 fällt) oder Anfangs 1523 stattgefunden, wird wohl nicht mehr zu ermitteln sein.

Verglichen wurde Druck 2, auf den sich die Noten A beziehen.

Zu V. 5 hat die ed. Wittemb. 1557 die Randglosse: „(Besitzen) Die Welt vermeint die Erden zu besitzen und das Ihre zu schützen, wenn sie Gewalt übet. Aber Christus lehret, daß man die Erden allein mit Sanftmüthigkeit ohn Gewalt behalte."

Und zu V. 9 die Randglosse: „(Friedfertigen) Die Friedfertigen sind mehr, denn Friedsamen; nämlich, die den Friede machen, fodern und erhalten unter einander, wie Christus uns bei Gott hat Friede gemacht, 1. Corinth. 1."

Auslegung des Evangelions, sampt einer Vorrede von der Heiligen Ehre.

Vor und [1]) ehe wir zu dem Evangelio *) greifen, müssen wir [vor [2]] ein wenig von dem heutigen Fest sagen, das da heißet Aller-Heiligen-Fest; wilchs denn in der ganzen Welt eingerissen hat, daß [3]) mans uberall begangen hat, und noch heut bei Tag begehet, und als morgen Aller-Seelen-Tag. [Und [4]] ich wollte, daß diese beide Fest [5]) in allen Landen wären aufgehaben, allein umb des Mißbrauchs willen, der darinne geschicht. Denn obgleich etliche sind, die es göttlich wissen zu brauchen, so sind doch ihr [dennocht [6]] viel, und fast [7]) der meiste Hauf, die es mißbrauchen. Denn man kann den gemeinen Mann nicht von dem Wahn behalten, daß er nicht denke, er thu etwas Guts. [Denn [8]] man würde nicht lang Kirchen stiften, Altar bauen, Bild aufrichten [9]), Testament stiften, wo man nicht meinete, man thät Gott ein Dienst darmit.

Wie man nu die Heiligen ehren soll, [das [10]] hab ich vorhin oft gesagt, nämlich, daß man je ein Unterscheid mache unter den Heiligen, die da todt sind, und unter den', die da lebendig sind; und was man den Heiligen thun will, daß mans abwende von den todten, und legs auf die lebendigen Heiligen [11]). Die lebendigen

1) „Vor und" fehlt A. 2) [A]. 3) dann (A). 4) [A]. 5) sie (A). 6) [A]. 7) „viel und fast" fehlt A. 8) [A]. 9) machen (A). 10) [A]. 11) „Heiligen" fehlt A.

*) Nach A natürlich: zu dem Evangelio scil. Matthäi 22.

Heiligen sind deine Nähisten, die nackenden, die hungerigen, die dürftigen [12]) arme Leute, die Weib und Kindlin haben, die Schand leiden, die in Sunden liegen [13]); da wende deine Hülfe hin, da lege dein Werk an, da brauch deine Zungen hin, daß du sie beschützest, ernährest, ratheſt, [14]) dein Mantel auf sie deckest, und ihnen zu Ehren helfest. Das haben nu unser Papisten umbgewendet, und habens [15]) auf die todten Heiligen gelegt, Kirchen gestift, Altar gebauet, und mit anderm Narrenwerk umbgangen [16]). Da ist denn alles hingeschwommen mit großen Stramen [a]) und Sindflüssen; damit ist des armen Haufen vergessen, und die elenden Nothdürftigen [17]) versäumet.

Derhalben [18]) so kehret ihrs wieder umb, und wendet euere Wohlthat auf die lebendigen Heiligen, davon euch geboten ist. Von jenen ist kein Gebot [nicht [19]]; wo aber nu kein Gebot [nicht [19]] von ist, da kann man nicht gewiß sein, obs Gott gefalle oder nicht [20]). Von den todten Heiligen aber ist kein Gebot, daß man sie ehren solle [21]); darumb kann man nicht gewiß sein, obs Gott gefällig [22]) sei, daß man also mit ihn' handlet [23]). Darumb laß man darvon, und thu es den', da man gewiß weiß, daß Gott ein Wohlgefallen dran habe. Haben wir doch in Gottes Namen gnug zu schaffen mit den Dingen, die uns geboten sind; was wollen wir uns viel mit andern Dingen beladen [24])?

So sagen sie denn: Ei, ich thu es in einer guten Meinung. Ja, da schlahe Glück zu, du thust gleich als die Jüden mit deiner guten Meinung, die schlugen Christum, Gottes Sohn, [b]) zu todt, sagten auch, sie meintens gut. Gott will deine gute Meinung nicht haben, ja nicht ansehen; du sollt [auch [25]] dich nach seinen Worten und Gebot halten, und nicht thun, was dich gut dünket [26]). Doch, wie wir oft gesagt haben, so ist das [27]) kürzlich die Weis und Form, wie man die verstorbnen Heiligen soll ehren, so man sie je ehren will, und kein anders.

12) dürftigen (h c). 13) „die in Sunden liegen" fehlt A. 14) „ernährest, ratheſt" fehlt A. 15) ſt. und habens: das haben sie (A). 16) „und mit anderm" ꝛc. fehlt A. 17) „die elenden Nothdürftigen" fehlt A. 18) Nu (A). 19) [A]. 20) „oder nicht" fehlt A. 21) „daß man sie" ꝛc. fehlt A. 22) genehm (A). 23) „daß man also" ꝛc. fehlt A. 24) „was wollen wir uns" ꝛc. fehlt A. 25) [A]. 26) „und nicht thun" ꝛc. fehlt A. 27) Nu das ist (A).

a) Stromen. b) † am Kreuz.

So wollen sie es selbs haben, [28]) daß man sie anziehe zu einem Exempel, folge ihn' also nach, und bestätige die Lehre mit ihren Werken [29]), wie St. Paulus thut zun Römern (4, 3. 4. 23—25), [30]) da er das Exempel Abrahams einführet, und damit beweiset, daß allein der Glaub selig mache und rechtfertige, und spricht [31]): Abraham hat Gott gegläubet, und das ist ihm zur Gerechtickeit gerechnet [32]); und beschleußt mit diesem Spruch: Das ist aber nicht geschrieben allein umb seinentwillen, daß ihm zugerechnet ist; sondern auch umb unsernwillen, welchen es soll gerechnet werden, so wir gläuben an den, der unsern Herrn Jhesum Christ auferwecket hat von den Todten, welcher ist umb unser Sunde willen dahin gegeben, und umb unser Gerechtickeit willen auferweckt. Da, da liegt der rechte Grund, der thuts allein. [33]) Welchs allein von Sanct Paul [34]) geschrieben ist [35]) umb unsernwillen, daß wir uns also dran kehren sollen, und die Lehre des Glaubens damit begründen, daß die Heiligen [36]) auch also gelehrt und gelebt haben, und Gott darumb danken seiner gütigen Wohlthat, daß er sie [37]) also begnadt hat, und uns zu Trost also zu einem Exempel gestellet hat, daß wir uns deste tröstlicher auf ihn erwegen künnen.

Also sollen wir ehren auch seine liebe Mutter, daß wir ansehen ihre Demuth und Nichtickeit oder Niedrickeit [38]), und darinne lernen, wie Gott die Verworfenen und Armen erhöhet, und die großen Hoffärtigen erniedriget, [39]) und uns damit trösten in Elend, in Schand, in Niedrickeit, und Gotte danksagen umb seiner Gütickeit [40]) willen, daß er uns seine liebe Mutter und [41]) die lieben Heiligen hat also zum Exempel gestellt, darinne wir uns trösten sollen [42]), und uns auf seine Barmherzickeit deste tröstlicher [43]) erwegen. Das ist die rechte [44]) Ehre [c]), und keine andere; sonst laß man sie in Gottes Gericht liegen; sie schlafen [45]) und leben in Christo.

28) und kein andere wöllen sie auch haben (A). 29) Worten (A). 30) als Paulus sagt (A). 31) „da er das Exempel" ꝛc. fehlt A. 32) zugemessen (A). 33) „und beschleußt mit diesem Spruch" ꝛc. fehlt A. 34) von Gott (b c). 35) Und das ist geschrieben (A). 36) sie (A). 37) den Heiligen (A). 38) st. Nichtickeit ꝛc.: Verachtheit (A). 39) „und die großen" ꝛc. fehlt A. 40) Güte (b c). 41) „seine liebe" ꝛc. fehlt A. 42) „sollen" fehlt b c. 43) fröhlicher (b c). 44) „rechte" fehlt A. 45) st. sie schlafen: laß die Todten liegen, wie sie Gott getödt hat (A).

c) † der Heiligen.

Zum andern, von den Seelen, da wollt ich auch desselben gleichen[46]), daß man sie Gott heimstellet. Denn du thust kein Sunde daran, so du gleich nimmermehr an sie gedenkest, denn es ist dir nichts darvon geboten; und mache ihn' nicht nach Seelmessen und Vigilien, denn es ist nicht gewiß, ob es Gott gefalle [d]), du hast kein Gebot darvon. Willt du fur deines Vaters Seele, fur deiner Mutter Seele bitten, so magst du es thun daheime in deiner Kammer, und das einmal oder zwei, und laß darnach gut[47]) sein. Sprich: Lieber Gott, so die Seele in einem solchen Stand wäre, daß ihr zu helfen stünde, mein Herr,[48]) so erbarm dich ihrer, und hilf ihr. Und fahre nicht zu, und halt ewige Begängkniß, wie die Narren thun, die stete Vigilien halten und stete Jahrzeiten [und das hat kein End nicht[49]]; gleich als wollten sie mit dem Lören Gott zwingen und dringen, daß er ihn' müßt die Seele geben; ja, er wirds lassen!

Drumb, so du je fur sie bitten willt, so bitt [es[50]] in der vorgemeldten Weise, und laß damit gethan sein,[51]) und laß sie in Gott schlafen; denn bittest du etwas und gläubst, so ists gewiß, daß du erhöret bist, wie uns Christus zusaget im Marco (11, 24): Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, gläubet nur, daß ihrs empfahen werdet, so wirds euch werden.[52]) Ja, das wird aber den Pfaffen wenig in die Küchen bringen? Da liegt nicht [Macht[53]] an; es ist viel besser, daß sie Noth leiden und verderben, denn daß die armen Seelen sollen also ins Narrenspiel gebunden werden und verderben [e]).

Darzu haben sie keinen Spruch in der ganzen Schrift, damit sie es bewähren und gründen künnten, daß man etwas fur die Seelen thun sollt, denn allein den Spruch im Machabäorum (2. Macc. 12, 43), da Judas schicket gen Jerusalem zwölf tausend Quint[54]) Silber, das man sollt fur die Todten opfern; wilchs Buch, wiewohl es an ihm selbs nicht gilt, so ist dennoch

46) auch desselben gleichen wollt ich (A). 47) bestrichen (A). 48) lieber Gott (A). 49) [A]. 50) [a]. 51) und soll damit bestrichen sein (A). 52) „wie uns Christus zusaget" 2c. fehlt A. 53) [A]. 54) Pfund (A).

d) † oder nicht, denn. e) gebunden, und die andern verführt und verderbet werden.

kein Gebot drinnen: [darumb [55]] denn Judas [der [56]] thut das nicht aus eim Gebot, sondern aus seinem [eignen [57]] Gutdünken. Es dünkt ihn gut, daß man der Todten gedenke und fur sie bitte, dieweil [58]) er habe eine gute Meinung von der Auferstehung; darumb sei es ein heilige, heilsame Gedanken, fur die Todten zu bitten, wie der Text klar daselbs lautet [59]). Was gehet mich aber sein Gutdünken an? Soll ich mir bald ein Gebot darauf schlahen lassen, das [f]) ihn gut dünkt? Nein. Darumb gehe man des Dings müßig, und wende die Kost dieweil an die Armen, davon uns geboten ist. Das sei [nun [60]] von den beiden Festen gesagt. Wir wollen nu auf das Evangelion kommen. [61])

Das Evangelion ist, wie euer Liebe oft gehört hat, [62]) nichts anders, denn ein gut Geschrei, ein gute Predigt von Christo, wie der Herr Christus [63]) von Gott dem Vater hergethan sei, daß er allen Leuten helfe und Heil thu [64]) an Leib und an Seel, zeitlich und ewiglich, also daß es viel ein ander Predig ist, denn des Gesetzs Predigt [65]). Denn das Gesetz gebeut, drauet und dringet; das Evangelion aber drauet nicht, dringet nicht, sondern lockt sein freundlich und lieblich auf Christum mit der allerlieblichsten Verheißung. Moses der gebeut: du sollt sänftmüthig sein, bei Verlust deiner [66]) Seelen Selickeit; aber das Evangelion kömpt sänft her, und beut uns Gottes Gnad, Huld und Barmherzigkeit an, und weiset uns auf Christum, dardurch wir empfangen sollen, daß wir dem Gesetz gnug thun. Also, daß das ganze Evangelion allein ein freundlichs, gut Geschrei ist von Christo, der allen Leuten hilft [67]) und Rath anbeut, und fodert nichts mehr; sondern allein [g]) freundlich zu sich [68]) locket.

Daraus folget nu [69]) eine Frage: Warumb das Evangelion hie solchs auch nicht thu, dieweil es sich ansehen läßt, als gebe es Gebot, [70]) nämlich, wie man

---

55) [A]. 56) [A]. 57) [A]. 58) dann (A). 59) „wie der Text" ꝛc. fehlt A. 60) [A]. 61) Nu auf das Evangelium! (A). 62) Euer Liebe weiß nun, hoff ich, wohl, was das Evangelium ist, nämlich (A). 63) „Christus" fehlt A. 64) „und Heil thu" fehlt b c. 65) wenn das Gesetz und Gebot (A). 66) der (c). 67) Hilf (A b c). 68) „zu sich" fehlt A. 69) So folget nu aus dem Evangelio (A). 70) st. dieweil ꝛc.: wenn das Evangelium hält auch hie Gebot in sich (A).

f) darumb, daß es. g) † die Leut.

soll arm sein im Geist, sänftmüthig sein [71]), barmherzig sein [72]), und so fortan [72])? Item, [es läßt sich auch so ansehen, [73]] es verheißt ein Lohn denen, die es thun, in dem, da er spricht: Das Himmelreich ist ihr; [74]) item, die sollen die Erden besitzen, und was er mehr sagt [75]); dieweil wir doch nicht sollen lohnsuchtig sein, sondern lauter umbsonst fromm sein; nicht unsern Nutz, sondern allein Gott drinnen suchen; nicht aus [76]) Furcht der Pein noch der Höllen, sondern allein zu Gottes Ehr und dem Nähisten zu Nutz thun alles, was wir thun [77]).

Diese zwue Fragen hab ich darumb bewegt, daß ihr deste baß in dem Evangelio gestärkt werdet, und deste baß wisset euch daraus zu gründen, wilches nichts denn ein [78]) Geschrei und Predig ist von Christo. Und zum ersten ist zu merken, daß dieß Evangelium hie nichts gebeut, sondern, wie an allen Enden, allein von Christo schreibet [79]); und wie es allenthalben seine Wohlthat und Hülfe abmalet, also thut es hie auch [gleichwie es anderswo ausbreitet sein Wohlthat, also [80]] nämlich, wie er die Blinden sehend gemacht hat, die Todten erweckt, die Lahmen gesund gemacht, also hält es uns hie auch fur die Wohlthat, daß er uns das Gesetz ausgelegt hat, und den rechten Verstand hab darin gegeben; wilches fast die größte Wohlthat ist, die er uns hat erzeiget [81]). Denn, ist das ein Wohlthat, daß er den Blinden leiblich sehend macht, den Lahmen gehend [82]), den Tauben hörend, [83]) und dergleichen; so ist das viel eine größere Wohlthat, daß er hie der blinden Seel die Augen aufthut, und lehret sie das Gebot Gottes erkennen, daß sie deste baß selig werde. Also legt er [auch [84]] aus das funfte Gebot Mose, in eben diesem Capitel, da er spricht [85]): Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollt nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schüldig sein. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zörnet, der ist des Gerichts

71) „sein" fehlt b c. 72) „und so fortan" fehlt A. 73) [A]. 74) Der' soll sein das Reich der Himmel (A). 75) und also füran (A). 76) „aus" fehlt A. 77) „thun alles" ꝛc. fehlt A. 78) st. und deste daß wisset ꝛc.: daß ihr deste baß wißt das auszugrunden, dieweil es an allen Enden umbher zu eim (A). 79) schreit (A). 80) [A]. 81) „die er uns hat erzeiget" fehlt A. 82) gesund gemacht (A). 83) „den Tauben hörend" fehlt A. 84) [A]. 85) „da er spricht" fehlt A.

schüldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha, der ist des Raths schüldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des hölliſchen Feuersschüldig. (Matth. 5, 21. 22.) Das ist,[86]) ihr sollt nicht zörnen im Herzen, ihr sollt[87]) ein sänft Herz haben, kein zornig, unfreudlich Werk, Wort oder Geberd gegen euerm Nähisten führen, noch tragen. Alſo zeiget das Evangelion allein hie Gottes Güte und Wohlthat an.[88])

Wie aber nu mit der andern[89]) Frage, daß es gleich ein Lohn verheißt den Frommen, die alſo thun? Darauf hab ich genugsam geantwort in dem Sermon von dem ungerechten Mammon (Luc. 16.) *), daß nicht die Verheißung hinzu gethan sind als Verheißung des Lohns, den wir verdienen sollen; sondern als feine, liebliche Reizungen und Lockungen, damit uns Gott luſtig macht, fromm zu sein, und das von ihm selbst folgen muß, und wirs nicht dürfen suchen; sondern, daß es sei ein gewisse Folge des guten Lebens, wie die Hölle ein Folge ist des bösen Lebens, die muß den Bösen nachfolgen,[90]) ungesucht und unbegehrt, gleichwie der Geschmack dem Wein folgen muß. Alſo ist das ewig Leben hie auch verheißen, nicht, daß wir darumb sollen fromm sein, als umb eine Belohnung; sondern daß es sei eine Lockung und Reizung, die uns luſtig mache zur Fömmkeit, Gott zu dienen und zu loben: so muß es denn von ihm selbst folgen. Das bildet uns fur den freundlichen, väterlichen Willen Gottes, und Christi Holdseligkeit, daß er uns so freundlich locket.

Das sei [nu[91]] von den zweien Fragen, daß ihr wisset, daß das Evangelion hie, wie an allen Orten, Christus Gnad und Wohlthat uns[92]) furbildet, und daß er uns hie den rechten Verstand des Gesetzs gibt und den Mosen recht ausleget. Und daran hangen die allerlieblichsten Verheißungen, die mit Honig geschmiert sind, daß er uns je[93]) herzu locke, daß wir Luſt und Liebe haben zu Sänftmüthigkeit, Barmherzigkeit und Gütickeit

---

86) ſt. Ihr habt gehört ꝛc.: Den Alten ist gesagt: Du sollt nicht tödten. Aber ich sage euch (A). 87) „ihr sollt" fehlt A. 88) Alſo zeucht das Evangelium allein hie Gottes Güt mit an und Wohlthat (A). 89) auf die ander (A). 90) „die muß" ꝛc. fehlt b c. 91) [A]. 92) „uns" fehlt A. 93) so (A).

*) Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis, Bd. XIII. S. 307 f.

gegen unsere Nähisten [94]). Nu wollen wir sehen, wie sich die acht Seligkeiten in die zehen Gebot ziehen, und [wie [95]] sie [es [96]] auslegen und leicht machen.

[Nu [97]] ihr wisset, wie sie die acht Seligkeit in die Beicht gezogen haben, [wie [98]] die sieben Todsunden, die Gaben des heiligen Geistes, die funf Sinn, [99]) und was des Dinges mehr ist, [100]) und haben damit viel Bücher beschmieret, gleich als ob [1]) nicht die acht Seligkeiten, die sieben Todsunden in den zehen Geboten verfasset wären; so doch alle Sund, wie sie genannt mügen werden, in die zehen Gebot künnen gezogen [2]), und wiederumb die zehen Gebot in die acht Seligkeit geschlossen werden [3]). Denn die acht Seligkeit sind allein ein Auslegung der zehen Gebot, und daß sie nur leichter verstanden mügen werden. [Nu, das wöllen wir ein wenig sehen. [4]]

Zum ersten, in wilchs Gebot Mose schleußt sich die erste Seligkeit, da er sagt: Selig sind [die [5]], die da geistlich arm sind? oder [6]) wilch Gebot legt es aus? Das erste, als nämlich: Du sollt nicht frembde Götter haben. Das legt Christus [7]) hie aus, da er sagt: Selig sind, die da geistlich arm sind [8]). Als spräch er: Wahrlich, [9]) das Gebot, das euch Moses geben hat, das ist nicht allein so zu verstehen, wie ihrs verstehet, und wie die Wort lauten; [10]) wie denn auch [11]) die Jüden und Heiden meinten, daß man keine Götzen, kein Bilde zu eim Abgott haben soll oder anbeten, sondern daß man arm soll sein im Geist, das ist, im Herzen an keinem Ding, an keiner Creatur auf Erdbodem kleben [soll [12]], sondern bloß sein und mit freiem Herzen auf ihn allein halten [13]). Und selig sind die, denn sie haben Gott und den Himmel, und alles, was drinnen ist.

Zum andern, wo zeucht sich das hin, da er sagt: Selig sind die Sänftmüthigen, denn sie werden das Erdreich [14]) besitzen? Das zeucht sich ins fünfte Ge-

94) „und Gütickeit" ꝛc. fehlt A. 95) [A]. 96) [A]. 97) [A]. 98) [A]. 99) gezogen haben, uber die sieben Todsunden und die fünf Sinn, wie auch die sieben Gaben des heiligen Geists (b c). 100) „und was des Dinges" ꝛc. fehlt A. 1) gleich wie (A). 2) sich in die zehen Gebot fassen (A). 3) schließen (A). 4) [A]. 5) [A]. 6) aber (A). 7) Gott (A). 8) „die da geistlich" ꝛc. fehlt A. 9) Fürwahr (A). 10) „wie ihrs verstehet" ꝛc. fehlt A. 11) „auch" fehlt A. 12) [A]. 13) sonder bloß sein mit freiem Herzen und allein halten (A). 14) die Erden (A).

bot: Du sollt nicht tödten. Als spräch er [15]): Es war nicht Moses Meinung, [16]) daß ihr allein nicht sollt tödten, sondern Sänftmuth will er haben; so ihr gleich die Hände von äußerlichem Todtschlag still haltet, item die Zungen von bösen Worten, so künnt ihrs dennoch wohl im Herzen thun. Darumb will das Gebot das Herz haben, [daß [17]] das soll unverbittert sein. Denn es ist nicht allein gnug, daß du niemands tödtest, sondern mußt ihm auch wohlthun, freundlich sein und alle Liebe erzeigen. [18]) Es ist nicht negative, sondern affirmative [19]) gesagt, daß mans umbkehre, und sehe, wie es auf der andern Seiten folge, also, wie er hie spricht [20]): Selig sind die Sänftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. [21]) [Nu wiederumb, vermaledeit sein, die da nicht sänftmüthig sein ꝛc., denn sie werden besitzen das hölliſche Feuer. [22]] Item, wo gehet das hin: Selig sind die Barmherzigen? Auch ins funfte Gebot: Du sollt nicht tödten; das ist, du sollt barmherzig und gütig [23]) mit deinem Nähisten handlen [24]); und so fortan mit allen Selickeiten. Die wöllen wir im Evangelio nach einander sehen. Erstlichen spricht der Herr [25]):

Selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr.

Damit [26]) wir nicht hoch im Geist fahren, so heißt geistlich [27]) arm sein [28]), nicht mit dem Muth an dem Gut hangen, Gott geb, du habst Gut oder habsts nicht. Und wiederumb, reich im Geist heißt, mit dem Herzen am Gut hangen, Gott geb, du habst Gut oder habsts [29]) nicht. Das meinet auch der Prophet David, da er sagt: Fället euch Reichthum zu, so hängt das Herz nicht dran [30]). (Ps. 62, 11.) Als sollt er sprechen [31]): Es kann je nicht also zugehen, es müssen ja etwa Regenten sein und Könige, die müssen je etwas mehr haben denn ander Leute; es kann je

15) Als sollt er sprechen (b c). 16) Es ist nicht Moses Meinung gewest (A). 17) [A]. 18) † Sonder (A). 19) † auch (A). 20) „also, wie er" ꝛc. fehlt A. 21) die da sänftmüthig sein, denn sie sollen besitzen die Erden (A). 22) [A]. 23) „und gütig" fehlt A. 24) pflegen (A). 25) st. und so fortan ꝛc.: Das ist nu gesagt von der Auslegung der Gebot. Nun aufs Evangelion, nu wöllen wir die Selickeit nach einander sehen. Zum ersten (A). 26) Nun daß (A). 27) einfältig (A). 28) „sein" fehlt A. 29) „habsts" fehlt a. 30) Divitiae, si affluant, nolite cor apponere (A). 31) sagen (A).

nicht mit dem Gut gleich zugehen[32]); darumb, es komm oder komme[33]) nicht, so hänge allein das Herz nicht dran.

Darumb heißt arm im Geist sein, den Muth nicht auf das Gut oder Gaben[34]) legen, sich nicht preisen [noch kutzeln[35]] und uber den Nähisten erheben, Gott geb, man hab viel oder wenig. Also sind gewesen Abraham, Isaak, Jakob, Hiob und andere Väter mehr,[36]) die waren mächtig reich, aber sie legten nicht das Herz auf die Reichthümer[37]). Sie stunden also, hielten allein Gott fur das höchste Gut, und wenn gleich das h) Gut dahingefallen wäre, so hätten sie sich nicht darüber[38]) bekümmert. Also was auch David arm, wiewohl er ein mächtigs Königreich unter ihm[39]) hatte. Also auch Salomon. Die stunden also befestiget[40]) und bekräftiget[41]) in Gott, daß sie es nicht geacht hätten, es wäre[42]) ihn' zu- oder abgefallen. Also heißt eigentlich arm im Geist, den Muth nicht dazu haben, Gott gebe, man habe viel oder wenig. Denn die den Muth drauf legen, die haben ein Abgott, und den rechten Gott verlassen sie. Das müssen denn bald geschwülstige, aufgeblasene Herzen werden, die den Nähisten verachten, und sich erheben; wie man denn sagt im Sprichwort: Gut macht Muth; und wiederumb auch: Muth macht Armuth.

Also i) sind auch die ärmsten Bettler reich, die doch gar nichts haben; denn sie stehen mit[43]) ihrem ganzen Muth nach Gut und Geld, stecken im Herzen so voll Geiz und Hungers, daß sie die allergeizigsten Menschen[44]) werden, wo sie ein wenig Guts uberkommen; die thun denn niemands keine Güt[45]), erzeigen niemands[46]) keine Liebe, keine Barmherzickeit, keine Wohlthat,[47]) sind die allerunfreundlichsten Menschen, die auf Erden sind; wie jener Poet sagt:[48]) Asperius nihil est misero[49]), dum surgit in altum; wenn ein Armer krieget Gut und Ehren, So kann man sich seiner nicht erwehren, Er richtet Unglück und Hader an, Und stürzet

32) es kann sich je ... zutragen (b c). 33) „komme" fehlt A c. 34) nicht darauf (A). 35) [b c]. 36) „Hiob" 2c. fehlt A. 37) drauf (A). 38) „darüber" fehlt A. 39) ein Königthum unter sich (A). 40) gefestet (A). 41) „und bekräftiget" fehlt A. 42) hätt (A). 43) in (a). 44) Wänste (b c). 45) kein gut (b c). 46) „erzeigen niemands" fehlt A. 47) „keine Wohlthat" fehlt A. 48) wie man denn im Sprichwort sagt (A). 49) humili (c).

h) † zeitliche. i) † und auf die Weise.

manchen frommen Mann.[50]) Die also arm sind, gelten fur Gott nicht mehr, denn ein Reicher; denn fur Gott ist kein Unterscheid der Person. Es gilt ein Weiser gleich also viel als ein Unweiser, ein Reicher als ein Armer, ein Junger als ein Alter, ein Magd als ein Knecht; wiewohl fur der Welt hats ein Unterscheid, aber fur Gott nicht[51]). Das Evangelion aber siehet die Herzen an, gehet zu Grund und Boden, siehet ins Herz hinein, tiefer denn du selbs, und[52]) hat mit den äußerlichen Dingen[53]) nimmer[54]) nichts zu schicken[k]).

Also[55]) künnt ihr nu wohl richten und achten, welche arm sind oder nicht[56]), nämlich, die den Muth nicht auf das Gut[57]) legen. Aber [nu[58]] sehet [ihr[59]], wie sie die Armuth haben heraus gezogen in die äußerlichen Armuth[60]); als [nämlich[61]] Franciscus gethan hat[62]), das doch ein frommer Mann gewesen ist, so daß mich wundert, wie er so närrisch und grob hie gestolpert hat, der sich hie hat in Armuth geben, und seine Brüder in eine Regel verfaßt, nicht mehr zu haben, denn von der Hand in[63]) Mund, uber Nacht nichts zu behalten, und wie es daselbs lautet;[64]) hat das Evangelion also heraus in zeitlich Armuth gezogen, wider Christus Meinung[65]). Denn die Armuth muß im Geist gehen[66]); das geistlich Regiment, das Evangelion, läßt sich mit[67]) keinem Weg heraus ins Licht ziehen und in das äußerliche Regiment, es gehet im Herzen daher. Also ist auch Christus am Geist arm gewest, und dennoch auswendig nicht bloß, ohn Geld gangen. Denn da sie auf den Berg gingen, da hatte er funf Gerstenbrod und zwei hundert Pfenning. Item, Judas trug den Beutel und nahme ein, was man dem Herrn[68]) gabe, daß er wohl möcht bei eim Gülden oder dreißig in Bereitschaft gehabt haben. Also waren die frommen Heilige nauch, David, Jakob, Isaak, Abraham und andere; noch hat es Franciscus[69]) herausgezogen[l]) in die leibliche

---

50) „wenn ein Armer" 2c. fehlt A. 51) „aber fur Gott nicht" fehlt b c. 52) „tiefer" 2c. fehlt A. 53) „Dingen" fehlt A. 54) „nimmer" fehlt b c. 55) Aber (a). 56) „oder nicht" fehlt A. 57) darauf (A). 58) [A]. 59) [A]. 60) in das äußerliche Wesen (b c). 61) [A]. 62) „gethan hat" fehlt A. 63) zu dem (A). 64) „wie es daselbs lautet" fehlt A. 65) wider Christum (A). 66) stehen (A). 67) in (c). 68) ihm (A). 69) hat ers (A).

k) † noch zu schaffen. l) noch hat Franciscus die geistliche Armuth herausgezogen.

Armuth. Da müßt ihr nu selbst richten, daß er gefeilet hat und gestrauchlet: das hat dennoch hintennach der Papst bestätiget.

Darumb, so man euch wird furwerfen, St. Franciscus hab also gelebt, und sei dennoch ein heilig Mann gewesen; so werft ihr wiederumb Christum auf, der hat andres gelebt, und ist auch ein heilig Mann gewesen, und heiliger denn Franciscus [70]). Wenn sie sagen: So hat gelehrt Sanct Franciscus; so saget ihr: So hat gelehrt Christus; nu wem soll man folgen? Da müssen sie denn selbs bekennen, daß Christo mehr zu folgen ist, als den andern [71]). Also beschließt ihr sie frei. Wenn sie herkommen, und rühmen der Heiligen Leben und alte Gewohnheit; so rühmet ihr Christum, der hat anders gelehrt, hat auch wohl länger gelebt, denn sie allzumal. Also werft ihr denn immerzu einen Heiligen auf, nämlich Christum, wenn sie mit den ihren daher fahren [72]), den werden sie euch [73]) nicht umbstoßen. So ists nu so viel gesagt [74]): Selig sind die Armen, verzeicht euch des zeitlichen Guts, stehet nicht mit dem Herzen darauf, so ist der Himmel euer.

Und thut darzu die allerfeinsten Verheißung, und spricht [75]): Das Himmelreich ist ihr [76]). Da siehet man bald, welchs des heiligen Geists Predig sind, und welchs [77]) des Teufels. Da siehet man auch, wie verstockt wir sind, daß uns die Verheißung nicht zu Herzen gehen. Denn die hohe Majestät hat verheißen, die nicht lügen kann, daß die, so geistlich arm sind, sollen das Himmelreich haben [78]). Das ist so viel gesagt: Siehe, dem Menschen soll der Tod, Sunde, Höll und alles Unglück [79]) hinweg sein, soll Gott zu Freunde haben, ein fröhlichs Gewissen, und dazu [80]) das ewige Leben. Noch bewegen solche reiche Verheißungen von einer solchen hohen Majestät uns gar nichts. Wo sonst ein Lügner etwan auftritt, oder ein Papst sagte: Laß so viel Messen halten, so wirstu selig; oder sprichet: Das Jahr fast'

---

70) „und heiliger" 2c. fehlt A. 71) st. daß Christo mehr 2c.: Christo (A). 72) ein Heiligern auf, wenn (— denn) sie (A). 73) werden sie euch diesen (b c). 74) Also viel ist nun das gesagt (A). 75) „und spricht" fehlt A. 76) denn euer soll sein das Reich der Himmel (A). 77) oder (b c). 78) „daß die, so geistlich" 2c. fehlt A. 79) „und alles Unglück" fehlt A. 80) „dazu" fehlt A.

so viel Sanct Barbara, Sanct Niclas, und was der Narrentheiding mehr sind [81]), da fällt man [bald [82]] hin und laufen zu, als brenneten uns die Köpfe [83]). [Ei [84]], wie kömpt denn das, daß es des Teufels Predig sind, und doch angenommen werden [85])? Wie, daß [86]) die hie nicht auch so eingehen, so [87]) es des heiligen Geists Predigt sind? Antwort. [88]) Was nicht von Gott ist, das höret Gottes Wort nicht. (1. Joh. 4, 6.) Wer nicht will die Wahrheit hören, der muß Lügen hören. [89]) — Zum andern spricht der Herr [90]):

Selig sind die Sänftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen [91]).

Das ist, die da sänftmüthig sind von Herzen, die nicht rachsüchtig sind [92]), sondern stellens Gott heim, fahren freundlich mit den Feinden [umb [93]], [und [94]] vergeben ihn', die sollen besitzen das Erdreich [95]), das ist, sie sollen bleiben; nicht daß sie sollen Herren werden und regieren die Welt, sondern daß sie sollen bleiben fur den', die da rachsüchtig sind, und wöllen mit dem Kopf hindurch, Gott gebe, es stoße hinten oder vorne an [96]). Das gibt auch die Erfahrung, daß niemand ehe von dem Seinen kömpt, denn die da rachsuchtig sind, [und [97]] niemand ehe entlaufen muß, denn dieselbigen störrigen, unsanfte Menschen, und die viel Rechtens führen wollen [98]). Denn man muß schier allzeit zehenmal so viel verzehren, als die Sach werth ist. Item, wir sehen, daß große Königreich [99]), große Kaiserthumb, große Land und Städte also verderben und umbkommen. Aber die da vergebens Gott allein die Rach [200]) zustellen, die bleiben. Nu sehet, wie ein feine Verheißung das ist [1]). Da habt ihr nu zwue Verheißungen [2]): eine geistliche, da sie sollen den Himmel haben; dazu auch [3]) eine zeitliche, daß sie sollen auch nach dem Leib gnug haben. — Zum dritten spricht er [4]):

---

81) „und was der" 2c. fehlt A. 82) [A a]. 83) „und laufen zu" 2c. fehlt A. 84) [A]. 85) „und doch" 2c. fehlt A. 86) dann (A). 87) daß (A). 88) „Antwort" fehlt A. 89) „Wer nicht will" 2c. fehlt A. 90) „spricht" 2c. fehlt A. 91) wenn ihr' soll sein die Erden (A). 92) und nicht rachsüchtig (b c). 93) [A]. 94) [b c]. 95) den Erdboden (A). 96) „und wöllen mit dem Kopf" 2c. fehlt A. 97) [b c]. 98) „und die viel" 2c. fehlt A. 99) Königthum (A). 200) den Rath (A). 1) wie feine Verheißungen das sind (b c). 2) „Da habt ihr nu" 2c. fehlt b c. 3) „dazu auch" fehlt A. 4) „spricht er" fehlt A.

Selig sind die, die da Leide tragen [5]; denn sie sollen [6] getröstet werden.

Da sehet ihr, daß sie auch müssen Trübsal haben, es wird nicht in eitel Laufen [7], Singen und Springen zugehen, sie [8] müssen auch Trübsal haben und Qual, daß der alte Adam zahm werde; aber in dem Trübsal werden sie getröstet werden, und werden mitten in der Qual [9] und Betrübniß [10] Freude fuhlen. Die da aber stets voll sind, stets [11] im Sause liegen, die können nicht wissen, wie sie mit Gott stehen. Darumb, wiewohl sie fressen, saufen und lachen mit dem Munde, so erfährets doch das Herz nicht; denn es weiß nicht, ob es ein gnädigen Gott hat oder nicht, darumb kanns auch [12] nicht fröhlich sein, sie haben viel mehr Galle denn Honig [13]. Aber die da Trübsal leiden, die werden inwendig von Gott getröstet. Die sind inwendig im Herzen voll Wunne und Freude, wiewohl es auswendig kein Schein hat; aber diese [14] fressen, saufen und lachen, und sind doch mit eitel Gall und Trübsal im Herzen [15] uberschütt und begossen. — Zum vierten:

Selig sind [die [16]], die da hungert und dürstet [17] nach der Gerechtickeit, denn sie sollen satt werden [18].

Das ist, die da hungert und dürstet [19] nach der Frömmkeit, die dahin mit allen ihrem Thun geflissen sind, daß sie fromm mügen werden, und ander Leut auch zur Frömmkeit bringen [mügen [20]]. Und das ist denn schwer. Denn wenn sie das thun wöllen, so müssen sie das Wort predigen, vermahnen und strafen. Damit laden sie den Teufel auf sich, Zorn und Neid der Welt, und alles, was nur in der Welt ist, das machen sie wider sich regen [21]; darnach bleibt das heilig Kreuz nicht lange außen. Aber das lassen sie sich nicht groß anfechten, wo dieser Hunger ist, das Dürsten und Seufzen nach der Gerechtickeit und Frömmkeit beider, seiner und der andern [22] |da läßt sich das Herz

5) Betrübsal leiden (A). 6) werden (A). 7) Saufen (A); Wohltagen (b c). 8) die Christen (b c). 9) Angst (b c). 10) „und Betrübniß" fehlt A. 11) und (b c). 12) nu (A). 13) und ist viel mehr ... Honig da (b c). 14) die da (A); jene (b c). 15) „und Trübsal" ꝛc. fehlt A. 16) [A]. 17) „und dürstet" fehlt A. 18) werden gesättiget werden (A). 19) „und dürstet" fehlt A. 20) [A]. 21) das erregen sie wider sich (b c); „der Welt, und alles" ꝛc. fehlt A. 22) „das Dürsten und" ꝛc. fehlt A.

nicht stillen noch hindern, bis es den Schatz ergreife [23]. — Zum fünften:

Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen [24].

Das sind je [25] [die [26]], die da geneigt sind zu vergeben den andern ihre Feile und Gebrechen, damit sie beleidiget sind [27]. Da wird gestärkt der Spruch im Vater Unser [28]: Vergib uns unser Schulde, wie [29] wir unsern Schüldigern vergeben. — Zum sechsten:

Selig sind, die von Herzen rein sind, [30] denn sie werden Gott schauen.

Sehet, darumb haben sich alle Welt gemühet, daß sie Gott sehen möchten; aber da habt ihr, wie man ihn sehen muß. Gott schauet man zweierlei Weise [31]: einmal, nach seiner hohen, allmächtigen Gewalt, und das hilft wenig, ja das Anschauen kann die Natur nicht leiden [32]; zum andern, schauet man ihn fur ein Gott, fur ein allmächtige Güte, fur einen gnädigen Vater; denn Gott ist nichts anders, denn die ewige, allmächtige Gütickeit und Barmherzickeit. Und den schauen die allein, die da sind eines reinen Herzens [33], das ist, die da gläuben. [Denn [34]] die da nicht gläuben, die haben kein rein Herze, die erkennen ihn nicht, sondern halten ihn fur einen gestrengen Richter, [und [35]] fliehen fur ihm, wie Adam thät im Paradies. Warumb? Denn sie sehen in ihr Gewissen, das ist unrein; darumb scheuen sie sich dafur, und furchten sich, wie Salomon sagt in den Sprüchen (28, 1): Der Gottlose fleucht, und niemand jagt ihn [36]. Denn er denket immerzu, Gott sei ihm ungnädig, ungütig, unbarmherzig, drumb fleucht [37] er fur ihm [38]; das macht allein das böse Gewissen, welchs Gottes Güte nicht sehen kann. — Zum siebenten:

Selig sind die Friedfertigen [39], denn sie werden Gottes Kinder heißen [40].

---

23) [b c]. 24) denn Barmherzigkeit werden sie erfinden (A). 25) „je" fehlt A. 26) [A a]. 27) „den andern ihre Feile" ꝛc. fehlt A. 28) Pater noster (A). 29) alsund (A). 30) Selig sind die, die da sein von einem guten Herzen (A). 31) „Weise" fehlt A. 32) „ja das Anschauen" ꝛc. fehlt A. 33) von einem reinen Herzen (A). 34) [b c]. 35) [b c]. 36) wie Esaias sagt: Der Gottlosige fleuhet, so ihn auch niemand verfolget (A). 37) läuft (b c). 38) „fur ihm" fehlt A. 39) Friedmächtigen (A). 40) genannt werden (A).

Das ist, die nicht allein friedsam sind, sondern auch Friede machen, da ein gut Wort verleihen, dort ein gut Wort darlegen, allenthalben stillen und schweigen, wo sie irgend Unfriede und Aufruhr oder Zwietracht wissen [41]). Und das sind die [rechten [42]] Gotteskinder, wie Christus ist, und [43]) der hats auch [44]) frei erzeiget; denn er ist herab vom Himmel gestiegen, und hat uns von Gott alles Guts, alles Süßes, alle Barmherzickeit gesagt, nämlich, daß uns der Vater unser Sunde vergeben habe, und zu Kindern aufgenommen, sei nu unser gnädiger Vater, hab Friede mit uns, mit dem wir zuvor in Unfriede stunden [45]). Und darnach ist er wieder aufgestiegen zu Gott, und hat Gott wiederumb alles Guts von uns gesagt, nämlich also [46]): Vater, sie haben keine Sunde mehr, ich hab sie auf mich geladen und hinweggenommen; so daß er zwischen uns und Gott, dazu zwischen allen Creaturn Friede gemacht hat, wie die Epistel zun Ephesern (2, 15.) sagt [47]). Also thät auch Monica, Sanct Augustinus Mutter: was sie Böses hörte von den Weibern, das schweig sie; was sie aber Gutes horte, das da versühnete, das sagte sie. Also sollen wir auch thun. — Zum achten:

Selig sind [die [48]], die [da [49]] umb der Gerechtickeit willen verfolget werden, denn das Himmelreich ist ihr. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen umb meinenwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Ubels wider euch, so sie daran lügen. [50])

Das ist, die da [51]) verfolget werden außer dem Gericht, allein umb der Gerechtickeit willen [52]) [m]). [Denn [53]], die Verfolgung muß man leiden von dem gemeinen Pöfel [54]), Verfluchung und Verlierung [55]) im Gericht und fur den Herrn, denn da wird man verlogen und angeklaget, daß uns die Herrn ungnädig [56]) werden. [57]) Aber laßt sie immerdar verfolgen. Wir haben ein guten Trost und gewisse Verheißung, wie folget:

41) „wo sie irgend" ꝛc. fehlt A. 42) [b c]. 43) „und" fehlt b c. 44) „auch" fehlt b c. 45) „und zu Kindern" ꝛc. fehlt A. 46) „also" fehlt A. 47) „so daß er zwischen" ꝛc. fehlt A. 48) [a]. 49) [a]. 50) Selig sind die, die Verfolgung leiden umb der Gerechtigkeit willen (A). 51) die ihr werdet (A). 52) „allein umb" ꝛc. fehlt A. 53) [A]. 54) Gepubel (A). 55) Verliesung (A). 56) unglimpfig (A). 57) Hier schließt A mit einem „ꝛc".

m) † derselbigen ist das Himmelreich.

Habt Freude und Wonne, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden; denn also haben sie verfolget die Propheten, die fur euch gewesen sind.

Solcher Verheißung und Trosts haben wir hin und wieder viel in dem Evangelio, als sonderlich im Luca (21, 12—19), da der Herr zu seinen Jüngern also sagt: Für diesem allen werden sie die Hände an euch legen und verfolgen, und werden euch uberantworten in ihren Schulen und Gefänkniſſen, und fur Könige und Fürsten ziehen umb meines Namen willen. Das wird euch aber widerfahren zu einem Zeugniß. So nehmpt nu zu Herzen, daß ihr nicht sorget, wie ihr euch verantworten sollt; denn ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen mügen noch widerstehen alle eur Widerwärtigen. Ihr werdet aber uberantwort werden von den Eltern, Brüdern, Gefreundten und Freunden, und sie werden euer etlichen zum Tode helfen, und ihr werdet gehaſſet sein von jedermann umb meines Namen willen, und ein Haar von eurem Häupt soll nicht umbkommen. Faſſet euer Seelen mit Gedult. Das sei gnug gesagt auf dießmal bei diesem Evangelio, wöllen Gott umb seine [58]) Gnade anrufen.

XLVII.

Predigt am Tage Martini.

Evangelion Lucä 19, 12—26.

[Hat nur die Bd. LXIV, S. 262 abgedruckte Summa.]

---

58) „seine" fehlt b c.

XLVIII.

Predigt am Tage Catharinä.

Evangelion Matthäi 25, 1—13.

Randglosse zu V. 3: Ihre Lampen.] Die Lampen ohn Oele sind die guten Werke ohn Glauben, die müssen alle verlöschen; das Oelegefäß aber ist der Glaube im Gewissen auf Gottes Gnad, der thut gute Werk, die bestehen. Wie aber hie das Oele keine der andern gibt, also muß ein jglicher fur sich selbs gläuben.

Ich hab dieß Evangelion nicht fur mich genommen, zu bestätigen die Legenden Sanct Catharinen, welche, wenn man sie recht ansiehet, mehr Lügen denn Wahrheit in sich hat. Es sei wie ihm wölle, so lassen wir die Legenden fahren, dieweil sie ungewiß sind, und wöllen das Evangelion fur uns nehmen, das kann uns je nicht trügen noch verführen. Ihr habt gehört in der Gleichniß, wie daß zehen Jungfrauen mit ihren Lampen sind entgegen kommen dem Bräutigam; funf aus ihn' waren kluge, die andern aber waren thöricht. In welchem uns zweierlei Christen werden angezeiget, nämlich rechtschaffene Christen und erdichte, die sich fur Christen lassen ansehen [a]).

Aber hie wöllen wir eben gar nichts reden, noch auch in diese zweierlei Geschlecht gemenget haben, die, so da versprechen und verfolgen das Evangelion; denn diese sind nicht wirdig, daß sie ja [1]) auch die thörichten Jungfrauen sollen genennt werden. Das ist [aber [2]] die Natur und Art des Evangelii, daß es muß verfolget [und angefochten [3]] werden, der Teufel kanns nicht leiden; drumb erreget er dawider alles, was er nur kann aufbringen. Drumb muß man sich das nicht irren lassen, daß es also zugehet, wenn das Evangelion gepredigt wird; denn Christus spricht: Wenn ein starker Gewapneter sein Haus bewahret, so bleibet das Seine mit Frieden. Wenn aber ein Stärker uber ihn kompt, und uberwindet ihn, so nimpt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und theilet den Raub aus. (Luc. 11, 21. 22.)

1) „ja" fehlt c. 2) [b c]. 3) [a].
a) † und sind doch im Grunde nicht.

Da Christus, der Stärkere, kam in seiner ersten Zukunft (denn vorhin hatte der Teufel das Regiment uber die ganze Welt), da ist er als ein falscher Fürst geschwächt worden. Also ist es [auch [4]] jtzund fur der andern Zukunft. Der Teufel hat lang regiert in hohen Schulen, da ist es alles im Friede gewesen. So aber nu das heilig Evangelion aus Gottes Gnaden kommen ist, und greift unsern Doctoribus in die Wollen, tappet sie an, und decket ihre Schalkeit auf, so zörnen sie, toben, wüthen und zappeln, wie sie toll und thörich, rasend [5]) und unsinnig wären; da ist kein Fried mehr. Ja, sprechen sie, wir sind Doctores und Magistri nostri, uns ist befolhen vom Papst, die Schrift auszulegen. Freilich ja, wenn es mit ihren Exercitiis, Copulatis, Summis und dergleichen Labyrinthis [6]) wäre ausgericht, wenn sie mit ihren Quästen die Hölle möchten auslöschen, und mit ihren Distinxien den Himmel ausschließen, so wärs wohl etwas. Es gilt hie nicht große Titel fuhren, es gilt hie nicht Aristoteles, Plato, Averrois, mit denen sie umbgehen; wir haben von eim andern zu reden, daran uns mehr ist gelegen, das ist, von dem heiligen Evangelio. Das lehret nicht, wie du Ehre, Gunst, Gold, Silber, Freud und Muth in dieser Welt erlangen mügest, wie diese [7]) thun, die sie führen; sondern es ist ein solch groß, wirdig, trefflich, gewaltig Ding, daß es dich unterricht und weiset [8]), wie du die Sünde, den Tod, Teufel und die Hölle mügest uberwinden. Hiewider zu fechten will nicht Schimpfen gelten; es muß gar ein klar, scharpf und stark Schwert sein wider solche Gewalt. Darumb ist es nichts mit diesen schwachen, armen Sophisten; wir haben nicht zu kämpfen mit Fleisch und Blut, spricht Paulus zun Ephesern (6, 12), sondern mit Fürsten und Gewältigen, mit den Weltregenten [9]) der Finsterniß in dieser Welt, mit den Geistern der Bosheit unter dem Himmel.

Derhalben muß das Evangelion so viel Anstöße leiden, und wird noch kein Ende sein. Welchers aber recht begreift, der läßt sich solche Sturmwinde und

4) [b c]. 5) rasendig (a). 6) mit ihren Träumen, Gloſſen und was des Teufels Unflaths mehr ist (b c). 7) „diese" fehlt a. 8) lehret (b c). 9) der Welt Regenten (b c).

Wassergüsse nichts anfechten; sondern bleibet beständig. Und ob schon heute einer hie aufstehet und prediget also, der ander morgen und predigt anders; so fällt doch ein evangelischer Mensch nicht dort- und dahin, sondern er verharret bis in das Ende. Darumb ist er wahrlich selig, wie Christus sagt: Wer beharret bis ans Ende, der wird selig. (Matth. 24, 13.) Es gehet eben hie zu wie in einem Streit, da zwei Heere wider einander liegen, die erwegen sich da auf beider Partei, jglicher bewahrt [10]) sich auf das allerbeste, so er kann, und wagts dahin, weicht nicht von dem Haufen, streitet heftig wider die Feinde, die er fur Unrecht und als [11]) fur Todfeinde achtet.

Also soll sich ein frommer Christ wohl bewahren mit dem heiligen Evangelio wider seine Feinde, den Teufel und allen seinen Anhang, und soll das Evangelion lauter und klar predigen, und Gott treulichen bitten, daß er uns dieß lasse einhergehen nach seiner Natur und Art; wahrlich, so wird es nicht ohn Frucht und Reichthumb wiederkehren zu dem, der es hat ausgesandt; wie Sanct Paul vermahnet zun Ephesern (6, 13—20):

Umb deßwillen (spricht er), so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr widerstehen künnt an dem bösen Tage, und in allen Dingen gerüstet seid. So stehet nu, umbgürtet eure Lenden mit der Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtickeit, und geschuhet an euren Füßen mit Rüstung des Evangelions von dem Friede. In allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen künnt alle feurige Pfeile des Bösewichtes, und den Helm des Heils nehmpt an euch, und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen, fur alle Heiligen und fur mich: auf daß mir gegeben werde das Wort, mit freudigem Aufthun meines Mundes, daß ich möge kund machen das Geheimniß des Evangelion, uber welchem ich die Botschaft führe in der Ketten, auf daß ich darinnen freudig handeln müge, und reden, wie sichs gebührt.

---

10) jtzlicher bauet (a). 11) „als" fehlt a.

Derhalben müssen wir Acht haben, daß, so wir das Evangelion nicht mit seiner eigen Gewalt, sondern mit unsern Kräften wöllen enthalten [12]), so ist es gar verloren; denn wenn mans am besten will vertheidigen, so fällt es darnieder. Laßt uns der Sorge ganz abstehen; das Evangelion darf unser Hülf [gar [13]] nicht, es ist fur sich selbs gnugsam kräftig: befehlet es Gott allein, deß es ist, der wirds wohl schützen und handhaben. Also thu ich ihm, wiewohl viel und große Anstöße uns entgegen sind; [aber [14]] dieß alles bekümmert mich gar nichts umb des Evangelions willen, trage auch keine Sorge dafur, wie ichs wölle vertheidigen. Ich und wir alle sind zu schwach dazu, solchs Wort zu vertheidigen; ich habe es dem lieben Gott befohlen, es ist je sein Wort, er ist Manns gnug dazu, daß ers verfechten wird und beschützen, wenn sie noch so sehr wütheten und tobeten. [b])

Derhalben ist das ein gering schlecht Ding, daß sich dieser arme Hauf der Sophisten darwider legt. Was wollten diese Fledermäuse mit ihren Federwischen ausrichten? Laßt sie fahren, es ist von Gottes Gnaden ein ungelehrt Volk. Das ist noch nichts, das sind noch gnädige Feinde; es muß noch viel anders werden, also daß sich die ganze Welt darwider wird legen, und dies Wort versprechen und verdammen. Aber den Trost haben wir, und sinds auch gewiß, daß die Pforten und alle Gewalt der Höllen nicht mügen obsiegen und uberwältigen. (Matth. 16, 18.) In diesem allem ist kein besser Rath, denn predigen das Evangelion schlecht und lauter furtan, und Gott bitten, daß er es uns leite und führe. Ich weiß ihm auch nicht anders zu thun, und thu auch also, und bin gleich fröhlich darbei im Namen Gottes.

Also sprech ich nu, daß diese Widersacher und Verfolger des Evangelii sind nicht wirdig, gezählt zu werden unter die thörichten Jungfrauen. Denn der Herr redet hie von denen, die das Evangelion gerne hören, [nämlich, [15]] von der Christenheit; die gleicht er zehen Jungfrauen, unter welchen fünfe klug sind, funfe

12) erhalten (c). 13) [a]. 14) [b c]. 15) [b c].
b) † Allein sehet darauf, daß wir mit Beten fest anhalten.

aber thöricht. Hie nennet der Herr alle Christen Jungfrauen. Die thörichten Jungfrauen sind die Christen, die sich fur Christen lassen ansehen, und hören das Evangelion, wöllen gut evangelisch sein, und können viel von diesen Dingen sagen, sie loben das Wort und sprechen: Ei, ein fein Ding ist das, dem ist also, so muß mans verstehen, es kann noch mag nicht anders sein nach der Schrift; und wie sie mehr mit hübschen, geschmückten Worten wissen davon zu reden. Zu den' spricht Sanct Paul zun Corinthern (1. Cor. 4, 20): Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, sondern in Kraft. Es gehet nicht mit Reden, sondern mit Leben zu; nicht mit Worten, sondern mit Werken. Dieweil sie aber nu viel von den Dingen können sagen, und mit den Werken und That nicht hernacher wöllen, sind sie wahrlich thörichte Jungfrauen, die allein die Lampen haben, das ist, den auswendigen Schein und Prangen, und thun nach ihrer Art, wie Christus von ihn' sagt im Matthäo (7, 21), daß sie immer sagen: Herr, Herr. Der Mund ist wohl da, aber das Herz ist weit von ihn', das Oel ist nicht in der Lampen, das ist, der Glaube ist nicht im Herzen. Das gedenken sie aber nicht, ja sie wissen es nicht, und haltens dafur, ihre Lampen seien gleichwohl bereit. Ihr Art ist, daß sie gerne hören vom Glauben predigen,[16]) und so sie das Wort gehört haben, machen sie ihnen selbs und erdichten einen Gedanken, einen Wahn im Herzen; den halten sie fur das Oel, und verharten[17]) doch gleich in ihr Gewohnheit als vor, sind nach ihrer alten Weise gleich so zornig als vor, gleich so geizig, gleich so unbarmherzig den Armen, gleich ohn Kunst und Wissenschaft, wie zuvor. Dieser Glaub oder Wahn, den sie ihnen selbs machen, ist ein Creatur des Menschen; darumb ist er gleich wie der[18]) Schaum auf dem Wasser, oder der Gest auf dem bösen Bier, der vergehet balde und hat keinen Bestand.

Die andern Jungfrauen, die klugen, tragen nicht allein in den Händen die Lampen, sondern haben zugleich mit der Lampen das Oel, das ist, den rechten

16) daß sie gerne vom Glauben predigen und hören (b c). 17) verharren (a). 18) ein (a).

Glauben, den Gott geschaffen und gemacht hat in ihren Herzen. Diese haben, [19]) damit sie sich vertheidigen können; denn sie haben Gottes Werk bei sich, und nicht ein gedichten gemachten menschlichen Wahn, der den Stich nicht halten mag, so der Tod ihn' unter die Augen bläst. Diese sind erhart in göttlicher Zusagung, und der Geist Gottes wirkt große Ding durch sie, wollten auch jtzund lieber sterben, denn leben. Nu schauet drauf, dieß Gleichniß wird hart sein fur dem letzten Gericht Gottes, und wird also gehandelt werden mit allen Christen; denn ihr' viel werden sich wenden, und das mehrer Theil, etliche zu dem gedichten, die andern zu dem rechten Glauben. Drumb ist zu bedenken, nachdem nu das Wort Gottes also angefangen ist und wirkt ungleich, daß der jüngste Tag nicht fern sei.

So merket nu [20]) bei diesem Evangelio, daß durch die Lampen ohn Oel uns bedeutet wird ein auswendig Ding und eine leibliche Ubung, ohn Glauben im Herzen; aber die Lampen mit dem Oel sind die inwendigen Reichthumb, auch die äußerlichen Werke mit dem wahren Glauben. Denn so der Glaub der Art ist, daß ihn Gott schafft und erweckt im Herzen, so vertrauet der Mensch in Christum; ja, er ist auch also kräftig auf Christum gegründet, daß er der Sunde, dem Tode, der Höll, dem Teufel und allen Widersachern Gottes den Trotz beut, furcht sich auch fur keinem Unglück, wie hart und grausam es immermehr dahergehe. Und [21]) das ist die Art des rechten Glaubens, welcher gar ungleich ist dem Glauben der Sophisten, Jüden und Türken, der allein mit menschlichem Gedanken fällt auf ein Ding, nimpt ihm fur [und [22]] gläubt, daß dem oder diesem also sei. Aber Gott hat mit solchem Wahn nichts zu schaffen; es ist Menschenwerk, und ein solcher Wahn [23]) kömpt von Natur, von dem freien Willen des Menschen, daß sie darnach sprechen können, und andern nachsagen: Ich gläub, daß ein Gott sei, daß Christus fur mich geborn, gestorben und auferstanden sei; aber was es ist, und wie kräftig solcher Glaub ist, da wissen sie nichts von. Und obschon solchen Glauben einer von Gott hat, so

19) „Diese haben" fehlt b c. 20) „nu" fehlt a. 21) „Und" fehlt b c. 22) [b c]. 23) „und ein solcher Wahn" fehlt b c.

ist er doch nichts, so lang kein Oel da ist, und dieweil Gott nicht das recht Oel eingeußt, und giebt dem Herzen seinen Sohn, Jhesum Christum, gar und ganz zu eigen, und alles, was derselbige hat.

Aus solchem rechtschaffenem wahrem Glauben kömpt denn der wunderbarliche Wechsel her, daß Christus Jhesus sich und seine Güter dem Gläubigen gibt, und nimpt an sich wiederumb das Herz des Gläubigen, und was es auf ihm hat, zu eigen. Was ist aber nu in Christo? Unschuld, Frömmkeit, Gerechtickeit, Selickeit und alles Gut. Item, Christus hat uberwunden die Sunde, den Tod, die Höll und den Teufel. Also geschicht das alles in dem, der solchs begreift, feste gläubet und vertrauet, daß er wird in Christo Jhesu ein Uberwinder der Sunde, des Todes, der Hölle und des Teufels. Auch die Unschuld Jhesu Christi wird seine Unschuld, dergleichen Christus Frömmkeit, Heilickeit, Selickeit, und was in Christo ist, ist alles in einem gläubigen Herzen mit Christo.

Daher kömpt denn, daß unser Lampen nicht ausgelöscht werden. Denn wo wir mit unsern eigenen Werken zu Gott dem Herrn wöllen gehen, wie schön sie auch möchten gleißen und scheinen fur der Welt, so ists alles umbsonst und verdampt. Denn so die klugen Jungfrauen allein die Lampen hätten gehabt, wär es ihnen gar nichts nützlich gewesen, gleich sowohl als ihren Gespielen; denn das ewig Leben kann nicht erlangt werden durch unsere gute Werk, wie gut sie auch sind, sondern allein durch den Glauben, [also[24]] daß du denn von Herzen sprichst: O Herr, wiewohl ich nicht wirdig bin ein Augenblick zu sehen den Himmel, vermag auch nicht mit meinen Werken mich zu erlösen von der Sunde, Tod, Teufel, [und[25]] Hölle; jdoch hastu mir gegeben deinen Sohn Jhesum Christum, der ist viel köstlicher und theurer, denn der Himmel, er ist auch viel stärker denn die Sunde, der Tod, der Teufel und die Hölle.

Solchen Glauben aber erweckt Gott in uns; aus dem folgen auch die rechten christlichen Werke, mit wel-

24) [b c]. 25) [b c].

chen wir unserm Nähisten zu Hülfe kommen und ihm dienen. So aber einer wollt in solche Werk hoffen, und sein Vertrauen darein setzen, würde er verdampt, denn er gäbe die Ehre nicht Gott und dem Glauben, den er erweckt und schafft, sondern der Creatur und den Werken; welchs ein große Gotteslästerung ist. Als ich denn besorge, so sind zu unsern Zeiten solcher Werkheiligen gar viel, die auch sich selbs und ander Leut verführen mit den guten Werken (als sie sie nennen). Sie sprechen auch gleichwohl, unsere Werke sind nichts; und doch daneben wirken sie auf den freien Willen: aber was Gnad sei und Glaub, da wissen sie weniger umb, denn ein Gans umb den Psalter.

Darumb hütet euch fur dem gemachten und gedichten Glauben; denn der rechte Glaub ist nicht ein Werk des Menschen, und derhalben mag auch der erdichte und gemachte Glaub im Tod den Stich nicht halten, er wird von der Sunde, von dem Teufel und von dem höllischen Schmerzen uberwunden und gar umbgestürzt. Der rechte Glaub aber ist ein ganz Vertrauen im Herzen zu Christo, und diesen erweckt allein Gott in uns [26]). Wer den hat, der ist selig; wer ihn nicht hat, der ist verdampt. Solcher Glaub kömpt auch nicht [27]) aus eigener Bereitung; sondern so man das Wort Gottes öffentlich und klar predigt, denn hebt sich an aufzusteigen ein solcher Glaub und Hoffnung, und ein solche starke Zuversicht in Christum.

Aber in Klöstern und Universitäten haben wir bisher müssen hören und lernen, wie Christus ein harter, scharpfer Richter sei, so er doch allein ein Mittler [c]) zwischen Gott und den Menschen ist, haben also aufgericht Mariam, und viel ander Heiligen, die fur uns bitten sollten; daher sind kommen so viel Stiftung [28]), so viel Wallfahrten und so viel Narrenwerk, daß sie nicht alle wohl zu erzählen sind. Sehet, hie im Evangelio nennet Christus alle Christen zusammen eine Braut, und er ist der Bräutigam; hie soll kein Mittel sein. Was wär das fur ein Ehe, so ein Mittelperson sich müßte zwischen

26) welchs allein Gott in uns erweckt (b c). 27) wird auch nicht gegeben (b c). 28) Stiften (c).
c) der einige, wahrhaftige Mittler.

PACIFIC LUTHERAN
THEOLOGICAL SEMINARY
THE LIBRARY

die Ehe stellen, und der Braut bei ihrem Bräutigam etwas erwerben?

Ein schlechte Liebe und ein [29]) baufällige Ehe ist das, so der Bräutigam seiner Braut nicht die Schlüssel und Gewalt uber Wein, Brod, und was im Haus ist, gäbe. Also sollen wir hie wissen, daß Christus unser lieber, freundlicher Bräutigam ist, und wir sind die Braut: da ist kein Mittel vonnöthen, sondern wir sollen selbs mit solcher ganzer Zuversicht zu ihm treten, als je ein geliebte Braut zu ihrem holdseligen, freundlichen [d]) ehelichen Gemahel immer getreten ist. Denn der christliche Glaub bringt zuwege, daß Christus der [30]) Bräutigam ist, und ich bin die Braut [31]). Es ist sein, Reichthum, Frömmkeit, Gerechtickeit, Reinickeit, Weisheit, Demüthickeit, [32]) Geduld, und dergleichen alle Tugend und Gnaden Gottes. So nu diese Ding meines Bräutigams sind, wahrlich so sind sie auch mein, wie Paulus spricht zun Römern (8, 32): So fur uns aber Gott seinen Sohn dahin hat gegeben, wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken?

Darumb muß es ja ein groß, gewaltig Ding umb den Glauben sein, daß solche unaussprechliche Güter mein eigen sollen sein. Drumb so in Todesnöthen meine Sunden herquellen, so hab ich darwider die Frömmkeit und Gerechtickeit meines Bräutigams: der stehet bei mir [e]) wider den Teufel, der sich denn nicht versäumpt [33]) zu derselbigen Stunde, sondern alle List und Betrieg furwendet, daß er mich müge behalten. Wider die Hölle habe ich den Himmel, wider den Tod das Leben, wider Verdammniß hab ich die Selickeit, und ich [34]) werde in Christo und durch Christum ein Uberwinder der Sunde, der Höll und des Teufels. Und mein natürlicher Tod wird [auch [35]] uberwunden; denn jtzund fahre ich von diesem tödtlichen Leben in die ewige Ruge.

Darumb hütet euch, daß ihr kein andern Weg machet gen Himmel, nicht hereinbrechet durch andere Straßen. Es ist kein ander Weg, denn dieser Weg

---

29) „ein" fehlt a. 30) mein (b c). 31) und ich seine Braut (b c). 32) Demuth (b c). 33) säumpt (b c). 34) „ich" fehlt b c. 35) [b c].
d) † Bräutgam und. e) † wider die Sunde und.

des Glaubens, welcher geweiht [f]) wird durch das lauter Wort Gottes, wie Paulus spricht (Röm. 10, 17): Der Glaub kömpt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Derhalben liegt und verschwindt der frei Wille, und alle menschliche Weisheit, gleich als der Schaum auf dem Wasser, und der Gest auf dem bösen Bier; aber der Glaub, von Gott eingegossen, ist das rechte Oele, das währet ewig und verlischt nimmermehr.

Aus diesem folget weiter, daß wir mügen [36]) hie wissen, was da sei die christliche Kirche. Man hat uns das Schwert aus der Hand genommen, wie wir alle wissen, und was der Papst und die Bischofe in ihren Concilien haben beschlossen und ausgericht, hat alles müssen das Evangelion sein; deß sind alle Bucher voll, Decret, Decretal, Extravagant, und wie des Papsts Bucher mehr heißen. O es hat den Teufel viel Mühe gekostet, ehe er diesen geistlichen Stand hat aufgericht, und ihnen allein diese zwei Schwert zugeeignet. Solchen Irrthumb müssen wir nicht allein berühren, sondern auch mit Fußen treten und gar verdammen. Ach! wie ein arme Kirche ist das, die auf solchen ungelehrten, unverständigen, glaublosen Leuten stünde, auf diesen Oelgötzen, die nichts künnen denn die Leute schmieren, die Wände waschen und die [37]) Glocken täufen.

Hie spricht Christus im Evangelio, er sei der Bräutigam, die Braut der christgläubige Mensch. Und [38]) das muß wahrhaftig also sein, und nicht anders. So nu der gläubige Mensch ein Gemahel und Braut Christi ist in der Wahrheit, so ist er auch ein Herrscher uber den Papst, Teufel, und uber alle diese Gewalt, ja auch ein Richter dieses Gespenst alles mit einander, wie Paulus sagt (1. Cor. 2, 15): Der Geistliche richtet alles. Du bist getauft und mit dem rechten Glauben begabet; darumb bist du auch geistlich, und sollt alle Ding richten durch dieß Wort des Evangelion, und sollt auch von niemands geurtheilt werden.

So nu der Papst mit seinem Schwert kömpt und spricht: Ich will, daß du mir gläubest: ich und meine

36) müssen (a). 37) „die" fehlt a. 38) „Und" fehlt b c.
f) gewiß.

Brüder, ja auch das Concilium haben solchs aufgesetzt; wie willt du ihm da thun? Also sprich: Mein Glaub ist allein auf Christum und sein Wort gegründet, nicht auf den Papst, noch auf das Concilium, darumb soll ich auch auf dem Evangelion festiglich halten, unangesehen aller Menschen Gebot. Denn mein Glaub ist hie ein Richter, daß ich soll sprechen: Diese Lehr ist gut und wahrhaftig, diese aber ist bös und falsch. Und solchem Urtheil ist auch unterworfen der Papst und alle sein Anhang, ja alle Menschen auf Erdreich. Darumb lügen alle, die da sprechen: Das Urtheil oder Deutung der Schrift stehet bei den heiligen Vätern, dem Papst und bei seinen Concilien. Gnad Junker Papst! Ich sage hie also: Der den Glauben hat, der ist ein geistlich Mensch, und urtheilt alle Ding, und wird von niemand geurtheilt. Und ob eins schlechten Müllners Magd wäre, ja ein Kind von neun Jahren, das den Glauben hätte, und urtheilte nach dem Evangelion, dem ist der Papst schüldig, gehorsam zu sein und unter die Füße sich zu legen, ist er anders ein wahrer Christ. Solchs sind auch schüldig alle hohen Schulen und Gelehrten, und die [39]) Sophisten darzu. Ja, sprechen sie, wiewohl du heilig bist, so verstehest du doch nicht die Schrift; wir haben Macht die Schrift auszulegen. Was ist das anders gesagt, denn: ja, du hast den Glauben nicht? Das reden die verzweifelten Sophisten, [40]) darumb werden sie auch bei dem Teufel am tiefesten sitzen; sie wollen hie Junkherrn sein, und alleine die Schrift und den Glauben wissen, aber es feilet ihn' ferne.

Nu möcht einer sprechen: Wie denn, so der Papst auch ein Christ wäre? Einer stehet gegen ihm auf und spricht: Ich bin ein Christ, darumb, lieber Bruder, sollt du mich hören; so spricht der Papst auch dergleichen diese Wort: Höre mich, ich bin auch ein Christ; wer wird uns diesen Krieg richten? Die heilige Schrift; hie gehet man denn recht zu Markt. Da stopft man [denn [41]] den Sophisten ihr Maul zu, Papa, Papa, Concilium, Concilium, Patres, Patres, hohe Schul, hohe Schul,

39) und alle spitzige (b c). 40) Solchs dürfen die verzweifelten Sophisten reden (b c). 41) [b c].

hohe Schul! Was gehet uns das[z]) an? Ein Wort Gottes ist mehr, denn dieser Hauf mit aller seiner Gewalt. Aber hie hebt sich denn erst der größte Zank und Hader in der Christenheit, gleich als in dem Leib Rebecca, da erhebt sich Esau wider Jakob[42]). (Genes. 25, 22.) Da sprechen sie, man soll die Lehrer hören, und was der Papst und die Concilia beschließen. Sie lügen als Buben und Schälk, der Teufel sagt das. Gott spricht von Himmel herab: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, gehorchet ihm. (Matth. 17, 5.) Und Christus spricht selbs im Johanne (10, 16): Meine Schafe hören meine Stimme. Darumb müssen wir uns täglich uben in der heiligen Schrift, damit wir solche Menschengesetz uberwinden mügen, und mit dem Evangelio diesen Samen, des Teufels Häupt, zurknirsen.

Also fällt dem Papst seine dreispitzichte Kron hernieder. Darumb, wenn nu der Papst und die Bischofe kommen, und halten mir das Wort Gottes fur; bin ich ein Schäflin Christi, so sprech ich alsbald: Bene venerilis, gebenedeiet sei, der da kompt in dem Namen des Herrn. Bringen sie aber mit ihn' ihre Bullas, ihren Geifer und Menschengeschwätz; so sprech ich: Hebe dich, Teufel, es stehet geschrieben: du sollt allein Gott deinen Herrn anbeten, [und [43]] ihm allein dienen. (Deuter. 6, 13; Matth. 4, 10.) Der hat mir seinen Sohn gegeben, ich darf sonst nichts mehr; ich bin gewißlich seine Braut, und er ist mein Bräutigam. Hie ist die christliche Kirche gegründet auf das Evangelion, dem auch die Pforten der Höllen nicht obliegen. Ich hab meinen Christum gleich als wohl hie, als sie ihn haben, die zu Rom oder zu Jerusalem wohnen. Ich mag vielleicht ein geringern[44]) Glauben haben, der ander ein größern; doch ist es Ein Glaub, durch den ich Christum halte; gleich als einer läßt aus ein Faß köstlichen Wein in ein Glas, der ander in ein silbern großen Becher, einer in ein holzen Gefäß, ja auch zu Zeiten in ein Krug. Der Wein ist wohl gleich; einer aber hat

42) st. da erhebt ꝛc.: Esau sich wider Jakob erhub (b c). 43) [b c]. 44) geringen (c).
z) † ihr Geschrei und Geplerz.

mehr, denn der ander, und ihn besser verwahret, denn der ander.

Also sehet ihr nu, wie wir alle gleich sind durch den einigen Glauben, der gibt uns Christum gar zu einem Bräutigam, und wir alle in diesem Glauben sind Eine Braut, [45]) Ein christliche Kirche dieses Bräutigams Jhesu [46]) Christi. Woher kommen nu unser heilige Väter und wirdige Herrn, die da haben das geistliche Schwert, und das weltlich darzu in ihrer Gewalt, wöllen unser Fürsten und Herrn sein? Es ist öffentlich, daß sie das geistlich Schwert nicht haben; so hat ihn' Gott das weltlich auch nie gegeben. Also geschicht ihnen jtzt recht: drumb, daß sie ihr Regiment so hoch erheben, so wird es erniedert, und sitzen gleich zwischen zweien Stühlen nieder. So treten sie denn herfur mit ihren rostigen Spießen. Ei, sprechen sie, wir sind die alten grauen Köpf, unser Universität zu Cöln ist so lang gestanden, die löbliche Universität zu Paris hat sich so lang mit den Ketzern geschlagen; sollten wir so lange geirret haben? das kann nimmermehr sein. Ja, wollen sie von Alter disputieren, so ist unser Christus und sein Evangelion älter, denn die hohe Schul zu Paris. Darzu reden sie selbs viel darvon, und sagen: Christus hat alle Engel und Gläubigen in seinen Gnaden, er ist auch die Weisheit, wider den all ihr [47]) Rath und Anschläge müssen brechen; wollen also mit diesen süßen, freundlichen, christlichen Worten hereiner fahren und uns von dem rechten Glauben abreißen.

Laßt euch das alles nicht irren, meine lieben Freunde; so Gott für uns ist (als ich deß gewiß bin), wer will uns Schaden thuen? Der Glaub ist stärker denn alle Feinde. Unsere Lampen kann niemand auslöschen. Darumb sehe ein jglicher für sich, daß er diese zwei zusammen hab: das Oel, das ist, den rechten Vertrauen und Glauben in Christum, und die Lampen, [oder [48]] das Gefäß, das ist, die [49]) auswendige Dienste gegen deinem [50]) Nähisten. In diesen zweien stehet das ganz christlich Leben. Gläube an Gott und in [51]) Christum, seinen Sohn;

45) der uns Christum gar zu einem Bräutigam gibt, in welchem wir alle Ein Braut sind (b c). 46) „Jhesu" fehlt a. 47) aller Menschen (b c). 48) [b c]. 49) „die" fehlt a. 50) dem (b c). 51) „in" fehlt b c.

hilf deinem Nähisten: das lehret das ganze Evangelion. Das sollen die Eltern ihren Kindern sagen im Hause und allenthalben, auch die Kinder unter einander sollen diese [52]) Wort stetes treiben.

Ich sollte auch sagen von dem Schlaf der Jungfrauen, und von dem Aufbrechen des Bräutigams zu der Hochzeit; die Stunde ist hin, ein andermal wollen wir mehr davon predigen, [53]) jtzt ist es genug. Gott sei uns allen genädig, Amen.

XLIX.

Predigt am Tage der Kirchweihung.

Evangelion Lucä 19, 1—10.

In diesem Evangelio wird uns abermal furgehalten, als in einem Spiegel, die göttliche Gütickeit, nämlich also, daß er müsse ansehen, aufnehmen und trösten alle, die da betrübt sind im Geist, und die ihn suchen; und so verächtlicher sie sind fur den Menschen, so angenehmer sind sie fur Gottes Augen. Denn der Name Zöllner was bei den Jüden ein berüchtiger und verächtlicher Name. So war nu dieser Zachäus der Furnehmist und Oebirster unter den Zöllnern, und also der allerverächtigste. Uber das was er auch reich, dem da billig hätte sollen das Reich Gottes entzogen werden, nach diesem Spruch Christi im Luca (18, 25): Es ist leichter, daß ein Kameel gehe durch ein Nadelöhre, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme. Denn die Reichen pflegen sich gemeiniglich in die Liebe und Lust der Reichthümer so sehr zu verwickeln, daß sie Christum nicht suchen künnen; ja, sie begehren ihn auch nicht zu sehen. Denn all ihrer Trost stehet auf Geld und Gut: je mehr sie deß bekommen, je größere Begierde sie darzu gewinnen. Wenn sich aber das Glück wendet, und nehmen irgend ein Schaden an Geld und Gut,

---

52) solche (b c). 53) st. die Stunde ist hin ꝛc.: wird aber zu lang (b c).

da hebt sich ein solch Schreien und Klagen, daß alle Welt davon weiß zu sagen, geben die Schuld bösen Leuten, wissen noch erkennen nicht, daß es von Gott herkomme. Mit solchen Reichen hat Christus keine Gemeinschaft: sie fragen nichts nach ihm, so fraget er wiederumb nichts nach ihn'; sie suchen ihn nicht, so läßt er sie auch fahren.

Darumb ist diese Historien von Zachäo hie erzählet als fur ein Wunderwerk, daß er reich ist gewesen, und doch begehret hat Christum zu sehen. Was er aber fur ein Mann ist, und wie er reich ist, lernen wir klärlich aus dem Evangelio. Wollt Gott, daß unsere reichen Leute auch also wären, so würden sie sonder Zweifel Christum auch sehen. Derhalben wollen wir erstlich ansehen diesen Zachäum, was er von sich selbs, und was er von Christo gehalten habe.

Aus dem Evangelio erscheinet klar, daß er fur ihm selbs gestunken und ganz nichts fur seinen Augen getucht habe, der sich auch unwirdig geschatzt hat, daß ein solcher großer, mächtiger [1]) Prophet sollt bei ihm zur Herbrig einziehen; die Hohenpriester zu Jerusalem und viel andere mehr hielt er fur wirdig eines solchen Gasts. Und wenn du ihn gefragt hättest, ob er auch Jhesum wollte in seine Behausung aufnehmen, hätte er ohn Zweifel also geantwort: Ach! wer sollt ich armer Mensch sein, der ich ein solchen trefflichen Mann sollt zum Gast haben; ich will mir noch gerne daran lassen genügen, daß ich ihn sehen müge. Derhalben so steigt er auch auf ein Maulbeerbaum, daß er den Herrn sehen möchte, wenn er furuber gienge. Wenn du ihn aber ferner hättest gefragt: ob er ihn gerne möcht bei sich haben, wenn es geschehen künnte? hätte er wahrlich geantwortet: O wollt Gott, daß ich eine solche große Gnade fur ihm erlanget hätte, daß er nur wollte; aber ich bin deß nicht wirdig: er sucht [a]) wohl ander Leute, die viel mehr sind denn ich. Solche seine Demuth und sein selbs Verachtung gibt der Evangelist hernacher klärlich zu verstehen, da er sagt, wie er den Herrn mit Freuden habe in sein Haus angenommen.

1) großmächtigen (a).
a) findt.

Es stehet geschrieben im Propheten Jeremia (17, 9. 10), da sagt Gott also: Des Menschen Herz ist bös und unerforschlich, wer wills erkennen? Ich, der Herr, erforsche das Herz und prüfe es. Zachäus hie erkannte nicht, daß sein Herz rechtschaffen ware fur Gott; Christus aber erkannt [2]) es wohl, und offenbaret solchs auch der ganzen Welt. Wo ist nu ein Gott, der da ist wie unser Gott, der da sitzet hoch im Himmel und siehet in die Tiefe? (Ps. 113, 5. 6.) Mag sich nu nicht billig der Mensch freuen, den sein Gewissen selbs verdammet und strafet, den die ganze Welt verachtet? Denn Gott ist ein solch Mann, der der Allerhöchste ist, und erforschet doch die allertiefsten Abgründe des Herzens, der auch die allerheimlichsten Gedanken und Begierden erkennet im Menschen; wie wir hie an Zachäo sehen mügen.

Wir müssen hie auch fleißig Acht haben, was da sind die göttlichen Gedanken, und Wohlgefallen uber diesen menschlichen und äußerlichen, scheinenden und groß gehaltenen Dingen; denn wenn Gott Acht hätte auf diese äußerliche und gleißende Ding, welche der Mensch fur gut und göttlich hält und verwundert [3]), so hätte Christus wahrlich keine Gemeinschaft mit dem Zöllner gehabt, und mit so einem verachtesten Menschen. Er wär viel ehe gegangen zu den hochberühmbten Bischofen zu Jerusalem, die da Gottes Statthalter waren, die da verordnet und furgezogen waren, daß sie dem Volk das Gesetz Gottes predigten und lehreten, die auch Gewalt hatten, beide göttliche und weltliche Rechte zu ändern nach ihrem Gefallen. Ei, Christe, du bist wahrlich ein Ketzer und ein Verachter der bischoflichen Wirde und Gewalt, drumb, daß du mit diesem Zöllner die hochgelahrten Doctores des Gesetzs erbitterst und zornig macheſt, darzu auch, daß sie verachtig sind fur dem Volke [4]). Haben sie dich nicht billig verdampt und zum Tode verurtheilt? Aber das sei ferne; sondern vielmehr, wehe allen denen, die unter dem Schein und Deckel der Gewalt Gottes Wahrheit verachten! Denn die heutigs Tages sich groß rühmen uber den

2) kannt (b c). 3) wundert (a). 4) und erzörneſt, dazu auch verächtig macheſt fur dem Volke (b c).

bischoflichen Titeln und wie sie Gottes Statthälter sind, die sind viel ärger, oder je gleich dem Caiphas und Hannas und der ganzen pharisäischen Rotte. Denn Gott siehet nicht die Person an, richtet auch nicht nach äußerlichem Schein und Wesen.

Wer gläubt nicht, daß Christus hie nach ihm hab folgend gehabt eine große Menge des Volks, ja wohl bei etlich tausend Menschen? Wilchen aber unter so vielen nimpt er so freundlich an? Vielleicht den, der da sehr schreiet? oder den, der in einer güldenen und sammet Chorkappen dahergehet? oder den, der eine große Monstranze voll Heiligthumbs trägt? oder die, so große Kerzen und brinnende Fackeln tragen? Nein, der' keinen siehet er an, sondern den verächtigsten Zachäum, der da keinen Rosenkranz auf dem Häupt hatte, war auch mit keiner bischoflichen Wirde oder Gewalt gezieret, sondern er [5]) begehrete heftiglich und emsig, mit eim andächtigen, demüthigen Herzen, Christum nur zu sehen. Das was sein Heiligthum [6]), das was sein schneeweißer Schmuck fur Gottes Augen; wilchen Schmuck Christus seinen Jüngern sonderlich befahl, da er sprach: Seid ohn Falsch wie die Tauben. (Matth. 10, 16.)

Wiederumb sehen wir, daß Christus ganz und gar beide, mit Exempel und Lehre, ein Ekel und Greuel gehabt hat an dem äußerlichen köstlichem Gepräng, damit jtzt die Welt unter dem Papstthum umbgehet und hoch lobet; wie da sind die Processionen und Kirchweihungen, da man großen und unmäßigen [7]) Pracht treibet, darzu die Bischofe Ablaß geben, und die Prediger hoch rühmen und ausbläsenieren. Wollt ihr Prediger drumb, dieweil ihr den Geist Gottes nicht habt, das lehren und predigen, was fur Gott ein Greuel ist? Christus sagt im Luca (16, 15): Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Greuel fur Gott. Es sei denn, daß ihr die Herzen der Menschen von diesem Gepräng und äußerlichen Larven errettet und frei machet, wird Christus kein Raum noch Statt in ihn' finden. Es muß alles hinweg, wenn anders Christus in dir wohnen soll. Er spricht selbs: Es sei denn, daß ihr euch umbkehret, und

---

5) „er" fehlt b c. 6) Heilthum (a). 7) unmäßiglichen (a).

werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. (Matth. 18, 3.) Denn es ist unmüglich, daß die Menschen erkennen, was Christum angehört, es sei denn, daß zuvor diese äußerlichen Ding aus dem Herzen gerissen und ausgetilget werden. Christus hat kein Glanz noch keinen Schein fur der Welt; denn der Prophet Jesaias (53, 3.) sagt, er sei der Allerverächtigste unter allen Männern; sondern er schauet und forschet die Herzen, und macht dieselbigen zu Friede. Das Reich Gottes, spricht Christus (Luc. 17, 20. 21), kömpt nicht mit äußerlichen Geberden. Man wird auch nicht sagen: Siehe, hie oder da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist inwendig in euch. Das ist, Gottes Reich stehet nicht in Werken, die an Stätt, Speise, Kleider, Zeit und Person gebunden sind, sondern im Glauben und Liebe frei. Drumb ists gewiß, daß dieß Kirchmeßgepräng mit Christo sich gar nichts reimet. Zachäus begehrete nur Christum zu sehen, wer er wäre, und seiner Unwirdickeit halben thurfte er ferner nichts mehr fodern. Derhalben sind wir alle thöricht, die wir uns unterstehen, ein gnädigen, gütigen Gott zu machen mit äußerlichem Gepränge, und sonderlich mit den menschlichen, erdichten, scheinenden, gleißenden Werken und Satzungen.

Es haben alle Wort dieses Evangelions eine sonderliche Kraft und Eigenschaft in sich, und bedeuten was Heimlichs, wenn wir nur Gott um Gnade bäten, daß wirs verstünden. Jericho, wie die Ebräer sagen, heißt Mond. Nu sagt das Evangelion, der Herr sei durch Jericho gegangen; und das reimet sich eben hieher fast wohl. Denn gleicher Weis wie der Mond unbeständig ist, und nimmer nicht in gleicher Größe von uns gesehen wird: jtzt nimpt er zu, bald nimpt er abe, und ist kein Bestand da; also ist der Mensch auch in seinem Gewissen, er kann auf keinem Ding feste verharren: jtzt fällt er, jtzt stehet er; bald drückt ihn da das Gewissen [8]), bald dort, und ist ganz unbeständig, und mußte also in solcher Unstätickeit bleiben, wenn Christus, der rechte Arzt, nicht allda wäre, und machte ihn gesund. Denn wenn dieß Geschrei ausgehet: Das Reich der Himmel ist nahe herbei kommen,

8) ihn das Gewissen hie (c).

bessert euch! da hat der Mensch in solcher seiner Unbeständickeit ein Zuflucht zu seinen Werken, und will sich damit schmücken. Aber er richtet nichts damit aus, er bleibet unstäte, wankelmüthig und unbeständig [9]), wie vor. Denn Werke stillen das Gewissen nicht, machen auch kein Frieden im Herzen; und je mehr man sich damit bläuet, je unstäter und ungewisser man wird. Wenn aber nu Christus, der Bote des Friedes, einher gehet, da höret die Unbeständickeit auf; denn da bleibet das Gewissen an ihm hangen, als an eim festen, starken, unbeweglichem Felse, wilchen die Pforten der Hölle nicht mügen uberwältigen. (Math. 16, 18.)

Drumb wenn Christus also durch Jericho zeucht, so begehrt ihn Zachäus [aus [10]] Einfältigkeit zu sehen. Denn ein schlechter, einfältiger Laie, wenn der höret, daß die Selickeit allein in Christo stehet, läuft er fur den Betrügern und Verführern der Herzen furuber, wie hie Zachäus thut, und steiget auf den Maulbeerbaum oder wilden Feigenbaum: derselbige wilde Feigenbaum hat schöne grüne Blätter, lustige Zweige und liebliche Aeste, und ist allenthalben schön anzusehen von jedermann, aber wenn du Früchte suchest unter den Blättern, findestu gar keine nirgend nicht; drumb er auch billig ein wilder oder toller Feigenbaum heißt, drumb, daß er das furgibt, nämlich den Schein und keinen Nutz; derhalben er auch nicht unbillig von Christo, da er zum Leiden ginge, verflucht wird. (Marc. 11, 13. 14.)

Dieser wilder Feigenbaum bedeut den, der zum Schein äußerliche und menschliche Ding lehret, macht den Leuten eine Nasen, sperret ihn' die Augen und und Mund auf, nähret aber gar nichts, denn er bringt keine Frucht. Wenn nu eine dürstige, hungerige Seele da ist, die lauft herzu, und steiget darauf, daß sie müge den Herrn sehen; die höret und lernet denn alles, was man ihr furgibt; denn es dünket sie alles schön und grün sein, wie die Blätter sind am wilden Feigenbaum. Aber wenn Christus kömpt, der schreiet sie flugs an, und spricht: sie soll herunter steigen, es seien kein Früchte droben, und sagt: er sei das lebendige Brod, das da

9) wetterwendisch (b c). 10) [c].

allzeit die Seinen sättige. Ich, spricht er hie zu Zachäo, (nicht menschliche Satzungen) muß in deinem Hause bleiben; denn selig sind, die da dürstet nach Christo. (Matth. 5, 6.)

Wie thut aber die arme, dürstige, verschmachte Seele? Sie steigt eilends herunter, und nimpt den Herrn Jhesum an mit Freuden, auf daß sie sei ein geheiligter Tempel des Herrn in Ewickeit, wie Paulus zun Corinthern (1. Corinth. 6, 19. 20.) sagt: Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des heiligen Geistes ist, welchen ihr habt von Gott, und seid nicht euer selbs? Denn ihr seid theuer erkauft; drumb so preiset Gott an euerm Leibe und in eurem Geist, welche sind Gottes. Wenn in diesem Tempel Kirchweihung ist, da klinget man nicht mit Glocken noch Cymbaln, da pfeift man nicht auf der Orgel, da höret man keine Schalmeien, da steckt man keine Fahnen zum Thurn aus; sondern das ist ein verborgener Tempel, der dem heiligen Geist allein bekannt ist, davon wider Mensch noch Teufel ichts wissen; allein Gott siehet auf diesen Tempel, der da alles siehet in dem Verborgenen. Denn Gott will die Welt nicht lassen wissen, wenn er bei seiner Braut schläft.

Drumb richten die Prediger nichts damit aus, die da als heut [11]) an der Kirchweihung in ihren Predigten verkündigen und ausschreien diejenigen, so ihr Testament zu der Kirchen, zu Holz und Steinen gemacht, oder ein Jahrgedächtniß gestift haben, daß jedermann wisse, daß es der oder der gethan hat. Davon sagt Christus im Matthäo (6, 1—4.) also: Habt Acht auf euer Almosen, daß ihr die nicht gebet fur den Leuten, daß ihr von ihn' gesehen werdet; ihr habt anders keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel. Wenn du [nu [12]] Almosen gibst, solltu nicht lassen fur dir posaunen, wie die Heuchler thun in ihren Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepreiset werden. Wahrlich, ich sage euch, sie haben ihren Lohn dahin. Wenn du aber Almosen gibst, so laß deine linke Hand nicht wissen, was die rechte thut, auf daß dein Almosen verborgen sei, und dein Vater, der in das Verborgen siehet, wird

11) „als heut" fehlt a. 12) [a].

dirs vergelten offentlich. Drumb dienet das gar nichts zu Christo, auch gar nichts zum Evangelio, daß man solch Affenspiel mit den Kirchmessen anrichtet. Der äußerliche Tempel hat sein äußerlich Lob, aber der innerliche und geistliche Tempel spricht: Wohl dem Volk, deß der Herr ein Gott ist! (Psalm 144, 15.)

Dieser geistliche Tempel aber wird dem Herrn geweihet in der Tauf, da er seinen Namen dem Häuptmann Christo gegeben, und das Wort göttlicher Verheißung empfangen hat. Und dieser Tempel wird geheiliget sein Gotte ewiglich, so er anders bleibet im Glauben und in der Liebe und in der Heilickeit, ja also heilig, daß wer diesen Tempel verletzen und entweihen wird, den wird der Herr selbs verderben und strafen; wie Sanct Paulus sagt: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid, und daß der Geist Gottes in euch wohnet? So jemand den Tempel Gottes schändet, den wird Gott schänden; denn der Tempel Gottes ist heilig, der seid ihr. (1. Corinth. 3, 16. 17.) Christus hat sich selbs fur diesen seinen Tempel dahingegeben, auf daß er ihm ein geheiligter Tempel wäre, in dem er selbs wohnen wollte, wie abermal St. Paulus sagt zun Corinthern (2. Corinth. 6, 16): Ihr seid der Tempel des lebendigen Gottes. Wie denn Gott spricht (Levit. 26, 11. 12): Ich will in ihnen wohnen und in ihn' wandeln, und will ihrer Gott sein, und sie sollen mein Volk sein. Wer wollte doch nu ein solchen gütigen, freundlichen Helfer nicht loben, der da zu eim Sunder einkehret, wo wir ihn allein wollen aufnehmen? Denn wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden (Joh. 1, 12), denn sie halten sein Wort und lieben ihn. Darumb ich und der Vater, spricht Christus, werden zu ihnen kommen und Wohnung bei ihnen machen. (Joh. 14, 23.)

Wenn aber der Herr diesen seinen Tempel heiliget und wohnet darinne, so muß die Welt drumb murren und sauer drüber sehen, daß der Herr zu eim Sunder einkehret und nicht viel lieber zu den großen Hansen, zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, zu den Werkheiligen, die sich eben darumb auflehnen wider Gott und seinen Christum, daß ihre Gerechtickeit und Heilickeit

durch ein Sunder solle veracht werden. Da gehen denn diese Worte daher: Wer bistu denn? Willt du uns lehren? Sagst du, daß unsere Ceremonien und Kirchenpräng nichts sei? Hebe dich, du Ketzer, hältstu nichts von unserm Kirchenschmuck? Hat nicht Christus selbs gesagt: Mein Haus ist ein Bethaus? (Luc. 19, 46.) Also gehets daher, das müssen wir gewarten, und so wirds gehen, und nicht anders. Aber mein Christus fragt nicht darnach, er läßt sie darüber zanken, zornen und murren, bis daß sie aufhören; er wohnet gleichwohl indeß in seinem heiligen Tempel, und weiß, daß sie nichts wissen noch verstehen.

Was künnen sie darzu sagen, unsere Widersacher, daß Christus spricht, daß die äußerlichen Gepräng der Tempel und Kirchen haben nu aufgehört, so daß itzt die Zeit furhanden sei zu beten, nicht zu Jerusalem, auch nicht auf diesem Berge [13]), sondern im Geist und in der Wahrheit? (Joh. 4, 21. 23.) Aber die Jüden, die Christo nicht gläuben wollten, und die derhalben noch dem Gesetz zugethan und unterworfen waren, strafet er mit ernsten Worten, daß sie den Tempel Gottes schändeten mit ihrer Kretzschmerei, der zu dem Gebet verordent und geeigent wäre. Das Volk aber, das Christo gläubet, sind alle fromm und keinem Gesetz, sonderlich was die Kirchengepräng angehört, unterworfen. Drumb so [14]) ist der Tempel oder Kirche itzt bei ihn' nicht zum Gebet verordenet. Denn sie werden nicht sprechen: hie ists, da ists. Ja, es werden falsche Propheten aufstehen und sagen: Siehe, hie ist Christus, man findet ihn im Tempel mit Händen gebauet. Gläubets nicht. Denn Gott wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie Stephanus sagt und Sanct Paul in den Geschichten der Apostel (7, 48; 17, 24).

Dieweil denn nu der Herr in seinem Tempel wohnet, so lebet nu nicht der Mensch, sondern Christus lebet in ihm, welcher sein Herz und sein Geist mit Gnaden so durchgossen hat, daß er nu hingehe, wohin der Herr nur will; denn ihr seid nicht euer selbs, spricht Sanct Paul (1. Cor. 6, 19). Wir werden von dem

13) auf den Bergen (b c). 14) „so" fehlt c.

Geist Gottes gezogen, wo er hin will, dem folgen wir auch nach willig und gerne.

Da müssen denn balde andere Früchte hernach folgen, da wird der Mensch gar anders, fähet auch ein ander Leben an; wie hie Zachäus thut. Der ist ein Zöllner gewesen und ein Wucherer; so er nu den Herrn zu sich krieget, wird es gar anders mit ihm, und ist bereit, alles wiederzugeben, wo er einen betrogen hat, auch gibt er die Hälft seiner Güter den Armen. Denn er meinet, sie sein ihm alle gleich und Christus Gelieder; wilchs er zuvor, ehe Christus zu ihm kam, das Widerspiel thäte, nahm es von den Armen; schindet und schabet, wo er nur wußte zu schinden und zu schaben. Alsobalde kehret sichs mit ihm umb, fraget nu nach nichts mehr, die Reichthümer sind nicht mehr sein Schatz, sondern Christus; er gebraucht der Güter nu ohn Unterscheid, so daß er allein Hülle und Fülle habe, und auch den Armen Nahrung und Handreichung thue; er hält sich des Spruchs im Psalm (62, 11): Fället euch Reichthum zu, so hänget das Herz nicht dran. Er [15]) gebraucht der Güter, als hätte er sie nicht; denn der Herr ist sein Erbtheil. Nimpt sie Gott wieder hinweg, so danket er Gott drumb, und singet ihm das Liedlein, wie Hiob: Der Herr hats geben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gesegenet! (Hiob 1, 21.)

Warumb geschicht das alles? Darumb, daß diesem Haus Heil ist widerfahren, darumb, daß er auch ein Sohn Abrahä ist. Abraham gläubte Gott, spricht die Schrift (Genes. 15, 6), und es ist ihm zur Gerechtickeit gerechnet; und durch diesen Glauben hat er die Verheißung vom Herrn erlanget, daß er ein Vater aller Gläubigen wäre. (Röm. 4, 3. 18.) Darumb, so viel als ihr' aus dem Glauben sind, die werden gesegnet mit dem gläubigen Abraham. Denn er redet nicht von der leiblichen oder fleischlichen Geburt, wie es Paulus gar meisterlich zun Romern ausstreichet. Darumb spricht Johannes der Täufer im Matthäo (3, 9.) zu den Pharisäern: Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch, Gott

15) „Er" fehlt b c.

vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder erwecken. Ein solcher ist Zachäus gewesen, den Gott aus einem sehr harten Stein Fleisch machte, wie er im Propheten Ezekiel sagt (11, 19. 20): Ich will ihnen ein fleischern Herz geben, sie sollen mir ein Volk sein, so will ich ihnen ein Gott sein. So ist nu Zachäus ein rechter Sohn Abrahä gewesen, denn er hat Christum aufgenommen in den Tempel seines Herzens, und Christus erkannte ihn für den Seinen; hat also den nicht betrogen, der an ihn gläubet. Ja, Christus kann keinen betrügen noch fähren, der an ihm hanget; drumb wohl dem, der auf ihn hoffet!

Ich halts, daß es aus sonderlicher Gottes Versehung geschehen sei, daß die lieben Väter dieß Evangelion auf diesen Tag zu lesen und zu predigen verordenet haben, da sie die Larven und Gepräng der äußerlichen Kirchweihung eingesatzt haben; wiewohl sie mit einem thurstigen Frevel menschlich Herz, so mit äußerlichen Dingen gefangen ist, merklich sehr verhindern, daß es nichts Tiefers indeß bedenken kann. Doch zeiget das Evangelion, wilchs Geist und Leben ist, an, daß der Tempel solle Gotte geheiliget sein: nicht der Tempel, der von Steinen oder Holz gebauet ist, und mit Schiefern bedecket; sondern es sagt, daß dem Haus sei Heil widerfahren, wilchs da ist ein Sohn Abrahä. Und so sehr als die menschliche Furwitzigkeit zu äußerlichen, leiblichen Gebäuen verfuhrt würde, so sehr sollte wiederumb das Evangelion den wahrhaftigen [rechten [16]] Tempel Gottes zu erkennen dringen, auf daß allwege die, so Christum angehören, die Stimm ihres Hirten höreten (Johann. 10, 16), und nicht auf die äußerlichen manchfältigen Larven der Kirchweihung, fur die rechtschaffene Heiligung Gottes, Achtung gäben.

Aber es ist in diesen letzten Zeiten zu dieser Thorheit gerathen, daß wir die offentliche Wahrheit des Evangelii in die alten Figuren zu schließen uns unterstanden haben; wilchs zu dem alten Testament hat gehört, da der wohlgebaute Tempel Salomons bedeutet hat unsere Leibe, daß sie sollten rechte Wohnungen sein

16) [a].

dem heiligen Geiste. Welcher Teufel hat uns denn so bezäubert und verblendet, daß wir die Wahrheit und das Ding an ihm selbs wiederumb auf die Zeichen wenden? Sollt man nicht den billig für toll und thöricht halten, der aus eim frembden Lande heim käme, und wollt erst [17]) wieder umbkehren, und auf die Zeichen oder Martern merken, die ihm den Weg hätten heim geweiset? Oder thät der nicht närrisch, der bezahlt Geld in Händen hätte, und wollt doch lieber, er hätte für das bereite Geld die Schuldzettel? So rasend [18]) und unsinnig sind wir, daß wir auch alles, was Menschenköpfe erdenken, lieber wollen haben, denn Gottes Güte und Barmherzickeit, die er uns umbsonst erzeiget und anbeut. Wie denn mit diesem heutigen Tage auch ist geschehen, daraus wir ein lauter Affenspiel und äußerlich Gepräng, das da niemand viel nütz ist, gemacht haben.

Uber das, so ist noch eins dahinten: auf daß je der Schwarm Fliegen deste leichter zu dem todten Aas zusamme flögen, hat man ein wenig Honigs oder Bluts dran gesprenget. Die gottlosen Bischofe, daß sie uns je unsinnig und unachtsam in diesem Irrthum führeten, haben sie das [Thun [19]] mit ihrem Ablaß beschmitzet, auf daß die Seelen der Einfältigen mit solchem Schein betrogen würden, und gedächten nicht auf ihre Selickeit. Mit solchen Griffen und Behendickeiten mußten wir spielen. Denn da die Bischofe aufhorten Bischofe zu sein, mußte man [ein [20]] ander bischofliche Ampt erdenken, daß sie die Ehre ihres Amptś erhielten, auf daß sie je nicht müßig wären und Sanct Paul ungehorsam, der da sagt: So jemand ein Bischofsampt begehrt, den gelüstet eines guten Werks. (1. Tim. 3, 1.) Er spricht ein Werk, und nicht ein Müßiggang. Das Werk aber ist, das Evangelion predigen, wie Paulus sagt: Wehe mir, wo ich nicht predige! (1. Corinth. 9, 16.)

Wie wollen unsere müßige und unnütze Bischofe dem Wehe entgehen, die sich rühmen, daß sie an der Apostel Statt gekommen sind? Aber es ist ein verworfen Ampt, ein Prediger sein; denn es bringet nicht viel in die Küchen, wenn man das Evangelion prediget, es ist

17) „erst" fehlt a. 18) rasendig (a). 19) [a]. 20) [a].

ein kleiner Gewinnst dabei. Wenn man aber einmal eine Kirche weihet, das fullet viel Beutel und macht die Küchen feist. Es wäre billig, daß wir weineten, daß wir in solchen Irrthumb gerathen sind, daß heutigs Tags niemand thar die Wahrheit sagen: wir furchten unser alle, alle heuchlen wir, daß wir nicht umb unser Pfründen und Lehen kommen, wenn wir dawider predigten, und wollen nicht vielmehr den fürchten, der da spricht: Wer mein verleugnet fur den Menschen, deß wird verleugnet werden fur den Engeln Gottes. (Luc. 12, 9.) Kirchen und Tempel muß man haben, daß wir Gottes Wort drinne hören und die Sacrament handlen; aber das ist ein närrisch Werk, daß wir meinen, wir haben Gott ein Haus gebauet, daß er uns hören wolle eben in dem Tempel und nicht an andern Oerten auch. Wir sollen Gotte danken, daß er uns Erhörung zugesagt hat an allen Enden; aber wir wollen den weiten Tempel Gottes in ein enges Ort dringen, und Gott mit einem kurzen Ende fahen, den Himmel und Erde nicht kann begreifen. Wehe dir, du schändlicher Unglaub!

Aber was ist sich deß zu verwundern, daß die weltlichen Ding, und was Menschen erdacht haben, also fur der Welt scheinen, und was rechtschaffen und christlich ist, so ungestalt und unangenehm sind in unsern Augen, dieweil die ganze Schrift das bezeuget, daß die göttliche Weisheit der Welt eine Thorheit ist (1. Corinth. 1, 18), und Christus Jhesus mit seinem Worte müssen ein verworfen und veracht Ding sein fur der Welt? Derhalben sollt ihr nicht richten noch urtheilen nach dem äußerlichen Ansehen der Ding, sondern richtet mit eim rechten [b]) Gericht.

So wir nu feiren die äußerliche Kirchweihung, warumb sollen wir nicht auch feiren die innerliche Kirchweihung, den Tag der Taufe? Aber es muß alles umbgekehret sein. Da hat ein schlechter Priester oder Kaplan den rechten Tempel Gottes geweihet und geheiliget; den andern Tempel, Holz und Steine, hat der Bischof geweihet: diese Kirchweihung feiret man, jene aber nicht. Denn es ist Gottes Werk, das

b) † wahrhaftigen.

muß fur der Welt nichts sein und gering angesehen werden; was aber die Welt erdenkt, das ist köstlich und herrlich fur ihr, aber fur Gott gilt es wiederumb auch nichts.

Also hat es Gotte gefallen, daß die müßigen, unnützen Bischofe je nichts Guts noch Nützes thäten, und die Götzen der Welt ihre Abgötterei behielten; doch mit dieser Bescheidickeit, daß sie die Geldmärkte theuer gnug verkäuften, und dem Gelde fur allen Kirchthüren nachstelleten, und [21]) daß man je nichts ohn Geld von ihn' bekäme: daher hat der Schweiß des armen Völklins müssen kommen. Wo denn nu irgend einer in seinem Testament Geld zur Kirchen bescheiden hat, den hat man vom Predigstuhel ausgeschrien, und dem Volk in ihr andächtigs Gebet befolhen, damit sie andere auch hinanbrächten. Solchs Geld sollt man dem lebendigen Tempel Gottes mitgetheilt haben; aber sie haben selbs nicht gnug, die Bauchdiener, daß sie davon fressen und saufen. Zu dem Testament, das den todten Tempel angehet, vermahnet man alle Welt, daß sie deß nicht wollten vergessen, daß je Stein und Holz seinen Schmuck behielten, und je feine gemalte Bilde hätte; aber des lebendigen Tempel Gottes wird nicht mit einem Wort gedacht; da macht niemand den Armen ein Testament, die versäumen wir, und lassen sie Noth leiden; denn es ist Gottes Gebot da und Gottes Thun, auch hat es keinen Schein fur der Welt: was aber Menschen erdenken, das hält und treibet man mit Ernst, da ist man willig zu, und gibt, weil man geben kann.

Zachäus wollte viel lieber sein Testament, die Hälft seiner Güter, zu dem rechten und wahrhaftigen Tempel Gottes bescheiden; denn er war auch der lebendige Tempel Gottes, dem Heil was widerfahren, in dem die Gnade Christi wohnete. Aber wir, die wir todt sind, sorgen auch auf todt Ding, bescheiden unser Geld Steinen und Holz, denn wir sind härter denn Steine. Es wäre Zeit, daß wir uns umbkehrten; hernach werden wir keine Zeit zu büßen haben. Wenn

21) auf (b c).

wir Tempel haben, darinne wir uns Gottes Gaben nehmen künnen, und nicht Gotte etwas drinne geben, so laßt uns genügen. Laßt uns den Abegott und den Götzen, mit Menschenhänden gemacht, nicht so hoch erheben; Gott darf unser Güter noch unsers Schmucken [22]) nichts. Aber wir kehrens gerad umb: was wir den lebendigen Tempeln thun sollten, das legen wir an die todten Tempel. Drumb ists kein Wunder, wenn gleich der Donner mehr in die Kirchen, denn in die Frauenhäuser schlägt; ja, selten höret man, daß der Donner in denselbigen Häusern Schaden thut. Denn Gott will gewiß damit anzeigen, daß ihm solcher abegöttischer Dienst trefflich sehr mißfalle. Hurerei aber und Ehebruch sind so grobe Sunden, daß sie auch eine Saue mit der Nasen riechen möchte. Wie greulich und erschrecklich aber diese Abegötterei sei, die also unter dem Schein eins rechten Gottesdiensts einhergehet, weiß noch erkennt niemands, denn der den Geist Gottes hat.

Hieher gehören auch die Feldkirchen, da man hin wallet, welch niemand nütz sind, denn den Geldnarren, und daß des Teufels Heer dadurch gemehret werde; denn es sind die allerschändlichsten Hurhäuser, darinne alle Bräute, alle gläubige Seelen, von Christo, ihrem Bräutigam, abfallen und die Ehe brechen, drumb, daß sie allda ihre Selickeit suchen. Es weiß der Teufel sehr wohl, daß wir so meisterlich betrogen werden, und daß man unsere Herzen fein anführt mit den verführischen Zeichen, welche Gott geschehen läßt zu merklichem Schaden dere, die nicht in ihn hoffen, und die Liebe der Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie möchten selig werden, wie Paulus sagt zun Thessalonichern (2. Thess. 2, 10). Die Augen aber des Herrn sehen auf die Gerechten, und seine Ohren auf ihr Schreien. (Ps. 34, 16.) Das sei von diesem Evangelio gesagt; wöllen Gott umb rechten Glauben bitten und ihn anrufen. [23])

22) Geschmucks (c). 23) Gott umb seine Gnade anrufen (a).

Ende der Predigten von den Festen.

Sämmtliche Ausgaben der Festpostille haben noch als Anhang: Ein kurzer Unterricht fur die Schwachgläubigen, wie man sich in der Kreuzwochen mit der Procession halten solle, etwan geprediget durch Martin Luther, der, als ein Theil des Sermons von dem Gebet in unserer Ausgabe seine Stelle unter den Vermischten Predigten finden wird.

Vor diesem „kurzen Unterricht" hat ed. a.: Ein Unterrichtung, wie sich die Christen in Mosen schicken sollen, geprediget im Anfang des 20. Capit. Exodi, in unserer Ausgabe Bd. XXXIII, S. 3 ff.

In ed. c. stehen vor dem „kurzen Unterricht" noch folgende zwei Predigten:

1) Von der Sunde wider den heiligen Geist. Ein Sermon Martini Luthers uber das Evangelion Matthäi 12 (V. 31. 32). Diese Predigt ist in unserer Ausgabe abgedruckt Bd. XXIII, S. 70 ff. Beim Text befinden sich in ed. c. folgende Randglossen:

   Wider den heiligen Geist]. Die Sunde in den heiligen Geist ist Verachtung des Evangelii und seiner Werk. Dieweil die stehet, ist keiner Sunde Rath, denn sie sicht wider den Glauben, der da ist der Sunde Vergebung. Wo sie aber wird abgethan, mag der Glaube eingehen, und alle Sunde abfallen.

   Noch jener.] Das hie Matthäus spricht: Wider in dieser noch jener Welt, sagt Marcus also: Er ist schuldig einer ewigen Schuld.

2) Sermon von Christus Brüdern und Schwestern, wird unter den Vermischten Predigten kommen.

Chronologisch geordnete Zusammenstellung

der in der Kirchenpostille enthaltenen Predigten, soweit solche aus den Einzeldrucken bestimmbar sind.

NB. Ueber die Evangelien- und Epistelpredigten des Wintertheils, von Advent bis Ostern, vgl. im Allgemeinen die Vorrede zu Bd. VII.

Aus dem Jahr **1519.**

Sermon von der Betrachtung des heiligen Leidens Christi. Bd. XI, 151.

Predigt am Tage Petri und Pauli. XV, 435.

Aus dem Jahr **1521.**

Predigt über das Evangelium am 14. p. Trin. XIV, 42.

Aus dem Jahr **1522.**

Predigt über das Evangelium am 2. Advent. X, 53.

Predigt über das Evangelium am Sonntag nach Ostern. XI, 335.

Predigt über das Evangelium am 2. Sonntag nach Ostern. XII, 17.

Predigt über das Evangelium an Himmelfahrt Christi. XII, 184.

Predigt über das Evangelium am Sonntag nach Himmelfahrt. XII, 238.

Predigten über das Evangelium am Pfingstsonntag. XII, 269. 282.

Predigt über das Evangelium am Pfingstmontag. XII, 338.

Predigt über das Evangelium am Pfingstdienstag. XII, 373.

Predigt über das Evangelium am Trinitatissonntag. XII, 407.

Predigt über das Evangelium am 5. p. Trin. XIII, 127.

Predigt über das Evangelium am 6. p. Trin. XIII, 161.

Predigt über das Evangelium am 8. p. Trin. XIII, 227.
Predigten über das Evangelium am 9. p. Trin. XIII, 286. 297.
Predigt über das Evangelium am 11. p. Trin. XIII, 334.
Predigt über das Evangelium am 12. p. Trin. XIII, 368.
Predigt über das Evangelium am 13. p. Trin. (vgl. Kreuz-Erhebung). XIV, 1.
Predigt über das Evangelium am 20. p. Trin. (vgl. Allerheiligen). XIV, 223.
Kurze Wiederholung der Predigt am Christtag (gedruckt 1523). XV, 131.
Predigt am Tage der Kreuz-Erfindung. XV, 358.
Predigt am Tage Johannis des Täufers. XV, 378.
Predigt am Tage Petri und Pauli. XV, 423.
Predigt am Tage Jacobi. XV, 463.
Predigt am Tage der Himmelfahrt Mariä. XV, 484.
Predigt am Tage der Geburt Mariä. XV, 495.
Predigt am Tage der Kreuz-Erhebung. XV, 505.
Predigt am Tage Allerheiligen (gedruckt 1523). XV, 517.

Aus dem Jahr 1523.

Predigt über das Evangelium am 1. p. Epiph. XI, 1.
Predigt von der Empfahung des heiligen Sacraments. XI, 197.
Predigt über das Evangelium am Ostermontag. XI, 243.
Predigt über das Evangelium am Osterdienstag. XI, 275.
Predigt über das Evangelium am Sonntag nach Ostern. XI, 324.
Predigt über das Evangelium am 2. Sonntag nach Ostern. XII, 1.
Predigten über das Evangelium am 4. Sonntag nach Ostern. XII, 95. 109.
Predigt über das Evangelium an Himmelfahrt Christi. XII, 169.
Predigt über das Evangelium am 1. p. Trin. XIII, 1.
Predigt über das Evangelium am 2. p. Trin. XIII, 19.
Predigt über das Evangelium am 3. p. Trin. XIII, 47.
Predigt über das Evangelium am 4. p. Trin. XIII, 89.
Predigt über das Evangelium am 6. p. Trin. XIII, 174.
Predigt über das Evangelium am 7. p. Trin. XIII, 197.
Predigt über das Evangelium am 21. p. Trin. XIV, 249.
Predigt am Neujahrstag. XV, 193.
Predigt am Tage Mariä Lichtmeß. XV, 259.
Predigt am Tage Mariä Verkündigung. XV, 304.
Predigt am Tage Mariä Heimsuchung. XV, 445.
Auslegung des Gloria in Excelsis (gedruckt 1524). XV, 139.
Predigt am Tage Stephani (gedruckt 1524). XV, 165.

Aus dem Jahr **1524.**

Sermon von der Beichte und dem Sacrament. XI, 164.
Predigt über das Evangelium am 22. p. Trin. XIV, 279.
Predigt am Tage des Wahrleichnams Christi. XV, 368.

Aus dem Jahr **1525.**

Predigt über das Evangelium am 5. Sonntag nach Ostern. XII, 155.
Predigt über die Epistel am Sonntag nach Himmelfahrt. VIII, 290.
Predigt über das Evangelium am 8. p. Trin. XIII, 239.
Predigt über das Evangelium am 10. p. Trin. XIII, 312.
Predigt über die Epistel am 16. p. Trin. IX, 253.
Predigt über das Evangelium am 19. p. Trin. XIV, 190.
Predigt über das Evangelium am 25. p. Trin. XIV, 368.
Predigt über die Epistel aus Jesaja, in der Christmesse (gedruckt 1526). XV, 69.
Predigt über die Weissagung Zachariä, das Benedictus. XV, 389.

Aus dem Jahr **1526.**

Predigt über das Evangelium am Trinitatissonntage (vgl. Kreuz-Erfindung). XII, 427.
Predigt über das Evangelium am 2. p. Trin. XIV, 261.
Predigt über das Evangelium am Epiphaniastag. XV, 237.
Predigt am Tage Mariä Lichtmeß. XV, 269.
Predigt am Tage der Kreuz-Erfindung. XV, 334.

Aus dem Jahr **1529.**

Predigt über das Evangelium am 19. p. Trin. XIV, 206.

Aus dem Jahr **1533.**

Predigt über das Evangelium am 3. p. Trin. XIII, 56.

Aus dem Jahr **1534.**

Predigt über das Evangelium am 12. p. Trin. XIII, 381.
Predigt über das Evangelium am 16. p. Trin. XIV, 131.

Aus dem Jahr **1535.**

Predigt über die Epistel am Trinitatissonntag. IX, 19.
Predigt über das Evangelium am 2. p. Trin. XIII, 26.
Predigten über die Epistel am 4. p. Trin. IX, 94. 109.
Predigt über das Evangelium am 4. p. Trin. XIII, 105.
Predigt über das Evangelium am 23. p. Trin. XIV, 309.

Aus dem Jahr 1536.

Predigt über die Epistel am 4. Sonntag nach Ostern. VIII, 277.
Predigt über das Evangelium am 6. p. Trin. XIII, 183.

Aus dem Jahr 1537.

Predigt über das Evangelium am 18. p. Trin. XIV, 178.

Aus dem Jahr 1538.

Predigt über das Evangelium am Ostersonntag. XI, 223.

Aus dem Jahr 1540.

Predigt über das Evangelium am Sonntag nach Ostern. XI, 350.

Aus dem Jahr 1542.

Predigt über das Evangelium am 3. Sonntag nach Ostern. XII, 82.

Ende des fünfzehnten Bandes.

Druck von Kohler & Teller in Offenbach a. M.

DATE DUE

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

GTU Library
2400 Ridge Road
Berkeley, CA 94709
For renewals call (510) 649-2500
All items are subject to recall.